

UNIVERSITY OF ST. MICHAEL'S COLLEGE

A standard linear barcode consisting of vertical black lines of varying widths on a white background.

31761 05517558 2



H.C. Schwantke  
W.G. Fechner

W. FECHNER  
ROUTE No. 1  
GLENVIEW, ILL.

John M. Kelly Library



Donated by  
William Klassen  
and  
Dona Harvey

The University of  
St. Michael's College  
Toronto, Ontario







Theologisch-homiletisches  
Bibelwerk.

---

Die Heilige Schrift

Alten und Neuen Testaments

mit Rücksicht auf das theologisch-homiletische Bedürfnis des pastoralen Amtes  
in Verbindung mit namhaften evangelischen Theologen

bearbeitet und herausgegeben

von

J. P. Lange.

---

Des

Neuen Testaments

Erster Theil:

Das Evangelium nach Matthäus.

---

Bielefeld.

Verlag von Velhagen und Klasing.

1861.

Das  
E v a n g e l i u m  
nach  
Matthäus.

---

Theologisch-homiletisch bearbeitet

von

J. P. Lange,  
Consistorialrath, Dr. u. ordentl. Professor der Theol. in Bonn.

---

Zweite, durchgesehene und verbesserte Auflage.

Bielefeld.

Verlag von Velhagen und Klasing.  
1861.



Das Übersetzungsberecht wird vom Verfasser und Verleger vorbehalten.

# Vorwort zur ersten Auflage.

„Der Verlagshandlung, welche sich bereits durch mehrere namhafte Unternehmungen im Interesse der evangelischen Theologie und insbesondere des pastoralen Amtes verdient gemacht hat, gehört der glückliche Gedanke an, eine neue Bearbeitung der Heil-Schrift nach der Analogie der bekannten Starkeschen Synopis für die gegenwärtigen Bedürfnisse des evangelischen pastoralen Amtes ins Leben zu rufen. Der Unterzeichnate hat die entschiedene Zeitgemäßheit dieser Idee sogleich erkannt: die Hand zur Verwirklichung derselben aber anzulegen, dazu hat er sich unter dem Gefühl von der Größe dieser Aufgabe und dem wenig entsprechenden Maß, wie der Richtung seiner Kräfte erst allmählich durch zwei bedeutende Motive bestimmen lassen, in denen ihm der Beruf, den Impuls zu diesem hoffentlich vom Herrn gesegneten Werk zu geben, aus Herz gelegt wurde. Die erste Erwägung ist diese, daß unsre praktischen Theologen, unsre Geistlichen, heutzutage so von ihrem Amte und von dem Leben in Anspruch genommen sind, daß es vielen unter ihnen schwer fallen muß, sich mit der Theologie der Gegenwart und ihren historischen, dogmatischen, ergetischen und homiletischen Ergebnissen in der vollen Wechselwirkung zu erhalten, wenn nicht für einen neuen Kanal der unmittelbarsten Herüberleitung der Theologie ins Amt gesorgt wird. Die andere Erwägung besteht darin, daß es sich zuvörderst nicht sowohl um den vollendeten Ausbau des ganzen Werks, als um einen passenden Grundriß handelt, um die Lösung des Problems, wie ein Bibelwerk nach der Analogie von Starke den Bedürfnissen der kirchlichen Gegenwart gemäß anzulegen und darzustellen sei. In letzterer Beziehung glaubt nun der Unterzeichnate mit der Hülfe des Herrn etwas thun zu können, und darum in ersterer Beziehung etwas thun zu sollen. Die Zeit wird lehren, wie weit seine Kräfte reichen, und wie weit ihm auf der einen Seite die Mithilfe, auf der andern das Bedürfnis entgegenkommt. Den Urhebern des Gedankens aber, den Herren Verlegern, wird hoffentlich Kraft und Freidigkeit verschenken, das Werk zum erfreulichsten, segensreichsten Ziele hinauszuführen.“

Die Grundsätze, nach denen das Bibelwerk angelegt und begonnen wird, sind folgende:

- a) Vorab soll nach den vorgängigen allgemeinen Einleitungen eine specielle Einleitung in die betreffende Schrift und eine daraus resultirende organische Eintheilung das Verständniß des gesamten vorliegenden Schriftganzen aus seinem Grundgedanken heraus zu vermitteln suchen.
- b) Hierauf werden die einzelnen Abtheilungen mit ihren Ueberschriften und Zuhaltsanzeichen folgen.
- c) Die Uebersetzungen — ergetisch bestimmt, jedoch den kirchlichen Ausdruck wahrnehmend — werden abschnittweise mitgetheilt werden, weil es sich um eine organische, lebendige Anschauung des Schrifttextes handelt.
- d) Darauf folgen die eigentlich theologischen, historisch-ergetischen Erläuterungen nach Maßgabe des homiletischen Zwecks.
- e) Eine weitere Abtheilung hebt dann die dogmatisch-christologischen Grundgedanken des betreffenden Abschnitts hervor und führt so zur letzten Abtheilung hinüber, indem
- f) homiletische Thematika angegeben werden, wie sie aus jenen Grundgedanken fließen, theilweise selbst mit den Dispositionen, wobei außerdem ebenfalls auf homiletische Musterarbeiten Bezug genommen werden soll.

Demzufolge werden sich die ersten Abtheilungen bestimmter theologisch, die letzten entschiedener homiletisch ausprägen, als dies bei dem Starkeschen atomistisch gehal-

tenen Bibelwerke und ähnlichen Arbeiten nach dem Standpunkte der älteren Exegese und Homiletik der Fall hat sein können.

Nach diesen Grundsätzen legt der Unterzeichnete in Verbindung mit mehreren in der theologischen Welt anerkannten Mitarbeitern, welche er bereits für ein Unternehmen gewonnen hat, das nur durch vereinte Kräfte zu Stande kommen kann, Hand an das Werk, mit dem Gebet zum Herrn der Kirche, daß er einen Segen der Förderung für unser pastorales und kirchliches Leben auf die Arbeit legen möge."

Zu diesen Worten meines früher ausgegangenen Prospectus habe ich nur hinzuzufügen, daß das theologische Publikum unseres Unternehmens mit dem dankenswerthen Vertrauen aufgenommen hat, wie es meinen geschätzten Herren Verlegern, so wie mir und meinen thauern Mitarbeitern zur größten Ermunterung gereichen muß. Von der ersten Lieferung der Bearbeitung des Evangelium Matthäi ist bereits eine zweite Auflage nöthig geworden, welche aufs emsigste betrieben wird. In gleichem Maße ist es mir gelungen, zu den ersten Mitarbeitern noch mehrere andere von anerkanntem theologisch-homiletischem Beruf zu gewinnen. Ihre Namen werden für sich selber sprechen. Schon hat die Bearbeitung der folgenden neutestamentlichen Bücher auf verschiedenen Stellen begonnen. Sobald als möglich wird auch der Anfang gemacht werden mit der Bearbeitung des Alten Testaments; wobei zu bemerken ist, daß der Standpunkt der heutigen evangelischen Theologie eine zusammenfassendere und daher kürzere Behandlung derselben erlaubt und verlangt, als sie früher für die atomistische Auffassung z. B. in dem Starkeschen Werke möglich war. Mögen die ermunternden Anzeichen, welche unserer Arbeit entgegengekommen sind, sich als Zeichen der Verheilzung bewähren, daß der Herr in seiner Gnade auf unser unvollkommenes, aber im Glauben begonnenes Werk einen Segen für das pastorale Amt in die Gemeinde legen will.

Bonn, im Oktober 1857. .

Dr. J. P. Lange.

## Vorwort zur zweiten Auflage.

Die zweite Auflage des Bibelwerks über das Evangelium des Matthäus erscheint etwas später als die zweite Auflage der Bearbeitung der beiden folgenden Evangelien, weil sie eigentlich eher eine dritte als eine zweite zu nennen ist. Die erste Auflage nämlich mußte bereits im Fortzange ihres Erscheinens sehr bedeutend erhöht, theilweise einem neuen Abdruck unterzogen werden. Wir bemerken dies hier, weil es zur Erklärung der Thatssache gehört, daß die zweite Auflage des Markus schon früher erschienen ist. Damit können wir uns denn zugleich hinsichtlich der Grundsätze für unsere Revision auf das Vorwort zur zweiten Auflage des Markus beziehen. Im Übrigen ist nur zu berichten, daß die rasch aufeinander folgenden neuen Auflagen die Weiterführung des Unternehmens eine Weile aufgehalten haben. Wir danken dem Herrn für diese Förderung des Werks; sie soll uns eine Ermunterung sein, mit seinem Beistand jetzt wieder weiter zu gehn in der Hoffnung, daß zu den neuen Arbeitsfeldern, neuen Arbeiten, neuen Arbeitern neuer Segen kommen werde. Indem ich mich gedrungen fühle, hiermit auszusprechen, wie ich mich mit der unermüdlichen Verlagshandlung den verehrten Mitarbeitern zu warmem Dank verpflichtet sehe, entbiete ich zugleich den Freunden des Unternehmens besonders auch in Großbritannien und Nordamerika den Gruß der Liebe in der Gemeinschaft des Geistes.

Bonn, am 16. August 1861.

Der Herausgeber.

# Theologisch-homiletische Einleitung in das Neue Testament.

---

## §. 1.

Man kann die gesamte Theologie oder die wissenschaftliche Erkenntniß der christlichen Religionslehre nach ihrem historischen und zugleich wissenschaftlichen Charakter in zwei Haupttheile zerlegen, in die historische und in die theoretisch-sytematische Theologie: beide Begriffe im weitesten Sinne gefaßt. Die historische Theologie zerfällt dann in drei Abtheilungen: 1) Die Geschichte der Offenbarung oder die Geschichte des Reiches Gottes, die Grundlegung des ganzen Systems; 2) die Geschichte der Offenbarungs-Urkunden, oder die Eregetik im weiteren Sinne; 3) die Geschichte des Offenbarungs-Glaubens, oder die Kirchengeschichte. Ebenso zerfällt die theoretisch-sytematische Theologie in drei Abtheilungen: 1) In das System der christlichen Glaubenslehre, die Dogmatik; 2) in das System der christlichen Sittenlehre, die Ethik; 3) in das System der christlichen Gemeinschaftslehre, die praktische Theologie.

## §. 2.

Aus dem Gesagten ergibt sich, daß die theologisch-homiletische Einleitung in die Heilige Schrift sich aus den Elementen der Geschichte der Offenbarung, und der Geschichte der Offenbarungs-Urkunden und der Kirchengeschichte, sowie aus den Elementen der Dogmatik, der Ethik und der praktischen Theologie zu erbauen hat mit Beziehung auf den praktischen, homiletischen und pastoralen Gesichtspunkt.

## §. 3.

Die betreffende Einleitung in das Neue Testament hat also die Grundbegriffe der Gesamteinleitung vorauszuschicken, und auf dieser Grundlage ihre specielle Aufgabe zu erledigen. Die specielle Einleitung in das Alte Testament überläßt sie billig der Bearbeitung des Alten Testaments selbst. Daz aber die allgemeine Grundlegung schon hier gegeben wird, hat nicht lediglich seinen Grund darin, daß wir mit dem Neuen Testament den Anfang machen, sondern auch darin, daß der Christ theoretisch vom Neuen Testament zum Alten kommt, nicht umgekehrt. Es versteht sich aber aus unserer Aufgabe, daß hier überall nicht von wissenschaftlichen Erörterungen und Begründungen die Rede sein kann, sondern nur von der Mittheilung der Resultate und der Hülfsmittel für die Revision derselben in möglichst übersichtlicher Gestalt.

## §. 4.

Unter der angegebenen Bestimmung haben wir also der neutestamentlichen Abtheilung des Bibelwerks vorauszuschicken: 1) Die Gesamteinleitung unter dem theologischen und homiletischen Gesichtspunkte; 2) die historisch-eregetische Einleitung zum Neuen Testament im Allgemeinen und im Besonderen; 3) die homiletisch-pastorale Einleitung im Allgemeinen; 4) dieselbe zum Neuen Testament.

---

## Erster Abschnitt.

## Die Gesamteinleitung zur Heiligen Schrift.

## §. 1.

## Die Geschichte der Offenbarung oder des Reiches Gottes.

Man darf die Geschichte des Reiches Gottes mit der biblischen Geschichte nicht verwechseln. Die letztere nämlich ist wie die biblische Theologie ein Bestandtheil der Ereignisse. Die Geschichte des Reiches Gottes dagegen umfaßt die ganze Weltgeschichte unter dem christlichen Gesichtspunkte.

Das Reich Gottes als die neue Schöpfung der erlösenden Offenbarung Gottes ist die auf dem Grunde der allgemeinen absoluten Herrschaft Gottes über die Welt beruhende und aus ihr hervorgehende Wiederherstellung der Herrschaft des Geistes Gottes über die Herzen der Menschheit, welche durch Christum als das Herz der Menschheit vermittelt wird. Da die Menschheit von Anfang an zum Reiche Gottes bestimmt und somit einheitlich angelegt ist, so kann man auch das Reich Gottes als die Wiederbringung der Menschheit zu ihrer einheitlichen Verfassung unter ihr einiges, ewiges Haupt betrachten (Apg. 3, 21; Ephes. 1, 22), in welchem sie von Ewigkeit her erwählt und zur einheitlichen Offenbarung der Herrlichkeit Gottes berufen ist (Ephes. 1, 4).

Die Wiederherstellung dieses Reiches setzt das Dasein eines gegenüberstehenden falschen Reichs der Zerstreuung der Menschheit durch die Sünde voraus, das Reich der Finsterniß, das Pseudo-Reich, das Reich des Satans, und die Geschichte der Vorbereitung, der Gründung, der Vollendung des Reiches Gottes ist die Geschichte seiner feindlichen Wechselwirkung mit dem ihm gegenüberstehenden Reich der Finsterniß.

Wie aber das Reich Gottes verschwunden ist auf Erden durch den Unglauben, welcher Gott die Herrschaft über die Menschenherzen genommen hat, so ist es durch die Gnade Gottes wieder hergestellt worden in ihrer Wechselwirkung mit dem von ihr erweckten Glauben der anserwählten Geister, welcher zuletzt in dem Auserwählten schlechthin, in Christo, in seiner weltüberwindenden Vollendung erschien, um sich als das Heil der Welt allmählich der ganzen Menschheit einzubreiten. Daher bedarf das Reich Gottes in der Welt zu seiner Vollendung der ganzen Weltzeit; nimmt aber in dieser auch den ganzen Weltraum ein, und die ganze Geschichte der Welt ist in dieser Beziehung nichts als eine Geschichte der Zurückführung der Welt zum Reiche Gottes.

Die ganze Weltgeschichte steht somit unter dem Begriff der *βασιλεία τοῦ Θεοῦ*. Der innerste Mittelpunkt der Weltgeschichte aber ist die Heilsöffnung Gottes, welche das Reich Gottes gründet und auf der allgemeinen Offenbarung Gottes beruht.

Die Offenbarung Gottes ist vermittelt durch die persönliche Menschwerdung Gottes, welche von der Menschheit aus in immer engeren Kreisen zu der Erscheinung des Gottmenschen hinstrebt und dann von der Erscheinung des Gottmenschen wieder in immer weiteren Kreisen hinstrebt zur Darstellung einer aus Gott geborenen Menschheit.

Christus ist also der Anfang, das Mittel und Ende der ganzen Offenbarung. Die Offenbarung selber ist aber immer Liebe, Licht und Leben, daher Lehre und Thatsache zugleich, Offenbarung im engeren Sinne und Erlösung. Die Vollendung der Offenbarung in Christo ist daher auch die vollendete Erlösung.

Die Erlösung wird in allen einzelnen Momenten angebahnt und vermittelt durch das Gericht; durch die Gerichte Gottes, welche seine Gnade in Rettung wandelt. Die Erlösung entfaltet sich aber in allen Momenten in der organischen Gestaltung des Reiches Gottes als der Gemeinde der Erlösten. Mit der prinzipiellen Erlösung war daher das reale Reich Gottes gegründet; mit der letzten peripherischen Erlösung wird das Reich erscheinen.  
— Die Entwicklung der Offenbarung.

## I. Allgemeine Offenbarung.

- a) Weitester Kreis (Offenbarung durch symbolische Zeichen, auslaufend in das Wort):
  - 1) objektiv: die Schöpfung, (Röm. 1, 20);
  - 2) subjektiv: der menschliche Geist, insbesondere das Gewissen (Röm. 2, 14, 15);
- b) Engerer Kreis (Offenbarung durch Thatsachen).
  - 1) objektiv: die Geschichte, (Pj. 2, 110);
  - 2) subjektiv: das Schicksal des Individuums, (Pj. 107; 139, 16).

**II. Specielle Offenbarung oder HeilsOffenbarung (durch's Wort, begleitet von symbolischen Zeichen).****a) Werbende Offenbarung.**

1) objektiv: der Alte Bund (1 Mos. 12 ff.); 2) subjektiv: der Glaube (1 Mos. 15, 6);

**b) Vollendet Offenbarung.**

1) objektiv: der Neue Bund (Luk. 22, 20; Joh. 13, 34);

2) subjektiv: der Rechtsfertigungsglaube in seiner neutestamentlichen Gestalt (Röm. 5, 1, 1 Petr. 3, 21).

Durch die subjektive Offenbarung eignet sich der Mensch die objektive Offenbarung an, und durch die HeilsOffenbarung wird ihm die allgemeine Offenbarung wieder aufge-  
schlossen. Im Lichte des Rechtsfertigungsglaubens werden dem Menschen immer mehr alle Offenbarungskreise erklärt, während sie zugleich mit ihm verklärt, erneuert werden.

Die Perioden der geschichtlichen Offenbarung sind folgende:

**Altes Testament im weiteren Sinne:**

- 1) Die Ureligion bis Abraham 2000 v. Chr.
- 2) Der abrahamitische Verheißungsglaube bis [1500.]
- 3) Die Gesetzperiode bis 800.
- 4) Die Prophetie bis 400.
- 5) Die Periode der volksthümlichen Frömmigkeit (Makkabäerzeit).
- 6) Die Konzentration der religiösen Sehnsucht der alten Welt als Geburtsstätte des Messias. Die Jungfrau.
- 7) Die erste Erscheinung Christi.

**Neues Testament im weiteren Sinne:**

- 1) Die evang. Geschichte und das apost. Zeitalter.
- 2) Die altchristliche Kirche. Die Väter.
- 3) Die gesetzliche mittelalterliche Kirche.
- 4) Die protestantischen Kirchen.
- 5) Das Werden der einheitlichen evangelischen Kirche.
- 6) Die Braut Christi oder die harrende Gemeinde der letzten Zeit.
- 7) Die letzte Erscheinung Christi. Die Parusie.

Diese Offenbarung des Heils als das treibende Prinzip der Weltgeschichte zieht die Weltgeschichte selbst mit in den Kreis der Geschichte des Reiches Gottes im engeren Sinne herein. Die Geschichte des Reiches Gottes oder der *βασιλεία τοῦ θεοῦ* zerfällt in die Geschichte des gesetzlichen typischen (vorbildlichen) Reiches Gottes, der Theokratie (das Wort gebildet von Joseph, contra Apion. II, 16), und in die Geschichte des realen, geistesweltlichen Reiches Gottes, der *βασιλεία τῶν οὐρανῶν*, oder in die vorchristliche und in die christliche (nicht nachchristliche) Weltzeit, den ersten und den zweiten Abend.

**I.****Die Geschichte der Theokratie oder die Geschichte der vorchristlichen Weltzeit.**

1. Die Urzeit als Typus der ganzen Weltgeschichte bis zum Weltgericht — bis zur Sündfluth — und bis zu der neuen Gründung des (noachischen) Menschengeschlechts.

2. Die Zersetzung der Völker und Abrahams Berufung, oder die Bildung des Gegenseitzes zwischen Heidentum und Judentum (Vorbereitung der Theokratie) oder zwischen passiver und aktiver Religiosität (die Religionen der Natur-Symbolik und die Religion des Offenbarungsworts).

- a) Die Völkertafel und die Mythologien der Völker.
- b) Die Scheidung zwischen Kulturvölkern und wilden Stämmen. (Das Heidentum in aufsteigender und absteigender Richtung. S. Röm. 2.)
3. Die Fixierung des Gegensatzes. Über die Weltmonarchien als Centralisationen der Kulturherde, und die Gründung und die Geschichte der Theokratie im engeren Sinne. Spannung und Wechselwirkung.
- a) Werbende Weltmonarchien. Ägypten, Assyrien, Phönizien etc.
- b) Die Weltmonarchien selbst. Dan. 2 das Monarchienbild, das metallne Menschenbild. Humane Lichtseite. Einheit. Dan. 7 die 4 Thierbilder. Nachtsseite. Getheiltheit.
  - α) die babylonische;
  - β) die persische;
  - γ) die mazedonische;
  - δ) die römische.
- a) Die Verheißung des h. Volks.
- b) Die Scheidung zwischen Isaak und Jakob, Jakob und Esau. Der Unterschied zwischen Israels Söhnen. (Das Judentum in aufsteigender u. absteigender Richtung. Röm. 2 u. 10.)
- a) Werbende Theokratie. Spannung u. Wechselwirkung Israels mit Ägypten, Kanaan, Syrien, Phönizien, Assyrien.
- b) Die entwickelte typische Theokratie. Spannung und Wechselwirkung mit den vier Weltmonarchien.
  - α) das prophetisch-richterliche Reich von Moses bis David;
  - β) das königliche Reich von David bis zum babylonischen Exil;
  - γ) das priesterliche Reich (Blüthe: die Makkabäerzeit);
  - δ) das Ende des typischen, Anfang des realen Gottesreichs.

4. Die Vermittlung des Gegensatzes. Heiden in Palästina; Juden in der Diaspora. Die Auslösung der typischen, Unabhängung der realen Theokratie. (Heidnische Gewalt und heidnische Kultur. Israelitisches Leid und israelitische Prophecie.)
- Die Kuthäer nach Samaria als Samariter.
  - Die aramäische Sprache und der Sadduzäismus nach Palästina gebracht mit der Rückkehr von Babylon.
  - Die Dafapsis in der Galiläa der Heiden, besonders durch Veteranen Aleranders des Großen gegründet.
  - Die Herodianer. Gräßirung und Romanisierung von Palästina. (Die Proselyten.)
  - Die Heiden, die Christen, die Muhammadener im Palästina.]
5. Die erste Erscheinung Christi. Das Ende des ersten, der Anfang des zweiten Aeon. Die Weltversöhnung.

## II. Die Geschichte des verwirklichten Reiches Gottes, oder des Himmelsreichs in der Welt.

- Das Urchristenthum als Typus der ganzen Kirchengeschichte.
  - Die Entwicklung des Gegensatzes zwischen der christlichen Kirche und der jüdisch-heidnischen Welt.
  - Der Talmud und die heidnische Verfolgung des Christenthums.
  - Das Judenthum, der geschichtslosen Vegetation verfallen. (Analogie der theilweisen Verwilderung der Urvölker.)
  - Die Fixirung des Gegensatzes. Ober die christlichen Weltmonarchien und die Ausbildung der Kirche im engeren Sinne. Spannung und Wechselwirkung. Das gesellschaftlich-symbolische Mittelalter.
    - Die bewegte Heidenwelt.
    - Die Verweltlichung der Kirche.
    - Die Völkerwanderung zur Kirche und die große Wassertaufe.
    - Der Byzantinismus, oder die verweltlichte Orthodoxie.
    - Der Muhammadanismus oder die vollendete Häresie.
    - Das abendländische Papstthum.
    - Das katholisch-römische Reich. Die anti-evangelischen Staatsgewalten. Der Machiavellismus.
  - Die Vermittlung des Gegensatzes, unter dem Hervortreten der realen Kirche und des realen Staats.
    - Die katholische Welt.
    - Die Reformbewegungen in der katholischen Kirche.
    - Die zerstörenden Elemente des jesuitischen Mönchtums, der Mystik, der Politik, der Kultur in den katholischen Kirchen und Staaten unter der Form der Reaction.
    - Die katholischen Revolutionen.
    - Die Welt mit allen geistigen Heidentümern wirksam in der Kirche.
    - Der Humanismus als Gährungselement in der katholischen und katholisirenden Christenheit.
    - Die Zukunft der Christenheit.
      - Der Absfall in der Verbündung des Absolutismus und des Antichristenthums.
      - Das Gericht über die scheinbare Vollendung der Hierarchie und des Weltlebens.
- a) Die 10 Stämme nach Assyrien jenseit des Euphrat.
- b) Viele Juden in Babylon geblieben.
- c) Juden nach Alerandrien, Libyen, Syrien und Kleinasien verpflanzt. Die Septuaginta.
- d) Die jüdische Diaspora in Rom und im Abendlande seit Pompejus u. Cäsar. (Die Essener.)
- e) Die Zerstörung Jerusalems und die Zerstreitung des Volks in alle Welt.]

Die Hülfswissenschaften und Hülfsmittel für die Geschichte des Reiches Gottes umfassen die gesamte Literatur. Näher hierher gehören die universalgeschichtlichen Werke unter ideellen und religiösen Gesichtspunkten und die Werke über Philosophie der Geschichte. Am nächsten die formellen Arbeiten: christliche und christologische Construktionen der Weltgeschichte und wirkliche Versuche der Darstellung der Geschichte des Reiches Gottes.

Zu den Constructionen: Chronologien: Gatterer, *Abriss der Chronologie*, Göttingen 1777. Ideler, *Handbuch der Chronologie* (1825—1826), Leibnitz (1831). Brinkmeier, *Prakt. Handbuch der hist. Chronologie*, Leipzig 1843. Bibl. *Chronologie mit Fortsetzung bis auf unsere Zeit für Lehrer, Geschichts- u. Bibelsfreunde*, Tübingen 1851. Hertzlers *Deen. Cieskowsky, Prolegomen zur Historiophilosophie*. Fr. Schlegel, *Vorlesungen über die Philosophie der Geschichte*, 1828 (kath.). Ähnliche Vorlesungen von Hegel u. A. Weitbrecht, die Gliederung der Logik der Geschichte, Stuttgart 1847. Chrennechter, die Entwicklungsgeschichte der Menschheit, Heidelberg 1845. Eytz, *Überblick der Weltgeschichte vom christlichen Standpunkt*, Heidelberg 1853.

Zu den Ausführungen: Josephus, *Antiq. jud.; de bello jud. Augustinus, de civitate dei. Sulpitius Severus, historia sacra 393. Bossuet, discours sur l'hist. universelle* (kath.). Venema,

*Institutiones hist. eccl. Vet. et Nov. Test. 1777. Fr. Theremin, die Lehre vom göttlichen Reiche, Berlin 1823. Visco, *Reich Gottes*, Anhang zum Neuen Test. Bräm, *Blätter in die Weltgeschichte*. Barth, die allg. Weltgeschichte nach bibl. Grund-säken. Braunschweig, *Umrisse einer allgemeinen Geschichte der Völker*. Grundtwig, *Weltchronik* (einseitig). Leo, *Lehrbuch der Universalgeschichte* (katholischend). Bräm, das Reich Gottes im Alten Testamente, Heidelberg 1850. F. Zahn, das Reich Gottes auf Erden, 3. Aufl. Mörs 1838. Kaltar, die biblische Geschichte, Kiel 1839. Ziegler, histor. Entwicklung der göttlichen Offenbarung, Nördlingen 1842. Grube, *Charakterbilder der h. Schrift*, Leipzig 1853. Kurz, *Lehrbuch der h. Geschichte*, Königsberg 1853. Ders., *Geschichte des Alten Bundes*, 1. Bd. Berlin 1853. Bunjen, *Gott in der Geschichte*, 1. Thl. Leipzig 1857. Dittmar, die Geschichte der Welt vor und nach Christus. Ders., die Weltgeschichte in Umrissen, Heidelberg 1848.*

### Als besondere Momente in der Geschichte des Reiches Gottes treten hervor:

1. Die Schöpfungsgeschichte. H. Schubert, Wagner, *Geschichte der Urwelt*, Leipzig, 1845. Fr. Pfäff, *Schöpfungsgeschichte*, Frankfurt a. M. und Erlangen 1855. A. v. Humboldt, *Kosmos*, 3 Bde. Quenstedt, *Sonst und Fest*, Tübingen. Burmeister, *Geschichte der Schöpfung* (negativ). Fr. de Rougemont, *Histoire de la terre, d'après la bible et la géologie*, Genève, Paris 1856; deutsch von E. Fabarius, Stuttgart 1856. H. Lüken, die Einheit des Menschengeschlechts, Hannover 1845. Ders., die Traditionen des Menschengeschlechts oder die Wroffenbarung Gottes unter den Heiden, Münster 1856. Lange, vermisste Schriften, I. S. 74. Tholuck, verm. Schriften, Hamburg 1839. Kurz, die Bibel und die Astronomie, Berlin 1849. Waterkeyn, *Kosmos hieros* d. i. das Werk der Schöpfung, Grimma. Wilbrandt, Stammt das Menschengeschlecht von einem Paare ab? Neben das Paradies s. Winer dieser Art.

2. Die Sündfluth. S. das Werk von Lüken: Die Traditionen ic. Stolberg, *Gesch. der Relig. Jesu*, Bd. 1. Beilage (Buttmann, der Mythos der Sündfluth, Berlin 1827.). Bopp, die Sündfluth, Berlin 1829. Rud. Wagner, *Naturgeschichte des Menschen*, Kempten 1838. Schubert, das Weltgebäude, Erlangen 1852.

3. Die Völkertrennung und Völkertafel. Das Heidenthum. A. Felthoff, die Völkertafel der Genesis, Elberfeld 1837. Krücke, *Erklärung der Völkertafeln*, Bonn 1837. Knobel, die Völkertafel der Genesis, Gießen 1850. Prichard, *Naturgeschichte des Menschengeschlechts*, deutsch von Wagner und Will, Leipzig 1840—48. Fr. de Rougemont, le peuple primitive, Tom. I—III, Genève 1857. Kreuzer, *Symbolik und Mythologie der alten Völker*, 4 Bde. 3. Aufl. Darmstadt 1837. Baur, *Symbolik und Mythologie*, 2 Bände, Stuttgart 1824. Ähnliche Werke von Stühr, Egermann, A. v. Collin u. A. Wuttke, *Gesch. des Heidenthums*, Breslau

1852. Kriegk, die Völkerstämme und ihre Zweige, Frankf. a. M. 1854. Ein Verzeichniß der Mythenlogien der einzelnen Völker s. Hagenbach, *Encyclopädie* S. 233. Neben die Bedeutung des Heidenthums: Lange, die gesetzlich-katholische Kirche als Sinnbild, Heidelberg 1850. Seibert, *Griechenthum und Christenthum*, Barmen, 1857. Schelling, *Döllinger, Heidenthum und Christenthum*, Vorhalle zur Geist. des Christenthums, Regensburg 1857 (kath.). Gräßer, *Urgechichte d. Menschengeschlechts*, 2 Bde. Schaffhausen 1855—56. Vorländer, *wissenschaftliche Begründung der allg. Ethnologie*, Marburg.

4. Die Geschichte Israels. J. J. Hess, *Geschichte der Israeliten vor den Zeiten Jesu*, Zürich 1776—88, 12 Bde. Jost, *Geschichte der Israeliten* (jüdisch-liberal). Bertheau, *Zur Geschichte der Israeliten*, Göttingen 1842. Gnath, *Geschichte des Volkes Israel bis Christus*, 3 Bde. Israelitische Alterthümer, *Geschichte Christus*. da Costa, Israel und die Völker, Frankfurt a. M. 1853. Hoffmann, *Geschichte des Volkes Gottes*, Stuttgart 1855. G. Baur, 6 Tabellen über die Geschichte des israelitischen Volks, Gießen 1848.

5. Die Geschichte der Zerstörung Jerusalems. Gerichte über die alte Heideu Welt. Aler. Keil, *Zeugnisse für die Erfüllung des prophetischen Schriftwortes*, Stuttgart 1852. O. Strauß, *Niniveh und das Wort Gottes*, Berlin 1855. Lavard, *Niniveh u. Babylon*, Leipzig (bei Dyck). Josephus, *Geschichte des jüdischen Kriegs*. A. d. Gries, von A. Fr. Gräßer und W. Hoffmann, Stuttgart, 1835.

6. Das Leben Jesu. Ein Verzeichniß s. in Hagenbach *Encyclopädie* S. 194. Dazu kommen die Werke von Ewald, *Lichtenstein* (Erlangen 1856), Preßel (Neuttingen 1857). Friedlieb, *Geschichte des Lebens Jesu Christi*, Breslau 1855 (kath.). Burch, *das Leben Jesu und der Apostel*, Stuttgart 1857 (kath.). Braselmann, *der messianische Stammbaum*, Düsseldorf 1855.

**7. Das apostolische Zeitalter.** S. das Verzeichniß bei Hagenbach S. 197. Dazu die neuesten Werke S. 223. Baur, das Christenthum und die christliche Kirche in den drei ersten Jahrhunderten, Tübingen 1853 („Tübinger Schule“). J. P. Lange, Das apost. Zeitalter, 2 Bde. Braunschweig 1853. Schaff, Geschichte der apostolischen Kirche, 2. Aufl. Leipzig 1854. Hagenbach, die christliche Kirche der drei ersten Jahrhunderte, Leipzig 1853. Dazu S. Kritiker, die Heldenzeiten des Christenthums, 1. Bd. der Kampf mit dem Heidenthum, Leipzig 1856. A. Ritschl, die Entstehung der altkatholischen Kirche, 2. Aufl. Bonn 1857. Trautmann, die apostolische Kirche. Lechner, das apostolische und nachapostolische Zeitalter, Stuttgart 1857.

**8. Die Kirchengeschichte.** S. Hagenbach Encyclopädie S. 220. Ueber die Siege und südl. Wirkungen des Christenthums: Tschirner, der Fall des Heidenthums. Chastel, histoire de la destruction du Paganisme dans l'empire de l'Orient. Paris 1850. Derl., historische Studien über den Einfluß der christlichen Barmherzigkeit in den ersten 6 Jahrhunderten der christl. Kirche, deutsch, Hamburg 1854. Lengnot, histoire de la destruction du Paganisme en Occident. II. Tom. Paris 1835. Schmidt, essai historique sur la société civile dans le monde romain, deutsch von Richard, Leipzig 1857. Häser, Geschichte der christlichen Krankenpflege und Pflegerenschaften, Berlin 1857.

**9. Das nachchristliche Judenthum.** Friedländer, Geschichte des israelitischen Volks von der ältesten bis auf die neueste Zeit, Leipzig 1847. Grätz, Geschichte der Juden vom Untergang des jüdischen Staats bis zum Abschluß des Talmud, Berlin 1853. Compendium des hierosolymitanischen und babylonischen Talmud. Ein Beitrag zur Geschichte der Israeliten, 1 Bd. Berlin 1832. Steinfer, über die Natur und den Ursprung der Religionslehre der Kabbalisten, Riga 1786. A. Francke, die Kabbala od. die Religionsphilosophie der Hebräer, deutsch, Leipzig 1844. Beer, Geschichte der jüdischen Sektten, Brünn 1842. M. Gaul, der wahre Israelit, deutsch, Frankfurt a. M. 1851. Joel, die Religionphilosophie des Sohar, Leipzig 1849. Der Jude von Ulf. Meyerz, Frankfurt a. M. 1856. Libanon, poetisches

Familienbuch gesammelt von Frankl, 2. Aufl. Wien 1855. Gauhen, die Verkündigung d. Evangeliums unter den Juden, Hamburg (im Rauber's Haus).

**10. Der Muhammadanismus.** G. Weil, Mahomed der Prophet; sein Leben und seine Lehre, Stuttgart 1843. Derl. historische Einleitung in den Koran, Bielefeld 1844. W. Irving, das Leben Muhammads, Leipzig 1851. — Döllinger, Mahomed's Religion, München 1838. Gerot, Versuch einer Christologie des Koran, Gotha 1839. Uebersetzungen des Koran von Voynich, Wahl, Geiger; kleine Ausgabe von Dr. Ullmann, 3. Aufl. Bielefeld 1856.

**11. Die Kulturgeschichte.** Eine weitumfassende Literatur. Allgemeine Kulturgeschichten von Gruber, Kolb, Klemm, Wachsmuth, Leipzig 1850. Guizot, Sodann die Geschichte der Philosophie (Brucker, Tennemann, Reinhold, Kirner, Ritter, Hegel, Sigwart, Schwegler u. A.). Specialwerke von Brandis, Erdmann, Chalybaeus sc.). Die Kunsthgeschichte (Augler und Burkhardt, Schnaase, Otie, Springer, Piiper u. A.). Literaturgeschichte (Eichhorn, Wachler, Bouterwek, Schlegel sc.). Außerdem die Spezialwerke. Rechtsgeschichte (Eichhorn, Walster, Philipps, Grimm sc.).

**12. Die Missionsgeschichte.** Fabricii salutaris lux evangelii, Hamburg 1731. Blumhardt, Versuch einer allgemeinen Missionsgeschichte der Kirche Christi, Basel 1828—1837, 3 Bde. G. Schmidt, der Sieg des Christenthums, Geschichte der Pflanzung und Verbreitung des Evangeliums durch die Missionare, 3. Aufl. Leipzig 1857. Steger, die protestantischen Missionen, Hof 1838. Brauer, Beiträge zur Geschichte der Heidenbefreiung, 4 Hefte, Hamburg 1841. Klunpp, das evangelische Missionswesen, Stuttgart 1841. Mehrere Schriften von W. Hoffmann, namentlich Missionsstunden. Neue Folge. Missionsfragen. Elf Jahre in der Mission. Vorbaum, Missionssegen, Bielefeld 1852. Ders. Biographien, Düsseldorf 1849. Wallmann, die Missionen der evangelischen Kirche, Quedlinburg 1849. Burthardt, kleine Missionsbibl., Bielefeld 1857. Einzelchriften. Missionsberichte. Baseler Magazin. Blätter. Junere Mission. Schriften von Wichern, Merz u. A.

## S. 2. Die Heilige Schrift.

### I. Hülfswissenschaften.

Die Hülfswissenschaften der Exegetik sind besondere Gestaltungen ihrer Propädeutik. Die materiale Propädeutik für die Bibelfunde ist die allgemeine welthistorische Archäologie und antike Linguistik; die formale Propädeutik bildet die allgemeine Kritik und die allgemeine Hermeneutik.

Auf diesem Grunde stehen die eigentlichen biblischen Hülfswissenschaften: Die materialen Hülfswissenschaften, bestehend in der biblischen Archäologie und Linguistik; die formalen, bestehend in der biblischen Kritik und Hermeneutik, das heißt: in der Theorie der wissenschaftlichen Prüfung und Feststellung der Urkunden und des urkundlichen Textes, und in der Theorie der Grundgesetze der Schriftauslegung.

**1. Die biblische Archäologie im Allgemeinen.** Bgl. Hagenbach Encyclopädie S. 132. Hierbei gehörn die Werke von Warnecke, G. A. H. Rosenmüller (das alte und neue Morgenland; bi-

blische Alterthumskunde), de Wette, Ewald, Scholz (kath.), Saalschütz, die Archäologie der Hebräer, Königsberg 1855. Ein unentbehrliches Handbuch ist: Winer, biblisches Realwörterbuch. S. unten.

Zweige der biblischen Archäologie.

- a) Die Volkskunde. Biblische Ethnologie. Die Semiten. Die Hebräer. Die Juden. Die Völker Kanaans. Die das Volk Israel umgebenden Völker. S. die archäologischen Werke, insbesondere Bellermann, Rosenmüller, Wiener, Movers, die Phönizier. Gaza von Stark, Jena 1852.
- b) Die Landeskunde. Palästina und die übrigen Länder des biblischen Gebiets. Geographische Werke. ReiseWerke. Topographische Werke. Karten. S. Hagenbach S. 138. Insbesondere zu nennen: Cromé, von Naumer, Wolf, Völter, Strauß (Sinai und Golgatha); Bässler (das h. Land, Leipzig 1856); Krafft, Topographie von Jerusalem; Schulz, Jerusalem u. s. w.; Tobler; die Reisen von Berggren, Schubert, Robinson, Liebetrut, Schulz, (Mühlheim a. d. Ruhr), Tischendorf u. s. w.
- c) Die Naturkunde. Physica sacra. Größere Werke — die Galwer bibl. Naturgeschichte.
- d) Die Zeitkunde. Chronologie. S. oben.
- e) Die Kultuskunde. Agrikultur. Hirtenleben. Wohnungen, Geräthe, Gewerbe. Händliches Leben. Geselliges Leben (Poesie und Musik). Staatleben (theoeratisch). S. Hagenbach S. 140. Michaelis, mosaisches Recht. Herder, vom Geist der hebr. Poesie. Saalschüür, Forma. Geist der hebr. Poesie, Königsb. 1852.
- f) Religionkunde. Sacra. Bähr, die Symbolik des mosaischen Kultus, Heidelberg 1837. Ders. der salomon. Tempel, Karlsruhe 1848. Kurb, Beitr. zur Symbolik des alttestam. Kultus, Leipzig 1851. Hengstenberg, Beiträge zur Einleitung in das A. T. Ders. die Opfer der heil. Schrift, Berlin 1852. Hieher gehörige Schriften von Carterius, Hengstenberg, Keil, in Andelsbachs Zeitschrift 1857.

2. Die biblische Linguistik. Philologia sacra, s. Hagenbach S. 123. Und unten die Hülfsmittel.

3. Die biblische Kritik. Es fehlt uns noch an einem Kanon der Kritik; insbesondere einer biblischen Kritik, und es ist nur theilweise eine Folge des Unglaubens, theilweise aber eine Folge des Mangels an festen wissenschaftlichen Grundsätzen, daß die neuere biblische Kritik vielfach in Selbstkritik und Selbstauflösung ausgelassen ist. Die beiden Geschäftspunkte der Kritik sind die Authentie des Textes und seine Integrität. Über Wesen und Literatur der biblischen Kritik s. Hagenbach S. 146. Grundsätze: 1) die Kritik muß das Beweistein haben, daß sie nicht über dem Gegenstande steht, sondern dem Gegenstände gegen-

über, d. h. daß sie in dem Maße sich selbst trügt, als sie den Gegenstand kritisiert; 2) sie muß von dem Allgemeinen zu dem Besonderen fortgehen, um der Idee des Gegenstandes gewiß zu werden, und von dem Besondern auf das Allgemeine, um sich der Thatähnlichkeit des Gegenstandes zu vergewissern; 3) sie muß einen Maßstab an den Gegenstand anlegen, welcher dem Gegenstand conform ist. Für die Beurtheilung des Geschichtlichen reicht der naturgeschichtliche Maßstab des Pantheismus und Determinismus nicht aus. Für die Beurtheilung der Offenbarungsgeschichte reicht der mythologische Maßstab nicht aus. Für die Beurtheilung der evangelischen Geschichte reicht der alttestamentliche Maßstab nicht aus; 4) es muß die Kritik mit den allgemeinen Prinzipien auf dem Neuen sein, bevor sie ein Urtheil über die einzelnen Consequenzen dieser Prinzipien haben kann. Vor Allem also muß sie hier auf dem Neuen sein mit der Idee der Persönlichkeit und des gottmenschlichen Lebens; 5) sie muß den religiösen Geschichtsausdruck in seiner symbolischen Durchsichtigkeit als den ideell geschichtlichen und geschichtlich idealen Ausdruck erkannt haben; 6) sie muß die einheitliche Idee des Schriftganzen, die Schrift-Entwicklung und Periode und die individuelle Schriftgestaltung würdigen können; 7) sie muß die Uebereinstimmung im Geist zu unterscheiden wissen von der Uebereinstimmung im Buchstaben; 8) sie muß die Kritik der Zeugen der Kritik der Zeugnisse vorstellen; 9) sie muß die Zeugnisse nach ihrem Verhältniß zu dem Geist der Zeugen klassifizieren; 10) sie muß durch die höchste Voraußersetzung, daß das Wort Fleisch geworden, d. h. die Idee Geschichte geworden, im rechten Sinne verauslegungslös geworden sein. S. Leben Jesu I, 108. Positive Dogm. S. 605.

Über die Geschichte der Kritik s. Hagenbach S. 157 ff.

4. Die biblische Hermeneutik. Die Theorie von dem rechten Verständniß und der rechten Auslegung der h. Schrift. Erörterung und Literatur s. bei Hagenbach, S. 162 ff. Besonders hervorzuheben unter den neuesten Bearbeitern der Hermeneutik sind Büke, Clansen, Schleiermacher (Hermeneutik und Kritik) und Lütz (Pforzheim 1847). Vgl. den Artikel Hermeneutik in Herzogs Realenzyklopädie. Wichtig ist die Geschichte der Schriftauslegung und ihrer Grundsätze, wozu: G. W. Meyer, Geschichte der Schriftinterpretation seit der Wiederherstellung der Wissenschaften, Göttingen 1802—1803, 5 vde. Über die allegorische Eregese des Mittelalters s. Elster, de modii aevi theologia exposita, Gottingae 1855.

Die Grundbedingungen für das richtige hermeneutische Verfahren sind folgende:

a. Zum Verständniß.

1. Vertrautheit mit der inneren Vorbedingung der Auslegung: Homogenität des Geistes.
2. Vertrautheit mit den äußereren Vorbedingungen: mit den Sprachen, mit den Alterthümern, mit der Geschichte.
3. Die Einheit beider Momente: Vertrautheit mit dem eigenthümlichen Geist und Charakter der Offenbarungsgeschichte, und in Folge davon, eine bestimmte Unterscheidung des religiössymbolischen Ausdrucks einerseits von dem Mythischen, anderseits von dem Chronikmäßigen und abstrakt Dogmatischen. (Das Symbolische ist nicht mythisch, aber auch nicht unmittelbar in seiner Form Dogma.)

4. Die lebendige Bewegung des fragenden Geistes zwischen dem Schriftganzen und dem Schriftzelnen. (Nicht durch Preßen des Buchstabens die Schrift in Widerspruch setzen mit der Schrift.) Die Analogie des Glaubens: Der Blick auf das Ganze, den Grundgedanken. Analogie der Heiligen Schrift: Der Blick auf das Einzelne. Vergleichung der Schrift mit Schrift.

5. Die lebendige Synthese zwischen dem allgemeinen Geist der Schrift und der persönlichen individuellen Anschauung des Schriftstellers.

6. Lebendige Wechselwirkung zwischen dem Geist des Wortes und dem Geist des Auslegers.

7. Die lebendige Wechselwirkung des einzelnen Exegeten mit dem exegetischen Geist der Kirche (keine Unfreiheit, aber auch keine Lust am Paradoxen).

b. Zur Erklärung.

1. Genaue Darlegung des Textsinnes. Die Auslegung im engeren Sinne (interpretatio).

2. Erläuterung des Textsinnes durch das Analoge. Erklärung (explanatio).

3. Verlebendigung des Textsinnes durch die Hervorhebung seines ewigen Gehalts und seiner ewigen Geltung. Die Anwendung.

## II.

### Die Exegetik.

Die Exegetik im weitesten Sinne beruht auf der rechten Wechselwirkung zwischen der Erforschung und Erklärung des Allgemeinen und des Einzelnen. Ohne das Ganze kann man das Einzelne, ohne das Einzelne das Ganze nicht verstehen; daher kann nur der die Erkenntniß fördern, wer aus dem Ganzen das Einzelne, aus dem Einzelnen das Ganze begreift, und in der Hin- und Herbewegung des Geistes, welche dazu erforderlich ist, das Gleichgewicht zu behaupten sucht.

Die Kritik eröffnet theoretisch gefäßt (nicht empirisch, wo der Gang ein umgekehrter ist, indem sich erst aus der Exegetik und Hermeneutik die Kritik allmählich bildet) den ganzen Prozeß.

Die Kritik ist die lebendige Wechselwirkung zwischen der Prüfung des allgemeinen Prinzips, und der Prüfung der einzelnen Aussagen des Schriftganzen.

Die Hermeneutik lehrt sodann die lebendige Wechselwirkung zwischen der Deutung des Geistes oder des Sinnes des Schriftganzen und der Deutung des einzelnen Buchstabens.

Hierauf folgt die eigentliche Exegetik. Sie zerfällt in die allgemeine Exegetik oder die Einleitung (Didagoge), welche aus der Wechselbeziehung zwischen dem geschichtlich bezeichneten Schriftcharakter und dem summarischen Gehalt der Schriften den Schriftcharakter feststellt und darlegt, und in die spezielle Exegetik, welche aus der Wechselbeziehung zwischen dem festgestellten Schriftcharakter und dem Text den Gedankengang der Schrift bis zu dem einzelnsten Ausdruck und Buchstaben entwickelt und feststellt. Daß die Einleitung eine allgemeine Exegeze ist, ergibt sich daraus, daß sie nur auf der Basis der speziellen Exegeze zu Stande kommt, und mit einer exegetischen Darlegung des Gesamtinhalts der betreffenden Schrift abschließen muß. Und daß ihrerseits ebenso die Exegeze eine Einleitung im speziellsten Sinne ist, ergibt sich daraus, daß sie mit einer bestimmten Einleitung, Charakterisierung und Inhaltsangabe der Schrift anfängt, und überall wieder auf die allgemeinen Gesichtspunkte und Charakterzüge zurückkommt.

#### 1. Der Begriff der Heiligen Schrift.

Die Heilige Schrift ist die Urkunde, oder der sich mit sich selbst zusammenschließende Inbegriff der Urkunden der göttlichen Offenbarungsreligion, wie sie sich im Christenthum vollendet hat. Sie ist mithin der Fortgang der Menschwerdung des ewigen Gottesworts bis zu seiner Menschwerdung in der Fixirung der Schrift. Ist die Schrift überhaupt die eigenste Form der Weltbildung der Menschheit, das Organ ihres ewigen Geisterverkehrs, die Urkunde ihrer Geschichte, die Norm ihrer

Entwicklung, ihre äouische Geistesgestalt, so gilt dies Alles auch im höchsten und einzigen Sinne von der Heiligen Schrift. Sie ist die Form der ursprünglichen Weltbildung des Christenthums, das Band der Gemeinschaft aller Gläubigen aller Länder und aller Zeiten, die Urkunde der Offenbarungsgeschichte, die Norm der Entwicklung des Christenthums und der Kirche.

Die Entstehung der Heiligen Schrift hat sich daher unter dem Walten des Offenbarungsgottes mit derselben Rothwendigkeit gemacht, womit die Menschwerdung selber stattfand als eine Zukunft ins Fleisch. Das Evangelium, welches eingehen mußte in die Waschung mit dem Wasser der Taufe, in das Mahl der Gemeinschaft, das Brot und den Wein im heiligen Abendmahl, und in die Mannigfaltigkeit der menschlichen Gaben als Charisma, mußte ebenfalls eingehen in die menschliche Lebensform der Schrift.

Bretschneider („systematische Entwicklung aller in der Dogmatik vorkommenden Begriffe“): „Man kann die Bibel in doppelter Beziehung betrachten: 1) in historischer, wo man fragt, was sie nach dem Zeugniß der Geschichte wirklich ist, nämlich eine Sammlung glaubwürdiger Urkunden der jüdischen und christlichen Religion; und 2) in dogmatischer, wo man fragt, für was sie von der religiösen Gesellschaft der Christen gehalten wird, nämlich für den Gedenktag der göttlichen Offenbarung.“ Wenn die älteren Theologen den dogmatischen Begriff zum Grunde legten, neuere den historischen aufstellen wollen, so ist zu bemerken, daß dieser Gegensatz bei der tieferen historischen Auffassung der Heiligen Schrift verschwindet. Die Schrift ist nicht „eine Sammlung“, sie ist die Sammlung. Die Urkunden dieser Sammlung schließen sich zusammen zu einer Urkunde. Es handelt sich aber nicht um Urkunden der jüdischen und christlichen Religion überhaupt, sondern ihres Ursprungs, ihrer Stiftung durch die göttliche Offenbarung.

S. die Artikel über die Bibel in Erich und Grubers Encyclopädie; in Herzogs Realencyclopädie für protestantische Theologie u. Kirche; in Hagenbachs Encyclopädie und Methodologie der theologischen Wissenschaften, §. 36; in Peltz theologischer Encyclopädie S. 121 ff. Die verschiedenen Einleitungen in die H. Schrift nach dem Verzeichniß derselben in Danz, Universalwörterbuch der theolog. Literatur S. 126 ff. und Supplementheft S. 14. Winer, Handbuch der theor. Literatur I. S. 33 ff. Ergänzungsbett S. 9 ff. Ferner die betreffenden Artikel in Starke's Synopsis oder sogenannten Bibelwerk. H. u. W. Richter, Erläuterter Haushibel 1. Bd. Nicht minder die Bibelwerke von Gerlach und Liseo, neuerdings Bunsen. Dazu kommen die Artikel über die H. Schrift in den namhaftesten

dogmatischen Werken. Köppen, die Bibel, 2 Bde. Als katholische Arbeiten über die Heil. Schrift sind anzuführen: Allioni, Biblische Alterthumskunde, 2Bde. 1844. Haneberg, Versuch einer Geschichte der bibl. Offenbarung als Einleitung ins Alte und Neue Testament, Regensburg 1852. Die verschiedenen neuern Schriften über die biblisch Theologie gehören ebenfalls hierher. Eine Geschichte der Bibel N. T. nach ihrer Erhaltung seit der Zeit des vollendeten Kanons gibt E. Reuß. Die Geschichte der H. Schrift Neuen Testaments, 2. Ausg. Braunschweig 1853. In populärer Fassung gibt eine Geschichte der ganzen Bibel: Österlag, die Bibel u. ihre Geschichte, 2. Aufl. Basel 1857. Ein gebrängtes Lebensbild in populärer Fassung Tholuck's Broschüre: Die Bibel, Leipzig 1851.

## 2. Die verschiedenen Benennungen der Heiligen Schrift.

Die Heilige Schrift als Ganzes wird durch drei Benennungen bezeichnet, welche dieselbe göttliche Urkunde nach ihren verschiedenen Seiten zum Augenmerk haben. Der Name: **Bibel** (τὰ βιβλία σε. θεοῦ) hebt die Heilige Schrift als die Bücher oder als das Buch schlechthin einerseits über die gesammte Weltliteratur empor und setzt sie anderseits zu derselben in die innigste Beziehung. Alle Schriften sollen wie Planeten um dieses Centrum kreisen. Der Name: **Heilige Schrift** (Ἱερὰ γραφή, ἁγία γραφή, θεῖα γραφή) bezieht sich auf das Verhältniß der Schriftform, des Schriftworts zu dem ihm zu Grunde liegenden Gotteswort und der Inspiration. Der Name: **Wort Gottes** (verbum dei) bezeichnet die Bibel nach ihrer Identität mit der mündlichen Offenbarung Gottes, und nach ihrer Identität mit sich selbst, und zwar des Ganzen mit den Theilen und der Theile mit dem Ganzen. Die Bibel als solche ist historischer Gegenstand der Einleitung in das Alte und Neue Testament; die Bibel als Heilige Schrift ist der menschliche Ausdruck göttlicher Inspiration, religiöser Gegenstand des Glaubens, die Bibel als das Wort Gottes ist der Kanon oder dogmatische Norm der christlichen Glaubensgestalt. Der erste Ausdruck bezeichnet die menschliche Natur der Schrift in ihrer göttlichen Erhabenheit, der zweite die Zusammenfassung der göttlichen Offenbarung mit der menschlichen Entwicklung und Geistesform, der dritte die reine und vollendete

Offenbarung Gottes, in welcher die Bibel als Buch und die Bibel als Schrift rein aufgeht, den Kanon.

Über die Namen der Bibel vergl. de Wette Lehrbuch der historisch-kritischen Einl. in die H. Schrift, 1. Thl. S. 8. Über das Verhältnis der Heil. Schrift zu dem Wort Gottes m. philos. Dogm. S. 560.

### 3. Die Bibel nach ihrer göttlichen Seite. Die Inspiration. Das Wort Gottes.

Die Bibel ist aus einer Sammlung von Einzelschriften entstanden, deren Ursprung die Geschichte der göttlichen Offenbarung in Israel begleitet und sich durch einen Zeitraum von mehr als anderthalb tausend Jahren hindurchzieht. Sie ist geschrieben von den verschiedensten Verfassern, in den mannigfachsten Formen, verfaßt in dem großen Gegensatz der hebräischen und der griechischen Sprache, und doch so einheitlich in ihrem Wesen, wie wenn sie geschrieben wäre in Einem Jahrhundert, in Einem Jahr, in Einer Stunde, in Einem Moment.

Sie ist nämlich überall getragen und durchdrungen von derselben Gottesidee, derselben Offenbarungsreligion, demselben Geist, demselben Zweck. Dies ist ihre göttliche Seite. Die Bibel ist aber überzeitlich und göttlich, weil sie inspirirt ist (2 Tim. 3, 16; 2 Petri 1, 20, 21).

Die Inspiration der Heiligen Schrift, oder ihre Eingebung durch den Geist Gottes ist aber nicht zu trennen von der Inspiration der heiligen Männer, die sie geschrieben, für ihren nächsten, unmittelbaren prophetischen und göttlichen Beruf. Die Amtsinspiration hatte sogar vor der Schriftinspiration, welche mit ihr zusammenhängt, die Unmittelbarkeit, die Lebendigkeit, die momentane Bestimmtheit der Sendung voraus. Dagegen hatte die Schriftinspiration allerdings voraus eine besondere Spannung und Sammlung der heiligen Schreiber, und eine besondere Bedeutsamkeit der Veranlassung, welchem Allem das Maß des göttlichen Geistessegens entsprach.

Über das Nähere müssen wir auf die Dogmatik verweisen. Aufmerksam zu machen ist auf folgende Punkte: 1) Der Inspirationsbegriff der palästinensischen Juden war von dem Inspirationsbegriff der alexandrinischen Juden unterschieden. Der erstere unterschied strenger die göttliche Erleuchtung und die menschliche Begeisterung (daher Differenz über die Apokryphen). Sodann war er freier und gesunder in der Bestimmung des Verhältnisses des göttlichen Geistes zu dem menschlichen. Die Alexandriner faßten den Begeisterungszustand nach griechischen Begriffen mehr mantisch als deprimirte, gebundene Menschlichkeit, die Hebräer als gedemüthigte und damit gehobene, gereinigte und damit befreite und belebte Menschlichkeit. Die Ersteren nahmen eine ursprüngliche Heterogenität und geschichtliche Conformität des göttlichen und des menschlichen Geistes an, die Letzteren setzten die ursprüngliche Homogenität voraus und ließen den geschichtlichen Zwiespalt mehr oder minder besiegt werden durch die Gnade. Daher wurde hier das Göttliche gewürdigt in seiner menschlichen Form: „Die goldenen Aepfel in den silbernen Schalen.“ Die alexandrinische Anschaungsweise trat in der montanistischen Inspirationslehre gesteigert wieder hervor. Diese Inspirationslehre ist von der alten Kirche verworfen worden. Gleichwohl sind verwandte Ansichten in der gesteigerten Inspirationslehre des 17. Jahrh. bemerkbar. Nur konnte der Nationalismus diese Einseitigkeit nicht heilen, welche die menschlichen Eigenthümlichkeiten der Schrift verkannte, wenn er seinerseits den göttlichen Offenbarungsgeist der Schrift lengnete oder auf das Göttliche in der Vernunft, in der besonderen Vorsehung und Begeisterung beschränken wollte. Die Inspiration muß allerdings als eine Herrschaft des Geistes Gottes in dem Schreibenden erkannt werden, welche ihn zum Organ derselben macht; das Motiv (impulsus), die Mitleilung oder der Inhalt (suggestion) und die Leitung zum Ziel (directio) ist göttlich, d. h. dem Zweck des Reiches Gottes entsprechend. Daher will aber auch die Inspiration erkannt werden als religiöse bedingte aus dem Wesen dieses Zwecks, als geistig bedingte aus der allmählichen Verwirklichung dieses Zwecks, als organisch bedingte aus dem absoluten Centrum dieses Zwecks, als ethisch bedingte aus der persönlichen Heiligkeit dieses Zwecks. D. h. 1) die Bibel als inspirirte ist Religionsbuch, nicht astronomische, geologische oder wissenschaftliche Offenbarung; 2) sie ist von der Unvollkommenheit des Alten Testaments fortgewachsen zur Vollkommenheit des Neuen Testaments;

3) sie hat ihr Centrum abso luter Gottes offenbarung in Menschengestalt und Wort einzig in Christo; 4) sie ist nirgend eine Frucht pathologischer Hellserei der Schreibenden, sondern überall eine Frucht ethischer Wechselwirkung des persönlichen Gottes mit dem persönlichen Menschengeiste. Dieser Geist war aber allerdings mächtig genug, die heiligen Schriftsteller vor wesentlichen Irrtümern oder falschen Aussagen und Säzungen zu bewahren, und ihren Schriften das Gepräge ewiger Jugend zu sichern, wenn er sie auch nicht bestimmen konnte und wollte, anders als in den Ausdrücken ihrer Volksvorstellung und Geistesentwicklung zu reden.

Demzufolge entscheidet sich auch die moderne Streitsfrage, ob die Heilige Schrift das Wort Gottes selber sei, oder ob das Wort Gottes sei in der Heiligen Schrift. Fassen wir die Bibel nach ihren Einzelheiten ins Auge, so wird man sagen müssen: Das Wort Gottes ist in der Bibel. Fassen wir sie aber nach ihrer organischen Totalität ins Auge, wie alle Theile auf Christum hinzielen und von ihm ausgehen, so wird man bekennen müssen: Die Heilige Schrift, wie sie sich von Buch zu Buch, von Vers zu Vers selber erklärt, ist das einheitliche Wort Gottes. (S. m. philosophische Dogmatik S. 540 ff.)

Die Literatur über die Inspiration s. bei Danz | 1842. Bedeutend: Fr. de Rougemont, Christ et im Universal-Wörterbuch. Neuere Verhandlungen: ses témoins, 2 Vol. Paris, Lausanne 1856. (Po- Halbene, Beweis u. Stuttgart 1840. Rudelbach, lemist einerseits gegen die Schule von Gaußen, die Lehre von der Inspiration u. c. in dessen Zeit- anderseits gegen die spiritualistische Straßburger schrift 1840. Gaußen, Theopneustie, Strash. Schule von Scherer u. A.)

#### 4. Die Heilige Schrift nach ihrer menschlichen Seite, oder die Geschichte der Heiligen Schriften (Hagagogik im engeren Sinne).

Der Zeitraum, in welchem die Heilige Schrift entstanden ist, reicht von Moses bis auf den Apostel Johannes, also von circa 1500 Jahre vor Christus bis 100 Jahre nach Christus. 1600 Jahre, abgerechnet die mündliche Tradition und die etwaigen kleinen Anfänge vom Schriftwort, welche dem Moses vorangehn.

Der Weltraum, in dem sie entstanden ist, reicht von Jerusalem und von Babylon bis Rom, er umfasst ganz Palästina und Griechenland.

Geschrieben ist sie in den beiden alten Welt sprachen, welche den größten, die Welt des Geistes umfassenden Gegensatz mit einander bilden, der hebräischen und der griechischen, d. h. in der Sprache der naivsten, tiefsten und reinsten Unmittelbarkeit der Geistes erfahrung und der gebildetsten, feinsten und besonnensten Vermittelung des Geistes lebens. Die Verfasser waren Hirten und Könige, Schriftgelehrte und Propheten. Die Schriftformen nicht nur nach ihrer objektiven Seite mannigfaltig (geschichtlich, poetisch, gnomicisch, prophetisch-didaktisch, epistolarisch-didaktisch), sondern auch nach ihrer subjektiven Seite die ausgeprägtesten persönlichen Charakterschriften. Das Alte Testament umfasst (abgesehen von dem Anhang der Apokryphen) 39 Schriften (die Klagesieder des Jeremias besonders gezählt), das Neue Testament 27 Schriften. Und diese ganze literarische Welt schließt sich durch die Einheit ihres Geistes zusammen zu einem Buch, eine zweite geistige Schöpfung (Psalm 19).

Die Hagagogik befaßt sich als allgemeine mit dem Schrift ganzen als Geschichte: 1) der Sammlung oder des Kanons; 2) der Gestalt des Textes, der Codd. und der Ausgaben; 3) der Verbreitung oder der Uebersetzungen und Citate; 4) der Anwendung, oder der Auslegung; als spezielle befaßt sie sich mit den einzelnen Schriften: Verfasser, Zeit, Ort, Veranlassung, Charakter, Inhalt, Eintheilung, Literatur.

Über die Einleitung in die H. Schrift und die betreffende Literatur vergl. Hagenbach, Encyclopädie S. 140 und 144. Eine treffliche Uebersicht aller Einleitungsfragen geben die beiden Schriften von Hertwig: Tabellen zur Einleitung in die kanonischen und apokryphischen Bücher des Alten Testaments, Berlin 1856. Tabellen zur Einleitung in das Neue Testament, Berlin 1855.

#### 5. Die Heilige Schrift nach ihrem gottmenschlichen christologischen Charakter, oder die Schrift als Kanon. Das Alte und das Neue Testament.

Die Heilige Schrift in ihrem christologischen Charakter ist der Kanon als Urkunde der in Christo vollendeten Offenbarung, und als Norm des christlichen Glaubenslebens. Sie ist der Kanon nach ihrem christologischen Prinzip, nach welchem sie sich in das Alte

und das Neue Testament (testamentum = διαθήκη = תְּעִדָּה) unterscheidet, um das Alte als das unvollkommne Werden zu bedingen, aufzuheben und zu verklären durch das Neue, die vollkommne Vollendung; nach welchem sie sich gegen den Anhang der Apokryphen absetzt, nicht um sie abzustozen, sondern um sie zu einem Mittelglied zwischen kanonischer Schriftstellung und allgemeiner menschlicher Literatur herabzusetzen; und nach welchem sie endlich sich bezieht auf die Entwicklung der christlichen Kirche und des christlichen Lebens, um sich in dieser Entwicklung (namentlich dem Bekennniß) zu explicieren, indem sie dieselbe zugleich normirt, berichtigt, läutert und leitet.

Als der Kanon bezeichnet die Bibel nicht blos ein heiliges Buch, eine Schrift, sondern eine Schrift, durch welche die Offenbarung selbst in der Kraft des Geistes eine ewig bleibende Gegenwärtigkeit und Wirklichkeit betätiggt. Die Bibel als Kanon ist das Wort Gottes in seiner Menschwerdung vermittelst der Schrift im Geist wirksam bis heut. Das Alte Testament ist nicht blos das Buch des alten Bundes, sondern der alte Bund selbst, wie er zum Typus des neuen verklärt ist. Das Neue Testament ist der neue Bund selbst. Die Evangelien sind das Evangelium, die Apostel-Schriften das apostolische Wort selbst.

Das christologisch-organische Verhältniß zwischen dem Alten und dem Neuen Testamente, nach welchem das Alte die Vorbereitung, Einleitung und das Werden des Neuen ist, das Neue die Erfüllung, Aufhebung und Verklärung des Alten, ist von dem Alten Testamente selber zum Voraus ausgesprochen (5 Mos. 18, 18; Jes. 66, 3; Jeremias 31, 31, 32; Hesek. 36, 25; Dan. 2, 44; Hos. 2, 19 u. s. w.); von dem Neuen Testamente bestätigt (2 Kor. 3, 7; Matth. 5, 17—20; Kap. 12, 40—42; Joh. 1, 17, 18; Kap. 8, 56; Gal. 3, 25; Hebr. 8, 7 u. s. w.).

Das Verhältniß zwischen den kanonischen und den apokryphischen Schriften hat die alte palästiniensische Gemeinde, nach ihr die alte griechische Kirche, so wie die evangelische Kirche im Gegensatz gegen die römisch-katholische gleichlautend mit der Überschrift über den Apokryphen von Luther richtig bestimmt. Sie dienen 1) zur geschichtlichen Ergänzung der Geschichte des Reiches Gottes zwischen dem Alten und dem Neuen Testamente; 2) zur Urkunde der volksthümlichen Frömmigkeit, welche eine bestimmte Periode zwischen der Zeit der Prophetie und der neutestamentlichen Offenbarung bildet; 3) zur Charakteristik des alexandrinischen Judenthum's, wenngleich sie diesem nur theilweise angehören; 4) zur Folie des Kanons selbst; 5) zur kirchlichen Privatbelehrung und Erbauung. Selbst die streng reformirte Dortrechter Synode hat für ihre Beibehaltung bei dem Kanon entschieden, und ungeachtet ihrer Fehlbarkeit, Einseitigkeit und Irrthümer sind sie zu reich an theokratischem Geistesgehalt, als daß sie in die Klasse der ἀτοπα και δυσσεβην, in welche Euseb. (3, 25) die häretischen neutestamentlichen Apokryphen setzt, verfallen könnten. [Neben den Gegensatz des Kanonischen und Apokryphischen s. Philos. Dogm. (S. 372.); Hahn, Lehrbuch des christlichen Glaubens (S. 130).]

Die Hebräer haben das Alte Testament in das Gesetz (תֹּורַה); die Propheten (בְּנֵי אֱלֹהִים), wozu auch Josua, Richter, die Bücher Samuels und der Könige gehören (als die vorderen Propheten bezeichnet), und in die Schriften schlechthin (סְמִינָה) die Hagiographa eingetheilt. Diese Eintheilung spricht die Grundlegung, die zeitliche Fortentwicklung und die feste Erbauung und räumliche Entfaltung der Theokratie entschieden aus. Durch das große Überwiegen der prophetischen Bücher ist die jüdische Religion auf das stärkste als die Religion der Zukunft bezeichnet, und der Schwerpunkt des Alten Testaments fällt nach dieser Eintheilung durchaus nach dem Neuen Testamente hin. Die christliche Theologie theilt anders ein, nach der Eintheilung der neutestamentlichen Bücher: Geschichtsbücher, Lehrbücher, prophetische Bücher.

Nach dieser Analogie bemerken wir: 1) daß das Gesetz für uns zur Geschichte geworden ist; 2) daß die Propheten jetzt sich mit dem Neuen Testamente unmittelbar berühren und immer noch als Schwerpunkt des ganzen Alten Testaments das Hinstreben zum neuen Bunde ausdrücken, während der Umstand, daß das Neue Testament, obschon durch und durch eine Prophetie der zweiten Parusie Christi, nur Ein prophetisches Buch

hat, die vollkommne Beruhigung des religiösen Geistes in der Erscheinung Christi und der durch ihn vollbrachten Versöhnung ausspricht.

Die Heilige Schrift als der einheitliche Kanon gibt auch die Lehre als geschichtliche That in geschichtlicher Wirksamkeit, gibt auch eine Geschichte, welche ideell durchsichtig, symbolisch, typisch und eine unendliche Thatache des Geistes ist, und faßt in ihrem prophetischen Charakter beide Momente in Eins zusammen.

Man muß aber den ideellen Kanon von seiner historischen Erscheinung unterscheiden, d. h. 1) von den unauthentischen Lesarten oder Varianten, 2) von den ihm begleitenden Apokryphen, 3) von dem Iudäquaten in den Uebersetzungen, 4) von den großen Trübungen, welche der ideelle Text unter den ergetischen Traditionen erleidet.

Die Heilige Schrift als Kanon ist unter geordnet im Verhältniß zu dem lebendigen Christus und zu der heiligen Dreifaltigkeit, sie ist die schriftliche Offenbarungssform Christi, nicht aber ein zweiter Christus, am wenigsten in ihrer Einzelheit und der vermeintlichen Gleichheit des Alten Testaments mit dem Neuen, wodurch sie nur zum Gesetzesbuch selbst über den Christus in der Gemeinde gestellt werden könnte. Sie ist aber übergeordnet als der Kanon Christi der äußeren Kirche und dem einzelnen Christen in ihrem fehlbaren Entwicklungsgange. Sie ist endlich gleich geordnet dem ideellen Offenbarungsleben Christi in der Gemeinde, und beigeordnet der Offenbarung Gottes durch die Natur als eine zweite geistige Schöpfung (Ps. 19).

### 6. Die Bedeutung der Heiligen Schrift.

Die Heilige Schrift ist ein Mysterium der göttlichen Providenz im Gebiete der Literatur ganz analog dem Mysterium der Menschwerdung Gottes selbst. Die Menschwerdung Gottes in dem persönlichen Christus hat sich einen leibhaften Ausdruck gegeben in der wesentlichen Kirche, das heißt in der Predigt des Evangeliums, getragen durch das apostolische Amt, und in der Gemeinde der heiligen Taufe und des heil. Abendmahls. Sie hat sich aber auch einen geisthaften Ausdruck gegeben in der Heiligen Schrift.

Es ist einfach als irreligiös zu bezeichnen, wenn man die Entstehung der Heiligen Schrift zufällig nennt, die Synodalbeschlüsse dagegen, die päpstlichen Dekretalen und Bullen nothwendig.

Die Heilige Schrift ist die Tradition der Traditionen; der Kanon der Kanones, d. h. nach dieser Ueberlieferung der Propheten und Apostel sollen alle Ueberlieferungen gerichtet werden; nach diesem Kanon die Kanones. Und in der That ist die Heilige Schrift auch ein wunderbares Breve, Unendlichkeiten enthaltend in der kürzesten Fassung, welche alle Breven richtet; endlich so einheitlich sich mit sich selbst zusammenschließend wie eine Lichtkugel, ein goldner Stern, unter welchem alle Bullen wie Meteore, Sternschnuppen und Irrwische zerplatzen.

Die Heilige Schrift ist der Spiegel aller Zeiten und Räume, oder vielmehr der Spiegel der Ewigkeit. Nach ihrem Centrum oder Kern und Stern ist sie die Biographie des ewigen Christus, nach ihrer Peripherie die Biographie der Menschheit. Denn in der Kraft des prophetischen Geistes, der sie besetzt hat, umfaßt sie ebenjewohl das Weltende, wie den Weltanfang, die Tiefen des Abgrundes, wie die Höhen des Himmels. Das Buch Gottes ist auch das Buch der Welt; und wohlverstanden ebenso das Buch der Natur, wie das Buch des Geistes. In ihr wird die Geschichte der Offenbarung selbst zur Lehre, und die Lehre hat die Macht der Geschichte. Aus dem Geiste Gottes geboren wird sie von dem Geiste erkannt, von dem Geiste erklärt, und geht in den Geist zurück. Und wie sie sich dem Empfänglichen und Geweihten selber anschließt, so schließt sie sich dem Unlautern und Ungeweihten selber zu, als würde sie versiegelt mit sieben Siegeln. Ja, gleich dem Evangelium selbst, dessen Ausdruck sie ist, ist sie Etlichen ein Geruch des Lebens zum Leben, Etlichen ein Geruch des Todes zum Tode. Der äußerliche Sinn faßt sich in ihrem Buchstaben verfangen und ihn zur Abgötterei verkehren. Darin haben die Elemente der Schrift gleiche Bedeutung und Wirkung wie die Elemente der Welt. Wie aber die Elemente der Welt nur richtig erkannt werden in der Einheit der Schöpfung, und nur ganz erkannt werden als das symbolische Wort Gottes, so wird die Heilige Schrift nur richtig erkannt als die zweite, geistige Schöpfung, und ganz erkannt ist sie

das zweite höhere Offenbarungswort: das Wort von der Gründung, von der Verjähnung und von der Verklärung der Welt.

Hieher gehören die Bestimmungen der altprotestantischen Theologie über die ans der Inspiration gleichen ist. — Ebenso gehört hieher die Geschichte sich ergebenden Eigenschaften oder affectiones der der katholischen Bibelempfehlungen (Sammel. von H. Schrift, entgegengestellt der römischen Kirche van Es) und der Bibelverbote (s. die Kirchengeschichte einerseits, andererseits dem Spiritualismus pro-

### 7. Das Verhältniß der Heiligen Schrift zu den sogenannten Heiligen Schriften anderer Religionen und Völker.

Die bedeutendsten Volksreligionen haben alle ihre Anfänge in heiligen Urkunden niedergelegt und ihre Entwicklung von denselben abhängig gemacht. Die bekanntesten Religionsurkunden dieser Art sind die *Veda*'s der *Indier*, die *Kings* der *Chinesen*, der *Bendavesta* der *Perifer*, die beiden *Edda*'s der alten Germanen, der *Koran* der *Muhammedaner*. Selbst das Alte Testament hat in seiner Zusammenfassung mit dem jüdischen Talmud eine ganz andere Bedeutung gewonnen, als diejenige ist, welche ihm in seiner Zusammenfassung mit dem Neuen Testament zukommt. Es ist für die *Juden* eine Schrift der Sitzungen geworden, welche die *Mosesdecke* verhüllt. Die *Mormonen* unserer Tage aber haben sich auch damit als eine Sekte des Abfalls gezeichnet, daß sie wie *Muhammad* mit neuen, falschen Offenbarungsurkunden hervorgetreten sind.

Die Religions-Urkunden der Völker bilden die Signaturen der Religion selbst. Wie die Religion, so die Urkunde. Alle heidnischen Religionen haben die Form der Mythe. Die Mythe ist die Form des Heidenthums. Wenn aber Form und Inhalt mit einander verwandt sind, so ist es klar, daß die Heilige Schrift in formaler Hinsicht einen ebenso starken Gegensatz zu dem Mythischen bilden muß, wie sie in materialer Hinsicht einen entschiednen Gegensatz gegen das Heidenthum selbst bildet. Hier ist die Religion zum Glauben geworden, der Glaube zur Thatssache, die Thatssache zur h. Geschichte, diese heil. Geschichte zur Seele der Weltgeschichte, zur ideellen Geschichte, d. h. zu einer Kette von Thatssachen, welche von der Wahrheit getragen, mit der göttlichen Lehre Eins sind.

Daher ist die biblische Geschichte nicht weltlich pragmatisch, sondern religiös-symbolisch.

Daher ist die biblische Lehre nicht schulmäßig, systematisch, sondern geschichtlich, lebendig und praktisch.

Daher ist die Form der Schrift eine wunderbare Verkettung, Verschlingung und Abwechselung von Geschichte und Lehre. Der lebendige Gegenjaz der Geschichte und Lehre aber findet seine Einheit in der biblischen Prophetie und Poesie.

Gleich wie die Offenbarungsreligion die Religionen richtet, ihre Nachseite beleuchtet und vernichtet, ihre Lichtelemente hervorzieht und zu Anknüpfungspunkten für das Reich Gottes macht, so übt die Heilige Schrift ganz die gleiche Wirkung aus in Bezug auf die Heiligen Schriften der Völker. Sie werden durch dieses Buch beleuchtet, gerichtet und an ihren Ort gestellt. Das Gleiche gilt von der ganzen Literatur überhaupt, und auch in diesem Sinne ist die Bibel das Buch der Bücher.

### III.

#### Die specielle Eregetik, oder die Kunst und Nebung der Schriftauslegung.

Im weitesten Sinne ist die ganze Wissenschaft und Kultur bewußt und unbewußt eine einzige Thätigkeit der Schriftauslegung, und zwar eine Schriftauslegung von zwiefacher Gestalt, indem einerseits der menschliche Geist die Schrift zu sich herabzieht und indem er andererseits emporgezogen wird von der Schrift (der Talmud, das Neue Testament). Im engeren Sinne ist das ganze Geistesleben der christlichen Kirche, besonders das pastorale Amt Schriftauslegung, ebenfalls mit doppelter entgegengesetzter Wirkung (die Tradition, der Glaube). Die Schriftauslegung im engsten und eigentlichsten Sinne bietet dieselbe Erscheinung: eine Eregeze, welche die Schrift zu sich herabzieht, und eine solche, die sich emporzieht läßt durch die Schrift (eregetischer Dogmatismus und Rationalismus; Verklärung der Eregeze durch die Bibel, der Bibel durch die Eregeze).

Die wahre Schriftauslegung geht hervor aus der Wechselwirkung zwischen dem Ganzen und dem Einzelnen, d. h. also aus der cursorialen und der statarischen Thätigkeit; ferner aus der Wechselwirkung zwischen dem Schriftwort und dem Leben d. h. zwischen der Auslegung und der Erklärung; sodann aus der Wechselwirkung zwischen der exegetischen Tradition (wozu vor Allem das evangelische Bekenntniß gehört oder die Analogie des Glaubens) und der individuellen Auseinandersetzung, d. h. aus der rechten Gebundenheit und der Freiheit, vor Allem aus der rechten Wechselwirkung zwischen dem sprechenden Herrn und dem hörenden Erklärer, oder aus der eigentlichen Reproduktion des Offenbarungsworts im Glaubensgehorsam und Gebet.

Der Reinertrag der Exegese ist die biblische Geschichte und die biblische Theologie.

#### IV.

##### Die biblische Geschichte.

Die biblische Geschichte ist von der Geschichte des Reiches Gottes zu unterscheiden als die Geschichte der Grundlegung desselben im speciellen Offenbarungsgebiet. Sie legt den historischen Gehalt der Heiligen Schrift nach allen seinen wesentlichen Momenten in seiner organischen Folge auseinander. Sie entfaltet das Alte Testament als das unendlich reiche Elementar- und Exempelbuch des werden Glaubenslebens, und legt in ihrer neutestamentlichen Abtheilung die Geschichte des vollendeten Glaubens und Heils in den Wundern und Siegen des Herrn und in den Thaten seiner Apostel auseinander. Sie ist die Basis der Kirchengeschichte.

Hierher gehörige Schriften von Hübner, Rauchbusch, Zahn, Grube, Günther, Kurz u. a.

#### V.

##### Die biblische Theologie.

Die biblische Theologie ist die letzte Frucht der Exegese, und die erste Grundlage der Dogmengeschichte und der systematischen Theologie. Ihr Gegenstand ist die stufenmäßige einheitliche Entwicklung der christlichen Glaubens- und Sittenlehre im Gebiete der Offenbarung. Sie zerfällt in die allgemeine biblische Theologie, welche den gesamten Entwicklungsgang des Glaubens in der Heiligen Schrift schildert. a) Die göttliche Seite der Schrift: ihre einheitliche Gottesidee: der Offenbarungsglaube an den Gott der Offenbarung. b) Die menschliche Seite derselben: ihre Entfaltung in den einzelnen biblischen Schriften nach ihren religiösen Entwicklungsstadien und Charakteren. c) Die gottmenischliche oder allgemein christologische Seite, oder die Offenbarung bis zu ihrer Vollendung in Christo, und nach ihren verschiedenen neutestamentlichen Lehrformen. Die specielle biblische Theologie hat dann die Entwicklung der einzelnen biblischen Lehren von ihren ersten alttestamentlichen Keimen bis zu ihrer neutestamentlichen Vollendung nach den Hauptgesichtspunkten der Theologie der Anthropologie, der Christologie und der Lehre vom Reiche Gottes (Theokratologie) darzustellen. Über die Literatur vgl. Hagenbach S. 197 und 201.

#### VI.

##### Anhang. Exegetische und homiletische Mittel und Hilfsmittel.

1. **Hebräische Sprachlehre.** Gesenius, Nöde- und C. F. Weiland, Bibelatlas, Weimar ger, Ewald, Stier, Freitag, Hupfeld, Thiersch, Nä- 1832. Kiepert, Bibelatlas. Topographie von gelzsch u. a. **Hebräische Wörterbücher:** Jerusalem: Schuh (Jerusalem, Berlin 1845). Burkitt, Cocecius, Simonis, Simonis-Winer, Krafft (Bonn, 1846), Tobler, Robinson, Berg-Gesenius, Schröder, Fürst, Maurer, Winer, Chal-gren. Biblische Naturgeschichte. Galw. däische Grammatik. Neutestamentliche Gram- 3. **Einleitung.** S. Hagenbach S. 144. Bert-matik: Winer, Alt, Buttstädt. Wörterbücher: holdt, die Weite, Scholz u. s. w. A. T.: Augustii, Schöttgen, Schleizchner, Wahl, Bressneider: Hengstenberg (Beiträge), Häberlin, Keil. R. T.: Schott, Hug, Greider, Guericke. Schmieder, Ein-Schürr, Wilte, Daimer. Besondere philol. Hilfsmittel s. Hagenbach S. 231.

2. **Archäologisches.** S. Hagenbach S. 137. und C. F. Weiland, Bibelatlas, Weimar Geographie von Palästina: A. Ritter, Erd-kunde, Thl. 15. R. v. Raumer, Bräm, Cremer, 1832. Kiepert, Bibelatlas. Topographie von Böltner u. a. Bilder von Bernak. Karten von Jerusalem: Schuh (Jerusalem, Berlin 1845). B. Ritter, Hug, Greider, Guericke. Schmieder, Einleitung in die H. Schrift, Leipzig 1836. Staadt, Fingerzeige in den Inhalt und Zusammenhang der H. Schrift, Stuttgart (Steinkopf).

4. **Bibelausgaben.** Polyglossenbibel zum praktischen Handgebrauch, bearbeitet von Stier und Theile, Bielefeld 1847. **Testamentum utrum-**

que, Theile u. Tischendorf (Leipzig, 1850). Bulgata, Ausgaben von v. Eß, Kistemaker ic. Das A. T.: Von Simonis, van der Hoogt, Hahn, Theile, Septuaginta: Von Breitinger, Tischen-dorf, Pariser Ausgabe. N. Testam.: Griesbach, Knapp, Schott, Lachmann (kleiner und größere Ausgabe), Theile, Tischendorf (mit den Varian-ten) Leipzig 1841, 48, 49 u. s. w. Synopsis: Griesbach, de Wette und Lücke, Rödiger, Anger, Tischendorf ic. Deutsche Synopsis: Pant, Beck, Matthäi, Geblinger, Spindler. Ver, die Evan-geliens-Harmonie oder das Leben Jesu, Wiesbaden 1855.

5. Kritik. Capelli, Kenicott, Griesbach, Reiche, Schleiermacher, Hermeneutik und Kritik. Löhnis, Hermeneutik und Kritik (kath.). — Hermeneutik s. oben. Quellensammlung zur Geschichte der neu-testamentlichen Kanons bis auf Hieronymus, von Kirchhofer, Zürich 1844. Olshausen, Nachweis der Rechttheit sämtlicher Schriften des N. T. Thierich, Versuch zur Herstellung des hist. Standpunkts ic. Erlangen 1845. Einige Worte über die Rechttheit der neutestamentlichen Schriften, Erlangen 1846. Ebrard, Kritik der evang. Schriften. Bleek, Bei-träge zur Evangelientkritik. M. Apostol. Zeitalter S. 4 ff. Zum A. T.: Hävernick, Keil, Bleek u. A.

6. Übersetzungen. Luthers letzte Originalausgabe von Bindseil und Niemeyer, Halle 1850. Von Hofp., Leipzig 1851. Bibelübersetzung von Fr. v. Meyer, revidirt von Stier, Bielefeld 1856. Von Augusti und de Wette. Von de Wette allein. Die Zürcher kirchliche Bibelübersetzung. Kath. Übersetzer: Leander von Eß, Braun, Bren-tano, Alzoli, Dereyer u. A. Das Neue Testament übersetzt von Meyer u. A.

7. Commentare über die ganze Bibel. Cri-tici sacri, mehrere Ausgaben (Amsterdam 1698, Frankfurt a. M. 1695, 1700). Polius, Synop-sis, Francf. a. M. 1712, 5 Voll. Grotius, An-notations. Über das A. Test.: Rosenmüller, Scholia. Maurer, Commentarius grammaticus criticus. Kurzgefaßtes ereticisches Handbuch zum A. T., Leipzig 1838 ff. (theilweise rationalistisch). Chr. Hofmann, Weihagung und Erfüllung. Zum N. Test.: Wolf, Curiae philologicae et criticae, Hamb. 1741, 5 Voll. Bengelii Guomon, neuer-dings mehrfach wieder aufgelegt. J. G. Rosen-müller, Scholia. Olshausen, de Wette, Meyer. Galter Handbuch der Bibelerklärung für Schule und Haus.

8. Commentare über einzelne Bücher. Um Wiederholungen zu vermeiden, beziehen wir uns auf die nächstliegenden literarischen Verzeichnisse, Hagenbach, Encyclopädie S. 179 ff. Winer, Handbuch der theolog. Literatur, 1. Thl. S. 33 ff. S. 162 ff. Ergänzungsheft S. 8 ff. Danz, Universalwörter-buch: Bibel S. 126. Testament, Altes S. 938, Neues S. 941, Propheten S. 793 ff., Evangelien S. 263 u. s. w. Ders. Supplementheft, Bibel S. 14, Evangelien S. 33, Propheten S. 88, Te-pament S. 164 ff. Sehr ausführlich gibt die ältere protestantisch ereticische Literatur zum A. T.: Biblischer Archivarius der h. Schrift Neuen Testaments von M. Lüenthal, Königsl. u. Leipzig. 1745. — Die neuere: Fuhrmanns Handbuch der theolog. Literatur (Leipzig 1819), 2. Bd. S. 1 ff. Welch, Bibl. theolog. Tom. IV. p. 1.

9. Realwörterbücher über die h. Schrift. (S. den Art. Concordanzen.) Haupt, Bibl. Real- u. Verbal-Encyclopädie, 3 Bde. 1828. Winer, Bibl. Realwörterbuch zum Handgebrauch für Studirende, Candidaten, Gymnastallehrer u. Prediger, 2 Bde. 3. Aufl. Leipzig 1848. Hoffmann und Neeslob, Allg. Volks-Bibellexikon, mit Abbildungen, neue wohlfleische Ausg., Leipzig 1853 (die Illust. inter-essant, die Artikel gelehrt, doch theilweise mit Vor-sicht zu gebrauchen). Die Biographieen der Bibel, mit einer Vorrede von A. Knapp, Stuttgart und Leipzig 1838. Bibl. Wörterbuch für das christliche Volk, in Verbindung mit den evangel. Geistlichen Württembergs: Dr. Kronmüller, Hainlen, Dr. Kläber, Lehrer, Dr. Merz, D. Böltner, L. Böltner, Wunderlich u. A. herausgegeben von H. Zeller, Stuttgart (bei Besser, sehr zu empfehlen). Theil-weise hierher gehört mit vielen Artikeln Herzogs Real-Encyclopädie für protestantische Theologie u. Kirche, Stuttgart (bei Besser, im Erscheinen be-griffen). Dettinger, Bibl. Wörterbuch, neu heraus-gegeben v. Hamberger mit Vorwort v. H. Schubert, Stuttgart 1850.

10. Allgemeine Bibelwerke. (Auch solche, die das Homiletische mit behandeln, müssen wegen der theologischen Seite hier genannt werden.) Unser Ausgangspunkt ist Christoph Starke (pastor prim. u. Garrisonprediger der Stadt u. Festung Driesen), Synopsis Bibliothecae expositae in Vetus et Novum Testamentum. Der kurzge-faßter Auszug der gründlichsten und nutzbarsten Auslegungen ic. 2. Aufl. Leipzig, 1740. Die älteren Werke, welche Starke benutzt hat, sind zum Neuen Testament namentlich: Brentii Opera, Crameri Biblia, Ernestina Biblia, s. Vimarienia, Hedingeri Novum Testamentum, Joseph Hall, Hist. Bibl., Lutheri Opera, Langii Opus bibl., Maji Harmonia, Henr. Mülleri Opera, Nova Bibl. Tub., Osiandri Biblia, Piscatoris Opus Biblicum, Quesnel N. Testam., Tosani Biblia, Wirt. Biblia, Zeisius in Novum Testa-mentum. Über die Bibelwerke zum A. T. ins-besondere, welche Starke benützte, ist auf die Ein-leitung zum A. T. zu verweisen.

Biblia sacra von Tremellius et Junius, Frank-furt 1579. Später mit Übersetzung des griechi-schen Textes von Beza, Genf 1590. Biblia, auf's neue verdeutscht von J. Piscator, Herborn 1602, 4 Thle.; Straf-mich-Gott-Bibel, genannt wegen einer also lautenden Stelle. Mystische u. propheti-sche Bibel (von Horch), Marburg 1712. Die Ber-lebunger Bibel, 1726—39. 8 Bde. Fol. S. den Artikeln darüber in Herzogs Real-Encyclopädie. Eine neue Ausg. angekündigt von Quac, Stutt. 1857. J. J. Heß, Bibelwerk, 23 Thle. Zürich 1776—1812. H. und W. Richter, Erklärte Hausbibel, Barmen. D. v. Gerlach, Das Alte und Neue Testament nach Dr. Martin Luther's Übersetzung mit Einleitun-gen und erläuternden Anmerkungen, Berlin 1854. Visco, Das Alte und Neue Testament mit erläu-ternden Einleitungen u. Registern. Math. Henry, an Exposition of the Old and New Testament, London 1839. 6 Voll. Brandt, Evang. Schul-leserbibel, 3 Thle. Sulzbach 1833. Thesaurus biblicus, oder die Bibel im Lichte geschichtlicher Thatssachen, I. Daniel von Süßkind, Stuttg. 1856. de Sacu, Erklärung der h. Schrift nach dem buch-häblichen und geistlichen Verstande. Aus den heil-

Vätern und bewährten Schriftstellern der Kirche | xc. 13 Bde. nebst 2 Bde. bibl. Universal-Lexikon, Augsburg 1787—1818, 28 Bde. (kath.). Augsburg 1789—1806. Haneberg, Geschichte der Braun, die Heilige Schrift lat. u. deutsch nach dem biblischen Offenbarung, 2. Aufl. Regensburg 1852. Sinne der h. römischen Kirche, der h. Kirchenväter | (kath.)

### Zweiter Abschnitt.

Die Einleitung zum Neuen Testamente im Allgemeinen und im Besonderen.

#### §. 1.

##### Das Neue Testament.

###### I. Der Name: Neues Testament.

Ohne Zweifel geht der Name des Neuen Testaments von der Stiftung des heiligen Abendmahls aus. Der Herr nimmt das heilige Abendmahl die neue Stiftung, den neuen Bund in seinem Blut. Und das thut er im eigentlichsten Sinne. Denn die neutestamentliche Gemeinschaft der Gläubigen in ihrer Versöhnung mit Gott durch Christum wird zwar durch die heilige Taufe eingeleitet und begründet, sie findet aber ihre Vollziehung im heiligen Abendmahl; in ihm kommt sie zur Erscheinung. In dem heiligen Abendmahl vollzieht der Herr seinen neuen Bund mit der Gemeinde, den er gegründet hat auf sein heiliges Leben und Wort, seinen Versöhnungstod, seinen Sieg und die Bekämpfung des einzelnen Gläubigen. In der Feier des Abendmahls ist die Vergegenwärtigung der Grundlegung der Kirche, die Stiftung der Kirche und ihre Erscheinung zusammengefaßt in Eins. Die Schriften also, welche von der Grundlegung dieses neuen, ewigen Bundes reden, heißen selber der Neue Bund, das Neue Testament. Damit ist ebenfalls der Zusammenhang dieser Schriften mit den Schriften des Alten Bundes, wie der Gegensatz zu denselben ausgesprochen.

###### II. Der Ursprung des Neuen Testaments.

Ganz wahrscheinlich haben die ersten Anfänge des Neuen Testaments sich ungefähr gleichzeitig mit seinem Gegenstande, dem öffentlichen Leben des Herrn, zu bilden begonnen. Von jeher hat man das Denkwürdigste zuerst niedergeschrieben. Demzufolge konnte schwerlich ein Schriftkundiger in die Nähe des Herrn kommen, und von seinem Geiste ergriffen werden, ohne sich das Bedeutsamste, was er von ihm sah und hörte, aufzuzeichnen. Und so gingen einzelne Memorabilien der Auffassung der neutestamentlichen Schriften ohne Zweifel weit voran, wie dies auch Luka bezeugt (Kap. 1, 1 ff.). Man ist sogar auch zu der Annahme berechtigt, daß die wesentlichsten Momente aus der Kindheitsgeschichte, wie z. B. der Lobgesang des Zacharias, der Lobgesang der Maria, das Festlied des alten Simeon früh ihre Aufzeichnung gefunden haben. Ganz natürlich müssen wir aber besonders die Annahme finden, daß Matthäus, der schreibkundigste der Apostel, sich früh eine Sammlung der Sprüche des Herrn anlegte, und so der tiefsinzigste der Apostel, Johannes, eine Sammlung seiner Reden.

Indessen konnten solche Memorabilien zunächst nur die Bedeutung vor treu sitzten historischen Erinnerungen haben. Die eigentliche neutestamentliche Schriftstellung selbst setzte die Vollendung des Herrn und die Ausgieitung seines heil. Geistes über die Apostel heraus, also die volle Reife ihres evangelischen und apostolischen Berufs.

Der Beruf der Apostel und der 70 Jünger, von dem Herrn nach der Vollendung seines Lebens und Werkes zu zeugen, war zugleich der Beruf, von ihm nach Maßgabe der Veranlassungen zu schreiben. Denn zeugen sollten sie von ihm mit Aufbietung aller ihrer Kraft, mit Anwendung aller ihrer Mittel, mit Wahrnehmung aller Veranlassungen und Gelegenheiten. Dazu gehörte aber in ihrem Zeitalter sicher auch die Wirksamkeit durch die Schrift. Und sie haben diesem Berufe entsprochen. Wie sie mit ihrer mündlichen Predigt hinausgegangen sind durch alle Räume in alle Welt, so mit ihren Schriften durch alle Zeiten in alle Welt. Und wie sie sich zuletzt am Ende der räumlichen und zeitlichen Welt wieder zusammenfinden als die treuen Boten des Herrn, die ihren Auftrag erfüllt haben mit ihrer mündlichen Rede durch das Mittel der Kirche,

so kommen sie in gleicher Vollendung ihres Werkes bis an das Ende der Welt mit ihrer schriftlichen Rede durch das Mittel der Heiligen Schrift Neuen Testaments. —

Die Heiligen Schriften des Neuen Testaments gehen also mit der apostolischen Predigt in Zwillingsgestalt aus einem apostolischen Beruf hervor. Ebenso zwillingssartig gehen sie darum hervor aus derselben göttlichen Ausstattung durch die Erleuchtung des Heiligen Geistes. So wie die heiligen Männer Gottes geredet haben, getragen und getrieben von dem Heiligen Geiste, haben sie auch in diesem Geiste geschrieben. Die Eine apostolische Berufs-Inspiration war die gemeinsame Quelle für ihre Predigt-Inspiration und Schrift-Inspiration.

Diese Göttlichkeit des apostolischen Schriftgeistes schließt aber auch in Bezug auf die vorgefundnen Formen das rein Menschliche nicht aus, sondern bringt es vielmehr zu seiner reinen Gestaltung als Organ des Göttlichen. Daher ist die neutestamentliche Schriftstellung, wie auch die Predigt größtentheils, eingegangen in die griechische Sprache und Gedankenform. Und auch in dieser Form bildet das Neue Testament einen großen Gegensatz zu dem Alten Testamente. Die Sprache des Alten Testamento (die hebräische) ist die Sprache des Gefühls, der Unmittelbarkeit, der exoterischen Religion des Judent. Die Sprache des Neuen Testaments dagegen ist die Sprache des intellektuellen Bewußtseins (*νοῦς*), der Vermittelung, der exoterischen Religion der Völker. Die letztere ist aber hier mit dem Geist der ersten getränkt, wie der Geist der neutestamentlichen Vermittelung mit dem Geiste alttestamentlicher Unmittelbarkeit zusammenhängt; und in demselben Maße, wie die unmittelbare Darstellung hier wieder hervortritt (daß Neden *ἐν πνεύματι*) treten auch die Hebraismen stärker hervor; wie z. B. in der Apokalypse.

### III. Die Entstehung des Neuen Testaments.

Der älteste apostolische Brief ist das Collektivschreiben der Apostel von ihrer Synode in Jerusalem etwa im Jahre 53 an die heidenchristlichen Gemeinden, welches Lukas in der Apostelgeschichte Kap. 15 mittheilt.

Bald darauf entstanden die ersten paulinischen Briefe, und die apostolische Schriftstellung überhaupt entfaltete sich in nachstehender Folge:

1. Die beiden Briefe an die Thessalonicher. Paulus schrieb sie von Korinth aus um 54 oder 55.

2. Der Brief Pauli an die Galater, geschrieben von Ephesus aus um das Jahr 56—57.

3. Die beiden Briefe Pauli an die Korinther, von Ephesus und Mazedonien aus geschrieben um das Jahr 58.

4. Der Brief Pauli an die Römer, geschrieben von Korinth aus um das Jahr 59.

5. Der Brief des Jakobus, geschrieben von Jerusalem aus an die Judenchristen in der Diaspora um das Jahr 62.

6. Die Briefe Pauli an die Epheser, die Kolosser und den Philemon, geschrieben von Rom aus um das Jahr 63.

7. Der Brief Pauli an die Philipper, geschrieben von Rom aus gegen das Jahr 64.

8. Der Brief an die Hebräer, das Evangelium des Lukas, die Apostelgeschichte, geschrieben wahrscheinlich am selben Ort, oder doch in Italien und ungefähr um dieselbe Zeit, gegen 64.

9. Der erste Brief des Petrus, geschrieben von Babylon aus um das Jahr 64.

10. Der erste Brief Pauli an den Timotheus geschrieben von Mazedonien aus zwischen 64—66.

11. Der Brief Pauli an den Titus, geschrieben von Mazedonien oder Griechenland aus zwischen 64—66.

12. Der zweite Brief Pauli an den Timotheus, geschrieben von Rom aus um das Jahr 67—68.

13. Der zweite Brief des Petrus, geschrieben eben dasselbst, um dieselbe Zeit 67—68.

14. Das Evangelium des Markus, geschrieben in Rom um das Jahr 68.

15. Das Evangelium des Matthäus, geschrieben in Iudaea um das Jahr 68—69.

16. Das Evangelium des Johannes, geschrieben um das Jahr 70.

17. Der Brief des Judas, geschrieben wahrscheinlich gegen 80—90.
18. Die Apokalypse des Johannes, geschrieben um das Jahr 95.
19. Die drei Briefe des Johannes, geschrieben etwa zwischen 96—100.

#### IV. Die Kritische Sammlung des Neuen Testaments.

Daß die Briefe und Schriften der Apostel und ihrer Gehilfen, der Evangelisten Markus und Lukas von den Gemeinden sorgfältig aufgehoben wurden, liegt in der Natur der Sache. Die Annahme, daß mehrere apostolische Schreiben verloren gegangen seien, namentlich ein dritter Brief des Paulus an die Korinther, und ein Brief desselben an die Laodizener, beruht auf exegetischen Missverständnissen. (S. m. Apost. Zeitalter 1, 205 ff.) Wahrscheinlich aber hat Markus seinem Evangelium später selber nach einem ersten Schluß den letzten Abschluß gegeben (Leben Jesu 1, 166), und hat der zweite Brief des Petrus gegen Anfang des zweiten Jahrhunderts eine Einschaltung nach dem Briefe des Judas erfahren (Apost. Zeitalter 1, 152), wobei also der materielle Text durchaus als biblischer festgestellt bleibt. Die Interpolation, welche der erste Brief des Johannes erfahren hat, 1 Joh. 5 zwischen V. 7 u. 8 ist von viel späterem Datum. Sehr frühe ist auch das ursprünglich hebräisch geschriebene Evangelium des Matthäus in das der Kirche verbliebene griechische Evangelium überetzt worden, wahrscheinlich von ihm selbst.

Die Anordnung zum Austausch der apostolischen Schriften, oder zur Vervielfältigung derselben durch Abschriften lag zunächst schon in der Natur encyklierischer Briefe (z. B. an die Hebräer, der Brief des Jakobus, der erste und zweite Brief des Petrus, der erste Brief des Johannes, die sieben apokalyptischen Sendschreiben, der Brief an die Epheser); sie tritt aber auch in bestimmten Weisungen schon hervor (Koloss. 4, 16). \*) Wir finden demgemäß auch schon im Neuen Testament selbst die Spur von Sammlungen apostolischer, namentlich paulinischer Schriften, nämlich im zweiten Briefe des Petrus (Kap. 3, 16), vergl. auch die Stelle Apostg. 16 mit Beziehung auf das apostolische Schreiben Apostg. 15.

Sofort mit der Sammlung der apostolischen Schriften beginnt aber auch die Kritik oder die Prüfung und Unterscheidung in Betreff der Echtheit derselben. In der zweiten neustamentlichen Schrift ist schon eine solche Erweckung des kritischen Bewußtseins der Gemeinden vorhanden (2 Thess. 2, 2). So lange freilich einzelne Apostel noch lebten, und so lange sie alle noch fortlebten in unmittelbaren Schülern, floß der Strom der mündlichen apostolischen Tradition nicht nur in solcher Fülle, sondern auch in solcher Reinheit, daß Manche sich gerade mit Vorliebe dieser Quelle zuwandten. Und daraus erklärt sich's wohl, daß Papias, ein Schüler des Johannes, welcher zu Anfang des zweiten Jahrhunderts lebte, die Evangelien des Matthäus und des Markus neunt, statt des Lukas- und Johannes-Evangeliums aber die Namen von Männern, welche ihm mündlich diese Evangelien vertreten hatten. (Euseb. 3, 33; vergl. Leben Jesu 1, 151; Apostol. Zeitalter 1, 215). Schon in den apostolischen Vätern kommen die Anzeichen einer reichen Vertrautheit dieser Männer mit neustamentlichen Schriften zum Vorschein. Über diese Zeugnisse, wie sie sich nun immerfort mehren, über die verschiedenen Bildungen und Verzeichnisse des Kanons bis zu seinem völligen Abschluß im 4ten Jahrhundert vgl. m. die oben erwähnte Quellensammlung von Kirchhofer und die Einleitungen zum Neuen Testament.

Nicht zu übersehen ist dabei, daß die Kirche in diesen drei Jahrhunderten einen Wust von neustamentlichen apokryphen Schriften von dem Anspruch auf die Canonicität ausgeschieden und damit ihr kritisches Verfahren bestätigt hat. Der völlige Gegensatz der neustamentlichen Apokryphen aber zu dem Geiste des Neuen Testaments ist in dem Strauß'schen Kampf mehrfach an den Tag gelegt worden. Darüber vergleiche man die betreffende Literatur bei Winer, und die neustamentlichen Apokryphen-Sammlungen von Fabricius, Thilo, Tischendorf.

\*) Aus der Voransetzung der Vervielfältigung der Originale erklärt sich auch die Variante zu Anfang des Epheserbrieß.

## V. Die Einheit und organische Gliederung des Neuen Testaments. Seine Eintheilung.

Die älteste Kirche schien eine Zeitlang auf dem Wege, den Organismus der neutestamentlichen Schriften nach der Analogie, wie die Hebräer das Alte Testament in drei Theile eingetheilt hatten (in Gesetz, Propheten, Hagiographen), in drei Theile zu ordnen, indem man zuerst unterschied τὸ εὐαγγέλιον und ὁ ἀπόστολος (Clemens Alex.), τὰ εὐαγγελικά καὶ τὰ ἀποστολικά (Iren.) und unter der erstenen Bezeichnung die Evangelien-Sammlung verstand, unter der letzteren zunächst wenigstens die paulinischen Schriften. Diesen beiden Abtheilungen schien sich dann die dritte Sammlung der καθολικαὶ επιστολαῖ in dem Sinne anzuschließen, daß darunter apostolische Schriften insgemein καθόλον zusammengefaßt wurden (S. Hug, Einleitung in die Schriften des Neuen Testaments 2. Thl. S. 428). Indessen ist diese Erklärung des καθολικοῦ streitig (s. Guerite Hagogik S. 430), doch ist die Thatſache dafür, daß der Hebräerbrieß nicht zu den katholischen Briefen gezählt wurde, ungeachtet seiner allgemeinen Richtung, weil man ihn für paulinisch hielt), und jedenfalls ist diese Anlage einer Eintheilung durch die vollständige Sammlung der neutestamentlichen Schriften verwischt worden, und die neuere Eintheilung in Geschichtsbücher, Lehrbücher und prophetische Bücher ist beim Neuen Testamente noch weniger behindert durch eine frühere, wie beim Alten. Nur ist zu beachten, daß die Apostelgeschichte auch noch bei der Bildung der neutestamentlichen Perikopen auf die Seite der Episteln ist gestellt worden. Dies ist durchaus begründet, insofern die Apostelgeschichte in historischem Sinne nicht der Periode der evangelischen Geschichte, sondern der Periode der apostolischen Kirchenstiftung angehört, und die geschichtliche Unterlage für die apostolischen Briefe bildet. Wir werden dieses Verhältniß berücksichtigen, indem wir sie als die Schrift des Übergangs von der ersten Abtheilung zur zweiten betrachten.

Die genannte Eintheilung des Neuen Testaments in Geschichtsbücher, Lehrbücher und prophetische Bücher ist begründet durch die formale Gestalt, den vorwaltenden Charakter derselben, obſchon sie im Grunde nach ihrem materiellen Gehalt durchweg geschichtlich, didaktisch und prophetisch zugleich sind. Halten wir nun jene Eintheilung fest, so repräsentirt der neutestamentliche Kanon durchweg die ewig lebendige Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft der Gemeinde: den Jesus Christus gestern, heute und in Ewigkeit, oder den Christus nach seiner historischen Erscheinung, nach seinem Walten in der Gemeinde, und nach seiner herrlichen Zukunft. Freilich ist auch hier wieder Eins im Anderen, wie in dem ewigen Leben Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft einander durchdringen. „Alle neutestamentlichen Schriften sind zuvörderst die Basis oder die ideale Vergangenheit der Kirche; sodann ihre Norm, die Regel ihrer gegenwärtigen Entwicklung; endlich aber auch ihr Ziel, das Augenmerk ihrer Zukunft“ (m. Apostol. Zeitalter 2, S. 571).

Die geschichtlichen Bücher beschreiben die Erscheinung und Grundlegung des Himmelreichs in der Welt, und seinen geschichtlichen Durchbruch in der Welt zur Umgestaltung der Welt vermittelst der Stiftung der apostolischen Kirche. Die didaktischen Bücher leiten die Entwicklung des christlichen und kirchlichen Lebens im dem Himmelreich, oder auch des Himmelreichs in dem kirchlichen und christlichen Leben nach allen Beziehungen seiner feindlichen und freundlichen Wechselwirkung mit der Welt. Sie leiten diese Entwicklung von der geschichtlichen Grundlage aus, der ersten versöhnenden Parusie Christi. Die Apokalypse dagegen leitet die Entwicklung des christlichen und kirchlichen Lebens durch die prophetische Anschaung und Voransdarstellung der zweiten Zukunft des Herrn. Die dynamische und die historische Grundlegung des Himmelreichs im Christenleben, — seine Entfaltung und Bewährung — seine Zukunft, sein Entscheidungskampf und seine herrliche Vollendung: das sind die drei Theile der Heiligen Schrift des Neuen Bundes.

1. Der geschichtliche Theil. Er zerfällt wieder in zwei Abtheilungen, die Evangelien und die Apostelgeschichte. Der erste Theil stellt die ewige Grundlage und die zeitliche Grundlegung der Kirche dar; der zweite ihre Stiftung und Urgestalt, und die ersten durchweg typisch prophetischen Grundzüge ihrer ganzen weltgeschichtlichen Ausbreitung und Entfaltung.

## §. 2.

## Die historischen Bücher des Neuen Testaments.

Die vier Evangelien des Neuen Testaments sind das Eine allseitige Evangelium (*τὸ εὐαγγέλιον*) in seiner vierfachen Gestalt (*κατὰ Ματθαῖον κ. τ. λ.*), wie es sich mit der Apostelgeschichte (*πρότερος τῶν ἀποστόλων*) zu der Einheit der historischen Bücher des Neuen Testaments zusammenschließt.

Der einheitliche Gedanke dieser historischen Schriften ist die Verwirklichung des Himmelreichs (der *βασιλεία τῶν οὐρανῶν*) oder die prinzipielle, dynamische Erscheinung desselben mit der Vollendung der Offenbarung Gottes vom Himmel in Christo, dem welterlösenden Sohne Gottes, und mit der Gründung seines Reiches auf Erden in der Stiftung seiner Kirche durch seinen Heiligen Geist als die lebendige Einheit der Akte der Apostel. Diese Geschichte ist somit das Centrum der allgemeinen Geschichte, in welchem die Geschichte der alten Weltgestalt endet, und von welchem die Geschichte der neuen Weltgestalt ausgeht.

Der Gegensatz zwischen diesen Büchern besteht aber darin, daß die vier Evangelien die Geschichte der Offenbarung und Gründlegung des Himmelreichs in der Person und in dem Erlösungsweke des Herrn berichten; die Apostelgeschichte dagegen das königliche Walten des vollendeten Herrn in der Stiftung des Himmelreichs in der Welt und für dieselbe durch den Heiligen Geist, wie er wirksam ist in den Aposteln, schildert. Zuerst sehen wir das Himmelreich in der Person Christi, dann die Person Christi in dem Himmelreich; zuerst das Himmelreich auf der Erde über der Erde schwebend, von aller Welt unterschieden und geschieden, sodann das Himmelreich der Welt mit allen seinen Stammwurzeln in allen ihren Centralorganen einverleibt; zuerst die vollendete Gottesoffenbarung in dem Geist Christi (die *επονάλυψις*), sodann die vollendete Gottesoffenbarung durch den Geist Christi (die *φανέρωσις*); zuerst das Herabkommen des himmlischen Jerusalem über die heilige Stadt, sodann die Verbreitung des Himmelreichs von Jerusalem bis Rom. Nach den Evangelien hat sich Christus geheiligt für die Welt, und hat damit die Welt in dem Gottesgericht, das sie über sich selber vollzogen hat, mit Gott versöhnt; nach der Apostelgeschichte hat Christus die Welt geheiligt für sich, und hat damit die Welt in sich versöhnt. Dort endet der alte Neon, indem das Prinzip des neuen erscheint. Hier beginnt der neue Neon, indem das Prinzip des alten ertödet wird.

## I. Das Eine Evangelium und die vier Evangelien.

Für die alte, wahre, kirchliche Betrachtung der evangelischen Geschichte tritt die Thatſache, daß die evangelische Geschichte menschlich und literarisch betrachtet in vierfacher Gestalt vorhanden ist, durchaus zurück hinter den Gesichtspunkt, daß das Eine Evangelium des Herrn verzeichnet ist in vierfacher Gestalt. Es ist nicht das Evangelium des Matthäus, sc., wie man sich heutzutage ausdrückt, sondern das Evangelium nach Matthäus, nach Markus, nach Lukas, nach Johannes. Mit dem vollsten Rechte ist es der wesentliche einheitliche Charakter der Evangelien, und zwar die Einheit der Geschichte, die Einheit der Lehre und die Einheit des Geistes, was über die Benennung entscheidet. Der Gesichtspunkt, daß es vier menschliche Evangelienſchriften gibt, tritt durchaus hinter den Gesichtspunkt, daß es Eine einige göttliche Urkunde des Evangeliums gibt, zurück. Mit dem vollendeten Zweifel an dieser Einheit hört die kirchliche Würdigung, und selbst das christliche Verständniß der Evangelien auf.

Allein damit ist das Verhältniß der vier Evangelien zu dem Einen noch nicht erschöpft. Nicht nur kann die Einheit des Einen Evangeliums durch die Verschiedenheit der viere nicht verdunkelt werden; vielmehr bezeichnet diese Vierzahl die Entfaltung des Evangeliums in seiner ganzen Fülle, womit es das vierfache Walten Gottes in der Welt abſpiegelt, den vierfachen Grundbedürfnissen und Anſchauungen der Welt entspricht und sich selbst in vierfacher Bestimmtheit der unendlich reichen Heilsoffenbarung für die Menschheit auseinanderlegt.

Trennäus hat (advers. haeres. III, 1) die vier Evangelien auf die vier Cherubimge-

stalten Ezech. 1 bezogen und ihre Eigenthümlichkeit nach der Symbolik derselben gedenkt. Die alten Väter haben diese Symbolik aufgenommen, aber in verschiedener Weise die vier Thierbilder zu den vier Evangelien gestellt. Traditionell geworden auch in der christlichen Kunst ist die Ordnung des Hieronymus, nach welcher Matthäus das Symbol des Menschenbildes hat, Markus den Löwen, Lukas das Kind oder den Opferfarren, Johannes den Adler (J. Credner, Einleitung in das Neue Testament, S. 54). Wir haben uns durch das innere Wesen der Evangelien bestimmt gesehen, dem Matthäus das Symbolum des Opferfarren beizugeben, dem Lukas dagegen das Menschenbild (Leben Jesu I, S. 156). Tier hat diese Umstellung gebilligt.

Das erste Evangelium ist nämlich vorzugsweise das Evangelium der Geschichte, der Erfüllung des Alten Testaments durch das tragisch-priesterliche Opferleiden des Christus und seine versöhnende Wirkung, das Evangelium also mit dem Zeichen des Opferfarren.

Das zweite ist vorzugsweise das Evangelium der unmittelbaren, urthakräftigen Er-scheinung und Wirkung Christi, die Verklärung aller ursprünglichen Gottesthaten. Symbol der Löwe.

Das dritte Evangelium ist vorzugsweise das Evangelium der menschlichen Milde im Lichte der göttlichen Gnade, der Verklärung der menschlichen Humanität zur göttlichen. Symbol das Menschenbild.

Das vierte Evangelium endlich ist vorzugsweise das Evangelium der ewigen Idealität der Geschichte Christi, die Verklärung aller Ideen und Idealität im Lichte Christi. Symbol der Adler.

Die Darstellung der wesentlichen Harmonie kommt nur dann zu Stande, wenn man als den ersten Faktor der Verschiedenheiten bei ihrer Einheit der Evangelien die großen Eigenthümlichkeiten der Evangelisten würdigt (Leben Jesu I, S. 234; III, S. 1).

Über die Evangelienharmonie vergl. Tholuck, | vergl. Hase, Leben Jesu; J. Zeller, Stimmen der Glaubwürdigkeit &c.; Ebrard, Wissenschaftlich Kritik der evangelischen Geschichte; Thiersch, Versuch zur Herstellung des historischen Standpunktes für die Kritik der neutestamentlichen Schriften; Per, die Evangelienharmonie oder das Leben Jesu (Wiesbaden 1855). In Beziehung auf die neueren Verhandlungen über die evangelische Geschichte

deutschen Kirche über das Leben Jesu von Strauß; Theile zur Biographie Jesu; Tholuck's Anzeiger; Ebrard, m. Apostol. Zeitalter, Theil. I, S. 4. — Über das Leben Jesu und seine Perioden: a. Leben Jesu 2. Buch, b. positive Dogmatik, S. 609, c. Apostol. Zeitalter I, S. 348.

## II. Die Apostelgeschichte.

Auch in der Apostelgeschichte können wir vier Abtheilungen deutlich unterscheiden: 1) Die apostolische Gemeinde als einheitliche Urgemeinde für alle Welt nach ihrer Vorbereitung und Gründung, alle Völkerzungen umfassend (Kap. 1 u. 2); 2) die jüdenchristliche Gemeinde (Metropole Jerusalem, Repräsentant Petrus) in ihrer Bewegung zur Heidenwelt und Heidentkirche hin (Kap. 3—Kap. 12); 3) die heidenchristliche Gemeinde (Metropole Antiochien, Repräsentant Paulus) in ihrer Bewegung zur jüdenchristlichen Kirche hin (Kap. 13—Kap. 25, 12); 4) die Eröffnung der höheren Einigung des harmonischen Gegensatzes mit der Weise des Apostels Paulus nach Rom und der Hindeutung auf die römische Gemeinde von jüdenchristlich-heidenchristlichem Charakter.

Über die Angriffe auf die Geschichtlichkeit der Apostelgeschichte vergl. Lechner, das apostolische und nachapostolische Zeitalter; Diele, das Urchristenthum und m. Apostolisches Zeitalter, Bd. I, p. 5 ff.

### §. 3.

#### Der didaktische Theil oder die apostolischen Briefe.

Guerke, Isagogit S. 216: „Wenn und wie die historisch-evangelische Literatur des Neuen Testaments ein τετράμυοφορ εὐαγγέλιον darstellt, so könnten wir möglicher Weise nun auch in der paränetischen solch ein τετράμυοφορ (nach altkirchlichem Ausdruck einen τετράμυοφορ ἀπόστολος) auffinden und nachweisen wollen.“ Er stellt dann in sinnvoller Weise den Matthäus und den Jakobus, den Markus und den Petrus, den Lukas und den Paulus, das Evangelium und die Briefe des Johannes zusammen.

Der didaktische Theil zerfällt in die speciellen Briefe (Briefe im engeren Sinne) und in die allgemeinen Briefe, die katholischen im Sinne ihrer Bestimmung für die ganze Kirche, oder einen größeren Theil derselben. Über die verschiedene Deutung des καθο-

*λειχόγι. die Einleitungen).* Die paulinischen Schriften sind (mit Inbegriff des epiklerischen Schreibens an die Epheser) Gelegenheitschriften im engeren Sinne. Sie umfassen aber in concreter Gestalt das ganze christliche Glaubensleben. 1) *E schatologische Briefe:* die beiden Thessalonicher; 2) *e kkle s i s t i s c h e:* die beiden Korinther; 3) *soteriologische:* der Galaterbrief stellt die Gerechtigkeit aus dem Glauben dar im Gegensatz gegen die falsche Gerechtigkeit aus den Werken; der Brief an die Römer stellt dieselbe Gerechtigkeit dar nach ihrem Wesen und ihren Wirkungen im Gegensatz gegen das sündliche Verderben; 4) *christologische Briefe:* der Philippusbrief bildet den Übergang von den vorherigen zu diesen, indem er zeigt, wie Christus auf dem Wege der Erniedrigung zu seiner menschlichen Erhöhung gelangt ist. Der Kolosser geht aus von der vorzeitlichen oder prinzipiellen ewigen Herrschaft Christi, und lässt ihn als einziges Prinzip des Glaubens erscheinen; der Epheserbrief von der nachzeitlichen, teleologischen Herrlichkeit Christi, um ihn darzustellen als einziges Ziel und Einheitsband der Kirche; 5) die *pastorale n Briefe:* seinem Inhalt nach stellt sich auch der Brief an den Philemon zu den beiden Briefen an den Timotheus und den Titus.

Der Brief an die Hebräer, obwohl nach seinem Ursprung und Charakter durchaus mit den paulinischen Briefen verwandt, stellt sich doch nach seiner allgemeineren Haltung zu den katholischen Briefen. Diese bilden dann drei Gruppen. Der Brief an die Hebräer und der Brief des Jakobus stellen die gesammte Christengemeinde, besonders aber die Judenchristen hin nach ihrer Beziehung zu ihrer alttestamentlichen Vergangenheit (Eremonialgesetz, mosaisches Sittengesetz), um vor dem Abfall und Rückfall zu warnen. Die drei Briefe des Johannes behandeln die gesammte Gemeinde vorzugsweise nach ihrer Beziehung zur Gegenwart: 1) die Gemeinschaft der Gläubigen in Christo, 2) die wahren Schranken der Gemeinschaft; Meidung der Häretiker; 3) die wahre Weite der Gemeinschaft; Meidung des Separatismus. Die Briefe des Petrus und der Brief des Judas behandeln vorzugsweise die Beziehung der Gemeinde zur Zukunft.

#### §. 4.

#### Der prophetische Theil.

Die Apokalypse endlich stellt mit prophetischem Geist die Zukunft des Herrn dar als die Offenbarung seiner neuen Schöpfung, der Verklärung der Welt, wie sie vermittelt wird durch die großen Kämpfe und Siege des Christus über den Antichrist in der Welt. Also das Bild einer neuen kosmischen Gottesarbeit, beruhend auf dem Sabbat der Erlösung (am Tage des Herrn hat der Prophet das begründende Gesicht), hinstrebend zu dem ewigen Sabbat der Vollendung, und darum die Siebenzahl, und zwar siebenmal: 1) sieben Kirchen, 2) sieben Siegel, 3) sieben Posaunen, 4) sieben Donner, 5) sieben Hornschalen, 6) sieben Köpfe des Antichrist. Am Ende die Offenbarung der sieben Geister Gottes (Kap. 1), die das Ganze überwalten, in der Erscheinung Christi und in der Verklärung der Welt, der neuen Genesiss, mit welcher das Ende der Schrift auf den Anfang sich zurückbezieht als die letzte Erfüllung und Vollendung.

### Dritter Abschnitt.

#### Die homiletische Einleitung im Allgemeinen.

##### §. 1.

##### Der Ort der Homiletik.

Der homiletische Beruf des Geistlichen ist ein Hauptzweig seines allgemeinen kirchlichen und pastoralen Berufs, wie er durch das wissenschaftliche Bewußtsein desselben, die praktische Theologie näher bestimmt wird. Die praktische Theologie hat freilich einen noch weiteren Umfang. Sie ist die Theorie von der kirchlichen Gemeinschaft und ihrer Pflege, oder Erbauung, und handelt nach der Lehre des Paulus (1 Kor. 12, 4—6.) 1) von den kirchlichen Charismen, 2) von den kirchlichen Amenten, 3) von den kirchlichen Funktionen. Unter diesen tritt die Pflege des Kultus besonders hervor, und innerhalb

der Pflege des Kultus wieder die Wartung des evangelischen Predigtamts, welche die Homiletik normirt. Der Kultus ist die reale (nicht künstlerisch-symbolische), darum sich selber weiter erzeugende und treibende unmittelbare Selbstdarstellung des Gemeindelebens (unter Christus dem Haupte), wie sie in die festliche Erscheinung, und in die festliche Weiterbildung der Gemeinde zerfällt. Die erste kommt vorwaltend zu ihrer Verhüttung in dem feststehenden Kultus-Element, der Liturgie im weiteren Sinne (der Liturgie und Hymnus), die letztere in dem bewegten Element des Kultus, der Predigt.

Die Predigt soll die Gemeinde in ihren Gliebern auf dem Grunde des ewigen göttlichen Wortes mit bestimmter Beziehung auf ihren gegenwärtigen zeitlichen Entwicklungs-moment mit individueller neutestamentlich-prophe-tischer Lebendigkeit weiterbilden, in der Form des evangelischen festlichen Worts. Die Regeln, nach welchen dieses geschieht, normirt die Homiletik, oder die Theorie von der heiligen Kunst der geistlichen Rede.

### §. 2.

#### Das Wesen und die Prinzipien der Homiletik.

Die christliche Homiletik ist demzufolge die evangelisch-kirchliche Erfüllung der Rhetorik, nach Abstreifung ihres weltlich äußerlichen Charakters. Die homiletische Rede wendet sich mit göttlichen Motiven in göttlicher Weisheit und Einfalt an die göttlichen Keime oder Interessen im Menschen, um sie für die göttlichen Zwecke, in denen sich der eine und einzige persönliche Selbstzweck concret verwirklicht, zu gewinnen, oder zu beleben. Hieraus folgt, daß die Homiletik die äußerlichen Künste der weltlichen Rhetorik, in denen diese selber als Sünderin erscheint, abzustreifen hat, um ihre Anlage gereinigt in der göttlichen Kunst der einfachen, geordneten, lebendigen und wirksamen Rede darzustellen.

Aus dem Gesagten ergeben sich die Grundregeln der Homiletik:

1) Die Predigt steht zwischen dem ewigen Gotteswort und dem lebendigen Zeitmoment der Gemeinde. Sie sei also weder blos erbauliche Schriftauslegung einerseits, noch andererseits lediglich eine erbauliche Ansprache nach dem Bedürfniß des Augenblicks, sondern Beides in höherer Einheit: Belebung, Heiligung, Weiterbildung des Moments aus Gottes Wort.

2) Die Vermittelung zwischen der Grundlage des Wortes Gottes und dem Zustande der Gemeinde ist dem lebendig bewegten, gläubigen Herzen eines kirchlich gebildeten Hirten anvertraut, und die Predigt soll demgemäß den kirchlichen Geist und Charakter in einer persönlichen, individuellen That, oder dem individuellen christlichen Lebenstrieb in kirchlicher Weihung bewahren.

3) Die Predigt ist gerichtet an eine wirkliche d. h. unvollkommene Gemeinde, nicht an die ideale, aber immer doch an eine Gemeinde. Darum soll sie die geistigen Anknüpfungspunkte voraussehen und kennen, aber auch über ihre Hemmungen und Widersprüche hinauszuführen suchen. Sie soll also einerseits nicht auf dem Punkt einer bloßen Bekährungsrede (*τοῦ λόγου προτερηνός*) verharren, andererseits aber auch nicht auf den Punkt des unmittelbaren, absichtslosen Zungenredens (*γένη γλωσσῶν*) hinübertreten. Sie muß den wahren Thermometerstand der Gemeinde nahrnehmen, und sich demgemäß in kultisch-pastoraler Haltung zwischen dem erstgenannten Punkte der Conversion (der Halieutik) und dem letzteren Punkt der Doxologie (der Begränzung mit der Liturgie) hin und herbewegen. Sie soll kultische Predigt sein, und nach der ersten Seite nicht über die Linie der kultischen Festlichkeit, andererseits nicht über die Linie der prophetischen Absichtlichkeit hinausgehen. Sie soll daher nicht poltern, sondern reden; nicht singen, sondern sprechen. Das eigentliche sogenannte Poltern verlegt mit der Würde des Kultus auch die Würde des Christenthums selbst. Bekennen soll in der Kirche nicht der aufgeregte Nerv, sondern der beruhigte Geist, innig still bewegt. Das Singen aber soll die Predigt der Gemeinde überlassen. Der Moment, wo sich die Predigt selbst als sprechende Rede zur cantilenirenden Festlichkeit erhebt, ist der Moment, wo die Predigt schließt.

4) Die Predigt ist gerichtet an eine wirkliche Gemeinde, nicht an eine Schule. Darans ergibt sich die Forderung der Popularität, der Deutlichkeit, der praktischen Zweckbestimmtheit einerseits, welche alles Dunkle, Verworrene, Verstiegene ausschließt, andererseits aber auch die Forderung der Einfalt, der Unmittelbarkeit, der kirchlichen Würde

und Lebendigkeit. Sie will in der inneren Wechselwirkung der betenden Meditation mit dem Herrn und seinem Worte einerseits, und mit dem Herzen der Gemeinde andererseits zu einem klaren, fasslichen und auffassenden Geisteswort gereift sein.

5) Die Predigt ist gerichtet an die evangelische d. h. zur Freiheit des Geistes berufene Gemeinde. Darum soll sie Homilie sein, im alterthümlichen Sinne, d. h. Wechselrede im Geist zwischen dem Prediger und den geistigen Anschauungen der Gemeinde, die nicht im Elemente der Überredung, der Gesetzesgebung, der Täzung, d. h. der Unfreiheit, sondern nur im Elemente der Freiheit für das Leben in der Freiheit der Kinder Gottes gewonnen werden kann. Die Homilie ist ein beantwortendes Wort, welches sich auf die stille Zwischenrede und Einrede der Hörer bezieht. Doch wird die wahre Homilie dem Auditorium nicht allen möglichen Misverstand zulegen, um ihn sodann bequem zu überwinden. Sie wird lebendige und wirkliche Einreden und Zwischenreden des hörenden Geistes beantworten nicht mit ihrer Weisheit, sondern mit der Weisheit des Herrn.

6) Die Predigt ist ein amtliches Wort, im Auftrage und Namen des Herrn der Gemeinde an die Gemeinde gerichtet. Daher Predigt, Praedicatio, Verkündigung. Sie wird daher das Zeugniß mit dem Beweis verbinden, und sich nicht im Elemente einer subjektiven, philosophischen Demonstration bewegen, die ihrer Natur nach nicht gepredigt werden kann. Ebenso wenig aber wird sie das Zeugniß zur bloßen Versicherung werden lassen, sondern das Zeugniß des Herzens vermitteln mit den Beweisen des Geistes.

7) Die Predigt soll erbauen. Sie soll an dem lebendigen Tempel bauen mit lebendigen Steinen, d. h. in dem Christen die Gemeinschaft fördern, in der Gemeinschaft den Christen beleben.

8) Die Bildung der Predigt ist durch bestimmte Thätigkeiten bedingt, welche in der Meditation, dem Gebet, der Sammlung, der theologischen und religiösen Geistesarbeit wurzeln. Diese Thätigkeiten gibt die Homiletik an, indem sie handelt von der Findung (Invention), der Eintheilung, der Ausführung und dem Vortrag. Die Invention aber ist auf dem homiletischen Gebiet durch den homiletischen Stoff bedingt.

### §. 3.

#### Die kirchliche oder materielle Homiletik.

Der Schatz der Predigt ist das Wort Gottes, wie es in der H. Schrift einen urkundlichen, objektiven Ausdruck angenommen hat, und in dem Prediger zu einem ursprünglichen subjektiven Ausdruck kommen will.

Der Mittelpunkt und die allumfassende Persönlichkeit des biblischen Gottesworts ist der ewige und historische Christus in seinem vollendeten Werk: Als die persönliche Einheit der Offenbarung und der Erlösung, welche auch die Offenbarung zur Erlösung macht; des Gesetzes und des Evangeliums, welche auch das Gesetz zum Evangelium verkündet; der Lehre und Geschichte, welche auch die Lehre zur Geschichte erhebt; der Kirche und der H. Schrift, welche auch in der Kirche die leserliche Gotteschrift des wesenlichen Geistes- und Bekennungslebens entfaltet; der Gemeinde und des gläubigen Herzens, welche auch aus der Gemeinde ein Herz und eine Seele macht; der Rechtsfertigung und der Heiligung, welche auch aus der Heiligung eine Rechtsfertigung macht für den Tag des Gerichts. D. h. das Offenbarungs-Mysterium soll gepredigt werden nach seinem teleologischen Erlösungszweck, das Alte Testament soll gepredigt werden nach der Analogie des Neuen Testaments, die Lehre nach dem Leben der heilskräftigen Geschichte, das kirchliche Bekennungswort nach der Norm des Schriftwortes, die Erbauung der Gemeinde nach der Forderung der persönlichen himmlischen Geburt, die Rechtsfertigung des Glaubens nach dem Ziel der himmlischen Verklärung.

Im Ganzen das Christenthum nach seiner Bestimmung, aufzugehn in die persönliche Beziehung zu dem persönlichen verherrlichten Christus, d. h. durch ihn in die Gemeinschaft des Vaters, des Sohnes und des H. Geistes.

Die Auswahl des bestimmten Stoffs für die einzelne Predigt aber ist bedingt 1) durch die Ordnung der allgemeinen Kirche, durch das festliche Kirchenjahr; 2) durch die Ordnung der traditionellen Kirche, oder alte und neue Perikopen; 3) durch die Ordnung der Landeskirche und Staatskirche; 4) durch die Ordnung der Provinzialkirche und Gemeinde;

5) durch den gewöhnlichen Lauf der Natur; 6) durch die außergewöhnlichen Naturereignisse und Geschicke; Casualia; 7) durch die pastoralen Verhältnisse der Gemeinde und des Predigers. Erleichtert wird außerdem 8) die Invention des kirchlichen Stoffs durch äußere literarische Hilfsmittel, Concordanzen etc.

### 1. Die Ordnung der allgemeinen Kirche. Das Kirchenjahr.

Das Kirchenjahr bezeichnet die christliche Heiligung der Zeit, wobei der Kreislauf des Jahres zum Symbol des ganzen Kreises der evangelischen Geschichten und Heilsthatsachen geworden ist. Die katholische Kirche war auf dem Wege, die ganze Weltzeit in eine hierarchische Festzeit, einen Einflus von äußerlichen Festtagen zu verwandeln, wobei allmählich die heiligen Tage den heiligen Tag des Herrn verdunkelten. Das altkatholische und evangelische Kirchenjahr dagegen stellt die Heiligung des ganzen Jahrs zur Manifestation der Ewigkeit in typisch-realster Weise vor.

Über das Kirchenjahr s. Fr. Strauß, das evangelische Kirchenjahr, Berlin 1850; Piper, Evangelisches Jahrbuch. Eine Reihe von Jahrgängen seit 1850. Lisco, das christliche Kirchenjahr, Berlin, 1852. Harnack, der christliche Gemeinde-Gottesdienst im apostolischen und altkatholischen Zeitalter, Erlangen, 1854. Warner, die Logik des christlichen Kirchenjahrs, Berlin. 1860.

### 2. Die Ordnung der traditionellen Kreise, oder die alten und neuen Perikopen.

Über die kirchliche Perikopen-Tradition vergl. die Literatur unter dem Artikel Perikopen bei Danz (auch im Supplementheft). Ranke, das kirchliche Perikopen-System, Berlin 1847. Alt, der christliche Kultus. Lisco, das christliche Kirchenjahr, 4te Aufl. Berlin 1850. Anhang, ein neuer Perikopen-Entwurf. Bebertag, das evangelische Kirchenjahr in sämtlichen Perikopen des Neuen Testaments, Breslau 1857. Dazu: Uebersicht der herkömmlichen und einiger neuerer Perikopen-Ordnungen, na-

mentlich der Weimarschen, Badenschen, Sächsischen u. A. Über neuere Perikopen: Ranke, Kritische Zusammenstellung der innerhalb der evangelischen Kirche Deutschlands eingesührten neuen Perikopenkreise etc., Berlin 1850. Sudow, 3 Zeitalter der christlichen Kirche, dargestellt in 4 dreifachen Jahrgängen kirchlicher Perikopen. Nitsch, Bibl. Vorlesungen aus dem Alten und Neuen Testamente, Bonn 1846.

Das Perikopen-Verzeichn. s. am Schluss der Einl.

### 3. Die Landes- und Staatskirche.

Das Reformationsfest. Politische Landesfeste. Der Buß- und Betttag. Eidespredigt. Schulfest. Todtentseier.

### 4. Provinzialkirche und Gemeinde.

Das Missionsfest. Das Fest der Kirchweihe. Initiation: Taufe und Confirmation. Consecration: Beichte und Communion. Benediction: Trauung und Lehenbegägniß (sind keine eigentlichen Casualia).

### 5. Kirchliche Naturfeste.

Neujahr. Frühlingsfeier. Erntefest. Sylvester.

### 6. Außergewöhnliche Naturereignisse und Geschicke (Casualia).

Landplagen. Außerordentliche Bußfeste. Dankfeste.

### 7. Pastoralia.

Ordinations-, Amtseid-, Abschieds-, Jubelpredigten.

### 8. Hilfsmittel.

1. Vers- und Spruchregister: Concordanzen: Lankisch. Wiedemann 1782. 96. Bibl. Handconcordanz, herausgegeben von H. Schott, Leipzig 1827. Hauff, Bibl. Real- und Verbal-Concordanz, Stuttgart 1828. Büchner, Bibl. Real- und Verbal-Concordanz, Jena 1776, Halle 1837 (vermehrt u. verbessert von Heubner). Bernhard. *Tauvor rōv tñs xaiñjs ðiudñns lñzor*, cura H. Bruder, Lips. 1840. Concordantiae libror. V. T. auct. J. Fürst, Lips. 1837.

1820, 12 Bde. Haupt, Bibl. Casuallert-Verison Dueßlinburg 1826.

3. Praktische Einleitungen: Kirchhofer, Leitfaden zur Bibelkunde, Stuttgart (bei Beijer). Steglich, Bibelkunde, Leipzig 1853. Luthers Verteilen über die Bücher der Heil. Schrift, Minden 1846. Staub, Fingerzeige in die H. Schrift.

4. Materialien: Homiletische Bibelwerke (mit Einführung der praktischen Bibelwerke überhaupt). S. die Literatur bei Danz: Bibelwerke, S. 134. Schmidt, Antiquar. Verzeichniß Nr. 82, Halle 1855. Homiletica, p. 251. Winer, Handbuch der theologischen Literatur II, S. 82: Predigten und geistliche Reden, nebst Predigtentwürfen.

2. Textregister: P. H. Schuler, Repertorium biblischer Texte und Ideen für Casual-Predigten und Reden, Halle 1820. S. Bauer, Repertorium für alle Amtsverrichtungen eines Predigers, Halle

Ergänzungsbest., S. 167. Augusti, Predigten über alle Sonn- und Festtage des Kirchenjahrs aus den Schriften der Kirchenväter, gesammelt, überzeugt und erläutert. 2 Bd. 1830. Der selbe, Auswahl aus den vorzüglichsten Causalreden der berühmtesten Homiletien der griechischen und lateinischen Kirche. 2 Bd. 1839. Luthers vollständige Hausposse, 6 Bd. Herausgegeben von Plochmann, Erlangen 1826. Vollständige Kirchenposse, 9. Bd. Ebend. 1827 u. 1828. S. das Verzeichniß von Sammlungen und Predigten in der kleinen Handbibliothek der theologischen Literatur des 19. Jahr-

hunderts, von H. Simmer, Frankfurt am Main 1843. Unter Andern Scriver's Seelenschatzen, Stuttgart 1840. H. Müller's Evang. Schlufkette. Herberger's Herzensposse. Neyer's Herzensposse etc. Jahrgänge von Sonn- u. Festagspredigten, Repertorien etc.

Unter den Neueren hervorzuheben: Sammlungen von Dräseke, Harms, Schleiermacher, Fr. Strauß, Nitsch, J. Müller, Tholuck, Fr. Krummacher, L. u. W. Hofacker, Kapff, Schenkel, Österze, Steinmeyer, Beck, W. Hoffmann, Liebner, Stier u. v. A.

### §. 4.

#### Die pastorale oder formale Homiletik.

**Die Findung.** Das casuelliste Moment in jeder Predigt ist die Stellung des Geistlichen mit seinem Vermögen und seiner Stimmung zwischen der Heil. Schrift nach den obigen Traditionen des Kirchenjahrs etc. und dem Zeitbedürfniß seiner Gemeinde. Hier mag der Text gegeben sein, oder vielfach nahe liegen, das Thema wird immer eine Entdeckung bleiben oder ein Geschenk, eine Sendung des Herrn an die Gemeinde, welche nur durch Gebet und Meditation, innere Arbeit und Feier vermittelt werden kann.

**Die Eintheilung.** Die Predigt ist die organische, rhetorische Entfaltung des Themas, in welchem die lebendige Einheit des Textwortes und des Zeitmoments, also die subjektive Vermittelung des Predigers zwischen beiden in objektiver Fassung enthalten ist.

Das Thema ist der theoretisch-praktische Grundgedanke der Predigt, welcher die ganze Predigt beseelt, und in der Regel in einer bestimmten Proposition zur Erscheinung kommt (welche daher gewöhnlich auch, doch mißverständlich, das Thema genannt wird). Das Thema muß allemal nach seinem Gehalt und seiner Wirkung Causal- und Finalthema zugleich sein, d. h. es muß allezeit eine göttliche Begründung haben, und allezeit Göttliches bewirken wollen, wenngleich in der Proposition bald das Causalthema hinter das Finalthema zurücktreten kann, bald umgefehrt. Aus dem Wesen des Themas nun entwickeln sich die Glieder der Rede. Das Thema will mit der Stimmung und Anschauung des Hörenden vermittelt sein: dies ist der Zweck des Eingangs. Es will in klarer Anschauung erkannt sein: das erzielt die Proposition und die Partition. Es will in seiner Fülle erkannt und erfaßt sein: dazu dient die Ausführung. Es will in seiner Tendenz zu einer bestimmten, einheitlichen Wirkung werden: das bezweckt der Schlüß. Im Allgemeinen aber will es durch das Leben ins Leben übergeleitet werden: das ist die Aufgabe und der Segen des Vortrags.

Wenn sich das Thema mir als die lebendige Seele durch den Vortrag verbreitet, und dieser sich blos unter dem Gesichtspunkte einer theoretischen und praktischen Einheit dem Gedankengange des Textes, gewöhnlich eines längeren Abschnitts hingibt, so entsteht die Homilie im engeren Sinne. Findet sich dagegen der ganze wesentliche Inhalt des Textes in dem Thema und seiner Proposition concentrirt und reproduziert, um sich in systematischer Gliederung zu explizieren, so ist das die Predigt im engeren Sinne. Die Unterscheidungen analytisch und synthetisch sind leicht mißverständlich. Auf jeden Fall wird auch die ausgeprägteste Homilie von einer idealen und dynamischen Einheit getragen sein müssen, wenn sie nicht bloße zufällige Schriftauslegung sein soll, und hinwiederum wird die sogenannte synthetische (systematische) Predigt erfüllt sein müssen von dem Gehalt eines objektiven Wortes, wenn sie nicht blos geistliche Rede sein will, sondern Predigt. Zwischen diesen beiden Hauptgattungen liegen die Mittelstufen der homilieartigen Predigt und der formell systematisierten Homilie.

Die bestimmte Gestaltung des Themas in der Proposition wird kurz, deutlich, prägnant, und dabei doch ungesucht und einfach sein müssen. Nach den verschiedenen Veranlassungen des Textes, des Moments, der Stimmung der Zuhörer und des Redners wird es verschiedene Gestalten annehmen, und bald materiell gefaßt in einen bestimmten Satz mehr die verkündigende Predigt, bald formell gefaßt in der Gestalt einer Frage, oder

einer Aufgabe oder Überschrift mehr die mit der Gemeinde zusammenwirkende Homilie im antiken Sinne hervortreten lassen.

Eintönigkeit in der Gestaltung des Themas würde somit Mangel an lebendiger Wechselwirkung mit der Gemeinde beurkunden, eine Schulform, und zwar eine einseitige und unfreie.

Dasselbe gilt von der Eintheilung. Die Eintheilung bestimmt sich nicht lediglich nach den syntaktischen Elementen eines Satzes im Thema; sie ergibt sich aus der  $\pi\gamma\chi\omega\logi\chi$ -pneumatischen Wechselwirkung, in welche der Redner durch sein Thema mit dem Auditorium treten will.

Wie also die Predigtzwecke von verschiedener Art und Gestaltung sind, so auch die Partitionen. Indessen muß sich die Partition bei aller Mannigfaltigkeit der logischen Ordnung unterwerfen. Sie muß sich 1) auf das Thema beschränken, 2) das Thema erschöpfen, 3) dasselben nach seinen wesentlichen synthetischen, coordinirten Bestandtheilen theilen, 4) den geordneten Fortschritt dieser Theile von dem Causalthema zum Finalthema, von der  $\alpha\omega\chi\eta$  zu dem  $\tau\acute{e}los$  ausdrücken.

Die Ausführung. Bei der Ausführung muß die sachliche Gruppierung wiederum demselben Gesetz folgen, dabei aber die Gliederung nicht zu scharf hervortreten lassen. Die stilistische Ausführung endlich hat sich im Gebiet des geweiht Oratorischen aus Kraft des inneren Geisteslebens von der Sprache der Straße und des Marktes, wie von der Sprache der Schule und der Poesie frei zu halten (der spezifische oratorische Styl).

Der Vortrag. Die wesentliche Kunst des Vortrags sowohl nach seiner hörbaren als seiner sichtbaren Gestalt (Deklamation, Aktion) wird einerseits in der Vermeidung einer rohen Natürlichkeit, unter der rechten Spannung des Geistes, andererseits in dem Abstreifen aller angelernten Künste in gemachten Überspannungen bestehen, also in der Bewährung der höheren, vom Geiste Gottes erneuten Natürlichkeit, oder der persönlichen Eigenthümlichkeit nach ihrem klaren Hervorgehn und dienenden Aufgehn in dem Wort.

Zu erwähnen die Werke über praktische Theologie von Barter, Burk, Schwarz, Köster, Marheineke, Hüffel, Harms, Gaupp, Rehst, Schleiermacher, Moll, Ebrard. Die homiletischen Werke von Schott, Theremin, Etier, Uller, Schweizer, Palmer, Baur, Vinet. — Zur Geschichte der Homiletik s. Hagenbach, S. 382. Schüler, Geschichte der Veränderungen des Geschmacks im Predigen, 3 Thle. und 1 Bd. Beiträge, Halle 1799. Ammon, Schmidt, Daniel, Lenz sc. Jonas, die Kanzelredsamkeit Luthers. Beyer, das Wesen der christlichen Predigt, Gotha, Besser 1861. — Kirsch, die populäre Predigt, Leipzig 1861.

#### Vierter Abschnitt.

#### Homiletische Einleitung zum Neuen Testamente.

Alles, was über die Homiletik im Allgemeinen gesagt ist, gilt im Besondern von der homiletischen Behandlung des Neuen Testaments. Es kann im Allgemeinen als ein Fortschritt in der Geschichte der evangelischen Predigt bezeichnet werden, wenn sie sich vielmehr als das kirchliche Alterthum vorzugsweise an die neutestamentlichen Urkunden hält, obwohl diese Richtung vielfach auch als einseitige Beschränkung erscheinen muß, welche unter dem Einfluß des Perikopenzwangs, so wie sozinianischer und rationalistischer Vorurtheile gegen das Alte Testament sich also gestaltet hat. Gegen eine Einseitigkeit dieser Art muß daran erinnert werden, daß die neutestamentlichen Apostel selbst ihre Predigten überall an das alttestamentliche Wort angeknüpft haben, und das Wort des Apostels Paul. 2 Tim. 3, 16 gilt noch immer. Indessen wird gerade die tiefere Erfassung des Neuen Testaments als der Erfüllung des Alten und als der Erfüllung aller Prophetien der Schöpfung und der alten Zeit immer mehr zu einer Anleitung werden, wie die neutestamentliche Predigt durch die rechte Bezugnahme auf die Schriften des Alten Bundes zu bereichern, zu verdeutlichen, zu erweitern und zu beleben ist. Der Fortschritt, welcher in Christo die ganze Fülle findet, muß uns dabei verbleiben und sich immer mehr feststellen. Darauf deutet auch die Fülle der homiletischen Hilfsmittel für die Bearbei-

tung des Neuen Testaments hin, von denen wir hier noch die bedeutendsten namhaft machen, mit Beziehung darauf, daß die allgemeinen Hülfsmittel für die Bibel bereits zur Sprache gekommen sind.

**1. Zur ganzen Heiligen Schrift.** Georgi, die heiligen Geschichten des Alten und Neuen Testaments nach ihrem Geiste dargestellt. 2 Thle., Hamburg 1840. G. J. Seiler, biblisches Erbauungsbuch über das Alte und Neue Testament, 1785 bis 1794, 17 Bde. Unterredungen über die biblischen Geschichten von J. Nissen, Vorwort von Harms. 2 Bde., Kiel 1856. Handbuch der Bibelkunde für Schule und Haus. Das Alte Testament mit 3 Karten, das Neue Testament mit 2 Karten, Calw.

**2. Zum ganzen Neuen Testamente.** Betrachtungen über das Neue Testament zum Wachsthum in der Gnade und Erkenntniß unseres Herrn Jesu Christi, von Karl Heinrich Rieger, Consistorialrat und Stiftsprädiger zu Stuttgart. Nach seinem Tode herausgegeben. 2 Bde. gr. 8, Tübingen 1828. Heubner, Praktische Erklärung des Neuen Testaments (Potsdam, Riegel'sche Buchhandlung). Besser, Bibelstunden (Halle, Mühlmann). — Nur literarisch zu erwähnen die bei ihrem Hervortreten viel besprochene und bekämpfte Prediger-Bibel von Mühlmann (nur der erste Band erschienen, die 3 ersten Evangelien enthaltend, Stuttgart 1835). Md. Guyon, la Ste. Bible, avec des explications etc. Amsterdam 1713 bis 1715. 20 Bde. Pfenniger, Philosophische Vorlesungen über das Neue Testament. Begabt, Gottselige Betrachtungen und Gebete über das Neue Testament 1751—1761. 8 Bde. W. Burkitt, Praktische Erklärung des Neuen Testaments, übersetzt von Rambach, 8 Thle., Halle 1763. J. A. Bengel, das Neue Testament zum Wachsthum in der Gnade u. übersetzt und mit Anmerkungen, 1753. Göchner, das Erbauungsbuch der Christen, oder die heiligen Schriften des Neuen Bundes, mit Erklärungen und Betrachtungen. 8 Bde., Berlin 1827. Fr. Wucherer, das Wort der Wahrheit, oder populäre Einleitung in die Schriften des Neuen Testaments. Ein Buch für alles Volk. 2 Thl. Nördlingen (bei Beck).

**3. Zu den Perikopen.** S. die theologische Literatur bei Winer und Danz: Sammlung von Predigten über die Sonn- und Festags-Evangelien, z. B. von Valentin Herberger, Rambach, Harms, Stier, den beiden Hofacker, Kappf u. H. Brandt, Evangelisches Prediger-Magazin. 3 Bde., Sulzbach 1829. Hirlicher, Betrachtungen über die sonn- täglichen Evangelien, 2 Thle., Tübingen 1838 (fath.). A. Schaller, Homiletisches Repertorium der evangelischen Perikopen, aus den gedruckten Predigten der namhaftesten Kanzelredner zusammengestellt, Magdeburg 1845. Homiletisches Hülfsbuch beim Gebrauche der evangelischen und epistolischen Perikopen des ganzen Kirchenjahrs und der Passionsgeschichte Jesu Christi. Eine Blumenlese der klassischen evangelischen Predigtliteratur Deutschlands von Luther bis auf die neueste Zeit und ein neues

Dispositions-Magazin. In Verbindung mit Chr. Ph. Hr. Brandt, evangelisch-lutherischem Pfarrer zu Kattenhochstädt in Baiern, herausgegeben von Chr. Karl Augusti Brandt, evangelisch-lutherischem Pastor in Alleghany City bei Pittsburgh im Staate Pennsylvania, 1. bis 7. Band, Leipzig 1855—58. (Gehl v. 1. Adventssonntage bis zum letzten Sonntage nach Trinitatis.) Lisco, das Kirchenjahr, s. oben. Juchz, Schriftgemäße Predigtentwürfe über die evangelischen und epistolischen Perikopen, 2Bd., Halle, Mühlmann 1846. Oberle, Luthers Evangelienauslegung, Stuttgart, Ließing. Rende, Erklärung der Sonn- und Festags-Evangelien, herausgegeben von Gaspari, Nördlingen 1857.

**4. Zu den Evangelien.** Luthers Evangelien-Auslegung aus seinen homiletischen und exegesischen Werken. Von Oberle herausgegeben, Stuttgart 1857. Die verschiedenen theologischen Werke über das Leben Jesu. Stier, die Reden des Herrn Jesu. K. Braune, das Evangelium von Jesus Christus. Synoptisch zusammengestellt und zur Erbauung erklärt, Grima 1845. Lavater, Erklärende Anmerkungen zu den vier Evangelien, 1782, 2 Bde. J. Göhner, Geist der Geschichte und Lehre Jesu Christi, Nürnberg 1818. 2 Bde. Krafft, Chronologie und Harmonie der vier Evangelien, Frankfurt (Heyder und Zimmer). Glöckler, die Evangelien geschichte des Matthäus, Markus und Lukas in Übereinstimmung gebracht, Frankfurt 1834. Schmieder, das hohepriesterliche Gebet. 20 Beiträge, Hamburg (im Rauhen Hause).

**5. Zur Apostelgeschichte.** Homiletisches Handbuch zur Apostelgeschichte von Leonhardi und Spiegelbauer, Leipzig 1855. Brantl, Apostolisches Pastorale, Stuttgart (Steinkopf). Reich an praktischen Ideen ist auch Baumgartens Kommentar zur Apostelgeschichte. 2 Thle., Halle 1852. Paulus, von Neumann, Leipzig, Leibnitz.

**6. Zu den Briefen.** S. die epistolischen Terte. Gwald, die Sendschreiben des Apostels Paulus, übersetzt und erklärt. Die praktischen Erklärungen von Neander.

**7. Zur Apokalypse.** Predigten und Erklärungen von Bengel, Brunn, Sander, Osterzee, Wächter (Essen), Gräber u. v. A.

**8. Zu den paulinischen Briefen.** Müller, der Brief Pauli an die Galater. Bibelstunden, mit Vorwort von Nitsch, Hamburg (im Rauhen Hause). Köhler, die Briefe Pauli an die Epheser, Philipper und Kolosser, Kiel. St. Pauli Brief an die Galater, in Bibelstunden ausgelegt von Anner, Leipzig, 1856. Walther, die neuen Perikopen Hamburgs und zwar die epistolischen ausgelegt, Hamburg (im Rauhen Hause).

**9. Zu den katholischen Briefen.** Gebser, Kern, B. Jacobi, Rickli u. A. — Neander, der Brief des Jakobus.

## Anhang.

## Register der kirchlichen Perikopen.

Evangel.	Evangel.	Evangel.	Evangel.
Matth. 21, 1—9.	1. Advent . . . . .	Röm. 13, 11—14.	Gantate . . . . .
Luk. 21, 25—36.	2. . . . .	Röm. 15, 4—13.	Iak. 1, 16—21.
Matth. 11, 2—10.	3. . . . .	1 Kor. 4, 1—5.	Iak. 1, 22—27.
Joh. 1, 19—28.	4. . . . .	Phil. 4, 4—7.	Marcf. 16, 14—20.
Luk. 2, 1—14.	1. Weihnachtstag	Tit. 2, 11—14.	Himmelfahrt . . .
Luk. 2, 15—40.	2. . . . .	Tit. 3, 4—7.	Gründi . . . . .
Matth. 23, 34—39.		Apof. 6, 8—7, 2.	1 Petr. 4, 8—11.
		Apof. 7, 51—59.	Joh. 15, 26—16, 4.
Joh. 1, 1—14.	3. . . . .	Ebr. 1, 1—12.	Joh. 14, 23—31.
Joh. 21, 20—24.		Eir. 15, 1—8.	1. Pfingsttag . . .
		1 Joh. 1.	Joh. 3, 16—21.
Luk. 2, 33—40.	Sonnt. n. Weihnacht	Gal. 4, 1—7.	Joh. 10, 1—11.
Luk. 2, 21.	Neujahr, Fest d. Beschn.	Gal. 3, 23—29.	3. . . . .
Matth. 2, 13—23.	Sonntag n. Neujahr	1 Petr. 4, 12—19.	Apost. 8, 14—17.
Matth. 3, 13—17.		1 Petr. 3, 20—22.	Apost. 2, 29—36.
		Tit. 3, 4—7.	
Matth. 2, 1—12.	Epiphaniensfest . . .	Ref. 60, 1—6.	Trinitatis . . . . .
Luk. 2, 41—52.	1. nach Epiphania	Röm. 12, 1—6.	Röm. 11, 33—36.
Joh. 2, 1—11.	2. . . . .	Röm. 12, 7—16.	Luk. 16, 19—31.
Matth. 8, 1—13.	3. . . . .	Röm. 12, 17—21.	1. nach Trinitatis .
Matth. 8, 23—27.	4. . . . .	Röm. 13, 8—10.	1 Joh. 14, 16—24.
Matth. 13, 24—30, 5.	. . . . .	Kol. 3, 12—17.	2. . . . .
Luk. 2, 22—32.	Mariä Reinigung	Mal. 3, 1—4.	3. . . . .
Matth. 17, 1—9.	6. nach Epiphania	2 Petr. 1, 16—21.	1 Petr. 5, 6—11.
		Kol. 3, 18—4, 1.	Heim. 12, 9—16.
Matth. 20, 1—16.	Septuagesima . . .	1 Kor. 9, 24—10, 5.	Heil. 2, 8—17.
Luk. 8, 4—15.	Serageima . . . . .	2 Kor. 11, 19—12, 9.	
Luk. 18, 31—43.	Ektomihī . . . . .	1 Kor. 13.	
Matth. 4, 1—11.	Invoacavit . . . . .	2 Kor. 6, 1—10.	
Matth. 15, 21—28.	Reminiscere . . . . .	1 Thess. 4, 1—7.	
Luk. 11, 14—28.	Deuli . . . . .	Eph. 5, 1—9.	
Joh. 6, 1—15.	Lātare . . . . .	Gal. 4, 21—31.	
Joh. 8, 46—59.	Tubica . . . . .	Ebr. 9, 11—15.	
Luk. 1, 26—38.	Mariä Verkündig.	Ref. 7, 10—16.	
Matth. 21, 1—9.	Palmsonntag . . .	Phil. 2, 5—11.	
		1 Kor. 11, 23—32.	
Joh. 13, 1—15.	Gründonnerstag .	2 Kor. 11, 23—32.	
		2 Mos. 12, 1—13.	
Passionstageß.	Charfreitag . . . . .	1. Joh. 53.	
Matth. 16, 1—8.	1. Öffertag . . . . .	1 Kor. 5, 6—8.	
Luk. 24, 13—35.	2. . . . .	Apof. 10, 34—11.	
Luk. 24, 36—47.	3. . . . .	Apof. 13, 26—33.	
Joh. 20, 19—31.	Duasimodog. . . . .	1 Joh. 5, 4—10.	
Joh. 10, 12—16.	Wiser. Dom. . . . .	1 Petr. 2, 21—25.	
Joh. 16, 16—23.	Zubilate . . . . .	1 Petr. 2, 11—20.	
Matth. 4, 18—22.	Andreastag . . . . .	Röm. 10, 8—18.	Joh. 12, 24—26.
Luk. 12, 35—40.	Nicolaus . . . . .	2 Kor. 1, 3—7.	St. Laurentius . . .
Joh. 20, 21—31.	Thomastag . . . . .	Eph. 1, 3—6.	St. Bartholomäus . . .
Matth. 19, 27—30.	Pauli Bekehrung.	Apof. 9, 1—22.	Eph. 2, 19—22.
Matth. 11, 25—30.	Matthiastag . . . . .	Apof. 1, 15—26.	Mariä Geburt . . .
Joh. 14, 1—14.	Philippus u. Jakob.	Eph. 2, 19—22.	Eph. 24, 19—24.
		Weih. 5, 1—12.	Kreuzeserhöhung . .
Matth. 16, 13—20.	Peter und Paul . . .	Tit. 15, 21—21.	Phil. 2, 5—11.
Luk. 7, 36—50.	Maria Magdalena	Matth. 5, 1—12.	Matthäus . . . . .
Matth. 20, 20—23.	St. Jakobi . . . . .	Tit. 19, 1—10.	1 Kor. 12, 4—11.
		Matth. 11, 6—13.	Eph. 4, 7—14.
			Simon und Judas
			1 Petr. 1, 3—9.
			Aller Heiligen . . .
			Eph. 7, 2, 3.
			Kirchweih . . . . .
			Eph. 21, 1—5.
			Reformationäfest.
			Pf. 46.

# I.

## Das Evangelium nach Matthäus,

oder

## das vorwaltend theokratisch=geschichtliche Evangelium

(mit dem Opfersarren bezeichnet).

### Einleitung.

§. 1.

#### Die Eigenthümlichkeit des ersten Evangeliums.

**D**ie Genealogie an der Spitze des Matthäus-Evangeliums ist von der höchsten Bedeutung. Das erste Evangelium verknüpft auf's innigste das Neue Testament mit dem Alten und zwar nicht durch ein Verzeichniß alttestamentlichen Schriften, sondern durch den alttestamentlichen Stammbaum Jesu. Damit ist nicht nur die Verbindung zwischen dem Alten und Neuen Bund als eine maniföstliche bezeichnet, die auch durch das Zeitalter der Apokryphen in den Tiefen des israelitischen Geisteslebens fortgeht, sondern es ist zugleich damit die Wahrheit ausgesprochen, daß die Offenbarung Gottes nicht blos durch die Bücher als Buchwerbung, sondern in erster Linie durch den Samen Abrahams, durch Menschen als Menschwerbung fortgegangen ist, bis zu ihrer Erfüllung in der persönlichen Menschwerbung, in Christo. Das Leben Jesu erscheint hier nach seinem innigen geschichtlichen Zusammenhange mit dem Leben des israelitischen Volkes, als die Erfüllung des historischen Erbsegens des Abraham. Jesus tritt auf als der neugeborne König der Juden, der verheizene Messias, das Ziel und der Endpunkt aller theokratischen Entwicklungen, von dem die ganze alttestamentliche Geschichte als Realtypus geweisagt, in dem sich Alles erfüllt hat: die Typen des alttestamentlichen Gesetzes, des Kultus, der Thatersachen der bedeutsamen Umstände, als die theokratische Erfüllung mit einem Wort. Zu ihm und mit ihm ist der Alte Bund zum Neuen verklärt, die Theotratie zum Himmelreich, das Gesetz zum Makarismus, der Sinai zum Berg der Seligkeiten, die Prophetie zum Lehramt, das Priestertum zum versöhnenden Dulderberuf, das Königtum zum Heldenthum der wundermächtigen, hei-

lenden, helfenden, erlösenden Erbarmung. Weil aber Christus der Kern und die Krone der ganzen Entwicklung des Alten Bundes ist, die Geiselswahrheit des Alten Testaments, so steht sein Leben und die vollendete Gottesoffenbarung in ihm in einem ganz entschiedenen Gegensatz zu der äußerlichen und veräußerlichten falschen und fleischlichen Erscheinung des Judenthums, zu der historischen Tradition desselben in seiner Zeit, welche den Anspruch macht, die reine und volle Entwicklung des mosaïschen Gesetzes zu repräsentiren, während sie in der Larve des Legalismus und der Legitimität die vollendete Umbildung und Zersetzung des Alten Bundes zu einem geistlößtenden, geistfeindlichen Säkungswesen darstellt, das seiner Natur nach von den Schatten der Skeptischen Richtung und des Spiritualismus, so wie von dem Zerfall des politischen Lebens begleitet ist, wie sich alles das in der Verketzung des Judenthums der Pharisäer und Schriftgelehrten mit dem Skeptizismus der Sadduzäer, dem Spiritualismus der Essener und mit dem halb heidnischen, halb judaistischen Königthum des Idumäers Herodes zu erkennen gibt. Aus diesem Gegensatz ergibt sich das große historische Leiden des Christus Gottes als ein Konflikt des wahren Königs von Israel mit dem falschen, des wahren Propheten mit dem falschen Prophetenthum der Schriftgelehrten und Pharisäer, des wahren Hohenpriesters mit der geistentremdeten Priestermacht. Dieser Konflikt führt ihn in den Tod am Kreuz. So erscheint also Christus auf der einen Seite in seinem Geistesleben als der große Erbe aller Segnungen Abrahams, ja als der Sohn und Erbe aller Segnungen der Menschheit überhaupt, weil in ihm die Menschheit erwählt ist und gesegnet von Anfang; darum aber auch auf der andern Seite in seinem Schicksal, d. h. in der Ver-

tettung seiner kindlosen gottmenschlichen Persönlichkeit mit seinen sünd- und schuldbeladenen Brüdern als der Erbe alles geschichtlichen Fluches, zunächst seines Volkes Israel, überhaupt aber der ganzen Menschheit. Durch den göttlichen Segen seines Lebens aber, seine weltüberwindende Liebe wird der Fluch seines Kreuzes in Segen verwandelt, in die Versöhnung der Welt. Und weil er in seinem Tode wirklich die Verfhnung der Welt vollbracht hat, so muss dieselbe auch sofort in seiner Auferstehung offenbar werden. Darum erscheint er, derselbe, welcher in seiner geschichtlichen Pflicht der Allergebundenste und Bedingteste war, in seinem Geschick der Allerverachtetste und Unwerthestie, der in seinem Kreuzestod alle Geschicke des historischen tragischen Fluchs vollendete, das Ebenbild der Gottheit vom hohen Himmel, um der Liebe willen von seinem verbündeten Volk zum Abgrund der Hölle verstoßen — er erscheint nun auch in seiner Auferstehung als der unbedingte, absolute freie Herr und König, dem alle Gewalt gegeben ist im Himmel und auf Erden, und der aus aller Welt sein Volk versammelt.

Die Geschichte Jesu, wie sie uns Matthäus gezeichnet hat, ist die Erfüllung und Verklärung aller Geschichte. Matthäus hat uns vorzugsweise die Geschichte des Evangeliums geliefert, und so auch das Evangelium der Geschichte.

Das Geschick Jesu blickt uns aus dieser Evangelienchrist an als die Erfüllung und Verklärung aller tragischen Geschichte. Die Verklärung des Tragischen aber ist das Priestertum des Geistes. Das Opferstadium ist hier durch die Geistesfülle in seiner Hingabe vollendet worden zum ewigen Hohenpriester. Der Erbsegne Jesu, welchen er als Abrahams Sohn erlangt hat, erschließt sich hier zur Erfüllung und Verklärung alles Gottessegens auf Erden, zur Einführung des Himmelreichs als des realen Kanaan in alle Welt, und zur Einführung aller Welt durch die Armut im Geiste als des wahren Samens von Abraham in das ewige Himmelreich.

Das vorwaltend geschichtliche Evangelium des Matthäus bildet die Grundlage für das persönliche individuelle Evangelium des Markus, für das christlich-humane Evangelium des Lukas, für das symbolische, göttlich-ideale Evangelium des Johannes. Es ist in seiner typologischen Auscharnung und Deutung des Alten Testaments mit dem Hebräerbrieft besonders verwandt.

### . §. 2.

#### Der Evangelist Matthäus.

Matthäus Levi, der Zöllner und Apostel, war nach seiner geistigen Eigenhümlichkeit, seiner Füh-

tung, seinem Bildungsgange und apostolischen Beruf ganz geeignet, dieses Evangelium zu schreiben. Die individuelle Seligkeit des Evangelisten in seiner eigenhümlichen Auscharnung des Herrn und seiner Geschichte ist zu diesem Evangelium geworden.

Matthäus war vor seiner Berufung Zöllnerheimer am See Genesareth (Matth. 9, 9 f.). Er ist eine und dieselbe Person mit dem Levi, Sohn eines genossen Alphäus<sup>\*)</sup>, welchen der Herr vom Zollberief nach Luk. 5, 27, 29; Mark. 2, 14. Denn besondere, spezielle Berufungen Christi in den Evangelien beziehen sich nur auf das Apostolat, und mehr als ein früherer Zöllner kommt unter den Aposteln nicht vor, und dieser ist Matthäus. Der Levi ist also Matthäus selbst. Wir erinnern hier daran, daß mehrere Apostel verschiedene Namen haben, einen alten und einen neuen. Ist nun Levi der alte Personennname des Evangelisten, so bezeichnet wohl der Name Matthäus sein Verhältniß zu dem neuen Beruf. Der Name Levi bezeichnet schon sachlich (statt Levit לֵוִי) einen entschieden gesetzlichen Israeliten, sprachlich (לֵוִי) die Anhänglichkeit und Abhängigkeit. Der Name Matthäus kann nicht wohl mit Matthias (Ματθαῖος Θεόδωρος oder Θεόδοτος) Eins sein. Die verschiedene Wortbildung deutet auf eine andere Ableitung.<sup>\*\*)</sup> Auch findet sich der Nathanael noch als Gottesgabe unter den Jüngern, freilich vorwaltend Bartholomäus genannt. Das Wort לְוִי bezeichnet die volle Ausdehnung, das Ausgewachsensein, wahrscheinlich in concreto wie לְוִי den Ausgestreckten, Vollausgewachsenen, den Mann, den Helden; es könnte aber noch mit Jahr verlängert sein, und den freien Mann Gottes im Gegensatz gegen den geschlechtlich anhänglichen und abhängigen Levi bezeichnen. So war wenigstens Matthäus.<sup>\*\*\*)</sup>

Die große gnadenreiche Berufung des Matthäus vom Zöllnerberief zum Apostolamt, welche ihm widerfuhr (Matth. 9, 9), bildet den Mittelpunkt einer großen Erweckung der Zöllner und Sünder (der Erkommunizirten) durch das Wort des Herrn; sie war aber wohl bei Matthäus durch einen recht treuen Israeliten und schriftkundigen Bibelglauben vermittelt. Eine alttestamentliche Frömmigkeit, die ihn nicht verhindert hatte, dem judaistischen Volksurtheil gegenüber den verhafteten Beruf des Zöllners zu übernehmen, muß wohl zwischen der Schale und dem Kern des alttestamentlichen Wesens schon früh unterschieden haben.

<sup>\*)</sup> Nach einer Legende, welche diese Notiz nicht beachtet hat, hätte sein Vater Iacobs geheißen, seine Mutter Chirothia.

<sup>\*\*) Dies ist also der Grund, welcher Delphich in seinen neuen Untersuchungen über das Matthäus-Evangelium S. 6 nicht das Recht läßt, von einer Bestreitung der gewöhnlichen Ableitung ohne allen Grund zu reden.</sup>

<sup>\*\*\*)</sup> Ueber andere Ableitungen s. Winers Neustegikon.

Als Apostel lernte Matthäus vollständig zwischen dem innern und äußern Israel, seiner innern und äußern Tradition, seiner Erfüllung in seinem Ur-bilde, und seiner Verunstaltung in dem Zerrbild unterscheiden. Das ist denn auch der Grundgedanke seines Evangeliums, den er mit sachlichem Ord-nungssinn durchgeführt, wie er dazu auch durch seinen Böllner-Beruf gesucht worden. Außer seinem sachlichen Ordnungssinn, seinem Sinn für die Contraste, ist ihm auch noch eine besondere Großartigkeit des Blicks eigen, welche ebenfalls durch seine guadenreiche Erfahrung entwickelt und gefördert werden mußte. Das Neue Testament gibt uns keine Nachricht über seine apostolische Wirksamkeit. Eusebius aber berichtet in seiner Kirchengeschichte (III, 24), er habe zuerst den Hebräern den Glauben gepredigt, und sei darauf zu andern Völkern gezogen, weshalb er seinen Landsleuten sein Evangelium schriftlich, in vaterländischer (hebräischer) Sprache verfaßt, zurückgelassen habe. Späteren Kirchenhistoriker wollen wissen, er sei nach Aethiopien (Meroë) gezogen, und habe dort das Evangelium verkündigt. (Sokrates Hist. eccles. I, 19, Ruf. 10, 9). Nach den ältern Nachrichten des Clemens von Alexandrien (Strom. IV) starb er eines natürlichen Todes, nach späteren als Martyrer\*) (Mart. Rom. 21. Sept. Abdiae hist. ap. 7). Nach Sidor von Sevilla wirkte er in Mæzbonien, nach Symeon Metaphrastes in Obersyrien am Euphrat, nach Ambrosius in Persien, nach Andern wieder anderwärts, ohne alle Begründung. Die einzigen Nachrichten von historischer Bedeutung geben Clemens und Eusebius. Nach einer alten Überlieferung blieb Matthäus noch 15 Jahre nach der Himmelfahrt Christi in Jerusalem (Clem. Alex. Strom. VI.).

Eine Würde steht Matthäus ausschließlich mit Johannes, er ist Evangelist und Apostel zugleich. Als Evangelist steht der Böllner an der Spitze und eröffnet das Neue Testament, wie Maria Magdalena, die große Sünderin, die Botschaft von der Auferstehung.

## §. 3.

## Die Abfassung des Evangeliums.

Nach den ältesten Zeugnissen verfaßte Matthäus sein Evangelium ursprünglich in hebräischer Sprache. Dies bezeugt zuerst Papias von Hierapolis zu Anfang des zweiten Jahrhunderts (nach Gu- feb. II. E. III, 39). Denn von dem wirklichen Evangelium des Matthäus redet Papias\*\*). Das

Zeugniß des Papias wird fast durch sämtliche Zeugen der ältesten christlichen Kirchengeschichte bestätigt: Irenäus, Origenes, Eusebius, Hieronymus, Epiphanius. Unser jetziges griechisches Matthäus-Evangelium macht jedoch wieder durch seine freie Stellung in seinen Citaten zwischen dem alt-testamentlichen Texte und der Septuaginta den Eindruck einer Originalschrift, welche entweder schon Matthäus selber wird besorgt haben, oder ein Anderer unter apostolischer Autorität. Nach Papias wurde es mehrfach verdolmetscht, und ohne Zweifel hat die apostolische Kirche die sicherste Überarbeitung über die andern emporgehoben. Die Neubearbeitung erlangte durch ihre Reinerhaltung kirchliches, kanonisches Ansehen, das hebräische Original aber wurde später durch judenthümlichen Sektengeist ein korrumptires Hebräer-Evangelium, welches dieses Ansehen verlor. Dass das Evangelium zunächst für Judenthüsten bestimmt war, beweist außer den erwähnten Zeugnissen auch seine ganze innere Haltung. Matthäus steht eine vollständige Vertrautheit mit dem Alten Testamente, mit der h. Schrift und mit Palästina voraus. — Freilich sehen wir nun auch aus seinem Evangelium, wie sehr das gesunde ursprüngliche Judenthümlichkeit über den späteren Ebionitismus erhaben war. Christen, die ein Verständniß für seine Schrift hatten, konnten das Evangelium nicht mit dem Geist der Satzung vermengen.

Ganz ohne Grund hat man die Achtheit der zwei ersten Kapitel des Evangeliums bezweifeln wollen (s. Guerike S. 117 ff.). Man könnte ebenso gut das Haupt von seinem Körper ablösen, als diese Basis des ganzen Evangeliums von den folgenden Kapiteln. Die Zweifel gehören einer Zeit an, die kaum eine Ahnung von den eigenthümlichen Grundgedanken und dem organischen Zusammenhang der Evangelien hatte.

Was die Abfassungszeit betrifft, so beweisen die Stellen K. 27, 8 und 28, 15, daß das Evangelium erst geraume Zeit nach der Auferstehung verfaßt sein kann. Nach dem Fingerzeig Kap. 24, 15 aber muß man vermutthen, daß es geschrieben wurde zu einer Zeit, als die Tempelstätte in Jerusalem schon durch den „Gräuel der Verwüstung“ im allgemeineren Sinne entweiht wurde. Jedenfalls steht die Zerstörung Jerusalems noch in Aussicht; sie scheint aber in ihren Vorzeichen sich anzukündigen, weshalb man auf die Zeit von 67 bis 69 schließen darf.

Über die vielen Zeugnisse für die Achtheit sind die Einleitungen zu vergleichen. Namentlich auch Kirchofers Quellensammlung zur Geschichte des neutestamentlichen Kanons. Zürich 1842. Schon Papias kannte das Evangelium. (Euseb. III, 39).

\*) Indem ihn der König Hirtacus in Aethiopien, während er betete, durch einen seiner Dienen aus Rache rücklings mit dem Schwert durchbohren ließ, nachdem er dessen Börgänger, den König Aegypius, und dessen Familie zum Christentum bekehrt hatte.

\*\*) S. Guerike Isagogit, S. 111.

Denn es ist offenbar, daß Papias nicht eine bloße Spruchsammlung des Matthäus, sondern ein Evangelium gemeint hat, da er die *λόγια* für die evangelische Gesamttradition des Matthäus geltend läßt, wie sich dies aus der Parallele des Markus-Evangeliums ergibt (s. m. Leben Jesu, B. I., S. 161). Um die Mitte des 2. Jahrhunderts weist das Diatessaron des Tatian darauf hin, daß bereits vier Evangelien in kirchlicher Anerkennung stehen, und Tatian war Schüler des Justin, welcher mit seinen evangelischen Denkwürdigkeiten (*ἀπομνημονεύματα*) in eine frühere Zeit zurückweist. Der Stifter der alexandrinischen Katechenschule fand in der zweiten Hälfte des 2. Jahrhunderts das Matthäus-Evangelium bereits bei den Krabern (S. Euseb. V, 10). Ungefähr gleichzeitig hat Irenäus (adversus haeres. III, 1) für das Evangelium Zeugniß abgelegt; später Origenes, Eusebius, Epiphanius, Hieronymus u. a.

Der Ausdruck nach Matthäus (*κατὰ Ματθαῖον*) will wie die Überschriften der übrigen Evangelien die Einheit der göttlichen Heilsbotschaft in den Evangelienchriften im Gegensatz zu der menschlichen Mannigfaltigkeit dieser Schriften zum Hauptgesichtspunkt erheben. (S. die Verhandlungen darüber bei Delitzsch, Neue Untersuchungen S. 6. ff.)

#### S. 4.

#### Die theologisch-homiletische Behandlung des Evangeliums.

Nur die Spezialarbeiten über Matthäus sind hier zu nennen, nicht zusammenhängende Kommentare und Bibelwerke.

Ein Verzeichniß der alten Christsteller, welche das Evangelium des Matthäus besonders bearbeitet haben s. bei Heidegger Enchiridion bibliicum, pag. 464. Ferner in Michael Lüsenhals (Königsb. 1745) bibl. Archivarinus S. 13 ff. Ebendaselbst ein Verzeichniß von Monographien über einzelne Stellen des Matthäus, S. 15—142. Walch's Bibl. th., p. 463. Danz's Universal-Wörterbuch der theol. xc. Literatur, S. 636—646. Das Supplement-Hest, S. 72, 73. Winer Handbuch der theol. Literatur, I. S. 245 ff. Supplement, S. 38. Schmidt, Biblioth. theol., Halle 1855, p. 86. — Unter den älteren monographischen Schriften sind zu nennen Melanchthon, breves commentarii in Matthaeum, Strassburg 1523; Oecolampadius enarrationes in Evang. Matthaei, Basel 1536; ähnliche Werke von Wolfg. Musculus, Dlearius u. a.; neuere von Griesbach, Wizemann (die Gesch. Jesu nach dem Matth.), Menken, Betrachtungen über das Evang. Matthäi, 2 Bde. (Frankfurt 1809, Bremen 1822), Jesus Christus, der Weg zum wahren Leben. Nach dem Evang. Et. Matthäi (Leipzig 1832). Harnack, Jesus der Christ, oder der Erfüller des Gesetzes,

ein bibl. theol. Versuch auf Grundlage des Evangeliums Matthäi (Elberfeld 1842). A. Tholuck, die Bergpredigt (Hamburg 1833 u. s. f.). Kling, die Bergpredigt Christi nach Matthäus, für nachdenkende Christen erklärt, Marburg 1841. Rieger, 46 Predigten über außerlesene Stellen des Evangeliums Matthäi, Stuttgart 1843. Visco, die Parabeln Jesu, ergetisch-homiletisch bearb., 3. Aufl. Berlin 1841. Derselbe, die Wunder Jesu Christi, ergetisch-homiletisch, Berlin 1836. Harless, de compositione Evangelii, quod Mattheo tribuitur, Erlangen 1842. Dorner, de oratione Christi eschatologica, Stuttgart 1844. J. Delitzsch, neue Untersuchungen über Entstehung und Anlage der kanonischen Evangelien, 1. Thl. daß Matthäus-Evangelium, Leipzig 1853. —

Als spezielle Behandlungen sind zudem zu nennen, Etier's Reden des Herrn Jesu nach Matthäus. Meine Erklärung des Evangeliums Matthäi in dem Leben Jesu, 2 Bd. III. Thl. Heubner, Praktische Erklärung des Neuen Testaments, 1. Bd.: das Evangelium des Matthäus. Potsdam 1855. Als katholische Bearbeitungen der neuesten Zeit führen wir an: Das Evangelium des Matthäus, von Matthias Arnoldi, Trier 1856. Dr. P. Schegg, die heil. Evangelien, übersetzt und erklärt, 1. Bd. München 1856. Dr. Jordan Bucher, die heiligen Schriften des Neuen Testaments nach den besten älteren und neueren katholischen Schriftanslegern erklärt. I. Matthäus. Schaffhausen 1855.

#### S. 5.

#### Der Grundgedanke des Evangeliums Matthäi und die organische Gliederung oder die Eintheilung desselben.

Jesu, der Sprößling Davids, ist die Erfüllung des Alten Bundes. Indem er in seiner Lehre und in seinem Leben den Wesensgehalt der alttestamentlichen Theokratie, das ideale Judenthum, das verklärte Leben Davids darstellt und sich als den verheilten Christus Gottes bewährt, verfällt er in seinem äußeren Geschle dem falschen ausgearbeiteten Judenthum, welches ihm in der Hierarchie seiner Zeit vollendet gegenübertritt. Zu diesem Kampfe aber, worin er nach seinem irdischen Lebensgange ersteigt, erringt er sich den Sieg, aus welchem sich sein ewiges Königreich entfaltet. Denn in seinem tragischen Todesgange stirbt er als das große göttliche Süchnopfer, welches die ganze Welt versöhnt, und auf diese Versöhnung gründet sich sein ewiges Königreich.

Bon diesen Grundgedanken getragen erscheint uns das Evangelium des Matthäus als die Verklärung des Alten Bundes, insbesondere als das Evangelium des Gesetzes, des Priestertums, der Genealogieen, der Geschichte, der tragischen Ge-

schicke; mit einem Worte der historischen Sühne, und des historischen Siegs.

Iesus Christus als der Erfüller verwandelt das Reich Gottes aus der alttestamentlichen vorbiblischen Theokratie in das ewige reale Himmelreich, und zwar als der ewige Prophet, Hoherpriester und König d. h. der wahre Christus.

### Erste Abtheilung.

Iesus kommt als der wahre, theokratische Messias, der Erfüller des alttestamentlichen Gottesreiches in die Welt und wird von der äußern, weltlichen Theokratie nicht erkannt und anerkannt, sondern abgestoßen und verflucht, und damit zu einer verborgenen Messiaswallfahrt bestimmt; aber von Gott verherrlicht und beglaubigt.

1. Abschnitt. Die Vorzeichen des messianischen Lebens in dem messianischen Stammbaum. (Kap. I, 1–17.)

2. Abschnitt. Iesus wird in dem Wunderglanzen seiner Mutter, der ihn empfängt, oder in seiner verborgenen Menschwerbung selbst von dem legalen Stammbaum des Davidischen Hauses verkannt, als ihn der Engel des Herrn vom Himmel beglaubigt. (18–25.)

3. Abschnitt. Bei seiner Erscheinung wird er von der theokratischen Stadt, dem theokratischen Prophetenthum, Priestertum und Königthum verkannt, mißachtet und verfolgt; von Gott aber beglaubigt und verherrlicht durch die Zeichen des Himmels, die Weisen der Heidenwelt, und die wunderbare Rettung nach dem ägyptischen Asyl und seine jugendliche Verbogenheit in der Unstetigkeit Galiläas. (Kap. II.)

4. Abschnitt. Bei seinem öffentlichen Hervortreten bleibt er der ganzen israelitischen Büherwelt verborgen und empfängt seine Todesweibe in der Taufe zur Buße, während er von Gott verherrlicht wird als der Sohn und vom Licht der Dreifaltigkeit umleuchtet, beglaubigt wird durch seinen Propheten Johannes. (Kap. III.)

5. Abschnitt. Die Weltentzündung Jesu, und der Anfang seiner Welteroberung. Unter der Vorbereitung auf sein öffentliches Amtsleben tritt ihm in der dreifachen Versuchung des Satans die dreifache Gestalt der verweltlichten Messiasbestellung seiner Zeit entgegen und nötigt ihn, seine Würde für sein Volk zu verbüßen und sein Werk in Galiläa zu beginnen, und Gott verherrlicht ihn durch die Huldigung seiner Ausserwählten und des Volkes. (Kap. IV.)

### Zweite Abtheilung.

Christus entfaltet in der Stille sein messianisches Geistesleben durch die That in stetem Kampf mit dem falschen theokratischen Messiasbild, und zwar als Prophet, König und Hoherpriester.

1. Abschnitt. Christus entfaltet seine Prophetenwürde

a. als Lehrer des Himmelreichs, (Kap. V. bis VII.)

b. als Wunderthäter des Himmelreichs, der sein Wort beglaubigt. (Kap. VIII. IX.)

2. Abschnitt. Christus entfaltet seine königliche Würde

a. als der Hirt seines Volkes in der Absenkung seiner 12 Apostel an die zerstreuten

Schafe in der Wundermacht seines Geistes, welche das Himmelreich zur Erscheinung bringen soll; (Kap. X.)

b. indem er die Thathäte zum Abschluß bringt, daß er als Prophet verfammt werden, und sein königliches Bewußtsein enthüllt; (Kap. XI.)

c. indem er sich bewährt als der Herr des Sabbaths, als der Herr des Volks, als der Überwinder und Beherrscher des satanischen Dämonenreichs, als der zukünftige Richter seiner Widersacher, als der Stifter des Reiches der Liebe, oder der Familie der Heiligen; (Kap. XII.)

d. indem er die Gründung und Entwicklung seines Reiches durch alle Phasen vom Anfang bis zum Ende in Gleichnissen darlegt. (Kap. XIII, 1–51.)

3. Abschnitt. Christus entfaltet sein hoherpriestliches Leidensbewußtsein, indem er verstößen wird

a. von seiner Vaterstadt Nazareth (Kap. XIII, 52–58.),

b. von dem politischen Despotismus des galiläischen Fürsten Herodes, (Kap. XIV.)

c. von den Schriftgelehrten und Pharisäern aus Jerusalem oder der theologischen Autorität der Schulen, (Kap. XV.)

d. von den Pharisäern und Sadduzäern oder den theokratischen Autoritäten des ganzen Landes. (Kap. XVI, 1–12.)

### Dritte Abtheilung.

Christus stellt das Zukunftsbild seines Himmelreichs dar im Gegensatz gegen die traditionelle Gestalt der alten Welt und Theokratie.

1. Abschnitt. Die Gemeinde als prophetische Bekanntnißgemeinde des Christus, des Sohnes Gottes im Gegensatz gegen die alte Gemeinde der gesetzlichen Meinungen von ihm.

a. Die Bekanntnißgemeinde Christi. (Kap. XVI, 13–20.)

b. Die Kreuzgemeinde Christi im Gegensatz gegen die weltliche Kreuzesflucht, die ihn versucht. (21–28.)

c. Die Gemeinde als Geistergemeinschaft im Gegensatz gegen die Gremiten-Hütten falscher Weltflucht. (Kap. XVII, 1–8.)

d. Die Gemeinde als völlig unerkannte, verborgene. (9–13.)

e. Die Gemeinde als wunderkräftige, in der Macht des geistebendigen Betens und Fastens. (14–21.)

f. Die Gemeinde in ihrer menschlichen Schwäche. (22–23.)

g. Die Gemeinde als freie, und doch freiwillig dienstbar und zinsbar der alten Tempelgemeinde. (24–27.)

2. Abschnitt. Die priesterliche Ordnung der Gemeinde Christi.

a. Die Hierarchie der Dienstbarkeit in der Liebe. (Kap. XVIII, 1–14.)

b. Die Kirchenzucht der Gemeinde. (15–20.)

c. Die Absolution in der Gemeinde. (21–35.)

3. Abschnitt. Das priesterliche Haus in der Gemeinde.

a. Die Ehe in der Gemeinde. (Kap. XIX, 1–12.)

- b. Die Kinder in der Gemeinde. (13—15.)  
 c. Das Eigenthum in der Gemeinde. (16—26.)
4. Abschnitt. Die zukünftige königliche Erscheinung der Gemeinde.  
 a. Die herliche Vergeltung für die Apostel und für die Enttägenden überhaupt. (27—30.)  
 b. Die Belohnung im Geist der freien Gnade. (Kap. XX, 1—16.)

#### B i e r t e A b t h e i l u n g .

Die Hingabe Christi an den Messiasglauben seines Volks.

1. Abschnitt. Das vollendete prophetische Vor-gefühl des Ausgangs. (Kap. XX, 17—19.)
2. Abschnitt. Die Stellen zur Rechten und Linken seines Throns und — seines priesterlichen Kreuzes. (20—28.)
3. Abschnitt. Die höfische Gesinnung, welche die Hülflosen abhält vom Herrn, und der König des Erbarmens. (29—33.)
4. Abschnitt. Das prophetische Hosanna des Volkes und das Bestreben der Hauptstadt. (Kap. XXI, 1—11.)
5. Abschnitt. Die Tempelreinigung und die Residenz des Königs im Tempel.  
 a. Das Haus des Gebets und des Erbarmens im Gegensatz gegen die Räuberhöhle. (12—14.)  
 b. Die Tempelnaben und die hohenpriester und Schriftgelehrten. (15, 16.)  
 c. Der fröhliche Feigenbaum, reich an Blättern ohne Früchte, am Tempelberge. Der symbolische Bannspruch. (17—22.)

6. Abschnitt. Die Anläufe der äußeren Theokratie auf den königlichen Herrn im Tempel.  
 a. Der Anlauf der hohenpriester und Aeltesten und der Sieg des Herrn. (Kap. XXI, 23. bis XXII, 14.)  
 b. Der Anlauf der Herodianer oder Politiker und der Sieg des Herrn. (15—22.)  
 c. Der Anlauf der Sadduzäer und der Sieg des Herrn. (23—33.)  
 d. Der Anlauf der Pharisäer und der Sieg des Herrn. (34—46.)

7. Abschnitt. Das Endurtheil Christi über die Pharisäer und Schriftgelehrten, und sein freier Auszug aus dem Tempel. (Kap. XXIII. bis XXIV, 1.)

#### F ü n f t e A b t h e i l u n g .

Christus in der Vollendung seiner prophetischen Meisterschaft, oder die eschatologischen Reden des Herrn.

1. Abschnitt. Das allgemeine Gericht oder das Ende Jerusalems und das Weltende. (Kap. XXIV, 2—41.)
2. Abschnitt. Das Gericht über die Vorsteher der Gemeinde. (42—51.)
3. Abschnitt. Das Gericht über die Gemeinde selbst. (Kap. XXV, 1—13.)
4. Abschnitt. Das Endgericht als Vergeltung. (14—30.)
5. Abschnitt. Das Endgericht als Scheidung. (31—41.)

S e c h s t e A b t h e i l u n g .  
 Jesus in der Vollendung seines hohenpriesterlichen Leidens.

1. Abschnitt. Die Gewißheit des Herrn, die Un-gewissheit der Widersacher. (Kap. XXVI, 1—3.)
2. Abschnitt. Die Salbung zum Begräbnis, oder die Jüngerin und der Verräther. (4—16.)
3. Abschnitt. Das Osterlamm und das Abend-mahl. (17—29.)
4. Abschnitt. Die Verheißungen der Jünger und Christus in Gethsemane. (30—46.)
5. Abschnitt. Der Verräther, der Vertheidiger, die Jünger insgesamt. (47—56.)
6. Abschnitt. Kaiphas. (57—68.)
7. Abschnitt. Petrus. (69—75.)
8. Abschnitt. Judas und die hohenpriester. (Kap. XXVII, 1—10.)
9. Abschnitt. Pilatus, die Juden und die Kriegsknechte. (11—31.)
10. Abschnitt. Golgatha. (32—56.)
11. Abschnitt. Das Begräbnis und die Ver-siegelung der Gruft. (57—66.)

S i e b e n t e A b t h e i l u n g .  
 Christus in der Vollendung seiner königlichen Herrlichkeit. (Kap. XXVIII.)

1. Abschnitt. Der Engel vom Himmel. (1—8.)
2. Abschnitt. Der Herr und die anbetenden Jüngerinnen. (9, 10.)
3. Abschnitt. Das Judenthum und seine Sage, oder das ohnmächtige Ende der alten Welt. (11—15.)
4. Abschnitt. Das allmächtige Regiment und das Reich Christi im Himmel und auf Erden. (16—20.)

Bemerkung. Eine recht sinreiche Ansicht über die Disposition des Evangeliums hat Delitzsch vorgetragen in der schon erwähnten Schrift: Neue Untersuchungen über Entstehung und Anlage der kanonischen Evangelien. Erster Theil: das Matthäus-Evangelium.

Mit Recht findet Delitzsch den Grundgedanken des Evangeliums in der Stelle Matth. 5, 17; namenlich in der Erklärung des Herrn: Ich bin nicht gekommen aufzulösen, sondern zu erfüllen, wie dies auch schon früher von mir im Leben Jesu, B. 3, S. 16 und S. 73 gezeigt worden ist. Delitzsch schließt jedoch aus diesem Grundgedanken nicht nur auf eine reale Erfüllung aller Bestandtheile der alt-testamentlichen Theokratie in dem Leben des Herrn, sondern auch auf eine formale Nachbildung des fünfheiligen Pentateuch durch die Disposition des Evangeliums. Demgemäß findet er die Parallele zu der Genesis in dem ersten Kapitel des Matthäus, dem Buche von der Genesij Christi. Wie der Exodus mit dem israelitischen Kindermord beginnt, so das zweite Kapitel des Matthäus mit dem bethlehemitischen; überhaupt sind der Analogien gar manche, sehr überraschende. Die Bergpredigt ist natürlich das Gegenstück zu der Gesetzgebung. Sodann aber soll sich Matth. 8, 1 der Levitikus anführen, indem die Reinigung des Aussätzigen auf die Reinigungsgesetze hinweist. Weiterhin soll dem Buche Numeri Matth. 10, 1 entsprechen: der Missionierung der 12 Stämme Israels die Missionierung der 12 Apostel. Endlich soll das Deuteronomium da nachgebildet sein, wo die galläische Wirtschaft Jesu aufhört und die jüdische beginnt, Kap. 19.

Offenbar wären dabei die Genesis und der Levitusk ganz außerordentlich zu kurz gekommen; Numeri dagegen und Deuteronomium ganz unverhältnismäßig lang. Aber auch in den einzelnen Theilen wären die Grundbeziehungen gar nicht in geordneter Weise durchgeführt. Die Combination ist, wie gesagt, finstreich; aber doch unter einem zu

prädominirenden Einfluss der Phantasie entstanden; und der Nachtheil, welchen sie mit sich führt, ist dieser, daß sie durch die vermeintliche Erfüllung der fünf alten Bücher durch die fünf neuen Bücher, den Hauptgesichtspunkt: die sachliche Erfüllung der alttestamentlichen Theokratie selbst durch das neutestamentliche Himmelsreich in Schatten stellt.

## Das Evangelium nach Matthäus.

### Erste Abtheilung.

Jesus kommt als der wahre, theokratische Messias, der Erfüller des alttestamentlichen Gottesreichs in die Welt und wird von der äußern, weltlichen Theokratie nicht erkannt und anerkannt, sondern abgestoßen und verstoßen, und damit zu einer verborgenen Messiaswallfahrt bestimmt; aber von Gott verherrlicht und beglaubigt.

#### Erster Abschnitt.

Die Vorzeichen des messianischen Lebens in dem messianischen Stammbaum.

Kap. 1, 1—17. (Luk. 3, 23—38.)

Inhalt: 1) Ueberschrift, 2) Grundgedanke, 3) das dreitheilige Geschlechtsregister, 4) die Zählung.

1 Buch der Abkunft (Geschlechtsregister: Bengel) Jesu Christi des Sohnes David, des Sohnes Abraham:

2 Abraham zeugte den Isaak;	David der König zeugte den Salomon —
Isaak (aber) zeugte den Jakob;	von dem Weibe des Urias;
Jakob zeugte den Judas und seine Brüder;	Salomon zeugte den Roboam;
3 Judas zeugte den Pharez und den Barach —	Roboam zeugte den Abia;
von der Thamar;	Abia zeugte den Aha;
Pharez zeugte den Esrom;	Aha zeugte den Josaphat;
Esrom zeugte den Aram;	Josaphat zeugte den Ioram;
4 Aram zeugte den Aminadab;	Ioram zeugte den Osias;
Aminadab zeugte den Nahasson;	Osias zeugte den Joatham;
Nahasson zeugte den Salmon;	Joatham zeugte den Achas;
5 Salmon zeugte den Boas —	Achas zeugte den Ezechias;
von der Rahab;	Ezechias zeugte den Manasse;
Boas zeugte den Obed —	Manasse zeugte den Amon;
von der Ruth;	Amon zeugte den Josias;
Obed zeugte den Jezai;	Josias zeugte den Jechonias und seine Brüder
6 Jezai zeugte David, den König.	um die Zeit der babylonischen Gefangenschaft (uerorizosa Wegführung).

12 Nach der babylonischen Gefangenschaft zeugte

Jechonias den Salathiel;

Salathiel zeugte den Zorobabel;

13 Zorobabel zeugte den Abind;

Abind zeugte den Eliakim;

Eliakim zeugte den Azor;

14 Azor zeugte den Zadok;

Zadok zeugte den Achim;

Achim zeugte den Eliud;

15 Eliud zeugte den Eleazar;

Eleazar zeugte den Matthan;

Matthan zeugte den Jakob;

16

Jakob zeugte den Joseph — den Mann der Maria, von welcher geboren wurde Jesus, der genannt ist Christus (der Messias).

17 Alle Geschlechter (Generationen) von Abraham bis auf David sind vierzehn Geschlechter; und von David bis auf die babylonische Gefangenschaft vierzehn Geschlechter; und von der babylonischen Gefangenschaft bis auf Christus vierzehn Geschlechter.

### Eregetische Erläuterungen.

1. Der Ausdruck *βεβλος γενεσεως* kann heißen: Buch der Geburt, und könnte so im weitern Sinn auf das ganze Evangelium bezogen werden. Es kann aber auch heißen Geschlechtsregister, Genealogie, und dies ist die nächstliegende Erklärung. Für diese spricht 1) die Analogie mit 1 Mos. 5, 1. (Sept.); 2) der Rückblick B. 18. τοῦ δὲ Χριστοῦ γενεσεως; Kap. 2, 1. τοῦ δὲ Ἰησοῦ γεννηθέντος.

2. Jesus, Joshua יְהוֹשֻׁעַ (2 Mos. 24, 13. 4 Mos. 13, 16.) oder nach dem Eril: נְהֵמִי (Nehemia 7, 7.) Gott ist Helfer, Gott hilft; Χριστός Χριστός ein Gesalbter, der Würdenname der Priester, 3 Mos. 4, 3; 5, 16; Ps. 105, 15; der Könige 1 Sam. 24, 7, 11; Ps. 2, 2; Dan. 9, 25, 26. — Eine Salbung der Propheten findet sich erwähnt 1 Kön. 19, 16. Seit der Zeit der Propheten erwartet Israel sein Heil in dem persönlichen Messias, welcher zunächst als der königliche Gesalbte aus dem Stamme Davids betrachtet wird, aber auch bekleidet ist mit den Prädikaten des vollendeten Propheten und Hohenpriesters.

3. Dass wir hier das Geschlechtsregister des Joseph, nicht der Maria vor uns haben, zeigt der Ausdruck: Jakob zeugte den Joseph, B. 16. Weßhalb heißtt uns nun der Evangelist dieses Geschlechtsregister mit? Joseph stammte durch die rechtmäßige königliche Linie des Davidischen Hauses von David ab, und Jesus, der Adoptivsohn des Joseph, sollte als der legale Erbe des Davidischen Throns erscheinen. Sodann aber war diese Stammlinie nach ihrer wesentlichen Bedeutung auch die Stammlinie der Maria, obwohl sie durch einen anderen Zweig von David abstammte (Luk. 1, 27; Röm. 1, 3). In der Stammlinie des Joseph treten die Merkmale am deutlichsten hervor, welche auch der Stammlinie Jesu eigen waren: der Geistesadel der Linie, ihre historischen Verbindungen und Weihungen, ihre glorreiche Erhebung, ihr tragisches Mitleidiges Schicksal. Schon die Stammlinie soll den Herrn als das ausserwählte Opferlamm Israels und der Menschheit bezeichnen.

4. Die von Matthäus aufgestellte Stammlinie bietet verschiedene Schwierigkeiten dar. Zuerst Auslassungen. Rahab ist nach diesem Register die Urmutter von David. Sie lebte aber etwa 400 oder genauer 306 Jahre vor der Geburt Davids. Diese Schwierigkeit bemerkte die Wette, hängt mit der schon im Buche Ruth 4, 20 vor kommenden Zusammenziehung der Geschlechtsreihen zwischen David und Rahabson in vier Geschlechter zusammen. Auch hat der Genealogie in der zweiten Abtheilung die Namen Ahasja, Joas und Amazia, welche (nach 1 Chron. 3, 11, 12) zwischen Joram und Ujas stehen, ausfallen lassen; ebenso den Namen des Josafat, welcher (nach 2 Kön. 21, 6; 2 Chron. 36, 8) zwischen Josias und Jechonias oder Jozachin fällt. Das Interesse für diese Auslassungen liegt auf der Hand: Matthäus will von David bis auf die ba-

bylonische Gefangenschaft 14 Glieder zählen. Er muss aber auch Gründe gehabt haben. Es fragt sich, welche? Nach Einigen sollte die Gliederung der Geschlechtstafel blos das Gedächtnis erleichtern. Nach Anderen sollte sie sich auf apokalyptische Ideen beziehen. Nach W. Hoffmann (das Leben Jesu v. Stuttgart 1836) lag der Grund in einer Bewirrung der dem Matthäus vorliegenden Geschlechtsregister; nach Ebrard (Evangelientraktat, S. 199) war es dem Dekalog gemäß, die Nachkommen der Heidin Jezebel bis ins 4. Glied auszulassen. Darnach seien Ahasja, Joas und Amazia ausgesunken; zudem Josafat, weil er und Jozachin nur Ein Glied theatralicher Berechtigung gebildet und der erste der unwürdigere gewesen. Indessen wären die meisten dieser Motive keine eigentlichen Gründe gewesen. Man kann wohl annehmen, dass der Evangelist bei den ausgelassenen Namen Mängel der theatraischen Legalität gefunden hat. Ahasja war ein bloßer Scheinkönig unter der Leitung seiner Mutter Athalia, der Tochter Ahas von Israel. Joas entsprach seinem Beruf nur, so lange er unter der Leitung des Priesters Jojada, des königlichen Eidams stand. Nach dessen Tode wurde er ein Spielball gottvergessener Hofleute. Jozachin wurde in der Fürstengruft beigesetzt, Joas nicht (2 Chron. 24, 16). Amazia wurde wegen seiner Unbürtigkeit nach der ausdrücklichen Erklärung eines Propheten verworfen, nach der Sept. von Gott (2 Chron. 25, 16, 27). Jozachin wurde durch die Gewaltthätigkeit des Königs von Ägypten zum König von Juda gemacht (2 Chron. 36, 4). Ebenso wurde Zedekia bei Seite gelassen, weil er Creatur des Königs von Babel war, zudem weil er als Bruder des Jozachin kein Mittelglied zwischen Jozachin und Salathiel bildet. (S. W. Hoffmann, das Leben Jesu S. 152. K. Hoffmann, Weissagung und Erfüllung, II, 37).

Sodann fällt auf, dass in der dritten Abtheilung nur 13 Glieder herankommen, wenn man von dem Zwölften, Joseph, auf Jesus fertzhält. Damit hat Matthäus ohne Zweifel andenten wollen, dass man auch die Maria an dieser Stelle als eine Genealogie mitzuzählen habe; denn er kann sich bei einem so ernsten Geschäfte unmöglich verschämt haben, und es ist nicht anzunehmen, dass er den Jechonias doppelt gezählt habe, zum zweiten Male als den neuen Stifter der messianischen Linie nach der babylonischen Gefangenschaft. Nedenfalls will er entschieden die Thatjache hervorheben, dass Joseph nicht der natürliche Vater Jesu war. Daher bricht er die natürliche Genealogie: Abraham zeugte u. s. w., Jakob zeugte den Joseph, plötzlich ab, und lenkt um in einen Ausdruck, welcher deutlich auf die Geburt Jesu von der Jungfrau hinweist.

Was endlich die vier Frauen betrifft, welche Matthäus in dem Geschlechtsregister mit aufzählt, die Thamar, Rahab, Ruth und Bathseba, so sind dies allerdings lauter Frauen, welche in jüdischer gesetzlicher Beziehung einen entschiedenen Rang haben. Allein sie sind doch gleichwohl nicht vorzugsweise deswegen genannt, wie Starke meint, um

anzuzeigen, Christus schäme sich der armen Sünder nicht, indem er von ihnen die menschliche Natur annehme und sie selig mache. Denn das steht doch fest, daß Christus von der Maria in Sündigkeit empfangen ist. Ohne Zweifel hat Matthäus den jüdisch-pharäischen Sinn darauf hinweisen wollen, daß es eine höhere Gerechtigkeit gebe, als die der äußeren jüdischen Heiligkeit. Thamar empfing allerdings den Pharez unter dem Bewußtsein der Blutschande, während Juda, der sie nicht kannte, sich durch Hurei verständigte. Über unverkenbar war es ein schwärmerischer lühniger Glaubenstrieb, welcher die Thamar zu ihrem seltsamen und sündhaften Schritt veranlaßte; sie wollte um jeden Preis Stammutter des von Gott erwählten Hauses werden. Durch den Glauben wurde Thamar über die Schul der Blutschande weggeführt, Nahab über die Thatfache, daß sie bis dahin eine Heidin war und eine Hure; Ruth, die tadellose Heidin, hat sogar durch ihren Glaubensheldenmuth die Auszeichnung erlangt, einem Buche im alttestamentlichen Kanon mit ihrem Namen vorzutheben, und Bathseba, die mit David gefallene Ehebrecherin, wurde Genossin seiner Buße und seines Thrones.

5. Bei der Anordnung und Eintheilung des Stammbaums Jesu hat sich Matthäus ohne Zweifel durch die israelitische Zahlensymbolik bestimmen lassen. Die Hauptentheilung bildet drei Gruppen (Patriarchen, Könige und königliche Descendenten) in aufsteigenden und absteigenden Verhältnissen. Die ersten vierzehn Glieder zeigen uns nach den irdischen Verhältnissen eine aufsteigende Linie; es geht aufwärts bis zum Thron. Die zweite Linie bildet einen geneigten Höhenzug königlicher Namen. Die dritte Linie geht aus dem Gericht der babylonischen Gefangenschaft hervor und stellt eine absteigende Linie dar, welche zuletzt in dem Zimmermann Joseph sich verläuft. Doch der Hauptgesichtspunkt ist die Dreizahl. Die Drei ist die Zahl des Geistes. Die Linie des Hauses David stand ungeachtet aller Verirrungen einzelner ihrer Glieder unter der steten Weihung des Geistes Gottes und bildete einen geistigen Erbadel innerhalb des Volkes Israel und des menschlichen Geschlechts. In ihr hat sich immer mehr der Erbsegeln Abrahams concentrirt, der Segen der Verheizung, der Segen des Glaubens. Die Unterabtheilung jeder dieser drei Gruppen bildet die Zahl Vierzehn: zweimal Sieben. Die Zahl Sieben bezeichnet die vollendete Entwicklung der Natur bis zu ihrer Keier und Verklärung, die Zahl Zwei ist die Zahl des Gegensatzes, des Geschlechts, des Lebens. Demzufolge wäre die Zahl Vierzehn die Zahl der vollendeten Naturrentwicklung einer Geschlechtslinie. Die Zahl Drei aber bezeichnet sodann die vollendete Emporhebung dieser vollendeten Naturrentwicklung in die Weihungen des Geistes. Die 42 Generationen bezeichnen also den durch den Geist geweihten natürlichen theekratischen Stammbaum, welcher dafür gereift ist, mit dem Menschen des Geistes gekrönt zu werden. Aus dem gleichen Grunde wanderten die Israeliten 40 Jahre (runde Zahl für 42) durch die Wüste und zählten sie im Ganzen 42 Lagerstätten. Zeitlich und räumlich mußte das alte Geschlecht sich durch 42 Stadien hindurchbewegen, bis ein neues Geschlecht (im symbolischen Sinne) gereift war.

6. Das Verhältnis der Genealogie Jesu bei Matthäus zu der Genealogie, welche Lukas mittheilt, kann hier nur in der Kürze erörtert werden.

Formelle Unterschiede sind, daß die erste Genealogie vom Stammvater abstiegt, die zweite von dem Sprößling rückwärts aufsteigt, daß Matthäus den Abraham zum Ausgangspunkt macht, Lukas dagegen über Abraham zurückgeht bis auf Adam, den letzten menschlichen Stamvvater, und auf Gott, den höchsten Ursprung. Darin aber unterscheiden sich diese Stammbäume materiell, daß die Namen abwärts von David größtentheils verschieden sind, offenbar zwei verschiedene Linien bilden, die sich nur in den Namen Serubabel und Salathiel berühren. Matthäus hat eine Linie, welche von David auf Salomo übergeht, Lukas eine Linie, welche von David übergeht auf seinen Sohn Nathan. Nach der Linie des Matthäus heißt der Vater des Pflegevaters Jesu Jakob, nach Lukas heißt er Eli. Diese durchgehende Verschiedenheit, welche als eine totale sich herausstellt, wenn man annimmt, daß das Zusammensetzen der beiden Linien in Serubabel und Salathiel nur auf der Namensähnlichkeit verschiedener Personen beruht, ist von Alters her auf verschiedene Weise erläutert worden. Man nahm zuerst an, es habe eine sogenannte Leviratsehe (nach 5 Mos. 25, 5-10) stattgefunden; dadurch seien zwei Linien in einen Knotenpunkt zusammengelaufsen. Julius Africinus (nach Euseb. H. E. I, 7) dachte sich den Fall so: Eli starb kinderlos, Jakob trat in die Ehe ein und wurde der eigentliche Vater des Joseph. Aber dann hätte auch Eli nach dem Gesetz allein als Vater ausgeführt werden müssen (5 Mos. 25, 6). Ambrosius lehrt die Hypothese um: Eli war der wirkliche, Jakob der nominelle Vater. Hier entsteht wieder dieselbe Schwierigkeit. Andere Hypothesen haben noch geringere Bedeutung. Um so stärker empfiehlt sich die seit Helvicius (s. Winer Reallexikon, d. Art. Jesus) ausgekommene Annahme: Lukas gebe die müütterliche Genealogie, der Luk. 3, 23 genannte Eli sei der Vater der Maria und werde nun als Schwiegervater der Vater Josephs genannt. Winer entgegnet, dann hätte Lukas nicht so schlechthin schreiben können τον Ηλι. Aber Lukas schreibt auch am Ende τον θεον, ohne daran denken zu können, Gott müsse der natürliche Vater des Adam sein. Der Einwand, daß die Juden sonst keine Geschlechtsregister von Weibern aufzertigten, will hier gar nichts heissen, da Jesus keinen natürlichen Vater hatte. Auch handelt es sich ja von einer männlichen Geschlechtslinie bis auf Eli. Was aber das Forum anlangt, so steht ja auch bei Lukas Joseph als der gesetzliche Vater da. Diese Hypothese ist in der neuern Zeit von vielen vertreten worden, namentlich von Bengel, Heumann, Paulus, Kninoel, Wieseler, W. Hoffmann (Leben Jesu, S. 148). Es war dem universalistischen Standpunkte des Lukas, welcher ihn auch mit seinem Stammbaum über Abraham bis auf Adam und Gott zurückgehen ließ, um den Herrn als Menschensohn und Gottes Sohn zugleich zu bezeichnen, durchaus gemäß, daß er das Register der wirklichen Stammlinie Jesu, also seiner Mutter Maria ermittelte; während Matthäus in dieser Beziehung den theokratisch-gesetzlichen Standpunkt zu vertreten hatte.

7. Belege und Parallelstellen: Jesus Luk. 1, 31. Christus 3 Mos. 4, 5, 16 u. a. D. im Neuen Test. durchweg. Jesus Christus Joh. 20, 31 u. a. vielen Stellen. Sohn Davids Psalm 132, 11; Jes. 11, 1; Apoll. 13, 23; Jerem. 23, 5; Röm. 1, 3; Matth. 15, 22; 21, 9; 22, 42. Abraham 1 Mose 12, 3; 22, 18.

2 Sam. 7, 12; Galat. 3, 16 sc. sc.). — Isaak 1 Mos. 21, 2, 3; Röm. 9, 7, 9. — Jakob 1 Mos. 25, 26. — Juda 1 Mos. 29, 35; 1 Mos. 49, 10; Hebr. 7, 14. — Phares und Zarah 1 Mos. 38, 29, 30. — (Eser) Hezron 1 Chron. 2, 4, 5. — Abram, Nam, Ruth 4, 19. (Hezrons erstgeborener Sohn fiel aus 1 Chron. 2, 9). — Amminadab 1 Chron. 2, 10. — Nahasson 2 Mos. 6, 23. — Salomon 1 Chron. 2, 11; Ruth 4, 20. — Nahab Jos. 2, 1; 6, 23, 24. — Boas, Obed: Ruth 4, 13, 17. — Obed, Jezai: Ruth 4, 22; 1 Chron. 2, 12; 1 Sam. 20, 27; 1 Kön. 12, 16. — Jezai, David 1 Chron. 2, 15. — Salomon 2 Sam. 12, 24. — Roboam, Rehabeam 1 Kön. 11, 34. — Abia, Asa 1 Kön. 15, 2, 3. — Josaphat 2 Chron. 16 u. 17. — Joram 2 Kön. 8, 16; 2 Chron. 21, 1. — Ahasia, Joas, Amazia 2 Kön. 8, 24—11, 2; 1 Chron. 3, 11. — Osias (oder Asaria) 2 Kön. 14, 21. — Joatham 2 Kön. 15, 7; 2 Chron. 26, 23. — Achaz 2 Kön. 15, 38; 2 Chron. 27, 9. — Ezechias (Hiskias) 2 Kön. 16, 20; 2 Chron. 28, 27. — Manasse 2 Kön. 20, 21. — Amon 2 Kön. 21, 18. — Josias 2 Kön. 21, 24. — Iehonias, Jozafat 2 Kön. 23, 35. — Die babylonische Gefangenenschaft (2 Kön. 25; 2 Chron. 36). „Ex notat tempus non stricte, tantum, sed cum latitudine.“ Wie denn Iehonias und seine Brüder nicht zugleich geboren. Es sind drei Weggürungen in kurzer Zeit geschehen: die erste unter Jozafat, die zweite unter Jozachin, die dritte unter Zedekia. Der Evangelist aber gedenkt nur Einer, weil sie unter dem ersten angefangen, unter dem andern fortgesetzt und unter dem dritten vollendet worden. — Salathiel, (Beda) Borobabel, 1 Chron. 3, 18, 19. — Abind, (Hanania) 1 Chron. 3, 19. Abind, Eliakim u. s. w. Jüdische Tradition (Tempelpriester).

### Dogmatisch-christologische Grundgedanken.

1. Wie die Sünde auf die menschliche Zeugung eingewirkt hat in der Gestalt der Erbsünde, so auch vielmehr die göttliche Gnade. Daher tritt dem erblichen Fluch in der Weltgeschichte der erbliche Segen gegenüber: dem Kain der Seth, dem Ham der Sem, den Heiden der Abraham mit seinem Segen. Ja, nicht nur dem Fluch tritt der Segen gegenüber, sondern es wird auch ein Segen über den andern emporgeshoben: der Segen des Sem über den Segen des Japhet, der Segen Iuda's über den seiner Brüder, der Segen Davids über den Segen des ganzen übrigen Juda und Israel. Der Gegensatz des Segens und des Unsegens bildet den Gegenstanz zwischen der Glaubensreligion und dem Heidenthum. Freilich bleibt auch der erbliche Segen des Abraham in seinem Werden von dem Fluche der adamitischen Schuld umzogen. Daher mußte Christus zufolge seines historischen Zusammenhangs den Kreuzestod erleiden, obgleich in seiner Zukunft der Segen gereift war. Dagegen hat aber auch der Schaden der Erbsünde den Segen des persönlichen Glaubens und den Erbsegens Abrahams nicht überwinden können, und der vollendete Segen in Christo ist hinlänglich, den ganzen Fluch des erblichen Verderbens aufzuheben und sogar in Segen für die Begnadigten zu verwandeln.

2. Es hat zu Abraham geheißen: In deinem Samen sollen alle Geschlechter der Erde gesegnet werden. Nicht in deinen mündlichen Traditionen, in deinen Schriften. Nach dem Systeme von Manchen

müßte das Neue Testament mit einem Register der Bücher des Alten Testaments beginnen. Dafür aber bringt es einen Stammbaum. Denn durch den Glauben Abrahams war der Segen in seinem Samen erblich geworden. Von diesem Geheimniß weiß der Baptismus nichts, sonst würde er die christliche Kindertaupe besser zu würdigen; und es ist auch von der kirchlichen Schule nicht geungsam gewürdigt, sonst würde sie den Baptismus siegreicher widerlegen.

3. Bis auf David war die Geschlechtslinie des Joseph und der Maria die gleiche. Dann teilte sie sich in zwei. Während aber die königliche Linie des Salomo nur den frommen Zimmermann Joseph vermittelte, war die Linie des königlichen Privatmannes Nathan dazu aussersehn, die ausserwählt Geburt der Maria zu vermitteln. Überhaupt erfuhr die Geschlechtslinie Josephs in ihrem königlichen Hohenzug die meisten Verdunkelungen. Hier treten die untheoretisch geführten Könige den frommen Königen gegenüber. Ohne Zweifel mußte erst das Elend und die Verborgenheit des Davidischen Hauses dazu dienen, die Geistesweile dieser Stammreihe wieder zu heben.

4. Schon in den Vorfahren Jesu war es die Glaubensgerechtigkeit, welche im Gegensatz gegen die gesetzliche Gerechtigkeit den Segen und das zukünftige Heil vermittelte. Dies beweisen neben den Glaubensvätern Abraham und David und den frommen Namen unter den Königen namentlich die vier von dem Evangelisten hervorgehobenen Stammütter: die Thamar, Rahab, Ruth und Bathseba.

5. Die Weihungen des glorreichen Stammbaumes, welcher die eigentliche Bedeutung des Geburtsadels, wie des christlichen und nationalen Erbades veranschaulicht, ronten seinem jüdischen Könige die persönlich Frömmigkeit geben. Diese ist ein Geheimniß der Individualität, der Wechselwirkung zwischen der göttlichen Wahl und dem menschlichen Wohlverhalten. Noch weniger konnten jene Weihungen die Zukunft Christi selber erzeugen. Christus kommt von den Vätern her nach dem Fleisch, und insfern ist er vermittelt, zuletzt durch das Empfängnis der Maria; er ist aber der Sohn Gottes nach dem Geist, und als solcher die unmittelbar neue und vollendete Gottesoffenbarung, der zweite Mensch, der Herr vom Himmel.

### Homiletische Andeutungen.

Das Geschlechtsregister Jesu als das erste neu-testamentliche Zeugniß von ihm. Als ein Zeugniß 1) von seiner menschlichen Art, 2) von seinem geschichtlichen Recht, 3) von seiner göttlichen Bestimmung. — Der Stammbaum Christi, ein Gesetz und Evangelium für alle. Stammbäume der Geingünstigen wie der Höchsten. — Die Genealogie des zunehmenden Lebens verglichen mit der Genealogie des abnehmenden Lebens 1 Mos. 5. — Die menschliche Abkunft Christi im Lichte seiner göttlichen Abkunft (Joh. 1): sie ist durch seine göttliche Abkunft begründet; sie dient zur Offenbarung seiner göttlichen Abkunft. — Der Erbsegens Abrahams im Kampfe mit dem erblichen Unsegens seines Geschlechts. — Der Erbsegens Abrahams in seiner Bedeutung für die christliche Kindertaupe. — Das Haus — die Bedeutung, welche von jeho für das Reich Gottes das Haus hatte. — Das fromme Haus in den Stürmen der Welt und der Zeit: 1) Es kann sinken, aber nicht versinken. 2) Es besteht, weil es widersteht. 3) Sein scheinbarer Un-

tergang ist seine Verklärung. — Die geweihte Geburt und die Wiedergeburt nach ihrer Beziehung und nach ihrem Unterschiede. — Jesus Christus der Zubegriff der Weltreligion: 1) Jesus die menschliche Person, Christus die göttliche Veruskeihe. 2) Jesus der hebräische Name für sein Volk, Christus der geweihte Name für die Welt. 3) Jesus der einzige Erlöser, Christus der Mittler einer dreifaltigen Erlösung. — Oder 1) Jesus als der Christus, 2) Christus als der Jesus. — Jesus Christus der Sohn Davids: 1) Der Sohn des Hirten von Bethlehem, 2) der Sohn des verfolgten Flüchtlings in der Höhle Abulam, 3) der Sohn des Kriegs- und Siegesfürsten auf Zion. — Christus, der Sohn Davids: 1) Nach seiner zeitlichen Erscheinung der letzte, am Kreuz gestorbene Fröbling seines Hauses, 2) nach seiner himmlischen Erscheinung der Fürst der Könige auf Erden. Oder 1) das Ende des alttestamentlichen Königreichs, 2) der Anfang und das Haupt des neutestamentlichen Himmelreichs. — Jesus Christus der Sohn Abrahams: 1) Der Vollender des Glaubens, 2) der Erfüller der Verheilung. — Jesus das Gegenbild Abrahams in seinem Verhältnis zur Welt: Abraham mußte mit seinem werdenbaren Glauben ausgehen von der Welt; Christus geht mit seinem vollendetem Glaubensseggen hinein in die Welt. — Jesus, Abrahams Sohn, das Siegel der Bundesstreue Gottes. — Jesus Christus als der Sohn Abrahams ist der große Zeuge für die Bundesstreue Gottes: 1) In ihm hat sich die Verheilung, die dem Abraham gegeben wurde, ganz enthüllt; 2) in ihm hat sich diese Verheilung überschwänglich erfüllt; 3) in ihm hat sich erneuert und verkärt. — Christus der Sohn Abrahams und Davids, oder die Verklärung des Wanderzeltes und des Königthrons. — Christus der Sohn Abrahams und Davids, oder der Vollender des Glaubens: 1) des Glaubens an die Verheilung, 2) des Glaubens an die Gnade. — Wie die Zukunft Christi vorbereitet worden ist durch die ganze alte Zeit: 1) durch Davids Hand, 2) durch

Abrahams Geißelgeld, 3) durch die Geschichte der Welt. — Der Wurzelsproß aus dürrer Erdreich. — Gott hat die Stunden seines Reiches gezählt. — Wie der Glanz und die Schmach miteinander wechseln in der Geschichte des Reiches Gottes. — Nicht aus den Tagen des Glanzes, sondern aus den Tagen der Niedrigkeit ging Christus hervor. — Neben den Antheil, welchen die königliche Stammreihe des Salomo an der Einführung Christi in die Welt erlangt hat: 1) Wie er hinter die Geschlechtsreihe der Maria unendlich weit zurücktritt; 2) wie er uns gleichwohl die glorreiche Schutzmacht des Staates über die Kirche versüchtigt. — Die Niedrigkeit und Hoheit des Herrn, vorgebildet in seinem Stammbaum. — Jesus hat in seinen Vorfahren auch als Mensch die ganze Weltgeschichte durchlebt. — In der Geschichte der Vorfahren Jesu wird es offenbar, daß jedes Kind sein Leben wie durch ein Wunder aus dem Todessturm gewonnen hat. — Jesus der heilige Erbe der alten Zeit: 1) Als der Erbe ihres Segens ihr Prophet; 2) als der Erbe ihres Glückleids ihr versöhnender Hoherpriester; 3) als der Erbe ihrer Verheilung ihr König. — Jesus Christus das Ende der Welt und der Anfang der Welt. — Jesus Christus der Untergang der alten, der Ausgang der neuen Welt. — Abraham und Maria als Anfang und Schluß des alten Bundes. — Jesus, Marias Sohn: 1) die Verwandtschaft, 2) der Gegensatz. — Die Erhöhung und Erniedrigung der Stammreihe Jesu, ein Gegenbild seiner eigenen Erniedrigung und Erhöhung. — Der Menschensohn — Goßner: Nach seiner Gottheit kennt er keine Vorfahren. — Welche Namen! Welche Grinnerungen knüpfen sich daran! — Braune: Jesus Christus der zweite Adam — Überblickt man diese Reihen: wie hat sich doch immer Gottes Gnade wieder erneuert — Alle Arten Menschen, Könige, Helden, Hirten, Handwerksleute, Heiden, Sünder, Propheten, Dichter, Weise finden sich hier zusammen, und immer ärmer, unbekannter, je näher sie Christo verwandt sind. —

### Zweiter Abschnitt.

Jesus wird in dem Wunderglauben seiner Mutter, der ihn empfängt, oder in seiner verborgenen Menschwerdung selbst von dem legalen Stammhalter des Davidischen Hauses verkannt, bis ihn der Engel des Herrn vom Himmel beglänigt.

Kap. 1, 18—25. (Luk. 1, 26—33).

Inhalt: Die tragische Situation, in welcher die beiden verlobten Davidskinder zuerst auf den Schauspielplatz treten. Maria von ihrem Verlobten verfannit. Die von Joseph beabsichtigte sille Scheidung. Die Abwendung der Schmach von der Mutter und dem Kinde durch göttliche Dazwischenkunst. Der Glaube Josephs. Das Wort des Propheten. Der Name: Jesus.

Die Geburt Jesu Christi aber war also (wie das Geschlechtsregister andeutet, eine Geburt von der Jungfrau\*). \* Denn da seine Mutter Maria dem Joseph verlobt war, wurde sie, bevor sie zusammengekommen, erfunden als Schwangere, durch den Heiligen Geist. \* Joseph aber, ihr Mann, weil er gerecht war und sie nicht öffentlich rügen wollte, ging damit um, sie im Stillen (durch Scheidung) zu entlassen. \* Indem er aber solches im Sinn hatte, siehe, da erschien ihm der Engel des Herrn im Traum und sprach: Joseph, Sohn Davids, fürchte dich nicht, Maria, dein Weib, zu dir zu nehmen, denn das in ihr Erzeugte ist von dem Heiligen Geist. \* Sie wird aber einen Sohn gebären, und du sollst seinen Namen Jesus heißen, denn er wird sein Volk erlösen von ihren Sünden. \* Alles das ist aber geschehen, damit erfüllt würde der Spruch vom Herrn durch den Propheten, welcher sagt: Siehe, die Jungfrau wird empfangen, und wird einen Sohn gebären, und sie werden seinen Namen nennen Emmanuel, das ist verdolmetschet: Gott

\* Beweis für diese Beziehung das γένος. Μηνότερον δείσις γένος.

24 mit uns! (Jes. 7.) \*Da nun Joseph vom Schlaf erwachte, that er, wie ihm befohlen 25 hatte der Engel des Herrn, und er nahm sein Weib zu sich. \*Und er erkannte sie nicht, bis sie geboren ihren Sohn, den Erstgeborenen, und er nannte seinen Namen: Jesus!

### Eregetische Erläuterungen.

1. Der Evangelist versezt uns gleich in die Zeit, da Marias Schwangerschaft entschieden war, etwa in die Zeit, da sie von dem Besuch bei Elisabeth zurückgekehrt war.

2. V. 18 ist die Lesart *γένεσις* weit beglaublicher als *γέννησις*, auch begrifflich passender, da von einer *γέννησις* hier eigentlich nicht die Nede sein kann.

3. **Vom Heil. Geiste.** Der Begriff der Zeugung ist schon durch den Begriff des Heiligen Geistes durchaus entfernt. Die geheimnißvolle Wirkung des Geistes aber wird näher beschrieben Luk. 1, 35.

4. V. 19. **Joseph war gerecht.** Unnöthiger Weise macht man daraus: er war gütig, milde. Auch seine Gerechtigkeit konnte und mußte ihn verhindern, seinen Argwohn gegen Maria als Gewißheit geltend zu machen. Er konnte das um so weniger, da ihm Maria nicht blos ihre Schwangerschaft verraten hatte, sondern auch die Ursache derselben. Joseph konnte ihren Glauben nichttheilen, aber er konnte sich auch nicht für den vollen Unglauben gegen sie selbst entscheiden. Aus diesem Kampfe seines Edelmuths und seiner früheren Hochachtung für Maria ging seine Entscheidung hervor. Er wollte sie nicht öffentlich rügen (die Lesart *παραδειγμάτων* ist Erklärung des *διαγνώσκων*), das heißt, nicht mit einem Scheidebrief entlassen, der sie als Ehebrecherin bezeichnete. Insoweit aber stand bei ihm die Scheidung fest, daß er sie mit einem Scheidebrief ohne Angabe des Grundes entlassen wollte. So wurde die Schmach jedenfalls nicht notorisch, wenn sie auch als Argwohn die Jungfrau begleiten müßte. Man konnte allenfalls ihren Sohn für den Sohn Josephs halten. Unvermeidbar nahm er damit einen Theil ihrer Schmach auf sich. Man konnte ihn für einen harten Mann halten, der ein edles Weib ohne Grund verstieß. Aus dieser Situation ergibt sich die Größe des inneren Kampfes, worin beide sich befanden. Über den Scheidebrief 5 Mos. 24, 1—3; Matth. 19, 8.

5. **Der Engel des Herrn,** welcher ihm im Traumgesicht erschien, war der Engel des Herrn im historisch-bestimmten Sinne, der Engel des Herrn 1 Mos. 16, 7. 9. u. a. a. St., des Angefichts 2 Mos. 32, 34; Kap. 33, 14; Jes. 63, 9, des Bundes Mal. 3, 1. Der Engel Gabriel (Held Gottes), welcher nach Luk. 1 die Sendungen ausrichtet, welche die Geburt Jesu betreffen, ist wohl nur die bestimmte Gestaltung derselben. (Dan. 8, 16; 9, 21.) Man muß in diesem Falle den Engel der Menschwerdung Christi von den späteren Engelserscheinungen unterscheiden (s. m. Leben Jesu II. V. 1, 41).

6. Es ist bemerkenswerth, daß der neutestamentliche Joseph, Jakobs Sohn, ebenso seine Offenbarungen durchgehends in der Form von Träumen empfängt, wie der alttestamentliche. Das Vorwalten dieser Form bezeichnet zwei Charakterzüge: 1) ein amoch minder entwickeltes Geistesleben, 2) eine hohe Lauterkeit des zu Gott gewandten Gemüths.

7. Die hebräische Braut hat den Titel des Weibes.

8. Im Geiste der Offenbarung ist schon vor der Geburt Jesu seine ganze Abkunft und Bestimmung

entschieden. Sein Ursprung aus dem Heil. Geiste, sein Name, sein Werk.

9. Neben die messianische Bedeutung der Stelle Jes. 7, 14 sind die Commentare zu vergleichen. Es ist aber zu beachten, daß der Evangelist Matthäus seinen Ausdruck, es ward erfüllt, *ἐπλήρωθη* nicht blos von der Erfüllung bewährter Verbal-Prophetien gebraucht, sondern auch von der Erfüllung typischer Prophetien. Hier aber haben wir wohl eine typische Prophetie vor uns. Jene dem Ahas zum Zeichen gesetzte Jungfrau (*παρθένος*) war ein Typus der heiligen Jungfrau, 1) insofern schon vor ihrer Ehe ihre noch bevorstehende Schwangerschaft verkündigt wurde, und die Thatsache, ihr Kind werde ein Sohn sein; 2) insofern über diesem Kind der höchste Glaubensmuth waltete, welcher ihn in der schwersten Zeit zum Rettungszeichen mache und Immanuel nenne; 3) insofern der Name Immanuel sich in dem Gottmenschen erfüllt hat; 4) insofern sich in allen diesen Zügen eine hochgeweihte Geburt und eine theokratische Hoffnungsgeburt darstellte, welche zur Voransdarstellung der geweihten und hoffnungstreichen Geburt wurde.

10. Joseph wurde gläubig in Folge der Offenbarungen des Traumgesichts und ehrlich jetzt die Maria sogleich nach den jüdischen Ehebräuchen, um für ihren Aufzug zu sorgen. Der Vollziehung der Ehe selbst aber enthielt er sich, bis Maria ihren Erstgeborenen geboren hatte. Aus dem Ausdruck der Erstgeborene ergibt sich nun jedenfalls nicht, daß Maria später noch andere Kinder hatte, denn auch das einzige Kind heißt als das erste das Erstgeborene. Der Erstgeborene ist schlechthin der, vor welchem kein Anderer aus dem Mutterthofo gebrochen (1 Mos. 27, 19. 32; 2 Mos. 13, 2). Daß aber Jesu in der That seine leiblichen Brüder gehabt, ergibt sich aus einer näheren Vertraulichkeit mit der Abstammung der sogenannten Brüder des Herrn, nach welcher sie als Söhne des Alphäus, des Bruders des Joseph und seiner Gattin Maria, der Schwiegerin (nicht der Schwester) der Mutter Jesu zu betrachten sind (s. m. Verhandlung in der Geschichte des apostolischen Zeitalters I, S. 189 und den Artikel: *Zafobus*, der Bruder des Herrn, in Herzogs Reallexikon). Während nun aber die Antidionianiten der alten Kirche und mit ihnen viele Theologen der neueren Zeit die Brüder des Herrn als leibliche betrachteten, haben die katholischen Verehrer der Maria seit den Kollybianerinnen und seit Epiphanius, Ambrosius u. a. behauptet, Joseph sei nicht in Geschlechtsgemeinschaft mit Maria getreten. (Meyer in seinem Commentar hat slüchtig gelesen, wenn er schreibt: auch noch Olshausen, Lange, von Berlepsch. Unser Text deutet das Gegenteil an.)

### Dogmatisch-christologische Grundgedanken.

1. Wenn man von Abraham sagen kann: er hat das Wort des Herrn als Verheizungswort in die Welt hinein geglaubt, so kann man von der Maria sagen: sie hat die Menschwerbung des Wortes in die Welt hinein geglaubt. Und wie Abraham die Verküpfung des göttlichen Segens mit seinem menschlichen Samen nach der Verheizung im Glauben vollzogen hat, so hat Maria in der Kraft dei-

Glaubensbegeisterung durch den Heiligen Geist das Heil der Welt, den Herrn empfangen. Abraham hat den Grund gelegt zu der Annäherung der menschlichen, physischen Geburt und der göttlichen Wiedergeburt. In der Begeisterung der Maria sind Geburt und Wiedergeburt Eins geworden. Ja, die Geburt Christi ist nicht blos passive Wiedergeburt, sie ist die aktuelle schöpferische Wiedergeburt, Sündlosigkeit, die bewirkende Ursache der Wiedergeburt der Menschheit, die erlösende Unschuldigkeit. Diejenigen, welche lehren, Christus habe unsere sündhafte menschliche Natur von der Maria angenommen, aber durch stets Heiligkeit des Verhaltens bis zu seinem Tode in die Sündlosigkeit emporgehoben, scheinen vorauszusezen, daß Christenthum höre mit der Wiedergeburt auf, während dasselbe mit der Wiedergeburt beginnt. Sie stehen in dieser Ansicht mit den Baptisten weit hinter dem Glauben Abrahams. Abraham hatte nicht blos einen individuellen Glauben, wie Melchisedek, sondern zugleich einen generellen Glauben, welcher sein Haus und seine Nachkommenchaft einschloß. Er glaubte an die Heiligung der Natur, der Weihung der Geburt, der Emporhebung der Zeugung in die Genealogie des Heils. In der Maria aber ist die göttliche Begeisterung des Glaubens mit der jungfräulich-mütterlichen Empfängnis Eins geworden, darum in ihrem Sohne der ewige Logos mit dem Fleisch. Verhandlungen über die wunderbare Geburt. Das Leben Jesu B. II. S. 66.

2. Der Evangelist läßt uns in der unendlich tragischen Situation der von ihrem Verlobten verfammten, verlassenen Jungfrau das bedeutungsvolle Vorzeichen der künftigen Verkanntheit und Verlassenheit ihres Sohnes erblicken. Darum aber ist auch ihre Rechtsfertigung durch den Engel des Herrn ein Vorzeichen der Verherrlichung Christi. Maria's Verlassenheit war ein Typus der Verlassenheit Christi in Gethsemane und am Kreuz.

3. Da hier der Ausdruck: Ein Engel des Herrn, näher erklärt ist durch die spätere Einführung dieses Engels als des Engels des Herrn (mit dem Artikel), so schließt sich an diesen Ausdruck die ganze alttestamentliche Christologie an.

4. Ebenso schließt sich an die Verkündigung des Engels des Herrn die ganze biblische Trinitätslehre an. Nicht minder die ganze Heilslehre an den Namen Jesus.

5. Über die Stellung des Traumgesichtes unter den Formen der Gottesoffenbarung muß die Lehre von der Vision und ihren verschiedenen Gestaltungen Auskunft geben.

6. An der Stelle aber, wo von der Erfüllung des Prophetenwortes Jes. 7, 14 die Rede ist, ist der Geist der alttestamentlichen Prophecie, die Erklärung ihrer Aussprüche im Neuen Testamente und der Unterschied zwischen den typischen Propheten und Verbalpropheten zu würdigen.

7. Bei der Verhandlung über die Stelle: und er erfahmte sie nicht, bis u. s. w., muß man die Frage, ob Joseph und Maria in eheliche Gemeinschaft mit einander getreten sind, und die Frage, ob Maria noch mehrere Söhne hatte, weis auseinander halten.

#### Homiletische Andeutungen.

Die Verkanntheit und Verlassenheit der Mutter

Jesu ein Vorzeichen seiner eignen Verkantheit und Verlassenheit: 1) Die gleiche Ursache derselben ist der Glaube. 2) Die gleiche Bedeutung derselben ist Erhabenheit über die Welt. 3) Der gleiche Ausgang: Verherrlichung. 4) Die gleiche Wirkung ist Erweitung des Glaubens. — Die Mutter und der Sohn: 1) Die grosse Ahnlichkeit zwischen beiden, 2) der unendliche Unterschied. — Der Anteil des weiblichen Gemüths an der Förderung des Reiches Gottes: 1) nach seiner Ausdehnung, 2) nach seiner Begrenzung. — Maria ein Vorbild im unerschütterlichen Vertrauen auf Gott. — Hingabe an den Herrn macht Bahn in der Welt. — Ueber den Zusammenhang zwischen dem Misstrauen und dem Unglauben. — Wie die Bewahrung des Edelmuths zur Rettung des Glaubens werden kann. — Der redliche Zweifler gewinnt das Licht. — Wie uns die erste neutestamentliche Geschichte eine heilige Schonung des Weibes empfiehlt. — Die Hochachtung für den Ruf der Frau. — Die Gerechtigkeit ist mit der Milde verwandt. — Der unendliche Segen, welcher der Selbstverleugnung des Joseph zu Theil wurde. — Die Offenbarung des Vaters, des Sohnes und des Heiligen Geistes zusammengefaßt in dem Brennpunkt der Geburt Christi. — Wie der Heilige Geist den Sohn in die Welt einführt und der Sohn den Heiligen Geist. — Das himmlische in der bildenden Wirksamkeit des Heiligen Geistes bei der Geburt Jesu: 1) Sie weist zurück auf die Bildung der Welt (1 Mos. 1, 2) und auf die Bildung der Menschheit. (Der Hauch Gottes 1 Mos. 2, 7). 2) Sie weist voran auf die Bildung der Gemeinde und auf die Bildung der himmlischen Gottesstadt (Apost. 2). — Die wunderbare Geburt Jesu im Lichte der wunderbaren Geburt Adams. — Die wunderbare Geburt Jesu als die Wiedergeburt der Menschheit. — Der Erlösername Jesus in seiner heilbringenden Bedeutung: 1) eine Verriegelung seiner Erlöserthat, 2) eine Verkündigung seiner Erlöserwerkes. — Inwiefern war Josua ein Vorbild Jesu? 1) Als Mann der Glaubenshat, wie er folgte auf Moses, den Gesetzgeber; 2) als ein Streiter in der Hölle Gottes; 3) als der Führer des Volkes aus der Wüste nach Kanaan. — Erlös werden von den Sünden, und Seligwerden von den Sünden ist Eins. — Das Volk Jesu und die Erlösten sind Eins: 1) Man muß schon zu seinem Volke gehören (der vorbereitenden Gnade folgen), um erlöst zu werden. 2) Man muß erlöst werden (sich der befehrenden Gnade hingeben), um ganz zu seinem Volke zu gehören. — Das Volk Jesu ein Wundervolk des Wunderkönigs. 1) Es ist Eins in Christo und zerstreut unter allen Völkern. 2) Es ist da, bevor es erscheint (die Erwählten), und es erscheint, bevor es da ist (das typische Gottesvolk des Alten Bundes). 3) Es leidet mit Christo bis zum scheinbaren Untergang und triumphirt mit ihm in Ewigkeit.

Jesus als Immanuel, — Jesus der Erstgeborene in aller Beziehung. Koloss. 2, 15, 18. Gößer: Die wahre Liebe weiß den Weg zwischen Eifersucht und Unempfindlichkeit durchzufinden. — Gott verläßt diejenigen niemals, die sich auf ihn verlassen. — Braune: Götliche Dazwischenkunst hilft. — Galat. 4, 5. —

### Dritter Abschnitt.

Bei seiner Erscheinung wird Jesus Christus von der theokratischen Stadt, dem theokratischen Prophetenthum, Priestertum und Königthum verkannt, mißachtet und verfolgt; von Gott aber beglaubigt und verherrlicht durch die Zeichen des Himmels, die Weisen der Heidenwelt, die wunderbare Rettung nach dem ägyptischen Asyl und seine jugendliche Verborgenheit in der Dunkelheit Galiläa's.

#### Kap. 2. (Luk. 2).

Inhalt: Der große Konflikt zwischen der Erscheinung des wahren theokratischen Christus und der ausgearteten äußeren Weltgestalt der Theokratie entfaltet sich sofort durch alle Momente hindurch. Das Judenthum verißt ihn; die Heidenwelt nimmt ihn auf (der Orient und Ägyptenland). Jerusalem weiß nicht von ihm und erschrikt bei der Kunde von seinem Dasein; die Hohenpriester und Schriftgelehrten bezeichnen mit orthodoxer Schriftgelehrsamkeit seine Geburtsstadt und mißachten die Kunde von seiner Geburt selbst wie ein Märchen; Herodes sucht das Kind erst zu töten mit List, dann unter blutigem Menschenmord; die Rettungsflucht Jesu ist mit dem Martyrium der bethlehemitischen Kinder bezeichnet; und nur durch seine Bergung in dem heidnischen Ägyptenland und in dem halbheidnischen Galiläa bleibt er erhalten für seine göttliche Sendung. Seine freien Freunde und Wächter dagegen sind ein armes Elternpaar: Joseph und Maria, ein Paar heidnische Magier; seine untreue Willigen Leidensgenossen die bethlehemitischen Kinder und Mütter. Gott aber verherrlicht ihn über der Mißachtung der verweltlichten Theokratie als den wahren Erben der Theokratie auf die mannigfachste Weise, so daß sich der Inhalt dieses Abschnitts gestaltet zu einer realen Apologie seiner göttlichen Sendung. Für ihn zeugt Alles: 1) seine Geburt in Bethlehem oder das göttliche Verheißungswort, die Schrift. 2) Der Wunderstern des Himmels, oder die Natur. 3) Die heidnische Weisheit, in ihrer edleren, obgleich von Wahn umhüllten Richtung, geleitet von der Vorsehung des Herrn; oder der Gang der Geschichte. 4) Das ahnunglose Schlafen, und das schreckhafte Aufwachen der Sündler bei seinem Namen. 5) Der rechtgläubige Unglaube, der selbst in seiner Erfüllung nach Bethlehem hinweisen muß. 6) Der aus dem astrologischen Irrthum hervorbrechende Glaube der Weisen. 7) Der Sieg der christlichen Einfaßt über die Axt der Welt unter den Mahnungen des göttlichen Geistes. 8) Das Martyrium in Bethlehem. 9) Die aufopfernde Hingabe der heiligen Familie, der Angehörigen des Herrn. 10) Die wunderbare Rettung und Erhaltung des Herrn in demselben Heidentume, wovon Israel ausgezogen. 11) Das Aufwachsen Jesu in der Verborgenheit und Niedrigkeit von Nazareth. 12) Die ganze große göttliche Bewährung, die ihm durch die anscheinend geringsten Mittel, namentlich durch weisagende Träume zu Theil wird.

#### A. Kap. 2, 1—12.

Die Epiphaniast.-Perikope. (Neuerdings als Missionsfest-Perikope bezeichnet.)

1 Da nun Jesus geboren war in dem Bethlehem von Judäa in den Tagen des Königs Herodes, siehe, da kamen Weise (Magier) vom Morgenlande her nach Jerusalem,  
 2 und sagten: \*Wo ist der neugeborne König der Juden? Denn wir haben seinen Stern  
 3 gesehen in dem Aufgange, und sind gekommen, ihn anzubeten. \*Da das der König  
 4 Herodes hörte, ward er bestürzt, und das ganze Jerusalem mit ihm. \*Und er ver-  
 5 sammelte alle Hohenpriester und Schriftgelehrten des Volks (öffentl.) und erforschte  
 von ihnen (den Ort), wo Christus geboren würde. \*Die aber sagten ihm: Zu Beth-  
 6 lehem in Judäa. Denn also steht geschrieben durch den Propheten: \*Und du Bethlehem,  
 Heimathland Juda, mit nichts bist du die kleinste unter den fürstlichen Städten von  
 Juda, denn aus dir soll hervorgehen der Fürst, welcher weiden wird mein Volk Israel.  
 7 Dann berief Herodes die Weisen heimlich und forschte von ihnen aus die Zeit,  
 8 seit wann der Stern erscheine. \*Und indem er sie gen Bethlehem wies (gewiesen), sprach  
 er (hinzusezend): Ziehet hin und forschet genau nach dem Kindlein. Wann ihr's aber  
 9 gefunden; danu berichtet es mir, damit auch ich komme und bete es an. \*Sie aber,  
 nachdem sie den König gehört hatten, zogen hin. Und siehe, der Stern, den sie gesehen  
 hatten im Morgenlande, ging ihnen voran, bis daß er kam und stand oben über (im  
 10 Scheitelpunkt), wo das Kindlein war. \*Da sie aber den Stern sahen, freuten sie sich  
 11 über die Messe. \*Und kamen in das Haus, und sahen (εἶδον, meistbeglaubigt) das  
 Kindlein mit Maria, seiner Mutter, und fielen vor ihm nieder, und beteten es an, und  
 thaten ihre Schäfe auf, und brachten ihm Geschenke (Opfergaben) dar: Gold und  
 12 Weihrauch und Myrrhen. \*Und da sie durch ein Traumgesicht einen (erfragten) Gottes-  
 spruch erhalten, daß sie ja nicht wieder umlenken sollten zum Herodes, entwichen sie durch  
 einen andern Weg (schlugen sie einen Seitenweg ein) in ihr Heimathland.

## Exegetische Erläuterungen.

1. Über die Wahrheit dieses Kapitels sowie des vorigen vergl. Meyers Commentar zum Matth. S. 59.

2. **Bethlehem** (בֵּית לְחֶם, Haus des Brodes, Brodhäusen). Βηθλέεμ τῆς Ιορδανᾶς, das jüdische Bethlehem, zum Unterschiede von Bethlehem im Stammie Jakobus Joh. 19, 15. „Das unfrige, Bethlehem Ephrata (1 Mose, 35, 16, 19), lag im Stammie Juda (vgl. Richt. 17, 9; 19, 1; 1 Sam. 17, 12), sechs Millien oder 2 Stunden südlich von Jerusalem. Noland, Palästina S. 642 ff. Rosenmüller, Handbuch der biblischen Alterthumskunde II, 1. S. 123. Robinson, Pal. II. S. 397. Tobler, Bethlehem in Palästina. St. Gallen 1848. Man vergleiche zudem die neuesten Reisebeschreibungen: von Schubert, Strauß, Schulz u. s. w. — Der ältere Name von Bethlehem war Ephrata, und bezeichnete wahrscheinlich ebenso die Umgegend. Das Städtchen war der Stammsitz des Davidischen Hauses (Ruth 1, 1, 2), wurde von Nehabeam besiegigt (2 Chron. 11, 6), blieb jedoch unbedeutend (Micha 5, 1), und wird im hebräischen Terte des Buches Josua und Nehem. 11, 25 unter den Städten Juda's gar nicht aufgeführt. Sein geringes Ansehen veranlaßte den Propheten Michä, den großartigen Gegensatz anzufeuern, in welchem uns eine der speziellsten messianischen Weissagungen entgegentritt (s. V. 6). Gegenwärtig ist Bethlehem ein volstreches Städtchen in wohlangebauter Gegend. Über den Weg von Jerusalem nach Bethlehem s. von Nanners Palästina, S. 276. „Bethlehem selbst liegt auf einem mägigen, von Osten gen Westen laufenden Berggrunde, hatte etwa 100 schlechte Wohnungen, die zum Theil in Fels gebaut sind, und 600 wasserfähige Einwohner, theils Türken, theils Christen. Da die Stadt aber im Jahre 1834 an der Empörung gegen Ibrahim Pascha Theil nahm, so ließ dieser das muhammedanische Viertel zerstören, seitdem wohnen dort nur Christen (3000 Einwohner).“ Robinson II, 381.

3. In den Tagen des Königs Herodes. Herodes mit dem Zusamen der Große ist gemeint. Er war der Erste aus dem idumäischen (edomitischen) Geschlecht, welches eine Zeitlang in Abhängigkeit von Rom Judäa seit 40 vor Christo beherrschte. (Joseph. Antiq. 14, 1, 3; de bello jud. 1, 8, 9.) Herodes der Große war ein Sohn des Antipater, welchen Cäsar dem makkabäischen Fürsten Hyrcanus II. als Prokurator zur Seite gesetzt hatte. Als 15jähriger Jungling erhielt Herodes von seinem Vater die Verwaltung der Provinz Galiläa (Joh. Antiq. 14, 9, 2). Später schlug er als Strategos von Gilesyrien den makkabäischen Prinzen Antigonus, Sohn des Aristobulus, der die Herrschaft wieder zu erobern suchte. Der römische Triumvir Antonius machte ihn und seinen Bruder Phasael zu Tetrarchen. Allein Antigonus verdrängte ihn, er floh nach Rom, und hier wurde er durch die Gunst des Antonius vom römischen Senat zum König von Judäa gemacht. Er mußte sich indessen die Hauptstadt Jerusalem unter römischem Hülfe mit Sturm erobern, und es gelang ihm sodann, sich nach dem Talle des Antigonus auch in der Gunst des Augustus festzusetzen. Über seine weitere Geschichte vergl. man den Artikel Herodes bei Winer, und Josephus. — Seine verhängnißvolle Bedeutung tritt zunächst darin hervor, daß er auf den Trümmern des hasmo-

näischen oder makkabäischen Hauses die idumäische Dynastie, die Herrschaft der idumäischen Herodianer gründete. (S. die beiden Geschlechterstafeln des hasmonäischen und des herodianischen Hauses in von Rainers Palästina, S. 331.) Das glorreiche makkabäische Haus war durch fanatischen Übermut und durch dienstbare Hingabe an den ultrareligiösen Partegeist gefallen (wie durch eine ähnliche Ultra-Kirchenpolitik mehrere byzantinische Dynastien, die Smarts in Britanniens, die Bourbonen in Frankreich), während sich das edomitische Haus der Herodianer durch eine schlaue Weltpolitik längere Zeit unter den schwierigsten Verhältnissen zu halten wußte. Diese Politik bestand aber darin, daß die Herodianer der jüdischen Phariseerpartei durch den Tempelbau und manigfache Bezeugungen der Bigotterie schmeichelten, während sie der römischen Macht und der griechischen Welt schmeichelten durch Kriegerei, Accommodationen an das Heidenthum, und Gräßirung des Landes. Derselbe Herodes aber, welcher das makkabäische, priesterliche Königshaus in seinen letzten Erben vernichtet hatte, suchte dann auch das reale ewige Königreich des Hauses David gleich in der Geburt zu erschaffen. Man kann jedoch nicht eigentlich sagen, daß er mit ihm das äußerliche Scepter von Juda von dem Stamm Juda auf ein fremdes Haus übergegangen wäre. Denn einerseits waren auch die Makkabäer aus einem andern Stamm, dem Stamm Levi. Daher erhielten auch die Makkabäer in der Person des Simon die Übertragung der fürstlichen Gewalt nur unter dem Vorbehalt der Rechte des Messias (1 Makkab. 14, 41). Anderseits waren die Idumäer schon seit einem Jahrhundert Juden gewesen, indem eben der Makkabäer Hyrcanus sie durch Religionszwang der Beschneidung unterworfen hatte. Die Herodianer aber blieben allerdingz gleichwohl Idumäer, beschmutzte Habschiden und äußerlich civilisierte Barbaren; ja, nach patristischen Nachrichten (s. die Citate bei Winer S. 481, Note 5) wären sie sogar von rein heidnischer philistäischer Abkunft aus Ascalon gewesen und als Kriegsgefangene nach Idumäa gekommen. Wenn aber die Hasmonäer ihr Regiment noch verwalteten hatten unter dem Bewußtsein, daß das Reich dem „künftigen Propheten“ gehöre, so wußte Herodes von einer solchen Anerkennung der messianischen Hoffnung nichts, oder vielmehr, er wußte nur von ihr mit übergläubischer Furcht, und mit dem Verlangen, sie auszurotten. Und infofern war er in der That der Entvender des Scepters ans Juda, abgeschnitten von dem eigentlichen Sinn der Weissagung 1 Mose, 49, 10. (S. m. positive Dogmatik S. 668.)

Herodes starb im vierten Jahre vor Anfang unserer Zeitrechnung, kurz vor dem Pascha (Joseph. Antiq. 17, 9, 3.), wonach also unsere Bestimmung der Geburt Christi um 4 Jahre mindestens zurück zu datiren ist. S. Wieseler Chronol. Synopse S. 50; m. Leben Jesu II, 106.

4. Die Magier. μάγοι, מָגִים. Den Ausgangspunkt des Namens bildet eine hochgefürstete Priesterfamilie der Perse und Meder, welche den geheimen Rat des Königs bildete und sich mit Astrologie, Medizin und geheimer Naturkunde besaßte. Sie werden bei den Alten vielfach erwähnt, bei Herodot (I, 132), Diogenes Laertius (I, 1, 9.), bei Aelian, Porphyrius, Cicero und Plinius. Dem-

nächst gab es auch einen Magierorden am Hofe zu Babylon zur Zeit der chaldäischen Dynastie (Jer. 39, 3), und Daniel wurde Vorsteher derselben (Dan. 2, 48). Später wurde der Name überhaupt auf orientalische Weisen übertragen, welche sich mit Astrologie, Traumdeutung, geheimer Naturkunde und dergleichen beschäftigen. S. Winer Realwörterbuch. Zur Zeit Christi ergaben sich auch die Syrer, Araber, Griechen und Römer diesem Magizismus und beute-ten ihn aus für den Dienst des Eigennützes und der Ruhmsucht, indem sie die Sehnsucht und den Aber-glauben ihrer Zeit mißbrauchten, wie dies der Magier Simon gegenüber dem Petrus, der Magier Elmas gegenüber dem Paulus beweisen. Diese Magier hier aber gehörten noch zu der früheren, reineren Richtung, sie waren μάγοι ἀπό ἀρετολῶν, Magier vom Morgenlande, aus dem Orient. Der Ausdruck ἀπό ἀρετ., kann sowohl mit dem vorhergehenden Substantiv, als mit dem folgenden Verbum verbunden werden. Für die erste Verbin-dung spricht, daß der Ausdruck Magier erst so das volle Gewicht erhält. Die Ostgegend aber, aus welcher sie kamen, ist nicht näher zu bestimmen. An Arabien gedacht haben Justin, Tertullian und viele Andere (s. Meyer); an Persien Chrysostomus, Theophylakt u. s. w. — Andre an Par-thien, an Babylonien, selbst an Legypten und Aethiopien. Jedenfalls aber weist ihre Herkunft nach dem Osten, und der Evangelist scheint andeu-ten zu wollen, daß sie von den Söhnen der ursprünglichen Magier aus Persien oder Mesopotamien herbeikamen. „Man hat sich bei der Beantwortung der Frage, wie sie zu der Kunde der israelitischen Messiashoffnung kamen, früher einerseits zu sehr auf eine unsichere historische Notiz gestützt und ebenso sehr anderseits ein ausgemachtes historisches Verhältniß ignorirt. Suetonius nämlich erzählt in seinem Leben Vespasians (IV), es sei eine alte und bestimmte Erwartung durch den Orient verbreitet gewesen, daß nun jene Zeit von Iudäa Welt-herrscher ausgehen würden. Ähnlich äußert sich Tacitus (Hist. V, 13). Es ist aber wahrscheinlich (s. Gieseler Kirchengeschichte 1. Theil, §. 47), daß sich beide nur auf eine Stelle des Josephus (de bello jud. VI, 5, 4) gestützt haben.“ Josephus hat an der betreffenden Stelle die jüdische Messias-Verheißung in persischer Weise auf den Vespasian gedeutet, welcher von Iudäa oder vom Orient aus zur Welttherrschaft gelangt sei (s. Leben Jesu B. 2, §. 105). Dagegen ist es eine welthistorische That-jache, daß der Tempel im Orient weit hinaus be-rühmt war (s. Gieseler B. 1 S. 46), daß die Juden um jene Zeit schon sich durch alle Welt ver-breitet hatten, und daß sie überall unter den empfänglichsten und edelsten Gemüthern Proselyten gewonnen hatten, wozu auch die Griechen gehörten, von denen Johannes berichtet (Ev. 12, 20). Man kann sich hier aber auch daran erinnern, daß die 10 Stämme Israels noch geköntentheils in Parthien zurückgeblieben waren, obschon bei ihnen freilich die Messiashoffnung noch nicht heimisch ausgebil-det sein möchte (s. die Nejotianer, oder die zehn Stämme. Von Asahel Grant, Basel, 1843). Ohne Grund hat man aus den dreifachen Geschenken auf eine Dreizahl dieser Magier geschlossen, und nach einer durchaus willkürlichen Eregese hat man aus Psalm 72, 10; Jes. 49, 7; 60, 3, 10 geschlossen, sie müßten Könige gewesen sein, besonders seit dem fünften Jahrhundert. Doch hatte schon Tertullian

(advers. Marc. 3, 13) auf diese Anschaunungsweise geführt. Chrysostomus war der Meinung, es seien der Magier zwölf gewesen, Epiphanius nahm die Zahl fünfzehn an.

Die mittelalterliche Kirche hat das Gedächtniß der sogenannten heil. drei Könige (Caspar, Melchior und Balthasar genannt; auch andere Benennungen kommen vor) mit dem kirchlichen Epiphaniensfest (6. Jan.) verschmolzen. Das Epiphaniensfest kam zuerst in der morgenländischen Kirche auf, es eröffnete hier den Cyklus der christlichen Feste und war zunächst der Taufe Christi gewidmet. Gleichwie nun die morgenländische Kirche das Weihnachtsfest vom Abendlande annahm, so nahm die abendländische Kirche das Epiphaniensfest vom Morgenlande auf (ein ähnlicher Tausch fand zwischen Orgel und Glocke statt). Die erste Spur des Epiphaniensefes findet sich im Abendlande in der zweiten Hälfte des 4. Jahrhun-derts (nach Ammianus Marcellinus feierte der Kaiser Julian dasselbe 360 zu Vienne). Schon zu Augustins Zeiten erhielt das Fest im Abendlande eine Beziehung auf die erste Offenbarung Christi unter den Heiden, und das Substrat dafür war die Un-bekämpfung der Weisen aus dem Morgenlande (unsre Stelle). Daher der Name Dreikönigsfest. Man verband aber allmählich drei Momente mit dieser Feier: 1) Die Taufe Christi, 2) die erste Offenbarung Christi für die Heiden, 3) das erste Wunder zu Kana, Joh. 2, 11, wozu später noch eine vierte Beziehung kam, die wunderbare Speisung der 5000 Mann. Man vergleiche den Artikel Epiphaniensfest in Herzogs Real-Encyclopädie. Ebenfalls den Artikel Dreikönigsfest, in Aschbachs: Allgem. Kirchenlexikon, und in Strauß „Kirchenjahr“. Die Legende führt bekanntlich zurück bis auf den Dom zu Köln und in ein buntes Gewebe von kirchlichen und volksthümlichen Gebräuchen.

Die Zahl und der weltliche Stand der Magier sind der wirtlichen Geschichte unbekannt. Jedenfalls waren ihrer Mehrere, waren sie angesehene reiche Leute und reisten wahrscheinlich mit einem stattlichen Gefolge, so daß ihre Kunst in Jerusalem Aufsehen machen mußte. Daß die Magier aber Heiden waren und nicht Juden, ergibt sich aus dem Zusam-menhang unsres Abschnitts, aus der großen beab-sichtigten Antithese, besonders auch aus der Frage: wo ist der neugeborene König der Juden? Dies ist denn auch die Annahme der meisten Ausleger (s. Meyer S. 63.).

**5. Wir haben seinen Stern gesehen.** Von ei-nem Kometen (Origenes und A.), einem Meteor oder gar einer Engelercheinung (Theophylakt) kann hier gar nicht die Rede sein. Der Komet ist den Alten nur selten ein Glückszeichen, das Meteor stammt auf und zerplatzt, der Engel kommt herbei und spricht. Von einem durchaus neuen Stern, der damals erschienen und wieder verschwunden wäre, haben wir keine Kunde. Die Astrologie hat es durchweg mit Constellationen zu thun, in denen aber ein Stern vor andern die eigentliche Bedeu-tung des ganzen macht (s. m. Leben Jesu B. 2, §. 105). „Der berühmte Astronom Kepler hat (de Jesu Christi vero anno natalitio. Franks, 1606; vergl. Münster, Stern der Weisen, Kopen-hagen 1827) nachgewiesen, daß im Jahre 747 nach Rom's Erbauung sich eine sehr merkwürdige dreifache Conjunction des Jupiter und Saturn im Zeichen der Fische ereignet habe; daß im Frühlinge

des folgenden Jahres noch der Planet Mars hinzugekommen sei, und hat es als wahrscheinlich bezeichnet, daß zu jenen drei oberen Planeten noch ein außerordentlicher Stern hinzugekommen sein könnte, wie dies im Jahre 1603 der Fall gewesen. Diese Konjunktion hielt Kepler für den Stern der Weisen. Der Chronologe Ideler hat seine Ansicht weiter ausgebildet. Wieseler bemerkt noch, nach einer Notiz von Münter werde in den chinesischen astronomischen Tafeln berichtet, es sei ein neuer Stern erschienen zu einer Zeit, die mit dem vierten Jahre vor der Geburt Christi übereinstimmen würde. Alle chronologischen Notizen, die sich auf Christi Geburt beziehen, führen nach Wieselers Berechnungen daraus hin, daß Jesus im Jahre 750 nach Rom's Erbauung (4 Jahre vor Christi Geburt nach gewöhnlicher Zeitrechnung) und zwar am wahrscheinlichsten im Februar geboren sei. Jene Konjunktion aber hatte sich im Jahre 747 und 748, also zwei Jahre früher ereignet.

Erwägt man hier, daß Herodes alle Kinder (Knaben) von zwei Jahren und darunter in Bethlehem tödten ließ, so wird die Annahme, daß der Hauptstern jener Konstellation gemeint sei, auf's stärkste bestätigt. Gerlach: Wie Jesus die Fischer durch Wunder an den Fischen, die Kranken durch Heilung ihrer Gebrechen, die Schriftgelehrten durch Auslegung der Schrift und alle seine Zuhörer durch Gleichnisse aus ihren täglichen Umgebungen und Beschäftigungen — so zog Gott diese Sternfunden zu sich, indem er sich zu ihrer natürlichen Weisheit herabließ.

Wie aber fand sich die Vorsehung Gottes der Astrologie bedienen, einer trüglichen Kunst, um die Magier zur Erkenntniß der Wahrheit zu leiten? Zuwerdest muß man zwischen der Astrologie der Alten und der Astrologie der späteren Zeit unterscheiden. Jene Astrologie war der heidnische Muttersohn der Astronomie, gleichwie die Alchemie die Chemie, ja wie der Krieg das Völkerrecht geboren hat. Die Wissenschaft aber ist in ihrem Kern ein Zug zum Glauben. Die Erkenntniß der einheitlichen Ordnung des Sternenhimmels, insbesondere die Sternkunde weist hin auf die eine geistige Centralsonne, das schöpfende ordnende Wort. Sodann aber war der Grundzug, durch welchen diese Sternfunden nach Bethlehem geleitet wurden, nicht ihre astrologische Forschung, sondern ihre historisch vermittelte Hoffnung auf den Messias der Juden. Sie waren Menschen des Sehnsuchts, Gläubige nach dem Maß der vorbereitenden Gnade. Daher war ihre astrologische Kunst ihrem gläubigen Sehnen dienstbar, nicht umgekehrt. Deswegen konnte dann auch die göttliche Vorsehung auf ihre irriige Voransetzung eingehen und die Erscheinung der himmlischen Konstellation zusammenfallen lassen mit dem Zeugniß in ihrem Herzen, jetzt sei der Messias geboren; um so mehr, da in ihrem Herzum die allgemeine Wahrheit lag, daß die gesammelte Sternwelt zu Christo hinweist, und die speziellere Wahrheit, daß die großen Momente im Reiche Gottes begleitet sind von großen festlichen Momenten im Leben der Erde und der sibirischen Welt. So wird alle weltliche Weisheit, wie sie gemischt sein mag aus Wahrheit und Irrthum, für die edleren Seelen ein Zug zu Christo. Denn der Irrthum ist hier nur die Hülle, die Wahrheit der Kern. So wurde der Stern für jene Weisen zum Zeichen, für uns aber ist er ein Symbol, daß die ganze Natur, insbesondere die Stern-

welt, und die ganze Naturkunde und Wissenschaft in ihrer Wahrheit unter der Leitung Gottes zum Glauben führt (vergl. Heubner, Praktische Erklärung des Neuen Test., 1. Bd. S. 13). Was aber die Begleitung des Sterns betrifft, so muß man in Beziehung auf diese den symbolischen Ausdruck würdigen. Den Weg aus ihrem Orient nach Jerusalem fanden die Weisen durch historische Kunde unter der Voransetzung, in der Hauptstadt Judäa's müsse der König der Juden geboren sein. Den Weg von Jerusalem nach Bethlehem fanden sie wiederum durch örtliche Kunde, und zwar nach der Weissung der Schriftgelehrten und des Herodes. Für ihr Herz aber blieb der Stern der Wegweiser, und besonders, da derselbe Stern, den sie zuerst im Morgenlande in seinem Aufgehn (denn das muß wohl der Singular *ἐν τῷ ἀριστολῷ* heißen, da die Bezeichnung im Orient den Plural erfordern würde und die *ἀριστολός* dem *τερατεύς* entspricht) am Horizont gesehen, jetzt gerade im Scheitelpunkt über Bethlehem stand, wo die Hütte des Messias durch die Hirten bereits bekannt war. Für ihr gläubiges Gemüth stand er gerade feßlich leuchtend oben über dem ersehnten, aber dunklen, armen Hause. Beachten wir aber, wie die astrologische Voransetzung selbst geläutert wird zum reinen Glauben. Esstlich finden sie in Jerusalem den ungeborenen König der Juden nicht. Breitens finden sie einen weltlich gesinnten alten Tyrannen auf dem Thron von Juda. Drittens finden sie die ganze Vertretung des jüdischen Heilthums theilnahmslos und unglaublich mit der heiligen Stadt. Viertens werden sie nach dem armen Bethlehem gewiesen. Fünftens in Bethlehem auf die arme Hütte. Schonestens finden sie nicht ein zweijähriges Kind, sondern ein jüngstgeborenes unter den größten Zeichen der Armut, bei zwei heimatlosen Leuten, von denen der Hausvater ein Zimmermann ist. Alle diese Auslöste müssen aufgehoben werden durch das Zeugniß des vernommenen Schriftworts und des Geistes in ihrem Herzen, durch die erhabene Erscheinung der Maria und des heil. Kindes, und durch die Genossenschaft gläubiger Hirten. So wird das heidnisch Weltliche in ihrer Sternbeurteilung abgestreift; das Wesentliche bleibt, der Stern des Himmels hat sie zu der Sonne der Geisterwelt geführt.

**6. Und sind gekommen, ihn abzubeten.** Προσκυνέιν. Durch Niederwerfen mit dem Angefälle zur Erde. Jemanden seine Ehrfurcht, Huldigung, Unterwerfung bezeugen. 1 Mos. 19, 1; 42, 6 u. s. i. Herodot 1, 134 u. s. w. — Hier aber empfängt der Ausdruck wie öfter die Bedeutung der Anerkennung im allgemeinen Sinne, da es sich nicht um eine politische, sondern nur um eine religiöse Huldigung handeln kann.

**7. Herodes erschrak, und mit ihm das ganze Jerusalem;** ἐπορεύθη. Sie wurden erschüttert, beide Male sicher im Sinne der bösen Furcht. Bei dem Herodes möchte dies Furcht zunächst eine politische Furcht vor dem neuen vermeintlichen Thronprätendenten sein, jedenfalls war sie zugleich eine religiös-moralische Furcht vor der Macht der Religion, vor der Idee des Volks- und Weltrichters welche für ihn in dem Namen des Messias lag. Und so erschreckten auch die Bewohner Jerusalems nicht etwa nur, weil sie die Grausamkeit des Herodes fürchteten, sondern mit ihm in der Ahnung des bevorstehenden geistigen Kampfs und Gerichts,

Nach Lightfoot und Bertholdt hätten sie blos die ungünstigsten Seiten, die dem Messiareich vorangehen sollten, die sogenannten dolores Messiae gefürchtet. Diese könnten aber wohl nur ein Moment in ihrer ganzen, unbestimmten Bestürzung bilden. Jerusalem geht nicht nach Bethlehem: nach diesem Merkmale ist seine Durchzüge zu beurtheilen. Gerlach hebt folgenden Umstand hervor: „Kurz zuvor hatten die Pharisäer einer Verwandten des Herodes geweihtagt, ihre Nachkommen würden die Königswürde erhalten, Herodes und sein Haus sie verlieren, worauf dieser mehrere jener Pharisäer hatte hinrichten lassen. Wenn ein solcher Tyrann erichtet, müßte nothwendig seine ganze Hauptstadt mit erschrecken.“

**8. Herodes versammelte u. s. w.** Es ist hier die Frage, ob eine außerordentliche Sitzung des Synedriums gemeint sei, wie gewöhnlich angenommen wird, oder blos die Beratung eines theologischen Beiraths. Da es sich lediglich um die Erzielung eines theologischen Responsum handelte, so ist letzteres wahrscheinlich, besonders da die dritte Klasse der Synedriisten, die Presbyter, nicht mit genannt sind (das Näherte s. bei Meyer, S. 65; über den Artikel Synedrium Winer). „Αρχιεγελος“ begreift theils den wirklichen dirigirenden Oberpriester (αρχιεγελος Ἰησος τον 3 Mof. 21, 10), theils diejenigen, welche früher dieses Amt bekleidet hatten (denn damals wechselte noch Römerwillkür diese Würde oft, Joseph. Antiq. 15, 3), und wahrscheinlich auch die Vorsteher der 24 Priesterklassen (1 Chron. 24, 6; 2 Chron. 26, 14; Joseph. Antiq. 20, 8, 8). Die Schriftgelehrten (ταῦτα γράπται) bildeten eine besondere Klasse des Synedriums, doch nur theilweise. Sie waren nach der Einheit der Politik und Religion in der alttestamentlichen Theocratie Juristen und Theologen zugleich, die Erklärer des Gesetzes, daher bei Lukas ρουνιοι und ρουνιδέσσωαι genannt; meist zur Pharisäerschule gehörig (s. den Artikel Schriftgelehrte bei Winer). Sie gingen wohl nicht blos aus der Klasse der Abschreiber und Vorleser des Gesetzes hervor, sondern das frühere Prophetenthum setzte sich ebenfalls nach dem Charakter der späteren Zeit in ihnen fort. Es handelt sich hier nur um die theologische Angabe des Orts, wo Christus geboren werden sollte. Doch war den Schriftgelehrten die Veranlassung, welche den Herodes zur Aufführung dieser Frage bestimmte, wohl bekannt.

**9. Dean also stehet geschrieben durch den Propheten.** Micha 5, 1. Die Stelle ist freilich nicht nach der Sept. Im hebräischen Text spricht der Prophet: Aber du Bethlehem Ephrata, zu klein, um zu sein unter den Tausendschaften (Gentalorten von Tausenden, d. h. untergeordneten Stammabtheilungen) Iuda's (בְּנֵי יִהּוָה בְּאַפִּי לְבִנֵּי יִצְחָק), aus dir soll mir hervorgehen Einer, der Herrscher sein soll in Israel, dessen Ausgänge (Ursprünge) von der Urzeit her, von den Tagen der Ewigkeit. — Die Sept.: Und du Bethlehem, Haus Ephrata, zu gering, um zu sein unter den Tausendschaften (επικαταστάται) Iuda, u. s. w. — Die Citation verwandelt Ephrata in Landshaft Iuda. Ephrata heißt aber wahrscheinlich Landshaft (Grafschaft), wie Ephraim Doppellandshaft. Ephrata war die Landshaft vorzugsweise, und zwar die Landshaft Iuda. Wenn es dann heißt: Mit nichten die Kleinsten, so ist dabei mit Grund vorausgesetzt, daß der Text

dem Sinne nach zu lesen sei als Frage: Du zu klein? Muß dir u. s. w. — Du bist nicht nur zu klein, um der Sitz einer Tausendschaft in dem einzelnen Stämme Iuda zu sein, du sollst die Geburtsstadt des Königs von ganz Israel werden, und zwar des ewigen Königs. Wenn endlich Unter den Tausenden übersetzt wird: Unter den Fürsten (ἐπιτάξις ἡγεμόνων), so braucht man sich nicht in die Buchstabenreihe zu versangen, anzunehmen, der Evangelist oder sein Ueberseher habe τάξις Tausendschaft (Ort) mit τάξις (Tausendschaft-Fürst) verwechselt (wie Meyer S. 66.); denn dem Sinne nach ist hier auch von einem Tausendschaftorte die Rede, welcher nur zum Fürsten personalisiert wird. Auch bei den Rabbiniern wird diese Stelle von der Geburt des Messias erklärt, und für ihre messianische Bedeutung spricht der ganze Zusammenhang, wie die mysteriöse Bezeichnung des Herrschers. Am meisten der Umstand, daß diejetz künftige Messias aus Bethlehem entgegengesetzt wird dem jetzt regierenden Davidischen Hause.

**10. Weiden wird — ποιησετε λαύρα;** uralter Begriff der Herrschaft. Homer: ποιηέτε λαύρα. Es ergibt sich aus dieser Stelle, daß die damaligen Schriftlebten das Wort des Micha als messianisch antrauteten. So auch der chaldäische Ueberseher Jonathan. Die späteren Juden haben dieses Zeugniß zu entkräften gesucht und den Spruch von Hiskias oder Sennabel erklärt.

**11. Heimlich, καίσαρα.** Ganz der Charakterzug des politischen Misstrauens. Hier ist zu beachten, wie die astrologisch-irrige Annahme der Magier, die Geburt des Kindes falle mit dem Aufgehn des Sterns in Eins zusammen, das Kind sei also gegen 2 Jahr alt, auf den Herodes übergang und dadurch für die bethlehemitischen Kinder verderblich wurde.

**12. Und siehe, der Stern.** Ohne Grund schließt Bengel aus dieser Stelle: toto itinere non videant stellam. Der Stern stand nur jetzt verändert im Scheitelpunkt und ging so nach der optischen Erscheinung vor ihnen her. Sie reisten nach häufig orientalischer Titte zur Nachtzeit (Hasselquist, Reise nach Palästina S. 152). Wohl aber darf man auch aus diesem Umstand schließen, daß Herodes die Nachtzeit abgewartet hatte, um sie auszufrischen und ihnen den Bescheid zu geben, welcher sie, ohne daß sie es ahneten, zu Spionen seiner Mordlust machen sollte. Sobald sie aus dem Palast des Despoten entlassen waren, machten sie sich auf.

**13. In das Haus.** Daraus folgt ebenso wenig (wie Meyer will), daß nach Matthäus Bethlehem der Wohnort Josephs sei, als aus B. 1 folgt, daß die Magier erst spät nach der Geburt kamen. Man kann allerdings annehmen, daß die Herberge nach der Huldigung der Hirten aus dem Stalle (oder der Ortstaravanserei) in irgend eine päpstliche Hirtenhütte verlegt war. Zedenfalls aber ist an die ersten Tage der Geburt des Messias zu denken, nicht an die Zeit nach seiner Darstellung im Tempel.

**14. Sie thaten ihre Schäpe auf.** Die Schatzbehälter. Nach der Sitte des Morgenlandes ist die feierliche Begrüßung, zumal die Huldigung mit der Darbringung von Geschenken verbunden. Das Gold deutet auf Reichthum; Weihrauch und Myrrhen auf den Orient, zunächst Arabien. Der Weihrauch, ein Baumharz von bitterem Geschmack, aber wohlriehendem Duft, daher der Name. Das Harz wurde besonders zum Opfer- oder Tempelrauch verwendet.

det. Ueber das mystische Dantel, welches noch über dem Weihrauchbaum in Arabien und Indien schwelt, s. Winer. — Die Myrrhe ein ähnliches Aroma von einem Strauche, der besonders in Arabien und Aethiopien heimisch war; doch auch in Palästina vorkam. Die Myrrhe diente zum Räuchwerk und zur Reinigung des Weingeichtmäts, besonders aber zu einer sehr kostbaren Salbe. Das Weiteres über die betreffenden Produkte s. bei Winer. Man hat diese Gaben symbolisiert. Theophylakt: Gold dem Könige, Weihrauch dem Gott, Myrrhen dem, der den Tod schmecken sollte (also dem Hohenpriester). Aehnlich Leo der Große. Julgentius: per anum Christi regnum, per tunc ejus pontificatus, per myrrham mors significatur. Andere anders. Leo der Große und Iuvencus heben hervor, sie hätten mit diesen Gaben zugleich der göttlichen und der menschlichen Natur in Christo gehuldigt. Andere haben lieber an den praktischen Nutzen gedacht, den diese Gaben für die düftigen Eltern Jesu bei ihrer bevorstehenden Flucht nach Aegypten haben müssten. Man kann mit diesem Gesichtspunkte das Bedeutsame in der dreifaltigen Gabe verbinden. Die Myrrhe als kostbare Salbe könnte das Werk des Heiligen Propheten bezeichnen, Weihrauch das Amt des Hohenpriesters, Gold den Glanz des Königs. Doch ist bei der Vielseitigkeit der symbolischen Anklänge die Deuteli zu vermeiden.

15. *χονιαροθέτερες*. Die Vulgata: responso accepto. Es ist eine vorhergegangene Anfrage vorangestellt. Bengel: Sie optarant, vel rogarunt. Daran kann man schließen, daß die anfängliche Arglosigkeit und Einfalt, welche dem Charakter edlerer Weisen so wohl ansteht, durch den Contrast zwischen dem unheimlichen Wesen des despotischen Königs und dem reinen Eindruck der heiligen Familie schon vor ihrem Traumgesicht gewichen war, und dem gerechten Misstrauen gegen die Unrichtigen des Herodes Platz gemacht hatte. Auch das *αρεγώνσας* ist bedeutsam: sie entfernen sich, sie entwischen auf einem andern Wege in ihr Heimatland. Der direkte Weg in ihr Heimatland ging doch wahrscheinlich über Jerusalem, wenn er auch ostwärts ging, denn hier kommt nicht blos die Himmelsgegend (wie Meyer will), sondern auch das Terrain mit den Begeverhältnissen in Betracht.

16. Die Auffassung der vorstehenden Geschichte als einer Sage, wie sie auch in Meyers Commentar noch fortleben möchte (S. 79), kann man nicht nur als theologisch unhaltbar, sondern auch als wissenschaftlich veraltet betrachten. Das Sinnige, Bedeutungsvolle ist kein Widerspruch gegen das evangelisch Geschichtliche. Je sinnvoller, desto wahrscheinlicher. (S. Leben Jesu B. I. S. 41. Die Idealität der evang. Gesch.) Wäre dieses Stück aber eine Sage, so wäre es am wenigsten eine „judenthülistische“, da hier das Judenthum gegenüber dem Heidenthum am tiefsten im Schatten steht. Bemerkenswerth aber ist es, daß der Evangelist des Heidenapostels Paulus, Lukas nämlich, die Verherrlichung des neugeborenen Christus durch jüdische Fromme, Matthäus dagegen, der Verfasser des Evangeliums für die Judenchristen, die Verherrlichung desselben durch heidnische Fromme hervorhebt. Daran erläutert sich auch, daß das ebionitische Hebräer-Evangelium mit dem I. Kapitel von der wunderbaren Geburt Jesu auch dieses zweite wegliest. „Chalcidius, Platonischer Philosoph und Heide, nach Anderen Diatonus zu Karthago, erzählt die

Geschichte auch in seinem Comment. ad Timaeum Plat. S. Opera Hippolyti ed. Fabrie. XI, 325.“ Heubner. Derselbe verweist auf Hamann, die Kreuzzüge des Philologen, B. 2. S. 153, und Lilienthal: die gute Sache der göttlichen Offenbarung V, 271 und X, 598.

### Dogmatisch-christologische Grundgedanken.

1. Im ersten Kapitel hat der Evangelist den Anteil des jüdischen Volkes an dem Messias dargestellt; die Genealogie Christi und seine Geburt von der Jungfrau, durch den Glauben vermittelt, beweist, daß das Heil von den Juden kommt. Hier nun aber im zweiten Kapitel wird auch der Anteil der Heidenwelt an Christo offenbar durch die Erscheinung der Magier aus dem Morgenlande. Die Erscheinung der Magier schließt sich an die Namen der alttestamentlichen gottesfürchtigen Heiden an: Melchisedek, Zethro, Ruth, Hiram, Hiob, Naaman u. s. w. Selbst Nebukadnezar nach Daniel und Cyrus gehören in gewissem Sinne hierher. Derselbe haben aber spätestens im Neuen Testamente durch die Geschichte der drei gläubigen heidnischen Hauptleute und anderer Gottesfürchtigen und Frommen aus der Heidenwelt weiter fort. Auch der Mann aus Mazedonien, Apostelg. 16, 9, gehört hierher. Und wie wir nach dem ersten Kapitel die biblische Lehre vom Erbsegeln zu erkennen haben, gegenüber der Lehre vom erblichen Fluch, so hier die Lehre von einem Forthalten des Heilszuges und der Heilslinie in der heidnischen Welt, gegenüber der Lehre vom Hingegebensein der Heiden in ihre eignen Wege zum Gericht (Röm. 1). Beide Momente gehören der kirchlichen Lehre von der *gratia praeveniens*, der zworkommenden Gnade an. In dem Erbsegeln wirkt die zworkommende Gnade vorwaltend traditionell, im Zuge des genealogischen Zusammenhangs (ausgewähltes Geschlecht); in der heidnischen Heilsahnung wirkt sie vorwaltend sporadisch (ausgewählte Gemüther). Doch ist Eins nicht rein abzulösen vom andern. Auch in der Heidenwelt gibt es Tilberkeite der christologischen Tradition; auch in der Judenwelt ist das höchste Warten der *gratia praeveniens* individuell, und es geht hier fort bis zu den persönlichen Glaubenserweckungen. In beiden Beziehungen ist das augustinische Schuld dogma (wir reden nicht vom kirchlichen) nach der Glaubens- und Gnadenfülle der Schrift zu berichtigern. Die Offenbarung Christi unter den Heiden, oder die biblische Epiphania (*ἐπιφάνεια*) ist größer und reicher als das mittelalterliche Epiphanyfest. Indessen sieht dieses da als ein geweihtes Zeugniß für das Wunderwalten der vorbereitenden Gnade, oder des *λόγος στρεγματίζως*, von welchem die alten griechischen Kirchenväter (namentlich Justin und Clemens von Alerandriu) gezeugt haben.

Der Schatten im Bilde des ersten Kapitels ist vorzugsweise das weltliche Heidenthum, welches wie ein furchtbarer Sturm über den leuchtenden Stammbaum des Messias daher gesfahren ist. Der Schatten im Bilde des zweiten Kapitels, in welchem sich die Heidenwelt nach der Lichteite ausschließt, ist das unglaubliche Judenthum.

2. Gleichwie uns das zweite Kapitel die verschiedensten Anstöße des Glaubens in geistlichen Zügen vorführt (Christus so ferne, so verborgen, so verkannt; Christus zunächst ein Kind in der

Welt, ein armes Kind, abseits von Jerusalem in der Landstadt, im armen Haufe, ein Flüchtling, ein Bringer des Martyrium, der Nazarener), so hat es anderseits auch alle gesichtlichen Momente, welche für ihn zeugen, zu einem apologetischen Kranz gewunden: der Stern, die Natur, die Wissenschaft und Weltweisheit — die Geschichte nach ihrer Schattenseite und Lichtseite (Herodes und die Schriftgelehrsamkeit) — die h. Schrift, die Weissagung, die Hingabe der Seinen, der bedeutsame Traum der Nacht, das Warten Gottes: Alles zeugt für ihn. Neben das arme Bethlehem, worin Johannes Hus zu Prag predigte, und über das unanfehlige Kirchlein, worin Luther zu Wittenberg predigte, f. Heubner Matth. S. 14.

3. In dem Stern, den die Weisen sahen, ist nicht die Erfüllung der Weissagung Bileams von dem Stern aus Jakob (4 Mos. 24, 17) zu suchen; denn eben Christus selbst ist der Stern, in welchem sich jene Weissagung erfüllt hat. Allerdings aber ist der Stern, den die Weisen sahen, ein Symbol des wesentlichen Sterns, der Sonne der Gerechtigkeit (Maleachi). In den vornehmen Magiern, welche erscheinen, dem Messias zu bilden, zeigt sich wirklich der Auabruch der alten Weissagungen, nach welchen die Fürsten der Heiden kommen werden, dem Messias ihre Huldigungen darzubringen (Ps. 72, 10; Jes. 60, 3 u. s. w.), und im symbolischen Sinne werden immer die Magier treßend drei Könige aus dem Morgenlande genannt. Sie waren Geisterfürsten der heidnischen Welt, mit ihren Gaben den verduinzelten prophetischen, priesterlichen, königlichen Zug in der heidnischen Welt darlegend.

4. In dem Anschlage des Herodes kam der alte Neid und Gross des Edens gegen den Jakob, jener Mordgedanke: Ich will meinen Bruder Jakob erwürgen (1 Mos. 27, 41), welchen die Persönlichkeit Gsau noch überwunden hatte, der sich aber in dem Blute seiner Nachkommenschaft zu vereben schien (s. den Propheten Obadja), in der bestimmtsten Weise zu seiner welthistorischen Reise. Gleicher gilt von dem Segen des Isaak über Gsau; der Schluss desselben erfüllte sich am entschiedensten in der Judentäler-Herrschaft über Israel. Der alte edlere Grundzug des Gsau, Ehrlichkeit und Bravheit war aber in dem grausamen und verschlagenen Hause der Judentäler kaum wiederzufinden.

5. Der Gegensatz des makkabäischen und herodianischen Hauses gehört zu den großen tragischen Gegensätzen der Geschichte des Reiches Gottes. Das rührendste Opfer dieses feindlichen Gegensatzes war die Häsmonäerin Mariamne, welche Herodes ehelebte, als Gattin leidenschaftlich liebte und doch seinem Argwohne opferte. Rückerts Herodes hat den gräßigsten Weltgeist des Herodes, welcher auch das Land Palästina mit griechischen Namen bedekte, geschildert. Die Politik beider Häuser ist für die Geschichte der christlichen Zeit zum warnenden Symbol geworden; die eine hat sich im Byzantinismus, die andere im Machiavellismus fortgesetzt.

6. Der Gegensatz zwischen dem Glauben der Heiden und dem Umglauben der Juden, wie er hier schon hervortritt in seinen Grundzügen, hat sich welthistorisch vollendet. S. Röm. 9—11. Das Epiphanius-Evangelium ist auch das Evangelium der Heidenmission.

7. Himmel und Erde bewegen sich um das heil. Kind als um ihr gemeinsames Centrum. Dieses Centrum aber stößt alles Finstere und Vöse ab mit

derselben Energie, womit es alle Keime des Edlen und Heiligen anzieht.

8. Die höhere, religiös-theokratische Bedeutung des Namens: König der Juden, ergibt sich sogar aus dem Benehmen des Herodes. Er ist für ihn identisch mit dem Begriff des Messias, und ein vorzugsweise religiöser Begriff; andernfalls hätte Herodes die Frage der Magier für aufrührerisch gehalten.

9. Das h. Kind, erst verborgen, galt eine Zeitlang für gestorben in Bethlehem, oder verschollen in Ägyptenland, und wurde dann wieder in der Dunkelheit Nazareth auf. S. ward Christus der Erstling und Fürst unter den verschollenen Kindern: Ismael, Moses, Cyrus, Romulus etc.

10. Neben die Verbreitung der Kunde von Christo unter Persern und Muhammedanern s. Heubner S. 17.

### Homiletische Andeutungen.

Das Heil der Welt in der Gestalt eines Kindes, und zwar: 1) eines tiefverborgenen und allbekannten, 2) eines vielverhühten, gefürchteten und eines vielersehnten, geliebten, 3) eines seltsam misachteten und wunderbar gesegneten, 4) eines unendlich bedrohten und vollkommen gesicherten Kindes. — Das h. Kind als der bewegende Mittelpunkt des bewegten Weltkreises: 1) wie er Alles bewegt; 2) wie er alles Verwandte anzieht; 3) wie er alles Feindliche abstößt. — Christus ist zu den Weisen gekommen, bevor die Weisen zu Christo kamen, oder das geheimnisvolle Warten der vorbereitenden Gnade.

Die dreifache Kunde der Heidenwelt von Christo: 1) ein Wort der Überlieferung, 2) ein Stern des Himmels, 3) ein Zug des Geistes im Herzen. — Auch in der Heidenwelt ein Sternlicht. — Der Stern des Himmels und der Stern der Erde. — Zuvorfern sind die Weisen aus dem Morgenlande wirklich als Könige aus der Heidenwelt zu betrachten? — Wie die Heidenmission angznüpfen hat an den Stern der Heiden. — Lasset uns den Heiden entgegengehen. — Die edelsten Heiden als Zeugen von der Notth der Heidenwelt. — Das beste Licht der Heidenwelt doch nur Sternlicht.

Die redliche Weltweisheit führt zu Christo. — Der wahre Geist der Wissenschaft weiset hin auf den Mittelpunkt alles Wissens. — Das Stützwerk des Wissens eine Scherbe, ohne die Ergänzung des Glaubens. — Das Zeugniß der Natur von Christo: 1) Sie strebt aufwärts zum Geist Christi durch die Naturstufen. 2) Sie strebt vorwärts zum Heil Christi durch die Naturleiden. 3) Sie strebt heimwärts zum Geiste durch die Naturbilder. — Wie Alles Antwort gibt auf die Frage: Wo ist der neugeborene König der Juden? 1) Die Schrift, 2) die Schriftgelehrten, 3) die Widersacher des Königs selbst, 4) der Stern am Himmel, 5) das Herz in der Brust. — Das unendliche Gewicht der Frage: Wo ist der neugeborene König der Juden? 1) Der tiefe Sinn, 2) der heiße Schmerz, 3) die große Hoffnung in dieser Frage. — Der König der Juden in seiner Majestät: 1) der König der Juden, der Messias, 2) der König der Völker, der Weltkönig, 3) der König der Könige, der Herr der Herrlichkeit. — Jesus auch heute noch der König der Juden, ein Missionswort. — Der König der Juden nicht zu jüden in Jerusalem, der Stadt des Königs. — Das Erschreden des Tyrannen ein Schrecken für sein

Bolt. — Schon die Frage nach dem Christus erschreckt die ungläubige Welt. — Der Haß der Bösen muß für die Wahrheit des Evangeliums zeugen. — Herodes befragt die Schrift wie ein heidnisches Drakel. — Der Werth der todteten Schriftgelehrsamkeit und der Unwirth der tödten Schriftgelehrten. — Die Nahen als die Hernen und die Hernen als die Nahen. — Die starren Wegweiser nach Bethlehem. — Ohne das Licht der Schrift lassen uns alle Sterne des Himmels im Dunkeln. — Weiß man erst recht, daß Christus da ist, so erfährt man auch, wo er ist. — Die heidnischen Magier und die jüdischen Schriftgelehrten: 1) Die einen gewinnen mit ihrem Stern auch die Schrift, die andern verlieren mit ihrer Schrift auch den Stern. 2) Die einen werden Schriftgelehrte im besten Sinne, die andern werden Magier im schlimmsten Sinne. — Jerusalem und Bethlehem einst und jetzt. — Bethlehem und Nazareth. — Der Widerspruch in dem Charakter des Herodes: 1) Glaube an den Buchstaben der Schrift, 2) Unglaube gegen den Geist der Schrift. — Die böse Arglist des Herodes und die fromme Einsicht der Magier. — Die Heuchelei als der Schatten des Glaubens in der Welt: 1) Sie begleitet den Glauben, wie der Schatten die Gestalt; 2) sie zeugt von dem Glauben, wie der Schatten von der Gestalt; 3) sie zerrinnt vor dem Glauben, wie der Schatten vor der Gestalt. — Die Arglist der Heuchelei in ihrer Macht und Ohnmacht: 1) Sie ist eine Macht in der Welt; 2) sie wird zur Ohnmacht vor dem Reiche Gottes. — Die Heuchelei in ihrer gräuelhaften Doppelgestalt: 1) als schlechte religiöse Politik, 2) als schlechte politische Religiosität. — Der Weg zu Christo mit seinen entscheidenden Kämpfen: 1) immer eine weite Reise, 2) immer eine große Lebensfrage, 3) immer ein Weg schwerer Entzagungen, 4) immer ein Weg ernster Gefahren, 5) immer ein Weg gebäufter Anfälle, 6) immer der einzige Weg zum wahren Ziel. — Der Lohn der Beharrlichkeit auf dem Wege zu Christo: die große Freude. — Der Stern steht ewig über der Stätte, wo Christus weilt. — „Und sie gingen in das Haus“: 1) Was bedeutet uns das Haus? 2) Was bedeuten uns die Eintretenden? 3) Was bedeutet uns ihr Eingehen? — Die Huldigung der Weisen, ein schneller voller Herzengesang des besiegten Glaubens: 1) im Aufstauen, 2) im Niedersinken und Abwarten, 3) im Hingeben des Herzens mit den edelsten Schäzen. — Die Huldigung der Weisen, eine Ordnung des Glaubens: 1) Sehen, 2) Niedersinken, 3) Opfern. — Die Huldigung der Weisen, ein Bild der Vollendung des Glaubens: 1) Anschauung bis zur Bewegung der Füße, 2) Anbetung bis zur Freudigkeit des Glaubens, 3) Glaubensstrenge bis zur Anjoyserung in den Werken der Liebe. — Das Kind mit Maria, seiner Mutter, aber nicht Maria, die Mutter mit ihrem Kinde. — Die Opfer des dankbaren Glaubens: Gold, Weihrauch und Myrrhen: 1) als die edelsten, 2) als die mannigfältigsten, 3) als die bedeutungsreichsten Gaben. — Die Opfer der dankbaren Hand, ein Ausdruck der Hingabe des Herzens. — In den irdischen Gaben der christlichen Dankbarkeit spiegeln sich die himmlischen Gaben des Herrn. — Wir sollen dem Herrn darbringen, was wir haben. — Der weizagende Traum in der Geschichte des Reiches Gottes. — Das begeisterte Nachleben des seligen Glaubens. — Der Schlaf des Frommen ist klüger als die Nachtwachen böser Arglist. — Die Entdeckungen des Glaubens sind

nicht für Herodes und Seinesgleichen. — Die wunderbare Leitung der frommen Sehnfucht aus dem Dunkel der irdischen Ferne ins Licht der ewigen Heimat. — Die Führung Gottes ist eine Führung zu Christo. — Die göttliche Führung ist ihres Ziels gewiß. — Die felige Heimfehr. — Der erste Schritt Christi nach seiner Bedeutung für seine erste Flucht. — Er kommt 1) zur rechten Zeit, 2) in die rechte Hand, 3) zum rechten Zweck. — Das erste Gut der Kirche nach seiner Bedeutung für Alles Kirchengut in der Welt: 1) es soll ein Schatz Christi bleiben, 2) es soll der Sache Christi dienen, und 3) es zum Segen Christi werden. — Die Vorsehung Gottes in ihrem hellsten Lichte über dem Leben Christi. — Das Christentum, Weltreligion, Alles umfassend: 1) Himmel und Erde, 2) Natur und Schrift, 3) Heiden und Juden, 4) das Herz und die That, 5) die Erlösung und das Gericht.

Heubner: Christus in der Krippe war der Schreck eines ungerechten Königs auf dem Throne. — Weltliche Könige und Regierungen müssen zittern und sich unsicher fühlen, wenn sie Christi Feinde sind. — Er ist noch immer, wie die Hoffnung der Frommen so das Schreder der Bösen, deren Gewissen überall den Rächer ahnt und durch Alles erschreckt wird. — Der lebendige Jesus sieht allemal den alten Adam in Schrecken und droht ihm vom Throne zu stoßen. — Hier ein Beispiel von solchen, die Christum Anderen weisen, ohne selbst zu ihm zu kommen, die den Weg des Heils Andern lehren, ohne selbst darauf zu gehen. — Der Weisheit ist die Religion nur Mittel. — Die höchste Freude der Erkenntniß ist, Christum gefunden zu haben. — All unser Glück hat nur Werth, wenn es zu Christo führt. — Das Erwachende in der Erzählung von den Weisen (s. S. 17). Sie waren Weise: 1) so sollen alle Weisen se. 2) Reiche, Angesehene; so sollen auch die großen der Erde se. 3) Fremdlinge aus fernem Lande; so wir, die wir ihm nahe sind se. — Die Verherrlichung Jesu in der Ankunft der Weisen — Wer auch nur einem schwachen Schimmer folgt, den führt Gott zum vollen Lichte — Die ächte Geheimweisheit. —

Götzner: Er hat Alles, was die großen Herren der Erde haben; auch einen Stern. Nur hat er Alles göttlich, himmlisch und unendlich größer. Sein Stern hing am Himmel. — Arme, blinde Schriftgelehrte, die ihn nur dem Herodes dient! —

Braune: Die Ertrungen, in welche der Feind bei alter Aufmerksamkeit auf die Werke Gottes in der Natur kommen kann, korrigirt das Wort Gottes. —

Zwei Predigten über das Epiphaniastest von Augustin und Gregor von Nazianz. S. Augustini, Predigten auf alle Sonn- und Festage des Kirchenjahrs. Aus den Schriften der Kirchenälter I. B. S. 100. — Luthers Predigt über das Evangelium am Tage der h. drei Könige. — Disputationen von Rambach, Reinhard se. in Schallers homilet. Reportorium S. 48. — A. Mallet: Die Weisen aus dem Morgenlande. Eine Weihnachtsgabe. (Bremen, 1852. 10 Betrachtungen).

Zur Missionsfeier. Christus das Ziel der Sehnfucht aller Völker — der Stern der Weisen. — Ahlfeld: Auch die Heiden sollen in seinem Lichte wandeln. — Uhle: Die ersten Heiden, welche den Heiland suchten — Rudelbach: Die Herrlichkeit der Gnade Gottes. — S. Brandt, homiletisches Hülfsbuch I. S. 369.

## B. Kap. 2, 13—23. (Luk. 2, 40—52).

Peritope am Sonntage nach dem Fest der Beschneidung, oder nach Neujahr.

13 Da Jene aber entwichen waren, siehe, da erscheint ein Engel des Herrn dem Joseph im Traume (Traumgesicht) und spricht: Stehe auf, nimm das Kind und seine Mutter zu dir, und fliehe nach Aegyptenland, und bleibe dort, bis ich dir's sage, denn es steht bevor, 14 daß Herodes das Kind sucht, dasselbe umzubringen. \*Er aber stand auf, nahm das Kind 15 und seine Mutter bei der Nacht (in selbiger Nacht) und entwich in Aegyptenland. \*Und er blieb allda bis nach dem Tode Herodes, damit erfüllt würde der Spruch des Herrn durch den Propheten, welcher spricht: Aus Aegyptenland habe ich meinen Sohn gerufen 16 (Hos. 11, 1). \*Damals ward Herodes, als er sah, daß er von den Magiern übermeistert (getäuscht, geäfft, übersfügelt) war, gewaltig aufgebracht, und er sandte aus (Menschenmörder) und ließ umbringen (heimlich tödten) alle Knaben in Bethlehem und in der ganzen Umgegend, von dem Zweijährigen an abwärts (bis zum Neugeborenen), gemäß der Zeit, 17 welche er von den Magiern erforscht hatte. \*Da ward erfüllt der Spruch durch den 18 Propheten Jeremias, welcher spricht: Ein Rufus hat man gehört zu Rama: Wehklagen, Schluchzen und großes Jammergeschrei; Mahel weinte um ihre Kinder und wollte 19 sich nicht trösten lassen, weil sie dahin sind. \*Als aber Herodes gestorben war, siehe 20 da erscheint ein Engel des Herrn im Traume dem Joseph in Aegyptenland \*und spricht: Stehe auf, nimm das Kind und seine Mutter, und ziehe fort in das Land Israel, denn 21 die sind gestorben, welche dem Kinde nach dem Leben standen. \*Er aber stand auf, und 22 nahm das Kind und seine Mutter, und kam in das Land Israel. \*Als er aber hörte, daß Archelaus als König herrschte über Judäa anstatt seines Vaters Herodes, fürchtete er sich, dahin abzugehen, und durch eine Gottesantwort im Traum unterrichtet, entwich 23 er in die Landstriche von Galiläa. \*Und so kam er und ließ sich nieder in einer Stadt, genannt Nazareth, damit erfüllt würde der Spruch durch die Propheten: er werde Nazarener genannt werden.

## Exegetische Erläuterungen.

1. **Siehe, da erscheint.** Obwohl die Weisen sich dem Herodes entzogen hatten, war doch die Gefahr für das h. Kind nicht vorüber. Man darf annehmen, daß die Weisen und die Eltern Jesu von Herodes gesprochen hatten, und daß sie seiner Absicht mit dem höchsten Misstrauen gedachten. Nun aber schienen die Lebtern dadurch beruhigt, daß die Erstern nicht zum Herodes zurückgingen. Allein der ahnungsvolle Geist der Vorsicht ruhte nicht; und es zeigte für die treue Hingabe Josephs für das Kind, daß er auch jetzt wieder durch ein Traumgesicht belehrt und bestimmt werden könnte. Er besann sich nicht; gleich nach seinem Erwachen unternahm er die Flucht mit der Mutter und dem Kinde.

2. **Aegypten** war der einzige mögliche Zufluchtsort. Es lag den südlichen Strichen von Judäa nahe, und die Flüchtlinge entfernten sich in dieser Richtung sofort von Jerusalem. Nach Aegypten gingen bekannte Reisewege, freilich durch eine weite Wüste, und im Lande selbst fand sich eine zweite, freiere Judenwelt wieder unter dem Schutz eines civilisierten Regiments. Die Erklärung, um der Erfüllung der Stelle Hos. 11, 1 (die Stelle ist nach dem Gründertext citirt) willen habe eine Sage die Reise veranstaltet, ist weit unterhalb der Anschauung des Evangelisten. Die Eltern in ihrer Angst um das h. Kind mussten auch in der Anschauung der apostolischen Christen weit entfernt davon sein, eine Reise vorzunehmen, um einen Prophetenspruch zu erfüllen, zumal einen solchen, der sich im buchstäblichen Verstande auf die Ausführung Israels aus Aegypten bezog (vgl. 2 Mos. 4, 22; Jer. 31, 9). Die Sept. übersetzen: τα τένεα εὐροῦ (Israelis). Als aber die Flucht und Wiederkehr wirklich erfolgt

war, da konnte der Evangelist, der überall die Erfüllungen ins Auge sah, die Bemerkung machen, daß auch dieser Spruch des Hoseas sich erfüllt habe. Er hat sich wirklich erfüllt, freilich nicht als Verbalprophetic, sondern als typische Prophetie. Israel wurde zuerst aus Aegypten als der Sohn Gottes berufen, sofern es den Sohn Gottes implizite enthielt; jetzt wird der Sohn-Gottes im eigentlichsten Sinne aus Aegypten gerufen, der aus Israel hervorgegangen ist, wie der Kern aus der Schale. Als Gott Israel aus Aegypten berief, war es ihm um seinen Sohn in dem Israel zu thun, d. h. um Israels theoeratische Bestimmung. Ein Hauptgesichtspunkt dabei ist die historische Weltstellung Aegyptens. Aus Aegypten ist die alte griechische Weltkultur hervorgegangen, aus Aegypten in gewissem Sinne die römische Kaiserherrschaft, aus Aegypten die christliche Theologie und das christliche Mönchtum, aus Aegypten der lezte Welt eroberer, aus Aegypten der typische Gottessohn zur Grundlegung der Theokratie, und so auch der reale Gottessohn zur Erfüllung der Theokratie. — Nach der Sage hat sich Christus zu Aegypten in Malaica aufgehalten, in der Nähe von Leontopolis, wo der israelitische Tempel des Onias stand. — Schuberts Reise in das Morgenland II, §. 179. —

3. **Daß er übermeistert war.** Επεντάξθη, bestimmt noch, geäfft, zum Narren gehalten war. Dester bei der Sept.: „Es ist vom Standpunkte des Herodes aus gefragt.“

4. **Vom Zweijährigen an;** ἀπὸ διετοῦς sc. παιδός. Vom Zweijährigen an abwärts bis zum Säugling. Daraus folgt, daß die Weisen den Stern seit ungefähr zwei Jahren erscheinen sahen. Der bethlehemitische Kindermord ist besonders deswegen für mythisch gehalten worden, weil Josephus nichts

davon erzählt. Neuerdings hat Meyer diesen vermeintlichen Grund wieder aufgetragen. Josephus melde doch sonst die Grausamkeiten des Herodes so genau (Antiq. 15, 7, 8 u. s. w.). Weil er aber manch berichtet, daraus folgt nicht, daß er sie alle genau berichtet. „Wäre es ein historisches Faktum, er hätte es gewiß wegen seiner ganz singulären Beschaffenheit erwähnt.“ Gewiß konnte er es eben wegen dieser ganz singulären Beschaffenheit nicht so bequem erwähnen, ohne eine bestimmtere Stellung zum Messiasglauben einzunehmen, was Josephus nicht wollte. Die Annahme, daß diese That des Herodes nicht als eine seiner Staatsaktionen bekannt war, sondern heimlich durch Banditen verübt wurde (s. Leben Jesu B. 2. S. 112), ist nicht „eigennächtig“, sondern durch unsern Text selbst empfohlen. (ἀρχαὶ ἡρῷος; αποτελέσθαι εὐτελεῖν). Des Macrobius confuser Bericht\*) (s. Meyer S. 174) kann allerdings hier nichts entscheiden; die evangelische Geschichte kann ihn aber auch bequem entbehren.

5. **Da ward erfüllt der Spruch durch Jeremias.** Der Spruch Jerem. 31, 15 ist frei nach der Sept. Auch hier ist die Erfüllung einer typischen Prophetie, nicht einer Verbalprophetie gemeint. Der Prophet spricht von der Abführung der Juden nach Babylon. Er läßt die Stammutter der Benjaminiten, Rahel, welche bei Bethlehem begraben lag, aus ihrem Grabe auftreten und ihren gefangenen Kindern nachweinen. Das Geschrei schallt nordwärts weit über Jerusalem hinaus und wird in Rama, einer Gränzeleitung des Reiches Israel gegen Juda, wo die Gefangenen gesammelt wurden, gehört. Der Sinn ist wohl dieser: Das Herzleid jener Wegführungs, wie es namentlich in den Wehlagen der mit abgeführtten Weiber laut wurde, war so groß, daß es bis in das Herz der Stammutter Benjamins (welche hier zugleich das Juda umfaßt) zurückgriff. Dort also war Rahels Klage der Ausdruck des großen Herzleids der Mütter unter den Exilirten. Hier aber erfüllt sich jene Geschichte in ihrer höchsten tragischen Bedeutung. Die Kinder Rahels werden hier nicht etwa in die Verbannung geführt; sie werden vernichtet, und zwar von dem, welcher sich den König von Israel nennt. Rahel ist in dieser Erfüllung offenbar zunächst die Repräsentantin der bethlehemitischen Mütter in ihren Wehlagen (Chrysostomus, Theophylakt u. viele Andre). Daß aber Rahel selbst noch einmal aus dem Grabe aufsteigt, und die Geisterklage anstimmt, darin offenbart sich die Thatshache, daß das allergrößte Herzleid für Juda eingetreten ist. Die Worte θόγυνος κοι[τά] fehlen in den Codd. B. Z. etc. und bei einzelnen Neuberfern und Autoren.

6. **Sie sind gestorben, die dem Kinde u. s. w.** Die Traumform bedient sich bequem eines dem Joseph bekannten Schriftwortes 2 Mos. 4, 19. Über den furchterlichen Tod des Herodes unter Anschlägen der Rache und Ausbrüchen der Verzweiflung vergl. Joseph. Antiq. 17, 8, 1; 9, 3; de bello jud. 1, 33. Er starb 70 Jahr alt im 37. Jahr seiner Regierung.

7. **Als er aber hörte, daß Archelaus u. s. w.** Nach dem Tode des Herodes theilte Augustus das Reich desselben unter seine drei Söhne. Archelaus

erhielt Judäa, Iudäa und Samaria; Herodes Antipas Galiläa und Peräa; Philippus Batanea, Trachonitis und Auranitis. Die beiden letzteren erhielten den Titel Tetrarchen, Archelaus ward zwölfster Ethnarch genannt (Josephus Antiq. 17, 11, 4). Er sollte sich den Königstitel erst durch Wohlberthalten erwerben. Allein nach 9 Jahren erlag er den Anslagen der Juden; Augustus verbannte ihn wegen seiner Grausamkeit nach Biene, wo er starb (Antiq. 17, 13, 2; de bello jud. 2, 7, 3). Archelaus war seinem Vater Herodes an Altershund und Grausamkeit ähnlich, daher fürchtete sich Joseph, sich mit dem heil. Kinde in Judäa niederzulassen. Er wandte sich betend oder fragend an den Herrn und erhielt durch ein neues Traumsicht den Be- scheid, er solle sich in Galiläa niederlassen. Es war der vierte seiner prophetischen Träume. Dies sei eine bedeutende, geistige Entwicklung seines nächtlichen Bewußtseins voraus. Die physische Grundlage dafür aber ist seine unbegründete Hingabe und Fürsorge für das Kind der Verheißung, und das ältere Eingreifen der göttlichen Offenbarung in sein Nachtleben erklärt sich aus der providentia specialissima, welche das einzige Leben des göttlichen Kindes schützt. So erscheinen diese prophetischen Träume als Wechselwirkung der göttlichen Vorhersehung in ihrer höchsten Concentration mit der Concentration aller menschlichen Wächtertreue der Knechte Gottes. Außerdem ist noch die Wechselwirkung der Treue Josephs mit der abmündenden Seele der Maria in Anschlag zu bringen. Nebrigens vertheilen sich die vier Träume über eine gerannte Zeit.

8. **In einer Stadt, genannt Nazareth.** Die Stadt liegt in Niedergaliläa, in den Gräben des alten Stammgebietes Sebulon (Lightfoot Hor. lebr. p. 918), in einem bergigen Felssessel, unweit des Tabor, südlich von Kana, in anmutreichen, großerligen Umgebungen; klein, aber hübsch. Nach Robinson hat sie 3000 Einwohner (s. Schubert III, 169; Robinson III, 421, und die sonstigen bekannten Reisebeschreibungen). S. auch den betreffenden Artikel bei Winer. Das Land Galiläa von נֶגֶד, was ursprünglich einen Kreis bedeutet; daher Galiläa Umkreis, Umgegend. Das ganze Land hatte seinen Namen von jener Gegend, welche später als Obergaliläa von Niedergaliläa unterschieden wurde, und im Munde der Juden hiess wohl Obergaliläa vorzugsweise Galiläa schlechthin. Daher erklären sich die Ausdrücke Matth. 4, 12 und Joh. 4, 44. Man konnte von Nazareth nach Galiläa gehn, wie man von Berlin nach Preußen reisen kann, und von Genf nach der Schweiz. — „Der Name Nazareth soll von נְזֵר sureulus, virgultum herkommen, weil in der Umgegend viel Buschwerk oder Geestrüpp gewesen sei, Bürkhardt Neisen II, 583 (angespielt auf נְזֵר sureulus Jes. 11, 1 ist Matth. 2, 23, was Hofmann Weißagung II, 63 aus schwachen Gründen nicht zugeben will).“ Winer.

9. **Er werde Nazarener genannt werden.** Es fragt sich, welche prophetische Stelle hier gemeint sei. Da sich der Name Nazaraioz zur Bezeichnung des Messias in keiner alttestamentlichen Prophetiestelle buchstäblich findet, so hat man verschiedene Erklärungen versucht. 1) Nach Hieronymus führen schon vor ihm „erudit. Hebraei“ das Wort zurück auf den Ausdruck נְזֵר Sproß, Jes. 11, 1,

\*) Von Augustus: Cum audisset, inter pueros, quos in Syria Herodes, rex Iudaorum, intra binatum iussit interfici, filium quoque ejus occisum, ait, melius est Herodis porcum esse, quam filium.

womit der Messias bezeichnet wird, und ihnen folgen viele in der neuern Zeit mit Piscator und Casaubonus. Hengstenberg in der Christologie II, 1 verstärkt diese Erklärung durch den Nachweis, daß der einheimische Name des Orts נָצְרָת gewesen sei, nicht נָצָר. 2) Chrysostomus und Manche nach ihm betrachten die Worte des Evangelisten als Citat aus einem verloren gegangenen prophetischen Buche. Indessen haben die nentest. Citate bereits den geschlossenen alttestamentlichen Kanon vor Augen. Dies gilt auch gegen 3); dies Citat sei aus einem apokryphen Buch (Graz, Ewald). Besonders unhaltbar ist 4) die Meinung, der Nazareer bezeichne den רִאֵן. Denn weder ist Jesus ein Nazirär gewesen (Matth. 11, 19), noch gibt es eine prophetische Stelle, die ihn so bezeichnet. Es ist aber die letzte Steigerung des Haltlosen, wenn Ewald annimmt, in der citirten Stelle eines verlorenen apokryphen Buchs sei der Messias bei seinem ersten Erscheinen wie ein Nazirär vorgestellt gewesen, und aus der Wortähnlichkeit habe der Evangelist eine Beziehung auf Nazareth abgeleitet. 5) Endlich hat man die buchstäbliche Beziehung fallen lassen. Der Nazareer bezeichne den verachteten Mann im Munde des jüdischen Volks, und als ein verachteter Mann sei der Messias Psalm 22, Jes. 53 dargestellt (Michaelis, Paulus, Rosenmüller u. s. w. Vgl. Leben Jesu B. 2, S. 48). Mit dieser Erklärung kann nur Nr. 1 in die Schranken treten. Meyer verstärkt die Beziehung auf נָצָר durch die Herbeziehung des נָצָר (Jes. 4, 2; Jer. 23, 5; 33, 15; Zach. 3, 8; 6, 12), namentlich um den Plural, das gesagt ist durch die Propheten, zu erklären. Durchaus haltlos ist dabei die Annahme, der Evangelist sehe von dem Wort Sinn ab und halte sich nur an den Wortklang. Aber abgesehen davon kann Zemach nicht herbeigezogen werden, wenn es sich um eine buchstäbliche Erfüllung handelt, und auch Jes. 11, 1 wird der Messias wohl als נָצָר bezeichnet, aber nicht benannt. Er wird aber allerdings so benannt wegen seiner äußersten Unscheinbarkeit, und in diesem Sinne ist wohl der נָצָר Jes. 11, 1 mit den Bezeichnungen Jes. 53, 2 und anderweitigen Schilderungen der mißachteten Gestalt des Messias zu verbinden. Mit andern Worten: Die verschiedenen Ausdrücke über die mißachtete Erscheinung des Messias haben in dem Nezer ihren Mittelpunkt gefunden. Die Propheten haben ihn einen Str auch genannt im Hinblick auf seine weltliche Unscheinbarkeit, und das erfüllt sich ganz besonders (als er seiner zeitlichen Herkunft nach zum verachteten Nazaretheraner gemacht wurde) (Leben Jesu B. 2, 120 ff.).

10. Meyer behauptet neuerdings wieder, nach Matthäus könne Nazareth durchaus nicht als ursprünglicher Wohnort Josephs und der Maria erscheinen. Als solcher erscheine vielmehr nach seinem Berichte Bethlehem. Daher trete hier eine Differenz mit Lukas ein. Er bestreitet die Combination beider Berichte, welche Neander, Ebrard, Hoffmann u. s. w. gemacht haben (s. Leben Jesu 2, 122). Es darf aber nur einfach bemerkt werden, daß Joseph und Maria seit der Geburt Jesu in Bethlehem sich zu diesem Wohnsitz verpflichtet halten konnten, so lange sie nicht eine höhere Bestellung erhielten; zumal seitdem die Magier den Christus in Bethlehem aufsucht hatten. Matthäus selber hat für

die Zurechtslegung seiner Erzählung gesorgt, denn er führt die Rötz zu Bethlehem, erst bei der Geburt Jesu ein als etwas Neues. Von einer Differenz könnte nur dann die Rede sein, wenn er die Eltern Jesu selbst schon im 1. Kapitel als in Bethlehem wohnend eingeführt hätte. Daß er aber hier die Stadt Nazareth als etwas Neues einführt, erklärt sich aus der Beziehung, welche er dem Wohnen Jesu in dieser Stadt und dem prophetischen Worte geben will.

11. Die Reihenfolge ist ohne Zweifel diese. Bald nach der Geburt Jesu kamen die Weisen aus dem Morgenlande. Darauf erfolgte die Flucht nach Ägypten und der Aufenthalt daselbst, welcher nur ganz kurze Zeit dauerte, weil Herodes gleich darauf starb. Bei der Rückkehr erst kommt die Darstellung im Tempel, erfolgen, welche erst nach 40 Tagen statt finden durfte, aber nicht notwendig immer auf den 40. Tag fiel. Hierauf die Niederlassung der Eltern in Galiläa, der dreißigjährige Aufenthalt des Herrn in dem verachteten Nazareth (s. Leben Jesu B. 2, 110).

### Dogmatisch-christologische Grundgedanken.

1. Die Träume des Joseph, durch welche wiederholte Engelserscheinungen sich bethalten zur Rettung des heiligen Kindes, eröffnen uns einen tiefen Blick in die Geisterhaftigkeit des Menschen und in die Geisterwelt des Jenseits. Der Kampf des Reiches des Lichts und des Reiches der Finsternis um das Leben des heiligen Kindes wird zu einem wahren Geisterspiel. Auf der einen Seite vollendet sich die Arglist des Herodes zur dämonischen Wuth. Er hat die Geister der jüdischen Schriftgelehrsamkeit vollkommen überlistet und sich dienstbar gemacht; sie haben es nicht geahnt, daß sie mit dem gelehrten Aufschlagen ihrer Buchrollen das Messiaskind an seine Arglist verrathen haben. Aber das ahnungsvolle Gemüth der heidnischen Krownen ist ihm zu klug gewesen; sie haben sich in ihrem Traumleben, von Gott gewarnt, der Umstrukturung seiner diabolischen Politik entzogen. Sie sind ihm durch einen Umweg in die Heimat entgangen; das heil. Kind scheint gerichtet. Aber die Wuth des Herodes kennt keine Gränzen. Nach seiner egoistischen Ausschaltung haben ihn die Magier zum Narren gehalten und betrogen, und dasfür meint er sich noch entschiedner an dem Gegenstand ihrer Verehrung rächen zu dürfen. Ohne Zweifel ist es eine Gruppe von verworfenen Menschenmörtern, welche sich jetzt zu Werkzeugen seines letzten, verzweifelten Anschlags auf das Leben Jesu hingeben. In dem Blutbad der kleinen Kinder von Bethlehem soll auch das Jesuskind seinen Tod finden. Also die Welt der Finsternis ist in höchster Spannung; mit vollem Recht tritt ihre Spannung der lichten Geisterwelt gegenüber. Wenn aber die bösen Geister leise treten, so treten die guten Geister noch leiser. Die Berechnungen einer schlaflosen Politik werden zu Schanden gemacht durch den Schlaf der Krownen. Über die Natur der bedeutsamen Träume s. Schubert, Symbolik des Traumes, u. m. Abhandlung: Von dem zweifachen Bewußtsein ic, in der deutschen Zeitschrift für christliche Wissenschaft und christliches Leben, 1851. Nr. 30 ff. — Über die Engelserscheinungen, Leben Jesu I, 48. — Man kann in Beziehung auf die Wechselwirkung zwischen der Geisterwelt und der Menschen-

welt den Grundsatz aufstellen: je geisterhafter der Mensch gestimmt ist durch namenlose Noth und Ratlosigkeit, desto näher ist er der Geisterwelt und die Geisterwelt ihm, und zwar die gute oder die böse nach dem heiligen oder finstern Charakter seiner geisterhaften Stimmung. Je mehr aber der gottgeweihte Mensch entweder unentwickelt ist, oder von äußeren Sorgen und Arbeiten in seinem Tagesleben in Anspruch gehalten, desto mehr wird die Wechselwirkung zwischen den Geistern und seiner Geisthaftigkeit in die Nachtwelt hineinfallen. Im Allgemeinen ist hier hinzuweisen auf die Episoden heiliger Angst im Leben der Hagar, des Gideon, der Maria Magdalena, der christlichen Märtyrer, der reformirten Comitarden, der katholischen Janissären u. s. w. —

2. Die aufopfernde Willigkeit Josephs, das heil. Kind mit der Mutter durch eine Flucht nach Aegyptenland zu retten, ist ein Zeugniß dafür, daß es der Vorsehung Gottes niemals an treuen Knechten und Herzen fehlt, wenn es sich darum handelt, das Reich Gottes, das Heil der Welt, zu sichern. Das Heil der Welt war aber jetzt nach seiner Erscheinung in der Welt geknüpft an das Leben eines von der Arglist des Herodes bedrängten Sänglings, von der Arglist eines Despoten, dessen Dolch sonst nie geschnitten hatte. Es stand auf den zwei Augen eines blüfslosen Kindes. Daher wacht das Auge Gottes mit unendlicher Treue über diesem Punkt. Josephs Seelenauge wacht im Schlaf, und ohne Zweifel noch viel mehr das Auge der Mutter. Und Alles wird gewagt an die Rettung des Kindes. So hat der Herr seine Knechte allezeit gefunden. Denn es gibt durch Gottes Gnade treue Diener in der Welt, und die Getreuen schlechthin hat der ewige König selbst.

3. And die Geschichte des Todes des Herodes schließt sich die Erzählung des Lactantius: de morte persecutorum an. Es ist eine Geschichte, die durch alle Seiten fortgeht.

4. Die mysteriöse Bedeutung Aegyptens für die Weltgeschichte macht sich immer von neuem geltend. Es ist ein welthistorisches Wort: Aus Aegypten habe ich meinen Sohn gerufen. Dieser Ruf bezeichnet aber nicht nur den Aufenthalt in —, sondern auch den Ausgang des Sohnes aus Aegyptenland.

5. Die geisterhafte Wehlage der Rahel wird hier zum Symbol der tragischen Trauer des theokratischen Hausgeistes über das Leiden der Kinder der innern Theokratie durch die Repräsentanten der äußeren Theokratie. Die Wehlage der Rahel wird in der Kirche immer von neuem laut, wenn die Zeugen der Wahrheit sterben durch die Werkzeuge des Weltgeistes in der Kirche.

6. Die betlehemitischen Kinder sind nicht unter die eigentlichen Märtyren Christi zu rechnen, denn sie sterben ohne eigenes Zeugniß und eigene Wahl. Ihr Todesloos wurde herbeigeführt durch den Verdacht, daß sie Knaben waren — betlehemitische Knaben — Knaben unter zwei Jahren. Und doch sind sie mit Recht zu den eigentlichen Typen des christlichen Martyritums gemacht worden (Kest der unschuldigen Kinder 28. Dez. —), denn sie sterben 1) in ihrer Unschuld, 2) als betlehemitische Kinder der Verheißung, 3) durch den Hass gegen Christum, 4) zur Deckung der Flucht des h. Kindes und seiner Bergung in Aegypten.

7. Nazareth ist für immer ein Symbol der äußeren Niedrigkeit und Knechtsgehalt Christi und des Christenthums in seiner zeitlichen Entfaltung. Es

ist das Bild der äußeren Unangemessenheit zu der Würde und Hülle des sich entwickelnden höheren Lebens. Die äußere Unangemessenheit ist aber wieder eine höhere, göttlich Angemessenheit, denn daß Christenthum soll vor Allem in grundlosem Demuth gegründet werden. Daher geht der Weg der Führung Gottes für seine Auserwählten von Anfang an zuerst niederwärts, dann aufwärts, und zwar beides in immer gesteigertem Maße: Jakob, Joseph, Moses, David u. s. w. Die Propheten waren schon durchaus und durch eigne Erfahrung mit diesem Grundsatz vertraut, darum weißtagen sie auch von der Niedrigkeit der Entwicklungszeit des Messias, wie von seiner Erniedrigung und seinem Todestriebl am Ziel seiner irdischen Laufbahn.

8. Im Leben der Kinder ist das Tagesbewußtsein stark von der Außenwelt eingenommen; ebenso im Leben der Handwerker. Daher tritt das Nachtbewußtsein um so stärker gegenüber. Dies ist die Basis für die prophetischen Träume des Joseph im A. Bunde, und des Joseph im N. Bunde.

### Homiletische Andeutungen.

Die Verherrlichungen des Messias bereiten ihm Verfolgung und Leiden, aber aus Verfolgung und Leiden geht eine immer reichere Verherrlichung vor. — Die Weisen der Erde können das Leben Jesu und seiner Gemeinde nicht schützen; dazu verwendet Gott die Geister des Himmels und unanschauliche Kinder seines Reichs. — Die Vorsicht Gottes verneichtet alle Anklage der Bosheit auf das h. Kind. — Die Kinderwelt unter dem Schutz der Engelwelt. — Die warnenden Engelstimmen in unsrem Leben. — Der Gehorsam gegen die Stimme des Geistes. — Josephs Mergenernachten. Vor Kurzem stand er auf und rettete die Mutter. Jetzt steht er auf und rettet mit der Mutter das Kind. — Wie der ganze Tag gesegnet ist, der im Segen des Glaubens und des Gehorsams beginnt. — Joseph das Vorbild alter Pflegeeltern. — Die Auferstehung für den Herrn der herrlichste Gewinn. — Die h. Flucht des Herrn in ihrer siegreichen Wirkung. — Die h. Flucht als ein Sinnbild aller heiligen Fluchten: 1) der alttestamentlichen Propheten Gottes, 2) der Christen, 3) des inneren Christenlebens. — Aegypten, das Land der Gräber als die Wiege des Volkes Gottes. — Die verfolgte Gottesgemeinde immer daheim bei dem Herrn: 1) auf der Flucht, 2) in der Wüste, 3) in der Fremde. — Der Herr überlebt alle seine Wörder. — Die betlehemitischen Kinder als Vorbilder des christlichen Martyritums: 1) Sie befiegen den Messiasglanben der alten Zeit; 2) sie bekräftigen den Christusglanben der neuen Zeit. — Christus in der Gemeinschaft der Kinder von Bethlehem: 1) Sie sterben für ihn, um für ihn zu leben; 2) er lebt für sie, um für sie zu sterben. — Kein Preis von Blut und Thränen ist zu teuer für die Rettung des Lebens Jesu: 1) Weil sein Leben der Preis ist, durch welchen die ganze Welt erkannt wird vom Verderben; 2) weil sein Leben jedes Opfer von Blut und Thränen in Leben und Lebensgewinn verwandelt. — Der Tod der Kinder hat eine große Bestimmung in den Augen Gottes. — Die Geisterklagen in der Kirche des Herrn: a) Die Auflage Abels, b) die Wehlage der Kabel, c) die Liebesklage Jesu. — „Sie sind gestorben, die dem Kinde nach dem Leben standen.“ So hieß es 1) vordem. So heißt es 2) heute. So

heißt es 3) dereinst. — Archelaus der Sohn seines Vaters: 1) Die persönliche Schuld, 2) die Erbschuld, 3) das Gericht. — Der Geruch des Despotismus verschenkt den Segen vom Lande fort. — Christus der Nazarener: 1) als Bewohner der Erde, 2) als Bewohner Jüdäas, 3) als Bewohner Galiläas, 4) als Bewohner Nazareths, 5) als des Zimmermanns Sohn in Nazareth selbst. — Die Niedrigkeit Jesu ein Vorzeichen seiner Erniedrigung, aber auch seiner Erhöhung. — Die Verborgenheit Christi in ihrer Bedeutung: 1) seine Schmach, 2) sein Schutz, 3) sein Schmuck. — Die hohe Schule der Demuth Jesu. — Die dreißig Jahre der Verborgenheit Jesu, die Grundlage der drei Jahre seiner Offenbarung. — Die Entwicklung Christi mußte vor den Einflüssen einer verderbten Welt- und Kirchenbildung geschützt bleiben. — Christus der stille Zögling Gottes: 1) unter der Pflege frommer Mutterliebe, 2) eines stillen Gemeindesegens, 3) einer festlichen Natur. — Die Christen als Nazarener im Gefolge des Nazareners. — Nazareth selbst kennt gewöhnlich den Nazarener nicht. — Die himmlische Jugendzeit des Herrn, ein Geheimniß der Erde. — Die Herrlichkeit Gottes in der Niedrigkeit Christi. — Die Josephsträume im Alten und im Neuen Bunde. —

**Starke:** Freude und Leid sind allezeit die nächsten Nachbarn. — Auf die Stärkung im Glauben kommt bald wieder eine Versuchung. — Der Herr weiß die Seinen zur rechten Zeit der Gefahr zu entziehen, und den Feinden zuvorzukommen. — Gott beschützt die Seinen oft wunderlich durch geringe Mittel und Mittelpersonen, wie Jesum durch Joseph, einen Zimmermann. — Wer das Christkindlein will lieb haben, muß sich nicht bestimmen lassen, um desselben willen allerlei Ungeheuer auszusehen. — Jesus hat auch die Trübsale unsrer Kindheit geheiligt. — Wir sind kaum als Kinder Gottes geboren, so erhebt sich Verfolgung wider uns. — 1 Petr. 4, 13. — Wollen dich die Deinigen nicht leiden, so hat Gott auch unter Frem-

den einen Platz für dich, Offenb. 12, 4—6. — Die Tyrannen müssen sterben, und dein Leiden hat ein Ende, Hiob 5, 19. — Was Feinde der Kirche mit List nicht können, wollen sie mit Gewalt ausführen. — 2 Tim. 2, 11.

**Herrn:** Die Versetzung wacht über das Leben der Außerbewohnten. — Augustin: O parvuli beati, modo nati, nondum tentati, nondum lucitati, jam coronati. — Das Reich des Lichts wurde gleich in seinem Entstehen vom Reich der Finsterniß belästigt. — Die Anhänger des Evangelii in dunklen Zeiten mußten ihr Licht oft in den Schoß geheimer Gesellschaften und Zufluchtsorten retten. — Joseph ist ein Beispiel des gehorsamen Vertrauens auf Gott in großen Gefahren. — Der Mensch muß gehorchen, den Ausgang regiert Gott. — Herodes das warnende Bild eines ganz verhärteten, ergrauten Sünders. — Maria, Vorbild aller leidenden Mütter. — Welche Schmerzen kann eine fromme Mutter haben. — Der frühe Tod frommer Kinder ist ein Glück für sie. — Die Bosheit und Gewalt der Menschen dauern nicht lange: Gott, der Ewige, ist der Letzte, der das Feld behält. — Erinnerung an den väterlichen Schutz Gottes, den wir von Jugend auf erfahren. — Die wunderbaren Leitungen Gottes, die die Frommen erfahren. — **Schleiermacher:** Predigten (B. 4). Unsre Erzählung, ein Bild des Frevels, welcher die Fortschritte des Christenthums aufzuhalten sucht. Wimmer, in Friedner: Ein Herr, ein Glaube: Das End der Verlockten: 1) in ihrer Angst im Leben, 2) in ihrer Verzweiflung im Tode.

**Braune:** Herodes ist ein Bild von dem Frevel, mit und in welchem die Kirche Christi verfolgt wird. — **Tschirner:** Die Bereitung böser Anschläge als ein Zeugniß der göttlichen Regierung. — **A. J. Rambach:** Das ungleiche Forschen nach Christo. — **Reinhard:** Neben die Führungen Gottes bei unsern kleinen. —

### Bierter Abschnitt.

Bei seinem öffentlichen Hervortreten bleibt Jesus der ganzen israelitischen Bürgerwelt verborgen und empfängt seine Todesweihe in der Taufe zur Buße, während er von Gott verherrlicht wird als der Sohn und, vom Lichte der Dreifaltigkeit umleuchtet, beglaubigt wird durch seinen Propheten Johannes.

Kap. 3. (Mark. 1, 1—11. Lut. 3, 1—22. Joh. 1, 19—34).

**Inhalt:** Der Abschnitt erzählt das Auftreten Johannes des Täufers als des Vorläufers Jesu und seine Wirksamkeit, welche damit begann, daß er das Volk zur Buße rief und einer Gefammtreinigung für die Zukunft des Messias unterwarf, und welche darin gipfelte, daß er Christum selber taupte und bei dieser Gelegenheit unter himmlischen Wunderzeichen als den Messias mit göttlicher, prophetischer Gewisheit erkannte und anerkannte. Der Abschnitt zerfällt in zwei Theile: Johannes als Vorläufer des Herrn und als Prediger und Täufer, 1) gegenüber dem Volk, 2) gegenüber dem Herrn selbst. Dient die Täufe Jesu und seine Verherrlichung. Als ein besonderer Gegensatz tritt die Täufe der Pharisäer und Sadduzäer und die Täufe Jesu hervor.

**A.** Kap. 3, 1—12.

1 In jenen Tagen aber tritt auf Johannes der Täufer, und predigt in der Wüste 2 Judäas, \*und spricht: Thut Buße; denn nah herbeigekommen ist das Reich der Himmel. 3 \*Dieser nämlich ist derselbe, den der Prophet Jesaias im Spruch verkündigt hat, da er sprach: Eine Stimme eines Rufenden in der Wüste. Bereitet den Weg des Herrn! 4 Machet eben seine Pfade! \*Er aber, Johannes, hatte sein Gewand von Kameelhaaren, und einen ledernen Gürtel um seine Lenden. Seine Speise aber war Heuschrecken und

wilder Honig. \* Da ging zu ihm hinaus Jerusalem und ganz Judäa, und die ganze 5 Umgegend des Jordan, \* und sie ließen sich von ihm taufen im Jordanfluss, indem sie ihre 6 Sünden bekannten. \* Als er nun viele Pharisäer und Sadduzäer sah, die zu seiner Taufe 7 kamen, sprach er zu ihnen: Gezücht der Ratten, wer hat euch unterwiesen, zu entfliehn 8 vor dem kommenden Horn? \* So bringt nun rechtschaffne Frucht der Buße. \* Und den- 9 ket nur nicht zu (denken) sprechen bei euch selber: Wir haben den Abraham zum Vater. Denn ich sage euch, Gott kann aus diesen Steinen dem Abraham Kinder erwecken. \* Schon liegt aber auch die Art an der Wurzel der Bäume. Jeder Baum nun, der 10 nicht gute Frucht bringt, wird abgehauen und ins Feuer geworfen. \* Ich zwar tause 11 euch im Wasser zur Buße, der aber mir nach kommt (nicht: nach mir kommt), ist mächtiger als ich, er, dem ich nicht werth bin, ihm seine Schuhe zu tragen; derselbe wird euch in dem Heiligen Geist und in Feuer taufen. \* Dessen Wurfschaufel in seiner Hand 12 ist, und er wird seine Denne durchweg fegen, und wird den Weizen sammeln in seine Scheune, aber die Spreu wird er verbrennen mit unauslöschlichem Feuer.

### Eregetische Erläuterungen.

**1. In jenen Tagen.** בָּבְרִים 2 Mos. 2, 11, 23; Jes. 38, 1. Die unbestimmte Zeitbestimmung weist immer auf ein verhiergegangenes Datum zurück. Hier ist es die Rückbeziehung auf den Aufenthalt Jesu in Nazareth, jene Verborgenheit und Mischacht Jesu, die sich um so mehr zum höchsten Kontrast spannte, je mehr sein inneres Leben zur vollen Herrlichkeit des göttlichen Bewußtseins gereift war. (Siehe andre Erläuterungen des *Ex ratis nūcēqāz ex*, vergl. Meyer, §. 79).

Johannes der Täufer war nach Lukas ungefähr ein halbes Jahr älter als Jesus. Diesem Verhältnisse zwischen den Zeitpunkten ihrer Geburt entspricht das Verhältnis zwischen den Zeitpunkten ihres Auftretens. Es ist nicht wahrscheinlich, daß Johannes und Jesus ihre Berufstätigkeit vor dem zurückgelegten dreißigsten Jahr begonnen haben. Nach 4 Mos. 4, 3, 47 nämlich wurde zur Verwaltung des Priestertums ein Alter von 30 Jahren erforderlich. Die Leviten mußten nach Kap. 8, 24 ein Alter von 25 Jahren haben. Später wurde dies ermäßigt auf 20 Jahre nach 1 Chron. 24, 24; 2 Chron. 31, 17. Wenn nun aber auch die prophetisch Wirksamkeit als solche im allgemeinsten Sinne weder an ein bestimmtes Alter, noch an das männliche Geschlecht gebunden war; so mußten doch wohl Männer, die eine öffentliche prophetische Autorität in Anspruch nehmen wollten, das kanonische prieslerliche Alter haben.

Unmöglich aber traten beide auch später auf als sofort nach dem dreißigsten Jahre. Diese Annahme führt für das Auftreten des Herrn auf das Jahr 780 p. u. c. (s. Leben Jesu B. I. §. 161), für das Auftreten des Täufers auf einen etwas früheren Zeitpunkt. Johannes trat nach Luk. 3, 1 im 15. Regierungsjahr des Tiberius auf. Tiberius wurde zwei Jahre vor dem Tode des Augustus, um 765, zum Mitregenten erhoben. Man nimmt an, die Jahre seiner Mitregentschaft seien von Lukas mitgezählt. Dies führt auf das Jahr 779.

**2. In der Wüste Juda** (Richt. 1, 16; Jes. 15, 61). Auch Jeschimon genannt 1 Sam. 23, 19; 26, 1, 3. Ein felsiger Landstrich im östlichen Theile des Stammesgebietes Juda gegen das Totte Meer hin, worin die Stadt Engedi und andere Orte lagen, Jes. 15, 62; Richt. 1, 16. Sie vertieft sich nach Nordwesten in die Wüste Thekoa, nach Südosten in die Wüste Engedi, die Wüste Siph und die Wüste

Mara. S. den Artikel Wüste bei Winer. Unter der Wüste Johannis aber versteht die Tradition nicht den Sumpfzug der öffentlichen Wirksamkeit des Johannes, sondern die Gegend, worin er von zarter Jugend auf ein Einsiedlerleben soll geführt haben (Luk. 1, 80). Die Wüste liegt im jüdischen Gebirge etwa 2 Stunden südwestlich von Beithsem. Unter der Wüste (בְּנֵרֶת von נֵרֶת Steppe zu unterscheiden) versteht man eine nicht regelmässig angebaute und bewohnte, sondern zur Viehzucht als Trift (von נֵרֶת treiben) benutzte, meist waldlose und wasserarme Gegend, welcher es jedoch nicht an aller Vegetation fehlt.

**3. Johannes der Täufer.** Das hebr. נְתַנְנָה Gotthold ist verwandt mit dem phönizischen und punischen נְתַנְנָה. Sohn des Priesters Zacharias und der Elisabeth (Luk. 1, 2). Verwandter Jesu und Altersgenos, 6 Monate früher geboren (Luk. 1, 36) nach den Rabbinen zu Hebron, nach Neuren zu Jutta im Stämme Juda. Er hat von Kind auf einen tiefernsten Charakter und lebt einfledlerisch in Einsiedeln (Luk. 1, 80) als Naturär (B. 15) nach der göttlichen Verheilung und Anordnung. Das Bewußtsein seiner großen Berufung, dem Messias als Vorbereiter voranzugehen, wurde der Leitstern für die Entwicklung seiner hohen religiösen Begabung, nach welcher er von Mutterleibe mit dem H. Geist erfüllt war. In ihm stand das alte Testamente nach seiner mosaisch-geleglichen Seite seinen höchsten persönlichen Gipelpunkt, sowie Maria die Jungfrau den Gipelpunkt der abrahamitischen und prophetisch-evangelischen Seite des Alten Testaments bildete. Johannes war die Personifikation der alttestamentlichen gesetzlichen Gerechtigkeit, wie Maria die Personifikation des alttestamentlichen Verheilungsglaubens, der Sehnsucht nach dem Heil. Daher war er für sein Volk der Buhprediger und Täufer. Er trat öffentlich auf im 15. Jahre der Regierung des Kaisers Tiberius in der Wüst Juda, in Kostüm und Lebensweise eines Naturärs und erließ ein Angebot zur Buße an das Volk unter der Verkündigung des Himmelreichs (das Reich des Messias, Dan. 11, 44; 7, 13, 14 sei nah). Daran begab er sich an die ebenfalls einer Wüste gleichenden Ufer des Jordan (Joh. 1, 28; 3, 23, 26), die einsame Jordanau bei Jericho, und vollzog hier die ihm von Gott in prophetisch-Autorität befohlene, und inssefern ganz neue Taufe zur Buße und zum Eintritt in das Himmel-

reich oder zur Aufnahme des kommenden Messias. Die Voranzeigung seiner Taufe war das Urteil, daß das ganze Volk verunreinigt sei und in seiner gegenwärtigen Gestalt des Himmelreichs unwürdig (nach Haggai 2, 14). Der theokratische Keim derselben war die levitische Waschung, angeordnet für die Heilreinen (1 Mos. 35, 2; 2 Mos. 19, 10; 4 Mos. 19, 7; Judith 12, 7; Joseph. de bello jud. 2, 8, 7), wie sie mit der allgemeinen Wassers- und Reinigungssymbol der Völker zusammenhängt (Wörterstein zu d. St., Norf., mythologisches Wörterbuch, Wassertaufe u. s. w.), und die aus der Bescheidung der Profelyten erwachsene Proselytentauje\*), verbunden mit den Weissagungen der Propheten (Hes. 36, 25; Jes. 44, 3; Zach. 13, 1). Ihre Gestalt war nicht bloß Besprengung, sondern Untertauchung, war also nicht bloß eine Reinigung durch Waschung, sondern eine Reinigung, durch todesähnliches Leiden bezeichnet. Um so mehr, da diese Waschung, so viel bekannt ist, nicht von üblichen Opfern begleitet war. Nur das geistigste Element des Opferdienstes, das Bekennniß der Sünde geht dem Untertauchen voran; aber das Bekennniß wird hier nicht mehr auf den Kopf eines Thieres abgelegt, wie beim Sünderopfer (3 Mos. 16, 21; 4 Mos. 5, 7), weil die religiöse Idee, daß der Opfernde auch selber das Opfer sein müsse, sich selber opfern müsse, sich ihrer letzten Erfüllung naht. Darin aber scheint Johannes den Priester zu vertreten, welcher das Opfer im Empfang nahm, daß er das Untertauchen vollzog, während bei der Lustration der Lästerling sich selbst besprangte. Der nächste Zweck der Taufe des Johannes ist die Vorbereitung des Volks für den Messias und sein Reich (Matth. 3, 11), der letzte und höchste die Offenbarung des Messias für sein Volk (Joh. 1, 31; s. Leben Jesu B. 2, S. 452; B. 3, S. 49). Mit der Offenbarung des Herrn für den Johannes, und mit der öffentlichen Hinweisung des Johannes auf Jesus als auf das Lamm Gottes, welches der Welt Sünde trägt, war seine prophetische Sendung erfüllt. Dies ergibt sich auch daraus, daß die Taufe des Johannes mit seinen angehenden Jüngern in das Lager Jesu verpflanzt wurde.

In derselbst setzte Johannes seine Wirksamkeit über dieses Ziel hinaus fort, und damit wurde sein Gang einigermaßen unsicher, obwohl er dabei nur dem Herrn Bahn machen, ja seine Sache eifrig fördern wollte (Joh. 1, 36; 3, 23; Matth. 11, 3). Zuerst gab der Gegensatz zwischen der Taufe des Johannes und der Jünger Jesu, zwischen den Johannesjüngern selbst und den Jüngern des Herrn,

\* ) Dies wird von Schneidewerger (über das Alter der jüdischen Proselytentauje, Berlin, 1828) und Anderen nach ihm (auch von Wener, S. 51) bestritten, nachdem es lange Zeit herzürliche Ansicht gewesen (Elden, Lightfoot, Danz, Ziegler s. f. m.). Der Stand: Die jüdische Proselytentauje, deren ältestes Zeugnis in der Gemara Babyl. Je-hammot 5, 2 vorkommt, und von welcher Philo, Josephus usw. die älteren Targumisten ganzlich schweigen müssen noch der Zerstörung Jerusalems ausgelöschen. Die Aufnahme der Proselyten geltend, so lange der Tempel stand durch Bescheidung und Darbringung eines Oviers, welchem letzteren, wie jedem Opfer, eine Expiation, welche der Prophet an sich selbst verordnete, als lepithische Reinigung voranging. Nun wohl, eben jene Expiation war der Keim der Proselytentauje von Anfang an, aber nicht als Begleitung des Opfers, sondern bei Bescheidung, in deren Stelle sie besonders beim meißlichen Geschicht trat (s. Ruth 3, 3). Natürlich mußte diese Waschung nach dem Bergfall des Tempelopfers eine höhere Bereitung gewinnen.

zwischen dem asketisch strengen Verhalten Jesu und dem weltlichen, volkstümlichen, hochzeitlichen Verhalten dieser zu Vergleichungen Anlaß, die bei dem gesetzlichen Sinn der Juden vielfach zu Gunsten der Schule des Johannes aussfalen mußten, und am Ende bei den unlauteren Beurtheilungen zur Verwerfung beider Lehrer führten. Sodann wurde ein gehässiges Parteiwesen durch den Kontrast zwischen dem alttestamentlichen und dem neutestamentlichen Typus herbeigeführt, und am Ende wandten sich sogar die späteren, verüsteten Johannesjünger von Jesu ab und bildeten eine Sekte, welche des zukünftigen Messias harrte, oder sogar den Johannes selber dafür erkennen wollte (s. Gieseler Kirchengeschichte I, 69). Der Täufer aber hatte das bei der Fortsetzung seiner Wirksamkeit nicht beabsichtigt. Immer mehr wollte er die Sache Jesu zur baldigen Erscheinung bringen. Daher ging er in seinen Straßpredigten immer stärker vor. Die Straßpredigt, welche er dem Herodes Antipas hielt über die ehebrecherische Verbindung mit der Gattin seines Bruders Philippus, führte seine Einführung herbei. Es erging ihm jetzt wie seinem Vorbilde, dem Elias am Horeb, er konnte sich in den Gang der Dinge augenblicklich nicht recht mehr finden; Entscheidung, Durchbruch, Strafgericht war der Gedanke, welcher ihn zu jener Gefandschaft (Matthäi 11) veranlaßte, die den Messias bestimmten sollte, seine Macht zu entfalten. In diesem Moment mußte sich jene Scene am Horeb deutlicher wiederholen (1 Kön. 19). Es mußte nicht nur der Gegensatz zwischen dem Alten und dem Neuen Bunde offenbar werden, sondern auch die ganze Erhabenheit Jesu über den Johannes. Johannes ist nicht mit seinem intellektuellen Erkennen, sondern mit seinem Gemüth irre geworden an Jesu; er hat gestrahlt wie Abraham, Moses, Elias, Maria und Petrus. Mit göttlicher Gelassenheit aber führt Jesus ihn zurecht, und diese Zurechtweisung wird zugleich zu seiner Rechtfertigung vor dem Volk. Johannes ist der Größte unter den Propheten des Alten Bundes; aber der Kleinste im Himmelreich, im Neuen Bunde, ragt in Bezug auf den speziell neu-testamentlichen Charakter, namentlich in Bezug auf die Glaubensvollendung und Leidensfreudigkeit über ihn empor. Dicjenigen, welche einen Widerspruch zwischen dem Zeugniß Joh. 1, 36 und der Botschaft Matth. 11, 3 finden, bedenken nicht, daß jenes Zeugniß die höchste Glaubensbegeisterung und diese Botschaft die tiefste Anfechtung des Johannes ausdrückt. Ebenso wenig ist sonst ein Widerspruch zwischen dem Evangelium des Johannes und den Synoptikern über den Täufer zu behaupten. Wie steht aber Christus die Sache des Johannes als seine Sache, den Johannes selbst als seinen Vorläufer und Mann festgehalten, dies ergibt sich daraus, daß er die schändliche Hinrichtung des Johannes, zu welcher sich der Antipas fortsetzen ließ, als einen Akt der Feindschaft gegen seinen Geist und seine Reichssache selbst behandelte (Matth. 14, 13). Über das Geschichtliche vergl. den Artikel bei Winer, welcher aber den Gegensatz der beiden Perioden in dem Leben des Täufers nicht gewürdigt hat. S. Joseph Antiq. 18, 5, 1. — (Monographie von Rohden, Johannes der Täufer, Lübeck, 1838).

4. Das Reich der Himmel. Das Reich Gottes in seiner ganzen weltgeschichtlichen Ausdehnung zerfällt in zwei Perioden. In der ersten erscheint es in vorbildlicher Gestalt als die alttestamentliche

Theofratie, in der zweiten als das Reich des Himmels, η βασιλεία τοῦ οὐρανοῦ. Den Gegensatz der neuen Reichsgestalt als des Himmelreichs gegen die alte Reichsgestalt hatte Daniel stiftet (Kap. 2 und Kap. 7, S. oben). Der Plural: die Himmel, liegt auch im Gebet des Herrn und entspricht nicht lediglich „der Vorstellung von den sieben Himmeln“ (2 Kor. 12, 2), sondern auch der Thatsache, daß das Reich Gottes sich in verschiedenen Sphären durch die Unendlichkeit ausbreitet. Das Reich der Himmel aber ist, wie sich aus dem Daniel ergibt, das Reich des Messias und näher bestimmt, wie sich aus dem Gebet des Herrn ergibt, das Reich des Geistes Gottes, in welchem der Wille des Menschen mit dem Willen Gottes Eins wird, wie es vom Himmel kommt, mit dem Himmel Eins ist und in den Himmel ausgeht. Den Ausdruck hat nur Matthäus (auch die Rabbinen), den Begriff hat das ganze Neue Testament, in welchem dieses Reich bald βασιλεία τοῦ Θεοῦ, bald βασιλ. τ. Χριστοῦ, bald schlechthin η βασιλεία genannt wird. (Monographie: Fleck de regno divino, Lips. 1829.) Matthäus hat ohne Zweifel gerade diesen Ausdruck gewählt, um das Reich Christi von dem attestamentlichen Gottesreich scharf zu unterscheiden.

Der Gegensatz zwischen den jüdischen apokalyptischen Erwartungen des Messiasreichs (Erscheinung des Messias in wunderhafter Erweiterung mit Zeichen vom Himmel, Auferweitung der Abrahamiden, Krieg und Sieg über die Heiden, Unterwerfung des Römerreichs unter die Juden, tausendjährige Reich u. s. w.) gegen die wirkliche Gestalt des neuen Himmelreichs tritt schon in der Predigt des Johannes deutlich hervor. Wenn man gesagt hat, seine Aufforderung zur Buße enthalte nur den alttestamentlichen Begriff der Buße, nicht den neutestamentlichen, so ist doch zu bemerken, daß Johannes mit dem prophetischen, bereits vertieften Begriff der Buße vertraut war, und daß er zwar allerdings das Alte Testament repräsentiert, aber das Alte Testament auf jenem Punkte, wo es in das Neue Testament übergeht. Auch für den Täufer ist schon die Buße ein μετανοεῖν, und er kennt den Gegensatz zwischen der Scheinbuße und der wahren Buße, zwischen einer bloßen Gefühlsbuße und einer solchen, die sich in rechtschaffnen Früchten erweist, jeder Begriff seiner Buße ist so weit über den Charakter der legalen mosaischen Buße hinaus, wie die Untertanung über die Besprengung: sie ist reine Weltentfahrung und Todesweihe zum neuen Leben. Auch die Thatsache muß gewürdigt werden, daß dem Täufer schon der Gegenjang einer Verurteilung der unwürdigen Abrahamiden und einer Verurteilung der Heiden vorschwebt. Die Hauptsache aber ist, daß die Buße, die er fordert, im Glauben an die prophetische Bekündigung des kommenden Messias wurzeln soll. Dass Johespus in seinem Bericht über den Täufer (Antiq. 18, 5, 2) dessen Hinweisung auf den Messias hat ausfallen lassen, erklärt sich aus seiner persönlichen Hingabe an die Herrschaft der Römer.

5. Denn dieser ist es, von dem gesagt ist durch den Propheten Jesaias. Worte des Evangelisten, nicht des Täufers. Also abermals eine Gründung, und zwar wiederum eine typische. Die Stelle Jes. 40, 3 (nach der Sept. citirt) enthält nach ihrem historischen Sinne einen Aufruf, dem Jeshovah, welcher sein Volk aus dem Exil zurückführt, die Bahn zu bereiten, wie es im Orient bei der Reise der

Fürsten üblich (Wetstein zu der Stelle). Die ruhende Stimme ist eines Herolds Stimme. Die Anwendung, welche der Evangelist von jener Stelle macht, beweist, daß er in der Erscheinung Christi die Erscheinung Jeshovahs und die reale Ausführung der Kinder Gottes aus dem Exil sieht, in Johannes aber den eigentlichen Herold des Herrn. Der Ausdruck ἐν τῇ ἐρήμῳ wird von mehreren Auslegern des Grundtextes zu ἐρημωσατε gezogen, hier zu βοῶτος, da Johannes wirklich in der Wüste steht. Dem Sinne nach macht dies keinen Unterschied, und der Evangelist beachtigt durch seine Fassung, der Wüste des Täufers selbst einen symbolischen Sinn zu geben.

Das typische Wort des Jesaias war schon bei Maleachi zur bewußten Prophetie gereift (3, 1). Maleachi schaute den Charakter dieses Vorläufers des Herrn im Bilde des Elias an, daher nannte er ihn den Elias selbst (4, 5). Wenn man wird nicht sagen können, der Prophet habe zwischen einem ersten Vorläufer des Herrn bei seiner Zukunft zur Erlösung, welcher nur die Ähnlichkeit des Elias haben sollte, und einem zweiten als dem wirklichen Elias, welcher den Gerichtstag des Messias vorzubereiten habe, unterschieden. Offenbar nämlich sah Maleachi den Tag des Gerichts und der Erlösung zusammen. So deutet denn auch der Engel Gabriel die Würsamkeit des Johannes als eine Erfüllung des prophetischen Wortes vom Elias, er werde der Väter Herz zu den Söhnen wenden, und der Söhne Herz zu ihren Vätern (Mal. 4, 6; vergl. Luk. 1, 17). Endlich hat auch Christus beide Weissagungen des Maleachi zusammengefaßt und auf den Täufer bezogen (Matth. 11, 10; vergl. 14 und Kap. 17, 11). In der jüdischen Theologie hatte sich die Erwartung der Wiederkunft eines alten Propheten auf verschiedene Weise gestaltet (Verteholt Christologie S. 58.).

6. Er selbst aber, der Johannes u. s. w. Das heißt: der Gestalt seiner Bußpredigt entsprach seine strenge, asketische Erscheinung als ein lebendiges Bild der Weltentfahrung und Buße, ebenso wie bei Elias (2 Könige 1, 8). 1) Er hatte sein in Gewand (ihn bezeichnend) von Kameelhaaren. Nicht aus einem Kameelfell, sondern aus den Haaren eines Kameels bereitet, wie man daraus grobes Tuch zu kleidern und Zeltdecken machte (S. Meyer S. 83). 2) Einen ledernen Gürtel. 3) Seine Nahrung Heuschrecken ἄργοδες. „Mehrere Arten von Heuschrecken wurden gegeben; namentlich von den ärmsten Lenten.“ 3 Mos. 11, 22. Bgl. Plin. H. n. 6, 35; 11, 32, 35. Noch geschieht dies im Orient, besonders von der ärmsten Classe. Flügel und Beine werden ausgerissen, das Nebrige mit Salz bestreut und entweder gekocht, oder gebraten genossen. Niebuhr Reise 1, S. 402 u. s. w. — Die Conjecturen alter Interpreten, welche diesen Genuss für den Johannes unwürdig erachtend, bald Augen ἔγκοδες, bald Seekrebsen καρδόδες und Anderes unterschoben, verdienien keine Würdigung“. S. Meyer, S. 83. 4) und wilder Honig. Ob Baumhonig ob Bienenhonig? Der letztere floß vielfach aus den Felsenritzen in der Wüste, der erstere war eine honigartige Substanz, welche von Feigen, Palmen und andern Bäumen ausfloß. Meyer spricht nach Suidas sc. für diesen. Aber mußte sich denn der Täufer auf die Art dieses Honigs beschränken? —

7. Da gingen zu ihm hinaus. Nämlich an den

Jordan. יַרְדֵן (1 Mos. 13, 10, 11; 1 Kön. 7, 47; 2. Chron. 4, 17) von יָרַד rinnen, wie Rhin, Rhein. Die Beschreibung s. b. Winer und in den geographischen Werken, namentlich Robinson II, 49 f. Ein gezeichnetes, sehr schönes Stilleben vom Jordan s. in der Reisebeschreibung des Mühlheimer Pastor Schulz. — Bedeutsam ist es, daß Jerusalem selbst, die heilige Stadt, in die Wüste geht zur Busfe, da die Wüste nach alttestamentlichen Begriffen ein unreiner Ort ist, die Behausung der Dämonen (3 Mos. 16, 21). Ein Beispiel des Hinausgehens Christi aus der heiligen Stadt auf die Schädelstätte, und der Christen vor das Lager Hebr. 13, 13. Wegen dieser Bedeutsamkeit des Moments ist auch Jerusalem vorgestellt, während die historische Folge die umgekehrte gewesen wäre: die Umgegend des Jordan, Judäa, Jerusalem.

8. Sie liegen sich taufen, untertauchen, im Jordan, indem sie ihre Sünden bekannten. Das war die Form der Taufe. Das Untertauchen Symbol der Buße. Das Untertauchen soll nach Meyer lediglich eine Buße bezeichnet haben, die den ganzen Menschen anging. Allein die Wäschung des ganzen Menschen ist nicht nothwendig ein Untertauchen. Die symbolische Vorstellung des Verientwerdens in ein todähnliches Leiden ist davon nicht zu entfernen, obwohl hier noch nicht die entwickelte Bezeichnung von Röm. 6. verhanden sein mag (vergl. Leben Jesu II, 177. Ebrard wissenschaftl. Kritik S. 257, wo Johannes seiner Taufe vollständig und bewußt die Bedeutung der Todesweihe soll gegeben haben). Das Sündenbekennen wird in den Moment des Untertauchens verlegt. Das Compositum *έγωσι*, bezeichnet das offene Bekennen, daher man auch wohl auf ein bestimmteres, spezifizirtes Sündenbekennen schließen darf; zumal es dem Jüden näher lag, einzelne Sünden zu bekennen, als seine Sündigkeit. Die Gestalt des Bekennusses war aber doch Zweijel eine freie; nach den Individuen verschieden.

**4. Als er aber viele der Pharisäer und Saduzäer sah.** Es eröffnet sich jetzt ein Gegensatz, welcher den Täufer über die Zulänglichkeit seiner Täufe und ihre Angemessenheit fristig macht. In beiden Fällen möchte er abwehren, im ersten, weil er die Täufslinge für unbüßtig halten muß, die Pharisäer nämlich und Saduzäer, im andern Falle, weil der Täufling dieser Buße nicht bedürftig erscheint, Christus.

Ebionitismus feuinen. Vergl. den betreffenden Artikel bei Winer, und im Leben Jesu B. 2, 1. Theil S. 15 und Gesch. des apostol. Zeitalters I, S. 296.

**Die Sadduzäer, Σαδδουκαιοις** (nach Epiphanius H̄ires, 1, 14 bezogen auf קַדְעָן — ἄνθρωπος) heißt es hier — nach der jüdischen Tradition von einem gewissen Zadok). Die historische Gegenpartei der vorigen, welche aus negativen, anti-traditionellen, den ausländischen, philosophirenden Geist verrathenden Motiven nicht nur die Sätzeungen der Tradition, sondern auch die Autorität der über das Gesetz hinausgehenden Offenbarungsschriften bestritten, und mit der prophetischen Entwicklung der Offenbarung, den tieferen Grundgedanken der Offenbarung selbst, die Unsterblichkeit und Auferstehung, und so auch ihre Grundsätze, die Engelserscheinung leugneten. Auch über sie ist Winer zu vergleichen, wie auch die betreffenden Stellen des Josephus. Ebenso Leben Jesu, und apost. Zeitalter die angeführten Stellen.

Die dritte Schul-Partei der damaligen Juden, die Essener, bildeten eine ganz ausgeprägte Sekte. Vergl. über sie Josephus de bello iud. II, 8; Antiqu. XIII, 5, 9 u. s. w. und Philo's Schrift: quod omnis probus liber.

Daß die Essener Ableitungen von ὅσιος oder ἁγαπητός; besser von θεόντιοι heilen, also die Heilenden θεογαπετώται sich nicht der Taufe des Johannes unterzogen, erklärt sich zwölderst schon daraus, daß bei ihnen die religiösen Waschungen als tägliche Sitzung beobachtet wurden. Sie mußten wohl glauben, damit über die einmalige Taufe des Johannes weit erhaben zu sein, und bereits ein des Messias durchaus würdiges Gemeindelager zu bilden; abgesehen davon, daß sie nach ihrer Vermischung der jüdischen Reinigungsgelese mit alexandrinischen Philosophemēn nur eine geschwächte Messiashoffnung unterhalten konnten.

Die drei Parteien bezeichnen drei Grundformen der abnormalen Entwicklung des Judenthums. Die Pharäer schlugen die Gesetzestradition zur Offenbarung, wie der Katholizismus, und bildeten das Ganze in superstitiöser Weise aus zur Grundlage der Erhaltung heiligkeit. Die Sadduzäer schlossen die Entwicklung der Offenbarung mit dem mosaischen Gesetze ab und verliegten den mosaischen Glauben zur rationalistisch-moralischen Gesetzmäßigkeit. Die Essener kritisirten die Offenbarung nach einer orientalisch-alexandrinischen Theosophie, schieden die typische Opfertheologie aus, setzten ihre dualistische Lehre dazu und gründeten darauf eine mythische Ordensgeschichte. Die Essener waren eine eigentliche Sekte, und, obwohl sie auch die bedeutendste Entwicklung des Judenthums zur Innerlichkeit darstellten, und das allgemeine Priestertum antizipierten, wie Ritschel gezeigt hat, am meisten mit dem Heidenthum vermengt, daher kann von einer Verwandtschaft Christi oder auch nur des Johannes mit ihnen (anders steht es freilich mit den späteren Johannistümern) nicht die Rede sein. Die Pharäer machten das Judenthum selbst durch ihren Orthodoxismus zur Sekte, die Sadduzäer bildeten ein stützendes, negativ-festigerisches Element und hielten sich als Partei am meisten innerhalb des Begriffs einer pharisäisch-sadduzäischen Schule.

Die Anerkennung, welche Johannes nach dieser Stelle als Prophet bei einem großen Theil der

herrschenden Partei stand, und welche wahrscheinlich das Synedrium sogar zu einer Deputation (oder doch geheimen Sendung) an ihn veranlaßte (Joh. 1, 24), erhielt wohl ihren ersten Stoß durch die Straßpredigten des Johannes, sobald dadurch, daß der Mann, auf welchen Johannes sie als auf den Messias hingewiesen, sich ihren Zumuthungen versagte, endlich dadurch, daß Johannes in der Scheidungsfrage sich durchaus nicht an die pharisäischen Sätzung hielt und darüber das Schlachtopfer eines angefehlten Landesfürsten wurde. Daher nahmen die Pharisäer später Anstand, sich über die göttliche Autorität der Tafse des Johannes zu erklären. Lukas nimmt auf diese spätere Stellung der Pharisäer und Schriftgelehrten zu der Tafse des Johannes Rückſicht Kap. 7, 30.

Zu beachten ist, daß hier bei Matth. vor Zaddoz, der Artikel nicht wiederholt ist; „sie werden mit den Pharisäern zu einer unwürdigen Kategorie zusammengefaßt.“

10. *Als er sie sah kommen, ἐπὶ τῷ βάπτισμα οὐκέτι οὐδὲν αἴρειν*. Das heißt nicht: gegen die Tafse, wie Clearius und einige ältere Ausleger wollten. Dagegen spricht das Folgende: Wer hat euch gezeigt? Es bezeichnet aber auch nicht lediglich die tiefste Richtung zur Tafse. Sie erschienen dem Täufer als Unberichtigte, welche sich auf die Tafse wären, um sie sich ihren scheinheiligen Zwecken dienstbar zu machen. Die Annahme Meyers aber (S. 86), daß diese Gekommenen selbst schon sich durch die Straßpredigt des Täufers von der Tafse hätten abschrecken lassen, führt zu weit. Damit nämlich hätten sie sich in eine öffentliche Opposition zu der Tafse gestellt, was ihnen sicher die Klugheit verbot. Nur hatte die Straßpredigt die Wirkung, daß das Heilbeströmen dieser Partei ins Stocken geriet und aushörte. So löst sich der vermeintliche Widerspruch, welchen man zwischen Matthäus und Lukas hat statuiren wollen, Schneckenburger zu Gunsten des Lukas, die Wette zu Gunsten des Matthäus.

Die Straßpredigt begegnete nach Luk. 3, 7 den Haufen (τοὺς ὄχλους), nach Matthäus den Pharisäern und Saduzäern insbesondere. Ohne Zweifel hatte ihre Belehrung eben massenhafte Prozessionen zur Tafse zur Folge, die der Täufer, dem es um wahre Einzelbefehrungen zu thun war, nicht lieben konnte.

11. *γεννήσατε ζεύδων — bezeichnet Menschen, die hinterlistig und bohstaft zugleich sind.* Jes. 14, 29; 59, 5; Ps. 58, 5. Im ganzen Zusammenhang der theoeratischen Anklahnung aber bezeichnet der Schlangensame die eigentlichen Träger verdorbler Lebze und Grundsäze, Werkzeuge des Reiches der Finsterniß. Diese vor Allem sind dem Gerichte verfallen, 1 Mos. 3; Matth. 13, 41; 2 Thess. 2 v. — *Wer hat Euch gewiesen?* Neuerungen des Missbrauchs in ihr Motiv, ihre Absicht. Es müßte das besonders die Wunder sein, wenn Gottes guter Geist Euch gewiesen hätte. — *Zu fliehen vor.* Fliehen und dadurch sich entfernen von γῆ πέρι. Der Infinitiv Aor. bezeichnet die Thatssache, daß sie schon scheinbar aus der Flucht sind. — Vor dem zukünftigen Zorn, ἀπὸ τοῦ μελλοντοῦ οὐρανοῦ. Der Zorn oder das heilige Gerichtswalten Gottes identifizirt mit dem Gerichte selbst. Röm. 1, 18; Ephes. 2, 3. — *So thut nun. οὐν, Holgerung, theils aus der Anklage, theils aus dem Anschein der Buße, den sie darbieten.* — Rechte, rechtmäßne Frucht, vergl. Matth. 7, 17 ff.,

auch mit Beziehung auf die Pharisäer. Also eine gute Frucht, wie sie nur durch Umwandlung des Fruchtbäumes selbe erzielt werden kann. — *Denkst nur nicht — Wähnet nicht, ihr dürfst bei euch sprechen, d. h. denken;* בְּלֹא בַּרְכָּה, sprechen in seinem Herzen. Ps. 4, 5; 10, 6; 14, 1; Matth. 9, 21. Luk. 3, 8; 7, 19. — Wir haben Abraham zum Vater, d. h. wir werden selig, weil wir als Abrahamiden zur Theokratie gehören und an seiner Verheilung Theil haben. Dazu kommen später rabbinische Vorstellungen, vergl. Meyer S. 87. Parallele Joh. 8, 39; Röm. 9. Über die acht Kinder Abrahams v. Röm. 4. — *Denn Gott vermag.* Die Allmacht und Freiheit Gottes ist durch ihr Erbrecht nicht gebunden; er kann sie als unächte Kinder Abrahams verwerfen, und dagegen aus den Steinen der Wüste dem Abraham ächte Glaubenskinder erschaffen, d. h. doch sicher aus wilden, rohen menschlichen Stoffen, und der Gedanke an die Verurteilung der Heiden ist hier ohne Zweifel angedeutet. — *Schon ist aber auch ic.* Das Gericht über die unächten Abrahamiden ist möglich, sagt der vorige Satz; es ist aber nicht nur möglich, es ist nahe bevorstehend, ja es hat schon begonnen, sagt der jetzt folgende. Daher das Präsenz. Schon liegt die Art an den Wurzeln der Bäume zum Einschlagen. Sie sind damit als unfruchtbare Bäume, oder als Bäume von schlechter Art bezeichnet (Kap. 7, 19). Das Gericht aber soll ganz durchgreifend sein; jeder Baum um, der nicht gute Frucht bringt ic. Damit kann nur die Ausschließung der ungläubigen Juden aus dem Messiasreich gemeint sein.

12. *Ich zwar taufe euch im Wasser* (in das Element des Wassers euch untertauchend) *zur Buße.* Damit erklärt der Täufer, daß nicht er der Richter sei, aber zugleich, daß er mit seiner Wasserlaufie ihnen das Heil nicht zusichere, sondern sie nur zur Buße aufordern könne, endlich am bestimmtesten, daß er einen symbolischen vorläufigen Beruf habe, mit dem er dem höheren Beruf des Messias vorarbeiten. Der aber mir nach kommt (gleich hinter mir her) = der Messias. Bezeichnung seines persönlichen Verhältnisses zu ihm: ich bin zu gering, ihm die Sandalen zu tragen (herbei und wegzu tragen, an und abzubinden bei Markus und Lukas). Bei Juden, Griechen und Römern das Geschäft der geringsten Sklaven. Weststein, Rosenmüller, Jahn. — Sodann Bezeichnung des Verhältnisses zwischen Tafse und Tafse. Er wird euch in dem H. Geist und im Feuer untertauchen. Einweder im H. Geist wird er euch ganz untertauchen als die Bußfertigen, oder im Feuer des Gerichts (gleicht der Gehenna) als die Unbußfertigen. Letztere Deutung des Feuers bei mehreren Vätern [von denen aber einige das Feuer darunter verstehen], bei den Neuenquinol, Schott, Neander u. s. w. Andererseits haben Manche mit Grasmiss unter dem Feuer das entflammende und lüternde Feuer des H. Geistes verstanden. Dagegen ist der warnende Charakter der Stelle, und das unauslöschliche Feuer, B. 12. Einige Godb. haben wahrscheinlich καὶ προτό defwegn weggelassen, weil sie mißverständlich meinten, es bediente wieder dasselbe, was der Heil. Geist.

13. *Dessen Wursthandel.* Ein anderes Bild des Gerichts, was dasselbe noch naturgemäßer erscheinen läßt, als das vorige. Die Theokratie ist die Despotie Gottes. Wenn nun die Despotie als Gartenbau nothwendig zu der Auschauung führt,

dass der gute Dekonom die schlechten Bäume beseitige, so führt die Dekonomie als Ackerbau noch mehr darauf, dass er am Tage, der Ernte auf seiner Dreschteme Weizen und Spren scheidet und mit beiden nach den Regeln der Dekonomie verfährt. Die Theokratie oder das Reich Gottes aber ist ganz vorzugsweise das Saat- und Erntefeld Gottes (Matth. 13, 3). Die Wurfschaukel in seiner Hand ist das scheidende, reinigende Element, also das Wort, die Predigt des Evangeliums. — **Die Tenne,** οπωρ, 775, ein festgestampfter, kreisförmiger Platz auf dem Acker. Das Getreide wurde entweder von Ochsen ausgetreten oder durch den von Ochsen gezogenen Dreschschnitten zermalmte. Robinson III, 379. Die Tenne bedeutet den Schauplatz der Wirksamkeit des Messias (Ewald), doch wohl mehr ideell gedacht als materiell das heilige Land (Meyer); noch weniger die Menschheit (Baumgarten-Crusius), oder das jüdische Volk (de Wette). Natürlich erweiterte sich der Kreis der Tenne von Jahrhundert zu Jahrhundert. Der Ausgangspunkt ist Judäa; die letzte Ausdehnung der Tenne der ganze Erdkreis, als der zerstampfte Grund, welcher in dieser Gestalt nicht zu weiteren Saaten bestellt wird. Die Reinigung der Tenne geschieht durch die Scheidung der auf ihr aufgesichteten Masse. Er wird sie *dieca-dagizev* ganz durchweg reinigen. **Der Weizen**, die wahren büßfertigen Gläubigen als der edle Weinertag der göttlichen Dekonomie. **Die Scheune,** αποθήνη, der Getreidebehälter, gewöhnlich trockne, unterirdische Gewölbe, zunächst das himmelreich dieses ist, wie es wiederum Symbol des himmlischen Reichs ist. **Die Spren** im weiten Sinne, alles Zerstampfte, hier der ganze Absall der göttlichen Dekonomie. Zunächst die Formen derselben, welche den Weizen vermittelt haben, sodann aber auch die Menschen, welche ihr Herz an diese Formen gehangen haben und durch Formendienst leer und zur Spren geworden sind. Alles das versäumt dem Feuer der welthistorischen Gerichte, zuletzt dem Feuer des Gerichtstages (Mal. 4, 1) und der Hölle (Matth. 25, 41).

Die Spren wurde zur Feuerung gebraucht. Der Ausdruck unauslöschliches Feuer (J. Jes. 66, 24) weist über das Bild hinaus in die Deutung, obwohl er zunächst die heftige, unüberwindliche Glut des Strohfeuers ausdrückt. Wenn die Feuergerichte erst begonnen haben, so gehen sie bis zu ihrer Vollendung fort. Es folgt aber eins auf's andere, bis sich das unauslöschliche Feuer der Gehenna entzündet.

### Dogmatisch-christologische Grundgedanken.

1. Es ist das Zeichen einer einzigen bewegten Zeit, oder vielmehr des Centrums der Weltzeit, dass zwei Männer, wie Johannes und Jesus, dicht nebeneinander auftreten. Johannes der Täufer ist das Alte Testament in persönlicher Gestalt, Christus das Neue Testament, also Johannes der Vorläufer Christi, so ist damit der Gedanke veranschaulicht: Das Alte Testament ist der Vorläufer Christi. Das Alte Testament nämlich nach seiner innerlich gesetzten Gesetzmäßigkeit. Diese repräsentiert Johannes, wie Maria nach der obigen Bemerkung die prophetische Hoffnung und evangelische Sehnsucht des Alten Testaments. Maria vermittelte daher den Herrn für das Volk, Johannes vermittelte das Volk für den Herrn. Beide aber konnten das Neue Testament und den Herrn nur vermitteln, er selber

aber ist die neue und absolute Offenbarung des göttlichen, gottmenschenlichen und erlösenden Lebens. — Der Gegensatz, in welchem Johannes, der strenge Bußprediger, steht zu Christo, dem lebensfreudigen Prediger des Himmelreichs, tritt uns unter den alttestamentlichen Propheten schon vor Augen in seinem Vorspiel, dem Gegensatz nämlich des Elias und Elisa. Elias vollbringt grösstentheils Gerichtswunder, und die Consequenz seines geistlichen Strafantrags wäre das Feuergericht, das Weltende, daher wird er im Feuer der Erde entrüst; Elisa vollbringt grösstentheils Rettungswunder und bereitet sie auf die messianischen Propheten vor. Jener Wendepunkt in dem Doppelbildze des Elias und Elisa war ein Vorzeichen, dass in dem großen Wendepunkt der alten und neuen Zeit, der Doppelerscheinung des Täufers und des Christus seine Erfüllung findet.

2. Das Alte Testament weiset auf die mannigfachste Weise über sich selber hinaus auf das Neue: mit seiner Verheißung, seinem Gesetze, seinen Typen, seiner Prophetie. Am meisten thut es das hier zuletzt in seiner getrennten Verkörperung, in der Person des Täufers. Das Verhalten des Täufers zu Christo ist das Verhalten des Alten Testaments selbst zu Christo. Die Taufe des Johannes aber ist seine eigentliche Sendung. Ihre Elemente und Anfänge liegen im Alten Testamente vor, sie selber aber kann nur begriffen werden als ein göttlicher Offenbarungsakt, als eine göttliche Sendung und prophetische Schöpfung. Ihr Sinn aber ist die Erklärung: die ganze israelitische Gemeinde sei unrein um und um. Einst ist sie trocken Zuges durch den Jordan hindurchgezogen, jetzt muss sie in den Fluthen des Jordan so zu sagen einmal versinken werden in ihrer alten Gestalt, um in neuer Gestalt aus denselben hervorzugehen. Diese Erklärung des Täufers schloss aber die Voransetzung ein, dass alle gesetzlichen Reinigungen das Volk nicht haben reinigen können, wie dies auch die Bedeutung des grossen Versöhnungstages (3 Mos. 16) gewesen war. Damit aber bekennt seine Taufe selber, nur ein Symbol zu sein, oder sie ist der Ausdruck der gesetzlichen Institution, womit diese erklären will, dass sie das Volk von der Sünde nicht erlösen könne. Daher musste auch die Taufe des Johannes eine Taufe zum Bunde und eine Taufe auf die Zukunft des Messias zugleich sein, und nur das konnte ihr letzter, höchster Endzweck sein, den Messias zu offenbaren seinem Volke.

3. Die grosse Wendung in den israelitischen Anschanungen ist auch damit ausgedrückt, dass Johannes in der Wüste als Bußprediger auftrat und sein Reinigungsgeschäft vollzog. Nach der alttestamentlichen Anschanung war das Lager der Gemeinde rein, die Wüste unrein (3 Mos. 16); jetzt kehrt Johannes das Verhältniss um: dass unreine Jerusalem muss in der Wüste seine Reinigung suchen. Dieser Gegensatz blüht typisch vorwärts auf die Schädelstätte, das Lager des Fluchs vor der Stadt, die von dem Judenthum erkommunizirte Gemeinde Christi; er bezieht sich aber auch in dem Bewußtsein des Täufers rückwärts auf die Stimme des Predigers in der Wüste bei Jes. 40, 3 (s. Joh. 1, 23). Sodann ist aber auch die Wüste gemacht zum Symbol des Volkes selbst, oder doch des jüdischen Volkslebens, wie es eben ist. In dieser Wüste findet der Prophet nicht Weg, nicht Steg für die Zukunft des Herrn. Drum muss ihm Bahn

gemacht werden durch die Buße, und muß dem Volke Buße gepredigt werden. Zu dieser Bußpredigt ist Johannes berufen, so sehr berufen, daß er so zu sagen ganz in die Bußpredigt, die bußpredigende Geisterstimme aufgehen will. Abgesehen aber von dem Symbolischen in der Natur der Wüste, so ist mit dem Innehalt des Johannes in der Wüste schon der tiefere Zug der Contemplation, der Einsamkeit, des Gebetslebens bezeichnet, wie er sich immer mehr mit der Verinnerlichung des israelitischen Glaubens enthalten mußte (Moses, Elias, Johannes, Christus, die Anachoreten).

4. Thut Buße, heißt es, nicht Büßung; das Grundwort sagt: Awendet euren Sinn, eure Gefüning und Anschauungsweise. Und zwar nicht, damit das Himmelreich herbeikommt, sondern weil es herbeikommt (Denn das Himmelreich u. s. w. S. Lisco S. 8). Anj die freie Erbarmung Gottes in der Offenbarung des Himmelreichs, auf die Erscheinung der gnadenreichen Heiligkeit Christi soll sich die Sinnesänderung gründen. Und sie muß; denn ohne Buße, Sinnesänderung, Wiedergeburt (Joh. 3) kann Niemand in das Himmelreich eingehen.

5. Das Verhältniß des Himmelreichs zum Reich Gottes ist schon oben angegeben. Das Reich Gottes nämlich ist das Ganze. Die Theokratie ist das Reich Gottes in vorbildlicher alttestamentlicher Gestalt, das Reich Christi ist das Himmelreich, oder das Reich Gottes in realer Gestalt, die wesentliche Theokratie. Dieses Reich Gottes aber ist in seiner Totalität die höhere Offenbarung des allgemeinen Reiches der Macht Gottes in Natur und Geschichte, und die Außahrung des Reiches der Herrlichkeit (Reich der Macht, Reich der Gnade, Reich der Herrlichkeit). Der Gegensatz dieses Reiches der Gnade ist das Reich der Finsternis. Es entfaltet sich vor dem Reiche der Gnade, dem Reiche Gottes, entwickelt sich an ihm, wird immer wieder von ihm unter dem Schein der äußeren Niederlage des Reiches Gottes überwunden, zuletzt gegenüber der Vollendung des Reiches Gottes in seiner Vollendung ganz zum Gericht der Selbstvernichtung verdammt, während es dem Reich der Allmacht immer absolut unterworfen war und dem Reich der Herrlichkeit zur Verherrlichung dienen muß. Die neutestamentlich bedingte Erscheinung des Reiches Gottes, welche von dem Wesen des Reiches Gottes selber zu unterscheiden ist, ist die christliche Kirche und der christliche Staat: die erstere als eine Verknüpfung theokratischen Vorstufen mit der Manifestation des Himmelreichs in der gläubigen Gemeinde; der letztere als eine Verknüpfung geistlicher Tendenzen mit der theokratischen Ordnung christlicher Gesetzgebung. Das Reich Gottes ist das Himmelreich nach seinem Ursprung und nach seinem Ziele, nach seinem Wesen und nach seiner Erscheinung, nach seinem König und nach seinem Volk, nach seinem Gesetz und nach seinem Bürgerrecht; die königliche Herrschaft Gottes in den Seelen der Gläubigen, durch Christus und seinen Heil. Geist.

6. Die asketische, strenge Lebensweise und Erscheinung des Johannes hat eine zweifache Seite. Sie charakterisiert zunächst den vollendeten Nasräer. Das Nasräertum war aber von Haus aus mit seinen Meidungen ein Seitenstück des Priestertums, eine höhere Ergänzung des gesetzlichen Amtspriestertums (Leben Jesu I, S. 63; apostol.

Zeitalter II, 303—398). Daher bildete das Nasräertum in der Person des Johannes, so wie in der Person des Apostels Jakobus einen naturgemäßem Übergang von dem alttestamentlichen Priestertum zu dem neutestamentlichen Priestertum des Geistes (bei Jakobus war schon Beides zusammengefaßt), wie die Synagoge den Übergang bildete von dem Tempel zur Kirche. Mit andern Worten, an den Nasräer im Priester schloß sich der christliche Priester an, wie die Kirche an die Synagoge im Tempel, wie die Taufe an die Waschung bei der Beschneidung, wie das Abendmahl an das Brodbrechen und den Kelch der Eucharistie im Pascha. Diese Stellung des Nasräers aber mußte Johannes einnehmen, wenn er mit dem jüdischen Volk auch seine Priesterschaft selbst dem Urtheil der Unreinigkeit unterwerfen sollte. Sein Nasräertum hat aber auch eine reale Seite und bezeichnet nicht bloß eine symbolische Weltentfaltung. Johannes hat sich von dem Glanz und den Bedürfnissen seiner Zeit und seines Volks in heroischer Weltentfaltung frei gemacht, daher kann er das Strafantritt an den Pharisäern und Sadduäern, an den Hierarchen und Fürsten des Volks mit der großartigsten Freiheit verwalten.

7. Der Gegensatz zwischen der Abmahnung der Pharisäer und Sadduäer von der Taufe Seitens des Täufers, und der Abmahnung des Herrn, ist von der höchsten Bedeutung. Jene genügten dem Gesetze des Alten Testaments nach seinem Urtheile nicht, dieser ist über das Alte Testament hinaus. Jene sind unzulänglich für seine Taufe, für diese ist seine Taufe unzulänglich. Die Hierarchen seines Volkes stehen vor ihm wie „Schäben“, oder vielmehr wie ein durchaus dem wahren Judenthum entartetes Geschlecht; vor diesem neigt er sich wie der niedrigste Knecht vor dem höchsten Herrn. Wir erhalten also hier ein ganz anderes Bild von dem Geist des Alten Testaments, wie es Diejenigen aufstellen, welche die alttestamentliche Religion mit dem pharisaïschen Judenthum identifizieren.

8. Das Johannes hier die Zukunft Christi vorzugsweise von der richterlichen Seite derselben schildert, während er seinen Jüngern gegenüber den Herrn auch als den erlösenden Dulder zu bezeichnen wußte (Joh. 1), liegt in der Natur seiner Straßpredigt. Es ist aber dem ganzen Alten Testamente eigen, ja der ganzen Heil. Schrift, Gericht und Erlösung zusammenzufassen, und so auch hier. Die abstrakte Schuldogmatik hat die Begriffe Gericht und Erlösung viel zu sehr aus einander gerissen. — Ebenso ist offenbar, daß der Täufer die Zukunft Christi in ihrer ganzen perspektivischen Entwicklung meint, von der ersten bis zur zweiten Zukunft. Das scheidende Gericht, welches sich in der zweiten Zukunft vollenden soll, hat ja auch mit der ersten Zukunft schon begonnen. — Die rechtmäßigen Früchte der Buße, welche der Täufer fordert, sind die Proben einer gründlichen, religiös-sittlichen Erneuerung und Wiedergeburt; sie enthalten eine Verwerfung alles bloß symbolischen Scheinwesens von Buße und Glauben.

9. Die Wassertaufe, die Feuertaufe. Die eine vollzieht Johannes, die andre Christus; die eine geht auf die Zukunft des Messias, die andre auf den erschienenen Messias selbst; die eine ist zur Buße im Sinne asketischer, theodäntischer Weltentfaltung; die andre zur Buße im Sinne des Sterbens und der Auferstehung Christi; die eine

geschieht mit dem Wasser, das nur äußerlich (gesetzlich und symbolisch) reinigen kann, die andre mit dem Heiligen Geiste, dessen Feuerkraft innerlich läutert, alle Schaden vom Metall ausscheidet; die eine zu einer Vergebung der Sünden, welche sich fest nur im Hoffnungsglauben verwirkt und erst mit der künftigen Geistestaupe vollendet, die andre zur Besiegelung der Sündenvergebung selbst. Das Sakramentliche in der johanneischen Taufe ist nur ein Keim: der Hoffnungsfriede und die bedingungsweise geistete Zuflucht der künftigen Geistestaupe, oder der Aufnahme in das Reich des Messias; die Geistestaupe Christi dagegen erschafft sich ihren vollen sakramentalen Ausdruck in einer neuen Wassertaufe, welche das Zeichen und Siegel der inneren Geistestaupe sein soll. Die christliche Taufe hat zwar ihren Ausgangspunkt in ihrer Basis in der Taufe Christi; allein sie kann sich in ihrer kirchlichen Abhängigkeit regressiv der Wassertaufe des Johannes nähern; während diese progressiv durch die Taufe der Jünger sich der Taufe Christi näherte. Allein auch so bleibt der Gegensatz dieser, daß für den christlichen Täufling die Kirche des Geistes da ist, und mit ihr der ganze Verlöhnungsfriede, während der johanneische Täufling seiner Kirche erst warten mußte. D. h. hier ist und bleibt die objektive Seite der Taufe, ihre sakramentliche Bedeutung vollendet; es handelt sich nur darum, daß der Täufling in seine Taufe eingehe; dort fehlt es eben noch an der objektiven Seite der Taufe, der Kirche. Daher konnte die Johannistaufe wiederholt werden, die christliche Taufe nicht. Die Taufe des Johannes ging noch nicht in die volle Tiefe (taufen, teufen, tießen); die christliche Taufe spricht die absolute Verließung des Täuflings aus; wir werden getauft auf den Tod Christi.

10. Die Größe des Herrn tritt in ihrer ganzen Majestät hervor, wenn wir ihn austreten sehen neben dem großen Täufer, dem Größten unter allen vom Weibe Geborenen im Alten Bunde. Die Größe des Johannes bestand aber vor Allem in der fast beispiellosen Demuth, womit er von vorn herein sein großes, das ganze Volk erschütterndes Werk als ein bloßes Verläuferwerk bezeichneten, und womit er sich sofort dem Geiste des Größeren unterordnen konnte.

11. Auch Maleachi hatte die Feuertaufe des Messias verkündigt (§. 3, 3), und zwar im Sinne der läuternden Wirkung. Daher ist jedenfalls ein Moment der Feuerwirkung auch in der Wassertaufe des Johannes festzuhalten. Auch darin aber ähnlichlich Johannes an den Propheten Maleachi an, daß er mit seiner Strafpredigt die Grundgedanken desselben (namenlich §. 3 u. 4): Ungültigkeit des alten theoeratischen Werks, fortfest. Und so wie Maleachi auf den Täufer hingewiesen hat, so weiset nun der Täufer hin auf Christum. Die Erwidung des Volkes, welche Johannes hervorrief, war zwar im Allgemeinen nicht nachhaltig, wie dies von jeder geleglichen Erweckung gilt, allein ihre Wirkung blieb in den Herzen der Auserwählten, zumal der besten Johanniäer, und das war genug; der Herr sandt einen zubereiteten Boden.

12. Es war die wunderbare Wirkung der göttlichen Geistesmacht des Johannes, daß er das selbstgerechte und scheinheilige Judenthum seiner Zeit der Wassertaufe zur Buße unterwerfen konnte, so

dah̄ es sogar eine angenehme Sitte wurde, Buße zu ihm (Joh. 5, 35).

13. Ueber Johannes den Täufer und sein Verdienst vgl. Heubner §. 27.

### Homiletische Andeutungen.

Johannes und Christus, oder der Stifter des Neuen Bundes wird beglaubigt von dem letzten Propheten des Alten Bundes. — Johannes in seiner Mittelstellung zwischen Maleachi und Christus.

Die alttestamentliche Weihagung wird im Täufer zu einem vollenbeten Hingerzeug auf Christum.

Die Taufe des Johannes in ihrer Bedeutung: 1) ein Zeichen Gottes, 2) ein Abschluß des alten Gesetzbundes, 3) eine Weizagung der Taufe Christi.

Wie sich die Weltenttagung des Johannes erst im Kreuzestode Christi vollendete, so die Taufe des Johannes in der Taufe Christi. — Die Taufe geht mit uns in die Tiefe 1) der Selbstkenntnis, 2) der Reue, 3) der Weltenttagung, 4) der Hingabe an die Gnade des Herrn. — Die Predigt des Alten und des Neuen Bundes: Thui Buße, denn das Himmelreich ist nahe herbeigekommen.

1) Wie Johannes und Christus in dieser Predigt übereinstimmen; 2) wie sich beide Predigten in ihrem Sinn unterscheiden; 3) wie sich der Sinn der ersten im Sinne der zweiten vollendet. — Der ewige Grundgedanke aller Predigten: Buße und Glaube.

Die Taufe und die Predigt gehören immer zusammen. — Johannes, das Vorbild des Bußpredigers als die Stimme eines Rufenen in der Wüste: 1) der ganze Mann in That und Wort eine Stimme, 2) und nur Eine Stimme, 3) und zwar eine rufende Stimme, 4) eine die Wüste durchdringende und belebende Stimme. — Der Einklang der That und des Wortes: die Seele der Predigt — die Geistesstimme in der Welt: Bereitet den Weg des Herrn. 1) Wie sie erschallt: a) sie erschallt von allen Seiten; b) sie erschallt an allen Orten; c) sie erschallt zu jeder Stunde; d) sie erschallt für alle Herzen. 2) Was sie will: a) einen Weg für den Herrn; b) einen Wegbau für den Herrn; c) einen Wegbau durch die Wüste für den Herrn. — Wie der Weg des Herrn bereitet wird durch den ebenen Pfad: 1) Das hochfahrende Herz muß geniedrigt werden durch die Buße; 2) das niedergeschlagene emporgehoben durch den Glauben; 3) das schwankend geradeaus gerichtet durch Entschiedenheit des Lebens.

Die äußere Weltenttagung des Johannes, ein Bild der inneren Weltenttagung, zu der jeder durch die Taufe verpflichtet ist. — Das Geistesleben, ein Stand freier Enttagungen. — Die wunderbare Macht der gläubigen Weltenttagung über die Welt. — Die erste Rettung bei dem nahenden Gericht heißt: Alles jahren lassen — Erweckungszeiten, Blüthenzeiten: 1) Nur ein Frühling Gottes führt sie herbei; 2) die Blüthen fallen ab,

3) und viele als taube; aber 4) es bleibt eine ewige Frucht. — Die Taufe Johannis, die letzte Feststunde des Alten Bundes. — Die Buße des Gesetzes muß durch die Buße des Evangeliums besiegelt werden, d. h. der Sündenschmerz der Furcht durch den Sündenschmerz der Liebe. — Das rechte Sündenbekenntniß ist die entscheidende That — das rechte Sündenbekenntniß die Wurzel aller Bekennnisse — Christus unterwirft sich der Taufe des Johannes, obschon auch die Pharisäer und Sadduzäer sind getauft worden. — Die Pharisäer und Sadduzäer als

Täuflinge oder als Büßer: 1) Sie sind Eins in der Heuchelei, 2) verschieden in der Art der Heuchelei, 3) wiederum Eins im Gericht der Heuchelei. — Aus der Selbstgerichtigkeit in den religiösen Formen geht immer wieder ein Otterngesicht hervor: 1) ein niedrig stumfsmüdiges, 2) ein aufgeregert listiges, 3) ein bößartig schädliches Gesicht. — Die Wahrheit der Buße muß sich beweisen durch die Güte der Frucht. — Die kirchliche Gerechtigkeit soll an der menschlichen Rechtschaffenheit geprüft werden. — Die Verurteilung auf den Vater Abraham geht durch alle Zeiten hindurch. Sie hat 1) immer denselben Sinn; sie ist 2) in allen Zeiten verschieden und doch 3) in allen Zeiten gleich nützlich und verderblich. — „Gott vermag dem Abraham aus diesen Steinen Kinder zu erwecken“, oder die schöpferische Macht der freien Gnade Gottes: 1) Sie fann Abrahamskinder machen aus den Steinen der Wüste (steinharten Heidenherzen); denn der Stein harret des Lebens. 2) Sie will's noch eher als aus Scheinheiligen Abrahamskindern; denn die Scheinheiligkeit läugt das Leben. — Der Herr in seiner richterlichen Zukunft im Bild des Landökonomen: 1) unter den Bäumen, 2) auf der Tonne. — „Die Arie liegt schon an der Wurzel der Bäume:“ 1) Die Erklärung: das Gericht hat bereits begonnen; es ist keine Zeit zu verspielen. 2) Die Folgerung: werdet gute Bäume; bringet die rechten Früchte; dazu ist noch eben Zeit. — Die Majestät Christi in dem Gegensatz des Bildes: Johannes und Christus. — Die Wassertaufe und die Geistetaufe. — Die Geistetaufe und die Feuertaufe. — Die Geistetaufe selbst eine Feuertaufe. — Der Abschluß der Gottesernte in der Weltgeschichte oder das erlösende Gericht: 1) Die Wurfschaufel auf der Tonne, oder das scheidende Wort; 2) die Sammlung des Weizens, oder die Erlösung der gereisten Gotlesmenschin in das Reich der Liebe; 3) die brennende Spreu, oder das Gericht der Scheinmenschen. — Die brennende Spreu, oder das Gericht: 1) ein Brand der Formen, die das Leben vermittelt haben, a) der weltlichen, b) der geistlichen; 2) ein Feuerleid der leeren Scheinmenschen, die in den Formen das Leben suchten, a) durch die ganze Weltgeschichte hindurch, b) am Weltende. — Die ewige Selbstvernichtung des leeren Scheinwesens, eine Hölle: 1) das Bild der Hölle, 2) das eigentliche Wesen der Hölle, 3) der letzte unergründliche Zweck der Hölle. — Das Gericht der Welt als die Vollendung des Reiches Gottes und seiner Kinder. —

**Starke:** Die Hauptsumme aller göttlichen Lehren ist Buße und Glauben. — Wer ins Himmelreich eingehen will, muß aus dem Reiche der Welt mit seinem Herzen ausgehen. — Wohin Christus mit seinem Evangelium kommt, findet er nichts als eine Wüste. — Das Gesetz muß die Gewissen erschrecken und dem Evangelium die Thüre öffnen. — Lehrer müssen keine Höflinge, Bauchdinner und Menschenfreche sein. — Ein Christ nimmt mit dem Tische vorlieb, wie er ihn haben kann. Der Lehrer soll zufrieden sein, wenn er auch am wüsten Orte steht. — Weltleute zittern wohl vor dem Gericht und Zorn, benscheln und beugen sich, doch haben sie nicht das rechtschaffene Wesen in Christo. — Ein heiliger Eifer kann wohl bei der wahren Liebe stattfinden. — Lehrer müssen die Vorurtheile der Menschen wissen. — Wir werden Christen nicht durch die Geburt, sondern durch die Wiedergeburt. — Die äußere Gemeinschaft der Kirche verdammt um so viel schwerer Alle, die daneben nicht auch zu dem wahren Glauben kommen. — Je weniger ein Diener im Wert des Herrn sich aufschreibt, je mehr er damit ausrichtet. — Ein heiliger ein Mensch, desto demütiger. — Ein Lehrer muss die Zuhörer losen und schrecken. — Es geht mit uns entweder in die ewige Scheuer oder ins ewige Feuer. —

**Görlach:** Ein Baum, der nicht dazu dient, Früchte zu tragen, muß dann wenigstens zur Feuerung dienen. Ein Mensch, der kein Denkmal der erneuernden Gnade und Liebe Gottes werden will, muß dann wenigstens in seiner Strafe die göttliche Gerechtigkeit verherrlichen.

**Heubner:** Prediger in der Wüste sein ist ein heldenmütiger Entschluß. — Das Herz muß offen stehen, wenn der König der Ehren einziehen soll. — Das Bekennen der Sünden (Sünden) hat unschätzbares Werth. — Otterngesicht: Das menschliche Herz hat oft etwas Schlangenartiges, Tückisches, einen Hang zur Faulheit, Täuscherei. — Die Derrheit, unschönende Strenge des Johannes ist besser als die schlaffe Gelindigkeit: jene weckt auf, macht bevorzugt, regt an; diese schläbert ein, macht sicher und eingebildet. — Die Einbildung der Juden auf ihre Stammväter ist warnend für Alle. — Nationalstolz — (s. die Note S. 25). Ins Reich Christi geht nur das Gute und Reine ein, alles Unreine wird ausgestoßen.

### B. Kap. 3, 13—17.

Zweite Perikope am Sonntag nach dem Fest der Beschneidung. Nach Neujahr.

**Inhalt:** Der Täufer mit Geist und Feuer demütigt sich unter die Wassertaufe der sündigen Gemeinde. Aus der Gemeinschaft der Sünder hebt ihn der Vater in die Gemeinschaft der Dreifaltigkeit empor. Er wird durch den Täufer seinem Volke als Messias offenbart.

Damals eben erschien Jesus aus Galiläa am Jordan bei dem Johannes, um sich von ihm taufen zu lassen. \* Johannes aber wehrte ihn ab, und sprach: Ich habe nötzig, von dir getauft zu werden, und du kommst zu mir? \* Doch Jesus antwortete und sprach zu 15 ihm: Läß das jetzt zu, denn also geziemt es uns, alle Gerechtigkeit zu erfüllen. Da ließ er's ihm zu. \* Und Jesus tauchte unter (ward getauft) und stieg sofort wieder empor aus 16 dem Wasser, und siehe, da thaten sich die Himmel auf für ihn, und er sah den Geist Gottes herabfahren gleich einer Taube und über ihn kommen. \* Und siehe! Eine Stimme aus den Himmeln, die sprach: Dieser ist mein Sohn, der Geliebte, an welchem ich Wohlgefallen gesaßt habe.

### Eregetische Erläuterungen.

**1. Damals (töte).** Und im Gegensatz gegen jene Taufe der Pharisäer und Sadduzäer wurde auch die Taufe Jesu herbeigeführt. Damals kam Jesus von Galiläa zum Jordan, um sich von ihm taufen zu lassen. Über den Zweck der Taufe will Meyer den rechten Aufschluß geben (S. 91): „Jesus wollte getauft werden vom Johannes nicht im persönlichen Gefühl der Sündhaftigkeit (B. Bauer, vergl. Strauß), auch nicht, weil er durch seinen solidarischen Zusammenhang mit dem unreinen Volke unrein gewesen nach dem levitischen Rechte (Lange); auch nicht zur Versicherung, daß seine *augæ aspergælos* dem Leben des Geistes nicht entgegen stehen sollte (Hoffmann, Weihagung und Erfüllung, B. 2, S. 82); auch nicht, weil die Bedeutung der Taufe sei: die Erklärung, dem Tode verfallen zu sein (Ebrard); auch nicht, um die göttliche Entscheidung über seine Messianität herbeizuführen (Paulus); oder zur Begründung des Glaubens Andrei an ihn, sofern die Taufe ein Symbol der Wiedergeburt seiner Befreier sei (Ammon L. J. I, S. 268); oder um durch sein Beispiel die Taufe Johannis zu ehren (Kunoel, Kern); oder um zur Haltung des Gesetzes sich zu verbinden (Hoffmann, Krabbe, Ständer); oder weil er vor Herabkunft des Geistes blos als Israelit überhaupt sich zu benehmen gehabt (Hes., Kuhn, vergl. Olshausen). Das textmäßig Richtige ergibt sich aus B. 15, nämlich weil er in seinem messianischen Bewußtsein gewiß war, er müsse sich nach Gottes Willen der Taufe seines Vorläufers unterziehen, um (B. 16, 17) die göttliche Declaration als Messias zu empfangen. Das messianische Bewußtsein nämlich ist nicht als erst bei der Taufe bei ihm eingetreten zu betrachten, so daß er also durch die Taufe innerlich zum Messias umgeboren worden wäre, sondern das ποίητον ἐστιν οὐν (B. 15) segt das Bewußtsein seiner Bestimmung und des Verhältnisses Johannis zu derselben voraus.“ — Wir sind Meyer dankbar für die übersichtliche Zusammenstellung der verschiedenen Ansichten über die Bedeutung der Taufe Jesu, bemerken jedoch, daß seine Deutung nicht erklärt, wie sich Jesus einer Taufe zur Buße unterziehen könnte, und zwar mit dem Worte: es giebt sich uns, alle Gerechtigkeit zu erfüllen, worunter doch nur die alttestamentliche Gerechtigkeit gemeint sein kann. Und damit kommen wir auf unsre Klarung zurück. Johannes hat nach der strengsten Consequenz des alttestamentlichen Gesetzes über die Reinheit, wie dasselbe schon Haggai ausgelegt (2, 14), die ganze Gemeinde Israel für unrein erklärt. Auch Jesus, obwohl sündlos und heilig, versäßt unter diese Erklärung, er ist durch die Gemeinschaft mit seinem Volke levitisch unrein. Das hat aber die Bedeutung, daß er um seines Zusammensangs mit dem Volke willen büßen muß, mithin als Unschuldiger für das Volk büßen muß. Und so ersüßt er zunächst alle Gerechtigkeit. Freilich kann er das nur mit dem bestimmten Vorgefühl, daß seine freiwillige und doch gehorsame Demuthigung unter das Urtheil, welches auf seinem Volke lastet, zu seiner Verherrlichung, also auch zu seiner „Declaration als Messias“ führen werde. Meyer hat durch seine Negation den Unterbau für seine eigene Erklärung zerstört, die als zweites oder letztes Moment begriffen völlig richtig ist. Es versteht sich, daß unsre Klarung auch die von Ebrard

einschließt, nur daß die Taufe des Johannes die Todesweihe noch nicht bestimmt ausspricht, sondern nur das todesähnliche Leiden.

**2. Er aber wehrte ihn ab.** Diese Stelle soll nach Strauß und de Wette mit der Erklärung Joh. 1, 33: ich kannte ihn nicht, streiten. Allein dort ist nur die Rede von der prophetischen, göttlichen Gewißheit des Täufers über die Messianität Jesu. Diese Gewißheit konnte ihm nur ein bestimmtes Zeichen von oben geben: nicht die Aussagen seiner Mutter Elisabeth, nicht die wahrscheinlich schon von früh auf stattfindende Bekanntschaft mit Jesu. Wohl aber kannte er ihn schon hinlänglich in seiner religiösen und sittlichen Weise, um zu fühlen, daß Jesus der Täufe nicht bedürfe (Hoffmann). Dazu kam der wunderbare Eindruck der persönlichen Erscheinung des Herrn und die immer gesteigerte Ahnung, daß das Wort der Eltern sich bestätigen werde. So fühlte er sich also als der Kleinere dem Größeren, als der Sünder einem Heiligen gegenüber gestellt, und wurde ohne Zweifel bestürzt über die durchaus richtige, aber doch von ihm nicht ganz durchschauten Consequenz seiner Taufe, nach welcher sich auch Jesus der selben unterziehen mußte. Daher wehrte er ihn sehr stark ab, *dixerat vero*. Das Compositum stärker als das Simpler. Jesus besiegt seine Einwürdungen durch die Hinweisung auf die Forderungen der Gerechtigkeit. Damit kann nur die Erklärung der levitischen Consequenz des johanneischen prophetischen Aufrags gemeint sein, nicht aber eine Andeutung, er werde sehen, was für Wunderzeichen diesen Alt begleiten würden. Zunächst handelt es sich um den reinen Gehorsam; die Verherrlichung desselben war ein Vorbehalt Gottes. Von einem Sündenbekennniß konnte also natürlich nicht die Rede sein, sondern nur von dem Bekennniß Jesu, daß er als Israelit dem Gesetz unterthan sei und im Zusammenhang des Blutes, der Gejichte, des tragischen Gejichtes und der Liebe stehe mit der Menschheit. Gleichwohl hat schon die apokryphe Praedication Pauli (s. über dieselbe Greider Beiträge, I, S. 360ff.) Jesus ein Sündenbekennniß ablegen lassen; im Evang. sec. Hebr. hingegen bei Hieronymus contr. Pel. 3, 2 antwortet Jesus auf die Aufrichterung seiner Mutter und seiner Brüder, sich mit ihnen tauften zu lassen: „quid peccavi, ut vadam et baptizer ab eo? nisi forte hoc ipsum, quod dixi, ignorantia est.“ Ueber die Stellung der Worte des Wettstreites zwischen Johannes und Jesus im Hebräer-Go. vgl. Meyer S. 92. —

**3. Also gesiemt es uns.** So gehörte die Taufe Jesu also nicht blos zur Vollziehung seiner Pflicht, sondern auch zur Vollziehung der Pflicht des Täufers.

**4. Steig sofort wieder empor.** Das εὐόρυs bedeutet: *ἀρεόπλον*. Wie wenn er aus der Tiefe des Wassers emporgestoßen. Dieses wunderbare Hervorgehn Christi aus der Tiefe hing mit dem wunderbaren Hervorgehen des H. Geistes aus der Höhe zusammen.

**5. Siehe, da thaten sich für ihn die Himmel auf;** *ἀρεόπλον*. Die vermeintliche Aufheiterung des Himmels nach Paulus, und das Gewitter nach Kunoel und von Ammon stehen einander gegenüber. Meyer erklärt, es sei keine poetische Schildderung, sondern gemeint sei ein wirkliches Ausgeben des Himmels, aus welcher Tiefung der Geist herabgekommen. Und was hat sich Meyer dabei gedacht? Jene Meinung könnte

man doch nur mythisch nennen, also auch poetisch. Wir haben uns erlaubt, das Eintreten einer einzigen Stimmung der Erdsphäre, wobei die Sternwelt sichtbar wurde, anzunehmen (Leben Jesu 2, 1, §. 183). Die Analogie wäre die Verfinsternung der Sonne am Mittage der Kreuzigung, wie die Taufe die Analogie und das Vorspiel seines Todesleidens selbst. Es ist aber ohne Zweifel auch ein visionäres Element mit gesetzt. Und bei dieser visionären Stimmung ist Jesus als der centrale Ausgangspunkt zu denken; der Täufer aber vollständig in Mitleidenschaft versetzt (vgl. Joh. 12, 28; Apost. 9, 7; 22, 9). Denn jedenfalls hörte der Täufer die Stimme, welche Jesum als den geliebten Sohn bezeichnete. Das *εἶδεν* scheint freilich hier auf Jesum bezogen werden zu sollen. Indessen ist jedenfalls Johannes als mitschauende gesetzt. Dafür spricht 1) sein Anteil an der Gebörsvision, 2) die Darstellung von Johannes. Es ist also wohl von einem gemeinsamen Schauen beider die Rede, das aber Christus zunächst repräsentirt.

6. **Gleich einer Taube** (*εὐαγγελίον εἶδεν ὡς τρυπητέραν*). An die bloße symbolische Bezeichnung der Art, wie der Geist herabfam, etwa als der schnelle (Kritische), ruhige (Meander), reine (Olshausen), schöpferische (Baumgarten-Crusius) ist nicht zu denken. Mit Recht hebt Meyer die Parallele bei Lukas hervor, wozu man noch den Ausdruck *εἶδεν* hinzunehmen muß. Das Hebräer-Evangelium bei Epiph. 30, 13 hat ganz richtig erklärt: er sah den Heil. Geist Gottes in der Gestalt (visionären Gestalt *εἶδεν*) einer herabkommenen Taube. Es war keine wirkliche Taube, aber das Gesicht einer niederschwebenden Taube für seinen schauenden Auge. Das Bild der vollendeten Sausthet, Reinheit, Lebensfrische und Belebungskraft.

7. **Und siehe! Eine Stimme.** Vergl. Luk. 5, 12; 19, 20. Apost. 8, 27. Offenb. 4, 1; 6, 2; 7, 9. Mit der Manifestation des Heil. Geistes erfolgt auch die Manifestation des Vaters und des Sohnes. Der Sohn bezeichnet allerdings den Messias (Ps. 2, 7; Jes. 42, 1), aber den Messias nicht lediglich in seiner australischen Würde, sondern auch in seiner göttlichen Natur. Denn die Beziehung auf seine wunderbare Geburt von Gott durch den Heil. Geist kann hier nicht fehlen (Matth. 1, 20; Luk. 1, 35.) Der Ausdruck *οὐαγγελίον* bezeichnet weder den Giebtesten im Superl., noch den Einzigsten, wohl aber den Giebtesten im einzigen Sinne. *Εν* *οὐαγγελίον*. Der Vorrist darf nicht unbeachtet bleiben. Er bezeichnet die ewige Ausschauung, in welcher der Vater den Sohn liebend ansteht. Die vorliegende Geschichte steht im Zusammenhang einer rhythmischen Folge mit der Verherrlichung des Sohnes durch eine wunderbare Stimme im Tempelraume und auf dem Berge der Verklärung, wo er in ähnlicher Weise als der Sohn bezeichnet wurde. Uebrigens ist das demonstrative Moment der Stimme bei Matthäus zu beachten. Es heißt nicht: Du bist mein geliebter Sohn, sondern: Dies ist mein u. Damit ist ausgesprochen, 1) daß die Stimme besonders als Offenbarung für den Johannes bestimmt war; 2) daß er sie empfing zur Ausführung seiner Sendung, Jesum beim Volk als den Messias einzuführen. Bei Markus und Lukas in der centrale Ausgangspunkt der Vision bestimmter bezeichnet: Du bist mein lieber Sohn, Johannes dagegen hat auf's bestimmteste den Anteil des Täufers an der Vision hervorgehoben.

8. Die Anstothe, welche die Kritik in dem vorliegenden evangelischen Abschnitt gefunden hat, fallen dahin, sobald die Anerkennung des Wunderbaren im Leben des Herrn gegebenbleibt. Selbst eine wirkliche Differenz zwischen den Synoptikern und Johannes, wie Meyer darauf beharrt, ist nicht anzuerkennen; und am wenigsten mit ihm das Thatfächliche darauf zu reduzieren, daß die Erscheinung der Taufe für ein visionäres Schauen stattgefunden habe. Das visionäre Schauen schließt den thatfächlichen, objektiv wunderbaren Vorgang nicht im mindesten aus; es correspondirt mit ihm. Interessant ist die Frage, ob die Taufe schon vor dieser Zeit ein Symbol des Heiligen Geistes gewesen sei. Ausgangspunkt der Betrachtung ist die Thatfäche, daß die Taube den Sirenen als Symbol der brütenden Naturkraft heilig war (Greuter Symbolik 2, 80). Dadurch gewinnt das brütende Schweben des Heil. Geistes über den Wassern, 1. Mose 1, 2, eine besondere Bedeutung; nach dem Talmud schwöre er über den Wassern wie eine Taube. Indessen hat das Alte Testament das Symbol nicht entwickelt, so bedentham auch die Taube des Noah und die Taube im Hohen Liede wieder hervortritt. Auch das Wort des Herrn Matth. 10, 16 gehört hierher. Wollte man den Gesamteindruck dieser Bilder bezeichnen, so würden sie wohl in ihrer Bedeutung besonders auf die Gemeinde hinzielen. Und in der That gewinnt ja auch der Heil. Geist seine Gestalt in der Gemeinde. Ueber die talmudischen und rabbinischen Deutungen der Taube s. Meyer S. 98.

9. Strauß hat einen Widerspruch darin finden wollen, daß Christus nach dem Zeugniß der Evangelisten von dem Heil. Geist bereits empfangen sei in seiner Geburt, und doch auch wieder mit denselben getauft bei seiner Taufe. Man hat bei dieser Geistesmittheilung bei der Taufe Jesu an die Ansicht einzelner Gnostiker erinnert, welche annahmen, der Mensch Jesus habe erst bei der Taufe den himmlischen Logos empfangen (Cerinthus, Basilides, Valentinus). Bei dem Allen aber hat man sich die Lehre von der Wahrheit der menschlichen Entwicklung des Herrn nicht vergegenwärtigt. In seiner Geburt wird er ein Organ des Heiligen Geistes nach seiner Anlage, und damit ist die Sündhaftigkeit seiner göttlichen Entwicklung gesetzt. Bei seiner Taufe aber hat sich die Entfaltung seines göttlichen Bewußtseins vollendet. Jetzt wird er ein Organ des Heil. Geistes nicht bloss nach dem Maße seiner individuellen Anlage für sich betrachtet, sondern nach dem Maße seines vollendetem göttlichen Bewußtseins, und der Beziehung desselben auf die zu erlösende Menschewelt. Er empfängt jetzt den Geist in der Geistesfülle der zu gründenden himmlischen Gemeinde. Auch jetzt aber bleibt wieder diese Geistesfülle noch in die Knüchtestgestalt seiner Erscheinung und seines Wirkens beschlossen; erst nach seiner Vollendung ergiebt sie sich in schrankenloser Freiheit über die Gläubigen, und die Taubengestalt, die sich in sein Herz verkehrt, bringt jetzt hervor, um zu schweben und zu brüten über den Wassern des Weltlerbens.

10. Der erste Schimmer der bestimmt hervortretenden Dreifaltigkeit, welcher bei der passiven Taufe Jesu (der Johannis-taufe) hervorbricht, entfaltet sich in der aktiven Taufe Jesu, der Einsetzung der beiligen Taufe Matth. 28 zum vollen Glanze der essen-

barten Dreifaltigkeit: Im Namen des Vaters, des Sohnes und des Heiligen Geistes. — Die Beziehung zwischen beiden Momenten ist offenbar.

### Dogmatisch-christologische Grundgedanken.

1. Jesus kommt aus Galiläa an den unteren Jordan zu Johannes, um sich taufen zu lassen. Daraus folgt zweierlei. Erstlich, daß sich die Wirkung der Taufe des Johannes über das ganze Volk Israel verbreitet hat. Zweitens, daß Jesus von dem mächtigsten Zuge des Geistes bewegt ist. Es ist der erste Alt, womit er als Mann auftrete, seitdem er als der zwölfjährige Jesus im Tempel zu Jerusalem aufleuchtete und im Dunkel von Nazareth wieder verschwand. Und dieser Alt ist so rätselhaft, daß er auch unsrer Theologie noch die größte Mühe macht. Für den Herrn war er völlig klar. Es erging an ihn der Ruf Gottes, daß er, der Heilige, nach der Konsequenz des Gesetzes sich brennen müßte unter das Urtheil der Sünden. Und das war seine Berufswise, der er sich nur mit dem Borgefühl seiner Leiden und seiner Verherrlichung unterziehen konnte.

2. Johannes ward bestürzt, als er Jesus kommen sah zu seiner Taufe. Daß Zweifel kamen! er die Weihungen seiner Eltern über ihn; wahrscheinlich kannte er ihn persönlich. Dazu kam der Eindruck der Erscheinung Jesu. Alles das war noch nicht genug für ihn, um Jesus als den Messias dem Volke vorstellen zu können: dazu mußte er eine bestimmte Offenbarung abwarten. Aber es war mehr als genug für ihn, um zu fühlen, daß die Taufe zur Reinigung für den Herren nach seiner persönlichen Weihe und Würde durchaus unangemessen sei. So mußte er also einen Augenblick irre werden an der durchbaren Consequenz seiner Taufe. Um so mehr, da er als der Täufer von dem lebhaften Bewußtsein seiner Unwürdigkeit und Sündigkeit Jesu gegenüber ergrißen wurde. Daher seine Weigerung und seine Erklärung dazu: Ich bedarf wohl, daß ich von dir getauft werde. Aber Jesus sah weiter: Die Consequenz der Johannis-taufe war doch die Consequenz des Gesetzes selbst, und in der Consequenz des Gesetzes spiegelte sich die heiligtätigste Consequenz des Lebens. Der Heilige hängt historisch mit seinen sündigen Brüdern zusammen, und darum muß er mit ihnen und für sie leiden. So fand also die Taufe des Johannes nicht blos ihre Anwendung auf Jesus; sie fand erst darin ihre Erfüllung, daß Jesus getauft wurde. Und damit wurde sie zum Symbol seiner Todesweihe zur Versöhnung der Welt. Daher konnte auch Johannes nach der Taufe Jesu ausstrufen: Siehe, daß ist Gottes Lamm!

In dem Kampfe der beiden heiligen Männer scheinten die beiden Testamente für einen Augenblick ihre Rolle zu wechseln. Johannes vertritt in diesem Moment die Freiheit des Neuen Bundes, Christus die gesetzliche Strenge des Alten. „So bilden die Stände der alttestamentlichen und neutestamentlichen Gerechtigkeit hier ein Kreuz“ (Leb. Jesu 2, 1. S. 177). Die beiden Dekononeen aber offenbaren ihre Verbündlichkeit und Einheit durch diese Verfestigung ihrer Gränzinge.“ — Jesus sieht über den Täufer, und wie dieser über seine bisherige Demuth hinaus sich demütigen muß, die ganze Leiduerlast seines Amtes zu empfinden, so demüthigt sich Jesus unter das Gesetz, daß ihn erniedrigt bis zum Tode, ja zum Tode am Kreuze (Phil. 2).

3. Mit dem Sündenbekentniß des Täuflings fällt in diesem einzigen Falle auch die strafende und ermahrende Predigt des Täufers fort. Die Taufrede erschallt vom Himmel herab. Die Segnungen der Taufe Jesu aber kommen der Menschheit zu gut. Über der Taufe Jesu hat sich der Himmel wieder aufgethan, zunächst für ihn, durch ihn aber für die Menschheit. In dem Segen dieser Taufe, deren Weihagung sich in seinem Kreuzestode erfüllt, fann er am Abschluß seiner Laufbahn die Taufe stiften für die Seinen, und begnadigen mit dem vollen Segen der Dreifaltigkeit des Vaters, des Sohnes, des Heil. Geistes. Dazu hat sich hier über ihm der Vater offenbart, dazu hat er die Salbung des Geistes empfangen ohne Maß, dazu hat er als der Sohn den Himmel aufgeschlossen und sich dem Vater hingeggeben durch den Heiligen Geist; und zwar hingegaben zum Heil der Welt.

4. Die Anfänge der alttestamentlichen Trinitätslehre, welche die Neue Testament gleich weiter geführt hat in der Verkündigung der wunderbaren Geburt Jesu durch den Heil. Geist (Matth. 1; Luk. 1), erschließen sich hier zu einer bestimmteren Gestaltung, um sich weiterhin zu vollenden. Hier aber ist es auch ganz offenbar, daß die sogenannte Offenbarungstrinität auf der sogenannten Wesenstrinität beruht, denn die Verhältnisse zwischen Vater, Sohn und Geist geben sich hier noch vorzugsweise als Wesensverhältnisse (ontologische) zu erkennen, um sich dann Matth. 28, 19 auch als entschiedene Offenbarungsverhältnisse fund zu geben.

5. Die Verherrlichung Jesu bei der Taufe bildet das zweite Moment der Wunder in seinem Leben, welche ihn selbst stufenweise als das absolute Wundercharakteristiken, und damit als den Wunderhäuter. Das erste ist seine wunderbare Geburt und über ihr der Stern und die Engelstimmen. Hierauf folgt die wunderbare Erhöhung Jesu bei der Taufe, bei welcher an die Stelle der Engelstimmen die Stimme vom Himmel tritt, welche sich durch ihren Inhalt als Stimme des Vaters erweist. Für den stillstehenden Himmelsstern tritt hier der Lichtschein des Taufensbildes ein, das sich auf den Herrn herablenkt. Diese Offenbarung rückt weiter fort bei der Verklärung Jesu auf dem Berge. Hier hat sich auch die Vaterstimme mit der Wolke auf den Berg herabgesenkt; sie erschallt ganz aus der Nähe, und die Geistesleben glänzt als Verklärungsglanz aus der persönlichen Erscheinung des Herrn hervor. Zum vierten Male aber verherrlicht ihn die Stimme im Temperraume selbst mitten unter allem Volke; und ist sie auch nur für ihn eine feste Zusage der Verklärung des Vaternamens in ihm, so tönt sie doch den Geweihter wie Engelrede, dem Volke wie Donner. Es ist das dritte Mal, daß die Stimme über ihm erschallt. Auf dem Oelberge endlich trägt ihn die Lichtwolke und die Macht des Geistes zum Vater empor. Die Momente sind 1) die heilige Geburt vom Himmel, 2) die heilige Weihe zur Knechtsgestalt für die Erde, 3) die Vorseiter der Verklärung seiner irdischen Knechtsgestalt unter den Eingeweihten, 4) dieselbe Vorseiter unter dem Volk, 5) die Verklärung selbst.

### Homiletische Andeutungen.

Der mächtige Zug des Geistes in der Wallfahrt Jesu zur Taufe. Er wird darin offenbar, 1) daß er kommt aus weiter Ferne; 2) daß er kommt allein;

3) daß er kommt mit der höchsten Entscheidendheit. — Das unüberwindliche Taufgebeugte Jesu. — Jesu verschmäht es nicht, mit „der Sternbrut“ in dasfelste Taufbad zu steigen. — Die Demüthigungen auf den Jugendwegen Jesu: 1) von Bethlehem nach Ägypten, 2) vom Tempel nach Nazareth, 3) aus der heiligen freien Einsamkeit zur Taufe des Sünder. — Wie der Herr die göttliche Ordnung heilig gehalten. — Wie er das Amt geehrt hat. — Die doppelte Amtslast des Johannes: 1) daß er die Pharisäer und Saddusäer tauften mußte, 2) den Herrn. — Auch Johannes befürgte der Gnade des Herrn. — Wie der Täufer sich bekannte als Täufling Jesu. — Wie das geistliche Amt den Aufrichtigen in heilbringender Weise demütigt, aber auch erhebt. — Die Offenbarung der Größe des Johannes in der vollen Entfaltung seiner Demuth. — Der heil. Täufling größer als der Täufer. — „Läß das jetzt also sein.“ Das Jetzt im seinem unendlichen Gewicht: 1) eine Zusammenfassung der Ewigkeit in der Zeit, der Zeit in dem Heute, des Heut in dem Augenblick, welcher die Sammlung unsres Geistes verlangt; 2) ein Rätsel, das die Vergangenheit knüpft, das die Zukunft löst; 3) eine Opferstätte, die Gehorsam verlangt und Segen verheißt; 4) eine Erfahrung der Erde, die sich zur Offenbarung des Himmels verklären will. — „Läß das jetzt also sein:“ 1) Läß das endlich also sein; 2) läß das geschnürt also sein; 3) läß das für einen Augenblick; 4) läß das ein für allemal also sein. — Die Taufe Jesu eine Erfüllung aller Gerechtigkeit: 1) nach der Sendung des Johannes, 2) nach der Strenge des Gesetzes, 3) nach dem Willen Gottes in den Grundgesetzen des Lebens. — Was das bedeutet, daß sich der Sünder vor der Taufe des Sünder unterworfen hat: 1) Die Sünder müssen untertauchen in den Fluten des Gerichts; 2) der Sünder muß untertauchen mit ihnen, um ihnen zum Gerichte Muth zu machen; 3) er muß untertauchen für sie, um ihnen das Gericht zu verwandeln in die Vergebung. — Die Verherrlichung des Herrn über den großen That seiner Demuth. — Die Offenbarung des Messias. — Die Offenbarung des Messias in dem Lichtglanz der Dreifaltigkeit. — „Aus dem Wasser“, eine Voraussetzung des Lebens: 1) aus dem Wasser die Erde; 2) aus dem Wasser der Noah und sein Geschlecht; 3) aus dem Wasser der Moses und sein Volk; 4) aus dem Wasser Christus und seine Gemeinde. — Der offne Himmel über dem Getauften: 1) Neber

dem Getauften hat sich der Himmel aufgethan a) für alle Segnungen, die von oben niedersteigen, b) für alle Gebete, die von unten emporsteigen. 2) Der Himmel hat sich aufgethan über dem Getauften, a) über dem getauften Herrn selbst, b) über denen, die getauft sind in seinem Namen. — Der offne Himmel: das offne Vaterherz. — „Der Geist Gottes, gleich als eine niederschwebende Taube“: 1) Wie die Taube rein, darum findet er zuerst nur einen Ruhepunkt, Jesu Haupt und Herz; 2) wie die Taube mild, darum den Menschen zugewandt; 3) wie die Taube arglos, darum Liebewinder des Argen; 4) wie die Taube warm, darum Belebter der Gemeinde. — Die Stimme vom Himmel in der Offenbarung Christi, und ihr Echo in der Rechtfertigung des Sünders. — Wie sich die drei Zeichen der Taufe Christi bei jeder Taufe geistig wiederholen: 1) Dem Kinde ist mit dem Sohne der Himmel aufgethan; 2) das Kind wird durch den Sohn mit dem Taubensum des Geistes gesegnet; 3) das Kind vernimmt in dem Sohne das Zeugniß der Kindschaft vom Vater und seines Wohlgefallens. — Die Taufe Jesu als die Besiegelung seines Namens. — Die Taufe Jesu die Offenbarung seiner Erniedrigung und Erhöhung: 1) als die erste geistliche Thatstunde seiner Erniedrigung und Erhöhung, 2) als die Enthüllung der Erniedrigung und Erhöhung in seiner Kindheit, 3) als das Vorzeichen der Erniedrigung und Erhöhung in seiner Zukunft, 4) als die Entscheidung der Erniedrigung und Erhöhung seines ganzen Lebens. — Die vollendete Entscheidung Jesu für seinen Beruf unter der Beglaubigung des Vaters und des H. Geistes. — Die Seligkeit in der Gewissheit des göttlichen Berufs.

**Starke:** Die Weisheit Gottes hat Jedein die rechte Zeit bestimmt, wann er soll hervortreten. — Niemand soll, wie hoch er auch sei, göttliche Ordnung des Worts und des Sakraments verachten. — Demuth ein edles Kleinoed. — Christus hat das Bad der Heiligung geweiht. — Lasset uns erkennen, was sich allemal jetzt gebührt. — Bei dem andern Adam wird der Himmel wieder geöffnet, der durch den ersten verschlossen war. — Durch Christum, den Herrn vom Himmel, wird auch uns der Himmel wieder aufgethan.

**Gössner:** Sobald der Sünder Gott sein Herz öffnet durch die Buße, so öffnet ihm Gott den Himmel durch sein Herz, ihn anzunehmen: —

### Fünfter Abschnitt.

Die Weltentzagung Jesu, und der Anfang seiner Weltoberierung. Unter der Vorbereitung Jesu auf sein öffentliches Amtsleben tritt ihm in der dreifachen Versuchung des Satans die dreifache Gestalt der verweltlichten Messiashoffnung seiner Zeit entgegen, und nötigt ihn, seine Würde für sein Volk zu verhüllen, und sein Werk in dem verachteten Galiläa zu beginnen; Gott aber verherrlicht ihn durch die Huldigung seiner Auserwählten und des Volks.

Kap. 4. (Mark. 1, 12—20. Luk. 1, 1—13; 5, 1—11. Joh. 1, 19—28; 4, 43—46).

Inhalt: Die dreimalige Versuchung Christi Seitens des Satans durch das verweltlichte Messiasbild der Juden, und sein dreimaliger Sieg über den Versucher.

A. Kap. 4, 1—11.

(Pericope: Invocavit).

Da ward Jesus hinaufgeführt in die (jüdische) Wüste von dem Geist, damit er versucht würde von dem Teufel. \* Und nachdem er vierzig Tage und vierzig Nächte gefastet hatte, hun-

3 gerte ihn zuletzt. \* Und der Verführer kam herbei und sprach zu ihm: Wenn du Sohn Gottes bist, so sprich, daß diese Steine Brod werden. \* Er aber antwortete und sprach: Es steht geschrieben: Nicht vom Brode allein lebet der Mensch, sondern von einem jeglichen Wort, das durch den Mund Gottes geht. \* Da nimmt ihn der Teufel mit in die heilige Stadt, und stellt ihn auf die Zinne des Tempels und spricht zu ihm: \* Wenn du Sohn Gottes bist, so schwing dich hinab. Denn es steht geschrieben, daß er seinen Engeln wird Befehl geben deinetwegen, und sie werden dich auf den Händen tragen, daß du deinen Fuß nicht an einen Stein stößest. \* Jesus sprach zu ihm: Hinwiederum steht geschrieben: Nicht versuchen sollst du den Herrn deinen Gott. \* Wiederum zieht ihn der Teufel fort auf einen sehr hohen Berg, und zeigt ihm alle Reiche der Welt und ihre Herrlichkeit. \* Und er spricht zu ihm: Dies Alles will ich dir geben, wenn du niederfällst und mich anbetest. \* Da spricht Jesus zu ihm: Hebe dich weg von mir (weiche zurück), Satan, denn es steht geschrieben: Du sollst anbieten den Herrn deinen Gott und ihm allein dienen. \* Da ließ ihn der Satan, und siehe, Engel kamen herbei und dienten ihm.

### Eregetische Erläuterungen.

1. Die Literatur über die Versuchungsgeschichte s. bei Danz S. 993. Supplement S. 109. — Winer I, 556. Supplement, S. 79. — Hase Leben Jesu, §. 55. Ueber die Geschichte selbst vergl. Ullmann, Ueber die Sündhaftigkeit Jesu. — Alex. Schweizer, Ueber die Dignität des Religionsstifters. Theol. Stud. und Kritiken, VII, 561. — Andere Schriften bei Meyer S. 100. Namentlich Rönenmann über die Versuchungsgesch. in Rudelbachs Zeitschr. 1850. Laufs in den Stud. und Kritik. 1853, S. 355.

2. Man hat nicht das mindeste Recht, aus der misteriösen Beschaffenheit der vorliegenden Geschichte und ihrer rhythmisch anzubildeten Gestalt den Schlüß zu machen, der Bericht bei Matthäus (und Lukas) sei eine spätere Entwicklung der Tradition, deren einfache, ältere und noch unausgebildete Gestalt sich bei Markus finde, wie Wener nach Ewald thun will. Offenbar gibt Markus nur einen summarischen Bericht, welcher der Ergänzung durch Matthäus und Lukas bedarf.

3. **Da ward Jesus.** Tote, nachdem der Geist auf ihn herabgekommen. Das erste Werk des Geistes Gottes in seinem vollenbeten gottmenschlichen Bewußtsein, mit welchem zugleich das Erlöserbewußtsein vollendet war, befand nicht darin, daß er ihn geradezu in die zu erlösende Welt hineintrieb, sondern daß er ihn aus der Welt hinaustrieb in die Wüste. Das erste Motiv war: die selige Feier seines Bewußtseins. Das zweite: die schwere Arbeit seiner Selbstberathung, wie er in sein Volk eingehen könnte, ohne in die falsche verweltlichte Messiashoffnung derselben einzugehen. Dies falsche Messiasbild stieß ihn so zu sagen ab und fort in die Wüste hinein. Das dritte lag in der Thatsache, daß das Verderben der Welt im Reiche des Satans wurzelte. Aus diesem Grunde mußte das Werk Christi mit der Überwindung des Satans beginnen, und zwar mußte er ihn dadurch überwinden für die Welt, daß er ihn zuerst überwand für sich selbst.

1. **Hinausgeführt; ἀνήχθη.** Von dem öden Ufer stieß nämlich hinaus in die eigentliche jüdische Wüste. Die Tradition nennt die Wüste Quarantania (Wüste Jericho Jof. 16, 1). S. Robinson II, 552; Schubert III, 73; v. Raumer S. 17. „Von Joppe am Mittelmeer reist man über Ramla ungefähr 7 Stunden durch das schöne Geiste Saron, dann erhebt sich das wüste Kalkgebirge Indu, über welches ein höchst beschwerli-

cher Weg bergauf bergab in etwa 6 Stunden nach Jerusalem führt. Von hier setzt sich das Gebirge 5 Stunden ostwärts fort, da es wieder in die Jordans-Au bei Jericho fällt. An diesem östlichen Abfall des Gebirges ist der steile Berg Quarantania, der Sage nach Berg der Versuchung Christi. Seinen Namen hat er von dem 40tägigen Faste des Herrn. Der Berg, sagt Hasselquist, ist sehr spitzig und hoch, der Aufgang zu seinem Gipfel ist so gefährlich, als man es sich vorstellen kann. Zur Seite hat man einen tiefen Abgrund. Auf dem höchsten Gipfel sind Überbleibsel eines alten griechischen Klosters, ob des von der Kaiserin Helena erbauten? In den Seiten des Berges sind viele Höhlen und Löcher, in welchen Einsiedler wohnten; an seinem Fuße entspringt eine Quelle, der Sage nach die von Elisa gesund gemachte (2 Könige 2, 19—22).“ Nähtere Notizen über den Berg s. a. O. in der Note 78. Besser orientirt man sich über diese Wüste in der Richtung vom Delberg her. „Die Wüste Jericho zwischen dieser Stadt und dem Delberg, oder vielmehr Bethania, eine Gegend voll schrecker Felsen und tiefer Thalschlüchten (vergl. Joseph. Antiq. 10, 8, 2), welche besonders hinter der Karavanserei, welche jetzt der Chan des Samariters heißt (vgl. Luc. 10, 30), etwas über 2 Stunden von Jerusalem zu einer steinigen, schauerlichen Einöde sich gestaltet, Maunder Reise, S. 109. Aus dieser Wüste führt nach 2 Stunden der Weg über einen steilen Abhang hinunter in die Ebene von Jericho. Hier an der Nordseite dieser Ebene erhebt sich ein steiler, schwer zu ersteigender Kalkberg, genannt Quarantania, weil der Tradition zufolge Jesus in einer der vielen Höhlen derselben sein vierzigstägiges Faste gehalten haben soll. Der nördliche Theil dieser Wüste hing zusammen mit der Wüste Bethanien, Jos. 18, 12.“ Winer Wüste, Nr. 4. — Da die Wüste Quarantania dem Jordanufer zunächst liegt, so ist kein genügender Grund vorhanden, die Tradition zu bezweifeln. Der wilde Charakter der Wüste, den Markus anbeutet mit den Worten: er war unter den Thieren, deutet ebenfalls hieher.

5. **Von dem Geiste.** Nach dem Zusammenhange kann nur der H. Geist gemeint sein. Es beruht aber auf Mangel an theologischer Auseinandersetzung, wenn Einzelne hier dem H. Geiste den eigenen Geist des Herrn, oder seinen Begeisterungszustand als Entzückungszustand (Paulus) entgegenstellen. Die begeisterungsvolle Stimmung des Herrn ist angebunden durch das *ἀνήχθη*, welches zwar kein wun-

der **haftes** Verfehlwerden (was auch Apstg. 8, 39; 2 Kön. 2, 16 nicht gemeint sein kann), wohl aber ein **wunderbares** Getriebe- und Getragensein andeutet, was Mar. 1, 12 noch stärker ausdrückt. Mit Recht bemerkt Meyer: „Die beiden entgegengesetzten Prinzipien πνόι τοῦ πνεύματος und πνόι τοῦ διάβολον stehen in pragmatischer Korrespondenz, und auch die ganze Stellung, der Geschichte unmittelbar nach der Herabkunft des Geistes auf Jesus beweist, daß der Sieg des geisterfüllten Jesu (vergl. Luk. 4, 1. 2) über den Teufel dargestellt werden soll. Schon hieraus ergibt sich, wie verfehlt die willkürliche Gründung Olshausens ist, der Zustand Jesu in der Wüste sei der des Verlassenseins von der Geistesfülle gewesen.“

**6. Damit er verucht würde von dem Teufel; πειρασθείη.** Dies war also der letzte Endpunkt. Der H. Geist führte ihn geradezu dem Kampf mit dem Satan entgegen. Und zwar einem Kampf, worin er verucht werden sollte vom Teufel, d. h. verucht werden, ob er sich als Organ des H. Geistes in persönlicher Selbstbestimmung bewahren werde gegenüber dem satanischen Prinzip, welches als Geist der Welt die israelitische Messiashoffnung verdorben, und selbst zu einer Radikal-Berufung gemacht hatte für ihn. Nur die persönliche Bewährung in der Nebenwirkung des teuflischen Prinzips in dem Verderben der Welt konnte die Grundlegung, der gründliche Ausgang der Erlösung sein. Über die welthistorische Spannung und Collision der antagonistischen Geister vgl. Leben Jesu 2, 1, 205. — διάβολος (von διαβέλλω, hindurchwerfen, übertragen, Zemauden anheften, beschuldigen, verleumden) der Verleumder überhaupt. Sodann der Verleumder im besondersten Sinn (Gieb 1. Ossenb. 12, 10), der Verläger. Im Alten Test. der Satan, ιψῶ (Gieb 1, 6—12). Im Allgemeinen der Widersacher, der Widersacher im Kriege (1 Kön. 5, 18; 11, 14), speziell mit dem Artikel τύπω, der Widersacher oder Feind κατ' ἔγοντα, der Fürst der gefallenen Geister (1 Mos. 3; 2 Kor. 11, 3; Ossenb. 20, 2; Joh. 8, 44 u. s. w.)

Als Urheber des Falles des Menschengeschlechts ist er das Haupt des in der Menschheit der Theofratie gegenüber sich entwickelnden finstern Reiches, der Verfechter der Menschheit zum Verderben, und darum der Hauptfeind Jesu (Matth. 13, 28). Über die Frage, inwiefern der Teufel Individualität, und inwiefern er Symbol des sogenannten bösen Prinzip sei (das Böse hat kein eigentliches Prinzip, sondern nur ein dämonisches Scheinprinzip), vergl. die dogmatischen Werke (z. B. m. positive Dogmatik S. 559 ff.)

**7. Und nachdem er vierzig Tage.** Über das Fasten treten, abgesehen von der mythischen Erklärung, die wir bei Seite setzen, vier bestimmtere Ansichten an. Erstlich was das Fasten selbst anlangt, so verstehen Einzelne dasselbe von der bloßen Entbehrung der gewöhnlichen Nahrung (Rosenmüller, Kunoel, Kuhn et c.; Andere, und zwar die Meisten absolut Luk. 4, 2; 5 Mos. 9, 9). Was zweitens die Zeit betrifft, so werden die vierzig Tage von Einigen als heilige Zahl in ein unbestimmtes Zeitmaß (Köster, Henneberg, Neander) verwandelt, während wieder die Meisten auf der bestimmten Zahl bestehen. Für die strengere Auffassung spricht aber auch die Analogie des vierzigtagigen Fastens des Moses (2 Mos. 34, 28) und des Elias

(1 Kön. 19, 8), infosfern hier überall ganz außerordentliche, wunderbare Vorgänge berichtet werden. Auch ist die Zahl genauer bestimmt durch den Zusatz vierzig Nächte, und die Entscheidbarkeit der Enthaltsamkeit durch das Wort bei Lukas: er aß gar nichts (4, 2). Bei alle dem ist nicht an ein gesetzliches absolutes Fasten zu denken. Von Johannes spricht Jesus: er aß nicht und trank nicht, und doch aß er Heuscrecken und wilden Honig. Was aber das Fasten Jesu zu einem durchaus einzigen mache, war das ganz einzige Verschwinden in das Leben des Geistes, welches auch schon unendlich geringere Menschen für längere Zeit bedürfnislos gemacht hat. Sein Fasten bildete einen Gegensatz zur Weltluft des Volkes (wie ähnlich bei Mozes und Elias), war ein höherer Ausdruck von dem Fasten des Täufers, und wurde in seiner Größe der Anknüpfungspunkt für die Berufung, indem sich nach dieser Zeit ein mächtiges Bewußtsein des Hungers einsetzte. Neben die Bedürfnislosigkeit einzelner Menschen in besonderen Lagen vergl. Leben Jesu 2, 1, 212; Heinbner S. 34.

**8. Und der Versucher.** Das Partizipium πειράζω substantivisch, und zwar bezeichnend. Es ist eine Hauptseite in dem Wesen des Teufels, daß er Versucher ist. Erst Versucher, verstellter Freund, dann Verläger, offensichtlicher Feind. Die Frage: wie der Versucher hervortrat? oder mit andern Worten: welche Bewandtniß es mit der Versuchung hatte? wird sehr verschieden beantwortet. Die Erklärungen laufen meist auf fünf verschiedene Bestimmungen hinanz: 1) Ein äußerer Vorgang, 2) ein außerordentlicher innerer Vorgang, 3) ein ethischer innerer Vorgang, eine psychologische Auseinandersetzung, 4) eine Parabel, 5) ein Mythos. Der äußere Vorgang ist dann wieder a) als ein wirklicher gedacht, als buchstäbliche Erscheinung des Satans in Menschengestalt oder Engelsgestalt von der traditionellen Schuleregese. Dagegen spricht jedoch die Erwägung, daß man damit eine ganz einzige, sonst nicht vor kommende Menschwerdung und Erscheinung des Satans annehmen müßte, und daß es in dieser Geschichte Momente gibt, die nicht buchstäblich gefaßt werden können, z. B. das Umherführen des Herrn Seitens des Satans, das Verfehlwerden des Herrn durch denselben, der hohe Berg, von welchem man alle Reiche dieser Welt und ihre Herrlichkeit zeigen kann. Über der äußere Vorgang kommt b) auf die Rechnung der evangelischen Tradition, welche einer symbolischen Auseinandersetzung zwischen dem Messias und dem Satan diese Gestalt als mythische Fassung gegeben (Straub), oder auf Rechnung der Evangelisten, welche eine innerliche Geschichte, etwa parabolisch erzählt, oder eine Parabel (Schleiermacher), äußerlich genommen und überliefert haben. Diese Ansicht erscheint uns in späteren Fassungen wieder. Die mythische Vorstellung davon ist durchweg zu verwiesen, während die übrigen Elemente für sich in Betracht kommen. Der der äußere Vorgang ist c) symbolisch dargestellt; ein Mensch ist der Versucher. „Dies gilt“, sagt Meyer, „von der absurden Ansicht derer, welche statt des Teufels einen Menschen, etwa einen Jesum, aussortieren und geminnen, oder verderben wollenden Einwohnern oder Oberpriester unterscheiden (v. d. Hardt, Rosenmüller, Kunoel, Zeilmayer — vergl. auch Bengel: der Satan sei sub schemata γοναυματέως erschienen, quia τὸ γένεται ei ter opponitur).“ Wenn diese Ansicht

den vermeintlichen Synderisten wirklich als Werkzeug des Teufels sieht, was allerdings bei den Nationalisten wegfällt, so kann sie nur der Mangel an Einsicht rationalistisch, oder auch absurd nennen. So wurde z. B. Judas ein Werkzeug des Teufels (Joh. 13, 27), und dieser Teufel kam gegen den Herrn heran als Feind (Joh. 14, 30). Gleichwohl deckt sich diese Ansicht nicht völlig mit den symbolischen Elementen der vorliegenden Geschichte. — Die zweite Annahme: eine Vision, verzweigt sich ebenfalls. a) Eine Vision vom Teufel gewirkt (Origenes, Cyprian, Theodor von Mopsuesti, zu Luk. 4, 1. Olshansken, neuerdings wieder Heubner § 39). Dagegen ist zu erinnern, daß der Teufel nicht die Macht haben kann, dem Herrn sein eigenes Bild oder Bilder der Verführung vorzutäuschen; b) von Gott gewirkt (Farmer inquiry re., London, 1761); eine abstrakt positive Ansicht, die den ganzen Vorgang in das völligste Dunkel hüllt; c) als natürlich gewirkte (Clericus, Paulus, Gratz und viele Andere), eine phsyologische, ethstalische Auffassung. Gegen die geschichtliche Fassung; d) ein bedeutungsvoller Morgentraum (Meyer, Studien und Kritiken 1831). Der Traum aber ist keine Form entscheidungsvoller, ethischer Kämpfe. — Die dritte Annahme: ein innerer ethischer Vorgang oder Kampf. a) Ein Kampf, vorgegangen in der Phantasie Christi (Eichhorn, Tiefcer, Weisse u. s. w.) Dagegen ist bemerkt werden, daß diese reizende Veranschaulichung des Bösen im Innern Jesu nicht mit der Idee seiner Sündlosigkeit bestehen könne; b) ein innerer Kampf, wobei der Teufel wirkendes Prinzip (Krabbe). Diese Einwirkung des Teufels erscheint nicht vernichtet; c) ein innerer Vorgang, den die Jünger objektivirt haben (Verwerfung der falschen Messias-Idee (Ullmann). Aber wo das Bewußtsein der symbolischen Darstellung erlischt, da entsteht der Mythos; d) eine fragmentarisch-symbolische Darstellung von Thatsachen des inneren Lebens Jesu (Neander). Spiritualistische Abschwächung des großen historischen Moments. Vierte Ansicht: eine Parabel, in welcher Jesus weniger die eigenen Erfahrungen, als was seinen Jüngern zu beachten war, dargestellt haben soll (z. B. Chr. Schmidt, Schleiermacher, Uteri, Alex. Schweizer, Baumgarten-Crusius). De Wette bemerkt mit Recht, daß dadurch die Bedeutung einer Verführung verloren gehe. Und zwar der Verführung *κατ εξοχην* muß man hinzusetzen (gegen die parabolische Deutung auch Hafest Stud. und Kritik 1830). — Fünfte Ansicht: ein Mythos (Strauß, de Wette, Größer, Meyer). Der lebhafte: „Es bleibt nichts übrig, als die Erzählung, deren Inhalt die Berichterstatter für eine wirkliche Geschichte hielten, und als solche darstellten, für eine ideale Geschichte, d. h. für einen Mythos zu erklären.“ Dazu ist nur zu bemerken, daß die theologische Bildung der Gegenwart den mythischen Standpunkt überwunden hat. Mythisch ist nur noch die Volksvorstellung, oder auch die Schnittvorstellung, welche den symbolisch-geschichtlichen, religiös-lebendigen Ausdruck der heiligen Geschichte für abstrakt höchstlich äußerlich nehmen kann. Für die vorstehenden Erläuterungen sind zunächst die scholastischen Entweder, Oder (ant, ant), welche vielfach den Kern des wirklichen Christthumes durchschneiden, verhängnisvoll geworden, sodann der Mangel an klarer Auffassung der ethischen Kategorie sympathischer Wirkungen. Nichts ist natürlicher, als daß Christus sofort nach

seiner Taufe, die ihn zum Weltelöser beruft, in sympathetische Spannung und Wechselwirkung tritt mit der verweltlichten Messiaside seiner Zeit. Ebenso sicher ist es aber, daß die Einwirkung dieser verdorbenen Messiaside auf ihn zu einer sympathetischen Wirkung und Versuchung des Satans selbst wird. Denn der Satan hatte eben zu dem Zweck erst die Messiaside verdorben, um schließlich auch den Messias selbst zu verderben. Soweit ist also diese Geschichte ein geistiger Vorgang, aber doch ein wirklicher Vorgang zwischen Christus einerseits und der Volkserwartung, und dem Reich des Satans anderseits. Diese innere Geschichte findet dann am Schluss auch in einem mysteriösen Ereigniß ihren äußersten Ausdruck. Christus wird ohne Zweifel wirklich durch chisalitische Hierarchen und Christgelehrte, welche zu Werkzeugen einer satanischen Wirkung geworden sind, verucht, die Rolle eines weltlichen Messias nach der Erwartung des verderbten Judentums zu übernehmen (vgl. auch das οὐρανὸν πορεία und Matth. 16, 23). Die ganze Versuchung, die innere wie die äußere, abertheilt er den Jüngern mit in der Form einer symbolisch ausgeprägten mythischen Geschichte, welche sich vom Mythos unterscheidet, erstlich durch ihre vollendete theils innerliche, theils äußerliche Wirklichkeit, zweitens durch das Bewußtsein des Geistes um das symbolische Element ihres Ausdrucks, welches sie begleitet. Die bisherigen Verhandlungen über diesen Gegenstand schreiten über den Umstand, daß Johannes den Messias seinem Volke, also besonders den Repräsentanten seines Volkes nach seinem Amt bezeichnen mußte, daß er ferner gerade damals, als Jesus in seiner Nähe war, eine Deputation von dem Hohen Rathe in Jerusalem empfing, welche ihn fragte, ob er der Messias sei, und daß er diesen Beleid gab und Bescheid geben mußte, daß endlich die benannte Deputation von dieser Hinweisung Notiz nehmen mußte — über diese Erwägungen schreiten sie wie über ein Nichts hinweg. Ebenso über die Gewissheit, daß es sich zu Anfang des Erlösungswerts nicht um die Überwindung irgend einer Verführung, sondern um die Überwindung der Verführung, d. h. also der Verführung zur Lust der Welt ( denn die Verführung zum Leid der Welt kam am Ende) handelte. Drittens über die Postulate, daß ein so entscheidender innerer Kampf nicht aus einer gelegentlichen Beschaulichkeit hervorgehen könnte, sondern nur aus einer geschichtlich herbeigeführten Spannung, daß er nicht bloß abstrakt innerlich, und nicht bloß abstrakt äußerlich sein konnte, und daß so auch der Entscheidungskampf beides sein mußte: teuflisch motivirt und verursacht und menschlich vermittelt. Die allgemeine menschliche Vermittlung lag in den menschlichen, näher in den jüdischen biblisch-sympathieen, welche auf die Auffassung Christi wirken mußten als menschlich reizende Eindrücke. Die bestimmte historisch fixirte Vermittlung kann aber ebenso wenig gesucht haben. So verlangt es wohl die Auffassung eines historischen Entscheidungsmomentes im Reiche Gottes, der in seiner innermenschlichen Wirklichkeit und Wirkung die mythischen Ansichten zu Seifenblasen herabfegt. Wir sehen also 1) mit Ullmann den inneren Vorgang, aber als einen historisch von Außen motivirten, sodann 2) mit v. d. Hardt und Bengel die äußere Zuspiitung der Thatsache in einem nur angedeuteten historischen Moment, 3) mit Schleiermacher

die symbolisch-parabolische Abrundung der That-sache.

**9. Erste Versuchung.** Die erste Versuchung knüpft an das Hungern Jesu und den Ausdruck desselben an. **Wenn du Sohn Gottes bist.** Der zweifelnde Ausdruck soll ihn antrezen, sich als solchen zu beweisen. Die **Sohnschaft** ist durch Veranstellung des **νιός** betont. Der Ausdruck aber fügt dreierlei voraus. Erstlich, daß der Sohn Gottes, wenn er da sei, der erwartete Messias sein müsse. Zweitens, daß der Messias nichts geringeres sein könne, als der Sohn Gottes im metaphorischen Sinne. Drittens, daß man von ihm die höchsten Wunder erwarten könne. **Εἰπὲ λόγον,** damit. **Schöpferisches oder vielmehr zauberisches Sprechen** soll die Sache bewirken. **Meyer:** Thue einen Spruch, damit ic. Es fragt sich, ob der Besucher das Wort buchstäblich oder symbolisch gemeint hat, nach der Analogie des Wortes, was der Läuer sprach: Gott kann dem Abraham aus diesen Steinen Kinder erwecken. Jedenfalls liegt in dem Worte eine verdeckte Zumuthung, sich hinzugeben an das diabolische Prinzip, entweder durch die eigenmächtige Vertheilung der reinen Wunderkraft in unreine Zauberkraft, oder im Sinne einer pomphaften orientalisch-chiliasmischen Phrase, welche ihn auffordert, die Wüste in eine Vorrathskammer vermittelst eines Lösungsworts der Hingabe an die Eitelkeit der Welt zu verwandeln. Wahrscheinlich aber enthält der Spruch einen absichtlich dämonischen Doppelsinn; wie auch die zweite Versuchung. Der versucherische Reiz aber lag in der Voransetzung: es erscheint unangemessen, daß der Sohn Gottes, der Alles vermag, Hunger leidet. Wer aber wirklich Hunger leidet, sieht der Zweisel hinzu, scheint damit tun zu geben, daß er nicht der Sohn Gottes ist. Also eine zweifelnde Appellation an seine Macht, Vernunft und Bekenntnißtreue selbst. Gottes Sohn darf nicht bedingt, nicht bedrängt sein, nicht leiden, nicht eingehen in die Theilnahme an menschlicher Not; er muß in purer Allmacht die Not be seitigen. Der Herr weiß die Versuchung ab mit einem Schriftwort 5 Mos. 8, 3, welches der Evangelist nach der Septuaginta citirt. Der Grundbericht sagt (zu Israel): **Jehovah ließ dich hungern, und speiste dich mit dem Manna,** welches du nicht kanntest, noch deine Väter kannten, um dir kund zu thun, daß nicht vom Brode (aus dem Brod) allein der Mensch leben wird; sondern von Allem, was hervorgeht aus dem Munde Gottes, wird der Mensch leben. Die Septuaginta: **ἄλλη ταῦτη ἡμεῖς τῷ κρυπτογενεύσθω διά στόματος θεοῦ ἔχοντες ὁ ἀρθρωτός.** Unser Evangelist hat das **ἔντι** in **ἐν** verändert: in oder durch jedes Wort (nicht Sache), das aus dem Munde Gottes geht, wird der Mensch leben. — **Olshausen:** Das himmlische Nahrungsmittel werde dem irdischen entgegengestellt. Die Wette dagegen: Wenn gewöhnliche Nahrungsmittel fehlen, so werde der Mensch durch Gottes Schöpferwort auf außerordentliche Weise beim Leben erhalten. Allein dieses Außerordentliche, das Manna, wird doch generalisiert: Alles, was aus dem Munde Gottes geht, und zugleich symbolisiert: es ist ein Zeichen, daß der Mensch als Mensch eigentlich über jedes bedingt und einzelne äußere Nahrungsmittel erhaben ist, und sein eigentliches Leben in dem Worte Gottes findet. Der Sinn des Wortes Christi aber ist dieser: Schon der Mensch überhaupt ist über das ab-

solute Brodbedürfnis erhaben; er lebt nicht vom Brode allein, sondern vielmehr vom Worte Gottes. Wie viel mehr muß denn dies vom Sohne Gottes gelten. Er hat sein Leben vom Vater und erwartet daher auch seine zeitliche Lebenserhaltung nicht von eigenmächtigem Thun oder dämonischem Rath und Wirken, sondern vom Vater. Der Sohn Gottes aber will Mensch sein und mit dem Menschen entbeben, leiden. Zu bemerken ist hier, wie sich der biblische Wunderbegriff nicht blos von dem Wunderbegriff des Verfassers, sondern auch von manchen gangbaren theologischen Schulbegriffen unterscheidet.

**10. Die zweite Versuchung.** Bei Lutas die dritte. Nicht historische Ungenauigkeit, sondern das Vermißte um die symbolische Bedeutung der drei Momente war der Grund dieser Umstellung nach der verschiedenen Anschauungsweise der Evangelisten. Dieses Symbolische, welches schon in dem Spruch hervorblieb: sprich, daß diese Steine Brod werden, tritt jetzt noch bestimmt hervor. Erstlich in dem mehrdeutigen Ausdruck **προσαπέμψαι εἰπώρ**, er nimmt ihn nöthigend oder anbringend mit sich, oder auch, er nimmt ihn in seine (Neise-) Genossenschaft auf. Sodann in dem seierlichen Ausdruck: **εἰς τὴν αὐλὰν πόλιν** (בַּיִת יְהוָה Jei. 48, 2; Neh. 11, 1) für Jerusalem, eben wegen des Tempels. (Noch jetzt heißt Jerusalem bei den Arabern: Ort des Heiligtums, oder die Heilige.) Der Teufel hat also dort Eingang und Zutritt zu den geweihten Lokalitäten, mit denen er wohl vertraut ist. Er stellt ihn hin (**προστίσσειν**); nicht mit Gewalt, denn die steht ihm nicht zu, auch ist er als Teufel noch nicht entlarvt, sondern in Heiligenkleid, mit einer Art von Autorität über jenen Platz stellt er ihn hin als einen Gast, dem er die Aussicht zeigt. Phantastisch ist die Vorstellung des Hieronymus von einer Entführung Jesu durch die Lust\*, unzulänglich die Annahme eines Zustandes der Verzückung (Olshausen). Es kann zu dem geschichtlichen Buchstaben gehören, daß Christus um diese Zeit für einen Tag nach Jerusalem kam. Jedenfalls lag der Antrag, er solle mit dämonischen Mitteln Priesterkönig des Tempels werden in dem Umstände, daß der Satan ihn stellte auf die Rinne **τῷ πρεσβύτερῳ τῷ λεγοῦ**. Die Rinne des Tempels (Luther, Beza, Grotius). Der Ausdruck **τῷ λεγοῦ** steht nicht entgegen, denn wenn auch nur **καρός** das eigentliche Hauptgebäude des Tempels bezeichnet, jener Ausdruck dagegen den ganzen Komplex des Tempelgebäudes, so ist doch die eingeschlossene Bezeichnung in die weitere eingeschlossen, und diese ist ja spezialisiert durch **τῷ πρεσβύτερῳ**. Auch der Bericht des Josephus steht wohl nicht entgegen, die Bedachung des Tempelbaues sei **ταράζοντος** mit spitzen Stangen zum Schutz gegen die Wölfe befestet gewesen, denn die **ταράζοντος** des Tempelbaues war wohl nur das Allerheiligste. Ebens wenig ist die höchste Heiligkeit des Ortes ein Grund, nicht an die Rinne des Tempels zu denken, wenn es sich eben um eine Aufstellung an dem höchst heili-

\* Damit hängen so manche ältere Schulvorstellungen zusammen: z. B. die Wüste sei die arabische Wüste gewesen, der Berg bald der Sinai, bald der Tabor, bald der Nebo, und Jesus habe in einem Aufstand äußerster Erniedrigung sich mit ganz passivem Verhalten so von dem Satan durch die Wüste versetzen lassen. S. dergl. bei Starke.

gen Orte handelt. Die eigentliche Schwierigkeit einer äusseren Anstellung des Herrn an diesem Orte liegt in der Erwagung, daß Christus nicht Priester und Levit war, und daß die äussere Anstellung derselben auf den Tempel schon als etwas Entscheidendes hätte erscheinen müssen, was nicht wohl geheimer Kampf zwischen Christus und dem Satan bleiben konnte. Von einem Aufstellen auf der Dachfirse oder dem Giebel kann daher auch wohl nicht die Rede sein. Man hat daher die Zinne auf einem Haupte des Tempels vorgezogen, entweder über der Halle Salomonis an der Ostseite (Joseph. Antiq. 20, 9, 7), oder über der στοέ βασιλικήν an der Südseite (ebend. 15, 11, 5), beide über einem schwindelnden Abgrund; für die Südseite spricht nach Kuinoel und Anderen Meyer mit Rücksicht auf die von Josephus geschilderte schwindelnde Hinabseh. Allein eine Riederafahrt des Herrn nach dem armen Thale Kidron, oder gar nach dem Thal der Käsemacher lag sicher nicht in der lebendigen Anschauung des Berichtes; es konnte sich hier nur um ein Schamunder für die stolze Stadt Jerusalem selbst handeln, wenn die Sache buchstäblich gemeint war. Auch hier liegt aber wohl in der Versuchung teuflischer Doppelzinn, und der Hintergrund der Versuchung ist der, daß Jesus sich mit dämonischer Schuld an die Spitze der Priestermacht stellen und sich von dieser Stellung aus beim Volke als Messias einführen soll. In diesem Sinne ist er sicher auf die höchste Tempelzinne gestellt worden, und wahrscheinlich irgendwo und wie im Tempelraume selbst. Die geistige Stellung bleibt die Hauptfrage.

Da Jesus die erste Versuchung mit einem Christwort abgesetzt, so unterstützt der Teufel die zweite Versuchung: Schwing dich, wirf dich hinab, wenn du der Sohn Gottes bist — selber mit einem Christwort: Psalm 91, 11, 12. „Denn siehe Engel beauftragt er wegen deiner, dich zu bewahren auf all deinen Wegen. Auf den Händen werden sie dich tragen, daß an keinen Stein stoße dein Fuß.“ Je weniger die Stelle als messianisch im engeren Sinne galt, desto witsamer mußte sie erscheinen, denn was schon von dem Frommen überhaupt galt, sollte doch viel mehr von dem Messias gelten. Nur die Anwendung auf die ausgesprochene Zumuthung war eine durchaus willkürliche; denn, auf deinen Wegen, konnte nicht heißen: auf schwärmerischen Eigenwegen. Auch sind gerade diese Worte in dem Spruch des Versuchers ausgelassen. Jesus antwortete auf den poetischen, falsch angewendeten Spruch mit einem Spruch aus dem Gesetz: ihr sollt nicht Lebendah, euren Gott versuchen, modifiziert zur bestimmten Anrede; und zwar sehr tressend, weil in allem menschlichen Gottversuchen der Satan wirtsam ist als einheitliches Prinzip. Πάλιν heißt nicht dagegen (Erasmus u. a.) sondern, wiederum (Meyer). Bengel: Scriptura per scripturam interpretanda. Insbesondere aber das poetische Wort durch das gesetzlich bestimmte Wort. Uebrigens wird diese zweite Absertigung des Satans schon zu einem wohlverständlichen Angriff, zu einer Art von vorläufiger Bezeichnung, denn er eben sieht als Versucher dem Herrn gegenüber.

11. Die dritte Versuchung. „Der hohe Berg, von dem man alle Reiche der Welt sehen könnte, darf nicht in der irdischen Geographie gesucht werden; es ist nicht etwa der Delberg, und κόσμος nicht Palästina (Kuinoel), sondern die Hei-

bewelt, über welche der Satan allein Gewalt hat“ (Meyer). Lukas deutet das Zauberische der Sache durch ἐν στρυγῷ κούρον an. Τὴν δόξην αὐτῶν. „Die reichen Äluren, die herrlichen Städte und Paläste, vielleicht auch (obgleich man dies nicht von einem Berge sehen kann) die Reichthümer derselben“ (de Wette). Wir finden die Annahme einer zauberischen Einwirkung des Satans auf das Auge des Herrn durchaus verwerflich (s. m. Worte der Abwehr S. 41). Es verlobt sich nicht, Worte darüber zu verlieren, daß der Satan das Auge Jesu immer bezaubern konnte. Uebrigens genügt wirklich ein hoher Berg in der Wüste Quarantania, oder bei Jerusalem, um der rhetorischen Schilderung der Welt, ihrer Königreiche und Herrlichkeit zum passenden Substrat zu dienen. Jedenfalls bleibt dann aber der Berg für immer noch zugleich symbolisch: er ist der Höhepunkt der politisch-christlichen Weltanschauung, nach welcher der Messias mit weltlichen Mitteln Weltbeherrscher werden soll. Die Bemerkung, Palästina sei ausgenommen, passt zu der Annahme des Satans schlecht, da er eben den Tempel in Palästina zum Ausgangspunkt zu machen gedenkt. Und wenn er auch über die Heidewelt mehr Gewalt hat, als über Palästina, so ist doch die Anschauung des Neuen Testaments mit der Anschauung der Juden nach Eisenmengers entdecktem Judenthum B. 2. S. 820 n. s. w., wie dies Meyer S. 105 thut, nicht im mindesten zu vermengen. Rennt das N. T. den Satan ἀρχῶν τοῦ κοσμοῦ (Joh. 12, 31), so ist eben hier besonders von seinem Walten in Palästina, Jesu gegenüber, die Rede, und wenn er Ephei. 6, 12 κορυφαρτών genannt wird, so bezieht sich dies wohl besonders auf die Häresien, welche in die christliche Gemeinde einzudringen suchen. Man muß die rohen und fanatischen mythischen Vorstellungen des späteren rabbinischen Judenthums von dem reinen Schriftwort fern halten. Hier ist von dem ethischen Fürstenthum der Finsterniß die Rede, welches über die alte Welt waltet. Um wenigstens aber ist dem Satan nach seiner eigenen Annahme eine absolute Weltgewalt beizulegen.

Mit der dritten Versuchung zieht der Satan seine Maske ab. Er kann sie daher auch nicht mit den Worten einleiten: wenn du der Sohn Gottes bist. Vielmehr scheint er selber den Anspruch machen zu wollen, daß er der Sohn Gottes sei, namentlich mit dem Worte bei Lukas ὅτι εἰσὶ παραδεῖσοι. Die Zumuthung, Jesus solle nieders fallen und dem Satan anbetend huldigen, ermäßigt sich einigermaßen durch den orientalischen religiösen-politischen Begriff des ποσεύρειν, welcher hier nothwendig in den Vordergrund tritt. Absolute Aibetung kann der Satan nicht meinen; er meint aber eine Huldigung, in welche die Gottesanbetung nothwendig mit aufgeht. Eine Versuchung zur Abgötterei (Strauß) ist auf diesem Standpunkte im eigentlichen Sinne nicht gemeint; indessen ist doch die Teufelsanbetung der letzte Gedanke, die letzte Consequenz aller Abgötterei. Auch liegt noch nicht die offne Drohung des Satans, die ganze Macht der Sünde gegen Jesum loszulassen (Urbard), in dieser Zumuthung; allein gleichwohl ist festzuhalten, daß der Satan mit dem Anspruch, der Weltbeherrscher zu sein, sich hier schon eine gebieterische Haltung gibt, und insofern weist diese dritte Versuchung zur Lust der Welt allerdings schon hinüber in die Versuchung zum Leid der Welt, welche der Herr am Ausgänge seines Lebens zu be-

stehen hatte. Die unerhörte Freiheit der Zummuthung (welche indessen in verdeckter Weise auch schon der ersten und zweiten Versuchung zum Grunde lag) wird aufgewogen durch die satanische Logik, „dab es für jeden Menschen einen Preis gebe, um den seine Tugend ihm sei.“ Das Versucherische liegt in der Kühnheit des Griffs, womit der Satan dem aus seinem Erbe verdrängten Davidssohn, dem wirtlich alle Völker zum Erbe, und der Welt Ende zum Eigenthum verheissen waren, mit einem Male das Glanzbild der Weltherrschaft und Weltherrlichkeit aufrollt und zum Eigenthum anbietet. Gerlach meint, die Zummuthung, den Satan äußerlich anzubeten, ist nicht als die Hauptsafe anzusehn, sondern die Lockung, das Reich des Messias mit äußerer Macht und Herrlichkeit zu gründen u. s. w. Allein das ist ja die Folge jener Huldigung.

**Da sprach Jesus zu ihm.** In dieser Versuchung hatte er sich als Satan enttarzt; jetzt wurde er denn auch von dem Herrn als Satan offen bezeichnet. Bis dahin hatte der Herr die conventionelle Erscheinung des Satans als eines teilnehmenden Geistes, der seinen Meissasberuf fördern wolle, nach den Gesetzen des geistigen Verkehrs gelten lassen, obgleich er ihn von Anfang durchschaute (gegen die Wette) und ihn schon mit seiner ersten Antwort als einen Menschenverächter, mit seiner zweiten als einen Verücker bezeichnet hatte. Jetzt tritt er dem anmaßlichen Herrscher mit wahrhaftigem Herrscherwort gegenüber: Weiche von mir, Satan! (Die Worte ὅτικω πον sind nicht hinlänglich beglaubigt, erscheinen als eine alte Interpretation aus Matth. 16, 23, und passen sich weniger für den Satan selbst, als für den Petrus, der als Nachfolger nicht vor den Herrn, sondern hinter ihn gehört.) — Das Schriftwort, womit der Herr den Satan fortweist (5 Mds. 6, 13) ist das Grundgesetz des Montheismus. Es ist frei nach der Sept. citirt, und dem Antrage des Satan (προσκυνήσεις statt φοβηθῆσαι) gemäß gestellt. Ihm allein dienen, spricht der Herr, indem er den Grundgedanken des altheidentlichen Worts bestimmt hervorhebt. Jesus nennt aber den Teufel Satan, weil derselbe ihm in dieser Zummuthung als der Feind gegenübergetreten ist. Damit ist nun seine Feindschaft wider das satanische Element in der Welt und in der verweltlichten Messiashoffnung als eine Feindschaft auf Tod und Leben ausgesprochen. Er hat dem Satan den Krieg erklärt, und zwar eben wegen des falschen Worts, das ihn unter teuflischen Bedingungen zum Weltherren machen wollte. „Tentatorem, quum is maxime favere videri vult, Satanam appellat.“ Bengel.

12. Blicken wir auf das Thatsächliche der dreifachen Versuchung zurück, so ist es ausgemacht, daß der Satan damals dem Herrn die augenblickliche Bestrafung seiner messianischen Herrlichkeit unter der Bedingung teuflischer Mittel, der Zauberei oder Magie, der Schwärmerei oder des falschen religiösen Enthusiasmus, und des dämonischen Genienkultus angeboten hat; und zwar zuerst die Würde des magisch wunderhaften Propheten, sodann die Würde des hierarchischen Priesterfürsten, endlich die Würde des dämonisch allmächtigen Weltmonarchen. Offenbar sind das aber die drei Grundelemente der verweltlichten Messiashoffnung, wobei zu bemerken ist, daß sich vorzugsweise in der ersten Versuchung die falsche Richtung der in der Wüste hausenden Essener, in der zweiten die falsche Rich-

tung der Pharisäer, deren Mittelpunkt der Tempeldienst war, in der dritten der falsche Weltmuß der Tadduzäer abspiegelt. Die psychologischen Ausdeutungen der Versuchungen, z. B. der ersten als Versuchung zum Genuß, zum Wohlleben, der zweiten zu schwärmerischem Hochmut, der dritten zur Herrschaftsucht bleibent weiß hinter der concreten Bedeutung der Geschichte zurück, obschon diese Elemente hier mit gesezt sind.

13. Die chronologische Ordnung stellt sich in folgenden Momenten dar: 1) Die Taufe, 2) das vierzigjährige Fasten, 3) die Deputation von Jerusalem an Johannes den Täufer (Joh. 1), 4) die Versuchung Jesu, 5) die Wiederkehr Jesu zu Johannes an den Jordan (Joh. 1, 35), 6) seine Heimkehr nach Galiläa (V. 43).

14. Die Bewährung. Sie besteht in zwei Stücken. Der Satan läßt ihn und tritt von ihm zurück. Engel Gottes treten herbei und dienen ihm. Huldigen ihm also wirtlich, διηκόνουν αὐτῷ. Bengel: Sine dubio pro eo, ac tum opus erat, se. allato eibo. Vergl. die Speisung des Elias durch den Engel 1 Kön. 19, 5. So Piscator, Wolf u. j. w., zuletzt Meyer. Andere verstehen das Wort von außerordentlicher göttlicher Unterstützung: Malbonat, Kuinoel, Olshanien, Kuhn, Ammon, Ebrard. Es ist auch wohl zu beachten, daß diejenigen, welche jetzt noch die buchstäbliche Engelspeise in dem Tert finden, damit zugleich den Tert für mythisch halten wollen. Als Jesus die Versuchung bestanden hatte, lehrte er aus der Wüste unter Menschen zurück. Eine körperliche Speisung Seitens der Engel erschien also hier fast überflüssig. Allein jetzt, da er den Satan besiegt hatte, war er sich der reinen Herrschaft über die Geisterwelt und Menschenwelt bewußt, jetzt trat er mit den Engeln in den lebendigsten Verkehr (Joh. 1, 51), und es bewahrheitete sich in der wunderbarsten himmlischen Stärkung und Erquickung sein Wort, daß der Mensch nicht vom Brode allein lebt.

### Dogmatisch-theologische Grundgedanken.

1. Die Versuchbarkeit Jesu, die menschliche Möglichkeit seines Fehlens ist mit dieser Geschichte ebenso bestimmt ausgesprochen wie sein Versuchswort an sein ohne Zweide. Der dreifache Sieg seiner sündlosen Seele verwandelt die Freiheit seiner gottmenschlichen Anlage, welche sich schon zur vollen Begeisterung des gottmenschlichen Bewußtseins entfaltet hat, in vollendete gottmenschliche Gesinnung gegenüber allen Reizungen der Weltlust, wie sie auch nach diesem Kampfe durch die drei Amtsjahre immer wieder an ihn herantreten.

2. Die Heier des gottmenschlichen Bewußtseins Jesu in der Wüste, sein Sieg über die Versuchungen des Satans und die Vollendung seines Erlösungsplans sind drei Momente, welche nicht von einander getrennt werden können.

Wir segnen billig die Heier Jesu als das Erste. Der Geist trieb ihn in die Wüste, also auch die Nüße seines vollendeten gottmenschlichen Bewußtseins: das Ausschauen in den offnen Himmel, der Flügelschlag des seligen Geisteslebens in dem Zeugniß der Tochterhaft und des einzigen göttlichen Wohlgefallens. Die Seligkeit dieser Heier hebt ihn vierzig Tage über alle irdischen Bedürfnisse empor. Allem Jesu konnte das Getzgleichsein nicht für

lich behalten wie einen Raub (Phil. 2); am wenigsten nach jener Taufe, in welcher sich unter seiner Hingabe an die Leidensgenossenschaft der Sünder sein göttliches Bewußtsein vollendet hatte. Also die Feier seines Wesens und Lebens wird zur Vorseiter seines Werkes. Seine Geistesfülle, seine Liebesfülle und seine Lebensfülle berufen ihn zum Retter des Volks, zum Heiland der Welt, wie der Vater ihn berufen hat durch die Taufe und durch den Heiligen Geist, und in seinem Mitgefühl mit der Menschheit hört er, wie die Welt, wie sein Volk ihn ruft.

Aber in diesem Ruf vernimmt er den gellenden Rißton, der ihm zur Versuchung werden muß. Das Volk erwartet einen Messias mit unendlicher Sehnsucht. Aber diese Erwartung hat sich zum durchwahren Zerrbild umgestaltet in der Schultheologie, in den Volksvorstellungen, in den hierarchischen Tendenzen seiner Zeit und in aller Eitelkeit dieser Welt. So sieht ihn also die Heilsverwartung im innersten Herzen der Menschheit ruh und beruht, sich der Welt zu offenbaren, so sehr stützt ihn jenes Zerrbild der vereitelten Messias-Hoffnung zurück. Der Heilige erkennt in diesem Bild die satanische Wirkung, das satanische Element. Und damit wäre er von vorn herein auf dem Reinen. Aber das arge böse Element hat einen menschlichen Ausdruck gewonnen; in menschlichen Bildern, Begeisterungen, Flammenzügen der Sehnsucht hat es sich verkörpernt, und in dieser menschlichen Gestalt schlägt es an sein Mitgefühl an. Ja, die unheilige Messiasverwartung scheint mit dem tiefsten Schen und heiligsten Hoffen vertottet zu sein. Diese Scheinverkettung will seinen Geist beirren. Sein Auge muß diese Verkettung lösen, die Versuchung dieser schwärmerischen Sympathieen des Volks und der Welt überwinden. Das ist seine Versuchung. Das Versucherische liegt vorab in dem Reiz der menschlichen Sympathie, Lockung und Bitte, sodann in der dämonischen Scheinversetzung des Argens mit dem Heiligen. Indem er aber mit dieser Versuchung kämpft, entfaltet sie sich zu einer dreifachen Versuchung; der Prophet in der Eigennacht des Magiers, der Hohepriester in der Eigennacht des hierarchischen Pomps, der König in der Eigennacht des politischen Weltgeistes steht vor seiner Seele, hingestellt mit den lockendsten Bügeln durch die Erwartung der Welt und durch die Trugslüsse des Satans, dargestellt als dreifaches falsches Spielbild seines eigensten Wesens und Berufs.

(Er hat die dreifache Versuchung, die an sein Herz schlägt (s. Ev. Lukas), verworfen und fühlt die Abspannung des Kampfs in dem Bedürfnis der irdischen Nahrung. Aber nun erst soll sich sein Geistesieg auch historisch betätigen, und es kommt zu den bestimmtesten äußerlichen Versucherakten des Satans.)

Unter dem dreifachen historischen Sieg des Herrn über den Versucher aber hat sich nun auch sein ganzer Erlösungsplan für die Welt entfaltet. Dem falschen Prinzip mußte das wahre in seinem Bewußtsein gegenüber treten; der falschen Methode des Messias die wahre; den falschen Einzelmomenten des Erlösungswerks die wahren Erweckungen des Propheten, Hohenpriesters und Königs. Mit der Verwerfung des falschen Messiasplans war der wahre Messiasplan vollendet. Die neuere Theologie hat mit der volleren Würdigung der menschlichen Natur Jesu angefangen, von seinem Plane

zu reden. Reinhard hat über den Plan Jesu ein Werk geschrieben, Ullmann hat die Vorstellung von einem Plan Jesu verworfen, Neander hat ihr einen höheren Sinn vindizirt. Und in der That, wenn Planmäßigkeit heißen soll, Bewußtsein über das Prinzip, den Gang, die Mittel, das Ziel des Erlösungswerks, so muß man wohl dem Herrn einen vollendeten Plan zuschreiben. Sein Plan mußte aber eben darin vorzugsweise bestehen, daß er alles äußerlich Gemachte, alle weltliche Absichtlichkeit abschafft, daß er sich vorwärts negativ verbiegt gegen alle chiliastische Planmacherei, und sich dagegen in großen Grundzügen und Momenten entfalte. Einer der ersten Grundgedanken war ohne Zweifel dieser. Das falsche Messiasbild wollte einen Messias, der es war mit dem Namen und im Schein; Jesus zeigt dem ein Messiaswirken in der That und Wahrheit entgegen, welches dem Messiasnamen aus dem Wege geht, bis auch die Messiasidee durch seine That wieder erlöst und gereinigt sich entfalten kann (s. Leben Jesu II, 1, S. 231). Sodann wählt Jesus den Weg des Leidens gegenüber dem Wege der Lust, die Niedrigkeit im Gehorsam statt der Herrlichkeit in eigenwilliger Selbstüberhebung. Darum kann er auch am Ende seines Lebens den Weg zur Herrlichkeit wählen, während der Verkünder ihn versucht zum Verzweifeln in dem Gram der Welt. Indessen hat er in der Kraft des Geistes eben mit der Überwindung des Satans, der satanischen Versuchung in der falschen Messiasverwartung gleich anfangs das Schwert schon gethan. Er hat den Satan als Versucher überwunden in allen Versuchungen der Lust. Damit hat er das Reich des Bösen im Prinzip entkräftet. Aus diesem dreifachen Sieg kann sich seine dreijährige Amts-wirksamkeit entfalten, und mit dem Sieg über die Versuchungen der Lust oder den Verkünder im engen Sinne, ist auch der Sieg über die Versuchungen des Leids, den Verkünder, wie sie seiner am Ausgang harren, schon eingeleitet.

So ist die Geschichte der Versuchung Christi von unendlicher Bedeutung; die Zerstörung der Grundvesten des finstern Reichs, die Grundlegung der Erlösung der Menschheit hält sich in das Geheimniß jener einsamen Kämpfe, welche er bereits hinter sich hatte, als er den Schauplatz seiner öffentlichen Wirksamkeit betrat.

3. Folgende Gegensätze sind für die Christologie von Bedeutung. Der erste Adam im Paradies, Christus in der Wüste. — Moses (2 Mos. 34, 28; 5 Mos. 9, 9; 18) und Elias (1 Kön. 19, 8) in der Wüste, Christus in der Wüste. — Das Fasten des Johannes, das Fasten Christi. — Die Magie der Welt und das Prophetentum Christi. — Die Hierarchie der Welt und das Priestertum Christi. — Der politische Despotismus der Welt und das Königthum Christi. — Der Egoismus und Christus.

— Der Pharäusismus und Christus. — Der Saduzäismus und Christus. — Die chiliastische Tradition und Schriftumdeutung im Munde des Satans, das Schriftwort und immer wieder das Schriftwort im Munde Christi. — Christus in der Wüste versucht zur Lust der Welt. — Christus im Garten versucht zur Lust der Welt. — Der Verkünder am Eingange des öffentlichen Lebens Jesu. Der Verkünder am Ausgänge desselben. — Die Anerbietungen des Satans und der Siegesgewinn Christi.

4. Die symbolische Bedeutung der Zahl 40 liegt

in der Zehnmal Vier: Zehn ist die vollendete Lebensentwicklung, Freiheit, Freiheit; Vier der volle Weltkreis. In den 40 Tagen hat Christus in realer Weise mit seiner Freiheit die Welt und den Weltgeist überwunden, wie Moses das in typischer Weise gethan hatte.

5. Gleichwie es dem Berufe Christi gemäß war, daß er sein Werk mit der Niederwindung des Satans begann, so lag es auch in der Tendenz des Bösen, das Reich Gottes zuerst zu stürzen in seinem Begründer, und zwar eben durch verstellte, falsche Freundschaft.

6. Christus hat durch seinen Sieg über den Verführer sein Reich für immer von den dämonischen Prinzipien, Methoden und Bildungen des jüdischen und christlichen Chiliasmus getrennt.

7. Das nächste Resultat der dreifachen Weltentsagung, welche Jesus in seinem Siege vollzogen hat, ist seine Niederlassung in Galiläa.

### Homiletische Andeutungen.

Auf große Erquickungen und Geistesfeste folgen in der Regel große Versuchungen: 1) Dies ist geschichtlich erwiesen aus dem Leben des Abraham, des David, des Petrus, des Herrn. 2) Es erklärt sich aber daraus, daß der Herr die Seinen von Stufe zu Stufe bis zur Vollendung führen will. — Christi Feier ein Festen, und Christi Fasen eine Feier. — Aus der Feier des Gotteslobes muß Jesus sofort in den Kampf des Menschenlohnes hinein, um das Zeugniß von seiner Sohnschaft zu bewahren. — Was die Taufe Jesu entschieden hat in sakramentlichem Zeichen, muß seine Verführung entscheiden in gleichlicher That. — Die dreifache Verführung Christi und sein dreifacher Sieg macht ihn zum unerschütterlichen Messias, oder Christus Gottes: 1) zu dem geistesklaren Propheten, 2) zu dem herzenstreuen Hohenpriester, 3) zu dem willensstarken Könige. — Die Geistesfülle Christi, und der Scheingeist des Satans in ihrem Entscheidungskampf. — Der Heilige Geist führt den Herrn in den Entscheidungskampf mit dem Teufel. — Christus greift das menschliche Verderben zuerst bei der Wurzel an, indem er den Satan überwindet. — Die Bewährung Christi ist die Bewährung der Christen. — Die drei Versuchungen und die drei Siege des Herrn. — Wodurch wird die Prüfung Gottes für uns zur Verführung des Satans? — Die Verführung des Satans bleibt immer für das Getesfin eine Prüfung Gottes. — Das Wesen der Verführung besteht darin, daß ein böser Geistesgedanke unsre Prüfung falsch deutet. — Die Verführung bekämpft uns mit allen Mitteln, besonders 1) mit irdischen Röthen, 2) mit geistlichen Trugbildern, 3) mit weltlichen Aussichten und Hoffnungen. — Wie der Sieg über die eine Verführung zur Grundlage werden kann für die andre. — Wie mit dem ersten Sieg die Ansicht auf die folgenden eröffnet ist. — Unsere Versuchungen sind gezählt. — Christus siegt durch das Schriftwort selbst über die chiliasmische Tradition des Schriftworts. — Christus siegt immer wieder mit Schriftwort: 1) mit dem ersten Schriftwort über eine schlechte Dogmatik, 2) mit dem zweiten Schriftwort über eine schlechte Christauslegung, 3) mit dem dritten Schriftwort über eine schlechte Autorität. — Die Macht des Ausspruchs: Es steht geschrieben. — Die

erste Versuchung. Christus hat die Verführung des menschlichen Rechtleidens für uns durchgemacht. — Der Widerspruch zwischen unsrer inneren Würde und äußerer Lage soll uns nicht zum Falstrich werden. — Die Verführung fängt nach dem Alten und Neuen Testamente mit dem Zweifel an. — Der Verführer in der Gestalt des Lichtengels. — Die Verführung zum Misstrauen. — Die Magie und das Wunder. — Der Zauber und der Prophet. — Wunderbrot und Zauberbrot sind zweierlei. — Das Zauberbrot, welches die Welt in ihrer Süße sich bereitet: 1) nach seinem Ursprung, a) aus bösem Rath, b) aus böser That; 2) nach seiner Erhebung, a) mahnloses Erzeugniß, b) mahnloser Genuss; 3) nach seinem Gehalt, a) Schuld, b) Schulden; 4) nach seiner Wirkung, a) Darben der Seele, b) Darben des Leibes. — Wer in selbstsüchtiger Weise den Stein zum Brod macht, der macht auch das Brod zum Stein. — Der Satan möchte gern den Menschen in seiner Not zum Thier und zum finstern Geiste machen. — Der Mensch als Mensch lebt nicht vom Brod allein. — Wer an dem Munde Gottes hängt, dessen Mund wirkt nicht darben. — Das Urtheil des Satans und das Urtheil Christi über den Menschen in seiner Bedürftigkeit. Der Satan spricht: Der Mensch sei ein niederrächtiger Hungerleider; Christus spricht: er sei in seinem wahren Leben über den thierischen Hunger erhaben. — Christus will lieber mit den Menschen Hunger leiden, als mit übermenschlichen Geistern freveln. — Das Vertrauen auf Gott besiegt die Not der Welt. — Die Phrasen des Satans überwunden durch das tiefe Wort der Einfalt Christi. — Das Brod des Himmels verklärt uns das Brod der Erde. — Christus bat auch den falschen Eremiten zu überwunden. — Die zweite Versuchung. Die heiligsten Mittel können in die ärzte Versuchung verkehrt werden: 1) der Aufenthalt in der heiligen Stadt, 2) der Standpunkt auf der Zinne des Tempels, 3) die Verheißung eines begeisterten Psalmsgesangs. — Der Sieg des Herrn über die religiöse Schwärmerie. — Der Tempelzutritt des falschen Chiliasmus. — Der Sieg des hohenpriesterlichen Geistes über die Priestermächte der Welt. — Christus und die Schauwunder der Hierarchie. — Der Tempelpomp und der Geistesdienst. — Der Schwund aus der Tempelzumme, und die heiligste Haltung des Herrn. — Du sollst nicht versuchen den Herrn deinen Gott, denn 1) Gott versuchen heißt, Gott selber Arges zumuthen, indem man versucht, ihn mit hereinzu ziehen in den Weg des Eigenwillens; 2) Gott versuchen heißt, sich selber versuchen lassen vom Argen; 3) Gott versuchen heißt also den Geist des Lichtes dienstbar machen wollen dem Geist der Finsterniß. — Wer Gott versucht, der widerspricht sich selbst: er will 1) glauben ohne Gehorchen, 2) beten ohne Hingabe, 3) handeln ohne Berechnung, 4) sein Ziel erreichen ohne Gewissheit. — Selbst die Ordnungen des Alltagsverständes können uns zur Warnung dienen vor der Schwärmerie. — Wo geerdete Wege sind, sollen wir uns keine Wagnisse schaffen. — Hochmuth kommt vor dem Fall. — Die Tempeltreppe auch eine Predigt. — Die Schwärmerie will in der Vertheidigung des Geistes seine Entzückung finden. — Die Schwärmerie und die priesterliche Scheinsucht kommen aus einer Verfinstierung des Geistes. — Christus überwindet den schwärmerischen Priesterholz durch nüchterne Gottesfurcht. — Die dritte Versuchung. Christus

als Besieger des Weltgeistes der Welt: 1) in seinem Glanze, 2) in seiner Anmaßung, 3) in seiner betrüglichen List. — Die Monarchie Christi gegenüber den Weltmonarchien. — Wenn der Satan die Welt verschenken will für eine andächtige Kniebeugung, so enthüllt er sich selbst 1) als Lügner, 2) als Betrüger, 3) als Verlästerer Gottes und des Menschen. — Der Neiz der Herrschaft und der Trieb der Herrschaft bilden die mächtigsten Versuchungen. — Was dem Satan in der Welt gehört, ist nur die Weltlichkeit der Welt: 1) ihr Schein, 2) ihre Schuld, 3) ihre Verweilung. — Der Despotismus und die falsche Weltglückheit mit ihrem finstern Hintergrunde. — Wenn sich das Böse selber offen gibt, soll man es nennen bei seinem Namen. — Dem falschen Herrscherwort über das Gewissen steht das Gewissen der Frommen das wahre Herrscherwort entgegen. — Der Usurpator stöhnt am Ende im Gewissen des Aermsten auf den königlichen Grund. — Christus besiegt den dämonischen Dienst der Creatur durch den Dienst Gottes. — „Ihm allein dienen“. — Widersteht dem Satan, so fliehet er von euch. — Die große Erquickung des Herrn nach der großen Prüfung. — Christus wird zum Fürsten der Engelwelt durch Siegesgewissheit des finstern Geisterreichs. — Je größer der Kampf, desto herrlicher der Sieg. — In allen Versuchungen ist Christus unser Sieg. —

**Starke:** Auf wichtige Dinge soll man sich in der Stille vorbereiten. — Gott verhängt über seine lieben Kinder oft die schwersten Versuchungen. — Die Einigkeit einer Schule des H. Geistes. — Die Einigkeit versucht zu vieltem Bösen. — In allen Versuchungen ist Gottes Werk und Satans Werk zu unterscheiden. — Hebr. 4, 15. — Anfechtung macht einen guten Christen. — Sie macht einen guten Prediger. — Oratio, meditatio, tentatio faciunt theologum. — Den höllischen Bogel kennt man leicht an seinem Gefange. — Das Fasten im Papstthum u. s. w. — Das tägliche Fasten: Mäßigkeit. — Christi Hunger beweist, daß er menschliche Schwachheit angenommen. — Er hat die Unmäßigkeit im Essen und Trinken gebüßt. — Christus kann mit unserem Hunger Mitleide haben. — Der Teufel richtet sich in seinen Versuchungen nach der Menschen Natur und Lage. — Ist der Versucher so töhn, zum Sohne Gottes zu treten, wie will der Heilige vor ihm gesiegt sein? — Leiblich Wohlsergen ist kein Zeichen der Herrschaft Gottes. — Gottes Wort unser Zeughaus. — Auch der Teufel muß die h. Schrift gelten lassen. — An Gottes Segen ist Alles gelegen. — Nicht die Mittel, Gott erhält uns durch die Mittel. — Gott ist uns Brodz genug. — Gelingt es dem Teufel nicht auf die eine Weise, so versucht er's auf die andre. — Der Teufel ist auch ein Christgelehrter. — Die Schrift verfehren, ein teuflisch Werk. — Durch Stolz und Hochmut hat sich der Teufel selbst gestürzt, und sucht nun auch Andere dadurch zu stützen. — — Außer Beruf, Noth und Wort Gottes sich in Gefahr begeben, ist Ver-

messenheit. — Der Satan bringt den irdisch gesündeten Menschen schon durch ein Stücklein von dieser Welt zum Fall. — Satan verspricht seinen Dienern, was er selbst nicht hat, ja was dir Gott in Christo schon zugesagt und geschenkt hat. — Bei einer Gotteslästerung soll man nicht schweigen. — Wer uns am Gottesdienste hindern und zum Weltdienste vereden will, ist unser Satan. — Die Versuchungen haben ihr Ziel. — Auf redlichen Kampf folgt noch immer Sieg. — Christus hat für uns gesiegt.

**Braune:** Das ist die Spize der ganzen Versuchungsgeschichte, daß der Eigenville nicht in das Reich Gottes gehört, sondern nur die Gesinnung, welche Gottes Willen allein huldigt.

**Gerlach:** Die Wasserrüstung wider den Satan ist Gottes Wort. — Christus bricht als Schild das Gesetz Gottes: Du sollst! Er war unter das Gesetz gehan (Gal. 4, 4). — **Heubner:** Die Einigkeit hat ihren hohen Werth, jedoch auch ihre Gefahren (Ausserungen von Luther darüber, S. 32). — Der Satan enthüllt sich hier: er will haben, was Gott gebührt, die Herrschaft über die Seelen, die Geister, er will selbst Gott sein. — Wer bei seinem Streben von Ehrgeiz und Herrschaft geleitet und bewegt wird, ist für den Dienst Gottes verloren, und doch sind so viele Theologen davon erfüllt. — Die Versuchung Christi:

1) wie sie geschah und von ihm bestanden wurde (drei Stufen, drei Siege); 2) Folgen: Jesus wurde bewährt als der Heilige; er ist unser Befall im Kampfe, unsre Stärke und Kraft. — Wie die Versuchungen durch's ganze Leben Jesu hindurch gingen. — Die Fruchtlosigkeit alter Versuchungen bei Christo. — Vergleichung der Versuchung Jesu und der Adams. — **Marheineke:** Wie nahe in unsrer menschlichen Natur Gutes und Böses aneinander gränzt. — **Harms:** Vom Streite des Guten und Bösen. Dieser Streit ist ein dreifacher: 1) Der Streit des Zweifels und des Vertrauens, 2) der Streit der Vermessenheit und der Bescheidenheit, 3) der Streit der Weltlust und der Gottesliebe. — **Schleiermacher:** Die Versuchung des Herrn mit Anwendung auf unser aller Zustand in dieser Welt. — **Bachmann:** Die Versuchung Jesu, des Sohnes Gottes, in der Wüste: Sie war eine Versuchung 1) zum Zweifel an Gottes Wort, 2) zur Vermessenheit auf Gottes Wort, 3) zum Absfall von Gottes Wort. — **Greiling:** Über die drei Leidenschaften, durch welche die Menschen gewöhnlich zur Sünde versucht werden (Gebüsch, Erschöpfung, Herrschaft). — **Reinhard:** Von den Zeitpunkten der Entscheidung, welche im Leben der Menschen vorzukommen pflegen. — **Ahlfeld:** Der Kampf des Christen gegen den Versucher: 1) Angriff, 2) Gegenwehr, 3) Sieg. — Drei Predigten über die Versuchungsgeschichte von J. P. Lange, Barmen 1836. — **Brüdner:** Die Versuchungsgeschichte unsres Herrn. Vier Betrachtungen. Leipzig 1857.

### B. Kap. 4, 12—17.

**Inhalt:** Jesus zuerst in dem finstern galiläischen Lande das Licht der Welt.

12 Als er aber gehört hatte, daß Johannes überliefert war (verhaftet war zum Gefängniß),  
13 ging er fort nach Galiläa (dem eigentlichen Galiläa im engeren Sinne). \* Er verließ Nazareth,  
und kam und ließ sich nieder zu Kapernaum, am Meer (See) gelegen, in den Gränzgebieten

von Zabulon und Naphthalim, \*damit erfüllt würde der Ausspruch durch Jesaias den Propheten, welcher sagt: \*Das Land Zabulon und das Land Naphthalim: \*Der Strich nach dem Meer zu, daß Jenseits des Jordans, das Galiläa der Heiden — das Volk das in Finsterniß saß, hat ein großes Licht erblickt, und die da saßen im Raum und im Schatten des Todes: ein Licht ist ihnen aufgegangen. \*Von da an begann Jesus zu predigen und zu sagen: Thut Buße, denn nahe herbeigekommen ist das Reich der Himmel.

### Eregetische Erläuterungen.

1. Als er aber gehört hatte. Der Evangelist übergeht hier eine ganze Folge von evangelischen Thatthachen. 1) Die Rückkehr Jesu nach Galiläa, Joh. 1, 41 ff. — 2) Die Hochzeit zu Kana, den Zug Jesu nach Kapernaum mit den Eltern, und nach dem Pascha zu Jerusalem mit der Feiertaravane (Joh. 2). — 3) Den Aufenthalt Jesu in Jerusalem und im jüdischen Lande vor der Gefangenennahme des Johannes (Joh. 3). — 4) Die Rückkehr Jesu durch Samaria und seinen Aufenthalt dasselbst (Joh. 4, 1—42). — Unrechte Geschichte fällt zusammen mit der Stelle Joh. 4, 43—46. Der Aufenthalt Jesu in Nazareth, welchen Matthäus hier nur kurz andeutet, in derselbe, über den Lukas Kap. 4, 14 ff. berichtet. Matthäus hat das betreffende Ereignis wegen seines sachlichen Pragmatismus mit einer später wahrscheinlich erfolgten Wiederkehr Jesu nach Nazareth verbunden. Die historische Stellung gibt in diesem Falle Lukas genauer an, übergeht aber auch die erste Freistreit Christi zum Pascha, und seinen Aufenthalt in Judäa und Samaria. Von ihm aber erfahren wir, daß Jesus damals schon von den Nazarethanern verstoßen wurde, und daß es damals war, daß er die Worte sprach: Kein Prophet gilt in seinem Vaterlande. Dieselben Worte aber sprach Jesus nach Johannes damals, als er über Samaria von Jerusalem zurückkehrend nach Galiläa ging. Man hat sich in den Umstand nicht finden können, daß Jesus nach Johannes gerade nach Galiläa geht mit den Worten: Denn ein Prophet gilt nicht in seinem Vaterlande. Scheinbar freilich hätte ihn dieser Spruch bestimmen müssen, aus Galiläa fortzugehen. Allein man hat sich die genauen geographischen Verhältnisse, wie schon früher bemerkt worden, nicht klar gemacht. Johannes spricht hier unbewußt mit provinzialistischem Ausdruck, und das eben beglaubigt ihn ganz außerordentlich. Sein Galiläa bildet hier keinen Gegen-  
sat zu Judäa, sondern zu dem Nieder-Galiläa, worin Nazareth lag. Der Grenzstrich, welcher zwischen Ober-Galiläa (oder Galiläa schlechthin) und Nieder-Galiläa läuft, ist eine Linie, welche von Osten nach Westen zwischen Nazareth und Kana hindurchgeht. Johannes übergeht also die Verstoßung Jesu in Nazareth mit den Bemerkungen 4, 43, 44, und hebt es um so lieber hervor, daß Jesus bei den eigentlichen Galiläern eine gute Aufnahme gefunden. Nach dem Gesagten besteht gar kein Widerspruch zwischen Matthäus und Johannes, wie Meyer will; welcher jedoch darin gegen Wieseler Recht hat, daß hier die galiläische Reise Jesu Joh. 6, 1 nicht gemeint sein kann. Wir erfahren aber durch Matthäus hier, daß es eine Zeitlang nach der ersten Paschareise Jesu und seinem Aufenthalt in Judäa war, als Johannes von dem Antipas wegen seiner Freimüthigkeit ins Gefängnis gelegt wurde.

2. Das Johannes überliefert war (zum

Gefängniß; verhaftet). Die Angabe des Motivs holt der Evangelist nach bei der Erzählung der Hinrichtung des Täufers (Jap. 14, 4). Nach Fritzsche war die Gefangenennahme des Johannes ein Beweggrund für Nehum, in Galiläa hervorzutreten, damit die Galiläer nicht verlassen wären von geistlicher Hülfe; nach Meyer war sie dagegen ein Beweggrund für ihn, sich zurückzuziehen. „Das entfernte Galiläa, meint er, gehörte zwar auch zur Herrschaft des Herodes Antipas, entzog ihn aber doch mehr dessen Auflärksamkeit.“ Allein obwohl die Seestadt Kapernaum in Ober-Galiläa lag, so fiel doch, was dort geschah, dem Herodes in der Seestadt Tiberias, seiner Residenz, eher in die Augen, als was sich in dem mehr verborgenen, seitwärts im Gebirge gelegenen Nazareth zutrug. Und da Jesus eben von jetzt an die größte Wirksamkeit eröffnete, und Jünger berief, so muß Fritzsche gegen Meyer Recht behalten. Zudem aber konnte die Gefangenennahme des Johannes das Auftreten Jesu in dem heidnischen Galiläa, und das Aufgeben der vorbereitenden Taufe, welche seine Jünger eine Zeitlang neben Johannes verwaltet hatten, (Joh. 4, 1, 2) motivieren. Mit diesem Akt des Herodes nämlich, welchem das Land stillschweigend zufiel, war die Voraussetzung einer Vorbereitung auf das Reich des Messias durch levitische Reinigung und Reinheit zerstört. Das Lager der Heinen im äußeren Einne war gesprengt. Um so unbedenklicher konnte Jesus im Bewußtsein seiner realen Reinheit seine volle Wirksamkeit in dem heidnischen Galiläa unter Zöllnern und Sündern mit der Bildung eines bestimmten Jüngerkreises eröffnen.

. 3. Er ließ sich nieder zu Kapernaum. Καρπα-  
νεύμ, קָרְפָּנָה רְכָב. Nach Hesychius, Origenes und Hieronymus zu erklären vicius consolationis, Trostdorf, nach Andern (Winer, Meyer), Nahumbasdorf. Die Stadt lag im Grenzgebiet von Zabulon und Naphthalim am westlichen Ufer des Sees Genezareth, wahrscheinlich nicht weit vom Einflußse des Jordans in den See, und bildete eine blühende Handelsstation auf dem Wege zwischen Damaskus und dem mittelländischen Meer. Sie war von Juden und Heiden bewohnt und wird in den jüdischen Schriften als Wohnsitz der Kaiser und Freigeister bezeichnet (von Almon, Leben Jesu 359). Der Gegensatz zwischen Kapernaum, wo Jesus eigentlich gewohnt hat, und dem Sitz des Antipas, Tiberias, daß er consequent vermied, und daß nach der Zerstörung Jerusalems zu einer heiligen Stadt der Juden wurde, ist augenfällig. Indeser hat sich auch an dem hochgebadigten Kapernaum die drohende Weihaging des Herrn erfüllt (Matth. 11, 23). Kapernaum ist bis auf die Spur seiner Lage verschwunden. Wilson und Andere haben in den Ruinen von Tell Hum (s. v. a. Nahum) die Spur des alten Kapernaum zu finden geglaubt. Auch im Alten Testamente ist Kapernaum nicht

erwähnt, daher wahrscheinlich erst nach dem babylonischen Exil erbaut. Josephus nennt die Stadt (vita 72) Καρπορεύου; dagegen nennt er Καρπορεύου eine galiläische Quelle (de bello iud. III, 10, 8). Diese hat Robinson wiederzufinden geglaubt am See Genezareth in der Quelle Ain et Tin, bei dem heutigen Chan Minch, den er deshalb für die Stätte des alten Kapernaum hält. Indessen ist die Identität der Quelle des Josephus, Kapernaum, und der Quelle Robinsons, Ain et Tin, mit starken Gründen bestritten worden. S. Winer, den Artikel Kapernaum.

**4. Damit erfüllt würde.** Die Erfüllung einer eigentlichen Verbal-Prophetic, denn die Stelle Jes. 8, 22; 9, 1. 2 ist messianisch im bestimmteren Sinne, obwohl der Prophet seine Ansicht anfängt an die Bedrängnisse, welche Nord-Palästina von Seiten Assyriens zu erdulden hatte. Doch gesah die Thatssache, wie überall, nicht um der äußerlichen Erfüllung willen; sie war motiviert in sich selbst. Die Stelle ist frei citirt nach dem Grundtext. „Die erste Zeit (die alte Zeit) bracht' er in Schmach das Land Zabulon und das Land Naphthali; in der Folgezeit aber (der neuen Zeit) bringt er zu Ehren den (verachteten) Weg des Meers, das Jenseits des Jordans, den Umkehr (das Galiläa) der Heiden. Das Volk: die (der) Wandelnden in Finsternis hat erschaut ein großes Licht, und die Wohnenden im Lande der Todeshatten, ein Licht ist aufgeleuchtet über ihnen.“ In unsrer Stelle ist das Land der Schmach noch stärker pointirt: das Land Zabulon und das Land Naphthali, das Land mehrwärts (die Seestraße oder Allerweltsstraße); das Jenseits des (heiligen) Jordan; (ja) das Galiläa der Heiden. Wir halten den galiläischen See nicht für bedeutend genug für die alte Handelszeit, als daß nach ihm das Land ein Seeweg, oder auch nur ein Land seewärts genannt sein sollte. Zumal da die drei Bezeichnungen nicht drei verschiedene Stücke bezeichnen wollen, sondern allemal das Ganze unter einem besonderen Prädikat der Schmach. Das erste Prädikat der Schmach: Galiläa ist profan als Seestraße für alle Welt; das zweite: es ist profan, infozfern es sich nach Norden über die Quellen des heiligen Jordan hinaus erstreckt; das dritte: infozfern es wirklich ein Landstrich der Heiden ist, welche zahlreich unter den Juden wohnen. Die Bezeichnung γῆ ohne Artikel kann jedoch als Nominativ gesetzt werden. Bei ὁδὸς Παλαιῶν ist wieder γῆ aus dem Vorigen in Gedanken zu ergänzen, das Seewärts oder der Seeweg. Die Form ὁδὸς absoluter Accusativ, hebraisirend, wie Ταχ in Sinne von versus (vergl. Meyer S. 111). Das πέραν τοῦ Ἰορδάνου kann hier nicht Peräa, das Ossordanland bezeichnen wollen. Da nämlich das Galiläa der Heiden wieder eine Bezeichnung von Naphthali und Sebulon ist, so würde Peräa gegen alle Ordnung zwischenein fallen. Das Gebiet Naphthali aber erstreckte sich nordwärts über die Jordanmündung hinaus, und dies war gerade ein πέραν τοῦ I. für den theokratischen Gesichtspunkt; nicht Peräa, obwohl dies gewöhnlich so genannt wird. Auch gehörte ja Peräa nicht zu dem ersten Schauspiel einer anhaltenden Wirksamkeit Christi. Nach Meyer hätte der Evangelist von dem historischen Sinn der Stelle abstrahirt, nach welchem dem üblichen Galiläa Rettung und Heil vom Drude der Assyrier, also theokratisch-politisches Heil (die messianische Rettung in

diesem Sinne) verkündigt werde. Er beachtet aber nicht, daß Kap. 9, 1 ff. auf der Grundlage historischer Ansichtung im unbedingtesten Sinne messianisch ist.

**5. Das Volk, das in Finsternis saß.** Apposition zum Vorigen. Der dunkle Charakter des Landes explicitiert sich durch den traurigen geistlichen Zustand des Volkes. Der Evangelist hat aber hier mit Beziehung auf den Gegensatz zwischen der Zeit des Propheten und seiner Gegenwart die Unterscheidung, welche der Prophet macht zwischen den Wandelnden in der Finsternis, die ein großes Licht erschauen, und den Sitzenden oder Wohnenden im Lande der Todeshatten modifizirt. Auch die Wandelnden sind jetzt Sitzende geworden; der Zustand hat sich verschlummt. Doch ist die Steigerung im Grundtext nicht aufgehoben. Es ist immer noch ein Gegensatz da von solchen, die in der οὐρανίσιμη und das große Licht sehen, und solchen, die im Lande und Schatten des Todes sitzen, und des Lichtes nur dadurch inne werden, daß es für sie aufleuchtet. Der Grundtext drückt ihr passives Verhalten stärker aus, οὐρανίσιμη πόλη, daß Licht ergrünzt über ihnen. Καθηύερος sedendi verbum aptum notandas solitudini inerti, Bengel. Στικταράτος, πολύτελη, tenebræ mortis. Von der Finsternis des Scheid. Job 10, 21 u. s. v.

**6. Von da an begann.** Mit Recht bezeichnet Matthäus die Niederlassung Jesu zu Kapernaum in Ober-Galiläa als einen neuen Abschnitt in seiner öffentlichen Wirksamkeit. Jetzt beginnt das eigenartige ζητώσει τοῦ ουρανού des Himmelreichs, woju er nun auch Apostel beruht aus seinen Jüngern. Die Aufrufserung μεταρρεύει hat einen höheren Sinn, als in der Predigt des Job. (Kap. 3, 2), und mit dem ηγγίζει η βασιλεία τῶν οὐρανῶν ist jetzt der Nachweis, daß das Reich der Himmel im Anbruch sei, in einer volleren Entfaltung seiner Wunderkraft verbunden. Das Messiasreich ist im Anbruch, obwohl er sich nicht als den Messias nennt. Aus dem Erscheinen des Reichs soll das Volk den Fürsten in seiner wahren neutestamentlichen Gestalt erkennen. Die Ansicht, Jesus habe sich anfangs selbst noch nicht für den Messias gehalten (Strauß), ist bestiegt; die Ansicht, er habe altmährlich seinen Plan verändert, hat ihr Urheber selbst ausgegeben.

### Dogmatisch-Christologische Grundgedanken.

1. Wie Johannes das Heiligthum seiner Wirksamkeit an den äußersten Rand des heiligen Landes in die Wüste verlegte, so verlegte Jesus sein Heiligthum an den äußersten Rand desselben in das obere Galiläa. Kapernaum wurde seine Stadt; besonders auch deswegen, weil sie die Stadt seiner ersten Jünger war. In der Fischerstadt wollte er iridischer Bürger sein. Mit dieser Niederlassung war zweierlei gewonnen. Er wisch hier den falschen messianischen Tendenzen und Hoffnungen Iudæa's am weitesten aus, und fand hier den freiesten Spielraum für eine rein namenlose dynamische Wirksamkeit. Er fand aber auch hier die größte Empfänglichkeit für seine Einwirkung, namentlich unter den Stilen und Trömmen am See, besonders den Johannisküngern, die er schon früher an sich gezogen hatte. Diese Niederlassung in Galiläa war aber auch ganz der Weihagung gemäß; es erfüllte sich in ihr namentlich das große messianische Wort des Jesaias. In Beziehung aber auf den theokratischen

und messianischen Weltglanz war diese Niederlassung Jesu der vollendete Ausdruck seiner Weltentzagung; die Verhügung also seiner Taufe und seines Sieges über den Verucher.

2. Zugleich aber war sie der Ausdruck seines Geistes, seines Evangeliums. Wie er dem Reiche der Finsterniß gegenüber damit begonnen hatte, die Macht des Satans in seinen Hauptverführungen zu brechen, so begann er die Gründung seines Himmelsreichs unter dem verachteten Theil seines Volkes, unter den Bedürftigsten und von den Hülfsmitteln des israelitischen Geisteslebens am meisten Verlassenen. Unter ihnen trat er zuerst mit der unverhaltenen, öffentlichen Verkündigung des Himmelsreichs hervor.

### Homiletische Andeutungen.

Aus der vollen Weltentzagung des Herrn bricht die volle Verkündigung des Himmelsreichs hervor. — Wenn das wirkliche Himmelreich kommt, hat das symbolische Priesterreich ein Ende. — Wo das Werk des Johannes aufhört, da fängt das Werk Christi an. — Im Reiche Gottes wird es niemals fehlen an Gottgefundenen, die in den Himmel treten. — Wird ein geringer Prophet gefangen, so wird ein größerer gesandt. Verbrennen sie die Gans, so kommt der Schwan. — Jesus ist ein Fremdling geblieben in Nazareth, der Stadt seiner Jugend, in Kapernaum, der Stadt seiner männlichen Jahre. — Die Verborgenheit des Heiligen in seinen Wohnstädten, 1) ein Maßstab der Beschränktheit der Welt, 2) ein Maßstab der Geistesherrlichkeit des himmlischen Lebens. — Das Licht des Heils geht auf über den finstern Orten: 1) über der Erde im Gegensatz zum äußeren Himmel, 2) über Galiläa im Gegensatz zum Lande Juda, 3) in der Heidenwelt im Gegensatz zum Judenthum, 4) unter den verachteten Germanen, im Gegensatz zu der

alstirchlichen romanischen Welt. — Das Land der Todeschatten: 1) die Heimath der Sünder, 2) das Herz des Sünder. — Über den Unterschied zwischen denen, die das große Licht sehen, und denen, über welchen das Licht aufgeht: 1) Die Einen blitzen auf, die Anderen schanen nieder. 2) Die Einen erblicken den Stern des Heils selbst, die Anderen nur seinen Lichtglanz. — Von der Zeit an. Als auch Johannes durch die despätische Gewalt in Israel gefasst waren, da war das alte theokratische Wesen gerichtet. — Die Aufrüttung zur Buße vom Anfang der Welt bis zum Ende der Welt: 1) immer die alte; 2) immer wieder eine neue. — Das Himmelreich ist so nahe herbeigekommen, als Christus nahe herbeigekommen ist. — Die Predigt: Thut Buße, daß Himmelreich ist nahe herbeigekommen: 1) Sie enthält zwei Worte, a) das Himmelreich ist herbeigekommen, b) darum thut Buße; 2) sie besteht in einem Wort, denn a) die Buße ist nur die Thür des Himmelreichs, b) das Himmelreich ist der Maßstab für die Buße. — In seiner Niedrigkeit hat Christus seine Herrlichkeit offenbar gemacht: 1) Der vertriebene Bittler der Erde schlägt sein Himmelreich auf; 2) der Verborgne und Unbekannte offenbart die neue, selige Geisterwelt; 3) der Entfagende ist der Seligmacher.

Starke: Wir sollen auch im Gehorsam unsre Wohnung ändern. — Viele leben noch so beim hellen Lichte des Evangeliums, als säßen wir im Todeschatten. — Bringt die Welt einen begabten Mann über Seite, so gibt Gott andere; es muß der Kirche nie daran fehlen. — Thue den Glauben in Buße keine Buße (und ohne die Buße der Glaube kein Glaube). — Die Einigkeit unter den reinen Kirchenlehrern (Johannes, Jesus).

Heubner: Es ist Gottes Art, aus niedrigen, verachteten Orten Licht hervorgehen zu lassen. — Auch den Heiden wollte Jesus nicht fern bleiben.

### C. Kap. 4, 18—22.

(Perikope am Andreastage).

Inhalt: Jesus beginnt in dem tiefen Dunkel seiner Weltentzagung die Eroberung der Welt mit der Berufung der vier Fischer vom See Genesareth.

Indem nun Jesus am galiläischen Meere umherwandte, sahe er zwei Brüder, Simon, 18 der genannt wird Petrus, und Andreas, seinen Bruder, wie sie das Nebiins Meer waren; denn sie waren Fischer. \*Und er sagt zu ihnen: Folget mir nach, und ich will euch 19 zu Menschenfischern machen. \*Sie aber verließen augenblicklich ihre Reise und folgten 20 ihm nach. \*Und indem er von da weiter ging, sah er zwei andre Brüder, Jakobus, 21 den Sohn des Zebedäus, und Johannes seinen Bruder, die im Schiff mit Zebedäus ihrem Vater ihre Reise zurichteten; und er berief sie. \*Sie aber verließen augenblicklich 22 das Schiff und ihren Vater, und folgten ihm nach.

### Eregetische Erläuterungen.

1. Am galiläischen Meere. Der See Genesareth, Ιαϊν της Γενεζαρέτ, Luk. 5, 1 (anderwärts Τερρυνοσάρα, Τερρυνοσαρίτις, Genesara, גְּנֵזֶר) ή θάλασσα τῆς Τιβερίους Job. 21, 1; ή δάλ. τῆς Ταλλατας, Matth. 15, 29 sc. — Er ist gegen sechs Stunden (140 Stadien) lang; die größte Breite beträgt etwa seine halbe Länge, vielfach zwei Stunden. Der Jordan bildet ihn im nördlichen Palästina, indem er ihn durchströmt. Ovaler Gestalt; gefundenes, frisches, klares Wasser, Reichthum an Fischen, malerische, jedoch gegenwärtig jenseits Ufer, diesesfalls von Kreidebergen durchsetzt, jenseits von zweimal so hohen (800 bis 1000 Fuß) Bergen, zum

Theilkreide, zum Theil Basalt, bekränzt, und seine tiefe heimliche Lage unter dem Hochlande (nach Schubert 535 Fuß unter dem Niveau des mittel-ländischen Meeres); das alles zeichnet ihn aus; noch mehr der Gegenzug seiner jetzigen Verödung zu dem Städte- und Fischerleben, das ihn zur Zeit Jesu schmückte; vor Allem das ewige Gedächtnis der Wirkungszeit des Herrn an seinen Ufern. Über den Widerstreit zwischen Schubert und Robinson in Betreff der Schönheit des Sees vergl. den Artikel Genesareth bei Winer. Über den See selbst verbreiten sich mit Vorliebe die neuern und neuesten Reisebeschreibungen (s. Joseph. de bello iud. 3, 10, 7).

2. Simon, der genannt wird Petrus. Petrus

heigt er schon jetzt vom Standpunkte des Historikers aus. Simon, contrahirt aus Σιμών (Σιμώνες) (Erhörung). Über den Namen Petrus s. Kap. 16, 18.

**3. Andreas.** Der Name ist altgriechisch (s. den Artikel bei Winer), kommt jedoch auch später noch bei den Juden vor. Andreas steht im Grunde mit Johannes als der älteste Jünger Jesu da, der erste, der sich vom Täufer, dessen Jünger er früher war, mit Johannes fortweisen ließ zu Jesu (Joh. 1, 39). Ob er auch der ältere Bruder Petri war, ist ungewiss. Sein Heimathort war Bethsaida (Joh. 1, 41). Näheres über diesen evangelischen Bahnmaher s. Kap. 10.

**4. Wie sie das Nez.** Es soll die Bedeutung ihrer augenblicklichen Nachfolge hervorheben, daß sie eben im Begriff waren, hoffnungsvoll an ihr Fischerwerk zu gehen. Gleicher gilt von der Zubereitung der Neze bei den Söhnen Zabedäi.

**5. Folget mir nach.** Auch Meyer trägt die Ansicht wieder auf, es finde zwischen dieser Stelle und der Stelle Joh. 1, 37 ein Widerspruch statt; ebenso mit Luk. 5, 4. Darauf haben Viele ganz hinlänglich geantwortet, die Meyer aufführt. Vergl. Ebrard (S. 306). Leben Jesu (II, 2, S. 565). Bei Johannes ist die Rede von der ersten Anerkennung von Jüngern, hier ist die Rede von einer bestimmten (ersten, nicht zweiten) Berufung zur Nachfolge des Herrn in vorläufiger apostolischer Wirksamkeit. Die Stelle Luk. 5, 4 theilt uns eine besondere Szene mit, welche mit dieser Berufung verknüpft war. Wieso unterscheidet ganz mit Recht und mit Andern: 1) die vorläufige Berufung, soll heissen zum vorläufigen freieren, freundschafflichen Anschluß, Joh. 1, 35 ff.; 2) die Aussondierung zu ständigen Begleitern, Matth. 4, 18ff. (dazu Luk. 5, 10); und 3) die Wahl von 12 zu Aposteln, Matth. 2, 2 — 4. Man kann diese Momente auch so unterscheiden: 1) Annahme zur Jüngerschaft im allgemeinsten Sinne (Katholiken); 2) Aufnahme zum Dienst in ständiger Nachfolge (Evangelisten); 3) Aufnahme zur Vertretung des Herrn, unter der Verleihung der Macht, Wunder zu thun (Apostel). Auch letzteres würden aber die Apostel für's erste noch in bedingtem und beschränktem Sinne, bis zur Ausgieitung des Heiligen Geistes.

**6. Ich will euch zu Menschenfischern machen.** Der Sinn ist klar: sie sollen mit Hingabe, Klugheit und Ausdauer Menschenseelen aus dem Meer des weltlichen Verderbens für das Reich Christi gewinnen. Das Bild knüpft also erstlich ihren neuen Beruf an den alten an und macht den alten zum Sinnbild des neuen. Es spricht aber zweitens die euerliche Grhabenheit ihres zweiten Berufs über den ersten aus.

**7. Jakobus, den Sohn.** Man schließt aus dieser Stelle wohl mit Recht, daß Jakobus der ältere Bruder des Johannes war. Auch diese geben ihren alten Beruf in einem Augenblick auf, wo sie eben darin begriffen sind, ihn mit neuem Eifer zu betreiben. Es ist aber als ein neuer Moment in ihrer Entwicklung hervorgehoben, daß sie mit den Nezen auch den Vater verlassen müssen. Das Einverständnis des Vaters ist vorausgesetzt.

#### Dogmatisch-christologische Grundgedanken.

**1.** „Das Meer und der See ist das Bild der Welt. Die Zahl vier die symbolische Zahl der Welt.“ Indem Jesus im raschen Zuge in den zwei

Brüderpaare vier Apostel wirbt, welche Menschenfischer werden sollen für alle Welt (für das Wölfermeer), hat er im ersten Gründris die Welteroeration vollendet.

Aus seiner heiligen Weltenthagung geht die heilige Welteroeration alsbald hervor. Und zwar ist sie eine Welteroeration durch die Kraft des Himmelreichs und für das Himmelreich, dessen Fürst er mit seiner reinen Weltenthagung geworden ist. Petrus mag in dieser Vierzahl die Gründung der neuen Kirche repräsentieren, Jakobus der Ältere, (wie später der Jüngere) die Leitung derselben. Andreas war der rüstige Bahnmaher in die Weite der äußeren Welt hinein; Johannes der Ergründer der Welt in ihren inneren Tiefen. Daß der Herr auch in seinen Werkzeugen einen Gegensatz gegen die verderbte Überlieferung aufstellte, und lieber fromme, ungelehrte Fischer erwählte als Rabbinen, ist offenbar. Auch in diesen waren noch Vollsvorurtheile zu bekämpfen, aber doch in weit geringerer Masse als bei den Gelehrten seiner Zeit. Wenn unsre alten Schultheologen auch von geringer Begabung der Jünger Jesu reden, so ist dies eben Schulnaivität.

**2. Luther:** „Wenn das Evangelium von der Art wäre, daß es durch die Potentaten der Welt fortgepflanzt und erhalten würde, hätte Gott es nicht Jüchtern beschlossen“ (Heubner S. 43; über das Wort des Barnabas, die Berufung der Apostel betreffend dasselbst S. 42).

#### Homiletische Andeutungen.

Das stille Umherwandeln Jesu am See Genezareth: der Anfang des Himmelreichs. — Der Anfang der neuen Weltzeit. — Das festliche (Fest-)Wandeln des Herrn seine herrliche Arbeit. — Die unüberstebbliche Macht des Rates Jesu über die Herzen der Auserwählten: 1) Wie sie beruht in seinem Ruf. Es ist die unüberstebbliche Macht a) des erlösenden Gotmenschen, b) des bestreitenden Geistes, c) der befiehlenden Liebe, d) der leitenden Herrschaft. 2) Wie sie beruht in ihren Herzen nach ihrer Vorbereitung a) durch den Zug des Vaters, b) durch das prophetische Wort, c) durch ihren ersten Verfehlt mit dem Herrn. — Nur der Ruf des Herrn gibt das evangelische Amt. — Die Treue in dem niederen Beruf ist die Vorbedingung für den höheren Beruf. — Der Ruf des Herrn: folget mir nach, 1) als Einladung zur vollen Lebensgemeinschaft mit ihm, 2) als Aufruf zur vollen Weltenthagung für ihn, 3) als Ankündigung einer neuen Wirksamkeit unter ihm, 4) als Verheibung einer reichen Vergeltung bei ihm. — Die Berufung Jesu zu seiner Nachfolge, 1) eine Berufung auf den Glaubensweg, 2) den Arbeitsweg, 3) den Leidens- und Kreuzesweg, 4) den seligen Heimathweg. — Die Jüngerschaft zur höchsten Meisterschaft. — Wie und der Herr den irdischen Beruf verkündet Sinnbild des himmlischen. — Das apostolische Werk im Bilde der Fischart Kunst: 1) Man muß den See fassen, 2) das Losen verstehen, 3) warten können in Geduld, 4) sein Leben wagen können, 5) im Vertrauen das Reich auswerfen, 6) auf den Zug gespannt sein. — Die Göttlichkeit der Kirche Christi offenbart sich darin, daß sie durch ungelehrte Fischer und Zöllner gegründet worden. — Die himmlische Meisterschaft Christi in der Auswahl seiner ersten Apostel. — Wer dem Herrn nachfolgen will, muß Alles verlassen. — Die beiden Brüderpaare nach dem

Kleisch und im Reiche Gottes: 1) ein Zeichen, wie der wahre Bruder ihm dem Herrn entgegenführt, 2) wie man die höchste Brüderlichkeit im Herrn findet, 3) wie die himmlische Brüderlichkeit die irdische verbüllt. — Die vier Freunde am Fischsee, oder der Segen der wahren Freundschaft: 1) Sie führt zum Suchen des Herrn, 2) sie kommt zum Finden des Herrn. — Wie uns die Herrlichkeit Christi darin entgegentrefft, daß er die vier Fischer vom galiläischen See zu Fürsten im Reiche Gottes gemacht hat. — Wollen wir Andere gewinnen für den Herrn, müssen wir selber von ihm gewonnen sein. — Christus, der Meister aller Künste nach ihrer ewigen Bedeutung. — Was uns Christus lehrt, dazu macht er uns. — Die Berufung der Apostel, der Anfang einer neuen Schöpfung.

. Starke: Jesus ersieht sich noch immer Lehrer,

ja hat sie von Ewigkeit ersehen. — Niemand denke, daß er's allein ausrichten werde; Christus nimmt selbst Gehilfen. — Ein Lehrer muß einen göttlichen Beruf haben. — Erst muß man Jesus selbst folgen, ehe man ihm Andre zuführt. — Lasset uns nicht allein uns Anspröder nennen, sondern auch also beweisen. — Wer mit einem apostolischen Geiste ins Predigtamt gehen will, muß alle menschliche Abhängigkeit verleugnen.

Houbner: Der Ruf Christi fordert viel und verleiht viel. — Die Apostel sind für uns ein Vorbild in der Nachfolge Christi.

Gösser: Das Neukristen hat seine Zeit, und das Neuauswerfen hat seine Zeit. Das muß ein Fischer aus dem Meer der Gnade auch verstehen, denn auch da reisen oft die Neße, und dann muß man sagen und ausbessern, ehe man wieder auswirft. —

#### D. Kap. 4, 23—25.

Inhalt: Indem Jesus in der Gestalt eines galiläischen Rabbi umherzieht, bewährt er sich als der Böllerheiland.

Und Jesus durchzog das ganze Galiläa, indem er lehrte in ihren Synagogen, und ver- 23 kündigte das Evangelium vom Reich, und heilte jede Krankheit und jedes Gebrechen im Volk. \*Und sein Ruf ging aus durch das ganze Syrienland, und sie brachten zu ihm alle, 24 die sich übel befanden, mit mancherlei Krankheiten und Qualen behaftet, die Besessenen, die Mondsüchtigen und die Gichtkrüppigen, und er machte sie gesund. \*Und es folgten ihm 25 nach viele Volkshaufen aus Galiläa, aus dem Zehn-Städte-Land, aus Jerusalem und Judäa, und dem Lande jenseit des Jordans.

#### Eregetische Erläuterungen.

1. Und Jesus durchzog. Hier ist nun wohl zunächst Ober-Galiläa gemeint. Indessen hat die Stelle etwas Ueberichtliches und gibt eine Gesamtausschauung der Wirksamkeit Jesu in Galiläa überhaupt. Diese Wirksamkeit bildet einen Theil seines Gesammtwirkens nach palästinensischen Gebieten, indem bei Matthäus besonders noch sein Wirken in Peräa und in Judäa in Betracht kommt. Galiläa im weiteren Sinne bildete den nördlichsten Theil von Palästina, welcher 10 Meilen lang war, und 4 bis 5 Meilen breit, im Westen an das Meer und an Phönizien grenzte, im Norden an Gileadien, im Osten an den Jordan und den See Tiberias, und im Süden an Samaria, wo im Westen der Bach Kison, und weiter östlich eine vom Berge Tabor nach Sebopoliß und dem Vorgebirge Carmel gezogene Linie die Grenze bildete. Es hatte als  $\Delta\lambda\delta\tau$  (Jos. 20, 7; 21, 32), als Umkreis, von Ober-Galiläa seinen Namen, und wurde in Ober- und Nieder-Galiläa eingeteilt. Das erste war Gebirgsland, das letztere war theilweise eben. Ober-Galiläa hatte nach Strabo theilweise heidnische Bewohner (Phönizier, Syrer, Araber; selbst Griechen nach Joseph, Vita 12), daher Galiläa der Heiden. Alpenland, Kalkberg. Die Berge nicht sehr hoch, die Thäler romantisch. Das ganze Galiläa überhaupt war reich an Fruchtboden, Wiesen und Weiden, wozu der See kam, daher stark bevölkert (Joseph, de bello iud. 3, 3, 1). Es enthielt 404 Städte und Dörfer. Die Galiläer waren tapfer, stolzige und verständige Bergleute und von den jüdischen Juden nur verachtet wegen ihrer Verführung mit den Heiden und ihres rauheren Dialects. Das Näherte s. bei Winer und in den Reisebeschreibungen.

2. In ihren Synagogen. Nach dem allgemeinsten Umriss des Wirkungskreises Jesu folgt die

Form und Art seiner Wirksamkeit. Er ging ein in die jüdische Ordnung und Sitte, indem er in der Weise eines reisenden Rabbi in den Synagogen auftrat. Die  $\sigma\pi\pi\alpha\gamma\omega\eta$  (von  $\sigma\pi\pi\alpha\gamma\omega$ , die Versammlung), in der Sept. für  $\pi\pi\pi\pi$  und  $\pi\pi\pi\pi$ . Die Synagoge war also das vereinzelte Abbild der ganzen israelitischen Gemeinde, wie die einzelne christliche Ortskirche das Abbild und die äußere, örtliche und festliche Erscheinung der Kirche. In ihr hatte sich nach dem Eril altmährlich die Eine und einzige Tempelgemeinde zum Complexus von Einzelgemeinden gegliedert. Darin kam aber das wahre Element in dem alten monotheistisch rechtgläubigen Hohenpriest in orthodorer Form wieder zum Vorschein, und unbewußt fündig der israelitische Geist mit dieser Form die neutestamentliche gegliederte Gestalt der Kirche, ja die Kirche des Worts an. Die jüdische Tradition behauptete einen sehr frühen Ursprung der Synagogen (s. Winer diei. Artikel. Hauptchrift: Vitringa, de Synagoga vetere, Francofurt. 1696). Dieser Behauptung lag die Wahrheit zum Grunde, daß die religiöse Gemeinschaft und Errichtung der Gläubigen älter war als der äußere Tempeldienst. „Das Bedürfniß religiöser Versammlungshäuser zu gemeinschaftlicher Andacht ohne Opferdienst mußte den Juden im Eril, wo sie vom heiligen Lande und vom gesetzlichen Heiligtum getrennt lebten, zuerst recht sichtbar werden, und se möchten die Synagogen eben in jener verhängnisvollen Periode ihren Anfang genommen haben und bei der Rückkehr nach dem Mutterland verpflanzt worden sein, wo neben dem Opferkultus die öffentliche Vorlesung des Gesetzes selbständig antritt.“ Nehem. 8, 1 ff. Zur Zeit Jesu bestand in jeder mäßigen Stadt Palästina's (z. B. in Nazareth, in Kapernaum), sowie in den von Juden bewohnten syrischen, kleinasiatischen u. griechischen Städten (Apstg. 9, 2 ff.) wenigstens eine Synagoge; größere hatten deren mehrere, und in

Jerusalem selbst sollen sich 480 oder doch 460 befinden haben." Winer. Verwandt mit den Synagogen waren die προσευχαι. Gebetsstätten, Datariorien, wegen der religiösen Waschungen meist in der Nähe von fließendem Wasser (Apg. 16, 13). Dagegen hatte die Synagoge am liebsten eine hohe Lage (Erinnerung an die Lage des Tempels). Die Synagoge kann in allen Sünden als eine Keimbildung der christlichen Ortskirche betrachtet werden. a) Gründung: Gemeinschaften, Privatversammlungen (Patronat); b) Würde: Heiligthümer; c) Versammlung: am Sabbat, am Feiertag, später auch am zweiten und fünften Tag der Woche; d) Ordnung: Sitze, Trennung der Geschlechter; e) Kultuselemente: Gebet, Vorlesung biblischer Abschnitte (Gesegnungen, Propheten und andere alttestamentliche Bücher: Parashen, Haphtaharen, Megilloth) durch einen Priester oder Alteiter, Auslegung des Abschnitts in freiem Vortrag; Freiheit der Frage, der Auseinandersetzung und Rebe (prophetisches Element); Schlüß, nämlich priesterlicher Segen, Gebet der Gemeinde; f) Beamtete der Synagoge: Der Vorsteher (ἀρχιτόνος τῆς συναγωγῆς, ἀρχιερεὺς ποιμένος) als das Aelteste (πρεσβύτεροι, ποιμένες) als das Verwaltungsgremium; sodann der dienende Verte der Gemeinde (legatus ecclesiae) als Vorbeter, Sekretär, Verte, und der Aufwärter πρηστέρις, wozu vielleicht noch Almosensammler kannten; g) Geräthe: Sitze, Lehrstuhl, Bücherschrank; h) Synagogendiœlin: Ausübung des Bannes bis zur Geißelung. Ohne Zweifel lehnte sich das kleine Synedrium, welches in Abhängigkeit von dem großen hohen Rath in jeder jüdischen Stadt sich befand (S. Winer Synedrium) an das Synagogewesen an; wofür die Geißelung in der Synagoge spricht. Die Synagoge war in dieser Gestalt von der Verehrung Gottes bestimmt, den alttestamentlichen symbolischen Kultus in den neutestamentlichen Kultus des Wortes und Geistes hinüberzuleiten; daher gehörte der Aufschluß des Herrn und seiner Apostel an die Synagogengordnung nicht bloss dem gesetzlichen Gehorsam, sondern auch der missionarischen Weisheit an.

Dass Jesus von seinen Jüngern zunächst als Rabbi anerkannt wurde, ergibt sich aus verschiedenen Stellen (Mark. 9, 5; Joh. 1, 38 u. a.). Die Anerkennung des Propheten und des Messias war aber bei ihnen in diesen Titel eingeschlossen, und daraus entwickelte sich immer bestimmter, die Anerkennung des Sohnes Gottes (Matth. 16, 16). Auch das Volk erkannte den Herrn zuvörderst als Rabbi an (Mark. 10, 51; Joh. 20, 16). Doch waren die vornehmen Leute in Jerusalem nicht geneigt, ihn dafür anzuerkennen (Joh. 7, 15). Der Name Rabbi (רַבָּןִים vir amplissimus) war nämlich der Ehrentitel der jüdischen Gesetzeslehrer oder Schriftgelehrten (Magister, Doctor), und wenn auch zur Zeit Christi noch keine bestimmten Promotionen der Schriftgelehrten bestanden, wie später, so war doch das Auftreten der Schriftgelehrten schon mehrfach bedingt: 1) durch bestimmte Schulen und Schulfreitraditionen; 2) durch eine bestimmte gelehrt Methode der Gesetzeserklärung und Schriftauslegung; 3) durch einen bestimmten Anschluß an die bestehende Hierarchie und Orthodoxie (das Pharisäertum), obgleich die Schriftgelehrten theilsweise auch Sadduzäer sein konnten; 4) durch die Anfänge einer Organisation dieses Standes. Ein Theil waren Beisitzer des Synedriums, ein anderer hielt Un-

terrichtsaufstellen, ein dritter privatirte, indem er aus solchen bestand, welche als Rechtsconsulenten u. s. w. wirkten. Es ist offenbar, daß sich in den Rabbinen das alte Prophetenthum fortsetzte nach den Bedürfnissen der Zeit, daher führt auch schon Ezra den Ehrentitel רַבָּןִים. Das alte Prophetentrecht war es denn auch, was dem Herrn als einem Mann aus dem Volle ohne traditionelle Schule die äußere Vollmacht gab, als Rabbi aufzutreten.

3. Und verkündigte. Hier heißt es nun bestimmter, das Evangelium des Himmelreichs. Nämlich das Evangelium, welches in dem Himmelreich bestand und sich immer bestimmter zu dem Evangelium von Christus, dem Fürsten des Himmelreichs, und von der Versöhnung für das Himmelreich durch ihn aufschloß. — Εὐαγγέλιον, im klassischen zunächst Lohn für eine gute Botschaft. Sodann die gute Botschaft selbst. Im Neuen Testamente endlich die gute Botschaft schlechthin. Die Auflösung, daß das Reich des Messias herankomme, ausgesprochen in den Synagogen, war ein entscheidendes Wort, dem die prophetische Beglaubigung nicht fehlen durfte. Daher bewies Jesus durch seine Wunderthaten, daß er jeder Krankheit, jedem Gebrechen gewachsen sei, und bekräftigte damit sein Wort. Indessen lag der höhere Zweck dieser Wunder in der Selbstoffenbarung Jesu, und des Himmelreichs in seinem Geiste, das auf diese Weise hervortreten und das Reich der Finsterniß besiegen mußte.

4. Durch das ganze Syrienland. Einerseits durch Palästina, andererseits über die Grenzgebiete hinaus nach Phönizien und dem eigentlichen Syrien. Ein Hauptzug der Verbreitung seines Ruhms war wohl die Karawanenstraße von Damaskus über den galiläischen See nach dem Meere hin.

5. Und sie brachten zu ihm. Natürlich ist dies nicht absolut zu verstehen, sondern sie brachten jene Leidende zu ihm nach dem Maß des um sich greifenden Wunderglaubens.

6. Mit Krankheiten und Qualen behaftet. Letzteres Wort bezeichnet eine besondere, immer aber noch allgemeinere Art von Leiden. Dann aber werden drei Klassen besonders hervorgehoben: Besessene (Dämonische, δαυνοῦσθενοί), Monstrositische (Epileptische, ἐπιληψίᾳ εἰσαγόμενοι) und Gichtbrüchige (Nervenfranke, τεραπευτικοί). Was die Dämonischen anlangt, so sah die ältere Schulansicht in ihnen vom Teufel oder von Teufeln körperlich Eingenommene, die nicht in physischem Sinne krank waren. Die neuere rationalistische Auffassung reduzierte alles auf die körperliche und psychische Krankheit: Manie, Halluzination, Melancholie, Kontraktilität, woraus nur die Volksvorstellung eine Besessenheit von Dämonen gemacht habe. Die neuere Theologie hat gezeigt, daß in den Dämonischen beide Momente vereinigt sind: dämonische Einflüsse und Agitationen unreiner Geister mit dem Substrat körperlicher und psychischer Zerrüttung (s. Leben Jesu II, 1, S. 285). Meyer liefert darüber einen ganz unzulänglichen Bericht in einer Note (S. 115) und trägt dagegen die alte rationalistische Ansicht wieder vor. Der Unterschied der drei Klassen ist dieser, daß die Dämonischen unter einem krankhaften Einfluß der unreinen Geistervelt stehen, die Monstrositischen unter einem krankhaften siderischen Einfluß (Mondwchsel), die Nervenfranke oder Gichtbrüchigen unter einem krankhaften atmosphä-

rischen Einfluß. Das gemeinsame Merkmal ist Unfreiheit, Gebundenheit: pneumatische Gebundenheit, psychische Gebundenheit, körperliche Gebundenheit. Es sind also die eigentlichen psychischen und physischen Wehrträger der schweren Leiden und Verstümmelungen, welche die elbische Macht der Finsternis in die psychische und äußere Welt geworfen hat.

Wenn man übrigens eine bestimmtere Aufschauung von diesen Einflüssen gewonnen hat, so wird man mit Sicherheit darauf bestehen können, es sei bei den Besessenen lediglich von Besessenheit Seitens eines diabolischen Geistes die Rede.

**7. Und es folgten ihm nach.** Schon jetzt bilden sich eigentliche Wanderzüge von solchen, die dem Herrn äußerlich nachfolgen. Die ersten kommen natürlich aus Galiläa selbst; daran anschließend sich solche aus der Dekapolis, ja selbst aus Jerusalem, aus dem südlichen Lande und aus Peräa. Die Dekapolis, oder der Verein der zehn Städte. Sie waren meist von heidnischen Kolonisten bewohnt. S. Plinius H. N. 5, 16, Winer u. m. Apost. Zeitalter I, §. 306. Nach Ritter wurde die Dekapolis besonders von Veteranen aus dem Heere Alexander gebildet (daher eine der Städte Bella hieß nach Bella in Mazedonien). Unter Peräa ist wohl vor Allem das nördliche Peräa zu verstehen. Ueber die dreifache geographische Bestimmung von Peräa s. v. Rauner Palästina S. 205.

**8. Ein Verzeichniß von Schriften über pastorale Medicin s. Heubner S. 43.**

#### Dogmatisch-theologische Grundgedanken.

**1. Das Umherwandeln Jesu bildet einen Gegen-  
sat zu dem stationären Verhalten des Täufers.** Es ist die bewegende, lebenselige Natur des Evangeliums in persönlicher Gestalt.

**2. Der Anschluß Jesu an die Synagoge beweist,  
daß er die providentielle Bedeutung derselben vollkommen erkannt hatte.** Ganz das gleiche Verhalten finden wir bei den Aposteln wieder.

**3. Er predigt jetzt das Evangelium vom Himmelreich überall. Ueberall wird die Botschaft, daß eine neue geistliche Reichsordnung da sei, als eine Rettungsstunde vernommen. Er spricht aber auch, wie dies die Bergpredigt zeigt, die Grundgesetze und Verheißungen des Himmelreichs aus. Daß aber das Himmelreich wirklich da sei, daß es von geistlicher Natur sei, ein Reich der Wiedergeburt, und daß dies geistliche Leben himmlisch dynamisch sei, eine Gotteskraft, mit den toten und kranken Herzen auch das frische und tote Leben zu erwecken, das bewies der Herr durch die gehäufteten Wunder, welche er jetzt vollbrachte, und damit wurde denn auch die unveräußerliche Verkrüpfung des Himmelreichs mit seiner Persönlichkeit offenbar gemacht. In seinen Wunderthaten trat er als der Mittelpunkt des Himmelreichs leuchtend hervor. Ueber das Wunder später Kap. 8.**

**4. Auch Jesus bewegt das ganze Volk mit seiner Predigt wie Johannes, und zwar noch in höherem Maße.** Johannes stand stille, Jesus wandelte; Johannes wirkte vorzugsweise durch die Strafpredigt, Jesus entfaltet die Lebensmacht des Evangeliums; Johannes stellte nur ein Wunder der Entfahrung und prophetischer Heldengröde in seinem Leben dar; er hat kein Wunder, Jesus läßt es als die eigentliche Natur seines Lebens erscheinen, heilende, befreende, tröstende und rettende

Wunder zu thun. — Zu Johannes geht das Volk in Pilgerzügen und fehrt wieder heim; in der Nachfolge Jesu bilden sich Wanderzüge, die ihn hin und her begleiten.

**5. In dem Maße, wie in der Kirche Christi das  
himmlische offenbart wird, muß auch diese Gottes-  
kraft, Glaubenskraft, Liebes- und Lebensmacht, der  
himmlische Mut, der in den offnen Himmel auf-  
steigt und von ihm niedersteigt, um das himmlische  
Leben zu verbreiten, offenbar werden.**

#### Homiletische Andeutungen.

Er ist umhergegangen und hat Allen wohlgethan: 1) In der Allmacht seiner sich bewegenden Liebe ist er umhergegangen; 2) in der Allmacht seiner bewegten Liebe hat er Allen wohlgethan. — Das evangelische Amt muß seinen ganzen Wirkungskreis erfüllen. — Das Galiläa oder der Umkreis der Heiden wird ein Umkreis des neuen Lebens. — Die rechte Predigt des Evangeliums knüpft an Gottes vorbereitende Anstalten und Wirkungen an. — Es ist ein Hauptmerkmal des Evangelisten, daß er die rechten Aufstellungspunkte für sein Werk herausfinde. — Die Lehre Jesu in ihrer Besinnlichkeit. Sie ist 1) eine Predigt (ein Herzengruß, der Neues verkündet), 2) ein Evangelium, 3) ein Evangelium vom Reich, 4) eine heilbringende That. — Die Mängel in der Erscheinung des kirchlichen Wortes: 1) Schlimm, wenn die Lehre keine Predigt ist; 2) schlimmer, wenn die Predigt keine Lehre ist; 3) am schlimmsten, wenn die Predigt kein Evangelium vom Reich ist; 4) nicht minder schlimm, wenn der Beweis der Lebenskraft fehlt. — Auch uns ist der Beweis der That für die Wahrheit des Evangeliums, das wir predigen, nicht erlassen. — Der Thatbeweis für die Wahrheit des Evangeliums, wie er sein soll: 1) Die Predigt soll stets das Gepräge der Liebe Christi, des Geistes und der Kraft haben; 2) sie soll sich richten nach den Bedürfnissen der Zeit. — Das Geheimniß der helfenden Kraft Christi in den Seinen ist himmlischer Mut: 1) in himmlischer Demuth gegründet, 2) in himmlischem Glaubensmut verwurzelt, 3) in himmlischem Liebesmut wirksam, 4) in himmlischem Lebensmut besiegt. — Freiheit des Herzens ist eine Eingangstür der feindlichen Mächte. — Jesus heilt noch immer allerlei Seuche und Krankheit im Volk. — Das Gerüst Jesu macht dem Worte Jesu Raum. — Der Erlöser von der Sünde ist auch der Erlöser vom Uebel. — Alle, die zu ihm gekommen sind, hat er gesund gemacht. — Die Noth erkennt ihren Retter. — Das Königreich Christi, wie es unter den Zimmersgestalten des Elends beginnt. — Ueber das Verhältniß zwischen den Nachfolgern des Wunderthäters und des Gekreuzigten. — Die Bevähnung der Erweckung ist die Befreiung. — Jesus verfaßt sein Volk: 1) Wie? 2) wo?

**Starke:** Christus erweitert sein Reich mit dem Evangelio, nicht mit Waffen. — Der uns das ewige Leben schenkt, dem ist ein Geringes, das zeitliche Leben gesund darzustellen. — Christi Wunder eitel Gutthaben.

**Heubner:** Die Heilungen Jesu sind wichtig: als so viel Segnungen, Rettungen elender, bedürftiger Menschen; als Offenbarungen seines liebevollen, menschenfreudlichen Sinnes; als Beweise seiner göttlichen Sendung; als Hinweisungen auf die geistige Rettung, die von ihm kam.

## Zweite Abtheilung.

Christus entfaltet in der Stille sein messianisches Geistesleben durch die That im steten Kampf mit dem theokratischen Messiasbilde, und zwar als Prophet, König und Hoherpriester (Kap. 5—16, 12).

### Erster Abschnitt.

Christus entfaltet seine Prophetenwürde. A) Als Lehrer des Himmelreichs in der Bergpredigt (Kap. 5—7).

Die Construction der Bergpredigt. Der Grundgedanke der Bergpredigt ist die Gerechtigkeit des Himmelreichs, und zwar nach ihrem Verhältniß zu der Gerechtigkeit der alttestamentlichen Theologie. Dieser Grundgedanke zerfällt in drei Theile. Der erste Theil, die eigentliche Bergpredigt im engeren Sinne, stellt die Gerechtigkeit des Himmelreichs dar an und für sich nach ihrer Entfaltung von dem ersten Lebenspunkte an bis zu ihrer gänzlichen Vollendung. Kap. 5, 1—16. — Auf der Spitze bricht der Gegensatz dieser Gerechtigkeit zu der Gerechtigkeit der jüdischen Tradition vollständig hervor (Bergfolgen leiden um der Gerechtigkeit willen, um Christi willen). Dies veranlaßt den Herrn, im zweiten Theile das Verhältniß der Gerechtigkeit des Himmelreichs (in Lehre und Leben) zu der Gerechtigkeit der jüdischen Theologie auszusehen. Sie ist nämlich die wahre Erfüllung der alttestamentlichen Theologie (des Gesetzes und der Propheten) im Gegensatz gegen die falsche Entwicklung, welche das Gesetz und die Propheten in der jüdischen Tradition erhalten haben. Kap. 5, 17—7, 6. Gleichwie nun der erste Theil die Aufschrift der Seligen bis zur himmlischen Vergeltung geschildert hat unter dem Anschein einer beständigen Niederfahrt, so schildert der zweite Theil die Niederfahrt der pharisäischen Gerechtigkeit bis zum Gericht der Vernichtung (unter „Hunden und Säuen“) unter dem Anschein einer sieben Aufschrift, oder Erhebung (denn die scheinen sich auf dem Gipfel des Wohlstandes zu befinden, welche die Säue mit Perlen füttern können). — Der dritte, vorzugsweise praktische Theil gibt die Anleitung, wie man den falschen Weg bergab zu meiden, den wahren Weg bergau zu wählen habe; er vertheidigt also die Methode des wahren Geisteslebens (Kap. 7, 7—27). Die Schlusssätze 28 und 29 berichten den Eindruck der Predigt Jesu. — Man vergl. Tholucks Commentar über die Bergpredigt. Vierte Auflage, 1856. — Kling, die Bergpredigt Christi, Marburg, 1841. — Arndt, die Bergpredigt Jesu Christi, Magdeburg, 1837 und 1838. Die ältere Literatur s. bei Winer, Danz, Heubner. — Braune, die Bergpredigt unsres Herrn Jesu Christi. Bibelstunden. 2. Aufl. Altenburg, 1855.

### I.

Die Bergpredigt selbst im engeren Sinne. Das Gesetz des Geistes. Die geistigen Grundgesetze des Himmelreichs als Grundverheißen und Seligkeiten des Evangeliums. Der Stufengang aufwärts zur Vollendung in der Gerechtigkeit, oder, was ganz dasselbe ist, in Christo.

#### Kap. 5, 1—16.

(V. 1—12 Perikope am 27. nach Trinitatis).

1 Da er aber die Volkshaufen sah, stieg er auf den Berg (sich zurückziehend), und da  
2 er sich niederließ, traten seine Jünger zu ihm. \*Und er that seinen Mund auf und lehrte  
3 sie, und sprach: \*Selig sind die Armen im Geiste, denn ihr ist das Reich der Himmel  
4 (Erster Makarismus). \*Selig sind die Leidtragenden, denn sie werden getrostet werden.  
5 \*Selig sind die Sanftmütigen, denn sie werden das Erbreich als Erbreich haben (Zweiter  
6 und dritter Makarismus).<sup>1)</sup> \*Selig sind, die da hungern und dürsten nach der Gerechtigkeit,  
7 denn sie werden gefästigt werden. \*Selig sind die Barmherzigen, denn sie werden Barm-  
8 herzigkeit erlangen (Bvierter und fünfter Makarismus). \*Selig sind die Kleinen nach dem Her-  
9 zen, denn sie werden Gott schauen. \*Selig sind die Friedensstifter, denn sie werden Gottes  
10 Söhne heißen (Sechster und siebenter Makarismus). \*Selig sind, die verfolgt werden um  
11 der Gerechtigkeit willen, denn ihr ist das Reich der Himmel. \*Selig seid ihr, wenn sie  
euch schmähen und verfolgen, und alles Böse wider euch aussagen um meine willen<sup>2)</sup>.  
12 \*Freuet euch und frohlocket, denn euer Lohn ist groß in den Himmeln. Denn also haben  
sie verfolgt die Propheten, die vor Euch waren (Zusammenfassung der sieben allgemeinen Ma-  
karismen in zwei angewandten Makarismen, worin die Beziehung der Gläubigen auf die Welt her-  
vortritt. Diese zwei sind aber wieder nur Ein Makarismus, denn die wesentliche Gerechtigkeit ist

1) Die Umstellung des zweiten und dritten Makarismus bei Nachmann und Tischendorf ist durch das Zeugniß des Goer 1, der Bulgara u. s. w. nicht hinlanglich begründet, und widerprüht der inneren Gedankenfolge der Makarismen.

2) So sie daran liegen: *meine* *wollen* — ebenfalls durch Goer 1 und jüngere Zeugen nicht hinlanglich beglaubigt, und durch daß: *Um meine* *wollen*, überflüssig gemacht.

Christus in seiner Persönlichkeit). \* Ihr seid das Salz der Erde. Wenn aber das Salz 13 gehaltslos (salzlos) würde, womit sollte das gesalzen werden? Es ist zu nichts weiter mehr nütze, als daß es hinausgeschüttet (als Wegeschutt) und von den Leuten zertreten werde. \* Ihr seid das Licht der Welt. Nicht verborgen werden kann eine Stadt, die auf dem Berge 14 liegt; \* noch auch zündet man eine Leuchte an, und setzt sie unter das Fruchtmah (unter den 15 Hausschessel, wie in einen erstickenden Winkelverschluß), sondern auf den Leuchter, und so leuchtet sie Allen, die im Hause sind. \* Also soll leuchten euer Licht vor den Leuten, damit sie 16 euri guten Werke sehen, und preisen euren Vater in den Himmeln.

### Eregetische Erläuterungen.

1. Die Bergpredigt Jesu bildet den Mittelpunkt seiner Wirksamkeit in Galiläa. Sie fällt in das erste Jahr seines öffentlichen Amtslebens, in die Zeit zwischen dem Winter 781 und dem Frühjahr 782. „Die Wirksamkeit des Johannes, welcher sich wahrscheinlich am Jordanner aufwärts bewegte, dauerte wahrscheinlich fort bis gegen den Winter des Jahres 781. Während er in Galiläa tauzte, wirkte Christus in Judäa. Zur Zeit der Gefangennehmung des Johannes in Galiläa fußte der hohe Rath in Jerusalem an, das steigende Ansehen Jesu mit feindlichem Blick zu beobachten, daher verließ dieser Judäa und zog sich nach Galiläa zurück. Im Frühjahr des nächsten Jahres 782 lag Johannes noch im Gefängniß. Damals schickte er die bekannte Botschaft an Christum ab. Diese Botschaft scheint (nach Matth. 11, 1, 2) in das Ende der ersten Wandernng Christi durch Galiläa zu fallen; also vor seinem Besuch des Purimfests, den der Evangelist Johannes erzählt (Kap. 5). Bald nachher fand die Hinrichtung des Johannes statt; wahrscheinlich zwischen dem Purimfeste und dem Osterfest des Jahres 782“ (S. Leben Jesu II, 1, 162).

Die Wandernng Jesu durch Galiläa zerfällt offenbar in drei Haupttheile. Der erste umfaßt den Zug Christi durch das obergaliläische Bergland, worauf Matthäus in allgemeinerer Fassung hindeutet Kap. 4, 23. Den Anfangspunkt dieser ersten Wandernng bildet die Berufung der vier ersten Nachfolger, verbunden mit dem wunderbaren Aufzug des Petrus, Luk. 5, 1, und mit der diesem Wunder vorangehenden ersten Seepredigt des Herrn. Den Abschluß dieser Wirksamkeit aber bildet eben die Bergpredigt. Mit der zweiten Fahrt zielt der Herr schon über die Grenzen des eigentlichen Galiläa hinaus nach Ober-Peraä. Sie beginnt mit der zweiten Seepredigt, in welcher der Herr wahrscheinlich th e i l w e i s e die Gleichnisse vom Reiche Gottes vortrug; sie fügt zu den vier Nachfolgern Jesu noch drei hinzu, bricht ab mit der Ausweisung des Herrn aus dem Gebiete von Gadara und läuft aus in bestimmtere Konflikte Jesu mit den Pharisäern und mit einzelnen Schülern des Johannes (Matth. 9). Der dritte Zug des Herrn endlich ging durch die galiläischen Seestädte nach Nieder-Galiläa in der Richtung nach Samaria und Judäa hin. Die Siebenzahl der Gehülfen und Nachfolger Jesu wird jetzt zur Zwölfzahl in der bestimmtern Berufung der zwölf Apostel. Jene vier Gehülfen der ersten Reise, se wie die sieben der zweiten waren nur noch Nachfolger; jetzt werden sie mit fünfzehn andern Jüngern zu eigentlichen Aposteln, die der Herr verauslendet, doch nur unter dem Gesichtspunkte einer vorläufigen beschränkten Sendung, mit vorläufiger, beschränkter Ausstattung. Den Anfangspunkt dieser Fahrt bildet die Berufung der Apostel und ihre

Instruktion. Während die Apostel nun dem Herrn vorausziehn, treten dienende Frauen in sein Gefolge ein nach Luk. 8, 1—3. Als bestimmte Punkte dieser Reiseroute durch die Städte des galiläischen Seelandes und durch Nieder-Galiläa treten hervor Magdala im Süden des westlichen Seesufers (Leben Jesu II, 2, 731) und Rain, zwischen der südlichen Seite des Tabor und dem kleinen Hermon, am Fuße des letzteren. Das Ziel der Reise ist nun nothwendig im Sinne der Absendung der zwölf Apostel Jerusalem, und zwar das Purimfest zu Jerusalem, welches Jesus besucht nach Joh. 5, (S. Leben Jesu II, 1, S. 3; 2, S. 766). Der große Zug soll sich in Judäa abschließen; er wird aber dort abgebrochen durch zwei Momente; erstlich dadurch, daß das Synedrion in Jerusalem den Tod Jesu beschließt (Joh. 7, 1), zweitens durch die Hinrichtung des Täufers (Matth. 14, 12; Mark. 6, 30; Luk. 9, 10).

Bei einer genaueren Würdigung der Bedeutung dieses Auges bemerkt man, daß Jesus drei öffentliche Züge nach Jerusalem gemacht, um sein Volk zur Entscheidung zu bringen (Joh. 2, 13; Joh. 5; Joh. 12, 9).

2. Wie verhält sich die Bergpredigt bei Matthäus zu der Berg- oder Feldpredigt des Lukas (Kap. 6, 12 ff.)?

Nach Augustin (de consensu evang. 2, 19), Andri. Dünder, Büsing, Hefz, Storr, Grätz und Anderen sind die beiden Reden historisch verschieden. Nach den meisten Neueren dagegen sollen sie identisch sein, zwei verschiedene evangelische Redaktionen einer und derselben Rede Jesu. Nach Calvin, Schneeburger und Olshanski gibt nun Matthäus die minder authentische Redaktion, nach Tholuck, Ebrard (wissenschaftliche Kritik, S. 355), Meyer (S. 168) finden wir eine abgeleitete Fassung bei Lukas; nach Strauß haben beide Berichte keinen Anspruch auf eigentliche Autenticität. Nach unserm Dafürhalten aber haben wir zwei verchiedene Reden vor uns, welche Jesus gleich nach einander gehalten hat, die eine auf dem Gipfel eines galiläischen Berges, die andere auf einem Abhange desselben Berges, die eine in dem geschlossenen Kreise seiner eigentlichen Jünger, die andre vor den Ohren des Volks, das ihm nachgefolgt war. Gleichwohl sind beide Reden nach ihrem Grundgedanken und wesentlichen Inhalt Eine Rede in zwei verschiedenen Fassungen; die ältere Fassung bei Matthäus aber bildet eine esoterische Gestalt derselben, die letztere Fassung, welche Lukas gibt, ist die exoterische Gestalt. Die Einheit der Grundgedanken liegt auf der Hand: Erhöhung der Erneidigten, Erniedrigung der Erhöhten, entsprechend der Idee des israelitischen Jubeljahrs, ausgeprochen in der Form der Seligpreisungen. Sedan aber sprechen die verschiedenen Fassungen dieses Grundgedankens für eine zweifache Rede, namentlich in folgenden

Momenten: 1) Die Zahl der Seligpreisungen ist nicht dieselbe in beiden Reden, und die Fassung der einzelnen Sätze lautet anders. 2) Der Evangelist Lukas stellt den Gegensatz gegen die Seligpreisungen in parallelen Weiserufen dar. Dieser Gegensatz findet sich allerdings in sachlicher Gestalt auch bei Matthäus wieder in der Schilderung der pharisäischen Gerechtigkeit und ihrer Erfolge; allein die Form ist doch einmal bei Lukas eine durchaus andre. Dazu kommen 3) die Unterschiede der Lokalität und des Auditoriums. Nach Matthäus hielt Jesus die Rede stehend auf dem Gipfel eines Berges; nach Lukas tritt er auf einen ebenen Platz, eine Hoch- oder Bergfläche, um dem Volk zu predigen. Nach Matthäus zieht er sich bei dem Aufblitzen des Volkes in den Kreis seiner Jünger zurück (§. Weißes Leben Jesu 2, 27); nach Lukas tritt er mit seinen Jüngern von dem Berggipfel herab und stellt sich unter die Volksmenge, um zu dieser zu reden: „So haben wir also augenscheinlich zwei verschiedene Vorträge oder Reden gegeben, die aus demselben Redekost gebildet sind, vor uns, und bevor wir uns der Hypothese vom Verblühenen (Verblaßten, „Verwaschenen“) zuwenden, haben wir zuerst auf dem Wege der Würdigung der lebendigen Eigenthümlichkeiten der Evangelien unser Glück zu verfluchen. Da aber erscheinen uns denn sofort beide Reden als höchst charakteristisch. Die eigentliche Bergpredigt beurkundet ganz den Charakter einer Rede, wie sie Christus jetzt noch nicht an das Volk öffentlich halten konnte. Dies gilt zumal von der Charakterisirung der Pharisäer und Schriftgelehrten und ihrer Gerechtigkeit, und von der scharfen Darstellung des Gegensatzes zwischen der Lehre Jesu und der ihrigen. Zu dieser Weise konnte Jesus noch nicht zu dem jüdischen Volke im Allgemeinen reden, ohne durch Rücksichtlosigkeit sein Volk auf's äußerste zu gefährden. Auch war das Volk noch nicht reif zur Auffassung einer solchen Lehrfülle. Und wenn wir auch annehmen wollten, der Evangelist habe Einzelnes aus einem andern Zusammenhange herübergenommen, so hat doch die Rede in ihrer Anlage einen zu einheitlichen originalen Charakter, als daß wir diese im Wesentlichen dem Evangelisten zuschreiben könnten.“ (Leben Jesu II, 2, §. 369). Offenbar ist die Rede esoterisch: die Darstellung der Grundlehren des Himmelreichs nach ihrem Verhältniß zu den Lehren des Alten Testaments einerseits, und zu den Sazungen und dem Verhalten der ausgearteten Tradition der Theokratie anderseits, wie sie in dieser Form nur für die Jünger bestimmt sein konnte. Daher die Berg einsamkeit; die Zurückgezogenheit des Herrn vor dem Volk, der geschlossene Jüngerkreis. Der Evangelist schwächt diese Annahme nur scheinbar durch den Schlüßbericht, daß Volk sei durch die Reden Jesu erschüttert worden, aber diese Ungenauigkeit befährt uns eben in der weiteren Annahme, der Herr habe nach seinem Wiederhervortreten unter das Volk auf der Bergfläche des Abhangs die bei Lukas mitgetheilte Rede gehalten. Diese letzte entspricht nun auch ganz dem Charakter einer Ansprache an das Volk; sie ist volksthümlich, concret, lebendig, bildlich in ihrer Ausdrucksweise und kurz. In diesem exoterischen Charakter entspricht sie denn auch ganz dem Zusammenhange, in welchem Lukas sie gegeben hat. Christus hält nämlich diese Rede stehend unter der Volksmenge, wenn auch sein Auge dabei segnend auf den Jün-

gern ruht, welche den Kern der Versammlung bilden.

**3. Die Zeit der beiden Bergpredigten.** Lukas scheint nach einzelnen Momenten, welche er seiner Bergpredigt voranschlägt (Kap. 6, 1 ff.), diese in eine spätere Zeit zu verlegen. Allein diese Ungenauigkeit ist ohne Zweifel durch sachliche Bezüge motivirt. Die nächsten Bezüge sprechen bei beiden Evangelisten für die ungefähr gleiche Epoche. Zuerst die Geschichte vom Hauptmann zu Kapernaum. Sie folgt bei Lukas, wie bei Matthäus, die Predigt des Herrn. Offenbar gehören also beide Predigten einer Wanderrung Jesu durch Galiläa an. Ebenso sprechen die Umstände dafür, daß die Rede bei Lukas unmittelbar auf die Rede bei Matthäus folgt. Nach Matthäus hat Jesus eine Volksmenge am Berge verlassen und sich mit seinen Jüngern auf den Gipfel zurückgezogen; nach Lukas tritt er wieder mit seinen Jüngern herab auf einen ebenen Platz (ἐπὶ τόπον πεδινὸν) unter das harrende Volk. Nehmen wir die Verwandtschaft beider Reden hinzu, so haben wir die bestimmteste Anschauung. Auf dem Berggipfel hielt Jesus die Rede vom Himmelreich in esoterischer Form im Kreise der Jünger; am Bergabhänge hielt er sodann dieselbe Rede im Kreise des harrenden Volks in exoterischer Gestalt.

**4. Die Lokalität, oder der Berg.** Die lateinische Ueberlieferung hat die Berghörner von Hattin zwischen dem Berge Tabor und Tiberias als „den Berg der Seligkeiten“ bezeichnet. Robinson macht folgendes Schilderung von dem Berge (B. 3, §. 482): „Der Weg geht im Westen des Tell (Hattin) nach (dem Dorf) Hattin hinab. Als wir uns näherten, wandten wir uns von dem Pfade rechts ab, um das östliche Horn zu ersteigen. — Von dieser Seite gesehen ist der Tell oder der Berg nur ein niedriger Rücken von etwa 30 bis 40 Fuß Höhe, und von Osten nach Westen keine zehn Minuten lang. An seinem östlichen Ende ist eine hohe Spitze, etwa 60 Fuß über der Ebene, und am westlichen Ende eine andere von geringerer Höhe; diese geben dem Rücken in einiger Entfernung das Aussehen eines Sattels und führen den Namen Kurn Hattin „Hörner von Hattin“. Aber das Eigenthümlichkeit dieses Rückens ist, — daß er längs der äußersten Grenze der großen südlichen Ebene liegt, wo diese sich auf einmal durch eine jähre Absenkung nach der niedrigeren Ebene von Hattin absenkt, von welcher letzteren die nördliche Seite des Tell nicht viel weniger als 400 Fuß sehr steil emporsteigt. Der Gipfel des östlichen Hornes ist eine kleine runde Ebene, und der des niedrigeren Rückens ist auch zu einer Ebene abgeschrägt. Der ganze Berg besteht aus Kalkstein.“ — Nach seiner Lage, wie nach seiner Eigenthümlichkeit könnte dieser Berg sehr wohl der Berg der Mafarishen gewesen sein. Er lag in südwestlicher Richtung zwei Meilen von Kapernaum. Sehr wohl könnte nun Jesus bei seiner Rücksicht von der Wanderung durch Galiläa bis zu diesem Punkte gekommen sein und hier die Volksmassen, welche sich hinter ihm angehängt hatten, theilweise entlassen haben. Auch ist der Gipfel, wie der Abhang in erwünschter Weise gegeben. Freilich hat Robinson gezeigt, daß jene Tradition nichts Erhebliches für sich habe (B. 3, §. 485). Sie findet sich nämlich nur bei den Lateinern: erst seit dem 13ten Jahrhundert findet sich dieselbe schriftlich erwähnt

bei Brocarbus, und es wird die eine Sage gestört durch die andere, Christus habe auf diesem Berge die 5000 Mann gespeiset. Indessen ist kein erheblicher Gegengrund gegen die Sage vorhanden, und keine andere Stelle tritt mit dieser in Konkurrenz. Betrachten wir die Hörer von Hattin als den Berg der Seligkeiten, so ist er gleichzeitig der Berg der äußersten Contraste. Hier, wo Jesus das Reich der Himmel schürt, und die Sanftmütigen und Friedfertigen selig pries, wurden die kühnsten Schlächten geschlagen (s. K. v. Raumer, S. 37). Am 5. Juli 1187 wurde der letzte Rest des christlichen Kreuzbeeres, nachdem dasselbe von dem Sultan Saladin bei Hattin überwunden worden war, auf dem Gipfel des Tell Hattin überwältigt. In der Ebene Jesreel schlug Bionaparte im Jahre 1799 mit 3000 Mann 25,000 Türken. — Was den Ausdruck betrifft: Jesus ging auf den Berg *εἰς τὸ ὄρος*, so haben Görres (d. h. Sage S. 138) und Bruno Bauer (Kritik, S. 288) aus der östlichen Wiederkehr geschlossen, der Berg sei mythisch, es sei im Grunde immer dasselbe, da keine bestimmte Lokalität angegeben werde. Allein der Berg bildet in diesen Vorcommunissen überall einen bestimmten Gegensatz zu den Lagerstätten des Volks (s. Leben Jesu II, 2, 676). Nach Ebrard (Kritik, S. 349) würde sich der Ausdruck darans erklären, daß es in Palästina nicht eine Ebene und einzelne aus ihr sich erhebende Berge gebe, sondern vielmehr eine Ebene und einzelne in sie eingeschnittene Thäler. Es kann jedoch nicht übersehen werden, daß Palästina allerdings vereinzelte und namhafte Berge besitzt, wenngleich die Formation des Landes die Bildung der allgemeinen Ausdrucksweise: auf den Berg gehen, mag begünstigt haben.

5. Der Ausgangspunkt, oder bestimmtere Anlaß. Nach Wieseler (Chronologische Synopse, S. 205) war das Jahr vom Herbst 779 bis zum Herbst 780 ein Sabbatjahr gewesen. Die Erinnerung an das Jubeljahr war den Gemüthern also noch nahe, wenn gleich die Rechte des Jubeljahrs schon im prophetischen Zeitalter keine rechte Würlichkeit mehr hatten. Die Symbolik des Jubeljahrs mußte den Israeliten stets gegenwärtig bleiben. Auch die Vorlesung, welche Jesus nicht lange vorher (Luk. 4, 14 ff.) in Nazareth aus dem Jesaias 61, 1. 2. gehalten hatte, erinnerte an das Gnadenjahr des Herrn. Offenbar aber kommt die symbolische Idee des Jubeljahrs, wie sie auch in dem Lobgesang der Maria sich fand gegeben hatte, in der Bergpredigt des Herrn zu ihrer vollsten Entfaltung (Leben Jesu II, 2, 571).

6. Das Verhältniß unserer Bergpredigt zu den Parallelstellen bei Lukas und Markus. Es erklärt sich dasselbe 1) aus der Verschiedenheit beider Reden; 2) aus dem Umstände, daß Lukas die Ermahnungen, welche den Jüngern insbesondere zu Theil geworden, an andern Stellen anführen konnte. Dies gilt namentlich von dem Gebet des Herrn, Luk. 11, 1—4; von der Ermahnung zum Gebet V. 9—13; von dem Gleichnis V. 34—36; sowie von der Abmahnung von heidnischer Sorge Lukas 12, 22—31. Es ist jedoch recht wohl denkbar, daß manche der übrigen Sprüche der ersten Bergpredigt, welche bei den andern Evangelisten wiederlebten, auch in andern Beziehungen wiederholt wurden, z. B. Mark. 9, 50; Luk. 12, 34; 13, 24; 16, 13, 17, 18. Einzelne können jedoch auch von

dem Evangelisten in einem andern Zusammenhang gebracht werden sein, z. B. Luk. 12, 58.

7. Da er aber die Volksausfahrt sah (ιδὼν δὲ οὐ τ. ἡ). Damit wird offenbar die Scene der Bergpredigt motivirt. Jesus sah oft und immer wieder Volksausfahrten um sich; hier aber ist von einem besondern Sehen die Rede, was für ihn bestimmt wurde. Und nun fragt sich's; ist der Anschwall und Andrang der Massen für ihn zu einer Bestimmung geworden, ihnen die Bergpredigt zu halten, mit Allem, was über die Christgelehrten und Pharisäer gefragt ist, oder im Gegenteil zu der Bestimmung, einem besondern Jüngerkreis in vertraulicher Weise die entwandelte Lehre vom Himmelreich vorzutragen? Wir nehmen das Letztere an. Für diese Annahme spricht die Analogie von Mark. 3, 12, 13; Luk. 6, 12, 13; Joh. 6, 23; vergl. V. 15.

8. Seine Jünger. Daß Jesus hier eine Aussonderung von Jüngern aus dem Volke veranstaltet hat, ist offenbar. Doch unterscheidet Matthäus davon die bestimmte Berufung der Zwölfe zum Apostelamt Kap. 10, 1. Wir haben uns hier also einen größeren Kreis von Vertrauten und Gehülfen Jesu zu denken, in welchem die Zwölfe größern Theils schon bestimmter hervortreten.

9. Und er that seinen Mund auf. Die Redensart *ἀνοίγειν τὸ στόμα, ηὐ πόνησθαι* ist zunächst nur orientalisch, malerischer Ausdruck; sodann aber Betonung eines bedeutenden Moments: des Freimüthigen, Feierlichen, Hiob 3, 1; Dan. 10, 16. Vor Allem gilt das von dem Moment, in welchem das persönliche Wort den Mund aufhat, die ewigen Grundgesetze des Neuen Bundes auszusprechen. Der Gegensatz zwischen dem Einai und dem Berg der Seligkeiten, dem Gesetz und dem Evangelium, setzt sich hier fort zu dem Gegensatz der alttestamentlichen Gottesrede unter Donner und Blitz und dem neutestamentlichen Aufthun des Mundes Jesu.

10. Die Bergpredigt im engern Sinne, 5, 1—16, zerfällt in die Sieben Seligpreisungen und in die Anwendung derselben auf die Jünger Jesu in einem zweifachen Gleichnißwort vom Salz der Erde und vom Licht der Welt, von denen das letztere sich wieder in zwei Gleichnißwortetheilt, nämlich von der Stadt auf dem Berge, und der Leuchte auf dem Leuchter. Mit Recht aber sind die sieben Predigtworte als sieben Seligpreisungen bezeichnet. Daraus folgt vor Allem der evangelische Charakter der Rede Jesu, 1) daß er von Stufe zu Stufe für die Entwicklung des neutestamentlichen Lebens die Seligkeit setzt, weil er die Seligkeit gibt. Aus ein Seligsein, das er von Ansang gibt, folgt das Seligwerden, bis zum vollendeten Seligsein; 2) daß er eben darum nicht ein Verhalten nach dem Gesetz oder der Lehre beschreibt, sondern ein Leben gemäß dem Gesetz als Ausdruck der Lehre; 3) daß er die Grundzüge der neutestamentlichen Gerechtigkeit darstellt in Grundzügen der Selbsterkenntniß, des Bedürfnisses, des Leidens, der Leere oder der Empfänglichkeit, in welche er das Himmelreich seiner Gottesfülle ausfüllt kann; 4) daß er die Güter seines Himmelreichs in ihrer vollen Entfaltung als geistige Aneignungen und Besitzthümer der Seligen darstellt; 5) daß er in der gezeichneten Stufenfolge eine wahre Entfaltung des neuen Lebens vom Ansange bis zur Voll-

endung derselben zeichnet. Luther: „Das ist ja ein feiner, süßer, freundlicher Anfang seiner Lehre und Predigt. Denn er fährt nicht daher wie Moses oder ein Gesetzeslehrer mit Gebeten, Dräuen und Schrecken, sondern auf's allerfreundlichste mit eitel Neizen und Losen und lieblichen Verheißungen.“

— Auch die altezählung von sieben Seligpreisungen ist ganz begründet. Mit dem siebenten Mafarismus: selig sind die Friedfertigen, ist das höchste Ziel erreicht: sie werden Söhne Gottes heißen. Die achte Seligpreisung aber ist nur eine Zusammenfassung der sieben in dem Begriff der Gerechtigkeit des Himmelreichs nach ihrem Verhältnis zu den Verfolgern, und die neunte ist wiederum eine Beschreibung der acht nach dem Verhältnis dieser Gerechten zu der Person Christi. Die sieben Seligkeiten also beschreiben die Seligkeit der Gerechtigkeit Gottes, wie sie sich einerseits konkretisiert als ein Verfolgwerden um der Gerechtigkeit willen,

andererseits um Christi willen. Dadurch gewinnen alle einzelnen Seligkeiten die Bestimmtheit; sie sind ein Kampf mit der falschen Gerechtigkeit um der Gerechtigkeit des Himmelreichs willen; sie sind um Christi willen, und sind ein Kampf um seinewillen. Die sieben Seligpreisungen bilden offenbar eine aufsteigende Linie, eine Stufenfolge von dem Anfang des neuen Lebens bis zu seiner Vollendung. Die Basis bildet die Armut im Geiste (nach dem Geiste), das leste Resultat des Alten Testaments. Was aber die aufsteigende Linie der christlichen Gerechtigkeitszustände oder Tugenden anlangt, welche sich hierauf gründet, so darf man die Gegenseite, das polare Verhalten in den folgenden Tugenden ja nicht übersehen. Es correspontiert nämlich hier allemal eine neue (religiöse) Beziehung zu Gott mit einer neuen (ethischen) Beziehung zur Welt nach folgender Tafel:

<p>Die Rechten im Geiste, die verfolgt werden um der Gerechtigkeit willen,</p>	<p>Die Leidtragenden, —————— Die Hungernden und Durstenden nach der Gerechtigkeit, ————— Die reines Herzens sind,</p>	<p>Die Sanftmütigen, Die Barmherzigen, ————— Die Friedensstifter, die verfolgt werden um Christi willen.</p>
--	---	--

Selig seid ihr die Jünger, wenn ihr also seid. So sollt ihr sein:  
a) als das Salz der Erde, b) als das Licht der Welt,

- 1) die Stadt auf dem Berge,
- 2) die Leuchte auf dem Leuchter.

11. μαρτυρίου. Ρωμ. Psalm 1, 1. „Welche Glückseligkeit Jesus meine, sagen die sämtlichen Begründungsstücke mit örtl. B. 3—10, nämlich die des Messiasreichs“. Jesus preiset nun aber gerade solche Menschen selig, welche der irdische Sinn für höchst unglücklich hält, Zustände, die eben auch nach Außen hin meist als gedrückte erscheinen, und Charakterzüge, welche insbesondere auch dem chiliasmischen und wertheiligen Sinne der Juden auf's äußerste zuwider waren. Seine Gnomen haben also die Form der Paradoxie. „So sehr aber Jesus darum die Vorurtheile seiner weltlichen Zeitgenossen angreift, so war dies auch für sie nichts völlig Neues und Unbekanntes; auch diese Seligpreisungen beziehen sich alle auf Stellen des A. T. (s. Jes. 57, 15; 61, 1—3; Ps. 34, 11, 19; Ps. 37, 11; Ps. 73, 1; 1 Sam. 2, 5; Ps. 51, 19; Pred. 7, 4 u. A.) von Gelob.“ Zu beachten ist, daß die Seligpreisung auch Psalm 1 eine Form ist, welche einmal die betreffende Gesinnung voraussetzt, dann aber auch auffordert, in dieselbe einzugehn.

12. Οἱ πνευμοὶ τῷ πνεύματι. Es ist der Dativ der näheren Bestimmung: nach ihrem Geiste. In Besitz ihres Geistes, oder geistigen Lebens, und zwar solche, die sich in ihrem Bewußtsein in Beziehung auf ihren Geist, arm finden, arm fühlen, d.h. also in unentlichem Maße des Geistes bedürftig sind, der Religion des Geistes harren. (Das Gegentheil Ossenb. 3, 17). Objektive Geistesarmuth im Verhältnis zu andren Menschen ist also nicht gemeint, am wenigsten blos intellektuelle, wie Christus meint. Noch weniger äußre Armut, im Geiste erwählt, oder das Gelübde freiwilliger Armut nach der Erklärung älterer Katholiken (Maldonat, Cornelius a Lap.) Der Zusatz τῷ πνεύματι ist dem Christenthum von vorn herein wesentlich, wie sich auch aus allem Folgenden ergibt. Auch die Stelle

bei Lukas, in welcher dieser Zusatz fehlt, kann doch nur geistliche Armut meinen, und wenn Köstlin dort die Spur des Chilonitismus hat finden wollen, hier dagegen einen limitirenden Zusatz, so gehört diese Auslegung der wohlbekannten Baur'schen Hypothese an, nach welcher die ersten Christen sollen Ebioniten gewesen sein. Freilich bliebt der Ausdruck auf die Glaubenden und Armen der alttestamentlichen Theologie (Jes. 61, 1; 66, 2) zurück; allein auch schon jene Armen waren ja keine Arme im Sinne chiliasmischer Weltsucht, sondern im Geiste des prophetischen Sehns nach der Gerechtigkeit. Das Gefühl des theoeratischen Glends, welches zur Zeit der Propheten sprach, ist eben jetzt zur Reise gekommen. Es hat sich erfüllt, und ist also Eins mit der μετάνοια in ihrem Aufgange, wie sie sich in den zwei folgenden Seligpreisungen entfaltet, und den Keim in der ταπεινοφορίᾳ bildet. Der Ausdruck erhält aber sein volles Gewicht durch die Erinnerung von Tholuck: „Will man recht genau übersetzen, so müßte man egeni und mendie übersetzen. Dies nämlich heißt πνεύμος, während πνεῦν dem pauper entspricht“. Neben die Demuth bei den Heiden namentlich im Leben des Sokrates s. Heubner S. 50.

13. Οἱ πενθοῦτες, die Leidtragenden. Jes. 61, 2. Wenn auf der einen Seite hier noch nicht von einem ganz entwickelten Leid über die Sünde (ältere gewöhnliche Erklärung nach Chrystostomus) die Rede ist, so doch auch auf der andren Seite nicht von Leid und Trauer überhaupt. Es ist vielmehr ein bestimmtes Leidtragen und zwar bestimmt durch die Armut nach dem Geist, und hinsichtlich auf den Hunger und Durst nach der Gerechtigkeit. Die Gerechtigkeit des Himmelreichs ist von vorn herein das dunkel bewußte Objekt; schon bei der Armut des Geistes, vielmehr noch bei dem

Leidtragen. Sie ist aber freilich hier noch nicht klares Objekt des Bewußtseins. Also geistliches Leid, göttliche Traurigkeit im Gegensatz gegen die Traurigkeit der Welt 2 Kor. 7, 10. Dieses Leiden durch Gott (seinen Geist) um Gott (seine Güter) für Gott (seine Ehre) schließt allerdings mit dem Leiden über die Sünde auch das Leiden über die Folge ein; ganz besonders aber spricht es einen Zustand aus, worin die Güter und Freuden der Welt den Menschen nicht mehr befriedigen, erfreuen, trösten können. Diese Leidtragenden sollen getrostet werden, natürlich in dem Geist und Sinne, wie sie Leid tragen, und zwar schlechthin getrostet werden (s. Röm. 8, 18; 2 Kor. 4, 17; Joh. 14, 3). Dass dazu vor Allem der Trost der Sündenvergebung gehört, liegt in der Natur der Sache; doch unschätzbar die Verheißung die ganze göttliche Aufhebung des göttlichen Schmerzes in der Entfaltung des Himmelreichs, welches den Armen im Geiste verheißen ist.

14. **Die Sanftmütigen.** Psalm 37, 11 nach der Septuaginta: *οἱ δὲ οὐαῖς κληρουούσαντι γῆν.* Die in der Liebe dulden oder in der Freude lieben. Die in Liebestrift mutig und doch sanft, sanft und doch mutig das Unrecht ertragen, und dadurch überwinden. In dem Nazaritismus des Herrn wird die Verheißung des heil. Landes (nach Vertreibung der Feinde) zum Symbol des Reiches Gottes, allein die irdische Erscheinung, der Vollbesitz bleibt doch auch hier in dem Ausdruck: das Land, die Erde betont.

15. **Hungr und dürst nach der Gerechtigkeit.** Bildliche Bezeichnung eines bis zum schmerzlichsten Leiden gestiegenen Verlangens. Wettstein. (Das Substantiv hier im Accusativ, gewöhnlich im Genitiv). Die *δικαιογένην* mit dem Artikel, die Eine wesentliche Gerechtigkeit, die Gerechtigkeit des Himmelreichs, identisch mit dem Himmelreich selbst. Vor Allem aber die Gerechtigkeit nicht als Leistung, sondern als Befriedigung, Gabe; nicht als That-sache des äußern, sondern des inneren Lebens. Also weder einerseits die christliche Religion (Kunoel), noch andererseits die Rechtsschaffenheit, deren Herstellung der Zweck des Wirkens Christi (Meyer). Die Gerechtigkeit entspricht dem Gesetz; die Gerechtigkeit des Himmelreichs dem Gesetz des Geistes. — **Sie werden gesättigt werden.** D. h. mit Gerechtigkeit. Darunter kann jedoch weder ausschließlich die Rechtfertigung durch den Glauben verstanden werden, noch die einzige Freisprechung im Gericht; vielmehr spricht der Begriff der Sättigung die Rechtfertigung, die Heiligung und die Bewährung im Gerichte miteinander aus; wie das aber Alles schon mit der Rechtfertigung gezeigt ist.

16. **Die Barmherzigen nach dem Maße der Gerechtigkeit des Himmelreichs.** Allerdings nach de Wette zunächst die Theokraten, welche in ihrem Sieg über die Heidenwelt nicht Nachtheil an der Heidenwelt; aber das Alles im höheren realem Sinne. Es sind die Sanftmütigen, welche aus der Desenjive in die Offensive übergegangen. Die Sanftmütigen erbilden das Unrecht der Welt, die Barmherzigen greifen die Noth der Welt tapfer an. Sie werden Barmherzigkeit erlangen als Objekte des Erbarmens, von Erbarmen umfangen werden. Als die Leidtragenden werden sie von dem Schmerz des Lebens befreit, als die nach der Gerechtigkeit strebenden von der Schuld des Lebens, als die Barmherzigen werden sie nun von aller Noth des Lebens entlastet. Dies ist das Negative. Das

Positive erkennt man aus der Steigerung: getrostet werden, satt werden — von Erbarmen umfangen, von dem heilenden Heil erneuert werden. Und zwar nach einem allgemeinen Grundgesetz des Reiches Gottes. s. Matth. 7, 2.

17. **Die Reinen nach dem Herzen,** *οἱ νεαροὶ τῷ καρδιᾷ.* Damit kann nur die Gerechtigkeit als herrschendes Prinzip des inneren Lebens des Herzens bezeichnet sein. Das Herz ist rein in seiner entschiedenen Richtung auf das göttliche Leben, welche alle Doppelherzigkeit ausschließt. „Die innere stille Unbescholtenseit“ genügt also nicht, abgesehen davon, daß die Unbescholtenseit sich auf ein äußeres stilles Urtheil bezieht. Vorkommene Reinheit ist aber auch noch nicht gezeigt, sonst würde es heißen: sie schauen Gott. Wohl aber ist ein Leben gemeint, das in seinem Herztrieb rein ist, und zwar nur durch seine rein entschiedene Richtung auf das enige Reine. Dem Sinne nach ist damit der Wandel im Geiste oder das Leben in der Heiligung bezeichnet, oder auch die göttliche Geburt (s. 1. Joh. 3, 9). Wenn also das Herz des Menschen rein ist, so wird auch das Herz als Leben rein. Es findet eine reite Entfaltung des Seelenlebens zum Gottschauen statt.

**Sie werden Gott schauen.** Dies kann nicht blos das innerliche Erkennen und Anmerden Gottes bezeichnen (nach Gregor von Nyssa, Theophylakt, Tholuck sc.) oder (nach de Wette) die unmittelbare geistige Gemeinschaft mit Gott, hier und dort, aber ebenso wenig nach dem Bilde der Glückseligkeit eines Orientalen, der seinen König schaut, vor seinem König erscheint, das messianische Glück überhaupt (Kunoel u. A.). Beide Momente fallen in dem Anschauen Gottes in der Vollendung zusammen. Indessen kann auch nicht lediglich nach Meyer das Schauen des im Messiasreich sich feierlich manifestierenden Gottes in verklärter Leiblichkeit gemeint sein (Offenb. 22, 4). Denn bei diesen Verheißungen fällt kein leerer Raum, keine zeitliche Distanz zwischen Bedürfniss und Gewährung. Das Gotteschauen beginnt also damit, daß sich das reine Auge, das göttliche Sehen der Erkenntnis aus dem Herzen entfaltet (Ephes. 1, 18); es vollendet sich aber in dem seitigen geistlichen Schauen von Angesicht zu Angesicht (1. Kor. 13, 12; 1. Joh. 3, 2).

18. **Οἱ εἰρηνοῦσσοι.** Die Friedensmacher, Friedensstifter der realen Theokratie; nicht blos Friedfertige, *εἰρηνικοί* Jak. 3, 17. Es ist die aus dem reinen Herzen hervorgehende Reise für das Himmelreich, und bezeichnet ohne Zweifel die neutestamentlichen Friedensboten, nicht in amtlicher, sondern in dynamischer Qualität und Wahrheit des Wortes (Kol. 1, 20; Sprüchv. 12, 20). Der Höhepunkt dieses inneren Standpunktes entspricht die Verheißung.

**Sie werden Gottes Söhne** (im realen theofatischen Sinne als Gottes mündige Kinder *vτοί* nicht blos *τένεντες*) genannt werden. Bezeichnet nicht blos die sonst vorkommende *πιστόσοις* und *κληρουούσα* nach Röm. 8, 17; Gal. 4, 5—7 (Meyer), die Gottesliebtheit (Kunoel) oder die Gottähnlichkeit (Paulus), sondern den Anteil an der göttlichen Würde der gereiften Gottesfinder in der Mitgenossenschaft mit dem Sohne und in der Reichsabhängigkeit von ihm. Sie sind Gottes Söhne als Boten des Namens, als Träger des realen Amtes, als Organe des Geistes Christi. Man kann hinzuzufügen, Söhne, sofern hier der Sohn als Einge-

borner noch nicht bestimmt hervorgetreten ist, in dessen Lichte sie als seine Freunde, seine Stellvertreter, seine Boten, seine Organe erscheinen. Ihre Würde und Herrlichkeit im Reiche Gottes innerlich gefaßt ist ihre Bekehrung. Daher „*κανθησονται*, nicht erunt (Keiniget), sondern das, was sie sind, wird durch den betreffenden (Ghren) Namen, mit welchem man sie nennt, als ausdrücklich anerkannt bezeichnet.“ Meyer.

**19. Die verfolgt werden, δεδειχυετον.** Mit diesem Worte tritt der Konflikt zwischen dem Wesen der neuen Theokratie und der Weltgestalt der alten Theokratie hervor, und der Herr macht den Übergang von dem idealen Bilde seiner Jünger auf die Jünger, wie sie vor ihm stehen, und wie er sie im nächsten Verse anredet. — Die Gerechtigkeit ist hier nicht blos in dem Sinne von B. 6 gemeint, sondern wie sie der einheitliche Gedanke aller sieben Seligpreisungen ist; d. h. also nicht blos nach ihrer centralen Erscheinung, sondern auch nach ihrem ersten Werden und ihrer letzten Vollendung; besonders aber nach jener Energie, womit sie in den Friedensmägern auftaucht, und den Geist der Welt zum Widerstreit aufreizt. (S. Matth. 10; 1 Petr. 3, 14).

**Ihr ist das Reich der Himmel.** Der gleiche Ausdruck, wie B. 3. Auch kann das Himmelreich hier kein andres sein, wie am Anfang. Allein die Art des Besitzes und Genusses ist doch wohl in beiden Fällen verschieden. Das Himmelreich der Armen im Geiste enthalte sich zunächst darin, daß sie getrostet werden; das Himmelreich der Verfolgten unter Gerechtigkeit willen schließt sich auf nach B. 12 (denn die um der Gerechtigkeit willen Verfolgten erscheinen ja in bestimmter Gestalt in denen, die in um Christi willen leiden) in dem großen Lohn, welcher ihnen in den Himmel selbst zu Theil wird. Dort ist es das ganze Himmelreich in verschlossener Hülle, hier in erschlossener Fülle, oder doch in einer Fülle, die sich ausschließt; dort objektiver, gegenständlicher, hier subjektiver zuständlicher Besitz.

**20. Selig seid ihr, wenn sie euch schmähen — um meinetwillen.** — Dies ist die conkrete Anwendung des vorhin Gesprochenen, oder die Deutung des idealen Bildes. Die Seligpreisen sind die Jünger, die Gerechtigkeit ist persönlich in dem Herrn. Was der Herr ist, das ist er unbedingt, was die Jünger sind, das sind sie bedingungsweise: sofern sie sich als Jünger bewähren. Die Schmähungen und Verfolgungen sind nicht mit Beza auf gerichtliches Verfahren zu beschränken. Der Ausdruck *εὐελεύθερος* ist aus alle drei Verben zu beziehen, daher auch *γενόμενοι* überflüssig.

Mit der Hinweisung auf den großen Lohn in den Himmeln tritt der bestimmtere Begriff der jenseitigen Gestalt des Messiasreichs und der Vollendung in demselben hervor, wie es durch ein diesseitiges Leiden und Martyrium um des Messias willen vernüttet wird.

**21. Denn also.** Durch die Hinweisung auf die Propheten soll es den Jüngern nahe gelegt werden, daß dieser Kampf auf Leben und Tod zwischen ihnen und dem veräusserlichten Judentum nicht erst jetzt plötzlich hervortritt, sondern schon zur Zeit der Propheten stattgefunden (S. Apostelg. 6, 7); zugleich, daß sie, die prophetische Offenbarung, in ihrer neutestamentlichen Vollendung als ebenbürtige Geistesgenossen der Propheten fortsetzen und beschließen.

22. Mit dem Vorigen ist die Ankündigung des hohen Berufs der Jünger Jesu eingeleitet. Der Herr stellt diesen nach seiner ganzen Nôthwendigkeit und Herrlichkeit dar. Sie sind 1) nach der geistigen, inneren Seite ihres Berufs: das Salz der Erde; 2) nach der äußerlichen organischen Gestalt desselben das Licht der Welt: a) als Gottes Gemeine in eine Stadt auf dem Berge, b) als Apostolat eine Leuchte auf dem Leuchter. Doch sind diese Gegensätze nicht ausschließlich.

**23. Das Salz, οὐρανὸν γένεσιν.** Bild des Nahrungselementes aus dem Himmelreich, welches der Fäulniß wehrt, die Nahrung erhält, belebt, genügtreich und gesund macht. Bei den Alten schon in hoher Geltung und vielfach sprichwörthlich und sinnbildlich genannt. — Die Unentbehrlichkeit des Salzes (Frische) ist ein viel zu vager Begriff, und vom Salz des Opfers ist auch nicht ausschließlich die Rede, vielmehr von einem Salz der ganzen Erde. — Das Bild der Erde bezeichnet wohl nicht blos die Menschheit so schlechthin, sondern die in der Theokratie und alten Weltordnung organisierte Menschheit, die festgewordene Weltgestalt der fluthenden Welt (s. Psalm 93; Joh. 3, 12; Offenb. 13, 11). Sie sind bestimmt, der beginnenden Fäulniß der alten theokratischen Welt als Salz zu wehren und sie zu reproduzieren in neuer erhöhter Frische.

**24. Wenn aber das Salz μωρεύσῃ,** Markus 9, 50 *ἀναλογοντα*. Vergl. das Cital bei Tholuck aus Maundrells Reise nach Palästina: „In dem Salzthele bei Eschba, etwa vier Stunden von Aleppo, ist ein Abhang von zwei Manneslängen, der durch das immerwährende Wegführen des Salzes entstanden ist. Ich brach ein Stück ab, wo das Erdreich dem Regen, der Sonne und Luft ausgesetzt ist, und fand, daß es zwar die Glämmchen und Theile des Salzes enthält, aber gänzlich den Geschmack verloren hatte. Der innere Theil aber, welcher mehr mit dem Felsen verbunden war, hatte noch ganz den gehörigen Geschmack.“ Vergl. zudem Winer, den Artikel Salz. Reines Salz kann allerdings nicht verderben, wohl aber ein unreines Salz mit fremdartiger Vermischung. Gleiches gilt von dem Geistesmenschen. Ideal gefaßt bleibt er ein reines Salz, in seiner menschlichen Gestalt und Vermischung mit irdischen Elementen kann er verderben. Allerdings aber spricht der Herr durchaus hypothetisch, wenn, und der eigentliche Vergleichungspunkt des Bildes liegt in dem Gedanken: ein salzlos gewordenes Salz könnte nicht mehr gesalzen, ein verborbener Evangelist nicht mehr evangeliert werden. Jansen: non datur sal. salis. Denn es ist nicht mit Luther (nach Augustin und Hieronymus) zu übersetzen: Womit soll man salzen? d. h. soll gesalzen werden? — sondern womit soll das gesalzen werden, wie das folgende εἰς οὐδέτε τι δεῖται. (Vergl. übrigens 2 Petr. 2, 21; Hebr. 6, 4). Ein abgefallener Gläubiger überhaupt hat schon das Heilmittel des Heils für sich enträstet, für das abgefallene Amt des Geistes aber gibt es nicht wieder ein andres, neues, höheres Amt des Geistes als Heilmittel.

So bleibt also das Gericht. Das abgetorbene Salz ist nur gut zum Wegeschutt, den die Leute zerstreuen. Es wird zerstampft unter den Füßen der sich fortbewegenden Träger der Weltgeschichte. Theophylakt: Ausschließung von der Lehrerwürde. Chrysostomus: die größte Verachtung. Luther: daß von Christo Verworrensein.

**25. Ihr seid das Licht der Welt.** Bergl. Joh. 9, 5. Jesus sagt bei allen Prädikaten, die er hier den Jüngern gibt, schon voraus, daß sein Geist, seine Gerechtigkeit das Prinzip ihres Lebens ist. Sie sind das Licht der Welt abgeleiteter Weise durch ihn (Ephes. 3, 9; Phil. 2, 15), das wesentliche Licht der Welt, wie sie Söhne Gottes sind durch ihn, den Sohn Gottes. — So vermittelt er ihnen durch das Gefühl ihrer Bestimmung die Erkenntnis seiner Würde.

**26. Eine Stadt, die auf dem Berge.** Man nimmt vielfach an, Jesus habe bei diesen Worten die hohe Bergstadt Sa'ed im Auge gehabt, indessen hat Robinson B. 3, S. 387 zweifelhaft gemacht, ob Sa'ed damals schon existierte.

**27. Unter den Schäffeln.** Das bestimmte, im Hause befindliche Maßmaß. Der Schäffel ist = 482 rheinische Zoll. Tholuck: „Wenn man im Orient das Licht brennend erhalten, und doch seine Wirkung für eine Zeit lang aufheben wollte, so stellte man es auf den Boden und bedeckte es mit einem Gegenstande, vielfach mit einem Getreidemaß“ (?) Wie der weiterhin folgende Leuchter das Werkzeug der unbedingten Verbreitung ist, so der Schäffel das Maß der bestimmten Begrenzung, am meisten aber als umgestülpter Schäffel das Maß unendlicher Beschränkung, Dämpfung. So verhält sich das begrenzte Hausmaß des Amtes, des Verständes, der Askese, der überlieferten Sitte, der Überlieferung überhaupt, zu der lichtquellenden Unendlichkeit des Christenthums.

**28. Eine Leuchte — auf den Leuchter.** Das Licht der Erkenntnis soll von dem Achte getragen werden, nicht verdacht; oder so hoch als möglich erheben und gestellt werden im Gemach.

**29. Euer Licht.** Damit wird es offenbar, daß das Licht, welches sie zu Leuchtern oder Lichtträgern macht (Phil. 2, 15) ein ihnen gegebenes ist. Dies sollen sie leuchten lassen vor den Leuten. Das heißt, mit ihrem neutestamentlichen Wort sollen sie nach ihrem Jüngerberuf frei und offen hervortreten.

**30. Damit sie eure guten Werke.** Ob die Werke und das Licht Eins? — Denkt Terte nach verschieden. Es sind die spezifischen Jüngertendenzen und Erweisungen (Wunder, schöpferische Neubildungen des Lebens, Früchte der Wiedergeburt), die ihre Ausschauheit finden müssen in dem christlichen Licht, ihr Verständnis durch das Wort.

**31. Und euren Vater.** Dies ist die herrlichste Aussicht, welche über das Geschmäht- und Verfolgtwerden hinausliegt. Das lebendigste Bild der Zustimmung der Menschen in feliger Gewissheit. Die Leute werden den Vater der Christen preisen, also auch ihren Glauben, ihre Gotteserkenntnis in Christo annehmen und darin selig sein. Der Ruhm aber soll Gottes sein.

#### Dogmatisch-christologische Grundgedanken.

1. Die Bergpredigt stellt die ganze Lehre Christi dar in dem ersten Stadium ihrer Entwicklung; wie sich eine Analogie dazu in dem Briefe des Jakobus findet. Das neue christliche Leben als das ewige Gesetz des Geistes, oder das alte Gesetz in seiner christlichen Metamorphose als neues Leben. Wenn man sagt, Christus stelle die Idealität des Gesetzes oder der alttestamentlichen Gerechtigkeit dar, so muß man hinzugeben, daß die Idealität des Gesetzes das Gesetz als Gesetz aufhebt. Der Geist des Gesetzes macht aus dem äußerlichen Buchstaben ein Innerliches, eine

Lebenskraft, ein Prinzip, aus dem Mannigfaltigen ein Einiges, aus dem Nebeneinander der 10 weltförmigen Gebote (Zehn die Zahl der Welt) das Nacheinander der 7 heiligen, reichsförmigen Entwicklungsmomente des neuen Lebens (Sieben die heilige Zahl), aus dem Gegensatz des fordernden Gottes und des leistenden oder schuldigen Sünders den Gegensatz des segnenden Vaters oder des schenfenden Gottmenschen und der empfangenden Gläubigen. Die Idealität der Gerechtigkeit besteht mit einem Worte darin, daß Christus die persönliche Gerechtigkeit ist, und seine Gerechtigkeit mit der Armut im Geiste, dem receptiven Organ der Gerechtigkeit vermittelt.

Hier erscheint das Himmelsreich in seinen Prinzipien, Kräften, Tugenden; Matth. 10 erscheint es in seiner amlichen Organisation, wie sie das zweite Entwicklungsstadium der Lehre Christi bezeichnet.

2. Der Gegensatz des Alten und Neuen Bundes tritt uns hier gegenüber a) nach seiner plastiischen Erscheinung: Moses und Christus — der starre Sinai der Wüste; der volksthümliche, heilige Berg im h. Lande — Moses allein, im Gewölbe des Gewitterhimmels verborgen; Christus von seinen Jüngern umgeben, in ihrem Kreise sitzend — der Berg Sinai verzäunt, das Volk in der Ferne; der Berg der Seligkeiten umlagert und belagert vom Volk — daß Volk von dem Berge fliehend; das Volk hinaustreibend nach der Höhe des Berges, auf dem Bergabhang lagernd; — b) nach seinem inneren Wesen: Moses empfängt das Gesetz aus der Hand Jehovah's durch die Engel in Zuständen der Erfüllung; Christus schüttet das Gesetz aus der Tiefe seines göttlichen Herzens mit völlig entwickeltem, gereisten, ruhigen Bewußtsein. — Das Gesetz des Moses wirkt in steinerne Tafeln geschrieben, das Wort Christi in empfängliche Herzen. — Dort Donner und Blitz, hier Seligpreisungen aus dem Munde Jesu. — Dort vereinzelte Forderungen, stückweise, das Leben des Sünder vernichtend, hier einheitliche, successive, schöpferische Segnungen, den sechs Schöpfungstage vergleichbar. — Dort die ersten Gesetztafeln im Zornen des Gesetzgebers zerstört wegen der Abweichung des Volks und neue Tafeln aufgestellt mit der strengerem Verfaßung des Opferdienstes, hier die erste Bergpredigt in eine kürzere, volksthümlichere Fassung gebracht wegen der Schwächeit des Volks. — Dort Alles in die Außenwelt hinausgesetzt, objektiviert in Sagungen, hier Alles den Herzen, so zu sagen der neuen Lebensstil des h. Berges anvertraut. — Dort die uralte evangelische Verheißung umgesetzt in Gesetzesform, hier wiederum das Gesetz selber mit seinen belastenden Wirkungen: Armut im Geiste, in ein Evangelium verwandelt. — Dort die Theokratie gegründet im Schattenris des Buchstabens, hier das Himmelsreich gegründet im Leben des Geistes; — c) nach der Wirkung: der Sinai ist für einen Zeitraum, für ein Volk und für einen beschränkten pädagogischen Zweck\*). Das Wort Christi für alle

\*) Ungesucht kommt hier Humphrey Davy mit Cocejus zusammen: „Die Gebräuche und Ceremonien, welche Moses aufgestellt hatte, scheinen dem geistigen Kultus lediglich in der Absicht beigefügt worden zu sein, um diese Religion einem besondern Klima und dem eigenkulturellen Zustande des jüdischen Volkes anzupassen — sie waren vielmehr eine Hülle, ein Gewand dieser Religion, als daß sie einen wesentlichen Theil derselben ausgemacht hätten.“ Besser wäre zu sagen, sie waren die vädagogische, gesetzlich-symbolische Form dieser Religion, und diese Form nahm auch das ethische Gesetz an.

Zeiten, alte Völker; die Leitung zur ewigen Seligkeit. — Das Gesetz schrekt das Volk zur Flucht. Die Bergpredigt ergreift die Hörer und zieht sie zum Herrn.

3. Der Berg der Seligkeiten steht in der manigfachsten Beziehung zu den andern heiligen Bergen. Die erste Seligpreisung, die der Armen im Geiste, führt zum Sinai. Die zweite und dritte (die reidtragenden und die Sanftmütigen) führen nach dem Moria und Zion. Die vierte und fünfte (die Hungernenden und Dürstenden nach der Gerechtigkeit, die Barmherzigen) nach dem Golgatha in seiner zweitachen Bedeutung (Berg des Fluchs, Berg der Versöhnung), die sechste und siebente nach dem Delberg-Gethsemane und dem Delberg-Bethanien, oder auch nach dem sogenannten und nach dem wirklichen (s. Matth. B. 17 u. Kap. 28) Tabor.

4. Man würde die Siebenzahl der Bergpredigt sehr verfeinern, wenn man sie unter dieselbe Kategorie mit der Zehnzahl des Gesetzes stellen wollte. Dann würde sie um drei Bestimmungen ärmer sein, nicht unendlich reicher. Sie ist aber unendlich reicher, weil hier in jeder Eins alle jene zehn Gesetze wieder enthalten sind, und zwar in höherer, einheitlicher Fassung, in dem Gesetz des Geistes. Schon in der Armut im Geiste ist der ganze Berg Sinai mit allen seinen Geboten enthalten, sofern sie nämlich das Ziel, der Zweck, die geistige Wirkung und der Geist der ganzen Gesetzesgebung ist, eben darum aber ist sie auch der ganze Keim des ganzen neuen Lebens. Man kann nicht bettelarm sich wissen im Menschengeiste, ohne ergriffen zu sein von dem Reichtum des Geistes Gottes, des Himmelreichs. Daher sind auch über die Folgen der Seligpreisungen folgende Bestimmungen anzufüllen: 1) In jeder folgenden Stufe findet sich die erste Stufe wieder in einer neuen Gestalt; 2) in jeder nachfolgenden sind alle vorigen Stufen aufgehoben und ausbewahrt; 3) in den letzten also sind alle gesammelt in der Gestalt des vollendeten Lebens. Es ist exstisch klar, daß die sieben Seligkeiten Eine Seligkeit sind. Und so sind zweitens die sieben Tugenden oder Geistesstände Eine Grundrichtung auf Gott und den Nächsten, die Richtung des Herzens in der Wahrheit. Drittens aber bilden auch die sieben Verheißungen, oder Zulagen nicht sieben Bestandtheile, sondern sieben aufeinander folgende Grundformen des Himmelreichs. In der ersten Form erscheint das Himmelreich selber in seiner ruhenden Grundgestalt, aber vorwaltend gegenständlich; in der letzten Form ist es wieder da in seiner ruhenden Grundgestalt, aber vorwaltend zunächst zum Herzensbesitz der Gläubigen geworden.

5. Das Verhältniß des scheinbaren Absiebens und realen Aufsteigens der Seelen in den sieben Seligpreisungen ergibt sich durch folgende Gegensätze.

- 1) Armut sein im Geist — das Himmelreich haben als gegenständlichen, ins Herz eingehenden Besitz.
- 2) Leid tragen in unbegrenzter Weise, — getröstet werden in unbegrenzter Weise.
- 3) Sanftmütig Menschenunrecht leiden auf Erden, — die Herrschaft der Erde erlangen durch Geistes-siege.
- 4) Hunger und Durst fühlen in im Geist nach der Gerechtigkeit (Gottes Gericht leiden), — gesättigt, befriedigt werden im höchsten Sinne, absolut (gespeist und getränk).

5) Im Dienst der Barmherzigkeit sein Leben verzehren für die Not der Welt,

6) Reines Herz; absolute Weltentzagung, Tod des Eigenwillens,

7) Friedemacher sein. Gefandt und hineingeworfen in allen brennenden Streit der Welt. Hinabsteigen im Mitteldienst bis zu den Thoren der Hölle.

Im Ganzen:

Leiden um der Gerechtigkeit willen, Leiden um Christi willen,

6. Die Paradoxie, welche in den verschiedensten Auffassungen liegt, und sich am stärksten ausspricht in der ersten Seligpreisung, beschreibt das Verhältniß des Christenthums zur Welt, und zu dem Urtheil der Welt überhaupt. Das Christenthum selber ist diese göttliche Thorheit, welche die Weisheit der Welt richtet, die Wahrheit Gottes, welche den weltlichen Schein zerstört (s. I Kor. 1, 17 ff.).

7. Außer der polarischen Gestaltung der sieben Lebensstufen in zwei mal drei Lebensstufen, welche auf der Einen Grundlage der Armut im Geiste eine dreifache Beziehung zu Gott und zur Welt aussprechen [1) religiöse Gottesbeziehung: Leidtragen, Hungern und Dürsten; reines Herz. 2) Ethisch-religiöse Weltbeziehung: Sanftmuth, Barmherzigkeit, Friedemachen — immer die Weltbeziehung der Gottesbeziehung entsprechend], muß man besonders auch das genetische Verhalten aller Stufen beachten, wie Eins aus dem Andern hervorgeht. Armut im Geist führt zum Leid tragen. — Leidtragen macht sanft. — Sanftmuth erhauzt das Lichtbild der ewigen Gerechtigkeit. — Hunger und Durst nach dieser Gerechtigkeit macht unendlich milde, barmherzig. — Barmherzigkeit gibt Alles aus, entsagt, wird reines Herz, daß Alles auf uns hingibt. Reines Herz ist zur Disposition gestellt für die göttliche Sendung und Gefandschaft, Friede zu stiften in der Welt. Der Friedensstifter (Jes. 52, 7) leidet nothwendig um der Gerechtigkeit willen, und je mehr ihm das Reich der Liebe aufgeht in der Gerechtigkeit, desto mehr sieht er, es ist Alles ein Leiden um Christi willen.

Alein diese Entfaltung von der Armut im Geiste bis zum Friedemachen und Leiden um Christi willen, kann nur stattfinden unter der steten Wechselwirkung der menschlichen Armut mit dem göttlichen Reichtum, des menschlichen Zeddes mit dem göttlichen Einschlag. Daraus bildet sich wieder eine ganze Reihe von Bestimmungen. Die erste Wirkung der Anschauung des Himmelreichs ist das Leidtragen. — Die rechte Tröstung hat die Sanftmuth zur Folge. — Ein Gefühl von dem Geiste des Geistes durch Unrechte leiden hat zur Folge den Hunger und Durst nach der Gerechtigkeit. — Die Gesättigten sind barmherzig u. s. w.

— im Schoße des unendlichen Erbarmens ausruhn.

— Gott schauen: absoluter Besitz des Alls in der Anschauung Gottes, Selige Heier des Anschauens.

— der Glanz des Gottesjähne, der realen Fürsten des Herrn in seinem ewigen Himmelreich. Organe der Bekleidung, die von Gott ausgeht für Viele. Gleichgestaltet dem Ebenbilde des Sohnes Gottes.

— Zuständlicher innerer Besitz des Himmelreichs. — eine neue Welt: das ewige Erbe, der große Lohn in den Himmeln.

8. Sein zum Werden, nicht Werden zum Sein, ist das Wesen Gottes — das Wesen des Lebens — das Wesen des Neuen Testaments — das Wesen des evangelischen Glaubens, der evangelischen Kirche. Man wird aber berufen zu diesem Sein, indem man berufen wird zur Hingabe an Gott in der Offenbarung seines Himmelreichs, d. h. in Christo.

9. Man kann die Bergpredigt als das reine, geistige Grundgesetz des neutestamentlichen Gottesreichs nach allen Seiten hin mit anderen Formen der religiösen, sittlichen Gesetzgebung vergleichen. Die Vergleichung dieser neuen Gestalt des ewigen Gesetzes mit dem mosaischen Gesetz, wie mit der pharisäischen Satzung liegt in der Fortsetzung der Bergpredigt selbst. Es erscheint nämlich als harmonische Entwicklung (nicht als Berichtigung) des Erstern, als schneidend bestimmter Gegensatz gegen die Letztere. Über das Verhältnis der Bergpredigt zu den Aussprüchen der heidnischen Moral vergl. m. Tholuck. Über die falsche Anwendung der Bergpredigt auf bürgerliche und politische Verhältnisse, wie sie von Quäkern und andern Kirchenparteien gemacht worden ist, s. man Stier, die Neden sc. S. 135 ff.

### Homiletische Andeutungen.

Die herrliche Erfüllung des Wortes, das Moses sprach: Einen Propheten, wie mich, 5 Mos. 18, 15. — Der Berg Sinai und der namenlose galiläische Hügel. — Die heiligen Berge. — Das Bedeutsame in dem Wort: und er ging auf den Berg. — Das Gesetz des Buchstabens im Geiste gedeutet, und das Gesetz des Geistes im Buchstaben verstimmt. — Die äußere und die innere Tradition: Kain und Abel, Ismael und Iaak, Esau und Jakob, Kaiaphas und Christus. — Die erste Bergpredigt und die zweite, oder die Eingeweihten und das Volk. — Der Lehrstuhl Christi, ein Zeichen für die christliche Lehre: 1) ein Rasensitz oder ein Bergstein (unser Lebze sei schlicht), 2) ein Berggipfel (unser Lebze sei feierlich), 3) eine Gebetsstätte (sie sei heilig, geschützt im Himmel), 4) eine Wanderstätte (sie sei aus dem Leben für's Leben). — Er hat seinen Mund aufgethan: das ist die Vollendung der Offenbarung. — Der Alte Bund in zehn Geboten, der Neue Bund in sieben Seligpreisungen. — Das Gesetz ist durch Mosen gegeben, Gnade und Wahrheit ist durch Christum geworden. — Die eine Seligkeit der Christen entfaltet sich in sieben Seligkeiten. — Selig sind: um selig zu werden, muß man selig sein. — Im Reiche Gottes kommt es auf das Sein durch Gottes Gnade an: a) auf das Sein vor dem Werden, b) auf das Sein vor dem Thun. — Die sieben Seligkeiten ein Stufengang abwärts. — Die sieben Seligkeiten ein Stufengang anwärts. — Die sieben Seligkeiten ein Stufengang abwärts und anwärts. — Selig sind die Armen im Geiste, denn u. s. w. (Ebenso bilden die folgenden Seligpreisungen die höchsten Thematik für sich. — Das Himmelreich in seinen Grundzügen: Die Tröstung; der Gewinn; die Sättigung; das Auszuhn im Erbarmen; das Gottschauen; die Würde der Gotteskinder. — Über das Reich des Friedens und der Freude, der siegreichen Liebe und Sanftmuth, der Gerechtigkeit, des Erbarmens, der seligen Erkenntnis, der himmlischen Friedenssstiftung und Herrlichkeit. — Armut im

Geiste, die Frucht des Gesetzes (des Alten Bundes), das Saatfutter des Glaubens an das Evangelium (des Neuen Bundes). — Die Glorie des Gesetzes ist: Armut im Geiste. — Es ist der Triumph des Gesetzes, daß es arm macht; des Evangeliums, daß es reich macht. — Ein klarer Zustand ist ein klares Verhalten: die Armut im Geiste streckt sich aus nach dem ganzen Himmelreich. — Die Anhäufung des nahen Himmelreichs hat das Leidtragen zur Folge. — Wer durch die Erscheinung des Himmelreichs getröstet worden, wird sanftmuthig. — Der Sieg über die Menschen und die Erde führt zum Hunger und Durst nach der Gerechtigkeit Gottes. — Wer einmal in Gottes Hause satt geworden, der ist barmherzig geworden. — Wer sich im Schoße der Barmherzigkeit gebettet weiß, kann Alles opfern und reines Herzens werden. — Ein Blick des Anschauens Gottes macht den Menschen zum Friedensboten für den Streit der Menschenwelt: 1) Der Schauende sah den Frieden des Geistes, und bringt ihn den Geistern; 2) er sah den Frieden der Seligen, und bringt ihn den Menschen; 3) er sah den Frieden der Natur, und bringt ihn der menschlichen Gesellschaft. — Die Gotteskinder, Abbilder des Gottesohnes. — Die Gerechtigkeit des Himmelreichs, aus einem siebensachen Gefühl der Ungerechtigkeit erblichend: Armut, Traurigkeit u. s. w. — Leiden um der Gerechtigkeit willen und leiden um Christi willen ist Eins. — Das heilige Leiden das herrlichste Thun: 1) als Siegel und Krone des gläubigen Thuns, 2) als Sieg über die Verführung des bösen Thuns, 3) als Sieg über das böse Thun der Menschen, 4) als ein Zeugniß von dem Thun Gottes. — „So sie daran liegen“, oder „Um meinetwillen“. — Nur das, was wir in Wahrheit um des Herrn willen leiden, nimmt der Herr auf seine Rechnung. — Selig die Verfolgten um Christi willen. — Auch die Verleumer müssen beitragen zu unsrer Seligkeit. — Die Christen als Genossen der Propheten 1) in ihrem Leid, 2) in ihrer Seligkeit. — Die Verfolgungen der Welt sollen die Gläubigen bereiten zum Salz der Erde und Licht der Welt. — Die Jünger des Herrn das Salz der Erde, das Licht der Welt. — Die Jünger sollen das Salz der Erde sein: 1) den Tod verzehren, 2) der Fäulniß wehren, 3) das Leben mehren. — Für das tote Salz gibt es kein Salz mehr, für eine tote Geistlichkeit keinen Geist. — Das tote Salz ein Schutt für die Lebenswege: 1) so das heidnische Alterthum; 2) so das theokratische Judenthum; 3) so die mittelalterliche Nebelieferung. — Die Jünger des Herrn das Licht der Welt durch das Licht des Himmels. — Nur in dem Lichtglanz des Herrn können wir Licht verbreiten. — Die Gemeinde des Herrn eine Stadt auf dem Berge. — Die Leuchte des evangelijhen Berufs im Hause Gottes. — Die Leuchte gehört nicht unter den Scheitel, sondern auf den Leuchter: a) nicht unter den Scheitel des beschränkten Buchstabens, des beschränkten Amtes, des beschränkten Verstandes, des beschränkten Gefühls; b) auf den Leuchter des geschicklichen Belehrthuses, der kirchlichen Ordnung, der geistlichen Freiheit, des evangelischen Lebens. — Die Scheiterhaufen der Märtyrer als hohe Leuchter der Kirche. — Der Leuchter im Hause macht das erleuchtete Haus. — Lasset euer Licht leuchten 1) zur Erleuchtung der Leute, 2) zur Belichtung der christlichen Werke, 3) zur Verherrlichung des Vaters der Lichter (Sat. 1). — Die Armut im

Geiste wird den Vater im Himmel preisen, 1) weil sie von ihm entstammt; 2) weil sie zu ihm emporsteigt; 3) weil sie in ihm das Himmelreich gewinnt.

**Starke:** Christus gibt auch uns Mund und Weisheit, Luk. 21, 15. — Ein Lehrer muß seinen Mund frisch und getrost aufthun, die Wahrheit ohne Scheu und unerschrocken bekennen, auch Niemand ansiehn noch schonen, es treffe, wen es wolle, Jes. 58, 1. — Je mehr Seelen zugegen, und je begieriger sie sind, je freudiger soll ein Lehrer seinen Mund aufthun. — Des Menschen vornehmste Sorge soll die Seligkeit sein. — Durch Hochmuth sind wir aus Gottes Reich gefallen, drum müssen wir durch Herzensniedrigkeit wieder eingehen. — Gott gibt Alles für Alles, oder vielmehr Alles für Nichts. — Je größer der Glaube, desto demuthiger der Mensch. — Je elender der Mensch in seinen Augen, desto höher und angenehmer bei Gott. — Trübsal, die man leidet um Gottes willen, und Thränen, die man vergießt über seine und des Nächsten Sünden sind Springquellen des wahren Trostes. — Ps. 94, 19. — Nichts banet mehr wie Sanftmuth, und nichts reizet mehr nieder, als allzu strenges Eifern. —

Gottlose sind unrechtmäßige Inhaber der Welt, und wird ihnen endlich Alles durch den Tod geraubet, Ps. 49, 18. — Luther: Wo kein rechter Hunger oder Ernst ist, da wird nichts daraus. — Ein rechter Hunger geht nur auf das, was nähren und sättigen kann. — Niemand erweiset Barmherzigkeit, daß er nicht sollte neue Barmherzigkeit von Gott erlangen. — Vergibst du einen geringen Fehler, Gott schenkt dir alle Sünden. Wehe aber den Unbarmherzigen, Luk. 2, 13; Matth. 25, 42; Luk. 16, 25. — Von Natur hat Niemand ein reines Herz, Jer. 17, 9; 1 Mos. 8, 21; Spr. 20, 9; Gott muß es schaffen, Ps. 51, 12. — Hebr. 12, 14. — Wie glückselig ist der Blindgeborne, der sehen lernt; wie selig, der von seiner geistlichen Blindheit zum Schauen Gottes gelangt, Offenb. 3, 17, 18. — Die gerne zanken, streiten, Uneinigkeit anrichten, sind Kinder des Satans. — Wer den wahren Frieden liebet und befördert, hat ein Zeichen, daß er ein Kind Gottes ist. — Die Früchte des Glaubens bestehen nicht allein im Thum, sondern auch im Leiden, Hebr. 11, 33, 36. — Wofür man Gläubige lieben, und was man mit Dank erkennen sollte, das bringt ihnen Haß, Schmach und Verfolgung, Joh. 10, 32. — Verfolgung um die Gerechtigkeit hat große Belohnung. — Je schwerer die Lehre vom Kreuz Fleisch und Blut ankommt, je tiefer soll man sie fassen. — Luther: Welcher Trost, daß uns der Sohn Gottes selber selig preiset, läß Nebels reden, wer da will, 1 Kor. 4, 3—5. — Christen, und sonderlich Kirchendiener, müssen mancherlei Lästerung und Verfolgung unterworfen sein, dies ist allewie der Kirchen Zustand gewesen; bleibt ein Lehrer damit verschont, pflegt es kein gutes Zeichen zu sein, Gal. 6, 12. — Die Kirche wird mitten unter des Teufels Wühnen erhalten. — Läß alle Verfolger zürnen, da Jesus so freundlich tröstet. — Der ist nicht würdig des Kreuzes Christi, der nicht im Grunde des Herzens seine Freude daran hat, Luk. 1, 2. — Von der Welt um der Frömmigkeit willen geschmäht und gemartert werden, heißt gelobt und gekrönt werden, Offenb. 2, 10. — Durch's Leiden treten wir in die Gemeinschaft der heiligen Propheten und des Herrn Jesu selber. — Der Gläubigen Erbgut ist im Himmel. — Lehrer sollen nicht nur selbst gesalzen sein, sondern auch wissen, mit dem Salze |

unter Menschen recht umzugehen, damit sie weder zu viel, noch zu wenig Schärfe brauchen, 1 Tim. 4, 16. — Bleiben Kinder und Knechte Gottes in Verfolgungen standhaft, so sind sie ein gutes Salz; weichen sie, so werden sie ein unnützes Salz. — Sie werden, da sie meinen, der Schmach zu entgehen, erst recht hineinfallen. — Auf die Frommen, und sonderlich auf die, so ins Lehramt erhoben und einer ganzen Gemeinde vorgesetzt, sind Aller Augen gerichtet; halten sie sich wohl, so werden Viele durch sie erbanet; halten sie sich übel, so ist das Aergerniß desto größer. — Ein Christ bentübt sich, Andere zu befehlen und zu erledigen. — Ein Licht sieht sich nicht selbst auf den Leuchter, also auch nicht Lehrer ins Amt, Eph. 4, 11. — Wer die empfangene Gnade der Heiligung verbirgt, verliert sie. — Selig ist das Haus, wo auch nur eine gläubige Seele alle Hausgenossen erlenschet. — Der Glaube macht allein recht gute Werke. — Der Glaube fragt nicht lange, ob er gute Werke thun soll; es ist seine Natur, daß er in guten Werken leuchtet. — Gute Werke haben zum Zweck die Ehre Gottes, 1 Kor. 10, 31.

**Lisco:** Nicht Gewalt, sondern Milde soll im Reiche Christi zur Weltherrschaft führen. — Was das Licht der Erde, die Sonne für die Welt ist, das sollen Jesu Jünger für die Menschheit sein.

**Gerlach:** Die ersten vier Seligpreisungen gehen auf solche, die im Suchen begriffen sind; die vier letzten auf solche, welche auf die rechte Art das Gefundene bewahren. — Die Sanftmüthigen werden das Erdreich bestimmen; der Besitz dieses Erbes beginnt geistlich schon dadurch, daß den Gläubigen Alles gehört, Alles nur zu ihrer Seligkeit dient (1 Kor. 3, 21—23; Röm. 8, 28); irdisch dadurch, daß die Gemeinde des Herrn alle Reiche der Welt überdauert (Dan. 7, 17, 18), und selbst einmal das allumfassende Reich auf dieser Welt werden wird; und er wird vollendet, wenn Christus unser Leben offenbaren wird, und wir mit ihm offenbar werden in der Herrlichkeit. — Der höchste Lohn für die Liebe zu Gott ist die Liebe Gottes. — Das Salz hat etwas Beikendes und Angreifendes, aber auch etwas Liebkisches und Schmackhaftes; das Licht hat etwas Endringendes und Auflebendes, aber auch etwas Erquickendes und Auflebendes: so auch die vom Herrn ausgerüsteten Werkzeuge.

**Götzner:** Man hat gedacht: ungöttlich selig ist, wer arm ist. Selig die Armen, sagt Jesus. Man hat gedacht: ach, der arme Mensch ist so betrübt und traurig. Das ist ein Glück, sagt der Heiland. — In einem faulsten Gemüthe fällt Alles linde auf, weil der Grund linde, sanft, weich ist. —

**Braune:** Das Anfangswort: *Selig!* so oft wiederholt, deutet das Ziel der Lehre Christi an (Vangel.). — Das Licht brennt durch den Scheffel und richtet Schaden an oder verlöscht, wenn man es darunter verborgen will. —

**Hembner:** Es bedarf auch bei uns des Aufsteigens mit Jesu vom Irdischen zum Himmelschen, wenn wir Jesum hören. — Über die auf den Bergen sich zeigenden Segnungen Gottes. — Wenn Jesu seinen Mund aufthun, sollen wir das Herz aufthun. — Luther zu dieser Stelle: Das sind die drei Stile, so zu einem guten Prediger gehören. Zum ersten, daß er austrete. Zum andern, daß er das Maul aufthue und etwas sage. Zum dritten, daß er auch läbne aussöhnen. — Geistlich arm, Ps. 34, 19; Ps. 51, 19; Jes. 41, 17; 54, 6; 57, 15;

61, 1; 66, 2. — Die Demuth fehlt an der Spitze aller Seligpreisungen. — Luther: Gottes Natur ist, daß er aus Nichts etwas macht. — Fehlt dir die geistliche Armut, so fehlt dir das ganze Christenthum. — Augustin: Enarr. in Ps. 136: multi sunt fletu Babylonio, quia et gaudent gaudio Babylonio. Flere debes, sed recordando Sion. — Immer müssen wir uns erinnern an Offenb. 7, 17 und 21, 4: Gott wird abwischen alle Thränen von ihren Augen. Wer hier keine geweint hat, dem

können keine abgewischt werden. — Der geistliche Hunger und Durst ist ein Zeichen der geistlichen Gesundheit. — Die Schmach Christi tragen ist die höchste Ehre für den Menschen. — Die Vollendung geschieht durch Bewährung unter dem Kreuz. — Der Stufengang, der hier beschrieben wird, ist bei Allen nöthig; keine Sprösse darf überprungen werden. — V. 1—12 Perikope: die Ordnung des Heils.

## II.

Die Lehre und Gerechtigkeit Christi als die reine Entwicklung und Erfüllung der alttestamentlichen Offenbarung, als die Erfüllung des Gesetzes, und als die Erfüllung schlechthin im Gegensatz gegen die falsche Tradition, die Erstarrung und Missentzündung des Gesetzes in der Gerechtigkeit der Pharisäer und Schriftgelehrten, und zwar in ihrer Lehre, wie in ihrem Leben. Christus und Moses; Christus und die Szavung. — Die unselige Niederschrift vom Berge der göttlichen Offenbarung in den falschen Auflösungen und Szavungen der Menschen. Kap. 5, 17—Kap. 7, 6.

(Kap. 5, 20—26 Perikope am 6. n. Trinitatis. — Kap. 6, 21—34 Perikope am 15. n. Trinitatis.)

## 1.

Christus und das Gesetz, oder Christus als die absolute Erfüllung überhaupt.

Kap. 5, 17—19.

Meinet nur nicht, ich sei gekommen, aufzulösen das Gesetz oder die Propheten. Nicht 17 aufzulösen bin ich gekommen, sondern zu erfüllen. \* Denn wahrlich sage ich euch, bis daß 18 vergehen der Himmel und die Erde, soll kein einziger Buchstabe (Jota) oder nur ein einziger Pünktchen (Strichlein) vom Gesetze vergehen, bis daß Alles geschehen (geworden, verwirklicht) ist. \* Wer also irgend auch nur Eins von diesen Geboten, selbst den geringsten auf löst, und 19 lehret also die Menschen (aufzulösen), der wird ein Geringster genannt werden im Reiche der Himmel. Wer sie aber irgend thut und lehrt, der wird groß genannt werden im Reiche der Himmel.

## Eregetische Erläuterungen.

1. Ihr sollt nicht meinen, μὴ ρουτέντε. Die Wahl des Ausdrucks *vouloren* in Bezug auf den folgenden *vōmos* ist nicht zu übersehen. Das Verbum bezeichnet: als Gesetz und Brauch erkennen — als Gewohnheit erkennen — gewohnt sein — meinen, glauben (nach der Gewohnheit dafür halten). Hier also deutet der Ausdruck hin auf gesetzliches Vorurtheil. Ihr sollt nicht voraussehen, daß ich das Gesetz zu entsetzen gekommen sei. —

2. Ein Zusammenhang mit dem Vorigen ist nicht zu erkünsteln. (Meyer.) Braucht nicht erkünstelt zu werden. Er liegt vor in dem, was Jesus von dem Verfolgtwerden um der Gerechtigkeit willen, um Seinetwillen, gesagt hat. Damit ist der Gegensatz zwischen seiner Gerechtigkeit und der Gerechtigkeit der Pharisäer und Schriftgelehrten vollständig angekündigt. Eben damit ist aber auch die Frage der Jünger geweckt, wie er mit seiner Lehre vom Himmelreich zum Gesetz stehe, überhaupt zum Alten Bunde, da die Jünger den Gegensatz zwischen der jüdischen Überlieferung und dem Gesetze selbst in ihrem Bewußtsein noch nicht vollzogen hatten. Das jüdische Vorurtheil, er könne das Gesetz unmüßigen wollen, war ihnen nahe getreten.

3. Zunächst also folgt die Erklärung, daß er das Gesetz nicht umfüge, sondern daß er gekommen sei, es zu erfüllen; ja daß er die Erfüllung schlechthin bringe, womit er also auftaucht nicht nur als die Erfüllung der Typik des Gesetzes, sondern aller christlichen jüdischen, humanen und kosmischen Symbolik überhaupt. Doch bleibt der Grundgedanke des 1. Evangeliums in der Hauptsache bei der Idee

der Erfüllung des Alten Bundes stehen. Die absolute Erfüllung tritt bei Johannes hervor.

4. Das Gesetz, oder die Propheten. Nicht blos der Pentateuch als Buch, oder die Propheten als die übrigen Bilder des Alten Testaments, sondern zugleich die zu Grunde liegende Lebensentwicklung der alttestamentlichen Offenbarung. Das „*η*“ steht niemals für *καὶ* (s. Winer Grammatik S. 518 ff., Tritschke ad Marc. S. 276 ff.), sondern ist an allen Stellen distinktiv. „Hier, abgeschaffen das Eine oder das Andre“. Es gab bei den Juden verschiedene Auflösungen des Gesetzes. Die Sadduzäer lössen die Propheten auf, die Pharisäer das Gesetz, die Essäer teilweise das Gesetz und die Propheten. Christus dagegen hielt die ganze Entwicklung der alttestamentlichen Offenbarung heilig und stellte sie in seinem höheren Standpunkte vollendet dar. Der *vōmos* bezeichnet nicht lediglich den Dekalogus, sondern das ganze Gesetz, wie durchweg, obwohl in dem Alten Testamente allerdings eine sachliche Unterscheidung des Moralgesetzes, des Ritual- und Civilgesetzes zu erkennen ist. Das Ritualgesetz dient zur Ergänzung des Moralgesetzes, das Civilgesetz zur Ergänzung und Basis für beide. Werden nachher Beispiele aus dem Sittengeiste gegeben, so sind dies eben nur beispielweise Anführungen vom Ganzen (vom Allerwichtigsten), aus welchem sich aber jütliche Vorschriften sehr natürlich vor Allem Christo zur Anführung darboten. Er hat das ganze Gesetz vollendet, wobei auch nicht die kleinste Ritual- oder Civilbestimmung ihrer Idee nach aufgelöst, sondern eben Alles, was das Gesetz vorschreibt, zum Ideal, dessen *τροπές* nur die alten Gesetzbestimmungen sind, erhoben wird.“ (Meyer). „Bei τὸν

*προγόνος* ist nicht an den weizagenden Inhalt derselben zu denken (die griechischen Väter, Beza, Galen u. M., auch Tholuck, Neander), da Niemand daran versagen konnte, dessen Aufhebung vom Messias zu erwarten, sondern, wie die Verbindung mit *τόνος* zeigt (und vgl. 7, 12; 22, 40) der gebietende Inhalt". Allein in dem Gegensatz des Lebens Jesu gegen die chiliastische, weltföchtig sinnliche Auslegung der prophetischen Bildersprache vom messianischen Reiche, glaubte der judaistische Sinn auch eine Aufhebung der Propheten zu finden.

**5. Aufzulösen.** *καταλύσαι* im Sinne von abschaffen, abrogare, wie bei der revolutionären Beleidigung von Verfassungen.

**6. Sondern zu erfüllen;** *ἀλλὰ πληρῶσαι.* Drei Auslegungsschreien: 1) thafäisch erfüllen (Elsner, Wolf, Bleek u. A.), 2) didaktisch vervollkommen = *τελεωσαι* tiefer fassen, auslegen, vollkommen, d. h. dem Geiste nach geltend machen. (Lightfoot, Hammond u. A.), 3) Beides in Einem: vollkommen machen als Lehre, vollkommen darstellen im Leben. Diese letztere Erklärung ist so zu vervollständigen, daß die *πληρωσις* nicht als Ergänzung einer unvollkommenen Offenbarung, sondern als die eigentliche Verwirklichung, Realisierung der vorläufigen, typischen Offenbarung in Wort und That betrachtet wird.

**7. Denn wahrlich,** *ἀμὴν γέρε;* *τόπος,* *ἀληθός,* feierliche Versicherung, welche die wichtigsten Aufschlüsse ankündigt, bei Johannes verdoppelt.

**8. Bis daß vergehen wird.** 1) Im Sinne von niemehr: Calvin, Luther, Zwingli re., weil Himmel und Erde als ewig gedacht wurde, Baruch 3, 32. Dafür Luk. 16, 17; 2) bis zum Weltende, Paulus, Tholuck. Das Gesetz wird bleiben bis zur neuen Ordnung der Dinge. Beweis: nach dem Neuen Testamente sollen Himmel und Erde vergehen. Noch eher, könnte man sagen, wird die alte symbolische Weltgestalt vergehen, als das alte symbolische Gesetz, denn die Peripherie eines Körpers erlischt eher als das Centrum, das Herz. Da aber das Gesetz nach seinem Wesen als Wort Gottes ewig bleiben, nach seinem Schattenwerk dagegen in Christo aufhören soll, so ist jedesfalls wohl mit der diesseitigen gesetzlich-symbolischen Nachwirkung des Gesetzes bis zum Weltende auch die himmlische Unvergänglichkeit seines Wesens ausgesprochen.

**9. Das Jota** bezeichnet den kleinsten hebräischen Buchstaben *וֹ*; das Pünktlein oder Häklein *נָקֶלֶת* bezeichnet einen kleineren Schriftzug, welcher ähnliche Buchstaben von einander unterscheidet, oder auch das Pünktchen, welches das *וֹ* näher bestimmt. Also auch die allerfeinsten, scheinbar kleinsten Bestimmungen und Unterscheidungen sollen in den Feinheiten und Zartheiten des geistigen Lebens ihre Verwirklichung erhalten.

**10. Bis daß Alles gelche.** Das Gesetz hat also zwei Termine, einen negativen und einen positiven. Der negative ist der Untergang der alten Weltgestalt, der positive ist seine geistige Verwirklichung in der neuen Weltgestalt. Luk. Luk. 16, 17.

**11. Ὡς ἔαρ οὐδὲ λύον.** Mit dem Conj. Aor. das künftig etwa Eingetretene (futurum exactum) bezeichnend. Es heißt aber *λύον*, nicht *καταλύον*, denn zu dem *καταλύσαι* des Gesetzes in der alten Welt kann es nach der göttlichen Ordnung kein Mensch bringen.

**12. Selbst den geringsten, τοίτων, nrl. weist** auf das Jota und das Pünktlein zurück. Das *ἔαρ* aber bezieht sich nicht auf die pharisäische Unterscheidung von kleinen und großen Geboten (nach Wetstein), sondern auf die Distinktion des Herrn selbst zwischen dem Gesetz überhaupt, und seinem Jota und Pünktlein. "Nicht ausgeschlossen wird ein Solcher, weil sein Antinomismus nicht prinzipiell, nicht gegen das Gesetz als Solches, sondern nur gegen Minuten des Gesetzes gerichtet ist." (Meyer.) —

### Dogmatisch-christologische Grundgedanken.

1. Die Demuth und die Majestät Christi in der Bestimmung seines Verhältnisses zum Gesetz. Er spricht hier zugleich seine Unterordnung unter das A. Test., und seine Erhabenheit über das N. Test. aus. — Christus löst nichts auf, zerstört nichts als die Sünde, die sich selbst negirt und zerstört. Alles Göttliche in der Welt, alles wahrhaft Kreatürliche und Humane sogar, was er aufzuheben scheint, hebt er empor in die Geistigkeit der Welt des Geistes. Christus also die absolute Erfüllung des Alten Bundes, der alten Weltgestalt. Und zwar 1) im Leben, 2) in der Lehre. "Alles Vergängliche ist nur ein Gleichtuß, Das Unzulängliche hier wird's Ereigniß." (Göthe.) — "Ich bin überhaupt und allewege nicht gekommen, irgend ein Rechtes und Wahres irgendwie aufzulösen, sondern mein Kommen ist durchaus und ganz und gar erhaltend, weiterführend, vollendend für alle Anfänge, Vorbereitungen und Abahnungen des Reiches Gottes in der Menschheit. Hiermit hebt er den freien Blick sogar über Israel hinaus auf die ganze Heidenwelt, für die er ja auch gekommen, in der also auch für sein erfüllendes, nicht unbedingt neu schaffendes Kommen Anknüpfungspunkte sich finden müssen. Er schaut in die Tiefen der Menschheit vor Gott, und überschaut so ihre ganze Geschichte als einen Zustand, der ihm entgegenstrebt, seiner harret." (Stier.)

2. Diese Erfüllung ist in der Erscheinung Jesu dynamisch gegeben, in seinem Leben prinzipiell entfieden, in seiner Kirche in steter Entfaltung begriffen, und geht fort bis zu ihrer peripherischen Erscheinung in der Epiphanie Christi, oder in der Offenbarung der mit Christo gesetzten neuen Weltgestalt.

3. "Es gibt ein Erfüllen des Gesetzes, welches, weil es eben nur den Buchstaben desselben erfüllt, eigentlich ein Nebertreten desselben ist, wie dies die tiefste Wahrheit der Sentenz ist: *summum jus, summa injuria*, und wiederum ein Nebertreten des Buchstabens des Gesetzes, welches dem Wesen nach ein Erfüllen ist." (Tholuck, S. 148.) — Hier also wäre näher zu bemerken, daß es eine scheinbare Auflösung des Alten gibt, worin seine eigentliche Erfüllung erscheint, und eine falsche Erhaltung des Alten, womit seine wahre Auflösung entschieden ist.

4. Der Herr stellt hier nicht den Gegensatz auf zwischen vollständigem Antinomismus und vollständiger Gesetzesverklärung, sondern zwischen einem partiellem Antinomismus und der gegenüberstehenden Verklärung des Gesetzes. Wer das Gesetz vollständig auflösen will, ist ein Feind des Himmelreichs, steht außerhalb desselben. Wer es aber auch nur teilweise auflöst, negativ destruiert in seinen kleinsten Bestimmungen, d. h. aber wohl

auch in seinen geistigsten, der wird der Kleinsten heißen im Himmelreich. Er ist in dieser Destruktion nicht Reformatör, sondern Revolutionär. Er wird der Kleinsten heißen im Himmelreich, weil sein Geist den kleinsten Umfang hat, weil er nicht zum Leben des Gesetzes kommen kann, ohne es nicht zum Hülle seiner Bestimmungen aufzugeben, und sich auf einige, abstrakte Grundsätze zu reduziren". (Leben Jesu II, 2, S. 593).

5. Was von Christo und seinem Evangelium gilt, gilt ebenfalls von dem evangelischen Bekenntniß in der Hülle seines Prinzipis und seiner charismatischen Typen. Und zwar in Bezug auf die Organisation des Gesetzes, die Kirche. Hier muß immer mehr die reale Kirche als die Erfüllung, das Gegenbild der symbolischen Kirche zur Erscheinung kommen.

6. Thun und Lehren, sagt Christus, nicht Lehren und Thun. So ist es die Ordnung des Lebens, die freilich zur Ueordnung wird, wenn Thun und Lehren eine negative Richtung nimmt. Wer aber im rechten Geiste das Gesetz thut und lehrt, der ist ein Organ der Erfüllungen Christi, seiner wiedergebärenden Weltgestaltung, und somit groß im Himmelreich.

7. Hierher gehört die Lehre von dem Antinomismus, wie er theilweise in nacker Negativität auftritt, aber vielmehr noch in positivistischen Larven, wie dies die folgenden Worte des Herrn beweisen. Nichts ist revolutionärer, als die absolutistische Tradition.

8. Es ist offenbar, daß Jesus sich gegen den Verdacht verwahrt, als wolle er den Alten Bund, die alte theokratische Ordnung der Dinge äußerlich und gewaltsam auflösen. Und ganz in dem Sinne, wie er selber sich gegen diesen Verdacht verwahrt hat, hat dies auch der Apostel Paulus gethan. Röm. 3, 31. Überall, wo Paulus von der Aufhebung des Gesetzes spricht, meint er nur die Auflösung seiner endlichen, vergänglichen, traditionellen Gestalt (Ephes. 2, 15; Kol. 2, 14), welche erfolgen mußte, um sein eigentliches Welen offenbar zu machen, das Gesetz des Geistes. — Wenn aber Christus vorab ganz in dem gleichen Sinne jenes Moment der Auflösung für so nützig hält, daß er nur die Erfüllung betont, so ist seine Erklärung wohl nicht, wie man gemeint hat, zunächst gegen antinomistische Erwartungen gerichtet, Erwartungen, daß er mit der Offenbarung des Himmelreichs das Gesetz aufheben werde (obwohl er solche voraussichtlich auch ins Auge fassen möchte), sondern gegen volkstümliche Vorurtheile, er selber könne dem Gesetz zu nahe treten wollen. Dieses Vorurtheil war zunächst zu beseitigen.

### Homiletische Andeutungen.

Christus hat bei seinem Auftreten schon geahnt, daß man ihn zum Aufrührer und Befürörer des Gesetzes machen werde. — Er hat sich freierlich dage-

gen verwahrt. — Christus hat das Evangelium und das evangelische Bekenntniß gegen den Vorwurf des Aufrührers verwahrt. — Der alte Bahn, welcher die Religion des Geistes vermengt mit dem Aufruhr (1) veranschaulicht durch die Geschichte Jesu, 2) erläutert durch die Geschichte der Kirche. — Christus der Erfüller des Gesetzes. — Des Geistes und der Propheten. — Die Erfüllung schlechthin 1) in seiner Lehre, 2) in seinem Leben, 3) in seinem Geschick. 2 Kor. 1, 20; Hebr. 13, 8 — Die Bedeutung des Namens Jehovah, Ossenb. 1, 4. — Das Gesetz in seinem Wesen ist ewig. — Das Gesetz muß in allen seinen Theilen erfüllt werden 1) als Forderung des Geistes, die der Geist leisten wird; 2) als Sinnbild des Geistes, das der Geist verwirklichen wird; 3) als Verheißung des Geistes, welche der Geist erfüllen wird. — Jedes h. Sinnbild wirkt Wirklichkeit im Reiche Christi. — Christus hat das Gesetz erfüllt: 1) das Sittengefetz durch sein Thun, 2) das Opfergefetz durch sein Leiden, 3) das Volksgesetz durch sein Stiften. — Auch die Gelege und Sinnbilder in unserem Leben müssen Wirklichkeit werden. — Die Vernirklichung des Gesetzes ist erschienen mit dem Geist des Gesetzes; denn der Geist bringt 1) die Einheit des Gesetzes, 2) das persönliche Leben des Gesetzes, 3) den unendlichen Reichtum des Gesetzes. — Das Gesetz muß sich verklären und verwandeln in seiner Erfüllung. — Man kann das Gesetz in seinem Geiste auflösen durch den geistlosen Dienst seines Buchstabens. — Wer keine Entwicklung des Gesetzes will, ist ein Empörer und Zerstörer im Gewande der geistlichen Treue. — Das ganze Gesetz ist im Evangelium in geistiger Neugeburt wieder erschienen. — Das ganze Gesetz muß im evangelischen Leben in geistiger Neugeburt wieder erscheinen. — Nicht die Kühnheit, sondern die Wahrheit der Neugestaltung bewährt den Propheten. — Wer das Himmelreich selber klein macht durch die Deutung des Gesetzes, kann im Himmelreich nicht groß sein. — Die Größe der freien Treue im Himmelreich. — Thun und Lehren ist die Ordnung Christi. — Die Gerechtigkeit Christi und die Gerechtigkeit der Pharisäer und Schriftgelehrten.

**Starke:** Gottes Wort bleibt in Ewigkeit, Luk. 16, 17. — Kein Gebot Gottes ist gering zu halten, Jaf. 2, 10. —

**Gersbach:** Indem das Gesetz geistlich ist, doch aber um der Herzenshärtigkeit willen im Alten Testamente noch mit äußerlichen Schranken umgeben, die es an seiner vollen Entfaltung hindern, erfüllt der allein es wahrhaftig, welcher diese Schranken durchbricht und es in seiner ganzen Herrlichkeit entfaltet; während der es auflöst, welcher mit dem Buchstaben des Gesetzes gegen dessen Geist anlämpft. —

**Gohner:** Der Himmel wird eher einfallen, als daß nur eine einzige Weißagung oder Verheißung oder Forderung unerfüllt bleiben sollte.

### 2.

Das Verhältniß der Lehre Christi zum Gesetz und das Verhältniß der Lehre der Pharisäer und Schriftgelehrten, oder der jüdischen Tradition zum Gesetz, oder die fünf Beispiele aus der Lehre, welche die falsche, abwärtsgehende Entwicklung der wahren, aufwärtsgehenden Entwicklung gegenüberstellen.

Kap. 5, 20—48.

(Kap. 5, 20—26 Perikope am 6. n. Trinitatis.)

Denn ich sage euch, wenn nicht eure Gerechtigkeit fortwählt (durch lebendige Entwicklung über den Buchstaben hinaus, ins Himmelreich hinein), mehr als die der Schriftgelehr-

21 ten und Pharisäer, so werdet ihr nicht eingehen in das Reich der Himmel. \* Ihr habt gehört, daß zu den Alten ist gesagt worden: Du sollst nicht tödten! Wer aber irgend tödtet,  
 22 der wird dem Gerichte verfallen sein. \* Ich aber sage Euch: Jeder, der seinem Bruder zürnet ohne Ursache<sup>1)</sup>, wird dem Gerichte verfallen sein; wer aber irgend zu seinem Bruder spricht: Raka! der wird dem Thnedrium verfallen sein; wer aber irgend sagt: Du Narr!  
 23 der wird verfallen sein zur Feuerhölle. \* Wenn du also deine (Opfer) Gabe darbringst auf  
 24 den Altar, und allda eingededen wirst, daß dein Bruder etwas wider dich hat, \* so laß daselbst deine Gabe vor dem Altar, und gehe zuvor hin, und versöhne dich mit deinem Bruder; und alsdann komm, und opfere deine Gabe. \* Sei willfährig deinem Widersacher (Verflügler) unverweilt, so lange du noch mit ihm auf dem Wege bist, damit dich nicht etwa der Widersacher dem Richter überliesere, und der Richter überliesere dich dem Gerichtsdienner, und du in den Kerker geworfen werdest. \* Ich sage dir, wahrlich du wirst nicht von  
 27 dannen herauskommen, bis du den letzten Heller bezahlt hast. \* Ihr habt gehört, daß zu  
 28 den Alten gesagt ist: Du sollst nicht ehebrechen! \* Ich aber sage euch: Wer ein Weib anschietet, um ihrer zu begehrn, der hat schon mit ihr die Ehe gebrochen in seinem Herzen.  
 29 \* Wenn aber dein rechtes Auge dich ärgert (versüßt), so reiß es aus, und wirf es von dir; denn es ist dir gut also, damit Eins deiner Glieder verderbe, und nicht der ganze Leib in  
 30 die Hölle geworfen werde. \* Und wenn deine rechte Hand dich ärgert, so haue sie ab, und wirf sie von dir; denn es ist dir gut also, damit Eins deiner Glieder verderbe, und nicht  
 31 der ganze Leib in die Hölle geworfen werde. \* „Es ist aber gesagt“: Wer sich etwa von  
 seinem Weibe scheidet (sie entlässt, oder eigentlich schon entlassen hat durch mündliche Erklärung,  
 32 ἀπολύσην), der gebe ihr einen Scheidebrief. \* Ich aber sage euch: Wer sich von seinem Weibe scheidet, außer auf Grund von Hurerei, der macht, daß sie die Ehe bricht, und wer etwa  
 33 eine Geschiedene freiet, der bricht die Ehe. \* Wiederum habt ihr gehört, daß zu den Alten gesagt ist: Du sollst nicht meineidig schwören, sondern dem Herrn deine Eid schwüre halten.  
 34 \* Ich aber sage euch: (Verordne:) Nicht schwören (soll man) überhaupt! weder bei dem Himmel, denn er ist der Thron Gottes, \* noch bei der Erde, denn sie ist seiner Füße Schemel,  
 36 noch bei Jerusalem, denn sie ist die Stadt des großen Königs. \* Noch auch sollst du bei  
 deinem Haupte schwören, denn du vermagst kein einziges Haar weiß oder schwarz zu machen.  
 37 \* Es sei aber eure Rede: Ja, Ja, Nein, Nein; was darüber hinaus ist, das ist vom Nebel  
 38 (vom Bösen). \* Ihr habt gehört, daß gesagt ist: Auge um Auge, und Zahn um Zahn!  
 39 \* Ich aber sage euch, daß man nicht widerstehen soll dem Nebel (dem Bösen), sondern wer  
 40 dir einen Streich gibt auf deinen rechten Backen, dem biete den andern auch dar. \* Und  
 dem, der mit dir rechten will, und deinen Rock (das Unterteil) nehmen, dem laß auch den  
 41 Mantel (das Oberkleid). \* Und wenn dichemand zum Botendienst zwingen (mitschleppen)  
 42 will eine Meile, mit dem gehe zwei. \* Dem, der dich bittet, gib, und den, der von dir hor-  
 43 gen will, weise nicht ab. \* Ihr habt gehört, daß gesagt ist: Du sollst deinen Nächsten lie-  
 44 ben, und deinen Feind hassen. \* Ich aber sage euch: Liebet eure Feinde, segnet, die euch  
 fluchen, thut wohl denen, die euch hassen<sup>2)</sup>, betet für die, die euch nachstellen<sup>3)</sup> und ver-  
 45 folgen, \* auf daß ihr Kinder werdet eures Vaters in den Himmeln; denn er lässt seine  
 Sonne aufgehn über Böse und Gute, und läßt regnen über Gerechte und Ungerechte.  
 46 \* Denn wenn ihr liebet, die euch lieben, welchen Lohn habt ihr? Thun nicht auch die Zöll-  
 47 ner das Gleiche? \* Und wenn ihr eure Brüder (Glaubensgenossen) allein begrüßet, was  
 48 thut ihr Sonderliches? Thun nicht die Heiden auch also? \* So sollst nun ihr vollkommen  
 sein, gleichwie euer Vater, der in den Himmeln, vollkommen ist.

### Eregetische Erläuterungen.

durch die Veränderlichkeit und Verendi-  
 lichung des Gesetzes.

- 1) Die Auflösungen des Gesetzes unter der Larve der Steigerungen des Gesetzes, der Umzäunung des Gesetzes, also der vollkommenen Gesetzlichkeit in der Tradition der Schriftgelehrten und Phari-säer; oder die Verberbnisse in der Lehre

Erstes Beispiel: Auflösung des Gesetzes durch die Beschränkung auf den Buchstaben, durch die Verwandlung des Moralgebots in ein bloßes Civilgesetz, also durch weltliche Verendlichung und Abtötung seines Geistes dargelegt an der Tradition über das Gebot: Du sollst nicht tödten.

1) ελεύθ., ohne Ursache. Ausgelassen von God. B. mehreren Minuskeln. Übersetzungen und Vatern.

2) Die beiden Mittelglieder: Segnet, die ic. sinden sich nicht in allen Gott. S. jedoch Vul. 6, 27.

3) Fehlt bei Einigen.

Zweites Beispiel: Auflösung des Gesetzes durch Abschwächung und Umformung einer beschränkenden Gestaltung in eine ausmunternde Vorschrift, dargelegt an der Tradition über das Gebot: Du sollst nicht ehebrechen. Drittes Beispiel: Auflösung des Gesetzes durch Umdeutung der feierlichen Versicherung in eine gemeine Verheiratung und Verwünschung, dargelegt an der Vorschrift über den Eid. Viertes Beispiel: Auflösung des Gesetzes durch die Umsetzung eines civilen Criminalrechts, zur Aufhebung der Rache bestimmt, in ein sittliches Lebensgesetz zur Sanktionierung der Rache, dargelegt an dem Ge- setz der Wiedervergeltung. Fünftes Beispiel: Auflösung des Gesetzes durch confessionelle Missdeutung und positive falsche Consequenzen, dargelegt an dem Grundgebot: Du sollst deinen Nächsten lieben.

2. Gegenüber treten also die fünf Beispiele der Erfüllung des Gesetzes durch die Lehre Christi, und zwar durch die Zurückführung aller Gebote auf die Gesinnung, den religiöss-sittlichen Geistesgeist. 1) Zurüctgehen auf den leidenschaftlichen Zorn, 2) auf die ehebrecherische Begierde, 3) auf den frevelhaften Mangel an Ehefurcht, 4) auf das Sichüberwindenlassen vom Bösen, 5) auf die Selbstsucht in allem gegen die Unendlichkeit der Liebe beschränkten Parteienweise. Das erste Beispiel fordert die Brüderlichkeit der Gesinnung. Das zweite die Heiligkeit der Geschlechtsbeziehung. Das dritte die in der Furcht Gottes beruhigte Gewissheit, das felsenfeste Bewußtsein: Ja, Ja, Nein, Nein. Das vierte die das Unrecht überwindende Sanftmuth und Barmherzigkeit. Das fünfte die Unendlichkeit der Liebe.

3. Mit alle dem zeigt Christus, daß das Gesetz nach seinem wahren Sinne und seiner Tendenz erkannt als Prinzip überall über die Endlichkeit seines Buchstabens hinausweist, in die Unendlichkeit des Geisteslebens. Diese Unendlichkeit stellt er aber selber in bestimmten, endlichen Formen und Vorschriften dar, die nicht buchstäblich gefaßt sein wollen, sondern als gnomiche Ausdrücke, als Symbole, welche in endlicher Fassung das Geifer des Geistes in seiner Unendlichkeit zur Auseinandersetzung bringen. So wird die geißlose Buchstäblichkeit der ersten Verderbnis der Lehre gerichtet durch den strengsten buchstäblichen Codex, der geißlose Stumpfssinn der Buchstäblichkeit durch eine gewisse Ironie der Buchstäblichkeit; die schlaue Lüsterneit in der Gesetzesabschwächung und Verdrehung der zweiten Verderbnis durch die unerbittliche Forderung der peinvollem Selbstentäußerung; die gedankenlose, frevelhafte Gemeinheit in der dritten Verderbnis durch ein majestatisches Verbot im Namen der höchsten Majestät; die schlechte Habersucht im Missbrauch des Vergeltungsgrundsatzes, oder die vierte Verderbnis durch eine vernichtende Disziplin der Rechtsentäußerung; der böse Nationalhochmuth und Confessionshab in der fünften Verderbnis durch eine Gesetzgebung der Liebe, welche alle Schranken der richtigen Gesellschaft durchbricht und aufhebt. Jesus richtet also überall den Buchstaben durch den Buchstaben, um zu zeigen, daß auch der Buchstabe des Gesetzes von Anfang an Symbol des Geistes war, wie dies seine Buchstaben offenbar durchweg sein wollen.

4. Wenn nicht eure Gerechtigkeit ic. εἰναι μη περισσεον, der allgemeine Begriff, besser, vorzüglicher sein, reicht doch wohl bei weitem nicht aus. Der Gegensatz scheint zu liegen in dem Wort: Die Phariseer haben ihren Lohn dahin. Die Gerechtigkeit des Himmelreichs aber bewährt sich darin, daß sie nachhaltig ist und überfließt in das Himmelreich hinein. Die δικαιοσύνη aber ist nicht blos die Glaubensgerechtigkeit, sondern die Gerechtigkeit des Himmelreichs als Prinzip, und zwar sowohl der Lehre als des Lebens, wie das folgende zeigt.

5. Es ist augenscheinlich, daß die einzelnen Ausführungen nicht (antinomistisch) das Gesetz selbst verbessern wollen (Maldon. u. A.), sondern vielmehr sich der pharisäischen Tradition gegenüber zu stellen als die wahre Gesetzeserfüllung gegenüber der Gesetzesauslösung. Wenn Christus dabei alttestamentliche Buchstaben selbst aufzuheben scheint, so hebt er sie nur auf in der buchstäblichen Gestembachung, unter welcher die Tradition sie in Irrethum verfehlt hat. Gegen eine andre Aufhebung auch in der geringsten Weise hat er sich feierlich verwahrt.

6. Zu den Alten. τοῖς ἀρχαῖοις. Beza, Schöttgen und andere übersetzen: Von den Alten. Abgesehen aber davon, daß der Ausdruck gesucht wäre, daß der Gegensatz ζύγω δὲ λέγω νυν für die Erklärung: Zu den Alten, spricht, sollen ohne Zweifel auch die αρχαῖοι die alten und altgesinnten Empfangnehmer der Tradition bezeichnen, die israelitischen Generationen, nicht aber den Gesetzgeber selbst. Die Tradition selber ist aber treffend bezeichnet mit ζητεῖσθαι. Man kann nicht sagen, wer die Tradition gemacht habe, sie hat sich durch einen altgemeinen Geist der Auslegung gebildet.

7. Du sollst nicht tödten. 2 Mos. 20, 13. Der traditionelle Zusatz der Schriftlehrer: Wer aber tödte ic. hat die Wirkung, daß er das religiöse Gesetz selber tödte, d. h. in ein pur endliches, starres Civilgesetz verwandelt. Im Zusatz nämlich bezeichnet das Töten bloß den Todttag, und macht so die Voraussetzung, als habe auch das Gebot selber bloß den Todttag gemeint. — Dem Gerichte verfallen: ρωτίσι, dem Synedrimum untergeordnet nach V. 22, das in jeder Stadt befindliche Lokalgericht (23 Mitglieder nach den Rabbinen; bestimmter, der Rath der Sieben), welches über Verbrechen richtete, und auch das Recht der Hinrichtung mit dem Schwert besaß (Joseph. Antiq. 4, 8, 14; 5 Mos. 16, 18). Dem Synedrium, Rath der Siebenzig, war das Recht der Steinigung, also die Beurtheilung todeswürdiger Häresie und religiöser Gräuel vorbehalten.

Das εἰναι ist nicht schlecht beglaubigt; auch jedenfalls in Gedanken zu suppliren, da die Schrift einen berechtigten Zorn, die sittliche Entrüstung anerkennt (Eph. 4, 26; das Beispiel des Herrn, s. Gleichnisse.) Mit der Nichtigkeit des Zornes ist hier zugleich die Lieblosigkeit bezeichnet. — Der Bruder ist nicht bloß der Jude, sondern der Mitmenscher, namentlich als Nächster. — οὐαί. Auslegungen: 1) Eine bedeutungslose schimpfende Interjektion, 2) נָרִיר, leerer, leerer Kopf! ein damals gewöhnliches Schimpfwort nach Burtorf Lex. talm. u. A. (Aehnlich Ewald von dem aram. נָרַר mit der Erklärung: Lump), 3) von פְּרַר, versprechen. Verlängerter Imperativ: Ver sprechen, zur Interjektion

über den Käfer, welchen man verspeite, geworden; also Bezeichnung des Käfers. Dafür scheint zu sprechen, daß diese Schmähung den Schmähenden vor das Synedrium stellen soll. Das Wort Thor, Narr, μωός, θάτιον bezeichnet dann den rettungslosen Thoren, den Atheisten (Ps. 14) — εἰς τὴν γέενναν. Hier fehlt der Dativ, denn hier ist nicht mehr vom Horum die Rede, sondern vom Strafgericht, dem ein solcher ohne weiteres mit dieser Schulb verfallen ist. — Die Hölle, γέεννα, vom jüdischen Scheol oder Hades, dem Todtentreich durchaus zu unterscheiden. Ursprünglich θάτιον θάνατος, Thal Hinnom, bestimmter: Thal der Söhne Hinnom, das Thal unter dem südlichen Abhange der Stadt Jerusalem (Robinson 2, 38). Sodann Stätte des Molochsdienstes zur Zeit des Abfalls, 1 Könige 11, 7. Darauf eine vom König Josias zum Abschluß gemachte Stätte, wo die Leichname der Verbrecher hingeworfen und verbrannt wurden (2 Kön. 23, 13, 14). Damit endlich das Symbol der Verdammnis und des unterirdischen Ortes der Verdammten nach Lightfoot, Eisenmenger, entdecktes Judenthum u. A. — Aus dem Ort der Gräuel wurde der Strafart des Grauens.

Demnächst bildet sich der folgende symbolische Strafcode in drei Steigerungen.

- 1) Die Schulb des leidenschaftlichen Zürnens ins Eile hinein — verfallen dem Lokalgericht.
- 2) Die Schulb des Verkehrs — verfallen dem Synedrium als dem höchsten geistlichen Gerichtshof.
- 3) Die Schulb des Verdammens — verfallen ohne weiteres dem Verdammnisgericht.

Offenbar sind die Bestimmungen des Herrn keine willkürliche harten Verhängnisse, sondern streng abgefaßt nach dem Recht des Geistes. Der unberufen Richtende verfällt nach diesem Rechte demselben Gerichte, welches er wider die Liebe und das Recht über den Gerichteten verhängt. Es heißt aber ἔργον τοῦτο; er wird verfallen sein, d. h. nach dem Recht. Und damit ist angebunden, daß er nicht schon in jene Gerichte verloren ist, aber der göttlichen Gnade bedürftig. Vom Todschlag selbst aber ist gar nicht die Rede. Meyer, weil er ein bei den Gläubigen Unerhörtes sei. Närher liegt die Bemerkung, daß Christus Alles auf die Gesinnung zuführen will, die der Quell der That ist. Hier wird der eitel Zürnende dem Todschläger gleichgestellt, wie das ehebrecherische Begehr von dem Ehebruch (1 Joh. 3, 15).

8. Der Tempelgang. Wenn du also deine Opfergabe. Wenn du im Begriffe stehst zu opfern. Hier wird der vermeintlich Beleidigte dem Vorigen gemäß als Beleidiger gefaßt, als Schuldnier an dem Bruder. Oder was gleich viel ist, der Beleidiger überhaupt wird angefaßt. Aus dem Folgenden ergibt sich, 1) daß das Heiligthum den Herannahenden seiner Schulb bewußt macht, 2) daß es in diesem Falle dringender Noth thut, die Liebes schuld dem Bruder zu entrichten, als die Tempelschuld, weil das Opfer des mit Unrecht Belasteten Gott nicht angenehm sein kann, und der Gottesdienst eben diesen Zweck hat, den Menschen sittlich zu reinigen. S. Matth. 9, 13 (daß πονῶν zu verbinden mit ἵπτεσθαι). — Bei den alten Christen war es Sitte, daß die Familienlieder einander um Vergebung batzen, bevor sie zum heil. Abendmahl gingen.

9. Der Gerichtsgang. Er ergänzt den Tem-

pelgang. Sei willfährig, εὐνοῶ, zur rechtlichen Versöhnung bereit; dem αὐτιδίκον, dem rechtenden Widerpart, hier im Sinne des berechtigten Anklägers (nicht auf den Teufel zu beziehen mit Clemens, oder aus Gott (Augustin), oder auf das Gewissen, Cuth. Ztg.). Eine bloß Klugheitslehre (Theophylakt, Paulus) ist dies nicht, sondern sittliche Rechtslehre in der Form des symbolischen Buchstabens (s. Luk. 12, 58). So hat also auch hier der Rechts gang eine symbolische Bedeutung, wie oben der Tempelgang. Doch ist nicht die φύλαξ das Feuer (stah. Ausleger), sondern die volle Erfahrung der strafenden Gerechtigkeit, die allerdings bis in den Scheol hinabreichen kann („Übergangs Zustand“, Olshansen). Der κοδοεύτης, Quadrans,  $\frac{1}{4}$  As, hier Bezeichnung der Schuldeintreibung bis zum letzten Rest. Nach Meyer gäbe das zw. bis einen Termin an, welcher niemals erreicht werde. Damit wäre aber eben das „Niedersfahren zum Scheol“, oder 1 Petr. 4, 6 verneint.

10. Wer ein Weib. Hier folgt die Berichtigung des Herrn sofort auf das Gebot 2 Mos. 20, 14 zum Beweis, daß die Schriftgelehrten das Gebot nur auf das Faktum des Ehebruchs bezogen.

Während aber das alte testamentliche Ehegesetz (nicht das siebente Gebot) noch den Mann beginnigt im Verhältniß zum Weibe (Zulässigkeit der Weinebene und Scheidebrief), greift der Herr mit der Form seiner Erklärung überall vorzugsweise den schuldigen Mann an.

11. Um ihrer zu begehrn. Wir müssen es als entschieden ansehen, daß πονος den inneren Endzweck bezeichnet.“ (Tholuck, S. 208.) So ist also hier nicht von dem unwillkürlichen Begehrn eines Weibes die Rede, sondern von dem absichtlichen, bewußten. Wenn auch das erstere Sünde ist, so ist es doch, wie Luther sich ausdrückt, als ein schlechter Gedanke ohne Benutzung nicht eine Todsünde. „Nicht weniger ist es gleichwohl Sünde, aber in die allgemeine Vergebung gefaßt.“ S. Tholuck, S. 210. Nach der genauen grammatischen Fassung des Satzes könnte die allgemeinste absichtliche Erregung sinnlicher Lust als dem Geist der Ehe widerstreitend bezeichnet sein. — In seinem Herzen. Das Herz als Centrum des Lebens, Sitz des Gefühls und Begehrungsvermögens.

12. Alerget dich aber. σαρδαλίζειν bezeichnet den Anreiz zur Sünde, der zum Falle führt, nicht den Anreiz überhaupt. Auge und Hand als die Organe der Verführung. Das Auge ist ohne Zweifel genannt als Symbol des wohlgefälligen Anschauens (Schönheitssinn), die Hand als Symbol des Verkehrs, des Umgangs (Gemeinschaftsinn, Verkehr, Freundschaft). Das rechte Auge, die rechte Hand. Beidemal nach populärer Vorstellung das Beste. Hier wieder symbolisch das edelste Aufgau, die edelste Gemeinschaft. Weder buchstäblich zu fassen (Kirchliche), noch als symbolische Bezeichnung einer Selbstbeschränkung im Gebrauch (Grotius); vielmehr eine bildliche Bezeichnung reinster schmerzlicher Entzagung.

13. Es ist dir gut (also). Es wird dir frommen, nämlich dieses Ausreißen. Diese Rückbeziehung des συμφέρει ergibt sich aus dem folgenden πρα. — Diese schmerzliche Selbstbeschränkung, scheinbare geistige Lebensverstümmlung ist Gewinn. — Denn in diesem Falle geht nur ein Lebensorgan (d. h. nur in bestimmter Beziehung) verloren für das Diesseits, im andern Falle geht das

ganze Leben, bezeichnet durch den Leib, verloren an die Hölle. Der Leib für das Leben genannt wegen der Natur dieser Sünde.

14. **Gs ist aber gesagt:** Wer sich etwa von seinem Weibe scheidet, der gebe ihm einen Scheidebrief. Hier führt Christus die ganz ausgearbeitete Gesetzgebung vom Scheidebrief zunächst wieder auf die reine Bestimmung des Moses zurück, um sie von da aus weiter zu bilden. „In 5 Mose 24, 1 wird als Grund der zu vollziehenden Entlassung angeführt  
 בְּרִית־בָּרֶךְ וְרוּחַ שְׁרוֹן; etwas Schändliches im Geschlechtsverhalten; irgend etwas Hässliches.“ (Ewald, Alterth. S. 185). Dies erklärte Rabbi Samai und seine Schule vom Ehebruch, Rabbi Hillel aber und dessen Schule von jeder, dem Manne mißfälligen Sache überhaupt (vgl. Joseph. Antiq. 4, 8, 23). Rosenmüller Schol. zu 5 Mose 24, 1 ff. Noch weiter ging Rabbi Akiba, welcher die Entlassung gestattete, wenn der Mann eine schöneren fand. Vgl. Weststein.“ Meyer. Der Gegensatz beider Schulen lag nicht bloß darin, daß die eine lediglich den Ehebruch als einzigen Scheidungsgrund aufstellte, die andere unzählige Scheidungsgründe, sondern auch darin, daß die eine die Objektivität oder Gerichtlichkeit des Scheidungsgrundes betonte, die andere auf dem Wege der subjektiven Willkür sich verlor. In dem Ausdruck des Moses lag der Keim zu einer der Idealität zustrebenden theologischen Ehegelehrung; die letztere Schule aber verdarb diesen Keim und machte aus der Bestimmung Moses einen Deckmantel ehebrecherischer Lust. Moses hatte nach der anderweitigen Erklärung Christi die natürlichen Scheidungen beschränken wollen und darum den Scheidebrief unter einer gewissen Bedingung häßlicher Vergehung des Weibes erlaubt; sie fehrten den Sinn des Gesetzes um und sagten: Moses hat geboten (Math. 19, 7). Die Scheidung war das Traditionelle, die alterthümliche Sitte, welche durch die mosaische Forderung des Scheidebriefes unter Angabe des Motivs beschränkt wurde. Daher ὅτι ἀπολόγον (nach dem Herkommen), δότω απορείαν (nach der neuen Ordnung in Israel). Der Zweck war nicht bloß „der Ausweis der rechtlich gelösten Ehe und der Besitznis zur Wiederverheirathung mit einem andern Manne“ (Ewald), sondern eben besonders die Erschwerung der Scheidung.

15. **παρεντὸς λόγον πορεύεται.** Die Ausnahme steht bei Mark. 10, 11; Luk. 16, 18, sie findet sich aber wieder in der Verhandlung des Herrn über den Ehebruch, Matth. 19, 9, εἰ μὴ ἐν πορείᾳ, und verstand sich an den betreffenden Stellen von selbst. Um so mehr, da auf dem Ehebruch die Todesstrafe stand, nach 3 Mose 20, 10, womit die Scheidung natürlich vollendet war. Meyer behauptet mit Galv., der bestimmte Eine faktische Trennungsgrund, den Christus feststellt, schließe jeden andern aus, da die Wette dagegen, mit der Statuierung des Einen seien auch noch andre zugegeben. — Die Sache liegt aber nicht so einfach, daß man sich zwischen dieser Alternative zu entscheiden hätte. Man muß unterscheiden zwischen der Gesetzgebung der Theologie und des Staats, welche auf den Linie zwischen Moses und Christus liegt, und zwischen dem Lebensgesetz des Christen, der auf dem Worte Christi steht. Moses hat den Scheidebrief nicht erlaubt, um die Ehe zu schwächen, sondern um sie

zu schützen. Eine absolute Verbietung der Scheidung wäre eine absolute Sanktionirung des ganz gemeinen überlierten Ehemens gewesen; eine Verwerfung ideeller, innerlicher Eheprinzipien. Das konnte Moses nicht meinen. Darum brachte er einen Hebel in die Ehegebung, welcher sie von ihrem bedingten Zustande aus ihrem idealen Verhalten entgegenführen sollte, den durch die Angabe des Motivs erschwerten Scheidebrief. Er überließ es dem theologischen Geistesleben in seiner Entwicklung, das dunkel bestimmte Motiv stärker und stärker zu deuten. Christus deutet es auf dem Höhepunkt der theologischen Vollendung παρεντὸς λόγον πορεύεται. Diese Deutung kann die staatliche Gesetzgebung nicht antizipieren, ohne die Ehesatzung über die Idee der Ehe emporzuheben; sie muß dieselbe aber als Zielpunkt im Auge behalten. Am Zielpunkte aber spricht Christus nicht von der Anerkennung einer faktischen Scheidung, sondern von positiver Scheidung durch Verstoßung Seitens der Gatten. Eine Scheidung machen ist schlechterdings nicht erlaubt, ausgenommen wegen Hurerei. Eine andre Frage bleibt jedoch, ob man eine ausgemachte Scheidung von der andern Seite als ausgemachte ansehen und hinnehmen dürfe, und diese Frage bejaht Paulus (1 Kor. 7, 15). Die Schwierigkeit aber, welche in der Frage liegt, wann ist die Scheidung Seitens des abweichenden Theils auch außer durch Hurerei ausgemacht? löst sich durch die Bestimmung, welche der Herr weiterhin über den Moment des Ehebruchs gibt.

16. **Der macht, daß sie die Ehe bricht.** Nämlich durch Wiederverheirathung. In der Wiederverheirathung der Geschiedenen also tritt der eigentliche gesetzliche Ehebruch erst ein. Diese Anschaunng des Herrn steht so fest, daß er hier sagt: Er macht, daß sie die Ehe bricht, und Math. 19, wer sich von seinem Weibe scheidet, und freiet eine andre, der bricht die Ehe. Im ersten Falle ist der scheidende Mann der moralische Urheber des Ehebruchs seiner Frau, also noch strafbar als sie. Gleichwohl wird die Bezeichnung des Ehebruchs nur auf die Wiederverheirathung nach der Scheidung, oder die Hurerei vor der Scheidung gelegt. Damit ist für diejenigen Fälle, wo der schuldige oder schiedende Theil nicht den Ehebruch wirklich vollzogen, also die Ehe vollständig gelöst hat, für den andern das Abwarten in kirchlicher Geduld ausgesprochen. Dies ist das Mittelstadium: Scheidung von Tisch und Bett, worauf die katholische Kirche die Scheidung überhaupt beschränken will. Sie macht mit einem Zuge aus dem Christus einen Moses, einen eigentlichen Gesetzgeber, um dann auch wieder den Buchstaben seines Gesetzes παρεντὸς λόγον πορεύεται aufzuheben. Die Folge dieser ultritirten Gesetzlichkeit ist das dualistische Auseinanderfallen der Ehesatzung und der bräutlichen Liebe in eine Zuchanstalt und in eine wilde Romantik, zwei Welten, worin beide Elemente der Ehe verderben (s. die katholischen Länder, besonders Südamerika).

17. „Von dem Falle, sagt Meyer, wo der Mann Ehebruch begeht, redet Christus nicht, weil das Gesetz, welches eine Entlassung des Mannes von Seiten des Weibes nicht kennt, hierzu keine Veranlassung bot. Aber die Anwendung vom weiblichen Ehebruch auf den männlichen als Ehescheidungsgrund geschieht nach dem sittlichen Geiste Jesu mit Recht.“ Indessen ist doch von einer Ver-

schuldung eben des Mannes drei Mal die Rede:  
1) Wer ein Weib ansiehet u. s. w.; 2) wer das Weib entläßt ohne den Scheidungsgrund, der macht sie zur Ehebrecherin; 3) wer die Geschiedene freit, bricht die Ehe. — Bergl. Heubner, S. 68.

18. Nicht meinetdig schwören, oὐκ ἐπιοργῆσεις. 2 Mos. 20, 7; 3 Mos. 19, 12. Auch hier geht Christus auf die mosaischen Bestimmungen zurück, um sie zuerst in ihrem richtigen Sinne zu ihrer Idealität fortzuführen und sodann ihre Missdeutung in der Tradition zu richten. Moses hatte den Eid als alterthümliche Sitte vorgefunden, wie die Scheidung. Er sah ihn aber auch als ein unentbehrliches Rechtsmittel an in bürgerlichen Dingen (S. 2 Mos. 22, 11; vgl. Hebr. 6, 16), wie die Ordnung der Scheidung. Wie er aber die Scheidung heilige durch den Scheidebrief, so den Eid durch die Eidesvorschriften: 1) Verpöning des falschen Eides (2 Mos. 20, 7; 3 Mos. 19, 12), 2) Vorschrift, daß eidliche Gelübde heilig zu halten, zu erfüllen (4 Mos. 30, 3), 3) Bestimmung, daß man schwören solle im Namen des Herrn (5 Mos. 6, 13). Aus diesem Wege schreitet Christus fort bis zur Erfüllung, sie lautet: überhaupt nicht schwören. Aber wie stimmt das mit Moses? Man könnte sagen: wie er dort bei dem Scheidungsgesetz das latente Verbot des Moses dadurch hervorgehoben hat, daß er die Hülle der Erlaubniß abtreiste, so hebt er hier das latente Verbot des Moses ebenfalls hervor, indem er die Beschränkung des Eides bis zum Ziel, zur Aufhebung fortführt. Allein Moses hat ja mit seinem Ehegesetz nicht eine absolute Ehesatzung angestrebt, sondern die Herabstufung der idealen Ehe, und so auch mit der Eidesordnung nicht die Aufhebung der Schwörerei, sondern den idealen Eid: Ja, ja, nein, nein! Beides vor Gott. Und so will auch Christus in beiden Fällen nicht die bloße Negative, sondern vielmehr ein positives Resultat; hier also den idealen Eid. Daher hebt er nun den Unterschied zwischen dem idealen Eid und der Eidespraxis hervor. Der Hauptunterschied besteht nicht zunächst in der Verpfanzung der gerichtlichen Schwörerei von dem Gerichtsforum in das gemeine Leben. Er liegt vielmehr in der zusätzlichen Betheuerung und Selbstverwirkluchung, welche dem gemeinen Schwören, δύοστοι eignen ist. Diese Betheuerungen bei dem Himmel, der Erde &c., dieses Einjagen von Dingen zum Pfande, worüber der Schwörende seine Gewalt hat, soll wegfallen. Denn es macht den Schwur gewissermaßen zu einem Fluch. Und dem Sinne nach könnte man das Wort Christi etwa so übersetzen: Ich aber befiehle euch: nicht schwören, schlechterdings nicht! Insfern nämlich der eigentliche Schwur in diese Ausartung immer mehr ausgelöscht, fast aufgegangen ist, soll er selber wegfallen, aber wegfallen, damit der ideale Eid erscheine, das ruhig seierliche Bezeugen des Bewußtseins: Ja, Ja, Nein, Nein in der Gegenwart Gottes, was alsdann die Erfüllung des Schwörens in dem Namen des Herrn selbst ist. Für den christlichen Staat und den Christen als Staatsbürger ergibt sich hier dasselbe Gesetz des approximativem Verhaltens zu dem idealen Lebensgefeß des Himmelreichs, wie bei der Eheordnung. In dem freien, persönlichen Verhalten soll sich der neutestamentliche Standpunkt bewahren (Jas. 5, 12), im Staat das Streben zur Idealität, im Verhalten des christlichen Staatsbürgers die bemüthige Unterordnung (was auch von den

gesetzlichen Eheordnungen gilt, bei denen der Christ als Geistlicher zu konkuriren hat. Man muß hier den Beruf des Zeugnisses und den Beruf des Gehorsams nicht vermengen. Der christliche Geistliche kann als Evangelist gegen den Krieg eifern und doch zugleich in aller Demuth Militairprediger sein.) Diese Erklärung hat Christus faktisch gegeben. Nach der Weise der Patriarchen (1 Mos. 21, 23, 24; 31, 54; 47, 31 &c.) ging er in die Eidesordnung ein vor dem Synedrion (Math. 26, 64). Es ist nicht etwa ein partikularer Frethum der Wiedertäufer, Mennoniten und Quäker, wenn sie den persönlichen ideal-christlichen Standpunkt mit dem staatsbürgerlichen vermengen, sondern damit hängt es zusammen, daß sie überhaupt die pädagogische Dekonomie des christlichen Staats, welche das Himmelreich vermitteln soll, wie der Moses und der Täufer des Christus, im Grunde negiren. Wie aber der ideale Eid eben damit hervortritt, daß der Christ in die Uterschütterlichkeit seines Bewußtseins in der Gemeinschaft Gottes zurückgeführt ist, das hat Paulus bewiesen mit seinen feierlichen Versicherungen (Röm. 9, 1; 2 Kor. 11, 10). Und dieser ideale Christenoid hat eben sein Fundament in dem Eid Gottes selbst (Jes. 45, 23; Hebr. 6, 13). Gott schwört bei sich selbst; d. h. er beruft sich auf seine absolute, persönliche Selbigeiwigkeit, und der Christ schwört vor Gott, indem er aus dem beruhigten Gefühl der Gegenwart und Gemeinschaft Gottes seine Aussage feierlich besteuigt. Und so ist's denn auch hier die Aufgabe des Staats, die zusätzliche Betheuerung an dem Eid immer mehr dem Evangelium gemäß zu modifizieren und immer freier eine einfache christlich-religiöse Versicherung als Eid zu erkennen. Die Kirche aber kann keine Betheuerungen verlangen wollen, weil sie sich damit das Bewußtsein verdunkeln würde, daß sie mit den feierlichen Aussagen und Gelübden der Thüren vor dem Herrn und in dem Herrn steht. Verschiedene Auslegungen des Gebotes über den Eid s. Henbner S. 71.

19. Die Schriftgelehrten hielten zwar streng auf die Verbindlichkeit der Gelübde, unterhielten aber zwischen verbindlichen und unverbindlichen Eiden. Maimonid: Si quis jurat per coelum, per terram, per solem, non est juramentum. Bergl. Math. 23, 16. So sah auch Philo de spec. legg. S. 770 Schwörre beim Himmel, bei der Erde u. s. w. für nicht so wichtig an und riet, sich lieber solcher, als dessen bei dem höchsten Gott zu bedienen. Neben die verschiedenen Auslegungen des Verbots Jesu, zu schwören, vgl. man Tholuck. — Nicht schwören, so daß es mit der Erfurth gegen Gott streitet (Tholuck). — Nicht leichtfertig schwören im gemeinen Leben (Verlesch), nicht schwören in der Weise und im Sinne der Juden (Matthäi). Schlechterdings nicht schwören als Gesetz für das Himmelreich, nicht für das unvollkommene Staatsleben (de Wette, Meyer). Schlechterdings nicht schwören (Quäker). — Man vergleiche auch Winer, Henbner, Göschel, der Eid &c.

20. Bei dem Himmel &c. „Die von Jesu gerügteten Arten des Schwörens waren bei den Juden sehr gewöhnlich, Philo de spec. legg. S. 776; Lightfoot, Meuschen Nov. Testam. ex Talm. illustr. S. 58“. Meyer.

21. Eure Rede aber sei Ja, Ja. Ahnliche

Beispiele bei den Rabbinien ٢٧ ٢٨ und ٣٣ ٣٤. Beza: eure befahende Rede sei Ja, die verneinende Nein. Grotius: Besafen und Verneinen sei den Thatsachen gemäß. Meyer: die Wiederholung hebt die angelegentliche Versicherung hervor. Jak. 5, 12: Euer Ja sei Ja, euer Nein, Nein. Luther: Ja, das Ja ist, mit Grotius. Ohne Zweifel ist die Entschiedenheit der Versicherung mit der Gewissheit der Thatsache zugleich gemeint. Das positive Gewicht in diesem Ja, Ja wird aber von denen überschien, welche meinen, der Herr schließe mit einem negativen Resultat ab. Die Wahrheit des Schwurs liegt in dem reinen selbstbewußten und gottesbewußten: Ja und Nein! Vor dem Herrn, und sogar in dem Herrn.

22. **Das ist vom Nebel,** ἐν τοῦ πονηροῦ. 1) Euthym. Zig. ἐν τοῦ διαβόλου. Ebensow Chrysost., Theophylakt, Beza, Zwingli, Fritzsche, Meyer u. Al. 2) Aus dem πονηρῷ, dem Argen, als Neutrüm. — Beides fällt insofern zusammen, als Christus das πονηρόν, das arge Weltwesen, immer auf den πονηρόν zurückführt. Ledernerfalls aber soll der Satz nicht heißen: der überlieferte Schwur ist Tefelswerk; sondern das Reich der Finsternis ist Anlaß dieser Art von Betheurungen geworden, und insofern hafet auch wirklich an ihnen selber das Arge, insofern ein Mangel an Chrürcht, ein Einsehen von Dingen, die Gott angehören, ein Glühen daran hängt.

23. **Auge um Auge.** 2 Mos. 21, 24. Das Recht der Wiedervergeltung, ius talionis. Ein durchaus gültiger Rechtsgrundsat, hier nur in sprichwörtlicher, konkreter Fassung dargestellt. Und ohne Zweifel eine obrigkeitliche Norm, welche die Nachsucht nicht beginnen konnte, wie die Wette meint, sondern eben bestimmt war, die Rache zu befeitigen durch das Recht (s. 3 Mos. 19, 18). Tholucks Annahme, daß die Pharisäer die gerichtliche Norm auch zur Norm für das gewöhnliche Leben gemacht haben, behält also Recht gegen die Wette. Nur darin hat wieder Meyer Recht, daß der Christ auch nicht bloß auf dem Standpunkte des bürgerlichen Rechtes mit dem Nächsten stehen soll, was auch aus dem κοιδῆναι B. 40 folgt.

24. **Ich aber sage euch:** Nicht widerstehen, τῷ πονηρῷ. Chrysost. und Theophylakt erklären: dem Teufel; Augustin, Calvin: dem Unrecht; Tholuck: dem Nebel; de Wette und Meyer: dem bösen Menschen. Dafür scheint zu sprechen das folgende ὅτις οὐ φεύγει. Allein es spricht dagegen, daß sich die Bezeichnung: der böse Mensch, nicht auf alle folgende Fälle anwenden läßt. Räumlich, nicht widerstehen dem bösen Weltwesen (Einheit der Sünde und des Nebels):

- 1) gegenüber dem gewaltthätigen Beleidiger,
- 2) " " rechtfüchtigen Prozeßführer,
- 3) " " zudringlichen Begehrer von Dienstleistungen oder dem slavischen Werkzeuge höherer Gewalt,
- 4) gegenüber dem Bettler und Borger.

Der Bettler und Borger kann nicht als solcher unter die Kategorie des bösen Menschen fallen. Es ist also das böse Weltwesen in seiner Ueberwucht gemeint, das man nicht durch starren Widerstand, sondern weise pädagogische Nachgiebigkeit überwindet. Das Absaffen von der strengen Rechtsforderung in der Kraft der Liebe, nicht in der Schlaßheit des Gehenslassens ist also in allen Fäl-

len gemeint. Also gerade eine solche Nachgiebigkeit, welche durch ihr heroisches Maß das Unrecht überwinden soll. Ein einfaches passives Verhalten wäre Schwäche, das gesteigerte passive Verhalten ist Kraft, der Sieg des höheren Rechts. Wer dem Schläger auch den linken Bauch darbietet, führt den rechten treffenden Gegenstoß; wer auch den Mantel gibt, gewinnt den Prozeß um das Unterkleid; wer zwei Meilen mitgeht, statt der zwangsläufige auferlegten einen Meile, läuft dem Dränger seine Freiheit ab; entgegenkommendes Geben hebt die Bettelrei auf; und das rechte sich zuwendende zum Borger wird für diesen die Schule der Selbstständigkeit.

Die paradoxo Form der Ausdrücke will auch hier nicht buchstäblich gemeint sein. Der Grundgedanke aber ist der, daß die christliche Liebe freiwillig doppelt so viel leisten muß, als das begehrliche Unrecht der Welt fordern kann. Und darin klimmt das Recht. Auch hier aber muß der ideelle Standpunkt mit dem Einzelfalle nach den Forderungen der Sittlichkeit vernünftigt werden (s. das Beispiel des Herrn, Joh. 18, 22).

κοιδῆναι, litigare, gerichtliches Streiten. — πτώτω, das hemdartige Unterkleid. — εὐάριον, das werkhollere, mantelartige Übergewand, welches auch zur Nachdecke diente und daher nicht über Nacht als Pfand behalten werden durfte (anders Luk. 6, 29).

ἀγαγαγεῖσιν. Aus dem Persischen ins Griechische und Rabbiniische übergegangen. Zum Transport oder Botendienst zwingen. Nach der persischen Posteinreichung des Cyrus, welche die Kuriere dazu berechtigte. Herodot. 8, 98. Diese Dränger stehen in der dritten Classe, da sie als gezwungene Werkzeuge handeln. Auch hat das Wort hier einen allgemeineren Sinn. Es ist ein Mensch gemeint, den die Notr drängt und damit zwinglich macht auf der Reise. — Aus dem Obigen ergibt sich, daß wir es im vierten Beispiel nicht, wie Erwald will, mit einer besonderen Hauptkategorie zu thun haben.

25. **Deinen Nächsten,** τὸν σίστον, נָרְבֵּן. 3 Mos. 19, 18. Zunächst war unter dem Mitgenossen der Jude gemeint, wie sich aus dem Zusammenhang ergibt, doch war die allgemeine Nächstenliebe mit gefest, nach B. 34: Wie ein Eingeborener aus euch soll euch der Fremdling sein. Die Pharisäer folgerten aus der Außschließlichkeit des Gegensatzes, man dürfe, ja solle den Nichtjuden hassen. Und wie sie unter dem Juden blos den orthodoxen Sabaziusjuden verstanden, so unter dem Nichtjuden neben dem Heiden auch den Böllner, den Andersdenkenden. Vor Allem galt die verwerfliche Consequenz: Der Nichtjude ist Feind, und den Feind soll man hassen, den Heiden. So bildete sich das odium generis humani. Meyer geht ohne Grund weiter: „Die kauifistische Tradition der Pharisäer erklärte es vom Freunde, und folgerte daraus, vielleicht mit Hinzunahme von Stellen, wie 5 Mos. 25, 17-19 (vergl. Mal. 1, 3), den Gegensatz, der bekanntlich auch hellenischer Grundsat war.“ Willkürliche Identifizierung des pharisäischen Systems und des heidnischen Volksgeistes. Grotius hat die Consequenz: den Feind hassen, auf das Gebot Gottes in Betrefi der Vertilgung der Canaaniter bezogen, was Heubner mit Recht bestreitet, und worauf Gerlach sich nicht soweit hätte

einfassen sollen. Jenes Gebot war eine theokratische Maßregel im Verhältniß zu dem canaanitischen Heidenthum, nicht in Beziehung auf die einzelnen Canaaniter als Solche (s. die Gesch. d. Rahab).

26. **Liebet eure Feinde** ist der Grundsatz, aus dem sich die folgenden Sätze als bestimmte Unterabtheilungen entwickeln. Hier aber fällt die Paraderie des buchstäblichen Ausdrucks weg, und die Ermahnungen sind unmittelbar gültig. — Der Feind wird dadurch vorzugsweise zu unserm Nächsten, daß er uns ansaß mit seinem Hass und zum Hass versucht, also keine Wahl läßt. Dadurch nötigt er uns zur Gegenwehr der Liebe, und diese stellt dem Glücken gegenüber die Waffe des Segnens, dem Hass (der sich in Schädigungen äußert), die Waffe des Wohlwuns, dem Bedrohen oder Verleumden im Geheimen (επνοεῖσαι von επνοεῖ, Bedrohung, Verleumdung) und Verfolgen im Offenbaren, die Fürbitte. Vgl. Heubner, S. 76; seine Erzählung aus der Schrift Cyprians, de mortalitate. Ebenso über das Verhältniß der Heiden zur Feindesliebe und über die betreffende Literatur.

27. **Auf daß ihr — werdet.** Nicht bloß „die Erlangung des Heils im künftigen Messiasreich ist gemeint“. Daß ihr Gottes Kinder werdet, Söhne in dem hervorragenden Sinne, wie Kap. 5, 9. Denn dies ist die Verhüttigung der Friedensmacher, deren Urbild Christus. — Das Beispiel Gottes hebt auf's stärkste die Allgemeinheit des liebenden Wollens hervor; wegegen daß Beispiel der Zöllner und Heiden den egoistischen Corporationsgeist zeichnet, dem die Pharisäer verfallen waren, und den sie gerade mit dem Schein einer besonderen Heiligkeit umkleideten.

28. **Die Zöllner, τελῶναι, theils Eingeborene, theils Römer, angefecht im Dienste der römischen Ritter, die das Zollwesen gepachtet hatten. Verhaft waren sie als Diener der Römerschaft und wegen ihrer Härte und Gewiinsucht. s. Wetstein, Suier, Winer. Ohne Zweifel galten sie dem pharisäischen Geiste als Erfommunitate, und standen so auf einer Linie mit den Heiden. Vgl. Matth. 18, 17).**

29. **Und wenn ihr — begrüßet.** Da die Begrüßten als Brüder bezeichnet werden, womit die Glaubensgenossen bezeichnet sind, so ist mit dem Gruß ohne Zweifel auch die Verhüttigung freundlicher, menschlicher Gemeinschaft bezeichnet. — **Auf daß ihr vollkommen seid.** Nämlich im ethischen Sinne, die Vollkommenheit als Ziel gesetzt; so aber ohne Einschränkung.

#### Dogmatisch-christologische Grundgedanken.

1. Den nackten Antinomismus in negativer Gestalt hat der Herr übergangen, weil er sich selbst als Antinomismus darstellt und richtet. Dagegen hat er den verlarteten Antinomismus der theokratischen Tradition, welcher sich in das Gewand eines absoluten Nomismus gehüllt hat, als das religiös-destructive revolutionäre Prinzip nach allen seinen Grundzügen gezeichnet und gerichtet, wie sich diese revolutionäre Tendenz des Pharisäismus in der Kreuzigung Christi vollständig enthüllt hat. Der Ausgangspunkt ist die geiilosse und ungeiistliche Buchstäßlichkeit, welche dem Gesetz die unendliche symbolische Bedeutung des Buchstabens raubt und dasselbe macht zu einer weltlichen und äußerlichen Säzung. Die Säzung singt damit an, daß sie

das Gesetz selbst zur Säzung macht, alsdann setzen sich ihre einzelnen Säzungsbildungen an dasselbe an. Die Formen sind: Erstarrung und mißdeutende Veräußerlichung nach dem Geistesstod der Gesetzlichkeit — Erstarrung und verdrehte Entkräftung nach ihrer Weltlust und Leidenschaft — Erstarrung und positiv fälschende Steigerung nach den Interessen des Egoismus, Fanatismus und des geistlichen Hochmuths. So wird am Ende aus den ewigen Grundboten der Humanität das odium generis humani. — Die Charakterisirung dieser Ausartung der alttestamentlichen Tradition erleidet ihre volle Anwendung auf die Tradition der mittelalterlichen Kirche, nach dem Verhältniß derselben zum Evangelium.

2. Es ist sehr schwer, das Christenthum als die eigentliche, reine Entwicklung des Mosaizmus und Prophetenthums zu fassen. Dies ergibt sich daraus, daß Manche meinen, Christus habe wirklich das Gesetz des Moses in seiner Wahrheit und Wesenheit bekannt und beseitigt, trotz seiner ausdrücklichen Verjährungen. In noch stärkerer Weise werden die Erklärungen des Paulus über die Aufhebung des Gesetzes in seiner endlichen Gestalt durch Christum (Ephes. 2, 15; Kol. 2, 14.) mißdeutet, trotz seiner Erklärung Röm. 3, 31. Nur dann, wenn man überhaupt in der Geschichte einen doppelten Zug der Tradition erkannt hat, eine innere und ideale Tradition und eine äußere, der Weltlichkeit immer wieder verfallende, weiß man sich in diesen Gegensatz zurechtzufinden. Auch Hegel wußte beinahe nur von der äußeren Tradition, nach welcher Sokrates und Christus gestorben sein sollten dem Gesetze gemäß.

3. Der positive Grundgedanke des vorliegenden Abschnitts ist dieser: Die Lehre Christi ist der ideelle, erfüllte Mosaizmus. Die Aufhebung nämlich des Todschlags, des Chebruchs, des ungöttlichen Schwurs, der Naché, des egoistischen Parteigeistes in ihren Wurzeln durch den Gegen-satz: die heilige, ideale Versöhnlichkeit, die heilige, ideale Ehe, der heilige ideale Schwur, die heilige ideale Wiedervergeltung, die heilige, ideale Menschenliebe in der Kraft der Feindesliebe. Nach diesen Beispielen explizirt sich das ganze Gesetz. Es sind ihrer fünf, denn fünf ist die Zahl der Freiheit und sittlichen Entwicklung, sowohl im Bösen als im Guten.

4. Christus ist des Gesetzes Ende und Erfüllung (Röm. 10, 4; 13, 10). Wir haben auch hier wieder ein Bild des Lebens Jesu. Die Bergpredigt stellte die Gerechtigkeit Jesu dar an und für sich; hier erscheint uns das Bild seiner Gerechtigkeit nach ihrem Gegensatz zu der Gerechtigkeit der Pharisäer und Schriftgelehrten. Er selber aber tritt in heiliger Demuth hinter das hehre Bild zurück und stellt es den Seinen gegenüber als ihren eignen himmlischen Beruf.

5. Es ist charakteristisch und tragisch, daß die katholische Kirche aus diesen Erfüllungen der Lehre des Gesetzes ihre sogenannten consilia evangelica gemacht hat, die ihrer Natur nach 1) nicht allgemein verbündlich sein sollen, 2) die Anleitung sein sollen zu einer geistigeren geistlichen Gerechtigkeit, z. B. der mönchlichen. In ähnlicher Weise hat sich die tragische Mißdeutung gehangen an die zwei Schwerter, Luk. 22, 38, und andere Punkte der evangelischen Geschichte, z. B. daß Unser Vater; die Bestimmungen über die Ehe.

### Homiletische Andeutungen.

Die Gerechtigkeit des Himmelreichs und die Gerechtigkeit der Phariseer und Schriftgelehrten: 1) die erste geistlich, aus dem Geist Gottes, die letztere weltlich, aus dem Geist der Welt; 2) die ältere: Erfüllung, die letztere: äußerer Werktuens u. Scheindienst; 3) die ältere bleibend in Ewigkeit, die letztere vergehend mit der Welt. — Die lebensdige rechte Glaubigkeit und die tote Rechtgläubigkeit. — Der Widerspruch zwischen dem Geist des Gesetzes und dem äußerlich gesachten Buchstaben des Gesetzes. — Die wahre und die falsche Tradition. — Die Menschensatzung eine Aushebung der Gebote Gottes. — Die Phariseer wollten „einen Zahn“ um das Gesetz (das schon selber ein Zahn) machen und traten die Pflanzungen im Garten des Gesetzes nieder. — Die Verbernhisse der Lehre, welche sich in den Schein der Verschärfung der Lehre hüllen können. — Über den Unterschied zwischen dem Worte: es steht geschrieben und es ist gesagt. — „Es ist gesagt“, eine Hinweisung auf die trübe Quelle der Satzung. — Wie unbestimmt die Quelle der Satzung sei und wie bestimmt: 1) Es ist gesagt: Man weiß nicht von wem? Man weiß nicht wo? Man weiß nicht wann? 2) Es ist gesagt: von der Geistessträhigkeit; von der Ungeistlichkeit; von der Geistlosigkeit. — „Es ist gesagt“ oder die Sagenbildung innerhalb des Reiches Gottes. — Der rechte Sinn für das Alte muß sich bewahren als Sinn für das Ewige, das alt und neu zugleich ist. — Eine Auflösung in den Satzungen führt zu den Satzungen der Auflösung. — Auf die Alten folgen immer die Jungen. — Die Herzen der Väter müssen sich zu den Kindern bekehren, dann bekehren sich die Herzen der Kinder zu den Vätern (Mat. 3, 7; Luk. 1, 17). — Die Charakterprüfung der Satzung (s. oben). — Das Wort des Herrn: Ich aber sage euch. — Die volle Entfaltung des Gesetzes im Buchstabendienst würde die Welt vernichten, wie das Feuer des Elias. — Christus richtet mit dem Buchstabendienst der Geistesforderung den Buchstabendienst. — Der Gegensatz in den Worten: es ist gesagt zu den Alten und: ich aber sage Euch: 1) Dort spricht der namenlose Ungeist der Masse, hier spricht die höchste Persönlichkeit, der Herr; 2) dort ist etwas gesagt worden zu den vergangenen Geschlechtern, hier spricht der Herr zur Gegenwart; 3) dort ist's eine Sage über den Grünen, hier das Wort des Lebens zu den Lebenden. — Die Erklärung des Herrn über das Wort: du sollst nicht tödten: a) die Berichtigung der Satzung, b) das Gesetz des Geistes. — Die Erklärung des Herrn über das Gebot: du sollst nicht ehebrechen (wie vorhin) — Die Erklärung des Herrn über das Wort von dem Meineid (ebenso). — Die Erklärung über die Wiedervergeltung — über die Nächstenliebe. — Der Zorn der Leidenschaft, der Weg ins Gericht und zur Hölle. — Die Leidenschaft des Zorns wird offenbar in der Schmähung. — Den Richtenden berichtigt das Gericht: 1) den Aufbranenden die Würde des weltlichen Gerichts; 2) den Verkegernden das Gericht der Kirche; 3) den Verdammenden die Weltgesichte oder die Aussicht der Verdammnis. — Der Tempelgang eine Mahnung zur Verjährung. — Der Gerichtsgang eine Mahnung zur Genugthuung. — Die Heiligkeit der Ehe, wie sie ausschließt a) die Begierde böser Lust (innerhalb und außerhalb),

b) die Scheidung ohne rechtliche Geschiedenheit, c) die Ehe über dem Minn der Ehe. — Der heilige Schwur im Neuen Bunde: Ja, Ja, Nein, Nein. — Das Gesetz der Wiedervergeltung als die Heiligung der Rache: 1) Es gibt die Rache dem Recht zurück, 2) dem Staat zurück, 3) dem Herrn zurück. — Der Feind wird unser Nachster durch seinen Angriff auf uns und läßt uns keine Wahl, entweder hassen oder lieben. — Die Feindseligkeit als die geistliche Nothwehr gegen den Feind. — Sonnenschein und Regen als Prediger der Duldung und der Liebe. — Erbauliche Gedanken im Sonnenschein. — Erbauliche Gedanken am Regentage. — Der gemeinsame göttliche Haushalt über den Gütern und Bößen in Sonnenschein und Regen. — Der Parteigeist eine erweiterte und verhüllte Eigentümlichkeit. — Der Parteigeist im Heiligenleide: 1) der nationale Parteigeist, 2) der religiöse, 3) der kirchliche. — Die Liebe als Geistesleben, das Band der Vollkommenheit. — Wer die Bosheit als Schwäche erkennt, der kann sich erbarmen. — Die Kinder des Vaters im Himmel. Sie können 1) dem Vater gleich die Welt besorgen, 2) mit Sonnenschein und Regenmorgen, 3) im Vater vor der Welt geborgen. —

Starke: Pharisaïsche Gelehrten können nicht anders als das Gesetz falsch auslegen. — Das Gesetz ist geistlich. — Das Evangelium siehet auf den Geist, nicht auf den Buchstaben, 2 Kor. 3, 6. — Wie eine Sündeschwerer als die andre, Joh. 19, 11, so auch die Strafen Gottes in Zeit und Ewigkeit, B. 11, 22, 24. — Ein eifriger Christ entbehrt sich der Schimpfnamen billig. — All dein Gottesdienst ist umsonst, so lange dein Herz unversöhnlich ist. — Die Versöhnung nötiger als alles Andre. — Gott hat seine Vergebung an unsre gebunden, Hiob. 42, 8; 1 Petr. 3, 7. — Wer weder vergeben, noch abbitten, noch erstatthen will, macht sich selbst unwürdig zum Nachtmahle. — Die Zeit der Gnade nicht zu versäumen. — Welche Thorheit duellieren und spornstreichen zur Hölle laufen, 2 Tim. 3, 1—3. — Die wahre Buße zwar schmerhaft, aber doch heilsam. — Nergert dich dein Auge sc. s. Kol. 3, 5. — Die Menschen deuten gerne die Schrift nach ihrem verborbenen Willen. — Die Ehe ein starker Bund und Band. — Man soll in der Furcht Gottes zur Ehe schreiten, wenn der Ehestand glücklich sein soll. — Geschieht uns Gewalt und wir erleiden's geduldig, so haben wir Nutzen von der Ungerechtigkeit der Menschen — Geben und Leihen, zwei Früchte der Liebe. — Feind lieben hält man schon zu viel: wer denkt sie zu segnen und für sie zu beten? — O, wo findet man Christen unter den Christen! Joh. 4, 1. — Der Glaube macht uns zu Gottes Kindern. Die Liebe aber beweist es, daß wir Vaters Art haben, 1 Joh. 3, 10, als welcher die Liebe selber ist, 1 Joh. 4, 8. — Wenn uns Gott nicht hätte geliebt, da wir noch seine Feinde wären, so würden wir niemals seine Kinder werden sein, und um würden wir ausführen, Gottes Kinder zu sein, wo wir aufhörten, ihm auch in der Liebe nachzufolgen, Ephes. 5, 1, 2. — Gott will durch seine Langmut und unsern Wohlthum die Feinde bekehren, 2 Petri 3, 9; Rom. 2, 4. — Die Liebe gegen die Feinde ist ein Zeugniß der Künftigkeit, und ein Mittel, sich immer mehr darin zu befestigen, 2 Petri 1, 10. — Das Erempl Gottes soll mehr bei uns gelten, als alle Erempl der lieblosen Welt, Luk. 6, 36. — Gott belohnet nur die Tugend, deren Anfang und Ende

er selber ist. — Gott will allen Menschen geholfen wissen, und eben solche Natur haben auch seine Glaubigen, Röm. 10, 1. — Viele wollen Gott in seiner Straßgerechtigkeit nachfolgen, Wenige in seiner Liebe.

**Lisco:** Perikope 5, 20—26. Für die Genossen des Himmelreichs ist eine solche Gerechtigkeit, mit der man sich im Judenthum zu begnügen pflegte, und die blos Gesetzmäßigkeit und Sittlichkeit (?), nicht Gemüng war, ganz unzureichend. — Die friedestiftende Liebe ist das Opfer aller Opfer. — Im Herzen muß die Sündenlust ersterben, Reinheit leben, Kap. 18, 8; Mark. 9, 43. — Leber Eid ist eine feierliche Versicherung der Wahrheit, wobei man Gott zum Zeugen der Wahrheit und zum Rächer über die Unwahrheit anruft; er hat also stets eine Beziehung auf Gott, mag sein Urtheil eine Aussage (Bengeneid) oder Zusage (Amtseid) enthalten, ist eine gottesdienstliche Handlung. — Reine Liebe soll dulden, unterliegen, und so siegen. Es ist hiermit aber nicht verboten, daß Amt der Obrigkeit, die helfen und schützen soll (Röm. 13, 4), um Schutz und Hilfe anzusprechen. — Es ist in Christi Geboten ein Fortschritt der Forderung, die zu immer schwererem aufsteigt. — Feinde zu lieben, war schon im Alten Testamente geboten, 2 Mos. 23, 4, 5; Spr. 25, 21; daher war es ein läugnhafter Zusatz zu Gottes Gebot: Du sollst deinen Feind hassen. — Christus sagt euer Vater und mein Vater, aber nie unser Vater; es bleibt ein Unterschied, Joh. 1, 12. — Vollkommenheit der Liebe ist vollkommene Seeligkeit.

**Gerlach:** Im Alten Testamente selbst lag der Keim, welchen alle Hüllen und Rinden einst durchbrechen sollte. — **Luther:** Meinst du, daß Gott allein von der Faust rede, wenn er sagt, du sollst nicht tödten? Jeder, der nicht lieb hat, ist ein Mörder, 1 Joh. 3, 15. — Jeder befindet sich auf dem Weg zum Richter und weiß nicht, wie lange noch. — Das Herz ist Gottes, des H. Geistes Tempel: wer würde sich nicht scheuen, in einem steinernen Gotteshaus einen Ehebruch zu begehen? Aber in deinem Herzen scheust du dich nicht? — **Chrysostomus:** Hast du wohl gesehen, wie viele Stufen er hinaufgestiegen ist, und wie er uns nun auf den Gipfel der Tugend gestellt hat? Blick einmal zurück: Die erste Stufe ist, dem Anderen kein Unrecht thun; die zweite, nachdem der Andre angefangen hat Unrecht zu thun, nicht Gleicher mit Gleichen zu

vergelteten; die dritte, auch durch Schmähungen nicht erwiedern, sondern still sein; die vierte, noch selbst darbieten, um Unrecht zu leiden; die fünfte, noch mehr darbieten, als der Bekleidiger will; die sechste, den nicht hassen, der uns Unrecht gethan hat; die siebente, ihm sogar lieben; die achte, ihm auch noch wohlthun; die neunte, Gott noch dazu für ihn anrufen. Erkennst du nun wohl die Höhe der christlichen Tugend? — Jede neue Entfaltung seines göttlichen Gebotes beruht auf einer neuen Entfaltung seines heiligen Liebeswesens durch neue Thatsachen der Offenbarung.

**Braune:** Es gründet sich des Menschen Heiligkeit, Barmherzigkeit, Vollkommenheit auf die Heiligkeit, Barmherzigkeit und Vollkommenheit Gottes, der in den Menschen Wohnung machen will.

**Heubner:** Wenn du mit einem Kinde deines Vaters zürnest, wie kannst du den Muth haben, dich dem Vater zu nähern? — Perikope am 6. nach Trinitatis: Die falsche und die wahre Gerechtigkeit: 1) Beschaffenheit, 2) Aeußerungen, 3) Wirkungen.

— **Leber:** Spener's Predigt über diesen Text, 1669 in Frankfurt (S. 66). Shakespeare im Hamlet: De reis die faule Hälfte deines Herzens heraus, um mit der besseren Hälfte noch zu leben. — Nicht widerstreben heißt nicht etwa: sich gebildig und unhälig alle möglichen Angriffe gefallen lassen, sondern dem Bösen nicht Böles entgegensetzen. — Zur Perikope B. 20—26. — **Harms, Positille, Band 1:** Der genaue Zusammenhang der Nächstenliebe und der Religion. — **Mareinecke, gottesdienstl. Leben, Band 2:** Was die Gerechtigkeit sei, welche besser ist als die der Pharisäer und Schriftgelehrten: 1) Unsere Gerechtsame nicht ohne Gottesliebe, 2) unsere Gerechtsame nicht ohne Menschenliebe, 3) unsere Menschenliebe nicht ohne die Nächstenliebe. — **Schleiermacher, Predigten, 4. Band:** Was der Herr uns in diesen Worten, insbesondere auch in Beziehung auf unsre christliche gemeinsame Andacht hat lehren wolle. — **Knieisel:** Von der pharisäischen Gerechtigkeit (Wesen; Bewahrung vor derselben).

**Rautenberg:** Eine Warnung vor falscher Gerechtigkeit. Diese ist 1) reich an Buchstaben, aber leer an Geist. 2) Sie bestart am äußerem Leben, aber verschlimmt das Herz. 3) Sie fesselt an die Erde, aber verschließt den Himmel. — **Bürger:** Der Unterschied der christlichen und der pharisäischen Gerechtigkeit. — **Burk:** Jesus ist der achte Lehrer der Gerechtigkeit.

### 3.

Das Verhältniß des christlichen Geistes und des pharisäischen Geistes zu den Haupttugenden des Gesetzes, oder die drei Beispiele aus dem Leben, in denen die Niederfahrt der Pharisäer und Schriftgelehrten gegenüber der Aufsahrt der Christen zur Erscheinung kommt.

Kap. 6, 1—18.  
Die falsche Geistlichkeit der Traditionsgerechtigkeit.

- 1 Hütet euch aber, daß ihr eure Gerechtigkeit<sup>1)</sup> nicht übt vor den Leuten, um von ihnen gesehen zu werden; wo nicht, so habt ihr keinen Lohn bei eurem Vater in den Himmeln.
- 2 \*Wenn du nun Wohlthätigkeit (in Almosengeben) übst, so sollst du nicht vor dir her posaunen, wie die Henchler thun in den Synagogen und auf den Straßen, damit sie von den Leuten geprisen werden. Wahrlich, sage ich euch, sie haben ihren Lohn dahin. \*Wenn
- 3 aber du Wohlthätigkeit übst, so wisse deine Linke nicht, was deine Rechte thut, \*auf daß deine Wohlthätigkeit geschehe (sei) im Verborgenen, und dein Vater, der im Verborgenen

1) Meistbeglaubigte Lesart. Die Recepta Σεληνοσύνην.

siehet, er wird dir vergelten (im Offenbaren.)<sup>1)</sup> \*Und wenn ihr betet<sup>2)</sup>, so sollt ihr nicht sein, wie die Heuchler; denn sie lieben es, in den Synagogen und auf den Straßenecken (Kreuzstrafen) da zu stehen (zur Schau gestellt) und zu beten, damit sie zur Schau werden den Leuten. Wahrlich, sage ich euch, sie haben ihren Lohn dahin. \*Wenn aber du betest, so gehe in dein Kämmerlein, und schließe deine Thüre zu, und bete zu deinem Vater, der in dem Verborgenen ist, und dein Vater, der im Verborgenen sieht, wird dir vergelten im Offenbaren<sup>3)</sup>. \*Wenn ihr aber betet, so plappert nicht, wie die Heiden; denn sie meinen, um ihres Wortmachens willen würden sie erhört werden. \*So stellt euch nun ihnen nicht gleich; denn es weiß euer Vater, wessen ihr bedürftet, noch ehe ihr ihn bittet. \*Und so betet denn ihr also: Unser Vater, der du bist in den Himmeln. Geheiligt werde dein Name. \*Es komme dein Reich. Es geschehe dein Wille wie im Himmel, so auch auf Erden. \*Unser täglich Brod gib uns heute. \*Und vergib uns unsre Schulden, wie auch wir vergeben<sup>4)</sup> uns unsern Schuldnern. \*Und führe uns nicht in Versuchung, sondern erlöse uns von dem Bösen (Argen). Denn dein ist das Reich, und die Macht, und die Herrlichkeit in die Ewigkeiten<sup>5)</sup>. Amen. \*Denn wenn ihr den Menschen ihre Vergehen vergebet, so wird auch euch euer Vater, der Himmliche, vergeben. \*Wenn ihr aber den Menschen ihre Vergehen nicht vergebet, so wird euch euer Vater eure Vergehen nicht vergeben. \*Wenn ihr aber fastet, so werdet nicht, wie die Heuchler, gramgebärdig; denn sie entstellen ihr Angesicht, um den Leuten zur Schau zu sein als Fastende. Wahrlich, sage ich euch, sie haben ihren Lohn dahin. \*Du aber, wenn du fastest, salbe dein Haupt, und wasche dein Angesicht, \*damit du nicht den Leuten schaubar wirst mit deinem Fasten, sondern deinem Vater in der Verborgenheit. Und dein Vater, der in der Verborgenheit sieht, wird dir vergelten (im Offenbaren).<sup>6)</sup>

### Eregetische Erläuterungen.

1. Auf die Verderbnisse der Lehre folgen die Verderbnisse des religiösen Lebens der Pharisäer und Schriftgelehrten, dargestellt in drei Beispielen, in denen die drei Grundformen ihrer Stillschweigerechtigkeit und Scheinheiligkeit gezeichnet sind: Almosen geben. — Beten. — Fasten. Es sind die drei Hauptweisen der praktischen Frömmigkeit (Tobia 12, 8, 9; Kap. 14, 10; Jud. 4, 9; Sirach 29, 11), an deren Betätigung sich vorzugsweise der Dunkel pharisäischer Frömmigkeit knüpft<sup>7)</sup>, und welche auch die römische Kirche vorzugsweise unter dem Namen der guten Werke begreift — Almosen, Gebet und Fasten. Der Pharisäismus meint in diesen drei Grundbeziehungen des religiösen Lebens, welche das rechte Verhalten des Frommen gegen den Nächsten, gegen Gott, und gegen sein eigenes Leben darstellen sollen, das Höchste zu leisten, gerade indem er durch Frohdienst und Heuchelschein diese Werke bis in den Grund verdorbt und bis zu den ärmsten und ärgsten Unwissen der Heiden hinabstößt.

2. Eure Gerechtigkeit, δικαιοσύνη ist zu lesen, statt ἀληθείαν mit Griesbach, Lachmann Tischendorf, nach den Cod. B. D. u. s. w. — Sie bezeichnet nicht die Wohlthätigkeit schlechthin, obwohl vielfach, so auch hier die Wohlthätigkeit vorzugsweise. Die Gerechtigkeit, ήρητική, ist das gerechte, stromme Verhalten, ganz im Allgemeinen.

Zuerst wird im ersten Verse das Allgemeine gesetzt, dann folgen die drei Theile. Der Lohn bei dem Vater im Himmel, s. Matth. 25, 31 ff., ist dem Lohn, den sich die Pharisäer und Schriftgelehrten dahinnehmen, dem Ansichreichen der äußeren Gel tung nach dem Menschen, entgegengesetzt.

3. Wohlthätigkeit übt. Posaune nicht vor dir her; bildlich für Aufsehen machen. So Theophylakt und Viele nach ihm. Andere (Galov, Wolf, Paulus) nehmen es wörtlich: Die Pharisäer ließen die Armen durch die Trompete zusammenblasen. Andere weisen hin auf eine zeitige Sitzes des orientalischen Bettlers, vor dem, den er anbetelt, das Horn zu blasen (Henneberg). Andere: Das klingende Einwerfen des Geldes in den (angeblich) posaunenartig gebildeten Kasten. Alles halblos der metaphorischen Erklärung gegenüber, obwohl Ausführungen unter der Benutzung der Trompete in einzelnen Fällen nicht undenkbar. In den Synagogen wurde das Almosen gesammelt, auf der Straße wurde man vom Bettler angesprochen. Diese Zusätze bezeichnen also nur die Gelegenheit. Der Nachdruck liegt auf dem μὴ σαλπίζεις. — ἀπέστολοι: Sie haben ihn dahin, ganz empfangen. Nur den Ruhm der Menge wollten sie, den haben für wirtlich und vollständig in seiner Richtigkeit. — Der Ausdruck ὑπονομῆς findet sich in den Evangelien häufig. S. B. 15, 16; 7, 16 n. s. w. Das Verbum ὑπονομεῖσθαι (Luk. 20, 20) ungefähr wie ἀποχειρεῖσθαι antworten; doch wohl unter der

1) ἐν τῷ παρεγῷ fehlt in B. D. Z. u. s. w.

2) Der Plural fäkt beglaubigt. Die Recepta ὅταν προσεύχη.

3) Umgässig wie B. 4. Doch hält Meyer hier den Zugah für ächt, weil er hier mehr Zeugen für sich habe. S. E. K. L. u. s. w.

4) Für das ἀφήκασσεν sprechen Cod. B. Z. und alte Väter. Vielleicht aus liturgischen Anschauungen (Versöhnung der Menschen vor dem Abendmahl) hervorgegangen. Jedensfalls genug daß auch hinsichtlich beglaubigte Prämissen.

5) Die Doxologie fehlt in B. D. Z. u. s. w.

6) ἐν τῷ παρεγῷ fehlt wie oben in vielen Codis.

7) Schon Tobias, Kap. 4, 11, 12, sieht die Almosen als Gerechtigkeit vor Gott und Mittel zur Sündenlagerung an. Die alte Kirche machte sie zu Abläschmitteln. Namentlich die Predigten von Leo dem Großen. S. Heubner. S. 78.

Maske her antworten, im Schauspiel antworten, schauspielern, heucheln. „Im Neuen Testamente von religiöser Form, der das Wesen nicht entspricht. So wisse d' eine Linke nicht. Nicht das karge vorhergehende Zählen des Geldes von der Rechten in die Linke (Paulus, de Wette); nicht das Suchen, mit der Linke anderweitig wieder zu nehmen (Auctor), sondern die volle Aufspruchslosigkeit, Geräuschlosigkeit, Verborgenheit des Gebens, metaphorisch ausgedrückt (Chrysostomus)“. Gerlach: „Wenn die linke Hand nicht weiß, was die rechte thut, so hat die Seele, welche beide belebt, kein Bewußtsein davon; dies der einzige Sinn, den die Worte haben können.“ Nichtsinn! — Besser ist das Citat desselben: „Thust du was Gutes, so wirf es ins Meer; weiß es der Fisch nicht, so weiß es der Herr; morgenländischer Spruch.“ — Der im Verborgenen sieht, als der auch gegenwärtig; nicht blos, ins Verborgene sieht. ἄντος, er. Nicht du sollst dir deinen Lohn selber nehmen, er wird ihn dir geben. Die gnadenreiche Vergeltung im Reiche Gottes.

**4. Wenn ihr betet.** Der Plural (nach Lachmann, B. Z. u. s. w.) hat hier wegen der Ungleichförmigkeit am meisten für sich. — **Sie lieben es, πιλοῦσιν.** Die Gebetsstellung ist ihnen eine Sache der Reflexion, der Bewußtheit, und so lieben sie es u. s. w. — „Stehend betete der Jude, mit dem Gesicht nach dem Tempel, oder dem Allerheiligsten gefehlt, 1 Sam. 1, 26; 1 Kön. 8, 22; Mark. 11, 25; Luk. 18, 11; Lightfoot Hor. 292 f. Auch knieend oder vorwärts auf der Erde liegend.“ Meyer: Das **κτεῖται** bezeichnet aber ein bewußtes Sichinstellen mit Ostentation, vergl. Luk. 18, 11, ὁ φαρισαῖος στάθης. — **Ἐν ταῖς γυναις.** Sie richteten es wohl gern so ein, daß sie zur Zeit der Gebetsstunde sich gerade auf einem Kreuzweg, einer Strafzenede befanden, und so scheinbar überrascht verrückten sie am liebsten ihr Gebet auf den öffentlichsten Plätzen. — **Εἰς τὸ ταύτεῖον σον.** In dein Kämmerlein. Das eigentliche Gebetszimmer hieß **ὑπέργορον**, die Alijah über der Linne des Hauses. Vitringa, Syn. 151 u. a. Ist dies Gemach auch nicht einzig, so ist es doch vorzugswise gemeint; denn daß war für den betenden Juden sein Gemach. Der Gegensatz aber ist offenbar: Die Synagoge und die Strafzenede. Damit ist natürlich das öffentliche Beten nicht verworfen. Theophylakt: **ὁ τόπος οὐ βλάπτει,** al. **οὐ τροπος,** καὶ **οὐ σούπος.** Doch soll die Scheinsucht rein von dem Gebet entfernt sein, der Vater mit seiner Reflexion ganz nach innen geworfen und nach oben, und insofern soll ihm auch der öffentliche Platz beim Beten zu einem **ταύτεῖον** werden. Auch da gilt das metaphorische **πλείστας τὴν θύγαρα** gegen die auf den Beifall der Menschen schielende Reflexion. **μη̄ παττολογήσῃς.** Eine zweite Verberhniss des Gebets, die aber mit der ersten genau zusammenhängt. Die erste bezeichnet eine verwerfliche Scheinsucht den Menschen gegenüber, diese die Scheinsucht der Superstition, Gott gegenüber. **παττολογεῖν.** Bei klassischen Schriftstellern äußerst selten (Simplie. ad Epict. S. 340), abgeleitet von einem stammelnden Könige Battus, von einem Dichter Battus, dessen Gedichte voll von Tautologien waren; von בְּרַבָּ, hiob 11, 3; richtiger als Onomatopoëtie erlärt schon von Hesychius nach der Analogie von παττοπλεῖν; eine Nachbildung des Stammelns, sodann des Schwatzens. Die Sinnerklärung liegt in dem folgenden πολυλογίᾳ.

Eine Hinwendung auf die Battologie der Heiden, §. 1 Kön. 18, 26. Terent. Heautont, 5, 1. — Die Battologie der Juden, Matth. 23, 15; Sir. 7, 14. Wetstein, Schötgen u. A. — der Muhammedaner, Hottinger hist. eccles. VII, ad lectorum. — Bekannt ist die Battologie der mittelalterlichen Kirche. Gieseler, Kircheng. II, 1, S. 294. Ueber den Rosenkranz und über die langen Gebete der Puritaner, J. Henbner, S. 80.

5. Es ist bemerkenswerth, daß auch Christus die Wohlthätigkeit und das Fasten mit dem Gebet zu den eigentlich religiösen Acten, zu den Betätigungen der praktischen Frömmigkeit stellt. Damit ist wohl zunächst ausgesprochen, daß das Almosen geben und das Fasten die begleitenden unmittelbaren Betätigungen des wahren Gebets, welches in der Mitte steht, sein sollen; die Reflexer des Gebetsgeistes in der Wahrnehmung des armen Bruders, wie des eignen Lebens. Daraus würde denn auch wohl folgen: 1) daß das religiöse Almosen niemals diefeits in die sittlich geordnete Armenpflege völlig aufgehen kann, dabei freilich aber sein Vorbild in den dynamischen Hülfslösungen des Herrn suchen muß; 2) daß auch das freie religiöse Fasten nicht völlig auf die Grundsätze der sittlichen Mäßigkeit, Rüchternheit und Lebensordnung reduziert werden kann, in seiner Besonderheit aber ein Geheimniß sittlicher Geistesfeste und Lebensstimmungen bleiben muß.

6. Das Gebet des Herrn. „Der Herr zeigt den Jüngern, wie man eine ganze, unendliche Fülle von christlichen Anliegen in wenige, schlichte Gebetsworte zusammenfassen könne, indem er ihnen das Unser Vater mittheilt. Er spricht alle möglichen Anliegen eines Beters, eine ganze Welt von heiligen Bedürfnissen aus in der gedrängtesten, einfachsten und reinsten Fassung, und ist so einer Perle vergleichbar, in welcher sich das Licht des ganzen Himmels spiegelt. Es ist der concentrirtteste Gesammtausdruck aller göttlichen Verheißenungen — aller menschlichen Bedürfnisse und Seufzer — aller christlichen Lebensverengungen und priesterlichen Lebensweihungen, und zwar in der reinen Folge der einzelnen Momente. Die Unrede spricht den christlich verklärten Theismus aus, der Gott in allen Himmeln weiß und hat als den Vater. Die Stellung der drei ersten Bitten zu den folgenden zeigt, daß der Mensch nicht Gott soll hineinreisen wollen in den Dienst seiner Ichheit, sondern dadurch genesen, daß er sich selber hingibt an Gott, dreifach hingibt, indem er zuerst sucht, was Gottes ist“ (L. Jen 3. S. 78. ff.; II, 2, 608 ff.).

Die allgemeinste Eintheilung des Gebets, wie es kirchlich vorliegt, unterscheidet befamlich die Vorrede, oder den Anfang, die Bitten und den Beschluß; Luthers kleinen Katechismus, drittes Hauptstück; den Heidelberger Katechismus, Frage 120 ff. Demnächst folgt die Eintheilung der einzelnen Bitten. Bengel: Petita sunt septem, quae universa dividuntur in duas partes. Prior continet tria priora, Patrem spectantia: tuum, tuum, tua; posterior quatuor reliqua, nos spectantia. — Olshausen: Als Ganzes betrachtet enthält das Gebet des Herren nur einen Gedanken, die Scheinsucht nach dem Reiche Gottes, in dem alle Gebete der Gotteskinder (als welche eben Jesus hier beten lehrt) aufgehen. Dieser eine Gedanke

wird aber in zwei Beziehungen aufgefaßt: einmal in Beziehung auf das Verhältnis Gottes zu den Menschen, so in den drei ersten Bitten, die das Reich Gottes als ein vollendetes darstellen, Gottes höchster Zweck als Wunsch ausgesprochen; sobann in Beziehung auf das Verhältnis der Menschen zu Gott, so in den vier letzten Bitten, in denen die Hinderungen des Reiches Gottes berücksichtigt werden. In dem ersten Theil beginnt daher die Rede vom Reichthum Gottes:

Dein Name werde geheiligt,  
Dein Reich komme zu uns,  
Dein Wille geschehe.

Im zweiten Theile dagegen von der Armuth des Menschen:

Uns gib das tägliche Brod,  
Uns vergib die Schuld,  
Uns führe nicht in Versuchung,  
Uns erlöse vom Nebel.

In der inhaltsreichen Doroologie spricht sich die gewisse Hoffnung der Erhörung des Gebets aus, die in dem Wesen des unveränderlichen Gottes selber begründet ist, der als das höchste Gut das Gute in der Erscheinung (= Reich Gottes) zur Wirklichkeit bringen wird. Zu gleicher Zeit erlaubt dieses Gebet eine Auffassung sowohl vom Individuum, das sich jedoch in dem durchgehenden Plural immer in der Gemeinschaft mit allen aufzufassen veranlaßt wird, als von der gesamten Menschheit; eben weil es aus dem Innersten der Menschheit selbst herausgesprochen ist und das Verhältnis Gottes zur sün-

digen Menschheit in der tiefsten Wurzel faßt, befriedigt es gleichmäßig die Bedürfnisse des Ganzen und des Einzelnen, vorausgesetzt, daß er im Glauben lebt. Jedes nicht auf vergängliche Partikularitäten, sondern auf das Ewige gerichtete Gebet geht in dem Gebet des Herrn auf.“ — De Wette: „Das Gebet drückt in der heil. Siebenzahl den ganzen Ablauf einer religiösen Gefühlsstimmung aus; zuerst in den drei ersten Bitten den ungehemmten Aufschwung des Geistes zu Gott; in den drei folgenden die Hemmung dieses Aufschwungs I) durch das Gefühl der Abhängigkeit vom Irdischen, 2) durch den Kampf mit der Sünde, und in der letzten die Lösing dieses Zweipalts.“ — Etwas besser Meyer: „In materieller Hinsicht folgt nach dem Aufschwung zum höchsten und heiligsten Interesse der Gläubigen, dessen spezifisches Wesen (erste Bitte), erreichtes Ziel (zweite Bitte) und stiftliches Bedingniß (dritte Bitte) der betenden Seele vorstebt, die Demuthigung im Bewußtsein der menschlichen Bedürftigkeit göttlicher Gnade zunächst schon im Zeitlichen (vierte Bitte), sodann aber im stiftlichen Gebiete, wo nur durch Vergebung (fünfte Bitte), Gnadenführung (sechste Bitte) und Rettung von des Teufels Macht (siebente Bitte) die Verwirklichung dessen, womit das Gebet angehoben, vermittelt werden kann.“ — Etier will die zwei Tafeln des Dekalogus in den zwei Abtheilungen des Gebetes Jesu wiederfinden (I, 198). — Weber stellt nach Tholuck (S. 360) folgendes Schema auf:

Πρόλογος.

- 1) πάτερ.
- 2) ἡμῶν.
- 3) ὁ ἐν τοῖς οὐρανοῖς.

Λόγος.

- 1) ἀγιασθήτω τὸ ὄνομά σου.
- 2) ἐλθέτω ἡ βασιλεία σου.
- 3) γενηθήτω τὸ θέλημά σου ἀπλά.

Ἐπίλογος.

- 1) τὸν ἄρτον ἡμῶν ἀπλά.
- 2) καὶ ἄφες ἡμῖν ἀπλά.
- 3) καὶ μὴ εἰσερέγης ἡμᾶς ἀπλά.

Tholuck: „Dem betrachtenden Leser, welcher an derwärts her zu der Einsicht in der Trinität gelangt ist, stellt sich die Beziehung auf dieselbe auch in dem Schema dieses Gebets dar. Ohne Zwang erkennt man in den ersten Bitten der ersten und zweiten Hälfte die Beziehung auf Gott als Schöpfer und Erhalter, in den zweiten Bitten beider Hälften die auf Gott als Erlöser, in den dritten die auf Gott den Heil. Geist u. s. w.“ — Hingabe an Gott, und hineinnehmen seiner Gaben, stehen im Gebet

des Herrn einander gegenüber. 1) Hingabe an seinen Namen, sein Reich, seinen Willen; der Himmel, Himmel und Erde, die Erde: die Stätte seiner Offenbarung; 2) Hinnnehmen seiner Gaben in Bezug auf die Gegenwart, die Vergangenheit, die Zukunft. — Eine Nebeneinanderstellung der sieben Bitten und der sieben Seligpreisungen wird die innere Nebeneinstimmung im Wesentlichen immer mehr erkennen lassen.

— Dein Name werde geheiligt (der Name Gottes, unser Reichthum, läßt uns das Himmelreich auf): — Dein Reich komme (damit kommt der Trost vom Himmel auf die Erde und ins Herz).

— Dein Wille geschehe auf Erden wie im Himmel (Sanftmuth der himmlische, englische Charakterzug; die Sitte der himmlischen neuen Erde).

— Unser täglich Brod gib uns heute (wozu also doch das Friedensbrod vor Allem gehört, Joh. 6). — Und vergib unsre Schulden, als auch wir vergeben unsern Schuldbürgern.

— Und führe uns nicht in Versuchung (gib Sieg dem Herzen).

Erlöse uns von dem Argen (gib Sieg über die Welt).lichem Sinne ganz richtig ist. Indessen ist dabei doch nicht zu übersehen, daß keiner so wie Christus die Sünden der Menschheit durch das menschliche Mitgefühl in seinem Herzen empfunden und uni

- 1) Selig sind die Armen im Geiste, denn ihr ist das Reich der Himmel.
- 2) Selig sind die Leidtragenden, denn sie sollen getröstet werden.
- 3) Selig sind die Sanftmütigen, denn sie werden das Erdreich besitzen.
- 4) Selig sind, die da hungrern nach der Gerechtigkeit, denn sie werden gefätiigt werden.
- 5) Selig sind die Barmherzigen, denn sie werden Barmherzigkeit erlangen.
- 6) Selig sind, die reines Herzens sind, denn sie werden Gott schauen.
- 7) Selig sind die Friedensstifter ic.

7. Man hat bemerkt, die Bitte: Vergib uns unsre Schulden, habe Christus seinen Jüngern nur didaktisch mittheilen, nicht aber selber beten können (vergl. Tholuck S. 375), was in formalem und buchstäb-

die Vergebung derselben als einer menschlichen Familienschuld gebetet hat.

8. Und so betet denn ihr. Nach Schleiermacher, Olshausen, de Wette und Neander hat Matthäus das Gebet des Herrn, daß er die Jünger bei einer späteren Veranlassung lehre (Suk. 11, 1), hier ungeschicktlich (nach de Wette auch unschicklich) eingeschaltet. Auf eine künstliche Weise geben Tholuck und Etier dem Gebete gewissermaßen eine zweifache Entstehung, indem nämlich Christus das Gebet das erste Mal als Beispiel, wie man ohne Plappern beten müsse, vor dem Volke aussetzte, das andere Mal den Jüngern auf ihre Bitte als Gebetsformel schenkte. Dies wäre jedoch gerade der dem Gange der Lehre Christi entgegengesetzte Weg. Erst den Jüngern, dann dem Volke. Vergegenwärtigen wir uns aber erst die esoterische Situation, in welcher die Bergpredigt gehalten wurde, so konnte hier die Bitte der Jünger: lehre uns beten, leicht einfallen. Ihr sollt beten, οὐτως. Inwiefern οὐτως? Grotius: in hunc sensum. — Galov, Maldonat, Fritzsche, Tholuck, Meyer: in dieser Weise, d. h. so kurz. — De Wette: mit diesem Wortinhalt, als Gebetsformel. Es ist allerdings eine Formel, aber eine Formel, welche eben die Polylogie, daß Formulisti sche rein abgestreift hat, in welcher der reichste Gedankengehalt durchfängig in den kürzesten Fassungen hervortritt. — Und insofern, als hier Inhalt und Form zusammenfällt, muß sich auch das οὐτως aus die Innerlichkeit oder den reichen Gehalt und die kurze Fassung des Gebets zugleich beziehen. — Neben das Verhältniß dieses Gebets zu jüdischen Gebeten vergl. Heubner (S. 87), Tholuck und de Wette: „Die Benutzung jüdischer Gebete war Jesu nicht unwürdig, wenn sie mit freiem Geiste geübt; ja die Vermeidung jedes Zusammentreffens wäre Affektion gewesen. Doch sagt Petstein zu viel: tota haec oratio ex formulis Hebreorum coniuncta est. Obgleich Lightfoot, Schöttgen, Petstein, Drusius, Bittinga, Vitinius, Surenhusius alle möglichen Parallelen, selbst aus neuzeitlichen jüdischen Gebetbüchern gesammelt haben, so erscheint doch, selbst vorausgesetzt, daß die Juden es nicht nachgeahmt haben, das Gebet des Herrn keineswegs als ein Gento, sondern enthält nur Anklänge an bekannte alttestamentliche und messianische Ideen und Ausdrücke, und zwar blos in den ersten zwei Bitten.“ Dabei ist noch besonders daran zu erinnern, daß die Einzigkeit dieser Gebete erfüllt in der kurzen entschiedenen Verfaßung der Bitten, weitestens in ihrer Ordnung und Folge, drittens in ihrer Geschlossenheit liegt (I. Leben Jesu II, 1, S. 643). — Was die Tertullit betrifft, so hören wir Olshausen: „Die Doxologie am Schluß ist ohne Zweifel späteren Ursprungs, zum liturgischen Gebrauch hingegossen. In den constit. apost. erscheint sie im Entstehen; sie lautet ὅτι τοῦ κατίν θαυμάτω εἰς αἰώνας. Αὐτὴν. Ihr Inhalt ist aber tief, und dem Geist des Gebets gemäß, somit gewiß in einer Zeit entstanden, wo in der Kirche der ächt christliche Sinn noch walte. Sie fehlt in den Codic. B. D. L. (Z.), in vielen andern, wie Griesbachs R. T. zeigt. Doch findet sie sich bereits in der Peshitta, wo sie indeß Interpolation sein dürfte. Ebenso fehlen auch im Text des Lukas die Bitten: γενηθήτω τὸ δέλημα σου ὡς ἐρ οὐρανῷ καὶ ἐπι τῆς γῆς, und ἀλλα ἔσαι ἡμᾶς ἄπο τοῦ πονηροῦ. Diese fehlen nicht nur in B. L., son-

dern auch schon bei den ältesten Vätern, wie bei Origene, der ausdrücklich der Auslassung Erwähnung thut. Allein daraus folgt nicht, daß sie in dem Gebete selbst unächt sind, vielmehr zeigt sich auch Lukas hier (wie zu Matth. 5, 1 (?)) abkürzend.“ So lesen auch mehrere Zeugen nur die Audece πάτερ. — Über eine Umstellung der zweiten und dritten Bitte bei Tertullian s. Ritsch Studien und Kritiken 1830, Heft 4, S. 846. — Die Zahl der Bitten wird nach Augustin und Luther nach der heil. Siebenzahl bestimmt. Die reformierte Kirche zählt mit Chrysostomus nur sechs Bitten. Ebenso die Arminianer und Socinianer. Es kann nicht verkannt werden, daß die Bitte: Erlöse uns u. s. w. mehr anspricht als die vorangehende: führe uns nicht in s. w., und insofern als eine besondere Bitte gefaßt werden kann. Indessen ist auch das nicht zu übersehen, daß sie mit ἀλλα zur Einheit einer Bitte verbunden ist. Auch würde die Symbolik der Zahlen mehr für die Sechszahl sprechen, insofern Sechs die Zahl der Geistesarbeit, die Sieben dagegen die Zahl der Feier. Die heilige Sechszahl läuft aber immer in die zusammenschließende Sieben aus, und diese bezeichnet äußerlich die Dorotheologie, jedoch ursprünglicher der Schluß der sechsten Bitte, so wie das fortlaufende Geistesgebet, wovon Luther sagt: Der wahre Christ betet ein ewiges Vater Unser.

9. πάτερ ἡμῶν. Das spezifisch christliche Bewußtsein der Kindshaft gründet sich zwar schließlich auf Christi Versöhnungstod; von Anfang an, aber auf Christi verhöhndendes Wort, Ο ἐν τοῖς οὐρανοῖς; zunächst Bestimmung des Vaterschaft; Erhebung des Begriffes der Vaterschaft über alle menschlichen, bechränkten Verhältnisse (vergl. Kap. 7, 11; Epheser 3, 15; Kap. 4, 6). Ebdam Bezeichnung des Wohnsitzes der Herrlichkeit Gottes (Jes. 66, 1; Apostelgesch. 7, 55, 56 u. i. w.); doch unter neutestamentlicher Entschränkung des Begriffes: nicht in dem Himmel, sondern in den Himmeln. Endlich Symbolik des Gegensatzes zwischen der Erhabenheit, Reinheit, Unermüdbarkeit, Unwandelbarkeit des himmlischen Gebets zu derirdischen Welt, des Reichthums Gottes und jener Quelle, aus welcher das Reich der Himmel und der Erde herabkommen soll.

10. Dein Name. Der Name Gottes ist nicht das göttliche Numen, nicht seine Vollkommenheit; denn wie könnte da von einer Heiligung der Heiligkeit die Rede sein? Der Name Gottes ist der Abbild des göttlichen Wesens in der menschlichen Erkenntniß, das Abbild des göttlichen Wesens in der Menschewelt, also ungefähr die Religion, wie sie auf der Offenbarung Gottes beruht. In der Offenbarung selbst ist der h. Name Gottes, in den Religionen ist sein Name entheiligt. (Heiliget Gott, den Herrn, in euren Herzen, 1 Petr. 3, 15.)

11. Dein Reich. Das Reich der Himmel. Wie Christus das Himmelreich ankündigt und bringt, so sollen es die Seinen ersteilen und ihm entgegengehn. Die wesentliche Begriffsbestimmung des Himmelreichs ergibt sich 1) aus dem Gegensatz gegen das symbolische Gotterreich der Theofratie, 2) aus dem Gegensatz gegen das Reich der Finsterniß. — Andere Bestimmungen: Ausbreitung des Christenthums (Kuinoel), siegreiche Entwicklung der christlichen Gemeinschaft (Tholuck) sind nur Einzelmomente, und das Diesseits und Jenseits des Himmelreichs fallen in der geistigen We-

senheit des Himmelreichs zuwörderst in Eins zusammen.

12. **Wie im Himmel.** D. h. in absoluter Reinheit, Vollkommenheit, wie dies zunächst der Gehorsam der Engel veranschaulicht.

13. **Unser täglich Brod.** ἄρτος wie σῖτος, der Lebensbedarf. — τὸν ἐπινόσιον nur noch Lüt. 11, 3, sonst nirgends. Erklärungen: 1) Die zur Subsistenz *οὐσία* erforderliche Nahrung. Origenes und viele Andre. „Diese Erklärung liegt wohl auch der ungenauen Uebersetzung „tägliches Brod“ (Vulgata, Chrysostomus, Luther) zum Grunde.“ Dagegen ist nach Meyer, daß *οὐσία* nicht Subsistenz heißt, sondern Wesen. Indessen muß man eben die Subsistenz des Menschen in der Erhaltung seines menschlichen Wesens finden. Daher 2) Hieronymus und Zwingli: „*epiusion*, hoc est supersubstantiale *panum*, plus *de anima cibo*, quam corporis solliceti.“ — Freilich kann man nicht mit einzelnen Kirchenvätern und Olshausen hier unmittelbar die geistliche Speise verstehen, oder gar etwa das Abendmahl. Denn es ist hier wirklich von dem täglichen Brod die Rede. Nur nicht von einem abstrakt somatischen Brod für den sinnlichen Theil des Menschen für sich! Der Mensch bedarf das menschliche, der Christ das christliche Brod nicht als überwesenliches, aber als seinem Wesen gemäßes. Und dazu gehört vor allen Dingen auch die himmlische Geistesnahrung. 3) Zurückführung des Wortes auf *ἐπινόσια*, dies crastinus. Das morgende Brod. Die arabische und ägyptische Uebersetzung, Scaliger, Meyer u. A. (Hieronymus: in Evangelio, quod appellatur secundum Hebreos, pro supersubstantiali pane reperi mahar, σῖτος, d. h. das morgende Brod). Diese Erklärung scheint aber dem σῖτον, und dem Auspruch 6, 34 nicht zu entsprechen. — In der Fassung: das unserm Wesen gemäße ist der Begriff des Bedarfs für die Subsistenz mitgesetzt, Spr. 30, 8, οὐσία σῖτος, das Brod meines Bedarfs.

14. **Schulden, ὀφελήσατε** f. v. als παρατρώπευται, von Seiten der Zurechnung, oder, des selbststragenden Gefühls gefaßt.

**Wie auch wir vergeben.** ὡς gibt weder das Maß (Baumgarten-Crusius), noch den Grund an (nam, fristige, Meyer); es spricht eine einfache Beziehung aus auf das mit dem Nachsten verlöhnite Bewußtsein, worin sich die Zuversicht der Verjährung mit dem Gelübde der Versöhnlichkeit verbindet und an diesem orientirt. Wir fühlen die Zuversicht zu deiner Vergebung in dem Gefühl der Versöhnlichkeit, das von dir ist, und erbitten sie mit dem Gelübde dieses Gefühls.

15. **Und führe uns nicht.** Schwierig, 1) weil Gott den Menschen nicht versucht, Jat. 1, 13; 2) weil der Mensch die Prüfung nicht scheuen darf. Daher hat man theils *εἰσόγεος*, theils *εἰλ.*, theils *πειρασμός* emphatisch genommen. Die Verführung ist aber hier die durch die vorhin genannte Verschuldung gesteigerte Prüfung, und das Führe uns nicht hinunter, die Folgerung des Bergit uns. Läßt uns nicht die Consequenzen unserer Schuld in gesteigerten Verführungen erfahren, sondern u. s. w. (vergl. Leben Jesu II, 2, S. 615). Der populäre Sinn: Gott möge uns vor solchen Verführungen behüten, die uns zur Sünde gereichen könnten (Kap. 26, 41; 1 Kor. 7, 5). Gott möge mit der Verführung zugleich den Ausgang geben (1 Kor. 10, 13).

16. **Erlöse uns, ὁ ὑστερὸς νῦν ἐστις.** Beide Bitten erhalten ihren vollen Sinn erst durch die volle Bedeutung des *εἰσόγεος* und *ἔρωμα*, hineintragen — herausreissen. Das Herausreißen, Rettten, setzt eine Gebundenheit voraus. ἀπὸ τοῦ πονηροῦ. Erklärungen: 1) ὁ πονηρός, die Alten, Crastinus, Beza, Kunioel, Frisché, Meyer; 2) τὸ πονηρόν, Augustin, Tholuck nach Joh. 17, 15; Röm. 12, 9; 2 Theiss. 3, 3; 3) vom Uebel, Luther. — Wenn man das πονηρόν, die Macht der Finsterniß legt als den später erst sich zum Reich der Finsterniß erschließenden Begriff, so ist jewohl der erste Ueberheber, der Urge, als die äußere Folge, das Uebel, mitgesetzt, und ohne Zweifel ist dieser umfassendere Sinn gemeint. „Das ganze Gebiet der πειρασμού“, Tholuck. —

17. **Denn dein ist das Reich.** Nach ihrem biblischen Stoff bezieht man die Doxologie auf 1 Chron. 29, 11. Den Keim zu dieser liturgischen Erweiterung kann man schon in der Stelle 2 Tim. 4, 18 finden, welche Stelle Stier mit als ein Zeichen für die Ursprünglichkeit der Worte ansieht. Die Worte der Doxologie sprechen es aus, daß die Kürle Gottes, seine Majestät, der Grund, die Seele und das Ziel des Gebets sei. Auf dem Grunde des Reichs der Macht Gottes, das in seiner Kraft besteht und in seiner Herrlichkeit erscheint, soll sich das Reich seiner Gnade entfalten und vollenden.

Amen, γένη gewiß, wahrhaftig. Dieses Ge- wiß wurzelt in der Wahrheit und Treue Gottes (γένηται). Es tritt an die Spitze der feierlichen Erklärungen Christi und hält am Schluß der Gebete der Seinen wieder, als Zeichen und Zeugniß, daß die menschliche Treue aus der göttlichen, die menschliche Gewißheit aus der göttlichen geboren wird. Das Amen hat eine große Geschichte in der biblischen Theologie, in der kirchlichen Liturgie und in dem Leben der Gläubigen. Am Schlusse des Gebets des Herrn aber „nimmt das jedesmalige Gebetsamen das große Weltame vorauß.“ Stier.

18. **Denn wenn ihr den Menschen.** Vergl. Mark. 11, 25. Eine Erläuterung der süßesten Bitte. Hier besonders am Platz, insoweit damit die Verjährung und Versöhnllichkeit als ein Hauptgedanke des Gebetes des Herrn hervorgehoben werden soll. Diese Hervorhebung lag aber um so näher, da der Herr hier von seinem Versöhnungswerk noch nicht sprechen konnte. Und daß er nicht davon gesprochen, dies zeugt, wie die Wette richtig bemerkt, für die Authentie des Vater Unser. — τὰ παρατρώπευται αὐτῷ hat Tischendorf nach Cod. D. und anderen Zeugen aussagen lassen, ohne genügenden Grund.

19. **Wenn ihr fastet.** Es sind zunächst gemeint die freiwilligen Fasten und Privatfasten, Lut. 18, 12. Doch leidet das Wort auch Anwendung auf das öffentliche jährliche Fasten (3 Mose 16, 29). Geseglich war das Fasten bei den Juden am großen Verjährungsfest von einem Abende zum andern (3 Mose 16, 29) und traditionell (Taanitli p. III, §. 8) im Herbst, wenn die Regenzeit nicht eintrat und die Ernte gefährdet erschien. (Dazu kamen die außerordentlichen Fasten). Weil aber die Stabilitätsmänner oder Rigoristen das Fasten für verdienstlich hielten, so fasteten sie zweimal (Lut. 18, 12) bis viermal in der Woche, erschienen in der Synagoge nachlässig gekleidet, blaß

und verdüstert, um das Verbrennliche ihrer Carnifex oder Maceration jedem anschaulich zu machen.“ Von Ammon. — Man fasste in Trauracht. Συνδροπός, Luk. 24, 17; 1 Mos. 40, 7. — Entstellen, ἀπαρίστειν, durch Nase und Schmutz, Jes. 61, 3. Hier wohl nur durch grämliche Gebärde und vernachlässigte Haltung von Kopf und Bart. — Ἀπαρίστος bildet mit περιώτη ein Wortspiel. Sie machen unsichtbar ihre Unfälle, damit sie sichtbar werden“. Meyer. Er nimmt an, es sei die Verhüllung des Gesichtes gemeint, nach 2 Sam 15, 30; Esther 6, 12. — Man salzte sich, wenn man zu Gastmählern ging, dem Gegensatz der Faststage. Der Ratb ist also nicht buchstäblich. Doch wird nicht eine gewisse „umgekehrte Verschließung“ gerathen. In der Erscheinung des Fastenden soll sich allemal auch der Sieg des Geistes verraten, die Geistesfeier, womit er über die äußere Enthagung hinwegschreitet.

20. Ἐν τῷ νεροφάτῳ. So Lachmann und Tischendorf nach B. D. Sonst kommt das Wort im Neuen Testamente nicht vor, doch einige Mal in der Septuaginta.

### Dogmatisch-christologische Grundgedanken.

1. Es ist das Eine Grundverderbnis des religiösen Lebens in seiner Betätigung, daß es scheinen will vor den Leuten. Zwar soll und muß es erscheinen, aber seine normale Erscheinungsform ist ein züchtiger Kultus der Gemeinde, in welchem jeder Einzelne mit seiner besonderen Frömmigkeit verschwindet. Der Gemeindekultus ist der Schatten, in welchem die Demuth des Gemeindegliedes gesichert bleibt. Daher zeigt sich auch die Verderbnis des religiösen Lebens zunächst in den Sprossen eines aparten Altertumskultus, welcher aber allmählich in den Gemeindekultus eindringt und auch diesen verdirbt. Dies offenbart sich denn vor Allem in den drei Grundbeziehungen der praktischen Frömmigkeit. Die Betätigung der Frömmigkeit gegen den Nächsten in seiner Armut wird zur Wechselwirkung zwischen dem religiösen Werkdienst und dem religiösen Müßiggang, zwischen der Scheinmilde und dem Bettelgeist; die Frömmigkeit im Verhältnis zu Gott zum ostensiblen Scheingebet, zur langen Litanei, zur langen Prozession ohne Herzensanacht; die Askese zum Schein- und Heuchelfasten und zu mönchischem Wesen und Wohlleben. Die Frömmigkeit aber, die mit Bewußtsein, Reaktion, Scheintrick nach Außen tritt und treibt, ist von Anfange auf dem Wege der Heuchelei, d. h. des Schauspielens mit einer leeren Form des Heiligen. Ihr Ausgangspunkt ist der saure Werkdienst. In diesem Stadium hat es der Mensch freilich noch mit Gott zu thun; aber sein Gott ist ihm schon äußerlich geworden. Der Gottesanbeter sieht nicht mehr das Herz seines Gottes an, weil er das Bewußtsein aufgegeben, daß Gott sein Herz ansieht. Gott soll auf sein Werk sehn, seinen Dienst, er will auf Gottes Werk sehn, Gottes Lohn, und da dieser so äußerlich sein muß, wie sein Werk, so sucht er ihn bei den Leuten. An das Urtheil der Leute geht ihm der veräusserlichte Gott verloren. Daher ist das zweite Stadium dieser Verderbnis Scheinsucht. Es handelt sich in diesem Stadium nur noch um die augensichtige, städtische Darstellung der Wohlthätigkeit, des Betens, des Fastens. Von dieser Entfaltung des geistlichen Hochmuths aus geistlichem Servilismus ist der

Nebengang in das dritte Stadium sehr nahe, in die Lüsfaherei, das trügerische Gaukelspiel, womit der vollendete Heucheler unter der Maske der Wohlthätigkeit sein hartes Herz, unter der Maske der Gebeisandacht sein kaltes, tödtes Herz, unter der Maske des Fastens sein lästernes, weltfältiges Herz mit den entsprechenden Werken der Finsterniß zu verdecken sucht.

Die Frömmigkeit, die unmittelbar nach außen will in den Schein, ist der allerverirrteste Trieb, einer Wurzel vergleichbar, die in die Lust hineinwachsen will. Sie verleugnet ihre naturgemäße, polare Richtung nach innen, in die Verborgenheit, zu dem Gott, der im verborgenen Heiligtum des geistigen Lebens waltet. Daher treibt Christus die Frömmigkeit mit dem stürzigen Ausdruck in ihre naturgemäße polare Richtung zurück. Die Wohlthätigkeit soll ein Geheimniß der rechten Hand bleiben, ein verschämter, heil. Affekt und Alt des Erbarmens, von dem man gleich weiter geht; das wahre Gebet ins Kämmerlein geborgen, hinter die verschlossene Thür; das wahre Fasten tief verhüllt in den Schmuck froher Festlichkeit. Diese grundlose, unendliche Verborgenheit aber soll die Frömmigkeit suchen als Hingabe an Gott; dann auch als Vertrauen auf Gott, daß er sie im Offenbaren, in der Welt des sittlichen, menschlichen, öffentlichen Lebens, im Himmelreich Diesseits und vielmehr noch Jenseits durch seine Vergeltungen, seine Segnungen als die Wahrheit des inneren Lebens erkennen und zur rechtzeitigen Anerkennung und Erscheinung bringen werde. So wächst die Wurzel fröhlich hinab in den schwarzen unsichtbaren Grund; sie hat das Vertrauen, daß ihr Leben um so reicher und blühender oben im Wipfel, in der Krone ihrer Pflanze erscheinen wird, je tapferer sie ihr Leben unter dem Boden, im Verborgenen sucht.

Auch hier ist uns das Bild, welches der Herr den Christen vorhält, ein Abglanz seines eignen Lebens und Bewußtseins. So war sein Wohlthun; es hat in der Energie seiner rechten Hand die Bettelrei prinzipiell aufgehoben und allen Ponpi falscher Milde. So sein Gebet; es hat das Wurzelleben der Menschheit in den Tiefen der Gottheit wieder hergestellt und damit auch den Baum des Menschenlebens wieder gefund gemacht. So war sein Fasten, seine unendliche Weltentzagung; im Schmuck des Bräutigams der Gemeinde hat er sie ausgeübt und dadurch zu einem h. Lebensgenuss wieder den Grund gelegt.

### Homiletische Andeutungen. I

Der Erscheinungstrieb in seiner Gefundheit und in seiner Krankheit: 1) gesund, wenn er im Innern wurzelt, aus dem Innern stammt, und vom Innern zeugt, oder wenn der Mensch mit ihm seinen Gott sucht, in seinem Gott lebt, und seinen Gott verherrlichen will; 2) frank, wenn er im Zwiespalt mit dem Innern, auf Kosten des Innern, zum Nein des inneren Lebens führt; wenn der Mensch sich selbst verherrlichen will mit göttlichen Zeichen.

— Der Erscheinungstrieb als Wahrheit und als Lüge: 1) als Wahrheit die Bestimmung Adams, als Lüge der Sündenfall; 2) als Wahrheit die Erscheinung Christi, als Lüge die Weltvollendung seiner Zeit; 3) als Wahrheit dereinst verherrlicht in der Braut Christi, als Lüge gerichtet in der babylonischen Buhslerin. — Wie die Scheinsucht das

Leben der Welt ausgeböhlt hat und das Leben der Kirche auszuhöhlen droht. — Die geistliche Eitelkeit geht durch den geistlichen Hochmuth dem schwersten Fall entgegen. — Wer die Tiefen des Lebens kennt, den werden die Höhen des Lebens nicht bezauschen. — Aus der religiösen Scheinsucht der Einzelnen geht die religiöse Scheinsucht in der Kirche — der Chiliaasmus — hervor: 1) Beweis aus der Geschichte: die Pharisäer waren chiliaistisch, und der Chiliaasmus hat den Herrn mit gefreutigt. Sie brachten den Chiliaasmus in die Kirche. 2) Aus der Natur der Sache: wenn der Geist der Scheinsucht Bielt ergreift, so machen sie gern eine Kirche der vollendeten Erscheinung, d. h. des Scheins. 3) Aus der Verschiedenartigkeit der frankhaften kirchlichen Erscheinungen selbst. In einzelnen spiegelt sich das Scheinen mit Werken, in andern das Scheinen mit Gebeten und wieder in andern das Scheinen mit Weltentsagung (Fasten) besonders ab. — Lebe nur mit reiner Hingabe für Gott, so wird deine Welt schon erscheinen. — Sorge für das Wurzelleben, so finden sich Blätter, Blüthen und Früchte von selbst. — Wir müssen die Kunst und den falschen Schein auseinander halten. — In welchem Sinne soll der schöne Schein der Kunst der heil. Wahrheit der Kirche dienen? — Der schöne Schein der Kunst dürfte wohl den schlechten Schein der Heuchelei richten. — Das Wesen der Heuchelei ist religiöse Schauspielerei. Nur kein schauspielerndes Scheinwesen in der Kirche! — Wer kann auf den falschen Schein verzichten? 1) wer von Herzen dem lebendigen Gott vertraut; 2) wer aufrichtig in der Wahrheit sieht; 3) wer mit Geduld auf den Tag der großen Erscheinung (Eiphanie) wartet. — Vor den Leuten soll man nicht eigene Gerechtigkeit zeigen wollen, sondern das Licht, das man hat vom Herrn. — Die drei Haupttugenden der Heucheler: glänzende Laster. — Die drei Haupttugenden der Frommen: Geheimnisse Gottes. — Die Verborgenheit der Frömmigkeit nach ihren drei Grundzügen: 1) die offne Hand, 2) das verschlossne Kämmerlein, 3) das offne und doch verhüllte Angesicht. — Die rechte Hand und ihre Wunderhäufigkeit, oder die Wohlthätigkeit soll den Bettler heilen. — Reine Wohlthätigkeit: reine Armut. — Das rechte Gebeiz-Kämmerlein eben so offen als verschlossen: 1) offen für Gott, verschlossen für die Welt; 2) offen für den Mitbeter, verschlossen für den müßigen Zuschauer; 3) offen für das Himmelreich, verschlossen für das Reich der Finsternis. — Der rechte Peter im Kämmerlein überall. — Das wahre Fasten eine feste Entzagung. — Sie haben ihren Lohn dahin. — Der Vater, der im Verborgenen sieht und die Vergebung in den Offenbaren. — Der Lohn, womit der Mensch sich selber lohnt: 1) Diebstahl, 2) Raub, 3) Selbstbetrug. — Der Lohn, womit Gott lohnt: 1) Gnadenlohn, 2) Liebeslohn, 3) Geisteslohn, 4) Lebenslohn. — Der Stufengang der Heuchelei: 1) Saurer Werkdienst, wobei der Blick des Menschenherzens auf Gottes Herz fehlt und der Blick des Herzens Gottes auf des Menschen Herz verlängnet wird; 2) leerer Scheindienst, wobei der Dienst durch den Schein und der Schein durch den Dienst verdorben ist; 3) böser Sündendienst, in dem die Frömmigkeit zur Lüge wird und zur Wahrheit das Gericht. — Der Stufengang der Frömmigkeit aus der Verborgenheit zur Offenbarung: 1) ein Geheimniß zwischen dem Herzen

Gottes und dem Herzen des Frommen vor aller Welt verborgen; 2) ein Lichtschein von dem unsichtbaren Stern durch das unsichtbare Herz hinein in die sichtbare Welt; 3) eine Offenbarung des göttlichen Lebens am Tage der großen Offenbarung. Das Gebet des Herrn als das Gebet der Seinen. — Das Gebet des Herrn eine Perle, worin sich die ganze Sonne des Christenthums spiegelt: 1) die Lehre des Evangeliums, 2) das Leben des Herrn, 3) seine Gnade, 4) die Zucht des Geistes Christi, 5) die Kraft des neuen Lebens, 6) die Geschichte des Reiches Gottes. — Das Gebet des Herrn ein Ausbrud der Versöhnung: 1) Hier sind die Verheiligung Gottes Eins geworden mit unsern Bedürfnissen, 2) die Wege Gottes mit unsern Wegen, 3) das Amen Gottes mit unserm Amen. — Auch an dem Gebete des Herrn ist der Nothstand der Christenheit offenbar geworden: 1) es gegen das Wortemachen gerichtet und ist zum Formelgebet gemacht worden; 2) gegen den Zwiefalt gerichtet und ist zum Schibboleth von Tremungen gemacht worden. — Die drei Theile des Unser Vater — die Anrede — die Bitten — der Schluß. — Unser Vater in den Himmeln oder das Gefühl des christlichen Veters. — Das Gebet des Herrn als Fürbitte. — Die Anrede, Unser Vater, so einfach und doch so neu: 1) unendlich schwer, unendlich leicht, 2) natürlich und doch übernatürlich, 3) demütig und erhaben, 4) der Anfang und das Ziel des Gebets. — Unser Vater, der kindliche Ausdruck unserer höheren Art und Bestimmung: 1) unserer ursprünglichen Gottverwandtschaft, 2) unserer neuen Kindshaft in Christo, 3) unserer menschlichen und christlichen Verbrüderung in dem Herrn. — Die Hingabe an Gott ein Hinnnehmen seines Himmelreichs: 1) das Hinnnehmen in der Hingabe der drei ersten Bitten, 2) die Hingabe in dem Hinnnehmen der drei letzten Bitten. — Der Name Gottes unser erjes Anliegen: 1) wie sich dies ergibt aus seinem heiligen Glanz, 2) aus seiner Verdunklung, 3) aus seiner Heiligung. — Das ganze Himmelreich ist beschlossen und aufgeschlossen in dem Namen Gottes. — Heilige den Namen des Herrn in deinem Herzen, wenn du ihn willst geheiligt sehen in der Welt. — So lerne denn auch den Namen Gottes kennen, oder wie liebst du? — wie forshest du? — wie erkennest du? — wie glaubest du? — Wie steht's mit deinem Lernen und Lehren? — Dein Reich komme 1) zur Erfüllung des alttestamentlichen Gottesreichs des Gesetzes und der Sinnbilder, 2) zur Vernichtung des Reiches der Finsternis, 3) zur Offenbarung der drei Reiche: der Gnade, der Macht, der Herrlichkeit. — Das Gebet: Dein Reich komme, ein Missionsgebet. — Ein Gebet um die Versöhnung von Staat und Kirche. — Wie steht's mit deinem Gehorchen und Regieren? — Dein Wille geschehe ic.: 1) die Künlichkeit der Bitte: dein Wille, 2) die Demuth der Bitte: auf Erden, 3) die Kühnhheit der Bitte: wie im Himmel. — Wie steht's mit deinem Thun und Lassen? — Die drei ersten Bitten eine Riedersahrt der Verheilung vom Himmel zur Erde: 1) der Name im Himmel, das Reich zwischen Himmel und Erde, der Wille auf Erden; 2) ein Aufsteigen des Opfers von der Erde zum Himmel: Aufopferung unseres Namens — unserer Macht — unseres Willens. — Ein Stufengang der Verbindung zwischen Himmel und Erde: Offenbarung des Vaters, des Sohnes, des Heil. Geistes. — Unser täglich

Brod gib uns heute: Die scheinbar kleinste Bitte, eine der größten, I. die Kleinheit der Bitte: 1) er soll geben, was für die Meisten schon da ist, 2) geben für den kleinen Kreis der Tischgenossenschaft, 3) nur das tägliche Brod, 4) nur heute; II. die Größe der Bitte: 1) ein Gottesbrod und Manna aus dem irdischen Brod machen, 2) die große Gemeinschaft der Hungernden speisen, 3) das ganze Bedürfnis des Welttags heben, 4) heute, und immer wieder heute. — Die vierte Bitte als Gebüde: 1) der Kindschaft, 2) des Vertrauens, 3) der Arbeit, 4) der Danksgabe, 5) der Milde. — Das Tischgebet im weiteren Sinne: 1) Saatgebet, 2) Berufsgesetz, 3) Werkgebet, 4) Notgebet, 5) Gebet in allen irdischen Anliegen. — Das Tischgebet im engeren Sinne. — Die Genügsamkeit eine Frucht des Vertrauens. — Die Bitte der Genügsamkeit. — Die wahre Genügsamkeit der Menschen kann nur auf verborgnen Reichthum in Gott beruhen. Hunger und Durst im Geistlichen macht genügsam im Irdischen. — Das Gebet der Buße: Vergib uns unsre Sünden, in seiner Wahrheit: 1) es erkennt die Sünden und erkennt sie als Sünden; 2) es erkennt die menschliche Gemeinschaft der Sünde und Schuld; 3) es erkennt die Vergebung als Gnade und Geschenk. — Wie die wahre Buße sich in dem Gebet des Glaubens bewährt. — Die Zusicherung der Vergebung in der Anleitung zum Gebet: vergib uns. — Die Versöhnung und die Versöhnlichkeit sind nicht zu trennen. Wie sie zusammen hängen im Gefühl des Geistes der Versöhnung: 1) die Verföhnung macht uns verschulisch; 2) die Versöhnlichkeit macht uns Muth zur Verföhnung; 3) der Geist der Verföhnung macht aus beiden immer mehr Eins. — Wer nicht vergeben kann den Menschen, kann bei Gott keine Vergebung finden: 1) weil er nicht glauben mag an die vergebende Liebe, 2) weil er nicht handeln will nach ihrem Gebot. — Wer vergibt, dem wird vergeben, inwiefern? 1) Sein Vergeben ist nicht der Grund, sondern das Zeichen, daß ihm vergeben wird; 2) sein Vergeben ist die Bewährung, daß ihn Gottes Vergebung bewahrt; 3) sein Vergeben ist die Wahrheit seines Zeugnisses, daß die Vergebung da ist. — Wer nach außen mit den Menschen nur rechnet und rechten will, kann unmöglich nach innen von dem Geschenk der freien Gnade leben. — Vergebung und Hingabe sind nicht zu trennen. — Wie uns die Prüfung Gottes wird zur Versuchung des Argen: 1) durch das Hinzutkommen unserer bösen Lust, 2) der verlockenden Welt, 3) des höllischen Versuchers selbst. — Die Versuchung unserer Gewissheit ist das Gericht unserer Vergangenheit und die Gefahr unserer Zukunft. — Auch der Zusammenhang mit der ständigen Welt ist eine stete Versuchung. — Gott kann uns nicht versuchen (Joh. 1), aber er könnte uns wohl in Versuchung führen: 1) weil er uns führt, und die Versuchung liegt auf Wege; 2) weil er uns prüft, und die Versuchung kommt dazu; 3) weil er mit uns handelt nach unserem Glauben, und die Versuchung wird in unserem Unglauben mächtig. — Die dunkle Wolke über unsrer Zukunft: 1) nicht der Mangel, sondern die Versuchung; 2) nicht die Feindschaft der Welt, sondern abermals die Versuchung; 3) nicht der Tod, sondern immer wieder die Versuchung. — Weil wir nicht vor der Gefahr geziert haben als Sünder, so müssen wir noch nach der Gefahr zittern als Begnadigte. — Der Begnadigte kennt nur noch

eine Furcht, und mit dieser kehrt er zur vollen Erfurcht zu Gott zurück, die von aller Furcht frei macht: 1) seine Furcht: er möchte das weiße Kleid beschmutzen, den goldenen Ring verlieren, das heilige Verscherzen (Luk. 15); 2) seine Wiederekehr zur vollen Erfurcht: er erkennt jetzt das Allwissen Gottes auch in der Versuchung; er kirtzt sich betend in den Schutz des Allwissenden; er wird durch seine Liebe von der Furcht befreit. — Aus der Scheu vor der Versuchung erwächst der ritterliche Muth der Streiter Christi, wie auf dem Schlachtfelde die Spannung der Furcht in den Todesmuth übergeht.

Die völlige Liebe treibt die Furcht aus. — Mit dem Vorgefühl der letzten Gefahr empfängt der Glaubige auch das Vorgefühl der letzten Erlösung.

Die Erlösung in ihrer dreifachen Gestalt: 1) am Anfang, 2) in der Mitte, 3) am Ende des Heilsweges. — Erlöse uns von dem Argen: 1) von dem Bösen diesseits und jenseits, 2) von dem Nebel diesseits und jenseits. — Die letzte Bitte ein feindender Triumphphus. — Die Fürbitten in den drei letzten Bitten. — Das Vertrauen unseres Gebetes, gegründet auf die Gewißheit, daß Gott uns helfen kann und will. — Die Blüthe unseres Gebetes, das selige Gotteslob: Dein ist das Reich ic. — Das Reich Gottes in der Entfaltung seiner drei Reiche (Naturreich, Gnadenreich, Reich der Herrlichkeit). — Die drei Offenbarungen der Macht Gottes (Weltschöpfung — Erlösung [Auferstehung Christi], Welteleine und Weltverklärung). — Die drei Gestalten der Herrlichkeit Gottes: 1) das herrliche Ebenbild Gottes, 2) die verherrlichte Gemeinde Gottes, 3) die verherrlichte Stadt Gottes (Alles in Allem). — Amen, oder die Frucht des Gebets: das feste Herz, die Gewißheit. — Das wahre Amen spricht der göttliche Geist des Gebets als Prophet der Erhörung. — In dem Amen vereinigen sich die göttliche Verheißung und das menschliche Gelübde. — Christus das persönliche Ja und Amen. — Wie Christus im Gebete des Herrn ist durch alle Bitten hindurch: 1) der Heilige des Namens, 2) der Gründer des Himmelreichs, 3) die Erfüllung und Erfüllung des himmlischen Willens auf Erden, 4) das Manna vom Himmel, 5) der Verlöchter und Friedensstifter, 6) der Hirt und Bewahrer der Seinen, 7) der vollkommene Erlöser und Befreier, und darum auch: das ewige neue Lied der Erlöster. — Das Gebet, ein Ausfluss des Glaubens mit dem persönlichen Herzen, durch den persönlichen Christus, an den persönlichen Gott.

Das Gebet als persönlicher Umgang mit Gott ist mit der heil. Liebe eins. — Das rechte Verhalten des Christen gegen den Räucher, gegen Gott und gegen sich selbst. — Geben, Hingeben, Aufgeben oder Entbehren: ein himmlisches Leihen auf Gewinn, hinnehmen, Genießen. —

**Starke:** Jesu ein Patron, Fürsprecher und Verfolger der Armen, Joh. 21, 5. — Einem freiwilligen Geber hat Gott lieb, und seine Gerechtigkeit bleibt in Ewigkeit. — Es ist eine Thorheit der Menschen, daß sie nur das Ansehen vor der Welt suchen, Joh. 12, 43, und nicht vielmehr, daß sie von Gott gnädig angesehen werden. — Die besten Werke werden zur Sünde, wenn sie nur zum Schein geschehen. — Unsre Almosen sind ein Stück unsers Schatzes; wer den nicht verbergen will, thut, als wenn er sich gern wolle besteben lassen, Mark. 12, 42—44. — Betet ohne Unterlaß, 1 Thess. 5, 17. — Das Gebet des Gerechten ver-

mag viel, wenn es ernstlich ist, Psalm 145, 18; | Zal. 5, 16; aber des Heuchlers nichts, Luk. 18, 10. 14. Man kann an allen Orten beten; aber heuchlerischer Weise beten schickt sich an keinem Orte. — Die sündliche Absicht unsers Herzens kann auch die allerheiligsten Handlungen verderben, Luk. 18, 10. 14. — Das Gebet erfordert die Einsamkeit, zum wenigsten des Herzens, das allerverbotene Plätzchen in dem Hause Gottes, das in uns ist; da muß man auch bei öffentlichem Gebet und mitten unter den Leuten verschlossen sein, 2 Kön. 4, 4; Psalm 77, 3. — Duesnel: Das Gebet erfordert mehr Herz als Junge, mehr Seufzer als Worte, mehr Glauben als Verstand, Mark 11, 23. — Württembergische Bibel: Die kurzen Stichgebetlein, wie sie Dr. Luther nennt, sind die besten, da man nur mit wenig Worten den Himmel seitzt, welches auch unter der Arbeit geschehen kann, Kap. 15, 25. — Duesnel: Das Gebet dient nicht dazu, daß es Gott unterrichte, sondern dem Menschen sein Elend vor Augen stelle u. s. w.

**Gebet des Herrn.** Duesnel: Ein König, der selbst das Simplikat macht, muß groß Lust zum Geben haben, Jes. 65, 24; Joh. 16, 23. — Es ist nicht unrecht, daß sich ein einfältiger Christ einer Gebetsformel bedient, doch soll er sich auch gewöhnen, mit eignen Worten sein Anliegen Gott vorzutragen. — Der himmlische Vater allein, und keine Creatur soll angebetet werden, Kap. 4, 10. — Maj. Harm: Das Reich Gottes kommt vom Himmel auf Erden, daß aus der Erde ein Himmel werde. Niemand wird von der Erde ein Himmel fahren, zu dem nicht das Reich Gottes vom Himmel auf die Erde herabgefahren ist. — Wir verderbte Menschen liegen gleichsam in geistlicher Ohnmacht, daß wir zum Reiche Gottes nicht kommen können, sondern es muß zu uns als zu Kranken kommen, Joh. 6, 44. — Gottes Wille kann nicht geschehen, wo wir nicht, so viel an uns ist, den Willen unsers Fleisches, des Satans und der bösen Welt brechen, Röm. 12, 21. — Das tägliche Brod kommt von Gott nicht durch blindes Glück oder unser Geschick, Hos. 2, 8. — Wir sollen mit dem Höchsthöthwändigen zufrieden sein und nicht mehr von Gott begehrn, 1 Tim. 6, 8; Sprüchw. 30, 8. — Die Gottoßen essen ihr Brod durch Fürbitte der Frommen, 1 Mos. 41, 54. — Es beten sowohl die Armen für die Reichen, als die Reichen für die Armen. — Ein Universöhnlicher betet wider sich selbst, und also um Zorn, Fleisch und Nacho, die Gott an ihm ausüben wollte, wie er sich die Rache an dem Nächsten auch vorbehält, Sir. 28, 4. — Des Christen Leben eine stete Ritterschaft, Ephes. 6, 12, 13. — Maj. Harm: Unser Trost in allen Versuchungen ist, daß Gott mit uns ist, Maß und Ziel setzt, und dazu Alles zu unserm Heil richtet, 1 Kor. 10, 13; 2 Tim. 4, 17. — Wir bestehen in Versuchungen nicht durch unsre, sondern durch Gottes Kraft. — Duesnel: Ach, welche Stribe gibt's, wie viel Hindernisse des Guten, wie viel Gelegenheiten zu sündigen, wie viel Feinde des Heils, wie viel Jammer und Elend, Psalm 106. — Der du Andere zum Bösen versuchst, dich selbst mutwillig in Versuchung begibst, oder darin die Waffen Gottes nicht brauchst, warum spottest und betest du: Führe uns nicht re. 1 Petr. 5, 6; Ephes. 6, 11. — Scheust du den Tod, und bittest doch: erlöse uns.

— Er hat uns erlöset, er erlöset uns, und wird uns vollkommen erlösen, 2 Tim. 4, 18. — Gottes Ehre soll das Erste und Letzte in unserem Gebet sein (sein Name re., denn dein re.), Psalm 69, 31; 115, 1. — Das geistliche Fasten befiehlt im Abslassen vom Bösen, Jes. 58, 6, 7, und in der Mäßigkeit, Luk. 21, 34. — Das päpstliche Fasten ist Gewissenszwang, Spott, Heuchelei und Abglauben, 1 Tim. 4, 3. — Je mehr sich der Sünder bemüht, der Menschen Augen auf sich zu ziehen, desto mehr wendet Gott die Augen seiner Barmherzigkeit von ihm, Apostelgesch. 12, 21, 23. — Es kann Einer den Herzen komme sein, ohne daß er den Kopf hänge, Jes. 58, 5; Kel. 3, 3, 4.

**Lisco:** Die wahre Gerechtigkeit. Sie soll nicht Schein, sondern Wahrheit und Wesen sein, nicht iridische, sondern himmlische Zwecke haben, nicht Menschen zum Richter haben, sondern nur Gott allein. „Rücksicht“ auf Gott ist der alleinige Beweggrund bei wahrhaft guten Werken. —

**Görlach:** Auch an dieser Stelle zeigt sich, wenn man sie mit Kap. 5, 16 vergleicht, wie Jesus durch Gegensätze lebt; wie er die Selbstsucht in allen Gestalten verfolgt, sowohl wenn sie den Unglaubigen, die Leidenschaften mit dem falschen Namen der Demuth schmücken will und sich zurückzieht, als wenn sie ihr vermeintliches Gut heuchlerisch zur Schau trägt vor den Menschen. Es kann vor Gott eben so arg sein, seine guten Werke zu verborgen (V. 4), als sie zu offenbaren. — Möchtest du gern deinen Lieblingswunsch erfüllt sehen, so bitte: Dein Wille geschehe. — Das Fasten soll dazu dienen, uns von der Gewalt des Fleisches und der Welt über uns loszunehmen; wenn wir nun eben dieses dazu missbrauchen, um in der Welt höher zu steigen, wie viel weiter kommen wir da ab von Gott, als wir zwor waren. —

**Gößner:** Vor Allem warnt er vor der Sucht, seine Werke zur Schau zu tragen. — Solche Heuchler machen sich selbst zu Götern. — Das ist das Allerschrecklichste, daß man das Beten missbraucht, und dabei nicht Gott, sondern sich selbst sucht. — Darum müssen nun diese sieben Sachen (des Vater Unser) auch unsre Hauptzüchen sein. —

**Braune:** Die Arede: Vater! Jesaias sagt auch (63, 16): Bist du doch unser Vater! Das ist ein augenfälligliches Ausleuchten des höheren Lebens des Geistes Christi, der in den Propheten war (1 Petr. 1, 11). Der Name Vater zieht uns in das Gefühl der Gottverwandtheit, der kindlichen Liebe und des Vertrauens. Wir haben den kindlichen Geist empfangen u. s. w. Röm 8, 15; Galat. 4, 6.

**Houbner:** Chrysostomus: Du hast deine eigenen Gebete nicht gehört und verlangst, daß sie Gott hören soll. — Wille Gottes ist zuerst der Wille Gottes an uns, den wir thun sollen. Da will aber die Bitte sagen: nimm mir meinen Eigenwillen, nur dein Wille soll mir gelten. Dann ist es aber auch der Wille Gottes, seine Absichten mit uns. So heißt die Bitte: gib mir einen Sinn, der mit Allem zufrieden ist, was du mir schaffst, der nie murret. — Der Christ muß auch die Herrschaft über seinen Leib haben. —

**Jr. Arndt.** Zehn Predigten über das Gebet des Herrn. 1836. — Niemann. Zehn Predigten über das Vater Unser. — 1844.

4.

Die falsche Weltlichkeit der pharisäischen Gerechtigkeit. Ober ihr Versinken in den Sorgen der Heiden.

Kap. 6, 19—34.

(V. 24—31 Pericope am 15. nach Trinitatis.)

19 Sammelt euch nicht Schäze auf Erden, wo Motte und Fraß aufzehren, und wo die  
20 Diebe einbrechen und stehlen; \* sammelt euch aber Schäze im Himmel, wo weder Motte  
21 noch Fraß aufzehren, und wo Diebe nicht einbrechen, noch stehlen. \* Denn wo dein<sup>1)</sup> Schatz  
22 ist, da wird auch dein Herz sein. — — \* Die Lenztheit des Leibes ist das Auge. Wenn nun  
23 dein Auge schlicht (gesunden, einfältigen Blicks) ist, so wird dein ganzer Leib licht (schend)  
24 sein; \* wenn aber dein Auge schlecht ist, so wird dein ganzer Leib finster (blind) sein.  
Wenn nun das Licht, das in dir ist, Finsterniß ist, wie groß dann die Finsterniß. — —  
24 \* Niemand kann zweien Herren dienen; denn entweder wird er den Einen hassen, und den  
Andern lieben, oder dem Einen anhangen, und den Andern verachten. Ihr könnt nicht Gott  
25 dienen, und dem Mammon. \* Darum sage ich euch: Sorget nicht um euer Leben, was ihr  
essen sollt, und was trinken<sup>2)</sup>, noch um euren Leib, was ihr sollt anziehen. Ist nicht das  
26 Leben mehr als die Nahrung, und der Leib mehr als die Kleidung? \* Schauet an die Vö-  
gel des Himmels, wie sie nicht säen, noch ernten, noch einsammeln in Scheunen (Speicher),  
27 und euer himmlischer Vater näret sie doch. Seid ihr nicht viel besser als sie? \* Wer aber  
28 von euch kann mit seinem Sorgen seiner Lebenslänge eine einzige Spanne zusezen? \* Und  
was sorget ihr um den Anzug? Betrachtet die Lilien des Feldes, wie sie wachsen! Sie ar-  
29 beiten nicht, und spinnen nicht. \* Ich sage euch aber, daß auch nicht Salomo in aller seiner  
30 Herrlichkeit angethan war wie eine von diesen. \* Wenn aber Gott das Gras des Feldes,  
das heute da ist und morgen in den Ofen geworfen ist, also kleidet, wird er das nicht viel-  
31 mehr euch thun, ihr Kleingläubigen? \* So sorget nun nicht und saget: Was sollen wir essen,  
32 oder was trinken, oder was anziehen? \* Nach alle dem nämlich trachten (lügen) die Heiden.  
33 Denn euer himmlischer Vater weiß, daß ihr des Alles bedürftet. \* Trachtet aber am ersten<sup>3)</sup>  
nach dem Reiche Gottes<sup>4)</sup> und nach seiner Gerechtigkeit, und solches Alles wird euch zu-  
34 fallen (zugelegt werden). \* So sorget nun nicht auf den andern Morgen; denn der morgende  
Tag wird für sich selber sorgen. Jeder Tag hat genug an seiner eignen (Tages-) Last.

### Eregetische Erläuterungen.

1. Die Frage nach dem Zusammenhang dieses Abschnitts mit dem Vorigen tritt hier in den Vordergrund. Strauß vermischt denselben und Andere nach ihm. De Wette: „Bis jetzt folgte die Rede einem festen Plane, nun aber ist der Zusammenhang lose, und es werden größere und kleinere Sprüche aneinander gereiht.“ Auch Neander sieht unsre Verse für eine Einschaltung an. Meyer verzerrt nur den vermittelnden Übergang, behauptet aber gegen de Wette den Zusammenshang, ohne ihn jedoch näher anzugeben. Tholuck findet, daß bei aller Wahrscheinlichkeit, nach welcher dieser Abschnitt in den Zusammenhang gehöre, in welchem er sich Luk. 12, 22—34 finde, er doch nicht unthün könnte, die Stellung derselben bei Matthäus als die richtige zu erkennen. „Der Gedanke, daß die guten Werke allein im Hinblick auf den Unsichtbaren geschehen sollten, konnte wohl zu dem andern überleiten, daß bei allem Streben der Blick auf den Unsichtbaren geben müsse, wie denn der Abschluß B. 33 in modifizierter Weise abermals diesen Blick auf den Unsichtbaren zur Hauptforderung macht.“ „Hilarins“, bemerkt er, „verstehe unter den Schäzen auf Erden nichts anderes als das Menschenleben.“ Wir meinen die concretore Seite des Zusammenhangs ge-

funden zu haben (Leben Jesu II, 2, 619). Er ist auf's deutlichste ausgesprochen, Matth. 23, 14: „Wehe aber euch, Christiglehrten und Pharisäer, ihr Heuchler, die ihr die Häuser der Witwen verschlinget, und zwar indem ihr zum Schein lange Gebete haltet.“ Die falsche Geistlichkeit der Heuchler hat ihren Grund in der falschen Weltlichkeit derselben; das ist der innere Übergang. Der äußere aber liegt in dem Verhältniß des μη ἔπεισον τὸν ποδὸν αὐτῶν B. 2; B. 5; B. 16. Von dem Schäzesammeln der Pharisäer im figurlichen Sinne, was sich in ihre falsche Geistlichkeit hüllt, geht der Herr zu ihrem Schäzesammeln im eigentlichen Sinne über, da hier ihre Weltlichkeit nach zu Tage tritt, die Heuchler selbst ihre Maske abnehmen. Allerdings hängt dann gegenüber auch die Ermahnung: sammelt euch Schäze im Himmel, mit der früheren Ermahnung: übet eure Gerechtigkeit im Verborgenen, und der Vater wird euch vergelten, als der entsprechende Gegenfahrt auf's innige zusammen, und insoffern hat der von Tholuck angegebene Zusammenhang die andre Seite des konkreten Zusammensangs genau bezeichnet. Dass aber hier nicht von dem gemeinen und gewöhnlichen Welt Sinn die Rede ist, sondern von dem Welt Sinn in Heuchel gestalt, beweiset der folgende Ausdruck: ihr könnt

1) Recepta: ίμων.

2) Lachmann η nach Cod. B. u. u. η τι πίπτε. Der Zusatz fehlt bei Tischendorf nach einigen jüngeren Zeugen.

3) Bei dem πρώτον einige unerhebliche Varianten.

4) Nach der Gerechtigkeit und ihrem Reich. Cod. B. Andre Varianten bedeutungslos.

nicht zugleich Gott dienen und dem Mammon, und das bedeutame, nicht genug gewürdigte Wort: wenn aber das Licht, das in dir ist, selbst Finsternis ist u. — Wie aber die falsche Geistlichkeit von vorn herein mit der falschen Weltlichkeit zusammenhängt, mit dem Wohlleben mit dem Fasten, die Habfucht und Herrschaft mit den langen Gebeten, das Geiz mit dem Almosengeben, hat die Geschichte des Mittelalters, der Klöster und der Hierarchie hinlänglich aufgedeutet. Die Weltfucht in der Weltlichkeit ist der eigentliche Charakterzug der mönchischen Hierarchie (s. das obige Citat).

**2. Οἰσαρπος Schäze.** Schäze aller Art, wie sie aber namentlich bezeichnet sind durch den Gattungsbegriff: auf Erden, und durch ihre Räuber: die Motte und der Raub, und die einbrechenden Diebe. Die Motte setzt sich am liebsten in die ungebrauchten Kleider, namentlich auch in prachtvollepriesterliche Staatsgewänder; der Raub, ποόσις (die Vulgata übersetzt Rost, Kap. 5, 2, 3; Künzel und Baumgarten-Erasmus denken an Kornwürmer, Esaianus u. a. statuiren ein πράξις δούλων, also στόχος ποόσοντος) ganz allgemein bezeichnet, fällt doch am ersten auf die Vorrathskammern, die Speisen und Getreidevorräthe, und die Diebe brechen vorzugsweise ein auf Gold und Silber. Es ist aber zugleich das wohl angedeutet, daß jede Schäze der Vergänglichkeit ein entsprechendes Zerstörungsprinzip hat, die vegetabilische ein vegetabilisches, die animalische ein animalisches, die menschliche ein moralisches Zerstörungsprinzip. Diese besonderen Artdeutungen sollen aber im Allgemeinen den irdischen Güterbesitz, und die Nichtigkeit desselben von der objektiven Seite bezeichnen, womit die Nichtigkeit von der subjektiven Seite, das Nichtbestriedene zugleich ausgesprochen ist. Die Güter als totliegende, außer ihrem Gebrauch und Verbrauch, verfallen den Motten, dem Raub und den Dieben, den Organen der physischen und der sittlichen Auflösung der irdischen Dinge. Nebriegens ist der Ort der Schäze, die Art der Schäze, die Weise und der Sinn des Schätzsammelns identisch, nämlich in diesem Falle Alles das irdisch.

**3. Schäze im Himmel.** Die Betrachtung geht von dem Ort der wahren Güter aus. Der Himmel die Stätte der Offenbarung, Erscheinung des ewig Bleibenden. Demgemäß wird aber auch die Art der Schäze sein: himmlische Güter. Und so auch das Sammeln ein himmlisches, wie es im Vorigen beispielweise gezeichnet worden. Uebergang der himmlischen Milde, der himmlischen Vereinigung mit Gott, der himmlischen Entfaltung, Selbstbeherrschung: in der Hingebung an den Vater im Himmel, an Gott. Nicht aber etwa (nach Chrysostomus u. a.) ein äußeres Almosengeben in der Erwartung des himmlischen Lohns. Dazu übrigens dieses himmlische Leben schon diesseits und mit dem Glauben beginnt, bedarf der Erinnerung gegen Meyer, der sich immer wieder die „Errichtung des Messiasreichs“ als etwas abstrakt Neuerliches, Künstliches zu denken scheint. — Die himmlischen Güter werden hier nach der negativen Seite geschildert, wo keine Motten u. s. w.; vgl. 1 Petr. 1, 4. — Mit diesen Worten tritt der Herr dem Chiliasmus seines Volkes, insbesondere der Pharisäer und Schriftgelehrten auf's entschiedenste entgegen.

**4. Denn wo dein Schatz ist.** Der Schatz als das höchste Gut des Herzens ist das Ideal, welches das Herz anschaut, in dem es ruht, und nach dem es

sich metamorphosiert. Ist also der Schatz auf Erden, so ist auch das Herz auf Erden und wird irdisch gesinnt, in Erden Sinn verkehrt, und weil dies wider seine himmlische Art und Bestimmung ist, dämonisch verkehrt in höllische Pein. Hat das Herz aber seinen Schatz im Himmel, so wird auch seine ideelle Stätte im Himmel sein, und es wird in das himmlische Wesen verwandelt.

**4. Die Leuchte des Leibes.** Zusammenhang. Nicht: ihr müßt euch, um diese Pflicht zu erfüllen, das innere Licht, „die Vernunft (οὐρανὸς Χρυσόστομος) unverfinstert erhalten,“ sondern ihr müßt euch das innere Auge in seinem Blick ungeheilit erhalten. Der Herr gibt nämlich über auf das Wesen der Pharisäer, wie es zwischen Geistlichkeit und Weltlichkeit sich thelen will und damit der Weltlichkeit durchaus versäßt. Zur Veranschaulichung ihres Zustandes dient das Auge. Das Auge ist die Leuchte des Leibes (angesündigt am Licht der Sonne). Alles also kommt für das Lichtleben des Leibes auf das rechte Auge an. Das Auge muß ἄπλοῦς sein, d. h. einfach und zwar im Gegensatz von dem πονηρῷς, dem schlechten, verborgenen Auge. Der Gegensatz von gesund und krank (im Sinne des eigentlichen Leidens) wäre wohl anders ausgebürtigt, daher ist hier allerdings wohl an den Gegensatz der Reinsichtigkeit und der täuschenden Doppelsichtigkeit zu denken. „In der Bedeutung gesund findet sich dieses Wort nicht, man könnte daher meinen, es sei in seiner eigentlichen Bedeutung zu nehmen, wie Elsner, Olshausen: ein Auge, das nicht doppelt sieht; die Doppelsichtigkeit ist Krankheit, und dies ließe sich dann mit Quetsch auslegen: welches nur Ein Objekt der Liebe kennt, Gott. Allein es ist doch davon anzugehen, welches hebräische Wort dafür gebraucht worden sei. Nun findet sich bei Aquila und in der Sept. ἄπλοῦς als die Uebersetzung von בָּרֵךְ = ὀλόνηρος, dies aber ist, wie integer mit ἄπλοῦς sinngewandt, so erklärt Theophylact: ἄπλοῦς und πονηρῷς durch ψυχῆς und ροσόδης.“ Tholuc. — Es scheint jedoch nicht wohlgethan, entwickeltere, bestimmttere Bezeichnungen in allgemeiner zurück zu übersetzen, um ihnen von da aus einen speziellen Sinn zu geben, der dem Zusammenhang weniger entspricht. Das, Gott dienen wollen und dem Mammon, bezeichnet ein doppelsichtiges Auge, ein Schalkauge, was eben mit πονηρῷς treffend bezeichnet ist und dem ἄπλοῦς durchaus entgegen. Das Auge ist aber ἄπλοῦς, wenn es wirklich mit seinem inneren Sinn zusammengefloßen ist, bewußt, besonnen, nicht zerstreut, und daher doppelsichtig, falschsig, unworichtig und schlimmer als blind. Schlecht aber ist das Auge, „ein Schalt“, wenn es durch innere Unbesonnenheit seine Auflassungskraft verliert, durch zerstreutes Bagirien so zu sagen schlecht, pflichtvergessen wird. In dem Falle wird der ganze Leib sich nächtlich verfinstern, er steht in der Nacht und wird ein Nachstück für Andre. Eine schauerlichere Folge aber hat die Verblendung des Geistes. Wenn also — Conclusio a minori ad majus — das Licht in dir, das innere Auge als Leuchte.

Wichtig ist die Frage: was bedeutet das Licht im Innern hier? Chrysostomus: οὐρανὸς — Calvin: Lumen vocat Christus rationem, quantulacunque hominibus reliqua manet post lapsum Adae. Beza, Chemniß, Gerhard, Galov: „Das durch

Gottes Wort und Geist erleuchtete Auge.“ — Thosluf: ein Gottverwandtes im gefallenen Menschen nach Joh. 8, 47; 18, 37; oder das lumen naturae mit Gerhard. — Meyer: Die Vernunft, besonders die praktische. — Die Fähigkeit des inneren Auges der Vernunft, ein Organ der Erkenntniß zu werden, ist offenbar hier ausgesprochen, gleichwohl hat das Licht in dir, als geistliche Leuchte, hier eine konkretere Bedeutung. Es ist nicht das innere Auge an sich, der *νόος*, sondern das Licht des inneren Auges, der alttestamentliche Offenbarungsgehalt in den subjektiven Erkenntniß der Pharisäer und Schriftgelehrten, welcher sich ihnen durch gilästische Weltsucht in Irrthum verfehrt hat. — Wenn das leibliche Auge einfach blind ist, so ist die Gefahr minder groß, der Leib trägt sich mit Vorfaß als Blinder. Das aber ist die eigentliche Gefahr, wenn das Auge falsch sieht, doppelt sieht oder nicht mit Bestimmung sieht; in dem Falle wird das Licht der Sonne im Auge zum Blendlicht zerstört, welches die schlimmste Finsterniß ist. Gleicher gilt von dem inneren Auge, wenn es sein Sonnenlicht, den Offenbarungsstrahl in heirrendes Blendlicht verwandelt. So stand es mit der Erkenntniß der Pharisäer und Schriftgelehrten. Sie wollten Gott und ein weltliches Messiasreich, wollten Gott dienen und dem Mammon.

Das leibliche Auge ist als sonnenhaftes Organ des Sonnenlichtes selbst das subjektive Licht, die mittelbare Sonne für den Leib, und in dieser Funktion vertritt es den ganzen Leib so vollständig, wie wenn der ganze Leib Auge wäre, Wahrnehmungsvermögen. Damit ist es aber zugleich Organ und Symbol des inneren Auges, des idealen Wahrnehmungsvermögens, der Vernunft, welche das geistige Sonnenlicht dem inneren Leben vermittelt, und im reinen rechten Verhalten das ganze innere Leben zu einem Wahrnehmen der unsichtbaren Welt macht. Wie aber das äußere Auge ohne Einsicht, d. h. zerstreut oder doppelsichtig, nicht zusammengeschlossen mit seinem inneren Sinn, nicht besonnt und darum nicht besonnt, das äußerliche Licht selbst in Blendlicht, d. h. in potenzierte Finsterniß verfehrt, so macht es das unbesonnte, schlechte innere Auge, d. h. der nicht mit seinem ewigen Lebensgefülle zusammengeschlossen (nicht als ideelle Vernunft wissame) Verstand mit dem historischen Offenbarungslichte. **Wie groß die Finsterniß!** Wie groß die Finsterniß, die sich aus zersetztem Offenbarungsgehalt bildet, beweist die Geschichte des pharisäischen Judenthums.

Das innere Auge muß seiner Bestimmung gemäß Auge des Herzens sein, I. Ephel. 1, 18. Die rechte Herzenstellung und die rechte Stellung des Auges stehen in Wechselwirkung. Soll das Herz recht gestellt sein auf die himmlischen Güter, muß das Auge recht gerichtet sein auf das Licht. S. die biblische Seelenlehre von Beck, die biblische Psychologie von Delitzsch u. A.

**6. Niemand kann zweien Herren.** Die Doppelsichtigkeit des geistlichen Auges ist eine Ursache, wie eine Folge der inneren Doppelsichtigkeit des Herzens in seinen Begehrungen (Joh. 1, 8 *εἰνὶ δίψυχος*). Diese Doppelsichtigkeit aber bringt jene falsche Geistlichkeit sich in eine Art von System; sie wähnt, daß Drachten nach dem Himmelreich mit dem irdischen Sinn vereinigen zu können. Diesen Wahnsinn zerstreut der Herr durch ein neues Gleichniswort. Nichts ist anmaßlicher, als daß Niemand zwei Herren zugleich dienen, wahrhaft dienen kann. Der eine von den

zwei einander ausschließenden Diensten wird nothwendig Scheindienst, oder noch schlimmer, ein Dienst, wobei der eine Herr gehaßt oder verachtet wird, weil der wahre Dienst Innerlichkeit, nämlich Liebe und Unabhängigkeit verlangt. Wozu aber die zwei Beispiele? Meyer: er wird entweder A. hassen und B. lieben, oder aber umgekehrt A. anhangen und B. verachten.“ Mit Klär erinnert Meyer daran, daß *μετέντελεν* und *απέτελεν* hier wie anderwärts ihre volle (doch wohl durch den Zusammenhang bedingte) Bedeutung haben müssen, und nicht etwa nach de Wette u. A. blos posthabere und praeferre ausdrücken. Dann aber können beide Beispiele nicht häufig sein. Der Unterschied liegt wohl darin: den wahren Herrn kann man nicht verachten, wenn man ihm innerlich entfremdet ist, sondern nur hassen, weil man ihn achten muß und nicht von ihm los kommen kann. Wenn man dagegen dem wahren Herrn zugetan ist, so wird man ihm anhangen und den falschen verachten, weil man sich dann von seiner usurpierten Herrschaft befreien kann und will. Die Anwendung auf's geistliche Leben liegt nahe. Der Mensch kann nur Einen Herrn haben, nur Ein höchstes Gut, Ein Lebensprinzip, das ihn beherrscht. Hat also der Mensch im Weltmün ein falsches Lebensprinzip, einen falschen Gott zum Dienst neben dem wahren aufgestellt, so muß er sich entscheiden; zwölderst erkennen, daß er diesen beiden Herrn nicht zugleich dienen kann, daß er in diesem doppelten Dienste falsch ist, ein Verräther, ein Heuchler.

**7. Und dem Mammon.** Der Mammon ist wahrscheinlich keine ursprüngliche mythologische Gottheit, sondern etwa in ähnlicher Weise in dem phönizischen und syrischen Erwerbsselben aus dem Geldgewinn zu einem Göte gestempelt worden, wie dies in halb scherhafter, halb ernster Weise auch in unserer Zeit noch oft geschieht. Bretschneider: „*Μαμωνός*, hebr. *נָזְבֵּן* fortasse significat id, cui confiditur, ut Sept. *τάσσειν* Jes. 33, 6 Θησαυρός, Psalm 37, 3 *πλούτος* reddiderunt, vel est, ut multi putant, nomen Idoli Syrorum et Poenorum, i. q. Pluto Graecorum.“ Augustin bemerkt zu dieser Stelle: congruit et punicum nomen, nam lucrum punice Mammon dicitur. „Gott gegenüber erscheint das Gold, als Person gefaßt, wie ein Göte, nach Art des Plutus, ohne daß sich nachweisen ließe, daß ein Göte dieser Art verehrt sei.“ Olshausen.

Luther: Geld und Gut haben ist nicht Sünde, allein daß du es nicht lässest deinen Herrn sein, sondern lässest es dir dienen, und sei du sein Herr. —

**8. Sorget nicht.** Zusammenhang: Die verderbliche Quelle des Geizes ist die Sorge, als Mißtrauen gegen Gott. So bildet sich folgende Genealogie: 1) Sorge, Mißtrauen gegen Gott, feimender Absatz; 2) Geiz, Mammontdienst, verbunden mit unreinem, unwahren Scheindienst Gottes; 3) Heudelei, Entfaltung des Scheindienstes in einem religiösen Gepränge vor den Leuten. — Die Sorge aber hat wiederum selbst ihre Wurzel in böser Lust und Eitelkeit, in der Weltlust (was werden wir essen u. c.), womit die Absehung von Gott beginnt. Das *μετανοεῖν* bezeichnet nicht etwa blos „ängstlich sorgen“ (de Wette); dies ist nämlich eine Tautologie. Es bezeichnet die unordentliche und leidenschaftliche Selbstbekümmerung über den Moment

des Bedürfnisses, des Berufs, über das Tagewerk hinaus; also gerade die Selbstentkräftigung gegenüber dem Tagewerk, daß gerade Gegentheil der Sorgfalt. Die Sorge geht ihrer Natur nach als τῆν ἀργον. B. 34. — Das Herz zertheilt sich selbst in sein Sorgen, was περινέφεται andeutet (Tholuck). Τὸν ψυχὴν in Rücksicht auf die Seele, als Prinzip des physischen Lebens. — Ist nicht das Leben mehr? — Der also das Größere gegeben, wird auch das Geringere geben. — Die Sorge rechnet schlecht, Christus lehrt anders rechnen: Gott gab mir das Leben als das Größere, also auch ic. —

9. **Die Vögel des Himmels.** Πρωτόπαπας τῶν, die am Himmel fliegen (Frische ohne Grund: dem Himmel zufliegen); die so zu sagen abgelöst von der Erde und ihren Nahrungsquellen erscheinen, und doch so heiter schweben; wie die Lilie, τριψίδιον im wilden, staubigen Felde mit ihrem prachtvollen Schmuck steht.

10. **Lebenslänge, ἡλικία.** Zwei Auslegungen: 1) Leibesgröße: Vulgata, Christostomus, Lutherz., Frische; 2) Lebensdauer: Hammond, Wolf ic., Olshausen, Ewald, Meyer. Der Sprachgebrauch ist für beides, der Zusammenhang für Lebensdauer; denn a) von Lebenserhaltung, also Verlängerung ist die Rede. Von der körperlichen Erscheinung ist erst später die Rede; b) die Steigerung der Körperlänge durch eine Elle wäre nicht etwas sehr Geringes, was doch hier gemeint ist, sondern etwas sehr Bedeutendes; meist auch nicht sehr erwünscht. — Die Elle (πῆχυς, Länge des Unterarms; zwei Spannen) — ist also hier häufiglich gemäß dem allgemeinen Bilde, nach welchem die Lebensdauer als ein bestimmtes Maß gedacht ist. Also so bestimmt gemessen das Leben ist, so bestimmt gemessen die Versorgung.

11. **Karauάδετε τὰ κούνεα,** bedeutsam: erlernt, verleiht die Lilien in ihrer Zeichensprache. In aller seiner δόξα, Herrscherglanz, oder königliche Pracht des Anzugs? Die erste Fassung dadurch empfohlen, daß προεπέλετο nachfolgt. Salomo, Repräsentant der höchsten menschlichen Herrlichkeit für den Israeliten (2 Chron. 9, 15). Das Gras des Feldes, das ganze Genus von Feldkraut, worunter die Lilien sich finden, die ihm zum Schmuck dienen und mit ihm abgemäht werden. Getrocknetes Gras mit seinen Blumenstengeln wurde zum Heizen der Backöfen gebraucht. „Auf den Felbern und Wiesen des gelobten Landes wachsen von selbst mehrere sehr schöne Blumenarten, unter denen hier vielleicht die prachtvolle purpurne oder hochgelbe Königsllilie oder Kaiserkrone gemeint ist, mit drei Fuß hohem, dunkelrotem Stamm, und Blüthen in Gestalt einer Krone, über die oben ein Busch von Blättern hervorragt. Hohel. 4, 5; 6, 2; 1 Kön. 7, 19.“ Gerlach: Das wildwachsende Kraut verdorr in Palästina, wenn nur zwei Tage lang der Ostwind heftig darüber weht, und es wird dann zu Hen oder auch zur Feuerzeug benutzt. — Derselbe: Ueber den Kleiderlurnus und den Geiz vergl. Henbner S. 90.

12. **Trachten die Heiden.** Es ist der Grundzug des Heidenthums, und auf dieser Weltfuß eben beruht ihre Abwendung von Gott, die Zersplitterung ihres Gottesgefühls in Bielgötterei und Göhndienst. Es muß beachtet werden, daß Christus zum dritten Male auf die Heiden zurückkommt; es hat seinen besonderen Grund darin, daß die Pharisäer sich rühmten, alles heidnische rein abzustossen.

Sie eben verfielen auf dem Wege des Extremis ins Heidenthum zurück: mit ihrer Säkung über den Heidehass, ihrer falschen Geistlichkeit im Beten, ihrer Weltlichkeit.

13. **Trachtet am ersten.** Meyer: „προτὸν zuerst, ehe ihr nach etwas Anderm trachtet. Ein zweites Trachten fällt dann von selbst weg, weil ihnen Essen, Trinken und Nahrung προστρέψοται. Dieses Verhältnis nicht erkennen, haben Autoritäten, jedoch wenige, nach Luk. 12, 31 προτὸν ausgeschlossen. Aber auch nicht einmal „dumfel“ ist mit προτὸν das untergeordnete Streben nach dem Andern erlaubt (de Wette).“ Dann aber muß doch auch das προτὸν nicht blos als das erste in der zeitlichen Ordnung erkannt werden, sondern als das prinzipielle Trachten, aus welchem eben auch die rechte zeitliche Verluststreue mit dem rechten zeitlichen Verluststreben liegen soll. Zu diesem prinzipiellen und absoluten Voranstellen des höchsten Trachtens gehört aber die Pädagogik, daß man zuerst zeitlich immer wieder das geistliche Trachten oben an und voranstelle, bis jenes Sekundär und Untergeordnete ganz in diese Einheit aufgeht. — Der Unterschied zwischen dem Simpler Εὐτετέρα und dem Compositum Εὐτετέροντον ist zu beachten. Das eine Streben ist seiner Natur nach ein gesundes, das andere ein frisches, überspannendes.

14. **Das Reich Gottes und seine Gerechtigkeit.** Das Himmelreich ist hier als Gottesreich bezeichnet, weil es sich nach dem Vorigen um Gott, als das höchste Gut, handelt. Das Trachten nach dem Reiche Gottes ist ein Trachten nach seinen Segnungen, die das Gebet des Herrn anspricht, und die demselben entsprechende Gerechtigkeit hat die Bergpredigt gezeichnet.

15. **Der morgende Tag, ἡ αὔροιο,** ist personifizirt. Jeder Tag bringt seine eigenbünnliche Plage, οὐαία, ταλαιπωρία, οὐαρότης, aus dem erregten Grunde der argen Welt, aber auch sein eigenes Heilmittel, die Gottesbülse aus dem Grunde des bewegten göttlichen Wollens.

#### Dogmatisch-christologische Grundgedanken.

1. Die falsche Geistlichkeit richtet sich durch ihren Dualismus, das Auseinanderreihen von Gott und Welt, und durch die unvermeidliche Ergänzung, die sie in falscher Weltlichkeit suchen muß. Also: fanum und profanum — heiliger Tag, Werktag — Priester und Laie — Mönchsstand und Weltkind — geistliche und weltliche Sorge; geistliche und weltliche Macht (die bekannten zwei Schwerter); geistlicher und weltlicher Erwerb; geistlicher und weltlicher Besitz; geistlicher und weltlicher Genuss (Carneval und Fasten). Oder vielmehr noch alles das umgekehrt: weltlich und geistlich.

Das wahre Christenthum dagegen findet die Einheit des geistlichen und weltlichen Lebens darin, daß es die Welt erkennt als Symbol Gottes und alles Weltliche zum Dienst des Ewigen befällt.

2. Motten, Frak, Diebe verderben den Weltbesitz und den Weltgenuß, wenn man die Welt als die Stätte des Bleibenden ansieht. Hierher gehört der ganze Κορελθ, der Prediger Salomonis.

3. Die „Sonnenhaftigkeit des Auges“ hat die Wissenschaft, die Naturphilosophie, oder vielmehr noch die edelste Poetie erst spät erkannt. Hier liegt sie schon sonnenklar zu Tage. Das Auge, die subjektive Sonne, unter der Bedingung, daß es in

der innern Besonnenheit wirksam ist. So ist sein Sehen zwiefach bedingt: durch die objektive Sonne am Himmel, durch die subjektive Besonnenheit des Sehenden. So aber ist das äußere Auge zugleich ein Symbol und Organ des inneren Auges; der Intelligenz, des *vois*. Die Intelligenz ist Organ der Sonne der Offenbarung und wird zum wirklichen Licht, wenn die Intelligenz nicht als endlicher Verstand, sondern als vernehmende Vernunft des innersten Gemüths die göttliche Offenbarung aufnimmt. Andernfalls wird das Licht selbst in Finsterniß verändert. Und diese Nacht ist die schlimmste. Die einfache Nacht, die schwarze ist die unschuldigste = Lichtmangel, Unwissenheit. Schlimmer schon ist die positive graue Nacht des Nebels = Lichttrübung, Lichthemmung, Wahn, Vorurtheil. Am schlimmsten ist die weiße Nacht des Blendlichts, die dann entsteht, wenn der weltliche Sinn das Licht der Offenbarung versetzt und in Irrthum verkehrt = „kräftige Lügen.“

4. Christus enthüllt die versteckte falsche Weltlichkeit in der falschen Geistlichkeit und führt sie immer mehr aus ihrem Ursprung zurück: Heuchelei, Geiz, Sorge, Weltlust. — Dann aber ruft er den Geist Gottes in der Natur, den von den überirdischen Sinnen verachteten, zum beschämenden Zeugen auf gegen diesen geistlich scheinenden Sorgengeist. Die Symbolik der Natur ist ihm eine durchaus durchsichtige, und zwar eine Symbolik der Treue Gottes und des menschlichen Vertrauens.

5. Christus hat am ersten getrachtet nach dem Reiche Gottes und nach seiner Gerechtigkeit im Sinne der Vollkommenheit, und Alles ist ihm zugesunken und fällt ihm zu. Jes. 53. Und so geschieht es den Seinen (Röm. 8).

### Homiletische Andeutungen.

Wie die falsche Geistlichkeit immer in falscher Weltlichkeit wurzelt: 1) sie geht aus verborgener falscher Weltlichkeit hervor; 2) sie ist Eins mit der falschen Weltlichkeit als städtische Gesinnung (kol. 2, 18); 3) sie sucht vergebens die überall durchbrechende falsche Weltlichkeit zu verhüllen. Über 1) Beweis aus der Natur der Sache; 2) der Gesichts; 3) der Erfahrung von der zwiefachen Gestalt der Versuchung, die jeder Christ kennt. — Die zeitlichen Güter: 1) was sie sind an sich; 2) was sie sein sollen durch den Glauben; 3) was sie werden durch den irdischen Sinn. — „Die Schäfe auf Erden.“ Ein Widerspruch für den ewigen Geist: 1) als äußerliche Schäfe, 2) als vergängliche Schäfe, 3) als verlierbare Schäfe. — Die Schäfe auf Erden, so nichtig und doch so verderblich: 1) weil sie von Motten, Wurmfraß und Dieben geraubt werden; 2) weil sie Motten, Wurmfraß und Diebe mit ins Herz bringen. — Die Predigt der Vergänglichkeit. — Der Wurm der Vergänglichkeit in seiner dreifachen Gestalt: 1) in der toten Natur, 2) in dem natürlichen Leben, 3) in der menschlichen Gesellschaft oder moralischen Welt. — Der Dieb und Betrüger als Motte und Wurmfraß in der sittlichen Ordnung der Dinge. — Die Schäfe im Himmel. — Die Schäfe im Himmel in ihrer Unvergänglichkeit: 1) sie können nicht verderben von innen; 2) sie können nicht verzehrt werden von außen, 3) nicht geraubt werden von unten. — Die Schäfe der Erde und die Schäfe des Himmels. — Das Scheinsammeln und das wahre Sammeln. — Das falsche Sammeln ein Verschlendern in der

Gestalt des Gewinnens. — Das wahre Sammeln ein Gewinnen in der Gestalt des Opfers. — Der wahre und der falsche Erwerb. — Die Güter des Himmels in ihrer wunderbaren Gestalt: 1) verborgen und offenbar, 2) unendlich fern, unendlich nah, 3) ein einzig Gut und unermessliche Güter. — Nur im Himmel gewinnen wir auch die Erde wieder als Gottes Erde. — „Wo euer Schatz ist, da ist auch euer Herz.“ 1) Die Wahrheit des Wortes (das Herz lebt immer nur in seinem höchsten Gut); 2) die Folgerungen des Wortes, a) wie der Schatz ist, so wird das Herz; das Herz wird himmlisch oder irdisch, je nach seinem Schatz; b) unser Herz kann nicht irdisch werden, daher wird es in irdischen Sinne unterirdisch, von höllischer Leidenschaft zerstossen; c) unser Herz ist von himmlischer Abkunft, daher findet es nur in dem himmlischen Gut seine Bestimmung und seine Ruhe. — „Das Auge des Leibes Leuchte.“ 1) Die Wahrheit, 2) das Symbol. — Der Leib in seiner Bedeutsamkeit für den Geist: 1) ein Werkzeug des Geistes, mit welchem der Mensch wirken soll für Gott; 2) ein Symbol des Geistes, durch welches Gott dem Menschen predigt. — Das Auge und das Licht im leiblichen und geistlichen Sinne: 1) das Auge ist auch aus dem Quell des Lichts, von Lichtnatur; 2) das Auge wird ein Licht durch die Aufnahme des Lichts; 3) das Auge macht den ganzen Leib Licht, ja zum Lichte. — Das Auge und die Sonne: 1) Das Auge sonnenhaft; 2) die Sonne das Auge des Himmels; 3) das Auge und die Sonne im Verein: des Leibes Leuchte. — Das schlichte und das schlechte Auge in seiner Bedeutung für das innere Leben: 1) Das schlichte Auge ist besonnen, darum besont; es sieht einfach, mit ungeheiltem Blick, darum wahr und richtig; es sieht auf das Rechte, weil es recht sieht; 2) das schlechte Auge ist zerstreut, darum ein Irrlicht; es sieht mit getheiltem Sinn, darum falsch; es macht sich das Falsche zum Augenmerk, weil es falsch sieht. — Lieber den Unterschied zwischen dem fränkischen Auge und dem Schafsauge, oder der Verblendete ist der wahre Blinde. — Nicht der Blinde fällt, wohl aber der Verblendete; denn 1) in seiner Sorglosigkeit sieht er nicht während er zu sehen meint; 2) in seiner Aufregung sieht er die Hauptache nicht, während er das Rechte zu sehen meint; 3) in seiner Selbstverirrung sieht er Alles verwirrt und in Nacht gehüllt, während er im Lichte zu wandeln meinte. — Das innere Auge in seinem Lichtberuf: 1) seine Lichtnatur: das reine Vernehmen des Ewigen; 2) sein Licht: die Kundgebung Gottes im weitesten Sinne; 3) sein Leuchten: unverfälschte Anwendung der Erleuchtung. — Das schlechte Auge im Herzen, oder der Verstand in seiner Selbstverblendung kann das Licht der Offenbarung selbst in Finsterniß verkehren. — Die schwerste Finsterniß bereitet sich der Heuchelei aus dem Lichtstoff der Offenbarung. — Die drei Räte: 1) die schwarze Nacht: Lichtmangel, Unwissenheit; 2) die graue Nacht: Lichthemmung, Vorurtheil; 3) die weiße Nacht: Lichtzersehung: Abergläubische und Heuchelei. — Das falsche Herz verwandelt das innere Licht in Finsterniß, in kräftige Lügen: 1) als das geistlich-hochmütige, 2) als das fleischlich-sichere, 3) als das Herz, welches das Fleisch für Geist hält, den Geist ins Fleisch verkehrt. — „Wie groß die Finsterniß, 1) wenn das innere Auge nicht nur blind, sondern verblendet ist; 2) wenn das innere Licht nicht nur getrübt, sondern

in Blendlicht verwandelt wird; 3) wenn der Tag des Heils zur Nacht des Verderbens verkehrt wird. — „Niemand kann zwei Herren dienen.“ 1) Die Wahrheit dieses Ausspruchs, 2) sein Gewicht. — Der irdische Besitz als Mammon. — Der Mammon als der mächtigste der Götzen: 1) ein Götze aller Seiten, 2) ein Götze aller Länder, 3) ein Götze aller unbekehrten Herzen, 4) der Urheber alles Götzendienstes überhaupt, 5) der erste und der letzte unter den verborgenen Götzen im alten und neuen Bundesdienste selbst. — Der Mammonsdienst macht den Gottesdienst zur Lüge. — Der wahre Dienst Gottes schließt den Mammonsdienst aus. — Den wahren Herrn kann man nicht verachten, wenn man ihm treulos dient; man kann ihn nur hassen. — Von dem Dienst des falschen Herrn wird man durch Verachtung frei. — Die Mutter des Geizes ist die Sorge. — Die trübe Sorge ein Kind der eitlen Lust. — „Sorge nicht: 1) nicht wegen eures Lebens (Unterhalts), 2) nicht wegen eures Leibes (oder Anzugs), 3) nicht wegen eures Geschicks (auf den andern Vorigen). — Die Rechnung des Geistes, welche die Sorge auslöscht: I. Gott hat uns das Beste und Beste schon gegeben. a) Das menschliche Leibesleben ist edler, als seine Nahrung (aus dem Thier- und Pflanzenreich); b) das menschliche Geistesleben ist vörünglicher als sein Werkzeug, der Leib; c) das Leben des Leibes, das göttliche Leben ist der höchste Lebengewinn; II. Gott wird auch uns das Nebrige zur Ergänzung geben: dem Leibe die Nahrung, dem Geiste den Leib, dem Leben aus ihm (Gott) die geistige Pflege. — Die Vögel des Himmels und die Lilien auf dem Felde als Prediger des Vertrauens. — Die Sorge in ihrem Unterschied von der Vorsicht. — Die Sorge in ihrer Ohnmacht und Macht: 1) was sie nicht kann: a) nicht beten, b) nicht arbeiten, c) nichts schaffen, d) nichts ändern; 2) was sie kann: a) uns den Himmel verdecken, b) die Erde verderben, c) den Abgrund aufschließen. — Die Sorge als die eigentlichste Seele des Heidenthumus; sie geht 1) daraus hervor, daß der Heide den lebendigen Gott nicht kennt, 2) daraus, daß er die Dinge der Welt vergöttert. — „Euer himmlischer Vater weiß, was ihr bedürftet.“ — Gott wird uns nicht nur nähren, sondern auch schmücken. — Wie wär's, wenn das Böglein nähren wollte, die Lilie spinnen? — Was die Sorge verliert uns gewinnt: 1) Sie verliert a) den gegenwärtigen Augenblick, b) den heutigen Tag, c) die ganze Ewigkeit; 2) sie gewinnt a) nichtige Anschläge, b) angstvolle Träume, c) schreckliches Erwachen. — Das Christenthum als die höchste Ordnung: 1) Ordnung des Herzens, 2) Ordnung des Augenmerks, 3) Ordnung des Tagwerkts, 4) Ordnung der Zeiten. — Die Sorge, als Gettheitheit des Herzens, hängt mit dem schlechten Auge und dem falschen Doppeldienst zusammen. — Die Sorgfalt und die Sorgenfreiheit. — Die Sorge und die ewige Fahrflüssigkeit. — Die Sorge ein böses Mißtrauen 1) gegen Gott, 2) gegen den Nächsten, 3) gegen uns selbst. — Wir brauchen nicht um das kleine zu sorgen, da wir trachten können nach dem Höchsten. — Trachtet am ersten nach dem Reiche Gottes. Wie lernen wir das? 1) Am ersten der Ordnung nach (erst Sonntag, dann Werktag, erst Gebet, dann Arbeit); 2) am ersten und am meisten dem Anliegen nach; 3) am ersten und einzigen der Hingebung nach. — Unser irdischer Beruf ist eingeschlossen in unserem himmlischen Beruf. — Wer recht betet, wird

auch recht arbeiten. — Den Kindern Gottes fallen alle Bedürfnisse zu. — Im Reiche Gottes hat man Nahrung und Kleidung umsonst. — Laßt euch nicht beirren von dem morgenden Tage in dem heutigen Tagewerk: 1) Nicht zerstreuen, 2) nicht verloren, 3) nicht bedrohen. — Wartet des Tages. — Das Tagewerk dein Augenmerk. — Die Rüstung am morgen gehört mit zum Beruf des heutigen Tages. — Wir sollen im heutigen Tage auch die Zukunft bedenken nach der Ordnung unsers Berufs. — „Heute, heute.“ — Jeder Tag bringt seine Last von unten, aber auch seine Hilfe von oben.

**Stark:** Parallelen Kap. 19, 21; Hebr. 11, 26; 13, 5; 1 Tim. 6, 9, 17; Jak. 5, 3; Ps. 62, 11. — Nicht Schäze sammeln aus Mißtrauen gegen Gottes Vorsorge, Lust reich zu werden; sparen, aber mit Gottesfurcht, die Brocken sammeln, seine Kinder versorgen, mißfällt Gott nicht. — **Hedinger:** Was hilft es dem Menschen, wenn er die ganze Welt gewinne und nähme Schaden an seiner Seele, Kap. 16, 26. — Nicht Schäze haben, sondern Schäze haben wollen, ist Sünde, 1 Tim. 6, 9; Ps. 49, 17. — Auch die Armen gehorchen diese Warnung an, denn ein Bettler kann sein Herz so sehr an einen Thaler hängen, als ein Reicher an eine Tonne Goldes. — Ein Herz, welches nur für Gott und die Ewigkeit geschaffen ist, wird verunreinigt und reicht heruntergestossen, wenn man's an Güter hängt, die verfaulen, und gleichsam mit zu einer Miete gemacht, Jak. 4, 1, 2. — **Quesnel:** Der Geiz, 1 Tim. 6, 9. — Gott hat die irdischen Güter den Menschen zum Gebrauch gegeben, 1 Kor. 7, 31; wer sie zu solchem Zweck nicht anwendet will, muß oft erfahren, daß sie ihm doch entweder genommen werden, oder unter den Händen vergehen, Ps. 39, 7. — **Schäze im Himmel,** Luk. 12, 33; 1 Tim. 6, 6, 18, 19 u. a. — Wenn wir unsre irdischen Güter um Christi willen verlassen, sammeln wir uns Güter und Schäze im Himmel, Kap. 19, 29. — Der beste Reichthum ist das Reich Gottes in der Seele, Luk. 17, 21. — Wenn man die Wahrheit, Behändigkeit und Worttrefflichkeit der himmlischen Güter oft betrachtet, wird man sich wenig befürmern um falsche vergängliche und verächtliche Dinge, Kol. 3, 1, 2; Ps. 73, 25. — Die himmlischen Güter, die bei Gott in Bewahrung liegen, sind am besten verwahrt, Luk. 12, 21; Gal. 6, 9. — Die vergänglichen Güter werden verewigigt, wenn wir sie zur Ehre Gottes anwenden und reichliche Almosen geben. Das ist eine Art eines Wechsels, der nicht fehlen kann, Spr. 11, 1; Ps. 41, 2. — Denn wo euer Schatz, Phil. 3, 20; Kol. 3, 1, 2. — Was man liebet und hochachtet, das liegt uns immer im Sinne. — Der im Himmel Alles begeht, will auf Erden Nichts. — **Majus:** Totum mundum debet contemnere, qui sibi thesaurizat in coelo, Augustin, Ps. 73, 25. — Auf's Herz kommt es an, Biblia Tübingeria; Jes. 26, 8, 9; Matth. 12, 35; Ps. 7, 10. — Siehe wohl zu, daß das Herz einfältig, aufrichtig und rechtshaffen sei, oder es ist Alles verloren. — Sprich nicht verweg: mein Herz ist gut, Jer. 17, 9; bete vielmehr: erforsche mich, Gott, und erfahre mein Herz, Ps. 139, 23, 24. — Ruhe du, mein Gott, nur in meinem Herzen, und laß es hinweiderum ruhen in dir, weil es nur für dich geschaffen, und du allein dessen werth bist, Ps. 132, 13, 14. — Das Auge, des Leibes Licht. — Es ist nichts einfältiger, als das Auge des Glaubens, folge diesem Licht, so gehst du richtig, Ps. 36, 10. —

Durch die Augen fällt eine Sache ins Herz. **M**ajus, Joz. 7, 21; 1 Joh. 2, 15. — Die wahre Erleuchtung erweist sich in allen Stücken. — **V**öge Absicht verbirkt die heiligsten Werke. **H**edinger, 1 Kor. 13, 1. — Der Weg der Gerechten ist ein Weg des Lichts; der Weg der Sünder aber ist nichts als eitel Finsterniß. — Keine größere Finsterniß und Blindheit ist als die pharisäische, da man sich einbildet, gerecht und fromm zu sein, und ist's doch nicht. Joh. 9, 40, 41; Dßb. 3, 17. — Das erleuchtete Gewissen muß uns in allem Thun und Lassen leiten und leuchten, gleichwie das Auge ist für den Leib. **G**ramer, Spr. 14, 8. — Der Mammonsdienst, Hab. 2, 9. — Es liegt hier an dem Wörlein dienen, Langius opus bibliicum. — Wer bei der Welt auch den Himmel suchen will, handelt wider die Natur und gesunde Vernunft. 1 Kön. 18, 21; 2 Kor. 6, 14, 15. — Der Mammonskoest eine schändliche Feindschaft. **M**ajus. — Ein Geiziger verleugnet Gott, denn der Geiz ist eine Abgötterei, Eph. 5, 5; Kol. 3, 5. — Nicht gefragt, wohl versorgt, 1 Petr. 5, 7. — Die ganze Natur und Kreatur ist eine Leiter, woraus wir zu unserm himmlischen Vater hinaufsteigen sollen. — Die Vögel haben nur Gott zum Schöpfer und werden ernähret, wir aber haben auch die Ehre, Gottes Kinder zu sein, und werden um so viel mehr von einem so lieben Vater versorgt werden, Jes. 63, 16; Ps. 103, 13. — Wenn wir nur unsern edlen Ursprung recht bedächtig, wir würden der unendlichen Güte und Weisheit mehr zutrauen, Jes. 44, 2; Sir. 11, 23. — Wie daß Sorgen ein Unglück des Unglaubens ist, so ist auch das viele Klagen eine Frucht des Unglaubens. — Christen müssen sich von den Heiden unterscheiden, nicht nur im Glauben, sondern auch im Gebrauch des Iridischen. — Alle Notdurft dieses Lebens hängt als Zugabe an dem Hauptgut, dem Reiche Gottes. — Die Sorge um das Reich Gottes macht reiche Leute, die Gott selbst mit allen seinen Gütern besitzen, Ps. 84, 12; 73, 25. — Die Zukunft gehört allein Gott an.

**G**ößner, zu B. 19: Jesus will es also den Seinen recht leicht machen. Zu B. 21: Was der Mensch liebt, das zieht sein Herz nach sich wie der Magnet das Eisen. Ist dein Schatz in der Erde, so ist dein Herz auch in der Erde; ist dein Schatz in Gott, im Himmel, so ist dein Herz auch in Gott, im Himmel.

**B**raune: Einen Herrn hat Jeder, herrenlos ist keiner. Denn nun ihr frei geworden seid von der Sünde, seid ihr Knechte geworden der Gerechten. — „Das göttliche Gediehen fehlt, weil uns Gott und sein Dienst ein Nebenwerk, ein entbehrliches Ding, ein Nebenflug, ja ein Hinderniß in unserem Beruf erscheint.“ (Haimann).

**L**isco: Die Perikope, vgl. Luk. 11, 34—36. — Nur eine Richtung des Herzens ist recht: wo Iridisches gesucht wird, ist eine innere Unlauterkeit. — Gebet und Arbeit. — Die Sorge ist thöricht, da sie unmöglich ist.

**G**ersbach: Die Richtung des inneren Menschen muß so sehr auf Gott geben, daß alles Andre ihr schlechthinn untergeordnet wird. — Herr, du hast uns nach dir geschaffen, und unser Herz ist unruhig, bis es ruhet in dir. **A**ugustinus: Sorge heißt hier und im Folgenden die ängstliche, das Herz theilende, hin- und herziehende Betümmerniß; nicht die Fürsorge, welche der Beruf erfordert (Phil. 4, 6; 1 Petr. 5, 7; Hebr. 13, 5). — Ps. 104, 27; 114, 15. Daß auch viele Vögel und andere Thiere vor Kälte, Hunger etc. sterben, gehört darum nicht tieher, weil dies ja nicht etwa dann geschieht, wenn sie im Sorgen nachließen.

**H**aubner: Wo der Grundtrieb, das Herz nichts taugt, taugt das ganze Leben nichts. — Ist aber der Wille fest auf's Gute gerichtet, so hat Alles einen Zweck; Harmonie, Licht ist im ganzen Treiben und Thun der Mensch weiß, was er will, er greift nicht fehl. — **V**ergl. Spangenberg's herrliches Lied: Heil'ge Einsamkeit, Gnadenwunder. — Gott will unser ganzes Herz. — Der Dienst der Welt ist Sklaverei, Gehobendienst, der Dienst Christi Freiheit. — Luthers Hausposse, zweite Predigt über diesen Tert. — Der Naturalismus hat die Tendenz zum Heidenthum. — Der Unterschied zwischen der christlichen und weltlichen Sorglosigkeit: 1) Die eine entspringt aus Pflichtgeissenheit. — Zur Perikope: Welches ist die rechte Ordnung unter den Sorgen? 1) Nicht die gleichstellende Verbindung des himmlischen und Iridischen (B. 24), 2) nicht die Voranstellung des Freischen (B. 25—32), sondern 3) die Voranstellung des Himmelschen als der Hauptsache (B. 33, 34). — Die unselige Thorheit der irdischen Sorgen. — Die Hauptforsorge des Christen. — Das entscheidende Entweder oder. — Wie Jesus uns zur wahren Sorgensfreiheit führt. — Vergl. Ulrich's Predigten über diese Perikope, S. 783: „Das Beträumen des Amos Cœminius.“ — **S**chleiermacher: Von der Einschränkung (?) unserer Sorge für die Zukunft. Predigten Bd. 1, S. 127. **E**rdmann: Ueber Sorge und Sorglosigkeit (Rechenschaft von unserem Glauben. Zweite Auflage, 1842, S. 150). **L**iebner: Sorge nicht für euer Leben (Pred. 1841, S. 77). **F**lorey: Gründforsorge und Himmelstrachten (Predigtenwörter IV, S. 179). **R**einhart: Wie schädlich und entehrend alle ängstlichen Sorgen für das Iridische sind (1797). **W**olf: von der christlichen Bekämpfung der irdischen Sorgen (Pred. II, S. 330). **D**räseke: Des Christen Sorglosigkeit (Wejen, Grund, Weg, Segen). **R**einhart: Von der Freigebigkeit Gottes in der Natur. **D**erselbe: Von dem Sinne für die Natur. — **D**räseke: Das Berufsleben. — **S**teinmeyer: Das lehrhafte Bild der Lüfe auf dem Felde (Beiträge zum Schriftverständniß I, S. 207).

**C**laus Harms: Wie halten wir von der Gründfeier das Heidenthum fern? — **N**antenberg: Wie Gottes Güte im reichen Christenfeuge feurige Kohlen auf unser Haupt sammelt.

## 5.

Der Ausgang und das Gericht des pharisäischen Wesens in böser Härte und in zuchtloser Verhinderung der heiligsten Güter (Inquisitionen und Jubulzen).

## Kap. 7, 1—6.

<sup>1</sup> Nichtet nicht, auf daß ihr nicht gerichtet werdet. \*Denn mit welchem Gerichte ihr richtet, werdet ihr gerichtet werden, und mit welchem Maß ihr messet, wird euch gemessen

werden. \*Was siehest du aber den Splitter in dem Auge deines Bruders, den Balken aber 3 in deinem Auge wirst du nicht gewahr? \*Oder, wie magst du zu deinem Bruder sprechen: Halt, daß ich den Splitter aus deinem Auge ausziehe? Und siehe, der Balken ist in deinem Auge. \*Du Heuchler, ziehe zuvor aus deinem Auge den Balken, und alsdann magst du 5 zusehn, wie du den Splitter ausziehest aus deines Bruders Auge. \*Gebet nicht das Heilige den Hunden, noch werft eure Perlen vor die Säue, damit sie dieselben nicht eintreten mit ihren Füßen, und sich umwenden, und euch zerreißen (zersteischen).

### Eregetische Erläuterungen.

1. Der Zusammenhang mit dem Vorigen wird von de Wette, Tholuck u. A. nach dem Vorgang von Calvin und Buzer verneint. Olshausen findet den verknüpfenden Gedanken: Der Charakter der Messiasjünger im Gegensatz gegen herrschende Vorstellungen. Stier: Übergang von dem Blick ins Innere zum Blick auf's Äußere. Gnawal: Wie der Christ von der Höhe der vollkommenen Religion die Fernerstehenden das rechte Maß der Besonnenheit einzuhalten habe. Henbner: So ernstlich aber und eifrig ihr nach Vollkommenheit hier ringet, so müßt ihr doch gegen Andre mild sein. Unser Versuch den innern Zusammenhang anzugeben: „Mit der Verdüstern des menschlichen Lebensmuthes Gott gegenüber, die sich in der Sorge darstellt, entwickelt sich immer mehr die letzte Verderbnis des religiösen Lebens in pharisäischer Gerechtigkeit, indem dasselbe auf einer Seite einen Fanatismus entfaltet, welcher immer härter den Nächsten richtet, während es auf der andern Seite in eine immer fleischlichere Verwaltung und Vergewaltigung des Heiligthums hineingerath. Und so wie jener Mönchsinn des sauerblichen Hassens polarisch zusammenhangt mit der sorglichen Weltacht, so hängt auch dieser richterliche Fanatismus mit dieser Profanirung des Heiligen zusammen.“ (Leben Jesu II, 2, 623.) Man kann sich auch an dieser Stelle über den etwas verdeckten Zusammenhang der Rede Jesu durch seinen Gedankengang in einer analogen Stelle orientiren; wir meinen das Gleichniß Matth. 24, 45: „So aber selbiger böser Skeptiksprache in seinem Herzen: mein Herr verzichtet zu kommen (Weltgeist und Weltgerge), und anfangs seine Weltknechte zu schlagen (richterlicher Fanatismus), und tränke mit den Beichern (Verschleuderung der heiligen Güter, Profanirung des Heiligthums) u. s. w. Damit sind wir aber auch dem darübernliegenden Zusammenhang unserer Stelle mit dem Vorigen nahe getreten. In dem besagten Gleichniß, so wie hier, ist von dem kommenden Gerichte die Rede. Und so bildet sich folgender Gegensatz: Bekümmt euch nicht mit weltlicher Sorge um den folgenden Tag; bekümmt euch aber vielmehr mit geistlicher Sorge um den kommenden Tag des Gerichts. Richtet nicht, damit ihr nicht gerichtet werdet.“

2. **Richtet nicht.** Jedenfalls ist mit *ριένειν* hier ein Richter in lieblosem, verurtheilendem Sinne gemeint (Theophylakt, Kuijnoel, Tholuck u. A.), was Meyer ohne Grund leugnet. Es ergibt sich aus dem Gegensatz *τίπα μή ριένθητε*. Obwohl sich zugleich aus dem folgenden Gleichniß vom Splitter und Balken ergibt, daß nicht lediglich verdamnendes Richter gemeint ist. Hier bestreitet Meyer mit Grund die Beschränkung des Gerichtserwerdens auf das Gerichtwerden von Andern (Grazius u. s. w.), und bezieht den Ausdruck auf eas

zukünftige Gericht. Dass dem zukünftigen Gericht aber auch die heutige Gerichte verangehn, zeigt W. 6. — Der lieblos-richterliche Sinn wird diesseits und jenseits gerichtet. Vergl. Kap. 5, 22; 6, 14; das Gleichniß Kap. 18, 23; Joh. 2, 13. Henbner: „Richtet nicht. Damit ist nicht (soll heißen unbedingt) das Privaturtheil gemeint, auch nicht das pflichtmäßige oder amliche Gutachten (das aber auch ein richterliches werden kann), das man auf Befragen abzugeben hat; am allerwenigsten das Urtheilsprechen des Richters (welches aber auch unter einem heiligen Geiste des Geistes steht), sondern vielmehr das unbefugte Aburtheilen, welches ohne Pflicht und Beruf, sowie ohne Liebe geschieht, also = *ριένειν*.“ S. Lukas. Die hierher gehörige Aeußerung von Neuton f. Henbner, S. 97.

3. **Denn mit welchem Gerichte, κομψατι,** d. h. das strenge Maß eures Gerichts wird zum Maßstab gemacht werden, wonach ihr gerichtet werdet (das *ἐν instrumento*). Es ist eben ja euer subjektives Recht, dessen Wahrheit oder Unwahrheit ihr an euch selber erfahren müßt. „Nach seiner Gerechtigkeit übt Gott das *jus talionis*. Das Recht ist elastisch, der ungerechte Schlag auf den Andern fällt nach der sittllichen Weltordnung wieder auf euch zurück.“ — **Und mit welchem Maß, μέργον;** Höhlmah, Luk. 6, 38. Dort *αὐτικερον-δησται*, hier nach überwiegenden Zeugen *μετον-δησται*. — Erweiterung der Beziehung zu dem Nächsten. Das Bild drückt den allgemeinen Grundsatz aus, nach dem Maße eures Verhaltens gegen die Menschen werdet ihr die Gegenwirkung erfahren von Seiten Gottes und der Menschen, durch welche er auf euch wirkt. Doch bezieht sich das allgemeine Bild hier auf die harte, richterliche Gemüthsart.

4. **Den Splitter.** *ξερφος*, festuca; „so in einem ähnlichen Sprichworte das talmudische בָּזֵבֶר (Burtofs Lexicon talm. S. 2080) für einen kleinen Fehler.“ δοκός trabs, ηλητη, hyperbolisch: der große Fehler. De Wette: „Das leibliche Auge ist hier wie Kap. 6 Repräsentant des geistigen; eigene Sündhaftigkeit raubt den rechten geistigen Blick, um über das sittlliche Verderben Anderer zu urtheilen.“ Von de Wette und Meyer wird diese Nebenbeziehung (Tholucks), welche schon Theophylakt hervorgehoben hat, geleugnet. Allerdings schreibt das Gleichniß dem Mann mit dem Auge im gewissen Sinne noch eine große Schärfsichtigkeit zu. Allein diese Schärfsichtigkeit ist doch eine krankhafte. Beachtenswerth scheint noch, daß hier von Augenfehlern die Rede ist. Der Fanatismus sieht vor allen Dingen Erkenntnisfehler Frithümer, Kerezien. Unter diesem Gesichtspunkte könnte der Splitter im Auge ein destruktives (dogmatisches) Verhalten im Kleinen, der Balken im Auge ein destruktives Verhalten im Großen bezeichnen.

5. **Galt, daß ich den Splitter.** ἄρτες, ἐνθάλω (Gesamt, der Ermunterung). Nicht blos darin besteht sein Heucheln, daß er den Balken im eignen Auge nicht sehen will, sondern auch darin, daß er seine richtende Lieflosigkeit in das Gewand eines mitleidigen Eifers, zu helsen, kleidet.

6. **Ἐπορούτα, du Heuchler.** Dies ist er nicht blos nach der objektiven Erscheinung, sondern auch im subjektiven Sinne (gegen Meyer), weil er das Richtmaß, nach welchem er den Bruder richtet, nicht auf sich selbst anwendet. διαβλέψεις. Das Compositum zu beachten. Dann wirst du (ordentlich) dreinsehen (können) und auch wirklich dem Bruder helfen können. Mit dem Balken im Auge bist du ein schlechter Augenoperateur.

7. **Gebt nicht das Heilige.** Zusammenhang mit dem Vorigen. Maldonat, de Wette, Tholuck: Keiner. V. 6—11 nicht höher gehörig nach Kunitzsch, Neander, Bengel, Olshausen. — **Stier:** Übergang zu dem entgegengesetzten Extrem, der allzugroßen Larheit des Urtheils. — Erasmus, Meyer: Rückblick auf das διαβλέψεις; es müsse allerdings ein Bestreben bleiben, die Untern zu bessern, und das Heiligtum nicht an die Hunde gegeben werden. Der innere Zusammenhang kann allerdings kein ander sein als die wesentliche Wechselwirkung zwischen der fanatischen Härte und der füttlichen Larheit in der Behandlung des Heiligen. Der äußere Zusammenhang aber möchte wohl liegen, in dem Gegensatz zwischen dem Bruder, mit dessen Heilung man sich in richtlicher Weise befahlt, und den Hunden und Schweinen, denen mangleichzeitig das Heilige urtheilslos spendet. Gewissermaßen kann man auch diese Handlung auf das μη γνωτει zurückführen, insofern man dadurch das Gericht der Bösen beschleunigt und vollendet, wenn man ihnen das Heilige preisgibt oder gar aufdringt (Matth. 13, 10). Das also ist kein Richter, sondern das Gegenthil vom Richter und ein einfaches sachgemäßes Verhalten, wenn man das Heiligtum den Hunden vorenthält, die Perlen den Schweinen. — Das Heilige: τὸ ἔγιον; von der Hardt, Paulus, Tholuck: das Opferfleisch, die priestliche Nahrung. Meyer: das müsse dabei stehen, es sei nur das Heilige. Allein jenes Heilige, welches man den Hunden geben konnte, bestand doch wohl vor allen Dingen in Opferfleisch oder Schanzenbroden. Zu beachten ist hierbei der Unterschied zwischen dōrē und dem folgenden βάλντει. Das διδόνει scheint ein hinnehmen Seitens des Hundes voranzuzusezen; freilich hier als ein gräuelhaftes διδόναι. Allerdings ist dann schon mit der priestlichen Nahrung symbolisch die evangelische Wahrheit, aber doch auch wohl die evangelische Gemeinschaft, Kommunion, Absolution. Wenn aber dieses διδόναι schon von ruchloser Larheit zeugte, so zeugt das βάλλει der Perlen vor die Schweine von einer Larheit, die sich zur Verücktheit gesteigert hat. Und das ist allerdings das Ende des Pharisaismus, eine bis zum Wahnsinn gesteigerte Profanation des Heiligen und des Guten. Die Perlen, Bild des Höflichsten. Nach Gesenius in Rosenmüllers Repertorium I, 128 brauchen die Araber dieses Bild von schönen Worten und Sentenzen. De Wette: Bild der reinen Überzeugung, der edelsten Geistigkeit. Indessen kann hier nur von objektiven geistigen Gütern die Rede sein. Wenn das Heilige die höchsten religiösen

Güter bezeichnet, so dürften die Perlen die höchsten sittlichen Güter bezeichnen, mit welchen der vollendete Pharisaismus besonders ruchlos umgeht. Man hat beim Vorwerfen der Perlen vor die Schweine an die Ähnlichkeit der Perlen mit Ersessen gedacht, Tholuck erinnert an die Ähnlichkeit derselben mit Eicheln. Gewiß ist, daß das Schwein Ulles anschauerpert, was einer Nahrung ähnlich sieht. Da man aber doch auch in dem Unsinne der Werfenden noch eine Spur von Sinn annehmen muß, so liegt dieser wohl darin, daß sie die Schweine zufrieden stellen wollen. Und das ist das Gericht der Larheit: sie entschließt sich zu den höchsten Verschwendungen der edelsten Güter, um das Thierische und Dämonische im Volksleben zu beruhigen und in seiner Art auch zu unterhalten. Hunde und Säue, speziell unreine Thiere für den Israeliten (§. Sept. 1 Kön. 21, 19; 22, 38. — 2 Sam. 3, 8; 9, 8; 2 Kön. 8, 13; Matth. 15, 26; Offenb. 22, 15 u. s. w.); wie im allgemeinen Sinne im Alterthum überhaupt (Horat. Epist. 1, 2, 22 vixisset canis immundus vel amica latus). Hunde und Säue sollen miteinander das Unreine, Wilde und Wüste in der gemeinen Menschenart bezeichnen; dann wohl insbesondere die Hund das gemeine Servile, Unreine, Häretische, die Schweine das Dumme-Stöttrische und Feindliche. Augustin faßt die Hunde als oppugnatores, als feindliche Verfolger, die Säue aber als contemtores veritatis, als unreine Menschen, die keinen Sinn für das Heilige haben. Die Gleichnißrede beginntigt diese Unterscheidung nicht; vielmehr verwandeln sich hier namentlich die Säue zuletz in oppugnatores. „Der heil. Bernhard gebrauchte besonders diesen Vers, um zu den Grenzzügen aufzureißen.“ Schröckh. 25, 114. Heubner.

8. **Damit sie dieselben nicht eintreten u. s. w.** Auf die Perlen bezogen, also auch auf die Schweine. Von einem Zertreten der Perlen kann wohl nicht die Rede sein, es ist das Eintreten in den Koth. — Da dies blos von den Schweinen gilt, so beziehen Theophylakt, Hammond u. A. das στραζεύετε ἔγιοσιν durch Annahme einer Verziehung auf die Hunde. Es liegt aber zunächst, auch dies auf die Schweine zu beziehen. Und wenn so nach von einer Reaktion der Hunde nichts gesagt ist, so richtet zunächst das Gräueltäte der Fütterung der Hunde mit dem Heiligen sich selbst; sodann aber gehen die Hunde am Ende über in die Schweine, wie das Heilige in die Perlen, und die Ruchlosigkeit des ersten Alts in den Wahnsinn des zweiten. Und dann vollendet sich das Gericht, indem die Säue sich umwenden von der Gabe zu den Gebern und die Freuler zerfleischen. Ob die Säue eigentlich zerreißen können, bleibt dahingestellt; jedenfalls können sie zerfleischen (das Wort ἔγιον νύει könnte aber auch das Auseinander-sprengen und Vernichten der Gemeinschaft der Jünger bezeichnen, ebenso wie das dirumpere der Bulgaria). Das στραζεύετε bezeichnet aber offenbar die Feindschaft (Chrysostomus), die Wuth, welche durch die Täuschung mit dem Schweinfutter erregt ist. Der Kuhn ist also am Ende ein zwiespältiger. Das Heiligtum mit seinen Gütern geht verloren, in Gräuel und Straßenkoth, und seine treulosen, schändlichen Verwalter werden ebenfalls auf eine schmachvolle Weise vernichtet.

### Dogmatisch-christologische Grundgedanken.

1. Offenbar ist in dieser Antithese das Gericht der in Weltlichkeit versunkenen, pharisäischen Geistlichkeit gezeichnet. Darum tritt auch kein entwickeltes Gegenbild des Verhaltens der Jünger Jesu hier gegenüber. Sie werden nur abgemahnt, es nicht also zu machen. Ja in dieser Abmahnung verbüllt auch der Herr in seiner Würde das nackte Bild des Gerichts, welches den Ausgang der pharisäischen Verderbnis bildet.

2. Es ist eine welthistorische Thatsache, die in der alten Bundeszeit (Zerstörung Jerusalems), wie in der Geschichte der Kirche uns eingegentritt, daß die veräußerlichten Gottesdiener den Bruder mit Härte richten, dagegen das Heiligtum den Hunden geben. Es ist die Einheit des Fanatismus und des Indifferenzismus in der pharisäischen Heuchelei. Inquisition und Ablachhandel sind die geschichtlichen Typen für diese tragische Polarität.

3. Hierbei gehört daher auch die apokalyptische Weissagung, nach welcher zuletzt das äußere Heiligtum der Herrschaft des Thiers aus dem Meere verfallen wird (Offenb. 13, 14).

4. Von dieser Stelle, dem Endpunkt in der Niederschrift der pharisäischen Gerechtigkeit, blicken wir auf den Gegenfaß: die Aufschrift der Jünger Jesu in der Gerechtigkeit des Himmelreichs zurück. Jene steigen empor auf dem Leidenswege zur lichten Höhe Christi, in die Genossenschaft der Propheten, zur Erlangung des großen Lohns im Reiche Gottes; diese gerathen auf dem Wege des falschen Heiligen-scheins zuletzt unter verhühte Menschen, welche als Werkzeuge des Gerichts sich über sie erheben (s. Leben Jesu II, 2, S. 625).

### Homiletische Andeutungen.

„Richten nicht, auf daß ihr nicht gerichtet werdet.“ Denn 1) mit eurem Gericht (dem Rechtsverfahren, wornach ihr richtet) werdet ihr gerichtet; 2) mit eurem Maß (der Strafe) wird euch gemessen (die Strafe); 3) nach eurem Gericht wird sich der Balken in eurem eigenen Auge finden; die größte Schuld bei euch selbst. — Wer mit eigenwilligem Richten dem Gerichte Gottes voreilt, ruft das Gericht über sich selber herab. Denn er stellt sich 1) auf den Standpunkt des Richters (greift dem Richter vor), 2) des jüngsten Tages (greift dem jüngsten Tage vor), 3) des unerbittlichen Strafrechts selbst (greift ihm vor). — Die Lust zum Richten ist eine bis zur Heuchelei geprägte Geistlichkeit. — Die Lust zu richten, eine Unlust zu retten. Sie widerspricht als solche 1) dem Evangelium, 2) dem Geiste Christi, 3) dem Erbarmen Gottes, 4) dem christlichen Beruf. — Das Richten als Pflicht und das Richter als Pflichtvergessenheit: 1) das Eine geschieht im Beruf des Rechts und ist begleitet von Erbarmen; 2) das Andere geschieht wider den Beruf des Evangeliums und ist begleitet von der Lust des Verdammens. — Worin du einen Andern richtest, verdammst du dich selbst (Röm. 2, 1). — Das unberufene Richten: 1) seine Wurzel (Selbstgerechtigkeit und Lieblosigkeit, Selbsterhebung und Hochmuth, Selbsterhöhung und Heuchelei); 2) seine Gestalt (Asterreden, Verdächtigen, Verkleineren, Anschwärzen, Verleumden, Verfechten); 3) seine giftige Frucht (Bergiftung der evangelischen Wahrheit, Bergiftung des gerichteten Nächsten, Selbstvergiftung). — Der unerbittlich Harte verwandelt

sich Himmel und Erde in eine Stätte des Gerichts. Wer mit richtenden Augen in die Welt sieht, sieht die Welt im Schein des Gerichts, und er erstarrt. Es erstickt 1) sein Glauben, 2) sein Lieben, 3) sein Hoffen. Alles sieht ihn mit richtenden Augen an. — Wie man dem Nächsten mißt, mißt man sich selbst. — Wie wir dem Nächsten messen, so wird uns gemessen 1) von Gott, 2) von den Menschen. — Vom Splitter und Balken. Das Splitterrichten in seiner Verwerflichkeit: 1) als die angemachte Schärfschärfigkeit eines Augenkranten; 2) als die heudlerische Hülfswilligkeit eines Lieblosen; 3) als die erlogene Heilsmeisterschaft eines Hülflosen. — Der Heuchler bereitet sich seine geistliche Würde aus der Entwürdigung seines Bruders. Er bereitet sich 1) seine Vergroßerung aus der Verkleinerung desselben; 2) seinen Glanz aus der Anschwärzung desselben; 3) seinen Schmuck aus der Entkleidung desselben; 4) seine Rechtsfertigung aus der Verurtheilung desselben. — Wer aus dem Aufblick Christi seine Rechtsfertigung zieht, steigt aufwärts; wer sie zieht aus dem richtenden Seitenblick auf den Nächsten, steigt abwärts. — Der Pharisäismus mit seinem Balken im Auge als Augenarzt wäre die lächerlichste Gestalt, wenn seine Erfcheinung nicht zum Weinen wäre. — Neben den Unbarmherzigen wird ein unbarmherziges Gericht ergehen (Jaf. 2, 13). — Ihr sollt das Heiligtum nicht den Hunden geben und die Perlen nicht vor die Säue werfen, oder die ruchlose Verschwendender der heiligsten Güter des Glaubens und der Sitte: 1) wie sie geschieht; 2) wie sie sich richtet. — Das lieblose Richten und die ruchlose Vergeudung des Heiligen geht aus Einer Wurzel hervor: 1) Beweis aus dem Geiste der Satzungswillkür, 2) aus der Geschichte (Pharisäismus, Mittelalter, 17tes Jahrhundert), 3) aus den Verführungen des inneren Lebens. — Die falsche Geistlichkeit geht unter den Wüstlingen zu Grunde. — Das Ende des pharisäischen Weges verliert sich unter den Hunden und Säuen. — Das Ziel der Jünger Jesu, und das Ziel der Eiferer für die Satzung. —

Starke: Richten nicht aus Parteilichkeit, Jaf. 2, 1; Argwohn und Lieblosigkeit, 1 Kor. 13, 7; aus Eigensiebe, Tadelucht, V. 3. 4; Reid und Bosheit, Hiob 31, 29; Sprüche 24, 17; Sir. 8, 6. — Auf daß ihr nicht gerichtet werdet, auch des göttlichen Gerichtes nicht schuldig macht, Röm. 14, 10. — Richten gehört Gott zu; darum wer richtet ohne Gottes Befehl, der nimmt Gott seine Ehre, und das ist der Balken. L. Glossa. — Zuerst wird nun gehandelt von der Krankheit der Neubefehlten (?), daß sie gleich auf Andre fallen und sich selbst vergessen; so lenkt Christus hin und wieder seine Jünger ein, wenn sie wollten ausschweisen, Luk. 9, 48. Von solcher unartigen Befehlsucht steht 2 Tim. 3, 6—10; 1 Tim. 5, 1. 13. 19; Gal. 6, 1; Sir. 18, 21; Röm. 14, 4. — Das Richten des menschlichen Herzens hat Gott sich allein vorbehalten. Verne dich selbst erkennen, Gal. 6, 1; Luk. 18, 11. — Ein bewährtes Mittel wider die Beplauderung ist, daß man sich zuvor selbst betrachte, ehe man Andre tadeln. — Wer noch großen Sünden ergeben, und also nicht geistlich ist, 1 Kor. 2, 13, ist nicht geschildert, Anderen ihre geringeren Sünden zu zeigen, Röm. 2, 19; Joh. 8, 4—9. — Wer an ihm selber Gefallen hat und Alles neben sich verachtet, sieht in großer Blindheit und Verdammnis. — Majus: Röm. 14, 1 ff.; Sprüche 5, 21.

22. — Difficilium est, praestare, quam exigere, melius exemplo docere, quam dictis. Hilar. in h. l. Hab. 3, 15. — An sich selber anfangen mit der Besserung. Ps. 50, 19. — Hunde, Säue. Sprüche 9, 8; 23, 9; 1 Kor. 10, 21; Phil. 3, 2.— Heiligthaltung des Abendmahlz. — Offenb. 22, 15; 2 Petr. 2, 20—22; Hei. 13, 18. — Wofern es befördlich und merklich, daß die Gottlosen nur lästern, soll man sie auch nicht einmal der Bestrafung würdig achten, worauf Christus hier zuvörderst geschen hat, Nehem. 4, 1; 2 Kön. 18, 36.

Gößner: Eigenliebe macht uns blind gegen uns selbst und scharschend auf das Thun des Nächsten. —

Braune: Wie kommt der Herr nun auf das Heilthum und die Perle? Das ist das Evangelium und das Erbe in der Ewigkeit. Hunde und Säue: Menschen, in denen das Thier entfesselt ist, und die Sünde in den rohesten und wildesten Erregungen ihre Macht änzert an ihren Knechten. (Doch sind damit wohl nicht blos rohe Formen der Sünde gemeint.) —

Gerlach: Die richtende Stellung des ganzen Menschen gegen seinen Nächsten ist gemeint. —

Lisco: Es ist Grundsatz im göttlichen Reich, daß dem keine Nächsten bemitleid wird, der selbst keine beweist, Kap. 18, 23 ff.; sondern daß gegen Solche nur strenges Wiedervergeltungsrecht geübt wird, B. 2. — Mit einem tief verlebten Gewissen dränge dich Andern nicht zum Gewissensrath auf,

Luk. 6, 41, 42. — Prüfende Klugheit und Beurtheilung Anderer ist dagegen unentbehrlich, wenn wir unser geistiges Leben nicht mutwillig in Gefahr bringen wollen. — Erfahrungen von Gnade an deinem Herzen hüte dich frechen, lasterhaften, den Lüsten ergebenen und in ihrer Bosheit völlig unempfänglichen Menschen vorzutragen. — Rambgloose: Das Heilthum ist Gottes Wort, dadurch alle Dinge geheiligt werden; Hunde sind, die das Wort verfolgen, denen soll man es nicht aufdringen; Säue sind, die ersoffen in fleischlicher Lust das Wort nicht achten.

Heubner: Euer Verhalten gegen Andre wird der Maßstab sein, nach dem Gott euch richten wird. — Ziehe heraus, d. h. schone dich nicht, mag's wehe thun oder nicht; darnach besiehe, wie du den Splitter ic.; d. h. bei dem Andern verfahren behutsam. — Andre bestimmt ist etwas Schwieriges, eine delicate Sache, bei der die höchste Vorsicht anzuwenden ist. — So wenig ihr eure Pretiosen wegwerft, daß sie von den Thieren zertragen werden, so wenig sollt ihr auch das Heilige, die herrlichen Wahrheiten des Christenthums, die Sacramente, die Empfindungen eurer Herzen, welche das Heilige betreffen, den Unheiligen Preis geben. — Die Blödigkeit, auf solche unheilige Wesen zu wirken, wird dadurch nicht aufgehoben. — Das Christenthum soll ein Mysterium für die profane Welt bleiben — und doch ößentlich sein. —

### III.

Die Anleitung des Herrn, wie man den falschen, abwärts gehenden Weg der Pharisäer und Christgelehrten vermeiden und auf dem rechten Wege eingehen könne in das Himmelreich. Die Methodologie des Reiches Gottes, die praktische Heilsordnung. Schluß der Bergpredigt.

Kap. 7, 7—29.

(V. 15—23 Veritope am s. n. Trinitatis.)

7 Bittet, so wird euch gegeben; suchet, so werdet ihr finden; klopft an, so wird euch 8 aufgethan! \*Denn Jeder, der bittet, der empfängt, und wer da sucht, der findet, und wer da 9 anklopft, dem wird aufgethan. \*Oder wer ist ein Mensch von den Ewigen (von einer Art)? 10 den sein Sohn<sup>1)</sup> bittet um Brod: er wird ihm doch nicht einen Stein darbieten? \*Oder 11 auch bittet er ihn um einen Fisch: er wird ihm doch nicht eine Schlange darbieten? \*Wenn nun ihr, obwohl arg seind, wisset gute Gaben zu geben euren Kindern, wie vielmehr 12 wird euer Vater in den Himmeln Gutes geben denen, die ihn bitten. — — \*Alles nun, was ihr irgend wollt, das euch die Leute thun sollen, thut auch ihr ihnen also; denn das ist 13 das Gesetz und die Propheten. — — \*Gehet ein (zum Ziel) durch die enge Pforte hindurch, denn weit ist die Pforte, und breit ist der Weg, welcher abführt zum Verderben, und Viele 14 sind, die auf demselben eingehen (zum Ziel gehen). \*Denn<sup>2)</sup> enge ist die Pforte, und einge- 15 engt (sichmal) der Weg, der zum Leben führt, und Wenige sind, die ihn finden. — — Hütet euch aber vor den falschen Propheten, die zu euch kommen in Schafsgewand, inwendig 16 aber sind sie reißende Wölfe! \*An ihren Früchten sollt ihr sie erkennen. Kann man auch 17 Trauben lesen von den Dornen, und Feigen von den Disteln? \*Also bringt jeder edle 18 Baum gute Früchte, der unedle Baum aber bringt schlechte Früchte. \*Es kann nicht ein 19 edler Baum schlechte Früchte bringen, noch ein unedler Baum gute Früchte bringen. \*Jeder 20 Baum, der nicht gute Früchte bringt, wird abgehauen und ins Feuer geworfen. \*Also da- 21 rum an ihren Früchten sollt ihr sie erkennen. \*Nicht Jeder, der zu mir sagt: Herr, Herr, wird ins Himmelreich kommen, sondern wer den Willen thut meines Vaters in den Himmel. 22 \*Viele werden sagen zu mir an jenem Tage: Herr, Herr, haben wir nicht durch dei-

1) ὅν nach Cod. B. C. u. s. v.; die Recepta dazu εάν.

2) Die Lesart ὅτι, worans leicht τι werden konnte. Griesbach, Lachmann, Scholz lesen τι, wofür allerdings viele Zeugen sprechen; wie, nach dem hebr. γιγι, welches die Sept., obwohl ungriechisch, durch τι geben. Dieses τι scheint eine Verstärkung zu beabsichtigen.

nen Namen geweißaget? und durch deinen Namen Dämonen ausgetrieben? und durch deinen Namen viele Wunder gethan? \* Und alsdann werde ich ihnen erklären: Niemals habe ich euch erkannt; weicht von mir, ihr Uebelthäter! — — \* Jeden nun, wer irgend diese meine Worte hört, und thut sie, den wird ich vergleichen (gleichhalten, oder er wird gleichgehalten werden<sup>1</sup>) einem klugen Manne, welcher sein Haus auf den Felsen baute. \* Und es stürzte herab der Platzregen, und es kamen die Strömungen, und es bliesen die Winde, und sie stießen auf jenes Haus, und es fiel nicht; denn es war auf einen Felsen gegründet. \* Und 26 Jeder, der diese meine Worte hört, und thut sie nicht, der soll verglichen werden einem thörichten Manne, welcher sein Haus auf den Sand baute. \* Und es stürzte herab der Platz- 27 regen, und es kamen die Strömungen, und es bliesen die Winde, und stießen auf jenes Haus, und es fiel, und sein Fall war groß. — — \* Und es geschah, als Jesus diese Ne- 28 den vollendet hatte, da geriethen die Volksmenken außer sich vor Staunen über seine Lehre. \* Denn er lehrte sie, wie im Besitz der Macht, und nicht wie ihre Schriftgelehrten (und die 29 Pharisäer<sup>2</sup>).

### Eregetische Erläuterungen.

1. Zusammenhang mit dem Vorigen. De Wette und Meyer: Eine Ideen-Verbindung mit dem Vorigen sei nicht nachzuweisen. — Meyer: sie sei anders Luk. 11, 9; was jedoch der Ursprünglichkeit bei Matth. keinen Eintrag thue. — Heubner bemerkte richtig, wenn auch zu wenig bestimmt: Um zu dieser christlichen Meinung (nach dem Vorigen) zu gelangen, ist das Beten unbedingt nothwendig.

Der nächste Zusammenhang liegt in der im Vorigen ausgesprochenen ungeheuren Gefahr des Gerichts, welcher die Jünger schwach und ratslos und wohl auch erschüttert gegenüberstehen, da sie sich bewußt sind, nicht mit eignen Mitteln diesem Schreckensgericht entgehen und die Gerechtigkeit des Himmelreichs erlangen zu können. Daher folgt: *Bittet, so wird euch gegeben u. s. w.* Sucht euch ein Asyl in einer neuen Dekomödie, da die alte so grauenhaft zu Grunde zu gehen droht. Der allgemeine Zusammenhang tritt aber noch bestimmter hervor. Nachdem der Herr in der eigentlichen Bergpredigt die Gerechtigkeit des Himmelreichs geschuldert hat, dann in der angewandten Bergpredigt die falsche Gerechtigkeit der Pharisäer und Schriftgelehrten in Lehre und Leben und ihr Gericht, gibt er nun eine Anleitung, wie sie den verderblichen Weg zu meiden, den wahren Weg zu gehen haben. Methodologie des Himmelreichs: 1) das rechte Trachten, B. 7—14; 2) das rechte Meiden, B. 15 bis 23; 3) die rechte Bewährung in einem Gleichniß des Gerichts, B. 24—27.

2. *Bittet, so wird euch gegeben.* Alteire, ἐπίτεττα, ξούρετε, Steigerung. Es fragt sich, ob alle drei Ausdrücke vom Gebet zu verstehen sind, oder Verchiedenes bedeuten. Für das Erstere sind die Wette, Meyer, mit Bezug auf Luthers Wort: "er will uns damit desto stärker vermahnen zum Beten." Für Letzteres gewissermaßen Bengel: 1) contra indigentiam vestram dona petite, — 2) quae- rite quae amisistis occulta, recipientes vos ex errore, — 3) pulsate, qui foris estis, ut intromittamini. Indessen will wohl Bengel das Beten im zweiten und dritten Falle auch, und andererseits Luther ein Beten mit immer bestimmterem Objekt. Tholuck: In der praktischen Benutzung wird öfter alteire auf das Gebet, ἐπίτεττα auf das eigne Be-

streben bezogen, ξούρετε auf die sorgsame Erwägung der Schrift. Es findet eine Klimax statt: ἐπίτεττα, daß erfüllliche Verlangen, wie ξούρετε, das Beharren, auch wenn die Gewährung versagt scheint. — "Bitten" bezeichnet das Objekt als ein vermischtes, daß nur gleichzeitige zu erhalten ist, Suchen als ein Verlorenes, jedenfalls Entlegenes, Auflossen als ein zunächst verschlossenes. Es ist also das Gebet, das zur That des Lebens und zur Verhüttigung des ganzen Lebens wird. —

**Denn Jeder, der bittet.** Das ist nämlich die Regel: ein beharrliches, begründetes oder berechtigtes und rechtes Streben führt in der mannigfachsten Weise zum Ziel, selbst bei den Menschen; also gewiß das Streben des Betenden nach dem Reiche Gottes (die Bedingungen ergeben sich hier ganz aus dem Zusammenhang). Dies ist zunächst gewiß von der subjektiven Seite her aus der Natur des Strebens.

Sodann auch von der objektiven Seite her. Aus dem Wesen des Angerufenen, wie das Holgende zeigt. —

**3. Oder wer ist ein Mensch?** η bezeichnet wohl nicht den Gegensatz: wenn's nicht so wäre, sondern den Gegensatz zwischen der subjektiven und objektiven Versicherung des Gebets. — Die Wendung in der Rede des Herrn, B. 9, ist malerisch lebendig. Oder wo ist auch von den Euren ein Mensch, den sein Sohn bitten wird um Brod, (und der ihm — nein) er wird ihm doch nicht etwa? Der Sinn ist: wie schlimm irgend ein Mensch unter euch auch sein möchte, den sein Sohn um Brod bäre, so wird er ihm doch nicht etwa u. s. w. — Brod und Stein, Fisch und Schlange, äußerlich ähnlich, dem Nahrungsbedürfnis gegenüber durchaus entgegengesetzt. Brod und Fisch, Stein und Schlange eine Steigerung. Kein Vater, so schlecht er als Mensch sein möchte, wird der Bitte seines Kindes dergleichen Tüden gegenübersezten. Beachtenswerth ist der Umstand, daß das Bild den Gegensatz des Erbörens und des puren Richterhörens nicht setzt, sondern den Gegensatz eines wahren und eines täuschenden Ehrenguts. Das deutet wohl darauf hin, daß es mit dem Menschen, der von Gott nicht erhört würde, nicht beim Alten bleiben könnte, und das Bild von Stein und Schlange fände demnach

1) Vachmann nach B. Z. u. A.: ὁμοιωθῆσθαι, und wohl möglich, daß das Activum Correlatur ware.

2) Nach einzelnen Zeugen: καὶ οἱ φαρισαῖοι.

seine Deutung. Das Herz würde zu Stein erstarren und der Schlangen versallen.

**4. Obwohl arg seidend.** πονηροὶ ὄντες. Meyer: Obgleich ihr, mit Gott vergleichlich, sittlich böse seid. (πρὸς αὐτούς εἰσαγόντες τὴν ἀγαθότητος τοῦ Θεοῦ. Enthymius. Bigabenus). — Man wird doch den „Vergleich mit Gott“ nicht premieren dürfen; besser: Gott gegenüber nach der menschlichen Bestimmung gemessen. Unverkennbar ein Wort vom menschlichen Verderben, womit einerseits seine Allgemeinheit gezeigt ist, andererseits seine Bedingtheit durch die Züge der Humanität, der Menschlichkeit. — **Wisset gute Gaben zu geben; oldare διδούσαι** nicht soletis dare (Maldon). Nicht von dem könnten im Gegensatz des Thuns, sondern von dem klugen, mächtigen, gottgeprahlten Instinkt der Vaterliebe, welcher die πονηροὶ in gewissem Maße durchbrechen kann, in Beziehung auf seinen speziellen Zweck. Wenn die menschliche Vaterschaft unverwüstlich bleibt im Geben, wie vielmehr bleibt die göttliche darin unerschütterlich. — Schlüß am non ad majus. ἀγαθά; Luk. 11, 13 bestimmter, πρενέα ἀγίον. Hier ist das Objekt unbestimmt und sich erweiternd nach dem Maß des Strebens, im Allgemeinen auseinandergelegt in den sieben Seligkeiten.

**5. Alles nun, was ihr irgend wollt.** Nach Ewald an unrechter Stelle, ἀγετάτε 5, 44 zu setzen. Das οὐν̄ verlangt allerdings einen Zusammenhang. Der aber liegt darin, daß ihnen zuletzt die freigegebige Güte Gottes vorgehalten ist. Dem Gott, der alles Gute gibt, sollt ihr im Gebet vertrauen, darum dann aber auch im Verhalten gegen den Nächsten ihm nachahmen. Gott gibt dem bittenden Menschen, denn die Bitte des Menschen ist aus seinem Geiste. Thut ihr dem Nächsten, was ihm gebührt, das Begehrn des Nächsten ist in eurem Herzen, eingekleidet in euer Begehrn an den Nächsten. Bittet mit unbegränztem Vertrauen, und in dem Maße gebt auch dem Nächsten eure Liebe. Dieses Maß ist in eurem Herzen. Der Spruch hat also seinen guten Zusammenhang und steht auch nicht vereinzelt. Er ist der ethische Revers zu der Verheißung: Bittet, so wird euch gegeben, analog den Worten: als auch wir vergeben ic, in der S. Bitte. Denn er bildet einen ganzen Abschnitt für sich. Über das Verhältniß dieser Sentenz zu ähnlichen heidnischen und philosophischen, s. Tholuck. Rabbiniisches dictum bei Wetstein: quod tibi ipsi odiōsum est, proximo ne facias, nam haec est tota lex. Hier ist die Regel negativ gefaßt, wie in unserm: „Was du nicht willst, das dir geschieht u. s. w.“ Das Wort des Herrn gibt sie positiv, unendlich reicher. Die Wette: Auch der Satz: du sollst deinen Nächsten lieben, wie dich selbst, kommt auf dasselbe, nämlich die sittliche Gleichheit hinan. Ein eigenhümlichen Vorzug der christlichen Sittenlehre entfällt der Satz nicht; denn die Materie des Handelns, die reine Liebe bezeichnet er nicht, und das, was man von Andern erwartet, könnte auch etwas Schlechtes, z. B. Schmeichelei sein. — Es ist aber zu beachten, daß der Satz zwölfster rein formell ist. Es heißt nicht: das thut ihr ihnen (materiell), sondern also thut ihr ihnen (ovtws, formell). Nicht, was die Leute von uns verlangen, sollen wir ihnen thun, sondern nach Allem, was wir von den Leuten verlangen, dem gemäß sollen wir ihnen thun. Das Maß unserer Begehrn an die Menschen sei das Maß unserer Hingabe und

Aufopferung für sie. In dieser Form ist die Bitte und das Recht der Menschheit in unserm Herzen: in unserm Begehrn. Also Umkehrung der Forderung in die Leistung! Das ist aber der Tod des Egoismus, und in dieser Größe wird die formale Mariane nun auch materiell: ein Gebot der Nächstenliebe nach dem Maß unserer Selbstliebe. Der „eigenhümlich christliche Vorzug“ liegt in der Originalität des Maßabsatz für die Nächstenliebe. Wohl keiner aber begehrte die Schmeichelei als Schmeichelei vom Nächsten. Wir begehrn von den Menschen, sie sollen uns Engel sein, nicht Teufel, ergo. — Deum dies ist das Gesetz und die Propheten, Matth. 22, 39; Röm. 13, 9. — Das Neue des gleichen Grundgebots ist hier die methodologische Form, dem Zusammenhang gemäß. —

**6. Gehet ein durch die enge Pforte.** Zuerst kommt die Pforte, dann der Weg (Meyer, Bengal), nicht umgekehrt, wie sich das azeitliche Verständniß dieser Stelle gemacht hat: erst der Weg, dann die Pforte (Galov: Der Weg; das Leben auf Erden, die Pforte: exitus vitae). Neuerdings ähnlich die Wette, Tholuck. Diese Umkehrung des Bildes ist wohl besonders dadurch mit veranlaßt worden, daß man ein andres Bildwort des Herrn mit diesem verschmolzen hat: es ist leichter, daß ein Kameel durch ein Nadelöhr gehe u. s. w., Matth. 19, 24. Auch kann das ελεογόνοι διὰ B. 13 die Auslegung nicht bestimmen, da es später von der breiten Straße heißt: ελεογόνειοι διὰ αὐτῆς. Die Anschauung gestaltet sich hier noch bestimmter, wenn wir das flo pef et an aus der früheren Ermahnung wieder aufnehmen. Es stehen zwei Städte oder Stätten einander gegenüber: aus der einen geht man ans, in die andre soll man eingehen. Die Stadt des Ausgangs ist die alte Welt, über welche das Gericht kommt (Bunyan's Reise); die Stadt des Eingangs ist das Himmelreich, die neue Reichsordnung, in die sich die Seelen hineintragen sollen. Nach dem Gerichte aber, welches der Herr vorhin dem Pharisäerthum gewiebagt, scheint sich das alte Jerusalem selbst darzubieten zum Bilde der Stadt, von welcher ein Ausgang bevorsteht. Aber der Ausgang ist ein zweifacher. Es ist ein enges Pfortchen da: die christliche Gerechtigkeit, ein schmaler Weg, die sieben Seligkeiten, und Wenige sind, die darauf eingehen zum Leben. Es ist aber auch eine breite Pforte da, die pharisäische Gegegensetzung; ein breiter Weg, der Zug des äußern Judentums, und die Meisten stürzen sich auf diesen Wege hinan in das namenlose geschichtliche Verderben, die große ziellose ἀερόλεια der jüdischen Nation. Alles das aber ist die conrete Erscheinung des Gegensatzes überhaupt zwischen den Kindern des Lichts und den Kindern der Finsterniß, und ihrer verschiedenen Richtung. Hier nun wird die Pforte zum Bilde der Entscheidung; der Weg zum Bilde des Wandels. Die enge Pforte aber ist die Demuth, die Buße, die Weltentzagung durch die Armut im Geiste; die breite Pforte die pharisäische Selbstgerechtigkeit, oder der falsche Reichtum eines Gottesdienstes, der sich mit dem Mammonsdienst verbindet. Der schmale Weg ist sodann der Wandel auf der scharfen Linie des Geistes, wie ihn die sieben Seligkeiten darstellen, der breite Weg die Verderbnis der Lehre und des Lebens, welche als ein Hin- und Herstampeln zwischen den Extremen (zuletzt der fanatischen Härte und der Larheit) einen

breiten, ziellosen Weg macht. In bedeutsamster Weise stehen sich dann die beiden Ziele gegenüber: die *τόποι* und die *άποικες*, zuerst zu fassen als innerlicher Zustand, dann gesellschaftlich, endlich theologisch (Friede, Unfriede — Rettung, Untergang Seligkeit, Verdammnis). Durch Ein Moment aber hängt diese bildliche Anleitung mit dem Vorigen auf's innigste zusammen, das Verhältniß zu den Menschen. Ihr sollt euch den Menschen widmen nach dem, was ihr Gutes von ihnen begehrst, nicht aber nach dem, was sie von euch begehrst. Nicht mit dem Strom sollt ihr schwimmen, nicht mit der Menge auf dem breiten Wege gehen, sondern mit den Wenigen, den Außenvählten, die enge Pforte suchen, um gegenüber anzuklopfen an der Thür des Himmelreichs. So ist also der Übergang eingeleitet von dem rechten Trachten zu dem rechten Meiden.

**7. Hütet eud vor den falschen Propheten.** Wie wir uns schon hüten sollen vor dem mächtig ergreifenden Einfluß, der von dem großen Haufen der Verirrten ausgeht, so noch vielmehr vor dem Einfluß der kleinen, aber mächtigen Schaar der mit dämonischen Kräften wirkenden falschen Propheten. Meyer: „Die *ψευδορρήται* sind nicht die Pharisäer, auch nicht Leute, wie Judas Galiläus (Apostelgeschichte 5, 37; Joseph. bell. jud. 2, 13, 4), sondern falsche christliche Lehrer (Kap. 24, 11. 24), wie V. 21—23 beweist.“ Vergl. Chrysostomus, Calvin, Grotius. Allerdings ist an dieser Stelle der Ausgang vom alten pharisäischen Wesen vorausgesetzt. Das Ermahnungswort knüpft an das Vorige an. Wenige sind, die — Was euch den neuen Weg besonders gefährlich machen wird, das werden die falschen Propheten sein. Der Herr sah es aber wohl voraus, daß sich der alte, pharisäische Sinn theilweise endlich dem Christentum zuwenden, und dann in der Form des falschen Prophetenthums (der Häresie) wirken werde. Der Gedanke an die falschen Propheten von der heidnischen Seite her schlägt sich daran. Diese Verkleidung einer alten bösen Art in ein neues frommes Gewand liegt in dem Hauptcharakterzug. Sie kommen zu euch (kommen schon) in Schafsgewändern. „Nicht in Schafspelzen (buchstäblich) nach der Sitte alter Propheten (Grotius, Kuinoel), sondern in Kleidern, wie sie Schafe tragen, d. h. der Außenseite nach saft, mild.“ De Wette. Evangel: *vestibus ut si essent oves*. Der Ausdruck bezeichnet aber wohl nicht bloß die saftige, milde Außenseite, sondern bestimmt auch die Christlichkeit, das Lammesgewand, während die reichenhellen Wölfe inwendig (Apostelg. 20, 29) auch nicht bloß die verderbliche Gesinnung bezeichnen, sondern die alte Feindschaft, die feindliche Art, den inneren Widerspruch gegen das Christenthum (Matth. 10, 16).

**8. An ihren Früchten.** Dies also das entscheidende Merkmal. Aber was sind die Früchte? Ihre falschen Lehren, antworten Hieronymus, Calvin, Galon u. A. — Ihre Werke, der sittliche Wandel: Tholuck, Meyer u. A. Indessen ist hier nicht von Werken gewöhnlicher Bekennet die Rede, sondern von Werken falscher Propheten. Und die bestehen doch nach Spener in Schulen, Stiftungen, Lehrgrundlägen, mit denen dann allerdings die sittlichen Werke im engeren Sinne zusammenhängen (Vergl. 1 Joh. 4, 1). Indenfalls wurden auch in solchen Werken die ebionitischen und gnostischen

Häresien offenbar, jene in lieblosen Fanatismen, diese in antinomistischen Richtungen; Parteisucht, Proselytenmachierei, Schleicherei und dergleichen war ihnen durchweg gemein. Erläuterung dieses Grundsages aus der Natur. Man könnte die umgekehrte Fassung erwarten. Wird man auch von einer Dornfrucht auf den Weinstock schließen u. s. w.? Allein das Gleichniß geht aus von dem, was sie suchen sollen, edle Frucht: Trauben, Feigen. Im Verhältniß zu solcher Frucht aber verhalten sich die falschen Propheten wie Dornen und Disteln. *ἄρναρθαι* oder *ἄρναρθαι* ist der allgemeine Name für alle Dornengewächse, unter denen das vornehmste der Stechdorn, welcher kleine schwarze Beeren trägt, denen der Weintrauben ähnlich; die *τοξικοί* haben einen Blumenkopf, welcher mit den Feigen verglichen werden kann.“ — Den stehenden Dornen möchten die falschen Propheten vergleichbar sein in ihrem fanatischen lieblosen Satzungsgeste; den überall sappenden, anhaftenden Kleinen der Disteln in ihrem proselytenmachiärischen Wesen. Nun das Naturgesetz im Allgemeinen: wie der Baum, so die Frucht, als der gereiste Ausfluß, die leiste Erscheinung seiner inneren Art. In solcher Weise, wie es die Dornen und Disteln machen, macht es jeder Baum. Und das kann anders nicht sein. Wie die innere Art, so die äußere Wirkung. — Dass der gute Baum den edlen bezeichneten soll, ist offenbar. Dagegen *σαρπός* oder *σαρπόν*? Zunächst bezeichnet *σαρπός* allerdings das Faule, Verfaultheit; allein mit Unrecht schließt Meyer daraus auf morsche Bäume, und behauptet, diese brächten nur verfummerte, schlechte Früchte. Das *σαρπός* bezeichnet auch das Schlechte, Unbrauchbare Matth. 13, 48, von Fischen (de Wette). Sogar ein alter, scharfer, sonst guter Wein kann *σαρπός* heißen. Der gemeinsame Begriff ist also hier wohl das alte, unebel Wildgewächs im Gegensatz gegen die jüngere Edelfrucht (Vergl. 1 Mos. 2 u. Kol. 2, 8. Die Philosophie *κατὰ τὰ στοιχεῖα τὸν κόσμον*). — Das Gericht, welches V. 19 den falschen Propheten gewisagt wird, ist kein müßiger Zwischenfall; es verstärkt die wiederholte Ermahnung V. 20 an ihrer Früchten.

**9. Nicht Jeder, der zu mir sagt: Herr, Herr.** De Wette: „Warum vor bloß äußerlicher Verehrung Jesu, aber bloß äußerlicher Gemeinschaft mit ihm, V. 21.“ Fälschlich bezieht dies Tholuck nach Chrysostomus, Hieronymus, Augustin, Maldonat u. A. auf die *ψευδορρήται*; es sei weitere Anführung des Strafgerichts, V. 19. — Das Gedanken-Verhältniß ist dieses. V. 15—20 war von Solchen die Rede, welche Verberblisches lehren (die Bilder der Wölfe, der Dornen und Disteln); jetzt erßtigt sich Jesus gegen Solche (nicht bloß Lehrer, sondern auch Andere), welche sich mit dem bloßen Bekennnis ohne Gewissheit begnügen.“ Es ist allerdings wahr, daß sich die Abneigung gegen die religiöse Neuerung und das Bekenntnis ohne Grund auf diesen Spruch beruht. Es heißt: nicht Alle, die Herr, Herr sagen etc. — So sind also die wirklich Frommen doch unter den Bekennenden. Indessen deutet der Ausdruck: Herr, Herr sagen — doch schon auf ein verdächtiges Wortmachen im Bekenntnis hin.

**10. Viele werden sagen zu mir.** Fortschritt zu der Klasse derer, welche auch in dem Namen Jesu gehandelt haben, und zwar mit Begeisterung, aber ohne seinen Geist. De Wette mit Recht: „Es sind

nicht Solche gemeint, die wie die Obigen verderbliche Lehren verbreiten.“ Meyer meint, das Wort πορευτέοντες weise auf die falschen Propheten zurück V. 16. Siehe dagegen 1 Kor. 13, 2. Nebenamt dient die ganze Stelle dazu, den Gedanken des Herrn weiter zu erklären. — **An jenem Tage,** ἐν ημέρᾳ κατόπιν, Kap. 11, 24; Luk. 10, 12. — **Tὸν σῶν ὀνόματι**, durch deinen Namen, nicht: in deinem Namen (Mark. 9, 38); was ein intensiveres Verhältnis bezeichnet. Hier vermittelst deines Namens. — πορευτέοντες. Vom Weihzaugen (Grotius, Fritzsche). Meyer: von der prophetisch-begeisterten Lehrtätigkeit (1 Kor. 12, 10). Wozu aber freilich das Weissagen gehört. — **δαιμόνια ἔξεβάλουσεν**. Neben den Unterschied zwischen dieser Wirksamkeit und der folgenden διώρυγες πολλάς utl. vergl. 1 Kor. 12. Hier sind nämlich wohl zuletzt die Heilungswunder besonders gemeint (χαροπούσατα λαούσων), während das: Dämonen ausgetrieben, in den ένεργήματα διώρυγες sich wiederfindet. Doch spielt der lezte Ausdruck des Herrn ins Allgemeine hinüber. Also Begeisterungen der Intelligenz, der Willenskraft, des Gemüths oder Mitgefühls, aber alles theurgisch gefärbt (τὸν σῶν, nicht ἐν τῷ σῷ) und entschieden ruhmrednerisch und selbstgefällig, wie das die Wette in dem dreimaligen: Haben wir nicht re. hervorhebt. Alles ohne den Kern der christlichen Erziehung, nämlich der Liebe, 1 Kor. 13; Joh. 13, 34, 35.

**11. Und alsdann werde ich ihnen.** Der Ausdruck kann erklärt heißen, erinnert jedoch anbekennen, wie wenn auch der Richter noch nicht ohne Schmerz den Menschen von solcher Selbstänshung das erklären müßte. Jedenfalls deutet es an, daß erst an jenem Tage viele Enthüllungen leerer, falscher Scheins stattfinden. — **Nie gekannt.** Wo die Liebe als Frucht nicht reift, da bleibt auch die Entfaltung der Persönlichkeit zurück. Dies ist aber die höhere Erkenntbarkeit, der persönliche Charakter. **Praktisch:** ich habe euch nie erkannt als die Meinigen. **Weiget von mir,** Ps. 6, 9; Matth. 25, 41. — **ἔγειρόν εοι τὴν ἀρούραν.** Nicht blos wegen des Defekts. Sie haben sich selbst betrogen und Andre, und den Namen des Herrn theurgisch missbraucht, sich Eigenruhm zu erwerben.

**12. Jeden nun, wer irgend.** Folgerung der ersten Schlussermahnung aus der schrecklichen Gestalt des Gerichts, dem Gericht über die Scheingrößen des neutestamentlichen Glaubensgebietes. Das erhabene Schußwort der ganzen Bergpredigt. — **ἀρούρων.** Das Ultimum ist aus der stark unterschätzten Lesart des Passivums: ὄφοισθησεται zu erklären. Das heißt wohl sicher: er wird gleichgehalten werden. Demgemäß das Ultimum: ich werde ihn im Gericht gleichhalten, behandeln (Tholuid und Meyer). Dass aber das Ultimum gewöhnlich vom Vergleichen gebraucht wird (11, 16; Luk. 13, 18, 21), empfiehlt eben die andere Lesart. — **Auf den Felsen.** Christus, nach Theophylakt, Hieronymus, Olshausen; allgemein gehalten, nach Andern. Es liegt ja doch nahe, daß der geistige Felsengrund Christus ist. Hier freilich mehr implizite als explicite (die Gebote Christi, Euthym.). **Der Sand.** Olshausen: menschliche Meinungen. Vielmehr nach dem Vorigen überhaupt Bergängliches: Menschenwert, Menschenwert, Menschenrechte &c. **Die Stürme.** Bengel:

Berstürzungen. Meyer: Die dolores Messiae. Offenbar überhaupt die Prüfungen bis zur großen Endprüfung des Gerichts. Anderwärts Feuersturm, hier Wind- und Wassersturm. — Das Nichtfallen nicht nur die ζών, sondern der Triumph der Bewährung. Der Fall nicht lediglich die οποία, sondern die Schmach der Verwerfung.

**13. Schluß der Erzählung.** — **ἐν διάστασιν.** Das Verbum εἰναι mit dem Partizip verstärkt den Begriff. Es deutet oft die Dauer, die Stetigkeit an. — ὡς ἔγοντας ἔχον, zu lehren: bezeichnet nicht die menschliche Autorität oder die Fähigkeit (Fritzsche docendi copia), nicht einmal blos die göttliche Sendung, sondern die Vollmacht des Worts, welche die volle Macht des Worts zugleich ist. — **οἱ φρεγαπατεῖς.** Einige Gotts. setzen αὐτῶν hinzu. Minder noch bezeugt ist der Zusatz: οἱ φρεγαπατοι. Die Schriftgelehrten erschienen Jesu gegenüber nicht gerade „als Solche, die sich das Lehramt angemahnt“ (de Wette), wohl aber als Solche, denen das Siegel der Geistesmacht, der göttlichen Sendung und Lebensmacht fehlte.

### Dogmatisch-christologische Grundgedanken.

1. Die messianische Würde Christi tritt in der Bergpredigt erster hervor, ganz, wie es der jetzigen Stellung Christi gemäß ist, nicht nominell, aber dynamisch nach ihrer wesentlichen Einheit mit seiner Persönlichkeit. — Schon in den Seligpreisungen liegt die himmlische Autorität. Im ersten Verse aber preist Christus die selig, die versucht werden um seinewilken, und dies ist ganz gleich dem Verfolgwerden um der Gerechtigkeit willen, V. 10. Die Berufung, mit welcher er die Jünger zum Salz der Erde, zum Licht der Welt macht, bezeichnet seine einzige Bedeutung wieder; noch mehr seine Erklärung, daß er der Erfüller des Gesetzes sei, V. 17. — Sodann stellt er seine Erklärung des Gesetzes in der Autorität des Interpretierenden und des Befehlenden auf: ἐγώ δὲ λέγω υἱούν. — Diese Autorität tritt auch darin hervor, daß er die Träger der falschen Gottesdienstlichkeit als Heuchler bezeichnet. In dem methodologischen Theile stellt er sich den Menschen als den Argsteindien in seiner Reinheit gegenüber. Am Ende aber enthüllt sich sein messianisches Bewußtsein noch bestimmter V. 21—23. — Aber auch das Volk bekommt den vollen, wenn auch unbestimmten Eindruck seiner höheren Sendung, ja seiner persönlichen ursprünglichen Macht.

2. In Beziehung auf den Heilsweg leistet Christus einerseits die volle, persönliche Garantie, daß er der sichere sei; anderseits erhebt und empfiehlt er denselben durch die mannigfachsten Gründe aus dem Menschenleben, aus der Natur, aus der Erfahrung. Dahir gehören: 1) der Erfolg menschlicher Bestrebungen (V. 8); 2) die Erscheinung der fürsorgenden Vaterliebe inmitten der menschlichen Werke (V. 9. Vergl. hier Ref. 49, 15; Eph. 3, 14); 3) die Prophecie aller Sittenlehre in unseren Erwartungen von den Menschen (V. 12); 4) der Gegensatz zwischen der Heerstraße der Massen, und den Gartenwegen, und dem Stillleben außerlesener Geister (V. 13); 5) das Naturgesetz: wie die Baumart, so die Früchte, und der Gegensatz zwischen den unedlen und edlen Gewächsen (V. 16); 6) die Ordnung der Octomie: die unedlen Bäume ins Fener (V. 19); 7) die

Lehre der Erfahrung: Felsengrund und Sandgrund (B. 24).

3. Der Heilsweg selber aber hat folgende Linienmamente: I. Das rechte Trachten. a) Das religiöse Streben: bitten, Suchen, Anklöpfen (die Probe des Bittens ist das nachfolgende Suchen, die Probe des Suchens das Anklöpfen). Das Suchen bezieht sich wohl auf den verborgenen, eingeklemmten Hölzernspfad; daher es auch heißt, es sind ihrer Wenige, die jenen Weg finden). b) Das ethische Streben. Geschöpft aus der Wahnsinnigkeit des menschlich-begehrnden Herzens. c) Das historische Streben: Ausgehn, Eingehn aus der Stadt des Verderbens in die Gottesstadt des Heils, hinüberleitend II. zum rechten Meiden. 1) Das rechte Meiden nach außen. a) Laßt euch nicht von dem Strom der Menge fortreißen. Meidet das Bequeme, das passive Verhalten; b) nicht von den falschen Propheten. Prüft den äußern Schein (nicht nach dem Gewand des Augenblicks, sondern nach dem Herbst der Früchte, also abwartend). 2) Das rechte Meiden nach innen. a) Nur nicht ein tödes Bekennniß und Namechristenthum, was mit Gott und mit seinem Willen, der christlichen Humanität zerfällt; b) vor Allem zu meiden die Verwechslung der psychischen Enthusiasmen mit einem wahrhaft pneumatischen Leben in der Liebes- und Lebensgemeinschaft des Herrn. III. Der rechte Voransblick auf die Zukunft zugleich ein Schauen auf den tiefsten Grund der Gegenwart. Die rechte Bewährung. a) Voransicht der Stürme, b) des nachfolgenden Sonnenzeichens, welcher entweder den Kün oder die Bewährung beleuchtet, oder Voransicht der großen Erscheinung des bewährten und vollendeten Heils.

4. Die Häresie — der Orthodoxismus oder Buchstabenglaube und das theologisch = enthusiastische Scheinleben im Christenthum: eine ernste A lärm.

5. Die wahre Klugheit ist die göttliche. Der Mensch richtet sich mit seinem Hausbau auf die stürmischen Folgezeiten, ans die Katastrophe der Endzeit und auf die Ewigkeit ein. Die theokratisch-historische Erfüllung dieses Gleichnisses des Herrn trat hervor in dem Gegensatz zwischen dem ungläubigen und dem gläubigen Theil des Judentums bei der Zerstörung Jerusalems (Leben Jesu II, 2, S. 635; III, 88. S. Röm. 9—11).

6. Einzelbemerkungen. 1) Vom Gebet. Der Ausdruck deutet auf eine unabdingte Erhörlichkeit des Gebets hin. Und diese ist auch zu behaupten unter der Bedingung, daß das Gebet in seiner Wahrheit steht: a) im rechten Gebetsmotiv (von Gott), b) im rechten Gebetsgeist (Hingabe), c) im rechten Gebetsanstrich (Kindlichkeit), d) im rechten Gebetszweck (Gottes Ehre, unser Heil. Unser Heil in Gottes Ehre, oder Gottes Ehre in unserem Heil). Heubner: „Eine unabdingte Erhörung ist freilich nur zu hoffen, wenn wir um etwas dem Reiche Gottes förderliches oder zu unserer Seligkeit Wöhliges bitten. Beim Gebet um leiblich Gutes müssen wir uns beschränken (die Beschränkung kommt aber mit dem rechten Gebet selbst von innen); die Hoffnung auf Erhörung ist da nur bedingt (bedingt sich selbst). Nichts desto weniger dürfen und sollen wir aber auch darum bitten, und je unerheblicher etwas für uns ist, desto mehr dürfen wir seiner Bewährung mit Zuversicht entgegen sehen. — Leibliche Gaben gibt er auch wohl

ohne dein Gebet, geistliche Gaben aber nur auf Gebet (vergl. die herrliche Stelle in Luthers Tischreden Kap. 15, Nr. 49 und die Predigt von Marperger über „das Gebet als die einzige Gewalt, welche die Christen gebrauchen dürfen nach den Worten der Tertullian im Apolog.: Haec vis deo grata est.“) — „Werkwürdig ist es, daß trotz des sittlichen Verderbens immer noch Vater und Mutterliebe im menschlichen Herzen übrig geblieben ist; das ist ein starles Zeugnis für das unendliche Vaterherz Gottes.“ — 2) Regel für das Verhalten gegen den Nächsten, Tob. 4, 16. Die negative Seite: Was du nicht willst, das man dir thue, das thue einem Andern auch nicht. Den Ausspruch des Salvianus zu dieser Stelle s. Heubner S. 101. Zu erinnern ist auch an das Kantische Moralprinzip: Handle so, daß deine Handlungsweise Marime für Alle werden könne. Die Regel des Herrn findet sich als Rechtsgefühl in jeder Menschenbrust; bemerkenswert ist es aber, daß sie überall anderwärts nur zu einem verfummerten Ausdruck gekommen ist, und nur hier zu dem erfüllten, rechten. — 3) Der schmale Weg, die enge Pforte, der breite Weg, die weite Pforte. Mandar einerseits die historische Beziehung dieser Gleichnissrede nicht verfehlen, andererseits aber auch nicht ihre allgemeine Bedeutung: Buße und Unbüßfertigkeit, Glutte und Unglück, Heiligung und Verderben. Heubner: „Neben die Bielen auf dem breiten Wege: Also die Mehrzahl der Lebenden geht dem Verderben entgegen, die Mehrzahl wird verdammt werden. Heubner spricht da zwei Täkein einem Athemzuge, die etwas sehr Verschiedenes aussagen, ohne Bezugspunkt ihres Unterschieds. Oder holt denn die Gnade keine Seelen vom Wege des Verderbens zurück? Abgesehen von der Falschheit seines Schlusses, hebt er die ernste Aussicht, welche die Stelle auf die Verdamnnis der Vielen eröffnet, mit Recht hervor. S. Aussprüche von Augustin, Luther u. A. darüber S. 102. — Hütet euch u. s. w. Es ist eine wunderbare Feinheit und Klarheit des Geistes, mit welcher Christus hier die drei Hauptkategorien falscher Christengeister aufstellt und zeichnet. Erstens die falschen Propheten, worunter jedenfalls Häretiter zu verstehen sind, dann die falschen Bekehrer, zuletzt die falschen Begeisterter und Gläubigen. Neben die verschärfte Deutung der Früchte vergl. Heubner S. 106.

„Da der schlechte Baum, ἀρρόνος σαπούρ (B. 17) vorher schon durch Dornen und Disteln als solche Gewächse, die zu seiner Gattung gehören, charakterisiert worden ist, so kann man unter demselben weder Bäume, die keine Frucht tragen, noch alte, halberstorbene Bäume, die oft gute Frucht bringen, verstehen: vielmehr bezeichnet er wohl den ausgearteten oder verwilderten Baum. S. v. Ammon, Leben Jesu II. Bd., S. 103. Demzufolge ist der Ausdruck bezeichnend, und zeugt wohl dafür, daß Christus eine mit dem ethisch Bösen in der Welt correspondirende Depravation in der Natur erkannte, die sich namentlich in der Beschaffenheit der Dornen und Disteln symbolisch auspricht“ (1 Mos. 3; Leben Jesu II, 2, 645).

Das Gleichniß am Schluss stellt zunächst das wahre Glaubensleben und den Scheinglauben, der sich auf Gottes gründet, einander gegenüber; in dem Bilde ihres Doppelhauses erscheint aber auch der große Bau Christi selbst, die Kirche, und gegenüber das menschliche Gebäude der Hierarchie.

### . Homiletische Andeutungen.

Die Anweisung des Herrn, wie wir nach dem Reiche Gottes trachten sollen (die Theile s. oben). — Der Weg des Himmelreichs nach seinen Grundzügen: 1) Hinwendung zu Gott (Bitten, Suchen, Ankleben); 2) Abwendung von der Welt: a) Geben in der Liebe, statt nehmen in der Begier; b) entjagen; c) nicht mit dem Strom schwimmen. Auf der Hut sein vor dem Beispiel der thörichten Menge, vor dem Wort der falschen Propheten, dem Scheintrost der todten Bekänner, dem Betrug und Selbstbetrug glänzender Erfolge. 3) Erbauung unserer himmlischen Welt auf den göttlichen Felsengrund.

**Bittet.** — Die unbedingte Gewährung Gottes für alles reine Bedürfniß; oder die unendliche, zuvorkommende Liebe: 1) ausgesprochen in der göttlichen Anordnung: bittet — suchet — klopft an; 2) ausgedrückt in einem allgemeinen Lebens- und Erfahrungsgesetz (wer da bittet u. s. w.); 3) veranlaßt und verbürgt durch ihr getrübtes Abbild, die irdische Vaterliebe. — Die Entscheidlichkeit des frommen Trachtens führt zum Ziel, denn dem Bittenden u. s. w. — Der Charakterzug des wahren Gebets. Es ist erstlich ein wahres Bitten, wird zweitens ein ernstliches Suchen, drittens ein dringendes Anklopfen. — Die naturgemäße Steigerung in dem Trachten nach dem Reich Gottes: 1) Es wird immer bestimmter in Bezug auf seinen Gegenstand (a. die Gottesgabe, b. den Geistes-schatz, c. die Himmelsstürze); 2) es wird immer bewußter als Gefühl der Bedürftigkeit (bedürfen, verloren haben, draußen stehen, verloren sein); 3) es wird immer gesteigerter in seiner Tätigkeit, und darum 4) immer mehr sich abhängig machend von dem Thun Gottes (er muß geben, aufdecken, aufthun). — Die irdische Vaterliebe, ein getrübtes Bild der unendlichen Vaterliebe Gottes: a) in ihrem Wesen, b) in ihrem vertrauenerweckenden Walten, c) in ihrem wohlthätigen Gewähren. — Die wahren Jüge der Menschlichkeit in dem sündigen Menschen, ein Bild seiner göttlichen Abfünft. — Christus setzt das Verderben der Menschen voraus, und zwar 1) so sehr, daß er nur im Zusammenhang mit Heilsverkündigungen davon redet; 2) so offen, daß er keinen ausnimmt; 3) so schonend, daß er gleich hervorhebt, wie es bedingt sei durch menschliche Züge.

**Alles nun.** — Das Gesetz und die Propheten beschlossen in der Regel des Herrn: Alles nun u. s. w. 1) Beweis, 2) Folgerung. — Also ist diese Regel eine Beschreibung des Verhaltens Christi selbst (Matth. 5, 17, 18), eine Umschreibung der Liebe (Röm. 13, 10), eine Gabe und eine Forderung seines Geistes. — Das Recht der Menschen an uns hat seinen Anwalt in unserer Brust. — Unser Begehren der Maßstab für unter Gewährten.

**Ge het ein.** — Der Eingang zum Leben, auf zweifache Weise erschwert: 1) durch das Abschreckende in seiner Beschaffenheit: a) enge Pforte, b) eingeengter Steg, c) schwer zu finden, d) geringe Genossenschaft; 2) durch das Verlockende des falschen Lebensweges: a) weite Pforte („Hauptthor“), b) breiter Weg (Landstraße), c) Biele, die auf ihm wandeln und nicht etwa nur wandeln, sondern eingehen wollen, und einzugehen meinen (*εἰσεγόνειον δι’ αὐτῆς*). — Die Merkmale des wahren Weges zum Heil. — Die Merkmale des falschen Weges.

— Die Merkmale des wahren Weges und die Merkmale des falschen. — Nicht mit der Menge im Strome schwimmen, aber auch nicht mit den falschen Propheten auf Nebenwege treten. — Hütet euch vor den falschen Propheten. 1) Weshalb? weil sie es eben sind: a) im Schafsgewande, sehr leicht täuschen, b) inwendig reisende Wölfe, schlechthin verderblich; 2) nach welchen Kennzeichen? a) den Früchten. Von den Propheten will man Edelfrucht: Feige, Trauben. Jene geben die rohe Frucht der Wildnis: Dornen- und Distelnfrucht; b) dem raschen Gericht. — Der falsche Trost im Vertrauen auf das tote Bekenntniß: Herr, Herr. — Das tote Bekenntniß wird nicht durch Verleugnung geheilt, sondern durch Belebung. — Wer wird ins Himmelreich kommen? 1) Nur wer den Herrn bekennt; aber 2) nicht jeder, der den Herrn äußerlich bekennt (Herr, Herr); 3) wer sein Bekenntniß von dem Herrn bewahrheitet durch den Gehorsam des frommen Knechtes. — Der Wille des Vaters ist das Leben in Christo, in seiner Liebe. — Es ist zweierlei, durch den Namen und in dem Namen Christi wirken. — Auch das begeisterte, erfolgreichreiche Wirken entscheidet nicht über die Züngehaft des Himmelreichs. — Die selbstdarfähige Begeisterung im Glauben verräth sich durch ihre Unumredigtheit. — Viele Scheingrünen der Kirche und des Staates werden an jenem Tage in ihrer Richtigkeit enthüllt werden. — Das dreifache Gericht der falschen Propheten oder Irrlehrer, der todten Bekänner und Bekenntnißfeier, und der selbstflüchtigen, enthusiastischen Geisteshelden. — S. Apostelg. 19, 13. — Das Gericht in dem Worte des Herrn: Ich habe euch nie erkannt. Das heißt nämlich: 1) ihr habt mich nie erkannt, 2) euch selbst nie erkannt, 3) seid darum selbst nie erkennbar geworden. — Der Verlorne ist nicht erkennbar. — Erkennen, lieben und loben ist Eins bei dem Herrn. — Der Bau auf den Felsen und der Bau auf den Sand. — Der Fels und der Sand, oder das ewige Wort in seiner geschlossenen Einheit und die Welt in ihren zerrinnenden Mannigfaltigkeit. — Jeder Geistesbau wird unfehlbar geprüft: 1) Die Wahrheit dieser Lehre selbst; a) Erfahrungssatz, b) auch das Reich Gottes oder Geistesleben hat seine Witterung; 2) Die Folgerung: a) Wie mancher falsche Geistesbau muß fallen (Beweis: Gesch.); b) wie sehr mögen wir unsern Bau bedenken. — Das Wort Christi als das Wort der Macht: 1) der reinen Macht (der Wahrheit, der Liebe, des Lebens, des Geistes), 2) der ganzen Macht (der Vollmacht und der Allmacht). — Die Reden der Schriftgelehrten und die Rede Christi. Die einen ohnmächtig im Schein der Macht: der Autorität, Wissenschaft, Bildung, Begeisterung; die andern allmächtig in der Unerscheinbarkeit des armen Lebens Christi.

**Starke:** Bittet, Ps. 50, 15; Jes. 55, 6; Ps. 21, 2, 3; Zach. 10, 1; Jak. 1, 5. Suchet, Jer. 29, 13, 14; Luk. 15, 5—9. Klopfet an, Luk. 13, 24; Apstg. 12, 13, 16; Offb. 3, 20; 1 Mos. 32, 26, 29 c. — Augustin: ideo non vult cito dare, ut tu discas ardentiū orare. — Wer Anderen den Weg weisen will (Beziehung auf das Vorige), muß Alles im Gebet von Gott suchen. — Das rechte Gebet ein Gespräch mit Gott. — Quesnel: Das Mittel, allezeit erhört zu werden, ist, niemals etwas Anderes zu wollen, als was Gott will, Matth. 26, 39. — Bitten im Glauben, Matth. 21, 22; Jak. 1, 6. — Quesnel: Mein Gott, wir bitten oft um einen

Stein ierbischer Güter, welche untreue Herzen würden steinern gemacht haben; so hast du uns dafür das Brod deiner Gnade, deines Wortes und deines Sohnes gegeben. — Uns thörichten Kindern düntt oft ein Stein zu sein, was Leib und Seele gefunden ist als das beste Brod; ein Schlangengift, was unserm Herzen die edelste Arznei ist. — So viel Väter wir in der Welt jehen, so viel Beweisthum haben wir von der Liebe und Treue Gottes gegen die Seinigen, Jes. 49, 15. — Wenn's möglich wäre, daß auch alle ierbischen Väter vergäßen, was ihnen zukommt, so wird doch Gott seinen Vaternamen behaupten, Jes. 49, 15. — Die Banneigung der Eltern zu den Kindern, ein Zeichen ihrer Erhörung von Seiten Gottes. — Alles nun, was ihr wollet. En speculum paratissimum, justitiae breviarium, compendiosum commonitorium, Hieronymus. — Ein Jeder hat in seiner Seele den Rathgeber, Richter und Besitzhaber, wie er mit seinem Nächsten umgehen soll, Ps. 15, 3. — Hier ist der Probiertstein deiner Schuldigkeit gegen den Nächsten, die Quelle der Billigkeit, das Band der Verträglichkeit. Bibl. Tub. — Die verderbte Eigentümlichkeit findet immer Ausflüchte, 1 Kor. 4, 7; Luk. 18, 11. — Gebet ein durch die enge Pforte. — Es sind nur zweien Wege nach der Ewigkeit; einer der Welt und des Fleisches, der zur Hölle und Verdammnis führt, der andere des Geistes, der zum Himmel und ewigen Leben führt. Weish. 5, 6. 7. Darum, „lieber Wandersmann“; siehe wohl zu, welchen Weg du wandelst. — Ringer barnach, durch die enge Pforte einzugehen, Luk. 13, 24; Phil. 2, 12. — Christen sind Pilger, Ps. 39, 14; Hebr. 13, 14. — Der Scheideweg, 5 Mos. 30, 14, 15; Jos. 24, 15—22. — Die blinde Welt eilt mit Pauken und Trompeten auf der breiten Heerstraße zur Hölle. — Die Leiden dieser Zeit sind nicht werth der ewigen Herrlichkeit, 2 Kor. 4, 17; Röm. 8, 18. — Luther: Der Herr Jesus macht den Weg zum Leben nicht so schmal und enge, sondern es thut's der Teufel, die Welt, und eben unser eignes Fleisch. — Was ist die Ursache, daß Wenige den Weg zum Himmel finden? Nachlässigkeit im Suchen, Trägheit im Ringen, Muthwillen im Widerstreben, Bosheit im Sündigen; darum sind sie selbst Schuld an ihrer Verdammnis, 2 Petr. 1, 8. — Wir sollen uns nicht ärgern an dem kleinen Häuslein der Gläubigen, Jes. 1, 8, und derselben vielerlei Trübsalen, sondern uns trösten der Hoffnung des glücklichen Endes, Zeph. 3, 17; Offb. 3, 20. — Sehet euch vor, Phil. 3, 18; 1 Joh. 4, 1. — Vor den falschen Propheten, Jer. 14, 14; 23, 26; Mich. 3, 5—12; Zeph. 3, 4; 2 Petr. 2, 1; Offb. 16, 13. — Schafskleider, Joh. 10, 5; 2 Kor. 11, 13, 15; Jer. 23, 21. — Reißende Wölfe, Joh. 10, 8; 10, 12; Apost. 20, 29; 2 Tim. 2, 17, 18; Hes. 21, 29; Matth. 10, 16; 2 Kor. 11, 13, 14. — Quaenam sunt ista pelles ovium, nisi nominis Christiani extrinseus facies? (Tertullian). — Haereticisunt habitu oves, astu vulpes, actu et crudelitate lupi. (Bernhard). — Traue nicht einem jedweden Geiste, Schwäher und Verführer, Nova Bibl. Tub. — Reden wie ein Engel, dem Fleisch und seiner falschen Einbildung schmeicheln, die Einfältigen mit Andacht, Ansehen, Alter, äußerlichem Scheine, Thränen und Mitleiden bezaubern, seinen Leib brennen lassen, Wunder thun, Kol. 2, 18, sind keine Merkmale eines wahrhaftigen Propheten; dieses Alles haben oft die ärgsten Betrüger, Kap. 24, 4, 11;

2 Thess. 2, 9, 10. — Werke der gesunden Lehre und ungefälschten Heiligung nimmt zu Kennzeichen 2 Tim. 4, 3, 4; Hes. 13, 18. — Majus: Jeder Christ muss die Geister prüfen, und der Wahrheit kundig sein, Apost. 17, 11; Die Veroenster. — Alle, die vom schmalen Wege abschreuen auf den breiten Fleischesweg, sind falsche Lehrer, Jer. 5, 31; Hos. 11, 1, 2. — Niemand bildet sich eine solche Kirche ein, darin keine Heiler, Rotten und falsche Lehrer sollten zu finden sein. Gramer. — Kann der Satan selbst sich in einen Engel des Lichts verstellen, so können auch wohl falsche Lehrer und betrügliche Arbeiter sich für Christi Apostel ausgeben, 2 Kor. 11, 14, 15; Zach. 13, 4. Osianer. — Au ihren Früchten. Luther: Als wollte er sagen, es mag der falschen Propheten Wesen wohl daher blühen als ein törichtlich Ding, aber harre eine Weile und siehe, wenn's Zeit ist, da man soll lesen, und die Früchte abnehmen, was du dann findest. — Schau die Güte und den Ernst Gottes auch an den Früchten der Erde. Sie trägt um der Sünde wilten Dornen und Disteln, aber auch Trauben und Feigen. — Falsche Lehrer sind Dornen und Disteln; denn ihre Lehre gibt keinen kräftigen Trost, sondern verwundet nur das Herz und Gewissen, Hobel. 5, 7. Ernestina Biblia. — Die Kennzeichen der falschen Lehrer sind in der ganzen Führung ihres Amtes zu suchen, im Beruf, in der Lehre, im Leben und Wandel, in ihren Absichten und in der Aufführung ihrer Zuhörer, die ihnen folgen, Joh. 15, 20. Zei-sins. — Der Miethling und der falsche Prophet. — Alles prüfen und das Wort Gottes behalten ist der Christen Schuldigkeit, 1 Thess. 5, 21; 2 Mos. 18, 15. — Quesnel. Die Liebe, oder vielmehr der Glaube ist die Wurzel des guten Baums; so lange sie währet, trägt er keine böse Frucht der Sünden, und so lange sie fehlt, gibt's keine Frucht der Gerechtigkeit, 1 Tim. 1, 5. — Majus: Aus einem Bösen kann ein Guter werden, aber so lange er böse ist, kann er nichts Gutes thun (ein Böser kann ein Guter werden, aber als Böser nicht Gutes thun). — Ein jeglicher Baum, der nicht gute Früchte, Joh. 15, 2, 6; Gal. 5, 12; 1 Thess. 4, 3 ff. — Quesnel: Die verbammen sich selbst; die Gott ihren Herrn nennen, und sich doch in den Werken nicht fürchten, 2 Kor. 5, 15; Luk. 10, 28. — Viel wissen und nicht thun, gereicht zu deßt größerer Verdammnis; thue, was du weißt. Hedinger. — Das falsche Christenthum prangt nur mit Worten, Wissen und Schein, 2 Tim. 3, 5; das wahre hingegen besteht in der That, ist Geist und Leben; jenes ist ähnlich einem gemalten Bilde, dieses einem lebendigen Menschen, Kap. 5, 16. — Osianer: Der Wille Gottes nach dem Evangelium ist: an Christum glauben, Apost. 16, 31; gottselig leben, 1 Joh. 3, 23; — Es heißt in der Welt: Des Menschen Wille ist sein Himmelreich; aber das ist besser geredet: Der Wille Gottes ist unser Himmelreich, Ps. 40, 9; Jes. 50, 5. — Es werden Biele zu mir sagen an einem Tage, Matth. 24, 36; 1 Kor. 13, 1, 2; Phil. 1, 15; Apost. 19, 13; 1 Kor. 11, 13; 2 Thess. 2, 9; Offb. 13, 13. — Die falsche Einbildung sitzt den Menschen so tief im Herzen, daß sie auch an jenem Tage noch nicht werden begreifen können (begreifen wollen), wie sie sollten der Verdammnis schuldig sein, Kap. 25, 44. — Quesnel: Wie viel Prediger gibts, die auf der Kanzel Propheten zu sein scheinen; Beichtväter, die

den Teufel mit der Sünde im Beichtstuhle verjagen, und andre Geistliche, deren Thaten man bewundert, welche doch gar nichts in den Augen Gottes sind, weil sie nicht seinen Willen thun? Luk. 13, 26. — Dann werde ich ihnen bekennen: öffentlich an jenem Tage, Matth. 25, 12. — Dei agnoscere servare est; dei agnoscere custodire est; non agnoscere damare est. Augustin. — Amtsgaben machen nicht selig, sondern die Gnade Gottes. — Jesu: Gottes Willen wissen und nicht thun, bringt doppelte Streiche, große Gaben empfangen, und nicht recht gebrauchen, ziehet desto größere Verantwortung nach sich am Tage des Gerichts, Luk. 12, 47, 48; Jak. 2, 20. — Majus: Das Amt eines Lehrers sowohl als eines Christen ist wichtig und gefährlich, darum sehe jeder wohl zu. — Darum wer diese meine Rede, Joh. 3, 17. — Der Kels ist Christus, Matth. 16, 18; 1 Kor. 3, 11; 10, 4; Jer. 17, 7; Psalm 118, 22; Jes. 28, 16; Apost. 4, 11, 12; Röm. 9, 33; 1 Petr. 2, 5—7. — Auf ihn bauen, heißt an ihn glauben. — Im Beschluss einer Predigt hat man sonderlich die Zuhörer zum Gehorsam und treuer Anwendung des gehörten Worts zu erwecken. Hören und Thun. — Da nun ein Blaßregen fiel, Ps. 124, 5; Röm. 8, 33 u. s. w. — Quesnel: Die Übung der Gottseligkeit macht den Beruf und die Auserwählung fest, 2 Petr. 1, 10; 1 Tim. 4, 7, 8. — Cramer: Ein rechtsgläubiger Christ ist vielen Ungewittern und Winden unterworfen, Matth. 8, 24; aber in dem Allen überwinden wir weit, um des willen, der uns geliebet hat, Röm. 8, 37. — Die Beständigkeit frönt die Treue eines Christen, 2 Tim. 4, 8, 9; Offb. 2, 10. — Und thut sie nicht, Jak. 1, 22—21. — Majus: Heuchelei ist vor der Welt als ein ansehnliches Gebäude, aber weil sie keinen Grund hat, wird sie fallen u. s. w., Luk. 18, 11, 14. — Da nun ein Blaßregen fiel, d. h. allerhand Widerwärtigkeiten und Verführungen mit Macht einbrangen, da hat das äußere Christenthum keinen Bestand. — Gehet auf das große Verderben, da sich der Mensch mit Leib und Seele in die Hölle stürzt. Quesnel: Der Fall ist nicht mehr zu ersetzen. — Und es begab sich, da Jesus. Majus: Wer seine Zuhörer zur heiligen und heilsamen Bewunderung bringen will, muß bei der Rede des Herrn Jesu bleiben, 1 Tim. 6, 3. — Cramer: Gott gibt seinem Donner Kraft, Psalm 68, 34; 2 Mos. 19, 16. Obwohl Christus nicht persönlich und sichtbar mehr predigt, so wirkt er doch noch durch die Predigt seiner Knechte, die ohne Kenntniß nicht abgehen, Jes. 55, 10; Apost. 2, 37; 10, 44. — Schwächen und Gottes Wort lehren ist zweierlei, 1 Kor. 4, 20. — Denn er predigte gewaltig, Luk. 4, 22; Joh. 2, 15, 16. — Quesnel: Es ist ein großer Unterschied zwischen Christo und denen, die durch seinen Geist predigen, und zwischen denen, die durch den Geist der Welt reden, Philipp. 1, 15; Gal. 1, 8, 9. — Majus: Die Christi Geist haben und mit ihm lehren, sind Gottes Mitarbeiter, 1 Kor. 3, 9; 15, 10. —

Gönnier: Will man in die Weite, so muß man zuvor in die Enge. Wo aber der Eingang (Ausgang) weit ist, da kommt man hernach in die Enge. Es gibt nur zwei Wege, keine Mittelstraße. Man muß entweder zum Leben oder zum Verderben wandern. — Es können ordentlich angestellte Lehrer und Prediger mit dem größten Ansehen in ihren Aemtern führen, und doch bei Allem dem Verführer des

Volkes sein. Der Teufel ist ein Affe Gottes, und seine Diener sind Affen der wahren Knechte Gottes; die machen beides nach aus Hochmuth, sich Andern gleich zu stellen, oder nur unter einem guten Schein zu betrügen. Gutmeinende Seelen können dadurch leicht verführt werden, weil sie Alles gern annehmen, was einen Schein hat. Eben solche Seelen will der Heiland hiermit warnen. — Micha 7, 4. — Da sich welch ein Baum du bist, auf welcher Wurzel du stehst, 1 Joh. 3, 9.

Heubner: Bittet bei Gott um Gnade und Vergebung eurer Sünden. Suchet, strebet mit Ernst nach jener Vollkommenheit. Klopfet an der Himmelsthür, sie wird euch geöffnet werden. — Alles, was wir zu unserm Wohle bedürfen, soll uns auf unsern Bitten gegeben werden. — Betet nur als ein Kind um das, was dir so nötig ist, wie Brod; Gott wird es dir geben. — Alles nun: Verlorge dich beim Handeln in die Lage des Andern. — Die enge Pforte: wahre Buße. — „Eng“ geht auf die Angst des Herzens dabei. — Die weite Pforte ist die Unbüßfertigkeit. — Der Schein trügt. — Hüte dich vor dem Scheinwesen. — Die Früchte sind nicht die Werke an sich, nicht die Lehre an sich, sondern die Lebens- und Lehrfrüchte. — Der gute Baum ist der verehrte; er bedeutet den wiedergeborenen Menschen; der faule Baum ein wilder; er bedeutet den unwiedergeborenen, natürlichen Menschen. — Die Kultur der Gnade macht erst den Menschen zu etwas Edlem. — Bengel: Ein jedes Ding hat im Natürlichen seine dauerhafte Art, und so auch im Geistlichen. — Der faule Baum gehört nicht in den Garten Gottes. — Nicht Alle, die Herr, Herr sagen. — Die ausgesetzten Talente sind oft mit einem bösen Herzen verbunden; die glänzendsten Thaten sind oft von zweideutigem Werth: man kann begeisterter Kämpfer des Unrechts, des Bösen, oder thätiger Unternehmer hoher Dinge sein; Alles aus Ehrgeiz und Selbstsucht. — Siede Sünde macht den Menschen falscher gegen sich selbst. — Das künftige Gericht ist eine weltkundige Offenbarung der Herzen. Das Spiel geht dann zu Ende, und es heißt: Massen hinterher! Vor Allem muß dies unwürdig Geistliche treffen.

Perikope. Warnung des Herrn vor den Abwegen zur Verdammnis: 1) Warnung vor Verführung durch Andere: durch falsche Propheten, d. h. theils falsche Lehrer, theils alle Verführer von der Wahrheit; 2) vor eigner Täuschung, vor Heuchelei, Scheinchristenthum. — Vergl. die Predigt A. H. Francke's vom Jahre 1698 über das Evangelium, in welcher er von den falschen Propheten handelt, und um derentwillen er von der haldeichen Geistlichkeit sehr angefeindet und verklagt wurde. — Die Predigt des Herrn hatte eine vierfache Gestalt: a) des göttlichen Berufs, b) des göttlichen Wahrheitsgefühls, c) die des reinen, h. Herzens, d) die der treuen Liebe und Angst um die Seelen der Menschen. —

Die Perikope. Erdmann: Von der wahren Bedeutung der menschlichen Werke. — Dräseke: Der Hang, gut zu scheinen: 1) seine Natur, 2) sein Ursprung, 3) seine sittliche Beschaffenheit, 4) seine unvermeidlichen Gefahren. — Neinhard: Neben das einzige sichere Mittel einer Gott wohlgefälligen (sittlichen) Verfassung, Es ist nicht 1) äußere Ehrbarkeit, 2) nicht das öffentliche Belieutniß des Evangeliums, 3) nicht ein besonderes zutrauliches

Ausschließen (?) an die Person Jesu, 4) nicht ungewöhnliche Thaten des Glaubens (?); sondern es ist 5) a. Glaube an Jesum, b. das Streben, durch diesen Glauben heilig zu werden, wobei es nicht auf die zufällige äußere Form, sondern auf das Wesen ankommt — Marheineke: Wie bewährt sich recht und vollkommen an uns der Name des Herrn, den wir beteuern? 1) Nicht durch den Schein, sondern durch die Kraft und Wahrheit des Glaubens, 2) durch Werke der Liebe, 3) in der Heiterkeit, dem Frieden und der Hoffnung der Seele. — Nijsch: Der wahre Werth der guten Werke im Christenthum, 1. Sammlung S. 12. — R. Zimmer-

mann: Der Baum, ein Bild des Menschen (Wurzel, Stiel, Zweige, Blätter, Blüten, Frucht). — Fr. Krummacher: Wer kommt ins Himmelreich? Stimmen der Kirche (Langenberg 1852) S. 49. —

Neber das Thema: Sehet euch vor vor den falschen Propheten: Rautenberg, Soncho, Ahlsfeld. — Höpfler: Vier Dinge, auf die es im Christenthum vorzüglich ankommt: 1) Der Glaube macht den Christen; 2) das Leben beweist den Christen; 3) das Leiden bewahrt den Christen; 4) das Sterben tröstet den Christen.

## B.

Christus entfaltet seine Prophetenwürde als Wunderhäler des Himmelreichs, der sein Wort beglaubigt. Doch auch in seinem Wunderthun, wie in seiner Lehre erfährt er an sich den Widerspruch des pharisäischen Judenthums, und wird zuletzt verlästert. Mit der Vorbereitung der Sendung seiner Apostel aber geht er über die Verlästerung hinaus.

(Kap. 8, 9.)

Inhalt: Die Wunderheilungen des Herrn als Bewährung des prophetischen Messias, der aber auch in seinem Wunderthun verkannt und verlästert wird. 1) Das Heilwirken des Herrn außerhalb der alten Theokratie: der Aussäkige und der Heide. 2) Das Heilwirken, wie es ausgeht von der neuen Theokratie (das Haus des Petrus = Heerd des Herrn, Parochie, Kirche) auf die Stadt: die Schwiegermutter des Petrus, die dämonischen Stadtfranken. 3) Das Heilwirken auf der Missions- und Wallfahrt der Gläubigen: franke Jünger, franke See. 4) Das Heilwirken trotz dem Widerspruch des finstern Reichs: Die Gadarener-Beleßenen; der Gichtbrüchige („Dieser lästert“). 5) Das Heilwirken trotz dem Widerspruch der gesetzlichen Frömmigkeit: der Zöllner-Apostel, das Gastmahl des Herrn mit den Zöllnern, und der doppelte Anstoß der Pharisäer und der Jüdannüslinger. 6) Das Heilwirken im Augegrund der Hoffnungslosigkeit und des Todes, oder das Wunder am Wunder: das blutflüssige Weib und die Tochter des Jairus. 7) Das Heilwirken Christi als die Morgenröthe seines Heilswerts gegenüber der Verstockung und Verlästerung: die Blinden und der dämonische Stummie. 8) Das siegreiche Hinausgehn Christi über die Verlästerung seines prophetischen Wahntuns mit der königlichen Vorbereitung der Sendung seiner Apostel.

## I.

Der Aussäkige, und der Heide oder der Hauptmann zu Kapernaum. Die Heilwirkungen Christi außerhalb der alten theokratischen Gemeinde.

Kap. 8, 1—13.

(Pericope am 3. Sonntag nach Epiphania. — Parallelen: Mark. 1, 40—45; Luk. 5, 12—16. — Der Hauptmann zu Kapernaum: Luk. 7, 1—10.)

Da er aber vom Berge herabgestiegen, folgten ihm viele Volks häusen. \* Und siehe da! <sup>1</sup> ein Aussäkiger kam herbei, fiel vor ihm nieder und sprach: Herr, wenn du willst, kannst du mich reinigen. \* Und seine Hand aus streckend, rührte Jesus <sup>1)</sup> ihn an, und sprach: Ich will; sei gereinigt! Und alsbald gereinigt war sein Aussatz. \* Und Jesus spricht zu ihm: Siehe <sup>4</sup> zu, sage es Niemand, sondern gehe hin und stelle dich dar dem Priester, und opfere die Gabe, die Moses vorgeschrieben hat, zum Zeugniß für sie. \* Als aber Jesus im Kapernaum eingezogen, kam ein Hauptmann zu ihm und rief ihn (um Beistand) an, \* indem er sprach: Herr, mein Knecht liegt zu Hause (bettlägerig hingeworfen; βεβληται), gichtbrüchig (gliederkrank), furchtbar gepeinigt. \* Und Jesus spricht zu ihm: Ich will kommen, und ihn heilen. <sup>7</sup> \* Und der Hauptmann antwortete, und sprach: Herr, ich bin nicht werth, daß du unter mein <sup>8</sup> Dach eintrittst, aber sprich (gebietend) nur mit Einem Wort <sup>2)</sup>, und mein Knecht wird geheilt werden. \* Denn auch ich bin ein Mann unter Obergewalt, und habe Kriegsleute unter mir; und ich spreche zu diesen: gehe hin, und er geht, und zu jenem: komm, und er kommt, und zu meinem Knecht: thue das, und er thut's. \* Da das Jesus hörte, erstaunte er, und sprach zu denen, die ihm nachfolgten: Wahrlich sage ich euch: auch in Israel <sup>3)</sup> nicht habe ich selchen Glauben gefunden. \* Ich sage euch aber: Viele werden kommen vom Mor-

<sup>1)</sup> Ἰησοῦς fehlt in den Cod. B. C. u. s. w.

<sup>2)</sup> Mit Einem Wort λόγῳ; durch Cod. B. C. und andere bedeutende Zeugen beglaubigt. Gewöhnliche Lesart λόγον.

<sup>3)</sup> „Bei keinem in Israel.“ Cod. B. u. Andre.

genland und vom Abendland, und werden zu Tische sitzen mit Abraham und Isaak und 12 Jakob in dem Reiche der Himmel. \* Die Kinder des Reiches aber werden hinausgeworfen 13 werden in die Finsterniß, die draußen ist; da wird sein Heulen und Zähneknirschen. \* Und Jesus sprach zu dem Hauptmann: Gehe hin, und wie du geglaubt hast, geschehe dir! Und sein Knecht ward gesund zu derselben Stunde.

### Eregetische Erläuterungen.

1. Cum autem descendisset. Vulg.

2. Zeitfolge. Daß Lukas die Heilung des Aussätzigen (5, 12) früher bringt als die kleine Bergpredigt (6, 20), hat wohl seinen Grund darin, daß er die letztere mit der förmlichen Berufung der zwölfen verknüpft, ist also chronologisch nicht mög-  
gebend. Wohl aber wird der rasche Zug der Heim-  
kehr Jesu von dem Berge der Seligkeiten nach Ka-  
pernaum, wie ihn Matthäus schildert, nach der  
Darstellung des Lukas durch die Heilung des Aussätzigen unterbrochen. Daß Jesu von dem Berge  
zurückkam, als er den Aussätzigen heilte, sagt uns  
Matthäus bestimmt. Ebenso bestimmt aber betrat  
er nach Lukas noch eine Stadt auf dem Rückwege,  
und die Heilung des Aussätzigen in dieser Stadt  
wurde für den Herrn zu einer Veranlassung, sich  
nach der Wunderthat, welche er durch Berührung  
vollbracht hatte, auf eine Weile in die Wüste zu-  
rückzuziehen; wahrscheinlich um die Reinigungsvor-  
urtheile der Juden zu schonen, nachdem der Ge-  
heilte in jener Stadt wider seinen Befehl verkün-  
digte hatte, was der Herr ihm gehabt (s. Leben  
Jesu II, 2. S. 638.) Erst nach diesem Zwischen-  
falle erfolgte die Rückkehr Christi nach Ka-  
pernaum.

3. Der Aussatz. תַּרְצֵץ, λέπων. Vergl. Mi-  
chaelis, mosaisches Recht IV, S. 227, und außer den  
Aufführungen bei Winer (Bibl. Realwörter-  
buch) Ewald Alterthümer 218.

Allgemeiner Charakter. Endemische Krankheit und Landplage des südwestlichen Orients: einheimisch in Ägypten, Arabien, Palästina, Syrien, auch nach Persien und Indien östlich vorbringend, nach Westen bis nach Italien. Die schwerste Lebens-  
plage neben der Pest, welche auf chronische, lang-  
sam schleichende und verzehrende Weise ähnlich wirkte, wie die Pest mit ihren plötzlichen Schlägen; auch in hohem Grade ansteckend, wie diese. Um den Aussatz und die Pest herum gruppieren sich die übrigen Krankheitsformen: Blindheit sehr häufig in Ägypten, Arabien, Palästina, Gliederkrankheit (die Paralyse, Katalepsis, Tetanus), Taubheit, Fieber, Schlagfluss, Sonnenfleck, Blutfluss. Eine ebenbürtige Parallelen aber für Pest und Aussatz bilden auf dem psychischen Gebiet die verschiedenen Arten der dämonischen Leiden. — Förderung: Sumpfsluft, Unreinlichkeit, Genuß fetter, thranger Speisen (Schwäche der Verdauung, des vegetabilischen Prozesses); Ansteckung (besonders auch durch den Beischlag); Fortpflanzung. Er erlebt häufig fort bis auf die Kinder ins vierte Glied (2 Sam. 3, 29); doch so, daß die Neuherungen der Krankheit immer schwächer werden, und im vierten Gliede gewöhnlich nur in garstigen Zähnen, sinkenden Uthem und siechem Ausssehen bestehen: — Arten: Der Aussatz fällt unter die Kategorie der Haut-  
krankheiten. Man unterscheidet vier Arten: 1) den knolligen Aussatz, Elephantiasis, ägyptische Krankheit (uleus Aegypti); 2) den schwarzen Aussatz, mit dem vorigen verwandt, doch im Gegensatz

gegen die aufreibende Wirkung der Elephantiasis von eindrefender Natur; 3) den weißen Aussatz, Barras, λεύχη, den Aussatz der Hebräer, bei den Ärzten lepra mosaica genannt; 4) den rothen Aussatz, eine Art Geschlechtsrothe, in der Bibel nicht erwähnt. Die nicht bözartigen Ausschläge unterscheidet Hippocrates in ἀλφός, λεύχη (unischuldige Flechte), λεύχη (weiße Grindmäler) und λευχεῖ (unkleine Fleckenmäler). Dem ἀλφός entspricht 3 Mos. 13, 39 das hebr. פָּגָג, mit welchem Namen die Araber noch jetzt einen grindartigen Hautausschlag belegen, der sich auf der braunen Haut der Orientalen dunkelweiss und glanzlos zeigt, nach 2 Monaten bis 3 Jahren von selbst wieder vergeht und dem Körper gar keine Unbequemlichkeit verursacht.“ Außerdem kennt das Alte Test. (3 Mose 13, 47) einen Kleideraussatz, bestehend in grünen und röthlichen Flecken in Kleidern und Häuten, wahrscheinlich von kleinen Insekten herrührend, und einen Häuseraussatz (3 Mose 14, 34), wahrscheinlich besonders Salpeterkratz, welcher sich in grünlichen und röthlichen Flecken an Kalk und Steinen ansetzte, und immer weiter um sich griff. — Die Beschreibung der ägyptischen Elephantiasis bei Winer, wofolbst auch der schwarze Aussatz stizirt ist. Häufig hat man die Krankheit Job 3. Kap. 2, 7, vergl. 5 Mose 28, 27, 35, für die Elephantiasis gehalten, Jahn dagegen für den schwarzen Aussatz. — Der weiße Aussatz, welcher in Palästina heimisch ist, beginnt mit weißfarbigen Linienflecken und Grindmälern, besonders mit letzteren, von denen die ersten mit der Feinheit einer Nadelspitze auftreten können. Die Haut der Stelle ist etwas eingefallen (3 Mos. 13, 3, 20); die Haare weiß (3 Mos. 13, 3, 20, 25); behaarte Stellen vorzugsweise heimgesucht (3 Mos. 13, 29; 2 Chron. 26, 19); außerdem Stellen, die früher Eitergeschwüre hatten (3 Mos. 13, 18). Die Maale fressen um sich, das rohe Fleisch wird bloß gelegt (13, 10, 14). Ist der Aussatz entschieden, so tritt entweder schnelle Heilung ein, oder allmäßliches Verderben, je nachdem die Krankheit nach außen tritt, oder nach innen. Im ersteren Falle bricht der Aussatzstoff mit aller Gewalt hervor, und der Kranke wird weiß vom Kopf bis zum Fuß (3 Mos. 13, 12; 2 Kön. 5, 27). Im andern Falle erstickt zuerst die Haut; sie ist schneeweiss mit Glanz, aufgedunsen an Stirn und Nase, bleich gepunktet, lederdürftig, aber schlaff und weich dabei, sie reißt, und in den Rissen bilden sich Geschwüre. Sodann sterben die Extremitäten ab; sie schwollen auf, die Nügel rieben an Händen und Füßen, die Augenlider verzerrten sich, die Haare überziehen sich mit einem widrig riechenden Schorf oder fallen aus, die Sinne werden stumpf, die glanzlosen Augen sind empfindlich und trüfen immer. Aus den Nasensäubern fließt lauchiger Schleim. Das Ende ist Nasenblut, Wasserkriech, Erstickung, der Tod. Noch furchtbar sind die Wirkungen der Elephantiasis (unter andern Zeichen eine von der Leistengegend ausgehende Anschwellung des Schenkelz und Erstarrung am unteren Fußgelenk, was den Fuß dem Elephan-

beine ähnlich macht; daher der Name). Dabei Abstumpfung der Sinne (Job 16, 16); heisere Stimme bis zur Stummeit; Melancholie, Schlaflosigkeit, furchterliche Träume (Job 7, 14). Der obere Körper scheint hier krankhaft zu reagieren, weil das Nekel hauptsächlich auf die Beine gefallen; daher unersättliche Geprägtheit, starker Trieb zum Weitschlaf und ein physisches Wohlbefinden, wobei der Kranke noch zwanzig Jahre und darüber leben kann. Das Ende: Fieber oder plötzliche Erstickung. — Der Aussatz bildet ein besondres Augenmerk der theologischen Gesetzgebung (3 Mos. 13). Die Priester waren mit der Aufsicht darüber beauftragt, und daher mit der Diagnose vertraut. Es galt, den gesunden Theil der Volksgemeinde zu schützen und zu retten, den schuldlos Verdächtigen rein zu strecken, den Geheilten wieder aufzunehmen; für die Krankheit selbst hatte das Priestertum kein Heilmittel. Der wirklich Aussätzige wurde für unrein erklärt und war damit von dem Verkehrt mit reinen Personen ausgeschlossen. Er mußte das vorgeschriebene Trauerkostüm tragen (3 Mos. 13, 45), das ihn kennzeichnete für Jedermann. Dagegen gesellten sich die Aussätzigen untereinander frei; sie wohnten in der Regel außerhalb der Städte (3 Mos. 13, 46. 4 Mos. 5, 2), durften aber frei umhergehen, wenn sie andre Personen mieden, und waren unter dieser Voraussetzung auch nicht ganz vom Synagogendienst ausgeschlossen (Lightfoot 862). Auch hier zeigt sich der Unterschied zwischen Synagoge und Tempel. — Der Genesene mußte sich nach (3 Mos. 14) bestimmten Reinigungsfeierlichkeiten unterwerfen. Die Hauptmomente sind die Erscheinung vor dem Priester und die Opferung; der letztere geht die religiöse Waschung und Reinigung des Leibes voran, eingeleitet durch eine symbolische Handlung mit den zwei Opfervögeln, die offenbar ein verjüngtes Bild der Symbolik bilden, welche mit den zwei Böcken am großen Versöhnungstage vorgenommen wurde (3 Mos. 16). — Nebenhaupt aber war die Behandlung des Aussatzes ein Normaltypus für die Behandlung des Unreinen; und es lag sehr nahe, daß er zum Symbol der Sünde, des religiösen Verderbens und Gerichts wurde (4 Mos. 12, 10; 2 Könige 5, 26; 15, 5; 2 Chron. 26, 20. 21. 23) oder auch zum Symbol unerschöpflicher Heimsuchung (Job 2, 7); so wie die Heilung vom Aussatz ein Bild der Erlösung und Sühnung (Naaman 2 Könige 5, 2; Psalm 51, 9; vergl. mit 3 Mos. 6, 7). Besonders die Unreinheit, das versteckte Auftreten, die Verderbnis der Täte, die ekelhaft-schreckhafte Erscheinung, die allmächtige Zerstörung des Lebens, die unerwartete wunderbare Heilung durch ein vollständiges Hervorbrechen nach außen; die zerstörende Wirkung der Krankheit, wenn sie immer tiefer nach innen wühlte, die Geschiedenheit der Aussätzigen von den Reinen, ihre Genossenschaft, die Ansteckung, die Fortpflanzung ihrer Krankheit, das allmähliche Ersterben derselben im vierten Glied; ihr langwieriger Verlauf, die Hoffnungslosigkeit der Kranken, waren lauter Momente, in denen das Bild der Sünde und der Sündigkeit, oder auch der Schuld und der Mitgenossenschaft mit der Schuld bei individueller Schuldlosigkeit hervortrat. —

4. *Fiel vor ihm nieder* (auf's Angesicht). „Wie Kap. 2, 2; 15, 25; ein Zeichen tiefer Christlichkeit. Er hielt ihn wenigstens für einen großen Propheten, wiewohl daß Maß der Erkenntniß solcher

Starkgläubigen schwer zu bestimmen ist (vergl. B. 8—10). Die Bedeutung der Fußfälligen Verehrung und des Namens „Herr“ ist daher nach den Personen und Umständen verschieden. Auch unter dem Messias dachten Einige sich einen bloßen Menschen (?); Einige erkannten etwas von seiner höhern Natur.“ (Grafach).

5. *Ἐκεῖθεν εστιν ἡ οὐσία*. Vereinigt war sein Aussatz. Geheilt dadurch, daß er in das Moment der vollen Erscheinung, der Reinheit, emporgehoben wurde.

6. *Sage es Niemand*: Mark 1, 44; Luk. 5, 14; vergl. Matth. 9, 30; 12, 16; Mark. 3, 12; 5, 43; 7, 36; 8, 26. 30; Matth. 16, 20; 17, 9. Das Verbot des Herrn, die Heilungen anzuposaunen, berührte im Allgemeinen stets auf denselben Motiv: es gehörte zur geistlichen und leiblichen Diät der Geheilten, es sollte die Volksausregung verhindern und die Wirksamkeit des Herrn selbst sicher stellen. Indessen hatte er in verschiedenen Fällen doch auch verschiedene besondere Beweggründe; welchen also hier? Malbonat, Grotius, Bengel u. A.: er wollte die Verweigerung der Reinsprechung Seitens der Priester verhindern. Fritzsche, Baumgarten-Grußius: weil die Erscheinung vor dem Priester dringlicher war. Olshausen: Jesus wandte dieses Verbot auch besonders bei solchen Personen an, die in Gefahr waren, sich zu zerstreuen, während er in andern Fällen auch zur Verkündigung der Wunderhülfe aufforderte (Mark. 5, 19), anscheinend bei solchen Persönlichkeiten, die von Natur verschlossen, in falscher Selbstbeschauung verloren waren. Hauptmotiv bleibt das von Meyer (nach Chrysostomus) angegebene: Jesus wollte den Zusammenlauf des Volks in schwärmerischen Messiashoffnungen vermeiden; dies schließt jedoch andre Motive nicht aus, und Meyer bemerkt selbst, woraus Fritzsche und Baumgarten-Grußius hingedenkt: der Geheilte hatte noch eine Reise nach Jerusalem zum Tempel zu machen. Zunächst jedenfalls zu dem ihm vorgesehenen Priester. Auch die Erwähnung von Malbonat u. A. ist hier nicht ohne Grund. Nach Maimonides mußte sich der Geheilte zuerst dem Priester seiner Landschaft stellen zur Erledigung der Aufgaben des ersten Tages (3 Mos. 14). Hierauf wurde er nach sieben Tagen wieder befehlen, wurde gewaschen und reiste dann nach Jerusalem, um mit dem Opfer die Reinsprechung zu erlangen.

7. *Stelle dich dar dem Priester*. S. die Reinigungs-Ordnung 3 Mos. 14.

8. *Zum Zeugniß für sie*. Meyer: d. i. „für die Leute, daß du geheilt seist.“ Dabei wird übersehen, daß es ebenfalls die Priester waren, welche für unrein erklärt wurden. Für diese Instanz also diente der durchgemachte Reinigungsakt hinterher zu einer amtlichen Beglaubigung (s. Erasmus, Grotius u. c.). Eingetragen ist die Bezeichnung: zum Zeugniß, daß ich das Gesetz nicht aufhebe (Chrysostomus); falsch Olshausens Ansicht: es sei das Zeugniß der Priester selbst gemeint.

9. *Ἐκατόνταρχος*, Centurio, ein Hauptmann über 100. Militär des Herodes Antipas. Ein Heide nach B. 10. Doch wohl Prostelyt des Thors. S. die Fürsprache der Synagogenvorsteher bei Lukas. — Prostelyten, Πρωτοεπίκλητοι. Sept. 1 Chron. 22, 2; Matth. 33, 15; Apost. 2, 10. Dicjenigen Heiden, welche in bedingtem oder unbedingtem Sinn zu den Juden übergetreten (End.: εἰς ἔθνος προσελήνυθότες.) Man unterschied nach der Gemara

und den Rabbinen 1) Proselyten des Thors **רְאֵבֶן תּוֹרָה** d. h. Fremdlinge, die in den Thoren Israels wohnten mit Anschluß an seinen Patriarchenglauben und seine Patriarchensitten, indem sie sich zu den 7 sogenannten noachischen Geboten verpflichtet hatten, welche unterfragten 1) die Gotteslästerung, 2) den Geistern = (Götzen-) Dienst, 3) den Mord, 4) die Blutschande, 5) den Raub, 6) die Empörung, 7) das Essen von Blut und Erstictem (Apost. 15, 20); *οἱ ἑβρόες τὸν τρόπον*. Joseph. Antiq. 14, 7, 2; Apostgesch. 13, 43; 13, 50; 16, 14; 17, 4 s. v. — Beispiele: Cornelius, die Lydia, der Kämmerer aus Mohnenland u. A. 2) Proselyten der Gerechtigkeit **רְאֵבֶן תּוֹרָה** oder des Bundes, Solche, die sich der Beschniedigung unterzogen hatten, und so auch in die jüdische Nationalität aufgegangen waren; vollkommenen Israeliten. Über die Fortdauer der Unterscheidung beider Klassen zur Zeit Christi kann kein Zweifel sein; im Gegenteil haben sich die Proselyten des Thors im Laufe der Zeit vermehrt. Vergl. den Artikel bei Winer. — Zwei Seitenstücke zu diesem Hauptmann von Kapernaum sind bekanntlich der Hauptmann unter dem Kreuz (Matth. 27, 5)) und der Hauptmann Cornelius zu Cäsarea (Apost. 10).

10. *Ο πατέρις οὐρ.* Der Stab als Haushbedienter im Gegensatz zu dem Militär, welches nur amtlich unter ihm stand; nicht der Sohn (Strahl, Baumgarten-Crusius). Daß er ihm besonders werth war, ergibt sich aus dem genaueren Bericht bei Lukas. Es ergibt sich jedoch auch aus unserer Stelle. Der Knecht wird über die Soldaten gesetzt. Jene kommen und gehorchen auf Kommando, wie mechanisch, dieser thut, was er ihm sagt; sein Herr kann Geschäfte und Aufträge auf seine dienstwillige Selbstthätigkeit übertragen. Ohne Zweifel hatte er nur diesen einen vor trefflichen Hausthnecht (V. 9).

11. *Παραλύτους.* Die Paralytischen sind Gliedkranken, denen der Gebrauch der leiblichen Glieder fehlt, wie den Dämonischen der Gebrauch der Seelenorgane, das freie Bewußtsein. Die Epileptischen bilden ein Mittelglied, sofern bei ihnen momentan Beides der Fall ist, oder abwechselnd bald das Eine, bald das Andere. Daher Zusammensetzungen (Matth. 4, 24; Apost. 8, 7). Sie sind wie körperlich aufgelöst (*παραλύεσθαι*) auf Betten hingewarfien (Matth. 9, 2; Mark. 3, 3 u. s. v.). Luther übersetzt: gichtbrüchig. „Die heutigen Aerzte verstehen unter der Paralysie den Verlust der willkürlichen Bewegung, zuweilen auch der Empfindung in einem oder mehreren Theilen des Körpers, wobei die leidenden Muskeln schlaff und relaxirt sind. Durch den letzteren Umstand unterscheiden sie die Paralysie von der Katalepsis und den verschiedenen Arten des Tetanus, wo die Muskeln heftig angestrengt und gespannt sind. Nebrigens dauern bei der Paralysie der Umlauf des Blutes, die thierische Wärme und die Sekretionen fort. Solche Lähmung beginnt oft sehr plötzlich (nach einem Schlaganfall), zuweilen kommt sie langsam und unmerklich heran; in jedem Falle aber ist es ein schwer zu befestigendes Nebel.“ Winer. Der Begriff des Paralytischen ist also weiter als der moderne Begriff des Gichtbrüchigen (= Gichtkranken), indessen bezeichnet Gicht nach älterer Ausdrucksweise auch rheumatische und schlagartige Lähmungen (Gichter). Das Weitere s. bei Winer.

Denn auch ich bin ein Mann, *ὑπὸ ἔγονοις*,

ein Dienstmann. Meyer: „Er führt ein doppeltes Analogon an des Gehorsams, 1) den er leistet, und 2) der ihm geleistet wird.“ Dann aber würde er sagen wollen, daß auch Christus im geistigen Gebiet ein Unterbefehlshaber sei wie er. Der Schluss ist jedoch wohl nicht blos ein Schluß a minori ad majus in dem Sinne, daß Christus im Geistigen schaltet, wie der Hauptmann im Weltlichen, sondern auch in dem Sinne, daß er selber als untergeordneter Dienstmann noch so viel zu befehlen hat, während er Christum als übermächtigen Herrscher anerkennen will. Wie aber dachte er sich den Oberbefehl Christi? Trigische: Als Oberbefehl über die Dämonen, die Urheber der Krankheiten! Wetstein, Olshausen, Ewald: über die Engel; Baumgarten-Crusius: dienende Geister; Meyer: die Krankheiten als Christo untergeben. Unterordnete Persönlichkeiten hat er sich aber wohl jedenfalls gedacht, was die Krankheiten nicht sind; von Dämonen dagegen kommt nur bei der Heilung von Dämonischen die Rede sein. Dem heidnischen Römer, welcher sich im Vergang zum israelitischen Glauben befaßt, stößt leicht der römische Begriff der Genien mit dem Begriff der Engel zusammen. Bengel: „sapiens fidelix eis ruditate militari pulchre elucens.“

Indessen hat das Gleichnis doch auch eine besondere Anmut darin, daß er zuletzt immer wieder auf seinen armen, treuen *πατέρις οὐρ.* zurückkommt, der die Spitze des Gleichnisses bildet. Ein solcher dienstbarer Hausgeist des Herrn, denkt er, wird seinem Hausherrn schon helfen können. Er selber brauche nicht überall persönlich zugegen zu sein, um zu wirken, viel weniger Christus. „Demuth und Glaube stehen ihrer Natur nach im Bunde.“ Meyer.

12. **Vom Morgenland und vom Abendland.** Nicht nur die Heiden an sich, sondern selbst die entferntesten Heiden, ohne Unterschied der Nationalität, Jes. 45, 6. — **Zu Tische führen**, eigentlich liegen nach der Weise der Morgenländer. — Und mit Abraham u. s. v. — Das Gastmahl im messianischen Reich, als Bild der Glückseligkeit des Himmelreichs war nach dem Sinne der Propheten symbolisch (Jes. 25, 6). In diesem Sinne allein sprach auch Jesus hier das Gleichnißwort, daß er später zu besonderen Gleichnissen ausbildete (Luk. 14, 7; Matth. 22, 1 f. ; 26, 29), und seine Umgebung konnte ihn auch jetzt wohl so verstehen. Meyer's Bemerkung: „Herrliche Gastmäher, mit den Patriarchen der Nation genossen, gehörten nach jüdischer Ansicht vornehmlich mit zur Glückseligkeit des messianischen Reichs.“ Bertholdi, Christologie, S. 196; vergl. Schöttgen Hor. zu der Stelle. Im Sinne Jesu (den jedoch die jüdischen Zuhörer noch eigentlich verstanden müßten?) ist der Ausdruck bildlich.“ Der eingeklamerte Satz würde die Lehrweisheit Jesu in ein ungünstiges Licht stellen. Mit Recht jedoch hebt Meyer den Gegensatz der Verheißung Jesu gegen den Stolz der Juden hervor, welcher sich in dem rabbinischen dictum äußert: „in mundo futuro (dixit deus) mensam ingentem vobis sternam, quod gentiles videbunt et pudecent.“ Schöttgen Hor.

13. **Die Kinder des Reiches aber.** — Die Juden waren schon Söhne des typischen Reichs, der Theokratie, und hatten die nächste Anwartschaft, Söhne des realen Reichs, des Himmelreichs zu werden (Röm. 9, 4, 5; 11, 16). Hier ist wohl das Reich allgemein gesetzt, beide Dekonomien, den

Welt und die Verheilung umfassend. Der *vlos*, *τὸς*, bezeichnet die subjektive oder objektive Angehörigkeit im physischen oder ethischen Sinne. Hier sowohl die Erbgenossen, die dem Reich, als denen das Reich gehörte. — *τὸς οὐρανὸς τὸ ἔξωτερον*. Der Speiseaal ist erleuchtet, das Mahl ist ein abendländisches Festmahl, draußen die Nacht. So ging Judas von dem Abendmahl Jesu hinaus in die Nacht, Joh. 13, 30. Die äußere Finsternis ist aber hier comparativisch bezeichnet. Sie werden hinausgestoßen fern in die tiefer, dem Sinne nach allerdings äußere Finsternis. Wie das Gastmahl die Erlösung und Seligkeit bei der Zukunft des Herrn bezeichnet, so die tiefe Nacht das Todesdunsel des Gerichts. Daher die Schilderung ihres Glends ὁ κλειδωός. „Der Artikel markiert das bekannte in der Hölle oder auch in dem Strafgebet des Hades herrschende Glend; vergl. 13, 42, 50; 22, 13; 24, 51; 25, 30; Luk. 13, 28.“

14. Zu derselben Stunde. Mit Nachdruck. Sobald Jesus das Rettungswort gesprochen. Wie Joh. 4, 46. Die Heilung ist wie dort, und wie bei der Tochter des kananäischen Weibes eine Wunderwirkung in die Ferne. Es beruht auf völliger Verkenntnis des Unterschieds der geistigen Charaktere, der physiognomischen Gestalten, wenn man den Hauptmann von Kapernaum mit dem königlichen Beamten von da, und so die eine Wunderergiechtheit mit der andern identifizirt hat (Semler, Eissenthart, Strauß, Weisse, Gfrörer, Baumgarten-Crusius, Baur). Der Hauptmann zeichnet sich durch seinen Glauben aus, der königliche Beamte ist schwachgläubig. Jener hält die Gegenwart Christi nicht für nothwendig, dieser dringt in ihn, er möge kommen; und so ist auch die Behandlung der beiden Seiten des Herrn verschieden (s. Leben Jesu II, 2, S. 645).

### Dogmatisch-christologische Grundgedanken.

1. Das Wunder. Die Ergänzung und Besiegelung der Lehrfähigkeit, mit welcher Christus sein prophetisches Amt entfaltet, ist das Wunder, sein wunderbares Wesen, aufgeschlossen in seinem Wunderthum. Der Evangelist will offenbar mit seiner Zusammenstellung verschiedener Wunder des Herrn ihn als den Wunderthüter verherrlichen. Neben den Begriff des Wunders gibt die biblische Theologie, die Dogmatik, die christliche Religionphilosophie Ausschluß (s. Leben Jesu II, 1, 258; Philosophische Dogmatik 467; ), die Abhandlung von J. Müller, die miraeulorum Jes. Chr. natura etc., I. Marb. 1839, II. Hal. 1841. Andere von Nötsch, Schott, Heubner. S. bei Meyer, S. 176. — Das Wunder im allgemeinsten Sinne ist das Thun Gottes schlechthin, und er thut Wunder, weil er wunderbar ist. Weil er in einem ewigen Lebenswunder sich selber sieht, und denkt und ersäuft (erzeugt), darum ist auch all sein Thun wunderbar in der Schöpfung und in der Geschichte, d. h. allmächtig schöpferisch im Her vor rufen und Bilden des Reichs sei enden, wie im Vernichten oder vielmehr Um gestalten des Daseienden. Die eigentlichste Bezeichnung seines Wunderthums im Allgemeinsten: er spricht, so geschicht's, er gebeut, so steht's da, Ps. 33, 9 (Ps. 148, 5; 115, 3); Röm. 4, 17: Er macht die Toten lebendig, und rüst das Nichtseiende als Seiendes her vor. — Die ganze Schöpfung sein Wunder, Ps. 136, 4; Jes. 40, 26 ff. — Sein ganzes Walten Ps. 89, 6; Hiob 5, 9 re.

— Seine rettenden Gerichte (die ägyptischen Plagen u. s. w.) als Erlösungskräfte Wunder: 2. Mose 15, 6; Ps. 77, 15; Ps. 9, 2. — Seine Führung Israels, Ps. 105, 2 ff. — Seine erlösende Zukunft, Ps. 98. — Damit ist schon der zweite höhere Wunderkreis im ersten allgemeinen Wunderkreise ange deutet. Gott thut besondere Wunder innerhalb des gewohnten Laufes der Natur und Geschichte als Erneuter, als Richter, als Erlöser, 2 Mose 31, 10; Ps. 105, 5; Jes. 25, 1; 6, 27; Apost. 2, 19. Diese neuen Wunder stehen aber in einem Verwandtschaftsverhältnis zu den früheren. Gott ist im Allgemeinen Wunderthüter überhaupt als der Allmächtige, der Gott der schöpferischen Prinzipien. Er ist im speziellen Sinne Wunderthüter als der Gott der neuen, höheren Prinzipien, welche die ersten niederen Lebense gebiete durchbrechen und eine neue, höhere Ordnung der Dinge, das Reich Gottes, constituiren. Seine höheren Wunder treten hervor mit seinem Wort. Darum ist das Wunder in dieser Sphäre geheilt in den Gegensatz Wunder des Worts (Weisjagung insbesondere und Wunder der That (Jes. 4, 7; vergl. B. 26 u. A. St.). Das Wunder der That beglaubigt das Wunder des Worts und erhebt es über die Trugverheißungen des falschen Propheten; aber auch das Wunder des Worts beglaubigt das Wunder der That und erhebt es über die finstern Zeichen der Magier. — Dieser theoretische Gegenstand aber, Wunder des Worts, Wunder der That, geht im Neuen Bunde in Eins zusammen in der Person Christi. Er ist Wunderbarer (Jes. 9, 6), das persönliche Wunder, das höchste absolute Wunder selbst, weil er das absolute Prinzip ist, das erschienene Leben, das Wort schlechthin in der That sache oder der Menschwerdung Gottes schlechthin. Weil er aber das absolute Wunder ist, welches als Prinzip des neuen, geistemenschlichen Aeon hervortritt in dem alten Aeon, und die Verhältnisse des alten Aeon durchbricht, so kann es nicht fehlen: er muss Wunder thun; sein ganzes Thun ist ein Wunderwirken. Als die absolute Neugeburt wirkt er die Wunder der Wiedergeburt, seine höchsten Wunder; diese Wunder aber leitet er ein und beglaubigt er mit wunderbaren Heil- und Lebenswirkungen in dem durch die Sünde unter die ursprüngliche Natur herabgesunkenen psychischen und physischen Lebense gebiet, mit Heil- und Heils thaten, die wir im besondern Sinn Wunder nennen.

Das Wunder im Allgemeinen ist die allmächtige Wirkung Gottes aus einem neuen, schöpferischen Prinzip heraus, womit er sein eigenes wunderbares, sich ewig selbst erzeugendes Werk betätigter. Die Schöpfung. (Es ist das Wunder der That sache, welche gedeutet wird durch das Wort.

Innenhalb des allgemeinen Kreises aber kündigt sich schon das Wunder des Reiches Gottes dadurch an, daß sich die Gesetzmäßigkeit der Natur in spezielle Wunderkreise gliedert, in denen die symbolische Naturwunder austreten. Hier ist das Wunder der wohlvermittelte, übernatürliche, wider natürliche und höhere natürliche Durchbruch eines neuen höheren Lebensprinzips durch die bereits vorhandene gesetzmäßige Ordnung der Dinge. Zu bemerken ist, daß nicht das Naturgesetz das Naturprinzip macht, sondern das Naturprinzip macht das Naturgesetz. Es durchbricht als ein neues, höheres Lebengesetz die alte Sphäre, nachdem es

durch diese Sphäre vermittelt worden; es durchbricht sie in relativ übernatürlicher Weise, weil es über sie hinausgeht; es zeigt sie in relativ widernatürlicher Weise zum bloßen Nahrungsstoff für sein höheres Leben herab, um dann aber seine eigenthümlich neue höhere Natürlichkeit nach den ihm eigenthümlichen Entwicklungsgesetzen zu entfalten.

So ist das chemische Prinzip als ein Wunder, ein neues, höheres Leben in der elementaren Welt aufgetreten; so das Krystallisationsprinzip als das Wunder über der chemischen Welt; so die Pflanze als Wunder über dem Krystall, so das Thier ein Wunder für die Pflanze, so der Mensch als das Wunder Gottes erhaben über die thierische Welt. Christus aber als der zweite Mensch, der Geistessmann und Gottmensch erscheint als das Wunder über der adamitischen Welt des ersten Menschen, der von der Erde ist (1 Kor. 15).

Auch für die reine adamitische Welt wäre er das absolute, durchbrechende Wunder, vielmehr aber für die adamitische Welt, die nicht durch den Geist zu dem Geistesleben emporgestiegen ist, sondern durch die Sünden in den Fleischesdienst, in ein unnatürliches Naturleben versunken. Darum durchbricht Christus die adamitische Sphäre nicht nur als Erneuerer und Verklärer, sondern in gesteigertem Wirken und Gegensatz als Richter, Erlöser und Heiland.—

Das christliche Wunder ist die aus der absoluten Neugeburt, oder dem absoluten Lebens- und Heilsprinzip hervorbrechende richtend rettende, erlösende und verklärende Wirkung Christi in Wort und That.

Gleichwie aber die Zukunft des ersten Menschen vorbereitet und geweissagt wurde durch die symbolischen Wunderzeichen der zum Menschen empor-

strebenden Natursphären, so wird die wunderbare Zukunft des zweiten Menschen vom Himmel, des welterlösenden und weltverklärenden Christus vorbereitet und geweissagt durch die theologischen Wunder in der Sphäre des durch die Sünde verdunkelter Menschenseins, der adamitischen Menschennatur; die Wunder des Alten Bundes. Sie sind ihrer Natur nach Wunder der werdenenden Wiedergeburt oder der Zukunft des Gottmenschen.

In der symbolischen Natursphäre erscheint das Wunder zuvörderst als symbolische That Gottes, die erst zum Wunderwort wird in der Erkenntnis des durch den Geist Gottes erleuchteten Menschenseins. In der theologischen Sphäre verzweigt sich das Wunder in den Parallelismus (die harmonia praestabilita könnte man sagen) der wunderbaren That Gottes und des menschlichen, von Gott gegebenen Weisagungswortes, das die That in symbolischer Wirkung zur Erscheinung ruft. In der vollendeten christlichen Sphäre entspringt das Wunder als Thatssache aus dem gottmenschlichen Worte des fleischgemordeten, thätsächlichen Wortes. Die Wiedergeburt aus dem Geiste ist im Allgemeinen das erste Wunder, die wunderbare Lebensheilung und Naturverklärung ist das zweite, wenn auch die letztere der ersteren in einzelnen Fällen theilsweise vorangeht.

Die biblischen Namen, die theologischen Charakterzüge, die religiös-philosophischen Merkmale stimmen unter der Voraussetzung der richtigen Combination überein. Das Wunder (im Allgemeinen die Wunder, θείωσις, θεραπεία, παραδοξα, miracula; נִזְקָה, מִזְקָה, תְּאַוָּתָה, בְּלֵבָב) ist auf dem Wege seiner Gesamtentfaltung:

1) σημεῖον, τεμητόν.  
signum.

wohl  
מִזְקָה,  
אוֹתָה  
Zeichen des kommen-  
den neuen Prinzips, des  
Gottestrreichs.

2) δύναμις.  
virtus, potenter factum.

übernatürliche  
Wirkung des hervor-  
brechenden Prinzips.

2) τέρας.  
ostentum, portentum.

widernatürliche  
Wirkung im Verhältnis  
zu der alten, namentlich  
gefundenen Natur.

4) ἔργον.  
factum, opus.

הַלְלוּ יְהוָה u. s. w.  
höhere, oder vielmehr  
höchste Naturgemäßheit.  
Offenbarung der neuen  
himmlischen geistes-  
menschlichen Natur.

Definition Augustins:  
Portentum non sit contra naturam, sed contra quam est nota natura. De civitate dei  
21, 8.

(Vorwaltender Geschäftspunkt  
des Matthäus.)

Thomas von Aquino:  
miraculum, quod sit  
praeter ordinem totius naturae creatae.  
Summa I. quaest. 110.  
Art. 4.

(Vorwaltender Geschäftspunkt  
des Petrus.)

Das  
17. Jahrh.: Quedstedt:  
miracula, que contra  
viam rebus naturalibus  
a deo inditam cursumque  
naturali efficiuntur. Syst. theol.  
pag. 471.

(Vorwaltender Geschäftspunkt  
des Paulus.)

Nisch S. 85:  
Die Wunder gehören ei-  
ner höhern Ordnung der  
Dinge an, die auch eine  
Natur ist.

(Vorwaltender Geschäftspunkt  
des Johannes.)

Christus als das Prinzip der Prinzipien ist auch in seiner Entfaltung das absolute Gesetz aller Natur- und Lebensgesetze. Er ist also 1) schlechtin vermittelte. Wie die ganze Natur ihre Erfüllung in dem ersten Menschen fand und eine Weissagung war von ihm, so fand die Menschheit mit ihrem prophetischen Verhalten ihre Erfüllung in Christo; 2) übernatürlich schlechtin, im Verhältnis zu der bisherigen Welt und Menschennatur, der neue Mensch des Geistes vom Himmel; 3) widernatürlich in seiner tödtlich richtenden Wirkung. Der alte Adam muß sterben, die alte Welt vergehen im Gericht; daß alte natürliche Leben aber zum Stoff u. Element des neuen Geisteslebens herabgesetzt werden; 4) natürlich im höchsten Sinne. Zu ihm wird

erst die Natur verwirkt, erlost, befreit zur Theilnahme an der herrlichen Freiheit der Kinder Gottes (verklärte Welt des Geistes). Die gleichen Charakterzüge haben seine Wunder 1) wohl vermittelt durch den Glauben der Empfangenden, mitunter durch Zwischenglieder, wie z. B. bei den Fernheilungen durch das Herz der Fürsprechenden hindurch; mitunter durch die gläubige Ahnung, wie bei den Dämonischen, die Erwartung des helfenden Herrn, wie bei den Totenerweckungen, während et keine Wunder wirkt im Elemente des Unglaubens (Matth. 13, 58); 2) übernatürlich: Die Offenbarung der Heilskraft und Herrschaft des gottmenschlichen Lebens; 3) relativ widernatürlich, das Alte anscheinend. S. besonders die Gadarener-

Geschichte, Verfluchung des Feigenbaums u. s. w.; 4) himmlisch natürlich (Allmählichkeit bei einer Blindenheilung zu Bethsaïda; Anwendung von Mitteln, Speichel, Siloahbrunnen); Darstellung der innern Lebenserweckung in der äußern Thatfache.

Die alttestamentliche Wunderreihe beginnt mit dem Wunder des Worts und des Werdens zum Sein in der Geschichte Abrahams (die wunderbare Geburt Isaaks), lange bevor die Wunder der That

#### A. Wunder des Worts und des Werdens.

- 1) Die wunderbare Geburt Christi zum geistess-menschlichen Leben. Er ist aus dem H. Geist.
- 2) Die wunderbare Vollendung des Erlöser-Bewußtseins Christi bei der Taufe im Jordan, und seine Verherrlichung von oben. Er hat den H. Geist als Geistesmacht.
- 3) Die Verklärung des Herrn auf dem Berge. Er offenbart den H. Geist und leuchtet in seinem Licht.
- 4) Die Auferstehung des Herrn. Er führt sein Leben hinüber in die Feier des zweiten himmlischen Menschenlebens, des göttlichen Geisteswaltens. Er ist verherrlicht und herrscht in dem H. Geiste.
- 5) Die Himmelfahrt des Herrn. Walten in der Nähe und Ferne.
- 6) Die Ausziegung des H. Geistes auf die Seinen: er sendet den H. Geist.
- 7) Wiederkunft Christi zum Gericht.

Die Lehre vom Wunder schließt sich ab mit der Betrachtung, daß das Christenthum selbst Anteil hat an dem Wunderleben und Wunderwalsten des Herrn. Das Christenthum ist 1) welthistorisch vermittelt als die historische Religion schlechthin, die Erfüllung des Alten Bundes, der alten Zeit, der alten Natur. Es ist 2) ein übernatürliches Wunder in seiner Unmittelbarkeit als die absolut neue Religion vom Himmel; 3) ein widerwürtiges Wunder in seinem gewaltigen Durchbruch, seiner göttlichen Positivität, welche die alte Sündhaftigkeit der Welt dem Tode weilt, ins Gericht führt und das naturremenschliche Leben zum Lebensstoff herabsetzt; 4) das himmlisch-natürliche Wunder, als die Religion des gottesmenschlichen Geisteslebens, welche die Weltverklärung vermittelt. Alle Wirkungen des Christenthums aber verzweigen sich innerhalb dieser Entfaltung in Wunder des Werdens (Wiedergeburt) und Wunder des Thuns (Heilung des Kosmos) bis zur Weltverklärung hin.

Die Bergpredigt des Herrn entfaltete die volle Macht des Lebens: er predigte als der, welcher die Macht hat, nicht wie die Schriftgelehrten. Das bewies er nun sofort bei seinem Niedersteigen von dem hohen Predigtstuhl durch eine große Folge von Wunderthaten. Diese Reihe folgt bildet eine Einheit in der Anschauung der Evangelisten; es ist ein

hervortreten in dem Leben des Moses. Diese Wunder aber beginnen mit dem symbolischen Wunder, erschließen sich zum Gerichts- und Rettungswunder, steigen höher in den Heilungswundern und deuten in den Weissagungen der Propheten an die Zeit der Verklärungswunder hinüber.

Im Leben des Herrn aber treten diese Verhältnisse alle in vollendetster Bestimmtheit hervor.

#### B. Wunder der That.

- 1) Die wunderbare Geburt Christi ist die Wiedergeburt der Menschheit. Darum Kraft der Wiedergeburt, der Erweckung, der Krankenheilungen. Wandeln Jesu auf dem See. Macht des Geistes über die Natur.
- 2) Einblick in den Himmel. In die Herzen (Nazaren); in die Tiefen (Säter, Fischzug); in die Fernen (Eseln). Gerichts- und Rettungswunder. Erlösungen im Gebiet des Geistes und der Natur. Bekehrungen, Dämonenaustreibungen. Symbolische, richtende und rettende Naturwunder. ("Parallelwunder") Die Beschwichtigung des Seefurms.
- 3) Verklärungswunder. Die Versetzung seiner Jüngerkreise in himmlische Entzückung. Die Hochzeit zu Kana. Die wunderbaren Speisungen. Brod und Wein im Himmelreich.
- 4) Die Todterweckungen. Neues geistliches Leben. Das Mädchen auf dem Todtentbett. Der Jüngling im Sarge. Der Fremde im Grabe. Bewegung in der Geisterwelt bei seiner Auferstehung. Matth. —
- 5) Heilungen in die Ferne.
- 6) Die Salbung der Seinen; der gläubigen Menschheit. Das Reden mit neuen Jungen. Die Ausbreitung seiner Wundermacht in dem Leben des Christenthums.
- 7) Der verdornte Feigenbaum. Die Sendung der Apostel in alle Welt.

Kranz und ein geschlossener Kreis der verschiedensten Wunder. Damit hat jedoch der Evangelist die historische Folge nicht geopfert. Nur die Heilung der Schwiegermutter des Petrus und jener großen Anzahl von Kranken, namentlich Besessenen, gehört, wie erwähnt wurde, einer früheren Zeit an. Die andern Wunder dagegen fallen miteinander in die Zeit des zweiten Aufenthalts Jesu in Kapernaum; ihren Mittelpunkt bildet die unterbrochene Reise nach Gadara. —

So wie aber die Worte der Bergpredigt göttliche Thaten sind, so sind nun auch diese Thaten, mit denen der große Prophet sein Wort beglaubigt, wiederum klare Gottesprüche, d. h. göttliche Thaten, welche durch ihre ideale Durchsichtigkeit zu Symbolen der menschlichen Wahrheit und Gnade, der Heilkraft des Evangeliums gemacht werden.

Die Wunderheilungen Jesu bei seiner Niederkunft beginnen in höchst bedeutsamer Weise mit der Heilung des Aussätzigen. Diese Heilung bezeichnet die neue Zeit im Leben, wie die Bergpredigt die neue Zeit in der Lehre im Gegensatz gegen den Alten Bund bezeichnet. Nach der alttestamentlichen Satzung wurde derjenige unrein, welcher einen Aussätzigen berührte: Jesus berührt den Aussätzigen und bleibt rein, ja er macht durch die Berührung den Aussätzigen selbst rein. — Das zweite Wunder ist noch auffallender; es ist eine

Hülfsleistung, die er einem Heiden gewährt, und zwar auf seinen Glauben hin, den er über den Glauben der Israeliten erhebt. Und wenn dort die Heilung durch Berührung geschah, so geschieht sie hier durch Wirkung in die Ferne; und damit wird uns veranschaulicht, wie der ewige Christus auch mit seinen Fernwirkungen sich der Heidenwelt nach ihrem Glauben annehmen konnte. Sodann kommt das Weib an die Reihe, in der Alten Welt wie eine untergeordnete Wesensgattung mißachtet: die Schwiegermutter des Petrus. Er ergreift sie bei der Hand, und sie kann ihn sofort als Gebeilte bedienen. Darauf fällt die ganze Last des dämonischen Leidens im Bezirk von Kapernaum über ihn, und nicht er wird von dieser Ueberwucht der Krankheit überwältigt, vielmehr er überwältigt sie. — Nun beginnt die Gadarenerfahrt, für welche sich zwei Jünger einstellen, die der Herr ebenfalls auf verschiedene Weise von ihrer franckhaften Einseitigkeit zu heilen bemüht ist, den Einen von seinem fliegenden Enthusiasmus, den Andern von schwermuthiger Bedenklichkeit. Hierauf beschwichtigt der Herr mit dem Sturm auf dem See den Sturm der Angst in den Gemüthern seiner Jünger, und jenseits im Lande der Gadarener erfolgt die große Heilung von zwei Dämonischen, welche die ganze Gegend schreckten. Die Heilung aber verbreitet einen noch größeren Schrecken im Gadarenerlande, wie ihn die Dämonischen selbst verbreitet hatten. Die Ausweisung Jesu aus diesem Gebiet ist bei Matthäus die erste Verbannung Jesu. Der verlorne Säue wegen fängt das orthodore Israel an, ihn anzuszuweisen. Auf der Weisseite des Sees ergeht es ihm nicht besser. Die Heilung eines Gichtkrüchigen, der mit wunderbarer Glaubensfreudigkeit zu ihm gedrungen war, erregt die Feindschaft der Christgelehrten, welche ihm die Sündervergebung zur Gotteslästerung machen. Mitten in diesen Wunderkranz verwebt Matthäus seine Berufung: es ist auch ein Wunder, daß der Zöllner, der Erkommunizirte, zum Apostel berufen worden. Zu dem Ansloß, den die Pharisäer daran nehmen, daß er mit Zöllnern und Sündern ifset, kommt der Anstoß der zurückgebliebenen Johanni-Jünger, daß seine Jünger nicht fasten, wie sie und die Pharisäer. Der Gegenjaz, mit welchem der Herr die Einen abfertigte, ist das Opfer und die Barmherzigkeit; — die Andern entläßt er mit dem Gegenjaz der Hochzeit und des Fastens, des neuen Weins und der alten Schläuche. Hierauf folgt die erste Todtenerweckung: Jairi Löcherlein aus dem Todtentbett, und wie eine Heilung im Vorbeigehen erscheint die eingestochene Heilung des blutsüßigen Weibes. Nun treten zwei Blinde auf, die er heilt auf den bestimmten Glauben hin, daß er der Messias (der Sohn Davids) sei. — Es kann hier nun immer noch als eine Steigerung erscheinen, wenn er hierauf den dämonischen Stummen heilt; er enthüllt und hebt die verstekte Ursache dieser Stummheit, die dämonische Stummheit mit Einem Machtwort. Und nach allen diesen Thaten fangen die Pharisäer an zu lästern, er treibe die Dämonen aus in der Kraft des Obersten der Dämonen. Das waren eben die schlimmsten Dämonen, die er zu besiegen hatte. Die Blinden werden sehend, die Sehenden blind; die Dämonen werden geheilt; die alten Heilenden in Israel stürzen sich in die Tiefe des Dämonenreichs. Christus aber geht siegreich von seinem prophetischen Walten zu seinem kö-

niglichen Wirken über, indem er die Apostel sendet. (Siehe die Construction der hier mitgetheilten Wunder bei Wizemann, die Geschichte Jesu nach Matth.; s. Leben Jesu III. S. 102.)

3. Die Beschreibung des Aussätzigen als Heilungs-akt des Herrn steht in höchst bedeutsamer Weise an der Spitze der ausführlichen Wundergeschichten bei Matthäus. Das Alte Testament konnte den Aussätzigen nicht heilen. Es konnte ihn auch in der Gemeinde nicht dulden. Mit seiner Krankheit war er der Sünde gleich geachtet, aus dem reinen Lager gebannt; ja, wer ihn nur anührte, war für den Augenblick mit ausgewiesen. Und wenn die eigentlichen levitischen Unreinigkeiten, wie z. B. Todtenberührung, ihre bestimmte Zeit hatten, nach welcher sie aufhörten: die Aussätzigen waren ausgewiesen auf unbestimmte Zeit, vielleicht für immer. Nur in dem Fall ihrer Reinigung ging ihnen die Hoffnung der Wiederkehr in die Gemeinde auf. Unterdeß mußte die alte Gemeinde den Aussätzigen der Barmherzigkeit Gottes überlassen. Auch hier zeigt sich der große Wendepunkt, den schon die mildernde Stellung der Synagoge zu dem Aussätzigen angekündigt hatte. In der alten Gemeinde wurde der Reine unrein, wenn er den Unreinen berührte; Christus, der Stifter der neuen Gemeinde, macht den Unreinen rein durch Berührung. Die Ausstreckung der Hand, die Berührung mit dem Spruch: ich will's thun, sei rein! enthält einen formalen Widerspruch gegen die alte Aussatz-Ordnung. Und doch ist sie ganz im Geist derselben, denn auch sie zielt auf die Darstellung der reinen Gemeinde hin. Was sie aber nicht geben konnte, das gibt der Herr. Auch sie unterschied zwischen der Sünde und dem Elend; aber sie konnte beide nicht auseinandersezgen. Das hat der Herr mit einem Tippen seines Fingers vollbracht. Jetzt ist das Elend geheiligt. Jetzt ist der Herr in die volle Leidengemeinschaft eingetreten. Von jenem Fingertippen bis zum Tod am Kreuz zieht sich der ununterbrochene Zusammenhang der Leidengemeinschaft Christi mit der Welt. Freilich schien ihm die Berührung des Aussätzigen noch kein Leid zu bringen. Aber er fam wirklich darüber in Not, wie wir aus dem Bericht des Lukas sehen. Der Aussätzige erzählte, was Jesus an ihm gethan; der Sazyngegeist hätte demnach den Herrn für unrein erklären dürfen. Daher zog er sich eine Weile in die Wüste zurück, um mit neuen Wundern hervorzutreten. War aber der erste Wunderzug schon fühlbar; der zweite war noch fühlbar: die Heilung eines wahrscheinlich heidnischen Sklaven, des Hausthuchs eines heidnischen Hauses. Freilich ist die Vermittlung da, daß jenes Haus der Synagoge zugewandt ist, aber für Matthäus erscheint das als eine zu übergehende Nebensache neben dem entscheidenden Motiv für den Herrn, dem Glauben des Hauptmanns, und neben der fühnen Handlung des Herrn selbst. Die beiden Wunder miteinander verknüpft führen an eine Hülse der Barmherzigkeit bis in die tiefe Tiefe des Elendes, eine Hülse der Barmherzigkeit bis an die Enden der Welt, nur durch Hülfesbedürftigkeit und gläubiges Vertrauen bedingt.

4. In der Anerkennung der Prophelyten des Thors siegte der acht theokratische Geist über den Pharisäismus ebenso wie in der Construction des Vorhofs der Heiden an dem zweiten Tempel. Es war die Hervorhebung des Patriarchenglaubens und der Patriarchensuite über den gesetzlichen Mosaik-

muss. In der Synagoge und im Vorhof der Heiden öffnete sich das Judenthum für die Heidenwelt; in den Proselytten des Thors öffnete sich die Heidenwelt für die Theokratie; die Brücke war geschlagen für das Evangelium. Die religiösen Bewegungen im Militärstande insbesondere zur Zeit Christi sind nicht bloß repräsentiert durch die drei Hauptleute der evangelischen und apostolischen Geschichte, sondern auch durch die Kriegsteute, welche zum Täufer kamen, Luk. 3, 14.

5. Das Gericht der äußersten Finsterniß bezeichnet ohne Zweifel die verlorensten Zustände unter diesseitigen Weltgerichten und im Scheol, und unterscheidet sich so immer noch einigermaßen von dem Endgericht der Feuerhölle, Matth. 25.

### Homiletische Andeutungen.

Die Wunder des Herrn als prophetische Bezeugung seines prophetischen Worts. — Der große Prophet Gottes in Wort und That. — Wie die Worte des Herrn als Gottesthalten wirken, so sind seine Wunder eine Nede Gottes gleich seinem Wort. — Die Wunder Jesu nach ihrer reichen Bedeutung: 1) als Zeugnisse für sein Evangelium, 2) als Werke seiner Liebe, 3) als Siegel seiner Macht, 4) als Zeichen der Freiheit seines neuen Bundes, 5) als Einzelstrahlen seiner göttlichen Herrlichkeit. — Das neue Heilswort des Herrn bringt neuen Lebensmuth in die Welt: 1) Auch der Aussätzige heilt jetzt auf Hülfe; 2) er drängt sich heran unter das Volk; 3) er wirft sich nieder zu den Füßen vor dem Herrn, als ginge er hinein ins Allerheiligste; 4) er spricht mit seiner Bitte das Bekennniß aus: auch für ihn sei die Hülfe da. — Die Heilung des Aussätzigen als ein großes Rettungszeichen für die Welt: 1) Der Herr kann auch den verzweifelten Schaden heilen; 2) er will's thun; 3) er thut's, indem er in die ganze Gemeinschaft der Leiden mit der Welt eingeht; 4) er hebt durch sein Mitleiden das Leiden auf; 5) er entkräftet die Sünde selbst, indem er sie von ihrem Schatten, dem Elend scheidet. — Auch den Ausfall des inneren Lebens heilt der Herr. — Die zündende Macht des Lebens besiegt die ansteckende Macht des Todes. — Die reinigende Reinheit der Liebe besiegt die bestickende Unreinheit des Elendes. — Der Herr der Herrlichkeit in der Welt gegenüber den ansteckenden Krankheiten. — Die Erhabenheit des Herrn in seiner Hülfeleistung: 1) Ein schnelles Gehör; 2) ein kurzes Wort: ich will's thun! 3) ein entschiedenes Ausstrecken seiner Hand. — Sage es Niemand; zeige dich dem Priester. Die ächte Verschwiegenheit und die rechte Deseinflichkeit bei unserer Heilserfahrung. — Zeige dich dem Priester; oder wie der Herr die alte Reichsordnung in Ehren hält in demselben Augenblick, da er eine neue Reichsordnung gründet. — Der Glaube erscheint bald zudringlich hervorstürzend, bald anspruchlos klagend und bittend, und bleibt immer derselbe. — Der Hauptmann zu Kapernaum ein Vorbild in der Bewährung des glänzigen Vertrauens: 1) mit der eifrigeren Bitte, 2) mit dem herzlichen Liebesdrang, 3) mit der ungehemmten Demuth, 4) mit der eigenthümlichen und lebendigen Gestalt seiner Erkenntniß. — Der Glaube ist immer mit dem Erbarmen im Bunde. — Der Glaube in der Kraft der Fürbitte. — Die Demuth als des Glaubens Krone: 1) Sie kann nur im Glauben wurzeln; 2) sie wirkt reinigend und belebend auf den Glauben zurück; 3) sie entfaltet sich in der vol-

len Anspruchslosigkeit und Zuversichtlichkeit des heiligen Gebets. — Was macht den Glauben des Hauptmanns so groß? 1) Die Demuth, womit ihm sein ganzer Kriegsglanz mit der ganzen Außenwelt in Armut vor dem Herrn verkannt; 2) das Vertrauen, worin ihm sein ganzer Kriegsstand und die ganze Außenwelt ein Zeugniß wurde von der Herrlichkeit des Herrn im Reiche des Geistes. — Das fromme Haus. — Der Glaube des Hauptmanns und der Glaube in Israel. — Der Glaube des Hauptmanns, ein Vorszeichen der gläubigen Heidenwelt. — Die Gäste des Himmelreichs von den vier Weltenden und die Kinder des Reichs. — Die große Verwandlung von Nah und Fern im Reiche Gottes: 1) Geschichtlich, a. zur Zeit Christi, b. zur Zeit der Volkerwanderung, c. zur Zeit der Reformation. 2) Nach ihrem inneren Grunde: a. die völlige Anspruchslosigkeit des bußfertigen Sünder vernimmt den Heilsruf in der Ferne; b. die geringste Ablösung der Selbstgerechtigkeit verdunkelt das Heilslicht in der Nähe. — Der erleuchtete Hochzeitsaal und die äußerste Finsterniß. — Das Gericht der Verstossung in die äußerste Finsterniß: 1) Die Finsterniß des Weltgerichts im Gegensatz gegen den hellen Festsaal des Reiches Gottes; 2) die Gemeinschaft finstrer Geister im Gegensatz gegen die Gemeinschaft der Glaubensväter; 3) Gram und Grimm im Gegensatz gegen die Wonne der Seligen. — Die drei heidnischen Hauptleute im Evangelium: ein Abbild der Weisen aus dem Morgenlande. — Ich will kommen und ihn gesund machen. — Jesus will als Helfer kommen zu den Heiden. — Christus weiß auch aus der Ferne das heidnische Haus zu segnen. — Zu derselben Stunde, oder: die Hülfe des Herrn kommt zur rechten Zeit. — Die Stunden der Hülfe. — Der Wetteifer in der dienenden Liebe, ein Grundzug des Reiches Gottes: 1) Der Knecht dient seinem Herrn in Abhängigkeit und Ergebenheit: das Reich der häuslichen, bürgerlichen Ordnung; 2) der Hauptmann dient seinem Knecht aus Werthschätzung und Mitleid: das Gebiet der Menschenliebe; 3) Christus dient beiden: das Reich der Gnade.

**Starke:** Quesnel. Ein Prediger muß sich oft erniedrigen und hinabsteigen zu den Elenden, daß er sie in ihrer Noth besuche, und nach Gottes Wort hungrig mache, Apostg. 8, 30. — Die Nachfolge Jesu ist niemals ohne Ecken, Kap. 19, 27. — **Marius:** Wer das Brod des Lebens, Christum geschmettet hat, hungert immer darnach und folget ihm, Kap. 5, 6; Jes. 55, 1. — **Zeisius:** Der leibliche Ausfall ein eigentliches Bild der Erfüllung als des geistigen Ausfalls, Ps. 51, 7; Jes. 1, 6. — Oft muß Leibesschwäche eine Gelegenheit sein, zu Christo zu kommen. Ach jelige Noth, 1 Petr. 4, 1. — Die ganze Welt ein rechtes Hospital. — Ein Christ muß von Gott nichts erwingen wollen, Kap. 26, 39. — **Zeisius:** Das sicherste und bewährteste Mittel in allen Nöthen das Gebet, Dan. 9, 3. 4. — **Quesnel:** Auch die größten Sünden müssen nicht verachtet werden: wir können mit ihnen wohl umgehen, nur daß wir uns nicht antreten lassen, Gal. 6, 1; Jak. 5, 19, 20. — **Bibl. Tub.:** Jesus kann und will uns in den allerabscheulichsten Nöthen, wenn aller Menschen Hülfe aus ist, helfen, Ps. 6, 9, 10. — **Marius:** Das Wort Christi ist ein bewährtes Mittel, den geistlichen Ausfall zu reinigen und zu heilen, Joh. 15, 3. — Das heile Opfer der Wiedergesenen ist der neue Gehorsam, Joh. 5, 14.

— Gottes Güte sollen wir öffentlich bekennen, Röm. 5, 11. — Der Hauptmann. Ein Soldat, ein Heide, ein Oberer, sorgte für sein Gefinde, bittet für seinen kranken Knecht, ist demuthig, glaubet an Christum. Gehe hin und thue desgleichen, Röm. 15, 4; Bibl. Tub. — An keines Standes und Menschen Befreiung ist zu verzagen. Dieselbe. — Osian der: Wie Kriegsleute nicht seien, wie sie sein sollen. — Ein rechter Christ wird nicht nur mit seinem eignen Anliegen, sondern auch mit der Notth seines Nachsten vor Jesum treten. — Auch in gottgefälligen Haushaltungen spricht das Kreuz ein, und trifft darin oft die Besten. — Der Herr ist nahe Allen, die ihn anrufen, Ps. 145, 18, 19. — Osian der: Wir sollen uns von Herzen vor Gott demuthigen, so werden wir erhört werden, Luf. 18, 14; 1 Pet. 5, 6. — Osian der: Wir sind zu geringe aller Barmherzigkeit und Treue, die der Herr an uns thut, 1 Mos. 32, 10; 2 Sam. 7, 18. — Herr Jesu, sprich nur ein Wort. — Wir bewirbden Reichthum, Schönheit, Macht, Kunst: Christus den Glauben. — Der Glaube ist nicht Gedermanns Ding, 2 Thess. 3, 2. — Osian der: Bei manchem Soldaten und Andern weltlichen Standes wird oft ein besseres Christenthum gefunden, als bei vielen eingebildeten Heiligen. — Luther: Der Glaube ist weder an Zeit, noch Ort, noch Stand, noch Ansehn gebunden; Gott hat seine Gläubigen gehabt zur Zeit, da man's nicht gemeint, an Orten, wo man sie nicht gesucht, unter Leuten, da man's nimmermehr verminhet hätte. — Majus: Alle Gläubigen Alten und Neuen Testaments haben Eine Lehre, Einen Glauben, Ein Reich und Einen Himmel der Herrlichkeit, Hebr. 13, 8; Röm. 11, 20; Jes. 6, 9; Röm. 11, 21, 22. — Höre, die Kinder, welche nur auf den äußerlichen Dienst, Tempel und Besitz der Gnadengüter (auch Bekennniß, reine Lehre und dergl.) als die wahre Kirche trozen, werden verdamm't; Fremdlinge, die rechtschaffen sind im Glauben, werden angenommen, Jes. 2, 4 u. a. — Je größer das verachtete Licht und die vergleichbar empfangene Gnade gewesen, desto größer wird auch die Finsterniß und Verdammniß sein. — Segen der Hirbitte: Iaf. 5, 18; 2 Kön. 19, 34; Jer. 29, 7. — Je stärker der Glaube in unserm Herzen, je weniger uns Gott etwas versaget; sonderlich in geistlichen Dingen. — Der rechte Glaube, die Quelle aller andern Gaben. Quæsel.

Gössner: Eine Seele, die selig werden will, muß den Begriff von des Heilands Macht haben, daß er kann und daß er will selig machen. —

Die Juden sagten vom Aussatz: Gott sende ihn und nur Gott könne ihn heilen. — O Glaube, du mußt doch wohl was Großes sein, weil Gott (Christus) dich seiner Bewunderung würdigt. —

Braunne: Auch das ist so schön, was ein Bauernmann einmal einem Offizier vorgehalten hat: der Hauptmann in Kapernaum sei ohne Glückwort mit seinem heidnischen Soldaten (Hausknecht) fertig geworden, da würde es wohl auch mit christlichen so gehen. —

Görlach: Luther R. Gl.: Der Glaube weiß nicht, vertrauet aber auf Gottes Gnade; der Glaube sagt immer: wenn du willst, nicht, wenn du kannst. — Das Weinen und das Zähneknirschen. Vielleicht geht das Erste mehr auf die weicheren, das Letzte mehr auf die härteren Naturen.

Heubner: Jesus kann und will helfen. — Obwohl wir's unverth sind, will Jesus auch unter unsern Dach gehen. — Das Himmelreich ist Versammlungsort der Kinder Gottes aus allen Völkern und Zonen. — Peritope: Die Kraft des lebendigen Glaubens an Christum. 1) Worin besteht sie? Der Glaube macht uns tüchtig, daß wir selbst rein werden von der Sünde, heilig — und treibt uns, daß wir auch Andern Hilfe verschaffen, indem wir sie zu Jesu führen. — 2) Folgerungen: Läßt dich warnen vor Unglauben, ringe vielmehr nach dem Glauben. — Wie Jesus alle Menschen gleich macht.

J. Nitsch Predigten. Zweite Auswahl, 1834, S. 45. Belehrungen über die Heilung des Kinders. — K. H. Sac in Zimmermanns Sammlung, Bd. 1, 1829, S. 183: Das Lob, welches Jesus dem Glauben ertheilt. — Rambach, Jahrgang 22, 1840, S. 65; Die Demuth bei dem Glauben. — Bretschneider: Der Gedanke: ich bin ein Mensch. — Courard, Bd. 1, S. 357: Das große Krankenhaus der Welt. — Knievel Hausprediger, Bd. 1, S. 206: Der Heiland als der rechte Arzt des Leibes und der Seele. — Dräseke: Den Kranken gebührt der Gefunden treue Sorgfalt. — Grüneisen: Von den Merkmalen des ächten Glaubens.

Bomhard: Den Segen, welchen Krankheiten uns geben können. — Lindé: Die christliche Erfahrung. Dieselbe erscheint hier: 1) als eine Erfahrung der Notth; 2) der Hilfe; 3) einer bestimmten Heilsordnung. — Huth: Das Gebet für andre Menschen: 1) seine Beschaffenheit; 2) seine Notwendigkeit; 3) seine Kraft. — Höppner: Das Bekennniß des Christen: Herr, ich bin's nicht werth — Sonchon: Die Gelassenheit. —

Die Krankheit des Hauses, die Krankheiten der Stadt. Das Heil, wie es ausgeht von dem Hause des Petrus oder der Wohnung des Herrn (der Kirche) auf die Stadt.

Kap. 8, 14—17. (Mark. 1, 29; Luf. 4, 38.)

14 Und da Jesus in das Haus des Petrus gekommen war, sah er dessen Schwiegermutter 15 stark liegen am Fieber. \*Und er faßte ihre Hand an, und das Fieber verließ sie, und sie 16 stand auf, und wartete ihm<sup>1)</sup> auf. \*Als es aber nun Abend geworden war, brachten sie zu ihm viele Besessene, und er trieb die Geister aus durch's Wort, und Alle, die sich schlimm 17 befanden, heilte er, \*damit erfüllt würde der Spruch durch Jesaias, den Propheten, da er sagt: Er nahm unsre Gebrechen auf sich und trug unsre Krankheiten weg.

### Eregetische Erläuterungen.

1. Der Zusammenhang der Heilung der Schwiegermutter des Petrus mit der großen Heilung vier-

1) αὐτῷ nach überwiegenden Zeugen. Die Recepta αὐτοῖς.

ler Dämonischen der Stadt Kapernaum am Abend desselben Tages wird auch von Markus und Lukas bezogen. Die Stelle dieser Geschichte gehört aber der Zeit der Niederlassung Jesu in Kapernaum an.

Sie fällt in die Zeit vor der ersten galiläischen Predigtreihe Jesu und vor die Bergpredigt. Dass Christus nach Lukas das Sieber bedrängte, macht keinen Widerspruch. Matthäus und Markus lassen das heilsprechende Wort aus; Lukas dagegen das Emporziehen der Kranken bei der Hand. Nach Markus und Lukas trat die Hülfe ein auf das Fürwort der Haussgenossen. Die Kranke selbst war zu hilflos, um Hilfe zu suchen, das Sieber bestig und hizig. Aus dem Umstände, dass Jesus das Sieber bedrängte, dürfen wir auf einen leisen Zusammenhang dieses Zustandes mit den dämonischen Leibern in der Stadt schließen.

**2. In das Haus des Petrus.** Nach Joh. 1, 44 waren Petrus und Andreas wie Philippus gebürtig aus Bethsaïda am See. Petrus aber hat jetzt seinen Wohnsitz in Kapernaum und auch wohl Andreas mit ihm nach Kap. 4, 18, vielleicht in Folge seiner Verheirathung und der Fischerei wegen. Dass Petrus verheirathet war, sagt auch Paulus 1 Kor. 9, 5. Gerade der Petrus, welcher der erste römische Bischof soll gewesen sein. Nach der Sage hieß die Frau des Petrus Perpetua oder Concordia. Er geleitete sie in Rom zum Martyrtode. Eine Tochter hieß Petronella. Legendarische Namen!

**3. Annovera.** Insbesondere von der Aufwartung bei Tische zu vertheilen, und ein Beweis ihrer vollkommenen Genesung.

4. Es war die erste Zeit der größten begeisterten Verehrung des Herrn in Kapernaum und der Abend eines großen Tages, als dieser gewaltige sympathetische Zug die Stadt ergriff, welcher ihre Kranken, insbesondere die Dämonischen in Haufen vor die Thürre des Herrn warf (s. Leben Jesu, II. 2, 560). — Ueber die Dämonischen vergl. die Bemerkungen zu Matth. 4, 24.

**5. Damit erfüllt würde.** Die prophetische Stelle Jes. 53, 4 ist gemeint. Unsre Krankheiten (נִזְבָּן) hat er getragen (נִשְׁאַבֵּךְ) und unsre Schmerzen (נִזְבָּנָה); er lud sie auf sich (מִלְאָךְ). Die Sept. frei: τὰς ἀπαρτεῖς οὐών φέγει, καὶ περι οὐών ὀδυνάται. — Das Citat des Evangelisten ist frei nach dem Gründertext; allein dem Sinne desselben ganz gemäß, was Olshausen und Andre richtig gesehen haben, Meyer (S. 181) ohne Grund bestreitet. Allerdings stellt der Gründertext den Messias als sühnenden Sündenträger dar; allein unsre Krankheiten sind unleugbar mit der Sünde einerseits und mit dem Tode andererseits verwandt, das Leiden Christi wurzelt unleugbar in seinem Mitleid, und aufzuhören (nicht wegnehmen) und forttragen hängen in dem einen Falle wie in dem andern ganz zusammen. Nur von einer geistigen Erföpung Jesu mit Olshausen zu reden, könnte dabei bedenklich sein. Dass Jesus die Kranken nicht heilte, ohne durch das Mitgefühl in ihr Leiden einzugehn, hat Meyer mit von Ammon (s. Leben Jesu II, 2, S. 360) verkannt; es zeugt aber dafür schon die Stelle Mark. 5, 30, welche von einer Kraftentäuferung des Herrn bei einer Einzelheilung redet, ebenso die Auferweckung des Lazarus. Hier aber überfiel den Herrn die ganze Krankheit der Stadt in einem Haufens, und zwar am Abend eines arbeitreichen Tages. Das ist die Arbeit und der Kampf des Herrn, für welchen der Evangelist keinen bezeichnenderen Ausdruck hätte finden können, als das Wort des Propheten. Christus nimmt die Krankheit fort zum Zeichen, dass er ihre

Wurzel tilgt, die Sünde, indem er den vollen Soll u. die volle Last der Sünde auf sich nimmt, den Tod.

### Dogmatisch-christologische Grundgedanken.

1. Das franke Haus und die frante Stadt, beide hochbegnadigt durch die Gegenwart und die Hülfe des Herrn, erscheinen mit einander in bedeutsamer Weise verbunden. Von dem Hause geht das Heil aus auf die Stadt.

2. Der Evangelist gibt uns hier den eigentlichen Schlüssel für das Geheimniß des versöhnenden Thodes Christi. Durch das Mitgefühl mit unsren Krankheiten hat er sich hineingelebt und versetzt in die grundlose Tiefe seines vollen Mitgefühls mit unserm Tode. Sein Wunderwirken, welches die Krankheiten hob, ist eben darum auch schon ein sühnendes Leiden gewesen, welches den Gipelpunkt seines sühnenden Leidens vorbereitete; und wie darum sein gesammtes Thun schon ein Leiden war, so ist andererseits sein Todesleiden auch die Krone seiner Arbeit gewesen. Sein thätiger und sein leidender Gebotsam hängen also auf's innigste zusammen. Wie er aber die Leiden entwurzelte, indem er die Sünde aufhob und den Glauben erweckte nach dem Maße seines Mitleidens, so hat er am Ende auch den Tod entkräftet und vernichtet, indem er die Sünde getilgt, die Verlöhnung vollbracht und den rechtfertigenden Glauben gefüstet hat nach dem grundlosen Maß seines Thodes. Das war unsre Versöhnung: in vollendetem Mitgefühl ging er in das Gericht unseres Todes ein, in vollendetem Hingebung an Gott war er unsre Versöhnung, und in vollendetem Kraftmitheilung vermittelte er uns den Glauben an die Gnade Gottes in seinem Gericht und an die Übertragung seines Opferdienstes auf uns. Mit seinem Wunderthun hat er diese Versöhnung eingeleitet. Bergl. 1 Petr. 2, 24.

### Homiletische Andeutungen.

**Das Haus mit seinem Kreuz.** — Das Haus und die Stadt als ein Haus und eine Stadt des Herrn. — Wie das Christenthum des weiblichen Geschlechtes sich angenommen, besonders auch in seinem Alter und Glend. — Christus wechselt den Dienst der Liebe mit den Seinen: 1) Er dient ihnen; 2) sie dienen ihm. — Die schnelle Wandlung im Hause unter der Wunderhülfe Jesu: 1) Eine bettlägerige Sieberkranke, eine lebenswarne Wirthin; 2) eine betümmerde Familie, ein festlicher Kreis; 3) der Herr ein Arzt, der Herr ein König; 4) das Haus ein Lazareth, das Haus eine Kirche. — Die rechte Feier der Genesung. — Von der Kirche aus geht das Heil in die Stadt. — Petrus war also verheirathet. — Der herrliche Abend des Herrn. — Das frankhafte Mitgefühl der Menschen und das heilbringende Mitgefühl des Herrn: 1) Das erstere: a. Selbst die Krankheit entfaltet sich in erkanttem, widerstandsearem Mitgefühl; b. das frante Mitgefühl steigert und vollendet Krankheit und Sünde; c. im besten Fall wirkt es ein aufgeregtes, massenhaftes Hinreilen zum Herrn, wobei Mönche unreif und unvorbereitet zu ihm kommen. 2) Das Mitgefühl Christi: a. Es widersteht in seiner Gotteskraft allen sündlichen Einflüssen, zumal der Heiligkeit und Verzweiflung; b. es bringt als Lebenslicht in alle Tiefen des Glends hinunter; c. es überwindet als Kraft des Mitleids das ohnmächtige Leid der Menschen. — Das Leiden in den Wunderthaten Christi eine Hinweisung auf die große Got-

test hat in seinem Kreuzesleid. — Auch die Krankheiten der Menschen hat Jesus auf sich genommen. — Auch die Irrenhäuser sind des Herrn. — Auch über das Dämonenreich streut Christus sein triumphirendes Scepter aus. — Die Scheinkraft der Verzweiflung und die Gotteskraft des vollendeten Vertrauens. — Die Heilswunder der heiligen Nacht des Herrn. — Die Nächte Gottes: 1) Leidenschaft, 2) Nacht der Buße, 3) Todesnacht.

**Starke:** Gal. 6, 2.—**Zefiuss:** Lerne vor allen Dingen erkenne die Wurzel aller Krankheit, die Sünde, daß du derselben durch wahre Buße mögest

los werden. — Die Kranken besuchen, trösten, erquicken, bedienen, Jes. 38, 1. 4. 5; Sir. 7, 34.

**Braune:** Wer weiß, ob sie (die Schwiegermutter Petri) ganz einverstanden war damit, daß Petrus Alles, auch sie und die Tochter verlassen hatte, um bei Jesu zu sein. Es wäre sehr viel gewesen. Jesu nicht so gewesen, nun so ist's doch so geworden durch Krankheit und Schwäche, die der Heiland von ihr nahm:

**Gößner:** Kommen, Sehen, Helfen ist hier Eins — „durch's Wort“ jagte er die Geister fort; das muß ihnen eine Geisel sein. —

### III.

Das Heilwirken Jesu auf der Missions- und Weltfahrt der Gläubigen. Die kranken Jünger, die frische See.

Kap. 8, 18—27.

(Perikope 8, 23—27 am 4. Sonntage n. Epiph. — Parall.: Mart. 4, 35—41; Luk. 8, 22—25; 9, 57—60).

18 Da aber Jesus viele Volkshäfen<sup>1)</sup> um sich sah, befahl er abzufahren nach dem jenseitigen Ufer. \* Und es trat Einer an ihn heran, ein Schriftgelehrter, und sprach zu ihm: 19 Meister, ich will dir nachfolgen, wo hinaus du auch gehen magst. \* Und Jesus spricht zu ihm: Die Füchse haben Gruben, und die Vögel des Himmels Wohnnester (Bälte, Horste), 20 der Menschensohn aber hat nicht, wohin er sein Haupt niederlege. \* Ein anderer aber aus seinen Jüngern sprach zu ihm: Herr, erlaube mir zuvor hinzugehen, und meinen Vater zu 22 begraben. \* Jesus aber sprach zu ihm: Folge mir nach, und las die Todten ihre Todten 23 begraben. \* Und da er in das Schiff trat, folgten ihm seine Jünger. Und siehe da, ein großer Aufruhr (Erschütterung) entstand in dem Meer, so daß das Schiff von den Wellen 24 bedeckt ward. Er aber schlief. \* Da traten die Jünger<sup>2)</sup> hinzu, und weckten ihn auf, und 25 sprachen: Herr, rette (uns)<sup>3)</sup>, wir gehen unter! \* Und er spricht zu ihnen: Was seid ihr 26 kleinmächtig, ihr Kleingläubigen! \* Dann stand er auf, bedrohte die Winde und das Meer, 27 und es ward eine große Stille (Wind- und Meerestille). \* Die Leute aber erstaunten und sprachen: Was ist das für Einer, daß auch die Winde und das Meer ihm gehorchen?

### Eregetische Erläuterungen.

**1. Da aber Jesus viele Volkshäfen sah.** Hier ein Motiv, sich zurückzuziehen, wie Kap. 5, 1; Joh. 6, 3; V. 15. — Es waren Momente, in denen die aufgeregte Volksmenge geneigt war, ihn voreilig zum König auszurufen; aufslodernde chiliaistische Stimmungen, denen er sich entzog. Hier verräth sich diese Stimmung durch die geisteirte Anerkennung des hervortretenden Schriftgelehrten.

**2. Εἰς τὸ πέραν,** nach der entgegengesetzten Seite des See's.

**3. Und es trat Einer,** εἷς — der εἷς bezieht sich auf den Έπος, V. 21. Er gehörte nach V. 21 schon zu den Jüngern Jesu im weiteren Sinne und bot sich ihm jetzt zu beständiger Nachfolge an. Die Evangelisten scheinen aber bei ganz speziellen Jüngerberufenen nur Apostelberufenen im Sinne zu haben. Nun aber waren schon berufen die Apostel Andreas, Johannes, Petrus, Jakobus der Ältere, Nathanael oder Bartholomäus und Philippus. Ebenso sind abzurechnen die Brüder des Herrn: Jakobus der Jüngere, Judas Lebbäus oder Thadäus und Simon. Es können also hier nur in Betracht kommen: Judas Ischarioth, Matthäus und Thomas. Wir vermuten nach den Charakterzügen, welche hier den beiden Jüngern gegeben werden, daß der erstere Judas Ischarioth war, der

zweite Thomas, der dritte, blos von Lukas erwähnt, Matthäus. Doch ist dies nur eine durch den Zusammenhang der Geschichte allerdings sehr empfohlene Hypothese (J. Leben Jesu II, 2 S. 651.) — Der Evangelist Lukas verlegt diese Begebenheit in eine spätere Zeit, da sich Jesus rüstet zum letzten Zuge nach Jerusalem (Kap. 9, 51—62). Man sieht aber leicht, daß ihn die hier vorkommende Verhandlung Jesu mit den Donnersöhnen dazu veranlaßt hat. Er hat eine psychologische Combination gemacht, indem er die Meisterschaft Christi in der Verhandlungsweise der verschiedenen Gemüthsarten, etwa der vier Temperamente darstellen wollte. Schleiermacher, Schneckenburger, Görner, Olshausen sind für die Zeitsfolge des Lukas; Röttig, Meyer u. a. für Matthäus. Eben darum aber, weil Lukas hier nicht die wirkliche Zeitsfolge festhält, beweist auch Meyers Einrede gegen vorstehende Hypothese nichts.

**4. Κατεκανθωτοί,** „Wohnungen, nicht Nester, denn in diesen wohnen die Vögel nicht“, de Wette.

**5. Der Menschensohn,** ὁ νιός τοῦ ἀνθρώπου. Ohne Zweifel nannte sich Jesus so mit Beziehung auf die prophetische Vision, Dan. 7, 13, wo der Messias in den Wolken des Himmels erscheint.

**שְׁנָא בְּבֵב** (S. Hävernick Dan.) Hizig versetzt zwar statt des Messias das Volk Israel in die

1) Lachmann nur nach B. ὄχλον.

2) Die Recepta οἱ μαθήται αὐτοῦ. Letzteres αὐτοῦ fehlt bei verschiedenen Zeugen.

3) ηὐας fehlt in Cod. B. C. u. s. w. — Die Rede ist ohne ηὐας lebhafter, anschaulicher.

Wolken des Himmels, wogegen Ewald, Jahrbuch 1850, S. 51. Daniel sah nur das Bild, die Gestalt des messianischen Menschensohnes; in Christo ist er wirklich erschienen. Jesus aber hat diese alttestamentliche Bezeichnung des Messias ohne Zweifel deshalb gewählt, weil die jüdische chiliasmische Messias-Erwartung sich nicht dieses Ausdrucks in gleicher Weise, wie der andern alttestamentlichen Bezeichnungen bemächtigt hatte (Lob. Jesu II, 1, 235; vergl. Neander, S. 129). Jesus setzte also den frankhaften, phantastischen Erwartungen der Juden vom Messias, woran sich auch dieser Schriftgelehrte zu betheiligen schien, vor Allem die Menschheit und Menschlichkeit seines messianischen Charakters entgegen. Er wollte vor allen Dingen als ein wahrer Mensch erkannt werden, und zwar nach der Armut der äußersten menschlichen Erscheinung, aber doch auch als der Menschensohn, der zweite, ideale heil. Mensch (S. 1 Kor. 15). Nach Weisse (ev. Geschichte, Bd. I) soll der Name Menschensohn im Gegensatz zu dem Messias in einem gebräucht sein, was offenbar ganz hältlos. Bemerkenswerth ist es, daß gerade ebenso Johannes der Täufer den Namen Elias, mit welchem Maleachi seine Zukunft gezeichnet hatte, auswählte, und sich dagegen die Bezeichnung bei Jesaja's: Die Stimme eines Predigers in der Wüste erwähnte, weil sich auch an diese die chiliasmische Auslegung noch nicht angelehnt hatte (Joh. 1, 19 ff.). Meyer trägt in den Begriff eine Antithese gegen die Gottessohnhaft hinein; dagegen trägt er den Begriff der Idealität, der höheren Menschennatur hinaus (S. 82.). Augustin fand in dem Bilde von den Vögeln eine Hinterziehung auf Prählerie in dem Charakter des Schriftgelehrten; wir möchten dafür eine Hinterdeutung auf flatternden, unzuverlässigen, fliegenden und daronfliegenden Enthusiasmus sehen; das Bild der Füchse möchte aber gar wohl auf Hinterlist deuten.

**6. Wohin er sein Haupt niederlege.** Bild des heimat- und herdelesser Wanderers, also der freiwohlten Armut nicht der Fürstigkeit im gemeinen Sinne. Man hat keinen Grund, in diesen Worten eine positive Abweisung zu sehen; eine warnende Abmahnung enthalten sie allerdings, und diese war für den Meisterlich Christi motiviert durch die überwältigende Verfehlung des Schriftgelehrten: Meister, ich will dir nachfolgen, wo hinans du auch gehen magst, welche Unzuverlässigkeit und Unlauterkeit zu verhüllen scheien.

**7. Ein anderer von seinen Jüngern.** Im engeren Sinne, wie der Schriftgelehrte. Nicht „im weiteren Sinne.“ Und nicht deswegen ist die Tradition des Clemens Al. (Stromat. 3, 4) falsch, welche hier den Philippus nennt, sondern weil Philippus schon viel früher gewonnen war.

**8. Meinen Vater zu begraben.** Der Vater war gestorben. Nach Einigen (s. Rosenmüller Scholien) lebte der alte Vater noch, und der Ausdruck begraben hieß, ihn verpflegen bis an sein Ende, und schließlich bestatten. Allein der Tod des Vaters ist offenbar vorausgesetzt, da es sich hier handelt um die angeblichste Nachfolge. Begraben, die älteste Weise der Todtenbestattung (Cic. legg. 2, 22; Plin. 7, 55). Bei den Juden zu allen Zeiten üblich, im Gegensatz gegen das Todtenverbrennen der Griechen, was bei den Juden nur ausnahmsweise vorkam (s. Winer, den Art. Begraben). Es lag den Söhnen als Kindesplicht ob, ihre

Eltern zu begraben, 1 Mos. 25, 9; 35, 29 u. s. w. Tob. 4, 3. — Schöttgen Horae.

**9. Lasst die Toten ihre Toten.** Künstelnde Erläuterungen s. angeführt bei Meyer. Es ist ein Orygionon, welches den geistlich Todten die Bestattung der leiblich Verstorbenen zuweist. Der Ausdruck will aber dem zögernden, noch nicht recht lebendigen Jünger sagen, es gäbe im Reiche Gottes noch dringendere Pflichten, als Tode begraben, namentlich Leichen-Ceremonien regelrecht durchzuführen. Zugleich spricht er das Ziel und Ende der geistlich Todten aus: Das Letzte und Höchste diesseits ist, daß sie einander begraben. Der innere Tod hängt zusammen mit dem äußeren Tode. — Celsus wollte (nach Origenes) in diesem Zug eine Verleierung der Pietätspflichten finden. Er spricht aber einfach die Überordnung der christlichen Amts- und Berufspflicht über die einzimaligen Consequenzen der Haus- und Familiensflicht aus, namentlich über solche, bei denen Andre reichlich vikarire können. Man darf aber wohl aus diesem Zuge schließen, daß hier von Jüngern im engeren Sinne die Rede ist; was also auch von dem ersten Jünger gilt.

**10. Das Schiff, τὸ πλοῖον.** Mit dem Artikel: das bestimmte. Es stand zur Überfahrt bereit, und die Worte Jesu hatten seine Jünger im engeren Sinne (aber hier noch nicht als Apostel) zur Nachfolge völlig bereit gemacht.

**11. Σεισούσ.** Sofort die Wirkung, deren Ursachen (Sturmwinde) später angegeben werden, eine Meeresschüttterung, ungeheuerer Wogenenschlag, über die plötzlichen Stürme, welche die Lage des Sees veranlaßt, s. Schubert III, 237; Robinson III, 571. — σῶσον, αὐτοῦ λύεθα. Ahndetische Sprache des Aspekts der Angst.

**12. Was seid ihr kleinmüthig?** Verzagt sagt zu wenig, seige wäre etwas stark. Jedentals ist eine von dem Herrn mißbilligte Verzagtheit gemeint. Es ist aber sehr zu beachten, daß er erst nach Matthäus (Markus und Lukas haben die umgekehrte Folge) die Jünger bedreht, um sie zurecht zu bringen, dann das Meer. S. Ps. 106, 9.

**13. Die ἀρρωστοί,** jedenfalls die Leute in ihrer Menschlichkeit, namentlich auch in dem raschen Wechsel von unbegrenzter Angst und unbeschränkter Bewunderung. Also wohl nicht die andern Begleiter im Gegensatz gegen die Jünger, wie Meyer meint. Nach Markus umgeben das Schiff des Herrn noch andere Schiffe: es begleitete ihn also ein größeres Jüngergeschoß.

### Dogmatisch-christologische Grundgedanken.

**1.** Der Herr erweist sich in der Behandlung der entgegengesetzten Jüngercharaktere als der Meister der Seelenführung, insbesondere auch der Leitung der verschiedenen Temperamente (Leben Jesu II, 2, 651; B. III, 422).

**2.** Der Menschensohn. Offenbar bezeichnet die Erscheinung des Messias in dem Bilde eines Menschensohnes bei Daniel ein sehr fortgeschrittenes Stadium der prophetischen Messiaslehre. Man muß aber die betreffende Stelle zusammenfassen mit der Stelle von den 70 Jahrwochen, Dan. 9. Hier wird in der 63. Woche der Messias, der nicht Fürst ist, besiegt, indem das Volk des Fürsten, der nicht Messias ist, kommt. Nach 7 Wochen, d. h. am Abschluß der 70 Wochen kommt dann der Messias, welcher Fürst zugleich ist. Der Gegensatz des leidenden und des verherrlichten

Messias liegt also zusammengefaßt in dem Bilde des Menschensohnes. Als der Sohn der Menschheit in ihrem gesichtlichen Hinsch wird er erniedrigt, beseitigt, als der Sohn der Menschheit in ihrem Segen wird er erhöht, zum Fürsten eines ewigen Königreichs eingesetzt. Gerlach: „Der Name des ersten Menschen heißt schlechtthin Adam, d. h. Mensch, und jeder andre Nachkomme desselben heißt ein Sohn des Menschen, nur dieser Eine heißt der Sohn des Menschen, als der zwar von ihm abstammende, zugleich aber ein neues Menschengeschlecht erzeugende geistliche Mensch, 1 Kor. 15, 47.“

3. Das Wunder der Stille des Meers. Von Paulus naturalisiert, von Ammon allegorisiert, von Strauss mythisiert. Es kann freilich auch magisch gemacht werden, wenn man mit Meyer den Zusammenhang zwischen dem Sturm in den Herzen der Jünger und dem Seesturm, oder zwischen der Sünde im Menschenleben und „den Zuckungen und Krämpfen in der Natur“ (Olshausen) zerreissen, und die ganze Geschichte in eine bloße, direkte Machtteinwirkung auf die Elemente aufzugehen lassen will. Über den letzteren von Olshausen angegebenen Zusammenhang vergl. Röm. 8, 20; den ersten zeigt unsre Geschichte deutlich. Damit kann und soll allerdings das Wunder nicht erklärt, aber als christliches bezeichnet werden. Der Herr bedroht den Sturm in der Geisterwelt seiner Jünger, um die Bedrohung des Sturmes in der Natur zu vermitteln. Er hebt die Sünde des Mütterlosmus auf, um die Nebel des Mütterlosmus aufzuheben. Das hat auch das kirchliche Bewußtsein verstanden, indem es die Seefahrt Christi vielfach zum Symbol der Seefahrt seiner Kirche durch die Welt gemacht hat. Das Wunder des Herrn selbst aber ist ein Wirken des Sohnes mit dem Vater zusammengefaßt in die Einheit Eines Moments: es ist als die neutestamentliche Verklärung des alttestamentlichen Naturwunders Weißagung und Wunderthat zugleich, so ein Vorzeichen, daß der Sohn im Namen des Vaters eintritt in das Weltregiment.

4. Die neuere vielfach verweichlichte Philanthropie hat allmählich den Unterschied zwischen den betrübten Seelen und den verzagten ganz verwischt, und die Verzagten wie jene durch tröstende Bureden zu heilen gefücht. Dadurch ist auch unsre Seelsorge in bedeutendem Maße schwach geworden, und meist wirkungslos den Verzagten gegenüber. Man hat es überschen, daß Jesus die Betrübten tröstet mit sanften Worten, die Verzagten aber schilt mit dem entrüsteten Donnerwort seiner Liebe; d. h. der Herr wirft den zündenden Gottesblitz des heiligen Muthes durch den Schrecken seines Wortes wieder in die verzagten Seelen hinein. So bedroht er die Dämonischen, die durch feige Hingebung eine Bente unreiner Dämonen geworden sind; so thüllt er die Jünger in den Momenten des Verzagens, des kleinnüthig, welcher aus dem Kleinglauben kommt; so bedroht er bei der Schwiegermutter des Petrus das Fieber, und hier sogar das Meer und die Winde. Diese Bedrohung muß nun insofern etwas Symbolisches haben, insofern Meer und Winde kein persönliches Bewußtsein haben. Dieses Symbolische hat aber eine reale Seite, sofern die Verschwommung unreiner Geister im unfählichen Zusammenhang steht mit der Verschwommung der Natur. Das Symbol selber aber beweiset uns,

dass er in jenen unnatürlich plötzlichen Naturstürmen nicht Phänomene einer normalen, gesunden Kraft der Natur sieht, sondern Phänomene ihrer Abspannung und Schwäche, etwa so, wie das Fieber im Menschenleben mit ungeheuren Kraftausbrüchen doch nur von der zu Grunde liegenden Schwäche zeugt, oder von einem Todeskeim, gegen den die Natur in übermäßiger Anstrengung ihre Kräfte aufbietet.

### Homiletische Andeutungen.

Jesus sieht die Volkshaufen und kommt herbei; Jesus sieht die Volkshaufen und zieht sich zurück. 1) Die Erscheinung selbst a. in der evangelischen Geschichte, b. in der Geschichte der Kirche, c. im Leben einzelner Gemeinden. 2) Die Erklärung der Erscheinung: a. er kommt herbei, wenn er heilsbegierige Scharen sieht, die sich abhängig machen von seinem Retterwort; b. er zieht sich zurück, wenn er geistliche Schwärmer sieht, die ihn abhängig machen wollen von ihrem Wort. — Der Herr weicht der unlauteren Zudringlichkeit der Welteligen aus in der Nähe, um die nackte Heilsbedürftigkeit aufzusuchen in der Ferne. — Die Lösung Christi, hinüber! 1) eine Lösung des Glaubens über alle Glaubensschranken hinaus, 2) eine Lösung der Liebe über alle Engherzigkeiten hinaus, 3) eine Lösung des Muthes über alle Gefahren hinaus. — Der Meisterheiland und die kranken Jünger: 1) Die kranke eigenwillige Begeisterung (Ich will); 2) die kranke unsichtbare Bedeutsamkeit (erlaube mir). — Jesus der Meister in der Seelenpflege. — Jesus lehrt die oberflächliche Begeisterung für seine Nachfolge die Mittel berechnen. — Wer dem Herrn nachfolgen will, muß ein heimatloser Wanderer werden. — Muß auch den Begrenztheiten entsagen können. — Der Menschensohn hat nicht, da er sein Haupt hinlegte: 1) Die Thatsache: am Anfang die Krippe, am Ende das Kreuz, auf der Wandern die Schifferbank; 2) ihre Bedeutung a. für ihn, b. für uns. — Die Nester und Höhlen einer Jüngertagschaft ohne Hingabe: sie sucht a. Hochfälle bei gutem Erfolg, b. Bergungsorte in der Stunde der Gefahr. — Jesus lehrt den treuen Jüngersinn in seiner menschlichen Bedeutsamkeit zum letzten Zwecke des Lebens ausschau. — Läßt die Todten ihre Todten begraben: 1) Es war die geringere Pflicht im Verhältniß zu der Nachfolge, wozu er sich schon verpflichtet hatte; 2) es waren noch Andere dafür vorhanden; 3) der Jünger wöhnte nur, zwischen zwei Pflichten zu schwanken, während er sich doch an den Herrn gebunden fühlte. — Kann es eine Collision der Pflichten geben? Ebenso wenig als es einen Widerstreit geben kann a. zwischen Gottes Worten, b. zwischen Gottes Engeln, c. zwischen Gottes Wegen. Denn alles das sind uns die lebendigen Pflichten. — Es ist der eigenhümliche Zug der geistlichen Todten, daß sie sich am liebsten mit dem Ceremoniell des Lebens befassen. — Die Todten begraben ihre Todten: das Ende der glaubenslosen Erdenwege. — Die Seefahrt des Herrn mit seinen Jüngern in ihrer symbolischen Bedeutung: ein Bild aller Führungen a. des Volkes Gottes (die Arche u. s.), b. in den Geschichten der Kirche, c. in der Erfahrung der Gläubigen. — Der unerwartete Sturm: 1) nach einem so wunderreichen, herrlichen Tage und auf dem schönen traulichen See; 2) in der Genossenschaft des Herrn selbst. —

Einmal lesen wir von dem tiefen Schlaf des Herrn, und dieser Schlaf ist voll Majestät: a, eine Sabatstunde nach unerhörter Arbeit in Kapernaum, b, ein Zeichen tiefer Seelenruhe unter dem schrecklichsten Unwetter, c, eine Sammlung zu dem erhabensten Erwachen, d, ein Vorzeichen seiner Ruhe im Grabe. — Der Schrei der Verzweiflung wird zum Gebet in der Nähe des Herrn. — Wie der Herr auch das Flehen der Hüttenwohnenden reinigt durch seine Hülfe. — Aller Kleinmuth im Leben kommt aus dem Kleinglauben. Der Kleinglaube der Jünger: 1) ein Kleinglaube in dem, was er vergaß, (dah Christus im Schiff war; Israel Hoffnung; das Heil der Menschheit). [Erinnerung an den Cäsar im Seesturm]. 2) Doch noch ein Glaube, indem sie ihre Zuflucht nehm zu Jesu. — Jesu der Stiller aller Stürme. — Was ist das für (Ginner) ein Mann! — Die Bewunderung Jesu; ein Uebergang vom Danken zum Preisen. Unser Danken für die Errettung soll zum Lobpreisen werden. —

**Stacke:** Zuweilen in die Stille, Lkt. 6, 12. — Viel predigen macht den Leib müde, Pred. 12, 12. — Wohin uns Gott führt. Jer. 1, 7. — Schnelle Hitze und guter Wille sind noch keine Nachfolge, Nov. Bibl. Tab. — Viele wollen stromm werden, aber ihre Rester, Häuser, Reichthum, Ehre und Gemäßlichkeit erhalten, Kap. 16, 24. — Dem Ruf Gottes muß man nicht verlaufen, Röm. 10, 15. — Christus verstoßt keinen, wer zu ihm kommt, Joh. 6, 37; wer aber nur Freibes bei ihm sucht, wird abgewiesen (abgemahnt). Gramer. — Christus, der Herr Himmels und der Erden ist ärmer geworden als die unvernünftigen Creaturen; doch ist seine Armut unser Reichtum, 2 Kor. 8, 9. — Die Armen, so nichts Eignes haben, trösten sich billig des arm gewordnen Jesu. Quessnel. — 2 Kor. 11, 27. — Der Mensch ist dem Willen Gottes immer entgegen, bleibt zurück, oder will vorauslaufen: die Mittelstrafe ist, daß man warte, bis Gott rede, und dann nicht einen Augenblick verziehe, ihm zu folgen, Jes. 55, 8. — Die geistlich Todten, Hebr. 11, 6; Jer. 5, 3. — Alle Leute, die den Verstorbenen das Geleit geben, sind selbst schon vom Tod umfangen. Gramer. — Die Schiffahrt, ein Werk der Weisheit und Allmacht Gottes, Psalm 107, 23; Weish. 14, 3. — Aber sie wird schändlich von der Habsucht missbraucht. Zeijius. — Gott führt die Seinen wunderbar, doch selig, Ps. 41, 4. — Durch Wasser und Feuer, Psalm 91, 14, 15; Jes. 43, 2; 42, 16. — Rechte Christen folgen ihrem Heiland aller Orten nach durch Wind und Wellen, auch Todessgefahr, 2 Kor. 6, 4; Psalm 73, 23. — Wenn Christus nicht augenblicklich in der Noth kommt und hilft uns, so dunkt uns, er schläfe; aber der verschläft unser Heil nicht. — Die vereinigten Gebete die kräftigsten. — Das Gebet in der Gefahr der besten Anker. — Kleinmuthigkeit sei ferne von den Christen, so lange Christus bleibt, muß auch seine Christenheit bleiben. Bibl. Wirtemb. —

Die äußerste Noth ist der Schauspiel, auf dem sich die Allmacht und Güte des Heilands am herrlichsten verklären kann. — Der Glaube auch ein Glaube; doch soll er wachsen. — Nach dem Unwetter die Sonne. — Gottes Werke und Wunderkraft soll man preisen und nach der Errettung ihm jubiliren, Ps. 107, 30. — Am Kreuz lernen wir erst recht, was für einen Wundermann wir an dem Herrn haben.

**Gößner:** Es war eine wandelnde Schule, in welcher Jesus seine Jünger unterrichtete. Hier führte er sie auf's Meer, und zwar auf's stürmische Meer, um sie Furchtlosigkeit zu lehren. — Furchtlosigkeit ist große Seligkeit. —

**Heubner:** Unser ganzes Leben ist einer Schiffahrt zu vergleichen; wir steuern dem himmlischen Hafen zu. — Christus habet suas horas et moras (Vergl. die Schiff- und Sturmgeschichten bei Heubner S. 118). — Christus der Herr über die Natur. — Die Seefahrt Christi ein Bild unsers Lebens: 1) Anfang, 2) Fortgang, 3) Ausgang. —

**Lisco:** Luth. Randlosse: Eglise wenden gute Werke vor, daß sie Christo nicht folgen wollen; aber die deutet Christus tote und verlorne Werke.

**Die Perikope.** Dräseke: Ein Bild der Seelehrthe: 1) in Beziehung auf ihr Wesen, 2) ihre Quelle, 3) ihre Wirkung. — Mattheinecke: Dass wir in der Nähe des Herrn allen Gefahren mutig entgegengehen können. — Harms: Unser Evangelium als eine bildliche Vorstellung des christlichen Lebens: das Schiff der Gläubigen; das Meer, die Welt in Sturm und Wogen, die Leiden der gläubigen Befenner; das Schlafen Christi, der Verzug seiner Hülfe; sodann: das Gebet; sein Vorwurf; sein Machtgebot; der Aufruf der Verwunderung. — Dräseke: Der Schlaf (Predigten für denkende Berehrer Jesu, 1836, Bd. 1). — Uhle: Der Zustand der Anfänge im wahren Christenthum. — Hagenbach: Christus unsre Zuflucht in den Stürmen des Lebens. — Greiling: Neben die innere Ruhe der Seele bei äußeren Stürmen. — Tschirner: Der Mut unter der drohenden Macht der Natur. — Hüffell: Gott ist uns immer und überall ganz nahe. — Gerdeson: Die Erscheinung Christi im irdischen Umgebume: 1) Er läßt es töben: a) wie ohne Maß, b) ohne Sorge, c) ohne Heil. 2) Er macht es still: a) die stürmische Welt, b) das stürmische Leben, c) das stürmische Herz (dies aber zuerst). — Naunenberg: Die Glaubensprobe auf dem See Tiberias. — Krehl: Vom Kleinmuth des Lebens. — Brandt: Die Fahrt des Christen. — Höpfner: Zeiten, da es ganz still bei uns wird (Zeiten der Nacht; der Befreiung aus Angst und Sorge; der Einsamkeit; die Zeit unsres Kranken- und Sterbebettes). — Kraußold: Gott hilf uns, wir verberben! 1) Die Noth, die den Hülfern veranlaßt; 2) der Ruf nach Hülfe; 3) die Hülfe selbst.

## IV.

Die Heilung der dämonischen Befenner und die Landesverweisung; die Heilung des Gichtbrüchigen und der Verwurf der Gotteslästerung; oder das Heilwirken des Herrn trotz dem Widerspruch des Reichs der Finsterniß.

Kap. 8, 28—36. 9, 1—8.

(Perelope am 19. n. Trinitatis. Kap. 9, 1—8. — Parallel. Matr. 5, 1—20; Luk. 8, 26—39; Matr. 2, 1—12; Luk. 5, 17—26.)

28 Und da er in das jenseitige Gebiet gekommen war, in die Gegend der Gadarener<sup>1</sup>), da zogen ihm entgegen zwei Besessene, die kamen aus den Todtengräbern hervor, sehr böseartige Leute, so daß Niemand auf jenem Wege durchkommen (vorbei kommen) konnte. \*Und siehe da, sie schrien auf und sprachen: Was haben wir mit dir zu schaffen, Jesu<sup>2</sup>), Sohn Gottes? Kamst du hierher vor der Zeit, uns zu quälen? \*Es war aber ferne von ihnen eine große Heerde Schweine, welche weidete. \*Und die teuflischen Geister (Dämonen) baten ihn und sprachen: Wenn du uns (denn) austreibst, so erlaube uns, abzufahren (entferne uns<sup>3</sup>) in die Heerde Schweine<sup>4</sup>! \*Und er sprach zu ihnen: Gehet hin! \*Sie aber fuhren aus und fuhren ein in die Heerde Schweine. \*Und siehe, es brauste die ganze Heerde Schweine über den steilen Uferrand hinab ins Meer, und sie kamen um (Luther: erlossen) im Gewässer. 32 \*Die Hirten aber flohen, und gingen in die Stadt, und berichteten Alles, auch was mit 33 den Besessenen geschehen war. \*Und siehe da, die ganze Stadt ging heraus, Jesu zu begegnen, und da sie ihn sahen, baten sie ihn, er möchte weiter gehen von ihren Gränzen.

<sup>1</sup> (9.) Und er trat in das Schiff und fuhr über, und kam in seine Stadt. \*Und siehe, sie brachten zu ihm einen Gichtbrüchigen, der auf dem Bett da lag (mitsamt seinem Bett). Und da Jesus ihren Glauben sah, sprach er zu dem Gichtbrüchigen: Sei getrost, Kind, dir sind deine Sünden vergeben<sup>5</sup>! \*Und siehe da, einige von den Schriftgelehrten sprachen bei sich selbst: Dieser lästert (Gott). \*Und da Jesus ihre Gesinnungen sah<sup>6</sup>), sprach er: Warum sinnet ihr Arges in euren Herzen? \*Denn was ist leichter zu sagen: Dir sind die Sünden vergeben, oder zu sagen: Stehe auf und wandle? \*Damit aber ihr sehet, daß Macht hat der Menschensohn, auf Erden Sünden zu vergeben — spricht er hierauf zu dem Gichtbrüchigen —: Stehe auf, hebe dein Bett auf, und gehe nach deinem Hause. \*Und er stand auf und ging nach seinem Hause. \*Da aber die Volkschaaren das sahen, geriethen sie in Furcht (erschauerten sie<sup>7</sup>) und priesen Gott, welcher solche Macht den Menschen gegeben hat.

## Eregetische Erläuterungen.

1. Über den Streit zwischen den Lesarten Γεγενητῶν, Γαδαρηνῶν, Γερασηνῶν sind die Kommentare zu vergleichen. Außerdem Ebrard S. 323; Bleek, Beiträge zur Evangelienkritik I, S. 26. — Bleek: „Aus Orig. in Joh. T. VI, 24 läßt sich mit ziemlicher Bestimmtheit erschließen, daß zur Zeit dieses Kirchenalters Γεγενητῶν sich noch gar nicht in Handschriften der Evangelisten befand; er trägt es als Conjectur vor, daß das die ältere Lesart sei, und erst von da an scheint es auch in die Handschriften geflossen zu sein, während zur Zeit des Origines die gewöhnliche Lesart Γερασηνῶν war, und daneben eine zweite Γαδαρηνῶν. Da nun die Veränderung der erstenen in die letztere sich gar leicht erklärt, nicht so aber umgekehrt, so ist Referent von jeder der Meinung gewesen, daß in allen drei Evangelien Γερασηνῶν, was auch Lachmann aufgenommen hat, die ächte Lesart; dieses

aber, da die Begebenheit nicht bei der arabischen Stadt Gerasa vorgefallen sein kann, nur ungenaue Schreibung von Seiten der Evangelisten, und wahrscheinlich das vom Origenes vermutete Geresa gemeint ist.“ Wir lassen in Folge dieser Bemerkung Γεγενητῶν als Lesart fallen; nur so viel festhalten, daß Origenes als Ereget Recht haben kann mit der Behauptung, Jesus sei bei der Reisefahrt zunächst in das Gebiet der Gergesener gekommen, deren Namen (Γερεσαιοι, 1. Mose 15, 21; 5. Mose 7, 1; Jes. 24, 11), wenigstens nach Joseph. (Ant. 1, 6, 2) noch übrig war. Bei der Wahl zwischen Gadara und Gerasa aber sind die Handschriften streitig; daher ist man berechtigt, nach den lokalen Verhältnissen zu entscheiden, und das nahe gelegene Gadara, die Hauptstadt Peræa's, dem ferngelegenen östlichen Gränzort Peræa's Gerasa, welches von mehreren Geographen schon zu Arabien gerechnet wird, vorzuziehen. So denn auch Winer, Meyer. Ein erheblicher Umstand scheint die Aus-

1) Γαδαρηνῶν nach B., C., M. u. A. Griessbach, Scholz, Tischendorf. — Γεγενητῶν C. (am Rande E., K., L. etc. vielen Minuskeln, Versionen, Origenes. — Γερασηνῶν. Zur Zeit des Origines herrschende Lesart. Viele alte Übersetzungen Lachmann.

2) Ἰησοῦ, fehlt bei B., C., I. 2c. Aus Matr. 5, 7; Luk. 8, 28.

3) ἀπόστειλον ἡμᾶς. Nach B., Minuskeln und den meisten Übersetzungen. Griessbach, Lachmann, Tischendorf. Wahrscheinlich in die Recepta aus Luk. 8, 32, und ezegetisch.

4) εἰς τὸν κολόσσον, B., C. Lachmann. Wahrscheinlich aus den Parallelen.

5) Lachmann, αὐτοὶ εἰσται. Nach B. Origenes, Ireneus.

6) εἰδώς, Lachmann. Nach B., M.; abschwächende Glossa.

7) Das ἐφοβήθησαν statt ἐθαύμασαν meistbeglaubigt.

weisung des Herrn zu sein. Eine Ausweisung aus Gerasa hätte gar nicht für ihn bestimmt sein können, Perä zu verlassen. Eine Ausweisung aus einem Dorf am See hätte ihn bestimmen können, weiter ins Land zu gehn. Die Ausweisung des Hauptorts dagegen ließ ihm für diesmal keine Wahl. Die Ausweisung spricht also für Gadara. Vielleicht hat der heidnische Typus des Strichs (Schweine, rasende Dämonen) die evangelische Tradition veranlaßt, den Schauplatz von Gadara weiter hinaus nach Gerasa zu verlegen. Über Gadara, die Hauptstadt von Perä (Joseph. bell. jud. 4, 8, 3) südlich von der Südspitze des Sees Genazareth, südlich vom Flusse Hieronar, 60 Stadien von Tiberias, auf einem Berge gelegen, meist von Heiden bewohnt (nach Seegen und Bürkhardt) das seipige Omkreis (sich dagegen Ebrard, welcher Gadara nur 1 Stunde vom See entfernt sein läßt); vergl. Winer, und von Raumer Palästina. Neben das östliche Seefufer aber vor allen Ritters Palästina. Ebrard vermutet, es habe ein Dorf Gerasa in der Nähe von Gadara gelegen, Gus. Onomastikon spricht von einem solchen Dorfe unter dem Amt Gergesa ohne bestimmte Entscheidung.

**2. Zwei Besessene.** Markus und Lukas reden nur von Einem. Nach Strauß und de Wette hätte Matthäus das Ursprünglichere, nach Weise u. Al. Markus und Lukas; nach Ebrard hat Matthäus wahrscheinlich den Gadarener-Besessenen mit dem Besessenen in der Schule zu Kapernaum Mark. I, 23 zusammengefaßt; nach Andern hat der Evangelist überhaupt die Eigenheit, gern aus einem Individuum zwei zu machen; nach Meyer hat man die Verschiedenheit zu belassen, wie sie ist; nach Augustin, Calvin und Chrysostomus aber war der eine der Dämonischen Hauptperson, der vorzugsweise Böszartige. Dies ist auch aus dem Grunde wahrscheinlich, weil nur bei voller Abhängigkeit des Einen vom Andern ein Zusammengehn von zwei Dämonischen denkbar wäre. In Beziehung auf die Nebenumstände ist diese Geschichte aus den Parallelsberichten zu ergänzen.

**3. Aus den Todtengräbern.** Das war ihre Behausung, die einzige, die ihnen übrig blieb, nachdem sie sich der menschlichen Aufsicht und Rucht entzogen hatten. Schwerlich trieb sie bloße Melancholie dahin; jedenfalls zugleich die dämonische Lust am Grauenhaften. Die Grabstätten waren natürliche oder künstlich gebrechene Felsengrotten, oder künstlich ausgemauerte Grabhöhlen (I. Winer). Der Helfensteinberg, auf welchem Gadara lag, war durch solche Grabhöhlen ausgezeichnet. Schon Epiph. adv. haeres. I, 131 erwähnt diese Felsenhöhlen bei Gadara, welche τολνάρια und τούσοι hießen.

**4. Was haben wir mit dir.** Τί σε καὶ μου; 2 Sam. 16, 10 sc., „Hoc si ex usu latini sermonis interpres, contemptum videtur inducere. Ita enim latini ajunt: Quid tibi mecum est? At Hebreis aliud significat, nimurum eur mihi molestiam exhibes?“ Grotius zu d. St. — In den Dämonischen ist überall das Tagessbewußtsein alterirt, mit ihrem Nachtbewußtsein oder Geniusleben vermengt, daher auch ihr Ahnungsvermögen in frankhafter Weise entwickelt. In dem Elemente dieses Ahnungsvermögens erkennen die Dämonischen die göttliche Kraft und Würde des Herrn (vergl. Luk. 4, 34). Daher ist es auch die Frage, ob προφέτης heißen soll: vor dem Messiasge-

richte, wie de Wette und Meyer wollen. Ihr Ahnungsvermögen kann ihnen ebenfalls sagen, daß eben durch sie das Werk Jesu in dieser Gegend werde unterbrochen werden, daß diese Gegend für die messianische Wirksamkeit noch nicht reif sei.

**5. Uns zu quälen.** Es ist ein Widerspruch des Bewußtseins in dem Thun der Dämonischen, der sehr für die thatsfächliche Wirklichkeit der Erzählung zeugt. Sie müssen als Leidende die Macht des Herrn fühlen, ihm entgegenstellen, mit ihrem Triebe zu räsen an sich halten, ihn unterthänig bitten. Indem sie sich aber in ihrem Bewußtsein mit den Dämonen identifiziren, unter deren Macht sie stehen, vertreten sie diese, und insofern erklären sie, er wolle sie quälen, indem er sie heilen will, d. h. als Dämonen in den Hades der Dual stürzen. De Wette: ‚quälen durch Störung unsres Aufenthaltes in dem Menschen.‘

**6. Eine große Heerde Schweine.** Es war den Juden verboten, Schweine, als unreine Thiere, zu halten (Rightfoot 315. Eisenmenger, entdeckt Judenthum I, 704). Die Heerde gehörte also entweder heidnischen Besitzern, oder sie wurde von Juden des Handels wegen gehalten. Im jüdischen Gebiete aber erschien sie jedenfalls als Besudelung des Landes und Zeichen der gesetzlichen Unreinigkeit seiner Bewohner. —

**7. Die Bitte war wahrscheinlich ausgedrückt: entsende uns.** Das gewährende Wort des Herrn aber hat nur die Bedeutung des Gestattens, oder gar bloß der Verweisung; demgemäß die andre Lesart. Die Bitte zeigt, daß diese Dämonen keine pharisäische waren, sondern anomistische. Wahlverwandtschaft mit den Säuen ist ihr Sinn. Ob auch die Tücke, daß des Herrn Werk verstört werden sollte in dieser Gegend? Dann wußte Jesus sicher auch, daß die erfolgende Schreckenswirkung auf die Landschaft einzuweilen hier das Rechte, und genug sei, indem er die bösen Geister nach dieser Richtung ausfahren ließ. Nebrigens steht allerdings die Bitte voraus (Meyer), der Dämonen seien Viele gewesen, was bei Markus und Lukas bestimmter hervortritt.

**8. Πρόετε.** Auf dem Gebot des Ausfahrens liegt der Nachdruck. Strauß und Andere haben Anstoß daran genommen, daß Jesus, wie sie meinen, mit seiner Verstattung in fremdes Eigentumrecht eingegriffen. Ebrard rekurriert an die Gottheit Christi und sein absolutes Recht. Er erinnert an die Tempelreinigung. Das ist jedoch bereits eine andre Instanz; daß Zelotenrecht, welches jeder Israelit hatte, trat hier hervor. Und so könnte man allerdings die Landesreinigung neben die Tempelreinigung stellen als Ausübung des Zelotenrechts, d. h. des theokratisch-polizeilichen Standrechts. Allein unser Text nötigt nicht zu der Annahme, daß Jesus über die Schweine verfügt habe. Das Rechtsgefühl des Herrn äußert sich hier einfach als Rechtsbescheidenheit. „Er hatte weder die Justiz noch die Polizei, noch die Schweinhütterei im Gadarenerlande zu verwalten“ (Leben Jesu II, 2, 659). Alles das war seine Sache nicht; seine Sache war lediglich, die Dämonischen zu heilen mit dem πρόετε an die Dämonen. Andere Ansätze, wie z. B., daß die Dämonen thöricht gehandelt haben würden, mit dem Hineintreiben der Schweine in den See, sind kaum der Erwähnung wert. Diese Einrede beruht auf der Voraussetzung, der Dämon könne nie dumum sein. Neben die Dä-

monen selbst und die Dämonischen s. oben K. 4, 24.— Leben Jesu II, 1, 286 ff. Man kann nicht leugnen, daß das zerrüttete Nervenleben, das unfreie Bewußtsein, Wahnsinn, Blödsinn, Naserei das natürliche Substrat für die dämonischen Zustände bilden. Daher unterscheiden sich denn auch die Besessenen ebenso bestimmt von denen, welche sich wie Judas und die Pharisäer mit freiem Bewußtsein der Herrschaft des Bösen übergeben haben, wie sich die Dämonen selbst von dem Satan unterscheiden, und die Abfassung gegen den Satan in dem christlichen Taufritus von dem Exorzismus, welcher erst bei verdunkeltem theologischem Bewußtsein der Kirche bei den Katakumben angewandt werden konnte, während er früher nur bei den Energiumenen stattfand. Die Dämonischen sind aber nicht bloß nach dem psychischen Substrat ihres Leidens Menschen von unfreiem Bewußtsein; sie sind eben in dieser Disposition von unreinen Geistern (*πνεύματα ἀράρατα*) eingenommen. Die körperliche Behaftung ist Volksvorstellung; das Wesentliche ist die Herrschaft eines einzelnen dämonischen Einflusses, oder einer Masse von solchen Einflüssen, welche von wirklichen dämonischen Geistern ausgehen und so mächtig wirken, daß der Dämonische in seinem Bewußtsein sich mit denselben identifizirt. Es liegt nun ganz in der Natur solcher Einflüsse, daß sie ebenso wohl aus dem Diesseits, als aus dem Jenseits kommen können, ebenso wohl aus dem Todtentreich, wie aus dem Reiche des Satans im engsten Sinne. Daher war es denn auch die Meinung des Josephus *de bello jud.* 7, 6, 3, die Dämonen seien Geister böser Menschen; ebenso hielten sie die ältesten Kirchenväter für Geister verstorbener Menschen, namentlich Justin der M. und Ithengoras. Tertullian gab der Sache zuerst eine andere Wendung, und Chrysostomus trug vollends dazu bei, die alte Anschauung zu vernichten und satanische Dämonen an die Stelle der verstorbenen Unseligen zu setzen (s. d. a. W. 337). Eine gründlichere Einsicht in das Verhältniß der sympathischen Einflüsse muß aber lehren, daß es ganz gleich viel ist, woher die dämonischen Einflüsse kommen, und daß das dämonische Wesen, bewußt oder unbewußt, aus der Ferne wie aus der Nähe, möglicher Weise auch bis zu körperlicher Behaftung fortshreitend, auf den dämonisch Leidenden einwirken kann. Daraus ergibt sich denn auch, daß der Dämonische das Bewußtsein haben kann, er stehe unter einer Legion solcher unreinen Geister, wie dies aus den Parallelen zu unserm Bericht erschellt, und wie es jedenfalls ein Schlaglicht wirkt auf die Gegend von Gadara. Die Schul des Dämonischen darf daher auch nicht mit der Schul satanischer Böewichter verwechselt werden, wie oft geschehen ist. Sie kann bei dem Blödsinnigen bis zum Minimum zurücktreten, kann aber auch bedeutender hervortreten: ihr Grundzug ist Feigheit, seige Übergabe des gestörten Bewußtseins an den verderblichen Einfluß. Ganz dasselbe gilt von der sittlichen Seite des Wahnsinns, und wir würden eher die These aufstellen: bei allem Wahnsinn spielt etwas Dämonisches mit, als umgekehrt, die Dämonischen der Schrift waren blos Wahnsinnige, oder auch die Ansicht der älteren orthodoxen Schule: sie waren eine ganz eigene Klasse vom Teufel besessener Menschen, wie sie nach Gottes Zulassung zur Verherrlichung Christi nur zur Zeit Jesu und in seiner Umgebung vorgekommen. Womit wir

nicht leugnen, daß in der Zeit der Erfüllung alles menschlichen Verderbens auch die dämonischen Zustände zu ihrem vollendetem Typus gekommen waren und schauerlicher als je hervortraten. Beachten wir es aber, daß die Feigheit des unfreien Bewußtseins der eigentliche Kernpunkt des Leidens ist, so verstehen wir auch die Heilmethode des Herrn. Durch ein donnerndes Machtgebot, ein Drohwort göttlicher Majestät warf er den Lebensstrahl der Kraft in das unfreie Bewußtsein, schreckte die Geister, die es beherrschten, und löste seine Fesseln. Er löste den Zusammenschluß des unfreien Bewußtseins mit dem Dämon und bewirkte den Zusammenschluß desselben mit seinem göttlichen Bewußtsein. Das war die Erlösung von dem *δαιμόνῳ*, welcher an sich persönlich unter der Bezeichnung des *δαιμονίου* ins Unpersönliche hinüberspielte (s. d. a. W. 295).

9. Und fuhren ein in die Heerde. Natürlich nicht die Dämonen, sondern die Dämonen. Wie aber geschah das? Nur wie entstand die stürmische Aufregung in der Schweinherde, in welcher sie sich über den Abhang ins Meer stürzte? Daß die Thiere, die in Heeren (oder in Zügen) leben, sympathisch zusammenhangen, ist bekannt. Nicht der Hirte hält zusammen in erster Linie, sondern der Zug der Gemeinschaft. Hat also der Schreck Ein Individuum ergriffen, so sind sie alle ergriffen. Nun aber gibt es Thierklassen, die für den Schreck besonders empfänglich sind, auch für geisterhaften Schreck, vor Allem das Ros. Aber auch das Schwein ist besonders empfänglich für den wilden Schreck (J. Scheitlin's Thierseelenkunde, Bd. 2, 1861). Wahrscheinlich waren es denn auch nicht bloß die äußerer Merkmale, sondern eben auch die Empfänglichkeit für unreine psychische Eindrücke, welche das Schwein für die levitische Geisteszucht zu einem unreinen Thier machten (Leben Jesu II, 2, S. 662). Nun bleibt allerdings das Erfahren der Dämonen in die Schweine selbst in mysteriöses Dunkel gehüllt. Das Medium ihres Schrecks war aber höchst wahrscheinlich der letzte, gräßliche Paroxysmus, unter welchem die Dämonischen ganz gewöhnlich geheilt wurden (Mark. 1, 26; Luk. 4, 35; Mark. 9, 26 ff.). Wir wiederholen dies trotz Meyers Einrede.

10. *Oquæcum impetu ferri; irruere,* Kap. 19. 29. Olshausen nimmt ein Einwirken der Dämonen auf die Thiermassen an; Henneberg, Neander u. A. schließen auf einen unbekannten, zufälligen Umstand; Meyer glaubt mythische Bestandtheile statuiren zu müssen. Besser ist es, das Mysteriöse zu würdigen, welches die feinsten und tiefsten Beziehungen des Geister- und Naturlebens durchbliden läßt.

11. Die ganze Stadt. Der Unwille gegen Jesus von wegen des veranlaßten Verlustes ist niedergehalten durch den Schrecken, den seine Wunderthat verbreitet hat. Also Abweisung in der Form eines flehentlichen Nutzungs, wie ihn die Alten zu den Götteraltären machten, um Unheil abzuwenden. Sie fürchten noch größern Schaden von seiner Wirksamkeit. In einem Gemeindewesen, worin die Schweine ihre Hirten haben, nicht aber die hirtenbedürftigen Menschen, ist die wunderbare Heilung der beiden Schreckensmenschen ein Unglück, weil sie den Verlust einer Schweinherde verursachte. Jesus geht. Indessen bleiben die Geheilten, namentlich der, welcher dem Herrn folgen wollte, als

Zeugen seines Heilswunders in der Dekapolis zurück.

**12. Kap. 9, 1 ff.;** Lukas (5, 17) bringt diese Geschichte nach der Heilung des Aussätzigen. Ebenso Markus (2, 3). Chronologisch gehört aber jene Stelle dem Hauptmann zu Kapernaum. Für das spätere Datum des Matthäus spricht der Umstand, daß jetzt schon die Anseindungen der galiläischen Schriftgelehrten bestimmter hervortreten.

**13. In seine Stadt.** Stärker im Griechischen: εἰς τὴν ἰδιαί τόπον. Die Ehre, so genannt zu werden, hatte Kapernaum, Kap. 4, 13.

14. Εἶναι πρεσβυτερος. S. Kap. 4, 24.

**15. Da Jesus ihren Glauben sprach sich besonders in dem heldenmütigen Anschlag aus,** wie sie den Herrn über das Dach zu erreichen suchten, wie das Markus und Lukas berichten. Bei diesem gemeinsamen Glauben scheint aber der Gichtbrüchige der eigentliche Anordner gewesen zu sein; gliederkrank, herzenskrisch, ein Glaubensfeldherr auf der Tragbahre (L. Jesu II, 2, S. 665). Auch bei Matthäus findet sich die Andeutung des Außerordentlichen: καὶ ἰδού.

**16. Οὐαὶ τέκνον.** Beide Wundergeschichten in ihrer Verbindung können uns den Gegensatz des Scheltenz oder Bedrohens und des Trostes, oder der Heilmethode für die Feigen, Kleinmütigen und die glaubensmütigen Betrübten klar veranschaulichen. τέκνον, liebreiche Anrede, Mark. 2, 5; 10, 24; Luk. 16, 25. Analog: θύγατρος, B. 22.

**17. Dir sind — vergeben.** Perfektum (Dorisches). Beza: Emphasis minime negligenda. In diesem Falle war also die Gliederkrankheit Folge der individuellen Sünde des Leidenden; in andern Fällen nicht Joh. 9, 3. Daß Jesus diese Fälle mit seinem Meisterblick unterschied, darin unterschied er sein Urtheil zugleich von dem Volksvorurtheil (Luk. 13, 4 und die Erzählung vom Lazarus), und nur Strauss hat darin einen Widerspruch zwischen den Berichten vom Herrn selber finden können. S. dagegen Meyer, die Note S. 189. Vergebens aber bestreitet derjelbe, daß Sündenvergebung als die sittliche Vorbedingung der Wiederherstellung hier zugleich psychische Vorbedingung gewesen sei. Gegen Hase (Leben Jesu, §. 73), welcher hier eine Accommodation an das Volksvorurtheil findet, spricht die Wette mit halbem Zugesandnis S. 90. —

**18. Und siehe da, einige.** Auch das war jetzt noch etwas Neues, daß die Schriftgelehrten auch nur in Gedanken ihm Gotteslästerung zur Last legten. Hier nun wird uns das dritte Zeichen des in das Innere hindurchschauenden Blitz Christi berichtet. Er durchschaute das Nebel des Gichtbrüchigen bis auf seine Wurzel, die Sünde; durchschaute die Maßregel des Gichtbrüchigen und seiner Träger, den Glaubten, durchschauten die Schriftgelehrten bis auf ihren lästerlichen innern Vorwurf, er lästerte (weil allein Gott Sünden vergeben könne, Luk. 5, 21); wovon ohne Zweifel Spuren in ihrem Gesicht zu lesen waren. Denn die Minut der Entrüstung über Gotteslästerung war bei den Juden stark; sie ging bei ihrem ungehemmten Ausbruch bis zum Kleiderzerreißen und Auspeien. Und wenn auch diese Entrüsteten aus Scheu an sich hielten, so mußten doch ihre Blicke und Hände sprechen. Der Ausdruck ἰδώς ist also durch die Lesart ἐδώς nicht „gut erklärt“, wie die Wette will; richtig bei

Markus, τῷ πρεψάτι. „Das Durchschauen der Gedanken und Gefühle Andrei (vergl. Joh. 2, 24, 25) war ein Charakteristikum des erwarteten Messias (Weinstein z. u. S.), in Jesu realisiert vermöge seiner geistigen Gottesohnschaft, analog seiner Wunderkraft.“ Meyer. Es wird aber doch ein Unterschied zu machen sein zwischen der rabbinischen Vorstellung des magischen Durchschauens und dem göttlichen Durchblick Christi selbst, der sich als menschlicher Meisterblick durch verborgene Anzeichen vermittelt.

**19. Arges.** Olshausen: Arges, wegen der Verfeindung der göttlichen Würde; die Wette: wegen des vorschnellen Urtheils mit Nebelwollen und Leichtsinn. Vergl. Matth. 12, 31. Materiell arg war der Gedanke, der höchstes Geistesleben zur Gotteslästerung mache, formell arg, weil sie ihre Bedenken nicht offen äußerten. Daher φύεται, im Gegensatz gegen die Leute des Vertrauens. Sie nahmen wohl besonders Anstoß daran, daß Jesus die Tempelordnung, die typische Sündenvergebung Seitens der Priester unter der Bedingung des Sünd- oder Schulopfers aufzuheben schien. Von bloßer Ankündigung der Sündenvergebung (Kunioel) kann nicht die Rede sein.

**20. Was ist leichter.** D. h. beides in der Wahrheit zu sagen, ist gleich schwer, segt göttliche Macht und Vollmacht voraus. Da aber die volle Wirkung der Absolution unsichtbar ist, so soll sie durch ein Wunder im Sichtbaren besiegt werden.

**21. Damit aber.** Sehr anschaulich läßt der Evangelist den Moment hervortreten, indem er den Wechsel der Angeredeten zu bemerken unterläßt. Damit ihr (da) wisset, daß Magi hat (emphatisch vorangestellt) der Menschensohn, auf Erden (Gegensatz der Himmel) die Sünden zu vergeben, siehe du (da) auf u. s. w. S. die Ergänzungen bei Markus und Lukas.

**22. Geriethen sie in Furcht.** ἐφοβήθησαν. Die Leute waren sympathisch zwischen den Geist Christi und den Umglaubten der Schriftgelehrten gestellt. Es war ein Geisterkampf. Um so erschütternder wirkte auf sie das Heilwunder, wie denn auch die Wunderwirkung Christi selbst in solchen Situationen einen viel größeren Kampf und eine viel stärkere Machtentfaltung voraussetzte.

**23. Den Menschen gegeben.** Grotius, Kunioel. Plural der Kategorie: nur Jesus gemeint. Baumgarten-Grußus: Den Menschen als Heil durch Christi Wirkung. Meyer, die Wette: Eine neue Gabe Gottes an die Menschheit. Mit der Wunderthat ist hier besonders auch die Εἰσοδος der Sündenvergebung gemeint. Diese, die bisher nur im Allerheiligsten des Tempels thronte als Jehovah's Vorrecht, stand jetzt vor ihren Augen da, eine vermeinslichte Schechina. Das bestimmte ihre freudige Aufregung: Dem Menschensohn gegeben, also den Menschen. Die Auslegungen von Kunioel und Meyer schließen einander nicht aus.

### Dogmatisch-histologische Grundgedanken.

1. Beide Wundergeschichten haben zuerst das Gemeinsame, daß sie unter höchst erschwerenden Umständen vom Herrn vollbracht werden. In dem ersten Falle fehlt die rezipitive Mitwirkung des Glaubens in hohem Grade; nur ein Stein bietet sich dar in der ehrerbietigen Scheu, womit die Dämonischen sich in die Nähe Jesu gebaut sehn und

ihn erkennen, während nicht nur der dämonische Geist in ihnen selber, sondern auch der unreine, gemeine Sinn der Gadarener ihm entgegenwirkt. Im zweiten Falle fällt der lästerliche Unglaube der Pharisäer und Schriftgelehrten gegen den Glauben des Gichtbrüchigen und seiner Genossen schwer in die Wagschale. Dazu kommt denn im ersten Falle die Ausweisung aus Gadara, im zweiten Falle der, wenn auch noch unterdrückte, Vorwurf der Gotteslästerung selbst Seitens der Schriftgelehrten. Der volle Ausbruch dieser feindseligen Gefinnung erscheint Matth. 12, 24.

2. Ebenso hängen die beiden Geschichten darin zusammen, daß die erste mehr als die sonstigen Dämonenheilungen den Herrn als den mächtigen Sieger über das Reich der Dämonen erscheinen läßt; auch als den Sieger über die unreinen und finstern Mächte der dunkeln halbheidnischen oder heidnischen Länder, während die zweite am bestimmtesten zeigt, wie er im Gebiete des Nebels hindurchdringt bis auf den Grund, die Sünde; wie er die sittliche Macht des Schuldenbewußtseins aufzuheben vermag. Bis in die psychischen Abgründe des menschlichen Elends und seine ethischen Grundtiefen also reicht seine Reitermacht hinab. Fassen wir die beiden Wunder mit dem Seewunder zusammen, so manifestiert er sich als Herrscher über die Natur, über den Abgrund und über die sittlichen Tiefen des Menschenherzens.

3. Die Gadarener Dämonenheilung bildet einen eigentlichen Centralpunkt der biblischen Dämonologie. Sie wird zugleich zu einer Apologie für das gesetzliche Verbot des Schweinefleisches im Stadium des Alten Bundes (s. die oben angeführte Stelle, Leben Jesu). Die Begründung mangelt dafür, daß Lisco und Gerlach nach Alterton in dem Untergang der Schweine ein positives Strafwunder Jesu sehen. Jesus läßt es zu auf das Begehr der Dämonischen, die er so lange nicht ganz in seiner Gewalt hat, so lange sie nicht völlig geheilt sind. Indessen ist bei diesem Zuge daran zu erinnern, daß die Dämonischen in der Regel trotz ihrer eigenen Unreinigkeit auch ein gesteigertes Nähungsvermögen für das Ungeziemende haben (vergl. Apost. 19, 15). Es gefiel den Dämonen, in den Säuen zu wohnen. Es gefiel aber auch den Dämonischen, ein ironisches Strafgericht über ihre Gegend zu verhängen und damit in einer besseren Richtung sich auszurufen. — Der Herr aber sandt dieses Gericht ganz passend, ohne es zu verfügen.

4. In gewisser Beziehung ist die Absolution des Gichtbrüchigen, wie die späteren Sündenvergebung des Herrn, ein Vorzeichen des Moments, da der Vorhang des Allerheiligsten im Tempel zerriß; was auch die bis zum Schreck erstarrnden und Gott preisenden Zuschauer zu ahnen scheinen. In dieser Geschichte ist der Zusammenhang der Sünde und des Nebels, der Sündenvergebung und der heilenden Wunderhülfe, also auch der Rechtfertigung und der Auferstehung, sowie der göttlichen Gnade und Barmherzigkeit in der bestimmtesten Weise veranschaulicht.

### Homiletische Andeutungen.

Nicht nur die Lehre Jesu, auch sein Wunderthum und Heilsirken stöhnt auf den Widerspruch und die Feindschaft der Welt. — Darin erscheint die besonderste Herrlichkeit der Heilswunder Jesu, daß

er sie durchführt mitten im Kreise der Ungläubigen, wenn nur ein Glaubensfunke ihm entgegenkommt bei den Hülfsbedürftigen. — Jesus muß alle die, welche er erlöst, dem Unglauben der Welt entreißen, wie man einen Brand aus dem Feuer reißt. — Das Christus die bösen Geister bannt und die Schuld des Sünder vergibt, hängt zusammen. — Die Gadarenergeschichte. — Jesus macht den Seinen freie Bahn zu Wasser und zu Lande. — Jesus reinigt zuerst die Landstrafen in die Heidenwelt hinein. — Die Unsicherheit der Strafen, ein Schlagkatten und Zeichen von dem Geist des Landes. — Die Verwandtschaft der menschlichen Rasse mit den Geistern des Abgrundes. — Der Zwiespalt in dem Bewußtsein der Besessenen: 1) Sie eilen dem Herrn ehrerbietig entgegen, und klagen doch, er wolle sie quälen; 2) sie legen sich auf's Bitten, und äußern doch noch ihre bösertige Leidenschaft; 3) sie lassen sich selber heilen, und müssen doch noch Andern dabei zur Last fallen. — Die Besessenen zogen doch dem Herrn noch besser entgegen als der Magistrat und die Bürger von Gadara. — Das unfreie Bewußtsein wie das böse findet sich gefasrt und gequält durch die Annäherung des Heiligen. — Christus heilt leichter die Rasse der Geisteskranken als den klug berechnenden und doch stumpfsinnigen Eigennutz. — Die Majestät Christi in seinem Siege über die Dämonischen, ein Lichtzeichen von seinem geheimnißvollen Königswalten im Todtenreich selbst (nach 1 Petr. 3, 4). — Das göttliche Strafverhängnis bei dem Rettungswunder, eine Prüfung für Land und Volk. — Besessene und Missethäter, ein Gericht über Land und Volk. — Wie sie oft sogar sich das Ansehen der Buchmeister und Richter geben können. — Die Ausweisung des Herrn in der Form der Exufsicht und Bitte. — Unter dem Ceremoniell einer Wallfahrt. — Die Perikope 9, 1—8. — Der durchdrauende Blick des Herrn entscheidet seine herrlichen Rettungswunder: 1) Er sieht den Glauben in den Auseinandersetzungen der Noth und bringt ihn zur Reife; 2) er sieht die Sündenschuld in dem Grunde des Nebels und tilgt mit ihr die Wurzel des Nebels; 3) er sieht den heimlichen Unglauben des Herzens hinter dem sinnlichen Gross des Angesichts und zerstört seinen hemmenden Einfluß. — Das Heilswunder am Gewissen und das Heilswunder am französischen Leben sind im Grunde immer beisammen: 1) Das erste ist die Wurzel, das andere die Erscheinungsblüthe; 2) zwar walzt bald das eine vor, bald das andere; 3) doch hat das zweite ohne das erste keinen Bestand, und das erste muß sich endlich im zweiten bewähren. — In dem Einen Heilungswunder des Gichtbrüchigen hat Jesus die tiefste Gnadenwirkung aller seiner Wunder offenbar gemacht. — Sei getrost, mein Sohn, dir sind deine Sünden vergeben. — Der Menschensohn hat Macht, die Sünden zu vergeben auf Erden. — Was Christus an den Herzen der Seinen gethan, das beweist er und wird er beweisen an ihren Gliedern. — Das Evangelium von der freien Gnade im Unschönen wird durch sichtbare Erscheinungsblüthen besiegt vor den Augen seiner Widersacher: 1) Durch genesende, lebensfrische Völker, 2) durch blühende Vänder, 3) durch Auferstehungszeichen der ganzen Erde. — Die Sündenvergebung der Schriftgelehrten (Gesetzesverwalter) und die Sündenvergebung Jesu: 1) Die eine ist gebunden an die äußere Ge-

remone, an das Opfer, an den Tempeldienst; ein Scheinbild an die Scheinbilder; 2) die andere geht frei hervor aus der Gnade, geplastert sich im Glauben und kommt zur Bewährung in der neuen Lebenskraft; ein wahrhaftiges Leben, das im höchsten Leben selbst wurzelt. — Der augenscheinliche Beweis der verborgenen Gnade. — Das Evangelium von der Sündenvergebung in Christo, die herrlichste Gottesgabe an die Menschheit. Was Gott Christo gegeben hat, das hat er durch ihn den Menschen gegeben.

**Sarfe:** Die Teufel glauben auch und zittern, Jak. 2, 19. — **Beissius:** Wenn der Teufel seinen Willen nicht haben kann, das ist seine Qual, und so gehetzen den Gottlosen, seinen Kindern, auch. — **Osiander:** Die sind gewiß Satans Kinder, die nur Schaden zu thun trachten, Joh. 8, 44. — **Hedinger:** Noch heutzutage fährt der Teufel in die Säue. — Gott läßt die zeitlichen Güter verloren gehen: 1) aus Barmherzigkeit; 2) aus Gerechtigkeit. — **Quenell:** — **Hedinger:** O des Unbarks: die Säue behalten und Christum vermeiden. — Die Einbildung, das Evangelium sei eine schädliche Lehre, ist eine Ansicht des Teufels. — Die Christum in seinen Gliedern aus ihren Gränzen verzagen, sind ärger als die Gadarener. — **Die Perikope Hedinger:** Des Nächsten Noth soll man sich annehmen. — Wir sollen in der Krankheit mehr nach der Gesundheit der Seele als des Leibes trachten, Würtemb. Bibel. — Was der wahre Glaube von Gott hofft, das widerfährt ihm. — **Apostelg.** 10, 43. — Jesus der rechte Herzenkündiger, Joh. 2, 25. — Niemand kann recht getrost sein, wo er nicht versichert ist, daß er ein Kind Gottes ist. — Ein göttlich Werk beweiset das andere. — Die Vergebung der Sünden faßt Alles in sich. — **Quenell:** Was den klugen Weltweisen ein Stein des Anstoßes, ist den Einsältigen eine Ursache, Gott zu loben. — **Berwundern und Preisen** muß befasst sein.

**Gössner:** Zu Kap. 8, 31. Und der Heiland erlaubte es ihnen. Er wollte sie nur da weghaben, aber sonst noch laufen lassen. Wenn aber einmal ihre Zeit aus ist, da werden sie gefaßt, gebunden und ins Loch geworfen. — Zu B. 32. Siehe da, der Herr erhört auch die Teufel. Gebetsverhörun gen sind also nicht allemal ein Beweis des göttlichen Wohlgefallens. Gott erhört auch die Raben, deßwegen sind die Raben keine Heiligen. Die Erhörung des Gebets ist oft mehr ein Gericht als eine Gnade. Der Mensch bittet um etwas, das ihm nicht nützlich ist, er besteht aber darauf, und Gott läßt es ihm werden zur Zucht und Strafe seines Eigentümers und seiner unreinen Absichten (man wird aber dies Bittgenährung von eigentlichen Gebetsverhörun gen unterscheiden müssen). — Es gibt Leute, die sich wegen dieser Geschichte an Jesu ärgern, — nicht an den Gerasenern.

**Gerlach:** Die mich hassen, lieben den Tod, Spr. 8, 36. — Da die Wunder vorgreifende Offenbarungen einer höheren Weltordnung sind, so war

wie im Alten Testamente so auch im Neuen nothwendig, daß sie in einzelnen Thaten Jesum auch als den zukünftigen Richter der Welt erkennen ließen. — Doch haben solche Wunder nur eine sinnbildliche, vorübergehende Bedeutung und gehören nicht, wie die Wunder seiner segnenden Liebe wesentlich zu seinem Erlöseramte. — **Die Strafwunder:** hier (?); die Wechsler und Verläufer im Tempel (?); der Feigenbaum, die niederrückenden Scharen, die ihn greifen wollten (Ananias und Sapphira; Glymas). — Auch hier war Segen mit der Strafe (dem Strafgericht Gottes) verbunden: 1) hergestellte Sicherheit des Landes, 2) Befreiung der Gegend von bösen Geistern, 3) die Heilung der Besessenen, 4) die Bewahrung vor dem Reize des verbotenen Fleisches. — **Die Perikope Auf dem Namen Menschenohn** liegt hier ein besonderer Nachdruck; der Messias, der Heiland als Mensch unter den Menschen. — Jesus hat diese Macht seinen Dienern verliehen, im Namen Gottes selbst die Vergebung der Sünden den Sündern zu verkündigen.

**Heubner:** **Die Perikope:** Auch der Glaube anderer kann uns behülflich sein zur Erlangung der Vergebung der Sünden. — Das Christenthum hat mittelbar und unmittelbar einen wohlthätigen Einfluß auch auf den leiblich Kranken. — Das Bewußtsein der Sünde ist in allen Körperleidern der eigentliche Stachel. — Vergebung der Sünden die erste Hülfe, die der Mensch in der Noth bedarf. — Der Zarus Christi an befürmerte Seelen ist allemal der: sei getrost. — Es ist nicht wahr, daß die Gedanken zollfrei sind. — Der Hang zum Argwohn. — Auch über die Errettung Anderer sollen wir uns freuen. — Die Heilung des Gichtbrüchigen: 1) wie er sie anfängt, 2) vertheidigt, 3) vollendet. — Christi Macht, die Sünden zu vergeben: 1) worin sie besteht, 2) welches ihre Bedingung ist.

**Reinhard 1802:** Daß die Vergebung der Sünden auch auf die nothwendigen und verderblichen Folgen unsrer Vergehnungen den heilsamen Einfluß habe. — **Harms Postille**, Bd. 2: Unsre Sünden und unsre Leiden in ihrem Zusammenhange, welcher ist: 1) meist offenbar, 2) zuweilen verborgen, 3) stets gewiß. — **Westermeiers Hauspostille**, 5. Bd.: Die Macht Jesu, auf Erden Sünden zu vergeben: 1) Der Widerspruch gegen sie; 2) die Zeugnisse für sie; 3) ihre Herrlichkeit; 4) ihre Bedingungen. — **Sache 1812:** Christus als der rechte Arzt der Seele. **Reinhard:** Fleißig an die Strenge denken, womit die Natur jeden Missbrauch unsers Körpers rächt. — **Nambach:** Woran erkennen wir mit Sicherheit, daß unsre Sünden uns von Gott vergeben sind?

**Rauke:** Von der Macht Christi, die Sünden zu vergeben. — **E. Beck:** Wie der Herr wahrhaft zu helfen weiß: 1) Er sieht auf den Grund; 2) er heilt aus dem Grunde. — **Hößner:** Christus an unserm Krankenbette. — **Fuchs:** Der Egen der Krankheit. — **Ders.** Wie der himmlische Arzt die Kranken heilt. — **H. Müller:** Ich glaube an eine Vergebung der Sünden.

## V.

Das Wunder der Berufung des Zöllners zum Apostelamt und das Festmahl des Herrn mit den Zöllnern; der doppelte Anstoß daran Seitens der Pharisäer und Johannissünger; oder das Heilwirken trotz dem Widerspruch der gesetzlichen Frömmigkeit.

Kap. 9, 9—17. (Mark. 2, 13—22; Luk. 5, 27—39.)

Und da Jesus von dort weiter ging, sah er einen Menschen an der Zollstätte sitzen, 9

genannt Matthäus, und er spricht zu ihm: Folge mir nach! Und er stand auf und folgte ihm nach (ward sein Nachfolger). \* Und es geschah, als er zu Tische lag in dem Hause, siehe, da kamen viele Zöllner und Sünder, und legten sich zu Tische mit Jesu und seinen Jüngern. 11 \* Da das die Pharisäer sahen, sprachen sie zu seinen Jüngern: Warum isst euer Meister mit den Zöllnern und Sündern? \* Als aber Jesus<sup>1)</sup> das hörte, sprach er: Die Gesunden bedürfen des Arztes nicht, sondern die Kranken. \* Gehet aber hin und lernet, was das ist: Barmherzigkeit will ich und nicht Opfer (Hof. 6, 6). Denn nicht bin ich gekommen, Gerechte zu berufen, sondern Sünder (zur Buße<sup>2)</sup>).

14 \* Alsdann traten zu ihm die Jünger des Johannes und sprachen: Warum fasten wir und die Pharisäer so viel, aber deine Jünger fasten nicht? \* Und zu ihnen sprach Jesus: Es können doch nicht etwa die Hochzeitlente Leid tragen, so lange der Bräutigam bei ihnen ist? Es werden aber Tage kommen, wenn der Bräutigam von ihnen genommen sein wird, 16 und alsdann werden sie fasten. \* Niemand aber sieht einen Lappen von ungewalktem Zeug auf ein altes Kleid; denn diese Ausfüllung reißt etwas mit aus von dem Gewande, und 17 der Riß wird ärger. \* Auch füßt man nicht jungen Wein in alte Schläuche; sonst werden die Schläuche versprengt, der Wein wird verschüttet, und die Schläuche verderben<sup>3)</sup>; sondern man füßt neuen Wein in neue Schläuche, und so werden sie beider miteinander erhalten.

### Eregetische Erläuterungen.

1. Ἐπὶ τῷ τελώνῳ. Das Zollamt. Sein Weg führte ihn am Zollamt vorbei (*περιόδην*).

2. Ueber Matthäus, identisch mit dem Levi Mark. 2, 14; Luk. 5, 27, s. die Einleitung. Wahrscheinlich war Matthäus schon früher in nähere Verbindung mit dem Herrn getreten (s. die obige Hypothese, und Leben Jesu II, 2, 669).

3. Als er zu Tische lag. Nach morgenländischer Sitte. Man stützte sich mit dem linken Arm auf die Lagerbank (den Divan). Ohne Zweifel ist das Haus, welches mit dem Artikel hervorgehoben wird, das Haus des Zöllners. Meyer behauptet, es müsse das Haus Jesu gemeint sein, weil vorhergeht: er folgte ihm nach. Wie wenn, dem Herrn nachfolgen, heißen sollte: Mit über die Strafe gehn. Nach Lukas war das Mahl in dem Hause des Levi. Die angebliche Differenz ist (von Kritsche und Meyer) nur aus der buchstabilen Deutung der Worte: er folgte ihm nach, herausgepreßt, die nichts anders heißen können als: er ward von diesem Moment an sein Nachfolger als Jünger im engeren Sinne. Mit Recht hat schon die Wette erinnert, daß Jesus schwerlich Gastmäher gegeben habe.

4. Und Sünder. Meyer: überhaupt nichtswürdige Leute (!). Wir segnen dafür: überhaupt Erkommunizirte nach dem Urtheil der pharisäischen Synagogen.

5. Die Gesunden — die Kranken. D. h. nach B. 13 die Gerechten und die Sünder. Waren nun die Gerechten nach der Wette wirklich geleglich Gerechte (nach dem jüdischen Urtheil) oder nach Meyer ironisch so zu nennen, wegen ihrer „eingebildeten Rechtsbeschaffenheit“? Beide Eregeten muss man zusammenfassen: es war eine eingebildete Gerechtigkeit jener Gerechten, daß sie die gesetzliche Gerechtigkeit für die rechte Gerechtigkeit hielten. Die Sünder dagegen waren nicht nur wirklich Sünder, denn jüdisch legalen Standpunkt gegenüber, sondern

sie fühlten sich auch hier als Sünder gegenüber der höheren Gerechtigkeit Christi. Mit Recht sagt also Calvin: ironica concessio.

6. Barmherzigkeit will ich. Hof. 6, 6 nach den Sept. Das זְהָב bei Hoseas nur Frömmigkeit bedeutet, behauptet die Wette ohne Grund. — Und nicht Opfer. Die Vergleichung mag an und für sich nur relativ sein (s. die Wette), wenn der Gegensatz von Barmherzigkeit und Opfer eintritt, so wird sie absolut, weil dann das Opfer nicht nur allen Werth verliert, sondern ein Henchelopfer wird. Der Ausdruck πορευθέτες μάρτυρες entspricht einer rabbinischen Formel זְהָב נֶזֶב. Schötgen.

7. Die Jünger des Johannes. Nach Lukas führen die Pharisäer auch bei diesem Vorwurf das Wort, indem sie auf die Jünger des Johannes hinweisen. Schleiermacher hält die Darstellung des Lukas für die ursprüngliche. Die Wette hält sie für Nachbesetzung des Matthäus, hält aber gleichwohl das Auftreten der Johannissünger selber für unwahrscheinlich. Meyer einfach für Matthäus mit Grund. Lukas kann die Frage der Johannissünger den Pharisäern in den Mund legen, da ja auch jene teilweise pharisäisch gesinn waren, und unter der Überschätzung der Vorbildlichkeit des assyrischen Johannes neuerdings noch mehr werden wollten. Diese Johannissünger gehören eben zu denen, welche sich nicht zu Jesu haben weisen lassen.

8. Οἱ νῖοι τοῦ νυμφῶν, die Söhne des Brautgemachs, d. h. die Brautführer. S. Winer „Hochzeit“. Am Hochzeitstage begab sich der Bräutigam geschmückt und gesalbt mit seinen Begleitern (כַּרְמֵל Richt. 14, 11) in das Haus der Braut, und führte dieselbe geschmückt und von ihren Gespielinnen begleitet in feierlichem Zuge unter Gesang, Musik und Tanz Abends bei Fackel- oder Lampenchein in das Haus seines Vaters. Das Hochzeitmahl (Hochzeitsfest?), auf Kosten des Bräutigams veranstaltet, dauerte gewöhnlich 7 Tage lang u. s. w.

1) Im Cod. B. und einigen Uebersetzungen fehlt Ἰησοῦς. Nach Meyer wäre es aus den Parallelstellen herüber genommen. Bei εἰπεν fehlt αὐτὸς in Cod. B. C. D. u. s. w.

2) εἰς μετάποιησιν fehlt in B. D. L., in mehreren Uebersetzungen und bei mehreren Bätern. S. Luk. 5, 32.

3) Nachmann nach B. u. A. απόλλυνται.

**9. Leidtragen.** Das πενθεῖν bezeichnet also der Herr als die Wurzel des Fastens. Die andern Evangelisten haben ποτεύειν. „Das Fasten soll Ausdruck der Trauer, und innerlich bedingt, nicht blos eine äußerliche Übung sein.“ De Wette. Hiermit ist zunächst die Unwahrheit des den Jüngern zugemuteten Fastens ohne Motiv bezeichnet. Die Jünger verlebten eben ihre Fastenzeit; dafür bedurften sie eines feslichen Ausdrucks. „Die Kalpoliken folgern aus diesem Verse, daß, nachdem Jesus gestorben, gefastet werden müsse.“ Heubner. — Consequent geschlossen müßte man dann Jahr aus Jahr ein in gesetzlicher Weise fasten.

**10. Niemand aber läßt.** Zwei Bilder aus dem Leben, und zwar aus der menschlichen Ökonomie zur Verhöhnung der Grundsätze der göttlichen Ökonomie. In beiden Beispielen wird nicht lediglich die Unzusammengehörigkeit des Neuen und Alten an sich dargestellt, sondern des Neuen, das noch jung ist, im Verhältniß zu dem Alten, das veraltet ist. Daher ist im ersten Falle der Lappen ungewalst (von ungezwungenem Tuch); er läuft also ein, und zieht als Ausfüllstück (πλήρωμα) das alte Kleid zusammen, und zerreißt es vollends nach allen Seiten. Daher ist der junge Wein noch in der Gährung begriffen, er dehnt sich aus und sprengt so die alten Schläuche. Der Antagonismus zwischen dem jungen Neuen und dem veralteten Alten liegt also nicht blos in der Unvollkommenheit des Alten, sondern auch des Neuen, die aber zu seinem Wesen, seiner Entwicklung gehört, und von seiner Kraft und Ursprünglichkeit zeugt. Eine Ökonomie dieser Art wäre also nicht blos unzuverlässig, sondern auch zerstörend, verderblich (Meyer), ein verschwenderischer, ruinöser Haushalt. Der Erfolg wäre, daß in beiden Fällen das Alte mit dem Neuen, das Neue mit dem Alten verderben würde. Beide Gleichnisse aber ergänzen einander. Das erste ist aus dem Gesichtspunkt der Johannissünder heraus: hier ist das Alte die Hauptfache, das Neue Nebensache, d. h. das Christenthum lediglich Reform des Alten Bundes, zu einem Flecklappen für denselben herabgesetzt. Das zweite Gleichnis ist aus dem Gesichtspunkt der Jünger Jesu oder des Herrn. Hier ist das Christenthum die Hauptfache (der junge Wein von dem Weinstock Israel), die alten Formen der Theokratie sind die Nebensache. Für beide Fälle ist das Resultat das Gleiche. Das zweite Gleichnis ist aber abgesunken von seiner eigenen Negation zugleich bestimmt, die Voraussetzung des ersten, als sei das Christenthum nur ein Flecklappen für das zerrissene Kleid der alten Theologie, aufzuheben.

**11. Schläuche.** Im Orient brauchte und braucht man zum Aufbewahren wie zum Transport von Flüssigkeiten, Wasser, Milch, Wein, Öl lederne Schläuche, gewöhnlich aus Ziegenhäuten, selten aus Eselshäuten und Kamelshäuten. Die Haarseite nahm man gewöhnlich nach innen, weil sie mit einer Oberhaut versehen ist, die nicht fasert; natürlich aber mußte sie für diesen Zweck zubereitet werden. S. die Citate bei Heubner (S. 128) aus Lucian und Aulus Gellius.

#### Dogmatisch-christologische Grundgedanken.

1. Die Verurteilung des Jöllners zum Apostolat steht in äußerem und innerem Zusammenhang mit dem Anfang der Verlängerung der Sünde verge-

benden Gnade Jesu Seitens der Pharisäer. Der Abstoß des Evangeliums von Seiten der zunächst gesetzlich Berechtigten hat allemal in der Geschichte des Reiches Gottes eine entschiedenere Hinwendung desselben zu den geistig Berechtigten, d. h. den Empfänglichen zur Folge. Christus als Sünderheiland von den Pharisäern verläßt wendet sich den Jöllnern zu und macht sogar einen Jöllner zum Apostel. So wurde er später durch das entschiedenere feindliche Entgegentreten der Christgelehrten und Pharisäer von Jerusalem bestimmt, hinauszugehen in die heidnischen Gränen von Tyros und Sidon, und dort an einer Heidin seine Gnade zu offenbaren (Matth. 15). In diesem Geiste las er auch und deutete er die alttestamentlichen Erzählungen von Elias und der heidnischen Witwe zu Sarepta, von Elisa und Naaman dem Syrer (Euk. 4, 25 ff.). Gerade aber in derselben Weise verführt Paulus; der Unglaube der Juden veranlaßte ihn, sich um so entschiedener den Heiden zuzuwenden (Apost. 13, 46; Kap. 18, 6). Die Verurteilung des Jöllners war somit hier ein großes Zeichen, daß er sich dem Jöllner-Volke zunwende; die Verurteilung des Jöllners selbst aber zum Apostolamt ein Zeichen der Gnade (s. Leben Jesu II, 2, 669).

2. Der Spruch, welchen der Herr aus dem Hoseas anführt, wird zur Lösung für den Gegensatz zwischen dem Neuen Bunde und der weltlichen Form des Alten Bundes selbst, darum auch zur Charakteristik des Gegensatzes zwischen der evangelischen Kirche und der weltlichen mittelalterlichen Opferkirche, endlich auch zur Leitung des Gegenseitiges zwischen einer gläubigen evangelischen Christlichkeit, welche mit der höheren, geheiligten Menschlichkeit selbst Eins ist, und einem fanatischen Orthodoxismus, der bis auf den Grund zerfallen ist mit der christlichen Humanität.

3. Die trübe Stimmung der Johannissünder erklärt sich theilweise aus der Lage ihres Meisters. Er lag seit einiger Zeit gefangen (s. Leben Jesu II, 2, S. 674). Da sahen sie sich nach Jesu als dem Helfer um und konnten es nicht fassen, daß er derweil sich auf die Theilnahme an Festmahlen einließ. —

4. Es ist bedeutsam, daß die Vorwürfe der Johannissünder gegen das evangelische Verhalten hier schon sich anschließen an die Vorwürfe der Pharisäer. Die Johannissünder erscheinen darin allerdings noch edler, daß sie sich geradezu an den Meister wenden, während die Pharisäer sich an die Jünger wenden, als wollten sie diese von dem Meister abwendig machen. Allein auch ihnen fehlt schon die volle περισσότης, welche den Christen charakterisiert soll. Sie wagen es nicht, von Angesicht zu Angesicht zu tadeln. Die Pharisäer haben die Jünger gefragt: warum isst einer Meister u. s. w.; die Johannissünder fragen den Meister: warum fasten deine Jünger nicht. Der Fanatismus kann nur den Schein der περισσότης entfalten, besonders wenn er durch die Sympathie einer fanatischen Majorität entflammt gegen eine Minderheit auftritt; dann steigen jene lädernden Feuerbrände einer müsten Beredsamkeit empor, die den Gejagten genossen als Stimmen der Erzengel erscheinen, während sie greuelhaft sind für die stille Einigkeit des Geistes der Kirchenschaft, welcher auch in der entschiedensten Minderheit mit περισσότη reden kann. Wir bemerken übrigens hier den Wendepunkt

in dem Abfall der späteren Johannisjünger von der Geschichte ihres Meisters, wie er durch die Kirchengeschichte fortgeht und sich in der Geschichte der Jäger fürt hat bis auf den heutigen Tag. —

5. Die Antwort des Herrn an die Johannisjünger enthält einen ewig gültigen Kanon für das Verhältnis zwischen der Form und dem Inhalt im Reiche Gottes, einen Kanon, der in seiner Bedeutung lange nicht genug gewürdigt worden ist. War doch Meister Philipp selbst immer wieder geneigt, den neuen Wein der evangelischen Lehre in die alten Schläuche zu fassen. Aus diesem Widerspruch hat sich die tragische Geschichte der Janitenisten, insbesondere die Tragödie von Port Royal gebildet. Auch in unserer Zeit sind Manche der Meinung, daß ungewaltige Zeug werde sich auf ein altes Kleid zerstücken lassen, oder der neue Wein werde gut aufgehoben sein in verrotteten Schläuchen. „Für alle Zeiten aber steht die Warnung Christi fest, daß man ihm das ächte Leben seiner Gemeinde nicht dadurch verderben soll, daß man es in verbrauchte Formen zwängt. Aber auch das liegt in seiner Sentenz, daß die ächten christlichen Formen mit dem Wein sollen erhalten werden.“

6. „Die Antwort Jesu an die Jünger des Johannes erscheint um so schlagender, wenn man sich an das letzte Zeugnis des Täufers über ihn erinnert.“ Wer die Braut hat, der ist der Bräutigam. Der Feind des Bräutigams aber, welcher da steht und ihm zu hört, freut sich unendlich über des Bräutigams Stimme (Joh. 3, 29). Jesus schien hier nur jene Nede des Täufers fortzusetzen, wenn er erwiederte: Können denn die Freunde des Bräutigams Leidtragen oder fasten, so lange der Bräutigam bei ihnen ist? — Auch hier aber deutet der Herr die Zukunft seines Leidens und Todes an, und zwar als die Zukunft einer innerlichen entscheidenden Fastenzeit. Das Fasten, welches die Passion Christi für die Jünger Christi mit sich bringt, ist die vollendete Weltensagung.

### Homiletische Andeutungen.

Jesus geht immer weiter und kommt zu Allen; in allen Gassen; zu allen Ständen; zu allen Menschen. — Die Größe der königlichen Gnade, die den Zöllner zum Apostel berufen kann: 1) Der Zöllner ist ein Erkommunizierter nach den Sätzen der Theokratie, er wird ein Mitpfeifer der Communion Christi nach dem Neuen Bunde; 2) ein Abtrünniger vom Volke Gottes, er wird ein Mann vom Reichssadel des Volkes Gottes; 3) ein Werkzeug der Bedrückung, er wird ein Werkzeug der Befreiung; 4) ein Aergerniß, er wird ein leuchtendes Vorbild. — Die große Berufung des Herrn an den Zöllner und der grohe Glaube des Zöllners an den Herrn. — Matthäus, der Apostel, erzählt es zur Verherrlichung des Herrn, daß er früher ein Zöllner gewesen ist. — Der Zöllner und der Apostel. — Der göttliche Beruf hebt die zweideutige Berufswise auf. — Die höchst bestreitliche Erscheinung, daß der Herr mit seinen Jüngern zu Tische liegt mit den Zöllnern und Sündern: 1) Wie kam das sein? Antwort: weil nicht er sich richtet nach den Zöllnern und Sündern, sondern diese richten sich nach ihm. Er bleibt nicht nur seiner Herr, sondern auch ihr Herr beim Gastmahl. 2) Was bedeutet das? Die vollendete Kraft der Erbarmung erweist sich in dem vollendetem Muth der Hingebung. —

Christus mit seinen Jüngern liegt noch immer zu Tische mit Zöllnern und Sündern. — Da das die Pharisäer sahen, sprachen sie: warum? Wie sich diese Frage immer wiederholt in der Geschichte der Communion Christi (altkatholischer Novatianismus; Kelchentziehung; Abendmahlstreit). — Die Antwort Jesu: die Starken bedürfen des Arztes nicht, sondern die Kranken: 1) eine ruhige Aussiedneresetzung; die Starken sind wirklich stark, die Kranken sind wirklich frak im geselligen Sinne; 2) ein strenger Wink: die Starken sind todfrank, weil sie sich stark wähnen, die Kranken sind lebensfähig durch das Gefühl ihrer Krankheit im geistlichen Sinne; 3) ein entscheidendes Urtheil: das Heil ist für die heilsbedürftigen Sünder, nicht für die Selbstgerechten. — Die ewige Bedeutung des Wortes: ich habe Wohlgefallen an Barmherzigkeit und nicht am Opfer: 1) mehr an der Barmherzigkeit als am Opfer, wenn es zum Vergleich kommt; 2) nur an der Barmherzigkeit und nicht am Opfer, wenn's zum Widerspruch kommt. — Die Barmherzigkeit das schönste und heiligste Opfer. — Das Scheinopfer der Unbarmherzigkeit der schrecklichste Raub. — Der traurige Widerstreit zwischen der Barmherzigkeit und dem Opfer in der Weltgeschichte. — Das Belebende in der Erklärung Jesu: ich bin gekommen, die Sünder zur Buße zu rufen, und nicht die Frommen. 1) Wie es mit der Sündigkeit steht, die sich von Jesu berufen läßt; 2) wie es mit der Frömmigkeit steht, die mit ihm nichts gemein hat. — Die Frage der Johannisjünger oder der Charakterzug des Gesetzlichen: 1) Er will nicht nur sich selbst Gesetze geben, sondern auch den Andern; 2) er will Gesetze geben, ohne zu fragen nach Bedürfniß und Leben; 3) er schließt sich auch an die schlechteste Gesetzlichkeit („wir und die Pharisäer“) an, um die heiligste Freiheit mit der kurzichtigen Umlaufung zu bekämpfen („und die Jünger fasten nicht“). — Die Annahmlichkeit des gesetzlichen Wesens in der Frömmigkeit: 1) Die Jünger des Täufers gebärden sich als Meister des Herrn; 2) sie meistern ihn und sein Leben nach den Sätzen ihrer Schule; 3) sie führen die Pharisäer als Autoritäten auf gegen Christum selbst. — Die Hochzeit und die Trauerzeit der Jünger Jesu: 1) worin beide bestehen; 2) wie sie sich äußern. — Im Christenthum muß die Form des Lebens aus dem Gehalt des Lebens hervorgehn. — Das Christenleben eine ewige Hochzeiter, welche von dem Leid der Welt wohl unterbrochen wird, aber nicht aufgehoben. — Christus der Bräutigam der Gemeinde: a) so ist er kommen; b) so geschieden und doch nahe; c) so wird er wiederkommen. — Die schlechte Ökonomie im Reiche Gottes, welche zum Ruin führt nach ihren Gründzügen: 1) sie will das Veraltete sticken mit dem Stoff des Neuen; 2) sie will das neue Leben zwängen in veraltete Formen. — Oder: 1) sie will mit dem Evangelium nur die Gesetzlichkeit ausschütten; 2) sie will das Evangelium wenigstens in die Form der Gesetzlichkeit zwängen. — Das heillose Glückwerk. — Die Verderber des Herbstfestens im Reiche Gottes. — Gesetz und Evangelium lassen sich nicht vermengen: 1) weil das Evangelium unendlich strenger ist als das Gesetz (der ungewaltige Lappen zieht sich zusammen); 2) weil es unendlich freier ist als das Gesetz (der junge Wein

dehnt sich aus und sprengt die verrotteten Schläuche). — Was der hierarchische Geist von Kleiderstiftern und Weinbauern lernen könnte. — Die Entscheidung Christi über die Fragen der Kirche: 1) neues Tuch, neues Gewand; 2) neuer Wein, neue Schläuche. — Die wahren Grundsätze der wahren Erhaltung (des wahren kirchlichen Conservatismus). — Es handelt sich vor Altem 1) darum, das Leben zu erhalten mit den Formen; sodann 2) darum, die Formen zu erhalten mit dem Leben. — Das Gericht des falschen Erhaltungstriebes im Leben der Kirche: 1) seine Handwerksmäßigkeit im Geistigen wird verurtheilt durch den Geist im Handwerks- und Erwerbsleben; 2) er verdürbt die alten Formen durch das neue Leben und das neue Leben durch die alten Formen; 3) er jetzt sein Zerstörungswerk fort, während er wider die Zerstörung predigt, bis es zur Scheidung kommen muss zwischen dem ganzen neuen Himmelreich und der ganzen alten Weltgestalt. — Wie der Herr das Feierkleid und den Kestwien zubereitet für die Erscheinung des Reiches Gottes. — Das dreifache Merkmal des neuen Lebens aus Gott: 1) es kann nicht bleiben ohne Form und Gestalt; 2) es hält nicht aus in falschen, veralteten Formen; 3) es muss sich seine Formen schaffen und mit ihnen vollenden.

**Starke:** Christus schäm't sich der größten Sünder nicht. — **Osiander:** Offenbare Sünder sind

ehler zu bekehren, als die Henchler. — Christus der höchste Seelenarzt. — Nova Bibl. Tub.: Der Unterschied in den Kirchengebräuchen ist nicht wider des Glaubens Einigkeit. — **Reisius:** Notzwang und christliche Freiheit schließen sich nicht zusammen.

**Geslach.** Luthers Randglosse: Es ist zweierlei Leiden, eines aus eigener Wahl angenommen, als der Mönche Regeln, wie die Baalspriester sich stechen (1 Kön. 18, 28). Solches Leiden hält alle Welt, auch die Pharisäer und Johannisjünger hinter's für groß, aber Gott verachtet es. Das andre Leiden wird von Gott ohne unsre Wahl uns zugeschickt; dieses Leiden, willig getragen, ist recht und Gott wohlgefällig. Darum spricht Christus, seine Jünger fasten nicht, weil der Bräutigam bei ihnen ist, d. i. dieweil ihnen Gott nicht Leiden zugeschickt hat, und Christus noch bei ihnen war und sie schützt, erdichten sie sich kein Leid; denn das ist nichts vor Gott; sie müssten aber fasten und leiden, da Christus tot war.

**Houbner:** Barmherzigkeit, Liebe zu Sündern ist Gott das liebste Opfer, mehr wert als der stolzeste Gottesdienst. — Das Christenthum kennt keine slavische Zucht. — Die Lebte Jesu kann nicht mit den alten Sätzen des Pharisäismus verbunden werden, dazu hat sie einen zu reinen, freien Geist; es würde nur eine elende Blöderei.

## VI.

Das blutflüssige Weib und das todt Mägdlein, oder das Wunder am Wunder. — Das Heilwirken des Herrn im Abgrunde der Hoffnungslosigkeit und des Todes.

Kap. 9, 18—26. (Parallele Mark. 5, 22—43; Luk. 8, 41—56).

(Peristope am 24. n. Trinit.

Indem er Solches zu ihnen redete, siehe da kam ein (Synagogen-) Vorsteher herein<sup>1)</sup>, 18 fiel vor ihm nieder und sprach<sup>2)</sup>: Da meine Tochter so eben verschieden ist — (siehe mich in dieser Lage!). Aber komm und lege die Hand auf sie, so wird sie leben. \* Und Jesus machte sich auf, und folgte ihm, und seine Jünger. \* Und siehe, ein Weib, blutflüssig zwölf Jahre, 20 trat von hinten heran und röhrete den Saum (die Quaste) seines Kleides an. \* Denn sie 21 sprach bei sich selber: Wenn ich nur sein Gewand angerührt hätte, so würde mir geholfen sein. \* Jesus aber wandte sich um, sah sie, und sprach: Sei getrost, Tochter, dein Glaube 22 hat dir geholfen! Und dem Weibe war geholfen von derselben Stunde an. \* Und als Jesus 23 in das Haus des Vorsteigers kam, und sah die Peifer und den Haufen im Lärm, \* spricht 24 er zu ihnen: Weicht zurück, denn das Mägdlein ist nicht todt, sondern es schläft. Und sie verlachten ihn. \* Als aber der Haufe hinausgetrieben war, ging er hinein, und ergriff sie 25 bei der Hand, und das Mägdlein stand auf. \* Und diese Kunde ging hinaus in die ganze 26 dortige Landschaft.

### Eregetische Erläuterungen.

1. *Ἄρχων*, d. h. der Vorsteher einer Synagoge. Iairus (s. die Parallelen). *ἀρχισυναγωγος*, ηρζετη συναρ. Die Synagoge hatte einen Vorsteher, welcher den ganzen Synagogendienst überwachte und leitete. Er war somit auch der Präses des Presbyteriums der Synagogengäste. Vitrina Archisynag. Franck. 1655. — Iairus war Vorsteher einer Synagoge zu Kapernaum.

2. Die Lesart *εἰσελθώ* ist nicht nur die meistbeglaubigte, sondern auch die dem Zusammenhang am meisten entsprechende. Der Synagogenvorsteher unterbrach die Verhandlung des Herrn mit den

Pharisäer- und Johannisjüngern, welche auf jener Stelle des Gastmahls selbst stattfand. Es folgte sich also, dass Jesus den Tadern zeigen konnte, wie er bereit und fähig sei, sofort von dem Freudenmahl aufzustehen, und einzugehen mit seinem Geist in das tiefste Menschenleid, ja in das Thal des Todes selbst, um einen Todten zu erwecken. Das war das Fasten Jesu, und sein absoluter Verlust, sich der kranken Menschen anzunehmen. Das Auftreten des Synagogenvorstehers ist durchaus anschaulich. Erst spricht er durch sein Niederknallen, dann erklärt er dieses mit wenigen, drängenden Worten. Daher heilt auch der Herr diese Ausgegeregtheit des Iairus zuerst, indem er eilt mit Weile.

1) Lüttendorff: *εἰσελθώ* nach Gord. C., D., E., M., X. sc. — Bachmann: *εἰσ προσελθώ* nach B. — Griesbach: *εἰσ εἰσθώ*. — Recepta: *Εἰσθώ*.

2) Bachmann für das *ὅτι*, welches eben den Moment außerordentlich veranschaulicht.

Es ist ihm unter diesen Umständen ganz willkommen, daß das blutstötige Weib unterwegs im Gedränge ihn berührt und ihn zu einem Aufenthalt veranlaßt, welcher für den Jairus werden muß zu einer Glaubensprüfung und zu einer Glaubensstärkung zugleich.

**3. Verschieden ist, ἐτελεύτησεν.** Meyer redet von einer Differenz mit Markus und Lukas. Der letztere aber sagt übereinstimmend mit Matthäus καὶ εὗτη ἀπέδυνον. — Nach beiden ist das ἐσχέτως ἔχει des Markus näher zu erklären. Er verließ sie als Sterbende und konnte sich also schwankend ausdrücken: sie ist (lag, als ich ging) in den letzten Bügen; sie ist jetzt (άρι) gestorben. — Die scheinbare Verschiedenheit der Berichte orientirt uns also genan über die Lage der Dinge, ohne daß eben „Harmonie such“ ins Spiel zu kommen brauchte (so Chrysostomus, Theophylact, Grotius, Wolzow.).

4. Die Krankheit des Blutsusses bedarf keiner näheren Erklärung, und es nehmen sich dabei die exegetischen Varianten: allzustark Menstruation — Hämorrhoiden sehr wunderlich aus. „Die langjährige Dauer dieses Nebels segte nicht allein ihre Gesundheit in Gefahr, sondern war auch eine direkte Ursache der Ehescheidung und legte der Kranken die Pflicht auf, jede öffentliche Versammlung zu meiden“, von Ammon. Sie mache unrein nach dem Gesetz, 3 Mos. 15, 19 ff.

**5. trat von hinten heran.** Hoffnungslosigkeit, Verarmung (s. die Parallelen), die Natur ihres Geschlechtsleidens und der eilige Gang des Herrn wirken zusammen, so daß sie nur verschämt, furchtsam und verstoßen dem Herrn nahen kann. Um so größer ist der Glaube des hoffnungssamen Weibes: sie ergreift eine Quaste am Saum des Kleides Jesu in der Zuversicht, dadurch werde sie gesund werden. Die Hebräer trugen vier Quasten, Zizith, an den 4 Zipfeln des Kleides nach der Vorschrift 4 Mos. 15, 38 zur Erinnerung an das Gesetz.

**6. Jesus aber wandte sich um.** Die andern Evangelisten berichten ausführlicher den Hergang. Eine Nachfrage: wer ihn angerührt, ihr Hervortreten und Gefäßriß, sobann das Trostwort des Herrn. Es ist unserm Evangelisten genug, den einfachen Grundgedanken darzulegen, daß die hoffnungslose, franke Frau durch ihren Glauben Heilung fand bei dem Herrn, der zu dem Bette des toten Mädchens eilte. Hier wird aber der Glaube betont, als das Medium der Rettung, obwohl die Glaubensform des verschämten Weibes den größten Gegensatz bildet zu dem thünen Gleichbrüchigen, welcher durch alle Hindernisse hindurchbrach. Jener schien einem Räuber ähnlich, diese einer Diebin; allein das war nur der Schein, die verschiedene Form ihrer Glaubensentschledenheit. Das Weib hatte zwar schon die Rettung, die Gefühltum in ihrem stillen, verschämten Glauben gefunden; der Herr aber zog sie hervor zum öffentlichen Bekanntniß, theils um ihren Glauben zu befieghen und ihre Gesundheit zu befestigen, theils um sie als Geheilte und Reine darzustellen vor der Welt. Die kirchliche Sage hat sie mit dem Namen, die heil. Veronika geschmückt. Sie soll (nach Enesc. VII, 18 mit Ev. des Nikodemus bei Thilo S. 561) in ihrer Heimat zu Paneas an den Quellen des Jordans ihrem Lebensretter vor ihrem Hause ein ehernes Denkmal gesetzt haben. S. dagegen, Robinson: Neuere biblische Forschungen in Palästina, S. 537. Wahrscheinlich sei die Statue zu Ehren eines römischen

Kaisers errichtet gewesen. — Der Aufenthalt war nach den andern Evangelisten die Veranlassung, daß Jairus unterdess die Botschaft erhalten konnte, die Tochter sei tot.

**7. Die Peifer.** Mit dem Auftreten dieser Trauerschäden u. s. w. war schon die Bestattung angesagt und eingeleitet. Vergl. Winer, den Artikel: Trauer, Lightfoot z. d. St. u. A.

**8. Das Mädel ist nicht tott.** Die Annahme des Scheintodes (Paulus, Schleiermacher, Olshausen) widerstreitet dem Text. Die Worte Jesu sind offenbar metaphorisch und sollen theilweise eine höhere Ausschauung des Todes begründen (s. die Geschichte des Lazarus), theilweise die Auferweckung einleiten. Erst wies der Herr die bestellten Trauente hinaus, daran, da sie ihn verlachten, trieb er sie hinaus. Die Umgebung des Jairus unterstützte seinen Glauben nicht, was sich auch aus den Aeußerungen der Boten (bei Markus und Lukas) folgern läßt. Um so größer war der Glaube des Jairus, und vor Allem das Wunder des Herrn.

### Dogmatisch-christologische Grundgedanken.

1. Auch die Todtenerweckungen des Herrn treten in einer naturgemäßen Entfaltung hervor. Das Mädchen auf dem Todtentbett — der Jüngling auf der Todtentbahre — der Mann (Lazarus) im Grabe. Im Großen kehrt dieser Entwicklungsgang in der Lehre von der Auferstehung wieder: zuerst der Herr, dann die erste Auferstehung, hierauf am Ende die allgemeine Auferstehung (1 Kor. 15). Ebenso ist dann aber auch die Todtenerweckung als die anbahrende Vermittlung der Auferstehung zu betrachten. Zuerst führt die Lebenschraft Christi aus dem Tode ins diesseitige sterbliche Leben zurück, sodann ins jenseitige ewige Leben hinaus.

2. Das Wunder des Herrn entfaltet seine eigentümlich Majestät darin, daß er auf dem Wege zur ersten Todtenerweckung nicht im mindesten aufgeregt erscheint, sondern mit vollendet ruhigem Bewußtsein alle Eindrücke des Moments aufnimmt und verarbeitet. Dafür eben muß uns das Wunder am Wunder, der Geist der Wahrnehmung für die gläubige Berührung seines Kleides mitten in dem aufgeriegelten Gedränge und sein ruhiges Verweilen, Trosten und Besiegeln der Hülseleistung, welche sein reicher Lebensquell augenblicklich schon gebracht hatte, Zeugniß geben.

3. Das Mädchen war nicht scheintodt, sondern tott. Sie war aber in der Erwartung der Hülse und des hilfsuchenden Vaters gestorben. Dies ist ein Weg der organischen Vermittlung für die Wunderwirkung Jesu, welche in den verschiedensten Heilungsgeschichten wieder in Betracht kommt. Namenslich auch in der Geschichte des Lazarus.

### Homiletische Andeutungen.

Es ist die Bewährung eines heiligen Fest- und Freudenmahls, wenn man unverzüglich abbrechen, austreiben und ins Trauerhaus eilen kann. — Jairus zeigt uns, wie die Kindesliebe der Eltern den Glauben unterstützen kann — die Frömmigkeit fördern kann. — Die Pharisäer- und Jüdinnenjünger können fasten, meistern, richten, aber keine Hülse bringen den Glenden. — Der Synagogenvorsteher muß den Herrn suchen im Hause des Zöllners. — Wie die Noth auch solch Lente zum Herrn treiben kann, welche im gewöhnlichen Leben durch viele Hindernisse von ihm fern gehalten wer-

den. — Jesus erhebt sich aus einem störenden Geisteskampf sofort in voller Zuversicht zum Kampf mit dem Tode, dem alten König der Schrecken. — Wer im Geiste lebt, ist immer gerüstet. — Wie der Herr aus Amts- und Beauftragungen Amts- und Beurtheilungen zu machen weiß. — Jesus der Heiland auch der Hoffnunglosen. — Der Heiland des armen, kranken, weiblichen Geschlechts. — Der Geist Christi zeigt mit seinen Krankenheilungen, daß er schon aus dem Wege ist zur Erweckung der Toten. — Jesus hört auch den Glauben schon, der nur bei sich selber spricht und durch Seutzen redet. — Er hilft dem verschämten Glauben zu seiner Offenbarung im Bekennnisgläuben. — „Sei getrost, meine Tochter, dein Glaube hat dir geholfen.“ — Weshalb schreibt Christus die Hilfe dem Glauben zu, die doch er allein bringt? 1) weil mir der Glaube die Hilfe Christi empfangen kann; 2) weil Christus in dem Glauben gegenwärtig und wirksam ist; 3) weil er die Glaubenshat besiegen will zum Glaubensleben. — Das Mägdelein ist nicht tot, sondern schlafst. 1) Es schlafst nach der Krankheit seines Lebens; 2) es schlafst unter den Augen seines Gottes und Heilandes; 3) es schlafst auf die Stunde seiner Auferweckung. — Der Tod und der Schlaf: 1) Auch der Schlaf eine Art von Tod; 2) auch der Tod eine Art von Schlaf. — Die Größe des Moments, da der Tod für Schlaf erklärt ward. — Der Widerspruch zwischen den alten Todtentageln der Welt und dem neuen Leben des Herrn. — Vergleichung der jüdischen und der christlichen Todtentage: 1) das Verwandte, 2) der Unterschied. — Was bedeutet die geheimnißvolle Stille, die der Herr für sein Wunder stiftet? — Die Hand Jesu zieht Alles aus der Tiefe empor: 1) Alles, was an ihm glaubt, was seiner barst, was sich fassen läßt; 2) aus der Tiefe der Schulds, des Elends, des Todes, des Gerichts; 3) empor ins Leben; in das neue, höhere, ewige Leben. — Die große Kunde von dem Todtenteverderb geht hinaus in alle Welt: 1) als Vorfeier des Osterfestes, 2) als Osterfest, 3) als Nachfeier des Osterfestes in der Christenheit, 4) als die Kunde des jüngsten Tages, mit dem das ewige Osterfest kommt.

**Starke:** **Zeissius:** Das weibliche Geschlecht, welche die Sünde in die Welt eingeführet und allen Jammer in die Welt gebracht, deßhalb von Gott auch mit sonderlichen Plagen belegt worden, soll sich desto mehr der Demuth innerlich und äußerlich bekleidigen, 1 Tim. 2, 14; 1 Petr. 3, 3, 4. — Die Hilfe des Herrn bleibt oft lange aus, doch kommt sie endlich zu rechter Zeit, Ps. 22, 2; Hab. 2, 3. — Gott nimmt uns erst alle menschlichen Mittel, oder läßt sie nichts ausrichten, damit wir zu ihm kommen sollen. — **Zeissius:** Willst du Gottes und Christi Wunder und Herrlichkeit sehen, so lass das eitle Weltgethimmel fahren, denn sie kann nicht anders als in einer stillen Seele erkannt werden. — **Gramer:** Die den Herrn und seine Wohlthaten verlachen, werden nicht würdig geachtet, seine

Wunder mit anzusehen. — **Derselbe:** Das Gerüchte von Christo geht über das ganze Land, darum ist's vergeblich, daß Evangelium zu dämpfen.

**Göckner:** Niem ist der Tod kein Tod, sondern nur sanfter Schlummer.

**Lisico:** Voll Schamfurcht vor Jesu und aus weiblichem Schamgefühl, übertrieb als eine, die gesetzlich unrein war, sucht sie voll Glaubens Hülfe im Verborgenen. — Im Gebet röhren auch wir den Herrn an, den unsichtbar Nahen. — Jesus ist Helfer aus Noth und Tod.

**Heubner:** Auch Vornehme dürfen sich nicht schämen, die Hülfe des Christenthums zu suchen. — Er sei vor ihm niederr. — Je tiefer die Demütigung, desto höher der Schwung des Geistes. — Was gibt christlichen Eltern das Christenthum für einen Trost bei dem Verluste geliebter Kinder? — Christus legte noch immer die Hand auf. — Und Jesu stand auf. Das muß seine Jünger lehren, daß sie sich keine Mühe, keinen Gang sollen verbriezen lassen, wenn sie Menschen helfen, Seelen retten können. — Das Weib ein Bild der Schamhaftigkeit und der Demuth. — Dränge dich hindurch durch Alles, was sich dir in den Weg stellt, um zu Jesu zu kommen. — Der Glaube kann den Gebrauch des unscheinbarsten Mittels heben und wirksam machen. — Die verzagtesten und verächtlichen Gemüther sind oft die gnadewürdigsten und Jesu nächsten. — Das Lachen des Weltmenschen stört den treuen Diener Gottes nicht. — Mit der lebendigen Hand ergriff er die tote Hand. — Das rechte Anrühren Jesu. — Die gegenseitige Gewißheit Jesu und der gläubigen Seele. — Die häusliche Noth als eine Leitung zu Jesu. — **Bretschneider:** Das Lachen des Unglaubens über die Hoffnung der Unsterblichkeit. — **Theremin** in **Zimmermanns Sammlung II, 1827:** Wie die Noth und das Glend auf Erden mannigfaltig, wie aber der Heiland aller Noth abhilft. — **Nambach:** Entwürfe, 1831. Weinet nicht über die Toten. — **Niemann** (Predigten S. 355): Das gläubige Andenken an unsre Heimgegangenen ist reich gesegnet; denn es lebt 1) reiner lieben, 2) treuer ringen, 3) reiniger beten, 4) freudiger sterben. — **Eylert:** Der Tod unter dem Bilde des Schlafs. — **Reinhard:** Von der ruhigen Bedachtsamkeit, mit der sich Christen auch im Gerüsch der Menge verhalten sollen. — **Derselbe:** Neben die Erfahrung, daß das Verhalten des wahren Christen der großen Menge so oft lächerlich vorkommt. — **Grüneisen:** Die Vollendung des Lebens nach seiner rein-menschlichen Seite in dem Erlöser.

**Krauhold:** Das liebe Kreuz: 1) Es kommt vom Herrn; 2) es führt zum Herrn; 3) es ist gesegnet vom Herrn. — **Rautenberg:** Dem Herrn leben alle Toten. — **C. Beck:** Des Glaubens Macht: 1) angeregt durch die Noth; 2) stark im Vertrauen; 3) selig im Nehmen. — **Rautenberg:** Der Weg zur Genesung. — **Brandt:** Viel Kreuz viel Segen. — **Bachmann:** Jesus Christus, der rechte Nothhelfer.

## VII.

Die erleuchteten Blinden und der dämonisch Stumme, oder der Ruf und Beruf der Wunder Jesu. Das Heilwirken des Herrn als Morgenröthe seiner Heilswirkung Angesichts der Verstockung und Lästerung.

28 sprachen: Erbarme dich unsrer, Sohn Davids! \* Als er nun nach Hause gekommen war, traten die Blinden vor ihn, und Jesus spricht zu ihnen: Glaubet ihr, daß ich das thun kann? Sie sprachen zu ihm: Ja, Herr! \* Da rührte er ihre Augen an und sprach: Nach eurem Glauben geschehe euch! \* Und es wurden ihre Augen aufgethan. Und Jesus bestrohte sie und sprach: Sehet zu, Niemand erfahre das! \* Sie aber gingen hinaus, und verbreiteten seinen Ruf in der ganzen dortigen Gegend. \* Während aber diese fortgingen, siehe, da brachte man zu ihm einen dämonischen Stummen (der durch Besessenheit stumm war). \* Und da der teuflische Geist ausgetrieben war, redete der Stumme. Und es staunten die Volksausen und sprachen: Niemals noch ist es (er) also zur Erscheinung gekommen in Israel. \* Die Pharisäer aber sprachen: Durch den Obersten der Dämonen treibt er die Dämonen aus.

### Eregetische Erläuterungen.

1. Diese beiden Wunder erzählt allein Matthäus. Sie stehen theils deswegen hier, weil sie den Abschluß jenes wunderreichen Tages bilden, theils aber auch, weil sie die Wundermacht Christi in einem merkwürdigen Gegensatz ihrer Wirkungen und in einem ganz neuen Lichte erscheinen lassen. Die beiden Blinden zeichnen sich dadurch aus, daß sie Jesum laut als den Sohn Davids, d. h. den Messias anrufen. Hier also ist das Begehrn der Heilbedürftigen beinahe zum christlichen Bekennntniß gereift. Der andre Fall aber bildet das grade Gegenstück. Der stumme Dämonische bietet - das verzweifelteste böszartige Leiden dar. Er ist stumm und doch nicht wirklich organisch stumm; der dämonische Geist hat ihn stumm gemacht. Er ist dämonisch, ohne dämonisch zu erscheinen. Der dämonische Zustand dieses Menschen hat sich also in eine Stummheit verlarvt, welcher entweder ein unüberwindlicher Trübsinn oder ein finstrer, tückischer Eigenart zum Grunde liegt. Der Stumme fühlt sich durch seinen Dämon verhindert zu sprechen. Hier war es also der Meisterblitz des Herrn, welcher hinter der Larve der Stummheit das eigentliche Nebel erkannte. Das Wunder selber aber war darum ganz außordentlich, weil dem Herrn kein anderer Anfassungspunkt dargeboten war, als der Glaube derer, die den Dämonischen brachten, während die lauernden und lästernden Pharisäer im Hintergrunde die Macht des Bösen über den Besessenen verstärkten. Das erste Wunder stand also so zu sagen statt an der Schwelle des Himmelreichs, das andere an der Pforte der Hölle.

2. Die Blindheit ist ein sehr verbreitetes Leiden im Morgenlande, namentlich in Aegypten, Arabien, Palästina. Die Ursachen: Grelle Lichtreflexe, Blitze, Staub, Klug sind, heiße Tage, kalte Nächte, häufiges Schlafen im Freien u. s. w. — Diese Blinden sind wohl Erblindete; der Blindgeborene wird besonders hervorgehoben (Joh. 9).

3. **Sohn Davids.** Die Bezeichnung des Messias. S. Kap. 12, 23; 15, 22; 20, 31; 21, 9, 15; 22, 42—45.

4. **Nach Hause.** Es war seine Wohnung in Kapernaum. Daß die Blinden ihm dahin nachfolgten, scheint an und für sich schon etwas Wunderbares zu haben. Im Zuge Christi könnten sie den Weg finden, wie wenn ein Lichtschimmer ihnen geleuchtet hätte. (S. den Oedipus aus Kolonos von Sophokles; die Schlusscene.) Ebenso ist aber auch ihre Beharrlichkeit, womit sie dem Herrn einen Würdenamen nachrufen, auf den er öffentlich noch nicht hören mag, ein besonderer Ausdruck ihres Glaubens. Jesus heißt sie nicht schon unter-

wegs, theils, weil er ihren Glauben prüfen will, theils aber auch, weil er öffentlich auf den Ruf: Messias, noch nicht hören mag.

5. **Ihre Augen wurden aufgethan.** Sie wurden sehend. Neblicher hebräischer Ausdruck, 2 Kön. 6, 17; Jes. 35, 5 sc.

6. **Bedrohte sie.** Eigentlich, er stand ihnen jetzt im Affekte lebhaften Unwillens drohend gegenüber; ἐπεβούλησα (Lachmann hat die passive Form ἐπεβούληθν nach Cod. B., wenig beglaubigt und schwierig). Sie hatten ihn vorher schon öffentlich als den Sohn Davids angerufen, und er hatte ihnen darauf geholfen. Sie waren also viel mehr geneigt, ihn jetzt als Messias anzurufen. Damit aber hätten sie die Galiläer zu einer Schilderbebung für ihn veranlassen können; ganz wider die Absicht Jesu (j. die Versuchungsgeschichte). Daher bedrohte sie der Herr mit einem lebhaften Affekt, indem er wie scheinbar verwandelt vor ihnen stand. Jesus konnte jedoch ihre Bunge nicht in Fesseln legen. Wahrscheinlich verbreitete sich dieses neue Ereigniß weit über Kapernaum hinaus (denn die Beziehung in jener ganzen Gegend auf den Stadtbezirk der Blinden oder des Schenplatzes der Heilung ist nicht so durchschlagend). Der Name Sohn Davids lag schon hier überall in der Lust. Um so mehr fand Jesus sich veranlaßt, bald aufzubrechen.

7. In Betreff der Verschiedenheit dieser Blindenheilung von andern Fällen und der Verschiedenheit dieses dämonischen Stummen von einem später geheilten Dämonischen, welcher zugleich blind und stumm war (Matth. 12, 22; Luk. 11, 14), vergl. Ebrard Kritik S. 340. — Es hat allerdings etwas Auffallendes, daß die Pharisäer gerade zwei Mal bei der Heilung eines dämonischen Stummen dem Herrn den Vorwurf machen, er treibe mit der Hülse des Teufels die Dämonen ans; wahrscheinlich waren aber dieses gerade Heilungswunder, die sie mit gesteigerter Eifersucht betrachteten, weil sie über das Vermögen ihrer Exorzisten unendlich weit hinaus lagen.

8. **Niemals noch ist es (er).** Meyer: es, das Auftreten der Dämonen. Nettig, Fritzsche: ist er so erschienen, hat er sich so erzeigt (gewöhnliche Erklärung οὐτος steht für τοῦτο, oder τοιοῦτο ει; s. die Entgegnung von Meyer). Wir würden die Erklärung von Fritzsche vorziehen, wenn das unbestimmte es auf diese Art der Dämonenaustreibung beschränkt werden müßte. Bei der emphatischen Bedeutung des ἐπάρνι aber scheint dies nicht nötig. Der Begriff der Erscheinung fällt dem Israeliten mehr oder minder mit dem Begriff der messianischen Erscheinung zusammen. Also noch niemals ist die Erscheinung (der verheilten Offenbarung) so stark hervorgetreten. Dafür spricht auch

das feierliche: in Israel. Niemals brach ein solcher Ercheinungsglanz in Israel hervor. Vielleicht absichtlich unbestimmt gehalten, der mächtigen Partei der Feinde Jesu gegenüber.

**9. Durch den Obersten der Dämonen, ἐν τῷ ἀγορᾷ τῇ.** Später nennen sie denselben noch bestimmter, s. Kap. 12, 24. Das ἐν bezeichnet das innigste Verhältniß der Gemeinschaft. Im Bunde mit ihm und in seiner Macht, welcher die niederen Dämonen gehorchen müssen. Die Pharisäer sprachen das hier wohl zwölfster noch hinter dem Rücken des Herrn zu denen, die ihn verherrlichten, da wir von einer Antwort des Herrn hier noch nichts lesen.

### Dogmatisch-christologische Grundgedanken.

1. In unsrer Geschichte vollzieht der Herr das erste Wunder in der bestimmten Weise auf seinen Namen als Messias. Doch mit dem gewählten Ausdruck: euch geschehe nach eurem Glauben, nachdem er sie vorher gefragt: glaubt ihr, daß ich euch solches thun kann, nicht: daß ich der Messias sei. Eben darum aber bringt er auch mit dem lebhaftesten Affekt auf die Bewahrung des Geheimnisses. Er könnte es jetzt nicht hindern, daß die Blinden als Geheilte, als Schéhende erschienen, und daß sie ihm die That zuschrrieben. Aber daß sie es fand machten, unter welchem Namen er das gethan, das suchte er zu verhindern. Immer mächtiger aber brach das öffentliche Geheimniß hervor; darum auch die gegenübertretende Lästerung der Feinde.

2. Die Heilung des verlerten Dämonischen (s. Leben Jesu II, 2, S. 686) eröffnet einen Blick in das große Gebiet solcher Leiden, welche scheinbar physisch und organisch sind, während der eigentliche Sitz derselben im Gemüthsleben seinen Grund hat. Nur der Geist Christi konnte diese Nacht erhellen, um diese Leiden zu heben.

3. Die Lästerung der Pharisäer entfaltet sich gradweise: 1) lästern sie in ihrem Innern, 2) dann hinter dem Rücken des Herrn mit andeutender Rede, 3) endlich mit frecher Beschuldigung vor seinem Angesicht.

### Homiletische Andeutungen.

Wie die zwei Blinden in dem Bilde zweier Evangelisten auftreten. I. Die Wehnlichkeit: a) Sie rufen öffentlich den Herrn an als Messias; b) sie folgen ihm in ihrer Blindheit auf seiner Spur wie Hellschende bis in sein Haus; c) sie sind vereint in ihrem Glaubenswege und in der Prüfung ihrer Beharrlichkeit; d) sie erlangen die Hilfe auf ihr Glaubensbekennniß. II. Die Verschiedenheit: Es fehlt ihnen an dem vollen Evangelijengehorsam, und so sehr ihre Freude sie entschuldigt, verfallen sie doch einer geistigen Kurzichtigkeit, während sie leidlich sehend geworden sind. — Christus der Meister auch in der Vorsicht des Evangeliums und des Geisteslebens. — Das Augenlicht: 1) als natürliche Gottesgabe; 2) als Wundergabe des Heilands; 3) als Sinnbild der geistlichen Gottesgabe. — Und sie brachten. Die Schwermüthigen müssen durch

den Glaubensmuth ihrer Umgebung zum Herrn gebracht werden. — Der Meisterblitze des Herrn in der Erkenntniß der verstecktesten Nebel. — Wo der Herr einen faulen Glauben findet, da kann er auch die verzweifelteste Gebundenheit der Seele bewältigen, Trübsinn, Gram und Lüfe. — Verliert die Leidenden dieser Art nicht aus den Augen. — Die höchsten Triumphe des Glaubens rufen die schüdesten Lästerungen des Unglaubens hervor. — Es ist ein Merkmal des teuflischen Geistes selbst, wenn die Geisteswerk des Herrn als Teufelswerk verschrien werden. — Die Lästerung ist immer mit dem Wahnmix gretler Widersprüche behaftet. — Die Triumphs des Herrn Angesichts der lästernden Feinde: der erste Vorchein von Himmel und Hölle auf der Erde selbst. — Christus lüftet hier den Schleier der Offenbarung in zweifacher Weise: er heißt die Blinden unter dem Namen des Messias, und heißt den Stummen, indem er hinter ihm den schädlichen Dämon erkennt und besiegt. — Auf der Schwelle des Hauses Jesu können sich vorteilige, überlauta Evangelisten und versteckte, stumme Dämonen begegnen. — Christus zwischen den überlauten Rufern und den verschlossenen Stummen: 1) Er heißtet die Einen schweigen, die Andern reden; 2) er findet noch eber Geborjam bei den Letzteren als bei den Erstern. — Christus heißtt unsre Rede, indem er unsre frankhaften Empfindungen heißtt. Namentlich a) die Auferregung aus ihren eingebildeten Höben, b) die Niedergeschlagenheit in ihren düstern Tiefen. — Der Herr thut Wunder des Heils und der Heilung vom Thor des Himmels bis zum Thor der Hölle. — Die dämonischen Sünden des freien Bewußtheins (die sich hier bei den Lästerern äußern) sind viel schlimmer als die dämonischen Leiden des unreinen Bewußtheins. — Christus heißtt den Seesturm zuerst und die finstern Verstricktheiten eines verschloßnen Gemüthes zuletzt.

**Starke:** Der Glaube des Herzens und das Bekennniß des Mundes sind nimmer geschieden, Röm. 10, 9, 10. — Der rechte Glaube läßt sich durch Verzug nicht abschrecken. — Wie du glaubst, so geschiehet dir. — Neid und Lästerung sind nicht gar weit von einander, 2 Kor. 12, 20.

**Göhner:** Diese Blinden sind so blind nicht gewesen, als viele sehende Pharisäer, das beweiset ihr Rufus. — Die Menschen könnten alles Gute haben, wenn sie es nur glaubten und achteten. — Es geschehe dir nach deinem Glauben ist ein so oft gebrauchtes Wort des Heilandes, sein Lieblingswort. Es geschieht jedem nach seinem Glauben. Zu V. 30: Jesus ist sehr für's Geheimniß.

**Heubner:** Eine Rettung nach der andern. — Ein Liebeswerk veranlaßt das andere. — Glaubt ihr? diese Frage legt der Herr uns allemal an's Herz, wenn wir bei ihm Hilfe suchen. — Der Taubstumme ist Bild eines Sünderz, den der böse innere Geist nicht läßt sein Glend gestehen, beten, beichten (doch nur ein Bild!). — Sollten wir das (die Frömmigkeit verschreiende) Urtheil auch ganzer angesehener Schulen, Parteien achtzen, wenn es Jesum so verläßt hat?

## VIII.

Das siegreiche Hinausgehn Christi über die Verlängerung seines prophetischen Waltens mit der königlichen Vorbereitung der Sendung seiner Apostel. Die ganze Entfaltung der Wunderhülfe Jesu und die ganze Entfaltung der Volksnoth unter der Hülse. Der Eine Helfer auf dem Punkte, sich in viele Helfer zu verzweigen.

Kap. 9, 35—38.

35 Und Jesus zog umher durch alle Städte und Dörfer, indem er lehrte in den Synagogen derselben, und verkündigte das Evangelium vom Reich, und heilte allerlei Krankheit und allerlei Erschaffung (*μελαντερ*) im Volk. \* Als er aber die Volkschaaren sah, da jammerte ihn derselben, denn sie waren zerstlagen<sup>1)</sup> und niedergeschlagen wie Schafe, die kei-37 nen Hirten haben. \* Dann spricht er zu seinen Jüngern: Die Ernte ist groß, der Arbeiter aber wenige. \* So bittet nun den Herrn der Ernte, daß er Arbeiter aussende in seine Ernte.

## Exegetische Erläuterungen.

1. Mit diesem allgemein gehaltenen Bericht wird der folgende Abschnitt, die Aussendung der zwölf, eingeleitet. Doch gehört er zum Abschluß des bisherigen Berichts. Die Noth entfaltet sich in ihrer unermesslichen Größe der Wunderhülfe des einzeln dastehenden Herrn gegenüber; da breitet er seine Arme aus und verzweigt sich in die Wunderthätigkeit seiner zwölf Apostel. Sein prophetisches Wirken geht über in ein königliches Walten.

2. Und Jesus zog umher. Es ergibt sich aus den Parallelen, daß Jesus jetzt den See hinab zieht durch den eigentlichen Strich der galiläischen Städte und Fleden, und ebenso natürlich ist es, daß sich hier eben erst das ganze Bild des Volkszentrums vor ihm entfaltet. Darnach unterscheiden wir drei Missionswanderungen Jesu in Galiläa: 1) Die Bergfahrt; 2) die Seefahrt; 3) die Thalfahrt dem Seeufer entlang in der Richtung nach Jerusalem (s. oben u. Leben Jesu II, 2, S. 689). Von dem letzten Zuge ist hier die Rede.

3. Sie waren ἐκπλαύεοι. Erklärungen: 1) Die Lesart ἐκλελυέοι, abgemattet. So Manche. a. In Bezug auf das Volk, weit hergeholfen, ermüdet (Kritische); b. im bildlichen Sinne, eine hirtenlose, darum durch irren Lauf abgemüdet Heerde (Kunoel). 2) Nach dem Begriff von οὐδὲλλειν, hin- und herreissen, zerreißen — plagen; a. Bretschneider: von Wölfen zerrißt; b. die Wette: geplagt durch Hunger, Kälte, bösen Weg, reißende Thiere; c. Meyer: geschunden; die Vulgata: vexati. Die Frage ist, ob blos die Mühen einer hirtenlosen Heerde gemeint sind, oder positive Plagen, die sie erwidert. Letzteres aber verlangt jedenfalls das Verbum. Daher: Sie waren zerzaunt, versprengt, zerstlagen durch Dornen, Angst, Wölfe und Plagen aller Art. — ἐθόημενοι (σύττειν, hinwerfen, niederwerfen, niederschrecken), nicht zerstreut (Beza, Luther), sondern niedergeschlagen (nicht von Wölfen hingestreckt: Bretschneider), durch Abge-triebenheit oder Fluchtstand, von Mäßigkeit (Kypke, die Wette), oder auch niedergestreckt wie marode Schafe (Meyer).

4. Die Ernte ist groß (Luk. 10, 2 bei der Sendung der Siebenzig), d. h. groß ist die Masse des für das Heil empfänglichen Volks. Der Arbeiter wenige. Jesus stand als Helfer allein. Ihre Bitte um Arbeiter sollte sie auf ihre eigne Sendung vorbereiten. Daß der Herr der Ernte. Sein Werk

ist Gottes Werk: ἐκβάλλη, die dringende Noth soll den Herrn der Ernte bestimmen, Arbeiter hinaus zu treiben, zu werfen. Die Wette hebt es hervor, daß die Sendung von Gott komme. Allerdings geht die Berufung durch Christus auf Gott schlechthin zurück, wie ja auch sein Reich Gottes Reich ist.

## Dogmatisch-christologische Grundgedanken.

1. Die Noth der Welt hat den Herrn bestimmt, seine königliche Würde zu entfalten. Christus hat in der Hierarchie und in den Staatszuständen der alten Welt keine wahre Hülfe für die Menschheit erblickt. Er sieht in dem Volke Israel trotz seiner Hohepriester, Synedisten, Synagogenvorsteher, Rabbinen eine hirtenlose Heerde. Und zwar eine zerzauste und niedergestreckte, hoffnungslöse und verlorne Heerde. Dies ist der Moment, in dem er das Bewußtsein des Volkschristen, worin das Bewußtsein des Völkerchristen mitgesetzt ist, entfaltet. Ohne Zweifel waren es gerade die glänzendsten Orte Galiläa's, der eigentliche Städtestrich, aus welchem ihm diese Fülle des Elends entgegenwogte.

2. In demselben Augenblick, da Christus sein königliches Bewußtsein entfaltete und sich dazu anschickte, mit Armen des Erbarmens das ganze Elend seines Volks zu umfassen, bereitete er zugleich die Gründung des Apostelamts vor, welches er mit seinen Gaben und mit seinem Geiste ausstatten wollte zum Heil der Welt,

3. Wir finden in dem Leben und Thun Jesu immer den Blick auf's „Fernste mit dem Blick auf's Nächste, die Fürsorge auf das Allgemeinste mit der Fürsorge für das Speziellste vereinigt“ (Leben Jesu II, 2, S. 690).

## Homiletische Andeutungen.

Jesus ist umhergegangen und hat Allen wohlgethan (Apostolg. 19, 38): 1) Die Ausdehnung seines Wirkens (durch Städte und Märkte); 2) die Ordnung seines Wirkens (lehre in ihren Synagogen); 3) der Grundzug seines Wirkens (predigte das Evangelium vom Reich); 4) das Siegel seines Wirkens (heilte allerlei Seuchen). — Bei dem Zuge des Herrn durch die glänzenden Städte und Gewerbsorte ist sein Hauptangnenmerk der Jammer des Volks. — Wie es kommt, daß mit der Hülse

1) Die gewöhnliche Lesart ἐκλελυέοι (statt ἐκνυλέοι) ist nur wenig beglaubigt.

des Herrn die Notth zu wachsen scheint: 1) Die Hülfe zieht sie an's Licht; 2) sie macht ihr Muth, sich zu offenbaren. — „Und da er das Volk sah, jammerte ihn derselben.“ — Der große Blick Christi auf die Menschenherde: 1) ein Blick des Durchschauens, 2) ein Blick des Kummers, 3) ein Blick des rettenden Erbarmens. — Der Eindruck, den das Volk dem Herrn machte: 1) nicht Bewunderung, sondern Erbarmen; 2) nicht Abscheu, sondern Erbarmen; 3) nicht Entmutigung, sondern Erbarmen. — Die Gestalt der Gemeinde unter den hierarchischen Hirten alter und neuer Zeit herrenreich und hirtenarm. — Hirtenlos: 1) hirtenlos, ohne Schutz vor den Wölfen, und darum geschlagen; 2) hirtenlos, ohne Führung zur rechten Weide, und darum niedergeschlagen. — Christus der geborene Menschenhirt, durch Erbarmen zum Hirten seines Volks gemacht. — Christus der geborene König, durch Erbarmen etc. — Wodurch Christus veranlaßt wurde, sein prophetisches Auftreten in ein königliches zu verwandeln. — Das Erbarmen Christi bietet Himmel und Erde auf zur Hülfe: 1) die Gnade des Vaters, 2) das Gebet der Seinen, 3) den Dienst der Boten Gottes. — Die Gnade ist groß, aber wenig sind der Arbeiter. — Das Urtheil des Buchstabs und das Urtheil des Geistes über die Gottes-saat in der Welt: 1) Der Arbeiter viel, die Gnade klein; 2) der Arbeiter wenig, die Gnade groß. — Die große Menschennoth ist eine große Gottesnot. — Das Gebet zu Gott um Arbeiter, der Anfang des Himmelreichs: 1) der Anfang des Apostolamts, 2) der Anfang der Kirche, 3) der Anfang der kirchlichen Mission, 4) der Anfang für den vollen Ausbau der Gemeinde Gottes. — Die rechten Arbeiter: 1) von Gott gesendet, 2) von den Frommen erbeten, 3) von Christus ausgerüstet, 4) dem geistlichen und leiblichen Glend des Volkes gewidmet, 5) Werkzeuge des Erbarmens und der Wunderhülfe Christi. — Der Vater im Himmel, der Herr der Gnade: 1) Von ihm kommt die Saat; 2) durch ihn besteht das Saatfeld; 3) für ihn ist

die Ernte. — Wie Christus die Ernte Gottes besorgt: 1) Er besorgt die Saat als das Wort von Anfang an; 2) das Saatfeld als der große Arbeiter, der welterlösende Knecht Gottes; 3) die Ernte als der Sohn des Hauses, der Richter der Welt. — Wie Christus die Ernen aufruft zur Mitwirkung mit ihm, um durch sie seinen Segen über die Erde zu verbreiten. — Der große König, in dem die Gnade Gottes selber seinem Volk erschienen ist.

Braune: „Den großen gemeinen Haufen des Volks hat der Herr immer mit Mitleiden angesehen, schonend mit ihnen gehandelt, die Ursachen des Verderbens mehr bei den Großen und Vorstehern gesucht, welche Andern das Himmelreich verschließen.“ (Rieger.) Sie sollten sein, aber sie führen die Leute nicht zum Heil, sie verwirren sie und lassen sie leer ausgehen. — Goßner: Der Verfolgungen und Lästerungen wegen muß kein Evangelist schwigen, sondern seine Stimme nur desto mehr erheben. Bis Karfreitag muß man fortfahren. — Es war der erbärmlichste Zustand der jüdischen Kirche, und die Pharisäer mögen ihn wohl für den blühendsten gehalten haben.

Starke: Gute Hirten eines der thuersten Geschenke Gottes, gleich wie die bösen das größte Unglück und Plage der Welt. — Quessnel: Der Ort der Gnade ist die ganze Erde. — Viele arbeiten unter dem Namen des Herrn, aber er wird Wenige für seine Diener erkennen. — Osianer: Die Kirchendienner sind Gottes Mitarbeiter an der rechten Seligkeit, 1 Kor. 3, 9; 2 Kor. 6, 1. — Fruchtbare Arbeiter müssen durch's Gebet erhalten werden, Nova Bibl. Tab. — Cramer: Dieses Gebet ein Stük der drei ersten Bitten im Gebet des Herrn. — Das Gebet der Frommen in der Gemeinde ist mächtiger als das ältere Kirchenpatronat.

Houben: Welche Anklage für die Christgelehrten und Priester. — O wenn für Hirten recht gebetet würde! — Dass er sende (επολλυ) durch starken Geistesantrieb.

## Zweiter Abschnitt.

Christus entfaltet seine königliche Würde. A) Als der Hirt seines Volkes in der Absendung seiner zwölf Apostel an die zerstreuten Schafe in der Wundermacht seines Geistes, welche das Himmelreich zur Erscheinung bringen soll.

### Kap. 10.

(Mark. 3, 13—19 u. 6, 7—11; Luk. 9, 1—5 etc.)

Inhalt: Die erste Evangelisationswanderung des Herrn ging durch das galiläische Gebirge. Die zweite über den See nach dem Gadarenelande. Mit dem dritten Auszug wendet er sich den volkreichen Städten und Kleinden im galiläischen Niederlande am Seeufer zu, und zwar in der Richtung nach Samaria und Jerusalem hin. Jetzt mehrt sich mit der Hülfe der Andrang der Not, der Hülfs- und Heilsbegier. Der einzelne Helfer muss sich nun in der Kraft seines Geistes durch seine Apostel vervielfachen, um freilich auch in den Bielen der Eine Helfer zu bleiben. So folgt denn die erste Aussendung der Jünger, die Berufung der Apostel und ihre für alle Zeiten der Kirche ewig bedeutungssreiche Instruktion. Und zwar 1) die Aussendung, Berufung und Einsiegung der Zwölfe; 2) der Auftrag des Herren im Einklang mit der Ausstattung, oder die apostolische Sendung und ihre Subsistenzmittel; 3) die Bestellung der Sendung an die Empfänglichen, insbesondere an das fromme Haus, nebst der Bestimmung über Bleiben und Weitergehn; 4) die Aufklärung der feindlichen Aufnahme des Evangeliums in der Welt und der den Aposteln bevorstehenden Verfolgungen; 5) das Verhalten in den Verfolgungen: a. Sorgenfreiheit in Betress der Verantwortung, b. Beharrlichkeit bis an's Ende unter den surchtbaren Gährungen zwischen Gläubigen und Ungläubigen, c. die heil. Flucht, d. der Blick auf die Verfolgung ihres Meisters, e. Furchtlosigkeit, Offenheit und Todesfreudigkeit in einer heiligen Furcht, f. Aufblick auf die bewahrende Hand des Vaters; 6) der Lohn des Herrn für seine treuen Zeugen und Befreuer und die Strafe

seiner Verlengner; 7) das Evangelium als Kriegserklärung an die Welt, oder das h. Schwert; 8) die Liebe zum Herrn über Alles, das Entscheidende in diesem Kriege: a. Die Widersacher und ihr Gericht, b. die Freunde und Bundesgenossen und ihr Lohn.

### 1. Die Auswahl der Apostel.

1 Und er berief seine zwölf Jünger zu sich, und gab ihnen Macht über die unsaubern Geister, dieselben auszutreiben, und zu heilen allerlei Krankheit und allerlei Erschlaffung.  
 2 \*Der zwölf Apostel Namen aber sind diese: Der Erste Simon, genannt Petrus, und An-  
 3 dreas sein Bruder; Jakobus, der Sohn des Zebedäus, und Johannes sein Bruder; \*Phili-  
 4 ppus und Bartholomäus; Thomas und Matthäus der Zöllner; Jakobus, der Sohn des Alphäus, und Lebbäus, [mit dem Zunamen Thaddäus<sup>1)</sup>]; \*Simon, der Kananit<sup>2)</sup> und Judas, der Ischarioth, der auch sein Verräther war.

### Eregetische Erläuterungen.

1. Christus hat nach Lukas die vorhergehende Nacht im Gebet zugebracht, beruht dann die Zwölfe zusammen und ernannt und rüstet sie aus zum Aposteldienst. „Nicht die Wahl, sondern bloß die Aussendung der Zwölfe wird nun erzählt“, sagt Meyer. Er unterscheidet nicht zwischen Beruf und Beruf. Der erste Beruf war zur Jüngerschaft, der zweite zum Evangelistendienst in der Umgebung des Herrn, dieser Beruf ist der dritte, die Aussendung zum Herrn zum Aposteldienst. Doch ist diese Berufung zum Apostelamt erst noch eine vorläufige, durch die Zeitverhältnisse der Ökonomie Gottes beschränkte, und ihre Schranken können erst später fallen mit der Vollendung des Herrn, mit seiner Auffahrt, mit der Vollendung ihrer Anschauung von ihm und ihres Zeugnisses und mit der Ausgieitung seines Geistes.

2. Die Berufung der Zwölfe zum Herrn machte sie zu einer geschlossenen Versammlung und Zahl. Andeutung, daß das Apostolat ideell nur eines sei, und der Einzelne in der Kraft und Autorität der Gesamtheit vom Herrn berufen und gesandt werde.

3. Er gab ihnen έξορσίαν, Macht, Herrscher-  
 gewalt, hier als Siegergewalt. Auf welche Weise? De Wette, Ewald: in einer mythisch-symbolischen Form. Meyer: wahrscheinlicher durch bloße exhibitive Deklaration. Allerdings ist keine besondere Form erwähnt. Doch kam die Ausgieitung des Heil. Geistes am Pfingstfest unter symbolischen Zeichen; bei dem Übergangsaltar zu jener Vollendung fand ein symbolisches Anhauchen statt (Joh. 20, 22), hier also, in dem ersten Momenten der apostolischen Sendung, dürfte auch wohl die Verleihung der apostolischen Wundermacht unter irgend einem Zeichen geschehen sein. Dieses Zeichen könnte aber auch gelegt sein in den feierlichen Machtspruch selbst: Heilet die Kranken u. s. w. Da nämlich Jesus die Wunderheilung an den Leidenden in der Hauptache verrichtete durch das Machtwort selbst, so konnten auch die Jünger in dem allgemeinen Machtpruch des Herrn die Heilung empfangen für Andere. Am Delberg ist das symbolische Zeichen die aufgehobene Segenshand. Sie kündigt den Pfingstsegeln an.

4. Seine zwölf Jünger. Sie kommen noch zusammen als seine zwölf ausgesuchten Jünger; nach

der Machtverleihung sind sie seine zwölf Apostel. Ein Beweis, daß die entscheidendste Veränderung stattgefunden, obwohl sie damit nicht aufhören, seine Jünger im besondersten Sinne zu sein. Zwölfs, Theophylact: κατὰ τὸν εἰδικὸν τὸν δώδεκα πρόλογον. S. Matth. 19, 28. Sie sind zuvor erst abgegangen an die zwölf Stämme Israels und gezählt nach der Zahl derselben. Die zwölf Stämme Israels aber hatten selber eine typische Bedeutung in Beziehung auf die Bestimmung Israels für die Welt. Wie sie einerseits die Volkzahl, die Zahl der explizirten Geistesfülle (12) des einheitlichen Israel repräsentierten, so andererseits die Welt, welche mit dieser Geistesfülle nach ihren zwölf Grundformen zu erfüllen war. Was aber die zwölf Stammhäupter und Stämme Israels im typischen Sinne waren, das sind die zwölf Apostel Christi fortan im realen Sinne, die zwölf Grundformen und Träger der einheitlichen Geistesfülle, mit welcher er sein Volk und durch sein Volk die Welt erfüllen will. Die Jünger Jesu hießen im weiteren Sinne seine Anhänger (so später die Christen als Apostelschüler), im engeren Sinne seine Nachfolger, seine Lernschüler nach Art der jüdischen Rabbinenschule.

5. Die Namen der zwölf Apostel. Diese gewinnen von jetzt an eine neue höhere Bedeutung. Wir besitzen 4 Apostelkataloge, diesen hier, Matth. 3, 16; Luk. 6, 13; Apofig. 1, 13. Das Verzeichniß des Lukas im Evangelium stimmt beinahe in seiner Ordnung mit dem vorliegenden zusammen, obwohl er dasselbe antizipirend mit der Bergpredigt verknüpft hat. Lukas hat den Matthäus dem Thomas vorangelegt, dem Jakobus Alphäus dem Simon beigeordnet, statt des Judas Lebbäus, wodurch der letztere mit dem Judas Ischarioth zusammengeführt wird. Wahrscheinlich ist dies mnemonic motivirt, und Matthäus verbindet den Vorzug. Markus dagegen kommt dem Verzeichniß des Lukas in der Apostelgeschichte nahe, welches sich nach den späteren apostolischen Stellungen fixirt hat. Daher unterscheiden wir zwei Hauptfolgen der Apostel: die erste, wie sie bestimmt war nach ihrer ersten Sendung, die zweite bestimmt nach ihren apostolischen Stellungen zur Zeit des Pfingstfestes und später. Bengel: universi ordines habent tres quartiones, quorum nullus cum alio quicquam permittat; tum in primo semper primus est Petrus, in secundo Philippus, in tertio Jacobus Alphæi; in singulis caeteri apostoli loca per-

1) Lachmann bloß Θαδδαῖος nach Cod. B. ic. ii. — Tischendorf: Αἴθαραιος nach D., Cod. bei Augustin, Hefschius, Rufin. Meyer für Lebbäus. Erklärt die Recepta aus Matth. 3, 18, wo jedoch auch die Lesarten schwanken. Die Recepta stände sicher, wenn nicht Thaddäus ungesähr = Lebbäus wäre.

2) Die Lesart κανανῖτης beglaubigt durch B. C. D.

mutant; *preditor semper extremus*. Πρότος Σιων. Da das Weiterzählen unterbleibt, so ist das πρώτος nicht zufällig (kritisch), sondern es bezeichnet eine Priorität. Diese Priorität ist durch vier Momente festgestellt: 1) die voranschließende Anordnung des Herrn an dieser Stelle; 2) das vorangehende Bekennnis Petri, Matth. 16, 16; 3) die grundlegende That Petri, Apostelg. 2; 4) sein bahnmachendes Eingehen zu den Heiden, Apostelg. 10. Das jedoch mit dieser Priorität des sächsischen Ansiehens und Berücksicht kein Primat des Ranges ausgesprochen war, nicht einmal ein persönliches, geschweige ein institutives, ergibt sich aus den manigfachen Erklärungen des Herrn (Matth. 18, 18; 20, 25; Kap. 23, 8; 28, 19; Joh. 20, 21; Apostelg. 1, 8), aus dem Verhalten des Petrus selbst (Apostelg. 11, 4 u. Kap. 15, § 1 Petri), sowie der übrigen Apostel und der Gemeinde (Apostelg. 11; Gal. 2). Was das Moment des Fuerstberufenseins anlangt, welches Meyer noch mit einkreift, so würde Petrus darin jedenfalls dem Andreas und Johannes nachstehen. Wahrscheinlich steht aber der Verräther nicht bloß als solcher, sondern auch als Letzterer, am Schluss des Katalogs. Die Zusammenfassung von zweien zu zweien erklärt Markus: der Herr sandte sie zwei und zwei.

Die Namen: 1) Σιων, Σιων, Σιων, Σιων (Erbörung, 1 Mof. 29, 33). — Πέτρος, Stein, Fels, πέτρα, chald. נָדֵב, Κηφας. Die Erklärung nach Matth. 16, 17: Simon, du Sohn Jonas, der Taube (חַדְרָה), die im Felsen horstet, (Bild der Gemeinde, Höhle, 2, 14; Jerem. 48, 28), du sollst der Fels (der Taube) heißen (Leben Jesu II, 2, S. 69). — 2) Ἀρδόγεας. Nach Winer altgriechisch. Olshausen zieht eine hebräische Ableitung vor von כֶּרֶב, ein Gelübde thun. Doch scheinen Andreas und Philippus einen besondern Zug zu den Griechen zu haben, der auch in ihren Namen liegt, Joh. 12, 22. Die nächsten Beziehungen des Namens sind ἀρδόγεος, männlich, und ἀρδόγεις, Mannsbild, Bildsäule. Wahrscheinlich hatte Andreas auch einen hebräischen Namen, und dann ist Andreas der bezeichnende Zuname, welcher den männlichen, bahnmachenden Geist wohl charakterisieren würde (Leben Jesu II, 2, S. 69). — 3) Ἰάκωβος, בְּנֵי, zunächst lediglich alttestamentlicher Ehrenname, bei welchem die ursprüngliche Bedeutung ganz zurücktritt. Unterscheidende Bezeichnung dieses ersten Jakobus als des älteren ὁ τοῦ Ζεβδαίου (s. Kap. 4). 4) Ιωάννης, יְהוָה, von Jehovah geschenkt. Von Jehovah's Gnade geschenkt. Von Gottes Gnaden. Eigentlich Gott ist hold, gnädig, schenkt in Gnaden. — Der Beiname der Bebedürden war nach Markus: Die Donnersöhne; nicht im tadelnden Sinne, sondern als Charakterzeichnung (Leben Jesu I, S. 281; II, 2, S. 696). Wahrscheinlich eignete er vorzugswise dem Jakobus; Johannes erhielt den Beinamen des Freundes Jesu, des Jüngers, den der Herr lieb hatte; ὁ ἐπιστήτος in der alten Kirche, d. h. der an seiner Brust

lag, ihm zur Rechten saß. — 5) Φίλιππος. Die ursprüngliche Bedeutung des Namens kommt nicht in Betracht. Ob er noch einen andern Namen hatte? Er war von Bethsaïda, einer der frühesten Jünger Jesu, Joh. 1, 43. — 6) Βαρθολομαῖος, derselbe mit Nathanael. Wie dieser Joh. 1, 46 in Verbindung mit dem Philippus vorkommt, so bei den Synoptikern Nathanael. בָּתְהֻלָּם, Gottesgabe; dagegen Bartholomäus, בָּתְהֻלָּם בֶּן, Sohn des Thalmai, Sept. 2 Sam. 13, 37. בָּתְהֻלָּם eigentlich furchtreich, Fruchtfeld. Vielleicht ist der ursprüngliche Beiname Sohn Thalmai zum bedeutsamen apostolischen Beinamen geworden: Sohn des reichen Feldes, reiche Frucht. — 7) Θωμᾶς, תָּמָם, gemellus, Zwillingssbruder; διδυμος, Joh. 11, 16; 20, 24; 21, 2. — 8) Ματθαῖος ὁ τελώνης, über diesen Namen s. die Einleitung. Ursprünglicher Name Levi, Sohn des Alphäus. — 9) Ἰάζωβος ὁ τοῦ Ἀλφαῖον, der jüngere Jakobus. Hier rücken also zwei Alphäussohne zusammen, deren Väter aber ohne Zweifel verschieden waren. — 10) Αεβαῖος, בְּנֵי (nicht von dem Städtchen Libba am Karmel, wie Gerlach und Liso meinen), von בְּנֵי, das Herz, ungefähr das Gleiche bedeutend, was θεόδαιος, בְּנֵי (im Talmud vorkommend) von בְּנֵי, die Brüder (s. Winer), der Brüder; Brüderhafe; schon in jüngsterer Zeit und so in den Parallelen bei Luk. 6, 15; Apostelg. 1, 13. Ιούδας Ἰακώβος, d. h. Bruder des Jakobus. בְּנֵי יְהוָה (verbale fut. Hophal a בְּנֵי, Hiphil, professus est, celebravit. — 11) Σιων ὁ καραρεῖος. Der Zuname (über ein mögliches Missverständniß desselben s. Meyer) von נָדֵב, chald. נָדֵב. Die Erklärung liegt schon in der begleitenden Lesart καραρεῖτης, noch mehr in dem Σιλωτῆς bei Lukas, Bruder des Jakobus Alphai und des Judas<sup>1</sup>). Neben die Brüder des Herrn s. Herzogs Reallexikon, Jakobus; m. apost. Zeitalter I, S. 189; Leben Jesu II, B. 1, S. 139. — 12) Ιούδας ὁ Ἰσαγαύτης, γιρία, רִישׁ. Aus Karjoth im Stamme Juda, Joh. 15, 25. Neben die Erklärungen des Namens von Lightfoot s. Meyer S. 203. ὁ καὶ (qui idem) παραδόος αὐτὸν, „welcher ihn auch überließ hat (nicht verraten, was παραδόος wäre).“ Meyer. Sachlich aber fallen hier beide Bezeichnungen in Eins zusammen.

6) Ἀπόστολος (ἀποστέλλω), ἀπόστλος. Kommt auch im weiteren Sinne vor, Joh. 12, 16; Phil. 2, 25. Im engeren Sinne, die von Gott berufenen Gefunden oder Zeugen und Vertreter Christi in der kirchlichen Mission und in bedeuternder Weise auch im kirchlichen Regiment (ἄρχετος Offb. 2, 1 ff.). Ihre Merkmale s. Apostelg. 1, 8; B. 21. Im abgeleiteten Sinne auch Apostelboten, Röm. 16, 7; 2 Kor. 8, 23.

1) Zeloten, Eiserner für die Nationalreligion nach dem Beispiel des Pinchas, 4 Mof. 25, 7. Der Geist der Theologie erzeugte sie und erkannte sie an als Propheten der reinigenden That. Sie sind der Typus des neutestamentlichen Polizeiwesens. Wie das Institut ausartete, lehrt die Geschichte des jüdischen Krieges.

### Dogmatisch-christologische Grundgedanken.

1. Aus dem Vorkommen so vieler Beinamen in der Bezeichnung der Apostel wird man zu der Vermuthung geführt, daß jeder seinen bezeichnenden Namen hatte. Für Judas, den Verräther, aber

fand sich keiner; er blieb im ernstesten Sinne ein Anonymus, der Mann von Karjoth. Vielfach dienen diese Beinamen augenscheinlich zur Charakteristik der Apostel (Vergl. Leben Jesu II, 2, 691).

2. Die Auswahl der zwölf Apostel beruhte ohne Zweifel auf der herrlichsten Kombination in dem Geistesleben Christi (s. m. vermisste Schriften IV, B. 158; Apost. Zeitalt. I, 351). Sie war die Frucht einer durchwachten Gebetsnacht des Sohnes Gottes. Christus musste eine Anzahl von Männern wählen, in denen sich der Reichthum seines Lebens nach allen Seiten hin entfalten konnte. Sie müssen gemeinsame, negative Eigenschaften haben: Laien sein, nicht mit dem Priestertum vermischt; Ungelehrte, nicht mit überlieferten Philosophien vermischt; Schlichte Leute, nicht mit der falschen Bildung, dem Glanz und Wesen der Welt vermischt. Ferner positive Eigenschaften: fromme Israeliten, Messiaengläubige,

- 1) **Petrus**, der Fels. Das Bekenntniß.
- 3) **Jakobus**, der Donnersohn. Das Martyrium.
- 5) **Philippus**, die sinnliche Evidenz des Glaubens. Die Communion („Komm und siehe“).
- 7) **Thomas**, der Zwilling. Der Geist der Prüfung, heilige Kritik.
- 9) **Jakobus**, der Bruder des Herrn. Die unionsvermittelnde Weisheit, das kirchliche Regiment. Die Union.
- 11) **Simon**, der Eiserner. Der Eifer für die Treue kirchlicher Entwicklung. Pastorales Walten.

Nur die Berufung des Judas Ischarioth (sein Teufel, Joh. 6, 70; ein Dieb, Kap. 12, 6; Kind des Verderbens, Joh. 17, 12) ist bekanntlich ein großes theologisches Problem (s. Leben Jesu II, 2, 693. 700). Sowohl die eine Annahme, daß Christus ihn nicht von Anfang an erkannt, als die andere, daß er ihn bloß zu dem Ende erwählt, damit er ein freiwilliges Werkzeug des Gerichts, ein unfreiwilliges Werkzeug der Erlösung würde, widerstreitet dem Geiste Christi. Es ist vielmehr anzunehmen, daß Judas in begeisterter Weise sich dem Herrn angeboten, daß der Jünger sich von seinem glänzenden Enthusiasmus geblendet ihn auf's dringendste empfohlen, und daß Christus es darauf hin in seiner Alles wagenden Liebe mit dem reichbegabten Manne gewagt, weil seine Abweisung die Jünger selber theilweise hätte irre machen können. (Vergl. auch Weise, I Bd. S. 396.)

3. Sehr bemerkenswerth ist die Thatsache, wie Christus das Apostolat auf dem Grunde der natürlichen Verwandtschaft und geistigen Freundschaft ausführt. Wir finden nämlich hier zuerst eine Kette von drei Brüdergeschenken: Petrus und Andreas; die beiden Schbedüden: Jakobus und Johannes (wahrscheinlich Vettern des Herrn (Wieseler, Stud. u. Kritik., 1840, III, S. 648; Winer, der Art. Salome); die Alphäiden: Jakobus der Jüngere, Judas Lebbäus, Simon, der Eiser (die Vettern und Adoptivbrüder, gewöhnlich die Brüder des Herrn, s. die oben genannten Stellen). Sobann bestimmtere Freundschaften: Philippus und Bartholomäus, Andreas, Johannes und Petrus. Außerdem sind jedenfalls diese drei letzteren frühere Johannismitglieder, wahrscheinlich aber noch mehrere.

4. „Die Abordnung der Jünger zu zweien spricht die Thatsache aus, daß keiner für sich allein ein genügender Repräsentant der Fülle Christi sei, daß allemal Einer den Andern zu ergänzen habe, und zwar sowohl ihn bedingend und bindend, als ihn

Jünger, begabte Geister, und zwar so mannigfaltig begabt, daß ihre Gaben auf die verschiedenste Weise mit einander im Gegensatz treten und die Einheit Christi erliszen könnten nach dem Typus der Stämme Israels (der 12 Edelsteine im Tempelschild des Hohenpriesters, s. Offenb. 21, 19, 20; vergl. 2 Mos. 28, 17) als Grundzüge der Kirche nach den mannigfaltigen Grundformen der geistigen Empfänglichkeit und Bedürftigkeit der Welt. Die Zahl Zwölf ist die Zahl der erplizirten Fülle des Reiches Gottes (des idealen Presbyteriums). Die Zahl des Geistes, Drei, multiplizirt mit vier, der Zahl der Welt. Also die Zahl der verklärten Welt in ihren Grundzügen. In diesem Sinne bilden sich folgende Grundtypen:

- 2) **Andreas**, der männliche Bahnmaher. Die Mission.
- 4) **Johannes**, der Freund des Herrn. Die Mystik und ideale Liebe und Feier.
- 6) **Bartholomäus**. Die vollendete Lauterkeit, Einsicht und Andacht.
- 8) **Matthäus**. Die theokratisch-kirchliche Geliebsamkeit.
- 10) **Judas Lebbäus, Thaddäus**. Die Begeisterung für die Reinheit der Gemeinde. Kirchlicher Wächtersinn, Disziplin.
- 12) **Judas Ischarioth**. Die weltliche Dekonomie der Kirche. Das Kirchengut.

befreidend und belebend.“ Nach der Aussiebung des Geistes, welche die Jünger erst zu vollständigen Aposteln mache, konnte die Bedingtheit wegfallen.

5. Die Ergänzung der Lücke des Apostelkreises, welche durch den Absall des Judas entstand, durch den Matthias, und die Ergänzung des gesammten Apostelkreises durch die Berufung des Paulus gehört nicht hierher (s. m. apost. Zeitalter I, 351 ff.; II, S. 403). Ebenso die Berufung der 70 Jünger, Luk. 10, 1 (Leben Jesu II, 2, S. 1057).

### Homiletische Andeutungen.

Wie der Herr seine auserlesenen Jünger in Apostel verwandelt. — Wie er seine Erlöseten macht zu Gehüßen seiner Erlösung. — Wie sich die Liebe und Gnade Christi verzweigt und ausbreitet über sein Volk und die Welt. — Unser Lernen in der Schule des Herrn nutzt zum Leben, Wirken und Lehren weiter. — Die Berufung zum evangelischen Dienst:

- 1) Was sie an sich bedeutet; 2) wie sie eine Berufung voransetzt; 3) viele Berufungen in sich schließt. — Die Berufung der Jünger, eine Machtverleihung von Seiten des Herrn. — Welche Macht beweist denn ihr, die ihr euch des apostolischen Amtes rühmt, die unsaubern Geister auszutreiben und zu heilen allerlei Seuche und allerlei Krankheit im Volk? — Zedenfals muss die apostolische Gabe sich in der Geistesmacht bewahren, welche den Lebensgrund zum neuen Leben erwecken kann. — Die 12 Apostel als die Grundzüge des Reiches Gottes: 1) die Grundzüge der Bestimmung Israels, 2) der Geistes- und Lebensfülle Christi, 3) der Kirche, 4) des vollendeten Himmelreichs. — Der apostolische Name ein Vorbild des neuen Namens, der dem Christen soll gegeben werden. — Wie im Reiche Gottes die Persönlichkeiten hervortreten und sich verklären zur Verherrlichung des persönlichen Gottes und der Persönlichkeit Christi. — Wie alle Freundschaften und

Brüderschaften dem Reiche Gottes dienstbar werden sollen. — Die Berufung der Jünger und Zöllner zum Apostolamt, ein Zeugnis für die Herrlichkeit des Christenthums. — Judas, oder die Gefahren der kirchlichen Berufswahl. — Auch den Judas musste man eine Zeit lang als Apostel des Herrn gelten lassen.

**Starke:** Osiander: Nicht Alles ohne Mithilfe ausrichten wollen. — Majus: Die gesandt werden in des Herrn Weinberg, müssen ausgerüstet

sein. — Bibl. Wirt: Wir müssen uns nicht ärgern an dem geringen Herkommen und der verachteten Gestalt der Prediger. Liseo: Judas: auch in der Kirche des Herrn eine Mischung. — Apostel haben den Herrn selber gesehen, sind von ihm unmittelbar berufen, beglaubigen ihr Zeugnis von ihm mit Wundern, sind nicht an eine Gemeinde geknüpft, predigen Gottes Wort ohne Frethum. — Henbner: Die Aussendung war auch eine Lehrprobe.

## 2. Die Sendung, die Heilsbotschaft und der apostolische Unterhalt.

Diese Zwölf sandte Jesus aus, gebot ihnen und sprach: Gehet nicht abwärts auf die Straße der Heiden, und zieht nicht ein in eine Stadt der Samariter. \*Gehet vielmehr hin zu den verlorenen Schafen des Hauses Israels. \*Gehet aber hin und verkündigt und saget: 7 Das Reich der Himmel ist herangenaht. \*Heilet Kranke, wecket Tote auf,<sup>1)</sup> reinigt Aus-8 fähige, treibet Teufel aus! Umsonst habt ihr's empfangen, umsonst gebt es. \*Erwerbt 9 euch nicht Gold, noch Silber, noch Erz in eure Gürtel (-taschen), \*noch eine Reisetasche zur 10 Wegfahrt, noch zwei Unterkleider, noch Schuhe, noch Stab<sup>2)</sup>; denn der Arbeiter ist seines Unterhalts werth.

### Eregetische Erläuterungen.

1. Die Apostel-Instruktion selbst von 5—42. Die Parallelen finden sich bei Lukas im 9., 10. u. 12. Kap. Matthäus vertritt hier als Augenzeuge die Ursprünglichkeit der von ihm berichteten Instruktion.

**2. Straße der Heiden.** D. h. zu den Heiden, in die heidnischen Gebiete hinein. Abgesehen von der inneren Beschränkung, die darin lag, bezeichnet dies Wort als positive Vorschrift auch die Richtung südwärts, aus Jerusalem zu, namentlich zusammengefaßt, mit dem folgenden.

**3. In eine Stadt der Samariter.** Samaria lag an oder auf ihrem Wege, indem sie sich von Galiläa aus nach Judäa bewegten. Das Hindurchreisen verbietet ihnen der Herr nicht, sondern die Niederlassung zum Zweck der Evangelisation, welche jetzt noch wider seine ökonomische Heilsordnung gewesen wäre. Hier heißt es: nicht zu den Heiden, nicht zu den Samaritern, sondern den den Juden; nach der Auferstehung dagegen: ihr werdet meine Zeugen sein zu Jerusalem und in ganz Judäa und Samaria und bis an das Ende der Erde. Er gibt also den Samaritern eine Zwischenstellung zwischen den Juden und den Heiden, und dies ist ihre welthistorische Signatur. Sie haben mehr historisches Areal an das Evangelium als die Heiden, weniger als die Juden. Auch damit scheint anerkannt, daß sie ein Mischvolk waren (was Hengstberg Beiträge II., 3 ff. leugnet), die demzufolge auch eine aus Judenthum und heidnischen Elementen gemischte Religion hatten. Die Samariter gingen nämlich aus einer Mischung der heidnischen Kolonisten (Gertach: Phönizier und Syrer?), welche Salmanassar nach der Aufführung der zehn Stämme in die assyrische Gefangenschaft in das verödete Land schickte (2 Kön. 17., 24), mit den zurückgebliebenen Überresten aus den Israeliten hervor. Sie wurden von den aus der babylonischen Gefangen-

schaft heimkehrenden Juden vom Tempelbau ausgeschlossen, bauten sich einen eignen Tempel auf Gazim unter Saneballat und Manasse (Rehem 13., 28), welchen Hyrcanus im Jahre 109 vor Christus zerstörte, dessen Stätte aber ihr Betont blieb, galten nun den Juden als Ketzer (nicht als Heiden schlechtin), hielten sich auch vielfach schwankend zwischen Judenthum und Heidenthum, und so bildete sich der tiefe Volks- und Religionshaß zwischen Juden und Samaritern (Lightfoot Horae). Neben das Nähere s. Winer und das apostolische Zeitalter. — In der späteren Zeit waren die Samariter strenge Monothisten, hatten eine allgemeine Messiashoffnung, und als Religionsurfund einen Pentateuch. Doch waren sie auch jetzt noch zur Religionsmengerei geneigt. S. Apostg. 8.

Auch der Unterschied zwischen *μὴ ἀπέλθητε* und *μὴ εἰσέλθητε* ist zu beachten. Wie sehr diese Bestimmung nur eine provisorische Anordnung für die Jünger war, hatte der Herr schon früher durch sein Gespräch mit der Samariterin und seine Erscheinung in einer samaritanischen Stadt bewiesen. Er selber handelte im Allgemeinen nach der Regel des Fortschrittes vom Partikularismus zum Universalismus (Matth. 15., 24); denn zuerst mußte der Glaube in Israel gegründet und befeijt werden. Dabei leitete ihn aber das Bewußtsein, daß der Universalismus nicht nur das Ziel sei, sondern daß auch diese vorläufige Beschränzung auf Israel die Vorbereitung seines universalen Wirkens sei von Anfang an (Matth. 8., 11 u. s. w.). Die Jünger aber mußte er auf die strengste Weise zu diesem methodischen Apostelwege anhalten; und gerade sein Verbot beweist, wie leicht das Gegenteil möglich gewesen wäre, d. h. also wie sehr sie schon von dem Geiste des Universalismus ergriffen waren. Von einem Widerspruch mit Joh. 4., wie Strauß wollte, oder mit Matth. 28., 19., wie Größer, Hößlin u. A. wollen, kann somit nicht die Rede sein. Henbner: durch eine Sendung der Jünger zu den Hei-

1) *ὑποδόὺς ἐγεῖσθε* fehlt in den Codic. E., F., K., L., M. sc., vielen Minuskeln, mehreren Übersetzungen und Bätern. Von Schol. und Tischendorf ausgelassen. Doch zeugen dafür die wichtigen B. C. D. sc., alte Übersetzungen, und die Auslassung erklärt sich wohl aus der Erwägung, daß bei dieser ersten Sendung keine Todten erweckungen vorgekommen. Griesbach und Sachmann geben die Worte mit B. C. D. nach *Ἐργαζέσθε*; Andere anders.

2) Mehrere Codic. haben den Plural.

den und Samaritern wäre ihnen der Weg zu den Herzen der Juden versperrt worden. Unter ihnen mußte er ein Stamn gesammelt werden. Sie hatten den Vorrang der Verheißung. Die Lebenszeit Christi war so kurz, daß er sich auf Kanaan beschränken mußte.

4. „Eine Todtenerweckung durch Apostel erwähnt erst die Apostelgesch. K. 9, 36; aber daß die bösen Geister ihnen unterthan gewesen, berichten die Siebenzig, Luk. 10, 17.“ Gerlach.

5. **Umsonst habt ihr's empfangen.** Es muß sich dies sowohl auf die Lehre, als auf die Gütsleistungen, welche sie mit ihren Wundergaben brachten, beziehen.

6. **In eure Gürtel.** Der Gürtel des Oberkleides (Leder, Linnen, Baumwolle) war zugleich die Börse („Räte“). Die Reichen im Morgenlande haben Taucheln an ihren Kleidern. — Weder Gold, noch Silber, noch Erz (Kupfer, kleine Münze; Vulg.: pecunia); abwärtsgehende Klimax, auch den geringsten Besitz aus dem Amt herausgezogen ausschließend; darum aber kein Gelübde der Armut (oder der Bettelrei) im katholischen Sinne. Sie sollen die große Regel ins Leben einführen: daß das evangelische Amt das evangelische Amt zu nähren hat in der Form freier Hingabe und Gastlichkeit. Das Verbot, zwei Unterkleider in Vorrath zu haben und auf Reiseschuhe und Reisestab Bedacht zu nehmen, will wohl in symbolischem Ausdruck ein neues Moment betonen; sie sollen es mehr auf's Verweilen als auf's Weiterreisen anlegen, sollen überhaupt aber möglichst leicht geschleift, sorgenfrei wandern. Vielleicht sind die προδηματα den σαρδάλαι als eigentliche Reiseschuhe entgegengesetzt. Das προδηματον bezeichnet den römischen calcus. Nach Markus sollen sie das zweite Unterkleid nicht anziehen. Dies ist blos gesteigerter Ausdruck. Dagegen ist es eigentlich, wenn er den Pilgern einen Stab bewilligt, ebenso Sandalen. Der eine Stab ist aber nicht den mehreren Stäben entgegengesetzt (ein Anschein, der die Lesart γάρδον veranlassen konnte), sondern dem größeren Reiseapparat. Dem Sinne nach fällt das mit unserm Tert zusammen. Nicht einmal um den Stab sollen sie sich Sorge machen, noch weniger ihn als Erwerb aus dem Amtsdienst davon tragen zu wollen.

7. **Tenn der Arbeiter.** Dies ist der Schlüssel zum Vorigen. Erwerb und Amt sollen nicht im geringsten auseinander fallen. Dem Amt sollen sie ihre Ernährung anvertrauen, ihre Ernährung soll ausschließlich für's Amt sein. (S. 1 Kor. 9, 14; Gal. 6, 6.) Mit Recht macht jedoch Olshausen auf den Unterschied der Zeiten aufmerksam, welcher sich in der Stelle Luk. 22, 35 ausspricht. Unter den Empfänglichen bedurften sie keine Zurüstung, wohl aber unter den Feinden; doch sollte auch hier jede ängstliche Sorge ausgeschlossen sein (s. V. 19). Der Arbeiter ist äuglos, würdig. Bezeichnung des persönlichen Werthes, der seiner Würdigkeit mit Würde, d. h. mit Demuth und Zuversicht sich bewußt bleiben soll.

#### Dogmatisch-christologische Grundgedanken.

1. „Die Instruktion, welche der Herr seinen Sendboten gab, war zwar zunächst für diese erste Sendung bestimmt; allein sie ist in allen ihren Ausdrücken so bedeutsam und enthält so weit grei-

sende Bestimmungen, so allgemeine Elemente, daß sie als der Typus aller ReichsSendungen Christi betrachtet werden muß. Dies gilt zuerst vom Ziel: die Sendung geht zu den verlorenen Schafen vom Haufe Israel, d. h. immer zuerst zu den Empfänglichsten, Vorbereitetesten, Bedürftigsten. Sodann von der negativen Bestimmung des Weges. Sie lautet im Allgemeinen: nicht die Ökonomie der Heilsstiftung bei der Heilsverkündigung umkehren (eine besondere Anwendung der Regel im Wirken des Paulus; Apostelg. 16, 6; B. 9). Ferner vom Auftrag a) die Predigt: Verkündigung der Ankunft des Himmelreichs, b) die Bekräftigung: 1. belebende Wirkungen: Krankenheilung bis zur Todtenerweckung; 2) rei nigende Wirkungen: Reinigung der Ausläßigen, Austreibung der Dämonen (die höhere Reinigung). Diese zweifache Gestalt der energischen Wirksamkeit müssen die Diener Christi allezeit betätigen: belebendes Handeln, rei nigen des Handeln. — Sodann ihr Lohn: Umsonst empfangen, umsonst gegeben. Und doch ohne Sorge, denn der Arbeiter (nicht die Arbeit) heißt es, ist seines Unterhalts werth. Wie soll aus dem Evangelium ein gemeiner weltlicher Erwerb gemacht werden. Aber nie soll sich auch der Evangelist scheuen und schämen, sich von denen, welchen er predigt, vollständig (nach dem Maß ihrer eignen Lebensweise) versorgen zu lassen. Das Reich der Himmel, d. h. der aufopfernden Liebe, kann man weder mit Gewinn such anbauen, noch mit einer Nahrungsorge, welche dem Schooße der Gemeinde mißtraut. Dass diese Sorgenfreiheit eine Rüstung nach Maßgabe der Umstände, der Stiftung, der Umgebung, und eine Aufrichtung des Vorraths nicht ausschließt, beweist die Geschichte der wunderbaren Speisungen. Beide Male war ein kleiner Vorrath da, wurde ein größerer aufgehoben. Gerlach erinnert auch an den Mantel des Paulus, 2 Tim. 4, 13. — Doch beweist auch diese Mantelgeschichte, wie sorgenfrei die Apostel auch im Neuzeugen waren.

2. Ueber die buchstäbliche Anwendung, welche Freyding in seiner Missionspredigt 1824 von dieser Regel machte, vergl. Heubner, S. 137. Ebenjo das Zitat aus Luther (XXII, 1051), welches das Missverständniß abwehrt.

#### Homiletische Andeutungen.

Die Aussendung der Boten Jesu: 1) die Boten, 2) das Ziel, 3) der Weg, 4) die Botschaft, 5) der Preis (umsonst; in der Liebe Christi), 6) die Rüstung und der Unterhalt. — Die Aussendung der Prophete in ihrer Fortdauer bis zum Weltende. — Die Erfüllung des prophetischen Wortes: wie lieblich sind die Füße der Boten u. (Jes. 52, 7). — Die Ordnung des Missionsweges, oder die göttliche Weisheit ordnet den Weg der göttlichen Liebe: 1) durch die Vertiefung in die Erweiterung, 2) durch die Beschränkung zur Entschränkung, 3) durch die Empfänglichsten zu den minder Empfänglichen, 4) durch die Neubelebung des Volkes Gottes (der Kirche) zur Belebung der Welt. — Die wahre und die falsche Sonderung (Partikularismus) gegenüber der wahren und der falschen Allgemeinität (Universalismus) in der Verbreitung des Glaubens. — Der reichste Missionsdrang muß sich in der reinsten Ordnung bewahren und die rechten Wege finden. — Wodurch führt uns der Herr auf

die rechten Missionsswege? 1) Durch die Leitung seines Wortes, 2) seiner Reichsgeschichte, 3) seines Geistes. — Die ewig gültige Anweisung zur Judenmission: zu den verlorenen Schafen vom Hause Israel. — Die symbolische Bedeutung dieses Wortes: 1) zu den Verlorenen, 2) zu den verlorenen Schafen, 3) zu den Hoffnungszeichen der Kirche (des Hauses Israel). — Die Botschaft des Heils in ihrer Selbstbeweisung: 1) eine Verkündigung des Himmelreichs durch's Wort, 2) eine Darstellung des Himmelreichs durch die That. — Wie müssen die Verkünder der seligen (nicht: "seligmachenden") Kirche sich bewähren? 1) die Kranken heilen, nicht die Gesunden peinigen; 2) die Todten lebendig machen, nicht die Lebendigen tödten; 3) die Unreinen (Keiser) rein machen, nicht die Reinen verfetzen; 4) die Dämonen verbannen, nicht die Dämonen entfesseln. — Das große Wort: Umsonst empfangen, umsonst gegeben, das Grundgesetz für die Verbreitung des Reiches Gottes. — Die Sorgenfreiheit der Boten Jesu. — Die leicht geschürzten Pilger mit den Himmelsgütern im Herzen: 1) äußerlich unbelastet, 2) innerlich reich beladen. — Der Arbeiter ist seines Unterhalts werth, oder die das Evangelium verkündigen, sollen sich vom Evangelio nähren.

**Starke:** Das Reich Christi nicht irdisch oder weltlich, sondern ein Reich geistlicher und himmlischer Güter. — Das Predigtamt ist kein Gewerbe. — **Quenell:** Was ist's, kein Silber und Gold im Beutel tragen und doch im Herzen haben. — **Ders.:**

### 3. Der Anschluß an das fromme Haus. Die Aufnahme und die Nichtaufnahme.

Wo ihr aber in irgend einer Stadt, oder einen Flecken eingetreten, da erkundigt euch, 11 wer daselbst würdig ist, und allda bleibt, bis ihr fortgehet. \* Wenn ihr aber in das Haus 12 eintretet, so begrüßet es. \* Und wenn das Haus würdig ist, so komme euer Friede (der 13 Friedensgruß) über dasselbe; wenn es aber nicht ist ein würdiges, so lehre euer Friede zu euch zurück. \* Und wer irgend euch nicht aufgenommen, noch eure Reden angehört — geht 14 aus von jenem Hause, oder von jener Stadt, und schüttelt den Staub von euren Füßen. \* Wahrlich, sage ich euch: erträglicher wird es ergehen dem Lande Sodom und Gomorrha 15 am Tage des Gerichts, als jener Stadt.

#### Eregetische Erläuterungen.

**1. Da erkundigt euch.** Die Beschränkung geht einstweilen noch weiter fort auch unter den verlorenen Schafen vom Hause Israel. Sie sollen sich zuerst erkundigen nach den würdigen, d. h. empfänglichen, israelitisch frommen Person, damit kommen sie auf das würdige Haus und auf die würdige Stadt. Das Fragen nach der Würdigkeit kann nur nach objektiven Merkmalen derselben geschehen, da die Befragten ja über die Würdigkeit selbst kein Urtheil haben.

**2. Und allda bleibt.** Stätigkeit, Wurzelschlagen, einen kirchlichen Herd bilden im Gegenstand gegen eine slatterhafte, schwärrende Wirklichkeit.

**3. In das Haus eintretet.** D. h. das Haus des Würdigen (Meyer). Grüßet dasselbe. Der gewöhnliche Gruß בָּרוּךְ־בָּשׂרִי ist hier zweifach gehoben: 1) Ein Anerbieten der Geistesgemeinschaft in dem Frieden, den sie bringen für den Würdigen, 2) für das ganze Haus um des Würdigen willen, mit dem es zusammenhängt.

**4. Wenn das Haus würdig.** Nicht eures Grusses (Fritzsche), sondern eures Bleibens (Meyer). Euer Friede soll kommen. Der Herr be-

der evangelische Prediger durch nichts aufgehalten, immer bereit zu wandern. — Eine Gemeinde ist schuldig, ihre Lehrer zu erhalten. —

**Gößner,** zu V. 7: Dagegen aber predigen die meisten Prediger das Himmelreich immer weiter weg (statt, als nahe herbeigekommen), und aus den Leuten hinaus, indem sie das und dorthin weisen, immer auf äußerliche Dinge, nie hinein, in's Innwendige, in den lebendigen Tempel Gottes, wo sich Gott, der ein Geist ist, dem Geiste allein offenbaren kann und will. — **Umsomst:** Es war nicht gemeint, daß sie ihm nichts gegeben hätten (zu seinem Unterhalt); sie hatten's ihm nur nicht in der Absicht gegeben, daß er sie etwas dafür lehren oder ihnen Geheimnisse offenbaren sollte. — Alle Pflichten, die man zu Gnadenmitteln macht, damit ein Mensch selig werde, sind gegen das Wort des Heilandes: Geb't's umsonst. Umsomst, das Wörter ist fast ganz vergessen. — **Braune:** Es hat ihnen auch nichts gefehlt. S. Luk. 22, 35. — I Kor. 9, 9; vgl. 5 Mos. 25, 4; 1 Tim. 5, 18. — Zur Noth und Bruch hatte selbst Christus Geld; Beutel und Brodtörbe. — **(Luther.)**

**Görlach:** Uneigennützigkeit eine Hauptenschaft eines Dieners Christi. — Die Gnade Gottes eine freie, auch wenn sie durch Menschen sich mittheilt.

**Heubner:** Gehe du auch nicht dahin, wohin du gerade Lust hast, sondern wohin Gott dich schickt. Gehäsi's Lohnsucht bestrafst. — Der Geistliche soll nicht ein vornehmer, bequemer Herr sein wollen.

**3. Der Anschluß an das fromme Haus. Die Aufnahme und die Nichtaufnahme.**

grüßt durch sie jenes Haus selbst mit seinem Friedensgruß. — So fehrt einer Friede zu euch zurück. D. h. er wird jenem Hause genommen und ihnen zugelegt. Das Hause wird nicht mit dem Frieden bereichert, sondern ärmer. Ihre Stimmung aber soll nicht ärmer werden, etwa niedergeschlagen, sondern reicher, fröhlicher. Zugleich aber ist nach der nächsten Bedeutung ihres Grusses die Auflösung der Geistesgemeinschaft damit bezeichnet, Jes. 55, 11.

**5. Wer irgend euch.** — **Anafoluth:** Das Wer bezeichnet die würdigen Personen als Vertreter der würdigen Häuser und Städte. Der Sinn ist aber nicht der, daß sie nach dem ersten Fehlgehen bei der einzelnen Person das Hause und die Stadt meiden sollen, sondern da, wo ihnen überhaupt die persönliche Anknüpfung fehlt, sollen sie sich abwenden, zuerst von dem Hause, dann von der Stadt. Freilich wird das erste Fehlgehen schon omnibus sein, wenn sie sich genau erkundigt haben. „Das Abschütteln des Staubes: Zeichen der Verachtung, wie sie Heiden gebührt. Denn pulverem terrae ethniae ex contacto inquinare lehrten die Juden. Lightfoot, Horae 331. Mishnah, Surenhus VI, Petstein, vgl. Prostig. 13, 51.“ Meyer. Von Verachtung kann doch hier nicht die Rede sein, sondern

von einer symbolischen Darstellung oder Bezeichnung der völligsten Aufrichtung der Geistesgemeinschaft, der völligsten Abschüttelung jeder Einwirkung von jener Seite, also Ankündigung des Gerichts. So bleiben also allerdinge die Wette („entschlägt euch ihrer“) und Ewald („ruhig als wäre nichts geschehen“) hinter dem Ernst des Wortes zurück.

**6. Dem Lande Sodom.** D. h. dem gerichteten Volke des verunkenen Landes Sodom und Gomorrha. Die Sünde ist nämlich um so größer, je größer die verschmähte Heilseinwirkung. Das Land Sodom hatte nur das schwache Zeugniß Lots kennengelernt. Mit der Verschmähung des Evangelisten aber vollendet sich die Schuld (Matth. 11, 20; Luk. 12, 47). — Der Unglaube ist der neue Sündenfall (Joh. 3, 36 u. A.).

#### Dogmatisch-christologische Grundgedanken.

1. In dieser Weisung des Herrn liegt das entschiedenste Zeugniß gegen den Baptismus. Der Herr sendet die Jünger durch die würdige Person hindurch an das würdige Haus. Die fromme Persönlichkeit, namentlich des Hausvaters, zieht das ganze Haus der Regel nach in die Geistes- und Glaubensgemeinschaft empor. Vielsach freilich spaltet sich das Haus unter der Einwirkung Christi (V. 35), aber selbst jene Spaltungen beweisen, daß das Haus seiner Natur nach eine geistige Einheit bildet. Eine solche Spaltung ist nicht der Gegenzug von gläubigen und indifferenten Personen, sondern der Gegenzug von Gläubigen und Ungläubigen, nicht der Gegensatz von mundigen Gläubigen und unglaublichen Unmundigen, sondern von mundigen Freunden und Widerlachern Jesu. Die letztern zerreißen die naturgemäße Geistesgemeinschaft und Einheit des Hauses. So war das Protevangelium für Adams Haus, die Arche Noah's Haus (sobwohl Ham mitschiffte); die Verheizung für Abraham und sein Haus; die Beschneidung ein Band der GeistesEinheit im israelitischen Hause. So gründeten denn auch die Apostel die Kirche in bestimmten gläubigen Häusern (Apost. 10; Apost. 16; 1 Kor. 1, 16). Es kommt also wenig an auf die Frage, ob hier in einzelnen Fällen die Kinder getauft wurden oder nicht. Der Baptismus verkennt die göttliche Stiftung des Hauses und seine Bedeutung für die Kirche, die Wechselwirkung der Geistesgemeinschaft mit der Naturgemeinschaft; die erweiterte Persönlichkeit, den Keim der kirchlichen Gemeinde, welchen die apostolische Hausgemeinde bildet (s. 1 Kor. 7, 14).

2. Erste Regel: Die Ankündigung nach der würdigen Persönlichkeit (nicht hingehn zu dem Ersten Besten). Zweite: Die Begrüßung des würdigen Hauses: Aufnahme in die Communion des evangelischen Friedens, Verheizung, Verhügung. Dritte Regel: Bei der Nichtaufnahme sollen sie die Gemeinschaft abbrechen und das Gericht ankündigen. Doch nicht voreilig. Es heißt limitirend:

wer irgend auch nicht aufgenommen (wo das also entschieden, ausgemacht ist), noch auch eine Reden (*λόγος*) angehört, sich darauf eingelassen hat (also auch das entschieden ist), da erst u. s. w.—Also entweder oder: Geistetaufe oder Feuertaufe. Eine Taufe bringen sie jedenfalls.

#### Homiletische Andeutungen.

Das Augenmerk der Voten Christi bei ihrer Einkehr in Stadt und Dorf. — Die apostolische Ankündigung nach der besten Herberge. — Auch bei den Ungläubigen kann man sich erkundigen nach den Frommen. — Wer ist würdig der Friedensbotschaft Christi? — Wie Christus den alltäglichen Friedensgruß zur evangelischen Friedensbotschaft gemacht hat. — „Dasselbe bleibt, bis ihr von dannen zieht.“ — Die Sendung der Jünger an das Haus. — Das Haus begrüßen heißt: das Haus in die Communion aufzunehmen. — Der Friedensgruß der Jünger ist der Segensgruß des Meisters. — Das begnadigte Haus. — Euer Friede wird zu euch zurückkehren: 1) die Ungläubigen behalten ihn nicht, 2) den gläubigen Verkündern wird er zugelegt. Sie werden nicht niedergeschlagen, sondern höher ermutigt. — Den Staub von den Füßen schütteln, als Ausdruck der ernsten Scheidung: 1) ein Ausdruck der Gelassenheit, Freiheit und Reinheit, 2) des Unschuldgeistes an dem Gericht der Ungläubigen, 3) der Aufhebung der Geistesgemeinschaft, 4) die letzte Predigt, Androhung des Gerichts. — Die Verwerfung des Evangeliums: das Gericht. — Der erschütternde Ernst der Stunden und Tage des Heils. — Die verschiedenen Grade der Schuld und des Gerichts.

**Starke.** Quæsnel: Prediger sollen gerne bei frommen Leuten einfahren. — Majus: Die Schäze und Reichtümer des Evangeliums muß man Leuten nicht mit Gewalt ausbürden. — Sianer: Die Verachtung des Evangeliums verwüstet Königreiche und Länder, und stürzt in die ewige Verdammnis. —

**Braune:** Das Zeugniß ist erst für sie, aber verachten sie's, wird's ein Zeugniß wider sie —

**Lisco:** Genügsam und zufrieden sollen sie in dem Hause bleiben und es nicht verlassen, um es etwa in einem andern besser und bequemer zu haben. — Sich nicht aufzudrängen. — Gerlach: Euer Friede wird zu euch kehren: ein Trost für Arbeiter des Herrn. — Staub von den Füßen: Luthers Handl.: Also gar nichts sollt ihr von ihnen nehmen, damit sie erkennen, daß ihr nicht euren Nutzen, sondern ihre Söldigkeit gefühlt habt. — **Heubner:** Überall sind Kinder Gottes ausgestreut. — Man muß sie aussuchen. — Fromme spüren und finden einander auf. — Der Prediger muß in den fähigeren, besseren Seelen einen Aufhalt suchen. — Verwerfung der Apostel sieht Christus als völlige Verwerfung seines eignen Worts, seiner eignen Person an.

#### 4. Die Leiden der Sendung. Unter die Wölfe.

16 Siehe, ich sende euch wie Schafe mitten unter Wölfe; so seid nun klug (ahnungsvoll), 17 wie die Schlangen, und ohne Falsch (arglos, rein), wie die Tauben. \* Hütet euch aber vor den Menschen, denn sie werden euch überantworten in Synedrien-Gerichte (geistliche Gerichte), und in ihren Synagogen werden sie euch (als vermeintliche Käyer) geißeln. \* Auch aber vor Statthalter und Könige (weltliches Forum und hohe Staatsregierung) werdet ihr geführt werden um meinewillen, zum Zeugniß (Martyrium) für sie und die Völker.

## Eregetische Erläuterungen.

**1. Siehe, ich sende euch.** Die Ersteigerung ist zu beachten, mit welcher Christus die Jünger auf die Verfolgungen vorbereitet. 1) Sie sollen keine Reicherung erwarten, aber ihren Unterhalt finden; 2) sie sollen sich auf Unempfänglichkeit und Abwehrung gefaßt machen; 3) sie sollen wissen, daß sie selbst den schrecklichsten Verfolgungen entgegengehen. Dies aber erst, nachdem er das Gericht der Ungläubigen verkündigt hat. Siehe, ich sende euch. Naßlächigt bei Herr hinein, in die schmerzliche Eröffnung. „Das ζύω hat Nachdruck (gegen Grätsche, de Wette u. A.); ich bin es, der euch in so gefährliche Verhältnisse sendet.“ Meyer. Ohne Grund leugnet Meyer die Aindention des mächtigen Schutzes (Theophylakt, Bea, Bengal).

**2. Mitten unter Wölfen;** ἐν μέσῳ, nicht als u. s. w. Denn sie werden nicht an die Wölfe als Wölfe gefaßt, sondern mitten unter den Wölfen haben sie ihre Sendung, haben sie die Empfänglichen anzusuchen. Auch findet die Sendung selbst schon in der Umgebung von Wölfen statt. Die sanftesten, wehrlosten Friedenskinder haben ihre Mission unter den grimmigsten, mächtigsten, äußerlich übermächtigen und mörderischen Widersachern auszurichten. Christus eröffnet ihnen schon jetzt die ganze apostolische Leidensperspektive, weit über ihre jetzige Reise hinaus, damit sie nicht ahnungslos in die gefährliche Welt hineingehen, sondern mutig und wachsam. Schafe mitten unter den Wölfen scheinen rein verloren, was sollen sie also thun? Unter den Wölfen sollen sich die Schafe gleichsam in Schlangen und Tauben verwandeln, d. h. sich mit Schlangenflügheit und Taubeneinfalt oder Lauterkeit (εὐέργασος, s. die Lexik.) verhalten. Mit den ersten Tugend werden sie der Gefahr schuldlos entgehen, mit den letzteren die Gefahr schuldlos besiegen. Die genannten Tugenden sind entgegengesetzt, wie sie die Natur, auch die natürliche Anlage des Menschen nicht in ihrer Einheit darbieten kann, wohl aber der Geist Christi. Der Geist umfaßt die Gegenseiter der Natur in höherer Einheit, so der Geist Christi die Schlangenflügheit und die Taubeneinfalt. Die Schlange entwicckt und entschläppt dem Verfolger stetsendmal, die Taube löst sich nicht nieder am unreinen Ort, sie naht sich zutraulich dem Wilden und wird dem Verfolger niemals schaden, ihre Rettung liegt — im Aufschweben. Ein Bild des Aufschwiegens der Seele, auch der durch den Tod enttschwedenden Seele.

Die Wölfe bezeichnien nicht bloß die listige und boschafte Gemüthe. Da es die Lieblingsjagd der Wölse ist, in die Schasheerde einzubrechen, so bezeichnen sie zugleich den Wahrheitshass und das durchaus entsetzliche Verhalten. Hier aber lebt sich die alte Geschichte um; vereinzelte Schafe brechen ein in das Folszrenier.

3. Hütet euch aber. Um so zu den Verfolgern insbesondere in die rechte Stellung zu kommen, müsst ihr euch vor den Menschen überhaupt, deren Schwachheit ja leicht verrätherisch wird, hüten. — Die Synedrien sind die geistlichen Gerichtshöfe überhaupt, wie sie mit den Synagogen des Landes zusammenhangen. In den Synagogen wurden die von den Synedrien verhängten Geißelungen als Peinerstrafen vollzogen. S. oben und bei Winer: Synagoge.

Vange, Bibelwerk. N. T. I.

4. Auch aber. Steigerung. Neben das geistliche Gericht hinaus geht es ins weltliche, als ob sie bürgerliche Verbrecher wären. Die *Provinzials* sind die Provinzialbehörden; drei Instanzen; Proprätoren, Prokonsuln, Prokuratoren. Die Könige umfassen die palästinensischen Fürsten und sonstige mit dem Kaiser. Nach dem Weitblick der Stelle sind alle staatlichen Obrigkeitene und Oberhäupter gemeint.

5. Zum Bezugisse. Diese Thatsachen lassen das

5. **Bum Zeugnisse.** Diese Thatsachen sollen das Zeugniß der Jünger über den Herrn, ihr Martyrthum als geistige, höchste Besiegelung des Evangeliums für sie (die Juden) und die heidnischen Völker zur heilbringenden oder überhaupt entscheidenden Folge haben. Dieses teleologische Wort bezieht Meyer wohl mit Grund auf die ganze Verfolgung nach ihren beiden Hauptmomenten: geistliches und weltliches Gericht. Ebenso müssen wir ihm darin beipflichten, wenn er *εὐτός* auf die Juden bezieht, nicht auf die Hęgemonen und Könige, „die ja auch Hęiden waren“ (s. ders. S. 207). „S“ bildet sich der Gegensatz: erst ein Martyrthum für die Juden, dann für die Hęiden, und die Juden erscheinen als Repräsentanten aller Nebertötung der Christen in heidnischen Verfolgungen, wie ja auch der judaistisch gesetzliche Geist im altrömischen Staat, wie im Mittelalter der eigentlichste Urheber der Verfolgungen geblieben ist. Die Erklärung des *Ἑλεύθερος εὐτῷ*, welches Chrysostomus aufgebracht, verwirft Meyer ebenfalls. Indessen ist festzuhalten, daß der *Ἑλεύθερος* die Wirkung des *μαρτυρίου* ist, freilich für die Einen zur Buße, nur für die sich Verstößen den zum Gericht.

## Dogmatisch-christologische Grundgedanken.

1. Christus hat hier die Grundlinien des idealen  
Martyrthums gezogen, wornach die historischen  
Martyrien zu beurtheilen sind. Jedenaufz aber  
beweist diese Prophethie, daß das Martyrthum nicht  
etwa durch ächte Weisheit und Besonnenheit ver-  
mieden werden kann. Es ist für die Treue des  
christlichen Geistes eine unvermeidliche Aussicht.  
Aber auch sein Zweck ist menschlich groß. Es muß  
vor der Judenwelt und Heidenwelt die letzte histo-  
rische Beglaubigung des Evangeliums darstellen,  
und so seine höchste Wirkung offenbaren.

2. Die Synedrien oder die geistlichen Gerichte der großen und kleinen Hierarchen sind immer voraus in der Verfolgung der Evangelisten. (Meber die lutherischen Consistorial-Synedria der früheren Zeit s. Heubner S. 140.) In Rom sei doch nur Ein Papst, sagten die Jenaischen Theologen 1561; in Weimar aber nein.) Dann kommen die Synagogen: die historischen Glaubensgemeinschaften. Hierauf findet der eigentliche Vertrag oder die Ueberlieferung der geistlichen Angelegenheiten vor die weltlichen Behörden statt (eccllesia non sitit sanguinem), und nun folgt der Verschuldnung der Staatsbeamten, die von aufgeregten Volksmärschen besucht sind, die Verschuldung der Könige. Was also thun? Hüttet euch vor den Menschen: den Menschen in ihren unmenschlichen menschlichen Affekten

3. Was Christus hier den Jüngern (auch dem Judas) verkündigte, das ist ihm selbst zuerst widerfahren.

4. Das Lebensbild des Fanatismus im Volksleben, wie es Christus gezeichnet. V. 21 folgt das Lebensbild des Fanatismus im Familienleben.

### Homiletische Andeutungen.

Christus sendet seine Zeugen wie Schafe in die Mitte der Wölfe hinein: 1) die verzweifelt schenende Sendung (Schafe, Wölfe); 2) die wunderbare Auskunft (wie die Schlangen, wie die Tauen). — Wer sind die Wölfe? — Wie sich die Synagoden der Juden und die Geiselungen in den Synagogen in der mittelalterlichen Christenheit selbst weiter gestaltet haben (Inquisitionsgericht, Folterkammer, Kreuzzüge). — Das Martyrthum, wie es der Herr voransverkündigt: 1) in seiner allmählichen Entfaltung, 2) in seiner Unvermeidlichkeit, 3) in seiner herrlichen Bestimmung. — Der welthistorische Gegensatz zwischen dem Martyrthum und dem Fanatismus. — Aller Fanatismus ist unchristlich und am Ende widerchristlich, auch wenn er die Sache Christi in seiner Weise zu schützen meint.

**Starke:** Die äußerliche Glückseligkeit ist kein Kennzeichen der wahren Kirche, sondern vielmehr das Kreuz. — **Gerh.:** Sit serpentinus oculus in corde columbino. — Noch heutzutage werden

Christi Zeugen des Aufruhrs, der Ketzerei beschuldigt. — **Quenzel:** Ein Prediger soll sich nicht scheuen, auch den Königen die Wahrheit zu sagen. — Welcher Trost im Leiden, daß es uns um Christi willen widerfährt. —

**Gössner:** Die Geduld in Verfolgung um Christi willen ist das größte Kennzeichen der wahren Zeugen Christi. Wunderwerke selbst geben keinen so starken Beweis. Der Teufel kann wohl Wunder nachmachen, aber die Geduld kann er nicht eingeben. Sie ist das größte Wunderwerk. —

**Heubner:** Gewissensmägen (gewiß) gilt dies von allen Frommen; sie sind in dieser Welt wie Lämmer unter den Wölfen. — Der Fromme tritt ein mit guter, zutrauenvoller, unschuldiger Gemütsart, und findet sich überall umgeben von Bosheit. — Der Christ, unschuldig stehend im menschlichen Gericht, fühlt sich über dasselbe erhaben: er wird einst der Richter seiner Feinde sein. — Gott schickt es oft, weil Prediger sonst nicht vor Fürsten vorkommen, daß sie in ihren Banden erscheinen. —

### 5. Die Sorge um ihre Vertheidigung.

19 Wenn sie aber euch überantwortet<sup>1)</sup>), so sorget nicht, wie oder was ihr reden sollt (λαλήσητε); denn<sup>2)</sup> es wird euch gegeben werden zu der Stunde, was ihr reden werdet 20 (λαλήσετε); \*denn nicht ihr seid es, die da reden, sondern der Geist eures Vaters, der in euch redet.

### Eregetische Erläuterungen.

Wie oder was? Form und Inhalt; πῶς η τι. Man könnte die Umstellung erwarten, allein die Redesorge bekümmt sich immer zunächst um die Form.

### Dogmatisch-christologische Grundgedanken.

1. In der Gefangenschaft kommt dem Menschen die Sorge, wie er sich verantworten werde. Und zwar den Vornehmen, Gebildeten, Mächtigen gegenüber besonders auch als Sorge, wie er schon u. wohl reden werde, namentlich wenn er unschuldig, also um das was schon weniger verlegen ist. Christus aber wußte es wie keiner, wie die absichtliche, studirte Schönrednerei das frische Geistesleben hemmen, binden und am Ende tödten kann, und wie die Angst um das rechte Wort so leicht den Glauben unterdrückt, der das rechte Wort schafft; wie dagegen das treue Leben im tiefsten Innern seiner Gemeinschaft die Strömungen des Geistes vermittelt, welche für jede Situation das rechte Wort und die rechte Form bilden.“ L. J. (Vergl. Apostg. 24 Paulus gegenüber dem Tertullus.)

2. Es wird euch gegeben werden. Weiterhin erläutert: ihr seid es nicht u. s. w., sondern der Geist eures Vaters. Der Gegensatz ist zunächst absolut und insofern auch die Inspirationshöre, die sich daran ergibt. Das sorgende Ich muß dem Geist des Vaters (des Vaters, der in den Geschicken des Lebens walte, der christliche Geist in der Potenzirung des geschichtlich-heroischen Geistes von Gott) durchaus Raum machen. Aber dadurch, daß das egoistische Ich rein verdrängt, nicht bloss gebunden wird, soll das psychische Ich

nicht gebunden werden (Montanismus; Orthodoxismus), sondern schlechthin befreit, entwidelt, pneumatisch getrimmt. D. h. die Inspiration wird in ethisch freier Begeisterung erscheinen, nicht in pathologischem Enthusiasmus. Vorans folgt daß? Die rechte Negation des Ich ist der Tod des egoistischen Ich, mit welchem die reine Position des Ich die Auferstehung des psychisch pneumatischen Ich gesetzt ist. Christus stellt das Ganze präsentlich dar, weil jenes Verhalten in der Gefangenschaft auf ihrem allgemeinen, schon jetzt angelegten Verhältniß zu dem Vater beruhen soll. S. Calvins Antwort an die gesangenen Bekänner des Evangeliums in Paris, Gerlach, 43; Henry Calvin I, 467.

3. Der Schlüß für die Inspiration des H. Schrift aus diesen und ähnlichen Stellen ist ganz begründet. Nur ist es eben die lebendige gottesmenschliche Inspiration, wobei das τι Alles ausmacht, das πῶς in dem τι aufgeht. Daher fehlt das πῶς in der Verheißung nicht wieder. Auch heißt es hier nicht λαλήσητε. Einfach: δοθήσεται, τι λαλήσετε.

### Homiletische Andeutungen.

Das Verbot der Sorge um die Rede nach seinem Verhältniß zu dem Verbot der Sorge überhaupt. Matth. 6, 34. — Auch im Christenleben fehrt die Sorgewieder im Gewande der Frömmigkeit. — Auch im Amtsleben im Gewande des Pflichteifers. Sorget nicht um das Wie und das Was, so kommt ihr in festlicher Betrachtung durch das Was zu dem Wie. — Die Sorge um die geistliche Schönrednerei nach ihrem schädlichen Wesen: 1) sie geht aus Angst und Eitelkeit hervor und hemmt das Geistesleben; 2) sie tritt auf mit Aufregung und

1) Die Lesart παραπέδωσιν nach B., E., u. a.

2) Einige Godd., D., I., u. a., lassen den Zusatz von δοθήσεται bis λαλήσετε aus, wahrscheinlich beirrt durch den Gleichlang mit dem Vorigen.

Neuerspannung, und fölscht das Geistesleben; 3) sie läuft aus in Schläffung, Müßmuth oder Selbstgefälligkeit, und dämpft (verzehrt) das Geistesleben. — Die Befestigung der falschen Vorbereitung soll nur der wahren Vorbereitung Raum machen: dem Gebet, der Betrachtung, dem innern Opferkampf (oratio, meditatio, tentatio). — Es wird euch gegeben werden, was ihr reden werdet. — Ihr seid es nicht u. s. w.: 1) ein Wort der Lehre von der Eingebung des Wortes Gottes durch den Geist Gottes; 2) ein Wort der Erinnerung, dem Herrn nicht eigenwillig drein zu reden; 3) ein

Wort der Verheifung, daß er reden werde durch uns. — Wenn erst der Redner ganz verschwunden ist, so wird der Redner ganz erscheinen.

Heubner: Das Bewußtsein der Unschuld und der guten Sache, für die man redet, ist die beste Vertheidigung. — Der Geist überläßt seine Vertheidigung Gott. — Soll sich seinen Gang nicht beliebig aussenden, sondern sich von Gott führen lassen; er soll stete Ruhe, Sabbat in seiner Seele haben. — Der Heil. Geist, der Tröster der Blöden. Die rechten Predigten sind die durch den Geistestrieb gegebenen, nicht die lüstlich gemachten. —

### 6. Die alle natürlichen Bande auflösende Tiefe des Verfolzungskampfes. Sein Neheimerß, sein Maß und herrliches Ziel.

Es wird aber überantworten zum Tode der Bruder den Bruder, und der Vater das Kind<sup>1)</sup>, und es werden sich empören Kinder gegen Eltern, und sie zum Tode bringen. \* Und ihr werdet gehässet sein von Allen um meines Namens willen; wer aber beharrt bis an's Ende, der wird selig (wird gerettet) werden.

#### Eregetische Erläuterungen.

1. *Ἐπαναστορται*. Das Verbum bezeichnet die eigentliche Aufrichtung, die hier eine doppelte ist: gegen das elterliche Ansehen und gegen den Geist Christi zugleich. Zu diesem geistigen Greuel kommt der äußere, Elternmord durch Erwirkung der Hinrichtung oder durch zelotisches Standgericht. Der Bruder aber im Verhältniß zum Bruder, der Vater im Verhältniß zum Kinde betätigten seinen Christushass durch das παραδιδόντει, ein gerichtliches Überliefern, welches jedenfalls den Nebenbegriff des Schändlichen, des Berrathes und der Selbstwegwerfung hat.

2. **Gehässet sein von Allen.** Der starke Ausdruck (doch ohne Artikel) soll mit der Allgemeinheit besonders das Sympathetische, Pathologische des Christushasses bezeichnen. Wie ein ansteckendes Fieber, eine Sende wirkt dieser Hass auf aller Welt und allerlei Welt liegen, als der Zündstoss, aus dem sich die Verfolgungen entwickeln.

3. **Um meines Namens willen.** Also wegen des reinen, christlichen Gehalts ihres Bekennnißes, nicht etwa wegen ihrer menschlichen Fehler dabei; obwohl die Möglichkeit derselben nicht in Abrede gestellt ist.

4. **Wer aber beharrt;** nämlich in der Bekennnisstreue. — **Bis an's Ende.** Für den Einzelnen ist dies sein Martyrium durch Tod oder Befreiung, für die Gemeinntheit der vollendete Sieg des Bekennnisses über den Hass der Welt. In beiden Beziehungen wird das Leiden ein Ende haben. Verschiedene Deutungen des εἰς τέλος (Ende dieser Leiden; Ende des Lebens, Verstörung Jerusalems). — Er wird gerettet werden. Hier steht emphatisch, ganz absolut σωζόσθαι. Das letzte Ende auf dieser Bahn ist die Errettung und Seligkeit schlechthin (Luk. 21, 19); auf jedem Abwege dagegen Verderben.

#### Dogmatisch-christologische Grundgedanken.

Das Christenthum hat eine viel stärkere Wirkung, als alle anderen Bande der menschlichen Natur und Gesellschaft, weil es die absoluten Geistesverhältnisse des Menschen darstellt. Daher wird auch

der Hass gegen das Christenthum ein dämonischer sein, und alle geweihten Bande der Natur frevelhaft zerreissen. Aber an dieser furchtbaren Erscheinung sollen die Gläubigen nur die Tiefe des menschlichen Verderbens messen und sich nicht irre machen lassen im Bekennniß des Namens Christi. In diesem Namen werden sie auch die Pietätswöhnlüsse der natürlichen Menschheit retten und verklären, und den Hass der Welt werden sie überwinden durch den Sieg der Liebe Christi. Das heißt denn auch: durch die Gefahr der Auflösung der Pietätswöhne hindurch, welche das Christenthum nicht verschuldet, aber veranlaßt, müssen die Pietätswöhnlüsse gerettet, durch den Hass der Welt hindurch muss die Liebe in der Welt gerettet werden. Der Name Christi das Heil. —

#### Homiletische Andeutungen.

Der Christushass ist seiner Natur nach von mörderischer Natur: 1) weil Christus das Leben ist, 2) die Sünde der eigentliche Tod. — Die beiden Grundformen des Christushasses, Verrat und Empörung. — Das Leben Christi deckt den ganzen Schaden der Welt auf in ihrem greuelhaften Hass gegen Christus und die Seinen. — Die dämonische Tiefe des Hasses und der Verfolgung gegen das Christenthum muß von seiner übergagenden Tiefe und Herrlichkeit zeugen. — Das Verhalten des Fanatismus dem Glauben gegenüber: 1) Er läßt alle Lebens- und Liebesbande auf, und legt die Auflösung dem Glauben zur Last; 2) er macht den Menschen fähig zum Verrat, Empörung und Mord, während er wähnt, mit Selbstverleugnung u. Treue Gott Opfer zu bringen; 3) er stiftet eine Gemeinschaft des Hasses gegen die Gemeinde der Liebe, und hält die Flamme der Hölle für ein Feuer vom Himmel; 4) er hält sich in das Gewand der Religion, um das Christenthum, in das Gewand der Christlichkeit, um Christus zu vertilgen. — In Christi muß Alles gerettet werden durch die Freundschaft der Welt hindurch: 1) Die Familie und Freundschaft durch ihre Auflösung hindurch; 2) die Menschheit durch ihren Hass hindurch; 3) unser eigenes Leben durch seine Auferstehung hindurch. — Wer aber beharrt bis an's Ende, der wird selig. —

Der Weg der Bekennnißtreue gegen den Herrn, der einzige Weg zum Heil.

**Starke:** Kein Hoh in der Welt ist so groß, als der wider Christus und seine Glieder. — Die Welt gibt alles Unglück den Christen Schuld, aber sie ist selbst dessen Ursache. — Gott hat Feindschaft gesetzt zwischen dem Weibesamen und dem Schlangensamen. **Maius.** — Die Krone des Lebens, Offenb. 2, 10. — Nicht der Anfang krönt, sondern das Ende, **Zaf.** 1, 12. — **Gönnner** zu **V. 22:** Dies

ist nicht nur zur Zeit der Heiden gewesen, da es hieß: *vir bonus, sed Christianus* (er ist ein wackerer Mann, wenn er nur kein Christ wäre), sondern es ist noch jetzt so mitten in der Christenheit. — **Lisco:** So schmerzlich diese Leiden, so heilig der Lohn: 1) schmerzliche Leiden; a. Verfolgung von Seiten der nächsten Angehörigen, b. Allgemeinheit des Hasses; 2) der Lohn: Rettung, Seligkeit. — **Heubner:** Höchste Liebe ist, auf Liebe verzichten um Christi willen.

### 7. Die Flucht in der Verfolgung, das Mittel zur völligen Ausbreitung des Christenthums. Erstes Mahn- und Trostwort.

23 Wenn sie euch aber verfolgen in dieser Stadt, so fliehet in die andre<sup>1)</sup>; denn wahrlich sage ich euch, ihr werdet die Städte Israels nicht durchgemacht haben, bis der Menschensohn wird gekommen sein.

#### Eregetische Erläuterungen.

**1. Denn wahrlich.** *ἀμὴν γάρ*. Das *γάρ* ist von der stärksten Bedeutung. Die Flucht des Apostels aus einer Stadt, worin die allgemeine Verfolgung entbrannt ist, ist nicht Flucht mehr, sondern Aufbruch zu einem reichernden Wirken in andern Städten. Sie richtet sich also nach dem Grundgedeß: Wendet euch von den Verstößen ab, und wendet euch weiter und weiter den Empfänglichen zu. Schützt den Staub von euren Füßen. Das also muß aber auch das Motiv der Flucht sein. Untergeordnete Beziehungen (Gewerbe, Heimatland etc.) dürfen sie nicht halten, Leidenschaften darf sie nicht forttrieben: das Lebensgesetz der erfolgreichen Ausbreitung des Namens Christi soll ihre Flucht bestimmen, womit denn auch der natürliche Trieb der Lebenserhaltung zum bedingten geistlichen Recht wird.

**2. Nicht durchgemacht haben;** *οὐ μὴ τελέσητε.* Schwerlich blos „ihr werdet nicht in allen gewesen sein.“ Meyer. — „Zur christlichen Vollkommenheit bringen“ (Maldonat etc., Hofmann). Der Ausdruck bezeichnet ein aktives Beendigen der Aufgabe, erledigen. Gewesen sein, sagt also zu wenig, zur Vollkommenheit bringen, zu viel. Der Sinn ist: ihr werdet auf diese Weise einen überflüssigen Raum für eure Wirksamkeit behalten.

**3. Wird gekommen sein;** *ἔλθει.* 1) Bis zum Sieg der Sache Christi (Baumg.-Erlg.); 2) bis zur Zerstörung Jerusalems (Michaelis etc.); 3) Ausgießung des H. Geistes (Calvin u. A.); 4) Zuhüllekommen Seitens des Menschensohns (Chrysostomus etc.); 5) bis zur Parusie (Meyer). Nebenher worden ist, daß die Apostel voranszischen, Christus nachfolgt. Darauf muß sich die Stelle zunächst beziehen in Bezug auf ihre gegenwärtige Sendung. Also bis der Menschensohn euch einholt (I. Leben Jesu II, 2, 689 ff. So auch Heubner). Offenbar aber ist der Ausdruck zugleich symbolisch, gilt für die apostolische Kirche im Allgemeinen u. sagt in dieser Beziehung: bis zur großen Parusie. Eingeschlossen ist aber zugleich der Mittelbegriff: die apostolische Wirksamkeit in Judäa wird von dem Gericht über Jerusalem überholt werden.

#### Dogmatisch-christologische Grundgedanken.

1. Nachdem der Herr den Jüngern alle Leiden

und Schrecken ihrer Laufbahn enthüllt, folgen nun die Ermunterungen oder Mahn- und Trostworte. Und dies ist das erste. Selbst durch ihre höhere Aufgabe, die Ausbreitung des Evangeliums, soll ihr Leiden ermäßigt, ihre Flucht zur sittlichen Fortdauer werden.

2. Die eigentliche Spize der Beruhigung liegt darin, daß die Zeugen Christi stets neue Wirkungsfreize voll frischer Empfänglichkeit finden sollen, und daß ihnen überall der Herr mit der Geistesflasche seiner Gnade, mit der Feuerarta von seiner Gerechte nachzieht. Der theofratische Grundgedanke dieser Versicherung ist aber wohl dieser: nicht in idyllischem Verlauf, in einer ruhigen Abwicklung des Befreiungswerkes bis auf den letzten Ort und den letzten Mann wird das Werk Christi sich vollenden, sondern in kirchlich-existem Verlauf, welcher unter großen Kämpfen zwischen Licht und Finsterniß große Katastrophen, zugleich das entscheidende Gericht herbeiführt.

3. Man kann fragen, wie hat sich Christus zu dem vorstehenden Kanon gestellt, als er zuletzt nach Jerusalem zog unter der gewissen Voraussicht des Todes? Antwort: Er verließ Galiläa, wo sich ihm allmählich unter dem Einfluß der jüdischen Hierarchie alle Thüren verschlossen, und ging nach Jerusalem, wohin die Gesamtheit der Heilsbegierigen ihn berief. Er mußte sich einmal dem ganzen Volk als Messias hingeben auf die gewisse Gefahr des Todes hin, und unter der Voraussezung, daß sei die entscheidende Heilswirkung (I. Leben Jesu II, 3, S. 1143). Seine Berufspflicht rief ihn also zu diesem Osterfeste nach Jerusalem, wo er die verlorenen Schafe vom Hause Israel zu suchen hatte mitten unter den Wölfen. Damit bestimmt sich denn auch die christliche Norm für die Flucht in der Verfolgung. Wer gehalten ist durch sein Wort, seine Pflicht, seinen Dienst, seine Aussicht auf die Weiterführung und Vollendung seines Berufs, der bleibt in der Gefahr, oder er geht in die Gefahr hinein. Wen aber diese Motive aus dem Kreise der Gefahr hinaustrreiben, der flieht. Also der Mut zum Leiden bedingt auch den Beruf zum Wirken. Das Wirken ist der Zweck, das Leiden ist das Mittel. Die Montanisten erhoben in ihrer Schwärmelei für das Martyrium das Leiden über das Wirken: Tertullian de lingua in persecut. Er missbilligte die Flucht schlechtthin und hielt dieses Gebot

1) Griesbach nach mehreren Minuskueln: *εἰς τὴν ἐπέραν, καὶ εἰ τεύτης διώκωσιν ὑμᾶς, φεύγετε εἰς τὴν Ἀλλήν.* Spätere Erweiterung.

nut für lokal und temporär. Paulus u. Athanasius haben aber in dieser Beziehung große Vorbilder aufgestellt. Des letzteren *apologia pro fuga sua*. Ueber die Lehre der katholischen Dogmatiker und der Reformatoren s. Heribert 141. Zu erinnern ist auch an Luthers Wartburg und Calvins Leben.

### Homiletische Andeutungen.

Zuvor waren es dem Christen die Flucht in der Verfolgung nicht nur erlaubt, sondern befohlen? — Wenn der Christ mit seinem Herrn zu flüchten hat, darf er auch selber flüchten. — Die heilige Flucht: 1) nach ihrem Beweggrund, 2) ihrer Haltung, 3) ihrem Ziel. — Das ganze Christenthum eine Flucht bis an's Ende der Welt: 1) von Stadt zu Stadt,

2) von Land zu Land, 3) zuletzt von Welt zu Welt (aus der alten in die neue). — Die Flucht als Glaubensthat: 1) eine That der Weisheit, 2) der schonenden Liebe, 3) der rettenden Treue, 4) der unüberwindlichen Hoffnung. — Die Flucht der Kirche, ihre Ausbreitung. — Die Flucht der Feigen und die Flucht der Tapfern. — Hinter den vertriebenen Jüngern kommt der richtende Herr. — Nie wird es den Zeugen Christi am neuen, offnen Wirkungskreisfehlen, wenn sie die zugeschlossenen zur rechten Zeit aufzugeben. — Bleiben und gehen in unserm Berufsleben müssen wir vom Herrn lernen. — Wohin wir gehen mit dem Evangelium, dabin kommt Christus uns nach. — Es wird den Arbeitern Christi nicht an Arbeitsstätten und Geben fehlen, bis der Herr kommt.

### 8. Christus hat vor seinen Jüngern die Verfolgung erduldet, und so dulden sie als seine Genossen. Zweites Mahn- und Trostwort.

Der Jünger ist nicht über den Meister, noch der Knecht über seinen Herrn. \*Das<sup>25</sup> genügt dem Jünger, damit *ινα* er (gehalten) werde, wie sein Meister, und dem Knechte, wie sein Herr. Haben sie den Hausherrn Beelzebul geheißen (zubenannt)<sup>1)</sup>, wie vielmehr seine Haugenoßen.

### Eregetische Erläuterungen.

1. Der Jünger ist nicht. Sprichwort. Rabbinische Stellen bei Schöttgen.

2. Das genügt dem Jünger, damit. Das heißt, aus der Unterordnung des Jüngers unter den Meister folgt die Bestimmung über ihn, daß er das Geschick des Meisters thölen muß. Gleches gilt vom Knecht im Verhältniß zu seinem Herrn. So Meyer gegen die gewöhnliche Erklärung des *ινα* an dieser Stelle.

3. *Βεελζεβούλ*. Die syrischen Codd., die Itala, Vulgata und die lateinischen Kirchenväter Beelzebul. Dies also die erste Erklärung: *בֶּבֶל־בָּבָל* (2 Kön. 1, 2), *חַלְגֵּן־גָּתִי*. Zweite Erklärung, Winer: „Nach jüdischem Wortwitz wurde dieser Name mit Veränderung eines einzigen Buchstabens in *בֶּבֶל־בָּבָל* (בָּבָל halbäisch) umgegeben, d. i. dominus stercoris (Rothgott), wie man aus *Συρέω* mache *Συρέο*. Das die späteren Juden bei ihrem glühenden Hass gegen das Heidenthum den Namen eines berühmten Götzen ihrer Nachbarschaft auf den Satan übertragen, ist sehr erklärlich.“ So nach Lightfoot und Burton die meisten Neueren: der Satan als Fürst aller Unreinen. Dritte Erklärung: *בֶּבֶל* heißt Wohnung, Beelzebul also dominus domicili. Das heißt a. nach Gussot, Mich., Meyer: Herr des finstern Reichs, worin die bösen Geister wohnen; b. nach Paulus: des Tartarus; c. nach Zahn: der Lustregion (Eph. 2, 2); nach Movers: Saturn als Behirer einer Burg im siebenten Himmel. — Gegen die Form Beelzebul sprechen die meisten Lesarten. Sie ist eine ergetische Erklärung des Namens Beelzebul aus Beelzebul, der weizagenden Gottheit der Philister (Esterneiter), welcher man die Vertreibung der Fleigen und Bremsen zuschrieb. — Gegen die zweite Erklärung wird geltend gemacht, daß der Roth *בָּבָל* heiße, nicht *בֶּבֶל*. Winer sagt zwar, daß andere nichts, da bei Wortspielen auch unge-

wöhnliche Formen üblich seien. Aber sie müssen doch sprachlichen Sinn haben. Und mit Grund erinnert Meyer daran, daß *βεελζεβούλ* eine Beziehung habe auf den Ausdruck *οἰκοδεσπότης*, den Christus hier gewählt. Also Herr der habitatio. Wie aber, wenn damit der Satan bezeichnet wäre als Herr der habitatio der Dämonen in den Besessenen? Für diese Erklärung spricht die hierher gehörige Parallele Matth. 12. Dort sagen die Pharisäer wieder: er treibt die Teufel aus durch Beelzebul, den Obersten der Teufel (V. 24). Jesus aber bezeichnet weiterhin immer wieder die Herrschaft der Dämonen über die Besessenen mit dem bildlichen Ausdruck: Bewohner eines Hauses (V. 25, 29; besonders aber V. 43 ff., „und sie wohnen dafelbst“). — So erklärt sich denn auch, daß der Name Beelzebul sonst nicht bei den Juden vorkommt. Die Feinde sagten (K. 9, 34; K. 12, 24): er treibt die Dämonen aus durch den Obersten der Dämonen, und nannten diesen spöttend Beelzebul; Jesus erklärt das: sie nennen den himmlischen Hausherrn, der mit Recht in seine Wohnung, das Menschenherz, einkehrt (K. 12, 29) u. den usurpatiorischen Besitzer hinauswirft, den falschen, teuflischen Oberherrn des dämonischen Hauses, der eben bezwegen einzelne Dämonen-Austreibungen vornehmen kann, um zu täuschen. Der Beelzebul wäre somit nicht der Oberste der Teufel selber schlechthin, sondern der Oberste der Teufel als Fürst der diesseits in den Menschen hausenden Dämonen, und Christus konnte die Thatsache, daß sie ihm einen Inspiraten des Beelzebul nannten, ausschreiben mit dem Ausdruck, er selber sei der Beelzebul genannt worden, sofern die Feinde lästerten, der Satan habe ihm gewissermaßen diese Provinz der Dämonenbehauptungen abgetreten. Es walte also ein ähnliches Verhältniß zwischen beiden Bestimmungen ob, wie später zwischen Satan und Antichrist (2 Thess. 2). Damit erledigt sich denn auch die Frage, wo die Juden den Herrn Beelzebul genannt? S. die oben erwähnten Stellen (und Joh. 7, 20), wo jedoch der Dämon des

1) *Ἐπεκάλεσεν*, B., C., Lachmann, Tischendorf. Die Tatwe *τῷ οἰκοδεσπότῳ* sc. Ged. B. u. Lachmann zu wenig beglaubigt, deuten den lästernden Vorwurf an.

Trübsinns bezeichnet ist, wie Matth. 11, 18). Geleno erklärt sich die Folgerung: Wie vielmehr seine Hausegenossen. Wenn sie Christum den Obersten der Teufel selbst schlechthin nannten, so könnten sie seine Hausegenossen nicht auch alsonennen. Sagten sie aber mit ihrem Ausdruck: er sei ein Urheber und Patron der Dämonenbesitzungen in der Kraft des Satans, so könnten sie das noch viel dreister von seinen Aposteln sagen, weil der Begriff unbestimmt war. Der Ausdruck Beelzebul scheint allerdings von den Feinden gewählt mit einer Anspielung auf den Namen des Ekklesiastischen Beelzebul oder Kliegegottes. Die Analogie konnte diese sein: Wie man von dem Beelzebul sagte, daß er die Peitsliegen verschende, aber auch bringe, so sagte man von Jesu, er vertriebe die schädlichen, die Menschen überfallenden und einnehmenden Dämonen, weil er der Urheber ihrer Behausung sei.

### Dogmatisch-christologische Grundgedanken.

Christus der Fürst des Himmelreichs, der Spender des Heil. Geistes, der rechtmäßige Meister und Bewohner aller Herzen, wurde von seinen Feinden der Fürst des Dämonenreichs, der vom Satan inspirierte, der Meister der Dämonen und der dämonische Peiniger der Herzen, also der Antichrist genannt. Demzufolge durften denn auch die Jünger Jesu nichts anderes erwarten, als daß man ihr Wirken in dem Geiste des Himmelreichs als ein dämonisches und antichristliches Treiben im Dienste des Satans verlästern werde.

### Homiletische Andeutungen.

Der Jünger ist nicht über seinen Meister: Das

9. Heilige Furchtlosigkeit und Offenheit der Jünger Pflicht, gegründet auf heilige Wachsamkeit und die Zuversicht vollkommener Unvergleichlichkeit in Gottes Obhut.

### Drittes und vierter Mahn- und Trostwort.

26 Fürchtet euch also nicht vor ihnen; denn es ist nichts verbüllt, das nicht entbüllt (offenbart) werden wird; und nichts verstellt, was nicht entdeckt (erkannt) werden wird.  
 27 \*Was ich euch sage im Nachtdunkel, das spreche aus am lichten Tag, und was ihr höret  
 28 in's Ohr, das verkündigt von den Dächeru. \*Und fürchtet euch nicht vor denen, die den Leib tödten<sup>1)</sup>, aber die Seele nicht zu tödten vernögeln.

Fürchtet aber vielmehr den, der vermögend ist (mächtig ist), so Seele als Leib  
 29 zu Grunde zu richten in der Hölle. \*Kaufst man nicht zweien Sperlinge um einen Pfennig?  
 30 Und doch wird nicht Einer (kein einziger) von ihnen auf die Erde fallen ohne euren Vater  
 (ohne Zuthun eures Vaters, ἄρεν). \*An euch aber sind auch die Haare des Hauptes alle ge-  
 31 zählet. \*Darum fürchtet euch nicht; ihr seid besser, als viele Sperlinge.

### Eregetische Erläuterungen.

1. Fürchtet euch also nicht vor ihnen. Weil nämlich jede Verlängerung ihres Glaubens zuerst auf ihren Meister selbst gefallen ist, der Alles in das rechte Licht stellen wird. Die Zuversicht seiner παρονοία soll die Grundlage ihrer vollkommenen παρονοία sein. Alle die argen Geheimnisse ihrer Widersacher werden an's Licht kommen, darum dürfen sie am wenigsten ihren Glauben, das kostlichste Geheimniß wie ein gefährliches Geheimniß mit ängstlicher Heimlichtheit ausbreiten.

2. Es ist nichts verbüllt. Die beiden sprich-

ist die Lösung des Zeugen Christi: 1) in seinem Thun. Er ordnet sich ihm in Allem unter; 2) in seinem Leiden. Er theilt mit freudiger Würde sein Geschick. — Der Jünger ist nicht über seinen Meister, der Knecht nicht über seinen Herrn. Das ist dem Christen genug zum Trost unter allen Verkennungen: 1) Er ist als der Jünger beruhigt, wenn man sein Wirken verlästert, da man das Meisterwerk des Meisters verlästert hat; 2) er ist als Knecht beruhigt, wenn man seinen Dienst im Hause, in der Gemeinde, an den Herzen verlästert, da man den Herrn des Hauses als den teuflischen Verwüster derselben verlästert hat. — Zwar ein trauriger Trost, doch der ganze, volle Trost liegt für den angehörigen Zeugen Christi darin, daß man seinen Herrn und Meister Beelzebul genannt hat. — Christus geht durch die Lästerungen der Feinde unbeirrt hindurch, wie durch einen mächtigen Dunst; die Seinen sollen ihm freudig folgen. — Der Satan kann nicht anders lästern, als indem er sich selbst verdammt. Er muß 1) das Göttliche teuflisch nennen, 2) das Teuflische als Göttliches geltend machen.

Starke: Großer Trost und Ehre, daß Christus der Hausvater ist, die Seinen die Hausegenossen. — Cramer: Prediger müssen bei ihrem Amte auf Gott und auf die Wahrheit des Evangeliums sehen, nicht auf das Drohen der Menschen.

Gohuer: Hier ist vorerst zu bemerken, daß Christus mit den Gläubigen Ein Haus, Eine Familie ausmachen will. — Da müssen wir nun Alles gerne mit dem Hausvater theilen, und es nicht besser haben wollen als wir sehen, daß er es gehabt hat. —

Houbner: Das Beispiel Christi, die tröstlichste Stärkung.

9. Heilige Furchtlosigkeit und Offenheit der Jünger Pflicht, gegründet auf heilige Wachsamkeit und die Zuversicht vollkommener Unvergleichlichkeit in Gottes Obhut.

### Drittes und vierter Mahn- und Trostwort.

wörtlichen Neben oder Grundsätze scheinen einander zu ergänzen. Der erste bezieht sich wohl auf das göttliche Walten. Gott verbüllt, Gott entbüllt. Der letztere auf das dabei in Mitwirkung kommende menschliche Thun. Die Menschen verbirgen, verstehen die Wahrheit, sie wird entdeckt, erkannt, anerkannt werden. Die Errscheinung Christi wird Alles an's Licht bringen und in's rechte Licht stellen, Matth. 25, 31; Ephes. 5, 13; 1 Kor. 4, 5.

3. Was ich euch sage. Damit scheint der Herr ihnen zuzumuthen, in einer größeren Offenheit zu wirken, als er selber für gut fand. Allein er spricht

<sup>1)</sup> ἀποκτεννότων, neolisch-alexandrinische Form, Lachmann. Vergl. Meyer.

damit einfach das Gesetz der Entwicklung seiner Offenbarung aus. Er muß erst sein Werk in ihnen gegründet haben, bevor sie es gründen können in der Welt. Die Offenbarung muß sich erst im Dunkel der verkannten Kreuzesgemeinschaft vollenden, damit soll sie sich immer öftner entfalten für alle Welt. **Von den Dächern.** Die Dächer waren platt. Man konnte von Dach zu Dach, vom Dach zur Straße verhandeln; mußte dann aber laut sprechen, rufen. Bildliche Bezeichnung der öffentlichsten Verkündigungen.

**4. Die den Leib tödten.** Diese *περιόδοις* kann ihnen allerdings den Tod bringen. Aber sie sollen auch den Tod und die Tödten nicht fürchten. Sie tödten nur den Leib. Das heißt also die große Epiphanie Christi, die Alles offenbar macht, ist auch über die Gräber erhaben.

**5. So Seele als Leib.** Wir hatten mit Stier (Leben Jesu II, 2, S. 721) den betreffenden Satz auf den Satan bezogen, während er gewöhnlich auf Gott bezogen wird. Gründe: 1) weil dieselbe Art der Furcht, womit man die Tödten fürchtet, nicht auf Gott gerichtet sein kann. Dabei haben wir aber übersehen, daß es im ersten Falle heißt *φοβεῖσθε ἄντο*, im letzteren *φοβήθητε τὸν*. Nun kann aber allerdings *φοβεῖ* auch die gute durch bezeichnet, und dafür scheint die Form des Aorist (das Bewahren einer schon vorhandenen Furcht), sowie der Accusativ statt des *ἄντο* zu sprechen. Zweiter Grund: Das Verberben von Leib und Seele scheint mehr dem Satan zu eignen. Indessen verdürbt der Satan Leib und Seele vor der Hölle, zur Hölle; *Ἐν γέννυν* dagegen wird der Satan mit den Verdammten gepeinigt, Matth. 25, 41; Offenb. 20, 10. Nicht der Satan macht das Gericht der Gehenna. Dritter Grund: Die Wahl des Ausdrucks *ἄντοινι*, was sonst im Sinne des schädlichen Verderbens, Verstörens vorkommt, und der Name des *Ἄπολλύων*, welcher im Abgrund sein Wesen hat. Indes ist *εἶ* nicht: fürchtet den Verderber, sondern *τὸν δύραπερον ἀπολέσαι*. Diese *δύραπερ* aber ist Gottes. Vollends aber entscheidet die Parallele bei Luk. 12, 5: fürchtet den, der Macht hat, in die Hölle zu werfen. Damit ist es ausgemacht, daß diese Furcht auf Gott zu beziehen ist. Der Satan ist eben schon wissam in der knechtischen, sündlichen Furcht des Todes (Hebr. 2, 14). Davon aber nur die höhere und heilige Furcht, die Furcht Gottes, frei machen.

**6. Zween Sperlinge.** Eigentlich bezeichnet *στρογόνα*, kleine Vögel überhaupt. Hier aber ist der bestimmtere Sinn anzunehmen: Späckchen. *Pfennig*, *ἀσσόνιον*. Der zehnte Theil der Drachme, oder des Denars; später noch weniger. Bezeichnung der geringsten Scheidemünze. — Keiner fällt auf die Erde. Ausschauliche Zeichnung des plüslichen Teufelsgeschicks, unter welchem der Vogel vom Wurf oder Pfeil getroffen auf die Erde fällt. Die Schlinge des Vogelsängers, welche Irenaus und Chrysostomus hier angegeben finden, würde eine viel weniger passende Ausschauung geben.

**7. Die Haare.** Bezeichnung der speziellsten Vorstellung (*providentia specialissima*) und der absolutesten Bewahrung. Das Haar der natürliche Hauptschmuck. Nichts vom Leben, der Lebenseigentümlichkeit, der Lebenschirde wird verloren gehn.

### Dogmatisch-christologische Grundgedanken.

1. Die Jünger sollen es wissen, daß das Evan-

gelium Jesu zur Offenbarung werden will für alle Völker. Sie sollen keinen Geheimbund, keine Partei, keine Schule, keine Politik aus ihrer Mission machen, sondern die Gemeinde gründen. Der Gegensatz zwischen der Verborgenhheit, worin der Herr sie belebt, und der Offenlichkeit, womit sie lehren sollen, beschreibt das Entwicklungsgesetz der Offenbarung: immer offener! und weiß über ihre gegenwärtige Sendung weit hinaus (Velen Jesu II, 2, S. 720).

2. Die den Leib tödten. 1) Psychologie: Leib, Seele; 2) Unsterblichkeitslehre; 3) Eschatologie: das Reich Christi vorwaltend jenseitig, über Tod und Grab hinausliegend. Sodann ist der Gegensatz zu beachten: den Leib tödten, Leib und Seele verberben. Die Seele kann nicht vernichtet werden. Endlich ist hier die Auferstehung des Leibes mit ausgesprochen. Der Leib des Verlorenen leidet mit der Seele in der Hölle.

3. Ihr werdet kein Haar verlieren ohne Gottes Gnuthun, geschweige das Haupt. Ausdruck der vollkommensten Unverletzlichkeit. Besser als viele Sperlinge. Es ist ein Besserlein, was auf dem *diacρέπετον* beruht. Concreter Ausdruck für die unendliche Erhabenheit der Jünger des Herrn über die vernünftlose Kreatur. Die Klimax ist diese: Die geringsten lebendigen Geschöpfe haben ihren Lebenswert vor Gott. Wie unendlich mehr persönliche Wesen! Zumal Christen, vor Allem die Zeugen Jesu. Der Werth des Lebens Jesu bildet die Spitze, die hier nicht hervortritt.

### Homiletische Andeutungen.

Der Ruf des Herrn an die Seinen: Fürchtet euch nicht. 1) Die Furcht, von welcher er uns los spricht (vor den Verlästerern, den Mörbern oder vor Verlust der Ehre, des Lebens); 2) die Furcht, durch welche er uns von der Furcht frei machen will (fürchtet euch vor dem, der Leib und Seele ic.); 3) die heiligen Gründe, woran dann unsre Furchtlosigkeit ruhen soll (die gewisse Zwiesicht der großen Offenbarung, das Bewußtsein unserer Unsterblichkeit und vollkommen Unverletzlichkeit in Gottes Hand); 4) die herrliche Wirkung, welche diese Furchtlosigkeit haben muß, vollkommen Freudigkeit des Zeugnisses von Jesu (oder auch im Besondern: Herbeführung des Tages der Offenbarung, Förderung des ewigen Lebens, des Sieges des Lebens über den Tod, Abnahme der Auferstehung). — Mit der Offenbarung der Gerechtigkeit Christi muß Alles offenbar werden. — Wenn Gott das Verborgene aufdeckt, können es Menschen nicht mehr zudecken. — Die einzige große Offenbarung in ihrer zweifachen Wirkung: 1) Die vollkommene Vernichtung der Jünger des Herrn; darum 2) der schrecklichste aller Schrecken für das böse Gewissen. — Die Offenbarung muss immer mehr offenbar werden. — Durch eine gründliche heilige Furcht sollen wir von aller bösen durch erlöst werden. — Das rechte Gefühl unserer Unsterblichkeit ist das Gefühl unserer Unverletzlichkeit in der Obhut unseres Vaters. — Die Preise auf dem menschlichen Markt, ein Zeichen und Bild von dem hohen Preis, in dem das Leben bei Gott steht. — Das Geld oder Wertgeschäften der Menschen, ein Abbild von dem Schägen und Werthschäzen Gottes. — Kauft man nicht zwei Sperlinge? oder die Vögel unter dem Himmel; eine Predigt für uns im Tode,

wie im Leben (s. K. 6). — Gott schützt alles Lebendige nach seiner Art: 1) nach seinem Lebendigen Wesen (daß Lebendige als der Lebendige, das Einzelgestaltete mit klarem Einzelheit, das Einzelstehende mit lebendigem Mitleid); 2) nach seinem verschiedenen Lebensgehalt (daß kreatürliche in seiner Güte, das Persönliche in seiner Liebe, die Glaubigen in seiner Gnade); 3) nach seinem Leben zweck (Christum um sein selbst und der Christen willen, die Christen um Christi und ihrer selbst willen, die Kreaturen überhaupt um der Christen des Reiches Gottes willen). — Eure Haare auf eurem Haupte: die vollkommen Unvergleichlichkeit der Christen in der Ohntheit ihres Vaters: 1) Ihr ganzes Leben ist versichert mit seiner ganzen Würde und Größe; 2) ihr irdisches Leben wird immer nur eingefestigt um höheren Lebensgewinn; 3) sie finden das ganze Leben mit dem ganzen Lebensgewinn wieder in Gottes Hand.

**Starke:** Gramer: Nichts wird so klein gesponnen, es kommt endlich an die Sonnen. — **Derselbe:** Die mit der Wahrheit nicht herauswollen, sind falsche Lehrer, weder kalt noch warm. — **Quessel:** Es ist sündlich und unverantwortlich,

den gemeinen Leuten das Wort Gottes entziehen. — **Gramer:** Die menschliche Furcht muß mit der Furcht Gottes überwunden werden. — **Derselbe:** Der ewige Tod ist wohl das größte Nebel, davor man sich billig fürchtet. — **Quessel:** Es ist eine große Blindheit, die Seele verderben lassen. — Die Belehrung der Vorlesung Gottes, ein kräftiges Mittel zur Überwindung der Menschenfurcht. **Quessel:** Was gilt nicht eine Seele, für welche Jesu sein Blut vergossen?

**Gößner:** Der gerechte Richter, der die Herzen forscht und Nieren prüft, weiß die Sünden zu rechtfertigen und ihre Unschuld an den Tag zu bringen. — Erst sagt man es einander nur in's Ohr. Endlich aber wird es laut, so laut, daß das ganze Land davon voll wird. Das Kind wird im Stalle geboren; wächst in der Stille auf u. s. w. (evidenter die öffentliche Kreuzigung vor aller Welt). — **Branne:** Die falsche Furcht vor Menschen vertilgt die wahre Furcht des Herrn.

**Heubner:** Nichts im Leben der Frommen ist vor Gott gering. — Die Seele hat einen unendlichen Werth.

#### 10. Bekennen und Verleugnen; die ganze Geschichte des Reiches Gottes und das ganze Weltgericht. Fünftes Mahn- und Trostwort.

32 Jeder nun, der mich bekennen wird vor den Menschen, den werde auch ich bekennen  
33 vor meinem Vater in den<sup>1)</sup> Himmeln. \*Wer aber irgend mich wird verleugnen vor den Menschen, den werde auch ich verleugnen vor meinem Vater in den Himmeln.

#### Eregetische Erläuterungen.

**Wer mich bekennen wird; οὐολογήσει ἐν ἑποι.** Eigentlich wer bekennen wird in mir. „Es entspricht der Vorstellung des ἐν Χριστῷ εἰναί.“ Ebenso Lukas 12, 8. Vom Gericht bei seiner Erscheinung.

#### Dogmatisch-christologische Grundgedanken.

1. Das gesamtmäßige wahre und lebenskräftige Zeugniß von Christo ist ein Bekennniß; alle Unchristlichkeit dagegen Verleugnung. „Die Welt in dem unveränderlichen Grunde ihrer Mittelmäßigkeit und ihres unentschiedenen Schwankens zwischen Himmel und Hölle, oder vielmehr in ihrem unmöglichen Wesen unter dem Schein der Sittlichkeit bestraft zweierlei: die weltlichen Verbrechen und die himmlischen Tugenden, oder die Lebendäußerungen des Glaubens. Die letzteren bestraft sie sogar mit besonderem Eifer, indem sie dieselben als die schlimmsten Verbrechen ansieht. Das Zeugniß von Christo bleibt also stets ein Wagniß in der Welt; es wird leicht als Missenthal behandelt und bestraft, und darum bleibt es ein Bekennniß.“ Das rechte Bekennniß ist aber nicht blos ein Bekennniß von Christo, sondern vielmehr noch in Christo, und zwar ein Bekennniß in Christo von der ganzen Offenbarung und der neuen Welt, welche aus ihm hervorgehen soll.

2. Das Bekennen Christi Seitens des Christen bezeichnet den Abstand zwischen der diesseitigen Geltung des Urtheils der Welt und der Sache Christi. Das Bekennen der Christen im Gericht vor dem Vater Seitens des Herrn dagegen bezeichnet den Abstand zwischen dem armen Leben der

Christen diesseits und der Vollkommenheit Gottes, sowie der jenseitigen Herrlichkeit, zu welcher die Glaubigen berufen sind. Der Abstand wird auf beiden Seiten überwogen durch das gewinnende Prinzip des Glaubens und der Liebe. — Das Verleugnen Christi auf der andern Seite schließt in sich das Verleugnen des ganzen Himmelsreichs, der göttlichen Liebe, des göttlichen Lebens, und so der eigenen Persönlichkeit selbst. Dem entspricht das Verleugnen als Gericht. Es ist wiederum das Urtheil: ich kenne euch nicht (Math. 7, 23), aber gesteigert; denn hier ist von Boten und Zeugen die Rede, die der Herr bekannt, zum Bekennniß verpflichtet hat. Was die Verleugner irgend von christlichen Elementen an sich gehabt, wird er für gar nichts achten, weil es sich nicht in der Kraft des Bekennnisses, dem Sieg über die Menschheit bewährt hat. Sie sind nicht neugeboren, darum sind sie nicht als Persönlichkeiten erkennbar.

#### Homiletische Andeutungen.

Das erhabene Walten Gottes in Christo, der feste Grund, auf welchem der Christ zum Bekennniß berufen ist: 1) Es ist eine Offenbarung, die Alles offenbart macht, und darum den Christen mit der Freudeigkeit des Werks erfüllt; 2) eine Bewährung, die das ganze Leben der Glaubigen bewahrt und vollendet, und darum zum vollen Leben in Christo Muth macht. — Das ganze Reich Gottes und das ganze Christenleben in dem einen Worte: bekennen: 1) Das diesseitige Verhalten ist entweder ein Bekennen oder Verleugnen; 2) das einzige Gericht ebenso, entweder ein Bekennen oder ein Verleugnen. — Wie uns Christus gilt vor den Menschen, so sollen wir ihm gelten vor dem Va-

<sup>1)</sup> Ἐν τοῖς. So auch B. 33.

ter in den Himmeln. — Die unendliche Freiheit und Verlorenheit eines Menschen, der mehr auf das Urtheil der Menschheit als auf das Urtheil des Vaters im Himmel. — Das rechte Bekennen ist eben sehr ein Bekennen in dem Herrn, als von dem Herrn. — Die rechte Bekennenstreue muß dem gemäß sein, was bekannt wird: 1) ein Offenbaren, das sich als Leben stets entwickelt; 2) ein Leben, das sich als Offenbaren der Treue Gottes stets bewährt. — Das ganze Reichswalten Gottes wird damit besiegt werden, daß Christus sich vor dem Vater zu den Seinen bekennet. — Die große Verheissung, welche der christlichen Beugung gegeben ist.

**Starke:** Christus wird verleugnet nicht nur mit dem Munde, sondern auch durch ein gottloses Leben. — **Zeisius:** Wehe allen Abtrünnigen.

11. Christus bringt der alten Weltgestalt nicht den Frieden, sondern das Schwert, weil er schlechthin den Frieden bringt in seiner Liebe, die das höchste Leben schenkt. **Schöstes Mahn- und Trostwort.**

Wähnet nicht, daß ich gekommen sei, Frieden zu bringen (werfen) auf die (alte) Erde. 34 Ich bin nicht gekommen, Frieden zu bringen, sondern das Schwert. \* Denn 35 ich bin gekommen, den Menschen in Zwiespalt zu bringen mit seinem Vater, und die Tochter mit ihrer Mutter, und die Schwester (Schwiegertochter) mit ihrer Schwieger (Mutter). \* und 36 Feinde werden einem Menschen seine eignen Hauptsassen sein. \* Wer Vater oder Mutter mehr liebet, denn mich, der ist mein nicht werth; und wer Sohn oder Tochter mehr liebet, denn mich, der ist mein nicht werth; \* und wer nicht sein Kreuz auf sich nimmt, und 38 folget mir nach, der ist mein nicht werth. \* Wer sein Leben (ψυχήν) gefunden (erwirkt), der 39 wird's verlieren (verwirkt), und wer sein Leben verloren (verwirkt) um meinetwillen, der wird's gewinnen (erwirken).

### Eregetische Erläuterungen.

1. **Ich bin nicht gekommen, Frieden.** Wie verhält sich diese Erklärung zu Luk. 2, 14: Friede auf Erden? Meyer: „Die teiliche Ausdrucksweise ist nicht bloss rhetorisch, sondern Jesus spricht wirklich einen Zweck aus, nicht den Endzweck seines Ekommenseins, aber einen Mittelzweck, indem ihm die feindselige Erregung als nothwendiges Uebergangsverhältniß, welches er daher nach seiner messianischen Bestimmung wollen muß, klar vor Augen steht.“ Ganz gut; doch muß die Verhütung des Kriegsverhältnisses, d. h. der absoluten Fassung irgendwo im Ausdruck liegen. Daher βασιλεὺς wohl nicht bloss zeugmatisch gewählt, so daß es zunächst nur auf μάζαρον passen würde. Unpassend nimmt es Weltstein hier für säen. Der Begriff des plötzlichen Wirkens ist jedenfalls nach Meyer festzuhalten, auch wohl der des Schlenders, Hinweisens. Die nähere Bedeutung liegt dann εἰτὶ τὴν γῆν, was ganz etwas Anderes besagt, als das: εἰτὶ γῆς εἰσῆναι. Lukas kennt daher das βασιλεὺς entbehren, indem er sagt Kap. 12, 51: δοῦναι ἐν τῇ γῇ. Er hat aber das βασιλεὺς vorher B. 49: τῷ οὐδὲν βασιλεὺς εἰς τὴν γῆν γῆν. Die Erde ist die alte überliefernte und bestiegne theokratisch-politische Weltgestalt, Joh. 3, 31; Offenb. 13, 11. Dieser kann Christus nicht den Frieden entgegenwerfen, sondern das Schwert, d. h. einen vernichtenden Kampf, um sein Friedensreich zu vermitteln. Der alte Mensch, die alte Welt, die alte Erde müssen sterben im Konflikt ihrer Prinzipien mit den Prinzipien des Reichen Gottes, wenn dieses Reich zur Erscheinung kommen soll.

**Gössner:** Man muß nicht nur bei sich selbst im Herzen ein guter Christ sein wollen, sondern wie Tertullian zu den Nichtern sagte: „Wir sagen's und sagen's öffentlich, frei und ohne Schei, und auch unter eurem Peinigen rufen wir mit blutigem und verzerrtem Leibe: wir ehren Gott in Christo.“ Verleugnest du Jesum nicht mit deinem Munde, so prüfe dich, ob du ihn nicht mit dem Leben leugnest. — **Braune:** Der Segen des offenen Bekennens Jesu, und der Glück des freien Verleugnens Jesu beruht auf der Herrlichkeit des eingeborenen Sohnes (und auf dem Zeugniß des Heiligen Geistes im Gewissen). — 2 Tim. 2, 11—13.

**Heubner:** Jesu Urtheil ist allein entscheidend. **Steinmeyer:** Beiträge IV, S. 265: Neben B. 29—32: Die Zuflucht.

2. **Denn ich bin gekommen.** Der Vers ist wohl nicht Wiederholung von B. 21, sondern das umgekehrte Bild. Das δικαστα κατα bezeichnet eine unmittelbare Wirkung des Herrn, daher scheinen hier der Sohn, die Tochter und die Schwiegertochter die Seite Christi zu vertreten. Und wohl nicht ohne Grund hat man angenommen, die Ausdrücke seien so gewählt, weil die jüngere Lente und der weibliche Theil sich zuerst dem Evangelium zuwandten. Wenn auch die Beziehung auf Mich. 7, 6 ganz augenscheinlich ist, so ist sie doch eine freie, welche die modifizierte Fassung nicht ausschließt. Hier hebt übrigens mit Recht hervor, wie schon Michael den Krieg als die Wehen der Tochter Zions zu Vermittelung des Friedensreichs geweihtagt (S. Reden des Herrn Jesu I, S. 136). Ders.: „Der edelste, thenerste Friede auf Erden, der Grund alles andern, dessen Sterring durch den Frieden Christi, so lange er auf falschem Grunde beruht, nicht umgangen werden kann, ist der Hausfriede, die Familieneintracht.“ Hinweisung auf rabbinische Sprüche verwandter Art. S. Meyer (Sota 49, 2; Schötgen S. 105).

3. **Sein Kreuz auf sich nimmt.** λαμβάνει, freiwillig auf sich nimmt. Besieht sich auf die römische Sitte, daß die cruciarii ihr Kreuz selbst tragen mußten (Kap. 27, 32). Also in der Wahl des Bildes eine prophetische Hindeutung auf den Kreuzestod Christi; ohne Zweifel tief abstrichlich gewählter Ausdruck, welcher die Jünger auf den schrecklichen Gedanken vorbereiten soll. Dass dem Herrn dieses Ende früh vor der Seele stand, beweist auch Joh. 3, 14. —

4. **Wer sein Leben.** De Wette: „ψυχήν ist hier

einmal das sinnliche Leben, dann das ewige, unsterbliche, oder das Seelenheil." Wer sein diesseitiges Leben gewinnt, rettet durch Untreue, wird das Leben seines Lebens verlieren. Wer das erste verliert durch Treue, wird das letztere finden. Doch thut diese Unterscheidung dem Begriff des Herrn nicht genug, denn er kennt nur Ein wahres Leben, daher ist in dem ersten Falle das Retten ein trügerischer Schein, im letzteren der Verlieren. Die ewige Seele aber wird dem Menschen nicht erst, wie Meyer will, in der Parusie oder bei der Auferstehung der Toten zu Theil.

### Dogmatisch-christologische Grundgedanken.

1. „Was jetzt bis V. 39 folgt, das ist, mit Wenzmann zu reden, schlechterdings ein Gedankenkreis, den nie ein Sterblicher vor Jesu gehabt hat. Das ist eine Verklärung aller prophetischen Erwartungen vom Reiche Gottes in's Überirdische, Zutünftige, Jenseitige, Himmelsche, wie sie zwar dem wahren Sinn aller Weißagung richtig entspricht, doch nie vorher so klar und entscheidend gefaßt oder ausgedrückt werden konnte. Das ist Allen, die das Friedensreich im Diesseits bauen, gewaltig in den Weg geworfen, von den Juden an, deren Wahn er hier schounungslos widerspricht, bis zu den letzten thörichten Bauleuten in der letzten Zeit.“ *Tier.*

2. „Mit dem heiligen Schwert seines Wortes bekämpft der Herr die Verderbnisse der Welt; das unheilige Schwert der Verfolgung und Verfehlung aber läßt er von Seiten der Welt über sich und die Seinen ergehen.“ (*Leben Jesu II, 2, 723.*) Vergl. *Jerem.* 8, 11; *Kap.* 6, 14; *Micah* 3, 5, 11; *Ezech.* 13, 10, 16; 1 *Petr.* 4, 4. An dieser Stelle hat man sich zu orientiren über den heidnischen Patriotismus, welcher dem evangelischen Befreiungskampf den dreißigjährigen Krieg und die Spaltung Deutschlands zum Faß legt.—Luther gegen Emser Berwurz *s. L. Henckner S. 144.*

3. Hier läßt der Herr zuerst das Wort vom Kreuz wie zufällig fallen. Meisterhafte Vorbereitung, *s. Leben Jesu II, 2, 723.* Da die Kreuzesstrafe das äußerste und damals wohlbekannte Weltleidnen oder Gericht der Welt über das Individuum war, so bezeichnet der Ausdruck: sein Kreuz auf sich nehmen, im Allgemeinen die freie Bereitwilligkeit, das äußerste Gerichtsleiden Seitens der Welt in der Nachfolge Christi zu erdulden. Mittelbar aber hat sich Christus damit selber schon als den ersten und vorausgehenden Kreuzträger bezeichnet.

4. Der Ausdruck: wer sein Leben erhalten will *n. f. w.* hat eine bestimmte, historische und zugleich die tiefste, allgemeinste, religiöse Bedeutung. Der Egoismus, welcher stets sein Leben erhalten will, für sich sein will, gewinnt den Tod, der Glaube in seiner Hingabe, Aufopferung gewinnt das Leben, *s. die deutsche Theologie und Leben Jesu.*

### Homiletische Andeutungen.

Der verderbliche Wahn, daß Christus einen Wahrschied bringe für den Wahn der alten Welt. 1) Das Bild dieses Wahns: a. Geschichtlich: die Chiliasm der alten und neuen Zeit im kirchlichen und separatistischen Gewande; b. dogmatisch-politisch: er beruht auf der Überhöchachtung des alten Weltwesens, der Unterschätzung des Gei-

stes Christi, der falschen Schätzung des Neukerns im Verhältniß zum Innern; 2) die verderblichen Wirkungen. Man verliert Christum als den wahren Friedensfürsten und hängt sich an ein falsches Messias-Pauer. Man verliert den wahren Frieden und so auch den Blick auf die Bestimmung der Welt zum wahren Friedensreich, und die Anfänge dieses Friedensreichs selbst. Endlich die reine, große Hoffnung auf die reine, große Errettung. — Die alte Erde ist das alte Kleid im Großen, welchem der Friede Christi nicht wie ein neuer Lappen angeheftet werden soll (der alte Schlauch). — Die Welt am verloreinsten in ihrem falschen Frieden, am verderbstlichsten in ihrer Eintracht. — Christus bringt das Schwert, um den Frieden zu bringen. — Das Schwert Christi und das Schwert der Welt, oder das Kreuzesleiden und das Schlagen an's Kreuz. — Das Haus als die Grundlage und der Ausgangspunkt aller Bewegungen in der geistigen Welt: 1) Die Grundlage des Friedensreichs; 2) das eigentliche Schlachtfeld des Friedensgeistes; 3) die erste Errettung des Friedensreichs oder der Kirche.

— Der Krieg des Herrn besser als der Friede der Welt: 1) der Friede der Welt geht aus in den ewigen Aufruhr und Krieg der Hölle; 2) der Krieg des Herrn geht aus in das ewige Friedensreich des Himmels. — Das Schwert des Herrn das ist der Friede: 1) es geht aus seinem Frieden hervor; 2) wird in seinem Frieden gehandhabt; 3) führt in seinen Frieden hinein. — Die Ansprüche der Liebe Christi sind die Ansprüche der Liebe Gottes selbst (*2 Mos. 20.*) — Die Liebe Christi nach ihrem Werth und Recht gegenüber der Familienliebe: 1) ihr Werth: a. sie ist über die Familienliebe erhaben, b. darf mit dieser selbst in Kampf und Widerstreit treten, denn c. Christus ist uns der Allernächste, d. seine Liebe bildet den ewigen Gehalt der Familienliebe selbst, e. sie ist darum auch die Rettung und Erklärung der Familienliebe; 2) ihr Recht: Wer Vater oder Mutter u. s. w. Er ist Christi nicht werth, denn a. er übt Verrat an der allerhöchsten Liebe, b. er liebt auch die Seinen nicht nach ihrem Wesen, c. er ist überhaupt verloren für die Liebe, welche dem Menschen seinen Werth (herkömmlichen Wesen gehalt) geben muß. — Erweiterte Betrachtung. Die Liebe Christi über jede andre menschliche Liebe erhaben. — Die Liebe Christi darf das Opfer unsrer Lieben und unsers eigenen Lebens wohl fordern: 1) Erklärung dieses Wortes; 2) Beweis (geschichtlich; dogmatisch-ethisch). — Die falsche Liebe zu den Unfristen ist eine versteckte Eigenliebe. — Das Verhältniß des fünften Gebots zum ersten Gebot: 1) Es ist ihm untergeordnet, weil es 2) aus ihm hervorgeht, und 3) in ihm erhalten bleibt. — Das erste Wort des Herrn vom Kreuz. — Das erste Wort des Herrn vom Kreuz beruht uns zur Kreuzesgemeinschaft mit ihm. — „Wer sein Leben erhalten will“: 1) Die geschichtliche Lösung des Christenthums; 2) die Lösung für das innere Leben überhaupt; 3) die Lösung für jede Lebensbeziehung, jeden Besitz, Genuss und Anspruch.

**Starke:** Die Schuld liegt nicht an Christo dem Friedensfürsten, *Jes. 9, 6;* oder dem Evangelium, *Ephes. 6, 15;* sondern an der Bosheit der Menschen. — **Zeilius:** Christus ein Wundermann, Friedensfürst und Friedensführer. — Der Satan und seine Kinder die ächte Ursache alles Unfriedens der Welt. — **Duesnel:** Die nächsten Freunde sind oft die größten Feinde unserer Seligkeit. — Die natürliche

Liebe ist in ihrer Ordnung gut, aber sie muss nicht den Vorzug haben. — Gott muss den Rang behalten nach dem ersten Gebot. Amandus est genitor, sed praeponendus est creator. Augustin. — Christo nihil praeponere debemus, quoniam et ille nihil nobis praeposuit. Cyprian. — Verlengung des Frölichen, ein vornehmes Stück des göttlichen Lebens. — Wer die Weltliebe noch im Herzen hat, kann Christum nicht lieben. — Das nächste Blut führt oft vom höchsten Gut: drum (demnach) muss es verlogen werden. — Ein Christ ein Kreuzträger. — Christus ein Kreuzherr, Lukas 11, 26. — Wer sich unordentlich liest, der hasst sich. — Verlust um Christi willen ist Gewinn. — Der Tod um Christi willen Leben.

Götzner: Bildet euch nicht ein, dass ich ein Himmelreich auf Erden anstreben werde für das Fleisch, für den alten Menschen. — Die Nachfolge Jesu an sich ist kein Kreuz, ist die seligste Sache. Aber dass man bald der Obrigkeit oder den Vorgesetzten im falschen Lichte dargestellt und bezwegen angefochten wird, bald mit den Eltern im Kampf leben muss, das ist's Kreuz. (Das heißt: dass die alte Welt und Lebensbeziehung und so das eigne alte Leben im Innersten durchschütteln wird, s. Röm. 9, 2; 2 Kor. 12, 7.)

Brauner: Wundern müssten sich wohl die Jünger, da Jesus sie auf solche Kämpfe hinwies. Der Christus sollte ja Frieden bringen, s. Psalm 72, 7; Jes. 2, 4; Micha 4, 3, 4. — Das hat der Herr vorausgesagt (all' diese Kämpfe). Welch ein Blick! Aber noch mehr, welch eine Gewissheit des Sieges!

Henbner: Das Christenthum eine Kriegserklärung an die Welt und eine Friedensbotschaft für die Welt. — Aufopferung der Verwandtenliebe. — Was bietet Christus dafür? Himmliche Verbindungen, heilige, ewige. — Wie manche feurige Liebe mag in der ersten Zeit um Christi willen haben aufopfernd werden müssen (blos in der ersten Zeit?). Aufopfern heißt aber nicht vernichten, sondern heiligen, Gott übergeben). — Christus hat uns die höchste Liebe selbst bewiesen (1 Joh. 4, 19). — Für Hirten: Liebt du Christi Heerde mehr als dein Hans? 5 Mos. 33, 9, 10. — Falsche Anwendung des Spruchs im Mönchsthum (s. Henbner, S. 145: Christus gegen die Satzungen der Altesten). — Kein Kreuz, keine Krone. — Ohne Christum kein wahres Glück. — Bei Christo nichts verloren. — Luthers Ausspruch: wie ein Fürst sein müsse S. 146.

12. Die Kreuzträger Christi tragen mit dem Kreuz nicht das Unglück in die Welt hinein, sondern die höchste Glückseligkeit. Die sie aufnehmen, nehmen Christum auf und Gott selbst, und ihr Lohn ist Gotteslohn, Gott selbst.

#### Siebentes Mahn- und Trostwort.

Wer euch aufnimmt, nimmt mich auf, und wer mich aufnimmt, nimmt den auf, der mich gesandt hat. \*Wer einen Propheten aufnimmt auf eines Propheten Namen, wird 41 eines Propheten Lohn empfangen, und wer einen Gerechten aufnimmt auf eines Gerechten Namen, wird eines Gerechten Lohn empfangen; \*und wer nur irgend Einen von diesen 42 Kleinen getränkt hat mit einem Becher kaltem Wassers auf eines Jüngers Namen, wahrlich sage ich euch, er wird seinen Lohn nicht verlieren.

#### Eregetische Erläuterungen.

1. **Wer euch aufnimmt.** Zuerst die allgemeine Regel. Die Wette: „Eure Sache ist meine und Gottes Sache“ sagt zu wenig. Nicht mehr zur Beruhigung darüber, dass die Jünger Aufnahme und Unterstützung finden werden (Meyer), sondern darüber, dass sie nicht Unglück bringen werden mit dem Kreuz, sondern unendliches Heil. Die Regel legt das grosse Heil in zwei Grundzügen auseinander: der nimmt Christum selber auf — nimmt Gott selber auf.

2. **Wer einen Propheten.** Die besondere Anwendung und Folgerung der Regel: Auf den Namen. Bei den Rabbinen טבָר. „In Rücksicht auf das, was der Name in sich fasst (Meyer).“ Eines Propheten Lohn, den der Prophet erhält, nicht den er gibt (Paulus), die Wette. — Einen Gerechten. Einen solchen, welcher die Entwicklung der Prophetie in seinem Glaubensleben darstellt. Die Glaubensgerechtigkeit in Christo ist hier jedenfalls angedeutet. — Irgend Einen von diesen Kleinen (Geringen). Auf die Jünger hinweisend. Weßhalb als Geringe bezeichnet? (Krische), weil die Rabbinen die Schüler als בְּנֵי קֹדֶשׁ bezeichneten. Meyer bestreitet diese Beziehung (siehe Note S. 213). Es sei eine Hindeutung auf ihre künftige, verachtete, leidenschaftsvolle Lage. Der Ausdruck dürfte aber wohl zwei Gegensätze umfas-

sen, den Gegensatz der Jünger zu Christo dem Meister, und den Gegensatz ihrer geringen Geltung in der Welt und ihrer hohen Geltung im Reiche Gottes. Der Becher Wasser: der geringste Liebesdienst. Seinen Lohn, der ihm gebührt oder gemäß ist. —

3. Neben den wirklichen Ausgang und das Werk der Apostel s. Mark. 6, 12, 13; Luk. 9, 6.

#### Dogmatisch-christologische Grundgedanken.

1. Die Regel: Wer euch aufnimmt u. s. w. hängt zusammen mit dem Grundgesetz der Sendung Christi Joh. 20, 21. Ihn hat der Vater gesandt. Er sendet seine Apostel. Die also seine Apostel aufzunehmen als solche, nehmen ihn an; die ihn, nehmen Gott an. Gerach: „das heißt nicht blos, er wird so angesehen, als nähme er u. s. w., sondern ich komme wirklich in den Meinigen zu ihm. Ich bin in ihnen, wie der Vater in mir, Joh. 17, 23 u. a.“

2. Die Regel Christi entspricht den Grundverhältnissen des geistigen Lebens. Durch die geistige Empfänglichkeit wird der Mensch der Geistesgemeinschaft und so des Segens und der Seligkeit, also des Lohns des geistig Mittelstehenden teilhaftig. Die receptiven Geister treten in Geistegemeinschaft und geistige Gütergemeinschaft mit den produktiven Geistern. Die Gläubigen durch die Apostel mit Christo und Gott (s. Leben Jesu II, 2, 725).

3. Da schon in der Bergpredigt das Verfolgten werden um der Gerechtigkeit willen mit dem Verfolgtenwerden um Christi willen identifiziert wird, so ist auch hier mit dem Gerechten die Bezeichnung auf die Gerechtigkeit Christi nahe gelegt, um so mehr, da Christus auch gleichzeitig zwischen den Propheten und Aposteln als der Gerechte steht. — Aus dieser Verheißung folgt auch der Schluß auf die gegenübersitzenden Strafen und Gerichte.

4. Die apostolische Autorität in ihrer Bedingtheit mit Unbedingtheit.

### Homiletische Andeutungen.

Die Zeugen Christi dürfen über die nachtheiligen Wirkungen, welche die reine Heilsbotschaft im äußeren Leben bringt, nie erschrecken. — Der Christ darf wohl Kreuzgenossen werben, weil er Genossen seiner Seligkeit wirkt. — Der überelige Jammer, den das Christenthum in der Welt verbreitet. — Wer euch aufnimmt u. s. w., oder die apostolische Autorität: 1) Wie unendlich stark das Werk bedingt ist; 2) wie unendlich groß es ist gerade in dieser Bedingtheit. — Was bringen die Evangelisten des Herrn? — Wie die Diener Christi in ihrer Geltung erscheinen und verschwinden. 1) Erscheinen: Geistesgesandte, Christusgesandte, Gottesgesandte; 2) verschwinden vor dem Geist, vor dem Christus, vor dem Gott, den sie den Aufnehmenden bringen. — Die Empfänglichkeit oder das hingebende Vertrauen: das Band der Geistesgemeinschaft und Gütergemeinschaft zwischen dem Himmel und der Erde. — Der Empfängliche gewinnt den Lohn der Himmelsboten, die er aufnimmt in aufsteigender Folge: 1) den Lohn des Propheten, 2) den Lohn des Gerechten, 3) die Entfaltung des Lohnes des Gerechten in dem Lohn aller Apostel. — Der Glaube an den Gerechten: die Gerechtigkeit des

Glaubens. — Der kleinste Liebesdienst kann den reichsten Liebeslohn gewinnen, wenn er dem Herrn gewidmet ist in den Seinen. — Wenn er ein Zeugnis der Aufnahme des Herrn ist.

**Starke:** Luk. 10, 16; Joh. 13, 20. — **Grammer:** Wer Gottes Diener aufnimmt, nimmt Gott selbst auf in sein Haus. — Je weniger Ansehen die Person hat, welcher man sich annimmt, je größer ist der Glaube, der da Christum sehen kann und auf ihn siehet, Matth. 25, 31 ff. — **Osiander:** Wer das Predigtamt und Schulwesen befördert und thut den Frommen Gutes, wohl dem in Zeit und Ewigkeit.

**Braune:** Was man mit ungöttlichem Frieden und in niedriger Absicht gewinnt, oder nur zu gewinnen meint, geht bald wieder verloren; was man hingegen durch Gemeinschaft mit den verachteten Zeugen und Gehülfen der Wahrheit gewinnt, das reicht an ihren eignen unermesslichen Lohn im Reiche Gottes. —

**Heubner:** Der Geist des Glaubens und der Liebe verherrlicht und verklärt jedes Werk, und gibt auch dem Unscheinbarsten einen göttlichen Glanz. — Bei Gott bleibt auch nicht die geringste gute That unbelohnt. —

**Weberbläß.** Allgemeinere Fassungen. Das ganze Kapitel. Homilie über die apostolische Sendung der Jünger Jesu: a. ihre Sondierung und Ausrüstung vom Herrn, b. ihr Reiseziel und ihre Reiseordnung, c. ihre Sorgenfreiheit und ihr Unterhalt, d. ihre Einkehr und ihr Weiterziehen, e. ihre Leiden, f. ihre Ermunterungen und Trostreden (die sieben Mahn- und Trostworte). Größere Zusammenfassungen: die Apostel und ihre Sendung (B. 1—10). — Die Welt gegenüber den Aposteln (B. 11—22). — Die Mahn- und Trostworte des Herrn für die Freude im christlichen Amt — im Zeugniß des christlichen Glaubens (B. 23—42).

### B.

Christus entfaltet seine königliche Würde, indem er die Thatsache zum Abschluß bringt, daß er als Prophet verkannt worden, und indem er sein königliches Bewußtsein enthüllt (Die Entfaltung des großen Konfliktes zwischen Christus und der alten theokratischen Weltgestalt; vorgebildet durch den Anstoß des Täufers, eingeleitet mit dem Unglauben der galiläischen Städte).

### Kap. 11.

(Parallelen Luk. 7, 18—35; Kap. 10, 13—15; B. 21, 22. Perikope am 3. Advent, Kap. 11, 2—10; am Matthias-Tage 11, 25—30.)

**Inhalt:** Gerade unter der reichsten Entfaltung der heilbringenden Wirksamkeit Jesu in Galiläa und mitten im Lauf seiner dritten Reise, welche durch die galiläischen Seegegenden ging, unter dem Voranführen der zwölf Apostel, entfaltete sich auch der große Konflikt der alten theokratischen Weltgestalt mit seinem Geiste. Die bisherigen Angriffe, welche der Herr Seitens der Pharisäer und Schriftgelehrten erfahren hatte, trugen mehr den Charakter der Vereinzlung. Jetzt aber entwickelt sich unter pharisäischen Einflüssen von Jerusalem her eine lange Kette von Widersprüchen, welche auf dem Bewußtsein des Gegenübers beruht. Als ein bedeutsames Phänomen tritt die Thatsache an die Spitze, daß sogar der Täufer und Läufer des Herrn, Johannes, einen Augenblick sich an ihm zu ärgern gefaßt sieht. Judeßen ist sich Christus seines Sieges über Johannes so bewußt, daß er ihn gleich nach Beantwortung seiner Botschaft dem Volke gegenüber als seinen Bundesgenossen und Vorläufer auf seine Seite stellt. Um so mehr aber legt er dem Zeitgeist seinen Unglauben gegen Johannes und gegen seine eigne Person zur Last. Dass das Volk den Johannes verlassen hat, ist in seiner hilflosen Gefangenschaft offenbar geworden, daß es den Herrn auch aufgeben wird, tritt schon in dem Unglauben der galiläischen Städte zu Tage. Es gehört zu dem Pragmatismus des Evangelisten, daß er das schließende Urtheil des Herrn über diese Städte schon hier mittheilt; dem chronologischen Verlauf nach gehört es ohne Zweifel einem späteren Zeitpunkte an, dem Abschied Jesu von Galiläa. Eben an diesem Widerstand des Unglaubens aber, der ihn verkennt, entfaltet sich die ganze Tiefe und Fülle des göttmenschlichen königlichen Bewußtseins Jesu, welche er

in den Schlusssworten unsers Kapitels ausspricht. Dieser Konflikt nimmt aber nun weiterhin im 12. Kapitel eine prinzipielle Gestalt an, indem ihm die Pharisäer mit der Beschuldigung gegenüberstehen, daß seine Jünger den Sabbath brechen, daß er selber den Sabbath breche, und indem sie ihn nöthigen, ihrem Anschlag auf sein Leben zu entweichen. Zuletzt treten sie öffentlich wider ihn auf mit der Anklage, die sie schon früher heimlich ausgebreitet, er sei ein Meister in der schwarzen Magie, er stehe mit dem Teufel im Bunde und treibe in der Macht des Teufels die Dämonen aus. Das veranlaßt den Herrn, sie ebenso öffentlich zu strafen und vor der Lästerung des Geistes zu warnen. Hierauf dringen sie in ihn ein mit der Forderung des Zeichens vom Himmel, der Bezeugung seiner Messianität, welche seine Anhänger als ein öffentliches Geheimniß befrechten. Darauf hin verweißt er sie auf das Zeichen aus der Tiefe, das Zeichen des Jonas, das Vorbild seines Kreuzestodes und auf das Gericht der Dämonenherrschaft, welchem sie nach seinem Ausgänge verfallen werden. Die Spannung wird so stark, daß nun auch seine Mutter und seine Brüder an ihm Anstoß nehmen in irrender Freundschaft, indem sie ihn den Feinden mit einem Vorwand entreißen wollen, was jedoch der Evangelist nur leise andeutet. Im Zusammenhange mit dieser Folge steht der Beranz der sieben Gleichnisse vom Himmelreich, Kap. 13, welche der Evangelist hier zusammengesetzt hat, wenngleich einzelne früher vortraten würden. Diese Gleichnisse deuten ebenfalls auf eine veränderte Stellung des Herrn zum Volksgeist; nur in Simbilden kann er ihm noch die Lehre vom Himmelreich nahe bringen. Die Anstoße setzen sich sodann fort. Der Evangelist erzählt am Schluß dieser Gleichnisse, daß sogar die Vaterstadt des Herrn ihn nicht aufnahm; eine Gelegenheit, welche chronologisch einem früheren Momente angehört. Hierauf (der Zeit nach früher schon, s. Kap. 12) sieht sich Jesus genöthigt, auch vor dem Fürsten von Galiläa, Herodes Antipas, welcher so eben den Täufer bat hinrichten lassen, zu entweichen an das östliche Ufer des See's (nach Kap. 11), wo er der Verfolger des Volks wird. Zweimal landet er wieder süß am westlichen Ufer; die beiden Male vertreten ihm die Pharisäer den Weg, Kap. 15 u. 16. Das bringt seinen Ausgang aus Galiläa wie aus einem zweiten Aegyptenland zur Entscheidung. Nur noch vorübergehend und für den Aufbruch nach Jerusalem kann er sein Heimatland wieder betreten (Kap. 17, 22).

Wir müßten über den Inhalt des Kapitels weit hinausgreifen, sofern es sich um die Darlegung der langen Kette der Konflikte des Herrn mit dem Volksgeist in Galiläa handelte. Allein in unsrer Betrachtung lassen wir uns durch einen noch höheren Gesichtspunkt leiten: die Entfaltung des Bewußtseins Jesu. Nach diesem Gesichtspunkt bildet unser Kapitel einen Abschnitt für sich. Er zeigt uns: 1) wie Christus den strauchelnden Täufer wieder zur Festigkeit des Glaubens führt; 2) wie er den Täufer dem Volke als den Elias vorstellt, der nach Malachi der Ankunft des königlichen Bundesengels vorangehängt sollte; und wie er ihm dann 3) an seine Seite stellt als den Genossen der großen Bekennung, die er bei seinem Volke gefunden; 4) wie er im Unwillen über den Ungläubigen der galiläischen Städte plötzlich sein königliches Bewußtsein hervortreten läßt in der Ankündigung des zukünftigen Gerichts; 5) wie sich dieses königliche Bewußtsein vollends ausschließt der großen Bekennung gegenüber in einer großen Lobpreisung des Vaters und Offenbarung seiner eigenen Majestät; 6) wie er dann in tiefer Verurtheilung die Mühseligen und Beladenen einlädt, die Ruhe zu suchen bei ihm in dem Reiche der Demuth und Geduld, des heiligen Leidens.

### 1. Der Täufer wankt, der Herr steht fest und stellt auch den wankenden Freund wieder fest.

Und es geschah, als Jesus seine Verordnungen für seine zwölf Jünger beendigt hatte, 1 brach er von dort auf, um zu lehren und zu predigen in ihren Städten. \*Johannes 2 aber, als er im Gefängniß von den Werken Christi hörte, sandte zwei<sup>1)</sup> seiner Jünger, und sprach zu ihm: \*Bist du's, der da kommen soll, (commi), oder sollen wir eines Andern 3 warten? \*Und Jesus antwortete und sprach zu ihnen: Gehet hin und verkündigt dem Johannes, was ihr höret und sehet:

\*Blinde sehen und Lahme gehen, Aussätzige werden rein und Taube hören, 5 Tote stehen auf und Arme erhalten frohe Botschaft (das Evangelium). \*Und 6 selig ist, wer sich ja nicht an mir ärgert (Anstoß nimmt an mir).

### Eregetische Erläuterungen.

1. Von dort. Von dem Orte der Absendung der Jünger in der Seegegend, südwärts von Kaperナna.

2. Um zu lehren und zu predigen. Auf dieser Wanderung kam Jesus wahrscheinlich bald nach Magdala, wo ihn die betehrte Sünderin salzte; später auch nach Rain, wo er den todteten Jüngling erweckte. Im Verlaufe der Wanderung bildete sich

denn auch das weibliche Gefolge der Jüngerinnen, welches für seine Verpflegung Sorge trug, Lukas 8, 2; s. Leben Jesu II, 2, 730. — Auf diesem Zuge wird Jesus von der Gesandtschaft des Johannes eingeholt, welcher im Spätherbst des Jahres 781 gefangen genommen worden war. Der Zug schloß mit dem Auftreten Jesu auf dem Purimfest 782, nach welchem die Hinrichtung des Täufers erfolgte (Leben Jesu II, 2, S. 763).

3. In ihren Städten. *αὐτῶν*. Kritische (nach

1) hier ist freilich die Lesart διός (Vachmann, Tischendorf), also: er sandte eine Botschaft durch seine Jünger, durch die Gott, d. i. Gott selbst beglaubigt. Indessen hat schon Origenes vor andern Vätern die Lesart δύο, und diese steht jedenfalls für die Thatsache selbst fest durch Eul. 7, 19.

Gerhard): in denen die Apostel bereits gewirkt. Meyer entgegnet ohne Grund, dies sei falsch, da Jesus den Jüngern gleich gefolgt sei. Wenn die Jünger auf verschiedene Städte vertheilt waren, welche Jesus allein einzeln besuchte, so müssten jene einen Vorprung gewinnen. Tautologisch ist Meyers Auslegung: in den Städten derer, zu denen er kam. *Euthym. Zigabenus:* die Geburtsstädte der Apostel.

4. **Im Gefängniß.** In der Festung Machärus, Joseph. Ant. 18, 5, 2. — Das Bergfest auf Machärus, südlicher Gränzort Peräa's nach Moabitis hin, wahrscheinlich das jetzige Mafair, war die stärkste Festung der Juden nach Jerusalem, nach allen vier Weltgegenden von diesen Thälern geschützt. Es fiel erst nach der Zerstörung Jerusalems in die Hände der Römer, Joseph. de bello jud. 7, 6, 1.

5. **Die Werke.** Hier wohl die Wirkungsweise, namentlich nach dem zuletzt Berichteten. Also auch von seinem milden Verfehr mit Zöllnern und Sündern, s. Kap. 9 r. Die Jünger des Täufers waren es ja, durch welche er das Neueste über Jesu Wirken erfuhr.

6. **Sandie.** Sofern die Lesart διά vorzuziehen sein möchte, könnte man versucht sein, mit Meyer τέρψεις absonst zu fassen, und διά τῶν κτλ. auf εἰπεν αὐτῷ zu beziehen. Allein dies würde doch keinen guten Sinn geben. Er sprach zu ihm durch die Jünger. Also τέρψεις jedenfalls mit der Wette zum Folgenden.

7. **Bist du's?** Σὺ mit Nachdruck vorangestellt. ὁ ἐρχόμενος der du kommt. οὗτος Bezeichnung des Messias. Nach Psalm 40, 8f. für jene Zeit und vor Allem für den Täufer besonders nahe liegend. Vergl. Gr. Joh. 1, 27.

8. Προσδοκώμενος als Conjunktiv nach der Vulg. u. A. nicht als Indikativ. Die alte Erklärung, Johannes habe nicht selber an Jesu gezwifelt, aber um seiner Jünger willen, welche zweifelten, seine Botschaft an Jesum abgeschafft (Origenes, Chrysost. r., Galvin, Vega, Melanchthon, Stier) findet keinen Anhalt im Text und ist offenbar aus apologetischem Interesse für den Täufer, aber auch für die Inspirationslehre hervergegangen, sofern Johannes den Herrn bereits als Messias bezeichnet hatte. Sie über sieht aber nicht nur den Umstand, daß Johannes dann auf eine bedenkliche Weise den bösen Schein des Zweifels hätte annehmen müssen, und tritt also seiner Moral zu nahe, um seine Glaubigkeit zu sichern; sie vergibt zugleich die Geschichte der alttestamentlichen Heiligen, die durchgehends in großen Prüfungsmomenten einmal irrauhelten (Moses, David, Elias, Hiob). Am meisten muß hier an den Geistesgenossen des Täufers, Elias am Horeb, erinnert werden. Indessen kann hier nicht von einem eigentlichen dogmatischen Zweifel an der Messianität Jesu die Rede sein, wie Meyer will nach dem Vorgange von Tertullian (contra Marc. 4, 18) und vieler Andern. Vielmehr ist die Ansicht, daß er in gemütliechstem Leiden an der gelinden Art und Weise des messianischen Wirkens Jesu Ansatz nahm (Paulus, Olshausen, Ebrard und A.), mit der Ansicht, daß er durch seine Botschaft den Herrn zur raschen Entscheidung seiner messianischen Sendung (zur Einleitung der Parusie durch Gerichtssache) veranlassen wollte (Lightfoot, Mich., Hase u. A.) zu vereinigen (s. Leben Jesu II, 2, S. 745). Man muß sich hier vor Allem die Situation des

Täufers vergegenwärtigen. Einen öden Winter hindurch hat er in der einsamen Bergveste gesessen. Unterdeß schweltet Herodes Antipas in Julias (Livia), wo er sich wahrscheinlich damals aufhielt, und Herodias, mit der er in Ehebruch lebt, sintt auf Rache gegen den Täufer, der das Verhältniß gestraft. Der Täufer hat mit der Geistestaufe des Messias auch seine Feuertaufe, seine Gerichte angekündigt. Und nun kommen die unmuthigen Jünger und berichten dem gefangenen Aszeten in seinem Unmuth: Jesus nehme im Seegebiet Einladungen zu Gajimählern mit Zöllnern und Sündern an. Johannes kann an seiner Sendung und seiner Kenntniß nicht irre werden, wohl aber an dem Thun des Herrn, den er als Messias erkannt. Daher seine Sendung. Zweifel und Unmuth über die Wirkungsweise des Herrn, ungefürmtes Verlangen nach seinem Hervortreten, Eliaszorn über das Verderben des Hoses und der Welt, das Verlangen, die Erscheinung des Messiasreichs, daß er angesagt, selber noch zu sehen, Andern zu zeigen, vor Allem Sehnsucht nach einem entscheidenden Wort, daß Alles veranlaßt seine Botschaft. — Die Treue und Stärke des Freundes Jesu in seiner Schwachheit spricht sich aus in der Form seiner Botschaft: geradeaus und geradezu zu Jesu hin. In diesem Charakterzug liegt schon die Aussicht des Sieges.

9. **Blinde sehn.** Die von den Propheten angegebenen Merkmale der Wirksamkeit des Messias, Jes. 35, 5; 61, 1. Die Reinigung der Aussätzigen, die Auferweckungen, Ezech. 36 u. 37. Die Armen, nach den Meisten die geistlich Armen, nach Meyer die von National-unglück gedrückten Israeliten. Doch ist der Begriff dieser Gedrückten ebenso zu beschränken, wie der Begriff der Blinden, Lahmen u. s. w., von denen überall das Gesagte nur unter der Bedingung der Empfänglichkeit gelten konnte.

### Dogmatisch-christologische Grundgedanken.

1. „Der Prophet als Vertreter des Gesetzes ist ein gesteigerter Moses, er kann blicken, donnern, Feuer vom Himmel senden lassen. Der Prophet als ein Verkünder des Evangeliums ist nur ein Vorläufer Christi, also erst ein verbreitender Christ, was die neutestamentliche Macht des Duldens anlangt, und besonders auch in diesem Sinne ist der kleinste im Himmelreich größer als er.“ Leben Jesu. — Die Frage des Täufers: Oder sollen wir eines Andern warten? bezeichnet das Maß seiner Ansehung. Sie ist bei den Juden geworden zur Bejahung, zur Schuß, zum Warten auf einen Andern. Bei Johannes aber hängt sie mit der wahren Zuverlässigkeit zusammen, daß der Messias auch als Richter kommen werde. Und wenn er auch den Unterschied des leidenden und verherrlichten Messias kannte, so doch nicht die Distanz zwischen dem Kommen des Einen und des Andern, und seine Ungeduld mußte um so größer sein, da er den Messias auch noch nicht leiden sah im bestimmten Sinne. Seine Frage aber scheint besonders auch die Absicht zu haben, Jesum vor allem Volk zur öffentlichen Entscheidung zu drängen.

2. Jesus hatte früher den Jüngern des Täufers geantwortet mit dem letzten Worte des Täufers über ihn (vom Bräutigam); jetzt antwortet er dem Täufer, der seine eigne Signatur dem Propheten Jesaias entnommen hatte (Kap. 40), aus eben dem-

selben (§. 35, 60); ja auch aus denselben prophetischen Bilde der Anschauung der Zukunft des Herrn durch die Wüste. Johannes sehnt sich nach Hülfe, nach Vergeltung und Gottes Rache mit Ungebußt, darum stranchelte er. Jesus antwortete ihm mit der Signatur des Messias, Jes. 35, 5, welche gerade den ungeduldig Schnellen gegeben war, denn die vorangehenden Worte lauten: Stärket die lassen Hände, kräftigt die strauchelnden Knie. Saget den verzagten Herzen: Seid getrost, fürchtet euch nicht. Siehe, euer Gott kommt zur Rache. Gott kommt zur Vergeltung, daß er euch helfe. Alsdann werden die Blinden u. s. w. — Die Totalität der nachfolgenden Büge, der Übergang des Messias von den leiblichen Heilswirkungen zu den geistlichen, der Zusammenhang beider, die Beziehung dieser Heilswirkungen auf die Signatur des Messias beim Propheten Jesaias, der Zusammenhang dieser Signatur mit der Signatur seiner eignen gedrückten Situation: Alles das mußte den wankenden Freunden heilsam erschüttern und belebend fühlstellen, besonders auch der warnende Schluß, welcher an das Wort Jes. 8, 14 erinnert.

3. Dass die Wunderwirkungen Jesu zugleich Sinnbilder seiner geistlichen erlösenden Wirksamkeit waren, deutet schon der Schluß an: Und den Armen. Mit Recht hat man das denn auch von jeho angenommen, und wenn es von der Wette zu einseitig betont wird, so wird es von Meyer zu einseitig in Abrede gestellt. Es ergibt sich denn auch aus dieser Stelle ganz klar, daß Jesus allerdings seine Wunder als Zeugnisse für seine messianische Sendung und göttliche Würde betrachtet wissen will.

4. Eins ist noch besonders hervorzuheben. Jesus war bisher dem Messiastitel bei dem Volke mit Sorgfalt ausgewichen. Johannes drängte ihn nun, sich öffentlich vor allem Volk zu erklären. Diese Erklärung hätte dann eine Volksbewegung zu Gunsten des Johannes herbeiführen können. Jesus aber vereinigt in seiner Antwort mit der höchsten Kraft die höchste Weisheit: er gibt eine Signatur seines Wirkens, worin der Täufer durchaus den Messias erkennen muß, ohne sich nach der Zustimmung des Täufers vor dem Volke als Messias zu erklären. Jesus läßt sich nicht fangen, auch nicht von Johannes,

5. S. Heubners Apologie des Johannes gegen Tertullian und von Ammon, S. 148.

### Homiletische Andeutungen.

Jesus folgt seinen redlichen Boten überall hin nach, um ihr Werk zu besiegen. — Jesus lehrt und predigt in den Städten seiner freuen Zeugen (in ihren Arbeitsfeldern, Schulen, Kirchen, Stiftungen, Zeugnissen und Werken). —

Der Ruf des Herrn dringt überall hin, auch in die Kerkermauern. — Die Sendung Johannis des Täufers an den Herrn, ein Zeugniß von seiner Kraft in seiner Schwäche: 1) Zeugniß der Schwäche: die frühere selige Gewißheit des Täufers. Sein jetziger Aufschluß. Erkläzung aus seiner Lage. Aus dem alttestamentlichen Charakter des Täufers. Der Leidens- und Kreuzesmuth erst vorbereitet, seine eigentliche Heimath das N. Test. Die Aufsuchungen der Heiligen. 2) Zeugniß der Kraft: Johannes wendet sich an Jesus selbst, wie dieser sich am Kreuz (doch ohne zu straucheln) in seiner höchsten Aufsuchung an den Vater wandte: Mein Gott, mein Gott u. s. w. — Die Frage des Täufers: sollen wir eines Andern warten? ein Zweifel zwischen Wahrheit und Irrthum: 1) wahr als Erwartung der zweiten Zukunft Christi, 2) falsch als Verkennung der ersten Zukunft Christi, 3) Zweifel als Ungewißheit über das Lebensband zwischen der ersten und zweiten Zukunft Christi. — Die herrliche Antwort, mit welcher der sanste Herr in seiner Kraft den feurigen Feind in seiner Schwäche wieder feststellt: 1) herrlich durch ihren ganzen Inhalt; 2) herrlich durch ihre Demuth und Weisheit (er weicht der Erklärung, daß er das Alles thue und daß er der Messias sei, aus); 3) herrlich durch ihren Ausdruck (Erinnerung an die betreffende Stelle des Jesaias im Zusammenhang); 4) herrlich endlich durch ihre Verheißung und ihre Warnung am Schluß (die Todten stehen auf — was ganz besonders für den Jünger war — und den Armen u. s. w.). — Die Wunder Jesu, ein Zeugniß für seine messianische und göttliche Herrlichkeit. — Die leiblichen Wunder Jesu als Zeichen und Siegel seiner geistlichen Wunder: 1) vorangehende Zeichen; 2) nachfolgende Siegel. — Selig ist, wer sich ja nicht an mir ärgert: 1) Der tiefe Sinn des Worts (wer sich nicht ärgert an meiner unenblichen Geduld über die Welt, Leidenswilligkeit, Vertagung des Gerichts; 2) die ernste Warnung: voreilig richten und entscheiden wollen kann unselig machen, zum Abfall führen; 3) die große Verheißung: wer die Versuchung zum Ärgerniß an Christo überwindet, der hat gesiegt und ist gerettet. —

Gönnner: An diesen Zeichen und Wirkungen erkennt man die Ankunft Christi. Wenn die Blinden sehen u. s. w. (im geistlichen Sinne) — Braune: „In der Zeit seines Glanzes, da die Hülle des Geistes ihn besetzte, brauchte Gott den Täufer für seine Zwecke; in der Zeit seiner Armut und Verlassenheit vollendete Gott ihn in sich selbst“ (als Täufer). — In dieser Frage (des Täufers) liegt das Gebet: Ich glaube Herr, hilf meinem Unglauben. — (Die Stellen zur Pericope s. unter dem folgenden Abschnitt.)

### 2. Der Täufer auch in seinem Ansehen festgestellt als der Vorbereiter des Ungenannten.

Als diese aber fortgingen, fing Jesus an zu den Volkshäusern von Johannes zu reden: 7 Was ginget ihr hinaus in die Wüste zu sehen? Schilfrohr vom Winde bewegt? \*Was also ginget ihr hinaus zu sehen? Einen Menschen, in weiche Kleider gehüllt? Siehe die, welche weiche Kleider tragen, sind in den Häusern der Könige. \*Was also ginget ihr hin aus zu sehen? Einen Propheten!?)? Ja, sage ich euch, Einen, der mehr ist als ein Prophet.

1) B., Z. lesen: προφήτην λέειν sc. Tischendorf. Also: Vorher: was seit ihr hinausgegangen?

10 \* Denn dieser ist es, von welchem geschrieben steht: Siehe, ich sende meinen Engel vor deinem Angesichte her, welcher deinen Weg bereiten wird vor dir her (Mal. 3, 1). \* Wahrlich, sage ich euch, es ist kein Größerer aufgestanden unter den von Weibern Geborenen, als Johannes, der Täufer. Der Kleinere aber in dem Reiche der Himmel ist größer als er. 12 \* Von den Tagen aber Johannes des Täufers bis jetzt wird das Himmelreich mit Sturm 13 angelassen, und (die<sup>1)</sup>) Stürmer erobern es. \* Denn alle die Propheten und das Gesetz 14 bis auf Johannes, sie haben (leben nur) geweissagt. \* Und wenn ihr's fassen wollt: er ist 15 Elias, der, welcher kommen soll. \* Wer Ohren hat (zu hören)<sup>2)</sup>, der höre! (Elias und der Bundesengel).

### Egetische Erläuterungen.

1. Fing Jesus an. Der Herr elte, daß Ansehn des Täufers, welches dieser mit seiner Sendung selbst erschüttert hatte, durch sein Lob wieder herzustellen.

2. Schilfrohr. Das Bild gewählt mit Bezug auf die unteren Jordanner, wo das Schilfrohr wächst; Bezeichnung eines wankelmüthigen, von äußeren Zeitschwankungen hin und her bewegten Menschen (Olshausen, Meyer). Bezeichnung aus das Vorige: Johannes wird nicht von seinem Glauben wanken, wenn er so eben auch wankte. Manche nehmen die Worte eigentlich, d. h. unbildlich, im negativen Sinne: sicher doch nicht Schilfrohr wolltet ihr sehen (Grotius, de Wette u. A.). Das wäre nicht nur müßig, sondern auch fast spiegelnd ironisch. Zudem zeigt das folgende Charakteristikum, daß auch dieser Ausdruck eine Charakterbezeichnung sein muß.

3. Was also. Άλλα aber, fest die stillschweigende Negation voraus.

4. In weichen Kleider gehüllt. Die μαλακά λεύκα oder auch *υαλαντα* nach B., D., Z. xc. Weiche Kleider, das Merkmal weichtlicher, üppiger Menschen. — Mit dem ersten Bilder verneint Jesus, daß Johannes ein im Glauben schwankender Mensch sei; mit dem zweiten, daß er aus Weichlichkeit, selbstsüchtigem Interesse, feiger Liebe zum Leben ihn mit seiner Vorschaft gedrängt habe. Beide Bilder aber berufen sich darauf, daß seine Zuhörer den Johannes schon von früher her als einen ganz andern Mann kennen. Dieses Gefühl der Erfurcht will er in ihnen ausfrischen. Der Gegensatz: die in weichen Kleidern, deutet hin auf die Feinde am Hause des Antipas, die dem Täufer sein Gefängniß bereitet.

5. Der mehr ist. περισσότερον. Kritische nimmt dies als Maskulinum, Meyer als Neutr. um, was sprachlich und sachlich passender. Johannes war mehr als die Propheten, inssofern er der Vorläufer des Messias war. Also diesen Größern habt ihr gesehen, wenn ihr ihn auch als diesen Größeren nicht zum Voraus klar erkanntet.

6. Von welchem geschrieben steht, Mal. 3, 1. Nach dem Hebräischen: „Siehe, ich sende meinen Boten, daß er den Weg bereite vor mir her; und plötzlich kommt zu seinem Tempel der Herr, den ihr begehet, und der Bote des Bundes, den ihr wünschet; siehe, er kommt, spricht Jehovah der Heerschaaren.“ Hier hat sich Jehovah aufgangs als Ankündiger des Vorläufers mit dem Messias identifiziert; in unserm Tert tritt sogleich die Unterschei-

dung ein, und das Wort wird zu einer Verheißung Gottes für den Messias.

7. Kein Größerer. Nicht kein größerer Prophet (Olshausen u. A.), sondern kein Größerer überhaupt. Johannes als Vorbereiter des Messias repräsentirt die höchste Vollendung des Alten Bundes. Daß hier nicht das Maß des Ingeniums, der ethischen Gerechtigkeit, oder ein ähnliches gemeint sei, sondern daß das Maß der theologischen Entwicklung und Würde lehrt der folgende Gegensatz: Der Kleinere aber im Himmelreich; daher will Olshausen ganz zum Überfluß die Erzähler annehmen.

8. Unter den von Weibern Geborenen, *חַנְצָה בָּנָת*, Bezeichnung des Menschen, und wohl ohne Zweifel der alten vorchristlichen Menschheit. Der Plural ist nicht zu übersehen, und Gal. 4, 4 gehört nicht hierher, da es sogar den Gegensatz andeutet. Der vom Weibe Geborene unterscheidet sich von den von Weibern Geborenen, wie der Menschensohn von den Menschen. Die Geburt vom Weibe soll denn auch wohl lediglich die menschliche Bedingtheit ansprechen, das Werden zum Sein in der Form diesseitiger Schwachheit.

9. Der Kleinere, ὁ δὲ μικρότερος. Meyer: Nicht der kleinste, da der Comparativ nirgend steht für den Superlativ. Winer's Grammatik S. 280. De Wette dagegen: der Comparativ statt des Superlativs: Der Kleinste. Indessen ist die Stelle zu wichtig, als daß man von dem wörtlichen Ausdruck ohne Rüthigung des Sprachgebrauchs abgehen dürfte, obwohl auch der Ausdruck: der Kleinste, einen richtigen Sinn geben kann. Also der im Himmelreich, im Neuen Bunde nach den Maßen dieses Himmelsreichs einer der kleineren ist (Cyrill, Theodoret u. A.), einen geringeren oder gar geringen Standpunkt hat, er ist dennoch größer als er, d. h. als Johannes. Also wieder in Hinsicht auf die Entwicklung des Glaubens und Geisteslebens, und die damit gesetzte dynamische Würde. Maldonat: minimum maximi majus est maximo minimi. Was der Kleinere im Neuen Bunde oder sogar der Kleinsten von jenem Größten voraus hat, das ist vor Allem der volle Versöhnungsfriede, und der damit gewonnene Leidens-, Todes- und Kreuzesmuth, das Warten können von der ersten Zukunft Christi auf die zweite, das Verseufzen in die Geduld Christi, womit zugleich freilich die Entfaltung des Geistes Gottes zum πνεῦμα ἐγγίων in ihm gefestigt ist. — Andere haben „der Kleinere“ auf Christum selbst bezogen (Chrysostomus,

1) God. D., Clemens mit dem Art. of.

2) ἀκόνοντι fehlt bei Tischendorf nach E., D. u. s. w.

Luther, Melanchthon u. s. w.). Der Kleinere, jetzt noch von dem Glanze des Johannes verdunkelt, wird im Himmelreich der Größere sein; als Messias wird er ihn überstrahlen. Sehr halllos, da sich Jesus nicht als den Kleineren bezeichnen konnte, am wenigsten ohne befränkenden Zusatz. Auch ist die Vergleichung zwischen Christus und Johannes hier nicht nahe gelegt.

**10. Von den Tagen aber.** Die Tage des großen Wirkens des Täufers waren vorüber. Jesus deutet wie beiläufig den künftigen tragischen Ausgang an. Zudem spricht er aus den ungewohnten Gegensätzen der Seiten, welcher zwischen den Tagen des Täufers und seiner Gegenwart (εποι) liegt. Mit Sturm angelauſen πιάτεται, leidet Gewalt. Erklärungen: 1) es wird mit feindlicher Gewalt verfolgt und die Gewaltthäiter entreißen es den Menschen (Lightfoot, Schneckenburger u. A.). Gegen den Zusammenhang, welcher die Größe des Johannes, den Gegensatz zwischen den Tagen des Johannes und dem Jetzt, und das Hervertreten des Himmelreichs erklären soll. 2) Stirnische Förderung des Himmelreichs: a. mediale Fassung des πιάτεται: es bricht mit Gewalt hervor (Melanchthon, Bengel, Paulus). Dagegen das folgende πιάται; b. magna vi praedicatur (Fritzsche). Willkürlich! c. es wird mit Gewalt, stürmischer Anstrengung erobert in gutem Sinne (Heskius: πιάτως προστέται), bereunt, erstrunt. 3) Stürmische Erstrebungen in apokalyptischem Sinne, wodurch das Himmelreich zerrissen, zerstört werde (Schweizer, theol. Stud. 1836, I). Gegen die Geschichte, gegen den Zusammenhang und gegen die Idee des Himmelreichs. — Offenbar wird hier der gewaltige Durchbruch des Himmelreichs als des Weisenkernes der Theologie durch die alttestamentliche Hölle metaphorisch ausgedrückt, und die Stirnme sind eben Johannes und Christus selbst: Johannes der vorangehende Vereuner, Christus der Großerer, d. h. Offenbarer, und damit Begründer, Charakterisierung der schöpferisch großen Epoche.

**11. Denn alle die Propheten.** Beweis des Vorigen. Unterscheidung zwischen dem Charakter der alten Periode und der neuen Epoche. Jene haben alle geweissagt, d. h. vorans verkündigt, nicht aber tatsächlich ins Leben gerufen.

**12. Und wenn ihr's fassen wollt.** Der Gegensatz zu dem Vorigen, die Propheten haben geweissagt, ist hier nur angedeutet: jetzt ist die Zeit der Erfüllung. Der Gedanke war aber früher ausgesprochen, das Himmelreich leidet Gewalt. Mithin haben wir hier die Erklärung, inwiefern es Gewalt leidet. Sie liegt in den Worten: Johannes ist der Elias, welcher kommen soll. Moseachi 4, 5 wird der Vorläufer des Messias als Elias bezeichnet. Der Ausdruck hatte etwas Metaphorisches und sonnte nur einen Elias-Charakter als Vahinmacher Jesu meinen, einen richtenden Propheten, da die Wirkamkeit des Elias das kommende Weltgericht symbolisiert. Die Juden erwarteten aber nach buchstäblicher Fassung der Stelle, Elias werde zu dem Ende vom Tode erheben (Wettheim, Lightfoot, Schöttgen). Jesus kreiste dies Mißverständnis (von Lisco u. A. wieder aufgenommen) von der Prophecie ab (vergl. Matth. 17, 12); er erkannte in dem Johannes den wirklichen Elias des Moseachi. Nur insofern kann hier etwas in Reit stehen, als auch der zweiten Zukunft Christi Gerichte

vorangehen müssen; aber auch dann kann nur im metaphorischen Sinne der Elias-Wirkungen oder Elias-Charakteren die Rede sein. Insofern scheint ein Eliaswerk der letzten Zeit angedeutet zu sein durch die Stellen Hebef. 39, 6 und Offenb. 20, 9. Was in den Tagen des historischen Elias und der Donnersöhne (Luk. 9, 51) noch nicht an der Zeit war, ist am letzten Ende zeitgemäß.

**13. Wer Ohren hat, der höre** (Kap. 13, 9, 43; Offenb. 2, 7). Das sprichwörtliche Lösungswort zum höchsten Auftreten, besonders auch zur Bildung eines Schlusses aus gegebenen Prämissen. Hier ist der Schluss von dem Elias auf den Messias ganz nahe gelegt. War die Zeit des ersten πιάτηs vorüber, so müste der zweite, größere wohl da sein. So ging also Christus in die Zumuthung des Täufers, er möge hervortreten als Messias, so weit ein, als er irgend konnte. Die Christkundigen, Gläubigen sollten ihn als Messias erkennen; dem Volke aber konnte er sich nicht als Messias nennen, weil an dem Namen noch Gedanken des Aufruhrs hingen.

### Dogmatisch-christologische Grundgedanken.

**1.** An dieser Stelle kann man die Erhabenheit Christi ermessen nach der Größe des Johannes, den er erst rettet und dann lobt vor dem Volke, vor welchem Johannes ihn gedrängt, bei nahe getadelt hat. Die Gegensätze zwischen Johannes und Christus, dem Alten und Neuen Bunde, dem Alten und Neuen Testamente, der ruhigen Entwicklung und der stürmischen Epoche treten hier auf's klarste hervor. Und wie einst Johannes von Christus gezengt bat, so hier Christus von Johannes. —

**2.** Der Täuber selbst war eine Antwort auf seine eigene Frage: Bist du es? Sein Anstoß an Christo ist im Grunde ein Zweifel an sich selbst. Darum auch vorübergehend.

**3.** Der göttliche Durchbruch des Himmelreichs aus dem Jenseits ins Diesseits wird durch den ethischen Durchbruch der heil. Gewaltthäiter aus dem Diesseits ins Jenseits vermittelt.

### Homiletische Andeutungen.

Die Erhabenheit des Herrn, wie sie zur Erscheinung kommt neben der Größe des Johannes. — Die Reidsigkeit in ihrer ganzen Majestät (Johannes, Christus). — Das Lob des Täufers, wie es noch mehr den Herrn verherrlicht als den Täufer: 1) den Täuber, 2) vielmehr den Herrn (gesprochen in solchem Moment, nach solcher Erfahrung, mit solchem Ausdruck, mit solcher Zurückhaltung über die eigne Persönlichkeit). — Was die kleinen im Neuen Bunde selbst vor den Großen im Alten Bunde voraus haben. (E. oben). — Das Hervorbrechen des Himmelreichs kann nur geschehen in der Form der heldenmütigen Glaubenskraft. — Christus der Bringer des Himmelreichs von dem Jenseits aus ist zugleich der Großerer des Himmelreichs von dem Diesseits aus. — Das Himmelreich ging durch den Zeugennuthreuer Herzen aus der bildlichen Erscheinung in die Wirklichkeit und Wahrheit des Lebens über. — Der Durchbruch des Himmelreichs. — Das heilige Gewaltthun. — Das vollendete Gewaltthum Christi war sein vollendetes Dulden. — Die Bestimmtheit, mit welcher das Alte Testament auf die Person

Christi hinweist. — Wer Ohren hat zu hören, der höre“ der mächtigste Aufruf zum Glaubensleben: 1) eine Hinweisung auf den ursprünglichen Beruf, zu hören; 2) ein Gericht über die Unnatur, daß der Mensch ein Gehör hat, und nicht hört; 3) eine Aufforderung, durch das rechte Hören zur Erkenntniß Christi zu kommen. — Das Verständniß der Schrift ist die Erkenntniß Christi. — Die Berufung immer eine allgemeine und besondere zugleich.

**S**tärke: Mit Kleidern prangen und den Mantel nach dem Winde richten, sollte das einem Diener des Kreuzes Jesu wohl anstehen? — Wanfende Prediger machen wenig feste Zuhörer. — Die der Weltkluft ergeben sind, werden die Liebe der Welt schwerlich aus andern Herzen vertilgen, Luk. 10, 30. — Hedinger: Wer den Himmel erlangen will, muß Ernst brauchen. — So viel höher der Leib den Schatten, so viel höher übertrifft auch die Gnade des Neuen Testaments das Alte Testament, Kol. 2, 17; Hebr. 8, 5; 10, 1. — Gerlach: (Bestimmt sinnvoll) Das Maß der Größe nach der Erkenntniß Christi.

**H**eubner: Jesus lobt den Johannes hinter dem Rücken seiner Jünger. So ist's christlich. — Jesus kannte den Johannes besser, als dieser sich selbst. — Wanfelmuth schimpft. — Menschliche Meinung dem Winde ähnlich: sei keine Wetterfahne! — Selbstständigkeit ein edler Ruhm.

Die Perikope B. 1—10. Jesus der Retter des Reichs in einem höchst gefährlichen Momente. 1) Retter des Johannes, 2) Retter seiner Ausgabe, 3) Retter des Glaubens in Israel. — Erinnerung an den Moment, da Johannes den Herrn nicht tauften wollte: Der Kampf zwischen Johannes und

Christus zu Anfang und am Ende ihrer Begegnung. — Die Herrlichkeit des Herrn in seinem Kampf mit dem starken Täufer. — Von Johannes zu Christus hin. — Die Anfechtungen der Heiligen können ihr Lob bei dem Herrn nicht austöpfen. — Unsre Geschichte (Christus in unserer Geschichte) ein Bild der Vorsehung.

**H**enbner: Die Frage des Johannes an Christum. — Johannes im Gefängniß. — Die Anfechtungen frommer Seelen.

**H**ofacker Predigten, Bd. 1, 1841, S. 24. — **G**ouard, Predigten, 1841, I. Thl., S. 66. — **H**üffell, Bd. 1, S. 46. Ueber den Zweifel in religiösen Dingen. — **D**räseke: Des Heilandes Antwort auf die Frage: Bist du, der da kommen soll? — **H**arms: Die Johannisfrage, eine allgemeine Adventsfrage. — **S**achse: Die fromme Ungeduld. — **A. J. Rambach**: Weltjahr und Christentum. — **G**reiling: Johannes, das Muster einer strengen Tugend. — **R**einhardt: Der große Sinn der Worte Jesu: Den Armen wird das Evangelium gepredigt. — **S**chleiermacher: Daß Christus allein unser Seligmacher ist, und wir keines Anderen zu warten haben. — **Beissel oder**: Von der Unzufriedenheit mit dem langsamem Gediehen des Guten. — **H**ey: Euer Zeugniß sei einer Thun. — **D**räseke: Der Prophet im Gefängniß. — **Niemann**: Christus ist es, der da kommen sollte, wir sollen keines Anderen warten. — **Bomhard**: Der Christ am Ende seiner Zeit. — **Kautenberg**: Die Geduld, mit welcher wir des Herrn warten sollen. — **Ders.**: Die Werke Christi sind seiner Zukunft Zeichen.

### 3. Der Täufer und der Menschensohn gegenüber dem kindischen Zeitalter.

16 Wem aber soll ich dieses Geschlecht vergleichen? Es ist Kindern gleich, die auf den  
 17 Marktplätzen sitzen und den Andern (ihren Gespielern<sup>1</sup>) zurußen<sup>\*</sup> und sagen: Wir haben euch  
 18 gespißt, und ihr habt nicht getanzt; wir haben (euch<sup>2</sup>) die Todtenklage gemacht, und ihr  
 19 habt nicht (im Chor) gejammert. \*Denn es kam Johannes, der nicht aß und nicht trank;  
 da sagen sie: Er hat einen Dämon (der Schwermuth). \*Es kam der Menschensohn, der aß  
 und trank; da sagen sie: Siehe, der Mensch ist ein Fresser und Weinsäufer, der Zöllner und  
 Sünder Freund. Und die Weisheit wurde gerechtfertigt von Seiten ihrer Kinder.

#### Eregetische Erläuterungen.

1. **W**em aber soll ich dieses Geschlecht. Johannes schien sich mit seinem Zeitalter dem Herrn gegenüberstellen zu wollen. Jesus rückt ihn an seine Seite und stellt sich mit ihm dem Zeitalter gegenüber. Also Uebergang von der Beurtheilung des Johannes auf die Beurtheilung der Zeitgenossen, namentlich in Bezug auf das zeitige und letzte Schicksal des Johannes. Johannes und Jesus führen geistliche Arbeiten und Kriege aus, die Eroberung des Himmelsreichs: das kindische Zeitalter will nur spielen.

2. **E**s ist Kindern gleich. Vorherrschende Erklärung seit Chrysostomus: die spielenden Kinder bezeichneten Johannes und Jesus, die nicht gehörigen dagegen die Juden. Durchaus falsch, und durch die neuere Aufnahme von Etier (Bd. 1, S. 411) nicht zu halten. Denn es heißt 1) das Ge-

schlecht der Zeit sei jenen spielenden Kindern gleich; 2) die spielenden Kinder sind es, die hinterher die Vorwürfe machen, welche Jesus weiterhin dem Volke in den Mund legt mit den Worten: λέγοντες. Die Sprechenden sind im Bilde wie in der Erklärung die Juden; 3) wenn Christus und Johannes gemeint wären, so müßten die Bilder umgekehrt sein: ἐθόνησαν τὸν νύκταν. Hierzu kommt 4) der Begriff der Spielenden gegenüber den vorhergehenden Bilden von den arbeitenden Gräfürmern des Reiches Gottes, 5) das Aufgeregte, Unstete und Widersprechende in dem Verhalten der spielenden Kinder, 6) die Erwagung, daß in der That das Geschlecht jener Zeit verlangte, seine Propheten sollten sich nach den Launen seines Weltalls bewegen. Die Spielenden sind also das Geschlecht der Zeit, die έργοι Johannes und Jesus. Die έργοι gehören nicht zur Spielpartie. Diese nimmt ohne Grund an, daß zwei Chöre von Kna-

1) Vachmann έπαίζοις, nach G., S., C., V. sc. — Tischendorf: έπαίζοις. Nach den meisten Gedd. Tischendorf.

2) νυκτί fällt hier bei Vachmann und Tischendorf nach R., C. sc. aus.

ben, fröhliche und trauer spielende miteinander streiten.

**3. Gepfiffen, gestötet.** Man stöte bei den Juden, Griechen und Römern vor Allem zu Hochzeitsfestszenen, Buxtorf Lexie. Talm. — Man erheb die Todtentlage zur Leicheneier. Dem Flöten einprach das Tanzen, dem Anstimmen der Klage auch unter Musik die Ausbrüche des Jammers bei den Leidtragenden, namentlich Schlagen an die Brust, daher der Ausdruck (Heb. 2, 16; Matth. 24, 30 c.). Es ist das Bild von Kindern, welche die Fest- und Trauer gebräuche der Alten nachmachen und dabei im rätschen Wechsel der Laune den nichtspielenden Kindern zumuthen, bald so, bald so mitzuspielen.

**4. Denn es kam Johannes, der nicht aß und nicht trank.** Hyperbelisch (s. oben). — Sein aßzelisches Verhalten bezeichnetes im Gegensatz gegen die freiere Weise Jesu. Da sagten sie, er habe einen Dämon. Einen Dämon des Trübsinns (Joh. 10, 20). Das Bild des Flötenspielervolkes, dem es Johannes nicht recht mache, ist um so frappanter, da es die falsche Hochzeit am Hause des Herodes war, welche den Täufer seiner Freiheit verbaute, und da er bald darauf durch den Tanz der Tochter der Herodias sein Leben verlieren sollte. Dass die Juden aus dem Johannes sich einen Mann für ihre geistliche Unterhaltung machen wollten, sagt Jesus auch anderwärts Joh. 5, 35. Der Menschen sohn kam, aß und trank. Freieres Verhalten, besondere Erinnerung an das Gastmahl im Hause des Matthäus unter Zöllnern und Sündern. Daraus bildeten sich namentlich die pharisäischen Zeitgenossen oder die damals schon hervortretende feindselige pharisäische Zeitstimmung ein wegweisendes Urtheil über Jesus. Der pharisäische Geist that ihn als einen Gesploßen in den Baum. Ob hier eine andere Erinnerung mischspielt, daß nämlich Jesus jedem Jünger zuriess: Laß die Toten ihre Totden begraben? Aber weshalb die Zumuthung der pharisäisch deutenden Johannisjünger: Jesus müsse sich während der Gefangenschaft des Johannes aus den Tod aller Festfeier enthalten. Vor Allem aber ist es das Bild des jüdischen Grossz's über die Lage des Volks, über die Herrschaft des Todes gegenüber der feistlichen Stimmung des Herrn. Am Ende wollten sie ein Trauerspiel mit ihm selber aufführen; er war aber nicht gewillt, ihnen mit Todtenjammer zu antworten.

**5. Und die Weisheit.** Schlussurtheil des Herrn über seine Widersprüche zwischen dem Volksgesetz und den Helden des Himmelreichs. Die *sophia*. Hieronymus: ego, qui sum dei virtus et sapientia dei, juste fecisse ab apostolis meis filii comprobatussum. Chrysostomus, Theophylakt, Caffelio: Die in Jesu erschienene Weisheit. — **Die Wette:** Die Weisheit Jesu, personifizirt. — Es ist ohne Zweifel der Geist der Theokratie, wie er sich durch Johannes und Christus offenbarete, und zwar als Weisheit bezeichnet (Eph. Sal. Kap. 8—9; Buch der Weisheit (Kap. 7—12; Jesus Sirach Kap. 24), weil das ökonomische Verhalten des Johannes einerseits und Jesu andererseits theologieisch war, also ganz insbesondere dem Geist der Weisheit in der Offenbarung zuzuschreiben. **Wurde gerechtsertigt von ihren Kindern.** Elsner, Schnettelberger: Beurtheilt, gemeistert, d. h. von den Juden, die ihre Jünglinge sein sollten. Ewald: von den unweisen Menschen wirklich gerechtsertigt, insofern diese durch ihre widersprechenden Urtheile über Jesus und Jo-

hannes sich selber Unrecht geben und so die Weisheit bestätigten. **Die Wette:** der Norit im Sinne des Pslegens, also der Satz allgemeiner: „die Kinder der Weisheit (d. i., die sie angenommen haben, meine Jünger) geben durch ihre Gesinnung und ihr Betragen Veranlassung, daß sie gebilligt wird.“ Meyer, den Sinn des Pslegens im Norit begreifend: die Weisheit ist von Seiten ihrer Kinder, d. h. Berehrer gerechtsertigt worden, nämlich dadurch, daß sie sich ihr angegeschlossen haben. Man muß diese Stelle erläutern durch B. 25 ff. Die Betrachtung läuft also auch hier, wie nach der folgenden Ausführung wieder in eine beruhigende Betrachtung aus. Doch tönt hier der Schmerz noch durch: 1) die Weisheit ist von dem Geschlecht der Zeit verklagt worden und hat sich rechtsertigen müssen; 2) sie hat sich zu diesem Zweck, gerechtsertigt zu werden, erst ihre Kinder geboren, erziehen müssen. Das aero könnte fast auf eine andere Erklärung führen. Sie hat sich durch gerichtliche Entscheidung von der Anklage ihrer Kinder (ironischer Ausdruck: die es sein sollten), befreien müssen (s. Gerlach). Allein es bezeichnet nur die verursachende Ursache. Nicht die Kinder rechtsertigen die Weisheit, sondern sie entnimmt das Beweismittel ihrer Rechtsertigung von dem Zeugniß, das in ihren Kindern erscheint.

### Dogmatisch-christologische Grundgedanken.

1. In den vorsiehenden Zügen hat Jesus die weisesten Erfahrungen gezeichnet, welche das himmelreich allezeit in der Welt durchmachen muß. Die Predigt des Gesetzes findet der Weltgeist in seinem Anomismus zu ernst, zu unmenschlich, alle Lebensheiterkeit zerstört; in der Predigt von der Verbündung findet der nomistische, pharisäische Weltgeist den Anomismus, die Begünstigung des Leichtsinns, der Sünde.

2. Auch in der Folge der beiden Spiele ist das Bild des Weltgeistes gezeichnet. Erst Feste der Lust, dann Todtentlage. Die Weisheit des Reiches Gottes aber geht den umgeschrungen Gang: erst das Gesetz, dann das Evangelium, erst der Tod, dann das Leben, erst die Buße, die Trauer, dann der Glaube, die Freude, erst der Täufer, dann Christus.

3. An dieser Stelle blickt der Zusammenhang der synoptischen Christologie mit der Logoslehre des Evangelisten Johannes und mit der Lehre von der *sophia* im Alten Testamente und in den Apokryphen am bestimmtesten hervor.

4. Das zweite Beispiel, daß Jesus eine Lehre der Weisheit entnimmt vom Märkteleben.

### Homiletische Andeutungen.

Der Weltgeist auch im geistlichen Gewande will allezeit nur ein Schauspiel machen aus der ernsten Arbeit des geistlichen Lebens. — Die Zeitgenossen Jesu in ihrem Missverhalten ein Bild des Weltgeistes in seinem Missverhalten gegen das Evangelium zu aller Zeit. — Die Forderung der Welt, daß sich die Propheten Gottes nach dem Urtheil ihrer Launen richten sollen. — Kopshängerei und Sittengefährlichkeit: zwei Hauptvorwürfe des Weltgeistes gegen die Predigt des Evangeliums. — Von der Lust zur Klage: das kindische Spiel des Weltgeistes mit dem Ernst des Lebens. — Die Bedeutungslosigkeit der Kinderspiele. — Der Gang der Weisheit im Gegensatz zu dem Gang der Thorheit: 1) die letzte geht fort

von der Feier der Lust zum Todesjammer, 2) die eritere vom Todesernt zur Lebensfeier. — Die Weisheit des Evangeliums steht allezeit ihren Verklägern gegenüber gerechtfertigt in ihren Kindern da. — Die gerechtfertigen sind durch Christum vor Gott, sollen ihn rechtfertigen durch ihr Leben vor dem Urtheil der Welt. —

**Starke, Hedinger:** Wenn man der Lehre nicht folgen mag, läßt man die Lehrer. — **Mazus:** Niemand ist mehr dem sündlichen Richter un-

terworfen als die Prediger. — **Gramer:** Kinder Gottes mögen thun, was sie wollen, so werden sie dem Urtheil der Welt nicht entfliehen. — **Hat Christus es der Welt nicht zu Dank machen können, wie viel weniger ein rechtschaffner Lehrer heutztage.** Nicht die himmlische Weisheit meistern, sondern sich von ihr lehren lassen. —

**Heubner:** Johannes als Finsterring, Fanatiker verschrien; Jesus als Lebemann. — Siehe, wie die Welt die Charaktere kennt.

#### 4. Der königliche Verkünder des Gerichts über die galiläischen Städte.

20 Damals fing er an, die Städte zu schelten, in denen seine meisten Wunder geschehen  
21 waren, weil sie nicht Buße gethan: \*Wehe dir, Chorazin! Wehe dir, Bethsaida! Denn wenn in Tyrus und Sidon die Wunder geschehen wären, die geschehen sind unter euch,  
22 vor längst hätten sie in Sack und Asche Buße gethan. \*Uebrigens sage ich euch: Dem Tyrus  
23 und dem Sidon wird es erträglicher ergehen am Tage des Gerichts, als euch. \*Und du  
Kapernaum, die du bis an den Himmel erhöht wurdest<sup>1)</sup>, bis zur Unterwelt wirst du hinunter steigen<sup>2)</sup> (gestoßen werden), denn wenn in Sodom die Wunder geschehen wären, die geschehen sind in dir, sie stände wohl noch bis diesen Tag. \*Uebrigens sage ich euch, daß es dem Lande Sodom erträglicher ergehen wird am Tage des Gerichts, als dir.

#### Eregetische Erläuterungen.

**1. Damals fing er an.** Der Accent liegt nicht auf dem töte, sondern dem ἥξετο. Der entschieden hervortretende Weberus Christi über die galiläischen Städte nämlich ist nach Lukas in eine spätere Zeit zu verlegen, in die Zeit, da Jesus von Galiläa Abschied nahm. Er gibt sich deutlich als bestimmter Abschluß einer vollendeten Wirkamkeit kund. Jetzt aber treten Aeußerungen dieser Art schon hervor, und Matthäus fügt mit diesen seinem Pragmatismus gemäß den späteren Abschluß zusammen. *Lukas II, 2, 1059.*

**2. Chorazin.** Weder im Alten Testamente noch bei Josephus genannt; im Neuen Testamente nur hier und Luk. 10, 13; nach Hieronymus 2 Meilen von Kapernaum gelegen. Verschiedene Conjecturen über den ganz verschollenen Ort s. bei Winer, Chorazin. Robinson III, 2, 551. **Bethsaida.** = בְּתַחֲדָה, gewöhnlich Fischhausen; könnte aber noch eher Jagd- oder Fanghausen heißen. Bei Hugo nach einer andern Schreibung Fischhausen. Es lag in Galiläa (Joh. 12, 21), am westlichen Ufer des See's. Heimatort des Petrus, Andreas und Philippus, Joh. 1, 44; 12, 21. — Ein anderes Bethsaida lag in Untergaulanitis, jenseit des See's, wurde vom Tetrarchen Philippus zur Stadt erhoben und nach der Tochter des Kaisers Augustus Iulias genannt (s. Luk. 9, 10). — Auch von unserem Bethsaida feunt man keine Spur mehr. Über eine Vermuthung von Pococke s. Winer d. Artikel, Bethsaida. Da die Stelle Mark. 6, 45 sich ebenso auf das östliche Bethsaida zu beziehen scheint, (s. den Mark.), wie die Stellen Mark. 8, 22, Luk. 9, 10, so bleibt nur die Notiz Joh. 12, 21: Bethsaida in Galiläa, als Zeugniß für einen Ort dieses Namens aus der westlichen Seeseite übrig. **Kapernaum** s. oben.

**3. Tyrus und Sidon.** Heidnische Städte der Nachbarschaft zur Vergleichung. Das Schärfste der Vergleichung liegt darin: 1) heidnische Städte,

2) weltbewegte Seestädte, 3) schon bei den Propheten wegen ihrer Verderbnisse gerügt: Ursze des Baalsdienstes.

**4. In Sack und Asche.** Der Orientale in seiner Trauer, besonders auch in der Bußtrauer zog ein schwarzes, sadähnliches, mit Stirnlöchern versehenes Gewand an, und bestreute dann sein Haupt mit Asche. Daher die beiden Abzeichen Symbol der Buße. — *Lukas:* καθηύεται, die Trauernden und Büßenden saßen auf der Erde.

**5. Bis an den Himmel erhöht.** Auf's höchste verherrlicht. „Nicht durch reichen Fischfang (Grotius, Kuinoel, Fritzsche), sondern durch Jesu Aufenthalt und Wirkamkeit (Bengel, Paulus).“ De Wette. S. V. 20.

**6. Bis zur Unterwelt,** zum Hades. Der Hades im Gegensatz gegen den Himmel, der tiefste Abgrund, s. Ezech. 31, 16. Die zeitlichen Verhängnisse, welche bald nachher im jüdischen Kriege und später über jene Städte ergingen, bis ihre Spur von der Erde verschwunden war (Robinson III, 20), sind hier mit dem Endgericht zusammengesfaßt. Der ἄδης, die griechische Bezeichnung für den hebräischen Scheol, ᾿άδης. Also homogene Begriffe, doch nicht ursprünglich ganz die gleichen. Über die Lehre vom Scheol vergl. man den Artikel Hades in Herzogs Real-Encyclopädie von Gütern. Mit dem Begriff der Hölle, Gehenna nicht zu verwechseln. **Wesentliche Momente:** 1) Aufenthalt der Todten vor der vollenbten Erlösung; 2) Gefangenschaft der höheren und niederen Region, der Stätte der Ruhe und der Stätte der Pein (Luk. 16, 19—31); 3) Zustand der Unvollkommenheit der Seelen im Hades, Leiblosigkeit, Sehnsucht, Harren auf Entscheidung, (1 Petr. 3, 9); 4) Fortdauer als Zwischenreich bis zum Weltende. Anhaftende symbolisch bedeutsame Volksvorstellungen: 1) unterirdisch, 2) Gefährdung des Daseins u. c. **Symbolische Bedeutung:** die Tiefe des Elends, des Gerichts, Zwischenzustände, Entscheidungen, Läuterungen bis zum Weltende hin.

1) Die Lesart ὑψωθεῖσα bei K., M., X. — ὑψώθης Griesbach, Tischendorf nach E., F., G. und vielen Andern — Vachmann: μὴ ὑψωθῆσθαι nach B., C., D. „Dem Sinne nach ungehörig.“ Meyer.

2) Vachmann, Tischendorf: πατερθῆσθαι nach B., D., Vulg., Ital. Die Recepta aus Luk. 10, 15.

**7. Euth. dir.** V. 24. Sehr richtig Euth. Zgj.  
τὸ μὲν νῦν πρός τοις πολίτες τῆς πόλεως ἐξει-  
νῆς εἰσηγται· τὸ δὲ τοῦ πρός τὴν πόλιν.

**8. Dem Lande Sodom.** S. die Geschichte Sodoms in der Genesius und bei Winer die Artikel Sodom und Gomorrha. Lebriegen ist hier der Geigenzab des Todten Meers und des See's Genesareth zu beachten, wie in der vorigen Vergleichung der Gegensatz der jüdischen Landesstädte und der heidnischen Seestädte. Der See Genesareth wird also nach dem Zustand seiner Anwohner tiefer ins Gericht versinken, als die Städte des Todten Meers. Sodann ist zu beachten, daß beide Vergleichungen aus den verschiedensten Zeiten genommen sind: eine aus der Gegenwart, eine aus der grauen Vorzeit; eine Region, die schon gerichtet ist, zusammengesetzt mit einer andern, die noch gerichtet werden soll. Beide haben das vor den genannten Städten voraus, daß sie unendlich weniger Abwendung zur Buße gehabt haben, als die galiläischen Städte, in denen Christus die meisten seiner Thaten gethan (obgleich wir von seiner Wirthschaft in Chorazin und Bethsaida nichts Näheres wissen), besonders in Kapernaum, das er zu seiner Stadt gemacht hatte.

#### Dogmatisch-christologische Grundgedanken.

1. Das Wehe, welches Jesus über die galiläischen Städte ausrief, ist ein Beweis, daß jetzt das saktische Gericht der Verblendung und Verstockung über die genannten Drei im Ganzen und Großen bereits ergangen war. Die gerechten Anzeichen dafür aber finden wir, wie gesagt, erst in der Zeit, da Jesus Galiläa für immer verließ. Wenn aber Christus ein Wehe des Gerichts ausruft, so hat er es erst in seinem Herzen als Wehe des Mitleids durchempfunden, und sein Wort ist dann eine Verkündigung unvermeidlicher äußerer Gerichte, zu denen der Grund in dem inneren Gerichte der Verstockung schon gelegt ist.

2. Augenscheinlich schreibt der Herr hier seinen Wundern die höchste Kraft heilsamer Wirkung, die höchste Bedeutung für den Glauben zu. Er weiß es aber auch gewiß in seinem Geiste, daß die Städte Tyrus, Sidon, Sodom in ihren Verhältnissen den Glauben leichter angenommen hätten als die galiläischen Städte. Die letzteren gaben sich der Nebermacht des befärbenden pharisäischen Geistes hin. Die Folgezeit hat diese Weissagung, so weit es geschehen konnte, bestätigt. Tyrus ward eine christ-

liche Stadt, am See Tiberias dagegen erblickte die Stadt Tiberias selbst als ein Hauptthür des jüdischen Talmudismus.

#### Homiletische Andeutungen.

Wie sich das königliche Bewußtsein Christi aus seinem Erbarmen entfaltete, so aus seinem Unwillen über die Verstockung seiner Zeitgenossen. — Der Wehrur des Herrn über die galiläischen Städte: 1) ein Wehe in seinem Herzen, 2) ein Wehe in dem Herzen jener Städte (das Gericht der Verstockung), 3) ein Wehe im Schoße der Verhängnisse Gottes. Oder 1) ein Urtheil, 2) eine Weissagung, 3) ein Vorzeichen des Gerichts. — Der Abschied Jesu von Galiläa und der Abschied vom Tempel und Jerusalem in Judäa, Matth. 23 u. 24. — Auch die Weissagungen des Herrn wie seine Wunder haben seine göttliche Würde bekräftigt. — Aus der Höhe verächtlicher Heilserfahrungen bildet sich die Tiefe der Gerichte. — Drei ausgewählte Städte, so tief gefallen (besonders Bethsaida die Apostelstadt, vor Allem die Stadt Jesu selbst, Kapernaum). — Der Blick der Milde, welchen der Herr bei seinem rächterlichen Wort über Galiläa auf die Heidenwelt fallen läßt: 1) ein Zeugniß unergründlicher Weisheit, 2) unerschöpflicher Erbarmung, 3) Alles umfassender Geistesleistung. — Die verschiedenen Grade des Gerichts und der Strafe. — Das Endgericht wird über die verschiedene Bedeutung der zeitlichen Gerichte entscheiden.

**Starke, Zeilinus:** Je hellere Sommertage, je schrecklichere Donnerwetter; je größere Gnade, je schwerere Gerichte, Joh. 12, 48; 2 Petr. 2, 21. — Offenbare und grobe Sünder sind leichter zu befehlen als die Hunchler, Nova Bibl. Tab. — Wie eine Sünde schwerer als die andere, so wird sie auch schwerer gestrafft werden. — Vieles Christen Verdammnis wird größer sein als der armen Heiden.

**Heubner:** Schwer ist die Schuld derer, die die Gnadenmittel verachten. — Sehr begnüigte Dörfer oft die unfruchtbaren. — Jeder wird nur nach dem Maß der gehabten Gnadenmittel gerichtet. — Die Gnadenmittel waren Manchen versagt, welche geglaubt haben würden, und waren gegeben denen, welche nicht glaubten (gegen Amyralbus). — Täuschendes Glück großer Städte. — Je höher sie stehen in ihren Gedanken, desto tiefen Sturz werden sie erfahren.

#### 5. Das königliche Bewußtsein des Sohnes, aufleuchtend an der großen Verkenntnung.

Zu derselben Zeit antwortete Jesus (sprach er das andre Wort, Responsorium) und sagte: 25

Ich preise dich, Vater, Herr des Himmels und der Erde,

Daß du Solches verborgen hast vor Weisen und Klugen,

Und daß du eben das geoffenbart hast Unmündigen.

\* Ja, mein Vater, denn also geschah der Nathschluß, der vor dir stand. 26

\* Alle Dinge sind mir übergeben von meinem Vater;

Und keiner erkennet den Sohn, als nur der Vater;

Noch erkennt den Vater irgend Einer, als nur der Sohn

Und der, dem wohl der Sohn es offenbaren will.

\* Kommet her zu mir alle ihr Ringenden und Belasteten, und ich gebe euch Ruhe. \* Neh-<sup>25</sup> met auf euch mein Joch und lernet (werdet Schüler) von mir, denn faustmuthig bin ich und demuthig von Herzen. So werdet ihr Ruhe finden für eure Seelen. \* Denn mein Joch <sup>26</sup> ist gut (thut gut) und meine Last ist leicht.

## Eregetische Erläuterungen.

1. Antwortete Jesus. Ἀπονοίρουσαι καὶ τότε. Das Wort nehmen auf eine bestimmte Veranlassung. Meyer: Diese Veranlassung sei hier verdrückt und nicht zu ermitteln. Nach Luk. 10, 21 (so auch Strauß und Graud) die Rückkehr der Siebenzig. Nach Ewald und Melleren die Rückkehr der Apostel. Meyer: Dies sei historisch wahrscheinlich, doch nicht von Matthäus so gedacht, da εἰπεν τῷ τότε καὶ πάντας διέταχε. Wir finden in dem Folgenden eine Antwort, d. h. ein ergänzendes Responsum auf das Räthselhafte in dem vorigen Weherus. Beide Reden Jesu bilden eine Antiphonie nach der Intention des Evangelisten, und das hat er andeuten wollen. Gerlach: Jesus redet sie im Blick auf die vor ihm stehenden Jünger. Der himmlische Vater sagt ihm durch diesen Anblick himmlisch auf seine Klage: Siehe, diese habe ich dir gegeben. Jesus antwortet: Ich preise dich u. s. w. — Die Wette allgemeiner: er hört an, nach Joh 3, 2; vergl. Matth. 22, 1; 28, 5. Mit unsrer Konstruktion des Zusammenhangs soll jedoch die Thatſache nicht bepritten werden, daß die antwortende Rede Jesu bei Lukas historisch bestimmter motivirt erscheint.

2. Ich preise dich. Das preisende Dankgebet bezieht sich mit gleicher Bestimmtheit auf die beiden Glieder des nachfolgenden Gegentriades, das αἴρεντας und das αἰτεῖτας. Beides sind die zwei Seiten einer göttlichen Maßnahme, deren Notwendigkeit Christo bewußt war (vergl. Joh. 9, 39). Meyer: Bei dem ersten Satz wird von Einzelnen (Kuinoel u. A.) der Begriff der bloßen Zulassung eingeschoben ohne Grund.

3. Vater, Herr des Himmels. Die Anrede Gottes bestimmt nach dem Objekt seines Thuns. Gott manifestiert sich in seinen Verstockungsgerichten und Erleuchtungen als der Allwaltende, der Herr Himmels und der Erde. Vor dem κυρος steht der πατης; über der absoluten Herrschaft die Liebe.

4. Solches. ταῦτα, Nach dem Vorigen ist es der Grundgedanke der großen δρακόντεις, die er geöffnetbart in den galiläischen Städten, mit Bezug auf das Wort: wer Ohren hat zu hören, der höre. Also der Erweis seiner göttlichen Würde und messianischen Sendung, seiner Gottesherrschaft aus seinen Manifestationen in Werk und Wort. Dies ergibt sich auch aus dem folgenden.

5. Vor Weisen und Klugen. Nicht weiß die Pharisäer und Schriftgelehrten, sondern im Zusammenhang mit ihnen die weltklugen galiläischen Höflute und das weltluge, unglaubliche Volk. — Unmündigen. Νήπιοι, ursprünglich die בָּנִים, die in der jüdischen Weisheit Unbewanderter, hier dagegen die gläubigen Anhänger Jesu überhaupt, ganz besonders als die von den Pharisäern Missachteten. Man vergleiche Ev. Joh. 7, 49.

6. Denn also. Gerzdorf, Kritisches, Meyer wollen ὅτι überzeugen daß, wie B. 25. Die Wette, wie gewöhnlich: denn. Und so ist's besser, weil der letzte Beruhigungsgrund in der εὐδοκίᾳ des Vaters liegt. Dieser Satz enthält also die Auflösung der scheinbaren Paradoxie im Vorigen, während dieselbe nach der Übersetzung mit daß nur noch gesteigert und das ganze Gewicht in die Autorität des vorangehenden καὶ Christi gelegt würde. Zur εὐδοκίᾳ Kap. 3, 17; Luk. 2, 14. u. a. St.

7. Alle Dinge sind mir übergeben. Grotius,

Kuinoel u. A. wollen das τάῦτα auf die Lehre beschränken. Die Wette versteht es von der Gewalt über die Menschheit und citirt Joh. 13, 3; Matth. 28, 18. Meyer dagegen weist mit Grund jede Beschränkung ab: „Alles sei ihm zur Verfügung übergeben.“ Es heißt wohl genauer, Alles sei vom Vater in die Reichsökonomie Jesu übergeben. Das heißt nicht, das Walten des Vaters höre auf, sondern das Walten des Vaters führe alle Dinge hin ein in die Reichsordnung, welche Jesus im Namen des Vaters stiftete. Mit seiner Predigt des Evangeliums war die entgegengesetzte Wirkung: Erlösung und Gericht, in Galiläa zur vollen Erfüllung gekommen. Darin hatte er nun die Bürgschaft, daß es so mit der ganzen Menschheit gehen werde, und durch diese mit dem κόσμος überhaupt. Das Hauptgenieht liegt in dem Gedanken, daß nicht nur die Erlösten sein sind, sondern auch die dem Gericht Verfallenen, die ihn Verwerfenden. Durch ihre Verwerfung schien sie sein Wirken zu paralyseren, ihn als ohnmächtig darzustellen, sein Bewußtsein niederzuschlagen. Gerade aber an ihrer Verkennung und Verwerfung entfaltete sich die ganze Majestät seines königlichen Bewußtseins: auch die ihn verwirrten, waren ihm verfallen. So ist das Evangelium Christi von absoluter Wirkung, und das Bewußtsein um sein absolutes Geltend und Walten in dieser Wirkung hat sich hier ausgesprochen.

8. Und keiner erkennet. Das επιγνωσθεῖν mehr als das einfache γνωσθεῖν. Die eigentliche Erkenntniß. S. d. Lerk. Was Meyer mit Recht gegen die Wette betont. Es ist ein Unterschied zwischen beiden, wie zwischen unserm erkennen und kennen. Mit Recht hat Tholuck (Glaubwürdigkeit der evang. Geschichte) auf das Johanneische Gepräge des folgenden Ausdrucks hingewiesen. Wüßte man nicht, wo dieser Spruch stände, so würde man ihn bei Johannes suchen. Daher dient er zum Zeugnis für die Ursprünglichkeit des Evangeliums Johannes. — Zusammenhang mit dem Vorigen: die unbegrenzte einzige Erkenntniß Christi hängt zusammen mit seiner unbegrenzten einzigen Macht. Zusammenhang mit dem Folgenden: Aus beiden ergibt sich das unbegrenzte, einzige Vermögen und Verlangen selbst zu machen;

9. Ihr Ringenden; κοντώτες καὶ περιποιούμενοι. Bei dem erstenen Verbum waltet der Begriff des Arbeitens, Ringens über den des Erniedrigens, Ermatzens im Neuen Testamente vor. Dafür spricht auch die Stellung der beiden Verba. Beide Ausdrücke bezeichnen die Arbeitslast von verschiedenen Seiten: 1) als selbsterinnommene, 2) als ausgeführte, wohl verzugsweise von Anderen. Beides fiel in dem gesetzlichen Streben der Juden zusammen, wurde aber nur von denen empfunden, die das Gesetz innerlich nahmen, nicht von den Werksteligen. Daher sind allerdings diese Ringenden und Belasteten verwandt mit den Armen im Geist. Das Gesetz machte ihnen schon an sich unendliche Rost; dazu kamen noch die unerträglichen Satzungsbürden der Pharisäer und Schriftgelehrten (Matth. 23, 4). Also die vom Sündengefühl Belasteten.

10. Und ich, ταῦτα, Mit Nachdruck. Im Gegensatz gegen die belastenden Lehrern und Führer.

11. Mein Joh. „Anspielung auf das „Joch“ des Gesetzes, das ein solches war, und auch ge-

wöhnlid̄ so genannt wurde (Wetstein zu d. St. n. Sir. 51, 33). An das Joch, das Christus selbst trug, sein Kreuz (Olshausen) ist nicht zu denken.“ De Wette. — Das heißt: es bildet nicht den Ausgangspunkt des Gedankens. Das ist die Meisterschaft und Herrschaft, Lehre und Führung Christi; wie aber diese auch das Kreuz mit sich bringt, ist schon früher hervorgegangen. An das Joch Christi hängt sich die Last des Kreuzes an. Die nächste Erklärung liegt in dem: lernet von mir, und dies offenbar im Gegensatz gegen Gescheschule und Joch der Pharisäer. Das gilt denn auch von den folgenden Jügern.

12. **Denn sanftmütig bin ich und demütig von Herzen.** Im Gegensatz gegen sanften und demütigen Hirschelschein. Hier beides als Grund, daß sie von ihm lernen sollen, nicht zunächst schon Objekt des Lernens. Zunächst müssen sie die Ruhe der Seele bei ihm finden lernen. ἀναρτούσι, ζεζητούσι, Jer. 6, 16, das Ziel alles religiösen Strebens.

13. **Ist gut.** οὗτος, von Personen güting, hier gut, gutthuend, wohlthuend. Meyer: heilsam, heilbringend.

### Dogmatisch-christologische Grundgedanken.

1. An dieser Stelle tritt in der bedeutsamsten Weise die religiöse Schwungskraft des Gemüths Jesu hervor. Er geht von dem Weheruf über die Städte zur Lobpreisung des Vaters und zur Verkündigung seiner Majestät, d. h. von der schmerzlichsten Empfindung, daß er von diesem Geschlecht verkannt und verniedert werde, zur seligsten Empfindung und Feier seiner Erhabenheit über die ganze Menschheit und Welt über. Aehnliche Uebergänge seiner Empfindung von der Trauer zur Freude zeigt uns seine Leidensgeschichte bei der Paschafeier, in Gethsemane und auf Golgatha. Entgegen gesetzte Uebergänge von der höchsten Freude zur tiefsten Trauer finden wirnamlich in seinen Neuerungen im Tempelraume, da die Griechen ihn zu sehn begehrten, beim Palmenzug über den Delberg und bei dem Fortgange vom hochpriesterlichen Gebet zu dem großen Seelenkampf in Gethsemane. Hier bildet der Gegensatz des menschlichen Gefühle Christi eine wahre Unendlichkeit, worin sich die Gottheit spiegelt, und in dem adlerartig schnellen und mächtigen Auf- und Niedersteigen seiner Empfindung spiegelt sich der ewige Geist Gottes.

2. In unsrer Stelle tritt die höhere Entfaltung des historischen, königlichen Bewußtsteins Jesu ganz klar zu Tage. Es entfaltet sich eben an der Verkennung und Verwerfung der Welt. So entfaltet sich überhaupt das historische Bewußtsein der demütigen Geister. Es muß ihnen so zu sagen angebahn werden von der Welt, daß sie zum bestimmten Bewußtsein ihrer Würde und Bedeutung kommen. S. die Geschichte des Paulus und Luthers. Christus darf aber mit vollkommen Wahrheit erst das Webe ausruhen über die galiläischen Städte, und seine Erhabenheit über Alles verkündigen, u. darauf erklären: er sei sanftmütig und demütig von Herzen.

3. Niemand kennt den Sohn. Es besteht ein einziges, absolutes Geheimniß der Geistesgemeinschaft in der Macht zwischen dem Vater und dem Sohne, und so auch in der Erkenntniß. Daraus

ergibt sich die Geistesgemeinschaft beider im Wesen. Wie aber im Vorigen das Verhüllen und Offenbaren dem Vater zugeschrieben wurde, so hier dem Sohne. Die Christologie hat die Concurenz beider in beiden Asten zu bestimmen. Der Vater verwaltet die Verordnung gemäß der Berufung des Sohnes, der Sohn die Vernunft gemäß der Verordnung des Vaters.

4. Kommet her zu mir: eine der kostlichsten evangelischen Einladungen zum Heil im Neuen Testamente, und dafür bekannt. Die Rede ist gerichtet an die Ringenden, Laßtragenden, Abgearbeiteten. Die Verfehlung ist Seelenruhe, die Bedingung Aufnahme des leichten Joches Christi, im Gegensatz gegen das unerträgliche Joch des Gesetzes und der Säkungen. Auch das Christenthum ist also nicht ohne Joch: es verlangt Gehorsam unter die Meisterschaft und Herrschaft des Wortes Christi, unter der Richt seines Geistes. Auch hängt eine Last daran, und das ist am Ende das Kreuz. Aber das Joch ist gut, wohlthuend, die Last leicht (έλεγός verwandt mit ξερός; ήταλείχι). Die Last, welche mit dem Joch getragen oder gegeben werden muß, wird zur Schwinge und trägt ihren Träger immer schwunghafter empor.

### Homiletische Andeutungen.

Die Erniedrigung und Erhöhung im Bewußtsein Christi, ein Vorzeichen seiner äußeren Erniedrigung und Erhöhung. — Die tiefsten Schmerzen des christlichen Gemüths müssen sich in die höchsten Lobpreisungen verwandeln. — Der Rathschluß des Vaters, der als Herr im Himmel und auf Erden waltet, verklärt alle traurigen Gescheide. — Selbst das Gericht. — Die Liebe thront auch über dem Walten der Gerechtigkeit, weil sie die Gerechtigkeit selbst ist. — Die Gerichte Gottes hangen immer mit den Erlösungen zusammen (sie bilden so zu sag den Niederschlag bei der Schöpfung eines neuen Gnadenreichs); die Verhüllungen mit den Enthüllungen. — Aus dem Stoff, der für die Gläubigen zum Himmel wird, bilden sich die Ungläubigen die Hölle. — Das Eine göttliche Geheimniß, dessen Verlust die Weisen und Klugen zu Thoren, dessen Gewinn die Unmündigen zu Mündigen macht. — Die selbstgefällige Weisheit schließt dem Menschen den Himmel der Offenbarung zu: der demütige Wahrheitsdurst schließt ihn an. — Die geistliche Selbstüberhebung nach ihren verschiedenen Neuerungen: 1) verschiedene Gestalten (Weisheit, Gerechtigkeit, Gesundheit), Ein Geist (Verschlossenheit für die Gnade); 2) verschiedene Tirkungen (Verlust der Offenbarung, der Versöhnung, des Heils), Ein Verderben. — Das königliche Bewußtsein Christi, entwickelt und bestigt unter der Verkennung und Verwerfung der Welt. — Wie der Erlöser sich seiner richterlichen Zukunft geschicktlich bewußt werden. — Das Gefühl der Allmacht Christi emporkommend aus der scheinbaren Ohnmacht seines Wirkens. — Die einzige Erkenntniß Christi: der Quell der Offenbarung für die Welt. — Der Zusammenhang der Macht und der Erkenntniß in Christo: 1) in seiner göttlichen Persönlichkeit, 2) in seinem Werke, 3) in dem Leben der Seinen. — Wie uns der Vater zum Sohne zieht, Joh. 6, 44, und wie uns dann der Sohn den Vater offenbart. — Kommt her zu mir u. s. w., oder die Einladung Jesu, zu ihm zu kommen: 1) worauß sie sich gründet; 2) an wen sie gerichtet ist; 3) was sie verlangt;

4) was sie verheißt. — Ruhe der Seelen: die Verheißung Christi. — Das Joch Christi und seine Last im Vergleich mit andern Jochen und Lasten (des Gesetzes, der Welt &c.). — Das Verhältniß zwischen dem Joch und der Last: 1) der Unterschied, 2) der Zusammenhang, 3) die Einheit. — Wir werden jedenfalls angepaßt in den Dienst des Lebens: doch haben wir die Wahl des Jochs und der Last. — Das ewig neue Evangelium für die Mäßeligen und Beladenen. — Christus das Ziel aller treuen Herzensarbeit. — Christus der Feiertag aller Seelen: 1) ihr Sabbat oder Anhettag von der Arbeit des Berufs, 2) ihr Sonntag oder Feiertag von der Arbeit des Gesetzes, 3) ihr Oster oder Auferstehungstag von der Arbeit des Todes. — Christus will uns Ruhe der Seele geben, indem er uns den Vater offenbart. — Indem er uns den Geist seiner Sanftmuth und Demuth mittheilt. — Sanftmuth den Menschen gegenüber, Demuth Gott gegenüber: zwei Grundformen der Gnade Christi und der Seeleruhe des Christen. —

**S**tärke: Gott ist sowohl zu preisen in Betrachtung seiner Gerechtigkeit über die Verstoßenen, als in seiner Barmherzigkeit über das kleine Häuflein seiner Gläubigen, 1 Kor. 1, 26. — Was die Weisheit aus Gott von uns fordert. — **Quesnel:** Die heil. Regierung Gottes, wie er Gnadengaben ausstellt, sollen wir mit Furcht und Zittern verehren. — Niemand kommt zum Vater, denn durch Christum, Joh. 14, 6. — **Cramer:** Außer Christo

alles Suchen vergebens. — Die evangelischen Verheißungen sind allgemein, ausgeschlossen ist nur, wer sich selber ausschließt. — **Zeisius:** Keine Last in der Welt ist schwerer, als wo die Sünde das Gewissen ängstigt. — **Dierelbe:** Christus ein Lehrer mit dem Wort und mit der That. — In der Schule Christi soll man Sanftmuth und Demuth lernen. — **Quesnel:** Was Jesus gibt, versüßt alle Bitterkeit der Welt. —

**Göchner:** Der Heiland sagt: Sehet mich an, lernet's von mir, ich will's euch lehren. Wer's gut haben will, und wem's so leicht werden soll, der muß es machen wie ich, denn ich bin sanftmüthig und von Herzen demütig. Wenn ihr recht sanftmüthig seid, so seid ihr die glücklichsten Leute von der Welt, so behaltet ihr den Platz Matth. 5, 5. u. s. w. — **Braune:** Der Magnet zittert unruhig hin und her, bis er seinen Pol gefunden, und die Seele, bis sie im Glauben zum Erlöser gekommen, und bei ihm Ruhe hat und Frieden.

**Heubner:** (Gibt Ausführliches über die Gefahren der Gelehrsamkeit in Hinsicht des Glaubens.) — Der christliche Glaube und das christliche Leben steht in dem einzigen Wörtlein: offenbaret von Gott. — **Luther:** Wir lehren nicht im Herzen, sondern Gott ist allda Meister. — Wer den Sohn erkennt, erkennt auch den Vater, und so umgekehrt. — Der Ruf Jesu, zu ihm zu kommen. Ein Verzeichniß älterer Predigten über 25—30. S. 155.

Christus entfaltet seine königliche Würde, indem er sich bewährt als der Herr des Sabbats, als der Herr des Volks, als der Sieger und Herrscher des satanischen Dämonenreichs, als der zukünftige Richter seiner Widersacher, als der Stifter des Reiches der Liebe, oder der Familie der Heiligen.

### Kap. 12.

**Inhalt:** Die zwei Sabbathkonflikte in Galiläa. Der Anschlag auf das Leben des Herrn und seine fluchtartige Zurückzogenheit, wobei ihm viel Volk nachfolgt. Die Heilung des dämonisch Blinden und Stummen und die Verlängerung der Pharisäer, er stehe mit dem Teufel im Bunde. Das Gegenwort von der Verlängerung des Geistes. Die feindliche Forderung des Zeichens vom Himmel und die Hinweisung Jesu auf das Zeichen des Jonas aus der Tiefe, verbunden mit der Warnungsrede von der neuen dämonischen Besessenheit, die dem Judenvolk bevorstehe. Auch die Mutter und die Brüder wollen verzagen, allein dieses Zagen gibt dem Herrn nur Veranlassung, auf sein geistliches, königliches Geschlecht hinzuweisen, worin auch sie gereitet sind. In diesen großen Constitut tritt Christus auf als der königliche Gebieter, den Tempel und den Sabbath überragend, als Herrscher des armen Volkes und als Bezwinger des argen Dämonenreichs, als der dem Untergang im Tode Geweihte im Vorgerüst seiner Herrlichkeit und als königlicher Verkünder der Gerichte Israels, als der Bußprediger für die Maria und Mariensöhne und der Begründer des heil. königlichen Reichs der Liebe, hoch über dem Gebiete ihrer weltlichen Furcht und Klugheit.

#### 1. Die zwei galiläischen Sabbathanstöße und der Herr des Tempels und des Sabbats.

(Matth. 2, 23—25; Luk. 6, 1—5.)

1 In jener Zeit ging Jesus am Sabbath durch das Getreidefeld; seine Jünger aber 2 waren hungrig, und fingen an Ahren abzureißen und zu essen. \*Die Pharisäer aber, die 3 sahen, sprachen zu ihm: Siehe, deine Jünger thun, was nicht erlaubt ist zu thun am Sabbath. \*Er aber sprach zu ihnen: Habt ihr nicht gelesen, was David that, da ihn und 4 die mit ihm waren, hungerete? \*Wie er hineinging in das Haus Gottes und die (heiligen) Altarbrode (Schaubrode) verzehrte, was ihm nicht zu essen verstatte war, noch denen, die 5 mit ihm waren, sondern allein den Priestern? \*Oder habt ihr nicht gelesen im Gesetz, daß 6 an den Sabbattagen die Priester im Tempel den Sabbath brechen und sind doch ohne Schuld? \*Ich sage euch aber, ein Höheres<sup>1)</sup>) als der Tempel, ist hier. \*Wenn

1) Ged. B., D., K., M. &c. lesen μεῖζον, welches also mehr beglaubigt ist, als die Recepta μείζων.

ihr aber erkannt hättet, was das sei (heute): Erbarmen will ich, und nicht Opfer (Hos. 6, 6), so hättet ihr die Unschuldigen nicht verdammt. \*Denn Herr des Sabbats<sup>1)</sup> ist der 8 Menschensohn.

(Mark. 3, 2—6; Luk. 6, 6—21.)

Und als er von da ausgegangen, kam er in ihre (eigne, der Verkläger) Synagoge. \*Und siehe, da war ein Mensch, der eine verdorrete (abgeschorbene) Hand hatte<sup>2)</sup>, und sie fragten ihn aus (erinnerten ihn) und sprachen: Ist es erlaubt, am Sabbat zu heilen? Nämlich, damit sie ihn (daraus hin) anklagen möchten. \*Er aber sprach zu ihnen: Welcher Mensch ist unter euch, welcher ein Schaf haben könnte, und dasselbe, wenn es am Sabbat in eine Grube fiele, nicht ergreifen und herausziehen würde? \*Wie viel besser nun ist ein Mensch als ein Schaf! Also ist es erlaubt, am Sabbat Gutes zu thun. \*Darauf spricht er zu dem Menschen: Strecke deine Hand aus. Und er streckte sie aus, und sie wurde wieder hergestellt, gefund wie die andre. \*Aber (schon) hinausgehend hielten die Pharisäer einen Rath wider ihn, um ihn umzubringen.

### Eregetische Erläuterungen.

**1. Zeitbestimmungen.** Der Zug Christi durch die galiläischen Seestädte, während dessen er seine Jünger als Apostel veranstande und die Botschaft Johannes des Täufers empfing, findet seinen Abschluß in dem Besuch des Purimfestes zu Jerusalem im Jahr 782 (Joh. 5). Die Krankenheilung am Sabbattage, am Teiche Bethesda vollbracht, veranlaßt das Synedrium, seinen Tod zu beschließen. Dies ist der Wendepunkt in seiner Wallfahrt, der Abschluß des ersten Jahres seiner begeisterten Aufnahme im Volke. Von jetzt an sind die Verfolger überall hinter ihm her; auch in Galiläa. Seine Wallfahrt wird einer fluchtartigen Wanderung ähnlich, oder vielmehr einem Auszug aus Aegyptenland. Vom Purimfest zog sich Jesus zurück nach Galiläa (Joh. 6, 1). Hier erfuhr er bei Tiberias die unterdeß erfolgte Hinrichtung des Täufers (vergl. Joh. 6, 1—21 mit Matth. 14, was also chronologisch versteht erscheint um der pragmatischen Construktion des Evangelisten willen, Mark. 6, 14—56; Luk. 9, 7—17). Auch die Apostel kehrten von ihrer Sendung jetzt zurück. Jesus zog sich vor der Zuthringlichkeit des Herodes nach dem östlichen Seeufer zurück. Erste Speisung. Das Wandeln Jesu auf dem Meer. Vom Mannu, Joh. 6, 22—71, Das Osterfest im Jahre der Verfolgung (Joh. 6, 4). Wahrscheinlich kommt Jesus während derselben nach Bethanien, nicht nach Jerusalem (s. Luk. 10, 38; vergl. Leben Jesu II, 2, 809, vergl. 214). Gleich nach dem Osterfeste erfolgen die Begebenheiten, welche hier erzählst sind. Der Vorwurf nämlich, daß Jesus ein Sabbathänder sei, folgt ihm von Jerusalem nach Galiläa, wohin das Synedrium und die Synagogen ihre Außspürer senden, überall nach. Daher zunächst zwei Sabbathrechungen.

**2. Am Sabbat.** Lukas bezeichnet diesen Sabbat mit dem Ausdruck δευτέροπαστον. Wahrscheinlich ist der erste Sabbat des zweiten jüdischen Jahresfestzyklus gemeint (wie wir sagen am ersten Advent, am ersten nach Epiphanias u. s. w.; vergl. Leben Jesu II, 2, S. 813). Es war wahrscheinlich der erste Sabbat nach dem Paschafeste des Jahres 782.

**3. Fingen an Nehren abzureißen.** Das Nehrenraußen an und für sich gab keinen Anstoß.

Man durste das, insoweit es der Hunger verlangte, nach 5 Mos. 23, 25. Auch jetzt noch gilt diese Sitte in Palästina, Robinson II, 419. — Allein daß dies am Sabbat geschah, wollten die Pharisäer dem Herrn als dem Meister der Jünger zur Sabbathrechung machen. Sie waren von Jerusalem aus, wo Jesus den Kranken in Bethesda geheilt hatte, wo sein Tod wegen angeblicher Sabbathrechung beschlossen war, instruiert, daher benehmen sie sich als überzeugige Auflauer. Sofort, wie die Jünger nur anfangen, Achren auszurauen (ὑγράφειν), traten sie mit ihrer Beschuldigung hervor. „Die Tradition erstreckte das Sabbatverbot ganz besonders auf alle Erntegeschäfte, zu denen man auch das Ausrauen der Nehren rechnete. Maimon. Schabb. 8. Lightfoot und Schöttgen z. u. St. u. s. w.“ Meyer. Doch war die Hungersnoth ausgenommen.

**4. Habt ihr nicht gelesen.** 1 Sam. 21. Er ging in das Gotteshaus, d. h. die Stiftshütte zu Nob. Die zwölf Schaubrode, מִזְבֵּחַ שָׂמֵחַ, bezeichneten nicht eine Speisung Jehovahs, sondern die Haus- und Tischgenossenschaft, d. h. die Communion Jehovahs mit der Priesterschaft. Sie waren also ein Vorbild des Abendmahls, wie das Osterlamm. Der Leuchter im Tempel bezeichnet das Licht, was von Jehovah her durch auserwählte Geister den Menschen zu Theil wurde; der Rauchopferaltar das Gebet, in welchem sich die Menschen dem Jehovah darbrachten; der vergoldete Tisch der Schaubrode bezeichnete den Einheitspunkt in der wechselseitigen Betäuflung göttlichen und menschlichen Lebens. Die Vorauslezung oder Basis war der im Vorhof stehende Opferaltar und die Blutbespritzung im Tempel. Die Schaubrode wurden wöchentlich gewechselt, und die abgetragenen fielen den Priestern zu (s. m. positive Dogm. 827). David war das Musterbild israelitischer Frömmigkeit, und der ging wider die Vorschrift in den Tempel und aß von den heiligen Broden.

**5. Die Priester im Tempel den Sabbat brechen,** 4 Mos. 28, 9; d. h. die äußerliche allgemeine Sabbathordnung aufheben. Nicht lediglich: consequent nach euren Satzungen“ (Meyer). Diese pharisäische Consequenz kann bloss von dem Ausdruck: brechen, entweihen, gelten. Die Bedingtheit des Sabbathgesetzes erhellt daraus, daß der Sabbat für das

1) Das και' vor τοῦ σαββάτου scheint aus Markus und Lukas herübergenommen.

2) η τὴν durch das fehlen in B., C. etc. zweifelhaft.

Volk nur bestehen kann, wenn gerade die geweihten Personen am Sabbat fungtionieren (Anwendung auf den Sonntag). Das erste Beispiel mußte noch ergänzt werden. Es bestätigt die heiligen Rechte der Hungersnoth, aber nicht das Recht, ohne die dringendste Noth etwas zu thun, was der Arbeit ähnlich ist am Sabbat. Dafür tritt das zweite Beispiel ein.

**6. Ein höheres (μείζον stärker als μελέτων) als der Tempel** (vergl. 1 Joh. 2, 19). Der Schluß ist dieser: Der Tempel ermächtigt seine Diener, die Priester, die Sabbatordnung aufzuheben. Viel mehr ermächtigt der, welcher der wesentliche Tempel ist, erhaben über den symbolischen Tempel, seine Diener, die Jünger, die Sabbatordnung aus Noth aufzuheben. Schluß a minori ad majus. Das ganze Wallen der Jünger nämlich ist ein realer Tempeldienst (vergl. de Wette, Baumgarten-Ergebnis).

**7. Wenn ihr aber erkannt hättet.** Der Angegriffene geht zum Angriff über. Wieder ruft er ihnen hos. 6, 6 ins Gedächtniß. Diesmal muß der Ausdruck sie persönlich strafen. Sie eben bringen das Opfer in Widerspruch mit dem Erbarmen, welches dem Hungernenden gebührt.

**8. Denn Herr.** Empathisch steht das Herr voran. Das zeigt bestätigt das Urtheil, die Jünger seien unschuldig. Der Menschenohn ist Herr des Sabbats. D. h. in der Idee seines Lebens wußt das Sabbatgebet. Er ist das Prinzip des Sabbats und der Zweck des Sabbats als die persönliche Gottesruhe, Gottesfeier, indem er ruht und feiert in Gott, Gott ruht und feiert in ihm; darum auch das Mittel, der Mittler der rechten Sabbatfeier, und der Erklärer des Sabbatgesetzes. Auch die Juden erkannten an, daß die Autorität des Messias höher sei, als die der Sabbatgesetze. Berthold Christol. 162 f. Da die Widersacher den Herrn jetzt positiv in seiner messianischen Würde angrißen, so war er nun genötigt, ihnen auch sein messianisches Bewußtsein entgegenzusetzen. In diesem Zusammenhang nämlich mußten für den Ausdruck Menschenohn als Bezeichnung des Messias verstehtn. Und doch war es noch nicht das letzte offizielle Bekennniß. Daher fingen sie auch von jetzt bald an, ihm das messianische Himmelszeichen abzufordern. Der Ausdruck Menschenohn soll also nicht hier den Menschen nach seinem Sabbatrecht im Allgemeinen bezeichnen (Grotius, Clerit. sc.). Er paßt aber gleichwohl an dieser Stelle ganz besonders im Zusammenhang mit dem von Marcus beigebrachten einleitenden Wort. Denn der Sabbat ist um des Menschen willen geworden, nicht aber der Mensch um des Sabbats willen.

**9. Und als er von da.** Lukas sagt, es sei an einem andern Sabbat (wahrscheinlich dem nächstfolgenden) gewesen, daß er in die Synagoge gekommen. Meyer will aus dem περτερός επειδή folgern, Matthäus sage: an dem gleichen Sabbat, es bestehe also eine Differenz. Eine Ungenauigkeit bei Matthäus allerdings. Allein die näheren Umstände berechtfügen auch hier zu der Annahme, daß ein anderer Sabbat gemeint sei (der Sabbat selbst ist durch den Synagogengebäude angekündigt). Zu dieser Annahme führt die betonte Ortsveränderung, der Zeitverlauf, der Umstand, daß sie ihn mit ihrem Antrag erwarten auch bei Matthäus selbst.

**10. In ihre Synagoge.** In die Synagoge eben dieser Gegner. Der galiläische Ort ist nicht genannt.

Doch kann man wegen des Ansehens dieser Gegner vermuten, daß ein Hauptort gemeint sei. Aus Mar. 2, 6 könnte man sogar vermuten, es sei Tiberias gemeint, da hier die herodianische Hofpartei unter seinen Gegnern mit auftritt, doch haben wir von einem Wirken Jesu in Tiberias sonst keine Kunde. Meier nennt Kapernaum.

**11. Eine verborrete Hand.** Nach 1 Kön. 13, 4 Erstarrung der Hand. Wahrscheinlich war sie nicht blos in ihren Sehnen gefäßt, sondern auch durch das Zurücktreten der Fäste eingedorrt (s. Markus und Lukas). Fast erschien der Mensch als ein unfreiwilliges, ahnungsloses Werkzeug ihrer Bosheit, das in Bereitschaft gesetzt war. Der Evangelist führt ihn ein mit den Worten: οὐδὲ ἰδού· „Die Tradition verbietet das Heilen am Sabbat, lebensgefährliche Krankheiten ausgenommen, Stein und Schotter z. d. St.“ Meyer. Es ist jedoch unwahrscheinlich, daß sich diese Tradition schon damals festgestellt hatte. Dagegen spricht das von Jesus angeführte Beispiel: welcher Mensch ist unter euch ic? Dein später wurden auch über diesen Punkt die Sätze bestimmter und strenger, und es hieß: wenn einem Menschen ein Thier am Sabbat in eine Grube oder in einen Wasserbehälter gefallen ist, so mag er ihm das nötige Futter zuwerfen oder auch Ethen zur Unterlage, wodurch es etwa in den Stand gesetzt ist, herauszusteigen. Maimon. in Schabbath. s. Sepp Leben Christi, II, 333. Andere Citate s. bei Meyer. — Hieronymus berichtet nach dem Evangelium der Nazarener, dieser Mensch mit der verdornten Hand sei ein Steinmetz gewesen, welcher Jesum gebeten habe, ihn zu heilen, damit er nicht fernher zu betteln brauche. S. v. Ammon II, 146.

**12. Ist es erlaubt.** Eigentlich: wenn es erlaubt ist; daß εἰ zwar im Neuen Testamente und in der Sept. öfter nach direkten Fragen. Doch deutet es den zweifelnden, hier also verunsicherlichen Gedanken an. Meyer erinnert an unser: ob daß erlaubt ist, oder sehr die Ergänzung in Gedanken: ich möchte wissen, ob. Stärker wäre noch der Sinn des εἰ, wenn sie stimulierend zur That den Nachsatz dem Herrn zu machen überließen. Wenn es erlaubt ist, so (da steht der Urne). Wie stark sie ihm auflaufen, sagen Markus und Lukas.

**13. Damit sie ihn anklagen möchten.** Nämlich bei dem lokalen Synagogengericht (Kap. 5, 21), wo sie denn auch die Richter bildeten, wie sich aus dem Holzsingen ergibt. Sie erwarteten aber nicht blos eine Antwort, wonach sie ihn verklagen wollten, „daß er Sabbatverlesung lehre“, sondern auch die That, nach welcher sie ihn thatfältiger Sabbatverlesung zeihen wollten.

**14. Welcher Mensch ist unter euch.** Die Konstruktion wie Matth. 7, 9. Lukas hat 13, 10; 14, 5 die Gnomi bei anderer Veranlassung.

**15. Und er streckte sie aus.** Damit stellte er sich der Autorität der Pharisäer gegenüber auf die Seite Jesu. Es war also eine besondere Glaubensthat, so wie auch die Heilung unter diesen Geisteshemmungen besonders groß war. Das Ausstrecken u. Wiederhergestelltwerden der Hand war Eins und dasselbe.

**16. Sie hielten einen Rath.** Der Reizerprozeß auf den Tod sollte gleich eingeleitet werden. Dazu verbanden sie sich nach Marcus mit der herodianischen Hofpartei, welche wahrscheinlich dadurch beleidigt war, daß Jesus nicht lange vorher dem

Begehrten des Herodes, ihn zu sehn, ausgewichen war (Luk. 9, 9). So halte weder die klare Beweisführung ihre verfehlende Absicht enträstet, noch das Liebeswerk des Herrn eine andere Empfindung geweckt, als neue Erbitterung. Auch der neuen Bewunderung des Volkes wegen, daß ihm noch in Scharen nachzog.

### Dogmatisch-christologische Grundgedanken.

1. Unter den Anstößen, welche die Pharäser an dem Wirken und der Lehre des Herrn nahmen, stand nächst dem anonymen Anstoß, daß er nicht ein Messias in ihrem Sinne sein wollte (Joh. 1, 29; vgl. Matth. 4; Joh. 9, 30, 31; s. Leben Jesu z. d. St.; Joh. 10, 24), der Anstoß der Sabbatheilungen fast oben an. Zuerst hat Christus das Befreimend und Aufrütteln der Juden erregt wegen der Tempelreinigung, Joh. 2, 13, und das bei dieser Gelegenheit gesprochene Wort vom Tempelabrechnen haben sie zu verderblicher Verdrehung gegen ihn aufgehoben und bewahrt. Sie beobachten ihn also mißtrauisch, Joh. 4, 1. Darauf folgen die Anstöße über seinen Verkehr mit den Zöllnern (Matth. 9). Hieran die Sabbathansätze. Der erste in Jerusalem am Purimfest ist schon entscheidend (Joh. 5, 16). Darauf folgen die galiläischen Sabbathansätze unseres Tertes, zwei nach einander. Die Anklage wirft sich zuerst auf die Jünger, dann auf den Herrn; und auch hier wird sein Tod beschlossen. Der galiläische Sabbathansatz Luk. 13, 17, welcher dann folgte, fiel wahrscheinlich in einen landshaftlichen Strich und war deklab minder stark. Hierauf folgte wieder der zweite völlig entscheidende Anstoß in Jerusalem, die Heilung des Blindgeborenen am Laubhüttenfest (Joh. 9); ein Anstoß, welcher nicht dadurch verhindert werden, daß Jesus dies Mal den Brunnen des Tempelberges Siloah also gewissermaßen das jüdische Heiligtum selbst in Mitwirkung gesetzt. — Die Sabbathansätze bilden also offenbar den Ausgangspunkt und Mittelpunkt der Säzungsanklagen gegen Jesum, wozu dann andre kommen. Darauf reiht sich der Vorwurf der Teufelsgemeinschaft wegen der Wunder des falschen Prophetenthums und der Volkserfüllung, weil er sich als Messias zu erkennen gab; der Gotteslästerung, weil er sich Gottes Sohn nannte. Zu diese Vorwürfen setzten sich die kleineren Anstöße und eine unermehliche Verleumdung an. Der innere Anstoß aber war der Konflikt zwischen Geist und Ungeist, Evangelium und Säzung, Heil und Unglück, Gerechtigkeit und Henchfreiheit, Gottesklärheit und satanischer Verdüstern und Verstockung, Heiligkeit und hochmuthiger Selbstsucht, ausbrechend in einer Folge großer Kämpfe. — Es ist aber sehr bedeutungsvoll, daß die pharäische Hierarchie, welche dem Herrn die Sabbathwerke zum Verbrechen machte, in das Gericht versiel, daß sie am großen Oster-Sabbat einen Rath halten konnte, zu dem Heiden Pilatus ins heidnisch unreine Haus laufen, und dann bei der gebannten Schädelstätte den Stein über dem Grabe Jesu versiegeln, s. Leben Jesu II, 3, 1628.

2. Die Thatſache, daß es eine unfreie Sabbathsäzung war, welche vor Allem den Herren den Tod bereitete, erklärt in bestimmter Weise die Auflerbung des äußeren zur Säzung gewordenen Gesetzes, insbesondere des Sabbathgesetzes, und muß für ernste Christen eine stete Warnung bleiben, die Prädikate des Sabbaths auf den christlichen Sonn-

tag zu übertragen. Noch sagt Heubner: die ängstliche Sorgfalt der Juden im alten Tempel für den Sabbath ist beschämend für Christen. Christus aber ist Herr des Sabbats auch als Christus in der Kirche und in dem Gläubigen. Und wenn es vom Sabbath heißt: der Sabbath ist um des Menschen willen gemacht, nicht umgekehrt, so werden wir noch viel mehr vom Sonntag sagen müssen: der Sonntag ist um des Christen willen gemacht u. s. w. — Gleichwohl bleibt auch das Sabbathgebot in der Feststellung eines festlichen Ruhetages ein ewig gültiges Grundgesetz des Staats und der Kirche, so gut wie Eins der zehn Gebote. Allein seinem Sinne nach will es ein göttliches Schutzgebot der Humanität sein (noch dein Knecht, noch deine Magd, noch dein Vater, noch dein Fremdling), die Vorbedingung für den Christensonntag, der mehr als Gebot ist, gottherrschliche Stiftung, Schöpfung, Leben. Daran aber wird die Handhabung der sabbatischen Ordnung zu prüfen sein, ob sie dem Geiste Christi und seines Ostertags und Sonntags entspricht oder widerpricht. Eine schreiende Noth bricht überall den Sabbath von selber; einer solchen Noth steuern durch Nothwerk heißt also den Sabbath wieder herstellen. Das Nothwerk aber ist bedingt durch Mitleid und Liebe. Christus ist Herr des Sabbats als der persönliche Sabbath; was zu ihm hin führt, in ihm geschieht, ist Sabbathfeier; was von ihm ab führt, wäre es auch eine sätzungsmäßige Todtenfülle, ist Sabbathbruch. Daraum sollen wir den Sonntagsheiligtümern wehren, vor Allem aber der Entheiligung des Sonntags Christi: Rechtfertigung durch den Glauben in Gottes Gerechtigkeit. Über die Grundsätze der englischen Christen s. Heubner, S. 164.

3. Nach dem gemeinen Gesichtspunkt, womit die Pharäser das Thun der Jünger als Ernstarbeit betrachteten, thaten die Priester am Sabbath Mezger- und Bäckerarbeit zugleich (Opfer schlachten, Schaubrode bereiten), und zwar im Tempel. Nach welchen Kategorien aber könnte der christliche Geistliche verurtheilen werden, der christliches Noth- und Liebeswerk verurtheilen wollte? Im besten Fall ist er dann, als Arbeiter betrachtet, ein Ringkämpfer, im schlimmsten — ein Schauspieler. „Der Opferdienst soll wie überhaupt das ganze Ritualgesetz nach Gottes eigner Erklärung, 1 Sam. 15, 22; Psalm 50, 8—14; 51, 18; Hos. 6, 6; Matth. 9, 13; dem höchsten Gegeß der Liebe dienen.“ Gerlach. Bergl. außer den vorigen Stellen Jes. 1, 13, 14; Kap. 66, 2, 3. u. A.

4. Christus schont die Säzungsmänner selbst in dem Momente noch, da er ihnen Trost bieten muss, da er den Mann mit der verborgten Hand durch bloße Worte heilt, nicht durch Anrühren und Ergrifffen seiner Hand.

### Homiletische Andeutungen.

Die Verfehlung des Herrn durch die Männer der Säzung: 1) die Geschichte, 2) ihre ewige Bedeutung. — Wie der Geist der Säzung den falschen Gottesdienst zu einem Widerspruch gegen den wahren Gottesdienst verfehlt. — Die äußerliche Sabbathordnung in einem Widerspruch verfehlt gegen die innere. — Die wahre Sonntagsheiligung. — Wodurch bewahrt sie sich? 1) Wenn sie die Sonntagsstörungen, durch Noth und Elend entstanden, mit wahrer Geistesfeier zu bekämpfen weiß; 2) frei

und reich ist in Werken der Noth und des Erbarmens; 3) den ganzen wöchentlichen Werkdienst des Lebens zu einem Werk der Noth und des liebenden Erbarmens verklärt. — V. 1—8: Das Werk der Noth. — Die wahren und die falschen Werke der Noth. — V. 9 bis 14: Das Werk der Liebe. — Die wahren und die falschen Werke dieser Art. — Wie das Alte Testament selbst für eine geistige Auffassung seines Buchstabens gesorgt hat durch seine Lehre, Stiftungen und Geschichten, V. 1—8. — Wie die Sitten der Gesetzesfeierer selber gegen ihre Sazjungen zeugen, V. 9—14. — Wie die Heuchler besser für ihre Sinnbilder als für ihr Vieh, besser für ihr Vieh als für ihre leidenden Mitbrüder sorgen. — Auch mit dem Vieh soll man Erbarmen haben, warum? — Auch das Thier soll seinen Anteil am Feiertag haben. — Christus als Sieger über seine Verfechter. — Christus der wahre Tempel. — Christus der Herr des Sabbats. — Christus führt uns zur wahren Sabbatfeier in das wahre Heiligtum. — Die vollendete Sabbatbrechung und Tempelentweihung in dem Verhalten der Feinde des Herrn, welche ihn unter der Anklage der Sabbatbrechung zum Tode verdammen. — Der Zweck des Sonntags und der Zweck des kirchlichen Gottesdienstes. — Das kirchliche Mittel in den kirchlichen Zweck verkehrt heißt den Zweck zerstören. — Wie sich der selbürgerechte Satzungsdienst an den siegreichen Erneuerungen des Geistes Christi selbst versteckt. — Der Feiertag entweder der herrlichste oder der traumigste Werktag. — Die Kirche entweder das heiligste oder das traumigste Arbeitshaus. — Die Erklärung des vierten Gebots durch das Leben und die Lehre des Herrn.

**Starke:** V. 1—8. **Quäsncl:** Mit Christo darben ist besser als Überfluss haben. — **Nova Bibl. Tab.**: Der Mensch und seine Erhaltung geht den Ceremonien vor. — **Hedinger:** Christenthum hat große Freiheit, und lässt dieselbe nicht fangen unter das Joch der Dienstbarkeit der äußerlichen Ceremonien, Kol. 2, 16—20. — Es ist der Heuchler Art, daß sie aus geringen Sachen sich ein Gewissen und Sünden machen, da keine Sünde ist, hingegen ohne Scham schwere Sünden wider Gott begehen. — Durch Gottes Wort müssen eingetrieben werden, die mit Unverständ eisern. — Werke der Liebe, Noth und Ehre Gottes sind am Sabbat un-

verboten, doch soll man nicht Noth machen, wo keine ist. — **Osiander:** In den ceremonialischen Sazjungen ist die Noth an kein Gesetz gebunden, aber die zehn Gebote muß man um seiner Noth willen überstreiten. — Die rechte Sabbatfeier: innere Ruhe der Seele von sündlichen Lusten und Auftreibung des Herzens an Gott. — In dem Tempel muß der Herr des Tempels gefeucht werden. — Die Werke nach ihrem inneren Grunde prüfen. — Die fleißige Liebung der herzlichen Liebe der schönste Gottesdienst, Ioh. 1, 27. — V. 9—14: Verfolgung soll den Knecht Gottes nicht abhalten, sein Amt fortzuführen. — **Zeisius:** Wir sollen nach dem Tempel Christi gern und fleißig die öffentlichen Versammlungen besuchen. — **Majus:** Ins Gotteshaus gehen, nur zu laufen, nachzustellen, Arglist zu gebrauchen ist mehr als gottlos. — **Cramer:** Die Frommen sind in der Welt immer im Streit, aber sie gewinnen auch einen Sieg nach dem andern. — **Osiander:** Man muß dem Nächsten Gutes thun, sollte man gleich in böser Leute Nachrede darüber gerathen. — Gesunde und brauchbare Hände haben, eine große Wohlthat Gottes. — Abgeschworene Feinde der Wahrheit können auf keine Art geheilt werden, 2 Tim. 3, 13. —

**Gössner:** Das Auge der Pharisäer ist ein Schatzauge, weil es nur Höfes sieht. —

**Lisco:** Die Pharisäer verkannten den Zweck des Ceremoniengesetzes, das Sittengesetz zu erleichtern (zu fördern). — Mit Davids Beispiel will der Herr erweisen, daß es nicht auf den Buchstaben des Gesetzes ankomme, sondern auf den Geist. — Das ganze Leben soll ein gottgeweihter Sabbat sein, ein Vorbild des ewigen Sabbats in der zukünftigen Welt. — Die evangelische Freiheit von buchstäblicher Herrschaft des Sabbathabts soll man aus Liebe und mit Freiheit unter die notwendige Zucht ärmerer Beobachtung stellen. (Nur daß unser Tert vorzugsweise die evangelische Freiheit bestont.) —

**Heubner:** Die Jünger waren arm, aber sie wollten lieber hungern bei Jesu, als ohne ihn Überfluss haben. — Die Scheinheiligen sind die Tadelstüdigsten. — Die wahre Liebe, die rechte Menschenachtung sind die besten Ausleger des Gesetzes. —

## 2. Das königliche Walten des Herrn unter dem Volk in der Verborgenheit.

15 Da Jesus aber das merkte, (daß sie einen Rathschlag wider sein Leben machten), entwickelte er von dannen. Und es folgten ihm viele Volkshäfen<sup>1)</sup>!, und er heilte sie Alle, \* und 17 er schärfe ihnen ein, daß sie ihn nicht offenbar machen sollten; \* damit (Iwo) erfüllt 18 würde der Spruch durch Jesaias den Propheten, da er sagt: \* Siehe, das ist mein Knecht, den ich erwählt habe, mein Geliebter, an welchem meine Seele Wohlgefallen hat. Ich 19 will meinen Geist auf ihn legen, und das Gericht soll er den Heiden verkündigen. \* Er wird nicht zanken, noch schreien, und es wird Niemand seine Stimme hören auf den Straßenplätzen. \* Zerknicktes Rohr wird er nicht zerbrechen, und glimmenden Dacht wird er 21 nicht auslöschen, bis er hinausgeführt das Gericht zum Siege; \* und auf seinen Namen werden die Heiden hoffen.

### Eregetische Erläuterungen.

1. **Uebersichtliches.** Die Worte des Evangelisten im vorliegenden Abschnitt über die stille Wirk-

samkeit des Herrn haben eine bestimmtere Beziehung auf die ganze Zeit der schlüchtigen Wirksamkeit Jesu unter den Verfolgungen der jüdischen Hierarchie. Der Anfangspunkt ist das Purimfest 782, dei-

1) Lachmann läßt nach Cod. B. und Vulgata ὥπλοι aussallen. Wahrscheinlich war die Ausslassung exegesisch, um den Schein des hyperbolischen Ausdrucks im Folgenden zu vermeiden.

Schluß die Hingabe Jesu an das Volk, mit welcher er aus der Wüste Ephraim hervortrat vor Ostern 783. In dieser Zwischenzeit hatte er nur momentane Rübepunkte, namentlich in Peräa. In diese Zeit fallen 1) der erste Rückzug über den See nach Galiläa bei der Wiederkehr nach Galiläa vom Purimfest und der Nachricht von der Hinrichtung des Täufers, (Kap. 14); 2) eine stille Wanderung durch's Land während des Osterfestes, wahrscheinlich bis nach Bethanien hin und Rückkehr (Kap. 12 u. 13); 3) die Wanderung von Galiläa durch das Gebiet von Tyros und Sidon und die nördlichen Hochlände bis wieder zum östlichen und westlichen Ufer des See's Genezareth (Kap. 15); 4) der Rückzug von Magdala über den See in das östliche Gebirg; 5) der heimliche Zug durch Galiläa und das Land, schließend mit plötzlichem Auftreten zu Jerusalem am Laubhüttenfest im Jahr 782 (Kap. 16, Kap. 17, 1—21; 6) das letzte Auftreten Jesu in Kaperナnum, der Aufbruch und der Zug durch den Gränzstrich zwischen Samaria und Galiläa nach Peräa; 7) Jesu erster Aufenthalt in Peräa und sein Gang zur Tempelweihe nach Jerusalem; 8) zweiter Aufenthalt in Peräa und Gang nach Bethanien zur Auferweckung des Lazarus; 9) der verborgene Aufenthalt Jesu in der Wüste Ephraim, unter dem Bann und der Todesangst des Synedriums bis zu letzten Osterwallfahrt. — Auf diese Zeit also insbesondere beziehen sich die Worte des Evangelisten, wenngleich sie im allgemeineren Sinne passen auf das Leben Jesu überhaupt.

2. **Er heilte sie alle.** Dadurch, daß er alle ihre Kranken heilte, stellte er die ganze Volksmasse wieder her. Idee des Zusammenhangs der Gesunden mit den Kranken.

3. **Schärste ihnen ein.** Auch hier ist wohl nicht die Verachtung seines Aufenthalts gemeint, sondern die Mäßigung in der Bekündigung seiner Thaten und Messiaswürde. Es galt den voreilig sich hervordrängenden Bruch zwischen chiliasmischen Freunden und Feinden zurückzuhalten.

4. **Damit ersfüllt würde,** Jes. 42, 1. Frei nach dem Grundtert. Der בָּרוּךְ־בָּרוּךְ im 2. Theile des Jesaias kann kein anderer sein als der Messias, da die Idee des persönlichen Messias im 1. Theil des Jesaias bestimmt ausgesprochen war, nach der hermeneutischen Regel, daß eine biblische Lehre nicht aus dem Bestimmten ins Unbestimmtere zurücklaufen kann. Die Septuag. mit ihrer Deutung auf Jakob und Israel verräth hier ihre alexandrinisch-idealistiche Haltung. Jes. 41, 8, 14 konnte dazu veranlassen, doch lag es viel näher, Jakob und Israel hier ideell aufzufassen. Dagegen finden hier auch der chaldäische Paraphras und Kimchi den Messias. Man vergl. die Stelle mit Jes. 11, 1 ff. Die Stelle: Siehe, mein Knecht, den ich jesistelle, mein Erwählter, an dem meine Seele Wohlgefallen hat. Ich habe meinen Geist auf ihn gelegt. Das Recht wird er den Völfern (Heiden) bringen (kundthun). Er wird nicht schreien und nicht laut ihm (die Stimme erheben, überspannen). Und nicht wird er da dranßen (aus der Gasse, außer dem Lager) seine Stimme hören lassen. Gerücktes Roht wird er nicht zerbrechen, und glimmenden Docht wird er nicht auslöschen. Nach der Wahrheit (zur Wahrheit) wird er kundthun (ausführen, vollenden, verklären) das Recht. (Er wird nicht (ermattend) zurückbleiben, noch voreilig)

durchbrechen (פְּרַקֵּת) (transitiv), bis er auf der Erde gepflanzt hat das Recht, und seiner Lehre werden die Inseln (die letzten Erdreste) entgegenharren. — Delitzsch, Rudelbach's Zeitschrift, 1852, 2, S. 258 ff. z. — Die Prophecie ist also hier eigentliche Verbal-Prophetie.

5. **Das Gericht.** Das entscheidende, richtende Recht = Ev. f. Joh. 3, 36. Über die verschiedenen Deutungen des Wortes s. Meyer.

6. **Den Heiden.** Die Volkschaaren, die den Herrn begleiten, werden in ihrer Abwendung von dem verwerfenden Urtheil der Pharisäer über den Herrn ein Bild der Heiden.

7. **Berücktes Roht und glimmender (ranchender) Docht.** Bild der Glenden, hier des durch die Tagungen gebengten und zerknütteten Volks (die zerzauste und niederrfallende Heerde). Er gibt diesem armen Volk (nach seinem Kern die Armen im Geiste) nicht vollends den Tod (Verzweiflung und Verderben durch's Gericht), sondern heilt ihm neues, gesundes Leben mit geistlich und leiblich.

8. **Was er hinausgeführt das Gericht zum Siege.** Zusammenfassende Umschreibung von Jes. 42, 3 (בְּנֵי־עַמּוֹן z. c.) und 4 (וְשִׁׁירְבֶּן z. c.). Er verkündet das Gericht zum Sieg der Wahrheit, zum absoluten Sieg selbst. Dies ist schon in den Ausdrücken des Propheten angedeutet, aber mit freier Erklärung hervorgehoben. „In אֶזְבָּאֵל (vergl. 9, 37) liegt das Gewaltige, den Widerstand überwindende.“

9. **Auf seinen Namen.** Grundtert הַרְחַדְתָּ. Schon die Sept., auf seinen Namen. In dem Namen des Messias liegt das Prinzip, der Inbegriff seiner Lehre. Meyer: „Auf Grund dessen, was der Name Messias sagt, werden Heidenvölker Hoffnung beginnen.“ Allerdings ist diese Fassung durch den Dativ τῷ ὀνόματι empfohlen. Also auch hier erklärende Fortführung des Grundtertes.

#### Dogmatisch-christologische Grundgedanken.

1. Der Bruch zwischen dem handelnden Messias und seinem Volke entfaltet sich. Der König der That wird verworfen, das fürstliche Leiden eingeleitet. Damit bereitet sich zugleich der Bruch zwischen der feindlichen Partei in Israel und den Anhängern Jesu, und vorgebildet ist darin schon der Bruch zwischen dem ungläubigen Israel und der gläubigen Heidentum.

2. In dieser Zeit also trat auch der Leidenschaftscharakter Jesu in seinem königlichen Walten, sein Ansuchthalten bestimmter hervor. Wenn er hätte Gewalt brauchen wollen, so hätte er jetzt richterlich auftreten müssen, daß zerstücktes Roht zerbrechen und den glimmenden Docht auslöschen. Das thut er nicht. Er hielt an sich und ließ sich eine stillere Wirksamkeit, das Beispiel seines Leidens, gefallen. Ganz treffend führt also der Evangelist die Worte des Propheten hier an, die im engeren Sinne auf dieses Jahr der Verfolgung, im weiteren Sinne auf die ganze Wirksamkeit Jesu passen.

3. Die Flucht Christi ist sein Bann, aber auch sein Bann seine Flucht. Er flüchtet für die Feinde, wenn er vor ihnen flüchtet. Die gemeine Flucht der Flucht kennt Christus nicht. Seins wendet sich nur immer den Empfänglichen zu, d. h. den Geschlagenen, Glenden, und zwar nicht umzu richten, sondern um zu retten. Und in dieser Consequenz des Erbarmens wird er's erreichen, daß das Gericht insbesondere das Gericht seines Wortes und

Geistes hinausgeführt wird zum Sieg der Wahrheit und Gnade. — Die Zeit der Todesleiden Jesu war jetzt noch nicht gekommen, noch war Raum da für eine große Heilsamkeit, aber für eine stillere, darum zog er sich zurück und lebte vorwaltend dem armen Volk, unter dem er jetzt die zahlreichsten Heilswunder verrichtete.

### Homiletische Andeutungen.

Das Zurückweichen Christi vor seinen Widersachern ein ernstes Zeichen: 1) Nicht der Furcht, der Schwäche u. s. w., sondern 2) der Macht, der Weisheit, des Erbarmens, des Gerichts. — Es kann dem Herrn nie an seiner Gemeinde fehlen. — In Jesus hat sich alle Tugend aller Gottesknechte erfüllt. — Jesus die vollendete, erfüllte göttliche Gebuld inmitten der ungeduldigen Welt. — Die Geduld und Sanftmuth Jesu, schon von den Propheten gezeichnet. — Das Bild Christi tausendmal vor seiner Geburt und nach seinem Tode gemalt. — Christus ist der Auserwählte Gottes. — Die Wurzel der Auserwählten. — Das Kennzeichen des Auserwählten: göttlicher Duldermut. — Der Auserwählte ist der Knecht Gottes. — Der vollkommene Knecht Gottes ist der geliebte Sohn Gottes: 1) Der Knecht als Mittel der Weltbefreiung; 2) der Sohn als Grund und Zweck der Weltverklärung. — Christus in der Salbung des Geistes Gottes der heilige Verkünder des Gerichts zur Erlösung. — Christus der wahre Volksfreund. — Der Völkerheiland. — Die Grundzüge des Weltens Christi. — Christi Geduld und Sanftmuth überwindet die Welt.

Starke: Quesnel: Es ist gut, mit Jesu zu weilen verborgen zu sein wollen, mag es aus Demuth oder aus Noth geschehen. — Derselbe: Jesus

Christus vor Allen ein Knecht Gottes, allein würdig, ihn zu bedienen. — Derselbe: O wie lieblich ist die Sanftmuth bei Christi Knechten. Wer Zant und Streit liebet, ist nicht sein. — Beisius: Die Knechtsgestalt Christi, Phil. 2, 7, 8. — In Christo ist die rechte Fülle des Geistes, nur von dieser, sonst nirgends können wir etwas bekommen, Joh. 1, 16. — Durch nichts uns den Ruth nehmen lassen. Die Wahrheit wird doch siegen. — Gramer: Jesus lässt nicht ab, die Schwachen stark zu machen. — Beisius: Christus nicht allein Christ, sondern auch aller Heiden Hoffnung.

Gößner: Es ist eine von den Originalurgen den unsres Herrn, daß er gar nicht viel Wezens macht, sondern seinen stillen Gang geht, und es wird doch gemacht. Es gibt Leute, die erstaunlich viel zu thun scheinen, und es kommt doch nichts heraus. Wer ihn in der Nähe und zum Beistand hat, verlernt das Schreien und viel Redens machen von seinem Thun. — Man muß nicht hart und unfreundlich mit den Gewissen umgehen, die ohnedies schwach und blöde sind, noch soll man streng sein mit denen, die aus Schwäche gefallen sind. — Die Leberbleibsel des besseren Sinnes in gefallenen Sündern muß ein vom sanften Geiste Jesu erfüllter Lehrer nicht ausslöschen, sondern wieder anfachen durch das Anblasen der Liebe und Freundlichkeit. Wenn man einen noch glimmenden Docht zum Feuer hält, so entzündet er sich leicht wieder.

Heubner: Es gibt auch im evangelischen Dienste eine Art Renommisterei, wo sich der Einigeifer mit einschleicht. Das schafft keine dauerhaften Früchte. — Wo noch ein Keim des Guten, da ist Hoffnung. — Das zerstochene Rohr: eine Seele von Buße zermaltet. Der glimmende Docht: eine Seele, worin noch ein Glaubensfunken glimmt.

3. Die wunderbare Heilung des Dämonisch-Erstarrten (Blinden und Stummen). Die Lästerung der Pharisäer, Jesus wirke mit dem Beelzebub im Bunde, und das Gegenwort Christi von der Lästerung des Geistes. Die Pharisäer fordern nun das Zeichen vom Himmel, aber Jesus verheißt ihnen das Zeichen aus der Tiefe (des Jordan) und verkündigt den neuen Heimfall des Volks an die Besiegung der Dämonen.

(Mart. 3, 20—30. Luk. 11, 14—26; 29—32.)

22 Da ward zu ihm gebracht ein durch dämonische Besessenheit blinder und stummer Mensch (ein dämonisch-Erstarrter), und er heilte ihn, so daß der Stumpfönnige (Blinde und 23 Stumme<sup>1</sup>) redete und sah. \* Und es entsekte sich alles Volk, und sie sprachen: Ist doch dieser 24 nicht etwa der Sohn Davids? \* Die Pharisäer aber hörten das und sprachen: Dieser treibt 25 die Dämonen nicht anders aus, als durch Beelzebub, den Obersten der Dämonen. \* Da er aber ihre Gesinnungen (schon) wußte (hier εἰδώς, nicht εἶδόν und ohne den Zusatz ὁ Ἰησοῦς) sprach er zu ihnen: Jedes Reich, das mit sich selbst (rein und vollständig bis zur Geistlichkeit) entzweit ist wird verwüstet; und jede Stadt oder Häus, das wider sich selbst entzweit ist, kann nicht 26 bestehen. \* Und wenn der Satan den Satan austreibt, so ist er wider sich selbst entzweit: 27 wie kann nun sein Reich bestehen? \* Und wenn ich durch Beelzebub die Dämonen austreibe, durch wen treiben sie eure Söhne aus? Deßwegen werden sie selber eure Richter 28 sein. \* Wenn aber durch den Geist Gottes ich die Dämonen austreibe, so ist ja wohl das 29 Reich Gottes über euch gekommen (ἐρθασσεν). \* Oder wie vermag jemand hineinzugehen in das Haus des Gewaltigen, um ihm seine Werkzeuge zu entreißen, wenn er nicht zuvor 30 den Gewaltigen gebunden hat? Und darauf wird er sein Haus berauben (plündern). \* Wer 31 nicht mit mir ist, der ist wider mich, und wer nicht mit mir sammelt, der zerstreut.

<sup>1</sup> 1. τὸν κωφόν, B., D., Theoph., Sachmann, Tischendorf; 2. κωφόν καὶ τυφλόν, I., N., D. Cyr.; 3. τὸν τυφλὸν καὶ κωφόν, die Recepta, Griesbach, Meyer, nach jüngeren Code. Wir nehmen an, daß κωφός das zweite Mal im umfassenderen Sinne steht, den Stumpfönn überhaupt bezeichnend.

rum sage ich euch: Jede Sünde und Lästerung wird den Menschen vergeben werden; die Lästerung des Geistes aber wird den Menschen nicht vergeben werden. \* Und wer etwa ein 32 Wort redet wider den Menschensohn, es wird ihm vergeben werden; wer aber gar redet wider den heiligen Geist, dem wird es nicht vergeben werden, weder in dieser Weltzeit (Aeon) noch in der zukünftigen. \* Entweder stellest dar den Baum als Edelbaum, und da- 33 mit auch seine Frucht als Edelfrucht, oder stellest dar den Baum als Wildling (Giftbaum) und (mit ihm auch) seine Frucht als Giftfrucht; denn aus der Frucht wird der Baum er- kannt. \* Ihr Brut der Ottern, wie könnt ihr Gutes reden, da ihr böse seid? Denn aus 34 dem Ueberfliecken des Herzens redet der Mund. \* Der gute Mensch reicht aus dem guten 35 Schatz (seines Herzens<sup>1)</sup>) Gutes hervor, und der böse Mensch aus dem bösen Schatz reicht hervor das Böse. \* Ich sage euch aber, für jedes nichtsmuthige Gerede, das irgend die Men- 36 schen aussagen, eben dafür werden sie Reede stehen müssen (Rechenschaft geben) am Tage des Gerichts. \* Denn aus deinen (eignen) Worten wirst du gerechtsfertigt werden, und 37 aus deinen (eignen) Worten wirst du verurtheilet (verdammkt) werden. \* Da antworteten 38 ihm<sup>2)</sup> Etliche der Schriftgelehrten und Pharisäer und sprachen: Meister, wir sind bereit, die Sache zur Entscheidung kommen zu lassen) wollen gern von dir ein Zeichen (das beglaubi- gende messianische Himmelszeichen) sehen. \* Er aber, antwortend, sprach zu ihnen: Ein böses 39 und ehebrecherisches Geschlecht sucht ein Zeichen, aber kein Zeichen wird ihm gegeben wer- den, als nur das Zeichen des Jonas, des Propheten. \* Denn gleichwie Jonas war im 40 Bauche des großen Fisches drei Tage und drei Nächte, also wird der Menschensohn im Herzen (im tiefen Innern) der Erde sein drei Tage und drei Nächte. \* Die Männer von 41 Ninive werden auftreten in dem Gericht mit diesem Geschlecht, und dasselbe verdammen, denn sie thaten Buße auf die Predigt Jonas. Und siehe, mehr als Jonas ist hier. \* Die 42 Königin des Südens wird sich erheben in dem Gericht mit diesem Geschlecht, und wird das- selbe verdammen, denn sie kam von den Enden der Erde, zu hören die Weisheit Salomo's, und siehe, mehr als Salomo ist hier. \* Wenn aber der unjaubere Geist (der Dämon schon) 43 ausgefahren ist von dem Menschen (seinem Menschen), so durchwandert er wasserlose Gegen- den (dürre Wüsten, leere Striche für ihn, der von dem Verderb des Geistigen leben muß), sucht ein Ausruhen (seine Ruhestätte), und findet es nicht. \* Da spricht er dann: In mein Haus<sup>3)</sup> 44 will ich wieder zurückkehren, von dem ich ausgegangen bin. Und er kommt, und findet es leerstehend (vakant), ausgekehrt und aufgeputzt (für seinen Einzug). \* Da geht er dem hin, 45 und nimmt zu sich sieben andere Geister, die ärger sind, als er selbst, und sie ziehen hinein (fahren ein) und hausen daselbst; und mit dem letzten Ende jenes selbigen Menschen wird's schlimmer, als es früher stand. Also wird es auch ergehen diesem argen Geschlechte.

### Eregetische Erläuterungen.

**1. Chronologische Folge.** Lukas gibt diese Erzählung später, die Neden unvollständig. Dennoch ist die Zeitstellung bei ihm passender. Wir haben hier offenbar den Beschluß der öffentlichen Wirt- samkeit Jesu in Galiläa in dem Bruch des Herrn mit der galiläischen Pharisäerpartei vor uns, ein Parallel des Bruchs mit den Hierarchen in Jeru- salem, Kap. 21—23. Kap. 14 gibt ein der Zeit nach früheres Moment, und die beiden Konflikte, Kap. 15, 1 und Kap. 16, 1 sind nur der formliche Abschluß der geistigen Stellung, die sich hier eröffnet. Die galiläische Priesterpartei hat nämlich seit dem Purimfest die Instruktion von Jerusalem erhalten, den Herrn zu verfolgen. Sie thut dies nun in einer viel plumperen Weise, wie die Hierarchen in Jerusalem selbst später dem Herrn ent- gegentreten. Die aus ihrem Haß schon früher her- vorgegangene, zuerst heimliche Anschwärzung Jesu, er siehe mit dem Teufel im Bunde und treibe in

seiner Macht Dämonen aus (Kap. 9, 34; vergl. 10, 25), gestalten sich jetzt zur frechen öffentlichen Anklage. „Die Aehnlichkeit der Erzählung mit der 9, 32 berichteten führt nicht auf eine Ver- mischung der verschiedenen Facta (Schnedtbur- ger), nicht auf traditionelle Verdoppelung (Strauß, de Wette), sondern hat zwei verschiedene, aber ana- loge Thatsachen zum Grunde; der frühere Dämo- nische war stumm, der jetzige ist zugleich blind, was aber Lukas, einer weniger genauen Tradition fol- gend, nicht berichtet.“ Meyer.

**2. Ein durch dämonische Besessenheit Blinder und Stummer.** — Also nicht organisch blind und stumm, sondern durch dämonische Zerrüttung grenzenhaft in seinen edlen Sinnen gesetzelt. Dieser Ungehalt eines Menschen innerlich beizukommen, war also das schwerste Wunder, namentlich da dem Herrn dabei die Pharisäerpartei mit lästernder Erbitterung gegenüber stand. Man vergl. die Ver- handlung über den dämonisch Stummen. Kap. 9.

**3. Ist doch dieser nicht.** Das Volk ist hier auf

1) In den besten Gode. fehlt τῆς καρδίας. Interpretament.

2) Die besten Gode. fügen zu απεργεῖ, hinzu αὐτῷ.

3) Die nachdrückliche Wortstellung am meisten beglaubigt.

dem Punkte, Jesum öffentlich als den Sohn Davids, d. h. den Messias auszurufen. Es fühlt sich aber schon gehemmt durch die hierarchische Partei, und die ermahnt sich nun und tritt mit ihrer verlästernden Anklage hervor. Dieser, bedeutsam voran. Dieser etwa sollte der sein? Dieser treibt nur die Dämonen aus u. s. w., §. 9, 34. Wir halten nach dem Obigen Beelzebul für gleichbedeutend mit: der Oberste der Dämonen, das letztere (ζεύκτης ohne Artikel) ist also Erklärung des von ihm wahrscheinlich mit Anspruch auf den Philister-Gözen Beelzebul erfundenen Namens.

**4. Wenn der Satan den Satan.** Weit Recht bestreitet Meyer die erklärende Übersetzung: wenn ein Satan den andern austreite. „Es gibt viele Dämonen, aber nur einen Satan, deren Haupt.“ Derselbe Satan also wäre hier nach der Unterstellung einmal durch den besiegenden Dämon, einmal durch den austreibenden dämonischen Exorzisten repräsentirt, trieb also im Grunde sich selber aus. In diesem Sinne gebracht Christus auch das Bild von dem zweipflichtigen Haß- und Stadtweien. Er kann es nicht leugnen wollen, daß im Reich des Bösen Zwielicht herrscht. Nur kann dieser nicht gesetzt werden als absoluter Bruch, vollendete Selbstnegation, sonst müßte eben auch die augenblickliche Vernichtung heraustkommen; wogegen man bemerkt, daß das Reich des Satans lange besteht, also auch ein gewisses Maß von Einheit und Consequenz haben muß. Auf dieser Unterscheidung zwischen relativem und vollendetem Selbstwiderspruch beruht die Argumentation Jesu; nicht aber auf unpassender Übertragung der Grundfälle des Guten auf das Reich des Bösen, s. Meyer gegen die Wette. Mit Recht findet Meyer, daß hier die pharisaïsche Voraussetzung, der Teufel könne einmal in teuflischer Klugheit sich selber scheinbar schaden, zurückgewiesen würde durch den konstanten Kampf, welchen Christus gegen das Dämonenreich führte. Zudem ist noch das hervorzuheben, daß Christus nicht blos Anspruch daran macht, einzelne Dämonen auszutreiben, sondern den Satan selbst.

**5. Eure Söhne.** D. h. im geistigen Sinne eure Schüler, jüdische Exorzisten Apostelg. 19, 13. — Ex concessis. Ueber den Exorzismus der Pharisäer s. von Ammon Leben Jesu II, §. 151. „In den pharisaïschen Schulen wurde eine sogenannte höhere Magie durch Wurzeln, Exorzismus und salomonische Zauberformeln gelehrt, welche die Dämonen vertreiben und den Kranken aus der Rase ziehen sollten.“ Joseph. Ant. 8, 2, 5; de bello iud. 7, 6, 2. — Gerlach versteht noch ganz unpassend unter dem Ausdruck, eure Kinder, die Jünger Jesu. Es ist nicht zu besorgen, daß durch die Anerkennung des jüdischen Exorzismus das einzige Ansehen der Wunder Jesu Gefahr leide. Man vergl. den Gegensatz zwischen Moses und den ägyptischen Zauberern.

**6. Ueber euch gekommen.** Der Ausdruck ἐφθασέν ist ohne Zweifel hier wie 1 Thess. 4, 15 in seiner vollen Bedeutung zu nehmen. Es ist überraschend, vollständig über euch gekommen und findet euch unvorbereitet. Zugleich Andeutung, daß er als der Messias da sei. Mit B. 28 geht Jesus aus der Defension in die Offensive über, um das Wort ἐν πνεύματι θεοῦ, den Gegensatz zu dem Beelzebul bezeichnend, seitlich zugleich die spätere Rede von der Lästerung des Heil. Geistes ein.

**7. Oder wie vermag.** Nicht blos „ein anderes

Argument“, sondern zugleich die bestimmtere Einführung des der Beleidigung entgegengesetzten Gedankens, daß er im Verhältniß zum Satan der Stärkere sei, der Fürst des Himmelreichs. Der Starke mit dem Artikel, mit Beziehung auf den tz, der ihn bekämpft, aber auch mit Bezug darauf, daß das Bild schon ganz durchsichtig ist durch die vorangegangene Erklärung, Vergl. Jes. 49, 24. Die Werkzeuge sind natürlich die Befessenen. Die Dämonen-Austreibungen setzen ein Binden des Starken, d. h. den geistigen Sieg über den Satan voraus. Ohne Zweifel blickt der Herr damit auf Matth. 4, die Versuchungsgeschichte, zurück. Wenn er später den Satan wieder in der geistigen, seelischen und leiblichen Sphäre besiegen müßte, s. Leben Jesu II, 3, 1328 u. 1575, so war das ein Kampf mit dem Satan, wie dieser ihn versucht durch das Leib der Welt. Mit dem früheren Siege über die Versuchung zur Lust der Welt hat aber Jesus auch schon zu diesem Siege den Grund gelegt.

**8. Wer nicht mit mir ist.** Der entscheidende Moment des Bruchs mit den Widersachern in Galiläa. Ganz analog dem jüdischen Vorgang, Kap. 21, 43, 44. Nur das Hypothetische und Allgemeine begründet noch einen Unterschied. Offenbar aber gilt biejes Entweder, Oder den Pharisäern und Schriftgelehrten; und die anderweitigen Deutungen (auf die jüdischen Exorzisten: Bengel, Schleiermacher, Neander; auf den Satan: Chrysost. u. s. w.) bleiben entzieden unterhalb der Wichtigkeit des Moments. Dies ergibt sich aus dem Folgenden: **Darum sage ich euch**, nämlich in Bezug auf eure Lästerung meiner Person, worin eure Feindschaft liegt. Ihr sollt wissen, was diese Feindschaft zu bedeuten hat. Stier II, 3. macht auf den bedeutamen Gegensatz aufmerksam, daß es umgekehrt zu den Jüngern heißt: wer nicht wider euch ist, der ist für euch, Mark. 9, 40; Luk. 9, 50.

**9. Jede Sünde und Lästerung.** D. h.: Jede Sünde selbst bis zur Lästerung im allgemeinen Sinne hin wird den Menschen vergeben werden, d. h. wenn sie nicht fortschreiten bis zur Lästerung des Geistes, sondern umkehren; also unter der Ordnung der Buße. Und so steht's in jedem Falle, entweder werden sie umkehren oder fortschreiten bis zur Lästerung des Geistes. Die Lästerung, die auch noch vergeben werden kann, ist wohl eine Spezie, als eine Steigerung der allgemeinen Sünde. Die Wette: „βλάσφημα, Lästerung, nicht gerade Gotteslästerung, aber auch nicht jede Schimpfarede, sondern Lästerung des Heiligen, wie z. B. Christi, des Gottgesandten.“ Von vorn herein hat die Blasphemie den Begriff des malitiösen Angriffs auf die Persönlichkeit, deren Nutz sie verleumderisch schädigt (βλάπτει τὴν φημήν). Also Anschwörung des Guten, Edlen, Heiligen bei seiner persönlichen Erscheinung in boshafter (lügnerisch-mörderischer) Stimmung. Damit bildet die Lästerung schon die Spitze der Sünde, die noch vergeben werden kann, weil der Mensch in satanischer Begeisterung für eine besondere Gestaltung des Edlen, Guten, Heiligen, eine andere, selbst höhere Gestaltung derselben verfennen kann. Aber die Lästerung des H. Geistes wird den Menschen nicht vergeben werden. Sie ist ihrer Natur nach der vollendetste Gegensatz gegen die Bekehrung, also auch gegen die Vergebung. Der H. Geist, dessen Begriff hier

bestimmter hervortritt, ist die letzte, höchste Manifestation des Geistes Gottes in der Vollendung der Offenbarung, wie er sich unverkennbar so zu erkennen gibt dem menschlichen Bewußtsein. Wer sich nun lästernd gegen diese Kundgebung und Einwirkung des Heil. Geistes auf sein Bewußtsein, wider bestes Wissen und Gewissen empört, der vollzieht den geistlichen Selbstmord an seinem eigenen Innern, die religiös-sittliche Selbstvernichtung. Daß der Mensch damit nicht völlig zu Stande kommen kann, liegt in dem unendlichen Gegensatz: Läster — den Heil. Geist. In der entschiedenen Annäherung aber an diesen Gegensatz der absoluten Verbamnis liegt schon eine conrete Verbamlichkeit, welche über diesen und den zukünftigen Aeon hinausgeht ins Unabsehbare. Da nun die Lästerung des Heil. Geistes nach der vollen Idee eine Unendlichkeit ist, indessen aber auch schon die Lästerung des Menschenohnes, des Christus nach seiner Erscheinung in Knachtsgestalt als eine umgebene Schuld sich jener Lästerung nähert, so sieht Christus erläuternd hinzu, dem concreten Verbamnischen tretent: und wer etwa ein Wort (verübergehend) redet wider den Menschenohn. Wem in seinem Vorurtheil, seiner Verblendung ein Lästerwort entfährt gegen den Christus, den man in seiner Knachtsgestalt wegen seiner geringen Kunstfertigkeit u. s. w. möglicherweise verlennen kann, es wird ihm vergeben werden; wer aber redet (ohne den Zusatz: ein Wort), wer entschieden redet wider den Heil. Geist u. s. w. Hier ist seiner Natur nach reden und lästern Eins. — Meyer behauptet mit Andern: von jener Lästerung des Heil. Geistes sei die Behauptung der Pharisäer v. 24 die conrete Erscheinung gewesen. Aber die conrete Erscheinung ihrer Sünde ist zunächst nur: Lästerung des Menschenohnes und der Kraft, worin er wirkt. Daß sie damit der Lästerung des Geistes Gottes nahegekommen sind, liegt am Tage, wie nahe aber, wie nahe namentlich der Lästerung des Geistes Gottes als des Heil. Geistes (s. Joh. 7, 30), das läst Jesus dargestellt; wie dies der warnende Ton seiner Rede beweist, die Gregorie muß es daher auch dahingestellt sein lassen. In Beziehung auf die Fassung hat Maritus den ersten Satz (von der Lästerung), Lukas den zweiten (reden ein Wort) hervorgehoben.

10. In dieser Weltzeit. Ὁ αὐτῷ οὐτος, πόλει, ὁ αὐτῷ μέλλων, καὶ τὸ δόγμα. S. Lightfoot, Betstein u. A. Allerdings zunächst die Weltperiode vor und die Weltperiode nach der Parusie. Man darf aber nicht übersehen, daß die prinzipielle Grundlegung und Abahnung der künftigen Parusie Christi in seiner historischen Erscheinung und Erlösung liegt, und infosofern wie das Himmelreich mitten zwischen den Weltstreichen schon vorhanden ist, ist auch schon der neue Aeon vorhanden in dem alten und stets in einer Entfaltung begriffen, die den alten Aeon durchbrechen und aufheben wird. Und infosofern hatte die jüdische Theologie Recht, wenn sie den neuen Aeon gleich mit der Erscheinung des Messias beginnen ließ. Es fehlte ihr nur die gehörige Unterscheidung zwischen der Erscheinung des leidenden und der Erscheinung des verherrlichten Messias.

11. Entweder stehtet dar. Das ποτεῖν kann nicht vom Pflanzen gemeint sein, da hier mit der Art des Baumes auch seine Frucht gesetzt ist, son-

balden nur vom Sezen in der Vorstellung, Darstellung. Daher erinnert es hier wirklich an das ποτεῖν der Poeten<sup>1)</sup>. Sie erblicken hier mit monstreicher Vorstellung einen Gifbaum (Christus sei vom Satan begeistert) mit lauter Heilsfrüchten (die Dämonenanstrebungen). Also nicht lediglich von dem prädizirenden Urtheile, machen statt: urtheilen, sagen (urtheilt consequent: ein guter Baum, eine gute Frucht ic.) so Theophylakt, Graßmuz, Meyer u. A.; am wenigsten lediglich in Bezug auf die Pharisäer (Münster, Castellio, de Wette); auch nicht Zeugen, Zeichen, Pflanzen mit Beziehung auf die Lästerworte als ernstlich zu nehmender Früchte (Ewald), sondern sezen, annehmen, vorstellen (Grotius, Fritschere.). Offenbar aber dient der erste Baum zum Bilde Christi, der andere zum Bilde der Pharisäer, die ihre innre Art durch ihre äußere Frucht, die Lästerung, charakterisieren. Denn an der Frucht (vergl. Kap. 7, 20).

12. Brut der Ottern. Was ihnen der Täufser gleich unverhohlen entgegengerufen, Kap. 3, 7, daß muß ihnen jetzt auch die schonende Liebe des Herrn sagen. Die γερνήσατε ἔξιδρῶν stehen aber in genauem Zusammenhang mit dem δέρδον σαπόν. Die Giftgewächse und Otterngärtnete bilden mit einander als die schädlichen Nebenreste der vor-menschlichen Zeit die allegorischen Figuren des demonisch Bösen in der menschlichen Zeit (nicht mit den Dornen und Disteln des verfluchten Akers zu verwechseln); daher war es auch das erste Symbol des kommenden Heils, daß der Weibesame der Schlange den Kopf zerstreute solle (s. m. positive Dogmatik, S. 662). Wie könnt ihr ic. Die physische Unmöglichkeit, daß die Otternbrut heilsame von sich geben kann, ist Bild der moralischen Unmöglichkeit, daß diese ethische Otternbrut Gutes aussagen könne.

13. Denn aus dem Ueberließen, Ueberflüß. Es ist aber kein ruhender Ueberflüß, sondern ein organischer, sich erzeugender. Man wird wohlthun, den biblischen Begriff περισσεύειν in Beziehung zu setzen zu unserm Begriff: organisch sich entwickeln.

14. Aus dem guten Schatz. Ein anderes Bild, wobei das Herz als die geistige Schatzkammer oder der Schatzbehälter gedacht. Jeder gibt nur aus, was er in seinem Schatz findet. Das Herz umfaßt den Inbegriff aller Gedanken, Worte, Werke, des ganzen geistigen Vermögens, Schatzes des Menschen.

15. Nichtsnutzige Gerede. Der Ausdruck ὅπου hier nach dem Zusammenhang mit ἀργόν, und dieses als sittlich unmöglich zugleich πονηρόν, wie einige Minuskeln lejen. Dieses Gericht nach den Reden schließt das Gericht nach den Handlungen nicht aus. Doch auch Matth. 25, 31 werden die Handlungen der Guten und der Bösen wieder durch Reden beurteilt. Die eignen Reden des Menschen nach ihrem vollen Zusammenhang werden genügen, seinen Gerichts-Art zu constitutiren; wie Heubner erklärt, theils als schlechte Reden, theils als pharisäisch strenge, die ihn selbst verurtheilen (dann aber wieder auf ihre Art schlecht sind).

16. Da antworteten ihm. Die Widersacher fühlten wohl, daß Jesus mit den vorigen Erläuterungen ihnen in der königlich-richterlichen Würde des Messias

1) Z. Horaz den bekannten Anfang der Ars poetica.

jas entgegengetreten war. Sie sahen sich also gedrängt zur Anerkennung oder zur Verwerfung jener Würde. In diesem Gedränge treten jetzt schon Einige in versuchender Weise, d. h. mit einem Hohn, wozu auch die Lüsternheit nach der Manifestation des weltlichen Messias noch mitspielt, hervor mit der Forderung, sie wollten ein Zeichen sehen, nämlich ein Zeichen zur Beglaubigung jener Ansprüche. Ohne Zweifel ist schon das chiliasmische Himmelszeichen gemeint. Wir bemerken also hier das Aufsteinen eines feindlichen Künstgriffs, welcher Kap. 16, 1 zur Reise gekommen ist, wie der austachende Künstgriff Kap. 9, 34 hier zur Reise kam. Ohne Grund nimmt Gerlach an, daß diese Andren bestrebt, aber halbherzige Pharisäer gewesen. Ähnlich Lisco. Viel näher liegt die Annahme, daß es die Schlimmsten waren unter den Schlimmen.

**17. Ehebrecherisch.** Μοιχαλίς. Theophylakt: ὡς ἀριστερεὸν ἄπο τοῦ θεοῦ. Der Ehebruch im geistigen Sinne gemeint nach hebräischer Anschauung des Abfalls, der Abgötterei, Jes. 23, 17. Jesus sah voran, daß der Abfall der Pharisäer nie auch äußerlich zur Verbindung mit den Heiden im Altar seiner Kreuzigung führen würde. — Kein Zeichen wird ihm. Allerdings betrachtete Jesus seine Wunder als Zeichen, Joh. 11, 41. Aber als das vollkommene Zeichen seiner Messiaswürde betrachtete er sein Kreuzesleiden und seine Auferstehung. Und wie der wahre Messias dem chiliasmischen Messiasbilde der Pharisäer widersprach, so sollte nun auch das wahre, große Messiaszeichen der chiliasmisch-phantastischen Forderung eines Himmelszeichens widersprechen. Besonders auch in seinem Buße predigenden Ernst. Jene wollten ein Zeichen vom Himmel, das ihr ganzes Verderben vergolden sollte, er will ihnen ein Zeichen aus der Tiefe des Todtentreichs geben, das ihre ganze scheinhelige Welttrunkenheit richtet. Daher das Zeichen des Jonas, d. h. welches in der Geschichte des Jonas vorbildlich erschienen ist, Jon. 2, 1. Des großen Fisches, τοῦ κῆπος, διτζάνη nicht notwendig ein Walfisch. Ein Seungehöner. Nach dem physiologischen Verhältnissen ist eher an den Hai gedacht als an den Walfisch. — Heubner, S. 176. Ein Beispiel von einem Matrosen, den ein Haifisch verschlungen, und der gerettet wurde. **Der Menschensohn wird drei Tage und drei Nächte.** Runde Zahl nach der populären Zählung des Hebräers, 1 Sam. 30, 12; obgleich Christus nur einen Tag und zwei Nächte toti war. Im Herzen der Erde: 1) Im Grabe. So die Meisten; 2) im Hades (Tertullian, Irenäus sc.). Meyer für den Hades, weil es analog sei dem καρδία τῆς θαλάσσης, Jon. 2, was die Tiefe des Meeres bezeichne. Auch habe Jesus Luk. 23, 43 selbst sein Sterben als ein Hinabsteigen in den Hades bezeichnet. — Für's Erste aber sind beide Momente, das Grab und das Todtentreich, nicht zu trennen. Zum Andern hat die Erde viellsach auch im Munde des Herrn die Bedeutung der alten hierarchisch politischen Weltgestalt. Jonas war nur in dem Abgrund des Meers, Christus im Abgrund der alten Erde (Grab und Hades) und der alten Welt (unter ihr Gericht und ihre Schmach) begraben. Die Deutung des Jonas-Zeichens auf die bloße Predigt und Erscheinung des Herrn bei Paulus, Schleiermacher, Neander sc. bedarf keiner Widerlegung |

(s. übrigens Meyer S. 239). Dies wäre nicht von weitem ein spezifisches Zeichen des Jonas; auch ist über die Erklärung des Zeichens bei Matthäus nicht hinwegzuschreiten. Im Hintergrunde mag allerdings auch noch die Erinnerung an den Universalismus des Jonas liegen, worin er ein Vorläufer Jesu war. Jonas wollte den heidnischen Miniviten nicht predigen und ward versenkt in die Tiefe des Meers, welches ein Bild ist des Völkermeers. Jesus hatte den Völkern sein Evangelium zugebacht und ward von der partikularistischen Hierarchie in dem Abgrund der Erde, so wie ihrer theobatisch-hierarchischen Gerichte gefürzt. Jonas aber tauchte auf und predigte den Heiden Buße, Jesus erstand und predigte den Völkern das Evangelium. — Wie wichtig dem Herrn dieses Gleichniß war, beweist die Wiederholung bei der gleichen Veranlassung, Matth. 16, 4.

**18. Werden auftreten.** Nämlich als Zeugen im Gericht. „So ὅτι, Hiob 16, 8.“ — ὅτι, denn nicht weil. — Es ist das Urtheil des Herrn.

**19. Die Königin des Südens** s. 1 Könige 10. Winer den Art. Scheba. Sabaa, Landschaft im glücklichen Arabien. Josephus macht die Königin mit Unrecht zu einer Königin von Aethiopien (Ant. 8, 5, 5), so auch die heutige Abessinische Tradition, welche ausagt, sie habe Maqueda geheißen, sei in Jerusalem Judin geworden und habe mit Salomo einen Sohn Menilef gezeugt. Die Araber führen sie unter den Negenten Jemens auf mit dem Namen Balkis.

**20. Wenn aber der unsaubere Geist.** Eine Gleichnißrede von dem Zustande des jüdischen Volkes, anknüpfend an die vorhergegangene Dämonenauftreibung mit Beziehung auf die dämonische Lästerung der Pharisäer und Schriftgelehrten. Der vom Dämon befreite Mensch ist also Bild des jüdischen Volkes selbst, wie es von dem Pharisäismus beherricht ist, nicht aber ein Exemplar der gewöhnlichen Dämonischen. — Die Heilung des Menschen bezeichnet die ganze bisherige Heils wirkung Jesu in Israel. — Der Dämon wandert ausgerissen durch wasserlose Wüsten, denn die Wüsten wurden als Aufenthaltsort der Dämonen gedacht, Tob. 8, 3; Baruch 4, 35; Offenb. 18, 2; 3 Mos. 16, 21. Die Wüste ein Bild ihrer sjenitigen Region, ihres Wirkens, ihrer Leere und Verbannung in die Leere. — Er findet das Haus leer stehend, gereinigt und geschmückt. Nicht die Menschenseele gefund (de Wette), sondern einladend für den Dämon, also von keinem guten Geiste bewohnt. — Die sieben andern Dämonen, die ärger sind als er, bezeichnen nun augenscheinlich die potenzierte Dämonenbesitzung, das heißt die freie ethisch-verdammliche Hingabe an den Satan im bösem Leben, oder gar in der Verstockung des Unglaubens, wie sich die jüdische Hierarchie mit dem Volk derselben hingab im Gegensatz gegen den mehr ausfreiwilligen dämonischen Zustand (I. Leben Jesu II, 2, S. 292; S. 832). **Und mit dem letzten Ende — wird's schlimmer, als es früher war.** Auf den früheren Sünden- und Dämonenjammer folgt jetzt ein sichtbarer Heimfall an die ethischen Dämonen in ethischer Verschuldung, die welthistorische Befessheit Israels.

**21. Aus der Verhandlung Jesu mit den Pharisäern,** wie sie Lufas erweitert gegeben hat, gewinnen wir eine lebendige Ausschauung seines fortwährend offenen Hervortretens gegen die Pharisäer.

Manches nämlich, was er zunächst nur den Jüngern gesagt hatte in der großen Bergpredigt und in der Apostel-Instruktion, das fand er sich jetzt veranlaßt öffentlich zu wiederholen, und zwar Einzelnes vor den Ohren der Pharisäer selbst, Anderes vor dem erweiterten Jüngerkreise.

### Dogmatisch-christologische Grundgedanken.

1. „Dass das Reich der Finsternis auch unter einem Oberhaupt steht und in diesem einen zusammenhaltenden Mittelpunkt hat, der alle selbstsüchtigen Kräfte zum gemeinsamen Widerstande gegen Christum und sein Reich vereint und vereint hält, zeigt sich an dieser und andern Stellen der heiligen Schrift ganz klar.“ Lisco — S. Kap. 13.

2. Die Stellung des Herrn der pharisäischen Partei gegenüber wird hier bezeichnet als eine solche, die entscheidend geworden, besonders auch durch die Worte: wer (im Streite) nicht mit mir ist, der ist wider mich (also auf der Seite des Satan's, dem der Streit gilt), und wer (in der Ernte) nicht mit mir sammelt, der zerstreuet (ist ein Verwüster der Gottesernte).

3. Die Lästerung des Heiligen Geistes. Darüber müssen wir auf die dogmatischen Studien verweisen. Hier insbesondere auch aus Leben Jesu II, 2, S. 825; die positive Dogmatik S. 453. — Sodann vergl. Ph. Schaff: Die Sünde wider den Heil. Geist, Halle, 1841. Gefährden mit Beziehung auf Grashof: Neuer die Blasphemie des H. Geistes (Stud. u. Kritik. 1833, 4) und Gurtitts Gegenbeweisungen (1834), sowie aus Tholucks vermittelte Schriften (1839, 2) und Ritsch's System der christlichen Lehre S. 200: „In den Gelehrtheiten des Alterthums, in den positiven und philosophischen, wird das unsühnbare Vergeben vom sühnbaren unterschieden. Die Lästerung des göttlichen Namens gehört vor allen andern zu dieser Art von Vergehnissen. Gibt es nun auch der neutestamentlichen Verfassung zufolge etwas Unsühnbares und Unverzeihliches, so ist Lästerung Gottes das natürliche alttestamentliche Symbol derselben. Und daß Jesus Matth. 12, 31; Mark. 3, 28; Luk. 12, 10 in dieser Beziehung vor der Sünde der Lästerung mit Unterscheidung verschiedener Arten derselben warne, leidet keinen Zweifel. Vorzüglich nach dem Evangelium Marius ergibt es sich, daß er das mosaische Gesetz, 3 Mos. 24, näher bestimmen oder sich an dessen rechte Auslegung anschließen will. Das Gesetz nämlich belegte das בְּרִית־מָשֶׁיחַ (Irgend eine Lästerung der Gottheit) überhaupt nur mit irgend einer Strafe (בְּנֵת־שְׁכִירָה), dagegen die ausdrückliche Lästerung des נָאֹת mit dem Tode. Diese Unterscheidung der strafbaren und der unverzeihlichen Lästerung (exorzologia, 1 Sam. 3, 13; Sept.) wendet der Erlöser einmal, und zwar nach Marius so, daß er die verzeihliche, minder strafbare als die Lästerung des Gottes, dann nach Matthäus so, daß er sie als die Lästerung des göttlichen Gesandten, hier des Menschensohnes, beide Male aber die unverzeihliche des Namens, des Jahovah als Lästerung des Heil. Geistes darstellt. Es ist demnach nicht ganz passend, daß Olshausen im Commentar zu Matth. 12 eine dreifache Stufung der Lästerungsstünde, die des Vaters, des Sohnes und des Heil. Geistes gedacht wissen will.“ Ritsch. — Zu beachten ist in dogmatischer Bezie-

hung Folgendes: 1) daß alle Sünde ihrer Natur nach in der Lästerung, alle Lästerung in der Lästerung des Heil. Geistes zu fulminieren strebt; 2) daß es biblisch unzulässig ist, die Lästerung des Heil. Geistes so schlechtin als die Sünde wider den Heil. Geist zu bezeichnen, was zu vielen schweren Gewissensnöthen in der Christenheit Anlaß gegeben hat, und auch schon von Bengel gerügt worden ist); 3) daß aus dem Grunde auch die patristischen und andere Spezialisirungen des Begriffes, es sei die Verwerfung des Evangeliums (der Marcionitismus, z. B. Irenäus), die Verleugnung der Gottheit Christi (Athanasius und Hilarius), jede nach der Laufe begangene schwere Sünde (Origenes), oder die duritia cordis usque ad finem hujus vitae, sofern damit jeder unbüßfertige Tod nach dem Urtheil der Kirche verstanden werden soll (Augustin), oder die Sünde der Pharisäer nach unsrer Tertgeschichte (einzelne Neuere), den Begriff nicht erreichen und bedenklich sind; 4) daß allerdings auch die vollendete Vollziehung dieser Sünde ein undeutbares Ziel bleibt, weil der Heil. Geist mit seiner Manifestation sich dem Lästerer entzieht und andererseits das Bewußtsein des Lästerers tanzt und den Heiligen Geist nicht sehen kann (und daß infosofern in der Anschauung von H. L. Ritsch eine Berechtigung lag: *de peccato homini cavenido, quamquam in hominem non cadente.* Viteb. 1802); 5) daß aber doch nach der Darstellung des Herrn und nach der Natur der Sache der Mensch sich diesem Außerheren bis zur Vollziehung seiner vollen Verdammniswürdigkeit nähern kann; 6) und daß dann dieser Zustand nur gedacht werden kann als eine verdeckte Geißlung, die in ihren Neußerungen lästert, die aber weder nach Grashof noch Tholuck ein purer Haß gegen das Heilige sein kann, noch entschiedene Abgestorbenheit und Indifferenz nach Ritsch, sondern ihrer Natur nach beides zugleich sein wird, da man ohne Abgestorbenheit das wahre Leben nicht hassen, ohne Haß dem wahren Leben nicht abgehorzen sein kann; 7) daß man mit der Handhabung dieser Warnung vorsichtig zu verfahren hat, nach dem Vorbilde des Herrn, der sie nur im Momente der äußersten Noth, da jene Sünde hervorzubrechen drohte, hervortreten ließ. Heubner: „Der Heil. Geist ist hier zu denken als das göttliche Prinzip, infosofern es innerlich an den Herzen selbst wirkt, sie erweckt, anfordert und treibt, was der Mensch inne wird, also mehr operative als personaliter.“ Doch ist die volle Offenbarung des Heil. Geistes auch Offenbarung seiner persönlichen Herrlichkeit in seiner heiligen Wirkung, und Schmähung des Heiligen und des Persönlichen sind verwandt. S. übrigens die reichhaltigen Mittheilungen Heubners über diese Frage, S. 170 ff. —

4. Weder in dieser Weltzeit. Die Wette hiermit ist allerding das nimmer mehr absolut ausgedrückt. Denn sei es, daß ὁ αὐτὸς ὁ καλός das meianische Reich und die Ewigkeit zugleich einschließt, oder nur letztere allein, so ist damit immer derselbe Gedanke bezeichnet. Das aber die Ewigkeit der Höllenstrafe in unsrer Weltzeit behauptet

1) Bekannt ist das gewöhnliche pastorale Ausnutzung, womit man die Verlämmerten dieser Art trösten. Wer die Sünde wider den Heil. Geist begangen, könne keinen Kummer deshalb haben; der Kummer sei also eben ein Beweis, daß man sie nicht begangen. S. Heubner zu dieser Stelle.

werde (Olshausen), würden wir nur dann zugeben müssen, wenn wir genöthigt wären, Jesu Rede, welche offenbar eifervoll und sprichwörtlich ist (s. Weitstein), wörtlich genau zu nehmen. Der milde Sinn des Chrysostomus fand darin nichts als den Gedanken der höchsten Strafbarkeit, richtiger: der Schwierigkeit der Beſserung.“ — Wie aber, wenn diese Schwierigkeit hier als absolute, als Unmöglichkeit geſetzt wäre. Das Aſſetwolle der Rede kann hier nicht gegen das Dogmatische entscheiden, zumal die Rede Jesu zwei dogmatische Differenzen enthält. Die dogmatischen Ergebnisse des großen Wortes aber sind folgende: 1) bei allen Sünden ist noch Hoffnung der Verzeihung, ausgenommen bei dieser, der Lästerung des H. Geistes; 2) in jenem Aeon wie in diesem kann noch Verzeihung stattfinden. Vergl. 1 Petr. 3 u. 4. — 3) Für die Lästerung des Geistes findet keine Verzeihung statt, weder in diesem noch in jenem Aeon; 4) der Verlästerer des Menschensohnes ist auf dem Wege zu dieser Sünde hin; inviofern er ihr aber verfallen ist, darüber hat uns Christus nicht berechtigt zu entscheiden; 5) die Entscheidung über den Bruch zwischen der verdammlichen Annäherung an die begriffliche Spize dieser Schuld und der begrifflichen Spize selbst gehört Gott an, der die ganze Aeonensfolge überwaltet; 6) wo die Sünde auch nur approximativ eingetreten, da führt sie auch schon diesseits die entsprechende Strafe mit sich; 7) es ist höchst wichtig, daß der heilose Zustand beschrieben wird als ein solcher, der sich in der vollendeten heilosen Gejinnung und Aneherung des Menschen darstellt. Man drückt dies populär so aus: diese Sünde kann Gott nicht vergeben, weil sie ihm als vollendete Verstocktheit und Unwürdigkeit gegenübersteht, und darum will er sie nicht vergeben. In dieser Verstockung ist allerdings auch Gottes Gericht, aber doch in unmanierter, dem Menschen zur Last fallender ethischer Form, nicht etwa als ein seitiges Verhängnis, das sich an Zeit, Ort, Saison oder irgend ein Aenheres gebunden hätte. Über den Begriff des pneumatischen Wahnsinns vergl. Leben Jesu II, 2, §. 828.

5. Ueber Rückfälle in der Bekhrung s. Heubner, S. 178.

### Homiletische Andeutungen.

Die entgegengesetzte Wirkung, welche die herrlichen Thaten des Herrn bei den Empfänglichen und den wider ihn Eingetretenen zur Folge haben: 1) Bewunderung; Erbitterung; 2) Bekennniß, Lob; Verwerfung, Lästerung; oder Anerkennung der hervortretenden Macht und Majestät Gottes; Auschwärzung der göttlichen Offenbarung als einer Macht des Satans. — Die Heilung eines menschlichen, vom Dämon besessenen Ungetümleichter als die Heilung der Scheinheiligen. — Das Göttliche zum Teuflischen machen, verräth einen teuflischen Sinn. — Die Merkmale der teuflischen Schlauheit der Bösen: 1) Sie dichten dem Heiligen solche Schlauheit an; 2) sie geben sich selber einer solchen Schlauheit hin; 3) sie sind unbewußt im Rücken von der Schlauheit des Argen gefangen. — Der böse Kunstgriff, der aus dem Heiligen einen Kunstgriff macht, ist selber vom schlimmsten Kunstgriff eingefangen. — Christus steht siegreich der Verleumdung seiner Widersacher gegenüber: 1) mit

seiner Abwehr; 2) mit seiner Rechtfertigung und Selbstdienthüllung; 3) mit seiner Anklage; 4) mit seiner Warnung. — Die Consequenz des Bösen. — Wie kann der Satan ein Reich haben? — Christus der Allgewaltige, der den Weltgeist gebunden hat. — Diesseits hat der böse Feind keine Macht, die nicht geraubt wäre. — Unreine Geister dürfen in ihrer Höhlichkeit und Leere nach fremdem Blut und Gut. — Die himmlische Klarheit des Herrn über der tiefsten Erschütterung seiner Seele. — Die Erschütterung der Seele Christi bei der Anklage, daß er im Bunde des Teufels sein Heilswerk treibe, erschüttert sein Volk und die ganze Welt bis auf den jüngsten Tag. — Die große Stunde der Entscheidung zwischen Christus und Israel: 1) wie schauerlich; 2) wie feierlich; 3) wie schönlich. — Die Vorsicht des Herrn: für oder wider. — Die Übereinstimmung der beiden Lösungen: wer nicht mit mir ist ic, und wer nicht wider mich ist ic. — Man kann den Menschensohn erkennen in seiner Knechtsgestalt, nicht aber den Heil. Geist in seiner Herrlichkeit, die sich dem Bewußtsein gibt. — Der Heil. Geist verherrlicht auch den Menschensohn und macht die Sache desselben zu der seinigen. — Die Sünde des Vorurteils und die Sünde der bewußten Verwerfung des Heiligen, verwandt und doch verschieden: 1) nach dem Beweggrund, 2) Bewußtsein, 3) Gegenstand, 4) der Wirkung. — Die Lästerung des Heil. Geistes: 1) nach ihren Wurzeln, a. die Sünde überhaupt, b. die Lästerung überhaupt; 2) nach ihren Vorzeichen: Lästerung des Göttlichen, des Menschensohnes in seiner Knechtsgestalt; 3) nach ihrer Vollziehung: Lästerung der höchsten Offenbarung Gottes im Bewußtsein, oder des Geistes des Evangeliums, der das Gewissen erschüttert hat, das warnende Bild der vollendeten Sünde, der vollendeten Verdammnis. — Die Sünde der teuflischen Consequenz des Hochmuths, bei welcher der Mensch sein taumelndes Bewußtsein verhärtet gegen die Sonne der höchsten Offenbarung, die in sein Bewußtsein einbringt. — Der geistliche Selbstmord, oder die vollendete Todsünde (1 Joh. 5) als das Ende zweier Todeswege: 1) der Verstockung, 2) des Absfalls. — Wie die Warming vor der Lästerung des Geistes kundlich zu verstehen ist: 1) Jeder soll sich vor ihr scheuen; 2) Keinem soll man sie andichten; 3) die Neigung zu strafen ist zu einem umgekehrten Verhalten geneigt (s. B.: „die Pharisäer haben sie begangen, wir können sie nicht begehen; die Seher ic, wir Orthodoxen dagegen ic; die Ekommunitirten ic, wir Priester dagegen ic; die Gegenpartei ic, wir die rechte Partei dagegen ic.“) — Christus bleibt sich gleich; auch noch in der Rede von der Lästerung des Heil. Geistes treten die schlechtesten Zeichen des Evangeliums hervor. — Alle Sünde wird dem Menschen vergeben werden. Wer ein Wort redet wider den Menschensohn ic. — Der rauschende Fuß des kommenden Weltreiches in der Warming Christi vor der unverzeihlichen Lästerung. — Sekel entweder ( $\piοιησατε$ ): die Verleinder allezeit schlechte Poeten. — Die Aufschwärzer des Christenthums allzeit die schlechtesten Poeten und Maler. — Die Lästerung richtet sich durch die Widersprüche in ihren Bildern. — An der Frucht erkennt man den Baum. — Wenn man die Frucht nicht verdammnen kann, soll man auch den Baum nicht verdammnen. — Kann man die Frucht nicht loben, dann auch nicht den Baum. — Wedurch können Menschen ein Ottern-

gezücht werden im Verhältniß zum Reiche Gottes? — Weß das Herz voll ist, daß geht der Mund über. — Das Wort des Menschen als der Zeuge seines Innern: 1) seine Frucht; 2) seine geistige Münze; 3) seine entscheidende That. — Die Rechenschaft von jedem unnützen Worte. — Wie unsre ganze Rechtfertigung und Verdammnis hängen kann an dem flüchtigen Gewebe unsrer Worte. — Die Heuchelei verräth sich immer auch durch die falsche Münze ihrer Worte. — Die geistige Falschmünzkerei die ärgste und barum die verdammlustigste Schädigung des Königreichs Christi. — Die Forderung des Himmelszeichens von dem Herrn vom Himmel, ein Zeichen des sich versökenden Unglaubens. — Das Zeichen des Messias aus der Tiefe, das höchste Himmelszeichen. — Jonaß ein Vorbild Christi. — Die beschämendsten Zeugen gegen heuchlerische Christen sind grundstomme Heiden. — Die Königin des Südens, oder die Menschen der heiligen Sehnsucht in den dunklen Fernen der Welt. — Hier ist mehr als Jonaß und mehr als Salomo, oder der Leidensmann und der Fürst der Ehren sonder Gleichen; oder: die Herrlichkeit des Neuen Testaments; oder: die vereinigte Herrlichkeit der Botschaft und der Lebenslehre; der That und des Wortes; oder der Herr aller Fernen (der in alle Fernen geht, zu dem man aus allen Fernen kommt). — Die Verstockung als siebenfache Befreiheit. — Die Verstockung Israels. — Die unfreiwilligen Besessenen sind nur Schattenbilder der freiwilligen Werkzeuge böser Geister. — Die ärgsten Teufel sind die geistigsten. — Der heilose Zustand eines Menschentindes, vielmehr eines Volkes, das von seiner Heilsfahrt abfällt. — Die Merkmale eines bösen Geschlechts (Zeitgeistes, „Strömung“ *sc.*).

**Starte:** Des Teufels Tyranrei ist groß, indem er dem Menschen die natürlichen und geistigen Gaben nimmt. — **Hedinger:** 1 Joh. 3, 8. — **Dorf:** Ist Satan ein König, der ein mächtiges Reich hat; wer wollte sich vor ihm nicht vorsehen? — Christus allein ist mächtig. — Satans Reich zu zerstören, Apostel, 10, 38. — Wo Gottes Geist ist, da ist auch Gottes Reich, Rom. 14, 17. — Wie stimmt Christus mit Belial? 2 Kor. 6, 15. — **Majus:** Die Gottheit des Heiligen Geistes erweist sich auch daraus, daß die Sünde wider ihn unvergleichlich ist, Hebr. 3, 10, 11. — **Osiander:** Prediger sollen von der Sünde wider des Menschen Sohn und den Heil. Geist mit Bedacht und Behutsamkeit reden, daß zarte Gewissen nicht geschrackt, verzagt gemacht und niedergezöglichen werden. — **Majus:** Die Jungen muß gejähmt werden, daß sie nicht sündige, Joh. 3, 5. — Man achtet die Worte oft zu geringe *sc.* — **Hedinger:** Der Glaube

fordert keinen handgreiflichen Beweis: — **Zeisius:** Gottes Wert ist mit Wundern genugsam bestätigt. — **Quæsnel:** Die Auferstehung Christi das größte Wunder und das Siegel seiner Sendung, 1 Kor. 15, 16. — Das Eremel der Niniwiten. — **Gastein:** Die das Evangelium am nächsten haben, verachten dasselbe wohl am meisten, allein damit verdammen sie sich selbst, also, daß sie keine Entschuldigung haben, Hebr. 2, 2. — **Hedinger:** Weg Sicherheit, der einmal vertriebene Teufel kann stärker wiederkommen. — Der einmal errettet ist, sehe wohl zu, daß er nicht wieder gefangen werde. — Die den Teufel, sie zu holen, einzuladen, schmücken ihm das Haus ihres Herzens. — Je öfter der Mensch Gottes Gnade von sich stößt, je ärger wird er, 2 Petr. 2, 22.

**Göhner:** Denke, er liest auch in deinem Herzen jetzt und alle Augenblicke. Stehe still und frage dich, was liefet er in dir. — Zu B. 31, also hat er ja offenbar behauptet, daß andre Sünden auch dort noch vergeben werden. Und wer will es ihm wehren, wenn er es thut. — Und wer wider den Menschen sehn: Geweiht hat der Heiland über ein solches Missverständniß, aber er hal's doch entschuldigt: es ist vor ihren Augen steht, nicht. — Das Herz ist die Quelle. Die Quelle kann nur geben, was sie hat, nicht, was sie nicht hat. Fülle dein Herz mit Gott, mit Christus und ewigem Leben, so wird nichts anders als Gutes aus deiner Herzensfülle quellen. — Sie fordern ein Zeichen vom Himmel und sehen das größte Zeichen vom Himmel, das vor ihren Augen steht, nicht.

**Lizero:** Die Nivivitzen; dort nur ein Prophet, hier der Sohn Gottes selbst; dort nur Bußpredigt, hier auch Gnadenpredigt und Gnadengabe zur Buße; dort Buße, hier Unbußfertigkeit, und daher die Strafe, der jene durch Buße entgingen, Luk. 11, 32. — Die Königin aus Arabien. Suchend kommt sie aus fernem Lande, ohne Anstrengungen zu scheuen, hier wird das in der Nähe Angebotene nicht einmal angenommen; dort Sehnsucht und Glaube, hier Sätheit und Unglaube; dort Salome, hier Christus mit höherer Weisheit. Daher *sc.*

**Gerlach:** Des Menschen Reden sind das Protokoll seines Prozesses vor Gott.

**Heubner:** Der Stärkere muß kommen, d. i. Christus, durch den wir Alles vermögen. — Die Neutralen in Religions- und Glaubenssachen werden einst am verwerflichsten erscheinen. — Das Böse ein Gist. — Herz und Mund unzertrennlich. — Der Mund der Verräther des Herzens. — Böser Schatz ein unseliger Besitz. — Der gute Schatz unerschöpflich.

4. Auch die Mutter und die Brüder Jesu zagen. Allein dieses Zagen gibt dem Herrn Veranlassung, hinzuweisen auf sein geistliches, königliches Geschlecht, worin auch sie gerettet sind.

(Mark. 3, 31—35; Luk. 8, 19—21.)

Noch aber redete er (*so*) zum Volke, siehe, da standen seine Mutter und seine Brüder 46 außerhalb (des geschlossenen Volkskreises) und suchten (mit vergeblicher Anstrengung) mit ihm zu reden. \*Einer aber sagte ihm: Siehe, deine Mutter und deine Brüder stehen außerhalb und suchen mit dir zu reden. \*Er aber antwortend sprach zu dem, der es ihm ansagte: 47 Wer ist meine Mutter, und wer sind meine Brüder? \*Und indem er seine Hand über seine 49 Jünger ausstreckte, sprach er: Siehe da, meine Mutter und meine Brüder! \*Denn wer irgendein 50 gend tut den Willen meines Vaters in den Himmeln, der ist mein Bruder, Schrester und Mutter.

### Egetische Erläuterungen.

**1. Noch aber redete er.** Die Verhandlung ist wahrscheinlich auf einem öffentlichen Platze zu Kapernaum, bei einer Synagoge (Mark. 3, 20, 21). Denn aus den Worten: sie stehen außerhalb (Εξω) kann nur folgen, daß der Volkskreis um den Herrn herum so dicht war, daß die Mutter und die Brüder nicht durchdringen konnten. Offenbar ergibt sich aber daraus, daß er nicht in einem Hause war. Hier also fand die Heilung des dämonischen Unmenschen und die darauf folgende Rede an die Pharisäer und Schriftgelehrten statt, beschlossen mit dem Gleichnis vom besessenen Geschlecht seiner Zeit. Hierauf erscheinen seine Mutter und seine Brüder, um mit ihm zu sprechen. Markus sagt uns genauer, wie die Sachen standen. Die Veranlassung war diese: „wie ein Laufender ging das Gericht durch Kapernaum, Jesus habe vor allem Volk mit der hierarchischen Partei gebrochen; er werde von seinen Feinden verdammt, sage ihnen die schrecklichsten Dinge, jetzt würden sie ihm gewiß den Tod bereiten.“ Es sei unzweifelhaft, daß er diesen Konflikt wage, seitdem wohl alle herzlosen Politiker in selbstgefälliger Klugheit hinzu. Er sei rasend geworden, sagte man wahrscheinlich bald. Dieses ausgeregte Gerede erschreckte seine Hausegenossen. Nun könne man vermuten, sie seien wirklich an seinem Beruf irre geworden, hätten wirklich geglaubt, er sei unsinnig, und sie müßten sich seiner bemächtigen (z. B. Olshansen I, S. 414). Dann ständen sie freilich in der lästiglichsten Stimmung da. Man kann aber auch vermuten, sie seien in die Voraussetzung des Volksgerichtes mit politischer Klugheit eingegangen, um ihn unter diesem Vorwande der augenblicklichen Gefahr zu entziehen, weil sie glaubten, daß er diese nicht hinlanglich würdige. Wir haben aber Gründe, die letztere Annahme vorzuziehen. Sie durchbrechen den Volkskreis nicht, um ihn zu ergreifen; mit Erfurcht lassen sie ihn rufen, und warten geduldig seine Antwort ab. Wir finden auch, daß die Brüder Jesu einige Zeit später gar nicht der Meinung sind, er solle überhaupt nicht wirken, sondern vielmehr verlangen, er solle seinen Schauplatz von Galiläa nach Jüda verlegen, solle frei ostend vor aller Welt auftreten (Joh. 7, 1 ff.). In diesem Sinne muß man den jetzigen Schritt der Familie beurtheilen. Nicht darin besteht ihr Unglaube, daß sie ihn ausgegeben haben, sondern daß sie meinen, ihn mit ihrer Politik retten und leiten zu müssen“ (Leben Jesu II, 2, S. 831). Ganz ohne Grund versichert also Meyer, daß die Mutter Jesu hier noch nicht zu den entschiedenen Gläubigen gehört habe. Daß auch die Gläubigen in dieser Entwicklungsperiode des Glaubens vor dem Pfingstfeste momentan unglaublich, d. h. eigenwillig und maßgebend in einem Mangel an Hingabe sein konnten, beweist nicht nur die spätere Geschichte der Brüder (Joh. 7, 1), sondern ganz ebenso wohl die Geschichte des Petrus (Matth. 16, 23; vergl. B. 17), die Geschichte des Thomas (Joh. 20), ja die Geschichte aller Jünger (Matth. 26, 31; vergl. Joh. 17). Die Aufklärung der Mutter Jesu hatte den Ausdruck eines Weibes in der Menge zur Folge, von welchem Lukas berichtet Kap. 11, 27; denn offenbar sind hier dieselben Beziehungen: Das Gleichnis von dem besessenen Geschlecht, die Herderung des Zeichens. Nachdem Jesus also mit seiner Antwort: wer ist

meine Mutter? die Versuchung, welche in diesem Moment lag, besiegt, lud ihn ein Phariseer zum Frühstück ein nach Luk. 11, 37. Markus erklärt uns die Situation; es war ein solches Volksgebräuge, daß kein Raum da war zu essen (K. 3, 20); das heißt wohl in das eigene Heimwehen ruhig zurückzufahren. Diese Lage benützte ein nahwohnender Phariseer, den Herrn einzuladen. Ohne Zweifel in böser Absicht. Daum fogleich, wie sich Jesus niedergelassen, macht ihm der Phariseer Bemürfe darüber, daß er die übliche Waschung unterlassen. Die pharisäischen Mitgäste wollten ihn wahrscheinlich bei dieser Gelegenheit fürzten. Der Herr aber hielt ihnen hier wieder eine noch abschließendere Strafrede (Luk. 11, 39 ff.), deren Elemente sich später abrunden zu seinem letzten Wort an die Pharisäer in Jerusalem. Die Freunde dringen jetzt auf's äußerste auf ihn ein; allein das Volk läuft zu Tausenden zusammen (Kap. 12, 1), bald steht er wieder unter den Seinen, setzt seine Strafrede als Warnungsrede fort und begibt sich, nachdem er den Antrag, er solle einen Erbstreit schlichten, abgewiesen (Kap. 12, 13), an den See, wo er die Gleichnisse vom Himmelreich (Matth. 13) wenigstens theilweise und abschließend vorträgt.

**2. Deine Mutter und deine Brüder.** Meyer versichert, dies könne nur von leiblichen Brüdern verstanden werden. So könnte auch der Ausdruck: dein Vater (Luk. 2, 48) nur vom leiblichen Vater verstanden werden. Aus dem jüdischen Sprachgebrauch kann nur folgen, daß sie seine legalen Brüder waren, gleichviel ob leibliche Brüder, Halbbrüder oder Adoptivbrüder. Daß sie aber nur seine Adoptivbrüder waren, darüber beziehen wir uns wieder auf den Artikel Jakobus (Herzogs Real-Encyclopädie), die früheren Citate und Matth. 13, 55. Literarische Notizen über diese Frage s. auch bei Meyer.

**3. Über seine Jünger.** Im weiteren Sinne. Jesus erhebt die geistliche Genossenschaft mit ihm über die leibliche und legt in diesen Ausdruck eine Weisung, welche nur eine bedingte ist. Die Verwandten sind abgewiesen, sofern sie jetzt aus dem Gehorsam der Jüngerschaft momentan herausgewichen sind, eingeschlossen aber, sofern sie sicher dieses Moment als Versuchung überwinden. So schützt der Herr seine Stellung, die Heiligkeit seines Berufs, die heilige Wirkung des großen Moments, welche durch menschliche Klugheit wäre verdorben werden, rettet den Glaubensmuth seiner Mutter und seiner Jünger und gibt zugleich ein lebendiges Beispiel dafür, wie man dem göttlichen Beruf Alles unterzuordnen habe. Bengel: non spernit matrem, sed anteponit patrem. — Daß die Ankündigung der Mutter und der Brüder von hinterlistigen Feinden benutzt worden sei, den Herrn in der Strafpredigt zu fören (Ebrard), dafür ist kein Grund im Text; ebenso wenig aber dafür, es sei wahrscheinlich, daß Jesus die Angemeldeten überhaupt nicht vergessen habe (Meyer), welcher dagegen mit Recht bestreitet, daß Herausstellenlassen Jesu sei eine Tentation seiner Verwandten gewesen (Chrysostomus). Lisco: Vielleicht wurde ihm die Ankunft der Seinen in der Absicht gemeldet, anzudeuten, daß, wer solche geringe Verwandte habe, unmöglich der Messias sein könne. Auch davon ist keine Andeutung. Der Ann meldende diente ja nur dem Anliegen der Mutter.

### Dogmatisch-christologische Grundgedanken.

1. Mit der Stellung der Mutter Jesu ist der Beschluß des Papstes Pius IX. über die unbefleckte Empfängniß der Maria zu vergleichen. Auch sie mußte wie Johannes der Täufer in ihrem Strangeln, woran ohne Zweifel ihre unbegrenzte Liebe zu dem Sohne befestigt war, durch die Hand Jesu wieder festgestellt werden.

2. Gregor der Große: Wer das Evangelium verkündigt, wird die Mutter des Herrn; er gebiert ihn dadurch gleichsam. S. Henbner, S. 180. Besonders aber Offenb. 12, 2. Die Kirche, Gehörerin des Christus in ihr. Die Christengemeinde, infolfern Christus in ihr stets von neuem geboren wird (Mutter), der wirkende Christ (Bruder), der rezeptive, empfangende Christ (Schwester). Oder Jeder das Alles nach verschiedenen Seiten. Indessen ist die symbolische Deutung nicht zu pressen; die Bezeichnungen: meine Mutter u. s. w. wollen überhaupt sagen: meine nächsten Geistesverwandten, meine geistliche Familie, meine Hausgenossen.

### Homiletische Andeutungen.

Niemals darfirdische Klugheit wähnen, sie müsse die Sache der himmlischen Weisheit retten. — Die traurige Geistesverfassung derer, welche meinen, sie müßten mit weltlichen Kunstgriffen oder andern weltlichen Mitteln die Sache des Herrn retten (Geschichtliches: die Bundeslade u. s. w., Didaktisches).

— Die ausgewählte Magd auf dem Wege der Herrin stranchelnd. — Wie sich die natürliche und

die geistliche Familie Jesu unterscheiden: 1) Von der ersten geht er aus nach seiner menschlichen Abkunft, die andere geht von ihm aus nach seiner göttlichen Würde und Sendung; 2) die ertere kann ihn erkennen, die andere wird aus der Erkenntniß seiner Herrlichkeit geboren; 3) die erste muß unter der zweiten ihre Rettung finden, die zweite ist mit der ersten gleichberechtigt. — Die heilige Familie Jesu. — Die Demuth Jesu, daß er will geboren werden in den Kindern seines Geistes. — Wie kann der Herr seine Erlöser als seine Geschwister segnen? — Wer den Willen thut meines Vaters u. s. w.: Der Knecht Gottes ein Verwandter Christi. — Jesus der Heiland der Maria — der Retter aller Auserwählten — der Held, der alle stranchelnden Gotteshelden feststellt.

Starke: Freunde und Verwandte sind oft ohne Ursache bekümmert um die Irigen. — Die öffentlichen Amtsgeschäfte sollen den häuslichen vorgezogen werden. — Auch nicht durch der besten Freunde Besuchung aufgehoben und gehindert werden. — Hedinger: Wir kennen Christum nicht nach dem Fleische. — Gramer: Durch den Glauben werden wir Christo so nahe verwandt, als wären wir seine Blutsfreunde. — Osianer: Der Menschen höchster Adel ist: aus Gott geboren und Christi Freunde geworden sein, 2 Petr. 1, 4.

Gerslach: Die Verhältnisse irdischer Liebe müssen da verlängert werden, wo sie dem Reich Gottes hindernd in den Weg treten.

Henbner: Verwandtenzorge, Nepotismus hat schon manchen Eli gemacht, 1 Sam. 3, 13. — Siehe hier das weite Herz Jesu.

### D.

Christus entfaltet seine königliche Würde, indem er die Stiftung und Entwicklung seines Reichs durch alle Phasen vom Anfang bis zum Ende in sieben Gleichnissen darlegt.

#### Kap. 13, 1—51.

(Parallelen Mark. 4, 1—20, 30—31; Lut. 8, 4—15; 13, 1—21.)

Inhalt: Das Gleichniß vom Säemann, oder erstes Gleichniß von dem Himmelreich. Die Stiftung desselben durch's Wort. Die Lehre Jesu von den Gleichnissen. Das zweite Gleichniß: Vom Unkraut unter dem Weizen: die Geistesstaat und die Irrlehren. Das dritte: Das Sonntorn: die Ausbreitung der Kirche. Das vierte: Das Weib mit dem Sauerzeug: die Christianisierung oder Evangelisierung der Welt. Das fünfte: Der verborgene Schatz im Acker: das in der sichtbaren Kirche vergrabene unsichtbare Heil. Das sechste: Die kostbare Perle: das Christenthum als höchstes persönliches Heilzleben in der geistigen Welt. Das siebente: das gefüllte Fischernetz oder das Gericht, welches die Erscheinung des Reichs vermittelt.

### Eregetische Erläuterungen zum ganzen Abschnitt.

1. Der Evangelist faßt die sieben Gleichnisse des Herrn von der Entwicklung des Himmelreichs in einen Zyklus zusammen, und dem Anschein nach verlegt er sie alle auf diesen einen Tag. Allein es ist zu beachten, daß Jesus an diesem Tage jetzt schon ein großes Tagewerk hinter sich hat, und daß Matthäus selbst jedenfalls zwei Paränen zwischen den einzelnen Gleichnissen andeutet (Vergl. Mark. 4, 10). Nun aber hätte Jesus nach Markus drei Gleichnisse, nämlich das vom Säemann und vom Sonntorn, und zwischenein noch das schöne Gleichniß von dem autonomen(naturgemäßen) Wachsthum des Samens früher gesprochen, nämlich an jenem Tage der Nebefahrt nach Gadara und der Stiftung des Seeufers (Mark. 4, 1 ff.; vergl. V. 35 und Matth. 8, 18 ff.). — Lutlus dagegen hat das Gleichniß vom Säemann in die spätere Zeit von Matth. 8 verlegt, zugleich mit der Geschichte

der Stiftung des Seeufers. So müssen wir bei ihm hier auf die chronologische Genauigkeit verzichten. Die Bestimmtheit des Markus aber läßt uns vermuten, daß Jesus wirklich mehrere Gleichnisse, die drei genannten schon früher vorgetragen hatte. Matthäus aber hat innere Gründe für seine pragmatisch-einheitliche Anordnung. Der erste ist das Motiv des Herrn für die Wahl der Gleichnißform. Schon früher war es hervortreten, von jetzt an aber, da der Zwiespalt mit den Pharisäern und der pharisäischen Volksstimme öffentlich entschieden war, ward dieses Motiv zum ausgesprochenen Prinzip. Er mußte nun die Lehre vom Reiche Gottes völlig entfalten, aber das franke Urtheil des unreinen Volks konnte sie nur in der Gleichnißform ertragen (vergl. Leben Jesu II, 1, S. 330; II, 2, S. 649 u. 848; III, S. 130). Das andere Motiv ist die innere Zusammengehörigkeit der sieben

Gleichnisse, mit welcher nicht nothwendig auch die chronologische, wie Meyer will, gesetzt ist. Ohne Zweifel aber gehört der größte Theil des Gekluz diesen Tage an, und es wäre wohl denkbar, daß Jesus zu früher vorgetragenen Stücken hier wieder des Zusammenhangs wegen in Erinnerung gebracht hätte.

2. Schon oben ist darauf hingedeutet worden, daß der Aussatz des δέ den Ausdruck im ersten Verse verstärkt. Wir haben es nämlich hier nicht mit einer bloßen historischen Fortsetzung zu thun, sondern der Aussatz will sagen: an jenem selben Tage ging Jesus zu einer entschiedenen Anwendung der Gleichnissform über.

### Dogmatisch-christologische Grundgedanken.

**1. Die Gleichnissform.** Die Gleichnissform ist eine von den verschiedenen Lehrformen des Herrn, und will also zunächst im Zusammenhang mit diesen gewürdigt sein. Die erste unmittelbare Form ist die evangelische Verkündigung oder Predigt, welche die evangelische That begleitet: Ankündigung des Reiches Gottes, Sündenvergebung, Berufung, Namengebung, Machtverleihung, Verheilung, besondere Vorchristen. Sie entfaltet sich den empfänglichen Hörerhaaren gegenüber zu einem bestimmten Lehrgang in Spruch- und Gnomensform, wie diese Form in der Bergpredigt vorliegt. Die Gn. me oder der Sinn sprach (περιορία, proverbium, δύναμις, was aber auch Gleichnis heißen kann), bei den Israeliten nach salomonischem Vorbilde sehr beliebt, bildet einen in sich epigrammatisch-abgeschlossenen, abgerundeten, vielfach bildlich-concreten, manchmal paraboren, hyperbolischen, manchmal lyrisch-schwunghaften Satz, welcher lebensfrisch und scharf geprägt ist zur durchsichtigen bedeutsamen Form für einen bedeutungsvollen Gedanken, eine tiefe und reiche Idee, welche in dem Lichte der Wahrheit schimmert und zugleich in dem Feuer der Verkündigung brennt, hell und brennend wie ein wahrer Edelstein. In Verkehr mit dem Einzelnen aber geht Christus von der Verkündigung über zu dem didaktischen Dialog, und in dieser Form schreit er mit seinen Eingeweihten fort bis zu der unmittelbaren dialektisch- und zugleich lyrisch-bewegten Lehrrede. So in den Abschiedsreden bei Johannes. Mit den Ueingeweihten u. von Vorurtheil Besangenen dagegen verhandelt er zunächst in der Form des Gleichnisses, der Parabel. Diese läßt er dann öfters nach der bewegteren Lage oder auch im Jüngerkreise in die Gleichnissrede übergehen, d. h. in eine gleichnissartige Rede, oder in ein Gleichnis, dessen Bedeutung er selber herbeiführt. Den Nebelwölkchen und Verblägern gegenüber aber geht er über zum Dialog in der Form der Frage (Disputation), um ein zurechtweisendes oder abfertigendes Schlusswort daran zu knüpfen, und am Abschluß nach dieser Seite hin bildet die unumwundene Straßpredigt, oder auch das feierliche Zeugniß. Am Ende ist auch sein Schweigen eine Gestalt seiner durch und durch that-sächlichen Rede.

Die Parabel dient also zur Vermittelung der Wahrheit, namentlich der Lehre Christi vom Himmelreich, wie sie in allen Momenten einen Gegenstand zu den jüdischen Volksvorurtheilen bildete, für das schwache Verständniß des von diesen Vorurtheilen beherrschten Volks.

Auch die Parabel ist eine, wie überhaupt dem Orientalen, so besonders dem israelitischen Geiste gefärbte Lehrform (s. Richt. 9, 7; 2 Sam. 12, 1; Jes. 5, 1; Unger: de Parabolam Jesu natura, interpretatione, usw. Lips. 1828). Sie ist eine besondere Gestalt der bildlichen Rede, δύναμις (welcher jedoch mit dem ausgebildeten Gleichniss auch die Gleichnissrede und die Gnomen umfaßt). Nach Unger ist die Parabel: collatio, per narratunculum fictam, sed veri similem, serio illustrans rem sublimiorem, nach Meyer: "Die Erzählung eines erdichteten, jedoch dem Bereiche natürlicher Ereignisse angehörenden Faktums, wodurch die Veranschaulichung und Verdeutlichung irgend einer Lehre zweckt wird." Indessen kann man auf biblischem Grunde bei einer nächten Beschreibung der that-sächlichen Merkmale der Parabel nicht stehen bleiben, zumal, da das Evangelium Johannis nach allen Seiten die sichtbare Welt zum durchsichtigen Symbol der unsichtbaren Welt, des Himmelreichs, gemacht hat; es handelt sich vielmehr darum, auch in der Form selbst eine lehrhafte Beziehung, ein evangelisches Moment zu erkennen. Die Parabel ist ein einzelnes sinnliches Spiegelbild des geistigen Lebens, dargestellt in einem Ausschnitt aus dem wirklichen äußeren Leben, welches außer seiner nächsten Wirkung, Veranschaulichung einer bestimmten Wahrheit, zugleich die allgemeine Bildlichkeit und Spiegelkraft des Lebens versinnlicht. Aus den wirklichen bildlichen Beziehungen des äußeren Lebens zum innern, des niederen zum höheren ergeben sich die Elemente, woraus das didaktische dichtungsartige Gleichniss sich ansetzen kann; dieses Gleichniss aber setzt sich in Fluss in der Gleichnissrede (oder geht aus ihr hervor) und klingt ab (oder feint) in dem gleichnissartigen Ausdruck. Demgemäß bildet sich das folgende Schema<sup>1)</sup>:

1) Ausführlicheres: Über die Beziehungen, welche zwischen der allgemeinen Symbolik und der kirchlichen Symbolik bestehen. Deutsche Zeitschr. für christl. Wissenschaft, Jahrg. 1855, Nr. 4 ff.

### 1. Die Elemente des Gleichnisses, oder unmittelbare Gleichnisse.

a. τόπος.

Der Entwurf, das Urbild, Muster eines sich erschließenden Erkennungsbildes. Gleichnung des Wesens, Unterschied der Entwicklung, Vorbild des Entwickelten. Die alttestamentlichen Dinge nach ihrem inneren Wesen Typen des Neuen Testaments. Der erste Aeon Typus des zweiten.

b. σύμβολον.

Das vollgültige sichtbare Zeichen eines Unsrichtbaren. Das Äußere ein Zeichen des Inneren, und somit das Niedere ein Zeichen des Höheren. Gleichnung der Art und Gestalt, Unterschied der Lebensstufe, Sinnbild des Höheren. Der äußere Ritus Symbol des inneren Lebens.

c. ἀληγορεῖ.

Das Abzeichen der äußeren Ähnlichkeit, oder auch der inneren Verwandtschaft oder Beziehung der Dinge. Abbild, Wiederschein des Gleichnissarten, Gleichnissmünzen in der Sinnewelt oder Geisteswelt. Die Schlange eine Allegorie des Satan's.

## 2. Die didaktisch-poetischen Gleichnisse.

(Diesen zur Seite gehen die rein-poetischen Gleichnissformen, die hier nicht in Betracht kommen).

### a. Das typische Gleichnis. b. Das symbolische Gleichnis.

Die neutestamentlichen Szenen als Grundzüge des Himmelreichs. Die Kirche als Typus des Reiches Gottes. Darstellung des Zukünftigen, Vollendeten im Unkraut.) Darstellung der Verhältnisse der geistigen Welt in geschilderten (nicht eigentlich erdichteten) Zügen der Sinnenwelt und äußeren Wirklichkeit des Lebens.

### c. Das allegorische Gleichnis.

Nur in einzelnen Zügen zur Abrundung der symbolischen Parabel verwendet, da das Böse in Gottes Welt und Wirklichkeit nicht in symbolischen, sondern nur in allegorischen Zeichen vorhanden sein kann, d. h. nicht in Bildern des bösen Seins, sondern nur des bösen Scheins. Daher hat die Apokalypse auch tiefer in das allegorische Gebiet hineingriffen. Auf dem Gebiete der weltlichen Dichtung erscheint das allegorische Element besonders zur Fabel verarbeitet. Ein Anklang an die Form der Fabel liegt in dem bekannten Wort Christi: Saget Herodes dem Fuchs.

## 3. Die Gleichnissreden, oder ausgesührte Vergleichungen.

(D. h. solche Bildreden, in denen das Gleichnis mit der Deutung, mit einer Anwendung oder Lehrrede verbunden ist (z. B. Matth. 7, 24; Matth. 11, 16).)

### a.

Die typische Gleichnissrede. Bildliche Vorausdarstellung des Entwickelten, Vollendeten im Prinzipiellen. „Die Blinden sehen rc.“ — „Die Toten werden die Stimme des Sohnes Gottes hören.“ Joh. 5, 25. — „Wer mein Fleisch isst, und trinkt mein Blut rc.“, Joh. 6, 54.

### b.

Die symbolische Gleichnissrede. Die johanneischen Reden vom Tempel, von der Geburt, von der ehernen Schlange, vom Brunnen, Manna, Weinstock, Hirten rc.

### c.

Die allegorische Gleichnissrede. Die Sendung unter die Wölfe, der saule Baum, oder der Wildling rc.

## 4. Die Gleichnissworte, oder rhetorisch-bildliche Ausspielungen.

a. Das typische Gleichnisswort, oder die Synecdoche; dasselbe formell gefaßt, die Metonymie. „Eure Haare sind gezählt. Bethsaïda, Kapernaum, das Sodomerland. — Ich bin die Auferstehung.“

b. Das symbolische Gleichnisswort, oder die Metapher. „Was ich euch sage im Finstern, das redet im Licht.“ Predigt auf den Dächern. -

c. Das allegorische Gleichnisswort, oder das einfache rhetorische Bild, die bildliche Vergleichung. („Wie ein Dieb in der Nacht.“)

**2. Die Wahl der Parabelform.** Nach der modernen Ansicht der Bestimmung der Parabeln Jesu hatten sie lediglich den Zweck, die Wahrheit für das jüdische Volk zu veranschaulichen, und sie so seinem Verständniß nahe zu bringen. Die Parabeln sind nach dieser Populartheologie nur populäre Lehrweisen. Allein die eignen Erklärungen des Herrn über die Bestimmung der Parabeln (Kap. 13, 13; Mark. 4, 11; Luk. 8, 10) gehen über diese pädagogischen Vorstellungen hinaus. Deswegen, sagt er, rede ich zu ihnen in Parabeln, weil sie sehend nicht sehen. Dies könnte nun noch als Bezeichnung des bloßen Zwecks der Verdeutlichung angesehen werden; allein die Aufführung der Stelle Jes. 6, 9, 10, von der Verstockung des Volks unter der Rede des Propheten, wovon Jesus sagt, daß sie eben jetzt in Erfüllung gebe, seine Seligpreisung der Jünger, denen er die Parabeln deutet kann, und daß sie statt unsers örtl bei Markus u. Lukas (damit sie sehend nicht sehen rc.) lassen das Motiv Christi als ein tiefsterliegendes und ernstestes erscheinen. Es ist ein Gericht darin, daß er ihnen die nackte Wahrheit von seinem Reiche so verhüllen muß. Allein auf eine reine richterliche Verhüllung ist es gleichwohl nicht abgesehen, sondern auf eine

Verhüllung der Wahrheit, welche nach dem Standpunkte des Volkes Verhüllung und Enthüllung zugleich ist, oder die Darstellung der Wahrheit im farbigen Scheine, wie nur so die trunken Augen des Volkes sie ertragen können. Die Ungläubigen können die Wahrheit aus dieser Form nicht so leicht herausfinden und sich zum Gerichte machen; sie werden also durch diese Lehrweise gerichtet und doch auch gelehrt zugleich, vor dem Endgericht der Verstockung bewahrt. Am wenigsten können sie aus den Lehrjäzen in dieser Gestalt so rasch verfeuernde Anklageartikel bilden, wenn sie den eignigen Sinn schulmäßig auch wohl verstehen (s. Kap. 21, 45). Die Einfältigen dagegen können in der durchsichtigen Form immer deutlicher den geistigen Gehalt erkennen und sich aneignen. Und auch das ist beachtigst, wie dies Martinus deutlich ausspricht R. 35. Daß aber Jesus für alle Zuhörer und beide I. heile die angemessene Form wählte, um ihnen die Lehre vom Himmelreich vorzutragen, hat Mark. 4, 33 sehr bezeichnend hervorgehoben. Die Gleichnisse des Herrn sind also Darstellungen der überirdischen Reichsgeschichte in Bildern der jüdischen Welt. Auch diese siete Vergleichung des Reichs mit jün-

lichen Dingen mußte dem Volk sagen, daß dieses Reich nicht selber ein sinnliches sein werde. Darin aber haben die Gleichnisse des Herrn eine Lehnlöslichkeit mit seinen Wundern, daß sie wie diese die Kraft des neuen Himmelreichs einerseits in farbigen, strahlenden Lichtern, andererseits aber auch in gebrochenen Strahlen, vereinzelten Thatjochen hervortreten lassen (Über diese Seite der Wunder Jesu, wonach diese in gewissem Betracht ebenfalls als gekämpfte Aeußerungen seiner unendlichen Gottheit erscheinen vergl. Leben Jesu II, 1, S. 258).

### 3. Die Gleichnisse des Herrn nach ihrem ganzen Zusammenhang.

1. Die neben Gleichnisse von dem Entwicklungsange des Reiches Gottes überhaupt (Matth. 13), erläutert und eingeleitet durch das achtete bei Markus von der Gesetzmäßigkeit dieser Entwicklung selbst (Mark. 4, 26).

II. Die Gleichnisse von dem Erbarmen und der Gnade, wodurch das Reich Gottes gegründet wird (im Gegensatz gegen die Vorurtheile der Juden). a. Die Verkenntnis der Gnade und des Erbarmens bringt das Gericht. 1) Die Verkenntnis des Segens Gottes, oder der thörichte Landbauer, Luk. 12, 16; 2) die Verkenntnis der Langmuth Gottes, oder der unfruchtbare Feigenbaum, Luk. 13, 6. — b. Das reine Erbarmen als göttliches und menschliches, namentlich aber als Erbarmen Christi: der barmherzige Samariter. — c. Das Erbarmen von den Verbündeten (geladenen Gästen) sich abwendend, den Elenden zugewandt, das Gastmahl, Luk. 14, 15, das Gericht und die Barmherzigkeit im Bilde des Gastmahls. Also Hinüberleitung zur Gnade. d. Die rettende Gnade. Sie sieht das Elend des Verlorenen, erblickt aber auch in dem Verlorenen einen Werth, den sie ihm gegeben hat. Das verlorne Schaf, der verlorne Groschen, der verlorne Sohn (Luk. 15). — e. Die Bedingungen der Gnade. Buße, Demuth: Pharisäer und Zöllner, Luk. 18, 9—14. Die Prüfungen u. Erhörungen der Gnade; ihre Forderung, das Gebet. Die hervortretende menschliche Energie des Glaubens (Luk. 18, 1—8; vergl. Luk. 11, 5—8: Der unverschämte Nachsucht bei dem Freunde). Die Bewährung der Gnadenfahrung. Der Segen der Barmherzigkeit, oder der ungerechte Haushalter (Luk. 16, 1). Die Verdammlichkeit der Unbarmherzigkeit. In negativer Gestalt (weltliche Unbarmherzigkeit): der reiche Mann (Luk. 16, 19). In positiver Gestalt (geistliche Unbarmherzigkeit, scheinheilige Gerichte): der harde Knecht (Matth. 18, 23).

III. Die vergeltende Gerechtigkeit, welche das Reich Gottes verwaltet. Der Eine Groschen für alle Arbeiter im Weinberg, oder die Vergeltung als freilohnende (Matth. 20, 1). — Die zehn Knechte und die zehn Psunde, oder der Herr als Kaufmann während des Zwischenrechts der aufrührerischen Stadt, oder der Lohn der stillen Berufstreue im Gegensatz gegen die Strafe der Untreue, unter dem Aufruhr der Welt, der dem Gericht verfällt (Luk. 19, 11). Die drei Knechte und der Segen der treuen Anwendung der Gnadengaben im Gegensatz gegen den Fluch des Missbrauchs der Gabe (Matth. 25, 14—30).

IV. Die Gerichte, welche das Reich Gottes vollenden. a. Die Barmherzigkeit und das Gericht. Im Bilde des Hochzeitmählens,

Matth. 22, 1. — Die ungleichen Söhne, Matth. 21, 28. — Die treulosen Weinbergs-Bewohner oder Lehnslente, Matth. 21, 33. — Die thörichten und klugen Jungfrauen. b. Das Endgericht über das thörichte Amt, oder der böse Knecht, Matth. 24, 45. — c. Das Endgericht über die Völker. Barmherzigkeit die Norm des Endgerichts selbst, in gleichmäßiger Lehrrede dargestellt, Matth. 25, 31.

„Hier in der Krone des parabolischen Systems sehen wir die Knospenform der Parabel völlig aufbrechen und die feuerhelle Blume einer klaren Darstellung der Erscheinung des Reiches Gottes hervortreten, wenn auch dieselbe durch die Fülle ihrer symbolischen Blüte fundigt, daß sie die Krone eines parabolischen Systems bildet.“ Leben Jesu.

Durch die sämtlichen Gleichnisse des Herrn zieht sich der Gegensatz zwischen dem Reiche Christi, seiner Idee und seinen Grundgesetzen, und den jüdischen Vorstellungen der Juden vom Messiasreich klar hindurch; insbesondere der Gegensatz zwischen der freien, allgemeinen Gnade Gottes u. der Vorstellung von dem hierarchischen Nationalgott und seinem Parteireich; zwischen dem Absall der Juden und dem Glauben der Sünder und Sünders, selbst der Heiden; zwischen der Kirche und der Welt, der äußeren und inneren Kirche, den Kindern der äußerlichen Glaubensformen und den Kindern des Geistes, dem Gericht des geistlichen Hochmuths, der Wertheitigkeit, der Lieblosigkeit, der scheinheligen Härte und Lehre und dem Heil, welches der Demuth, dem gläubigen Dienst, der Ausbauer, der Liebe und Milde zu Theil wird.

Die Literatur über die Gleichnisse des Herrn s. Danz, Universalwörterbuch der theologischen Literatur, unter Parabel, ebenso in den Supplementen S. 79. Henbner Matth., S. 181. Insbesondere zu nennen: Stier, die Reden des Herrn Jesu; Arndt, die Gleichnissreden Jesu Christi, 16 Betrachtungen, Magdeburg, 1842; F. G. Lisco, die Parabeln Jesu, ergeistlich-homiletisch bearbeitet, Berlin, 1841. — Eine Abhandlung von demselben über die Parabeln in der deutschen Zeitschrift für christliche Wissenschaft, Jahrg. 1856.

4. Die sieben Gleichnisse von der Entwicklung des Reiches Gottes, Matth. 13. Daß diese Gleichnisse die ganze Entwicklung des Reiches Gottes von Anfang bis zu Ende nach seinen Hauptmomenten darstellen, ist leicht zu erkennen. Offenbar handelt das erste von der Gründung des Reiches Gottes, das letzte von seiner diesseitigen Vollendung im Gericht, und bilden die fünf zwischenliegenden Stücke eine ideell-forstschreitende Folge: Der Weizen unter dem Unkraut, das Senforn unter den Bäumen, der Sauerteig den ganzen Teig durchsäuernd, der Schatz im Acker gefunden. — Das Himmelreich zur Perle verklart. Wenn dabei jedes Gleichnis doch für sich die ganze Betrachtung abschließt, so ist dies der Natur biblischer Lehrstücke, namentlich auch der Zukunftsbilder beim Propheten Jesaias und in der Apokalypse ganz gemäß. Immer erscheint das Ganze, aber in jedem neuen Moment nach einer neuen Seite, in einer neuen Gestalt, welche die forstschreitende Bewegung vom Anfang zur Vollendung hin hervortreten läßt. Wenn aber das Himmelreich hier nach den idealen Momenten seiner Entwicklung dargestellt ist, so muß sich darin auch wohl die historische Folge abschatten. Und wie könnte man in der Folge dieser

Gleichnisse die historische Folge der verschiedenen Gestalten der Kirche erkennen? Deutlich genug schattet sich in dem Gleichnis vom Säemann das Bild des apostolischen Zeitalters ab; in dem Gleichnis vom Unkraut die Periode der altkatholischen Kirche in ihrem Aufblühen unter den Häresien; in dem Gleichnis von dem Senfstrang, den die Vögel für einen Baum halten, den sie mit ihren Neibern beschwören, die konstantinische Weltkirche; in dem Sauerteig, der unter die drei Schessel Mehl gemengt wird, die umbildende Gährung des Christentums in der mittelalterlichen Kirche der Völkerwanderung; in dem Gleichnis, der Schatz im Acker,

die Reformationsperiode; in dem sechsten der Ge- genseit des Christenthums und der Güter der modernen Weltkultur; in der letzten Parabel das Bild des abhängenden Gerichts. In diesen Gleichnissen des Himmelreichs finden wir Licht und Schatten verheilt, während die sieben Seligpreisungen (allerdings zunächst eine Zeichnung des idealen Stu- fengangs der Gläubigen) das Himmelreich von der Lichtseite, die sieben apokalyptischen Sendschreiben (zunächst Bilder der sieben kleinasiatischen Gemeinden) dasselbe vorwahltend von der Schattenseite der Endmomente, des Gerichts, erscheinen lassen. Eine Zusammenstellung mag dies veranschaulichen:

- |   |  |  |
|---|--|--|
| 1) Die Armen im Geist: das Himmelreich.                     | 1) Der Säemann: der gute Acker und die Frucht.                               | 1) Ephesus. Standhaftigkeit im Glaubenswerk. Schwäche in der Wurzel des Glaubenslebens.  |
| 2) Die Leidtragenden. Tröstung.                             | 2) Der Weizen unter dem Unkraut.   | 2) Smyrna. Reich und blühend neben des Satans Schule.  |
| 3) Die Sanftmütigen. Das Erdeich besitzen.                  | 3) Das Senfkerne ein Baum geworden.  | 3) Bergamias. Hat das Martyrium überstanden. Wohnt, wo des Satans Thron ist (in der Welt). Bileamiten oder Nikolaiten: Verbindung des Christentums und der Weltlust. |
| 4) Hungern und Dürsten nach der Gerechtigkeit. Satt werden. | 4) Der Sauerteig unter drei Schessel Mehl gemengt.                           | 4) Thyatira. Reichthum der Werke. Das Weib Jesabell: die schwärme- rische Prophetin und Buhlerin mit der Welt.   |
| 5) Die Barmherzigen. Barmherzigkeit erlangen.               | 5) Der Schatz im Acker gefunden.   | 5) Sardes. Hat den Namen, es lebe, und ist tot. Einige Namen in Sardes, die nicht ihre Kleider bekleidet, wandeln mit dem Herrn in weißen Kleidern.                  |
| 6) Die reines Herzens sind.                                 | 6) Die kostbare Perle. Gesucht, gefunden um große Opfer.                     | 6) Philadelphia. Offne Thür. Ge- ringe Kraft. Das Wort bewahrt. Siegerin über Manche aus der Schule des Satans.  |
| 7) Die Friedensstifter. Würde der Gottessöhne.              | 7) Das Netz aus dem Meer gezogen, die Scheidung der guten und faulen Fische. | 7) Laodicea. Weder kalt noch warm. „Ich werde dich ausspeien aus meinem Munde. Befre dich. Siehe, ich stehe vor der Thür.“   |

Wir behaupten übrigens nicht, daß sich die ideelle Stufenfolge unserer Gleichnisse in der historischen Folge der Hauptmomente des Reiches Gottes bestimmt abspiegle, sondern nur, daß sie sich in erkennbaren UmrisSEN darin abhätte.

Alle sieben Gleichnisse dienen also dazu, in geordneter Folge die siegreiche Entfaltung des Himmelreichs im Kampfe mit den Hemmungen der Welt und in seiner verborgenen Gestalt im Gegensatz gegen die jüdischen Vorstellungen vom Himmelreich zu zeichnen. Daher hat das Himmelreich in jedem Gleichnis sein Licht und seinen Schatten. Im ersten Gleichnisse ist dieser Schatten der dreifache schlechte Ackergrund, im zweiten der Feind, das Unkraut, die Hölle der Knechte, im dritten die Missdeutung des großen Gartengewächses, daß es ein Walbaum sei, und das Risten der Vögel darin (die Vernebelung des Himmelreichs mit einem Weltreich), im vierten das Eingeknetetwerden und Versteckliegen des Sauerteigs, im fünften das Vergrabensein des Schatzes, im sechsten das scheinbare Verlorenesein der kostbaren Perle in die ferne Handelswelt und unter die andern Perlen, im siebenten das Vermengtein der guten Fische mit dem schlechten und schmierigen Seegezüchten. Das Lichtbild im ersten Gleichnisse dagegen ist das reisende reiche Saatfeld; im zweiten der das Un-

kraut überwindende Weizen; im dritten die wunderbare Triebkraft des Senfkernes; im vierten der Sauerteig als die höhere Potenz, welche das Mehl umbilden muß in verborgen stiller Durchdringung, das göttliche Heilseleben in seinem Übergewicht über die menschliche alte Natur; im fünften das Bild des gesunden und gesuchten Schatzes und der Aufopferung für seine Erwerbung; im sechsten das Bild der kostbaren Perle und der höheren Hingabe, womit sie gesucht und erworben wird; im siebenten das Bild der reinen Kirche und des gereinigten Neues. Nach der Architektonik der Siebenzahl kommen zuerst die vier ersten Gleichnisse in Betracht. Die beiden ersten schildern vorzugsweise die ungeheuren Hemmungen, welche das Himmelreich zu überwinden hat, und zwar das erste die negativen Hemmisse der Unempfänglichkeit, das zweite die positiven Hemmisse, die Arbeiten, Repercien, Vergnüsse. Die zwei folgenden bilden ebenso eine Antithese in der Zeichnung der wunderbaren, siegreichen Entfaltung des Himmelreichs: das Senfkerne, sein wunderbar triebendes, bildendes, auffälliges Wachsthum in die Erscheinung hinein, in das Bild der Weltkirche, worin sich die Weltgeister einmüssen; als sei das Gartenkraut ein gemeiner Baum; der Sauerteig sein wunderbar kräftiges, verborgenes, umbildendes,

neugebärendes Wirken unter den Völkern; Haben nun die vier ersten Gleichnisse vorzugsweise die objektive Seite des Himmelreichs gezeichnet, und das Werk des Herrn, seiner Knechte, seiner Kirche, so tritt in den drei letzten Gleichnissen vorwaltend die subjektive Seite des Himmelreichs hervor, und demzufolge auch das Thun der Gläubigen. Hier verhält sich der himmlische Schatz ruhend, der Mensch muß ihn erwerben. Zuerst ist das Finden mehr wie ein glücklicher Zufund, oder vielmehr ein freies Geschenk der Borsehung, im zweiten Falle das Resultat eines bewußten, höheren Strebens, was aber selber als ein unbewußt-christliches erkannt werden muß; im ersten Gleichnis das Gut ein vergrabener Schatz, im zweiten der Schatz zu einer einzigen Perle von unerheblichem Werth konzentriert. Im letzten Gleichnis schlicht sich die Betrachtung wieder in vorwaltend objektiver Haltung ab. Es ist das Gleichnis des Gerichts; jetzt erst kommt das Reich zur Erscheinung, das nach der Erwartung des Jüden gleich mit dem Messias erscheinen soll. Betrachten wir endlich das erste Gleichnis als Basis der sechs folgenden (analog dem ersten Makarismus der Bergpredigt), so bilden die sechs folgenden eine Antithese von drei zu drei Gleich-

nissen, von denen die drei ersten das Offenbarwerden des Himmelreichs (in der sichtbaren Kirche), die drei letzten das verborgene Christenthum der unsichtbaren Kirche schildern. Diese unsichtbare Seite des Himmelreichs entspricht denn auch ganz naturgemäß dem hervorgehobenen Moment des subjektiven menschlichen Glaubens, Ringens und seiner endlichen Bewährung (vergl. die exegetischen Erläuterungen zu §. 44).

Durch alle Gleichnisse hindurch aber bewegt sich auch die innere Gestalt des Himmelreichs selbst fort. Im ersten Gleichnis ist die Saat die Predigt des Evangeliums in ihrer unmittelbaren Gestalt; im zweiten die gefunde, heilsame Lehre im Gegensatz gegen das schädliche Gewächs der Irrelehre; im dritten das Bekenntniß und die Bekennungsgemeinde; im vierten das Christenthum als Lebensgeist, Kraft der Wiedergeburt; im fünften die Heilswahrheit in ihren Alles umfassenden Glaubensprinzipien (Christus für uns); im sechsten das Heilsgut in seiner höchsten, hellsten Concentration, die Liebe und der Friede des persönlichen Christus, Christus in uns; im siebenten der Reinertrag der Weltgeschichte und des Weltgerichts: die himmlische Mahlzeit.

### Homiletische Andeutungen über den ganzen Abschnitt.

Die Lehrweise Jesu. — Die Worte des Herrn: goldene Apfel in silbernen Schalen. — Die Gleichnisse des Herrn, auch in ihrer Form ein Evangelium für die Armen. — Der Zweck der Gleichnissform: Gericht und Rettung zugleich. — Die Gleichnissrede: Eine Repetition Gottes mit dem Menschen, der seine Offenbarung verlernt und vergessen hat. 1) Gott offenbarte sich dem Menschen zuerst durch das Gleichnis der Schöpfung und ihre Einzeltgleichnisse, dann aber durch das Werk; 2) der Mensch vergötterte das Gleichnis selbst und ward dadurch ein Widersacher des Worts; 3) Christus zeigt ihm nun das Wort in den Gleichnissen, um ihn für den Geist seines Worts wieder zu gewinnen. — Die Schonung und Scheu der Wahrheit, die sich vor ihren Kindern hüllen mußte in die Verkleidung des Gleichnisses. — Das Evangelium eine Frucht des Lebensbaumes nicht nur im

Kern, sondern auch in der Schale. — Die sieben Gleichnisse von der Entwicklung des Himmelreichs, eingeleitet durch das Gleichnis von der steten Entwicklungsnorm (Mar. 4, 26). — Die sieben Hauptgestalten des Reiches Gottes. — Die sieben Formen der menschlichen Ökonomie, in welchen uns die Ökonomie Gottes entgegentritt: der Säemann; die Uferknechte; der Gartenbau; die brodbackende Haushfrau; der Lehnshauer; der Kaufmann oder Juwelenhändler; der Fischer. — Was das zu bedeuten hat, daß der Herr in den sieben Gleichnissen allmählich die Thätigkeit des Menschen stärker hervortreten läßt. — Wie der Schatz des Reiches Gottes für uns eine immer bestimmtere Gestalt annehmen soll. — Sich zur kostbaren Perle verklären soll. — Wir sollen selber dadurch einen Werth in Gottes Augen erhalten, daß wir die kostbare Perle finden.

### 1.

#### Das erste Gleichnis vom Himmelreich und die Lehre Jesu von den Gleichnissen. V. 1–23.

1 Au jenem selbigen Tage (aber<sup>1)</sup>) ging Jesus hinans von dem Hause und setzte sich an 2 das Meer. \* Und es versammelten sich zu ihm viele Volkschaaren, so daß er in das Schiff 3 trat und sich (ba) niederließ, und alles Volk stand über das Ufer hin. \* Und viele Dinge redete er zu ihnen in Gleichnissen, indem er sprach: Siehe, es ging aus der Säemann, um 4 zu säen. \* Und bei seinem Säen (seiner reichen Art auszustreuen) fiel Etliches an den Weg 5 (auf Wegegrund), und es kamen die Vögel und fraßen das weg. \* Etliches aber fiel auf das Steiniche (Steingrund), da es nicht viele Erde hatte, und alsbald sprötzte es aufwärts, da- 6 rum, weil es nicht tiefe Erde hatte. \* Als aber die Sonne emporgestiegen war, wurde es 7 versengt, und weil es keine Wurzel hatte, so verdorrete es. \* Etliches aber fiel 8 auf die Dornen (Dornengrund), und die Dornen schossen auf und erstickten es. \* Etliches aber fiel auf das gute Land (reinen Grund) und brachte Frucht, das eine hundertfältig, das

1) Das *δέ* fehlt in *v.*, *Z. u. N.*, ist von Lachmann und Tischendorf ausgelassen. Auch schwächt es die Bedeutung des Umstandes, daß Jesus noch an jenem gleichen Tage seine Lehrweise dem Volk gegenüber umsetzte in die Gleichnissform.

andere sechzigfältig, das dritte dreißigfältig. \*Wer Ohren hat zu hören, der höre. \*Und es traten die Jünger herzu und sprachen zu ihm: Wehwegen redest du zu ihnen in Gleichnissen? \*Er aber antwortete und sprach zu ihnen: Weil es euch gegeben ist, zu verstehen 11 die Geheimnisse vom Himmelreich, jenen aber ist es nicht gegeben. \*Denn wer da hat, dem wird gegeben werden, und er wird Ueberflüssig haben; wer aber irgend nicht hat, dem wird auch genommen werden, was er hat. \*Deßwegen rede ich zu ihnen in Gleichnissen; 13 denn sehend sehen sie nicht und hörend hören sie nicht, noch auch kommen sie zum (berufenen) Verständniß (*οὐδὲ συνονόει*). \*Und (vollständig) erfüllt wird an ihnen die Weisagung 14 des Jesaias, die da sagt: Mit dem Gehör werdet ihr hören, und sollt es nicht (inne werden) verstehen; und sehend werdet ihr sehen, und sollt es nicht erkennen (geistig, ideell anschauen). \*Denn es verstockte sich das Herz dieses Volkes, und mit ihren Ohren wurden sie schwer- 15 hörig, ihre Augen machten sie blödsichtig, damit sie nicht sähen mit ihren Augen, und mit den Ohren hörten, und mit dem Herzen verstanden und sich bekehrten, so daß ich sie heilen würde<sup>1)</sup> (Jes. 6, 10). \*Eure Augen aber, selig sind sie, weil sie sehen, und eure Ohren, 16 weil sie hören. \*Denn wahrlich, sage ich euch: viele Propheten und Gerechte haben ver- 17 langt zu schauen, was ihr sehet, und haben es nicht gesahnt, und zu hören, was ihr höret, und haben es nicht gehört. \*Ihr also höret denn das Gleichniß vom Säemann (von dem 18 Manne, der sätet)<sup>2)</sup>. \*Bei Jedem, der das Wort vom Himmelreich höret und nicht versteht 19 (eingehet in dieselbe), kommt der Arge und raubt weg, was in seinem Herzen (nicht in sein Herz) gesäßt ist. Dieser ist der an dem Weg Gesäete. \*Der aber auf das Steinichte gesäßt ist, 20 das ist eben der, welcher das Wort hört und sogleich dasselbe mit Freuden aufnimmt; \*er 21 hat aber keine Wurzel in sich selbst, sondern er ist widerwendisch: wenn dann Trübsal oder Verfolgung entsteht um des Wortes willen, so fällt er sogleich an dem Anstoß. \*Der aber 22 auf die Dornen gesäßt ist, das ist der, welcher das Wort höret (dem Worte ein Hörer ist), und die Sorge dieser<sup>3)</sup> Welt, und der Trug des Reichthums ersticht das Wort, und er geht nicht in die Frucht. \*Der aber auf das gute Land gesäßt ist, das ist der, welcher das Wort 23 höret und erfasset, und der nun ist's, welcher Frucht bringt; und es trägt der Eine hundertfältig, der Andere sechzigfältig, Jener dreißigfältig.

### Eregetische Erläuterungen.

**1. Das Schiff.** Ein Analogon des Berges. Gegenjag zu dem Stehen unter dem Volk. Das Volk stand über das Ufer hin gebreitet (*ἐπὶ τὸν αὐλαῖαν*).

**2. Das Steinichte.** Eigenlich Felsgrund, nicht blos Boden, da Steine liegen. Zu erinnern an die Terrassenfultur im alten Palästina. Der angelegte Acker ließ auf den felschten Vergrändern aus. Gerlach: „Als die Sonne höher stieg nach dem Winter.“ Es soll jedoch an ein sehr baldiges Verwelken gedacht werden. **Auf die Dornen.** D. h. auf den Grund, wo die Dornen sprossen. Nicht ein wirkliches Dornengebüsch, sondern ein Ackergrund, wo noch Dornen im Boden liegen.

**3. Hundertfältig &c.** Der Körnerreichtum, in runden, parabolischen Zahlen, der hohe Anschlag aber auf die Fruchtbarkeit Galiläa's und anderer orientalischer Striche basirt. Die mönchische Erklärung des Hieronymus s. Henbner S. 185.

**4. Weil es euch gegeben ist.** Mit dem folgenden prädestinationär erklärt, Calvin Institutio III, §. 24, §. 13. „Allein I) B. 12 deutet auf eine moralische Ursache, die bei den Aposteln stattfand; 2) B. 14 gibt die Schuld des Volks als Ursache an.“ Henbner.

**Die Geheimnisse.** Die Geheimnisse vom Himmelreich. Buchstäblich des Himmelreichs. Hier aber wohl der Genitiv des Objekts; vom Himmelreich ist durchweg die Rede. Was die Lehren des Himmelreichs für den natürlichen, von der Sünde verblendeten Menschen überhaupt sind, das sind die Lehren vom Himmelreich in ganz besonderem Maße für den jüdischen Particularismus geworden: Geheimnisse! Und zwar sowohl was die den unglaublichen Jüden außcheidende Innerlichkeit, als was den auch die gläubigen Heiden umfassenden Universalismus des Himmelreichs anlangt. Und insofern blickt hier das *μυστήριον* schon hervor, von welchem Paulus später erklärte, daß vorzugsweise ihm die Bekündigung desselben anvertraut sei, Eph. 3, 4; Röm. 16, 25. Das Volk konnte diese Geheimnisse nur in der Gleichnissform ertragen, den Jüngern aber war es von Gott gegeben, daß Christus ihnen zu den Gleichnissen auch die Deutung geben konnte, und daß er immer mehr auch ohne Gleichniß oder biblische Rede (s. Joh. 16, 29) mit ihnen darüber verhandeln könnte. Die Wahrheit des Himmelreichs ist für den Menschen zum Geheimnis geworden von Anfang der Welt an seit dem Fall 1) durch die Schuld und Selbstverblendung des Menschen, 2) durch das Gericht der göttlichen Verhüllung. Daher ist die Wiederher-

1) für das Futurum *λαζουται* sprechen die entschiedensten Zeugen B. C. D. sc. Lachmann, Tischendorf. Der Konjunktiv ist aus der Conformatioon mit den vorhergehenden Formen entstanden. Auch die Sept. hat Jes. 6, 10 hier das passendere Futurum.

2) *σπείρωντος*; nach God. B., X. sc., Lachmann, Tischendorf; nicht *σπείροντος*. So auch B. 24 *σπείρωνται*.

3) *Τούτον* ausgelassen in B., D., bei Lachmann, Tischendorf. Nach Meyer erklärender Zusatz.

stellung der Erkenntniß eine Ausdehnung der Geheimnisse, *επονέλωνται*.

**5. Wer da hat.** Ein sprichwörtlicher Ausspruch. „Der Reiche wird leicht noch reicher, der Arme aber verliert leicht auch noch sein Weniges.“ Meyer. Die Anwendung des ersten Satzes ist leicht. Was aber den zweiten anlangt, so ist schon die sprichwörtliche Fassung Meyers nicht ohne Zweifel, und noch mehr gilt dies von der Auslegung: daß Volk aber würde seine wenigen Einsichten vollenends verlieren, wenn ich nicht durch vorbereitende Parabeln seiner Fassungskraft zur Hölle käme.“ Die nächste Anwendung schien die zu sein: es wird ihm durch die Parabel auch noch was es hat genommen, da es durch dieselbe hindurch jene Geheimnisse nicht leicht erkennt. Muß aber *ἀρθήσεται* nothwendig heißen: es wird ihm schlechtthin entrissen werden? Das Verbun *ἀρθεῖται* heißt zunächst in die Höhe heben; und dann nebst anderm auch auf sich nehmen, aufheben. Und so geschieht's vielfach, daß dem Armen das Wenige, was er hat, in dem Sinne entzogen wird, daß es vormundhaftlich für ihn verwaltet werden soll. Wir bestehen nicht auf dieser Erklärung, aber wenigstens ist das theilweise die Thatfache hier. Die vormundshaftliche Dekonomie ist die Form der Wahrheit, die sich für das Volk in Gesetz und Typus hüllen, oder wie hier in das Gleichnis sich verstecken muß, um ihm in dieser Gestalt fremd und äußerlich gegenübergestellt, für sein allmähliches besseres Verständniß von Andern verwaltet zu werden.

**6. Denn sehend.** Die Übersetzung von *ὄντι* mit dem ist durch die Parallele *έπειτα* bei Markus und Lukas empfohlen.

**7. Vollständig wird erfüllt (*ἀποληπόοται*).** Starke Ausdruck, sonst nicht bei Matthäus, und nachdrücklich an die Spize gestellt. Das Citat aus Jes. 6, 9, 10 nach der Sept. Was sich damals schon in gewissem Sinne erfüllte, daß sich das israelitische Volk an der Predigt des „Evangelisten des Alten Bundes“ verstecke, das erfüllte sich nun erst vollständig in der Verstöckung des israelitischen Volks der Predigt des Evangeliums gegenüber; und insofern war das Wort des Jesaias eine typische Prophetie auf diese Zeit. Weil sich das Wort aber auch damals in bedingter Weise erfüllt hatte, so sandt der Evangelist hier das Simpler: *πληροῦται* nicht ausreichend.

**8. Es verstockte sich, *ἐπαγγύθη*,** eigentlich: es wurde jetzt, im figurlichen Sinne, d. h. das Herz verlor sich ins Fleisch und verlor das Geistesleben. Ganz in ähnlicher Weise erging's mit den Ohren und Augen, und zwar in dem gleichen Prozeß der Fleischlichung, oder durch den Nachlaß des Geisteslebens, oder vielmehr durch die fassungsmaßige Verwandlung der Dinge des Geistes in Aeußerlichkeiten, Endlichkeiten, Fleischlichkeiten. Das Ohr hat sich verhärtet, ist stumpf, schwerhörig geworden, das Auge hat sich mit einer Blindheit überzogen, selbst geblendet, seiner Schärfe beraubt. Dieselbe fleischliche Potenz hat den Geistesmenschen nach allen Beziehungen seines geistigen Vermögens so zu sagen instruiert; das Herz ist abgestorben für die geistliche Erfahrung, das Ohr für den geistlichen Gehorsam, das Auge für die geistliche Einsicht. Sehr zu beachten ist, daß es bei dem Propheten mehr alttestamentlich heißt: Verstocke du das Herz dieses Volks, mache sein Gehör stumpf, blende seine

Augen, daß dagegen hier der neutestamentliche Geist des Herrn in dem besagten Gericht Gottes die Selbstverhöhlung hervorhebt. Jede Geistesbeziehung an ihm ist fleischlich fräß geworden, oder vielmehr hat sich fräß gemacht. Ihre Augen machen sie blödsichtig, *εναυυούσει*. Der Ausdruck, welcher zunächst ein Zuschließen der Augen bezeichnet, will hier nach seiner Beziehung auf das Grundwort bei Jesaias ein beharrliches Schließen der Augen, ein sich Verblenden bezeichnen.

**9. Damit sie nicht, *μήποτε*.** Dem Vorigen gemäß medizirt sich auch dieser Satz. Bei dem Propheten wird dieses Verhindern auf eine richtende Absicht Gottes zurückgeführt, hier auf die Absicht der schlimmen Herzen, Augen und Ohren; sie wollen nicht (vergl. Joh. 5, 40), und können darum freilich ebenso wenig. Auch ist es bezeichnend, daß nicht der Conjunktiv, sondern das Futurum *ἔρουσει* den Schluß macht (auch schon in der Sept. selbst), womit der Sinn vermieden ist: sie sollen (jetzt während dieses Gerichtsstandes) keine Heilung finden, sondern sie verhindern es also, daß die Heilung eintreten kann, die ich ihnen sonst angedeihen lassen würde. Allerdings ist damit ein faktischer Gerichtszustand des Volks ausgesprochen, den der Herr mit der Wahl der Parabelform anerkennt, und die Sache ist nicht so einfach kindlich und pädagogisch, wie Meyer meint (vergl. auch die gleichen Beziehungen Apost. 13, 46; Kap. 26, 27; Röm. 10; 2 Kor. 3, 14). Aber der Zweck? Die durch die Parabeln Angeregten werden weiter kommen und fragen, wie die Jünger fragten, die zur Verstockung Geneigten aber werden vor plötzlicher Verstockung bewahrt bleiben, in welche die rücksichtlose Erfüllung der Geheimnisse des Reichs sie stürzen würde.

**10. Eure Augen aber, selig sind sie.** Die starke Betonung zu beachten: *ὑπὲρ δὲ τούτων*. Selig die Augen. Conrete Ausdrucksweise. Es sind ja auch die vom Geistesange beseelten Augen gemeint; der Gegensatz jener Sinnesangaben ohne Geistesblick, Apost. 5, 9; Jes. 52, 7. Die *δίκαιοι*, die alttestamentlichen Krommen außer den Propheten, als solche aber nicht blos vor dem Gesetz untadelig, sondern in dieser äufernen Gerechtigkeit auch nach einer besseren Gerechtigkeit sich sehndend, hinausblicken. Sie verlangten schon kein *βλέπειν*, sondern nur ein *δέειν*; aber auch das wurde ihnen nicht in dem Vollmaß, wie den Jüngern zu Theil, 1 Petr. 1, 10; diesen auch das *βλέπειν*, 1 Joh. 1, 1.

**11. Ihr also höret denn.** Nicht blos verstehtet denn (die Wette), sondern höret mit dem euch geschuldet geistigen Vernehmen.

**12. Bei jedem.** Auch nachdrücklich vorangestellt; daher die schwierige Struktur des Satzes. Das *οὐνίσας* deutet sich doch nicht mit unserm Verstehen, wie Meyer will. Es ist ein aktives Eingehen, Erfassen gemeint. Der Genitiv will andeuten, daß jene Veranlagung fast schon im Alter des Hörens vor sich geht.

**13. Dieser ist der an den Weg gesetzte.** Meyer: „Eine bei der beweglichen Vorstellung der Orientalen häufige Abweichung vom Bilde. Es sollte heißen: dieser ist's, bei dem an den Weg gesetzt ward.“ Allein die Concretisirung des Samens mit dem Besäten hat doch wohl mehr zu bedeuten. Der Verlust der Saat wird zum Verlust des eignen Lebens, wie ja auch der Same in dem guten Lande mit dem Menschen selber Eins wird. Durch den

Wechsel des Bildes ist der falsche Nebenbegriff verhüttet, als ob der Satan die Gottesworte selber ranben und behalten könne.

14. **Er hat keine Wurzel in sich selbst.** Zu seiner eigenen Persönlichkeit. Seine Gläubigkeit wurzelt blos in der Stimmung der begeisterten Zeit. Er hat seine Wurzel blos in der „Zeitströmung“; ist also wetterwendisch, ποόγραπος, temporarius. Es fehlt ihm die Ausdauer der überzeugten Persönlichkeit. Zu beachten bleibt, daß der Fehler dieses Menschen so charakterisiert ist: εὐθὺς μετὰ ρεός λαύσαντος αὐτὸν. Er nimmt das Wort sogleich wie ein weltliches, erfreuliches Modewort auf, ohne sich seiner geistigen Hafeln und Widerhaken in sittlichem Kampf und Büßgefühl bewußt zu werden. — **So fällt er sofort,** οὐαρδαλίζεται. Nicht er wird irre gemacht. Er macht sich die Verfolgung zum ονειδάλων, als sei es mit dem Worte nicht rechter Art, und fällt an diesem Anstoß, Luk. 8, 13, αἰσχοταται,

15. **Dem Worte ein Hörer ist.** Der Hörer vorzugsweise. Ganz emphatisch αὐτὸς ἀκούει ὁ τὸν λόγον ακούοντος. Das „einfache Hören“ hat doch schon oben eine besondere Bedeutung gewonnen. — **Die Sorge der Welt.** Nicht „der vorneßianischen Zeit.“ Das Fehlen des αὐτοῦ ist zu beachten. Die zwei Seiten der Weltlichkeit in ihrem ernstesten Verhalten sind einerseits die weltlichen Sorgen, anderseits die Verschrifungen des Besitzes, der Trug des (personifizirten) Reichthums, 2 Thess. 2, 10; Hebr. 3, 13. — Der Trug des Reichthums ist hier nicht gerade von Wohlleben (delectatio) zu verstehen, was mehr auf die erste und zweite Gattung passen würde. Es ist der Trug des falschen Vertrauens auf diesen Welt- und Subsistenzgrund bei einem sonst ganz ernsten Menschen. Und er geht nicht in die Frucht; αναγνώστης γίνεται; eigentlich, er wird ein fruchtloser; Halm, Blatt, Ahre, die ganze Erscheinung bildet sich aus; er kommt also bis an die Frucht, aber nicht bis in die Frucht, dafür fehlt die Intensität, daß Geistesleben in der vollen Hingabe an das Wort.

16. **Hört und erfäßt.** Beides in seiner vollhaltigen Bedeutung. Durch das Nichtverstehen ist nun auch das Hören bei den drei vorigen Gattungen als ein mangelhaftes bezeichnet. Bei dem ersten ist es ein durchaus stumpfes sinnliches Hören. Bei dem zweiten ein phantastisches, das Wort in Weltlichkeit undeutendes. Bei dem dritten ein geselliges, dienstbares, ohne Hingabe. Weil aber der vierte recht hört, so versteht er auch, und „dieser nun ist es, welcher“ (οὗ δὴ) Frucht bringt. — Das verschiedne Maß der Fruchtbarkeit will hier wohl die verschiedenen Maße der Anlage, der Gaben und der Fähigkeit, die Saat des Reiches Gottes weiter zu führen durch die Seiten, bezeichnen.

#### Dogmatisch-christologische Grundgedanken.

1. „Der allgemeine Grundton des Gleichnisses ist die Wahrheit, daß sich in der Kultur der Erde der Kultus des Himmelsgottes spiegelt. Das Saatfeld Gottes, die Menschheit, spiegelt sich nach seinen Grundverhältnissen ab in dem Saatfeld der Menschheit, der Erde.“

2. Demzufolge kann man dem Gleichniß denn auch eine weitere Bedeutung abgewinnen, indem man es bezieht auf die gesammte Aussaat des Gottesworts in der Welt (s. Leben Jesu II, 1, 359).

Allein hier ist doch von der spezifischen Gründung des Himmelreichs, des neutestamentlichen Gottesreichs die Rede. Da also ist der Säemann Christus, die Saat das Evangelium, und die Verbreitung, so vielfachen Samens hat in zwei Umständen ihren Grund, nämlich 1) in seiner reichen Art zu streuen (ἐν τῷ σπείρειν αὐτὸν), 2) in der schlechten Bestelltheit vieler Bodenarten. Das Tatatisches, welches darin zu liegen scheinen könnte, wird durch die Erwägung beseitigt: 1) daß wir es mit einem Gleichniß zu ihm haben, das nicht in allen Punkten dem Gedanken adäquat sein kann; 2) daß wir es zu ihm haben mit geistigen Bodenarten in der Mitte der Zeit, die sich selber gemacht haben zu dem, was sie sezt sind; es wird 3) bestätigt durch den Wechsel, den der Herr mit dem Bilde vornimmt in der Erklärung. Die Besetzen als solche waren selber gesetzt; sie fielen also in ein Verhalten ihrer innern Stellung gemäß. Die vier Hörekklassen des Wortes bilden eine Gradation und einen Gegensatz: 1) Wegerand, Gemüther vom Fuße der gemeinsten Weltlichkeit und ihres Verderbens breit und hart getreten. Das Wort sofort schon unter dem Hören geraubt. 2) Steiniger Boden von einer leichten Ackerdecke verhüllt; Gemüther, welche um so mehr enthusiastisch aufslackern, als sie innerlich nicht gebiegen und selbstständig sind, von Zeitschwüngen abhängige Wetterschauern; das Wort übertrajend schnell ausschießend; aber eben weil es wurzellos ist, darum in der Prüfung verborstend als versengtes Saatgras. 3) Tüchtiger, aber unreiner Ackergrund, von Dornen durchzogen; gesetzlich ernste Gemüther, trügtige äußerlich Hörer, die nur durch innere Geistelheit und Weltlichkeit den Preis verlieren; das Wort kommt bis zur vollen Entfaltung des Pflanzenbildes; die Ahre, auch wohl die Blüthe ist da, die Frucht fehlt. — 4) Zu der vollen Fruchtbarkeit aber bewährt es sich, daß die vierte Bodenart nicht nur tiefer, sondern auch gereinigter Ackergrund war; Gemüther, bei denen das Hören des Wortes sich immer in ein hingebendes Verständniß verwandelte.

So ist es mit der Aussaat des Himmelreichs bestellt, und darum liegt es schon in der Natur des Saatfeldes, daß das Himmelreich nicht als eine pure, ungemischte Gemeinde der Heiligen zur Erscheinung kommen kann.

3. Für das jüdische Ohr, wie für das äußerlich trügliche, hat schon dieses Gleichniß die ernste Bedeutung, daß nur ein Theil des Saatfeldes geheilt. Arithmetisch ist natürlich der vierte Theil nicht zu bestimmen. Doch deutet er auf die kleine Heerde.

#### Homiletische Andeutungen.

Das Himmelreich in dem Bilde des Sämanns und seiner Saat: 1) Der Säemann selbst; 2) sein Saatfern; 3) seine Art zu säen; 4) der Alter und das Saatfeld; 5) die Ernte. — Das ganze Himmelreich eine Aussaat der Hoffnung in den Grund der Welt: 1) Die Gefahr, unter welcher diese Hoffnung steht: schlechter Boden, räubende Vögel, Sonnenbrand, Dornen; 2) die Gewißheit, worin diese Hoffnung steht: die Bestimmung des Bodens, seine Bearbeitung, der Same, die Aussaat. — Die verschiedenen Klassen der Hörer des Wertes: 1) Die vier Klassen (alle Hörer); 2) die

drei Klassen (bloße Hörer); 3) die zwei Klassen (die Hörer und die Bewahrer); 4) die eine Klasse (die wahren Hörer als Bewahrer). — Der verschiedene Grund des Aters als Erklärung des verschiedenen Standes der Saaten: I. Der verschiedene Grund: a. zertretener Grund (Sündendienst), b. flacher, scheinchter Grund (oberflächliche Begeisterung, Scheinwesen), c. unreiner Grund (Geiheitlichkeit des Herzens, Gesetzlichkeit und Weltlichkeit), d. dreifach zubereiteter guter Grund (umgestürzter Boden, zermalmte Tiefe, gereinigte Fläche); II. der verschiedene Stand der Saaten: a. das kaum Bestreute, schon Feindesbeute, b) zu frühen Prangen, welt und vergangen, c. die Achren steigen, ach ohne Reizen, d) die volle Achre beugt Römer Schwere. — Der Unterschied zwischen Schein und Wesen auf dem Saatfelde des Himmelreichs: Auf der einen Seite: blanke Saatförmner, überfrühe Hälme, hochgestreckte, umbuschte Achren. Auf der andern Seite: verborgnes Seinen, langsamies Sprossen, geneigtes Neisen. — Wie die Saat des Herrn Gins wird mit dem Saatfelde, oder das Schicksal des Wortes in deinem Herzen ist dein eignes Schicksal. — Nicht das Wort bist du, aber die Saat bist du. — Die herrliche Ernte, welche die Hoffnung des Herrn selber gewesen ist. — Der verchiedene Ertrag aus dem Felde Gottes. — Der Ater Gottes auch ein Gottesacker: 1) in Eitelkeit leben, um zu sterben; 2) Sterben, Auferstehen, Wiedersterben; 3) scheintod im Sterben, scheinlebend im Leben; 4) sterben dem Herrn und leben dem Herrn. — Die alte Gottespricht immer eine neue Gotteszaat. — Wie sich das Himmelreich im ewigen Wechsel von Saat und Ernte vollendet. — „Wer Ohren hat re.“ Die hohe Bedeutung der Gleichnisse für unsere Erkenntniß. — In allen Zeichen Gottes sollen wir die Zeichensprache wieder vernehmen lernen. — Warum redet der Herr durch Gleichnisse? — Das Himmelreich als das eine Geheimnis, welches viele Geheimnisse beschließt. — Das Verständniß ist gegeben. — „Wer da hat u. s. w.“ Die Gaben Gottes tönen sich ins Unmerzbare mehren. — Wie mit dem innern Sinn auch die äußeren Sinne ihre geistige Lebendkraft verlieren. — Die Verjüngung in ihrem Fortschritt zum Gericht. — Selig eure Augen. — Die hohe und verantwortliche Stellung des Christen in der Welt. — Wie Jesu das Gleichniß erklärt. — Jesus der Erklärer aller Gleichnisse der Schöpfung und des Menschenlebens mit seinem Heil, Geiste.

**Starke:** Duesnel: Der Menschen Herzen sind Gottes Feld. — Ders.: Wir sollen uns vorsehen, daß das Herz nicht werde wie eine Landstraße, so der ganzen Welt offen steht. — Die Verstoßenen werden immer ärger, 2 Tim. 3, 13. — Wie kommt's, daß so viele tausend Menschen ins Gotteshaus gehen und hören, und doch verderbt bleiben? — Erfüchte nicht die Rühungen des Heil. Geistes. — Die großen Vorrechte der Kirche des Neuen Bundes. — Gramer: Der Teufel ist nicht weit davon, wo Gott sein Wort predigen läßt. — Ders.: Die Unbeständigkeit, heute Christo anhangen, morgen abfallen, bringt Verdammnis. — Sobald man sich befiehrt, macht man sich gefäßt auf Trübsal. — Das Wort Gottes kommt nicht leer zurück, Jes. 55, 11. — Gottes Wort nicht ein todter Buchslabe, sondern ein lebendiger Same.

**Gößner:** Einige Herzen sind hart, wie ein Weg, daß der Same nicht hinein kommt, sondern auf der Oberfläche liegen bleibt sc. — Allen zerstreuten offen, wie eine Landstrafe. — Zu V. 12: Die Gnade vermehrt sich oder verliert sich in uns, je nachdem wir sie treu benutzen und schätzen, oder leichtfertig, träge versäumen und gering schätzen. — Zu V. 14: Der große Hanfe der Christen ist ebenso n. s. w. — Besonders will Niemand (wollen Biele nicht) den im Herzen redenden Gott und strafenden Geist Gottes hören, darum werden sie nicht gehext. — Merkwürdig ist es, daß es heißt, mit dem Herzen soll man es verstecken. Die Kinder Gottes wissen es, daß die Religionsachen keine Kopf-, sondern Herzenssachen sind. —

**Lisico:** Die Gleichniss zugleich Enthüllung und Verhüllung der Wahrheit. — Enthüllung für das gläubig forschende Auge, Verhüllung für den unglaublichen, irdischen, ungöttlichen Sinn. — Auslegung des Gleichnisses: 1) Die Stumpfsinnigen und Gefühllosen, 2) die Leichtsinnigen und Wanfelnsinnigen, 3) Weltliche Geistige, Unentschiedene, 4) solche, bei denen keins jener Hindernisse ist.

**Gerlach:** Ein Gleichniß ist ähnlich der Wolken und Feuerfäule, welche die finstere Seite den Ägyptern und die helle dem Volke des Bundes zukehrte, 2 Mos. 14, 20; es ist ähnlich einer Schale, welche den köstlichen Kern ebenso sehr für den Fleißigen als vor dem Trägen bewahrt. — Jede Gabe Gottes fordert auf zur lebendigen Aneignung. — Die Sorge hat dieselbe Wirkung wie der Reichthum: Das Hängen am Irdischen hält Arme wie Reiche ab. — Hören, verleihen, Frucht bringen.

**Heubner:** Der Ort, wo gepredigt wird, ist gleichgültig; er wird geweiht durch das Wort Gottes. — Lernen, im Sichtbaren das Himmlische zu finden. — Immer wie auf der Landstraße liegen, kann das Herz zur Landstraße machen. — Vögel, treffendes Bild der bösen Gedanken, die immer die Seele des verhärteten Sünder umflattern und alles Gute wegrauben. — Jeder Säemann soll dessen eingedacht sein, daß er einen unsichtbaren Feind hat, der ihn in seinem Handwerk stört; sei deuts wachsam und warne seine Zuhörer. — Gott kann auch die harten Herzen erweichen. — Steinichter Boden: ästhetische (oder orthodoxistische) Bekhrung; man probirt's mal mit der Religion.

Das Strohfeuer verlischt bald. — Dernichter Grund: ein getheiltes Herz. **Luther:** Diese sind dennnoch, welche zweien Herrnu dienen. Das gute Land nicht der Boden, der an sich und von sich selbst schon trägt; es sind auch noch leere Herzen, aber weich, empfänglich durch ihre Armut. — Sie lassen es Frucht bringen in Geduld (Ausdauer, Lut. 8, 15). — Selig zu aller Zeit, wer Jesum in seinem Worte täglich sieht und hört. — Die sehrende Vorwelt soll uns dringend mahnen, zu bedenken, was wir an Jesu haben. — Das Evangelium hat eine inwohnende göttlich-belebende Kraft, wenn es nur empfängliche Gemüther findet. — Wie junge Prediger oft zu viel hoffen. — Die Macht der göttlichen Gnade bei den vielen Hindernissen des Wortes. — Die Geduld, die Predigern und Hörern nöthig ist. — Die Predigt des göttlichen Wortes ein Prüfstein der Herzen. — Die entgegengesetzten Wirkungen der Predigt. — Die rechte Bestellung des Herzens.

2.

Das zweite, dritte und vierte Gleichniß und die Deutung des zweiten. (B. 24—43.)  
(Periop. B. 24—30 am 5. nach Epiph.)

Ein anderes Gleichniß legte er ihnen (dem Volke) vor und sprach: Das Himmelreich ist gleichgestellt einem Menschen, welcher edlen Samen säete<sup>1)</sup> auf seinen Acker. \*Während aber die Menschen schliefen (d. h. zur Schlafzeit), kam sein Feind und säete (darauf<sup>2)</sup>) Unkraut (Loch) mitten zwischen den Weizen hinein und ging davon. \*Als aber die Saathalme sprohten und Frucht bildeten, da zeigte sich auch (das<sup>3)</sup>) Unkraut. \*Die Knechte des Gutsherrn aber traten herzu und sprachen zu ihm: Herr, hast du nicht edlen Samen gesät auf deinen Acker? Woher hat er denn das Unkraut? \*Er aber sprach zu ihnen: Ein feindlicher Mann hat das gethan. Und die Knechte sprachen zu ihm: Willst du also, daß wir hingehen und es (auszäten) zusammenhäufen (zum Verbrennen)? \*Er sprach: Nein, daß mit ihr ja nicht bei dem Zusammensehen des Unkrauts mit ihm zugleich den Weizen ausrauft (auswurzelt). \*Lasset beides mit einander anwachsen bis zur Ernte, und zur Zeit der Ernte will ich zu den Schnittern sagen: Lestet zuerst das Unkraut zusammen und bindet es in Bündel, um es zu verbrennen. Den Weizen aber sammelt mir in meine Scheuer. \*Ein anderes Gleichniß legte er ihnen vor und sprach: Gleichartig<sup>4)</sup> (ähnlich) ist das Himmelreich einem Senfkorn, welches ein Mensch (lassend) nahm und säete es auf seinen Acker. \*Wohl ist es das kleinste von allen Samenkörnern (gar klein, μικρότερον), wenn es aber gewachsen ist, so ist es größer; als die (andern) Kräuter (alle andern Gartengewächse), und es wird ein Baum (baumähnlicher Strang), so daß die Vögel des Himmels kommen und nisten sich ein unter seinen Zweigen. \*Ein anderes Gleichniß sagte er denselben: Gleichartig ist das Reich der Himmel einem Sauerteig, den ein Weib nahm und verbarg ihn (einknetend) unter drei Scheffel Mehl, bis das Ganze durchhäuert ward. \*Dieses Alles redete Jesus in Gleichnissen zu dem Volke, und ohne Gleichniß redete er zu ihm Nichts<sup>5)</sup>; \*damit er füllt würde der Spruch durch den Propheten<sup>6)</sup>, der da sagt: Ich will meinen Mund aufthun zu Gleichnissen, ich will kundmachen, was verborgen war seit Grundlegung der Welt (Ps. 78, 2). \*Darauf entließ er (Jesus<sup>7)</sup>) die Volksschaaren und kam in das Haus. Und es traten zu ihm seine Jünger und sprachen: Deute uns das Gleichniß vom Unkraut des Ackers. \*Er aber antwortend sprach (zu ihnen<sup>8)</sup>): Der, welcher den edlen Samen sät, ist der Menschensohn. \*Der Acker ist die Welt. Der gute Same, das sind die Söhne des Reichs; das Unkraut sind die Söhne des Argen. \*Der Feind, der es sät, ist der Teufel. Die Ernte ist das Ende (die Vollendung) dieser Weltzeit. Die Schnitter sind die Engel. \*Gleichwie nun das Unkraut zusammengeleseñ und mit Feuer verbrannt wird, also wird es auch geschehen am Ende (bei der Vollendung) der (dieser<sup>9)</sup>) Weltzeit. \*Aussenden wird der Menschensohn seine Engel, und sie werden sammeln aus seinem Reiche alle Aergernisse und die Urheber des gefehllosen Wefens, \*und werden sie werfen in den Feuerofen; da wird sein Heulen und Zähneknirschen. \*Als dann werden die Gerechten aufleuchten wie die Sonne in dem Reiche ihres Vaters. Wer Ohren hat zu hören, der höre!

### Eregetische Erläuterungen.

1. **Gleichgestellt.** Oder gleichgemacht, ἀμοιώθη, Signatur der Leidensgestalt des Himmelreichs, welche mit seiner Stiftung in der Welt gleich begonnen hat. Nach dieser Weltgestalt kann der Sämann, welcher das ganze Gleichniß repräsentirt, die Verurtheilung seines Ackers durch Unkraut nicht wehren. Der gleiche Ausdruck Kap. 18, 23.

Die Repräsentation des ganzen Gleichnisses durch den hervorragenden Mann auch hier B. 45 und 20, 1. Uebrigens war das Himmelreich nicht hier erst „demnächst zu errichten.“

2. **Unkraut.** Es ist das bestimmte Unkraut des Getreideackers, λιχαρίον, lolium temulentum, Loch, Tollkorn. Ein wildes Fruchtgras, das einzige, welches auch im Orient unter Hafer und Weizen wächst (Virg. infelix lolium, Georg. I, 154).

1) B. M. X. al. στελούτι,

2) Ged. B. u. a. Lachmann, Tischendorf: ἐπέστρεψεν.

3) Der Artikel nicht gebürgt begraubigt. Von Griessbach und den späteren ausgelassen.

4) Wir übersehen ὥπλος gleichartig, denn gleich scheint zu viel zu sagen, ähnlich zu wenig.

5) οὐδέποτε B. C. M. Lachmann, Tischendorf.

6) Der Zusage: Jesaja, sachlich und kritisch falsch.

7) ὁ Ἰηοός nach B. D. 2c. Zusag.

8) αὐτοῖς ausgelassen nach angesehenen Zeugen.

9) Bloß αὐτῶν Lachmann, Tischendorf nach B. D. C. u. n. II.

Lange, Bibelwerl. N. T. I. 1.

und dem Weizen besonders jung sehr ähnlich sieht. Doch sind die Körner nur zuweilen gelb, in der Regel schwärzlich, manchmal behaart. Der Gemüß des Getrehs wirkt berauschend und nachtheilig auf Gehirn und Magen. Doch ist die Trennung derselben vom Getreide mühsam, wenn man die Pflanze hat fortwachsen lassen bis zur Ernte; daher wird der Getrech auch manchmal mit unter dem Brod genossen. Die Talmudisten sehen den Getrech als Aftersweizen, ausgeareten Weizen an. S. Winer.

3. **Die Menschen schließen.** Lediglich Bezeichnung der Nachtzeit, wo die Bösen ihren Nachbarn das Gut ungeschoren beschädigen, wie die Granvündner sagen: „Leid werche.“ Es sind also hier nicht aufgestellte Ackerwächter (also im Bilde Nachlässigkeit der Lehrer, Chrysostomus) oder dergleichen gemeint. Noch weniger bezeichnet das Schläfen den Sündenglaß (Galos), ist aber auch wohl nicht lediglich ein Schmuck des Bildes (Meyer). Das Schläfen bezeichnet die Schwäche in der geistigen Entwicklung der Menschheit, bei welcher die Irrlehren unter die Heilslehren geworfen werden können, ohne daß die Leute es merken. Der etwa auch das feiernde Bewußtsein im Gegensatz gegen das dogmatisch-reflexirende. Und ging davon. Die ursprünglich diabolische Saat pflanzt sich in ihren späteren Trägern mehr unbewußt als natürliches Verderben fort.

4. **Da zeigte sich auch das Unfrant.** Da konnte man's unterscheiden. Durch das Hervorblühen der giftigen Frucht macht sich auch der prunkendste Frühling kenntlich.

5. **Damit ihr ja nicht — ausraust** („auswurzelt“). Gerlach: „Der Grund ist also nicht, daß die Knechte Unfrant und Weizen verwechseln möchten, was bei einigermaßen Sachverständigen nicht denkbar ist, und ja bei den Schnittern (V. 30) auch nicht stattsindende würde, sondern weil in der Erde die Wurzeln beider, sonst ihrem Wesen nach völlig verschiedenen Gewächse miteinander verschlungen sind.“ Ein allerdings wichtiges Moment; allein die Aufregung dieser Knechte kommt doch auch in Betracht; sie sind keine Engel, wie die Schnitter V. 30, und auch die Fruchtarten sind noch nicht so unterschieden wie bei der vollen Entwicklung. — Einfeiter der derselbe: es sei hier lediglich die Rede von einer ungemeinsenen Kirchenzucht, die alle Ungläubigen und Heuchler ausschließen wolle, um plötzlich eine ganz reine Gemeinde darzustellen, nicht aber von der Todesstrafe der Peiper, denn es sei ja nur die Rede von der Kirche. Allerdings, aber von der Kirche, die in die Welt gefaßt ist, der Weltkirche. Zur Zeit der Ernte, er zeugt ic. Zur geeigneten, rechten Zeit, also der Erntezzeit.

6. **Senskorn.** Der Sens, σίρινη, ἄσπελον; ein schotenträgendes Staubengewächs, wildwachsend und im Orient wie im südlichen Europa des Gewürzsaatens wegen angebaut. Man unterscheidet drei Arten, besonders aber schwarzen und weißen Senf. Die Juden zogen den Senf in Gärten; die runden Körner (4—6) in einer Schote galten ihnen sprichwörtlich als das kleinste (Burters lex. talm. 822), „und sind das wohl auch unter den in der israelitischen Landwirthschaft vor kommenden Samenkörnern, denn die wissenschaftliche Botanik kennt alterdings viel kleinere“ (Winer). Der Senf schwießt in den heißen Ländern bisweilen zu einem kleinen Baume empor. Meyer will mit Royle

(J. Winer und Ewald Jahrb. 1849, S. 32) den Senfsbaum (*Salvadora persica*) verstehen. Diese ungünstliche Deutung aber würde ebensowohl die anpruchslose äußere Popularität als den inneren Sinn des Gleichnisses zerstören. Wie sollte der persische Baum unter die jüdischen Landwirtschaftsbedarf des Herrn kommen? Und was sollte er da? Daß der Baum ein Baum wird, ist gar nicht zu verwundern, wenn aber der kleine Pflanzenstrauch des kleinsten Samenkorns ein Baum wird, d. h. ein baumartiger Strang, den die Vögel für einen Baum halten, darin liegt etwas Verwunderliches, das hier zum Gleichniß dient. Henckner: Paßt nur auf das orientalische Senfkorn, nicht auf unseres; jenes hat einen 3, 4 bis 5 Ellen hohen Stengel.

7. **(Fassend) nahm; Leßwär.** Meyer: „Ulmständlichkeit der anschaulichen Darstellungsweise.“ Es bezeichnet aber wohl den Umstand, daß das kleine Körnchen vorsichtig fassen mußte, damit es ihm nicht entglippte. Fast unsaßbar klein.

8. **Missten sich ein.** Nicht blos nisten, κατασχυννοῦν.

9. **Einem Sauerteig; γύρην.** Das Evangelium in seiner Fülle, die Masse des natürlichen Menschenlebens durchdringenden, umhüllenden, wiedergebärenden Kraft. Stark: „Weit das Wort Sauerteig an andern Orten im bösen Verstande genommen wird, Kap. 16, 11; 1 Kor. 5, 6, 7; so verstehten's auch einige hier von dem Verderben, so sich in die Kirche eingeschlichen und sie endlich ganz durchdringen, und durch das Weib den römischen Papst und ganze Klerikei (Offenb. 2, 20; 17, 1); welche durch den Sauerteig der falschen Lehre, alle drei Stände (die drei Schäffel) der christlichen Kirche versäuert hat. Nichts desto weniger ist im Sauerteige Unterschiedliches, das sich mit dem Grangeium wohl vergleichen läßt. Die durchdringende Kraft, Ebr. 4, 12; daß er den Teig in Bewegung bringet, Luk. 12, 49; daß er das Brod wohl schmeißt, gesund und dauerhaft macht sc. Makarius fasst Beides zusammen“ (d. h. den adamitischen Sauerteig des Verderbens und den mit entgegengesetzter Wirkung gegenüberstehenden Sauerteig des Heils). Nieger (Betrachtungen über das Neue Testament, 1. Theil) bemerkt: „Sonst wird der Sauerteig in der Schrift eher als ein Bild eines schlechenden und schädlichen Verderbens gebraucht. Hier aber kann man nicht wohl das in die Kirche eingedrungene Verderben verstehen, sonst müßte es heißen: das Himmelreich ist gleich drei Schäffeln Mehls, unter welche der Sauerteig kam; aber da es heißt: das Himmelreich ist einem Sauerteig gleich, so wird der Sauerteig, der ja auch in der Natur nichts Böses und Verderbliches, sondern etwas sehr Brauchbares und Unentbehrliches ist, als ein Bild gebraucht von der so gar verborgen wirkenden, und doch Allen eine ganz andere Art gebenden Kraft des Evangelii. Hebr. 4, 2 wird wirklich dem Wort so ein Vermögenwerden mit unserm Glauben zugeschrieben. „Es ist hinzu zufügen: 1) die Hermeneutik verbietet, daß allegorische Bild als ein Dogma zu behandeln. Der Löwe ist nach Umständen ein Bild des Satans, aber auch wieder ein Bild Christi. Die Schlange ein Bild des Satans und wieder ein Bild apostolischer Klugheit. Die Vögel ein Bild des gläubigen Vertrauens und wieder ein Bild des Argus. 2) Da von der Entwicklung des Reiches Gottes in allen diesen

Gleichnissen die Rede ist, so würde das vorliegende Gleichnis unter jener Voraussetzung ganz aus dem Zusammenhang fallen. 3) Auch das Resultat wäre ein unbrauchbares, da das Himmelreich als rettungslos verloren angesehen werden müßte, wenn es vom Verderben als einer stärkeren Potenz ganz durchföhrt wäre. 4) Der Sauerleig als die stärkere Potenz im Verhältniß zum Mehl kann wohl das Böse bezeichnen, wenn es sich um das Verhältniß der Irrelehrer zu dem einzelnen unbewachten Christen handelt (Kap. 16, 6; 1 Kor. 5, 6, 7); ist aber die Rede von dem Verhältniß des Himmelreichs zur Welt, so ist das Himmelreich die stärkere umbildende Potenz, der Sauerleig. 5) Der Sauerleig an sich ist in der Bibel auch sonst nicht ein Bild des Bösen, sondern der Sauerleig der Ägypter, der Pharäider &c. Das heißt, die Kraft böser Anfechtung vermittelt böser Gemeinschaft ist gemeint. Uebrigens ist zu beachten: 3. Mose 23, 17: „Gesäuerte sollen sie gebäckt sein als Früchte für Jezovah.“

10. **Drei Schäffel.** Σάρον, σάρος. Ein Maß für trockne Dinge, nach Josephus  $1\frac{1}{2}$  römische Schäffel. Die drei Schäffel sollen wohl nicht bloß das Gleichnis abrunden, sondern die große Masse veranschaulichen, welche der Sauerleig zu durchföhren hat. Drei ist die Zahl des Geistes. Auf geistigem Wege muß der Geist Christi den natürlichen Menschengeist umbilden. „Bon den Vätern allegorisch gebeutet.“ Theod. v. Mopsuest: Juden, Samaritaner, Griechen. Dies ist aber nicht eigentlich allegorisches Deuten, s. Apostol 1, 8. — Olshausen glaubt die Bezeichnung der Dreizahl auf die Heiligung der drei Potenzen der menschlichen Natur durch das Christenthum nicht gerade abweisen zu können. Ebenso könnte man die drei Grundformen der christlichen Welt hierher ziehen: Die einzelne Individualität (Katechumenen), Kirche und Staat, der physische Kosmos. Hauptfache ist: die ganze natürliche Geistesregion mit allen ihren Triaden durchföhrt von dem göttlichen Geistesleben.

11. **Redete er zu ihm Nichts:** D. h. vom Himmelreich zum Volk, zumal in jener Zeit. Daher auch das Imperf. Meyer.

12. **Durch den Propheten.** Psalm 78, 2 frei citirt. Meyer erwähnt, daß Assaph 2 Chron. 29, 30 Prophet genannt wird.

13. **Der gute Same:** die Söhne des Reichs. Das Unkraut die Söhne des Argen. Kritisches: fruges ex semine enatae. Wie in der Erklärung des ersten Gleichnisses der Same zusammengefaßt wird mit den Gemüthern, mit denen er Eins wird, so hier. Mit dem geistigen Samen wird das Leben eins, die Prinzipien verkörpern sich in den Persönlichkeiten. Diese conkrete Fassung ist hier um so passender, da das Gleichnis im Fortrißchen begriffen ist. — Die Söhne des Argen (doch buchstäblich hier das Unkraut) sind von dem Argen gefaßt als solche, d. h. im ethischen Sinne, nicht nach ihrer menschlichen Substanz, wie ja auch die Söhne des Reichs nur im religiös-ethischen Sinne eine Saat Christi im speziellsten Sinne heißen. Dass aber diese Menschen durch die bösen Prinzipien, denen sie huldigen, so geworden sind, beweist der Ausdruck: sie werden zusammenlesen: πάντα τὰ σκάνδαλα καὶ τοὺς τοιούτους τὴν ἀρούταν. Die Skandala sind Abergernisse der Lehre, Irrelehrer, verführerische Prinzipien, die Anomisten (wozu Christus)

auch die Irrelehrer des Satzungswesens zählt) ihre Träger.

14. **Das Ende dieser Weltzeit.** 4 Ezra 7, 43: dies iudicii erit finis temporis hujus et initium temporis futurae immortalitatis, in quo transitus corruptela.

15. **Mit Feuer verbrannt.** Meyer: Wird gebrannt. Da wir uns hier noch im Vilde befinden, gibt das gebrannt keinen Sinn.

16. **Aus seinem Reiche.** Hier ist offenbar ange deutet, daß die οὐρτέλεια als Zeitraum zu denken sei, also eine Andeutung der Distanz zwischen der Parusie Christi und der damit verbundenen ersten Auferstehung und der letzten Auferstehung, oder die Umwandlung des diesseitigen Aeon, womit der Abschluß des Gerichts gesetzt ist, s. Offb. 20, vergl. 1 Kor. 15, 23. Die Scheidung übrigens, welche hier Jesus lehrt, ist eine Scheidung der Guten und der Bösen (Mast.), und es wird nur dadurch die Scheidung des Guten und des Bösen bewirkt (Neutr.), Meyer. Der Text hat jedoch die σκάνδαλα den τοιούτους, die mit den σκάνδαλα Eins geworden, vorangestellt. So wie diese aber mit den σκάνδαλα Eins geworden sind, so die Gerechten mit dem Himmelsglanz, der nun in ihnen aufleuchtet.

17. **Der Feuerosen.** Nicht der Scheol, sondern die Gehenna, Offb. 20, 15: Matth. 25, 41; der Strafort und Aeon derer, welche dem andern Tode versallen sind.

18. **Ausleuchten.** έκλαμψοντι. Dann wird der Glanz ihrer δόξα sichtbar hervorbrechen, Dan. 12, 3; Röm. 8 und andere Stellen.

#### Dogmatisch-christologische Grundgedanken.

1. **Das Gleichnis vom Unkraut unter dem Weizen.** Das allgemein Symbolische dieses Gleichnisses liegt in der Neigung der Erde zur positiven Unkultur, zur Verwildering, Hervorbringung des Unkrauts und schädlicher Gewächse. Daher dies das Gleichnis von den positiven Hemmungen des Himmelreichs, welche dasselbe zu überwinden bat. Wie im Erdboden das Unkraut die edle Kulturstange zu ersticken droht, so bedroht im Leben der Menschheit die Saat des Verderbens die Saat des Heils. Drei Grundgedanken treten hervor. Dem himmlischen Säemann tritt ein finstrer Säemann gegenüber, sein Feind, dem edlen Samen ein Unkrautsame, und die schädliche Saat droht die gute zu ersticken oder durch Verunreinigung zu verderben. Dem Reiche Gottes steht also ein Reich bewußter Bosheit gegenüber, dessen Mittelpunkt der Satan ist, der Feind Christi. Seine Ausfall sind die σκάνδαλα, geistige Prinzipien der Verführung, versinnlicht durch den Lohn, denn wie dieser dem Weizen ähnlich sieht, so die Häresien der Wahrheit. Seine Saatzeit ist die Nachtzeit, d. h. unter dem Schutz der menschlichen Schwachheit gedeiht das Werk teuflischer Bosheit. Indem aber die Saat des Bösen, verstetzt durch die Nacht, durch die Achtsamkeit mit dem Weizen, durch ihre Bestrengtheit unter dem Weizen mit diesem aufgesproßt, droht sie ihn heils zu ersticken, theilweise durch die böse Beimischung selber zu verderben und in Unkraut zu verwandeln. Nur in einer Andeutung haben wir darauf hingewiesen, daß das Schlafen der Leute auch auf den Gegensatz des festlich erbaulichen Bewußtseins der Gemeinde zu dem dogmatischen Thun der Schule hinweisen könnte.

2. Die aufgeriegten Knechte. Der zweite Grundzüg des Gleichnisses. Diese Aufrégung ist erßlich Erbitterung gegen den Feind, zweitens ungeduldiger Eifer für die äußere saubere Erscheinung, den Stolz des Felses, drittens Furcht für die Saat. Sie wollen das Untraut aussäen. Der Herr verbietet es: sie würden den Weizen mit ausraufen. Diese Züge sind von der höchsten Bedeutung für die Kirche Christi geworden. Bekanntlich haben sich die Novatianer auf die eine Art, die Hierarchen auf eine andere trok dem Verbot des Herrn an's Ausraufen gegeben, und die letzteren haben endlich ganz vorzugsweise den edelsten Weizen auf ihren Scheiterhaufen verbrannt. Der Herr will also das alte testamentliche Gesetz, welches die Todesstrafe über falsche Propheten und Gotteslästerer verhängt, als Aussrottung nicht auf seine Dekonomie angewandt wissen. Damit ist offenbar eine absolute Abweisung des Fluchbanns ausgesprochen, welcher Menschen im Sinne der Verdamniß, des Endgerichts mit ihren Irrthümern austrotten will aus der Gemeinde. Diese absolute Duldung kann jedoch keine absolute Straflosigkeit des Bösen in der Gemeinde bedeuten, sondern nur das strengste Auseinanderhalten der Saatzeit und der Erntezzeit als Gerichtszeit. Innerhalb dieser Schranke aber soll der siedende Irrthum berichtigt werden, Jaf. 5, 19. Die bestimmte Irrlehre soll widerlegt werden, 1 Tim. 4, 1—6. Das firzte widerchristliche Dogma oder praktische Aberglaube soll man mit seinem Verfürbiger aus der Gemeinde hinaustun, oder durch Nichtanerkennung in der Gemeinde veraulassen, auszutreten, Matth. 18, 15; 1 Kor. 5; 2 Joh. 10.

Diese ganze Maßregel soll aber nur eine disziplinarische Entfaltung der Heilsökonomie des Evangeliums selbst sein auf Hoffnung; nicht eine vindiktive Gerichtsökonomie. Die bürgerliche Rechtspflege (Röm. 13, 4) kommt hier vollends nicht in Betracht.

3. Bis zur Ernte. Die vollendete Scheidung kommt gewiß. Aber es gehören Engel dazu, sie rein zu vollziehen: himmlische Klarheit, Reinheit, Gelassenheit, Entschiedenheit. Dann werden die Gerechten aufliegen. Dieses Aufliegen ist einmal bedingt durch die Befreiung der Gemeinde von der Last des Zusammengangs mit dem Bösen, ihre volle Erlösung (Lut. 21, 28), sodann durch die ein-tretende Verwandlung und vollendete Verklärung ihres Lebensgebietes: also die selige Stimmung u. die schöne Erscheinung des vollendeten Geisteslebens zugleich.

4. Der es säet, ist der Teufel. Mit Recht hat man diese Stelle als eine der stärksten Beweise dafür angeführt, daß Christus nicht aus Accommodation, sondern aus eigner Offenbarung die Lehre vom Teufel aufgestellt habe. Hier kommen nämlich folgende Momente in Betracht: 1) der Teufel wird genannt nicht im Gleichniß, sondern in der Erklärung, die das Gleichniß aufhebt, also eigentlich zu verstehen ist; 2) er wird genannt im Kreise der vertrauten Jünger des Herrn, nicht etwa vor dem Volk; 3) er wird genannt als der eigentliche persönliche Urheber und Mittelpunkt des bösen Reiches im Gegensatz zu dem persönlichen Menschenjohu als dem Mittelpunkt und Urheber des Himmelreichs. Das übrigens Jesus auch sonst aus eigner Wahl von dem Teufel Zeugniß gegeben, beweisen auch andere Stellen: Matth. 4; Joh. 8,

44. Bergl. m. positive Dogmatik. S. Leben Jesu II, 1. S. 195.—

5. Der Feuerofen, in welchen bei der Offenbarung des neuen Leon die Gottlosen geworfen werden, ist wohl ein Gegenbild des Feuerofens, in welchen während der Blützeit des alten Leonis die Gottgetreuen geworfen wurden (Dan. 3). In diesem Ofen erscholl „der Gefang der drei Männer im Feuer“, ein großer Lobgesang; in jenem Feuerofen wird sich das Geheul der Angst und Pein, u. d. Bähneltürmchen der Wuth und Bosheit vernehmen lassen, vergl. Offenb. 9, 2. Durch die Feuerleiden der Frommen wurde der Himmel in der Menschheit zur Erscheinung gebracht; die Feuerglut, welche die Bösen erdulden, bringt die innere Hölle in der Menschheit zum Vorschein. So ist auch wohl die äußerste Finsterniß (8, 12 e.), in welcher Heulen und Bähneltürmchen sein wird, ein Gegenbild des heil. Dunkels, worin Gott wohnt 2 Mos. 20, 21; unter den Lobliedern Israels, Ps. 22, 4; und gegen das Trübsalduftel der Frommen, welches der Herr erleuchtet, Jes. 58, 10. Diese Gegensätze deuten darauf hin, daß es die Bösen sind, welche die Hölle zur Hölle machen, Leben Jesu II, 1, 37: Die „Feuerfeuer“ des Mittelalters aber sind eine greuliche Karikatur und Anticipation jenes Feuergerichts.

Das Leuchten der Gerechten wie die Sonne. Mit der Scheidung, die das Gericht herbeiführt, kommt erst das christliche Leben subjektiv und objektiv zu seiner vollen himmlischen Entfaltung und Erscheinung. Subjektiv als Befreiung von einem unendlich schweren Druck und Kampf; objektiv als Vollendung zur Verklärung. Wie die Sonne. Astralisches Wesen des verklärten Lebens.

6. Vom Senfkorn. In den beiden vorigen Gleichnissen (wie Mark. 4, 26—29) ist mehr die zeitliche Entwicklung des Reiches Gottes gezeichnet; in der Entfaltung des Senfkorns wird vorwaltend seine räumliche Ausbreitung gemahnt; doch auch sein siegreiches Hervortreten in der Welt. Zunächst scheint hier das feindliche Prinzip ganz verschwunden zu sein. Das Senfkorn, so klein und unanschaulich in der Erscheinung der Knechtsgestalt Christi, oder vielmehr seiner Jüngerschaar, wächst wunderbar in die Höhe; aus dem kleinsten Samen wird das größte Gewächs, einem Baume gleich. Allein gerade dies Wachsthum hat zur Folge, daß die Vögel seine Spezies erkennen, den Gartenstrauch für einen Feld- oder Waldbbaum halten und sich in denselben einnisten. So die Erscheinung der constantinischen und mittelalterlichen Weltkirche, sonis der sichtbaren Kirche überhaupt. Nicht nur edle Vögel, auch Spatzen, Eulen und andere Raubvögel lassen sich in dem Himmelsbaum nieder.

7. Der Sauerteig. Heubner: „Das vorige Gleichniß stellte die extensive Kraft des Christenthums dar, dieses die intensive, dynamische Kraft desselben. Siehe das Verzeichniß von Schriften über die Wirkung des Christenthums von demselben, S. 199. Zudem die apologetischen Werke, z. B. von Sad, Tschirner, Chastel, Beugnot, über den Fall des Heidenthums, u. a. Das Weib ein passendes Bild der Kirche. Der Sauerteig die höhere Potenz des Mehlz., die eben verwandt und doch entgegengesetzt, die Kraft, dasselbe umzubilden, zu erhalten, zum Brod zu machen, ihm Geschmac und Würze zu geben. So verhält sich

daß gottmenschliche Leben zur menschlichen Natürlichkeit. Ein Hauptmoment aber ist daß Ginkne-ten in die drei Schädel. Damit ist hingedenkt auf die große Weltkirche, in welcher das lebendige Evangelium wie verschwunden und verloren scheint. Die Welt scheint die Kirche verschlungen zu haben, aber unter der regenerirenden Kraft des Christenthums erscheint zuletzt die ganze Welt selber als Universalkirche. Hier ist also die Umbildung der menschlichen Natur, der menschlichen Gemeinschaften, Sitten, des ganzen Kosmos Hauptgesichtspunkt, die allmähliche Palingenesie (Matth. 19, 28). Dieses Christlichwerden der ganzen Welt schließt aber das Reisen des Antichristenthums in der Welt und den Ungläubigen, sowie die Verstockung Einzelner nicht aus. Denn die generelle Weihung des Lebens, nach welcher endlich Alle das Christenthum an sich haben, wird eben zum christlichen Gericht, wenn sie nicht durch individuelle Wiedergeburt angezeigt wird, und ans den trüf-tigen Wahrheiten eben machen die Kinder des Un-glaubens die kräftigen Irrtümer, 2 Thess. 2.

8. Aus daß erfüllt würde (nicht als Verbalprophetic, sondern als typische Prophetie). Assaph war Prophet insbesondere auch in dem angeführten Psalm, indem er in einer Reihe von Gesichtsbildern den Ungehorsam und die Verstockung Israels, die Gerichte Gottes und die nachfolgende Erbarmung aussprach. Diese Bekündigung erfüllte sich formell und materiell in den Gleichnissen Christi, formell, indem er ihnen alle Geheimnisse des Reiches Gottes enthüllte, materiell, indem er ebenfalls den ersten Gleichnissen, welche mehr die Verstockung hervortreten lassen, die Gleichnisse folgen ließ, in denen sich ein allumfassendes Erbarmen spiegelte.

### Homiletische Andeutungen.

A. Die Perikope Matth. 13, 24—30, dazu die Auslegung B. 36—43. — Das Unkraut unter dem Weizen des Saatfeldes Christi: 1) Wie es beschaffen ist (dem Weizen im Schein ähnlich se-hend, im Wesen entgegengestellt); 2) woher es un-ter die Saat Christi kommt (Bosheit des Teufels, Schwachheit der Menschen); 3) wie es schadet (es wird der Saat unmittelbar lästig, indem es ihre Kräfte und Schmuck entzieht, es wird ihr aber erst gefährlich mittelbar durch den unverständigen Eifer der Ackertnechte); 4) wie es nützen muß (es lebt wachsen, unterirdischen, leben und das Leben schönen, warten in Demuth und Geduld); 5) wie es sicher rein ausgeschieden wird am Tage der Ernte (gerichtet durch seine Frucht, durch den Spruch Christi, durch die Engel des Himmels, durch's Feuer). — Und er ging davon (Freiheit, Schadenfreude, vermeintlich sichere Berechnung). — Wie die Saat des Argen dem Schein der menschlichen Natur und selbst des göttlichen Lebens annimmt. — Nicht der Weizen steht unter dem Unkraut, sondern das Unkraut unter dem Weizen (gegen novationische Besuldigungen der Kirche). — Das hat der Feind gehan. — Die Ungebüld der Ackertnechte im Reiche Gottes: 1) nach ihren edleren Begrenzun-gen, 2) nach den Kennzeichen ihrer Menschlichkeit und Sündhaftigkeit. — Der falsche Eifer (Fanatis-mus), der schlimmste Feind für das Saatfeld Got-tes. — Der Satan wirkte noch mehr dadurch, daß er den falschen Eifer der Knechte reizte, als daß er

das Unkraut streute. — Ist die Kirche Christi dem Gebet des Herrn gehorsam geblieben? — Lasset wachsen: 1) wie unbedingt, 2) wie bedingt das Wort gesagt ist. — Wie Unkraut und Weizen einander nützen bis zur Zeit der Ernte. — Wie Fromme und Böse einander nützen sollen im Reiche Got-tes. — Die Freiheit der Religion soll auch die Reli-gion der Freiheit werden. — Die rechte Dul-dung ist Eins mit der rechten Zucht im Geiste des Evangeliums. — Die sichtbare und unsichtbare Kirche zu unterscheiden, aber nicht zu scheiden auf Er-den. — Der Acker Christi die ganze Welt. — Wie die Saat im Herzen, so der Mensch. — Das Ge-richt über die Aergerneisse im Reiche Gottes und die herrliche Erscheinung der Gemeinde Christi.

Starke: Osianer: Gott schonet der Bösen um der Frommen willen, die unter ihnen sind. — Chrysostomus: fortē diabolū facit nostra negligentia, non illius potentia. — Wenn die Wächter (Leute) schlafen, so macht der Arge, Apost. 20, 29, 30; Nov. Bibl. Tub. — Wo Gott eine Kirche baut, will der Satan auch seine Kapelle ha-ven. — Quenel: Wackere Prediger sollen nicht unterlassen, das Unkraut zu offenbaren. — Gramer: Der Teufel eine Ursache alles Bösen in der Welt, Joh. 8, 41. — Nicht aller Eifer für Gottes Ehre ist gut. — Bezzini: Um des Unkrauts wil-ten muß der gute Same nicht versäumt werden: ein einziger rechtchaffner Christ vor Gott gilt mehr, als tausend Gottlose und Heuchler. — Das Unkraut kann nicht guter Weizen werden, allein die Gott-losen können durch Gottes Gnade und der From-men angewandten Fleiß ein guter Weizen werden. — Obwohl die Gottlosen die Frommen verachten, so haben sie doch denselben ihre Erhaltung und Verschöning mit den Strafen zu danken, 1 Mos. 18, 26. — Ganstein: Wer die Geheimnisse des Reiches Gottes verfehlt will, muß in der Stille zu Christo darum beten. — Es ist Ackerleuten eine Ehre, daß sich Christus selber einen Säemann nen-net. — Die Kirche ein Ackerwerk Gottes.

Göchner, zu B. 34: Er zeigt uns, wie wir Gott überall finden können in allen Kreaturen, denn alle zeugen von ihm und seinem Reiche, daß sich überall abbilbet und widerscheint, wie die Sonne im Than-tropfen. —

Heubner (Literar. Notizen, S. 191, 193, 194, 196): — Der Feind geht davon. — Die Kunst des bösen Feindes, sich so verborgen als möglich zu halten. — Mit der Ausbreitung und dem Wachsthum des Guten wächst auch das Böse. — Des Herrn Wille ist: Nein. — Gottes Langmut und Geduld beschämst sie und bringt sie zur Ge-duld. — Hier bezeugt Christus die göttliche Dul-dung, die er selbst in seiner Kirche beweist. — Der Grund des Verbots: 1) Die Knechte können irren (Weizen und Unkraut verwechseln), 2) den Weizen mit ausrotten (weil Gute und Böse oft auf's engste gleichsam verwachsen sind); 3) die Frommen sollen erprobt, 4) die Bösen können noch gerettet werden. — Sie werden gebunden in Bündlein: Andeutung der unfreien Gemeinschaft. — Der innere Werth der Frommen hier noch verdeckt.

Dräseke: Der Feind kommt, wenn die Leute schlafen. — Derselbe: Des Himmelreichs seltsame Mischung. — Bachmann: Die Mischung der Guten und Bösen in der christlichen Kirche. — Reinhard: Neben die Vorstellung, welche Jesu selbst von seinem Reiche auf Erden hatte.

**B. Das Senfkorn.** Das Himmelreich im Bilde des Senfkorns: 1) Das kleinste Samenkorn (Christus in seiner Armut und Niedrigkeit, sein Apostolat, einige Zöllner und Fischer, seine Botschaft: Versöhnung in dem Gefrenzten und Auferstandenen); 2) das größte Gartengewächs (die Weltkirche, Weltreligion). a. Die reichste Gartenlaube (Gottespflanzung), b. für einen Baum gehalten (stark genug, das Gemüse weltlicher Geister zu ertragen). — Auch in der Erscheinung des Christenthums prägt sich die Demuth und die Majestät seines Stifters ab (erst so klein, daß es kaum zu sassen ist, dann so groß, daß es Alles umfasst; so in der Geschichte, so im Leben des einzelnen Christen). — Der Unterschied zwischen der unendlichen Kleinheit des Saatkorns und der Größe der Pflanze ein Zeugniß von der mächtigen Triebkraft des Gewächses. — Das Christenthum zweimal verfaulit und verherrlicht: zuerst in seiner Kleinheit, dann in seiner Größe. — Die Göttlichkeit in den kleinen Anfängen des Guten: Anfang der Weltshöpfung (Licht), der Menschheit (das erste Paar), des Bundesvolkes (der spätgeborene Isaak), der Kirche (das Bekenntniß der Fischer), des neuen Lebens (der Glaubenszeug). — Der Anfang des Christenthums und der Anfang der Weltreiche.

**Starke:** Luthers Randglosse: Kein verachteter Wort ist, denn das Evangelium, und doch kein kräftigeres; denn es macht gerecht, die daran glauben. Gesetz und Werke thun es nicht. — Man kann es aus das Evangelium oder auch auf die Kirche deuten. — **Gaußstein:** Das ist Gottes Werk und Weisheit, daß er aus Nichts etwas und aus kleinen großen Dingen macht, hingegen das, was groß und hoch sein will, demütig und erniedrigt, I Kor. 1, 26, 27. — **Beissius:** Ein schwacher Glaube nimmt zu, breitet sich aus und sättigt mehr in sich, als Himmel und Erde begreifen mag, nämlich Christum mit Allem, was er ist und hat, Eph. 3, 17; 1 Petr. 5, 10. — **Majus:** Den Wachthum der Kirche kann Niemand hindern. — **Lisco:** Klein der Anfang, allmählich der Fortgang, groß und herrlich der Ausgang. — Böller kommen zur christlichen Kirche, wo sie Schutz, Heil, Frieden, Seligkeit finden. — **Heubner:** Das göttlich Große hat immer einen geringeren (geringscheinenden) Anfang. — Hinweisung auf die Vorreden des Livius und Eutropius von den kleinen Anfängen des römischen Reichs. So diente auch du; wenn du etwas Kleines im treuen Hinblick auf den Herrn beginnst, kann es einen großen Segen und Umfang gewinnen. — Das ist das rechte Triumphiren: wo es klein anfängt, groß endet. Kläglich dagegen, wo man groß anfängt und Nichts herauskommt.

**C. Der Sauerteig.** Das Christenthum, die verborgene Kraft der Wiedergeburt in dem natürlichen Leben des Glaubigen. — Die Kirche im Bilde der brockenenden Hausfrau: 1) das Weib, 2) der Sauerteig, 3) die drei Schefsel Mehl, 4) das Kneten selbst, 5) der Erfolg. — Das Leben aus Gott in seinem immer fortgehenden Sieg über das natürliche Leben der Welt. — Je mehr der Sauerteig eingefüuet ist und verjchwunden scheint, desto schneller und mächtiger durchdringt und durchsäuert er den Mehleig. — Schiene erst das Christenthum in der Welt begraben, so wäre

die Welt begraben (zur Auferstehung) im Christenthum. — Das Werk der Wiedergeburt: 1) Worauf beruht es? (Sauerteig stärker als Mehl); 2) wie geht es zu? (verborgen, allmählich, allmächtig); 3) was ist sein Erfolg? (der ganze Leib ein Sauerteig, göttliches Leben geworden). — Durch die Wiedergeburt der Menschheit ist die Wiedergeburt des einzelnen Menschen noch nicht entschieden. — Je mehr die Gesamtheit durch das Christenthum gehoben wird, desto tiefer kann der Einzelne fallen. — Der christlichen Umbildung der Welt muß die Umbildung des Herzens entsprechen.

**Starke:** Gott hat ein Auge nicht nur auf hohe Staatsgeschäfte, sondern auch auf gemeine und schlichte Verrichtungen. — **Hedinger:** Nicht nur die Läster, auch gute Tropfeln stecken an. — Das Wort Gottes muß mit dem Herzen vermischt werden durch den Glauben, wenn es seine Kraft beweisen soll.

**Braune:** Der Mehlteig ist so nährend als geschmacklos, aber der Sauerteig gibt ihm die liebliche Würze — der Mehlteig ist in innerer Verwandtschaft mit dem Sauerteig; auch der Mensch ist innerlich verwandt mit dem Reiche Gottes. — Das Reich Gottes bringt wie der Sauerteig eine Gährung hervor, Kampf unter den Bölfen in den Familien im eignen Gemüthe. — **Gößner:** Ein Leig, der nicht recht durchsäuert ist, geht nicht auf; er bleibt sitzen, er misplangt. —

**Lisco:** Der Mensch bleibt Mensch, aber er wird der göttlichen Natur theilhaftig, 2 Petr. 1, 3, 4, durch und durch anders. — Die Kraft wirkt unsichtbar, allmählich, mit sicherem Erfolge und unaufhaltsam, bis sie die ganze Natur des Menschen von ihrem Grundwesen aus bis in alle ihre einzelnen Theile durchdringen, umgebildet, sich unterworfen, sich angeeignet hat, bis sie alles fremdartige, ungöttliche ausgestoßen. — Unauflässliche Gemeinschaft des Durchsäuerten mit dem Sauerteig, der Gläubigen mit Christo. — **Heubner:** Die Alles durchdringende Kraft des Evangeliums und der evangelischen Anfalten: besonders im Kreuztode Jesu das Blut der Versöhnung. — Selbst erklärte Gegner des Christenthums haben sich nicht ganz den Geist des Christenthums entziehen können. — Wo kein christlicher Sauerteig ist, da verdirbt die Masse. — Jeder Christ soll für die umgebende Masse ein Sauerteig werden.

**D. Die Erfüllung des Prophetenwortes** (B. 34—35). — Christus die Offenbarung. — Der Enthüller aller Geheimnisse: 1) Gottes, 2) der Menschheit, 3) der Reichsgeschichte Gottes, 4) des Himmelreichs. — Die Gleichnisse Christi offenbare Geheimnisse Gottes. — Auch die Hülls der Gleichnisse Christi mußte eine neue Offenbarung werden. — **Starke:** Dijander: So oft wir natürliche Dinge sehen, sollen wir unsere Gedanken auf's Himmliche richten. — **Nesnel:** Die Geheimnisse, so in Gott ewig verborgen gewesen und von Anbeginn der Welt in Vorbildern und Weissagungen vorgestellt worden, sind endlich offenbart durch Christum, und werden mehr und mehr in ihm und von ihm erfüllt, Röm. 16, 25.

**Gößner:** Welch ein veränderter Zustand der Aluserwählten! Hier verachtet, verspottet, für thöricht gehalten; dort leuchtend wie die Sonne.

3.

**Das fünfte, sechste und siebente Gleichniß und das formale Schlußgleichniß.  
(V. 44—52.)**

Wiederum gleichartig ist das Reich der Himmel einem Schatz, vergraben in dem Acker, 41 welchen ein Mensch fand, und verbarg ihn. Und vor Freude über denselben geht er hin und verkauft Alles, was er hat, und kauft jenen Acker. \*Wiederum gleichartig ist das 45 Himmelreich einem Kaufmann, welcher edle Perlen suchte. \*Dieser, da er Eine kostbare 46 Perle gefunden, ging hin, verkaufte Alles, was er hatte, und kaufte dieselbe. \*Wiederum 47 gleichartig ist das Reich der Himmel einem Netz, das ins Meer geworfen ward, und das (einen Fang) vor allerlei Art zusammenfaßte. \*Dieses, da es voll war, zogen sie auf an 48 das Ufer<sup>1)</sup>) und sahen sich und lasen das Gute (die guten Fische) in Gefäße, das Schlechte (Gezücht) aber warfen sie weg. \*Also wird es am Ende (bei der Vollendung) der Welt er- 49 gehen. Die Engel werden ausgehen und die Bösen aussondern aus dem Kreise der Ge- rechten, \*und werden sie werfen in den Feuerofen; da wird sein das Heulen und das 50 Zähneknirschen. \*Es spricht zu ihnen Jesus<sup>2)</sup>): Habt ihr das Alles verstanden? Sie spre- 51 chen zu ihm: Ja, Herr<sup>3)</sup>). \*Er aber sagte zu ihnen: Darum ist jeder Schriftgelehrte, unter- 52 richtet für das Himmelreich<sup>1)</sup>), gleichartig einem Haussvater, welcher aus seinem Schatz Neues und Altes ausgibt.

**Eregetische Erläuterungen.**

**1. Wiederum gleichartig.** Tischendorf läßt das *πάλιν* nach Cod. B. V. 2c. ans. Meyer nimmt es mit Recht in Schutz. Es scheint durch stilistische Cor- rektur bestätigt worden zu sein: Sieht man aber

- 1) ἄλλην παραβολὴν. B. 24.
- 2) " " " B. 31.
- 3) " " " B. 33.

Bei dieser unverkennbaren Antithese wird man aufmerksam darauf, daß die Gleichnisse der ersten Linie mit ihrem *ἄλλην* eine dreifache Verwandlung des Himmelreichs darstellen, bei welcher dasselbe immer universeller wird. Zwar ist im dritten Gleichniß die verborgene wirkliche Kraft des Christenthums betont, allein sie ist verborgen, um desto herrlicher in ihrem absoluten Universalismus offenbar zu werden: Der ganze Teig am Ende durch- säuert. Jetzt tritt die Antithese ein, höchst bedeutsam mit dem ersten *πάλιν* eingeführt, welches auf die im Acker vergrabene Saat im ersten Gleichniß zurückzublicken scheint. Das Christenthum erscheint so eben noch in dem Universalismus des Weltbaumes, der ganz durchläuerten Menschheit; jetzt wieder verändert sich die Scene: es ist wie ein Schatz vergraben im Acker, ja wie eine seltene Perle entchwunden in die Ferne, endlich sogar wie eine Fischerbeute beschlossen in der Tiefe des Meeres.

**2. In dem Acker.** Meyer vom Artikel: „in dem betreffenden, in welchem er eben liegt.“ Wie dieser, ganz tautologisch. Der Artikel deutet den Gegensatz an, den Ort, wo der Schatz liegen würde, wenn er nicht herrenlos erschien. Daz er in dem Acker verscharrt ist, wo ihn Niemand vermuthet, läßt ihn als ein herrenloses Gut, als einen Glückssfund erscheinen. Doch haf tet ein formaler Mangel an dem gefundenen Besitz. Den erleidet der Hin- der, indem er den Schatz wieder verbirgt und als-

die Einführung der Gleichnisse im Ganzen an, so wird es geradezu vom Tert gefordert. Das erste Gleichniß tritt ohne Weiteres nach Anführung der Gleichnißform als Erzählung auf, dann aber bildet sich folgender, wohl zu beachtender Parallelis- mus:

- 1) πάλιν ὅμοια. B. 44.
- 2) " " " B. 45.
- 3) " " " B. 47.

dann kauft. Meyer: Ganz ähnlich kaufte nach Baba Mezia f. 28, 2 R. Emi einen gemieteten Acker, in welchem er einen Schatz gefunden hatte, ut pleno iure thesaurum possideret, omnemque litium occasionem praeccideret. Richtig Paulus, ergetisches Handbuch: „Zum Zweck der Baraten, zum Vergleichungspunkte gehörte es nicht für Jesus, auf diese Fragen des Rechts über Ge- fundenes Rücksicht zu nehmen.“ Indessen soll durch das Verfahren des Finders gerade seine Rechtlichkeit bezeichnet werden. Der Schatz ist gesetzt als verlorne, verschollenes Gut. Er liegt, wo man keinen Schatz sucht. Da aber der Acker als Acker einen andern Eigentümer hat, so vollzieht der Finder den Ankau mit Aufsicht seines ganzen bisherigen Vermögens. Auch so noch will diese Darstellung kein ideelles Recht über den Fund ausspielen; doch soll der menschliche Rechtsinn hier zur Hilfe dienen für höhere Verhältnisse.

**3. Ueber denselben.** Wir lesen mit Græmus, Luther, Beza ex. *αὐτῷ* als Genitiv des Objekts.

**4. Einem Kaufmann.** In dem Bilde des Himmelreichs ist der Kaufmann mit der Perle als eine Einheit bildend zusammenzufassen. Das Himmelreich hat sich hier in den Gegensatz des bewußten Strebens und des überreichen Guts, was ihm zufällt, aneinander gelegt.

**5. Die guten Fische.** τὰ καλά und σαρπεῖ hier wie oben zu <sup>8</sup>. 7. n. 12. Es kommen nicht blos saule

1) Die redact: zogen sie (es) auf, und sahen sich an das Ufer, ἀραβίθ. αὐτὴν καὶ ἐπὶ τὸν αἰγαλόν καθίσταται von Sachmann nach Cod. C. der Vulg. 2c. emphybolen, in etwas schwach bezugt.

2) In den Cod. B. 1. Ital. Vulg. u. a. fehlt: λέγει αὐτῷς ὁ Ἰησοῦς; so bei Sachmann und Tischendorf. Von Meyer vertheidigt. Doch liegt die Annahme ergetischer Eindeichnung nahe.

3) Das κυρίε sehr bei zahlreichen Zeugen.

4) Verschiedene Lesarten. τὴν βασιλείαν bezeugt durch B. C. K. 2c.

fische ins Netz, sondern auch alles unreine Seegetier. Und ohne Zweifel ist dies Gezücht hier gemeint, wie dies der Gegensatz *καλός, σαπρός*: edel, rein, der Kultur angehörig; unedel, wild, zur Kategorie des dem Untergang geweihten vegetabilischen und animalischen Gezüchts in der Welt gehörig, andeutet. Ebenso die Worte: *ἐν πεντὸς γένος συναγαγοῦσιν*. Die faulen Fische machen ja kein besonderes *γένος*. Die Vorisse V. 47. 48 erzählen, nicht im Sinne des Pslegenz.

6. Neues und Altes. Olshausen nach vielen Väteren: Geley und Evangelium.—Meyer: Bisher Unbekanntes, und schon Bekanntes auch früherhin Vorgetragenes nach Inhalt und Form. Zunächst liegt die Erklärung: Die Dinge der Neuen Welt in Bildern der Alten Welt.

### Dogmatisch-christologische Grundgedanken.

1. Der Schatz im Acker. Folgende Momente stellen sich gleich klar heraus: 1) Das Himmelreich wieder unsichtbar geworden in der sichtbaren Kirche, vergraben gleich einem weiland an unpassendem Ort (in Weltlichkeit) vergrabenen Schatz; 2) als Glücksfund, d. h. als freies Gnadeschenk von einem glücklichen Kinder, der allerdings in die Tiefe grub, entdeckt; 3) das neu entdeckte Christenthum Gegenstand einer großen Freude; 4) die Aufopferung alles Eigenbesitzes (Werke, Eigengerechtigkeit, Welt und Selbstheit), um den Schatz zu gewinnen. Sich erst arm machen, um durch den Schatz reich zu werden. Dunkel ist der Zug: er faustete den Adler. Ist der Acker die äußere, weltliche Kirchlichkeit, so würde es heißen: man darf den Schatz nicht wie einen Raub aus der äußeren Kirche forttragen; — man muss den Acker kaufen, um des Schatzes mit vollem Recht froh zu werden. Und dies wäre zunächst ein Ausspruch gegen allen Novatianismus und Sektengeist. Wenn aber der Acker die mittelalterliche Kirche mit bedeutete, dann würde der Aufzug nicht heißen: katholisch werden, sondern sich die katholische Kirche als symbolische Hülle des Evangeliums aneignen, die mittelalterliche, gesetzliche Symbolik in evangelische Wahrheiten und Lebensformen überzeugen (vergl. m. Schrift: die gesetzlich katholische Kirche als Sinnbild der freien evangelischen Kirche).

2. Die kostbare Perle. Deutliche Gleichnispunkte. Der Erwerber des Himmelreichs ist hier nicht blos (aber auch das noch) glücklicher Kinder, er ist zugleich unermüdlicher Sucher. Sein Werk ist bewusstes Streben nach edlen Perlen, edlen Geistesgütern. Der Schatz des Himmelreichs ist zur kostbaren Perle geworden: Konzentriert, einfach, einzige, zur höchsten Durchsichtigkeit verklärt; der persönliche Christus und das persönliche Leben in ihm Alles in Allem. Dafür wird der ganze bisherige Besitzstand aufgegeben. D. h. nicht alles geistig Edle, Erstreute wird nun weggeworfen, sondern es geht in diesen neuen Besitzstand, die kostbare Perle, aus. Ein dunkler Zug ist, daß die edle Perle in den Handel gekommen ist und wie ein Brillant der Sage sich irgendwo findet auf dem fernsten Weltmarkt. Der Sinn ist aber wohl dieser: Das Christenthum findet sich jetzt in dem bewegtesten Geistesleben und Geistesverkehr wieder, und ohne Kaufmannschaft, d. h. den unermüdlichsten Geistesverkehr ohne die Bedingung des edelsten Strebens

kann man die kostbare Perle nicht finden. Gefunden aber wird sie zum persönlichsten Besitzthum und Schmuck, und der Kaufmann ist ein Fürst geworden.

3. Das Netz im Meere. Hier ist die ganze Kirche Missionskirche, nur ein Netz hineingeworfen ins Völkermeer. Auch die Völkerwelt wird erst durch das Christenthum völlig zu dem Ozean eines einheitlichen Geistesverkehrs. Es liegt in der Natur des Netzes, daß es nur fangen, aber nicht ausscheiden kann. Es zieht also mit den guten Fischen (Edelthieren der See analog den Kulturbäumen) auch das wilde, ungenießbare Gezücht mit empor, nebenbeiwohl auch faule Fische, Schlamm und andere Seefaulnis. So die Kirche als Missionskirche. Daher das reinigende Gericht am Schlus, was hier Hauptmoment ist, während das Gericht in dem Gleichniss vom Unfrat lebiglich die prohibitive Bestimmung des Herrn: nicht ausraufen, zu ergänzen hatte. Daß sich die Scheidenden aber am Ufer lagern und auslesen, deutet an, daß der Gerichtstag eine Gerichtszeit sein werde; ein Aeon der diesseitigen Parusie Christi.

Die Verborgenheit des Christenthums war in den drei letzten Gleichnissen ein Hauptgedanke. Aber erst war der bergende Behälter der starr da-liegende Acker, auf dem man sich ein sparsames, idisches Brod erwarb, eine stabile, kirchlich weltliche Ordnung der Dinge; dann eine bewegte Handelswelt: flüssiger Geistesverkehr; endlich das flußende Meer des Weltlebens selbst mit seinen Wogen und Tiefen. Demgemäß der gläubige Christ erst ein Lehnzbauer, abhängig und ohne Eigenbesitz in der Kirche, der sich nur privatim (als Mensch und Vater) etwas Eignes erworben hatte, dann ein Handelsmann, in den vollen Geistesverkehr der lebendigen Christlichkeit eingetreten, endlich ein Fisch im Meere, seine edle, neue Natur und sein Leben sicher bewahrend in der unreinen Woge unter dem Gezücht des Meeres. Das Christenthum aber war im ersten Falle ein weiland vergrabener Schatz von unbestimmtem, ungeahntem, unendlichem Gehalt, im zweiten die leuchtend durchsichtige, einzige Perle, im dritten wiederum der lebendige Fisch, in welchem das Christenthum und der Christ jetzt unzertrennlich Eins geworden. Die Aneignung desselben im ersten Falle ein glückliches Entdecken des Glaubensreiches unter der Arbeit des redlichen Verdienstes, im zweiten Falle höchstes Streben, im dritten leidenschaftliches Erfahren der entscheidenden Endkatastrophe, die den Christen von dem äußeren Weltschmutz scheidet, in ein reines Gefäß und zur Erfüllung seiner himmlischen Bestimmung bringt. In dieser Stelle tritt dann auch das Gericht in seiner vollen Stärke hervor. Im ersten Gleichniss war das Gericht vorzugsweise negativ: daß ungute Land blieb ohne Frucht; im zweiten Gleichniss traf es blos die eigenlichen Urheber und Vertreter des geistigen Bösen auf Erden; im letzten werden alle unreinen Seegeschöpfe des gleichen Feuergerichts mit Jenen theilhaftig.

4. Der rechte Schriftgelehrte. Hier ist offenbar der christliche Lehrer oder überhaupt der lebendige Jünger als der rechte Schriftgelehrte bezeichnet, dem der Herr zum Vorbilde dient. Er wird aber nur dann ein rechter Schriftgelehrter sein, wenn er nicht einen todteten Schatz, in welchem blos Alles ist, sondern einen lebendigen Schatz, in wel-

hem auch das Neue ist, und zwar das Eine mit dem Andern auszugeben weiß, also nicht blos Altes, nicht blos Neues, sondern das Neue in der Hülle und Bedeutung des Alten, das Alte in der Erfüllung und Entfaltung zum Neuen.

### Homiletische Andeutungen.

(S. den vorstehenden christologischen Abschnitt). Die drei Gleichnisse zusammen: Das Christenthum in dreifacher Gestalt offenbar geworden, in dreifacher Weise wieder verborgen.—Die göttliche Un-sichtbarkeit der Kirche in ihrer weltlichen Sichtbarkeit verhüllt. Das Christenthum, die große Offen-barung und doch das große Geheimniß in der Welt bis zum Weltende, 1 Tim. 3, 16.

1. Der Schatz im Acker. Der wahre Christenglaube immer wie ein neuer unverhoffter Fund in der alten Kirche selbst.—Der beste Fund des Menschen ein freies Gnadengeschenk Gottes. — Das Christenthum muß immer von neuem entdeckt werden. — Wer ist der Entdecker des himmlischen Schatzes, des freien Evangeliums in dem irdischen Acker der Kirche? 1) Was er sein könnte; ein Lehnsäckerer, der etwas tiefer arkte (streues Kün-gen in saurem Werkdienst), ein Bergwerker (der Bergmannssohn), der in abnützungsvoller Weise nutzte; aber kein arbeitschneuer Schatzgräber; 2) was er sich war: ein treuer Arbeiter und ein überglücklicher Kinder, der etwas fand, worauf er nicht mit Bewußtsein gearbeitet hatte. — Auch der unverdiente Fund muß mit der höchsten Auf-opferung angeeignet werden, oder das freie Gnadengeschenk des Heils verlangt die entschiedenste Hingabe.

**Starke:** Randglossen Luthers: Der verborgene Schatz ist das Evangelium, daß aus Gnade und Gerechtigkeit gibt ohne unser Verdienst, darum, wenn man's findet, macht es Freude, d. i. ein gu tes, fröhliches Gewissen, welches man mit seinen Werken zuwege bringen kann. Dies Evangelium ist auch die Perle. — **Hedinger:** Um das Evangelium, dem an Kosten nichts zu vergleichen, wäge Ehre und Gut, Leib und Leben. Was soll Dies ohne Jenes? Kap. 6, 26. — Christum verloren, Alles verloren; Christum behalten, nichts verloren. — Wer Christum (gefunden) hat, ist reich genug und kann sich in ihm freuen. — **Braune:** Er schwieg von seinem Funde. Durch Schweigen wird das Reich Gottes am meisten gefördert, sagt ein großer Kirchenlehrer, und ein frommer Dichter: am Schweigen werden sie erkant, die Gott im Herzen tragen. (Doch sagt die Schrift: Schweigen und Reden hat seine Zeit.) — **Lisco:** Luther's Randg.: Lerne hieraus das Himmelreich kennen, denn es scheint, der besäß es, der es nicht besitzt, und der solches wahrsaghaft besitzt, scheint, als besäß er's nicht. Der verborgene Schatz v. (wie vorhin).

**Geraß:** Wer das Himmelreich sicher besitzen will, muß erst innerlich seines Antheils daran im Glauben recht gewiß werden, ehe er nach außen damit hervortritt, sonst verliert er leicht Alles. — Nicht als ob wir das Reich Gottes müssten erkaufen und erwerben könnten. — Die Selbstverleugnung nothwendig. Nur geschieht sie frei, ohne Zwang und mit Freuden. — **Heubner:** Der Schatz ist verloren, weil (weshalb?) 1) der natürliche Mensch ihn nicht erkennt; 2) die Welt setzt ihn zu-

rück hinter Alles; 3) er kann nur mit dem innersten Herzengrunde aufgefäßt werden. — Wo verborgen? Der Acker die sichtbare Kirche, das Wort. — Vergl. Muslin Predigt 4 über Kol. 3, 3: Euer Leben ist verborgen mit Christo in Gott (dies ist jedoch ein verschiedener Gedanke).

2. Die kostbare Perle. Ohne Geistesstreben kein Christenleben. — Das Christenthum der nothwendige Angepunkt des wahren, ungeheuchelten Geistesstrebens. — Wer wahrhaft zum innerlichen Suchen erwacht ist, kann nur edle Perlen suchen: 1) edle Geistesgüter; 2) einfache, vom edelsten Gehalt, leicht zu bewahren; 3) solche, die ihren Wert nicht verlieren. — Das Christenthum im Bilde des Kaufmanns. — Des Juwelenhändlers: 1) der Mann und sein Beruf (er hat Lust an seinem Ge schäft, er treibt es mit Begeisterung, nicht als dienstbarer Ackermann); 2) seine Hoffnung: edle Perlen. Was er nicht will, sind bloße Scheinperlen, was er noch nicht bestimmt wollen und wissen kann, ist die kostbare Perle; 3) seine Entdeckung: sein Suchen weit übertreffend; 4) sein Erfolg: Aufgebung des Handels, Ruhesitz im Fürstenglanz seiner einzigen Perle. — Die kostbare Perle: Der persönliche Christus, Alles in Einem. — Die Perle, in welcher das Wasser der ganzen Welt und das Feuer des ganzen Himmels widerstrahlt. — Neben die Gefahren und den Segen des freien Geistesverkehrs der neueren Zeit. — In dem besiegten Christenherzen schließt sich das reichste Leben von Oben mit dem reinsten Streben nach Oben in Eins zusammen. — Wer hat die Perle gefunden? Wer den Herrn gefunden durch das Evangelium in sich. Sich gefunden in der Gnadenwahl des Herrn. Himmel und Erde gefunden durch die Erleuchtung in dem Einzig Einen, der Liebe Gottes.

**Starke:** Quellen: Die Kaufleute, welche von einem Ende der Welt zum andern gehen und Alles wagen auf Hoffnung eines zeitlichen Gewinns, beschämten so viele Christen, die sich so schlechte Mühe geben um Gott und ihre Seligkeit. — **Csiander:** Menschen kaufen oft Perlen und Edelsteine um eine große Summe Gelbes, die sie doch vom Tode nicht erretten können, aber das Evangelium v. — Eins ist noth, Luk. 10, 42. — **Feilins:** O kluger Fleiß, o seliger Fund! — Die sich mit äußerem Perlen schmücken und dabei der geistlichen Perle vergessen, werden schlecht vor Gott bestehen. — **Göchner:** Christus — Wahrheit und Friede — ist doch gewiß die kostlichste Perle. — **Braune:** Je edler die Perle und je größer der Sinn, desto eifriger forscht er nach dem Reiche Gottes und handelt darum, und gibt Alles für dasselbe. „Lieg nicht fast jedes Herz an seinem eigenen Striche? Besinnt euch, wo es fehlt; nur Eins hält oft zurück.“ (Rieger). — **Lisco:** Der Alles übertreffende Wert des Himmelreichs. — **Heubner:** Dort wird Kunden auf gut Glück, hier ist ein suchender Kaufmann. — Angeregte Seelen (Erinnerung an Justin d. M.). — Christus in uns ist die kostbare Perle.

3. Das Netz ins Meer geworfen. — Die ganze Kirche Christi eine Missionstafte (ein Netz ins Meer geworfen). — Das Netz fängt seiner Natur nach allerlei Gattung. — Erst die Sammlung, dann die Scheidung. — Der Angelsächer mag seine Freude nachgeben, doch soll er die Netzfischerei nicht verwerfen. — Selbst der Angel kann schlechte Fische emporziehen, geschiehe das Netz. — Die

Seelen eine Zeit lang im Meer und im Neß zugleich: 1) im Meer und doch im Neß; 2) im Neß und doch im Meer. — Die ganze Welt wird emporgezogen an's Ufer der Ewigkeit durch das Neß der Kirche. — Am Ende ist es nicht um das Neß zu thun, sondern um den Fischzug. — Das Himmelreich in der Kirche am Weltende: 1) die ganze Welt Ein Meer; 2) die ganze (wahre) Kirche Ein Neß; 3) das ganze Himmelreich Ein Fischzug. — Die Scheidung des reinen Hauses von dem unreinen: 1) nicht voreilig (erst wenn das Neß voll); 2) nicht tumultuarisch (sie sehen sich und lesen u. s. w.); 3) sorgfältig (die guten in die Gefäße); 4) entschieden (das Gesicht weggeworfen); 5) allgemein (Abschluß des Fischzugs). — Das allgemeine Feuergericht der Bösen. —immer wieder beweist das Bähnleinrichen der Gerichteten, daß ihr Heulen kein rechtes Weinen ist. — Die Verworfenen können nicht wahrhaft weinen.

**Starke:** Quesnel: Das Neß des göttlichen Wortes ziehet die Seelen aus dem Abgrunde des Irrthums und der Sünde zum Glauben und zur Seligkeit empor. — Die Welt einem ungestümen Meere gleich, Jes. 57, 20. — Die Fischer sind die Diener des Evangeliums. — Hedinger: Unter den heiligen Versammlungen gibt es faule Fische, Hengstler. — Alle wollen frömm und keiner gottlos sein, aber der zukünftige Tag wird's klar machen. — Das Neß ist noch im Meer. — Heubner: Himmelreich ist hier Apostel- oder Lehramt in der Kirche. — (Eine zu enge Fassung. Es ist die Kirche, soweit sie Gnadenanstalt ist.) — Goßner: Es gleicht darum einem Neß, weil es eher hundert (d. h. viele) nichtsnutzige Leute aufnimmt, als einen wegläßt, der zugleich mitwegbleiben müßte, wenn dieser oder jener Nichtsnutzige weggeblieben wäre. Daher kommt es bisweilen, daß sich Leute bekehren, aber nicht recht; denn ihre Bekehrung war nur ein Zeitgewinn für jene, die sich ohne sie nicht hätten bekehren können. Drum kann man sich auf die Bekehrungen, wenn sich Eltern bei Gelegenheit der Erweckung ihrer Kinder u. s. w. bekehren, nicht verlassen. Allein in die Untersuchung kann sich

ein Menschenfischer nicht einlassen; er muß das Neß ziehen, was immer darin ist. (Indessen ist doch das rechte Neßziehen durch das rechte Neßwerfen und Streichen bedingt; die Aufnahme in die Gemeinde hat ihre Bedingungen.) — Auch dort wird gleich und gleich sich gesellen und miteinander fahren. —

4. Der rechte Christgelehrte. Habt ihr das Alles verstanden? — Das Gleichniß von den Gleichnissen. — Der Christgelehrte gelehrt für's Himmelreich. — Der lebendige Schatzbehälter, eine Antikensammlung und eine frische Münzstätte zugleich. — Die Grundgebreyen des wahren evangelischen Unterrichts: 1) das Alte ohne das Neue; 2) das Neue ohne das Alte; 3) das Alte mit dem Neuen nicht im rechten Verhältniß. — Das christliche Lehramt ein Amt der Aussgabe: 1) Wie es eine sittliche Einnahme und steten Erwerb vorrässt (Sammlung); 2) wie es sich in dem rechten Ausgeben (dem weisen, frischen und reichen, bewähren soll).

**Starke:** Lehrmeister sollen ihre Schüler erazimiren. — Lehrer müssen ihre Zuhörer fleißig fragen. — Mittelpunkt aller theologischen Gelehrsamkeit das Himmelreich. Nov. Bibl. Tub. — Majus: In der Schule Christi und des H. Geistes werden bewährte Lehrer. — Quesnel: Ausheilen! — Liso: Die Tüchtigkeit und die Thätigkeit des Lehrers. — Gerlach: Alles, was das Himmelreich betrifft, ist alt und ist neu zugleich. — Heubner: Jesus Vorbild für alle Prediger. — Die ächte Popularität ist lauter Liebe. — Die Hohen, Schwülstigen, werden von Manchen am meisten bewundert. — Authentische Definition von einem wahren Theologen: die Schrift seine Quelle (zum Himmelreich gelehrt, unterwiesen, dasselbe anzubreiten. Eine Weisheit, die Christi Reich nicht fördert, ist keine göttliche); sein Schatz (Altes und Neues. Er lernt von Andern und schöpft auch aus sich, findet durch Nachdenken und Erfahrung des geistlichen Lebens Neues). — Neben die Gesetze sich anzupredigen.

### Dritter Abschnitt.

Christus entfaltet sein hoherpriesterliches Leidensbewußtsein, indem er verstoßen wird A) von seiner Vaterstadt Nazareth (Kap. 13, 53—58).

(Matth. 6, 1—6; Luk. 4, 14—30.)

53 Und es ereignete sich, daß Jesus von dannen aufbrach, nachdem er diese Gleichnisse 54 (vom Himmelreich) vollendet hatte. \*Und als er gekommen (ελθὼν) in seine Vaterstadt, lehrte er sie in ihrer Synagoge, so daß sie (vor Staunen) außer sich gerieten und sprachen: 55 Woher ward diesem (Menschen) diese Weisheit? Und die Wunderkräfte? \*Ist dieser nicht der Sohn des Zimmermanns? Heißt nicht seine Mutter Maria und seine Brüder Jakobus 56 und Joses<sup>1)</sup>, und Simon und Judas? \*Und seine Schwestern, sind sie nicht alle bei uns? 57 Woher ward denn diesem das Alles? \*Und sie nahmen einen Anstoß (ein Abergerniß) an ihm. Jesus aber sprach zu ihnen: Ein Prophet ist nirgend unwert, außer in seiner Vaterstadt und in seinem Hause. \*Und er that daselbst nicht viele Wunder wegen ihres Unglaubens.

1) B. C. und mehrere Ueberseugungen lesen Ιωσῆς. So Lachmann, Tischendorf. — Viele Majusteln, d. E., v., G. ic Ιωάννης, — K., L., ic Ιωσῆς. In der Parallel bei Marius aber hat die Lesart Joses bei weitem das Uebergewicht über Joseph. Nach Lightfoot schreiben die Talmudisten Ḥayyā statt Ḥayyā. Möglich wäre wohl, daß dieses älter vor kommende Auseinandergreifen von einem Namen in zwei schon im apostolischen Zeitalter bei diesem Namen begonnen hätte.

### Eregetische Erläuterungen.

1. Nach Schleiermacher und vielen Andern ist diese Stelle mit Luk. 4, 16 identisch. Nach Wieseler, Guald, Meyer verschieden. Für die Identität spricht aber sowohl die Identität des Hauptausthos der Nazarethaner: „In dieser nicht Josephs oder des Zimmermanns Sohn?“ als der Entgegennahme Christi: Ein Prophet gilt nicht *et cetera*, in beiden Erzählungen. Was aber die Zeit betrifft, so müssen wir Lukas hier die richtige Zeitbestimmung zuschreiben, da mit seiner Angabe die Überlieferung Jesu nach Kapernuam motiviert ist. Freilich scheint Matthäus auf der von ihm bestimmten Zeit zu bestehen, V. 53 und 54. Man kann aber vermuten, daß Jesus sich jetzt nach dem großen Bruch mit den Phariseern mit den Seinen auf eine Weile ins Gebirge nach Nazareth zurückzog und hier wieder ähnliche Erfahrungen machte wie früher. Das also gehört sicher. Den Aufenthalt in Nazareth aber fühlt Matthäus nach Kapernuam nach Pragmatismus mit Momenten aus, welche sich früher zugetragen. Doch erzählt er den Kontakt Jesu mit seiner Vaterstadt nur in allgemeinen Zügen, sowie derselbe stationär geworden.

2. **Seine Vaterstadt.** Ueber die Lage von Nazareth und die Bedeutung des Wortes s. oben Kap. 2 am Schlus.

3. **Woher ward diesem?** τούτῳ. Mit Verachtung. Sie wollen ja wissen, was er bei ihnen für Schulen durchgemacht.

4. **Des Zimmermanns.** Der τέκτον (artifex) faber lignarius im weitesten Sinne (Zimmermann, Schreiner, Wagner *et cetera*).

5. **Ein Prophet.** Erfahrungssatz. Zu seiner Allgemeinheit entzündigend, in seiner bestimmten Beziehung ein Vorwurf.

6. **Er that nicht.** Martius: Er konnte nicht thun; d. h. er sind seine Empfänglichkeit und wollte nicht, wie er nicht konnte. Das Nichtkönnen bezeichnet nicht den Mangel an Macht, sondern die ethischen Selbstbedingungen seiner Macht; lehrt uns aber allerdings, daß wir uns das Wirken der Macht Christi nicht als abstrakte Machtentfaltung zu denken haben.

7. **Die Brüder Jesu.**

Matt. 13, 55: Jakobus, Joses, Simon, Judas. (Martius 6, 3).

Marc. 15, 40: Jakobus, Joses, (ihre Mutter eine minor) Maria (Maria) (Maria die Frau des Kleophas)

Joh. 19, 25: (Maria die Frau des Kleophas)

**Die Apostel.**

Matt. 10, 3: Jakobus Simon Alphäus Alphäi, der Eiserer, (Thaddäus) oder des Kleophas oder Judas Iacobus Sohn. Iobi Bruder. (Luk. 6, 16)

Apost. 1, 13: Jakobus Simon Judas Alphäi, Zeotes, Jakobi.

Hieraus ergibt sich:

- 1) Drei Brüder des Herrn heißen, Jakobus, Simon, Judas, drei Apostel heißen ebenfalls Jakobus, Simon, Judas;

- 2) Jakobus, der Bruder des Herrn, hat einen Bruder Joses, Jakobus Alphäi, der Apostel, hat einen Bruder Joses;

- 3) Jakobus minor, der Apostel, hat einen Vater Alphäus,

- Joses, der Sohn der Maria, hat einen Vater Alphäus;
- 4) Judas, der Apostel, hat einen Bruder Jakobus, Jakobus, der Bruder Jesu, hat einen Bruder Jakobus;
  - 5) Eine Maria ist Frau des Kleophas, dieselbe ist Mutter des Jakobus und Joses,
  - 6) Ein Kleophas also Vater eines Jakobus u. Joses, " " " " " des Apostels Jakobus,
  - 7) Außerdem ist ein Simon (Bruder des Herrn, Bruder des Jakobus, Bruder des Herrn).

Offenbar ist die Verkettung zwischen den Brüdern des Herrn und den genannten Aposteln des Herrn unauflöslich. An allen Punkten schlägt die Identität durch. Das historische Verhältnis aber ist wohl folgendes: Kleophas-Alphäus war Bruder Josephs, des Pflegevaters Jesu<sup>1)</sup> (nicht aber seine Frau Maria, Schwester der Maria<sup>2)</sup>). Vermuthlich starb er früh, und Joseph nahm die Familie zu sich, indem er die Kinder adoptierte. So wurden die Brüder Jesu Adoptivbrüder Jesu, im gesetzlichen Sinne seine Brüder schlechthin. Theilweise mochten sie älter sein als Jesus selbst, deshalb suchten sie mehrfach bevorzugend in sein Geschäft einzugreifen, und obgleich sie früh im Glauben standen, so konnten sie der Natur der Sache nach doch erst spät zum vollen Glaubensgehorsam kommen. Aus der Ehe des Alphäus waren ebenfalls Schwestern vorhanden.

Die Unterscheidung zwischen den Aposteln Jakobus minor und Judas und den Brüdern des Herrn gleichen Namens hat ihren Ursprung in der apokryphen Tradition der ebonitischen Judenchristen<sup>3)</sup>. Die älteste katholische Tradition hat dagegen entschieden die Identität festgehalten<sup>4)</sup>. Das Nähere sehe man in dem angeführten Artikel Jakobus in Herzogs Real-Encyclopädie.

### Dogmatisch-christologische Grundgedanken.

1. Der Evangelist führt hier den Wendepunkt ein, mit welchem das hohepriesterliche Leiden Christi vorbereitet wird durch die Leidenszeit seiner Verstoßungen und Bannungen. Daher hat er die Thatstunde, daß Christus selbst in seiner Vaterstadt nicht aufgenommen wurde, an diese Stelle gesetzt. Ueber die Art der Verstoßung läßt er den Schleier der Milde fallen. Es war seine Nachbarstadt, vielleicht ein Bezirk seiner eigentlichen Heimat selbst.

2. Daß der Herr nicht wirklich leibliche Brüder und Schwestern hatte, darüber vergl. auch Leben Jesu II, 1, S. 139 *et cetera*. Es liegt nichts Ansichtiges in dem Gedanken der ewelichen Gemeinschaft Josephs und Mariens, aber etwas Begriffswidriges liegt in der Annahme, daß Maria in natürlicher Weise noch eine Reihe von Kindern geboren nach der Geburt Jesu. Auch treten die Brüder des

<sup>1)</sup> Giebel, III, 11 nach Hegesippus.

<sup>2)</sup> S. Wieseler in den Stud. u. Krit. 1810, 3, 618. „Es standen aber bei dem Kreuze seine Mutter und die Schwester seiner Mutter (Salome), Maria, die Gattin des Kleophas und Maria Magdalena; vergl. Marc. 15, 40; Matth. 27, 56.“

<sup>3)</sup> Das Evangelium des Petrus, die apō. Constitutione *et cetera*.

<sup>4)</sup> Hegesippus, Clemens von Alexandrien, Origenes.

Herrn offenbar theilweise als solche auf, die eine Priorität der Erfahrung, d. h. des Alters gegen ihn in Anspruch nehmen.

### Homiletische Andeutungen.

Die Frage: Ist dieser nicht des Zimmermanns Sohn? oder das Vorurtheil. — Wie die Nazarethaner sich selber verurtheilen, indem sie Jesum zu beurtheilen meinen. — Wie sie unbewußt den Ausruf des Nathanael auf sich anwenden: Was kann aus Nazareth Gutes kommen? — Der Keim der Selbstvertheilung, welcher immer in dem religiösen Vorurtheil gegen das Christenthum versteckt liegt. a. Es fehlt der rechte Glaube: 1) an die Macht Gottes; 2) an den Kern der Menschheit; 3) die Wunder der Geschichte; 4) die Tiefe des eigenen Geisteslebens selbst; b. und doch muß das Vorurtheil die Weisheit und die Thaten Christi als eine rätselhafte Erscheinung eingestehen. Daher läuft es leicht c. in lügnerisch-feindliche Verkleinerung aus. — Das Ärgerniß der Nazarethaer an dem Herrn von wegen seiner Herkunft, ein Bild aller menschlichen Ärgernisse an ihm: 1) ein Anstoß a. an seiner Diesseitigkeit, seinem Hersein von hier, b. seiner menschlichen Niedrigkeit, e. an seinen menschlichen Geschwistern und ihren Menschlichkeiten; 2) ein verschuldeter Anstoß, nämlich bei dem Eingeständniß seiner Weisheit und Thaten; 3) ein verderblicher: der Unglaube verschließt ihnen die Segnungen der Wunder Christi. — Das Wort Christi: ein Prophet gilt nicht in seiner Vaterstadt und in seinem Hause: 1) ein Wort der Entschuldigung, 2) der Rüge. — Jesus von seiner Vaterstadt verstoßen. — Die Verstöfung Jesu in Nazareth ein Vorspiel der Verstöfung von seinem Volk.

Das arme Nazareth, welches den reichen Herrn vertrieb: 1) Nazareth in Galiläa; 2) das arme jüdische Land; 3) die arme Erde. — Nazareth erkennt keinen höchsten Schmuck nicht. — Selbstverachtung das innerste Wesen des Unglaubens. — Es gibt ein Nichtkönnen und Nichtwissen im Verhalten des Herrn, das eben von seiner höchsten durch Liebe und Wahrheit bedingten Macht und Weisheit zeugt. — Wie der König allmählich zum Hohenpriester wird.

Starke: Canevin: Jesus ist wahrhaftig des Zimmermanns Sohn, aber des Zimmermanns, der Himmel und Erde gemacht hat. — Die ungegründeten Vorurtheile sind für Viele Hindernisse, daß sie nicht glauben, Joh. 7, 40—42. — Hietonymus: naturale propemodum est cives civibus invidere. — Homines familiaria temnere, peregrina exosculari et in admiratione ac pretio habere solent. Theophylakt. — Osian der: Es versündigen sich die Einheimischen gegen ihre Landleute, die was Rechtschaffnes gelernt, oder sonst von Gott vorgezogen worden, durch Thorheit und Neid. — Derselbe: Jesus kam zwar thun, was er will, aber er will nur wohlthun unter der Bedingung des Glaubens. — Der Heiland will gern viel thun zu unserm Besten, wir verursachen aber oft selbst, daß wenig geschieht. — Gerlach: Die Jüdischgefürsteten hangen sich an die äußere Erscheinung: dies die Gemüthe, welche sie von dem Sohne Gottes in Knechtsgestalt abzieht. — Heubner: Jesus bringt seine Liebe, seine Segnungen nicht auf. — Der Stolz der Menschen bestraft sich selbst (Erzählung, daß die Bewohner von Celle Arndts Grab nach 100 Jahren nicht mehr wußten). Die Geschichte liefert eine reiche hieher gehörige Beispieldammlung.

### B.

Christus entfaltet sein hohepriesterliches Leidensbewußtsein, indem er verstoßen wird von dem politischen Despotismus des galiläischen Fürsten Herodes.

#### Kap. 14, 1—13.

(Matth. 6, 14—56; Luk. 9, 7—17; Joh. 6, 1—21.)

Inhalt: Die fluchtartige Entweichung Jesu vor dem Fürstenhofe des Prophetenmörders Herodes. Das priesterliche Wüstekönigreich des Herrn unter dem armen Volk, oder die erste wunderbare Speisung. Das priesterliche Geisteswalten des Herrn in den nächtlichen Meereschreden.

#### 1.

Der Rücktritt des Herrn von dem Schauspiel des Herodes Antipas. (V. 1—13.)

<sup>1</sup> Zu jener Zeit vernahm Herodes, der Biersfürst (Tetrarch), die Kunde von Jesu, \* und er sprach zu seinen Knechten: Dieser ist Johannes der Täufer; der selbe (selber) ist aufgestanden von den Toten; darum walten die Wunderkräfte in ihm. \* Herodes nämlich, nachdem er den Johannes aufgegriffen, fesselte ihn und schaffte ihn bei Seite<sup>1</sup>) ins Gefängniß, um der Herodias willen, des Weibes seines Bruders Philippus<sup>2</sup>). \* Denn Johannes sagte zu ihm: Es ist dir nicht erlaubt, daß du sie habest. \* Und er war willens (geneigt), ihn zu tödten, fürchtete sich aber vor dem Volk, weil sie ihn für einen Propheten hielten. \* Als aber das Geburtstagsfest (Regierungsfest) des Herodes begangen ward<sup>3</sup>), da tanzte die Tochter der Herodias in dem Kreise (der Gäste), und sie gefiel dem Herodes wohl (gewann seinen Beifall); \* darum verhieß er ihr mit einem Eide, er wolle ihr geben,

1) Lachmann ἀπέθετο nach God. B. So auch Origenes zweimal.

2) Φιλίππον sieht in God. L., Bulg. z. Meyer: es sei ein Zusatz aus Martius.

3) γενεσίοις δὲ γενομένοις, B. D. L. Z. Lachmann, Tischendorf.

was sie sich nur erbitten würde. \* Sie aber, bearbeitet von ihrer Mutter (zum Tanz und 8 zur Bitte): Gib mir, so sprach sie es aus (*φησίν*), hier (zur Stelle) auf einer Schüssel (wie ein Festgericht) — das Haupt Johannes des Täufers. \* Und betrübt ward der König<sup>1)</sup>. Doch 9 um der Eidschwüre willen und um der Tischgenossen willen ertheilte er den Befehl, daß gegeben würde. \* Und er sandte und enthäuptete den Johannes in dem Gefängniß. \* Und <sup>10</sup> herbeigetragen ward sein Haupt auf einer Schüssel, und ward dem Mädchen gegeben, und sie brachte es ihrer Mutter. \* Und es kamen seine Jünger herbei, und hoben auf seinen <sup>12</sup> Leichnam<sup>2)</sup>, und begruben ihn, und gingen hin, und verkündigten es Jesu. \* Da das Jesu <sup>13</sup> hörte, entwich er von dannen in einem Schiff nach einem Wüstenstrich in die Einsamkeit. Und als die Volkscharen dies vernahmen, folgten sie ihm nach aus den Städten (Seestädten) auf Fußwegen (zu Fuß, d. h. zu Lande).

### Eregetische Erklärungen.

1. Chronologische Folge. Auf den Anstoß, den Jesus Seitens seiner Vaterstadt erfahren, folgt der Anstoß Seitens seines Fürsten. Dies wohl ist das pragmatische Motiv, daß Matthäus wieder eine etwas frühere Begebenheit hier einführt. Die Orientierung über die Zeit geht aus von Joh. 6, 1. Jesus läuft über die galiläischen See, wie es scheint, bei Tiberias, nach der Rückkehr vom Purimfest (Bethesda-Heilung); die hier berichtete Speisung des Volks ist die erste; die Umstände sind gleich, wie bei Johannes: fünf Brode, zwei Fische, fünftausend Mann, zwölf Körbe Brocken; auch folgt die Geschichte vom Wandeln Jesu auf dem Meer. Lukas erzählt hier die Rückkehr der Apostel (V. 10), nachdem er berichtet, Herodes, der Mörder des Täufers, habe Jesus zu seben getrachtet. Jesus entweicht mit den Jüngern in eine Wüste bei Bethsaida (entfernt der See). Es folgt die Speisung. Ebenso berichtet Markus über das Motiv der Überfahrt, und auch er erzählt hier die Speisung und das Wandeln auf dem Meer. Es steht also fest, daß die Geschichte in die Zeit fällt, da Jesus wieder mit seinen Jüngern in Galiläa nach dem Festzuge nach Jerusalem, in welchen seine letzte galiläische Predigtwanderung auslief, zusammentraf. Matth. 11, 12, 13 dagegen wandelt Christus wieder mit den Jüngern zusammen.

2. Herodes. Der Antipas (*Αντίπας* = *Αρτιπάτος*), Sohn Herodes des Grossen, von der Malchace, einer Samariterin. Das Testament seines Vaters hatte ihn zum Tetrarchen von Galiläa und Peräa gemacht. Er verlor seine Gemahlin, die Tochter des arabischen Königs Aretas, nachdem er einen heimlichen Ehevertrag mit der Frau seines Halbbruders Herodes Philippus, Herodias (einer Tochter des Aristobulus, seines Halbbruders), geschlossen hatte. Aretas bekriegte und schlug den Antipas, mußte aber von der Verfolgung des Sieges wegen der Römer absteuern. Die ehrgeizige Herodias bestimmte den begablichen, genügsüchtigen Fürsten, nach dem Regierungsantritt des Kaisers Caligula nach Rom zu gehen, um den Königstitel nachzujuichen, den sein Neffe, Herodes Agrippa erhalten hatte (Joseph. Antiq. 18, 7, 1). Auf Agrippa's Anklage aber ward er vom Kaiser entsezt und nach Lyon in Gallien verwiesen, wohin die Herodias ihm folgte. Er starb in Spanien, wohin man ihn wahrscheinlich später versetzt hatte. Herodes war von Hause aus ein leichtsinniger,

charakterloser, verschwenderischer Lebemann, daher aber gläubisch, hinterlistig (Ruf. 13, 32; Mark. 8, 15) und unter Umständen aus Flachheit und Schwäche auch herzlos, grausam und frech (s. die Passionsgeschichte). Auch die jüdische Tradition schildert ihn ungünstig. Der Herodes Philippus, Sohn einer Hohenpriesterstochter, lebte vom Vater enterte im Privatstaat und ist nicht mit dem Tetrarchen Philippus zu verwechseln. Nach Hieronymus (contra Rufin. III, 42) hätte die Herodias noch gegen den Leichnam des Täufers gewütet. Die hier erwähnte Tochter war von ihrem ersten Gemahl und hieß Salome (Joseph. Antiq. 18, 5, 4). Über den Namen *τετράρχης* vergl. Bretschneider, Lexikon. Die ursprüngliche Bedeutung: Bierfürst, Fürst eines Biertheils ist hier in die Bedeutung eines Ehna rachen aufgegangen. Genau genommen war Herodes ein Triarch. S. Kap. 2.

3. Zu jener Zeit. Erst jetzt hört der Landesherr Jesu von Jesu. Grotius: Er sei nach Rom vertrieben gewesen; Baronius: mit dem Aretas im Krieg gewesen. Er ist in der Eigenschaft des Hosen begraben gewesen; jetzt aber, da sein Gewissen ihn peinigt, geht die Boshaft etwas tiefer ein. Um die Zeit der Reise Jesu durch die Seestädte war er allerdings wahrscheinlich im entlegenen Machaerus.

4. Zu seinen Knechten, Sklaven, nämlich den Hofsleuten. Orientalische Ansicht.

5. Dieser ist Johannes. — Man hat den Herodes durch Combination von Mark. 8, 15 mit Matthäi 16, 6 (Santereig des Herodes an der einen Stelle, der Sadduzäer an der andern) zum Sadduzäer gemacht, wahrscheinlich auch unter der älteren Vorstellung, die Sadduzäer seien Libertiner, unsittliche Menschen gewesen. Damit bildete sich denn die Schwierigkeit: wie könnte er dabei an die Auferstehung der Toten glauben? Wetstein: Sein böses Gewissen mache ihn zweifelhaft. Meyer: Er kann kein Sadduzäer gewesen sein nach der vorliegenden Aeußerung. Auch kann er nicht von einer Metempsychose haben reden wollen nach Grotius, Graz, von Köln, da er von der Auferstehung des Johannes redet. Die Metempsychose steht allerdings überhaupt zu tief unter dem jüdischen Bewußtsein; mit Unrecht hat man sie den Pharisäern angeblichet. Schwerlich war aber Herodes irgend etwas in entschiedener Weise. Dem Partenamen nach scheint er jedoch allerdings mit den Sadduzäern zusammen zu hangen, wie dies auch für die Ausländerei der Herodianer nahe lag. Dabei bietet die Aeußerung sei-

1) Die gesart: Αὐτῆν θεῖται nicht ganz fest. Lachmann und Tischendorf nach B. D. u. A. Αὐτῆν θεῖται.

2) Lachmann nach B. C. D. L. πτῶμα.

nes abergläubischen Schuld bewußtseins keine Schwierigkeit, um so weniger, da jetzt das ganze Volk, und wie es scheint auch die Hofsleute des Herodes über die Bedeutung Jesu theologisirten. Die Pharisäer hatten mit ihrem Urtheile schon das öffentliche Zeugniß von Jesu einigermaßen gedämpft und herabgesetzt; daher sagten einige: er sei Elias, einige: der alten Propheten einer, etwa Jeremias; noch andre sagten: in seiner Person sei Johannes der Täufer von den Todten auferstanden (Luk. 9, 7). Das konnten Hofschiemeicher sagen, die den Despoten in seinem Gewissen beruhigen wollten; genug, er griff das Wort lebhaft auf. Es konnte ihm verschiedene Dienste leisten. Jedenfalls lag eine Art von Negation der Messianität Jesu darin, sodann schien es seine Schuld niedergeschlagen, seine abergläubische Stimmung zu reizen, seinen Ehrgeiz, sich als Theologen zu zeigen („deshwegen walten die Wunderkräfte in ihm.“ — Erinnerung an Heinrich VIII.), zu befriedigen und seine verdächtige Neugierde, Jesum zu sehen, welche ihn zu Schriften veranlaßte, zu entschuldigen. Sogar halb heuchlerisch konnte er auch dieses Wort sprechen als „der Fuchs“ (Luk. 13, 32). Jedenfalls mußte den Herrn ein theologisches Gelüsten, wie das des Herodes, ihn zu sehen, ebenso sehr abstoßen als warnen.

6. **Es ist dir nicht erlaubt.** 3 Mose 18, 16; 20, 21. — Zu diesem Motiv, den Täufer gefangen zu nehmen, kam nach Joseph. 18, 5, 2 die Furcht, Johannes möchte einen Volksaufstand erregen. Diese Furcht ging jedoch wahrscheinlich von dem Zeugniß des Täufers wider seinen Ehebruch aus.

7. **Das Geburtsfest.** Das Gedächtnißfest des Regierungsantritts. Die königliche Geburt, Psalm 2, 7; 1 Sam. 13, 1. Suicer Thesaurus I. S. 746. Wieseler 293. — Der dativ. abs. will wahrscheinlich andeuten, daß das Fest ungefähr zu Ende war, die Veranschlagung also ihren Höhepunkt erreicht, und somit der günstigste Moment für die Verhörung des Fürsten eingetreten war. —

8. **Da tanzte.** Der Tanz der Salome war „ohne Zweifel numisch und wahrscheinlich wollüstig. Hor. Od. 3, 6, 21.“ Das arme Geschöpf war durch ihre Mutter eine Entfelin der hasmonäischen Mariamne, und ihr Tanz war nicht nur ein Verrath an dem Täufer, sondern auch an den Rechten ihres leiblichen Vaters Philippus. Zugleich vergaß sie alle Zuchtisraelitischer Frauen, theils mit dem projanen Tanz selbst, theils indem sie tanzte *ἐν τῷ μέσῳ*, in der Mitte; wohl nicht nur des Festsaals, sondern auch des Zuschauerkreises, der sich um sie gebildet.

9. **Sie aber, bearbeitet.** Meyer: προθιαγεῖσαι, gefördert, dazu gebracht, nicht unterrichtet. S. die angeführten Belege. Das Verbum faßt aber auch den Begriff des Unterrichtens mit dem Begriff des Erziehens und Bestimmens zusammen (s. Breitschneider Lexik.), und hier war nicht bloß ein moralischer Widerstand überwunden, sondern auch eine listige und genaue Instruktion gegeben. Jeder ihrer Ausdrücke zielt auf Ueberrumpelung des Fürsten ab.

10. **Und betrübt ward.** Kein Widerspruch mit V. 5. Zwar hatte Herodias schon früher gesucht, den Täufer zu tödten (Mar. 6, 19 liest Lachmann mit Grund nach Cod. C. und A.: ζητεῖ), Herodes aber ward nur (durch jene bestimmt) willensgezeugt (θέλω; das θέλειν öfter von dem Gernewollten,

noch unentschiednen Wollen). Zwei Einflüsse hielten ihn in schwankender Haltung, einerseits die Nachsicht der Herodias, andererseits die Furcht vor dem Volk, und nicht nur „eine plötzliche Gewissensregung“ konnte ihn betrübt machen, sondern auch das, um durch die schreckhafte und in der Form so überreiche Forderung aus der Veranschlagung geweckte, politische Bewußtsein. „Betrübt ward“ der König.

11. **Um der Eid schwüre willen.** „Eine unsittliche Eidhaltung“, zu welcher aber bedeutsam das Wort: um der Tischgenossen willen, hinzukommt. Es kommen also noch zwei Momente hinzu: der förmliche Ehrenpunkt und die Antipathie des unmittelbaren Höres gegen den Täufer. Keine rettende Engelstimme stand ihm bei in dieser ausgesuchten Gesellschaft (der extreme oder hante volee seines Hores).

12. **Und herbeigetragen ward.** Die Erzählung steht voraus, daß das Haupt des Täufers noch während des Festes herbeigetracht wurde. Darnach bestimmt sich der Ort des Geflags. Nach Tiberias, wo Herodes gewöhnlich residirte, konnten die Boten nur nach etwa zwei Tagen zurückkehren. Kritische seit nun ohne Grund voraus, daß Fest sei in Tiberias gefeiert worden, folglich die Erzählung in diesem Punkte unrichtig. Meyer läßt nach Maldonat, Grotius u. A. die Feier in Machärus selbst stattfinden. Nach Hugo und Wieseler fand sie statt in Julias oder Livias, welches als die zweite Residenz des Antipas nicht weit von Machärus in den östlichen Vergegenden des Toden Meeres lag. Diese Annahme scheint uns auch nach Meyers Einrede die wahrscheinlichste zu sein. In Livias war eine königliche Hofburg. Außerdem ist eine förmliche Absendung hervorgehoben, noch stärker bei Martinus als bei Matthäus.

13. **Bekündigten es Jesu.** Ein Zeugniß dafür, daß die Botchaft des Täufers diesen wieder festgestellt und auch eine neue Annäherung seiner Jünger an die Person Jesu herbeigeführt hatte, welche die Hinrichtung des Täufers noch steigerte. Daß aber Jesus auch jetzt noch auf dem Wege des Duldens verharrete, mochte für Einzelne der Johannissöhne ein Anstoß werden, der sie in jenen Gegensatz hineintrieb, in dem sie sich später zu einer besondern Sekte ausgebildet haben. S. Neander Kirchengeschichte I. 646. Die Hinrichtung des Täufers fand nicht lange vor Ostern des Jahres 782 statt (Joh. 6, 4). Als Jesus im Sommer des Jahres 781 von Judäa nach Galiläa zurückkehrte, war Johannes bis nach Aenon bei Salim (s. Lebend Jesu II, 2, 510) gekommen und bald darauf, zur Zeit der Niederlassung Jesu in Galiläa, der Gejagenschaft verfallen. Als aber Jesus gegen den Monat Adar (die Märzzeit) des Jahres 782 dem Purimfest zuging, war der Täufer bereits eine Zeit lang gesangen. Seine Gefangenemehnung fällt daher wahrscheinlich gegen den Herbst des Jahres 781 und fand ein startes Halbjahr gedauert haben. Die Zeit seiner Wirksamkeit war etwas kürzer als die des Herrn.

14. Wie die Wirksamkeit Christi von Galiläa aus nach Judäa ging, so umgekehrt die Wirksamkeit des Täufers von Judäa nach Galiläa. Stationen: die Wüste Juda; das untere Jordanthal; Salim und Aenon, Joh. 3, 23; der Hof des Herodes (Tiberias?). Und wie der Herr seinen Tod

sand in Jerusalem, so Johannes am galiläischen Fürstenhofe.

**15. Da das Jesus hörte.** Zunächst ist die Botschaft der Johannissänger gemeint. Zu diesem Motiv kommt aber die Wirkung dieser Botschaft aus die Jünger natürlich mit. Die Apostel des Herrn so wie die Jünger des Täufers waren ohne Zweifel durch die Nachricht von der Hinrichtung des Täufers tief erschüttert worden; die Begeisterung also, mit welcher sie von ihrer ersten Sendung zurückkehrten, plötzlich sehr herabgesunken. Markus deutet etwas der Art an: sie sollten sich nach dem Worte Jesu erholen. Nach Lukas kommt nun das Motiv hinzu, daß Antipas Schritte thut, um Jesus zu einer Audienz heranzuziehen. Dies bestimmt den Herrn, augenscheinlich den Ort zu verlassen, wo er sich befand, nach Johannes wahrscheinlich zu Tiberias, wohin unterdessen der Antipas zurückgekehrt sein möchte. Sittlicher Abscheu, Vorsicht vor dem lästigen Fürsten, und das Bedürfniß, die Stimmung seiner Jünger wieder herzustellen, unter denen jetzt schon ein Judas anging, innerlich die Sache Jesu zu verlassen (Joh. 6), trieben ihn hinüber. Auf der östlichen Seite fand er Shanus; dort sicherte ihn die Wüste, aber auch das milde Regiment des Philippus, des Einziges von den Söhnen des Herodes, welcher das Lob eines guten Fürsten erlangt hat (J. Winer, den Artikel: Philippus).

Über die Stadt Tiberias s. das Bibelw. zu Joh. 6, 1. **Braune:** Dass er die Stadt (die Umgegend der Stadt Tiberias verließ, ist wohl recht natürlich; der Mörder des Täufers hatte sie angelegt, und dem grausamen Kaiser Tiberius zu Ehren so benannt. Sie batte sich in dem (jüdischen) Kriege zuerst ergeben und ward deshalb mit Vorrechten beschenkt.

**16. Nach einem Wüstenstrich.** Nach Lukas 9, 10 bei dem östlichen Bethsaida in Gaulanitis. In dem Gebiete des Philippus fand Jesus die Sicherheit für eine ruhige Sammlung der Seinen und eine neue Rüstung auf seinen Weg.

### Dogmatisch-christologische Grundgedanken.

**1.** Wie die Charakterlosigkeit und Falschheit des Herodes den Herrn auf's tiefste abgestoßen, dies wird in drei Momenten offenbar: zuerst hier, wo der Fürst ihm eine Audienz geben will in frecher Politik und schäfer abergläubischer Neugier, die sein Schuldbewußtsein verhüllen sollen; sodann kurz vor seinem letzten Abzug aus Galiläa, da ihn derselbe durch eine thörale Bedrohung unter dritter Hand augenscheinlich ans seinem Gebiete zu entfernen suchte, Luk. 13, 31 ff.; endlich an seinem Passionstage, da er ihm auf seine freche, lüsterne Zudringlichkeit, welche Wunderzeichen von ihm zur Unterhaltung begehrte, auch nicht ein Wort erwiderete, Luk. 23, 8. So ist der Antipas geworden zu einem Wilde derjenigen Charaktere, mit denen sich Christus schlechterdings nicht einlässt, denen er ausweicht, wo sie ihm schmeicheln, streng entgegentrefft, wo sie ihm drohen, und die er zuletzt mit seinem Schweigen bestraft. Doch zeigt uns Antipas auch anderseits, was es mit diesem Interessantfinden und Gnädigthun des abergläubisch-wundersüchtigen Weltjünges im Verhältnis zu dem Heiligen für ein Ende nimmt.

**2.** Herodes hat dem Herrn die vakanter Ehren-

stelle des Propheten Johannes an seinem Hofe zugedacht (s. Mar. 6, 20). Christus aber nimmt die Entbaupitung des Propheten so auf, als wäre sie ihm selber widerfahren. Und so war's in der Thal. Im Grunde gilt jeder Martyrertod dem Christus in der Menschheit.

**3.** Neben der Unabhängigkeit des Herrn von dem Trug weltlichen Glanzes und seiner Weisheit tritt in dieser Geschichte besonders auch die Bekennnißtreue der Johannissänger und die Opferungsfreudigkeit eines armen Volkes, das über keine Schiffe zu verfügen hat und um den See herumläuft, hervor.

**4.** Die Eheärgernisse an den alten, mittelalterlichen Fürstenhöfen, theilweise eine Erbschaft der Kreuzzüge, weisen auf die Araber und bis auf die Hagar zurück. Die Idumäer waren den Arabern geistesverwandt. Eheärgernisse durchziehen die ganze Geschichte der Herodianer. Da aber das Haus die Wurzel des Staats ist, so hat das Eheärgernis am Fürstenhofe einen gesteigerten revolutionären Charakter.

**5. Das Gelübde des Herodes.** Es kommt hier nicht blos in Betracht, daß man sündliche und gottlose überreichte Versprechen nicht zu halten habe, sondern auch die Frage, inwiefern man ein solches Versprechen gehalten. Herodes hatte nach seiner Intention der Tänzerin nur die Wahl zwischen großen Geschenken gegeben, nicht aber sich zu großen Verbrechen gegen sie verbunden. Er ließ sich also durch ein gottloses Sophisma die Voransetzung aufdringen, er habe sich zu dem Verbrechen verpflichtet, weil ihm die Grenze zwischen Recht und Unrecht verdunkelt war. Schon diese Feststellung, die Beseitigung des Sophisma, wird in den meisten Fällen ausreichen; außerdem gilt die Regel, daß man über gottlose Gelübde Buße zu thun hat. **Göhner:** es ist Gott lieber, wir brechen unser Wort als sein Wort.

### Homiletische Andeutungen.

Wie die große Welt sich verhält zu der Kunde von den Werken Jesu: 1) Spät vernommen, 2) schlecht gehört, 3) falsch gedeutet. — Herodes Antipas ein Bild des schlaffen Despotengenues wie Herodes der Große ein Bild des starfen: 1) die Einheit Beider: Menschenverachtung, Selbstsucht, Gefühllosigkeit, List, Heuchelei des Geistes und Geistesglanzes, 2) die Verschiedenheit. Bei dem starken Despotismus steht Herrscherhochmuth und Grausamkeit voran, die Wollust ist im Gefolge. Bei dem schlaffen Despotismus steht die Wollust voran, die Grausamkeit ist im Gefolge. — Wie Herodes sein böses Gewissen beschwichtigt: 1) durch Abergläuben, 2) durch theologischen Brunt, 3) durch heuchlerische Theilnahme für die Werte des Geistes. — Wie der Abergläubische und der Sünderdienst einander die Hand reichen. — Das Nachmünd eines dem Verderben verfallenen Höfes: 1) heuchlerische Religiosität, 2) ehrliche Abergernisse, 3) schlechte Staatskunst [B. 5], 4) üppige Freude, 5) blutige Ehrengaben (Honorate). — Der grelleblasse Geistesglanz vornehmer Weltlust: 1) ihre Religiosität und Theologie, 2) ihre Freiheit und Liebe, 3) ihre Arbeiten und Feste, 4) ihre Schönheitssinn und ihre Kunst, 5) ihre Eid und ihre Ehrenpunkte. — Die Bluthochzeit in der Geschichte der Märtyrer (Alhab, Herodes sc.) — Das Regierungsfest

des Herodes im Lichte seiner Regierung selbst. — Die Feste des Weltkuns. — Der Charakter des Herodes. — Die Herodias. — Die Höflente. — Die Schmeichelei in der großen Welt. — Wie die Versuchung den Moment der Verabschung wahrnimmt. — Die begeisterte Einmuthigkeit der Bösen bei der Enthauptung des Johannes und der Kreuzigung Christi. — Die Betrübnis des Herodes und die Furcht des Pilatus. — Wie sich Beide für entschuldigt halten. — Salome oder der grausame Unterricht einer Mutter. — Die Kunst im Dienste der Sünde. — Der Eid des Herodes, oder wie er gewissenhaft sein will auf seine Art. — Der Zengenmuth Johannes des Täufers. — Der gejähmende, bescheidene und dennoch treffende, sachte Ausdruck in der Rüge des Täufers. — Treu bis an's Ende. — Der Werth des Prophetenbluts verschieden angeschlagen: 1) in den Augen der Bösen und ihrer blinden Werkzeuge, 2) der Titeln, 3) der treuen Prophetenjünger, 4) des Herrn. — Die blutigen Geschenke der Tyrannen und Wahrheitsfeinde. — Wie die Leiden der Frommen ihre Verstimmungen auslöschen können. — (Die Johannisjünger). — Wie der Herr den Todestreich des Täufers auf sich bezogen. — Wie er auch im eigentlichsten Sinne ihm selber galt. — Das Leiden Christi in seinen Märtyrern. — Wie der sittliche Abhängen den Herrn über den weiten See jagt bis tief in die Wüste hinein. — Das Verhalten Jesu gegen den Antipas in seinen Hauptmomenten (s. oben). — Der Ausgang des Johannes ein Vorzeichen des Ausgangs Christi. — Das Ende des Johannes verglichen mit dem Ende Christi: 1) Lange gefangen; im Sturm besiegt, 2) im stillen Gefängniß; auf dem vollbesetzten Golgatha, 3) enthauptet; getreutigt u. s. w. Der Segen der guten Fürsten, in deren Gebiet die Gläubigen eine Zuflucht gefunden. — Die Glaubensahale, welche der Herr in alter und neuer Zeit den Seinen bereitet. — Die Erhöhung der Knechte Gottes in der Stille.

Starke<sup>1)</sup>. So kamen in dieser schändlichen That: Blutschande, Ehebruch, unbefugte Scheidung und Weiberraub zusammen. — Edlinger: Verfolgung, Schmach, Schand und Tod sind treuer Lehrer täglich Brod. — Große Herren können Gebote geben, aber Gottes Gebote nicht aufheben. — Knechte Gottes müssen die Wahrheit bezeugen, es gehe ihnen wie es wolle. — J. Hall: Muth und Unparciellität, zwei nötige Eigenschaften eines Lehrers, Tit. 1, 9. — Zeissius: Es fehlt großer Herren Höfen sehr an Wahrheitspredigern. — Osianer: Es bilden sich die Hohen und Gewaltigen (oftmals) fälschlich ein, daß ihnen auf Erden Alles freistehé, gerade als ob sie keinen Gott im Himmel hätten. — Welche Thorheit: man ist menschenfürchtig, teufelsfürchtig, aber nicht gottesfürchtig. — Bei Gottlosen hält oft ein Affekt den andern zurück: es ist Natur und nicht Gnade, wenn sie

1) „Der Hof ist insgemein ein Paradies der Süßse und Schmeicher.“ — Edlinger: „Manche Hure tanzt schwänt und verleumdet einen ehlichen Manne, wo nicht seinen Kopf, doch sein Glück ab.“ — „Ein gesetzter und gewissenhafter Christ überläßt den Ziegen, Kalbern und Kindern das Tanzen und richtet seine Schritte nicht nach des Tanzmeisters, sondern nach Gottes Befehlen.“ (Daben zu der Stelle vom Zahnlappern: „Alle Zahnpein ist nichts gegen die Pein, Furcht und Entseken der Verdammten, davon ihr Zahnlappen herrühren wird“).

manches Böse unterlassen. — Der unbedachtsame Eid. — Der Widerspruch: mitten im sündlichen Gelag bei Gottes Namen schwören. — Unbesonnenes, verwogenes Versprechen. — Der Fluch der Eltern, die ihre Kinder zur Sünde anhalten. — Gaustein: Es ist nicht so böß und teufelhaft, daß ein ehebrecherisches und unverschämtes Weib nicht unternehmen und vollbringen sollte, Spr. 23, 27. 28. — Vorgethan und nachbedacht u. s. w. — Es ist der Gottlosen Art, ihre Ehre Gottes vorzuziehen. — Hall: Der Fortgang in der Sünde schwerer zu vermeiden als der Gang. — Zeissius: Ob zwar die Zeugen Gottes sämmerlich dahin gerichtet werden, so ist doch ihr Tod werth gehalten vor dem Herrn. — Abel der erste Gerechte im Alten Testamente, Johannes im Neuen Testamente. — Herodis unseliger Geburtstag wird der selige Geburtstag des Johannes. — Majus: Die meisten Huren scheuen kein Blut, und morden oft ihre eigenen Kinder. — Osianer: Der Gottlosen herrliche Bankete nehmen oft einen traurigen Ausgang. — Rechtschaffne Schüler und Zuhörer ehren ihre trengewesenen Lehrer auch noch nach dem Tode. — Zeissius: Die Leiber der Heiligen sollen ehrlich zur Erde bestattet werden, als Tempel des heil. Geistes. — Quessnel: Christo unser Herz eröffnen. — Unsern Freunden unsre Notflagen, eine Erleichterung unsres Glends. — Es ist ein Freundschaftstück, jemand vor Gefahr warnen. — Goßner: Der Unglaube, der ein böses Gewissen hat, wird leicht abergläubig. — Wer Gott und der Wahrheit nicht glaubt, wird leicht dem Wahns und der Lüge glauben. — Solche Herren als Weichlinge haben immer Leute an der Hand, die ihnen alle Gewissensscrupel zu benehmen und zu dispensiren wissen. — Zu solchen Sklaven macht die Leidenschaft auch Mächtige und Gewaltige, und wie oft zu Sklaven der Weiber. — Branne: Es war ein Fest, wie Hos. 7, 5 schreibt: Hente ist unsers Königs Fest, da fangen die Fürsten an u. s. w. —

Heubner: (Aneddoten über den Zusammenhang des Aberglaubens mit dem Unglauben, S. 205; Beispiele vom bösen Gewissen, S. 206; Beispiele freimüthiger Strafpredigten, S. 207). — In den Höfen giebt's andere Weltbändel zu bereeden. Indes, wenn das Reich Gottes gewaltig vordringt, nehmen auch die Großen Notiz davon, sollte es auch nur sein, weil es doch auch politischen Einfluß haben kann. — Oft auch nimmt die Welt Notiz von dem, was im Reiche Gottes vorgeht aus Feindschaft oder aus Spott. — Je größer der Unglaube, desto näher dem Aberglauben. — Wie kam Herodes auf den Gedanken an Johannes? — Das geängstigte Gewissen. — Das böse Gewissen zeugt überall Schreißbilder. — Ueber den Hochsiedenologen S. 206. — Die Isabell durfte in der Geschichte dieses Elias nicht fehlen. — Furcht vor dem Volk ist ein Zaum der Tyrannie. — Gottesfurcht breitete von Menschenfurcht. — Die weltlichen Lustbarkeiten oft eine Gelegenheit zu Schandthaten. — Wenn Mütter mit ihren Kindern brilliren wollen. — Weibergewalt hatte oft einen heillosen Einfluß (die Pariser Bluthochzeit). — Böse Versprechen nie gültig. — Falscher Chrystus. — Tyrannen sieben selbst unter der schmählichsten Tyrannie. — Ein Prophetenhaupt als Schangericht („In Paris ergötzte man sich an Colignys Leichnam, zeigte sein Haupt und schickte es dann nach Rom“).

## Die erste wunderbare Speisung (B. 14—21).

Und da Jesus<sup>1)</sup> hervorkam, sahe er eine große Volksshaar, und es jammerte ihn der- 14 selben, und er heilte ihre Kranken. \*Als es aber Abend geworden, traten seine Jünger zu 15 ihm und sprachen: Die Gegend ist wüste und die Stunde (die Stunde des abendlichen Mahls) ist schon verstrichen, entlasse die Scharen, daß sie hingehen in die Flecken und sich Speise kaufen. \*Doch Jesus sprach zu ihnen: Sie haben nicht nötig, wegzugehen; gebet ihr ihnen 16 zu essen. \*Sie aber sagen ihm: Wir haben nichts hier, als nur fünf Brode und zwei Fische. 17 \*Er sprach zu ihnen: Bringet sie mir hieher. \*Und er hiß das Volk sich lagern über das<sup>18</sup> Gras hin, nahm die fünf Brode und die zwei Fische, blickte auf zum Himmel, dankte, brach und gab den Jüngern die Brode, und die Jünger (gaben) dem Volk. \*Und sie aßen alle 20 und wurden satt, und hoben auf den Überrest von den Stücken, zwölf Kaiselörbe voll. \*Der Speisenden aber waren gegen fünf tausend Mann, ohne Weiber und Kinder. 21

## Eregetische Erläuterungen.

1. **Da Jesus hervorkam.** Ἐξῆλθόν, Er war nach Matthäus, Markus und Lukas gegangen εἰς ἐγνωμονεύσας κατ' ἑδράν. Nach Johannes zu dem εἰς τὸ ὄψος. Jetzt trat er auf die vom nachströmenden Volke belebte Fläche hervor, von Mitleid bewogen, und sein erstes Geschäft waren wieder die Krankenheilungen.

2. **Als es aber Abend.** ὥψιας. „Hier ist vom ersten Abend die Niede, welcher von der neunten bis zur zwölften Tagessstunde dauerte. Der zweite Abend von der zwölften Tagessstunde an ist B. 23 gemeint.“ Gesen. Wörterbuch unter οὐδὲ. Meyer.

3. **Die Stunde.** ηρίσκησε und ἔκανε. tempus opportunitum sc. disserendi et sanandi. De Wette, Meyer: Die Tageszeit. Warum nicht bestimmt der Stunde des abendlichen Mahls, da eben von dem Mahl die Rede sein soll? — Die Darstellung des Johannes, nach welcher Jesus selber sofort die Brodfrage zur Sprache bringt, wird von de Wette und Meyer unwürdiger Weise in Widerspruch gebracht mit dem Bericht der Synoptiker. Da Johannes nur die wunderbare Speisung erzählen will, so braucht man seine Worte gar nicht so zu pressen, wie wenn er die Frage gleich bei dem ersten Anblick des Volks aufgeworfen hätte. Nach Johannes hat die Brode und Fische ein Knabe.

4. **Über das Gras hin.** Der Frühling beginnt in Palästina mit der Mitte des Februar, wenn also das Purimfest in diesem Jahre auf den 19. März fiel, so befinden wir uns hier in der zweiten Hälfte des März, also mittan im palästinensischen Frühling.

5. **Nahm die fünf Brode.** Nach jüdischer Weise gebacken. Brodkuchen, tellerförmig. Winer: Baketen.

6. **Dankte.** Eigentlich: sprach die Lobpreisung, εὐλόγησε. Johannes erläutert εὐχαριστήσας. Lukas sogar εὐλόγησε αὐτὸν, den Weihespruch über die Brode bezeichnend, wie beim Abendmahl, 1 Kor. 10, 16. „Nach jüdischer Sitte hieß der Hausvater zu Anfang jeder Mahlzeit über dem Brode, daß er brach, ein Dankgebet, welches „Segen“ hieß“. Lisco. Schichtenweise Vertheilung durch die Jünger, Mark, 6, 40.

7. **Von den Stücken.** Bruchstücke. Nicht Brofamen.

8. **Kaiselörbe, κώπιροι.** Es sind ihrer zwölf, womit allerdings die Zahl der 12 Apostel ange deutet erscheint, ohne daß damit die Kaiselörbe als die ihrigen bezeichnet wären. Die Apostel besorgten das Sammeln, und jeder sammelte sein Körbchen voll. Bei dem zweiten Speisungswunder sind die sieben Körbe στροφόδες, womit runde, geflechtene Körbe, besonders Brodkörbe und Fischkörbe bezeichnet sind. „Ohne Zweifel wollen die Evangelisten sagen, daß der übrigen Stücke mehr waren, als die fünf Brode an sich natürlicher Weise geliefert hätten. Die verdrehende Erklärung: sie hatten... hingetragen, wonach dieser Überfluß ganz wegfällt (Paulus), hat bloß historische Merkwürdigkeit.“ De Wette.

9. **Der Speisenden aber.** Da das Paschafest nahe war (Joh.), so fing das Volk schon an, in größeren Scharen auszu ziehen.

10. Zu vergleichen ist die wunderbare Speisung Kap. 15, 32. Die kritischen Vermuthungen (Schleiermacher u. s. w.; vergl. Strauß Leben Jesu II, 188), nach welchen sich die erste und zweite Speisung nur als zwei verschiedene, ungenaue Relationen einer und derselben Thatfache zu einander verhalten sollen, beruhen, abgesehen von der Verwirrtheit, welche man dabei dem Evangelisten aufbürdet, auf einem entschiedenen Mangel an Würdigung der Umstände und Beziehungen. Zu der Verschiedenheit des Vorraths, der Volkszahl, der übrigen Reise kommt die Verschiedenheit in dem Verweilen des Volkes bei Jesu (hier am Abend des ersten Tages, dort nach einem Aufenthalt von drei Tagen), besonders aber der vorhergehenden und nachfolgenden Thatfachen. Hier ist Jesus von dem westlichen Seufer hinübergefahren, und auf die wunderbare Speisung folgt das Wandeln auf dem See. Dort ist Jesus auf seinem weiten Wanderzuge durch das phönizische Gebiet und das Quellenland des Jordan von Osten her wieder in die östliche Seegegend gekommen, und es folgt der letzte Conflict mit den galiläischen Pharisäern und Sadduzäern im Gebiet von Magdala. Da sich das Volk, welches den Herrn umgab, aus den Strichen sammelte, die er durchzogen hatte, so haben wir dort bei der zweiten Speisung wohl auch größtentheils eine andere Gesellschaft als hier; hier größtentheils Leute aus den westlichen Seegegenden, dort aus den östlichen Berggegenden. Auch die Zeit ist verschieden. Jetzt ist's Frühling; bei der zweiten Speisung geraume Zeit nach Ostern,

1) Οἲησοῦς fehlt in B. D. u. A. „Anfang einer Lektion“, so auch B. 22 nach ηράγη. Lange, Bibelwerk. N. T. I.

Sommerzeit. Und so ist auch wohl die Lokalität eine andere.

11. Das Wunder selbst. 1) Wegerklärung des Wunders, a. durch ergebliche Künste oder natürliche Erklärung. Paulus (Das Beispiel Jesu veranlaßte die Gäste, ihre Vorräthe ebenfalls preis zu geben u. s. w.), Erbärer, Annou; b. mythisch. Aus Vorbildern des Alten Testaments (2 Mose, 16; 1 Kön. 17, 8—16; 2 Kön. 4, 1, 42) und messianischen Volksvorstellungen (Strauß); c. symbolisch: Kombination der Annahme von Paulus mit der mythisch-poetischen Auffassung von Strauß. Eine natürliche Thatache erhielt in dem Gemeindebewußtsein mit Bezug auf analoge Stellen diesen symbolischen Sinn, daß Jesus das Lebensbrot brachte, das Brod der christlichen Gemeinschaft (de Wette); d. parabolisch (d. h. hier formell-mythisch): die Erzählung aus einer ursprünglichen Parabel hervorgegangen (Weise). 2) Annahme des Wunders; a. schlechthin abstraktes Wirken der Allmacht mit Ausscheidung aller Vermüllungsmomente (Volksvorstellung); sogar mit entchiedener Abstöfung derselben (einzelne Neuere: Christus habe wohl das Brod schwellen gemacht, aber nur ja die Herzen nicht!); b. in odale Vermittlung. Beschleunigter Naturprozeß: Olshausen (indes ist die Vermehrung des Brods als beschleunigter Naturprozeß gar nicht denkbar zu machen) c. mythischer Vermittlung: τῷ λόγῳ τῇ εὐλογίᾳ habe Christus die Vermehrung bewirkt (Origenes, Meyer). Dies geben im Allgemeinen Alle zu; die Frage ist, was man sich bei dem εὐλογησεν αὐτὸς des Lukas denkt). d. Concretes und ethisches Wirken der Wundermacht Jesu. Die wunderbare Speisung ist eine Parallele zu der wunderbaren Transbereitung zu Kana, und beide sind Vorzeichen des Abendmahls. Die Wirkung Christi ist eine That seiner Verklärungsmacht und vorzugsweise, wenngleich nicht ausschließlich dynastisch; qualitative, unendliche Kraft erhöhung des Brodes, unter der Mitwirkung einer vom Herrn erweckten wunderbaren Stimmung der Festgenossen. Das Mahl ist ein Himmelsmahl; Herzen und Geister werden mitgespeist, und sie verhalten sich zu dem Gemeinschaftsmahl nicht als tote Bettler (vor der Klosterporte), sondern als momentan lebendige Glieder Jesu im Hause des Herrn. Die quantitative Brodvermehrung sodann ist der Wundersegen des Herrn, als des Sohnes, des Schöpfers eines Himmelreichs des Segens und der Liebe. Diese Erklärung darf bezeichnet werden als auch kaum verstanden, geschweige vollständig beurtheilt. Indessen ist hinzuzusehen: die Wirkung ist ebenso wenig hier bloss religiös-ethisch wie bei dem Wunder der Weinspende. Dort geht eine Kraft von dem Brodes hebt, wie dies der Sanersteig in gewöhnlicher Naturweise thut. Daf das Brod potenzierbar ist, beweist eben der Sanersteig. So etwas schwelt Olshausen vor, welcher dabei mit Recht bemerkt: in keiner evangelischen Erzählung wird dem Erbörer eine rein schöpferische Wirkung zugeschrieben. Wie die Natur aus dem Samenkorn eine neue Schöpfung entwickelt, so verwandelt Christus Wasser in Wein und mehrt vorhandenes Brod, aber ohne Substrat schafft er weder Wein noch Brod.

Zu den alttestamentlichen Beispielen, namentlich auch der Geschichte von dem Manna und den Wachtelei ist besonders noch hinzuzufügen 1 Kön. 19, 8 (von Elias): Und er stand auf, als und trank, und ging durch Kraft selbiger Speise vierzig Tage und vierzig Nächte bis an den Berg Gottes Horeb.

### Dogmatisch-christologische Grundgedanken.

1. Offenbar tritt dem blutigen Schwelgermahl des Herodes im Palast, welches Israel seinem Untergang entgegenführt, das heilige Wüstenmahl des Herrn gegenüber, wie es das geistliche Israel auerbaut. Dort verzehrt der Fluch den Genüß und die kostbarsten Gaben, sie dürfen am Ende und müssen noch einen Trunk und Nachtsch von Prophetenblut dazu haben. Hier macht der Segen aus wenigen groben Gerstenbroden und Fischen ein himmlisches Festmahl. Dem Königreich der alten Geschichte, das in seinen sittlichen Triummen zusammenfürzt, tritt das heilige Wüstenkönigreich des Herrn als ein verheißungsvolles Lichtbild der Zukunft gegenüber. Der alttestamentliche Typus dieser Geschichte ist Israel in der Wüste, erhalten durch das Manna; ein alttestamentliches Seitenstück, David in der Wüste und in der Höhle Adullam, um den sich die betriebsamen Herzen sammeln. Der Gegensatz zwischen dem verfolgenden Tyrannen Saul und dem wahren Gottgesalbten David kehrt hier wieder, aber in neutestamentlichem Lichte. David muß Anderen den nötigen Brodbedarf nehmen, Christus kann ihm geben allem Volk, daß um ihn ist. Von den Nachbildern dieser Urthatssache aber ist die Kirchengeschichte voll, Uererin, Columban u. A. erinnern an das Wunderbrot; Waldenser, Hussiten und Hugenotten haben das heilige Wüstenbrot des Herrn gegessen. Und je mehr ein Theil der irdischen Gaben dem Bucher, dem Lurns und der Schwelgerei versetzt, desto mehr muß der Andere zum Substrat werden für das Wunderbrot des Königreichs der Liebe, welches jener auf die faule Sohle niedersinkenden alten Weltgehalt gegenübertritt. Der arme Jesus mußte zu allen Seiten das hungernde Volk des reichen Herodes speisen.

2. Wie es einem Patripassianismus gibt, den die kirchliche Dogmatik als häretisch bezeichnet, so gibt es auch einen Patrimessianismus (hinsichtlich der Heilswunder), welcher der Bedeutung nach mit jenem ganz aus der gleichen Linie liegt. Die kirchliche Dogmatik hat zuerst die Dekonominie des Vaters und des Sohnes bestimmt unterschieden, dem Vater die Schöpfung zugeordnet, dem Sohne die Erlösung, wozu aber mittelbar auch die Verklärung gehört. Es ist also eine Verwischung der Dekonomien, wenn man Verklärungsthatsachen als pure (oder vielmehr abstrakt und magisch gedachte) Schöpfungsthatsachen ansieht. Zudem hat die Kirche den Monophysitismus auch in Bezug auf die Person Christi, die Offenbarung und Oekonomie des Sohnes abgewiesen. Er ist also überall der Gottmensch in voller gottmenschlicher Wirksamkeit, der religiös-ethische Schöpfer, welcher vor allen Dingen die Herzen in Bewegung setzt und durch die Herzen und mit den Herzen die alte Welt umschafft und aufgehen läßt zur neuen. Unter seinem Wunderwort quellen und schwollen mit den Herzen auch die verdornten Hände, und der Gedanke, daß auch auf dem

irdischen Brod ein Bann des Mühgediebens, der Verfüllung lassen könne, den er hier gehoben, um die positive Fülle desselben unter seinem Segenzauch erscheinen zu lassen, führt vielleicht in etwas dem Wunderum näherr, das in seiner vollen Bedeutung in die Kategorie aller Wunder der Weltverklärung (Verwandlung der Sterblichen am Weltende, Verwandlung der Erde, Entbindung ihrer Segensfülle, Wiederherstellung des Lebensbaumes) gehört.

### Homiletische Andeutungen.

Die Kunde von dem Tode des Täufers, ein Wahrzeichen für den Herrn, sich zu rüsten in der Stille. — Wie reich Christus geblieben ist für das Volk auch als Flüchtlings. — Der Anblick der Verworfensheit des Herodes hat sein Herz nicht verbittern können. — Der Zug des Volkes ging zu ihm trotz der Ungnade der großen Welt. — Wie der Herr das Vertrauen, das ihm nachfolgt, in die Wüste, noch immer wunderbar vergift. — Derselbe Herr, der sich von der Zubringlichkeit vernehmen liebermuths in die ferne Wüste zurückzog, wird wieder hervorgezogen durch das Vertrauen der nothleidenden Hülfesbedürftigen. — Das Erbarmen des Herrn immer neu, und immer neu gestaltet. — Wie die Schüler das Tagewerk schließen und wie es der Meister schließt. — Die alte Zeit und die neue Zeit in den zwei Worten: Läß sie von dir! und: Gebet ihr ihnen zu essen! — Sie brauchen nicht wegzugehn. — Man braucht von Jesus nicht wegzugehn. — Das Gastmahl des Herodes und das Gastmahl Christi (das ersieht zuerst ein Mahl der Freude, dann der Schuld, dann der Angst und Noth; das andere zuerst ein Mahl der Noth, dann des Geistes, dann der himmlischen Entzückung). — Das Wüstenkönigreich des Herrn, durch seine Liebe hingestellt, ein Bild seines Himmelreichs. — Der Herr gibt in seinem Reiche Alles umsonst: 1) die Heilung, 2) die Lehre, 3) die Speise. — Das Tischgebet des Herrn in seiner Wirkung. — Wie die Umgebung des Herrn in Geistsgemeinschaft tritt mit ihm durch den Glauben: 1) die Apostel, indem sie das Mahl ansagen; 2) das Volk, indem es sich lagert. — Die wunderbare Speisung zum Willkommen und die wunderbare Speisung zum Abschied. — Vertraut dem ganzen Himmelsgegen Christi. — Deßnet in der Gemeinschaft des Herrn die verschütteten Segensquellen. — Sammelt die übrigen Brocken, oder der Leibeslust im Himmelreich ist stets mit der weiseien Sparsamkeit verbunden. — Die Sparsamkeit des reichen Gottes: 1) im Reiche der Natur (von dem Tod das Leben), 2) im

Reiche der Gnade (Christus arm geworden), 3) im Reiche der Herrlichkeit (Alle zum Gut gemacht, das Alle genießen). — Wie der Herr die Wüste aus einem Gebiet der bösen Geister in das Quellenland des Himmelreichs verwandelt hat: 1) im buchstäblichen Sinne, 2) im bildlichen Sinne.

**Starte:** Diesesmal: Je weiter sich Jesus von uns zu entfernen scheint, desto mehr sollen wir uns bemühen, ihn zu folgen. — Jesus ist niemals müdig gewesen, sondern hat allezeit gewirkt mit seinem Vater, Joh. 5, 17; 2 Thess. 3, 8. — **Hedinger:** Auch in der Wüste kann Christus Brod schaffen, Psalm 78, 19. — Bei dem Herrn ist viel oder wenig einerlei, Ps. 107, 36. — **Der Segen kommt vom Herrn.** — Unser Brod, das wir vom Herrn haben, sollen wir wieder vor den Herrn bringen, daß er's segne. — Nicht sehen auf das Wenige, sondern auf den Segen Gottes. — **Cramer:** Was weineinst du doch? Gott lebet noch. — Ps. 145, 15. — Es soll nichts verwahret werden aus Geiz, sondern zum künftigen Gebrauch. — Almosen geben armet nicht. — Gott kann Einen mit vielen Kindern so wohl ernähren, als wenn man eins oder feins hat.

**Gößner:** Ja lerne, wohin man sehen muß, wenn aus Wenig Viel, aus Mangel Überfluss, aus Schwäche Kraft, aus Armut Reichthum, aus Hunger Sättigung, wenn aus Nichts Etwas werden soll. Aufblitzen, danken, segnen, empfangen, geben, das ist hier Eins. — Nun hatte Jeder der zwölf Jünger einen Korb voll für sich. So befähmt der Herr. — **Braune:** Die sammelnde Sparsamkeit, die zu rechter Zeit zusammenhält, gehört zur Kunst, wohltuthun. 1 Könige 17, 16; 2 Kön. 4, 42—44.

**Gerlach:** Die Speise wird geheiligt durch das Wort Gottes und Gebet, 1 Tim. 4, 5. — Daher verurteilen und verderben die thierischen Menschen zuerst die Speise, dann durch die Speise sich selbst. — Die dies herliche Wunder schauen wollten, mußten mit Gerstenbrod und trocknen Fischen zufrieden sein. — **Heubner:** Nächtliche Verjammungen mit großer Menge hielt Jesus nie. Man hat dies nicht mit Unrecht gegen nächtliche Conventikel gebracht (indessen steht eine Christengemeinde nicht auf einer Linie mit dieser Volkschaar, vergl. Apostelg. 20, 7). — Jesus als Hausvater. — Das Tischgebet durch Jesu Beispiel klar geboten (zu einem Evangelium im Evangelium gemacht). — Sein Beispiel lehrt auch den Geist der Sparsamkeit, der Erhaltung, Ordnung, Eintheilung. — Das tägliche Wunder der Speisung der Missionen, die auf Erden leben.

### 3.

### Das rettende Wandeln Jesu auf dem Meer. (B. 22—33.)

Und alsbald trieb Jesus die Jünger an, daß sie das Schiff bestiegen und ihm voraus-22 fuhren nach dem jenseitigen Ufer hin (Genesareth), bis er unterdessen das Volk entließe. \* Und nachdem er das Volk entlassen, stieg er auf den Berg in die Einsamkeit (*κατ' ιδεῖν*), 23 um zu beten. Da es nun (vollends) Abend geworden war, war er allein daselbst. \* Das 24 Schiff aber befand sich schon mitten auf dem See, von den Wogen bedrängt; denn der Wind war ihm entgegen. \* Doch um die vierte Nachtwache (3 Uhr Morgens) ging Jesus zu ihnen ab, dahin schreitend über das Meer<sup>1)</sup>. \* Und als die Jünger ihn erblickten, auf dem Meer<sup>2)</sup> 25

<sup>1)</sup> Ἐπὶ τὴν θάλασσαν. B. R. D. u. A. Die Recepta ἐπὶ τῆς θαλάσσης.

<sup>2)</sup> Ἐπὶ τῆς θαλάσσης, nach B. C. D. ic. — Die Recepta nach jüngeren Cod. ἐπὶ τὴν θαλάσσαν.

daher schreitend, wurden sie erschüttert und sprachen: Es ist ein Geist; und vor Furcht 27 schrien sie auf. \* Sogleich aber redete Jesus ihnen zu und sprach: Seid getrost, ich bin's; 28 fürchtet euch nicht. \* Ihm antwortete aber Petrus und sprach: Herr, wenn du es bist, so 29 heiße mich zu dir kommen auf den Wellen. \* Er aber sprach: Komm! Und Petrus stieg 30 ans dem Schiff und schritt auf den Wellen dahin, um zu Jesu zu kommen. \* Als er aber

den gewaltigen Wind sah, da erschrak er, und indem er anfing unterzusinken, schrie er und 31 rief: Herr, rette mich! \* Sogleich streckte Jesus seine Hand aus, ergriff ihn und sprach zu 32 ihm: Kleingläubiger, warum zweifelst du? \* Und da sie in das Schiff stiegen, legte sich 33 der Wind. \* Die aber im Schiff waren, kamen, fielen vor ihm nieder und sprachen: Wahrlich, Gottes Sohn bist du.

### Eregetische Erläuterungen.

1. *Zusammenhang.* Auch Markus und Johannes lassen das Wandeln auf dem See auf die Speisung folgen. Bei Lukas fehlt es überhaupt.

2. *Alsdald trieb Jesus; εὐθέως παρῆντος.* Die Speisung hatte auf das Volk den außerordentlichsten Eindruck gemacht, und es wollte ihn zum König machen, d. h. als Messias ausrufen, Joh. 6, 15. Jesus hatte also, wie öfter, greche Mühe, sich dem Volke zu entziehen. Wie ihm dasselbe gleichwohl auf die westliche Küste nachgeest, zeigt Joh. 6. — Daß Jesus seine Jünger entfernte, hatte wohl seinen Grund in ihrer Sympathie für die Begeisterung des Volks. Die Nachricht von der Enthaftung des Johannes hatte ihren Mutl um so tiefer niedergegeschlagen, je ausgeregter begeistert sie von ihrer ersten apostolischen Sendung zurückgekehrt waren, Mark. 6, 30, 31; Luk. 9, 10. Um so empfänglicher waren sie nun für einen neuen leidenschaftlichen Aufschwung. Die Stimmung des Volks, welches den Herrn zum Könige machen wollte, bildete wahrscheinlich einen bewußten Widerspruch zu der Greuelthat des Herodes, und war daher um so gefährlicher. Der Herr also verweilte noch, um das Volk zu beschwichtigen und sich ihm dann ver einzelt bequemer zu entziehen. Auf einer stillen, nachbedeckten Bergähöhe wollte er den großen, schönen Tag opfern.

3. *Und ihm vorausfahren.* Wir construiren mit Lightfoot und Wieseler (s. Leben Jesu II, 2, 787) die Thatache so. Die Jünger sollten nicht schon direkt übersehen, sondern ihm vorausfahren an der Küste, um ihn später an der bezeichneten Stelle (προς Βηθσαΐαν; hierunter versteht Wieseler das östliche Bethsaida; Julius, oberhalb der Mündung des Jordan) aufzunehmen. Als er nun nach Sonnenuntergang, V. 23, das Volk entlassen und seinem Berg erlegen hatte, befand sich das Schiff schon mitten im See wider den Willen der Jünger dahin verschlagen, ein Spiel der Winde und Wellen (denn weniger liegt wohl nicht in dem βασανίζουντος), weil ihm der Wind zuwider war. Die Jünger arbeiteten nun vergebens drei Nachtwachen hindurch, also bis nach drei Uhr Morgens, daß Schiff wieder an die östliche Küste zu bringen, nach dem bezeichneten Landungspunkte bei Bethsaida. Sie wurden im Gegentheil nur immer weiter nach der westlichen Küste hin verschlagen, denn als Jesus endlich in das Schiff trat, waren sie schon nahe am westlichen Ufer. Zu dieser ungeheuren Arbeitsnot bis zur äußersten Erstickung wurden sie nur immer weiter von dem Bereinigungspunkte fortgerrieben, indem der Herr ihren am östlichen Ufer harzte. Das war das Moment

der Noth, welches ihn drängte, seine Wunderkraft in einer ganz neuen Weise zu entfalten. Das Mit leid mit den ringenden Männern, die Erhebung seines Gefühls über die empöte Creatur des Meeres, welches ihn von seinen Geliebten scheiden will, treibt ihn hinaus zu ihnen über die Wogen. So wird das Bild lebendig ergreifend, und das Wunder des Herrn ist ebenso wenig ein müßiges Schaumwunder wie irgend eines seiner Noth- und Liebeswerke. Nach der gewöhnlichen Ansicht, die auch Meyer vertheidigt, gebot der Herr den Jüngern, ihm voraus überzufahren, ihre Fahrt ging aber wegen widriger Winde äußerst langsam, daher holte er sie auf dem Wasser wandelnd ein und stellte den Sturm. Gegen diese Anschauung spricht folgendes: 1) Nichts hätte dann den Jüngern näher liegen müssen, als die Frage: wie willst dann du hinüber kommen? Ein anderes Schiff war nicht da, Joh. 6; an den weiten Landweg war nicht zu denken, zumal da von einem ποδογύρειο die Rede ist, von einem kurzen Voraußfahren, bis er das Volk entlassen hat; am wenigstens aber erwarteten die Jünger; daß er über das Wasser wandeln werde, sonst hätten sie ihn nicht später, da er über das Wasser schritt, mit Entsetzen für ein Gespenst gehalten. 2) Wenn die Jünger den Herrn nicht an der östlichen Küste annehmen sollten, sondern direkt hinüberfahren, dann hätten sie sicher eine sehr schnelle Fahrt gemacht, wenn sie bald nach der Abfahrt am Abend schon in der Mitte des Sees gewesen wären, und man sieht nicht ein, wie da von widrigen Winden die Rede hätte sein können. 3) Da die Jünger, als sie der Herr erreichte, schon ganz nahe am westlichen Ufer waren, so wäre das Wunder, daß er that, in diesem Falte zweitlos, mithin ein Schaumwunder gewesen, wie er dergleichen sonst nicht gethan. Für unsre Auffassung spricht: 1) das ποδογύρειο, εώς; er wollte nach einer kurzen Weile zu ihnen stoßen. Es heißt freilich weiter εἰς τὸ πέραν, aber das ist dem Zusammenhang gemäß zu erklären: in der Richtung nach dem Jenseits hin; oder für die Abfahrt nach dem Jenseits. 2) War nun nach Johannes das jenseitige Ziel Kavernaum, so liegt es, allerdings am nächsten, bei dem προς Βηθσαΐαν an das östliche Bethsaida, umwelt der Jordamündung zu denken und den Ausdruck so zu fassen, daß sie eine Uferfahrt machen sollten und daselbst den Herrn aufnehmen. 3) Jetzt erscheint es denn auch als ein wirkliches Wirkgescheit, daß sie schon am Abend mitten auf dem See sind, was Never unbegreiflicher Weise für die gewöhnliche Ansicht anführt. Ein starker Wind hat sich des Schiffes bemächtigt und sie vom Ufer auf den hohen See verschlagen; als ihr Rudern, den Wind zu bestimmen, ist vergebens. Das Schiff ist βασανίζουε-

vor. 4) Nach Johannes waren sie bald am westlichen Ufer, als Jesus zu ihnen kam, und noch tobte der Wind. Hätte der Wind aus Westen geblasen, so hätten sie ihn nun beinahe ganz überwunden und die Hölle kam zu spät. Hier allein scheint sich jedoch die Schwierigkeit zu erheben, daß Matthäus und Markus berichten, als Jesus in das Schiff getreten, habe der Wind sich gelegt. Derselbe Wind, der ihnen zuwider war, so lange sie nach Osten wollten, mußte ihnen ja günstig sein, wenn sie nach der Aufnahme Jesu in der entgegengesetzten Richtung westwärts steuerten. Sieht man jedoch auf die Karte, so verschwindet die Schwierigkeit. Die Jünger mühten von irgend einem östlichen Uferpunkt nach Julius nordwärts steuern. Der Nordostwind aber trieb sie südwestwärts tief in den See hinein. So waren sie wahrscheinlich in diesem Moment an keiner Stelle weit vorüber verschlagen und der Wind wäre ihnen also noch einmal ein Gegenwind gewesen, wenn er angebaut hätte. Daher wird auch das Erstrecken des Petrus noch deutlicher. Jesus kam von Nordosten her mit dem Winde; Petrus strebte Wind und Wellen entgegen. 5) Nach dieser Auffassung wurde das neue große Wunder Jesu durch eine unerhörte Noth der Jünger, die zugleich etwas Symbolisches hatte, gänzlich motiviert, und auch das Wunder selbst gewann mit seiner realen zugleich eine symbolische Bedeutung.

4. Um die vierte Nachtwache. Die Zeit von 3—6 Uhr Morgens. In der früheren Zeit hatten die Juden wie die Griechen drei vierstündige Nachtwachen, seit Pompeji mit den Römern vier dreistündige: ὥψη, μεσονυκτιον, ἀλευτροφωνία, πρωτι. Winer: Nachtwache.

5. Über das Meer; auf dem Meer. So hat der beglaubigte Text sehr sein unterschieden. In der ersten Stelle des historischen Berichts ist es die Thatsache, daß Jesus über das Meer zu den Jüngern hineilt, für die Reaktion der Jünger dagegen ist es die Thatsache, daß die wunderbare Gestalt auf dem Meer wandelt. Die natürliche Erklärung auf dem heben Uferrande über dem See (Paulus, Stolz, Größer) ist eine offensbare rationalistisch Ausflucht. Dagegen ist das περιεργές εἰ τὰ βόρεα, die Szene zwischen Christus und Petrus, und die Möglichkeit eines Gesprächs zwischen Christus, auf dem Ufer gedacht, und den Jüngern, weit über die Mitte des Sees hinaus verlagert. Auch zeugt die gewaltige Geisterfurcht der Jünger für die wunderbare Errscheinung.

6. Das Wunder selbst. 1) Kloke Erweisung der Herrschaft des Sohnes Gottes über die Elemente; μονοφυλίτisch gedacht (neuerdings wieder Neuer). Es ist aber zu erinnern, daß hier nicht bloß von der Herrschaft des Sohnes Gottes über die Elemente die Rede sein kann, sondern auch von der allmächtigen Herrschaft über seinen menschlichen Leib, in dem er nicht doletisch eingegangen ist, die Rede sein mußte; 2) natürliche Erklärung des Dr. Paulus u. A., von der Geschichte selbst widerlegt; 3) dieselbe natürliche Thatsache oder eine ähnliche symbolische oder mythische gestaltet in der Tradition (Baumgarten—Grünius, Haase, andeutungsweise der Wette); 4) natürliches Schwimmen (Volton); 5) eine mythische See-Anecdote mit Bezeichnung aus 2 Kön. 2, 14; 6, 6; Hebr. 9, 8 und auswärtige Sagen (Strauß); 6) allegorisch (Weisse); 7) Olshausen: Anwendung einer dem Herrn in seiner höheren Leiblichkeit angehörigen Kraft.

Meyer findet das fast doletisch; Olshausen hätte aber vielmehr Recht gehabt, Meyers abstrakt positive Meinung fast doletisch zu nennen. Es fehlt ihr nämlich das christologische Element. Hätte die Gottheit Christi für sich betrachtet die menschliche Natur Christi für sich betrachtet mit allmächtiger Gewalt über dem Wasser gehalten, wo bliebe die gottmenschliche Natur? Olshausen hat richtig, nur nicht mit genauem Ausdruck, bemerkt, man dürfe sich die Verklärung Christi nicht als etwas momentan Erfolgetes denken; die den Leib verklärende und vollendete Thätigkeit habe sich über sein ganzes Leben verbreitet. Bestimmter läßt sich dies so ausdrücken. Zum eigentlichen Status wurde die Verklärung Christi allerdings durch die Auferstehung, aber die Ansage dazu war in seiner Leiblichkeit von vorn herein nicht nur vorhanden, sondern auch organisch wirksam und in der Entwicklung begriffen. Daher ließ der Herr diese Potenz der Verklärung auch vor seinem Todesleiden schon hervortreten in Momenten der Noth. Schon bei seiner Taufe war sie in schnell verschwindenden Himmelszeichen offenbar geworden; dann aber bei dem Wunder zu Kana und bei dem Speisungswunder hatte sie sich entschieden bestätigt, nicht bloß zuständig, sondern auch als Wunderwirkung. Jetzt aber wurde sie durch die beispiellose Noth der Jünger entbunden in ihrer ganzen Majestät, und bald nachher manifestierte sie sich auf dem Berge der Verklärung sogar in sichtbarem Lichtglanz, weil es galt, die Freiheit des Leidensweges Jesu, der sich nun eröffnete, darzutun und den Glauben der Jünger zu stärken. Daß aber von dem momentanen Herrvorbrechen einer solchen bisher noch verbüllten Geisteskraft des Leibes Christi die Rede ist, beweist die Thatsache, daß auch Petrus durch den Glauben in die Mithembührung dieser Potenz treten kann. Auch in ihm muß sie, wie in der menschlichen Natur überhaupt, als Auferstehungskeim vorhanden sein; sie ist aber in ihm durch die schwere Macht der Erbsündigkeit belastet und gefesselt, kann nur im Wunderglanzen durch das Wunderwort des Herrn geneckt werden und versinkt wie in die Tiefe des Meers, sobald der Glaube versinkt im Zweifel. So ist also dieses Wunder Christi ein Wunder an ihm selber, wie die wunderbare Geburt, die Verherrlichung im Jordan, die Verklärung auf dem Berge, die Auferstehung und Himmelfahrt, und in der Mitte dieser Momente stehend, weist es auf die einen zurück, auf die andern voraus. Aus dem Wunder an ihm (oder des Seins) entfaltet sich aber auch das Wunder durch ihn (das Wunder der That) in der Berufung des Petrus, mit ihm zu wandeln auf dem Wasser. Die Analogien von Wassertretern und Sonnambulen (Seherin von Prevorst 1, 77) erklären allerdings diese Wunder nicht von weitem; sie wollen aber doch beachtet sein als mechanische und pathologische Aeußerungen einer menschlichen Anlage, welche durch die Sünd schwarz gezeichnet, durch den Gegensatz des ersten und zweiten Lebens organisch noch verschlossen ist; jedenfalls geben sie im verbleibenden Schimmer Zeugnis von einer Welt des höheren Lebens, welche Christus in gotmenschlicher Freiheitigkeit ausschließt, und in die der Petrus auf christlich-ethischem Wege eine Weile mit ihm hineinberritt.

7. Es ist ein Gespenst; φάντασμα ἐστιν. Ihr Glaube an Geistererscheinungen wird einsach ver-

ausgezehzt. Die lebhafte Neußerung ihrer Furcht, daß Aufschrei ist ein sehr wirksames Zeugniß für die objektive Treue des Berichts. Vergl. Herzogs Real-Encyclopädie, den Art. *Gespenst*. In dem Gespenste sehen sie zugleich ein Unglückszeichen, Erinnerung an die neueren Sezonen. „Der siegende Holländer.“ — Sie waren jetzt nach Johannes schon 25—30 Stadien vom östlichen Ufer entfernt, ungefähr also um  $\frac{3}{4}$  der Seebreite.

**8. Er aber sprach: Kom! Eins von den majestätischen Kraftwerten, in denen sich die ruhige absolute Selbstgewißheit des wunderthätigen Herrn äußert.**

**9. Den gewaltigen Wind sah.** Er sah ihn in den hohen Wogen, die auf ihn zutürmten.

**10. Zweifeltest du?** Αἰσχούρεις; eigentlich, sich unschlüssig nach zwei Seiten wenden, schwanken, Matth. 28, 17. ποτὸν μὲν ἐδόκοντας, νοτερὸν δὲ ἐδείλεσας. Euth. Big.

**11. Und du sie in das Schiff stiegen.** Meyer: „Nach Johannes hat Jesus das Schiff nicht bestiegen, sondern die Jünger wollten ihn aufnehmen. Anzuerkennende, unwestliche Differenz.“ Olschawien löst diese Differenz so: dem vermeintlichen Gespenst suchten sie auszuweichen, jetzt dagegen, nachdem sie den Herrn erkannt, wollten sie ihn gern aufnehmen; und dies involvierte die Aufnahme als etwas sich von selbst Verstehendes. Markus bietet uns einen andern Gegenzug dar: οὐδὲ παρελθεῖ τοῦτος. Seine Absicht war, ihnen als Vertrauter, von ihnen erkannt, nach Westen voranzugehn, die Richtung bezeichnend. Diese Absicht wurde modifizirt durch den Vorfall mit dem Petrus. Das Wort des Johannes aber fassen wir so nach der obigen Constitution: So hatten sie ihn also (οὐδὲ) ins Schiff aufnehmen wollen gleich ansangs an der Ostküste, und sofort befand es sich jetzt (nach dem Moment der Begegnung und des Entsteigens, daß er übergeht) auf der Westküste, wohin sie zuden. Der Wandel Jesu über das Wasser hatte also bei weitem die größte Strecke des See's zurückgelegt.

**12. Gottes Sohn bist du.** Nicht blos: der Messias nach gewöhnlichem Begriff, sondern in dem bestimmteren Aufschluß seines göttlichen Charakters, wie er sich nur dem neutestamentlichen Glauben offenbarte. Meyer: „Hier wird Jesus nach Matthäus zum ersten Mal von Menschen als Gottessohn bezeichnet (3, 17; 4, 3; 8, 29).“

### Dogmatisch-christologische Grundgedanken.

**1. Siehe die exegetischen Erläuterungen: Das Wunder.**

2. Das Volk wird vielfach in der Schrift mit dem wogenden Meer verglichen (Ps. 16; Dan. 7, 3; Öffn. 13, 1). Christus hatte nun so eben den wogenden Wassersturm auf dem Lande besiechtigt, während ihm die Jünger zu erliegen drohten, weshalb er sie schnell fortshaffte. Jetzt müssen sie dieselbe Scene noch einmal im Bilde erleben. Jesus beherrscht die Wogen des See's, wie die Wogen des Volks, und dereinst des Völkermeers. Den Aposteln aber machen sie Noth. Und da der Petrus sich erkñht, auch mit dem Herrn eine Weile über diesen Wogen zu wandeln, fängt er bald an im Sturm zu versinken, zu ertrinken, und er wird nur dadurch gerettet, daß ihn der Herr mit

dem Vorwurf: Du Kleingläubiger, warum zweifelst du? in das Schiff der übrigengen Apostel zurück bringt.

3. Mit der Erhabenheit des Lebens Christi über die Natur schließt sich hier nicht nur die jenseitige Welt der Herrlichkeit der Kinder Gottes weiter auf, sondern wir sehen abermals, wie sich auch die kampfhaften Stürme der Natur zu den Füßen Jesu legen. Drei Wunder in Einem. Das erste vermittelte uns die Thatache der Auferstehung und Himmelfahrt. Das zweite zeigt uns, wie die Gläubigen diesesseits aus den Fluten und Flammen emportauchen können, um ihrer jenseitigen Geistesherrlichkeit entgegenzugehen (Petrus). Das dritte zeigt uns, wie die Natur selbst von dem Geist der Freiheit frei werden soll zu der herrlichen Freiheit der Kinder Gottes. Zugleich aber erhalten wir hier eine typische Prophecie der zukünftigen Herrschaft des christlichen Geistes über das Meer. Ein britischer Maler (G. Richter) hat das Wandeln Christi auf dem Meere am ergreifendsten dargestellt.

4. Christus hatte so eben auf dem Lande zwei Ungeheuer niedergekämpft, welche das Volksleben ewig bedrohen: Hungersnoth und revolutionäres Gelüsten nach einem chilasiischen Reich. Daraus lämpfte er das dritte nieder: die Schrecken der Wassersnoth, worin sich die beiden ersten wieder abbilden. Inzwischen hat er gestanden auf dem Berge. „Von dem Berge des Gebets führte er als der große Feldherr des Menschengeschlechts alle seine Kriege und gewann er alle seine Siege.“ Leben Jesu. Lieber aber war er diesen drei großen Menschenmächten heldenmuthig entgegengegangen, als daß er sich der Laune des Despoten, der sich für ihn interessiren wollte, nachdem er den Täufer getötet, anvertraut hätte.

5. Von jener Zeit an begann das Walten seines Geistes, welches die genannten drei Ungeheuer auch in den ganzen Menschenwelt überwinden wird.

6. Psychologisch: Petrus kontierte schwimmen. Aber seine Angst ward hier so groß, daß er momentan nicht nur seine Glaubenskunst, sondern damit auch seine natürliche Kunst verlornte.

### Homiletische Andeutungen.

Das Wandeln Christi auf dem Meere: 1) Er will über das Meer hin zur Hülfe, darum wandelt er 2) auf dem Meer in Wundermacht. — Die drei Wunder in Einem, oder das Vorzeichen der zukünftigen dreifachen Verklärung: 1) des Herrn, 2) der Gläubigen, 3) der Natur (Röm. 8). — Weßhalb der Herr seine Jünger jetzt so eilig von dem Volke entfernte, oder die Gefahren, welche die Kirche in der Zürdringlichkeit der Volksbegeisterungen zu bestehen hat. — Christus muß sich eben so oft wieder von dem Volke befreien, wie er sich ihm hingibt. — Die Jünger wollten das Volk geben lassen, da es hungrig war, Jesus entläßt es, da es zu satt geworden. — Jesus in seinen Gebetsnächten auf den Bergen einsam und allein mit dem Vater. — Die nächtliche Einsamkeit des einzigen Einem, deren Segen offenbar wird im Lichte über alle Welt. — Die Jünger von dem Herrn verschlagen durch das Meer bis zur vierten Nachtwache 1) in der evangelischen Geschichte, 2) in der Geschichte der Kirche. — Wie der Nothstand der Jünger die herrliche Wundermacht des Herrn offenbar macht. — Die Wunder der heiligen Noth. — Wie die Gespenster-

fürcht die wirtlichen Schrecken des Lebens tausendfach vergrößert. — Die Gespensterfurcht an sich: 1) was ihr Wahres zum Grunde liegt; 2) worin sie irrt und schadet. — Die traurige Selbstäuschung der Jünger, die in dem Herrn, ihrem Retter, ein Gespenst zu sehen meinen. — Wie die Jünger im Schiff der Kirche noch immer in Gespensterfurcht aufschreien, wenn der Herr mit einer neuen Offenbarung seiner Herrlichkeit über die Wogen kommt. — Wie sie meinen, auch der Herr selbst sei schlechterdings an's Schiff gebunden. — Wie die Welt von der Gespensterfurcht in Wahrheit befreit wird: a. Vom Aberglauben durch den Glauben, b. vom Spuk durch das Wunder, c. von der Furcht durch den Frieden, d) vom Aufschreien durch die Lobpreisung (der Aberglaube der Seefahrer: Seefagen). — Seid getrost, ich bin's; fürchtet euch nicht. — Das Wort des Petrus: Herr, wenn du es bist, die Ankündigung einer feindlichen Ungewissheit im Glauben. — Der Glaube des Petrus. — Der Charakter des Petrus: hier, wie in der Passionszeit und in seinem Apostolat (Apost. 2,8; 10; Gal. 2). — Die Geschichte Petri auf dem See, ein Vorspiel seines Halls. — Und er sprach: Komm. — Wie es hier so ganz offenbar wird, daß der Herr seine Hülfe bedingen will durch unsern Glauben an ihn, den er erweckt hat. — Der Ursprung des Zweifels: er sah auf den Wind und kaum noch auf den Herrn. — Wie der Glaube durch den Zweifel zum Kleinglauben wird. — Wie der Herr die Seelen emporzieht aus allen Tiefen der Not — des Meers. — Jesus der Retter in alten Wassersnöthen. — Zu allen Schrecken der Seefahrt. — Christus Retter zu Wasser und zu Lande. — Der Geist Christi in seinem Siege über den Widerstand der Natur. — Können wir nicht mit unsrer Kraft zu Christo hindurchdringen, Christus dringt durch in seiner Kraft zu uns. — Unverhofft am Ziel. — Sie wollten im Osten landen und landeten im Westen (Columbus). — Das erste Bekennniß des Messias als des Sohns Gottes, die Frucht einer unerhörten Schreckensnacht. — Nach der erfolglosen Arbeit das herrlichste Gelingen. — Abend und Morgen bekränzt mit den Wundern des Herrn. — Wie uns Christus an seine alten Wunder erinnert durch neue. — Sie fielen vor ihm nieder, oder die wahre Huldigung, welche Christo als dem König gefürt. — Die Geschichte vom Wandeln Christi auf dem See, ein Vorspiel der Passions- und Österzeit: 1) Christus durch's Volk von den Jüngern geschieden; 2) am jenseitigen Ufer in der Nacht verschwunden; 3) die Jünger, von ihm verschlagen, ringend in höchster Not; 4) Christi wunderbare Erscheinung: Furcht und Freude.

**Starke:** Quesnel: Der Demütige gehet dem Leib und Leib aus dem Wege. — **Jesus:** Das gehörte und gelernte Wort will durch's Kreuz bewährt sein. — **Osiander:** Christi Reich nicht von dieser Welt. — Christus floh die weltliche Ehre, wir suchen sie: heißt das, ihm gefolget? — **J. Hall:** In weltlicher Glückseligkeit ist mehr Gefahr als im Leiden. — Hat Christus ja fleißig betet, wie vielmehr haben wir nötig zu beten. — Die Abendzeit dem Gebet. — Mit Gott allein. — **Quesnel:** Die Kirche wie ein Schiff mitten auf dem Meer. — Gott führt die Seinen wunderlich, doch heilig und selig, Ps. 4, 4. — Wo Jesus nicht ist, da ist lauter Not und Ansehung, Nov. Bibl. Tub. — **J. Hall:** Die äußerste Not die rechte Zeit der Hilfe Jesu.

— Neue Not bringt neue Hülfe und neue Erfahrung. — **Hedinger:** Menschenherz ist wandelbar, bald vermeint, bald furchtsam, Jer. 17, 9. — **Bibl. Wirt.:** Ach wie zaghaft werden oft Gläubige in Not und Elend. — **Gaustein:** Wenn Gott auf ungewöhnlichen Wegen geht, erschrecken auch die Gläubigen. — **J. Hall:** Christi gnädige Hülfe kommt zu rechter Zeit. — „Ich bin's, bin bei dir in der Not,“ Ps. 91, 15. — Christenzwiesicht. — Die Versicherung von Christi gnadenreicher Gegenwart, der Christen größter Trost in der höchsten Not. — **J. Hall:** Ein gutes Schaf kennt seinen Hirten schon an der Stimme, Joh. 10, 4. — Herr, heil mich zu dir kommen. — Christi Wort eine starke Brücke. — Mit Gott können wir was Großes ausrichten. — Natur und Gnade bei einander. — Der Vorfall ist nie so gut, er wird durch die Anfechtung geträumt. — **Bibl. Wirt.:** Nicht zu dreiste. — **Dies.:** Christus läßt uns in unsrer Schwachheit nicht versinken. — **Quesnel:** Es ist einem Christen möglich, daß sein Gott von Zeit zu Zeit seine Schwäche und sein Unvermögen fühlen lasse. — Unsere Hülfe im Namen des Herrn. — **Quesnel:** Der Herr läßt seine Gläubigen nie fallen, als nur sie zu demütigen. — **Osiander:** Wer an Gottes Hülfe zweifelt, gerät in Unglück: drum halte an seiner Verheißung fest und sinke nicht, Jes. 43, 12. — **Gaustein:** Der Herr dienst mehr seinem Diener, als der Diener dem Herrn. — **Jesus:** Christus der rechte Wundermann, der Wind und Meer gebieten kann. **Quesnel:** Die Betrachtung der Wunder Jesu stärkt uns im Glauben. — Christus der Anbetung würdig, Phil. 2, 10.

**Göhner:** Jesus sucht allein zu sein, sucht die Einigkeit und Entfernung von allen Menschen, selbst von seinen Vertrautesten, sucht die Stille des Abends oder der Nacht, um mit Gott umgehen zu können. Wer bist du, daß (wenn du) dieses Alles nicht nötig zu haben glaubst? — Wenn Jesus noch so weit entfernt, auf unübersteiglichen Bergen zu sein scheint, so kommt er und ist da, sobald die Seinen in der Not sind und sich nach ihm sehnen, oder nach ihm schreien. Jesus so ferne, gestreunt durch das unzugängliche Meer — und dennoch, auf einmal sieht er da. Ihm trennt kein Berg, ihm scheidet kein Meer von uns. — Ich habe Leute zusammenfahren und sich so gebären sehen, wenn sie die reine Lehre Jesu hörten, als wenn ein Gespenst vor ihnen stände. — Die Einfalt läßt die Wind wehen, die Stürme toben, sie sieht nur Eins, nur auf Einsen, der sie gerufen hat, Jesus, und hält im Glauben fest, daß Jesus mächtiger ist als alle Winde und Stürme. — Zu B. 31: Es geschieht öfters, daß uns die Sachen, die wir schon so nahe haben, daß wir sie nur nehmen dürfen, wieder zurückgenommen werden, weil wir nicht glauben. — Wo Jesus eingebett, geht alles Böse aus, und Friede kommt mit ihm ins Herz und Haus. —

**Gerlach:** Wie durch seinen irdischen Leib der verklärte schon hindurch leuchete, Kap. 17; so sind hier schon die Wellen ihm fester Boden: und so geht Jesus auch unverirrt von dem menschlichen Verderben, unerschüttert von den ihm umtossenen Leidenschaften, durch die Menschheit hin. — Im Glauben an Jesus und in feurigem Liebesdrange kann er (Petrus) die lange Ungewissheit nicht ertragen; wie auch sonst oft geht er darin den

Andern voran; aber ohne rechte Kenntniß seiner Schwäche ermattet er bald. — Von dem, welcher sich in ächtem Glauben anbietet, wird mehr gefordert, er wird stärker versucht, aber auch herrlich errettet.

Heubuer: Werke und Gebet lösen sich in Jesu Leben immer ab. Ora et labora. — Sein Bedürfnis der Einsamkeit. — Gott läßt die Noth kommen, weil er ihr Ende schon voraus sieht. — Wo er fehlt, ist keine Ruhe. — Wo man ihn erwartet, ist der Helfer schon da. — Er kennt die Noth der

Seinen. — Jesu Gegenwart vertreibt alle Furcht. — Erst da er auf dem Wasser ist, da er aus dem Gebiet menschlicher Erfahrung und Kraft hinübergeschifft ist in das Gebiet des Glaubens, wo ihn blos göttliche Kraft halten kann, ahnet er seine menschliche Ohnmacht; er fühlt, daß er die Gränzen seiner menschlichen Natur überschritten hat; dies Gefühl überwältigt ihn (doch überwältigt ihn nur Getheiltheit des Herzens). — Der Glaube läßt nie ganz versinken, er ergreift des Herrn Rechte.

## C.

Christus entfaltet sein hohepriesterliches Leidensbewußtsein, indem er verstoßen wird von den Schriftgelehrten und Pharisäern von Jerusalem oder der theologischen Autorität der Schulen.

Kap. 14, 34—36. 15, 1—38.

(Matth. 7, 1—37; 8, 1—10.)

Inhalt: Die verborgene Landung des Herrn in Galiläa und seine Entdeckung. Die Anklage der Synagogengesellschaft von Jerusalem, daß seine Jünger die Salzungen missachten. — Jesu Antwort, seine galiläische Straß- und Scheiderede an die Pharisäer. — Die Belehrung der Jünger über die Salzungen. — Die Auswanderung Jesu in die heidnischen Striche von Tyros und Sidon und das kananäische Weib. — Die zweite wunderbare Speisung des Volks oder das zweite Wüstenkönigreich des Herrn, gegenüber der geistlichen Behörde, die das Volk verschmachten läßt.

## 1.

Die Synagogen-Deputation von Jerusalem und die galiläische Straß- und Scheiderede Jesu an die Pharisäer. — Die Belehrung der Jünger über die Salzungen.  
(Kap. 14, 34—15, 20.)

<sup>34</sup> 14. Und da sie hinübergeschifft waren, kamen sie in die Landschaft Genesareth. \*Und <sup>35</sup> da die Leute an jenem (Landungs-) Orte ihn erkannten, schickten sie Botschaft aus in die ganze Umgegend, und man brachte zu ihm Alle, die sich übel befanden. \*Und sie riefen ihn an, daß sie nur den Saum seines Kleides anrühren dürften, und Alle, die ihn anrührten, wurden (vollständig) geheilt (*θιεσώθησαν*).

1 15. Da traten Jesu gegenüber die Schriftgelehrten und Pharisäer von Jerusalem 2 (Abgeordnete) und sprachen: \*Warum übertreten deine Jünger die Ueberlieferung (Tradition) der Ältesten (der Presbyter, insbesondere des Synedriums)? Denn sie waschen ihre Hände nicht, wenn sie das Brod essen. \*Er aber gab ihnen zur Antwort: Warum übertrat denn 4 auch ihr (ihr selbst) das Gebot Gottes um eurer Ueberlieferung willen? \*Denn Gott hat (geboten und gesprochen<sup>1</sup>): Ehre den Vater und die Mutter (2 Mose 20, 12); und (weiter): Wer dem Vater oder der Mutter flucht, der soll des Todes sterben (2 Mose 21, 17). 5 \*Ihr aber saget: Wer nur spricht zum Vater oder zur Mutter: es sei Tempelgabe (Opfer), womit ich dich unterstützen könnte — —. Und der<sup>2</sup>) wird seinen Vater oder seine Mutter<sup>3</sup>) 6 mit nichts ehren. \*Und so habt ihr aufgehoben (entkräftet) das Gebot Gottes um eurer 7 Ueberlieferung willen. \*Ihr Heuchler, tressend hat Jesaias von euch geweißagt und gesprochen: \*Dies Volk nahet sich zu mir mit seinem Munde, und<sup>4</sup>) verehrt mich mit den Lippen, 9 aber ihr Herz ist weit weg von mir; \*in nichtiger Weise aber dienen sie mir (mit Gottesdienst), da sie (lehrmeisternd) Lehrmeinungen lehren: Salzungen von Menschen (Jes. 29, 13).

<sup>10</sup> \*Dann rief er das Volk herbei und sprach zu ihm: Höret und beherziget das: \*Nicht das, <sup>11</sup> was zum Munde hineingeht, macht den Menschen unrein (gemein, d. h. gesetzlich unrein), sondern <sup>12</sup> was aus dem Munde herauskommt, das macht den Menschen unrein. \*Da traten seine Jünger herbei und sprachen zu ihm: Weißt du, daß die Pharisäer ein Abergerniß gekommen haben, da sie das Wort (den Ausspruch) höreten. \*Er aber antwortete und sprach: Jede Pflanze, die mein himmlischer Vater nicht gepflanzt, wird ausgerottet werden. \*Las-

1) εἰπεν, B. D. u. A. Tischendorf.

2) Οὐ μὴ τιμήσῃ. Das futurum von B. C. D. u. i. w. beglaubigt. Lachmann, Tischendorf.

3) ἡ τὴν μητέρα von Lachmann ausgelassen nach C. D.

4) Nach den Cod. B. D. I. u. i. w. Die Einschaltung wahrscheinlich aus der Sept.

set sie fahren. Als Blinde sind sie der Blinden Leiter<sup>1)</sup>; wenn aber ein Blinder einen Blinden leitet, so werden sie Beide in die Grube fallen. \* Da antwortete Petrus und 15 sprach zu ihm: Deute uns dieses Gleichniß. \* Er sprach<sup>2)</sup>: Auch jetzt noch, auch ihr noch 16 seid (darin) ohne Einsicht? \* Verstehtet ihr (noch<sup>3)</sup>) nicht, daß Alles, was in den Mund hineingeht, dahinfährt in den Bauch und zum Reinigungsplatz ausgeschieden wird. \* Was aber 17 zum Munde herauskommt, das kommt aus dem Herzen hervor, und diese Dinge machen den Menschen unrein. \* Denn aus dem Herzen kommen hervor arge Gedanken: Mord- 19 thaten, Ehebrüche, Hurereien, Diebereien, falsche Zeugnisse, Lästerungen. \* Das sind die 20 Dinge, die den Menschen unrein machen, aber mit ungewaschenen Händen essen, das macht den Menschen nicht unrein.

### Eregetische Erläuterungen.

**1. In die Landschaft Genesareth.** Da die Zeit der Verfolgungen gekommen ist, so findet die Landung höchst wahrscheinlich jetzt an einem einsamen Punkte des Ufers statt. Es ergibt sich dies 1) aus der Bezeichnung des Landungspunktes, 2) aus dem Umstände, daß die Uferbewohner die Kranken aus den zerstreuten Wohnstätten der Umgegend herbeiholen, und daß Jesus nach Markus durch Flecken, Städte und Dörfer kommt, bevor er in der Synagoge zu Kapernäum, Joh. 6, 59, wieder antritt. Sodann spricht dafür die Analogie der späteren Landung Kap. 15, 39. Die Landschaft Genesareth, Mark. 6, 53, ist die westliche Seite des See's, welche diesem selbst den Namen gegeben. Da Josephus ihre Länge zu 30 Stadien angibt, die Breite zu 20 Stadien (de bello jud. 3, 10, 8; nach Meyer irrig Antiq.), so kann nur ein Theil des westlichen Ufersstrichs gemeint sein, und Robinson nimmt an, die nördliche Begrenzung sei Chan Minch (Kapernaum?) genesen, die südliche Medschdel, so daß etwa das heutige el Ghuweir (das kleine Chor) bezeichnet wäre (Robinson III, 533, 545). Die Landschaft war nach Josephus sehr mild u. fruchtbar.

**2. Und da die Leute.** Die Morgendämmerung ist unterdeß angebrochen. Wie es tagt, wird Jesus erkauft.

**3. Den Saum.** Vergl. 9, 20. Er ging durch die Landschaft hindurch. Die Eile motiviert die Form der Heilung, wobei der Ausdruck etwas Symbolisches hat; die flüchtigste Berührung bezeichnend; zugleich aber den starken Glauben jener Gegend. Man könnte sich verwundern, daß die Tradition das geheilte blutflüssige Weib nicht in die Landschaft Genesareth verlegt hat. Sie würde bisher viel besser passen als nach Pancas. Lebte diese Frau dort als Geheilte, so wäre zu vermutthen, daß die Leute segar auf diese Form der Heilung ein Gewicht gelegt hätten. Wir erinnern aber daran, daß Jesus damals eben durch den internen Seestrich zog, als er das blutflüssige Weib heilte.

**4. Da traten Jesu gegenüber.** Die folgenden drei Abschnitte (Händewaschen, Kananäisches Weib, zweite Speisung) hat nur noch Markus. Zwischen diesen Moment und den vorigen fällt zuerst die Rede Jesu in der Synagoge zu Kapernaum vom Mannu des Himmels, Joh. 6, 22—71. Sodann die österliche Zeit, welche nach Joh. 6 schon bei der ersten Speisung nahe war. Wir vermutthen, daß Jesus diesmal in Bethanien verweilte nach Luk. 10,

38; indem die Jünger weiterzogen (nach Jerusalem).

— Dort scheinen die Jünger durch fühltes Auftreten und evangelisch freie Sitten Anstoß gegeben zu haben. Daher folgten jetzt die Verfehlungen Jesu in Galiläa, das Auslauern im Saatfelde, die Heilung des Menschen mit der verdornten Hand, die Heilung des dämonischen Blindenjungen, der Konflikt zwischen Jesus und den galiläischen Pharisäern, der Vertrag der Gleichnisse, und wahrscheinlich die Luk. 13, 1—9 und 11—17 erzählten Thatsachen. Unterdeß ist nun die Deputation der Pharisäer und Schriftgelehrten von Jerusalem zu Stande gekommen, womit unser Abschnitt beginnt, wahrscheinlich einerseits durch Anstoß, den die Jünger in der heil. Stadt gegeben haben, veranlaßt, andererseits durch den Bericht der galiläischen Pharisäer, Jesus sei ihnen zu mächtig, sie müßten in ihrem Kampf von der Hauptstadt unterstützt werden. — Die Ordnung unsers Evangelisten aber ist, wie wir gelesen haben, eine sachliche. — Nachdem der galiläische Fürst den Herrn abgestoßen, kommt es nun zur Scheidung zwischen Jesu und der obersten Synagogengehörde, von Jerusalem her verstärkt.

**5. Die Pharisäer und Schriftgelehrten.** Mit dem Artikel. Die Veranstellung der Pharisäer nach B. D. Driz. sc. scheint uns gegen Lachmann und Tischendorf berechtigt. Die pharisäische Partei hat in Jerusalem die Verfolgung betrieben, die Schriftgelehrten haben ihr eine legale Form gegeben, die Form einer Deputation der Synagoge. Dem daß deutet ohne Zweifel der Artikel an, nicht aber: „die in Jerusalem wohnenden und von daher getrennten Schriftgelehrten“ (Meyer). Durch die Deputation sind die sämtilichen Pharisäer und Schriftgelehrten in Jerusalem vertreten. Die Andeutungen solcher Deputationen im Neuen Testamente häufiger.

**6. Warum übertreten deine Jünger.** Andeutung der Veranlassung, die vorhin erwähnt wurde. Zuerst noch die vorsichtigere Form; doch wird natürlich der Meister für die vermeintlichen Verfehlungen der Jünger mit verantwortlich gemacht. Die Ueberlieferung, περαδούσι. Eine neue, gesteigerte Angriffsweise. Bis dahin haben sie ihm nur Sabatverlegerungen zur Last gelegt, also vermeintliche Uebertritte des Gejexes selbst. Jetzt aber fangen sie an, auch die Ueberlieferung als bestehendes Recht gegen ihn geltend zu machen. In Beziehung auf die vermeintlichen Gesetzesverlegerungen fielen die Wunderheilungen Jesu und Worte gegen sie in die

1) τυφλοί εἰσον ὄρηγοι τυφλῶν. L. Z. u. n. A. Lachmann, Tischendorf.

2) Die Recepta Jesu sive iuris.

3) B. D. Z. u. A. οὐ statt οὐπω.

Wagsschale; die Sätzeungen aber scheinen seine Jünger ohne alle Entschuldigung zu übertreten. Die παραγόσις, ἀρχαὶ τὸ διδασκαλεῖον. Hesychius, s. die Bergpredigt. Jesus hatte sich im Kreise der Jünger gleich gegen dieselbe erklärt, die Unabhängigkeit derselben von den Sätzen war aber erst in der letzten Zeit entschieden hervorgetreten. Damit die Geltendmachung, „Die Tradition galt den Juden wegen 5 Mose 4, 14; 17, 10 großen Theils mehr als das geschriebene Gesetz“ (Verachoth). Besonders wichtig war ihnen die traditionelle Vorschrift, daß man vor der Mahlzeit die Hände waschen müsse, wobei man sich auf 3 Mose 15, 11 berief. S. Lightfoot, Schötting, Wetstein z. d. Stelle.“ Meyer: Jesus missachtete die Satzung als Sitte nicht (die auch bei den Pertern, Griechen und Römern üblich war), aber er erkannte sie nicht an als unvergleichliches oder religiöses Gesetz, weshalb er sie unter dringenden Umständen unterließ. Näheres siehe bei Markus. In dieser Stelle ist die Geschichte des Pharisäismus mit ihrem „Baum um das Gesetz“, die Geschichte des Synedriums, der Synagoge und des Talmud zu vergleichen.

7. **Der Aeltesten.** Frysche: Der Schriftlehrer. Meyer: Der Vorahren, mit Bezug auf Hebr. 11, 2. Es ist jedoch zu beachten, daß die amtlichen πρεσβύτεροι des Synedriums und der Synagogen die theokratische Autorität waren, welche die Tradition der Vorfahren (die hier auch gedacht wurden als amtliche Organe) verwalteten, interpretierten und sanktionirten (s. Kap. 23).

8. **Der soll des Todes sterben.** 3 Mos. 20, 9 bezogen auf 2 Mose 20, 12. So der Grundtertius קורבן טהיר (Verstärkung, sicher sterben). Die Sept.: Durch Tod (Hinrichtung) endigen.

9. **Ihr aber saget.** Der Wechsel des Verbums zu beachten. Es sei Tempelgabe, δῶσον, ιττηται Opfer oder Geschenk an den Tempel. Zwei Aussätzungen. 1) ἑστή or ἑσται. Wenn einer über ein Bejithum oder eine Einnahme auch nur das Wort korban sprach, dann war die Weibung unwiderstehlich vollzogen. Es war eine Art von Interdikt. S. Lightfoot, von Ammon II, 266, Mischna, סדרת, de votis. — Joseph. contr. Ap. 1, 22.

2) Ihr aber macht die Satzung: Wenn ein Mensch zu seinem Vater oder seiner Mutter sagt: Tempelgabe ist, was dir etwa von mir zukommen könnte. — Den wohlbelannten Nachas läßt Jesus die Gegner selbst machen; er lantete: der ist von seiner Kindespflicht entbunden, oder ähnlich. Der Herr scheint den abschrecklichen Satz nicht selber ausführen zu mögen, und so ist die Apotheose, die bei Markus am deutlichsten hervortritt, ganz sprechend. Auch möchten die Formulirungen der Consequenz damals noch verschieden lauten. Jesus aber macht dagegen seine Folgerung: Er wird sicher nicht ehren. So Meyer. (Trotius, Bengel, Winer dagegen lesen den Nachas als Worte der Pharisäer selbst: Der braucht nicht u. s. w. — sachlich unmährscheinlich, sprachlich ungenau.)

10. **Angehoben** (enträstet); noch stärker als übertragen. Es gab Rabbinen, welche die Pflicht der Kinder, die Eltern in Ehren zu halten, für höher hielten, als alle Gebote (so Rabbi Eliezer, s. die Wette). Aber „die Weisen erklärten auch Gewißheit gegen dieses Gebot für verbindlich.“

11. **Treffend, nützlos.** Hat geweihtagt. Jes. 29,

13. Weder im Sinne bloßer Begeisterung (de Wette), noch eigentlicher Vorhersagung (Meyer), noch bloßer Anwendung (Malbonat), sondern ähnlich zu fassen wie Matth. 13, 14 ff. mit Beziehung auf Jes. 6. Wir haben ja hier nur die Kehrseite der Versteckung, von welcher dort die Rede war, die Scheinheiligkeit. Wie sich das Urteil des Propheten über die Versteckung seiner Zeitgenossen in den Zeitgenossen Jesu vollständig erfüllt hat, so auch sein Urteil über die Scheinheiligkeit derselben, d. h. seine Verbalprophetic über seine Zeitgenossen ist auch in diesem Punkte ein prophetischer Verbaltopos der Zeitgenossen Jesu geworden.

12. **In richtiger Weise, μέτρην.** Meyer geht von der Fassung fruchtlos (ohne sittlichen Erfolg), zu dem Begriff grundlos (temere) über. Die Mitte zwischen beiden aber ist gehaltlos, leer, eitel, und damit ist nach der Seite des Prinzipis hin die Grundlosigkeit nach der Seite des Zwecks hin die Fruchtlosigkeit zugleich ausgesprochen. Dem μέτρην entspricht bei Jesaias kein hebräisches Wort; wahrscheinlich hatten die Sept. eine andere Lesart vor sich.

13. **Dann rief er das Volk herbei.** Entschiedene Abwesenheit von den Heuchlern, denen er nicht einmal über ihre Vorhaltung in Betreff der Reinigungsabzüge Redet steht, weil sie der verdammlichen Entrüstung der Gebote Gottes überwiesen sind. Er wendet sich von den Underbesslichen an's Volk und gibt diesem eine Anleitung, über den Gegensatz zwischen levitischer und realer Reinigkeit nachzudenken.

14. **Nicht das, was zum Munde hineingeht, macht unrein.** Das heißt mit Beziehung auf die levitische Unreinheit, zum Unreinen, zum ξυπά, profanus im realen Sinne. Der Herr nimmt den levitischen Begriff der Unreinigkeit auf, um ihn ethisch zu deuten. Und so dient ihm denn der Mund zum Angelpunkt. Nicht der physische Mund (das Genießen der Speisen) entscheidet über die Unreinigkeit, sondern der ethische Mund (der sprechende). Die ganze Folge der levitischen und ethischen Reinigungslehre ist mit diesem einen Gegenstand bezeichnet: was zum Munde eingehet—ausgeht. Zunächst enthält das Wort freilich nur die Rechtfertigung seiner Jünger in Bezug auf den ihnen gemachten Vorwurf, in Bezug auf die Satzung. Die Consequenz lag aber in den Worten des Herrn, daß auch die mosaischen Reinigungsgebote (deren levitische Gültigkeit er damit noch nicht aufhob) in einem höheren Sinne müßten verwirkt werden. Mit der Erfüllung des Symbols in der Idee aber muß die Schale des Keruz von selbst fallen.

15. **Das Wort höreten.** „Gewöhnlich deutet man an B. 3—9. Treffender nach Eutym. Zigab. ist es, den Ausdruck B. 11 darunter zu verstehen.“ Meyer. Allerdings: daß früher Gefragte schien unantastbar, in dem λόγος aber wollten sie nicht nur eine Umstürzung der Tradition, sondern des geschriebenen Gesetzes, der Speisegesetze selbst finden. Doch wurde natürlich die neue Erbitterung über das früher Gefragte zur Basis für dies neue Aberglaß. An dieser Stelle ist an die Unterscheidung der Ethisk zwischen dem Aberglaß der Pharisäer und dem Aberglaß der Kleinen zu erinnern.

16. **Jede Pflanze.** Nicht von den Personen der Pharisäer (Frysche, Olshausen, de Wette), sondern von ihrer Lehre, den Sätzen (Ewald,

Meyer u. A.). Es ist freilich dabei an Matth. 13 zu erinnern, wonach allmählich die Personen mit den angeeigneten Lehren für das betreffende Gericht identisch werden (Unkraut, Weizen).

17. In die Grube. (Die Esterne. Meyer meint, dies sei die Gehenna („unrettbar verloren“). Es kann aber zunächst nur das historische Verderben und Gericht sein. Denn beide Klassen von Blinden fallen hinein, der arme Blinde, der sich leitungsbefürdig weiß (das Volk), wie der vermessene Blinde, der sich für sehend hält und zum Leiter aufwirft (J. Job, 9). Der Unterschied zwischen beiden ist sehr groß, und was das jüdische Volk betrifft, vergl. Nüm. 9—11.

18. Petrus. Be tritt hier die sämtlichen Jünger nach Mark. 7, 17. Dies Gleichniß. Die Nede war eine Gleichniskrede, die der Zusammenhang zur Genüge erklärte, nicht ein verschloßenes Gleichniß im bestimmteren Sinne, wie sie dem Petrus vorkommen wollte. Es scheint dem Petrus schwer zu werden, das Symbol und das Wesen unterscheiden zu lernen. Jesus hatte den physischen Mund zum Sinnbilde des ethischen Mündes gemacht, insfern war sein Wort mehr als „Denkspruch.“ Freilich fehlt auch die strengere Gleichnissform insfern, als die Reinhal tung des physischen Mundes hier negativ behandelt wird, weil die Reinhal tung des ethischen Mündes stark betont werden soll.

19. Habt ihr nicht ersannt. — Der eigentliche Reinigungsort für die physischen Funktionen ist der Endpunkt derselben, ὁ ἀρεστὸς nach Suidas würde es zugleich annum und sellam bezeichnen; derivativ enim επον τῷ ἔδωρῳ. Augenscheinlich ist es verwandt mit der ἀρεστός, womit die Sept. den Reinigungsort der menstruierenden Frauen bezeichnet. [S. Breitschneider]. Der reale Reinigungs ort aber für den Menschen ist der Ausgangspunkt der Reden und Handlungen: das Herz. Und die Reinheit, welche hier in Betracht kommt, ist die einzige reale; jene sinnbildliche Reinheit ist gar keine Reinheit im Gegensatz gegen diese. S. oben den Gegensatz zwischen Barmherzigkeit u. Opfer. Sobald das Sinnbild gegen die Soche gefehrt wird, ist es nichtig, weil sein eigentlicher Zweck vernichtet ist; es wirkt sogar verderblich. Vergl. den Marfan zu dieser Stelle.

20. Denn aus dem Herzen kommen. Hier ist vorausgesetzt, daß die bösen Werke zuerst in den bösen Mund kommen, und daß sich damit die Unreinigkeit des Herzens entscheidet.

#### Dogmatisch-christologische Grundgedanken.

1. Der Fortschritt der evangelischen Geschichte zeigt sich im Weiterwerden der Kluft zwischen dem gläubigen und ungläubigen Theil des Volks. Die einen wollen nur den Saum des Kleides Jesu berühren, um gefund zu werden, die Andern halten ihn für unrein und excommunicirt, weil seine Jünger einen Verstoß gegen die Satzung gemacht haben.

2. Fortschritt in der Entwicklung der Feindschaft gegen den Herrn. Zuerst sprachen sich die Pharisäer von Judäa gegen ihn aus, dann die Pharisäer von Galiläa; jetzt stehen offenbar beide in Correspondenz wider ihn, und das Wort: Die Pharisäer und Schriftgelehrten von Jerusalem (mit dem Artikel) kann kaum anders als von einer Synagogen-

Deputation verstanden werden, welche sämtliche Pharisäer und Schriftgelehrten repräsentirt.

3. Und das ist wohl auch der pragmatische Gedanke des Matthäus. Nachdem der Konflikt mit dem Fürsten von Galiläa eingetreten ist, folgt der Konflikt mit der Landessynagoge.

4. Die Steigerung der Erbitterung der Gegner Jesu zeigt sich auch darin, daß sie ihn jetzt vor allem Volk der Missachtung der Volkszukünften beschuldigen. Denn das Thun der Jünger sehen sie an als seine Lehre. Daher ist auch der Augenblick gekommen, wo Christus den Gegenjaz und Widerspruch zwischen einem selbstgerechten Satzungswesen und den ewigen Grundgeboten Gottes öffentlich aufdeckt. Er weist diesen Widerspruch an dem ersten speziellen göttlichen Humanitätsgefege nach. An diesem Widerspruch muß jede töde Satzung, welche dem Leben widerstreitet, jede Kirchlichkeit, welche mit den Grundgefegen der Humanität oder Gottes und der sittlichen Menschennatur gebrochen hat, zu Grunde gehen.

5. Alle bloßen Menschenzukünften sind Pflanzen, die der Vater im Himmel nicht gepflanzt hat. Ein zeitliches Motiv hat sie erzeugt, in einem zeitlichen Interesse finden sie ihre Lebensnahrung, in einem zeitlichen Fluch werden sie am Ende für das wahre Leben durch ihre slawischen Verehrer verwandelt, darum finden sie auch zuletzt ihr zeitliches Geschick, in dem sie zu Grunde gehn: sie werden ausgerottet. Heubner will das futurum nicht als jüngles Zukunft gesäßt wissen, sondern von dem, was geschehen müsse. Allerdings rotet Christus die Satzungen ideal selber aus durch sein Wort in seiner Gemeinde, aber das faktische Ausrotten überläßt er doch der Entwicklung der historischen Gerichte. S. 1 Kor. 3, 13.

6. In dem Worte des Herrn, welches Mund und Mund (den Mund als Magenmund und als Herzennmund) einander entgegensezte, lag der Keim der Aufhebung der Speisegesetze durch das Gesetz des Geistes, und daran vor Allem nahmen seine Gegner ein Altertniß. Gleichwehl hatte die Antithese nicht die Absicht, jetzt die Speisegesetze aufzuheben, ebenso wenig, als seine Aufführung des Prophetenspruchs: ich habe Wohlgefallen an der Barmherzigkeit und nicht am Opfer, die Aufhebung des Opfers defektiert hatte. Es tritt hier derselbe Fall ein, daß der hebräische Ausdruck ein relatives Gradverhältniß zwischen dem Unwesentlichen und Wesentlichen, das die Heimelei verkehrt hat, wieder ins rechte Gelenk bringt, indem er das Unwesentliche geradezu für Nichts, sogar für verächtlich erklärt dem Wesentlichen gegenüber (s. oben). Ueber die Symbolik der Speisegesetze sind die bekannten Schriften über die alttestamentliche Symbolik zu vergleichen. S. auch den Artikel bei Winer „Reinigkeit“. Aus den religiösen Waschungen, die das Gesetz verordnete, entwickelten sich die pharisiäischen Satzungswashungen, welche der Mahlzeit vorangehen müssen. Indem nun Christus auf den Grundgedanken aller Washungen: die Reinigkeit eingeht, prägt er seine Antithese deßwegen stark und allgemein aus, weil jene auf dem Wege sind, mit ihrer symbolischen Reinigkeit den Sinn derselben, die wesentliche Reinigkeit, zu zerstören.

7. Das Wort Jesu ist ein Lehrjaz und ein Wort des Kampfes zugleich. Die Pharisäer hatten indirekt ihn und seine Jüngerschaft für eine Genossenschaft unreiner Sünder erklärt. Das Wort Jesu

gibt dagegen zu erkennen, sie seien in Folge wesentlicher Verunreinigung durch böse Worte des Herzens (vergl. das Verzeichniß der Sünden, die sich zunächst im Worte anfündigen, hier und in Matthus) zu einer Gemeinschaft der Unreinen geworden. Neben das Verhältniß des Lehrsatzes: aus dem Herzen kommen die argen Gedanken zu der Lehre vom Teufel, vgl. Gerlach und Heubuer. Im Grunde liegt aber hier gar keine Schwierigkeit vor, da der Teufel den Menschen nur versuchen kann, nicht aber die Sünde in ihm erzeugen. S. Satz 1, 14.

8. Der Moment, in welchem Jesus sich von den Hierarchen abwendet und zum Volk spricht, ist höchst bezeichnend und vorbildlich. Ebenso die Thatstunde, daß er nach dieser Erklärung zum ersten Mal über die Gränze des Landes hinausgeht; allerdings nicht schon sogleich in das Gränzgebiet von Tyrus, wohl aber später an die Gränze von Sidon. Vielleicht fand er es nöthig, den Jüngern, die den Gegensatz zwischen dem Pharisäismus und seiner Geistesreligion noch so wenig sahnen, einen starken Eindruck davon zu geben, daß ein heimlicher Bann der Unreinheit auf dem heil. Lande laste. So war auch Elias einst nach Phönizien ausgewandert, als er keine bleibende Stätte in Judäa mehr finden konnte, und hatte sich sogar in denselben Lande eine Zeit lang niederlassen.

### Homiletische Andeutungen.

Das Willkommen und der Bann, womit der Herr bei seiner Wiederkehr in die Heimat begrüßt wird. — Die stille Landung des Herrn am heimathlichen Gestade, sofort ein öffentliches Ereigniß. — Die geheime Ankunft Christi ein lautes Jubelfest aller Elenden, die ihm vertrauen. — Wie die Pharisäer und Schriftgelehrten dem Herrn seinen Heilsweg vertreten wollen: 1) Den Weg der göttlichen Sendung mit menschlicher Autorität; 2) den Weg der himmlischen Offenbarung mit eitlen Schulfragen; 3) den Weg unüberstecklicher Heilsverküpfung mit Verwirren ohnmächtiger Sitzung; 4) den Weg der seligen Wirklichkeit mit unseligem Blendwert; 5) den Weg des Lebens mit Gedanken des Todes. — Der schmachvolle Fall der ehrwürdigen Synagoge. — Die kleinen Meister dem großen Meister gegenüber: 1) Der die Welt richtet und erlöst, soll seine Jüngerschule in Rucht halten; 2) er soll die Hand waschen, die Alles gefund macht; 3) den Mund reinigen, dessen Wort und Odem die Welt heiligt; 4) sein Mahl weißen, der das Brod des Lebens ist. — Die Sitzung der Aeltesten in ihrem Kampf wider das Gesetz des Ewigten: 1) Sie wagt es, mit der Verurtheilung des Gesetzes daß persönliche Gesetz selbst zu verklagen; 2) sie hebt mit ihren Sitzungen die ewigen Grundgebote Gottes selber auf; 3) sie wagt es, in der Larve der Scheinheiligkeit die wesenliche Gerechtigkeit selbst zu verbannen. — Der unzertrennliche Zusammenhang zwischen dem Sitzungsseifer und der Heuchelei. — Wie der Herr die Eiser der Sitzung in ihren Anschlägen vernichtet: 1) Indem er ihnen Rede steht (a. ihre Lehre beleuchtend, b. sie selbst); 2) indem er sich mit seinem Wort von ihnen abwendet (a. das Volk bestreitend durch das Wort der Freiheit, b. seine Jünger bestreitend durch den Ruf der Freiheit; Lasset sie fahren). — Die Heuchelei in ihrer weltgeschichtlichen Entwicklung: 1) wie sie erscheint zur Zeit des Jesaias; 2) zur Zeit Christi;

3) in der gegenwärtigen Zeit. — Die Eitelkeit und das Gericht des heuchlerischen Wesens: 1) falscher Lippendienst, 2) eitler, fernloser Tempeldienst, 3) leerer Schuldiensst (unwahr im Hause, in der Kirche, in der Schule, im Staat). — Die amtliche Heuchelei soll dadurch entkräftet werden, daß man sich nach dem Vorbilde des Herrn an's Volk wendet. — Mund gegen Mund, oder die Lehre der Pharisäer u. die Lehre des Herrn: 1) Jene erheben den sinnlichen Mund über den geistigen (das Sinnliche über das Geistige, das Aeußere über das Innere: Waschung, Fasten, Beten, Almosengeben); Jesus heiligt das Aeußere durch das Innere. 2) Jene machen das Sinnbild zum Wesentlichen und vernichten das Wesentliche; Jesus nimmt das Sinnbild in das Wesen auf. — Das Aergerniß der Pharisäer. — Woran die Sitzung zu Grunde geht? 1) Es mangelt ihr die göttliche Stiftung. Sie hat keine göttliche Wurzel im Wesen der Wahrheit, der Dinge des Lebens, und darum auch keinen göttlichen Gehalt und keine göttliche Wirkung; 2) sie muß göttlichen Stiftungen Platz machen (wird ausgerottet, muß der Kultur Gottes weichen, wie Heidestriche, Urwälder &c.). — Lasset sie fahren, oder die Rechtfertigung der Reformation durch den Mund des Herrn. — Die Blinden und ihre blinden Leiter: I. Gemeinsames Schuld; II. Unterschied (der blinde Leiter verantwortlich für sich und den Andern, den er misleitet hat. Doch ist es auch eine Verflüdigung des Blinden gegen den Blindenführer, daß er sich von ihm leiten läßt). — Der Fall in die Grube. — Petrus macht auch das offne Gleichnißwert wieder zum Gleichniß. — Das Wort des Herrn an den Petrus: Auch jetzt noch, auch ihr noch steht ohne Verständniß vor dem offnen Wort, wie vor einem Gleichniß da? — Habet ihr noch nicht erkannt, daß Alles, was zum Munde eingebet, dahinfährt &c.? — Das furchtbare Gewicht dieser Worte des Herrn für Alle, welche Verdammnisurtheile des sittlichen Mordes von Fragen über den Gemüth des physischen Mordes abhängig machen. — Auch der sinnliche Mund ist dem Herrn heilig und sein Genuss ein seines Geistesmahl, aber nur, wenn er vom Herzen abhängig bleibt. — Wer die Reinheit im Aeußeren suchen will, sucht seine Reinigung nur auf der Stätte der Verwesung. — Was zum Munde ausgeht, kommt aus dem Herzen. — Bewahre dein Herz, daraus geht das Leben (Spr. 4, 23). — Im Worte des Mordes entscheidet sich die That des Herzens. — Unrein ist, was den Gegenstand zweckwidrig behaftet u. verunstaltet, darum die wesentliche Unreinheit die Sünde. — Der Entwicklungsgang des Unreinen, das die Menschen vom Herrn scheidet: 1) schlechte Unterscheidungen (Erhebung des Aeußeren über das Innere &c.); 2) Ehebrüche (Abfälle von dem lebendigen Gott); 3) Bußereien (mit dem Weltgeist und Weltgeist); 4) Diebereien (das Heilige wird dem Herrn geraubt, der Welt gegeben); 5) falsche Zeugnisse (lügnerische Beichulebungen des Heiligen). 6) Lästerungen (s. Matth. 12). — Was den Menschen unrein macht vor Gott: 1) was ist das Unreine? 2) wie geschieht die Verunreinigung? — Wie sich der Swigreine den Unreinen gegenüber von dem Vorwurf der Unreinigkeit gereinigt hat. — Auch die wunderbare Schönheit, Reinheit und Feinheit des Sinnbildes kann in Unreinigkeit versieht werden, wenn sie das Urbild verblüffeln soll-

**Stark.** Nov. Bibl. Tab.: Die unter dem prächtigen Titel der Kirche aufgeblasenen Hengstler sind insgemein die ärgsten Feinde und Verfolger des Reiches Christi, welche, da sie selbst voll Un gerechtigkeit sind, zur Sünde machen, was nicht Sünde ist und die Freiheit der Christen verhindern, Gal. 2, 4; 2 Tim. 3, 5. — **Die selbe:** Schande, daß der heilige Name Gottes der Vorwand sein muß, verdammliche Herz- und Gelbsie zu beschönigen. So hat es die falsche Kirche alle wege im Gebrauch gehabt. — **Quessnel:** Die Abergierde zu neuen Erfindungen, die Beibehaltung alter Irrthümer und abergläubischer Andacht sind die Quelle, daraus lauter Unruhe in der Kirche Gottes entspringet, 1 Tim. 1, 4—7. — **Cramer:** Eigentliche Hofsarbe aller Hengstler und Wertheitigen, die machen ihnen Gewissen, da keins zu machen ist, und wo sie Gewissen machen sollen, da machen sie keins. — Wehe den Kindern, die ihren alten Eltern lieber auf den Rücken als ins Angesicht sehen, lieber zu Grabe folgen, als sie unterhalten wollen. — **Quessnel:** Es ist ein Kirchenraub, wenn man Gott das widmen will, was man der kindlichen Liebe abbricht, so die Natur es doch eingibt, und Gottes Gesetz es fordert. — **Hedinger:** Hüte dich vor dem Blendwerk der Wertheitigen. Sie äffen die Einfältigen und kennen Christum nicht. — **Der selbe:** 1 Tim. 4, 4; Es ist nichts verwerthlich, was mit Dankfagung empfan gen wird. — Ungewaschen Maul haben. — Das Herz in seinem natürlichen Zustande eine giftige Quelle aller argen Gedanken. — Alle Pflanzen &c., 1 Kor. 3, 12.

**Gössner:** Lügenhafte Satzungen werden zur Wahrheit gemacht, und Gottes Wort und Christi Wahrheit muß Lüge und Rekerei sein. — Schein heilige und Hengstler halten für besser, ihr Vermögen ad pias causas, wie sie sagen, an Kirchen und Altäre, zum Glanz des äußern Gottesdienstes zu verwenden, anstatt Fürstige und Arme damit zu unterstützen. Was sagt aber Christus dazu? — Gott will vor Allem das Herz, die Bemühung und das Vertrauen, die Liebe und Ergebung des Herzens. Und gerade dieses wird von einem überladenen Neujern verdrängt und unmöglich gemacht. — Sehet eure Pflanzen recht an. Was nicht von Gott herkommt, wird auch von Gott nicht geduldet. — Zu B. 14: Was wird wohl richtig erfüllt, wenn die armen blinden Menschen ihre Seelen der Sorge und

Pflege eines Menschen anvertrauen, der selbst mit Leib und Seele in Sünd und Laster verkehrt ist, oder nur auf Menschensatzen und künsterliche Übungen drängt, und zufrieden ist, wenn er hierin Gehorsam findet, ohne daß er Christum zum Grunde legt, und daß Evangelium den elenden Seelen predigt. Sie können oft Prediger und Zuhörer, Beichtväter und Beichtkinder in derselben Grube der Unwissenheit, der Welt- und Eigenliebe, der physischen Selbstgerechtigkeit liegen. —

**Lisco:** Falscher Glaube erhebt allezeit Menschenabungen über Gottes Gebote. — **Gerlach:** Es liegt im Wesen der Sünde, daß sie nicht blos innerlich bleiben, daß sie sich äußern will, und erst durch die Außerung wird sie vollendet. — Hohes Ansehen vor Menschen, bewundernder Beifall der Zeitgenossen gelten nichts im Reiche Gottes, wo die neue Geburt aus Gott fehlt. — Was äußerlich war, bleibt es, auch wenn der Mensch es in sich aufgenommen hat.

**Heubner:** Falsche und wahre Reinheit. — Die falschen Lehrer sezen den wahren zur Nede. — **Beschuldigen ihn,** daß er seinen Jüngern irrite, verführerische Grundsätze beibringe. — **Loh dich's** nicht wundern, wenn gerade die eitelsten, herzlosesten Menschen die ersten Vorführer in Sachen der Religion sein wollen. — Das Herkommen hat oft ein geistöttendes Ansehen und ist eine Fessel für das Wahre. — Der himmelweite Unterschied zwischen menschlichen Satzungen und göttlichen Geboten. — Religionspflichten, zumal äußere, und Liebespflichten können nie einander widerstreiten. — Von einer Religion ohne Liebe, ohne Rechtthum kann Niemand entfernter sein als Christus. — Alle Religion oder kirchliche Handlungen, die der Liebe Abbruch thun, sind ihm ein Greuel. — Das Prophetenwort verliert seine Kraft nicht. — Die Gleichheit der menschlichen Herzen in verschiedenen Zeitaltern. — Der Mensch hat einen Hang zur heuchlerischen Frömmigkeit. — Das Herz nur findet den Weg zum Herzen Gottes. — Wie besorgt ist der Mensch äußerlich rein zu erscheinen, unbekümmert, wie es in seinem Innern aussieht! — Um Jesu zu folgen, wird eine völlige Freiheit von allem menschlichen Ansehen erfordert. — Das menschliche Herz, das ein Tempel des Heil. Geistes sein sollte, von Natur die Wohnstätte aller Greuel (Citat aus Luther, S. 217). — Anwendung dieser Stelle auf die Communitanten.

## 2.

Die Auswanderung Jesu in die heidnischen Striche von Tyrus und Sidon und das kananäische Weib. (B. 21—28.)

(Perikope: Reminiscentia)

Und Jesus ging aus von dort und entwich in die Gegenden von Tyrus und Sidon. 21 \*Und siehe! ein kananäisches Weib kam hervor aus jenen Gränzstrichen, die schrie ihn an und sprach: Erbarme dich mein, Herr, du Sohn Davids; meine Tochter wird arg von einem bösen Geiste zugerichtet. \*Und er antwortete ihr kein Wort. Und seine Jünger traten zu ihm, baten ihn und sprachen: Find sie ab, denn sie schreit uns nach. \*Er aber antwortete und sprach: Ich bin nur allein gesandt zu den verlorenen Schafen von dem Hause Israel. \*Doch sie war (schon) herbeigekommen, fiel vor ihm nieder und sprach: 25 Herr, hilf mir! \*Er aber antwortend sprach: Es ist nicht dein<sup>1</sup>), daß man das Brod der 26

1) Frizische, Lachmann, Tischendorf *ovn Egesci*. Nach God. v. und einigen Vatern. Falsches Interpretament, dem Sinne nach unmöglich.

27 Kinder nehme und werse es den Hündlein vor. \* Sie dagegen sprach: Ja, Herr; denn auch die Hündlein essen mit von den Brocken, welche abfallen von dem Tische ihrer Herren. \* Da antwortete Jesus und sprach zu ihr: O Weib, groß ist dein Glaube. Es geschehe dir, wie du willst. Und ihre Tochter ward gesund von jener Stunde an.

### Eregetische Erläuterungen.

1. Die Wanderung Jesu durch die Gränzen von Tyrus und Sidon. Die Vertreter der Pharisäer und Schriftgelehrten von Jerusalem hatten dem Herrn nicht nur den Bruch der theocratischen Sitzung vorgeworfen, sondern ihn auch mittelbar für unrein, profan erklärt wegen der Unterlassung des Händewaschens im Kreise seiner Jünger. Jesus dagegen hatte ihnen zu erkennen gegeben, daß sie eben der Unreinigkeit verfallen seien durch ihre unreinen Worte, eine entheiligte Gemeinschaft. Die Sache schloß mit einem Aberglaubnehmen von ihrer Seite. Damit war aber ein Ketzerverfahren auf den Tod angeläufigt. Jetzt schien ihm also Weg und Steg in Galiläa wie in Judäa fast völlig abgeschnitten, wenn er sich nicht dem Tode überlassen wollte. Das sollte aber zur rechten Zeit geschehn und in Jerusalem. Daher zog er sich entwethend von Galiläa zurück (ἀρενώποντος). Es war, wie wenn Ahnen vor dem heuchlerischen Geist im jüdischen Lande und Vorsicht zugleich ihn in die Gränzstriche der Heidenwelt getrieben hätte. Zunächst begab er sich in nordwestlicher Richtung durch das obergaliläische Gebirg in das Gränzland von Phönizien. Dahin kam er wirklich εἰς τὰ μέρη; nicht blos ging er in dieser Richtung (Grotius, Bengel). Er berührte zunächst jedoch nur die Gränzlinie nach B. 22 (Kainoel, Batanus, Meyer). Hier wollte er nach Markus 7, 24 unerkannt in einem wahrscheinlich befremdeten Hause verweilen, um jenen weiteren Gang innerlich zu ordnen. So war er wieder so zu sagen bis an den Rand der menschlichen Verhältnisse gedrängt, wie bei seiner Geburt (Krippe), bei seinem Amtsantritt und auf Golgatha. Die Heidenwelt schloß sich ihm zu, und die Stunde, daß die Heidenwelt sich im Allgemeinen ausschließen sollte, war noch nicht gekommen, dafür mußte erst sein Tod die Scheidewand hinwegdröhnen. So findet er sich eingezogen in den Gränzstrich zwischen Kanaan und Phönizien, und sammelt in dieser Einsamkeit über die weiteren Schritte. Allein er konnte nicht unerkannt bleiben. Die Heilung der Tochter des kananäischen Weibes, die ihm durch's Gerücht von seinem Aufenthalt entdeckt hatte, machte ihn rückbar. Nun zog er weiter nordwärts durch das wirkliche Gebiet von Sidon (die Σιδώνως lesen Lachmann und Tischendorf nach B. D. 1. 2., Mark. 7, 31) und kam also an den Fuß des Libanon. Von hier begab er sich (Mark. 7, 31) mitten durch das Gränzland der Dekapolis (d. h. die nördlichen Striche der Dekapolis, zu welcher nach Plinius sogar Damastus, nach Lightfoot Cäsarea Philippi gehörte), also durch das Quellenland des Jordan wieder an das östliche Ufer des galiläischen Meers. Da Jesus von Süden nach Norden hin das sidonische Gebiet durchschritt, um mitten durch die Gränzstriche der Dekapolis zu dem galiläischen See zurückzuflehen, so wanderte er in einem geschwungenen Halbkreise durch die Gebirgszüge und Thalstriche am Fuße des Libanon und Antilibanon dahin an dem schneedeckten Gipfel des Hermon vorüber. Mit dem Gefühl eines in der Heimath

Einzelheiten vertieft er sich in die Einzelheiten dieser Landschaft. Sein Geist beschäftigte sich schon mit dem Ende, das ihm bevorstand." (Leben Jesu II, 2, 870).

2. Und siehe, ein kananäisches Weib; καραβάλη, eine Phönizierin. Von den Kanaanitern Καναάν, den Bewohnern Palästina's vor den Israeliten, hatten sich in frühesten Zeiten mehrere Stämme nach Norden gezogen, und aus ihnen hatte sich das Volk der Phönizier gebildet. Neeland Palästina S. 7, 50; Winer Realw., vergl. Lightfoot zu u. St. Meyer. Die nähere Bezeichnung s. bei Markus. — **Kam hervor.** Aus dem jenseitigen Gränzstrich in den diesseitigen. — **Du Sohn Davids.** Die messianischen Erwartungen der Juden waren kein Geheimniß. Außerdem aber muß dieses Weib irgendwie durch's Gerücht vernommen haben, der Sohn Davids, d. h. der Messias sei in ihrer Nähe. Sie glaubte, doch war sie nach B. 26 keine Proselytin des Thors, und ihr Glaube mußte erst geprüft werden, ob er theocratischen Geistesgehalt habe. **Erbarme dich mein.** Bengel: suam fecerat pia mater misericordiam filiae. Es ist ganz natürlich, daß die Heiden den Glauben an das dämonische Wesen der Besessenheit theilten.

3. Finde sie ab. So übersetzen wir ἀπόλυτον αὐτῆς, nicht fertige sie ab: unbestimmt, entweder durch Erfüllung oder Abweisung ihres Wunsches; doch mehr im Sinne der Fürsprache. Denn die Antwort Jesu beweist, daß die Jünger sich zu Güsten des Weibes verwendet haben.

4. Ich bin nur allein gesandt. Es fragt sich, ob darin eine positive oder hypothetische Verneinung der Bitte des Weibes liegt. Meyer (nach Hase, de Wet, Stier, Ewald): Es war eine im Ernst gemeinte Zurückweisung, die aber dann durch das feste Vertrauen der Frau wirklich überwunden und gewandt wurde. Was man sich doch bei dem: wirklich überwunden ward, oder auf andere Gedanken gebracht werden, bei Jesu denken mag? Jesus läßt sich nur in der Weise überwinden, wie Gott sich überwinden läßt. D. h. zur Verherrlichung des Glaubens läßt er die Glaubensprüfung die Gestalt des Glaubenskampfes mit ihm annehmen. Freilich kann es sich andererseits ebenso wenig blos um die Offenbarung des Glaubens der Frau gehandelt haben (Chyostomus u. a.). Auch dabei bleibt das: ich bin nur gesandt, unerklärt. Vielmehr mußte der Glaube der Frau geprüft werden, ob er wirklich israelitischen Gehalt bewährte, und dann war sie dem Wesen nach eins von den verlorenen Schafen vom Hause Israel (L. Jesu II, 2, 865; Ettrard 130). Sie hätte ja möglicher Weise bei dem Ausdruck: Sohn Davids, nur heidnische Vorstellungen haben können, ihr Glaube hätte Aberglaube sein können, und das stellte sich heraus, wenn es offenbar wurde, daß ihm das Geisteselement fehlte: Beharrlichkeit, Demuth, Nachdenken, Vertrauen. Zu Beziehung auf diese Punkte mußte sich der Glaube des Weibes bewähren, und dazu diente die Prüfung. Durch diese Prüfung mußte sie aber auch für die

Anerkennung der Jünger als eine geistige Tochter Israels bewährt werden, weil der Herr mit den Gläubigen in Israel nicht brechen konnte, während er sich der Empfänglichen aus den Heiden annahm. Die Jünger mussten erst bereit gemacht sein, das Weib in ihre Communione aufzunehmen. Nach diesem Grundsatz richtet sich auch der ökonomische Gang der Heilsgemeinschaft nach dem Pfingstfest (siehe die Apostelgeschichte). Man macht sich die Sache zu bequem, wenn man denselben äußerlich so bestimmt: vor dem Pfingstfest wurden nur die Jüden angenommen, dann auch die Heiden. Die Heiden, welche nun angenommen werden, sind zwar der äußeren Bescheidung nicht unterworfen, aber die innere Bescheidung müssen sie auch annehmen (Röm. 2). Nur als ein geistiges Israel konnten sie das Heil Israels erlangen, und die gläubige Jüdenschaft mußte sie selber dafür erkennen (I. Apostelgeschichte 10. R. 11); indem diese erkannt hatte, daß sie nur unter den gleichen Voraussetzungen des Glaubens und der Herzensbescheidung das wahre Israel sei. So haben wir also in unserer Geschichte eine eigentliche Präfiguration der künftigen Erweiterung der Heilsökonomie zur Aufnahme der Heiden. Und ganz in dem rechten Moment; jetzt, da das Verhalten Israels den Herrn bis in die heidnischen Gränzgebiete hineintrieb, wo ihn das Vorgefühl des Glaubens der Völker auf seiner großen Bergwanderung über seinen Schmerz emporhebt. Allerdings unterscheiden sich diese Einzelfälle von Begnadigungen der Heiden vor dem Tode Christi von der allgemeinen Verfluchtigung derselben nach seinem Tode darin, daß die ersteren Begnadigten dem Wesentlichen nach sich als gläubige Israeliten bewahren müssen, welche die Vorechte Israels und die Geltung seines Gesetzes anerkennen, während das Gesetz in seiner äußeren Gestalt mit dem Tode Christi sich selber aufgebrochen hat.

5. **Es ist nicht sein, nicht passend.** Die Lesart es ist nicht erlaubt würde das Schwebende, Zweideutige des Satzes verwirkt haben und hätte dem Weibe jede Hoffnung abgeschnitten. Dieser Ausdruck hier läßt die Regel des Geistes durch die Regel des Geiges durchscheinen. Jesus bezeichnet die Ordnung selbst allerdings anscheinend ex publico Iudeorum affectu (Grätzus). Wenn aber die Jüden die Heiden Hunde nennen (Lightfoot, Snijcer, Wettstein; Eisenmenger entdecktes Judenthum, 713), so sind doch hier die κύριες in κυνηγαία verändert, und die wohl so viel vor jenen voraus haben, daß sie nicht wie die Hunde groß und wild durch die orientalischen Städte laufen, sondern als Hündlein dem Hauswesen ammer sind (dagegen κύριες Luk. 16, 21). Gerade diese Unterscheidung gibt dem Weibe den Anfangspunkt für ihre Entgegnung. Zugleich aber muß der Gegenzug: den Kindern das Brod nehmen, um es den Hündlein zu geben, das humane Motiv in der Hülle des inhumanen Scheins, den christlichen Geist im jüdischen Gewande hervortreten lassen, und dem Weibe fühlbar machen, daß es sich hier nicht um die Satzung, sondern um ein Geistesgesetz handle.

6. **Ja, Herr.** Das veit nicht abwehrend, sondern durchaus anerkennd. Doch auch nicht in die Bezeichnung Hündlein blos für sich eingehend. Damit hätte sie eben den Sinn, Jezu auch verfehlt, obwohl er ihr wohl ihre heidnische Unreinigkeit zum Bewußtsein bringen wollte. Sie bestätigt die Wahr-

heit des ganzen Sages mit demuthiger Unterwerfung unter das Urtheil des Bildes: sie sei als Heidin keine Reichsberechtigte der Oeconomie Gottes. Allein in demselben Bilde fortlaufend (nicht mit ἀλλά, Chrysostomus, Luther, sondern mit καὶ τότε) macht sie ihren Anspruch geltend. Allerdings sagt sie, ist es so: es ist nicht schön, den Hündlein das Brod der Kinder zu geben, denn umgekehrt ist es ja Sitte, daß die Hündlein mit von dem Abfall des Überflusses ihrer Herren leben. **Die Wette:** Denn es ist auch üblich, daß die Hunde sich mit den Broden begnügen müßten. — Der Gedanke ist kurz dieser: Ja, Herr, denn daß ist nicht die Weise, wie die Hündlein zu essen bekommen, daß die Kinder darum darben müßten, sondern von den absalenden Broden müssen sie leben. Trefflichkeit der Antwort: 1) Demuth, Eingehen in das scheinbar beschämende, ja nach dem Sinne der Jüden beschimpfende Bild; 2) Beharrlichkeit, Verwandlung der scheinbaren Verzagung in eine nöthigende Verheißung; 3) Weisligkeit, Abstreifung der ranhüllen Hülle des Bildes und rasches Eingehen in den Gedanken Christi, dessen Liebe und Wohlwollen sie durch die ranhüllen Hülle des Wortes hindurch empfind. Ausschauend der reichen Fülle Christi und seines Reichs; 4) Vertrauen: Die Güte und Gnade des Herrn ist nicht beschränkt.

7. **O Weib, groß ist dein Glaube.** Eine Erklärung, daß sie dem Wesentlichen nach zu den verlorenen Schafen Israels gehöre.

8. **Bon jener Stunde an.** S. 9, 22; Joh. 4, 53. Heilung in die Ferne, wie Kap. 8, 13; Joh. 4. — Das Mittelglied dieser Fernwirkung war das Herz der Mutter, welches mit der Tochter auf das Innigste zusammenhangt, wie bei dem königlichen Beamen das Herz des Vaters, bei dem Hauptmann zu Kapernäum das reiche Gemüth dieses gläubigen Mannes.

### Dogmatisch-christologische Grundgedanken.

1. Christus in dem heiligen Lande als ein Unreiner gäetet, wandert im symbolischen Zuge aus in die Heidenwelt. Parallelen: Elias, Paulus.

2. Das Verhalten Christi gegen die Kanaaniterin ist sowohl durch die Prüfung der Jünger als der Heiden bedingt. Mit der Entbindung des Glaubens der Heidin in ihrer Bitte muß auch der Glaube der Jünger an ihren Glauben, d. h. an ihren wesentlichen Israelitenthum entbunden werden. Denn Jesus kann und will nicht eine neue Communione mit der gläubigen Heidenwelt stiftten auf Kosten der ersten Communione mit dem gläubigen Israel. So ist diese Geschichte also nicht eine Ausnahmshandlung, sondern ein symbolisches Regulativ, nach welchem auch die Apostel gebandelt haben. S. Apostelgeschichte 10; Kap. II und die Reisen des Paulus nach Jerusalem, mit welchen er jedesmal seine (drei) Missionenreisen in die Heidenwelt hinein beschloß.

3. Jesus gibt dem theokratischen Gegensatz zwischen dem Judenthum und der Heidenwelt selber den Ausdruck, welcher das Weib in Stand setzt, ihn scheintbar mit ihrer klugen Folgerung zu sangen, indem er das jüdische Vorurtheil modifizirt und aus den Hunden, die von der Oeconomie des Reichs ausgeschlossen sind, Hündlein macht, welche die Oeconomie einschließen. Der von Gott verordnete Gegensatz zwischen Jüden und Heiden war dieser:

durch die Erziehung der Juden für das Heil soll auch den Heiden das Heil vermittelt werden. Das war die Reichsökonomie. Das jüdische Vorurtheil mischte den Gegensatz so: Die Heiden sind unreine Hunde, die vom Hausswesen ausgeschlossen sind, an dem Heil keinen Anteil haben. Christus stellt den ursprünglichen Gottesgedanken wieder her, indem er den scheltenenden Ausdruck des Vorurtheils in ein Gleichniswort verwandelt. Man darf den Kindern des Hauses nicht das Brot nehmen und es dem Hündlein (des Hauses) vorweg geben. Er will wohl nicht sagen, das Haus ist arm, sondern die Zeit für die Hündlein ist noch nicht da; insofern die Kinder des Hauses dadurch beeinträchtigt werden können. Und so war eben auch die Sachelage und Regel im Ganzen und im Großen. Das glaubenskluge Weib aber sah das Bild von der andern Seite. Das Haus und die Tafel ist reich. Es fallen schon Broten während der Mahlzeit ab. Diese dürfen die Hündlein essen. Sie erkennt also mit einem Wort die Ordnung der alttestamentlichen Dekonomie an und spricht die ihre Schranken überströmende Fülle des Segens Christi aus.

4. Neben die Fernwirkungen durch ein vermittelndes Herz hindurch vergl. Leben Jesu II, 1, §. 275. Die mysteriösen Geisterverfettungen, welche hier zur Anschauung kommen, bilden im Staate Gottes das menschliche Substrat für die göttlichen Segenwirkungen der Fürbitte.

### Homiletische Andeutungen.

Die Wanderung Jesu durch die heidnischen Gränzstreiche, ein Missionssymbol. — Die Welt des Indienthums schließt sich allmählich zu, aber die Heidenwelt fängt an sich aufzuschließen. — Das neue Asyl des Herrn. — Die Leiden und Freuden des Herrn auf dieser Wanderung. — Wie ihn der Weltgeist in der religiösen Volksgemeinde immer wieder in die Einsamkeit getrieben: 1) in der Kindheit; 2) nach der Taufe; 3) in der Mitte seiner Wirksamkeit; 4) vor der Passionszeit in die Wüste Ephraim; 5) Himmelfahrt. — Elias und die sidonische Witwe zu Zorpat (1 Kön. 17, 9); Jesus und das kanaanäische Weib. — Das kanaanäische Weib, oder die wohlbewährte Veterin: 1) so bewegt; 2) so gläubig und anbringlich; 3) so demütig; 4) so tätig; 5) so beharrlich, und darum 6) so herrlich erhört. — Die heldenmütige Veterin: 1) Sie schreit ihm nach; 2) sie wirst sich vor ihm in den Weg. — Die schwere und doch fesselnde Prüfung, welche der Herr dem Glauben des Weibes anserlegte: 1) das Schwere: a. Weitergehn, kein Wort antworten; b. scheinbare Abweisung der Fürsprache: ich bin nur gesandt zu c.; e. scheinbare harte Abfertigung: es ist nicht sein zu; 2) das gleichwohl Fesselnde: a. Er hat noch nicht Nein gesagt, er lässt sich halten; b. er spricht von verlorenen Schafen, er lässt sich ein; c. die Hündlein sollen nur dann nichts haben, wenn die Kinder darüber hungern müssten, er lässt sich sangen. — Wie der heidnische Glanbe sich erst vom Aberglauwen unterscheiden muss, bevor er das Heil Israels empfangen kann. — Wie der Herr auch die Heiden als verlorene Schafe vom Hause Israel ansieht. — Wie der Herr seine Jünger zu Aposteln der Heiden erzieht. — Das Zweideutige in der Fürbitte der Jünger: 1) Der gute Beweggrund (das Weib bedarf Hülfe, der Herr

tamm helfen); 2) die Schwäche in seiner Begründung (Verkümmung über die Belästigung); 3) auch in der Schwäche aber ein Liebes- und Lebensstrahl (das Schreien eines heidnischen Menschenherzens geht ihnen durch Mark und Bein, und sie vergessen darüber das jüdische Vorurtheil). — Wer das Schreien des hilflosen Menschenherzens versteht, muss vom Fanatismus genesen. — Weshalb lässt der Herr die Jünger das Weib mit in die Communion des Heils aufnehmen? — Die wahre Mission der Christen setzt ihre Communion voraus. — Nicht für eine Sekte daheim soll man missionieren mit den Mitteln des Reichs. — Der bewundernde Ausdruck des Herrn über den Glauben der armen Ecidin. — Das große Wort: wie du willst. — Was macht ihren Glauben so groß? Große Demuth, großes Vertrauen, große Geistesfrische bei einem äußerst geringen Maß der Erkenntniß. — Mutterliebe und Glaube im Verein. — So hat sich der Herr auch als Besieger der Dämonen der Heidenwelt erwiesen. — Der Segen der Fürbitte hat die Heidenwelt aufgethan. — Wie sich die Sehnsucht der Welt und das Mitleid der Kirche vereinigen vor den Füßen des Herrn.

**Starke:** Gaustein: Gott entziehet seine Gnadengegenwart denen, die seiner überdrüssig sind, sein Wort und seine Wohlthaten verachten, Apo-stolgeschichte 13, 46; Hos. 5, 15. — Durch Menschenlehre kann man leicht Christum verlieren, Gal. 5, 4. — Zeisius: Gottes ernster Wille ist's gewesen, daß auch die Heiden zum Reiche Christi sollten verjammelt werden, Jes. 42, 6; 49, 6. — Hedin-ger: Gott hat's im Brauch, daß er gern die Gläubigen mit vielschem Kreuz übel, sich grausam stelle und seine Hülfe verzögert, um ihr Gebet desto mehr anzufeuern und ihren Glauben bewährt darzustellen. — Canstein: Auch der Satan selbst muß mit seiner Tyrannie zur Verherrlichung des göttlichen Namens dienen. — Sehet, wie das Kreuz dem Menschen Füße machen und unserm Jesu in die Arme jagen kann. — O liebes Kreuz, wie nütze bist du! — Das Glend der Kinder fühlen die Eltern so sehr als ihr eigenes, und das größte ist, wenn sie in des Satans Gewalt sind und seine Werke thun, 1 Kor. 10, 13. — Osianer: Eine schwere Ansichtung, wenn dich düllt, du wärst kein Schälein Christi; aber hange nur an Christo, du wirst schon überwinden. — Quensel: Ein Büßertiger wird nicht verdrießlich wegen der Schärfe, die Gott an ihm gebracht. — Gedul, beim Ausgang wird sich's weisen. — Der Glaube nimmt unter den Verführungen nicht ab, sondern zu, 1 Petr. 1, 6, 7. — Der Herr ist nahe Allen, die ihn anrufen, Ps. 145, 19. — Fürbitte, Kap. 5, 14, 15. — Wenn uns von Gott geschenkt soll, was wir wollen, so müssen wir zuvor erst an uns geschehen lassen, was Gott will, sollten's auch die größten Anfechtungen sein. — Der Eltern Gebet und Glaube gereicht den Kindern zu vielem leiblichen und geistlichen Segen.

**Göchner:** Die Kanaanäer, die (einst) so verdorben waren, daß sie ausgestoßen werden mussten, damit die Juden nicht verderbt würden, waren jetzt (zum Theil) besser als die Juden, so zwar, daß diese Kanaanäer ihre Gränzen verließ, um zu Jesu zu kommen. — Zu B. 28: Wenn wir den Leuten rechte Barmherigkeit erweisen wollen, so müssen wir uns nicht überreilen, wir müssen sie bisweilen ausschieben, oder eintheilen, und nicht auf einmal

erweisen. Er aber unser König hilft zu der selben Stunde. Die elendste Kreatur, der Mörder am Galgen, kann dieselbe Stunde ein Leid- und Mitgenoss werden, Theil haben an all seiner Gnade, Abschied nehmen von Sünd und Totsel zu derselben Stunde.

**Gericke:** Das kanaanäische Weib hatte wenig von Jesu gehört; aber sie zeigte, wie das Wenige, wenn es in ein gedemüthigtes, verzschlagenes Herz fällt, oft Großes wirkt. — Erinnerung an das Gleichen mit dem ungerechten Richter, Luk. 18, 3; Jakobskampf, 1 Mos. 32, 24; Moses Verdrängniß, 2 Mos. 4, 24; Jesu Klage, Matth. 27, 46 (Ps. 22). — Wertvördig ist, wie die Frau in gewissem Sinne ein Wort Jesu berichtigt. Eben dies liegt aber in der Natur der Sache. — Das dem Menschen entgegentretende und ihn verdammende Gesetz wird aufgehoben von der Gnade, die der Glaube ergreift.

**Heubner:** Sein Vaterland vertrieb ihn, er blieb ihm treu — (Erinnerung an Luthers Briefe, S. 217; Chrysostomus Predigt, Cramer VII, 163; Asmus Claudius VIII, 188). — Es war das schrecklichste der Leiden; auch in unserer Sprache hat sich die Benennung erhalten: „das böse Wesen.“ — Er läßt warten, daß wir nicht ermüden, ihn anzutreffen, unbeschadet der Verheißung Jes. 65, 24: „Sie sie rufen, will ich antworten; wenn sie noch reden, will ich hören.“ — Kein Flehender soll unsäglich werden. — **Chrysostomus:** Jesus wollte auch das Gesetz erschließen, welches den Juden Gemeinschaft mit den Kanaanäern verbot (5 Mos. 7); doch wohl nur in kanaanäischem Wesen; s. das Leben des Elias, damit er sagen könnte Job, 8, 46. — Im Christen ist Vaterlandsliebe und Weltbürgersinn verbunden. — Aus einer Predigt von Schröder: Das Dennoch; daß sich der Christ nicht nehmen läßt, nach Ps. 73, 23

bis 26. — Ja, Herr, aber doch. — Die ganze Glaubenstheorie in diesen vier Worten. — Auf eine Art gehört mir dein Beistand nicht, aber doch im andern Sinne. — Der Glaube siegt und hält die schwere Probe aus. — Ja, Herr (Demuth); aber doch (Glaube). — **Bengel:** Wir sollen immer daran gedenken, wir seien Heiden. — Wir sollten froh sein, wenn die absalenden Brotsamen an uns kommen, als an die Hündlein, und wir springen auf den Tisch hinauf, oder kehren ihm gar um. — **Chrysostomus:** Dein Glaube ist groß: du hast kein Wunder von mir gesehn, die Propheten nicht gehört, das Gesetz nicht erwogen; bist von mir abgewiesen, verächtlich behandelt worden, dennoch nicht gewichen; empfange dein Lob. — Du edle kanaanäische Mutter, wie manche Mutter magst du ermuntert haben. — Das weise Verhalten Jesu gegen das kanaanäische Weib: 1) In der Annäherung, 2) der Prüfung, 3) der Belohnung. — Die Kanaaniterin ein Bild des im Glauben ringenden Christen. — Glaube und Gebet unzertrennlich.

**Hofacker:** S. 231: Von dem Glauben der Kanaaniterin. — **Reinhard:** Von der Verbindung einer wahren Demuth vor Gott und eines herzlichen Vertrauens zu ihm, 1803. — Homilie von Thomasius in Friednau: Ein Herr, Ein Glaube, S. 378. — **Mehlitz:** Auch bei dem Verzug der göttlichen Hilfe soll unser Vertrauen nicht wanken. — **Bachmann:** Der Herr der Ansänger und Vollender des Glaubens.

**Krabb** in Langenberg; Jesus und das kanaanäische Weib, oder der ringende Glaube: 1) Wie der Glaube ringt; 2) was er erringt. — **Florey:** Des Herrn Absichten, wenn er mit seiner Hülfe zögert. — **W. Dittmar:** Drei Stufen des Glaubens: 1) Nothstufe; 2) Läuterungsstufe; 3) Bewährungsstufe.

## 3.

## Die zweite wunderbare Speisung. (V. 29—38.)

Und Jesus ging von dort weiter hinaus und kam (von Nordesten herum) an das galiläische Meer. Und er stieg auf den Berg und ließ sich allda nieder. \* Und es kamen zu ihm viele Volkshaufen, die hatten bei sich Lahme<sup>1)</sup>, Blinde, Stumme, Krüppel und viele anderartige (Leidende), und warfen sie zu seinen Füßen<sup>2)</sup> nieder, und er heilte sie, \* so daß die Scharen erstaunten, da sie sahen die Stummen redend, die Krüppel wieder hergestellt, die Lahmen umherwandelnd, die Blinden sehend. Und sie priesen den Gott Israels. \* Jesus aber versammelte seine Jünger und sprach: Mich jammert des Volks, denn schon drei Tage verharren sie bei mir, und sie haben nichts zu essen; und sie ungepeist entlassen will ich nicht, damit sie nicht unterweges erliegen. \* Und seine Jünger sprachen zu ihm: Woher kamen uns in der Wüste so viele Brode, um einen solchen Volkshaufen zu sättigen? \* Und zu ihnen spricht Jesus: Wie viele Brode habt ihr? Sie sprachen: Sieben und ein wenig Fische. \* Und er gebot der Volksmenge, sich niederzulassen auf die Erde. \* Und er nahm die sieben Brode und die Fische, sprach das Dankgebet, brach und gab seinen Jüngern, die Jünger aber dem Volk. \* Und sie aßen Alle und wurden gesättigt, und sie hoben auf den Überrest von den Stücken, sieben Körbe voll. \* Der Speisenden aber waren viertausend Mann, ohne Weiber und Kinder.

## Eregetische Erläuterungen.

1. Weiter hinaus; *per etas*. S. oben.

2. Und ließ sich allda nieder. Dieser Punkt war ihm geblieben. Zu seinem Volke mußte er zurück. So kam er in der großen Umkreisung des

1) Die Folge der Gebrechen bei Verschiedenen verschieden. Die vorliegende nach E. G. R. z. Bachmann.

2) Nach B. D. L. u. A. Bachmann, Tischendorf.

Lange, Bibelwerk. N. T. I.

Jordanz an das östliche Ufer des See's, und hier ließ er sich auf dem Berge nieder; d. h. vorläufig setzte er auch hier seine Gebetseinsamkeit fort. Hier aber konnte er noch weniger unerkannt bleiben. Eine neue Art von Leidenden wird eingeführt *völklos*, Krüppel aller Art, Kontrakte an Händen oder an Füßen. Vielleicht eine Hinbedeutung auf Gebirgsfretins. — Das Volk warf sie vor seine Füße hin. Bengel, Meyer: die Eile der Leute. Christus, die Wette: Sorgloses Vertrauen. Baumgarthen-Erasmus: Hülflosigkeit der Kranken. Warum soll man aber nicht den Ausdruck der Derbheit jener Bergbewohner in seiner Allgemeinheit fassen, wie er zugleich ein Ausdruck ihres Vertrauens, ihrer Dreiflügeligkeit und ihrer Zuständigkeits, alle Glenden verbeizuschaffen, sein möchte? — Unter diesen Heilungen hebt Markus (7, 32) eine besonders hervor, die Heilung eines Taubstummen.

3. Sie priesen den Gott Israels. Das einfache Bergvolk weiß wenig von der Messianität Jesu und ist wahrscheinlich mannißgach von heidnischen Elementen infiziert, einem Bewußtsein, das andere Götter mit dem Gott Israels vergleicht. Daher ist es die Wirkung des Wundermanns, den sie als einen Propheten des Gottes Israels erkennen, daß sie den Gott Israels preisen.

4. Jesus aber versammelte seine Jünger. Der Fall war weit dringender. Die Leute waren ihm aus den Bergen eifertig nachgeströmt, keine Österkaravane. Sie hatten schon drei Tage bei ihm verweilt, theilweise Essen und Trinken vergessend, theilweise ihre Vorräthe verzehrend; sie konnten nicht in den benachbarten Städten kansen oder schnell über den See fahren, sondern mußten auf Bergwegen in das östliche Gebirge zurück, aus dem sie dem Herrn größtentheils nachgeströmt waren, konnten also unterwegs erliegen. Ebense war der Fall weit schwieriger. Die Volksmenge war weniger mit dem Umfang der Wunderkraft Jesu vertraut. Dagegen war der Brotdorrah der Jünger etwas bedeutender: Sieben Brode und etwas Fische, und die Versammlung wenigstens nach der Zahl der Männer um 1000 Mann kleiner. Aus diesen Umständen erklärt sich, daß die Jünger kleinmütig ihren Fischvorrath *ἐκδύσια* nennen, und daß Christus dagegen die Lagerung hier in gebietender Weise (*relevans*) anordnet. Die Rathlosigkeit der Jünger hat nebst der Ähnlichkeit der Erzählung mit der ersten Speisungsgeschichte Schleiermacher u. A. veranlaßt, die Hypothese anzustellen, Matthäus berichte irriger Weise dasselbe Fazit zum zweiten Male, wogegen Krabbe, Hoffmann, Gérard u. A. (s. oben). Meyer meint, die zwei Thatsachen seien wirklich verschieden, die Reiserate aber seien einander in der Tradition noch ähnlicher geworden als die Fakta schon gewesen. Indessen prägt sich die Verschiedenheit auch noch in der Verschiedenheit der Körbe (*εργοτός*, Körbe für Lebensmittel), in welche die Broden gesammelt werden, und in der Siebenzahl der selben ab. „Die sieben Körbe entsprechen den sieben Broden, die zwölf Körbe den zwölf Aposteln.“ Meyer. Weßhalb aber ist der Nebenrest kleiner, wenn der Vorrath größer war und die Zahl der Gäste geringer? Die Erklärung könnte zum Theil in der Verschiedenheit der Körbe liegen (Körbe der Pilger; Körbe der Bergbewohner). Sollten aber die zwölf Körbe ja gen: Alle Apothei werden zu essen haben, wenn sie Alles hingeben in der Welt, so deuteten wohl die

sieben Körbe hin auf eine reichliche Vergeltung ihres Opfers (sieben Körbe für sieben Brode) und auf ein verminderetes Bedürfniß: ihre Wallfahrt ging auf die Neige.

Dogmatisch-christologische Grundgedanken.  
S. eben die erste Speisung.

### Homiletische Andeutungen.

Sie waren die Leidenden zu seinen Füßen niedter. — Alle eure Sorge werdet auf ihn. — Wie uns der Herr zum Mitleid beruft durch sein Helfen. — Christus der Heiland auch für das Lazarus in den Bergen: 1) die mannißgachen Leute saach krüppel, kretins]; 2) die barischen Krankenwärter, 3) der albercere Helfer. — Die Wiederholung der wunderbaren Speisung, eine Erinnerung an das Wort des Herrn: Arme habt ihr allezeit bei euch.

Die beiden Speisungen verglichen: 1) die zweite scheinbar geringer als die erste [7 Brode, 5 Brode; 5000, 4000; 12 Körbe, 7 Körbe]; 2) in der Würdigkeit noch größer im ersten Fall vertrante Landleute vom See; im zweiten Bergbewohner von den östlichen Gränzen des gelebten Landes; im ersten Fälle die Anfänge einer Festkaravane, im zweiten ein angeschwollener Haufe armer Gebirgsleute; im ersten Fälle nach Einem Tage, im zweiten nach drei Tagen des Aufenthalts bei Jesu]. 3) Auch in der Wirkung: Jene wollten Jesum zum Könige machen, diese priesen den Gott Israels (was allerdings vorhergeht). — Wie der Herr die Seinen zur neutestamentlichen Haushaltung im Geistlichen und Leiblichen erzieht: 1) zum Vertrauen auf seinen Verlust; 2) zur Sparsamkeit mit seinem Segen. — Weiber und Kinder müssen überall mit bedacht sein mit den Hausvätern oder Männern. — Es ist eine Verheißung ihrer Versorgung, daß sie nicht mitgezählt werden.

**Starke:** Die blöde menschliche Vernunft, ob sie wohl so viele Proben der göttlichen Allmacht und Güte vor sich hat, versäßt doch immer wieder in Zweifel und Unglauben, 4 Mos. 11, 18–23.

**Siander:** Was Gott segnen will, wird viel, wenn's gleich wenig ist. — **Gramer:** Die Natur ist mit Wenigkeit zufrieden (Brot und Fische). — Essen und Fett werden ist bei der Tafel, die Gott seinen Kindern dekt, allemal beisammen. — Spar- samkeit hält Alles wohl zu Rathe. — **Quesnel:** Je mehr wir von den Gaben Gottes gottgefälliger Weise annehmen, desto mehr wir einnehmen, Gal. 6, 9. — **Luther:** Wir sollen oft bedenken die große Menge des Volks, die täglich bei Gott zu Tische geht und fett wird, das dient zur Verherrlichung der Liebe und Macht Gottes. — **Quesnel:** Die Hausväter sollen sich auf die göttliche Fürsorge verlassen, so zahlreich auch ihre Familie sein mag, Ps. 55, 23.

**Lisco:** Irrthümlich: „es trug sich diese Begebenheit bei Magdala, einer Stadt am See Genesareth zu“. — **Gerlach:** Magdala, eine Stadt am See Genesareth nicht weit von Gadara. — **Vergänger:** In diesem Irrthum sind Lightfoot, Weßlein u. A.

**Heubner:** Je weniger das Volk an Essen und Trinken dachte, desto mehr dachte Jesus an sie. — „Viell Kinder, viel Vaterunser.“ — Christus der geistliche Hausvater. — Der christliche Hausvater nach Jesu Beispiel. — S. die Note über Basilus Magnus S. 227.

## D.

Christus entfaltet sein hohepriesterliches Leidensbewußtsein, indem er verstoßen wird von den Pharisäern und Sadduzäern oder den vereinigten theokratischen Autoritäten von Galiläa.

Kap. 15, 39—16, 12.

(Mark. 8, 11—21.)

Inhalt: Auch bei seiner stützen Landung am Westufer bei Magdalän wird dem Herrn sofort der Weg vertreten von seinen galiläischen Feinden. Die vereinigten Parteien und Autoritäten des Landes halten ihn an und fordern von ihm, daß er sich augenblicklich als Messias durch das von der jüdisch-christlichen Phantasie an die Erscheinung des Messias geknüpfte Himmelszeichen beglaubigen solle. Der Sinn ist, daß sie ihn im Falle der Weigerung für gerichtet halten wollen als einen falschen Messias. Jesus entlädt sie mit einer Strafrede, worin er sie abermals hinweist auf das Zeichen des Jonas, d. h. seinen Tod und seine Auferstehung. Mit dieser Thatfahrt sieht er sich von Galiläa verworfen, und er kehrt augenblicklich zurück über den See nach dem östlichen Ufer, um in der Stille seinen letzten Leidengang vorzubereiten. Die Warnung der Jünger vor dem Sauerteig der Pharisäer und Schriftgelehrten soll ihnen sagen, daß sie jetzt mit einander aus dem dem Heidentum verfallenen Galiläa ausgehen, wie einst Moses mit seinem Volk aus dem unreinen Aegyptenland.

1. Das Himmelszeichen (15, 39—16, 4).

15. Und da er das Volk entlassen, stieg er in das Schiff und kam in das Gebiet von Magdalän.

16. Und an ihn heran traten die Pharisäer und die Sadduzäer und begehrten, um 1 ihn zu versuchen, daß er ihnen ein (das) Zeichen aus dem Himmel vorweise. \*Er aber 2 antwortete und sprach zu ihnen: Wenn's Abend ist, sprecht ihr: Schön Wetter! denn der Himmel ist roth! \*Und früh Morgens: Heute Sturm! denn der Himmel ist roth und 3 trübe. (Heuchler!) Ihr versteht's, das Aussehen des Himmels zu deuten, aber die Zeichen 4 der Entscheidungszeiten, die könnt ihr nicht deuten? \*Ein arges und ehebrecherisches Ge- schlecht begehrte ein Zeichen, und kein Zeichen soll ihm gegeben werden, als nur das Zeichen des Propheten<sup>1</sup>) Jonas. Und er verließ sie und ging fort (stieß ab).

Eregetische Erläuterungen.

1. In das Gebiet von Magdalän. Der stütze Landungsplatz in dem Gebiet eines unbekannten und unbedeutenden Ortes läßt auf eine sehr bezeichnende Weise die fluchtartige Gestalt der Wanderung Jesu hervortreten. Wie sehr ihm die Häupter des jüdischen Volkes den Weg verlegten, dies tritt um so mehr hervor, da dem Herrn trotz der angewandten Vorsicht sofort wieder die Wideracher gegenübertraten, und zwar jetzt mit einer ganz faktorischen Forderung. — Magdalän lag am westlichen Ufer des See's (s. oben). Wahrscheinlich das heutige el Medschel, ein geringes Dorf, 1½ Stunden nördlich von Tiberias, neben einer Reihe hoher Klippen am See (Secken, Scholz, Burkhardt, Robinson III, 529; Schubert III, 250). Robinson hat die Gründen gegen die Verlegung des Orts auf das östliche Seeufer zusammengestellt. Wahrscheinlich schreibt sich der Name der Maria Magdalena von diesem Orte her, aus dem auch mehrere im Talmud erwähnte Rabbinen stammten. Mark. 8, 10 sagt, die Landung habe bei dem Gebiet von Dalmatitha stattgefunden. Wahrscheinlich war es ein Dorf (nicht weiter bekannt) unweit Magdalän, und die Landung fand zwischen beiden Dörfern statt, näher bei Dalmatitha als Magdalän, so daß Markus genauer, Matthäus nach der allgemeinen bekannten Landeskunde den Ort angibt.

Nach Winer wäre es höchst wahrscheinlich Eins mit dem alttestamentlichen מִזְבֵּחַ; nach Ewald mit Megiddo, welches jedoch nach Robinson (III, 413) zu tief landeinwärts lag. Die letztere Erklärung stützt sich auf die Lesart *Meyadēr* in Godb. D., dem Syrer xc, welche von Lachmann und Tischendorf als aufgenommen werden ist, und welcher die Lesart *Meyedēr* (Vulg., Ital.) zur Seite steht. Doch lesen die Godb. C. M., die koptische Übersetzung xc. *Meydakār*.

2. Die Pharisäer und Sadduzäer. Nach Strauss und de Wette wäre dies derselbe Vorfall, wie Kap. 12, 38. Allerdings nach dem Geiste und nach der Tendenz, sowie nach den äußerlichsten Farben, nicht aber nach den charakteristischen Zeichen. Der geschichtliche Moment ist ein weitergerückter, der Landungsplatz ein andrer, sodann das Personal, die Forderung, die Abfertigung Seitens des Herrn, Alles verschieden. Die Vereinigung beider Parteien haben Strauss und de Wette unwahrscheinlich gefunden. Und doch mußten sie Beide in dem Synedrium, das Jesum zum Tode verurtheilt, vereinigt finden. Es hätte also der Kritik näher gelegen, in das Verständniß einzugehen, daß sich beide Parteien jetzt schon zur Verfolgung Jesu vereinigt haben. Wenn aber sowohl die Pharisäer als die Sadduzäer mit dem Artikel eingeführt werden, so kann das nichts anders heißen, als daß

1) ὑποχρεωται, fehlt in den Godb. C. D. L. xc, getilgt von Lachmann und Tischendorf.

2) τοῦ προφῆτου fehlt in B. D. L., von Lachmann und Tischendorf ausgelösset.

bei diesem Auftritt die hierarchische Landesregierung selbst vertreten gewesen sei. In dem vorigen Falle handelte nur die Synagoge, in diesem Falle handelt ein Synodal-Collegium, und wahrscheinlich im Zusammenhang mit dem Syndiculum in Jerusalem selbst. Daher tritt auch hier die Forderung des Himmelszeichens sehr bestimmt hervor. Sie ist die konsequente Folgerung, welche der hierarchische Geist aus den letzten Verhandlungen der Pharisäer mit Jesu macht. Damals schien sich Jesus nicht nur über die Überlieferung hinwegzutzen zu wollen, sondern nach den Consequenzen seines Wortes auch über das Gesetz selbst. Dass er damit das Bewußtsein des Messias geltend mache, wußten sie auch. Daher prägten sie den Gedanken vollständig aus, mit dem schon die galiläischen Pharisäer früher (Kap. 12) weniger bestimmt herausgerückt waren: Forderung des Himmelszeichens. Dabei ist, wie Theophilakt bemerkt hat, immer noch die Unterstellung vorhanden, die Dämonenheilungen können ja wohl durch die Macht des Beelzebul bewirkt sein.

**3. Zeichen aus dem Himmel.** Das erste Mal forderten die Juden in diesem Sinne ein Zeichen von Jesu nach der Tempelreinigung, Joh. 2, 18, und die Antwort Jesu: Brecht diesen Tempel wieder schon ganz im Sinne der letzten Antwort. Die zweite Forderung dieser Art geschah nach Joh. 6, 30, nach der ersten wunderbaren Speisung, ungefähr gleichzeitig mit der Forderung Matth. 12, 38; ein Beweis, dass sich um jene Zeit der Künftigkris, ihm diese Forderung vorzuhalten, entwickelte. Jetzt tritt die Forderung zum dritten Male auf und nun vollständig ausgeprägt. Man dachte sich darunter ein kosmisches Schauwunder nach sinnlicher Deutung der Stellen Dan. 7, 13; Joh. 3, 5, bestimmt die Schēchina. S. Kap. 17. Dass sie diese Verstellung hatten, geht auch aus der Antwort Christi hervor, welche die sinnlichen Wölzenzeichen als Wetterzeichen den Wunderzeichen in der geistigen Welt unterordnet. Im allgemeinsten Sinne dachten sie sich darunter ein ganz außerhalb der Linie der Heilungswunder liegendes Schauwunder. Dass ihr ἐπιστρέψω ein Begehrn, eine Aufrufforderung bezeichne, nicht aber ein Fragen, wie Kritsche und Meyer wollen, beweist auch die Antwort Jesu: γερεν ο. τ. λ. σημεῖον ἐπιζήτει, sowie das ἡγάπτω Kap. 15, 23. Ganz dem Charakter der Deputation gemäß ist denn auch die Antwort Jesu. Die Synagogal-Männer hat er dargestellt als schlechte Gesetzeslehrer, diese Oberen stellt er dar als schlechte Politiker, d. h. höchst oberflächliche Deutler der Zeichen der Zeit. Sie verstehten sich wohl darauf, das Wetter zu erklären für den nächsten Tag, aber nicht darauf, die Zeichen die Zeit zu deuten.

**4. Ihn zu versuchen.** Darin liegt nicht notwendig die Voraussetzung, dass er entschieden einen falschen Messias sei und das Himmelszeichen nicht geben könne. Denn wenn er etwa ein solches gegeben hätte, so wäre er wieder ihr Mann gewesen, ein Messias nach ihrem Sinne, verbunden zu allen Consequenzen ihrer weltlichen Messiashoffnungen (s. Matth. 4). Den geheimen Wunsch, dass es so sein möchte, äußern sie noch oft; er scheint sogar noch in dem späteren Worte des Hohen: Ist er Gottes Sohn, so zeige er herab vom Krenzen, nicht völlig gestorben. Freilich tritt diese christliche Sehnsucht auch hier schon entschieden hinter ihren

Unglauben und Hass zurück. Daher ist die doppelschneidige Versuchung besonders darauf gerichtet, dass er vor dem Volke als ein Pseudomesias dargestellt werden soll, der sich nicht beglaubigen könne.

**5. Wenn's Abend ist.** Curiosi erant admodum Iudei in observandis tempestatibus coeli et temperamento aëris. Lightfoot Hor. Die Vermuthung liegt nahe, die Wetterzeichen könnten im Munde des Herrn eine symbolische Bedeutung haben. Das Abendrot des Alten Bundes bedeutete allerdings der Gemeinde Gottes schön Wetter. Und so bedeutete der rothe Himmel über dem Anfang des Neuen Bundes dem Volke Israel Sturm. Aber weder das eine Zeichen noch das andere könnten sie verstehen. Wegen des Gegenseitzes der beiden Zeichen der Plural τὰ σημεῖα τὸν ζειρῶν. Beza, Ruinel u. A. verstehen dies von den Wundern Jesu, Grotius von der Erfüllung der alttestamentlichen Weissagungen; Meyer und de Wette verstehen die messianische Erregung im Volke. Die entscheidende Hauptfrage aber ist ohne Zweifel ihr eignes Verhältniss und Verhalten zu dem Herrn, denn damit entschied sich der Gegensatz zwischen dem Abend und dem Morgen, der Gegensatz des ζειρῶν. Demgemäß könnte man das schöne Abendrot auf die Wirksamkeit Christi beziehen, den trüben Morgenhimml auf sein Kreuzesleiden. Damit hängt nun auch das Zeichen des Jonas ganz passend zusammen. In der Antwort Jesu liegt denn auch die scharfe Erklärung, dass sie mit ihrer Vorstellung von den Himmelszeichen eigentlich in die sinnliche Schäre des äusseren Weltentwirms sich verloren haben; dass dagegen die wahren Himmelszeichen in den geistigen Zeichen der Zeit liegen. Der Umstand, dass Jesus also zu den Oberen redete vor den Ohren des Volks, hat den Evangelisten Lukas veranlaßt, den Spruch in einer andern Verbindung anzuführen (Kap. 12, 54). Zu vergleichen ist auch das μη πετεωμένος B. 29.

**6. Das Zeichen des Jonas.** Diesmal ohne Erklärung. Damit scheint der Herr vorauszusehen, dass ihre Forderung mit der früheren Forderung der Pharisäer (Kap. 12) in ihren geheimen Machinationen zusammenhängt, dass sie also auch seine Erklärung über das Zeichen des Jonas schon wissen; wie wenn er sagen wollte: Nebrigens hat es bei meiner früheren Erklärung mein Bewenden.

**7. Und er ließ sie.** Dieses kurze Abbrechen hat den Ausdruck des richtenden Ausgebens. Bengel: Justa severitas. Vergl. Kap. 15, 10; 21, 17; 22, 46; 24, 1. Der stärkste Ausdruck aber des Ausgebens liegt darin, dass Jesus jetzt sofort wieder nach dem östlichen Ufer abschreibt, und in der Verhandlung mit den Jüngern über den Saertieg der Pharisäer und Sadduäer; worüber später. Dass Jesus mit den Jüngern jetzt zurückfährt, ist ganz klar (s. Meyer gegen Kritsche, welcher letztere die Sache ganz verwirrt hat).

#### Dogmatisch-christologische Grundgedanken.

1. Die pharisäische Forderung des Zeichens aus dem Himmel war keine reine Absurdität; sie berührte nur auf der völligen Vermengung der ersten und zweiten Zukunft Christi. Die prophetischen Stellen, auf welche sie sich bezogen, enthalten wohl die Andeutung der großen kosmischen Weltumbildung, die sich einst aus der vollendeten Wirksamkeit

Christi ergeben soll. Da aber der Tod und die Auferstehung des Herrn sich zu dem Weltende verhälten, wie das Prinzip zu seiner Entfaltung, das Saatform zur Frucht, so steht auch das Zeichen des Jonas (Christi Tod und Auferstehung als seine bleibende Beklärung) zu jenem Himmelszeichen der Weltkatastrophe im bestimmtesten Zusammenhang. Es ist das eigentliche prinzipielle Himmelszeichen selbst, das aber einst auch in den Wolken des Himmels erscheinen soll (Matthäi 24, 30).

2. Ihr versteht's, daß Ausschau des Himmels zu deuten, aber. Das soll wohl nicht etwa heißen, die Zeichen der geistigen Welt sind leichter zu deuten als die Zeichen der Lust. Allein das erste war der Beruf der Synedriiten, das letztere nicht; sie verstanden sich also besser auf Allobria als Wetterpropheten, als auf die Deutung der Propheten, was ihr Beruf war. Sodann liegt aber auch wohl darin, daß die Zeichen des Weltenshimmels unsicher sind und täuschen können, während die sittlichen Zeichen wohl verstanden niemals trügen.

3. Als die Widersacher ihm in dieser Weise mit der erneuerten Forderung entgegentraten, da, sagt Markus, seufzte er tief auf in seinem Geiste. Er verstand die entscheidende Bedeutung dieses Moments. In Galiläa war seines Bleibens nicht mehr. Galiläa verwarf ihn. Noch mehr aber Izääa, von welchem aus diese Verfolgung geleitet wurde. Der Herr fühlte, daß er jetzt nur noch jenseit des Jordans eine Zeit lang freien Fuß habe, um sich und zunächst seine vertrauten Jünger auf seinen Todestag vorzubereiten.

4. Das war zum dritten Mal, daß Jesus jetzt aus Galiläa verdrängt über den See fuhr ins Gebirge. Das erste Mal schied er sich von dem despatischen Hofe, das zweite Mal von der durch die Sakrungen gefallenen Schule, das dritte Mal von der verstockten Hierarchie des Landes.

### Homiletische Andeutungen.

Die Forderung des Himmelszeichens, oder die alte Verführung in neuer Gestalt: 1) Die alte Verführung; a. der Gedanke selbst: er sollte ein weltlicher Messias sein, also jüdischer Großer, nicht ein Heiland der Völker, die äußere Weltgestalt umstürzen und dadurch etwa auf's Geistige wirken; nicht die geistige Welt durch Wiedergeburt erneuern und dadurch die äußere Welt verklären. b. Weshalb Verführung? Weil wirkliche Elemente der Wahrheit zum Grunde lagen, die nur zum Irrthum verkehrt wurden. 2) Die neue Gestalt der Verführung; a. in das Himmelszeichen versteckt; b. halb Lockung, halb Drohung, den Übergang bildend zwischen den Verführungen der Lust (Matth. 4) und des Leid's (Matth. 26); c. verfängliche Absicht, den Herrn als falschen Messias vor dem Volk darzustellen und so zu vernichten, wenn er nicht etwa noch in ihren Willen einging. — Wie die witterkundigen jüdischen Staatskunst-

ler die geistigen Wetterzeichen mischten: 1) den schönsten Tag verlieren, b. dem verderblichsten Sturm entgegengehn. — Die Nachfolger der Propheten zu Wetterpropheten herabgesunken, ein warnendes Beispiel. — Wie sie ihre Theologie auch durch ihre flache Naturkunde zu Grunde richteten. — Weshalb nennt der Herr an dieser Stelle sie Heuchler? 1) Weil sie mit ihrer Forderung ein Verlangen nach einem äußeren Himmelszeichen aussprechen, während sie das wahre Himmelszeichen vor ihren Augen verächtigten. 2) Weil sie sich das Ansehen gaben, den Messias fehlhaft zu erwarten, während sie ihm den Tod bereiten wollten. — Es ist das Ende der äußerlichen Berechnung der Dinge, daß der Mensch zuletzt slavisch abhängig wird von Wind und Wetter. — Wie sich die meisten Menschen durch die äußern Himmelszeichen verblenden lassen über das, was am geistigen Himmel, im Grunde des Lebens vorgeht. — Die wahren Zeichen der Zeit. — Die Abendzeichen und Morgenzeichen im Reiche Gottes. — Nicht nach Wind und Wetter fragen, sondern nach der Sonne des Heils aufzuhauen. — Weshalb dem bösen und ehebrecherischen Geschlechte kein andres Zeichen konnen gegeben werden als das Zeichen des Jonas? — Er ließ sie stehen und ging fort, oder die entscheidende Stunde: 1) Jetzt war sein Tod entschieden, 2) ihr Fall und Gericht entschieden, 3) der große Weltlauf unter der Geduld Christi von seiner Auferstehung bis zur Wiederkunft entschieden, 4) der fluchtartige Zustand der Kirche in der Gemeinschaft des vertretenen, verfolgten Herrn entschieden, 5) der Abschluß der alten Dinge der Welt durch's Endgericht entschieden. — Und er verließ sie: der stille Anfang der neuen Zeit. — Er ging fort, die Juden aber stehen noch da und warten auf das Himmelszeichen.

**Starke:** Die Pharisäer und Sadduzäer. — **Hedinger:** Wenn es wider Christum und sein Häuslein gehet, so werden Pilatus und Herodes Freunde, Luk. 23, 12. — Die Feinde Christi bringen immer wieder auf's neue vor, was schon gründlich beantwortet und widerlegt worden. — Der Unglaube traut Gott nicht weiter, als er mit Augen sieht und mit Händen fühlt; hingegen traut der wahre Glaube einsältig auf Gottes Wort, wenn er gleich keine Zeichen und Wunder sieht. — **Gastein:** Lasset uns die Zeiten, die Gott mit gewissen Zeichen bemerkst hat, wohl in Acht nehmen. — Wehe denen, von welchen Jesus weicht; wer will ihr Heiland und Helfer sein?

**Gerlach:** Hättet ihr den rechten Blick, ihr würdet Wunder genug sehen.

**Heubner:** Wie betriebsam ist die menschliche Klugheit in irdischen Dingen! Wie ungeachtet in göttlichen Dingen! — Die Zeit im Reiche Gottes hat ihre Zeichen. — Solche Zeichen deuten kaum nur der fromme Sinn: der Geist von Gott schließt Gottes Absichten auf. — Die christliche, geistliche Politik. —

### 2. Der Sanerteig (V. 5—12).

Und da seine Jünger nach dem jenseitigen Ufer gezogen waren, hatten sie dabei 5 (bei der beschleunigten Scheidefahrt) vergessen, Brod mitzunehmen. \*Jesus aber sprach zu 6 ihnen: Sehet zu und hütet euch vor dem Sanerteig der Pharisäer und Sadduzäer! \*Sie 7 aber verhandelten untereinander und sprachen: (Das ist's), daß wir keine Brode mitgenommen haben. \*Das merkte Jesus und sprach: Was macht ihr euch Bedenken untereinander, 8

9 ihr Kleingläubigen, weil ihr kein Brod mitgenommen<sup>1)</sup> habt? \*Habt ihr noch kein Verständniß? Und nicht einmal erinnert ihr euch an die fünf Brode der fünf Tausend, und 10 wie viele Reiseförbe ihr aufgehoben? \*Noch auch an die sieben Brode der vier Tausend 11 und wie viele Speiseförbe ihr aufgehoben? \*Wie, habt ihr denn kein Verständniß, daß ich nicht von Broden<sup>2)</sup> euch sage: Hütet<sup>3)</sup> euch aber vor dem Sauerteig der Pharisäer 12 und Sadduzäer? \*Da sahen sie ein, daß er nicht geboten, sich zu hüten vor dem Sauerteig der Brode, sondern vor der Lehre der Pharisäer und Sadduzäer.

### Eregetische Erläuterungen.

1. Die Schnelligkeit der Uebersahrt und die Auffregung der Jünger dabei ist durch das Vergeßen der Brode veranschaulicht. Nach Markus hatten sie nur noch Ein Brod im Schiff. Die Verhandlung fand statt während der Seefahrt.

2. **Sauerteig.** „Suicer Thesaur.: Ueber den analogen Gebrauch von Τύρῳ bei den Rabbinen (von jedem infizirenden Schlechten) s. Buxtorf Lexic. Talm. p. 2303. Lightfoot z. u. Stelle.“ Meyer. Nach Schneckenburger und de Wette meinte Jesus nicht die Lehre der Pharisäer (mit Bezug auf Kap. 23, 4), sondern ihre Heuchelei. Meyer dagegen richtig: nicht ihre Lehre überhaupt (auch ihre Uebereinstimmung mit dem Geseze mit eingeschlossen) sei gemeint gewesen. Doch bilden die εὐαληταὶ ἀρθρῶν (15, 9) nur Eine Seite des Sauerteigs, und wenn beide Sektionen zusammengefäßt werden, so kann nur die Verderbniß ihrer Lehrweisen in ihrem Weltkunne gemeint sein, welche wie ein Sauerteig des Verderblichen das ganze Volk vergiftend durchzog, und von welcher auch die Jünger noch nicht ganz rein waren, am wenigsten Judas, in welchem wahrscheinlich jetzt der böse Sauerteig zu gähren begann. S. in Beziehung auf die Bedeutung des Sauerteigs Matth. 13, 33. — Von Ammon meint II, 285: wahrscheinlich hätten ökonomische Bedürfnisse, Hirschfang oder Handelsverkehr, diese Fahrt nöthig gemacht, mit gänzlicher Verkenntung der ernsten Bedeutung derselben. Die Absicht erschien vielmehr dem Herrn wie eine Fahrt in die Verbannung hin ein. Auch die Jünger empfanden das. Sie hatten eine lange, trübe Fahrt, denn wie sie das letzte Mal nicht den See quer durchschnitten hatten von Osten nach Westen, sondern in langer, schräger Linie von Nordosten nach Südwesten, so ging die Fahrt jetzt in derselben Richtung jecaufwärts zurück. Zum zweiten Male sahen sie Kapernaum nur von weitem; die Heimath schien schon halb für sie verloren<sup>4)</sup>. Jesus schaute in ihre trübe Stimmung hinein. Sie folgten ihm tapfer nach, aber nur mit halber Wettenzagung; ihr Herz riß sich schwer von dem Schauspiel ihrer Liebe und Hoffnung los. Da sprach Jesus das ernste Wort: Hütet euch re., womit er sein Herz ausschloß. „Als die Kinder Israel aus Aegypten zogen, da mußten sie allen Sauerteig weg schaffen und zurücklassen“ (2 Mose 12, 15—17). Der Sauerteig bezeichnete damals

den Weltgeist Aegyptens als ein ansteckendes und übermächtig verderbliches Prinzip. Sie sollten keine ansteckenden Verderbnisse aus Aegypten mitnehmen nach Kanaan (Vergl. 1 Kor. 5; 1 Kor. II, 158). So war jetzt der Zug des Herrn mit den Jüngern ein Zug wie aus dem unreinen Aegyptenland; so rein gefühter fühlte er sich von dem heidnischen Wesen der Pharisäer und Sadduzäer. Er hatte das Vorgefühl, daß das reale große Passafest, die Zeit seines Todes, nahte. Dabei aber befürmerte ihn tiefs der Gedanke, daß seine Jünger unbewußt noch etwas von dem Sauerteig der Pharisäer und Sadduzäer mit sich führten.“ Daher die Warnung (Leben Jesu II, 2, 878).

3. **Und Sadduzäer.** Dafür hat Markus: καὶ τὸν ἔργον ὁρών. War Herodes durch die Sadduzäer schon für die Theilnahme an dieser Forderung des Himmelszeichens gewonnen, so war die äußere Lage der Dinge noch bedenklicher. Es ergibt sich aber auch nach Markus eine doppelte Art von Sauerteig, die man unterscheiden kann als heuchlerische Weltlichkeit, hier in der Mass. des Partikularismus, dort des Universalismus. Zum erstenmale tritt neben dem Abergerniß, welches der pharisäische Partikularismus an Jesu Erscheinung nimmt, auch das herodianische, mit dem Römerthum verbundene politische Bewußtsein auf; die Verleumdung fängt an zu feimen, Jesus wolle ein König sein wider den Kaiser.

4. **Wie viele Speiseförbe.** Bengel wird wohl Recht behalten (gegen Meyer), wenn er aus Apstg. 9, 25 schließt, die σπόλεις sei größer gewesen, als der οἰκισμός.

### Dogmatisch-christologische Grundgedanken.

1. Die Eregeze der Jünger über die Worte des Herrn, ein Beispiel vieler nachfolgenden lästigen Eregezen. Zuerst versuchten sie wahrscheinlich die rein buchstäbliche Deutung. Dann hätte es gehaben: eset nicht mit von dem Brod der Pharisäer und Sadduzäer; die Gemeinheit ist mit ihnen aufgehoben. Daraus folgte aber, daß sie sich in dem Halle den Brodbedarf selber machen müssten, weil das ganze Land in die pharisäische und sadduzäische Parteiung zerfallen war, mithin alles Brod, das sie nach dieser Voraussetzung kaufen könnten, unrein. — Hierauf stellte sich der Gedanke ein: wir haben kein Brod mehr. Und nun verfaßten sie in die Brodsorge, weshalb der Herr sie wieder als Kleingläubige schelten müßte.

1) Ἐλέπετε — B. D. Vulg. re. ἔχετε. So Lachmann. Meyer dasfür. Tischendorf behalt die Recepta. Allerdings ist nicht vom Haben, sondern vom Mitnehmen hier vorzugsweise die Rede.

2) Tischendorf gegen Lachmann (ἀρτον) liest mit Griesbach ἄρτων nach überwiegenden Zeugen. Auch B. 12 ist der Plural meibeglückt.

3) Προσέχετε δε I. C. L. u. A. Lachmann, Tischendorf gegen προσέχειν. Also wiederholte Ermahnung, nicht bloßes Anerkennt. S. Meyer gegen Fröhliche.

4) Die neuesten Untersuchungen über Kapernaum, Bethsaida und Chorazin s. in dem so eben erschienenen Werke: Neuere biblische Forschungen in Palästina re. von G. Robinson, G. Smith u. A., Berlin, 1857, S. 156 ff. Robinson gibt Gründe dafür an, daß verlorene Chorazin finde sich wieder in Tell Ham.

2. Habt ihr noch kein Verständniß. Ahnlich wie bei der Verhandlung über die Waschungen. Es war nun die höchste Zeit, daß sie zur reineren Einsicht kamen, da die Scheidung begann. Die Vorhaltung ist bei Markus noch weiter entwickelet.

### Homiletische Andeutungen.

Die drei Fluchtsfahrten des Herrn über den See. — Die Ahnlichkeit der Seefahrt Christi mit dem Auszug der Kinder Israel aus Aegyptenland. — Hütet euch vor dem Sauerzeug der Pharisäer und Sadduzäer: 1) Die Bezeichnung: zwei Arten des Sauerzeugs, und im Grunde doch einer [Partikularismus, Universalismus, beidemal scheinfremder Weltgeist]. 2) Die Warnung: a. Hütet euch. b. Hütet euch so, daß ihr nicht dem Einen verschalt, indem ihr nur meint, dem andern auszuweichen. — Die Mitfahrt mit Christo fordert eine reine Weltentzagung. — Es hilft nichts, Aegypten äußerlich verlassen, wenn man im Herzen sein Verbergen nimmt. — Die Stimmung des Herrn und die Stimmung der Jünger bei der Abfahrt aus der Pharisäer-Welt: 1) Die Vorsicht des Herrn, die Vergleichlichkeit der Jünger; 2) die Sorgenfreiheit des Herrn, die Brodsorge der Jünger; 3) die Gottesruhe des Herrn, die Aufregung und Erschütterung der Jünger. — Das Gedächtniß nach seinem Zusammenhang mit dem Herzen: 1) Aufregung die schlimmste Quelle der Vergleichlichkeit; 2) Seelenruhe die beste Kraft der Erinnerung. — Die Thatache, daß die Jünger so oft irrite Ausleger der Worte des Herrn gewesen sind, zur Nachahmung für uns berichtet. — Die Abwege der falschen Auslegung göttlicher Worte: 1) Buchstäblichkeit, 2) persönliches Interesse, 3) unfreie Furcht, 4) umbedeutende Willkür. — Die Prüfung und Repetition, welche der Herr mit den Jüngern über die beiden Wunderspeisungen anstellen mußte. — Ein schlimmes Wunder nach allen Wunderspeisungen Christi ist die Brodsorge der Christen. — Obwohl Gott immer neue Wunder thut, bleibt doch der Glaube an ihn selber ein Wunder. — Da verstanden sie: wird die Wahrheit erkannt, so schwindet der Christum. — Das Lehramt der Pharisäer und Sadduzäer in seiner Berechtigung neben der Richtigkeit

und Verwerflichkeit ihrer Lehre. — Der Herr spricht aber und abermals: hütet euch vor dem Sauerzeug der Pharisäer und Sadduzäer. — Der Sauerzeug des Judenthums und des heidnischen Weltsinns in der Kirche Christi.

**Starke:** Quesnel: Wer Christo so treulich nachfolget, daß er des Zeitlichen gar darüber eine Zeitlang vergisset, verfäumt nichts, denn er hat doch den besten Theil, Ps. 73, 25. — **Maius:** Keine Religionsmengerei! — Man muß sich hüten vor Hezern und falschen Lehrern. — **Cramer:** Wie der Sauerzeug den Teig durchhäuet und aufblättert, also eine einzige falsche Grundlehre verbirbt alle andern Stücke der Lehre, daß für nichts mehr laugen, 2 Tim. 2, 17. — **Zeisius:** Es haben nicht alle Religionen gleiche Bewandtniß. — **Der selbe:** Zuhörer meinen bald, ihre Prediger sticheln auf sie, das kommt aber nicht sowohl her von den Neden Christi, als von ihrem bösen Gewissen. — **Maius:** Die Missverständnisse der Schüler und ihre übeln Folgen. — **Ganstein:** Wie oft nimmt die Brodsorge den Platz ein, wo die Seelenrerge sollte herrschen. — **Iesu** ein Herzenstündiger. — Die Schwachheit des Glaubens wohl zu leiden, doch nicht zu loben; vielmehr zu schelten und zu verbessern. — **Cramer:** Fleißige Erinnerung der vorigen wunderbaren und gnädigen Versorgung Gottes, ein bewährtes Mittel wider den Unglauben. — Man findet oft, daß die, so längst sollten Meister sein, bedürfen, daß man sie wiederum die ersten Buchstabens der göttlichen Wahrheit lehre.

**Gersbach:** Auch aus Kleinglauben kann man also Jesu Reden mißdeuten und vergessen. — Er tadelte also nicht sowohl ihren Unverstand als ihren kleingläubigen, am Jüdischen hängenden Sinn, welcher die Quelle jenes Unverständes war.

**Heubner:** Pharisäismus: Miene der Grömmigkeit, heuchlerische Orientirung des Glaubens; Sadduzäismus: Miene des Forschungsgeistes, menschengeällige Verbergung, Verdeckung des Glaubens. — Zu B. 7: So, könnte man sagen, verstehen auch die einfältigen Christen gar nicht die Künste und Pläne, mit denen der Unglaube das Christenthum untergräbt. — B. 8—10: Eine deutliche Spur, wie wenig die Apostel wundersüchtig waren; vielmehr noch kleingläubig.

### Dritte Abtheilung.

Christus stellt das Zukunftsbild seines Himmelreichs dar im Gegensatz gegen die traditionelle Gestalt der alten Welt und Theokratie.

**Inhalt** (vom Kap. 16, 13—20, 16): Der Zeitpunkt ist gekommen, wo der Herr den Grund zu der Offenbarung seiner Gemeinde, *ἐκκλησία*, legen muß, im Gegensatz gegen die alte Gestalt der Theokratie, welche von nun an dem Gerichte verfällt. Die *ἐκκλησία* aber hat Eine Geburtshstunde mit dem offenen freien Bekenntniß, daß er Christus sei, der Sohn Gottes. Von jetzt an offenbart und bekennet Christus seine Gemeinde, indem seine Gemeinde ihm offenbart und bekennet. Und nun erscheint diese Gemeinde in allen ihren Grundzügen 1) als prophetisch Bekenntnißgemeinde, von Kap. 16, 13 bis Kap. 17, 27. Sodann als priesterliche Gemeinde, von Kap. 18, 1 bis K. 19, 26. Endlich als königliche Gemeinde, von Kap. 19, 27 bis Kap. 20, 16.

## Erster Abschnitt.

Die Gemeinde als prophetische Bekenntnissgemeinde des Christus, des Sohnes Gottes im Gegensatz gegen die alte Gemeinde der gesetzlichen Meinungen von ihm.

Kap. 16, 13—Kap. 17, 27.

Die prophetische Gemeinde Christi wird zuerst als Bekenntnissgemeinde dargestellt Kap. 16, 13—20; hierauf als Kreuzesgemeinde im Gegensatz gegen die weltliche Kreuzesflucht, die den Herrn versucht, 21—28; demnächst als Gemeinde der wahren Gemeinschaft mit den seligen Geistern im Gegensatz gegen die Eremitehütten falscher Weltflucht, Kap. 17, 1—8. — Sie wird weiterhin charakterisiert als völlig unerkannte, verborgene, 9—13; und dennoch wunderkräftige, 14—21; zwar in menschlicher Schwäche stehend, 22 und 23; aber nur mit dem Bewußtsein himmlischer Freiheit in irdischen Verhältnissen dienstbar und zinsbar der alten Tempelgemeinde, 24—27.

Die geschichtliche Grundlage ist folgende: Die Wanderung des Herrn mit seinen Jüngern jenseit des See's ging das linke Jordan-Ufer entlang nach den Bergen. In Bethsaïda Julius vollbrachte der Herr eine Blindenheilung mit geheimem Verhalten nach Marck. 8, 22. Der Zug ging der Umgegend von Cäsarea Philippi zu, indem sie wahrscheinlich die Stadt selber vermieden und nur Vororte derselben oder Flecken ihrer Umgebung berührten, Marck. 8, 27. In diesem Gebiete der Cäsarea Philippi rief der Herr das Bekenntniß des Petrus hervor, worauf die Bekündigung der Begründung seiner Gemeinde, *εὐαγγέλιον* folgte. Hieran knüpft sich der bestimmte Ausschluß über sein bevorstehendes Leiden, den er nun den Jüngern gab, weil sein Leid mit der Gründung seiner Gemeinde zusammenhang wie diese mit dem Bekenntniß seines Namens. Unter dieser Ankündigung tritt der Widerspruch des Petrus hervor und der Befreier muß als Verlucker gescholten werden. Daran knüpfen sich die Worte Christi über seine Nachfolge auf dem Kreuzewege. Eine Woche darauf macht der Herr seine drei vertrauten Jünger zu Zeugen seiner Bekräftigung auf dem Berge. Bei der Niederfahrt erklärt sich Jesus über die Zukunft des Elias. Am Fuße des Berges findet die Heilung des mondägnlichen dämonischen Knaben statt. Darauf folgt ein heimlicher Zug Christi durch Galiläa, welcher wohl besonders den Zweck hat, jetzt auch seine Freunde in Galiläa mit seinem bevorstehenden Leidenswege bekannt zu machen, nachdem er die Jünger darauf vorbereitet hat. Den Abschluß an einer jüdischen Feiertagsszene, zu welcher seine Brüder ihn auffordern, lebt er ab, geht dann insgeheim nach Jerusalem auf das Laubhüttenfest, welches im Herbst gefeiert wurde. Die Geschichte ist also bis in den Oktober (Wieseler: am 12. Okt.) des Jahres 782 fortgerückt, Joh. 7, 1—10. In Jerusalem fanden die Verhandlungen statt, welche Joh. 7, 11 ff. berichtet, und bei denen Jesus die Erfüllung der alttestamentlichen Symbole in seinem Leben hervor hob. Die Heilung des Blindengeborenen, Kap. 9, bringt den Beschluß der jüdischen Oberen, ihn zu tödten, zur vollen Reife. Jesus blieb aber höchst wahrscheinlich nicht vom Laubhüttenfest im Oktober bis zum Tempelweihefest im Dezember (Weizeler: 27. Dezember) in Judäa. Vielmehr scheint er die Zwischenzeit benutzt zu haben, um von Galiläa Abschied zu nehmen und durch das Gränzgebiet von Samaria hindurch nach Peräa zu ziehen, wo er sich also zuletzt bis zum Tempelweihefest aufhielt (J. Leben Jesu II, 2, 1003). Nach seiner Rückkehr in Galiläa trat Jesus wieder öffentlich auf, doch wie in Jerusalem wahrscheinlich nur in zahlreicher Umgebung seiner Freunde. Zum letzten Male kam er nach Kaperناum, wo man ihm jetzt den Zinsgroschen für den Tempel abforderte, Kap. 17, 24—27. So weit unser Abschnitt.

### A. Die Bekenntnissgemeinde Christi. Kap. 16, 13—20.

(Perikope am Tage St. Petri und Pauli. Parall.: Marck. 8, 27—30; Luk. 9, 18—21.)

13 Als aber Jesus in die Gegend von Cäsarea Philippi gekommen war, fragte er seine Jünger, indem er sprach: Wer sagen die Menschen, daß (ich<sup>1</sup>) der Sohn des Menschen sei? 14 \*Sie sprachen: die Einen: Johannes der Täufer; Andere aber: Elias; wieder Andere jedoch: Jeremias, oder Einer der Propheten. \*Er spricht zu ihnen: Wer aber sagt ihr, daß ich sei? \*Simon Petrus aber antwortete und sprach: Du bist der Christus (Messias), der Sohn des lebendigen Gottes. \*Und Jesus antwortete und sprach zu ihm: Selig bist du, Simon, Sohn Jonas; denn Fleisch und Blut hat es dir nicht offenbart, sondern mein Vater in den Himmeln. \*Auch ich aber sage dir: daß du bist Petrus, und auf diesen Felsen (*πέτρον*) will ich bauen meine Gemeinde (*εκκλησίαν*), und die Pforten der Unterwelt werden sie nicht überwältigen. \*Und ich will dir die Schlüssel des Himmelreichs geben. Und was irgend du gebunden hast auf Erden, das wird gebunden sein in den Himmeln, und was irgend du gelöst hast auf Erden, das wird gelöst sein in den Himmeln. \*Da schärfe er seinen Jüngern ein<sup>2</sup>), daß sie Niemand sagen sollten, daß er selbst (Jesus<sup>3</sup>) sei der Christus.

1) Das με im Cod. C. hinter λέγ. fehlt bei B. und mehreren Versionen. Ausgelassen von Tischendorf; in Klammern bei Lachmann. Der Bzah erklärt sich leichter als die Auslassung.

2) B. D. die Ann. mit Marck. und Luk. *ἐπειδὴ πάντες*, διεστέλλω, Recepta.

3) Ἰησοῦς fehlt in angesehenen Codic.

### Eregetische Erläuterungen.

**2. In die Gegend von Cäsarea Philippi.** Die Blindenheilung bei dem östlichen Bethsaïda ist nach Markus vorangegangen. Cäsarea Philippi, früher Panæas (Plin. II. N. 5, 15), von dem nahe gelegenen Berge Panæus, dem Pan gewidmet. Sie soll das alte Lesem, Jos. 19, 47; Lais, Richt. 18, 7 und Dan gewesen sein, „von Dan bis gen Berseba“. Sie lag in der Nähe des Jordanquellen, am Fuße des Libanon, eine Tagerede von Sidon in Gaulanitis, und war zum Theil von Heiden bewohnt. Die Stadt wurde von dem Tetrarchen Philippus erweitert und verschönert (Joseph.), u. er nannte sie zu Ehren des Cäsar Tiberius Cäsarea (Fürststadt; Königsberg deutet Liso in allzufreier Übersetzung). Philippi wurde sie genannt zur Unterscheidung von Cäsarea Palæstina (Robinson Palästina III, 612, 26). Nach der Sage der Wohnort des blutlüstigen Weibes, welches Berenice geheißen haben soll. Agrippa II. verschönerte Cäsarea noch einmal und nannte die Stadt Nero-nias zu Ehren des Nero. Gegenwärtig zingt ein Dorf Banias mit umherliegenden Trümmerhäusern von der ehemaligen Stadt.

**2. Wer sagen die Menschen.** Wie erklären die Menschen die Erscheinung des Menschensohnes? Meter: wie legen sie das Prädikat Menschensohn aus? De Wette: ich, der geringe, unscheinbare Mensch. Wobei der Begriff Menschensohn verkannt wird.

**3. Die Einen.** Aus der Antwort ergibt sich, daß man ihn in der Regel noch nicht für den Messias hielte. Meyer. Die Sache verhält sich nach der Darstellung der Evangelisten vielmehr umgedreht so, daß das Volksurtheil über Jesum wieder herabgesunken wurde durch die Feindschaft der Pharisäer und Christgelehrten.

**4. Johannes der Täufer.** S. Kap. 14, 2. So die herodianischen Politiker eine Weise. Elias als Vorläufer des Messias. So diejenigen, welche ihm um der Oberen willen als Messias fallen ließen, sind doch seine Prophetenwürde und die von ihm erregte Messiashoffnung nicht fallen lassen wollten. **Jeremias.** In uneigentlichen Sinn, wie bei Elias, nicht als Nevenant, oder nach der Lehre der Seelenwanderung. So angelebter Jeremias damals sein möchte, so gehen doch Diese hinter den Glaubens-Derren zurück, welche Jesum für Elias halten (Mark. 15, 35; Joh. 1, 21). Fassen Zene besonders die reformatorische Thatskraft Jesu ins Auge, so Diese sein leidender Verbalien, das sich in Weherufen über das Verberben der Zeit geäußert. Die Schwachmütigsten unter den herabgestimmten Verehrern lassen ihn unter die Kategorie der alten Propheten überhaupt zurückfallen. Dreierlei tritt uns in diesem Gemälde entgegen: 1) die noch bestehende Allgemeinheit einer gewissen Anerkennung Jesu unter dem Volk; 2) die durch den Einfluß der Oberen eingeschüchterte, irre gemachte Glaubigkeit, welche in subjektiven Ansichten anseinander fährt; 3) das Abstellen dieses wetterwendischen Glaubens in abnehmenden Graden der Verehrung.

**5. Wer aber sagt ihr.** Das war der entscheidende Moment, in welchem der Grund gelegt wurde zu der Scheidung der neutestamentlichen οὐκονοία in ihrem Gegensatz zu der alttestamentlichen Theo-

fratie. Die Geburtsstunde des christlichen Bekennnisses.

**6. Simon Petrus.** Er antwortet nicht blos für sich, sondern für die gesamte Jüngerscha: Du bist Christus, d. h. der Messias selbst. Und zwar nicht nach dem jüdisch verderbten Messiasbegriff, sondern in lebendiger Geistesanschauung erkannt: der Sohn des lebendigen Gottes. Der Begriff des lebendigen Gottes ist nicht blos negativ als der Begriff des wahren Gottes des falschen Göttern entgegengesetzt, er ist eben darum zugleich positiv der Begriff des Offenbarungsgottes, dessen Offenbarungen in Israel sich in der Erscheinung seines Sohnes als des Messias vollenden müssen. Damit ist allerdings nicht eine blos ethische oder amtliche, sondern die wesentliche ontologische Sohnhaftigkeit ausgesprochen. Sein Ausspruch hat ganz den Charakter des Bekennnisses: entschieden, feierlich, tief.

**7. Jesus antwortete.** Auch ein Bekennnis ebensfalls entschieden, feierlich, tief, daß göttliche Bekennniß des Herrn zu der ihn bekennenden Gemeinde und ihrem ersten Zeugen. **Selig bist du** (vergl. Röm. 10, 9), **Simon, Sohn Jonas.** Vergebens leugnet Meyer den Gegensatz dieser Anrede zu der folgenden neuen Bezeichnung. Verschiedene Bestimmung des Gegensatzes: 1) Paulus: Simon, solgfamer Hörer, Sohn Jonas, Sohn der Unterdrückung; 2) Olshausen: τὸν ταύτην zum Gegenüberstehenden. Du Simon bist ein Geisteskind; 3) du Simon, Sohn der Taube, (die im Felsen horstet, Bild der Gemeinde) sollst der Fels (der Felsenkind der Taube, d. h. der Gemeinde) heißen [Leben Jesu II, 2, 469. S. oben: Kap. 10]. Mit diesem Gegensatz hängt der andre zusammen: Nach Fleisch und Blut bist du der natürliche Sohn des Jonas, nach dieser Offenbarung ein Kind des Vaters im Himmel (Ableitung der Wiedergeburt, wenn auch nur als leimender, mit dem Glauben und Bekennniß).

**8. Fleisch und Blut.** Verschiedene Erklärungen: 1) Galvin, Beza, Neander, de Wette: die sinnliche Natur im Gegensatz von πνεῦμα. Meyer dagegen: dies sei falsch; die sinnliche Natur heißt nur σάρξ, nicht σάρξ καὶ αἷμα [1 Kor. 15, 50 sei Fleisch und Blut buchstäblich zu verstehen]. 2) Derselbe nach Lightfoot mit Bezug darauf, daß θεραπεύει bei den Rabbinen umschreibender Ausdruck ist für Menschensohn, mit dem Nebenbegriff der durch die leibliche Natur bedingten Schwäche: irgendein schwacher Mensch, also: nemo mortalium est [so auch Gal. 1, 16]; 3) unsere Erfahrung: die sinnliche Art, Abkunft im Gegensatz gegen die geistige Zierung, Joh. 1, 13; οὐ πνεῦμα ἐστιν αἵματος, οὐδὲ ἐν θεληματος σάρκος z. t. — Auch hier ist die aus der natürlichen Geburt hervorgehende Art gemeint im Gegensatz gegen die Art der Wiedergeburt. Dies ergibt sich auch aus der Beziehung von dem: Fleisch und Blut zu dem: Sohn Jonas und dem Gegensatz: mein Vater im Himmel. Demzufolge wird Gal. 1, 16 heißen, als ich den Aufruf erhielt, den Heiden zu predigen, besprach ich mich nicht mit meiner jüdischen Nationalität. Und Ephes. 6, 12: Wir haben nicht den eigentlichen Kampf mit der menschlichen Art, sondern mit den Dämonen hinter ihr, und 1 Kor. 15, 15: die diesseitige Art (des ersten Menschen, der von der Erde ist) wird das Reich Got-

tes nicht erkenne; es geht durch die Verwandlung hindurch in das zweite neue Leben hinein, das vom Himmel ist. Der Gegensatz ist also eine Erkenntnis aus der natürlichen, sündlich gewonnenen menschlichen Entwicklung oder auf der Basis der Geburt und eine Erkenntnis aus der Offenbarung des Vaters im Himmel durch Christum auf der Basis der Wiedergeburt.

**9. Offenbart, sondern mein Vater.** Wie ist diese Erklärung damit in Einklang zu bringen, daß die Jünger den Herrn schon früher als den Messias erkannten (Joh. 1? 1) Dlshausen: Hier ist eine fortgeschrittene Erkenntnis ausgesprochen: ὁ ὄλος τὸν θεόν, τοῦ ἡρώτος; 2) Neander: Die früheren Offenbarungen waren mehr oder minder aus Fleisch und Blut hervorgegangen; 3) Meyer: Es ist die erste Erkenntnis der Messianität Jesu gemeint, womit die Jünger zu ihm kamen und sich ihm hingaben; 4) das Neue liegt erstlich im Bekenntniß nach seiner ethischen Gestalt. Von einer bloßen Erkenntnis ist nicht mehr die Rede. Während die jüdische Messias-Erkenntnis des Volks eine ῥιζαλήσις ist und in An sich ein auseinanderfahrt, um zu erfahren, ist die christliche Messias-Erkenntnis der Jünger eine vorschreitende, und sie schließt sich hier in dem Bekenntniß des Petrus als göttliche Glaubenshat, die ein Martyrium ist, gegenüber der Feindschaft der jüdischen Oberen, einheitlich zusammen. Das Neue liegt zweitens in dem Messiasbegriff. Der Keim des Messiasglaubens hat jetzt in der Hauptache den traditionellen Messiasbegriff abgestreift und den idealen Messiasglauben aus der Anschauung des Lebens Jesu selber gewonnen. Beides ist eine einheitliche Offenbarung des Vaters in den Himmeln, d. h. himmlische, geistliche Zengung. Das neue Leben keimt in den Herzen der Jünger. Die Wette will hier einen Widerspruch mit den früheren Anerkennungen des Messias finden, und Fritzsche, Schneidewiner, Strauß haben sogar eine zweifache Periode in der Wohlthat Christi statmirt: Iohannisjüngerschaft, Messiasbewußtsein. Sie haben den Moment nicht verstanden.

**10. Auch ich aber sage dir.** Der Ausdruck deutet auf eine sprechende Weise den Ausanhang Christi mit den Seinen an: Bekenntniß um Bekenntniß. Du bist Petrus, πέτρος, Αράμ. נְתָן, der Stein oder der Fels (s. Meyer). Das griechische Masculinum ist mit der Übersetzung des Namens ins Griechische entstanden. Die Namengebung selbst hat schon früher stattgefunden, Joh. 1, 42. Neu ist hier die bestimmte Beziehung des Petrus auf die Ecclesia; nicht also etwa die Erklärung, daß Petrus das wirklich sei, was der Name aussage (Meyer). Denn symbolisch war der Name von Anfang, und was das Sein betrifft, so müßte er erst noch recht zum Petrus werden. Allerdings enthält das Wort Jesu die Anerkennung, daß seine petrinische Natur so eben bestimmt hervorgetreten sei in seinem Bekenntniß.

**11. Und auf diesen Felsen.** Die verschiedenen Deutungen s. Wolf curiae. 1) Christus sei gemeint als der Fels. Hieronymus, Augustin, Chennig, Fabricius u. A.; 2) das Bekenntniß des Petrus: Die meisten Kirchenväter, mehrere Päpste, Leo I., Hus im Tractat.: de ecclesia, die Articuli Smaleald. im Append., Luther, Febronius u. A.;

3) Petrus selbst: a. im papistischen Sinne Baronius, Bellarmine, d. h. Petrus als Empfänger eines permanenten Primats; b. Petrus in Beziehung auf seinen individuellen Beruf und seine apostolische Bestimmung. Durch dich, den Petrus als den hervorvertretendsten Zeugen soll die Kirche gegründet und befestigt werden, Apostl. 2; Apostl. 10. So manche Katholiken, Laconi, du Pin und neuere protestantische Eregeten, Werneits, Pfaff, Bengel und Ennius. — Hubner bemerkt, es spreche für diese Erklärung die Antianastasis, oder die Auflösung des Petrus an die πέτρα. Er faßt jedoch damit die Erklärung vom Bekenntniß zusammen; 4) der Petrus mit unbegriff aller Apostel oder gar aller Gläubigen. Drig. zu Matth. 16, 18: „Jeder Gläubige, der vom Vater erleuchtet ist, ist auch ein Fels.“ 5) Offenbar aber ist der Petrus verallgemeinert zur πέτρα, und damit ist der petrinische Zug der Kirche, die petrinische Bekenntnißtreue, bezeichnet, wie sie zuerst repräsentirt wurde durch den Petrus. Das Wort Jesu bezieht sich somit auf den Petrus, sofern er sich in seinem Bekenntniß einheitlich mit Christus zusammenschließt und der erste die Kirche erbaende Zeuge wird; es bezieht sich aber auf eine allgemeinere πέτρα, die Bekenntnißtreue, sofern von einer durch Petrus repräsentirten bleibenden Grundlegung der Kirche die Rede ist. Daß Petrus nicht an und für sich, sondern nur in seinem höhern Verhalten gemeint ist, beweist der Wechsel der Bezeichnung, erst πέτρος, dann πέτρα; sodann der Gegensatz B. 22; daß seine Auszeichnung keinen antiken Primat constituiert, beweist die Berufung der übrigen Apostel zu gleichen Rechten, Matth. 18, 18; Joh. 20, 23; Ephes. 2, 20; Offenb. 21, 14; daß er sich selber keine Vorrechte vindicirt hat, beweist seine erste Epistel, wo er Christus den Eckstein nennt, die Christen lebendige Steine, 1 Petr. 2, 5, 6. (d. h. Petrusse, oder doch Petrusverwandte); daß er endlich von seinem Nachfolger weiß im Sinne des Papstthums, beweist seine Ermachung an die Presbyter, sie sollen nicht über das heilige Gottesvolk (die κληροί, 1 Petr. 5, 3) herrschen.

**12. Meine Gemeinde.** Hier zuerst die ἐκκλησία Christi in bewußtem Gegenjahr zu der bisherigen jüdischen Gemeinde ιερᾶ. Somit ist hier nicht blos die Rede von der Gemeinschaft der Gläubigen, sondern von einer bestimmten Organisation dieser Gemeinschaft (s. das Folgende: die Schlüssel). Es ist also nichts anders als die Kirche, als die organische Erscheinungsgestalt der βασιλεῖα τοῦ οὐρανοῦ. Die Kirche ist nicht das Himmelreich selbst, sondern die bestimmte Stiftung Christi, durch welche das Himmelreich in der Welt kultisch unmittelbar sich darstellt und πάθα γογίσῃ wie missioarisch mittelbar sich in der Welt verbreitet. Die Kirche verhält sich zum Himmelreich, wie sich der alttestamentliche messianische Staat verhielt zur Theokratie, mit der er auch nicht in Eins zusammenfiel.

**13. Die Pforten der Unterwelt.** Scheol, de Wette: „Hier so viel als das Reich des Teufels.“ Dies ist jedoch nicht der biblische Begriff des Hades. Der Hades ist das Reich des Todes, welches allerdings mit dem Reiche des Teufels zusammenhängt, aber doch ein weiterer Begriff. Der Hades hat Pforten: er ist bildlich gedacht als eine Burg mit Thoren (Hohe Lied 8, 6; Job 38, 17; Jes. 38, 10; Ps. 107, 18).

Diese Pforten verhalten sich insofern angriffswise, als sie sich wie ein taffender Abgrund des Todes aufgethan haben, um vorab den Christus, sodann seinen Petrus, die Apostel, die Gemeinde durch den Martyrdor zu verüchten. Es hat lange allerdings den Anschein, als sollte die Gemeinde Christi ein Raub des weitgeßneten Hades werden. Allein die Pforten des Hades werden nicht siegen, d. h. sie werden übermächtig werden; Christus wird in seiner Gemeinde vielmehr das Reich des Todes überwinden und aufheben (s. Jes. 25, 8; Hos. 13, 14; 1 Kor. 15, 15; Ephes. 1, 19, 20.) Daz hiermit auch der Kampf mit dem Reiche des Bösen und der Sieg über dasselbe ausgesprochen ist, versteht sich von selbst, aber das ist hier nicht der vorwaltende Gedanke, sondern der Triumph des Lebens über den Tod, des Reiches der Auferstehung über das räuberische Walten des Reichs der Unterwelt. Grasmus, Calvin u. A. finden den Sieg über den Teufel ausgesprochen, Grotius den Sieg über den Tod, Gwald über alle Ungehöriger der Hölle, losgelassen durch die offnen Pforten, Glöckler die Rathschläge des fünften Reichs (da in den orientalischen Thoren Rath gehalten wurde), Meyer das Überlegenheit der Gemeinde über den Hades, wobei ein Angriff des Hades in Abrede gestellt wird. Der Gegensatz, daß die alttestamentliche ἐντλησία den Pforten des Hades verfallen wird, ist wohl mit Bewußtsein vorausgesetzt (Heben. Jesu II, 2, 887).

**14. Die Schlüssel des Himmelreichs.** Luk. 11, 52; Offenb. 1, 18; 3, 7; 9, 1; 20, 1. Es ist die apostolische Vollmacht, in das Himmelreich entweder aufzunehmen, oder von demselben auszuschließen. Das Schlüsselbild ist dem bildlichen οἰκοδομήσω, B. 18, insofern entsprechend, als die ἐντλησία B. 18 (aus welcher bei der Parusie die βασιλεία τ. ὀργανών wird — als ob diese nicht schon jetzt da wäre als der verborgne Hintergrund der Kirche, der bei der Parusie nur in die Erscheinung treten soll) — als Haus gebaut ist; in Betreff des Petrus aber wechselt die bildliche Vorstellung, indem sie vom Bilde des Grundsteins auf das des οἰκοδομού übergeht, von der habituellen Funktion Petri auf die aktuelle.“ Meyer. Offenbar stellt sich aber der Gegensatz bestimmter. Grundstein ist Petrus zunächst als das erste Bekennen des Glaich der Gemeinde die selbst, scheinlich mit Einschluß seines Vertrags, worauf die anderen sich fortbauen; Schließer der Tempelburg dagegen zunächst in seiner amtlichen Stellung zur Gemeinde. Der Felsen Petri bezeichnet also vor Allem den lebendigen Kern der bekennenden Gemeinde selbst; mit dem Schlüssel erst tritt das eigentliche Amt vollständig hervor.

**15. Und was irgend du gebunden.** Eine schwere Antithese, namentlich in ihrer Beziehung zur vorigen. Bretschneider (Perikon): Das Binden heize mit der Gemeinde verbinden, das Lösen von der Gemeinde ablösen. Allein Binden und Verbinden, Lösen und Ablösen sind zweierlei. — Olshausen: Sitte der Urzeit, die Thüren zuzubinden. Allein hier ist ja schon der Schlüssel. Tier: rabbinischer Sprachgebrauch, aus dem Alten Testamente entstanden: Binden und Lösen so viel als Verbieten und Erlauben, auch schon sonderlich Sünde erlassen und behalten. Zwei ziemlich auseinander laufende Bestimmungen. Von Ammon nach Lightfoot und Schöttgen eine dreifache Geltung: 1) Vollmacht, etwas für unerlaubt oder

erlaubt zu erklären. So Meyer δέειν und λύειν = dem rabbinischen חסן und חטא, für: verbieten, erlauben; 2) eine That demgemäß für schuldig oder unschuldig halten; 3) hierüber den Baum aussprechen und ihn wieder anheben. Da hier jedoch von den Schlüsseln des Himmelreichs die Rede ist, so bezieht sich das Wort Christi zunächst nur auf die dritte Erklärung, welche aber die erste und zweite involviert, weil das Urtheil der Apostel ein richtiges sein soll. Für diese Erklärung spricht die Parallele Matth. 18, 18, wo den Jüngern insgesamt zuerst die Gemeindedisciplin befohlen ist und dann gerade dieselbe Zusicherung gegeben wird, die hier vorab Petrus allein erhält, Joh. 20, 23; in umgedrehter Folge: die Sünden erlassen (für lösen), die Sünden behalten (für binden). Gegensatz die kirchliche Disciplin der Phariseer, Matth. 23. Gegen die Erklärung: verbieten, erlauben, nach Analogie des Rabbinismus, spricht der evangelische Charakter des neutestamentlichen Lehrantrages. Die Sünden zusammen binden in ein Bündlein bezeichnet das Gericht (Hiob 14, 17; Hos. 13, 12). Dem gegenüber wird die vergebene Sünde als gelöste bezeichnet (Sept.; Jes. 40, 2). Beide Bilder beruhen auf tiefer Anschauung: bei der Verfung der Aufnahme in die Gemeinde, oder bei der Ausschließung wird alle Lebensschule des Betreffenden in Ein Urteil zusammengefaßt; bei der Aufnahme oder Absolution wird ihre Gesamtwirkung aufgehoben, aufgelöst. Das Objekt des Bindens und Lösen ist ganz unbestimmt sachlich gehalten. Ohne Zweifel umfaßt es die drei Momente der Schlüsselgewalt in eins, als Richterlassen oder Erlassen der Sünde (Christostomus und viele Andere): 1) die ideelle Aufnahme oder Richtaufnahme, oder Bekündigung von Gnade und Gericht (das Himmelreich wird den Ungläubigen zugeschlossen, den Gläubigen aufgeschlossen); 2) die persönliche Entscheidung über die Aufnahme der Katechumenen (Apost. 8); 3) die disziplinarische Ordnung und die schiedsliche Entscheidung oder die Handhabung des Gemeindebanzes im engeren Sinne (nicht des Fluchbanzes). Nach dem mehrwähnten Gegensatz von Erde und Himmel bezeichnet die Erde die erscheinende Gemeindeordnung, der Himmel das Himmelreich. Beide Momente, die soziale und die ideale Gemeinde fallen in dem reinen Amtswalten der Apostel zusammenfallen. Diese Verheißung aber ist ebenso bedingt, wie sie bestimmt ist. Sie gilt dem Petrus als dem Zeugen, dem Bekennner der Offenbarung (Apost. 5); nicht aber dem Petrus in seiner Abweichung (Matth. 16, 23; Gal. 2).

**16. Daz sie Niemand sagen sollten.** Weil das Volk von seinem christianischen Messiasbegriff nicht lassen will, so soll sich die christliche Messiaserkennnis mit der jüdischen Messiashoffnung nicht vermengen. Erst muß sich das Messiasleben Christi tatsächlich vollenden, dann können sie von ihm als dem Messias zeugen. Zuerst muß Christus selber es dem Volk öffentlich sagen in der Stunde des Martyrthums (Matth. 26, 61).

#### Dogmatisch-christologische Grundgedanken.

1. Es mag als zufällig, und gleichwohl bedeutsam erscheinen, daß die erste Proklamation der Kirche, die einen Gegensatz zum Staat bilden soll, während die alte theoeratische Volksgemeinde Staat

und Kirche in Eins umfaßte, in dem Gebiete einer Gisarea unter dem politischen Schutz eines Philippus stattfindet. Jedenfalls aber ist dieser Moment welthistorisch und die Vorbereitung des Pfingstfestes.

2. Bei der Verhandlung des Herrn mit seinen Jüngern kommt in Betracht: 1) der Gegensatz menschlicher Glaubensansichten und eines göttlichen, Gottgewirkten Glaubensbekenntnisses (dort Furcht, Herabstimmung, Ungewissheit, Erfahrungheit; hier Muth, voller Ausdruck, Gewißheit, Einheit); 2) die unauflösbliche Verbindung zwischen dem wahren Bekenntnis und dem Offenbarungs- und Geistesleben, oder der Wiedergeburt; 3) zwischen dem gemeinsamen Bekenntnis und der hervortretenden Gemeinde; 4) dem Bekenntnis der Gemeinde zu Christo und dem Bekenntnis Christi zur Gemeinde; 5) zwischen dem Charakter des ersten gläubigen Bekenners und seiner amtlichen Berufung.

3. Christus unterscheidet zwei Verhältnisse in dem Petrus: 1) daß er der Petrus ist, 2) die Schlüssel empfängt. Mit dem ersten ist er vor allen Dingen bezeichnet als der erste gläubige Bekannter, das erste Glied der *ekkl̄ holc̄*, woran sich die andern anschließen. Damit ist sein Amt noch nicht bestimmt bezeichnet, sondern vorzugsweise das reale, thatfähliche Zeugensein des Christen. Auf diese Eigenschaft gründet sich sodann die amtliche Berufung im engeren Sinne, und der Kern derselben liegt in der Aufgabe, den Glauben zu organisiren zur Gemeinschaft, Welt und Himmelreich kirchlich zu unterscheiden. Petrus aber ist der erste, den kirchlichen Grund legende Zeuge: 1) mit seinem Bekenntnis an dieser Stelle; 2) mit seinem Zeugniß, Apostl. 2; 3) mit seiner Aufnahme der Heiden in die Kirche, Apostl. 10; 4) damit, daß er der Kirche für immer den Petrinischen Grundzug vermittelt, die Bekenntnistreue, als den ersten Charakterzug der Kirche.

4. Wie die Kirche nicht nur den Charakterzug des Petrus, sondern aller Apostel unveräußerlich an sich trage, oder wie alle apostolischen Aemter unvergänglich in ihr fortleben, darüber vergl. Kap. 10 (gegen den Irvingianismus).

5. Die Kirche in ihrem apostolischen Kern, in ihrem apostolischen Anfang, in ihrer apostolischen Tiefe und Vollendung ist so wesentlich das Himmelreich selber, daß in allen diesen Momenten die sozialen Bestimmungen mit den Bestimmungen des Geistes Gottes zusammenfallen sollen. Nur insoweit aber, als der Petrus wirklich Petrus, als er mit Christus Eins, als Christus in der Gemeinde ist. Dass ein Unterschied sei zwischen der Kirche und dem Himmelreich, der auch zum Theilweisen Widerspruch werden könne, deutet der Gegensatz: auf Erden, im Himmel, an.

6. Die keimartige Grundlegung der Kirche fällt in diesen Moment, nicht ihre jolenne Stiftung. Die dem Petrus gegebenen Zutaten sind futuristisch gehalten. Denkt der Glaubensmoment, worin er jetzt sprach, war mehr prophetisch aufleuchtende Glaubensbegeisterung (Blüthe), als beharrliche Glaubensbestimmung (Frucht). Dies beweist der folgende Abschluß.

7. Hier ist Petrus der Grundstein, Christus der Erbauer; dagegen 1 Kor. 3, 11 Christus der Grundstein, und die Erbauer sind die Apostel. „Offenbar ist in dem letzteren Gleichnißwort von der Beziehung der zeitlichen Arbeiter an der Kirche zu ihren

ewigen Wesenverhältnissen, insbesondere zu ihrem ewigen Lebensgrunde die Rede, während in dem Gleichnißwort Jesu der zeitliche Entwicklungs- und Anfangspunkt der Kirche und ihre zeitliche Erscheinung im Verhältnis zu ihrem ewigen Baumeister bestimmt wird“ (Leben Jesu II, 2, 886). Nichter, Erklärte Hausbibel 1, 157: „Die Kirche erhält den Eingang zum Himmelreich. Christus baut nicht sein Reich auf Petrus, die Apostel, sondern seine Kirche, welche nicht die, sondern nur eine Erscheinungsform des Christenthums ist.“ Also die *ekkl̄ holc̄* nicht schlechtin = *βασ. τ. Θ.*, wie Olshausen will.

8. Spezialverhandlungen über den vermeintlichen Primat des Petrus. Heubner, S. 236. — Danz, Universalwörterbuch, unter dem Artikel Primat. — Breitbäcker, Systematische Entwicklung, S. 796 v.

9. Neben die Schlüsselgewalt, s. Heubner, S. 240. Meine positive Dogmatik, S. 1182. Hierher gehörige Literatur S. 1196. Berl. Kirchl. Vierteljahrsschrift II, 1845. Nr. 1. Rothe Ethik III, 1066.

### Homiletische Andeutungen.

Die Kirche Christi in der gesetzlich-kirchlichen Verbannung gegründet: 1) nach ihrer vorbereitenden Ankündigung, Matth. 16; 2) nach ihrer vollendeten Grundlegung [Golgatha]; 3) nach ihrer festlichen Ausstattung und Erscheinung, Apostelg. 2; vergl. Kap. 3 u. 4 u. Hebr. 13, 13. — Die entscheidende Frage: wer sagen die Leute, daß der Menschensohn sei? — Der Unterschied zwischen den Glaubensmeinungen und dem Glaubensbekenntnis. — Das erste neutestamentliche Bekenntnis von Christo als Frucht und als Saat des Himmelreichs: 1) die Frucht einer schmerzensreichen Arbeit und Saat Christi; 2) die Saat alles christlichen Bekenntnislebens. — Das Bekenntnis des Petrus ein Zeugniß seines geistlichen Lebens: 1) nach seiner Freiheit und Opferungsfreudigkeit; 2) nach seiner Entscheidlichkeit; 3) nach seinem unendlichen Inhalt; 4) nach seiner Geltung für alle Jünger. — Jesus der Christus, der Sohn des lebendigen Gottes: 1) in seinem Wesen; 2) in seiner Sendung; 3) in seiner Wirkung. — Die große Erstlingsfreude des Herrn über das Gelingen seiner Sendung. — Das Bekenntnis des Herrn zu der ihm bekannten Gemeinde: 1) wie es immer reicher hervortritt bis zum Weltgericht (Wer mich bekannt vor dem Menschen); 2) was es bedeutet. (Die Seligpreisung des Simon als des Petrus). — Der Sohn des lebendigen Gottes begrüßt in den Geistgezeugten seines Vaters seine Verwandten und Brüder. — Das christliche Glaubensleben alzezeit eine Offenbarung des Vaters im Himmel. — Das rechte Bekenntnis eine Frucht der Wiedergeburt. — Der Felsen, auf den Christus seine Gemeinde, die Kirche gegründet hat; oder die geistliche Petrusart ist Bekenntnistreue. — Bekenntnistreue der erste Grundzug der Kirche. — Christus der Fels des Himmelreichs, der Eckstein der ewigen Kirche im Verhältnis zu dem Felsengrund seiner sichtbaren Kirche: 1) In dem einen Fall sind die Apostel die Baulente, Christus der Fels und Eckstein; 2) im andern Falle die Apostel Grundsteine, Christus der Baumeister. — Nur auf dem Felsengrund des Lebens Christi werden die Seinen der Felsenatur theilhaftig. — Wie die Gemeinde Christi ewig be-

steht trotz den Pforten der Hölle. — Die alte geistliche biblische Gemeinde und die neue Gemeinde des lebendigen Christus in ihrem Verhältniß zum Todtenreich: 1) Die erste wird vom Todtenreich überwunden; 2) die zweite überwindet das Todtenreich. — Der vollkommene Sieg des Lebensreichs Christi über das Todtenreich. — Erst der Petrus, dann die Schlüssel, oder erst der Christ, dann das Amt. — Das Schlüsselamt als Amt des Geistes: 1) unendlich bedeutsam: Verkündigung der Normen des Himmelreichs; Entscheidung über die Aufnahme, das Verbleiben; oder nach seiner dreifachen Beziehung zu den Hörern schlechthin, den Katholiken und den Communikanten; 2) unendlich bedingt durch das lebendige Bekenntnis, worin Christus ist; durch die Bereitwilligkeit zu lösen, wie zu binden, aber auch zu binden, wie zu lösen; durch die Besiegung des Himmelreichs. — Die Inquisitionsschlüssel und Wlaftastenschlüssel und der Binden- und Löseschlüssel des Himmelreichs. — Das Glaubensbekenntnis ein Geheimnis für das unreine Ohr der Widersacher. — Die Vorfeier des Neuen Bundes.

**S**tark: Es ist den Predigern nützlich und nöthig, die falschen Einbildungen, die unter ihren Zuhörern von der Religion im Schwange gehen, zu wissen. — Gramer: Ein Jeder muß von seinem Glauben Rede und Antwort geben können, Joh. 17, 3. — Die ungleichen Gedanken über die Person Christi. — Majus: Der Gerechte muß seines eigenen Glaubens leben. — Osiander: Nicht wanfelmüthig, sondern verichert sein. — Quemadmodum os loquitur pro toto corpore, sic Petrus lingua erat Apostolorum et pro omnibus ipse respondit, Hieron. — Zwei andere Bekenntnisse Petri, Kap. 14, 33; Joh. 6, 68. —

### B. Die Kreuzgemeinde Christi im Gegensatz gegen die weltliche Kreuzesflucht, die den Herrn versucht. (B. 21—28.)

(Mark. 8, 31—9, 1; Luk. 9, 23—27.)

Von da an fing Jesus an, seinen Jüngern zu zeigen, daß er müsse fortgehen nach Jerusalem, und Vieles leiden von den Altesten und Hohenpriestern und Schriftgelehrten, und getötet werden, und am dritten Tage auferstehen. \*Und ihn hielt der Petrus an, und fragte an<sup>1)</sup> ihm drein zu reden, indem er sagte: Behüte dich Gott, Herr, das soll dir nicht widerfahren! \*Er aber wandte sich um<sup>2)</sup>, und sprach zu Petrus: Gehe hinter mich, 23 Satan, du bist mein Abergerniß<sup>3)</sup> (Apostol), denn du denkst nicht auf das, was Gottes ist, sondern auf das, was der Menschen ist. \*Dann sprach Jesus zu seinen Jüngern: Wenn 24 Jemand will mir nachfolgen, der verleugne sich selbst, und nehme sein Kreuz auf sich, und folge mir nach. \*Denn wer sein Leben erhalten will, der wird es verlieren, wer aber sein Leben verliert um meinewillen, der wird es finden. \*Denn was nützte<sup>4)</sup> es dem Menschen, wenn er die ganze Welt gewonne, seiner Seele aber verlustig würde? Oder was kann der Mensch geben als Lösegeld für seine Seele? \*Denn das wird kommen, daß der Menschensohn kommt in der Herrlichkeit seines Vaters mit seinen Engeln, und alsdann wird er einem Jeden vergelten nach seinem Thun. \*Wahrlich, sage ich euch, es sind Etliche unter denen, die hier stehen<sup>5)</sup>, die nicht schmecken werden den Tod, bis daß sie den Menschensohn sehen kommen in seinem Reich.

1) ἥσχατο. Der Unterschied der Lesarten ist hier wichtig. God. B. läßt das ἥσχατο aus und liest: λέγει αὐτῷ ἐπιτιμῶν. God. D. u. A. ἥσχατο αὐτῷ ἔπιτ. καὶ λέγειν. Verwandt die Recepta.

2) D. K. L. sc. ἐπιστραφεῖς.

3) Die Lesart εἰ μον (Lischendorf) oder εἰ ἐμοῦ (Lachmann), Godd. B. C. u. A., mildernd ἐμοί, D. V. u. A. — Die Recepta μον εἰ.

4) Stark bezweigt in allerdings statt des ὠφελεῖται das ὠφεληθῆσεται durch B. L. u. A., vielleicht aber conformirt mit dem folgenden δώσει.

5) Τῶν ὡδεῖς ἑστώτων, bezeugt durch B. C. D. sc.

Wer Christum im Herzen recht erkennet, der bekennt ihn auch frei mit dem Munde, Röm. 10, 10. — Die göttliche und menschliche Natur in Christo persönlich vereinigt. — Seligster Glaube. — Wer die Erkenntniß Christi hat, der hat auch die Seligkeit, Joh. 17, 3. — Quesnel: Die rechte Glückseligkeit: 1) sie besteht nicht in den Vortheilen der Geburt, noch in den natürlichen Gaben, noch in Reichtümern, noch in Ehre und Würde, sondern 2) in dem Besitz der Gnadengüter durch Christum. — Hedinger: Der Glaube stammt von Gott. — Osiander: Wenn die göttliche Wahrheit mit menschlichem Wahnsinn vermengt gelebt wird, bringt sie mehr Schaden als Nutzen. — Man sei nicht vorschnell von dem, was man Gutes gelernt hat, viel zu schwäzen, sondern lasse es erst sein bei sich selbst zur Kraft kommen, Prediger 5, 1.

Geralch: Die christliche Gemeinde hat diese (Schlüssel) Gewalt nicht äußerlich, sondern insofern der Geist in ihr waltet; wird diese Gewalt dennoch vermöge bloß äußerlichen Rechtes ohne Geist von der sichtbaren Kirche geübt, so strafft Gott durch den Erfolg solche Ansprüche Lügen.

Houbner: Ausgesprochener Glaube ist erst sicher und unser Eigentum. — Wie viel gilt die Meinung des Zeitalters über große Männer. — Der Christen Unabhängigkeit von herrschenden Meinungen. — Petri Bekenntnis, nicht sein Glaube allein, sondern der Glaube Aller, Joh. 6, 68. — Das Bekenntnis des Petrus ein Gesamtbekennnis der Apostel. — Siehe, wie viel Christus aus diesem Glauben macht. — Den Glauben an Christum empfängt Niemand von einem Menschen, selbst nicht von einem Apostel, sondern allein von Gott.

## Eregetische Erläuterungen.

**1. Von da an.** Dunklere Andeutungen über seinen Leidensweg hatte Jesus von Anfang an gegeben, Joh. 2, 4 *sc.* Jetzt aber erfolgt die bestimmte Ankündigung der bestimmten Gestalt seines Leidens, 1) weil die Jünger in ihrem Glauben diese Botschaft jetzt ertragen können; 2) weil ihr Messiasgläubige dadurch vor neuer Vermengung mit chiliasmischer Aufruhrung geschützt werden müssen; 3) weil der Herr ihnen nicht verhehlen kann, was ihnen bevorsteht, und nur freiwillige Nachfolger auf seinem Leidenswege will. Außer der bestimmten Ankündigung der Leiden fand aber jetzt auch ein eigentliches Erwachen ihrer Nothwendigkeit statt, ein *δεινώντων οὐδὲ δέ*, welches aber von dem Widerspruch der Jünger unterbrochen wird.

**2. Von den Ältesten *sc.*** Die ausführliche Aufzählung entrollt das Bild einer allgemeinen Konspiration aller jüdischen Autoritäten und bezeichnet somit den Bruch der ganzen äußerlichen theokratischen Tradition mit dem Christenthum.

**3. Und am dritten Tage.** Mit der so klaren und bestimmten Vorher sagung der Auferstehung soll es auch nach Meyer wieder unvereinbar sein, daß die Jünger durch den Tod des Herrn entmuthigt seine Erweckung gar nicht erwarteten, das leere Grab sich nicht zu denten wußten *sc.* Er nimmt also mit Hasselt über die Vorher sagungen Jesu von seinem Tode und seiner Auferstehung, Neander, de Wette u. A. an, Jesus habe seine Auferstehung nur in dunklerer, unbestimmter Weise angekündigt, und erst ex eventu habe sich die bestimmte Form der Auferstehungsweisagung in der Tradition ausgeprägt. Für die Ursprünglichkeit der bestimmten Auferstehungsweisagung dagegen haben sich Süsskind, Heydenreich, Knittel, Ebrard u. A. ausgesprochen [*s. auch Leben Jesu II, 2, §. 894*]. Da die Jünger das Wort vom Tode Jesu nicht rein hinnahmen, so konnte auch das Wort von seiner Auferstehung nicht recht haslen. Endlich waren sie bis zum Pfingstfest sehr unsichere Eregeten der Worte Jesu, deren bildlicher, symbolischer Ausdruck sie oft ungewiß machte über das, was buchstäblich und was symbolisch gemeint war. Sie deuteten daher manchmal bildliche Ausdrücke buchstäblich, Matth. 16, 7: Joh. 4, 33; 11, 12. Dann wieder buchstäbliche Ausdrücke bildlich, Joh. 6, 70; Matth. 15, 15—17. So scheint es ihnen denn auch hier ungewiß geblieben zu sein, in welchem Sinne der Herr das große, dunkle Wort redete, selbst nachdem er es zum zweiten Male ausgesprochen, Mark. 9, 10. Um so mehr, da sie im Grunde jedes Mal sich bei dieser Größnung innerlich mit dem Herrn in Widerspruch setzten. Insofern also haben wir uns hier ebenso das *ηὔξαντος* des Herrn, er singt an ihnen zu zeigen *sc.*, durch den lebhaftesten Widerspruch des Petrus unterbrochen zu denken, wie wiederum die beginnende Vorhaltung des Petrus durch die Zurechtweisung des Herrn unterbrochen wurde. Wir haben es hier überall nicht mit ruhigen Seatheder-Vorträgen zu thun, sondern mit Größnungen, bei welchen es die lebhaftesten Scenen abschreite. Nebri gengs ist es ebenfalls wider die Geschichte, wenn behauptet wird, die Jünger seien nach dem Tode Jesu völlig hoffnungslos gewesen. Das ehrenvolle Be gräbnis, die Salbung des Toten [nicht mit dem ägyptischen Einbalsamiren zu verwechseln], das Zu sammentreffen, die Gänge zum Grabe, zeigen

genugsam von dem Hoffnungsschimmer in ihrer Nacht; daß sie aber auch noch nach der Kunde der Auferweckung zweifeln könnten, erklärt sich aus der unermeßlichen Größe dieser Voraußersetzung und Thatsache. — Die Meinung, daß Jesus nur in symbolischer Weise von einem neuen Aufschwung seiner Sache geredet habe, bedarf nur der Erwähnung.

**4. Und ihn hielt der Petrus an;** προσλαβό περος. Er legte Hand an ihn, oder sah ihn an von hinten, wie wenn er ihn mit körperlicher Gewalt zur Umkehr hätte bewegen wollen. So aber brachte er ihn zum Stehen, um ihm seine Vorhaltung zu machen. Grotius: er umarmt ihn. Euthymius Zigabenus, Meyer: er nahm ihn bei Seite, *zετει λόγων*. Von Beidem sagen die Berichte nichts. Als sich Jesus umwandte, standen ihm nicht nur Petrus, sondern auch die Jünger gegenüber, und auch diesmal wohl, wie bei seinem Bekennniß, hatte sie der Petrus nach ihrer vorherrschenden Stimmung repräsentirt. Mit Recht schließt Meyer aus dem *ηὔξαντος*, Jesus habe ihn nicht ansreden lassen; daß er ihm aber den Rücken zugekehrt, wird durch Grund behauptet; daß *ό δέ στρατεύεις* oder gar *επιστρατεύεις* [sach bei Markus] spricht dagegen. Jesus wendet sich zu Petrus und den Jüngern zurück, und das *πραγμα ὅπερ μον* bezicht sich darauf, daß ihm Petrus im geistigen Sinne den Weg vertreten hat.

**5. Behüte dich.** Εκεώς τοι, sprichwörtliche Abreviatur, zu ergänzen durch εἰν οὐ δεος. Behüte! Das hebr. *נָשׁוּבְךָ*.

**6. Gehe hinter mich,** Satan. πραγμα ὅπερ μον *s. Kap. 4, 10.* Der Ausdruck Satan im allgemeinen Sinne, Widersacher, als Versucher, mit Anspruch auf das satanische Element, was hier dem Petrus unbewußt mit im Spiele ist. Keineswegs als eigentliches Schelwtwort: Satan! Die Eregete der katholischen Dogmatik legt sich den Spruch verschiedentlich zurecht nach dem Vorgange von Hilarius: die ersten Worte seien an den Petrus, die von dem Wort, Satan, an seien an den Teufel gerichtet. Die allgemeinere Fassung des Satan aduersarius [Maledictus] kann billigt werden, nur muss dabei die Beziehung auf den eigentlichen Satan nicht weglassen. Was Judas in permanenter Weise und bewußt wurde, das wurde Petrus momentan und unbewußt, Vertreter des satanischen Interesses, das zwöldernd kein Kreuz Christi und kein Kreuzestreich wollte. Christus wollte es als dem göttlichen Rathschluss entsprechend als Ergebnis seiner Gerechtigkeit, als Grundlage der Erlösung.

**7. Σανάρδαλον μον** stärker als *χρυσοί*. Das *σανάρδαλον* spätere Form des *σανάρδαληθορ* eigentlich das Stell- oder Fallholz an der Halle. Sodann der Fallstrick oder überhaupt der Anstoß im Wege; besonders im metaphorischen Sinne.

**8. Was Gottes ist,** wie ihn der Wille des Ginen Christus vertritt; der Gegensatz: das was der Mensch ist. Zu beachten ist, daß das menschlich Vitiose in der Regel durch den Plural ausgedrückt wird, nicht durch den Singular. Wird der Singular gebraucht, so wird zu dem *ἄρθρον* das *τελεῖον* hinzugesetzt. Der Grund ist klar; nicht die Menschenart an sich kann und soll als widergöttlich bezeichnet werden. Der allgemeine Sinn: du denfst in diesem Falle nicht auf das, was dem

heil. Mathiäus Gottes gemäß, sondern der sündlichen Neigung der Menschen. Der spezielle: du verwirfst den göttlichen Mathiäus, welcher sein Heil auf das Kreuz und Kreuzesleiden gründen will, um den chitalistischen Reichsgelüsten der Jüden zu huldigen.

**9. Wenn Jemand will mir nachfolgen.** Mit einem Worte erklärt Christus seinen Spruch und den Widerspruch des Petrus zugleich. Das bevorstehende Leid Christi wird allerdings auch die Jünger in Leidengemeinschaft ziehen, wenn auch nicht augenblicklich in die äußere Gemeinschaft seiner Leiden, und darum können sie ihm nicht folgen, kann er sie nicht gebrauchen, wenn sie nicht um sein willen auch leidenswillig sind mit voller Hingabe. Die Nachfolgerschaft Jesu setzt also zwei Dinge voraus, die im Grunde eines sind: die innerliche Entfaltung, und die äußere Verhüttung derselben durch Übernahme der Nachfolgerleiden. Beides im stärksten Ausdruck. Die Entfaltung muß bis zur Selbstverleugnung gediehen sein, d. h. bis zum gänzlichen Nichtmessen und Hinweggeben über die selbstliche Natur und ihren Eigenwillen. Der Ausdruck Selbstverleugnung aber bildet einen prophetisch ernsten Gegenstand zu der späteren Verleugnung des Petrus. Das Aufladen des eignen Kreuzes, zunächst wohl sprichwörtlich, drückt in dieser Allgemeinheit die Vereitschaft aus, in der Nachfolge Christi das schwerste und selbstschimpflichste Todesloos zu erdulden, zielt aber schon ziemlich deutlich auf das Kreuzesleiden des Herrn hin, und wird sogar zu einem typischen Ausdruck für den späteren Kreuzestod des Petrus. S. Matth. 10, 38; Joh. 21.

Auch hier wieder überläßt es der Herr der freien Wahl der Jünger, ob sie ihm weiter folgen wollen, wie schon früher einmal beim ersten Hervortreten der Verfolgungszeichen und des Abfalls des Volks, Joh. 6, 67.

**10. Denn wer sein Leben.** Vergl. R. 10, 39. Worte von dem größten Gewicht. Das Grundgesetz des innerlichen mystischen, so wie des äußeren historischen Christenlebens. Die Furcht des Todes treibt zum Tode, Hebr. 2, 14; die Bereitschaft zum heiligen Tode um Christi willen führt ins wahre Leben ein. Die Lösung der Taufe, Röm. 6; die Lösung des ganzen Christenthums.

**11. Denn was nützt es.** Und seiner Seele verlustig würde, d. h. seine Seele selbst bei diesem Handel einzufüllen. Viel zu schwach und ungenau also der Ausdruck: und nähme Schaden an seiner Seele. Es liegen vier Sätze in dem Einem, welcher beweisen soll, daß man außer der Nachfolge Christi das Leben verliere: 1) Wer sein Leben auf so ungöttliche Weise erhalten will, der will ein Stück Weltgewinn; 2) aus eigenwilligem Wege aber die Welt [als Welt] im äußerlichen Kampfspiel gewinnen, heißt die Seele verlieren; 3) dieser Verlust ist der unendlich größere, angenommen, es hätte einer auch die ganze Welt gewonnen; 4) ja, wer seine Seele verloren hat [an die Welt], der hat auch die Welt nur zum Schein gewonnen, in Wahrheit verloren.

**12. Oder was kann der Mensch geben.** Ein Beweis dafür, daß jener Verlust der Seele ein bleibender, unersehlicher sei. Hat einer die Seele verloren, so findet sich in dem ganzen Scheinbesitz der Welt kein Lésegeld, wofür er die Seele wieder zurücktauschen könnte aus ihrer Knechtshaft zum Tode. Das *ártällayua*, eigentlich Gegenpreis,

Der Preis, den man gibt, ist das *állayua*, der Gegenpreis, den man empfängt das *ártällayua*. Wie kann nun von dem Geben des *ártällayua* die Rede sein, statt von dem Nehmen? Antwort: Wenn der Kauf rückgängig gemacht werden soll. Dies macht sich denn allerdings in äußeren Geschäften, aber nicht, wenn der Mensch die Seele verhandelt hat um die Welt, denn er hat ja nur ein dämonisches Scheinbild der Welt erworben, nicht die Welt selbst [Leben Jesu II, 2, 899]. — Der Herr enthüllt hier den eigentlichen nackten Grundgedanken der chitalistischen Messias- und Reichshoffnung, wie er auch in der dritten Versuchung, Matth. 4, hervorgetreten ist; es ist ihr um den Gewinn der Welt zu thun. Das Zerrbild der absoluten *állayoula*.

Der Herr hat aber nicht blos einen negativen Schaden gemeint, sondern auch ein positives Gericht, wie das folgende beweist.

**13. Denn das wird kommen.** Méllet γάρ ε. Nicht bloßes Future, sondern: Es steht mit ihm bevor, daß er kommt. Die Parusie, s. Kap. 25; 2 Thess. 2; Offenb. 19; Kap. 20 u. a. Stellen. — In der Herrlichkeit des Vaters. Nicht blos als der Vertreter des Vaters im Gericht, sondern auch als Gründer der neuen Welt, Mittelpunkt und Urheber der Palingerie. Er wird einem Leben vergelten nach seinem Thun, προέτιν, der gesammten Thatoffenbarung seines inneren Lebens in Glauben oder Unglauben. Diese Hinweisung auf die Parusie dient besonders dazu, den zweiten Satz: wer sein Leben verliert um meinewillen, zu beweisen.

**14. Es sind Ethische unter denen** — Verschiedene Erklärungen der schwierigen Stelle: 1) Chrysostomus und manche Andere: Das Ziel: bis er kommt u. s. w. bezeichne die gleich nachfolgende Geschichte der Verklärung; 2) Gretius, Jakob Cappellus, Wetstein, Ebrard u. a.: Die Verklärung Jerusalens und Gründung der Kirche; 3) Dorner: Die siegreiche geschichtliche Entwicklung des Evangeliums; 4) Meyer u. A.: Die Nähe der wirklichen Parusie selbst. Nächere Erklärungen darüber S. 410 ff.: die Jünger haben seine uneigentlichen Ausdrücke von der idealen Parusie im eigentlichen Sinne verstanden, d. h. missverstanden. Und dabei spricht Meyer von rationalisirenden Ausdrücken. 5) de Wette, ähnlich wie Nr. 2: „Nach Markus und Lukas sagte er blos die Zukunft seines Reiches voraus.“ Allein es fragt sich, ob man Mark. 9, 1 von Kap. 8, 38, und Luk. 9, 27 von B. 26 unterscheiden könne. Man wird vielmehr unterscheiden müssen die Erscheinung Christi in seiner Reichsherrlichkeit im Kreise der Jünger, und dieselbe Erscheinung als Erscheinung für die Welt zum Gericht oder die Parusie im engeren Sinne. Die ersteren Erscheinung ist eine Thatfache, welche sofort mit der Auferstehung, oder der Offenbarung des Auferstandenen im Kreise der Jünger erfolgt. — Der Sinn der Worte Jesu ist dieser: Der Moment eurer vollen Verhüttung durch die Offenbarung meiner Herrlichkeit ist ganz nahe. Und zudem wird es unterdess nicht mit Allen, die hier stehen, in den Tod gehen. Der Herr hätte sagen können, nur zwei aus diesem Kreise würden bis dahin sterben, nämlich außer ihm der Judas. Allein er wählte den Ausdruck nach seiner Weisheit: Einige werden den Tod nicht schmecken, um ihnen gerade

dasjenige Maß der Hoffnung und der ernsten Spannung zuzumessen, dessen sie bedurften.

**15. Den Tod schmieden, ye'ves̄tai ḥavārōv,** rabinische, syrische, arabische Redensart, wobei der Tod vorgestellt wird in dem Bilde eines bittern Bechers oder Kelchs.

### Dogmatisch-christologische Grundgedanken.

1. S. die vorstehenden Erläuterungen.

2. Die Voraussagung des Todes. Man muß sich in dieser Beziehung klar machen: 1) den Unterschied der Zeiten; 2) den Unterschied der Kreise, zu denen Jesus redete. Die dunkleren Andeutungen gehören den früheren Zeiten an und fallen in die weiteren Kreise der Zuhörer Jesu. Daher auch öfter unter diesen Bezeichnungen bei Johannes hervorgehoben. Im Kreise der Jünger aber trat Jesus nach dem letzten entscheidenden Wendepunkt in seinem Leben mit den bestimmtesten Größenungen hervor. Und wie hätte er auch sich und seinen Jüngern jetzt noch seinen bevorstehenden Tod verhehlen können, da so augenscheinlich die Pharisäer das Nein des Todes durch das ganze Land über ihn zusammengezogen! [Leben Jesu, II, 2, 892.]

3. Die Voraussicht der Auferstehung am dritten Tage. Die geistesklare Entfaltung derselben stand in steter Wechselwirkung mit den Prophetien des Alten Bundes. Es ist ein sophistisches Entweder, Oder, wenn ein Kritiker annimmt, Jesus hätte diese Voraussicht schöpfen müssen entweder aus dem Alten Testamente oder aus seinem supranaturalen Bewußtsein. Das Bewußtsein Christi wußte sich als die Erfüllung des Alten Testaments. Im Alten Testamente aber stand Christus die fortgehende Erfahrung seines Lebens, Erniedrigung und Erhöhung überall vorgeblieben. Die allgemeinste Erscheinung dieses Gesetzes war die Geschichte des ausgewählten Volkes selbst. Jesus sah aber, daß diese theokratische Kurve der Erniedrigung und Erhöhung immer mächtiger wurde, je großartiger das Leben der Männer, worin sie sich fühlte. Es geht mit den heiligen Männern immer schrecklicher hinab in die Tiefe, immer herrlicher hinauf in die Höhe. Mit Abraham tritt dieser Gegensatz schon bestimmt hervor, und prägt sich dann immer gewaltiger aus in folgenden Gestalten: Jakob — Joseph — Moses — David — Elias. In dem Maße aber, wie Christus dieses Grundgesetz in der Geschichte des Volkes Israel und der hervorragendsten Gotteshelden des Alten Bundes sah, entdeckte er dasselbe auch in tausend einzelnen Jügen der alttestamentlichen Geschichte, in den Psalmen, den Typen, den Prophetien. Das Große und das Kleine hatte diese Bogenform, oder Form eines Taucherweges, einer Bergmannsfahrt. Und so spiegelte sich dem Herrn mit der Gewisheit seines Todes auch die Zuversicht seiner Auferstehung auf allen Blättern des Alten Bundes wieder, wie man etwa den Grundgedanken des Spiegels in allen einzelnen Theilen eines gotischen Domes wiederfindet. Wie aber konnte Jesus verständigen, daß er auferstehen werde am dritten Tage? „Drei Tage der Spurlosigkeit des Lebens waren nach den Erfahrungen des regelmäßigen Ganges der Natur bei dem Prozeß der Trennung der Seele von dem Leibe als das Zeugnis des Todes anerkannt.“ [Haferfest, Nebst die Vorhersagungen Jesu von seinem Tode und seiner Auferstehung.] Es war aber dem

Herrn im Geiste verbürgt, daß er die Verweiflung nicht sehen sollte [Leben Jesu, II, 2, 803]. Was Jesus also im Alten Testamente vorgebildet fand, das schöpste er in reicherer Klarheit aus den Tiefen seines göttlichen Bewußtseins, wie es ihm besiegt wurde durch das Wollen seines Vaters in allen Erfahrungen seines Lebens. — Neben die Bemerkungen von Strauß gegen die Voraussagungen Jesu s. Gerard, S. 540.

4. Sobald der Herr seinen Jüngern bestimmte Größenungen mahlte über seinen Leidensgang, verkündigte er ihnen auch seine Zukunft in der Herrlichkeit. Er konnte ihnen dabei aber seine nächste Parusie in der Auferstehung in dem vollen Lichtglanz der letzten Parusie am Weltende vorstellen, seine Auferstehung für die Gläubigen, in Wahreheit als das Prinzip der Verherrlichung Jesu jene Parusie umschließt. Vergl. die Abschiedsreden Jesu bei Johannes und Philippus 6.—11. Nach diese Größenungen haben eine bestimmte Stufenfolge, Matth. 16, 21; 17, 22, 23; 20, 18, 19; 26, 2.

### Homiletische Andeutungen.

Wie der Herr die Begeisterung seiner Jünger für das nun bevorstehende Messiasreich durch die Hinweisung auf seinen Leidensweg länderte. — Von der Erkenntniß des göttlichen Christus bis zu der Erkenntniß des leidenden Christus ist noch ein großer Schritt. — Der Zusammenhang zwischen dem Bekehrten und dem Kreuzweg. — Die neutestamentliche Gemeinde und die Predigt vom Kreuz haben eine Geburtsstunde. — Petrus der erste Bekannter Jesu und sein erster Besucher auf der Leidensbahn. — Wie sich der Geist Christi in den Größenungen über sein bevorstehendes Leiden spiegelt: 1) Seine göttliche Klarheit. Neberblick des ganzen Wegs; 2) seine Weisheit. Bis dahin schockende Andeutung; jetzt Größenungen, an das Bekennen der Jünger gefügt; 3) Gerechtigkeit: sie sollen ihm nur mit Freiheit folgen; 4) Siegesgewißheit: am dritten Tage. — Warum die Jünger das Wort von der Auferstehung nicht recht behalten haben. — Dass nur der an die Auferstehung glauben kann, wer erst an das Kreuz Christi glauben will. — Der schnelle Rückfall des Petrus aus der göttlichen Kraft in die menschliche Schwäche. — Bei allen Rücksälen dennoch der Petrus. — Das falsche Petrusbild in der Kirchengeschichte: 1) den Herrn verhaftend; ihm den Weg vertretend; reich an Beschwörungsformeln; Liebe heucheln; 2) kreuzflüchtig, weltflüchtig. — Vom Herrn als Warnungsbild gezeichnet für die Kirche. — Wie der Petrus seiner Bestimmung vorgreift. — Den Herrn selber binden wollte, die Welt lösen. — Wie er sich selber ausschloß, da er mit iridischem Sinn nach den Schlüsseln des Himmels griff. — Seine Verirrung nach ihren Grundzügen: 1) menschliches Wohlmeinen im Widerstreit mit dem Wohlgefallen Gottes; 2) Liebe zu dem menschlichen Messias im Widerspruch mit dem Glauben an den Sohn Gottes; 3) Hängen am Leben im Widerspruch mit dem rechten Lebenswege; 4) Hoffnung auf das Erbe der Welt im Widerspruch gegen das Reichserbe. — Das Wort an die Jünger, womit der Herr seinen Leidensweg antritt: 1) göttlich klar. Die ganze Bahn ist gezeichnet; 2) himmlisch entschieden. Ein Satan, der ihm den Weg vertraten will; 3) ein heiliges

Aufgebot. Will mir jemand nachfolgen; 4) tief begründet. Was hilft es dem Menschen; 5) unendlich verheißungreich. Der Menschensohn in der Herrlichkeit des Vaters; 6) milde beruhigend. Es stehen Etliche hier. — Selbstverleugnung, die Vorbedingung der Nachfolge Jesu. — Die Nachfolge des Herren auf der Kreuzesbahn: 1) Der Anfang: Bekenntnis Jesu, Verleugnung unsrer selbst; 2) der Gang: Aufblick aus den vorangehenden Herrn, Uebernahme des Kreuzes; 3) das Ziel: vorübergehendes Leiden mit Jesu, ewige Herrlichkeit bei ihm. — Die den Tod Christi aufnehmen im ihr Leben, finden sein Leben in ihrem Tod. — Wer den Kelch des Todes Christi im Leben geschmeckt, wird getränkt mit seinem Lebensfleisch im Tode. —

**Starke:** *Zeinus:* Christus das Vorbild christlicher Lehrer, indem er vom Leichteren zum Schwereren mit Vorsicht forschreitet. — **Hedinger:** Christus müßte leiden, und also in seine Herrlichkeit eingehen, Luk. 24, 26. — Die Lehren von Christi Leiden und Auferstehung müssen ungetrennt befreit werden. — Die gute Meinung macht's nicht aus. — *Ganstein:* Unsere besten Freunde im Irdischen sind oft unsere größten Feinde im Geistlichen und Himmelischen. — Christus der Gekreuzigte, noch jetzt den fleischlichen Weltkindern theils ein Vergnügen, theils eine Thorheit, 1 Kor. 1, 23; 2 Kor. 10, 4, 5. — **Hedinger:** Sei nicht hochmächtig in deinem Wissen und Wohlstande; wie leicht fällt du und wirst aus einem Engel ein Satan. — *Zeinus:* Alle fleischliche Weisheit, so dem Worte und Willen Gottes sich entgegensezt, ist nur teuflisch, wie groß und scheinbar sie immer sein mag. — *Majus:* Wenn die Wahrheit leidet, darf man auch der besten Freunde nicht schenken. —

Die tragen kein Christentrenz, die sich nicht selbst verlängern. — Sich absterben, und Christo leben, der Gläubigen Pflicht. — *Majus:* Was uns scheint Gewinn zu sein, muß um Christi willen für Schaden geachtet werden, Phil. 3, 7, 8. — *Dusenel:* Der Seelen Verlust kann nicht wieder ersezt werden. — Getrostet dich des zukünftigen gerechten Gerichtes Christi, wenn du im menschlichen Gericht Unrecht leidest. —

**Lisco:** Nach dem Tode Auferstehung. Durch Tod zum Leben; durch Schmach zur Herrlichkeit; durch Kreuz zur Krone; durch Unterliegen siegen. So Christus, so die Christen. — Leiden von der Nachfolge Christi unzertrennlich. — Das Auszeichnen des Kreuzes bezeichnet die Willigkeit zum Leiden. — Leidenszeichen verderblich. — Den Leiden soll ein herrlicher Gnadenlohn folgen. —

**Grelach:** Bekennen und leiden muß beisanmen sein. —

**Heubner:** Menschliche Klugheit widerrät Auferstehung um der Pflicht willen. — Wer Jesum von seiner göttlichen Bestimmung abführen wollte, war ihm wie ein Satan. — Von der Pflicht abrathen ist keine Freundschaft, sondern Verführung. — **Luther:** Was ist heutzutage das Papstthum anders, als eben das Reich, welches die Juden von Christo noch hoffen. — Wie Christus, so hat auch der Christ keinen andern Weg der Erhöhung, als den des Kreuzes. — Christi Offenheit in der Verkündigung des Schicksals der Einen. — Die christliche Rechenkunst. — Der Verlust des Ewigen kann nicht durch Irdisches ersezt werden. — Das Zukünftige kein Blendwert. —

**W. Hoffmann:** Das Kommen des Menschensohns, Maranatha, S. 37.

### C. Die Gemeinde Christi als Geistergemeinschaft im Gegensaß gegen die Eremitenhütten falscher Weltflucht. Kap. 17, 1—9.

(Perikope am 6. nach Epiph.: Mart. 9, 2—9; evut. 9, 28—36.)

Und nach sechs Tagen nimmt Jesus mit sich den Petrus und Jakobus und Johannes 1 seinen Bruder und führet sie hinauf auf einen hohen Berg in die Zurückgezogenheit. \* Und 2 er ward verwandelt vor ihnen (vor ihren Augen), und es leuchtete sein Angesicht wie die Sonne, sein Gewand aber ward weiß wie das Licht. \* Und siehe, es erschienen ihnen Moses und Elias, mit ihm redend. \* Petrus aber sich einlassend (*ενοργιδεῖς*) sprach zu Jesu: 4 Herr, gut ist unser Hiersein. Wenn du willst, so will ich<sup>1)</sup> (wollen wir) hier drei Hütten machen, dir eine, dem Moses eine und eine dem Elias. \* Indem er noch redete, siehe, da 5 überschattete sie eine lichte<sup>2)</sup> (Licht) Wolke. Und siehe, eine Stimme aus der Wolke, die sprach: Dieser ist mein geliebter Sohn, an welchem ich Wohlgefallen habe, den höret. \* Da 6 das die Jünger hörten, fielen sie auf ihr Angesicht und fürchteten sich sehr. \* Und herzutrete<sup>3)</sup> 7 tend rührte Jesus sie an und sprach: Stehet auf und fürchtet euch nicht. \* Da sie aber 8 ihre Augen erhoben, sahen sie Niemand, als Jesum allein. \* Und als sie hinabstiegen vom<sup>4)</sup> 9 Berge, gebot ihnen Jesus und sprach: Niemanden saget das Gesicht, bis der Menschensohn von den Toten auferstanden<sup>4)</sup> ist.

#### Eregetische Erläuterungen.

1. Die Tradition meint als Lokalität seit dem 4. Jahrhundert den Tabor in Galiläa. Die Be-

schreibung desselben s. bei Schnbert u. A. — Gegen denselben spricht aber nicht nur, daß der Tabor damals auf dem Gipfel bewohnt war (Robinson III. 464), sondern noch stärker, daß es durchaus

1) Godd. B. C. u. A. lesen *ποιήσω*. Desgl. Lachmann, Lischendorf. Die Recepta mit Martin und Valas.

2) B. v. u. A. *φωτεινή*. Meistbeglaubigt. Der Sinn nicht wesentlich anders wie bei der Recepta *φωτός*.

3) *Ἐκ* gegen *ἀπό* meistbeglaubigt durch B. C. b. 2c. Damit wird wohl das Hervorgehn aus einer Gebirgs Höhe angedeutet.

4) *ἔγερθη* nach B. v. u. A.

Lange, Bibelwerk. N. T. I.

unwahrscheinlich ist, daß Jesus sein Asyl im Hochlande Galiläen so plötzlich wieder sollte verlassen haben, um den Schauplatz für eine seiner geheimsten Offenbarungen nach Galiläa, wo er überall verfolgt wurde, zu verlegen. Auch deutet B. 22 eine spätere Verlegung des Aufenthaltsorts nach Galiläa an. Mark. 9, 30 sagt das ganz bestimmt, erst nach diesen Ereignissen sei Jesus wieder insgeheim durch Galiläa gezogen.

Der höchste Berg in Galiläen ist der Hermon. Daher nennen einige den Hermon, Andere den Panius bei Cäsarea Philippi. Da der Berg als ein hoher bezeichnet wird, und da Matthäus andeutet, sie seien aus einem Gebirg gekommen, so liegt es näher, an den Hermon, als an den Panius zu denken.

**2. Nach sechs Tagen.** So Matthäus und Markus. Lukas dagegen ωστ̄ ημέρα οτρώ. Gegen acht Tage bezeichnet nach üblicher Sprachweise eine Woche; nach sechs Tagen, zugerechnet den Befreiungstag ebenso. Die Jünger hatten eine schwere Arbeitswoche hindurch den Kreuzesgebäuden in sich verarbeiten müssen; jetzt bereitete ihnen der Herr den ersten neutestamentlichen Sabbat, die Vorfeier des christlichen Osterfestes und des Sonntags der Kirche.

**3. Und er ward verwandelt.** Matthäus und Markus μετευρογόνην; Lukas ἐγένετο τὸ εἶδος τοῦ προσώπου αὐτοῦ ἔτρεψεν κ. τ. l. Diese Umgestaltung seiner Erscheinung trug sich nach Lukas zu, während er betete. Sein Angesicht leuchtete auf wie die Sonne, sagt Matthäus, sein Gewand aber wurde weiß (hell) wie das Licht. Lukas: Das Aussehen seines Antlitzes ward ein anderes, und sein Gewand ward weißleuchtend. Markus bleibt bei dem Glanze des Gewandes stehen, es wurde schimmernd weiß, wie Schnee, wie kein Waller auf Erden bleichen kann. „Nicht 2 Mos. 34, 29 ist zu vergleichen“, sagt Meyer, „da beim Leuchten des Angesichtes Mosis die vorgängige Erscheinung Gottes wesentlich ist.“ Wie wenn hier nicht von einer ganz andern Gottesnähe die Rede wäre. „Man weiß, wie die Freude das Antlitz der Menschen oft erhellt, wie die Liebe dasselbe verschön, wie es durch die Seligkeit eines Sterbenden oft wunderbar verklärt wird. Die Offenbarungen der zukünftigen Welt machen die heiligen Propheten oft blau wie Todte (Dan. 10), oft lichtstrahlend vor Freude. Das Angesicht des Moses glänzte, wenn er vom Berge Sinai kam, so daß kein Mensch seinen Anblick zu ertragen vermochte. Hier nun haben wir das Höchste, was sich in dieser Art im Menschenleben zutragen konnte. Die Geistesfülle Christi überstrahlte sein ganzes Wesen; ja die himmlische Lich-natur seines inneren Menschen, welche sonst noch gebunden war von dem dunkleren Wesen seiner irdischen Erscheinung (und seinem Kampf mit dem Reiche der Finsterniß), brach jetzt hervor“ (Leben Jesu II, 2, 905). Mit Recht bemerkt dann Meyer, daß diese erscheinende δόξα ein proleptisches Analogon seines zukünftigen Verklärungszustandes war (Joh. 12, 16, 23; 17, 5, 22—24; 2 Kor. 3, 18; Matth. 13, 43).

**4. Und siehe.** Wieder etwas Erstaunliches über das erste Erstaunliche hinaus. Es erschienen (Die Lesart ὡρὴν der Gott, B. D. ändert nichts am Sinne) ihnen. Die Erscheinungen waren objektiv, aber doch auch subjektiv durch einen visionären Zustand, in welchen die Jünger durch den Zusammen-

hang mit Jesus versetzt waren, vermittelt. Der psychologisirende Lukas sagt, sie seien von Schlaf belastet gewesen, und doch auch mitten hindurch wachend. Die Nähe der Geister versetzte sie in diesen nicht pathologisch, sondern ethisch-schlafwachen seherischen Zustand. Die Frage, wie sie die Erscheinungen erkannt, ist müßig; doch entspricht allerdingß der Unmittelbarkeit des Schauens das unmittelbare Erkennen.

**5. Moses und Elias.** Die Erscheinung dieser seligen Geister erklärt die Veränderung, die mit dem Herrn vorging. Er war momentan aus dem engeren Rapport aus dem Diesseits herausgetreten in den engeren Rapport mit dem Paradiese. Es ist eine Erinnerung an das bleichste Analogon, wenn wir bemerken, daß der Mensch anders aussieht in seiner Festfeier, wie in seiner Berufssarbeit, anders auf der Reise, auf der Berghöhe, als in seinem täglichen Sorgenkreise, anders auf dem Höhepunkte einer Bewährung, als in der Tiefe einer Anfechtung. Jesus stand aber gewöhnlich da in dem Kampf mit der Lust und dem Weh der ganzen Welt; hier feierte er als der Christus.

**6. Mit ihm redend.** Meyer: „Was?“ soll nicht einmal gefragt werden. Lukas aber antwortet: Sie besprachen seinen Ausgang, den ihm zu erfüllen bevorstand in Jerusalem. Darin liegt ein Schlüssel für die Bedeutung dieser Erscheinung. Sie läßt uns die beiden Hauptvertreter des Alten Bundes erkennen als Vorläufer des Messias, welche mit seinem Leidensgange vertraut und einverstanden sind. Darin liegt aber das Zeugniß für die Uebereinstimmung des Alten und des Neuen Testaments auch im Bezug auf den leidenden Christus.

**7. Herr, gut ist unser Hiersein.** Nicht: trefflich ist es, daß wir Jünger hier sind (Paulus, Baumgarten-Crusius, Meyer), so können wir auch die Stätten zu einem längeren Aufenthalt bejorgen; denn obwohl ημᾶς dem wde vorangestellt ist, so ist es doch willkürlich, daß es den Herrn ausschließt soll. Also die gewöhnliche Erklärung (Chrysostomus u. c.): Hier an diesem Orte ist es gut sein für uns. — Im Gegensatz von Jerusalem. Aber nicht lediglich im Gegensatz gegen den Leidensweg. Damit würde Petrus auf den Standpunkt Kap. 16, 22 zurückfallen. Also auch im Gegensatz gegen die messianische Reichsherrlichkeit in der Richtung des Leidenswegs. Petrus will nun auch darauf gerne verzichten und sich daran genügen lassen, wenn er von der Welt abgeschieden mit dem Herrn und seinen Genossen mit Moses und Elias in einer Eremiten- und Geistergemeinschaft leben kann. Später ist er dann auch zum Leiden bereit, aber zum Leidenskampf mit dem Schwert. Sein Entwicklungsgang also ist folgender: 1) Erwartung messianischer Herrlichkeit in Verbindung mit dem alten Volkswesen; 2) im Gegensatz gegen dasselbe, aber auch im Triumph über dasselbe; 3) Verzichtleisten auf die Diesseitigkeit des Messiasreichs, überhaupt mit seinem Leiden und seiner Herrlichkeit; 4) Willigkeit zum Leiden, aber mit dem Schwert; 5) nach der Verleugnung: reine Leidenswilligkeit auf Hoffnung; 6) die Hoffnung der Reichsherrlichkeit auf dem Wege des Leidens und Kampfes mit dem Schwert des Geistes. Typisch: Zudeutschkirche. — konstantinische Heidentkirche — erematische Mönchs- und Geisterkirche. — Die Papstkirche mit den zwei Schwertern. — (5 u. 6) Die Kreuzeskirche mit dem Schwert des

Geistes. — Drei Hütten bauen, Laubhütten, Waldzelte, Eremitagen.

8. Siehe — und siehe. Eine dreifache Steigerung mit dem ersten siehe B. 3. Erstes Wunder: Der verklärte Christus und die seligen Geisterhelden; zweites: Die Lichtwolke als das Himmelszeichen, was den jüdischen Autoritäten jenseit des See's auf ihr Begehrten versagt ward und nun den Jüngern überbeten zu Theil wird; drittes: Die Offenbarung des Vaters durch die Stimme. Die *νεφέλη ρωτεύοντα* ist eine lichtartige, nicht blos eine helle, erleuchtete Wolke oder Nebelwolke (Paulus). Sie liegt auf einer Linie mit der Wolke bei der Himmelfahrt und mit den Wolken des Himmels bei der Erscheinung des Menschenohns (Matth. 24, 30: *καὶ τότε φαίγεται τὸ σημεῖον τοῦ νιοῦ τοῦ ἀνθρώπου ἐν τῷ οὐρανῷ*). Markus 13, 26: *καὶ τότε ὄφορται τὸ νιόν τοῦ ἀνθρώπου ἐρχόμενον ἐν νεφέλαις μετὰ δυνάμεως πολλῆς καὶ δόξης*. Luk. 21, 27: *ἐν νεφέλῃ μετὰ δυνάμεως καὶ δόξῃ πολλῆς*. Vergl. Dan. 7, 13. Das also ist das Himmelszeichen, die reale Schechina (שְׁכִינָה), talmud. præsentia dei, von יְהוָה, sich niederlassen, ruhen, wohnen), im Gegensatz gegen die typische, 2 Mof. 13, 21; 40, 34, und wiederum Symbol der Geistesherrlichkeit über der neutestamentlichen Gemeinde, welche als Schattendunkel des Geheimnisses Heiliges und Unheiliges scheidet, Jes. 4, 5, und Typus des Lichtglanzes der himmlischen Gottesstadt, Offenb. 21, 23.

9. Neberschattete sie. *Αὐτούς*. Cleritus: Alle Anwesenden. — Wolf, Bengel rc.: Die Jünger. — Die Wette, Meyer: Jesus, Moses und Elias. Die Wette beruft sich auf Lukas. Lukas aber unterscheidet so, daß die Neberschattung eine allgemeine war (blendende Lichtwirkung, Lichtsphäre, Scheidung von der gewöhnlichen Weltosphäre); die Verklärten dagegen gingen (schwebend wohl, da man sich die Wolke als über schwebend zu denken hat) in die Wolke hinein. Wechselseitige Anziehung: die Wolke niederwärts, die Verklärung aufwärts. Vorspiel der Himmelfahrt. Die Neberschattung selbst erklärte Olshausen: Lichtstärke, Blendung, die das Einzuhauen verwehrte. „Das stärkste Licht ist σκότος, daher wird in der Schrift gleichbedeutend gebraucht: Gott weht in einem φῶς ἀπόστολος und im Dunkel, 1 Kön. 8, 12; 2 Mof. 20.“ Meyer dagegen: Auch eine solche (welche?) Wolke überschattet, versetzt die Gestalten in ein Helle dunkel rc. — Die Wirkung der Wolke ist aber Neberschattung, sofern die Jünger momentan einerseits von dem unmittelbaren leiblichen Anschauun der drei Verklärten und des zu ihnen kommenden Gottes, und andererseits von der profanen Welt geschieden werden. Es ist der Schatten einer himmlischen Geburtsnacht. So wird Maria von der *δύναμις ιψήστορ* überschattet. Unter der Schechina, welche die Mutter verhüllend schied von der ganzen alten Welt in der unmittelbarsten Got tesnähe wurde Christus durch himmlische Glau bensbegeisterung empfangen.

10. Eine Stimme. Vergl. Luk. 2, 14; Matth. 3, 17; Mark. 1, 11; Luk. 3, 22; Joh. 12, 28. — Ebenso 2 Petr. 1, 17; Joh. 1, 33. Die theofratische Beglaubigung des Messias und Gottessohnes durch die himmlische Stimme für Johannes den Täufer, und durch ihn für das Volk war durch den Unglauben der Repräsentanten der Theokratie ver-

achtet worden. Darum tritt hier eine neue unmittelbare Beglaubigung ein für die Apostel als die Repräsentanten der Εκκλησία. Den höret. *Αὐτοῦ ἀρούετι* mit Emphase. Die Forderung des vollkommenen Gehörsams und der reinen Hingebung ist mit der göttlichen Beglaubigung Jesu verbunden. Damit sind denn auch die verschiedenen maßgeblichen Kirchen- und Reichsbilder, mit denen der Petrus dem Herrn vorgreifen wollte, negirt.

11. Und herzutretend röhrete Jesus sie an. Vergl. Jes. 6, 5—7; Dan. 10, 9, 10; Offenb. 1, 17.

12. Als Jesum allein. Es ist also der Moment eingetreten, wo der Herr den Seinen gegenüber der Beglaubigung und Verherrlichung durch Moses und Elias nicht mehr bedarf. Bisher mußte ihnen der Alte Bund den Neuen Bund bezeugen, jetzt steht der Neue Bund auf sich selber und beglaubigt vielmehr den Alten. Zugleich deutet der Ausdruck an, daß die Feierstunde an der Schwelle des Himmels mit der seligen Geisterwelt vorüber ist. Es geht nun wieder den Berg hinab und in den Kampf hinein.

13. Das Gesicht. *Οραεται*; die objektive Manifestation, im Elemente visionärer Inspiration angeschaut. Grund des Gebots. Meyer: Jesus wollte irrgen Eliasernartungen vorbeugen. Allgemeine Fassung: es genügte, daß die Gemeinde in ihrem Herrn und Keim, den Vertrauten Jesu, durch diesen Einblick in die himmlische Welt gestärkt war, und durch die Bewahrung des Geheimnisses behielt es seine frische Wirkung. Eine Mittheilung an die andern Jünger wäre auch eine Mittheilung an den Judas gewesen. Neid, Chiliasmus, Zweifel wären erregt worden. Das Volk aber war vollends der rechten Aufnahme dieser Mittheilung nicht fähig. Die günstigsten Geistlichen hätten wieder geschrämt, die Widerlächer hätten nun auch die eingeweihten Jünger mit Christo zum Gegenstand ihrer Verfolgung gemacht, oder doch ihre felige Erfahrung ihnen abgestritten und halb entrüstet. — Sodann aber sollte es die Welt auch erst nach der Auferstehung Christi aus dem Scheol erfahren, wie viel heiter und besser es mit den Frommen im Scheol (z. B. Moses und Elias) stehe, als sie sich's bisher in ihrer Todesfurcht gedacht. Die dynamische Erhellung des Scheol durch den ewigen Christus sollte durch die historische Aufhebung des Scheol vermittelt der Auferstehung bedingt erscheinen.

### Dogmatisch-christologische Grundgedanken.

#### 1. S. d. Erläuterungen.

2. Die Verklärungsgeschichte. Erläuterungen: 1) Ein visionärer Bergang. Tertullian contr. Marc. 4, 22; Herder, Grätz. 2) Meyer: Halb Vision, halb objektiv; Vision nämlich die Erscheinung des Moses und Elias, objektiv die Wirklichkeit die herrliche Metamorphose des äußeren Ansehens Jesu. 3) Bloß objektiv. Ältere dogmatische Ansicht. Meyer findet eine Schwierigkeit darin, daß dann die Auferstehung des Moses vorangesezt werden müßte, als ob die jenseitigen Geister ohne alle Verleiblichung und Gestalt wären. Grotius deswegen: haec corpora videri possunt a deo in hunc usum asservata. Thomas: Moses habe sich hier eines freuden Leibes bedient. 4) Natürliche Deutung: a. ein Traumgesicht (Gabler, Rau, Knizel, Neander); b. dabei ein Gewitter (Gaber-

1) e. zwei geheime, unbekannte Anhänger, mit denen Jesus zusammenkommt (Ennoel, Venturini, Paulus, Hase); d. atmosphärische Erleuchtung und Schattenwerfung (Paulus, Urimon). 5) Ewald: Ein objektives Ereignis mit mythischer Umrandung. 6) Mythisch: Schulz, Strauß u. a. Folgerung aus dem angeblich erdachten Gebot, das Geheimnis zu verschweigen. 7) Allegorisch: bildliche Darstellung über das geistige Licht, welches den Jüngern damals über die Bedeutung Jesu aufgegangen (Weisse: Allegorische Dichtung der Gemeinde, Bruno Bauer). 8) Höhere himmlische Sphäre, oder Einheit der Manifestation und der Vision, Leben Jesu II, 2, 904. (Über das Zusammensein des objektiven Erreichens und subjektiven Schauens in der Vision; vergl. Leben Jesu II, 1, S. 41.) Selbst Meyer, der die Geschichte in eine halbe objektive Thatfahne und halbe Vision teilt, will doch die himmlische Stimme als göttliche Effektivität und als innere Ansprache, die sich aber im Zustande der Vision als äußere Vernehmung darstellt, zugleich begreifen.

3. Die Verklärung des Herrn eine Geistererscheinung mitten im Diesseits. Es war, als gehörte der Herr jetzt schon der himmlischen Geisterwelt an. Als Stadium der persönlichen Entwicklung Jesu liegt die Verklärung in der Mitte zwischen dem Wandeln auf dem See und dem Vernehmen der himmlischen Stimme im Tempelraume, Joh. 12. „Das eigentliche Leuchten des Körpers ist als ein seltes Krankheitsphänomen öfter von Ärzten bewertet worden. Damit ist die physische Möglichkeit eines solchen Strahlens der Leiblichkeit schon erwiesen, obgleich dieses Phänomen als Zeichen höchster gesunder Lebensblüthe nicht in den Kreis der Empirie fällt.“ Der Gründer und der Hersteller des Reiches Gottes des Alten Testaments, welche beide auf außerordentliche Weise aus der Welt waren abberufen worden (5 Mos. 31, 6; 2 Kön. 2, 11), und Jesus selbst (dem die Auferstehung bevorstand) werden in denselben verherrlichten Zustand versetzt. — „In der Taufe war Jesus als Mensch eingetreten in das neue Reich Gottes auf Erden, das er gründete; in der Verklärung ist der Zeitpunkt seines Lebens gefommen, bis wohin er im thätigen Glauben sich bewährt hatte und von dem an er nun vorzugswise durch Leiden sich bewähren sollte. Es ist dies ein Höhepunkt nach halb vollendetem Siege.“ Gerlach.

4. Die Begegnung des Herrn mit Moses und Elias entfaltet eine dreifache Bedeutung. a. Bedeutung des Jenseits für das Diesseits. Das Todtentreich harret des Herrn. Erhebt und belebt sich und stärkt sich auf durch den Herrn. Ihm huldigen die herrlichsten Geister des Jenseits. b. Bedeutung des Diesseits für das Jenseits. Erstes Vorzeichen und Anbeginn der Geisterpredigt Christi im Todtentreich. Die Folge, eine Bewegung im Todtentreich bei der Auferstehung (Matth. 27, 52). Die Erfüllung, Christi Riederafahrt in's Todtentreich und die Predigt des Evangeliums daselbst (Kap. 12, 40; Eph. 4, 9; 1 Petr. 3, 19; Kap. 4, 6). c. Bedeutung für die höhere Einheit des Diesseits und des Jenseits und ihr Zusammensein an der Auferstehung. Erstlich tritt hier die Einheit der Zeiten hervor. Es wird den Jüngern klar, daß der leidende Christus in seinem Kreuzestod in Zusammenhang mit dem Alten Testamente bleibt, ins-

besondere mit dem Gesetzgeber, der die Freyer zum Tode verdamte, selbst mit dem Erbfeind, der das Feuer des Gerichts vom Himmel fallen ließ, daß er aber bei allen Unnigkeiten dieses Zusammenseins eben durch sein Todesleiden über sie hinweg sei. „Die Geister der beiden Testamente begrüßten sich wieder, wie dort am Jordan, da Jesus getauft wurde (s. Kap. 3).“ Sobann die Einheit des Raumes. In Christi Persönlichkeit sängt die Schranke zwischen dem Jenseits und dem Diesseits an zu fallen. Sie geht über in eine höhere Einheit. Dieser Übergang hat sich erfüllt in seiner Auferstehung. Also Vorfeier der Versöhnung zwischen Himmel und Erde (Kol. 1, 20).

5. Die Wolke („Nicht eine dunkle Wolke, wie auf dem Sinai.“ Gerlach). Sie ist nicht lediglich Bild der Offenbarung der Gegenwart Gottes. Sie hat eine zweifache Seite, ähnlich der Wolken- und Feuerjäule, die sich zwischen Israel und den Ägyptern lagert: für die einen Offenbarung, für die andern Verbüßung. Wie sich in dem Lichtglanz das Hervorbrechen des himmlischen Lebens in demirdischen offenbarte, so in der lichten Wolke die Hölle, welche sich das himmlische Leben bei der Entfaltung seiner vollen Herrlichkeit aus den irdischen Kräften weht, weil es einer solchen Verschleierung bedarf. So ist auch die gewöhnliche Wolke das Mittel, welches den äußern Lichtglanz des Himmels für die Erde temperirt, und restetirt, wie es eben die Erde bedarf. Höchst bedeutsam aber ist es, daß die Wolke kommt in dem Augenblick, da Petrus sein maßgebendes Wort gesprochen und die Jünger für einen Augenblick vom Herrn scheiden. Daher gilt auch wohl die Stimme in besonderem Sinne ihm: dem Sohne gehorchen!

6. Nach Luk. 9, 33 sprach Petrus die angeführten Worte zum Herrn, als er sah, daß Moses und Elias nieder von Jesu scheiden wollten. Dann kam die überschattende Wolke, und aus ihr hervor die himmlische Stimme. Petrus wollte die himmlischen mit der Herrlichkeit dieser Stunde äußerlich festhalten. „Im eigentlichsten Sinne wünschte er hier eine Hochkirche zu bauen, oder auch einen Klosterorden zu stiften. Er wollte eine Kirchengemeinschaft gründen, worin die erste Person Jesus, die zweite aber der Gesetzgeber Moses, die dritte der Geist Elias sein sollte (das Neue Testament äußerlich mit dem Alten Testament vermengen). Dabei wollte er die Geisterwelt ganz in das Diesseits hereinziehen, und in der Welt der irdischen Erscheinung in plausibler Bestimmtheit festhalten. So redete er als Simon, nicht als Petrus, als ein Typus jener Kirchengemeinschaft, die sich auf ihn beruft. Er wußte nicht, was er sagte, bemerkten entschuldigend die Evangelisten“ (Leben Jesu II, 2, 907). Er war jetzt zur Weltentzagung bereit, aber auch darin wird er wieder maßgebend. Er will vorgreifend eine äußere Weltentzagung. Und so erinnert dies Wort an das spätere: Herr, nicht bloß die Füße, sondern auch das Haupt.

7. Die hinsfällenden Jünger treten jetzt in eine Linie mit den Propheten, welche Aehnliches erlebten. Magde Johannes, der Apokalyptiker, noch einmal diese Erfahrung (Kap. 1), so ist uns das ein Zeugniß von der unendlichen Majestät dieser neuen, letzten Erscheinung. Aehnlicher Eindruck des himmlischen Zeichens auf die Geschlechter der Erde am Weltende (Matth. 24, 30; der Gegenjahr Luk. 21, 28).

8. Zweck. Die Jünger müßten so zu sagen erst mit den Banden dieser himmlischen Erscheinung an den Himmel befestigt werden, bevor sie hinabgeführt werden könnten bis in den Abgrund der Versuchung, der für sie in dem Kreuzesleiden lag. In der Befreiung mit der ewigen Geisterwelt müßte das tiefe Fundament gelegt werden zu der Kreuzesgemeinde, welche jetzt aus schwachen Menschenherzen, der Welt, dem Tod und der Hölle zum Trost, sollte gegründet werden" (Leben Jesu II, 2, 909).

### Homiletische Andeutungen.

**Die Vorfeier der Verherrlichung Christi.** — Das Verklärungswunder an dem Herrn eine Bürgschaft unserer wunderbaren Verklärung durch den Herrn. — Und nach sechs Tagen, oder die erste stille Passionswoche der Jünger vor der Passion des Herrn: 1) Ihr Anfang: das Bekenntniß und die Auflösung des Leidens; 2) ihre Arbeit: Verarbeitung des Kreuzesgedankens; 3) ihr Schluß: ein herrlicher Sonntag auf dem heiligen Berge. — Die drei vertrauten Jünger des Herrn, ein Bild seiner Vertrauten in der Kirche: 1) Johannes und die Freunde Jesu, die an seiner Brust ruhen und feiern; 2) Petrus und die Knechte Christi, welche ihm Bahn machen in der Welt; 3) Jakobus und die heldenmütigen Standhalter bei seinem Kreuz. — Oder die Helden der Beschaulichkeit, der Predigt und des Martyrthums. — Wir müssen uns vom Herrn führen lassen auf einen hohen Berg, um das tiefe Thal seiner Kreuzesnoth zu schauen in seinem Lichte. — Die heiligen Berge. — Das Gebet, der Weg der Verklärung (s. die Psalmen, die vom Flehen zum Loben aufwärts steigen). — Das Gebet, der Nichtweg des Herzens zum Himmel. — Wie das Herz im Gebet dem Fuße des Pilgers vorausseilen kann auf die Höhen der Verklärung. — Die Verklärung Jesu auf dem Berge, das tiefe Geheimniß und die herrliche Offenbarung. — Die Verklärung des Herrn eine vorläufige Verklärung seines Leidensweges. — Der Lichtglanz der Freude als die Opferflamme eines ganz entshagenden gottgepferten Herzens. — Das verklärte Kleid Christi, das Gewand des Gläubigen. — Der natürliche Leib, bestimmt ein geistlicher Leib zu werden, 1 Kor. 15. — Die Kirche Christi in ihrer ersten festlichen Erscheinung bezeichnet als eine Geistergemeinschaft: 1) Gemeinschaft der Geister des Alten und des Neuen Bundes, 2) der frommen Seelen jenseits und diesseits, 3) des Herrn und seiner Jünger, 4) des Vaters und aller guten Geister, die dem Sohne dienen. — Der leidende Christus nach seinem Verhältniß zu Moses und Elias. — Das Amt des Geistes und das Amt des Evangeliums 2 Kor. 3, 7. — Die drei Verklärten und die drei Nichtverklärten, und in ihrer Mitte der Vater, ein Bild der Gesamtkirche diesseits und jenseits. — Moses als Zeuge der Unsterblichkeit im Neuen Testamente. — Der Entwicklungsgang des Petrus nach seiner Vorbedeutung für den Entwicklungsgang der Kirche (s. oben). — Das Wohlmeinen und die irrite Meinung in dem Wort des Petrus: 1) Er will die Übereinstimmung des Alten und des Neuen Bundes, aber nicht durch inneren Zusammenhang, sondern durch äußere Vermengung; 2) er will die Weltentsagung, aber nicht als innerliche That, sondern als äußerliches Wesen (Mönchss-

und Eremitenwesen); 3) er will die Stunde der Begeisterung festhalten, aber nicht als inneren Lebensquell, sondern in äußerer stabiler Form. — Der Irrthum, der sich nach Petrus nennt, hat drei Hütten gestiftet (Moses: griechische Kirche, Elias: römische Kirche, Christus: evangelische Kirche). — Auf das Wort des Petrus stellt sich die Wolke ein, welche die Jünger eine Weile von dem Herrn scheidet. — Die überschattende Lichtwolke, ein Bild des großen öffentlichen Geheimnisses, des Evangeliums, 1 Tim. 3, 16. — Die himmlische Stimme, wie sie unvergänglich durch die Kirche schallt: Dies ist mein lieber Sohn u. s. w. (1. 2 Pet. 1, 17). — Wie die Jünger eine neue prophetische Weile empfangen durch den Geisterkreisen der Majestät Gottes. — Die Schrecken der Auserwählten unter den Offenbarungen Gottes. — Wie Christus die Seinen aus den Schrecken der Offenbarung aufrichtet, damit sie ihre Seligkeit erfahren. — Da sie ihre Augen aufhoben, sahen sie Niemand, als Jesum allein: ein Wort vom Glauben: 1) Es gilt von den Jüngern nach ihrem Verhältniß zu Moses und Elias, 2) von den Reformatoren und ihrer Erkenntniß, 3) von den Gläubigen und dem Grunde ihrer Seligkeit. — So lange wir walten, geht es stets wieder niederwärts von dem Berge der Erquickung. — Wir müssen immer tiefer hinabsteigen, um immer höher emporzusteigen. — Unsre seligsten Erfahrungen heilig halten und nicht vorzeitig entblößen. — Unsre diesseitigen Erquickungen eine Stärkung für unsre Kämpfe bis zum letzten Gutscheidungskampf. — Die Verklärung auf dem Berge, ein Zeichen der ewigen Verklärung Christi, Joh. 17.

**Starke:** Nov. Bibl. Tub.: Wie gut ist's, ein Vertrauter Jesu zu sein, den läßt er seine Herrlichkeit sehen. — **Die Christus** zu vielem Leiden bestimmt vor Andern, die läßt er auch ein besonderes Maß seines himmlischen Trostes empfinden. — Hohe Offenbarung und Erleuchtung befordere Gaben, die nicht alle ertragen würden. — Christi Herrlichkeit auf dem Berge ein Vorzeichen seiner größeren Herrlichkeit im Himmel, Dßb. I, 12. — Groß wird die Klarheit der Heiligen sein in jenem Leben nach der Herrlichkeit des verklärten Leibes Christi, 1 Kor. 15, 41. — **Majus:** Alle Herrlichkeit dieser Welt für nichts zu rechnen gegen die unvergleichliche Herrlichkeit des ewigen Lebens. — **Ganlein:** Der Satan und sein Reich ist finsternish, Christus und seine Herrlichkeit (sein Reich) lauter Licht. — **Hedinger:** Die freudenreiche Gemeinschaft der Frommen droben. — **Derselbe:** Die Gemeinschaft der freitenden und triumphirenden Kirche. — **Beisius:** S ist denn gewiß und wahrhaftig ein ewiges Leben. — Die vormaligen Heiligen werden herrlicher wiederkommen. — **Osiander:** Die nur etwas geschmeidt von den Kräften der zukünftigen Welt, vergegen gerne alles Vergängliche, sollte es auch gleich herrlich gewesen sein. — **Beisius:** Hat Petrus Moses und Elias so bald erkannt, die er zuvor nie gesehn, welche Erkenntniß der Auserwählten unter einander, welche Gemeinschaft muß nicht dort in jenem Leben sein. — Siehe zu, daß du in Christo erfunden werdest, so wird Gott auch an dir Wohlgefallen haben, Ephes. 1, 6. — **Ganlein:** Die sündlichen Menschen können mit Gott nicht zurecht kommen, ohne einen Mittler. — **Cramer:** Christus hat eine kräftige, heilsame Hand; Alles, was er damit

anruht, wird lebendig, stark und gesund. — **Osiander:** Gott offenbart sich uns nicht darum, daß er uns verderbe, sondern daß er uns selig mache. — Dies wird auch einmal Christi Stimme am jüngsten Tage sein: Stehet auf und fürchtet euch nicht, Joh. 5, 25. — Zu Christo ist das Gelehr und die Propheten erfüllt worden, darum muß Moses und Elias weichen und Christus allein bleiben; denn es ist in keinem Andern Heil (Apostolisch, 4, 12). — **Zeijius:** Die Wahrheiten haben ihre von Gott bestimmte Zeit der Offenbarung, Dan. 12, 4, 8, 9. — Der hohen Offenbarungen soll sich Keiner überheben, 2 Kor. 12, 7. — **Cramer:** In geistlichen Amtsgeschäften sollen wir nichts ohne Beschleihthum, nach eigenem Gutdünken, Ehre und Ruhm zu erjagen.

**Braune:** Der Gesetzgeber und der Bußprediger weichen vor der Herrlichkeit des heiligen Gottesjohnes. So muß es sein, endlich Jesus allein.

**Gerlach<sup>1)</sup>:** Christus bei dem Eintritt in die Leidenszeit in seiner Würde bestätigt. — Die Jünger sollten in dieser Erscheinung erkennen: 1) die Einheit des Alten und Neuen Bundes, 2) des Reiches der Gnade und der Herrlichkeit, 3) des richtigen, iirdischen und des verklärten Leibes. — Wie Christus ruhig in diesen Zustand eintritt, von dem die noch fleischlichen, schwachen Jünger überwältigt werden. — Die Ähnlichkeit und Verschiedenheit zwischen dem Glanze Christi und dem des Moses (2 Kor. 3; 2 Mos. 34, 29): 1) Moses nur angehienen (?) von dem höheren Lichte, Christus in dasselbe aufgenommen; 2) der Glanz Moses blendend, schreckend, der Glanz Christi, obwohl überwältigend, doch befeligend; 3) der Glanz Moses allmählich erlöschend, während die Verklärung Christi bleibt, bis die Wolke den Anblick verdeckt (seim aus-

geführter, genügender Gegenjaz). — **Lisco:** Solcher Vorsichtsmaß der Seligkeit soll dienen: zur Linderung des Kreuzes, zur Stärkung im Kampfe, zur Sehnsucht nach der Vollendung. — **Heubner:** Die Verklärung des Herrn in ihrer praktischen Bedeutung: 1) Sie war wichtig für Jesum selbst. Eine Stärkung, der er auf dem Dornenwege zum Kreuz gar wohl bedürftig war; 2) wirksam für die Jünger; 3) wichtig auch für uns (Zeugniß, daß Jesus Gottes Sohn sei, Verheizung der Stärkung bei schweren Leiden, Unterpfand des verklärten Leibes). — **Ephrem der Syrer, Homilie, Augusti Sammlung, 1. Bd.** — **Theremin:** Die Verklärung des Herrn auf einem Berge nach ihrer hohen Bedeutung. — Die Verklärung und der Monschütige, Homilie. — **J. Müller in Friedens:** Ein Herr, Ein Glaube: Drei Stufen des christlichen Lebens, die Verklärung Jesu selbst, die Bewegung der Jünger, das Gewühl des Volkes. — **Nhle:** Wie wir es aufzunehmen haben, wenn wir von ungewöhnlichen Gnadenfahrungen hören: 1) die Sache nicht gleich vorwerfen; 2) die Erfahrung nicht erzwingen wollen; 3) bei demuthsvoller Treue der höchsten Gnadenoffenbarung getrost entgegenstehen. — **Rambach:** Der Himmel auf Erden: 1) Wo ist er zu finden? a. in der Stille gottgeweihter Einsamkeit; b. in dem Leben frommer Liebe und Freundschaft; c. in den Vorhöfen und am Altare des Herrn; 2) wie ist er zu suchen? a. durch Bewahrung der Reinheit unseres Herzens (Beständigkeit im Glauben); b. durch fortgelebte Verehrung unserer Wünsche und Neigungen (Heiligung); c. durch lebhafte Unterhaltung des Gedankens an unsre ewige Bestimmung (Wachen und Gebet). — **Garstädt in Zürns Predigtbuch 1843:** Daß sich Christus noch immer in denen verläre, die ihm zu seiner Höhe folgen. — **Hagenbach:** Die Stunden der Verklärung im Leben des Christen. — **Gruener:** Die Geister unsrer edlen Vollendetn sind uns nahe, so lange wir ihrer würdig bleiben. Homilie von Dräseke; Predigten über freie Terte, Jahrg. II, Bd. II, S. 287.

#### D. Die Gemeinde als völlig unerkannte, verborgene (V. 10—13).

(Mar. 9, 11—13.)

10 Und es fragten ihn seine Jünger und sprachen: Warum denn sagen die Schriftgelehrten: Elias müsse zuvor kommen (und er ist doch wieder entchwunden)? \* Er (Jesus<sup>1)</sup>) aber antwortete und sprach (zu ihnen<sup>2)</sup>): Elias kommt freilich zuvor<sup>3)</sup> und wird Alles wieder herstellen. \* Ich sage euch aber, daß Elias schon gekommen ist, und sie haben ihn nicht erkannt, sondern haben an ihm gethan, was sie wollten (ihnen gut dächte, d. W.). Also steht es auch bevor dem Menschensohn, von ihnen zu leiden. \* Da verstanden die Jünger, daß er von Johannes dem Täufer zu ihnen gesprochen hatte.

#### Eregetische Erläuterungen.

**1. Warum denn.** Das ovv scheint sich allerdings formell auf daß vorhergehende Verbot Christi zu beziehn (Meyer); es bezieht sich aber wohl vielmehr auf die Thatſache, daß Elias fortgegangen ist, und nicht mit ihnen kommt (Grotius, Mich., Kritische, Olshausen, Leben Jesu). Völlig unhaltbar: Guth.

Bigaben, u. A. Warum kam Elias denn nicht vor dir (sonderri jetzt)? Ebenso die Erklärung von Chrysostomus, Theophylatt, Neander: Ob die jetzt stattgehabte Erscheinung des Elias, oder eine noch zu erwartende von den Schriftgelehrten gemeint sei. Am haltlosesten Schleiermacher u. A.: Die Erscheinung des Elias sei vermischt worden. Lightfoot (z. d. Stelle): Man erwartete, Elias werde

1) Ἰησοῦς fehlt in B. D. L. Z. 2c. —

2) αὐτοῖς in C. B. D. 2c. Von Lachmann und Tischendorf ausgelassen.

3) πρώτον fehlt bei B. D. und vielen andern Zeugen. „Wiederholung aus V. 10 nach Mar. 9, 12.“

kommen und die Streitigkeiten der jüdischen Lehrer sahlichten, das Mannagefäß und den Stab Aarons wiederbringen, das Volk durch eine Illustration heiligen.

**2. Elias kommt freilich.** Jesus bestätigt den Lehrsaß, der sich ja auch aus Mat. 3, 13; 4, 5 gründete. Er fügt hinzu: *καὶ ἐπονεμώταις πάντων*, „was aus Mat. 4, 6: er wird der Vater Herz zu den Söhnen wenden und der Sohn Herz zu ihren Vätern“ (vergl. Luk. 1, 17) und 3, 1: daß er den Weg bereite vor mit her (Luk. 3, 4), entlehnt und etwas erweitert ist. Die *ἐπονεμώταις πάντων* (nach der Sept. Mat. 4, 6) vergl. Apostg. 3, 21 ist eigentlich das Werk des Messias, und dem Elias kann nur eine Vorbereitung dazu zugeschrieben werden.“ Die Weite. Natürlich ist das Wort hier nur im Sinne der Vorbereitung zu verstehen. Meyer: eine restitutio in integrum der theoretischen Verhältnisse, welche vom Messias bewirkt, vom Elias aber vorbereitet und eingeleitet werden sollte. — Das Präsens in der bestätigenden Rede Christi: *ἔρχεται*, mit futuristischer Bedeutung und das folgende *τούτον* erklärt sich aus dem Eingehen in den Lehrsaß, und bildet also kein Präjudiz gegen das folgende: Elias ist schon gekommen.

**3. Ich sage euch aber.** Bestimmtere Erklärung über die Erfüllung, welche er bereits früher, Matth. 11, 14 gemacht hat. Es unterliegt also keinem Zweifel, daß Jesus die Prophetie des Maleachi von dem zukünftigen Elias in der Erscheinung des Täufers, welcher die vorläufige *ἐπονεμώταις* durch seine Bußpredigt, seine Beglaubigung Jesu, die Hinweisung seiner Jünger zu ihm, wie durch sein Mattribut, vollbracht hat, im eigentlichen Sinne erfüllt sieht.

**4. Sie haben ihn nicht erkannt.** In seiner eigentlichen Bedeutung als den Vorläufer des Messias (die Erfüllung der Eliasprophetie). Das Subjekt sind mit den Christgelehrten B. 10 die Zeitgenossen überhaupt. Vergl. Matth. 11.

**5. An ihm gethan.** *ποιεῖν ἐν τούτῳ*, unklassisch, von der Sept. eingeführt, 1 Mose. 40, 14; Dan. 11, 7. — **Was sie wollten.** Die von dem lebendigen Zusammenhang mit den Propheten abgesallene Willkür, im Gegenzug zu dem Gehorsam gegen den prophetischen Geist. Ein Vorspiel der gleichen, entscheidenden Misshandlung des Messias selbst.

### Dogmatisch-christologische Grundgedanken.

1. Neben die Erfüllung der Weissagung des Maleachi s. die verschiedensten Erläuterungen und Matth. 11. „Es ist darunter die Thätigkeit eines oder mehrerer Gesandten Gottes im Geist und in der Kraft des Elias zu verstehen; in diesem Sinne erschien Elias in Johannes, in diesem Sinne wird auch ein Elias der Wiederkunft des Herrn vorangehen.“ Gerlach. Es muß aber festgehalten werden, 1) daß sich die Weissagung des Maleachi in dem Täufer mit Bestimmtheit erfüllt hat; 2) daß in gleichem Sinne kein Elias wiederkommen kann, weil der Alte Bund, den sie beide vertraten, aufgehoben ist durch das Evangelium. — Doch hat der Herr allezeit wieder seine Eliasartigen Bahnmaher, und so denn besonders auch vor seiner letzten Erscheinung.

2. Beim Niedergleiten vom Berge tritt die Passionsidee sofort wieder hervor. Die Jünger möchten gerne die verklärten Geister mit in den Kampf hinabnehmen wider den Unglauben der Welt. Die

Frage scheint in ihrer Seele zu liegen: Könnte Elias den Leidenschaft nicht hindern? Christus antwortet ihnen (nach Martuz): Warum steht denn von dem Menschensohne geschrieben, er werde Vieles leiden und für Nichts geachtet werden? Sie sollen sich also das Wort, das vom Elias geschrieben steht, erklären nach der Schrift vom Menschensohne. Dann die Erklärung: Elias sei schon gekommen, und so wenig habe er das Leiden des Messias verhindert, daß er vielmehr selber als ein leidender Gottestheil gestorben sei. Daraus sollen sie auf seine Zukunft schließen. Und jetzt muß es ihnen noch näher treten als je, daß sie dem ernstesten Leidenschaftskampf entgegengebhn; daß eine tiefe Kreuzeskluft liegt zwischen der alten und der neuen Welt, und daß sie im Begriff sind, in dieselbe hinabzusteigen.

3. Der ganze Tradition- und Erziehungsdienst ist hier mit einem Worte bezeichnet als Willkür, als ein dämonischer Dienst des Fleisches und des Eigennußes. Wie es dem Civilisirten ergeht an der Küste der Wilden und Menschenfresser, so den Geistern der idealen, wahren Tradition, den Propheten, Wiederherstellern und Reformatorn des Gottesreichs unter den Wächtern der äußeren, legalen Tradition. Diese erkennen die realen Lebensbilder ihrer eignen traditionellen Symbolik nicht, und zwar besonders auch deswegen nicht, weil ihr Wille verkehrt ist, bodenlose Willkür im Huchelgewande der strengsten Legalität.

### Homiletische Andeutungen.

Die neuen Bedenklichkeiten der Jünger beim Niedergleiten vom Berge der Verklärung. — Nachdem die Schranke zwischen dem Diesseits und dem Jenseits gefallen ist, öffnet sich die Kreuzeskluft zwischen der alten und der neuen Welt diesseits in ihrer ganzen Tiefe. — Wie die Christgelehrten selbst durch falsche Buchstäblichkeit das Wort Gottes in eine Sage verwandeln — in einen verderblichen Irrthum verkehren. — Die Schrift hat sich erfüllt viel mehr als die tote Christgelehrsamkeit ahnen kann. — Wie die Männer der Sazung mit der Signatur des Elias in der Hand dennoch den Elias verkannt haben. — Die Willkür im Gewande der Sazung. — Eine Hölle leerer Willkür in dem Himmelsschein lebhafter Gerechtigkeit. — Die wahre Gemeinde des Herrn verborgen und unerkannt in der alten veräußerlichten Gemeinschaft. — Die großen Gottesboten, eine dunkle Sage mitten in der Welt: 1) Sie werden angefragt und nicht recht erwartet; 2) sie kommen und werden mißachtet und mißhandelt; 3) sie waren da, und man spricht in leerer Schwärmerie von ihrer Zukunft. — Mitten in der Welt selbst liegt eine Himmelserne zwischen den Geistern des Himmels und den Tieren des Abgrundes. — Die Männer der Sazung tödten mit der einen Hand die lebendigen Propheten, während sie mit der andern Hand die Gräber der alten, von ihren Vätern gemordeten Propheten schmücken (Matth. 23, 29). — Der schöne Gottestag in der Zeitlichkeit, verhüllt vor den Kindern der Nacht. — Elias ist so eben da gewesen, sie erwarten ihn und doziren fort: der Elias wird kommen. — Gottes Wirklichkeit schreitet geisterhaft und unerkannt hindurch durch den Fleischdienst, den die Menschen für Wirklichkeit halten. — Der wesentliche Geist und eine tote amliche Geistlichkeit. — Selbst der Elias, welcher auf den jungen Un-

glauben konnte Feuer fallen lassen, verlor unter dem Regiment des alten Aberglaubens sein Haupt. — Johannes, der Elias seiner Zeit: 1) Die Verwandtschaft des Charakters, 2) der Todung, 3) des Erfolgs (Elias macht Bahn für die messianische Prophezei, Johannes für Christus selbst). — Die Zeit des Elias und die Zeit des Johannes 1) äußerlich durchaus verschieden (dort Unglaube, Abfall vom Gesetz, hier Satzungsdienst); 2) innerlich durchaus verwandt (Weltkunst, Abfall, Prophetenhass, Verstockung gegen die Rede und Rüge des Geistes). — Das Leiden des Johannes ein Vorzeichen des Leidens Christi. — Schließe das selige Geheimniß des Berges in dein Herz und steige getrost hinab in die Schrecken des Thals.

**Starke:** Majus: Was in der heil. Schrift geistlich zu verstehen, müßt man nicht im buchstäblichen Verstande annehmen, weil daraus notwendig Irrthümer entstehen. — Quesnel: Es ist

keine Zeit, da nicht ein Elias auftrete und um Gottes Ehre eifere; wehe dem, der die Ohren stopft! — Die Welt kennt die Kinder und Knechte Gottes nicht, 1. Joh. 3, 1. — Alle Zeugen der Wahrheit müssen Kummer, Schmach und Trübsal leiden, Apostolisch 14, 22. — Der Mund Jesu, der beste Ausleger der Schrift.

**Heubner:** Alle Prediger der Buße sind Vorläufer Christi. — Große Männer haben meist gleiches Los. — Jesus kannte sein Schicksal ahnen aus dem Schicksal seines Vorgängers. — ἀπονοματιστέων, d. h. die alte göttliche Ordnung, das Ursprüngliche wiederherstellen. Aber die Hauptsache ist, das rechte Datum zu bestimmen, wo der wahre, reine Ursprung war. — Nicht wie die Katholiken zurückkehren zu dem, wie es unmittelbar vor der Reformation war, sondern zu dem, wie es zur Zeit der Apostel war.

#### E. Die Gemeinde als wunderkräftige in der Macht des geistlebendigen Betens und Fastens (V: 14—21).

(Mark. 9, 14—29; euf. 9, 37—43.)

14 Und da sie<sup>1)</sup> zum Volk gekommen waren, trat zu ihm ein Mensch, der ihm zu Füßen fiel \*und sprach: Herr, erbarme dich meines Sohnes, denn er ist mondsüchtig und hat ein böses Leiden<sup>2)</sup> (ἔχον πνεῦμα ἄκελον, Mark.); denn oft stürzt er ins Feuer und oft ins Wasser, \*und ich habe ihn zu deinen Jüngern gebracht, und sie konnten ihn nicht heilen. 17 \*Jesus aber antwortete und sprach: O du unglaubliches und verkehrtes (durch Bethörung umgewandtes) Geschlecht! Wie lange werde ich bei euch sein<sup>3)</sup>? Wie lange werde ich euch 18 (also in dieser Schülerhaftigkeit) ertragen? Bringet mir ihn hieher! \*Und Jesus bedrohte ihn, und von ihm aus fuhr das dämonische Wesen (δαιμόνιον), und der Knabe war gesund 19 von jener Stunde an. \*Da traten die Jünger zu Jesu und sprachen beiseits zu ihm: Warum konnten wir es nicht austreiben? \*Jesus aber sprach zu ihnen: Von wegen eures Unglaubens<sup>4)</sup>). Denn wahrlich, sage ich euch, wenn ihr Glauben habt wie ein Senfkorn (groß), so möget ihr sagen zu diesem Berge: Hebe dich fort von hier dorthin, so wird er sich 21 fortheben, und Nichts wird euch unmöglich sein. \*Diese Art aber fährt nicht aus, als nur allein durch Gebet und Fasten.

#### Eregetische Erläuterungen.

1. Bei allen drei Synoptikern folgt die Heilung des Mondsüchtigen — ebenfalls ein Umstand, welcher mit gegen den mythischen Charakter der Verklärungsgeschichte zeitigt. Meyer.

2. Der ihm zu Füßen fiel. Mit Kniebeugung huldigend begrüßte, γοννητέων αὐτὸν.

3. Mondsüchtig. Meyer scheint noch vorauszusetzen, daß Monosucht und Epilepsie und dämonische Besessenheit einander ausschließen. Es ist aber vielmehr überall anzunehmen, daß die nervöse Zerrüttung mit der dämonischen Eingenummenheit correspondirt. S. oben. Olshausens Annahme, es seien Vollstinkende im Spiel gewesen, beruht noch auf einer unklaren Vermengung der Dämonischen und der ethisch Bösen.

4. Verkehrtes. Der Ausdruck ist nicht blos eine

allgemeine Bezeichnung, sondern hat etwas durchaus Charakteristisches. Es ist eine Verkehrtheit als Umgewehrtheit, Verführtheit (*διαρρέοσθαι*). Ohne Zweifel eine Andeutung, daß die Jünger im Thale wenigstens teilweise sich in der Trauer über die Leidensankündigung mit dem Weltgeist eingelassen haben. Eine leise Analogie mit der Verkehrtheit des Moses vom Berge, der das Volk nun das goldene Kalb versammelt findet, läßt sich nicht verleugnen. Nach den alten Auslegern geht die Anrede auf den Hülfsuchenden, nach Calvin auf die Schriftgelehrten, nach Paulus, Olshausen u. A. auf alle Unwesenden im Allgemeinen, nach Bengel, de Wette, Meyer auf die Jünger. Und ohne Zweifel sind diese vorzugswise gemeint, doch augenscheinlich im Zusammenhang mit ihrer Umgebung. Das Schlußwort vollzieht zunächst einen stilleren ethischen Exorzismus mit ihnen, bevor der Herr zur Dämonen-

1) B. Z. lassen αὐτῶν aus, darnach Lachmann. Tischendorf liest ἔχον nach God. B., Vulg. u. A. Meyer nimmt an, letztere Lesart sei aus der Weglassung des Pronomen entstanden, dies aus Versehen bei dem Gleichlaut ἔχοντων αὐτῶν.

2) Κακῶς πάσχει. Lachmann ἔχει nach B. l. Z. Wahrscheinlich Emendation, weil ersteres pleonastisch schien. Meyer.

3) B. C. B. μερ' ὑμῶν ἔσομαι.

4) Lachmann: ὀλιγοπιστίαν nach God. B. ic. Nicht hinlanglich beglaubigt; auch minder passend.

heilung übergeht. Der „Affekt“ Jesu also, von dem Meyer redet, hat eine höhere Bedeutung: es ist eine Entrüstung des Geistes Christi, mit welchen er zuerst den Geist der Niedergeschlagenheit aus dem Kreise der Jünger bannit.

5. **Wie lange werde ich?** Die Wette: „Jesus tadelte ihren Mangel an Selbstständigkeit, ihre Abhängigkeit von ihm, da er doch bald von ihnen scheiden müsse (ἀπογειναι), und daß sie seine Geduld und Nachsicht so oft auf die Probe setzten.“ Daum würde das erste οὐας πότε heissen: nicht lange sc., das zweite: allzu lange sc. — Dieser Gegenstand ist nicht anzunehmen; auch behilft sich Lukas mit einem οὐας πότε. Doch ist wohl nicht an die Fastung zu denken: Allzu lange schon muß ich bei euch sein u. euch ertragen. Der Gedanke an den nahen Abschied gestaltet sich vielmehr zu zwei angewandten Sätzen: Wie bald werdet ihr auf eignen Füßen stehen müssen in der Kraft meines Geistes! Wie bald werdet ihr zur Entschiedenheit kommen, aus diesem Zustande der Schwäche, worin ich unsägliche Geduld mit euch haben muß, heraustrreten müssen!

6. **Bringen mir ihn hieher.** Ist dies auch zu den Jüngern geredet, so kann doch der Vater nicht ausgeschlossen sein. Nach der Anschaulichkeit der Scene bei Markus, der hier durchweg zu vergleichen ist, heißtt sich die Gruppe bei der Erscheinung Christi. Das Volk eilt dem Herrn entgegen. So wohl auch der Vater des Knaben mit den Jüngern. Die feindlichen Schriftgelehrten kommen wahrscheinlich zögerner heran. Auch der Knabe ist noch bei dieser Abtheilung. Indem sie ihn zum Herrn bringen, wird er bei der Annäherung, da er Jesus erblickt, von einem furchtbaren Paroxysmus ergriffen. S. Markus und Lukas.

7. **Und Jesus bedrohte ihn.** Die feststehende Form der Dämonenheilung. S. oben. Das Rähere des Vorgangs bei Markus und Lukas.

8. **Bon wegen eures Unglaubens.** Schwerlich hier als speziösser Unglaube in Bezug auf die göttliche, wunderwirkende Kraft. Denn sie haben ja den Versuch gemacht, den Knaben zu heilen. Es ist vielmehr der tiefer liegende Unglaube ihrer Verstimmung über den Leidensweg Jesu, worin sie das Beten und Fasten nicht gehörig geübt haben, daß sie zur reinen Weltentzagung führen sollte.

9. **Wie ein Sensorn.** S. Kap. 13. — **Berge versetzen**, Matth. 21, 21. Dort ist der Ausdruck noch stärker, als hier. Hier: den Berg von der Stelle rücken, dort: ins Meer schleudern. Bildliche Rede: die außerordentlichsten Hindernisse beseitigen, 1 Kor. 13, 2. Legenden von Bergversetzen s. bei Galov., bei Starke. Man hat dergleichen unter andern dem Gregor Thaumaturg und dem Hilarion zugeschrieben. — Bei den Juden heißtt ein beredter Lehrer ein Bergausteiger. Seite II, 242.

10. **Diese Art.** τοῦτο τὸ γένος. Erklärung; 1) Die Dämonen überhaupt als eine Art. Chrysostomus u. A., Kritische. 2) Diese besondere Art von Dämonen. Grotius, die Wette, Meyer. 3) Siefert: die ἀντίστοιχα. 4) Theile, sonderbar: Die Apostel; nämlich so gemeint: Diese Art von Menschen geht auf weiter nichts aus, als auf Beten und Fasten (!). Zu Nr. 2 kommt allerdings in Betracht, daß es mit dem Dämonischen besonders schlimm stand. Er war sprachlos und stumm, stürzte sich ins

Wasser und ins Feuer, rüttelte und schüttelte sich, konnte nur unter furchtbarem Paroxysmus gehext werden, fiel nach der Befreiung hin wie tot, und der Herr mußte ihn durch ein zweites Wunder wieder beleben, indem er ihn bei der Hand ergriff.

Indessen wäre es Mißverständ, wenn man diese Art anders, als graduell von den übrigen verschiedenen betrachten wollte; als eine spezifische Art, wo für Beten und Fasten ein Spezifikum wäre. Vielmehr gibt der Herr den Jüngern zu erkennen, daß sie sich nicht in der rechten Geistesverfassung erhalten oder gefördert haben, nicht gerüstet und gesammelt genug gewesen sind, um einen so verzweifelt böswilligen Dämonen anzutreiben. Dämonische Stummheit und Taubheit deutet auf Trübsinn und Eigensinn; davon halten sie sich wohl in dem Unmut über seinen Leidensweg selber nicht ganz rein erhalten. Man darf bei solchen Anlässen nie vergessen, daß noch der Judas unter ihnen weilt.

11. **Gebet und Fasten.** Von Manchen irrtümlich auf die Seite des Kranken verlegt. Chrysostomus: Gebet und Fasten des sterbenden. Paulus: Diätetisches Verhalten. Ammon: Aufheiterung des Gemüths durch Andacht, Abspannung des Leibes durch eine angemessene Hungertut. Andere, namentlich de Wette, Meyer richtig: Bedingung des wunderwirkenden Glaubens. Meyer findet eine Gradation zwischen B. 20 und 21. Doch soll wohl auch B. 20 der Berg nicht eine geringe, sondern eine große Schwierigkeit versühnen, und gerade eben die vorliegende. So enthält also B. 21 die nähere Bestimmung, wie sich der Wunderglauke dieser Art der Dämonen gegenüber zu gestalten habe. Die Geister des schlimmsten Trübsinns werden nur durch das Opfergebet reiner Weltentzagung überwunden.

12. Neander will aus dem Umstände, daß sich nach Markus Gesetzeslehrer in der Abwesenheit Jesu mit den Jüngern eingelassen haben, folgern, der Berg müsse in Galiläa gelegen haben. Es ist aber kein Grund vorhanden, anzunehmen, daß es im Gebiet des jüdischen Fürsten Philippus keine Gesetzeslehrer gegeben habe.

### Dogmatisch-christologische Grundgedanken.

1. **Die Zusammenfassung der kontrastirenden Gegegensätze:** Die Verklärung Christi auf dem Gipfel des Berges, die Scene des Zammers und Unglaubens am Fuß desselben, im Thale, liegt der Betrachtung näher, als der Malerei, obwohl Raphael das schwierige Problem gelöst hat.

2. **Die Jünger am Fuß des Berges** sollten auf eine ganz entgegengesetzte Weise gestärkt werden für den Leidensweg, wie die drei Vertrauten. Sie mussten nämlich eine Uebung und Schule des Alleinlebens durchmachen. Dabei fanden sie jedoch trotz ihrer Anzahl ins Gedränge: Der schlimmste Kranke wurde ihnen gerade jetzt zugebracht, und feindselige Schriftgelehrte fingen an, aus ihrem Unvermögen Consequenzen zu ziehn und mit ihnen zu streiten; das zuschauende Volk war in Gefahr, sich der Frivolität und dem Spott zu überlassen. Daher wurde die Menge auch auf's höchste bestürzt, als Christus erschien. Der himmlische Feldherr hatte hier eine schwere Niederlage der Seinen wider der herzustellen, und daß er das augenscheinlich und siegreich vollbrachte, mußte ihnen zur tiefsten Demuthigung und höchsten Glaubensstärkung gerei-

chen. — Die drei Vertrauten waren gestärkt worden durch die Erfahrung der Gemeinschaft mit den seligen Geistern des Himmels; die übrigen werden mit ihnen gestärkt durch die Erfahrung der Kraft ihres Herrn, welche über die schlimmsten Dämonen des Abgrundes triumphiert.

### Homiletische Audeutungen.

Wie sich die Gemeinde Christi mit dem Himmel und mit der Hölle begränzt. — Christus der Fürst aller seligen, der Sieger aller unseligen Geister. — In der Gemeinde Christi wird es offenbar, wie der Himmel und die Hölle auf die Erde einwirken — wie auf der Erde ein Gebiet des Himmels und der Hölle verborgen ist. — Die Niedersahrt des Herrn und der Seinen ins Thal, 1) verfärbt durch das Niedersteigen des Wanderers von den heitern Bergköpfen in dunkle Thalschlüchten; 2) ein lebendiges Bild der widerstreitenden Erfahrungen, welche die Niedersteigenden durchmachten; 3) ein Vorzeichen der Niedersahrt Christi in das Todtenreich. — Die Heilung des mondfüchtigen Knaben ein großes Siegeswunder, welches von zwei andern begleitet ist: 1) Das Siegeswunder selbst erschwert, a. durch die Natur des Leidenden, b. den fehlgeschlagenen Heilungsversuch der Jünger, c. die schadlosen Fragen der Schriftgelehrten, d. das irreverdende Volk, f. den erschütterten Glauben des Vaters jenes Knaben; — und dennoch sogleich entschieden. 2) Das einleitende Wunder. Die Wiederherstellung der grundversäumten Stimmung der Verfammelten, der innerlichen Niederlage der Jünger. 3) Das ergänzende Wunder. Die Rettung des Knaben durch die tödliche Erstarrung, die Todesnähe hindurch. — Die Gemeinde Christi, so ohnmächtig sie in den meisten Gliedern werden kann, bleibt immer wundermächtig nach ihrem Kern in ihrem Herrn. — Wie sich die Jünger Jesu vom Unglauben ermannen müssen, wenn sie den Verlust ihrer Kraft bemerken. — Das Verfehn der Jünger aus dem Berge und das Verfehn der Jünger im Thal. Jene wollen sich im Anschau himmlischer Dinge einer einseitigen Beschaulichkeit ergeben, diese lassen sich ohne die Gewissheit des Glaubens in einen überschweren Kampf mit der Welt und Hölle ein (versuchen die Heilung, disputieren mit den Schriftgelehrten, wagen ihr Ansehen vor dem Volk). — Wenn ihr Glauben habt, wie ein Senskorn u. s. w. — In welcher Ordnung soll unser Glaube Berge versetzen? 1) Zuerst den Unglauben aus dem Herzen; 2) dann den Unglauben bei den Glaubenswilligen; 2) erst zuletzt geht es dann an den Unglauben der Welt.

Den Jüngern mißlang das Werk, weil sie die Ordnung umkehrten. — Erst den Berg versetzen, der uns zunächst im Wege steht; von hierhin dorthin. — Hier hatten sich die jüdischen Autoritäten den

Jüngern in den Weg gestellt, wie ein Berg, den sie nicht besiegen konnten. — Der Glaube kann nur das, was er in göttlicher Gewißheit als Gottes Willen und Beruf erkannt hat; das aber kann er auch mit göttlicher Gewißheit. — Der Glaube kann keine Versuche machen: was er unternimmt, ist schon in Gott entschieden. — Diese Art führt nur aus u. s. w. — Gebet und Fasten die Grundbedingungen des Glaubenssiegs über das Reich der Finsterniß: 1) Das Gebet als der Glaube, der sich in Gott versetzt und stärkt; 2) das Fasten als der Glaube der sich der Welt entzieht. Nur in freudiger Weltentzagung überwinden wir die Geister des Trübsinns in der Welt.

**Starke:** J. Hall: Die Noth macht beides, demütig und beredt. — Das Elend eines leiblich Besessenen ist groß, das Elend eines geistlich Besessenen aber noch viel größer. — **Gastein:** Der Satan bedient sich auch natürlicher Ursachen (Mondsucht) zu seinen Wirkungen. — Es sind gewiß bis auf den heutigen Tag noch manche unheilbare Krankheiten, die man (allein) natürlichen Ursachen zuschreibt, und die doch (ungleich) Wirkungen des unsichtbaren bösen Geistes sein können. — **Quessel:** Gott läßt's oft seinen Dienern in der Seelenkunst gelingen, theils zum Gericht über die Seelen selbst, theils zu seiner Diener Demütigung und Ermutigung. — **Derselbe:** Der Unwill Christi. — **Cramer:** Sein Strafen, Ps. 141, 5. — **Osiander:** Jesus trägt unsere großen Schwachheiten, wir sollen auch unser Mitbrüder Schwachheiten tragen, 1 Petr. 3, 8. — **Cramer:** Geehrige Schüler müssen ihren Unverstand erkennen und oft fragen. — **Zeisius:** Wie der Unglaube alle göttliche Kraft und Wirkung hindert, so thut der Glaube hingegen allezeit Wunder, und verleiht Berge, wo nicht leiblich, doch geistlich. — **Hedinger:** Merke, wie man's mit der Macht der Finsterniß anzugreifen habe.

**Gößner:** Das ist die Seligkeit der Knechte Jesu in ihrem Amte, daß sie Macht haben, alle Schwierigkeiten, in die den Augen des Heilands auch Schwierigkeiten sind, wegzudenken, so oft sie wollen.

**Braune:** Der Glaube ist mit Gott dem Allmächtigen seines Sieges gewiß; gewiß daß alle Berge auf dem Laufe (Wege) nach dem Himmel verschwinden, endlich, plötzlich, allmählich verschwinden werden. So ist dem Glauben eigentlich nichts unmöglich.

**Heubner:** Der Vater des Mondfüchtigen, ein tröstliches Beispiel für arme Eltern, die solche ungünstige Kinder haben. — Hilfe suchen sollen sie bei Christo. — Die Geduld Jesu gegen seine Jünger. — Der Geistliche frage sich, warum er in seinem Amte so wenig ausrichte. — Man mag den Geist freilich nicht austreiben, mit dem man har-

### F. Die Gemeinde in ihrer menschlichen Schwäche (V. 22. 23).

(Mark. 9, 30—32; Luk. 9, 43—45.)

22 Da sie aber (wieder) umherzogen<sup>1)</sup> in Galiläa, sprach Jesus zu ihnen (wohl zu den Jüngern im weiteren Sinne): Es steht bevor dem Menschensohn, daß er überantwortet wird 23 in die Hände der Menschen, \*und sie werden ihn tödten, und am dritten Tage wird er auferstehen<sup>2)</sup>. Und sie wurden sehr betrübt.

1) Lachmann: συστρέψου. statt ἀναστρέψ. nach God. B. 1. Meyer: Glossem, damit ἀναστρέψ. nicht von der Rückkehr verstanden werde. Also im Interesse der Tradition Tabor.

2) Lachmann: ἀναστήσεται nach B. u. A. statt ἐγερθήσεται.

### Eregetische Erläuterungen.

1. Der Ausdruck *ἀναστρέψομεν* deutet die Wiedergekehr nach Galiläa an. Da sich nun aber die Verhältnisse seit früher nicht geändert hatten, konnte diese Rückkehr nur den Zweck haben, den letzten Aufbruch nach Jerusalem vorzubereiten.

2. Der Herr war jetzt gerüstet, die Jünger waren vorbereitet. Daher lehrte er nach Galiläa zurück, um die Leidensfahrt einzuleiten. Ganz wahrscheinlich aber vermeidet er den Rückweg über den See und zog in der Stille durch Ober-Galiläa nach der Heimath, wie dies Markus durch sein *προεργάτων* anzudeuten scheint, was man auch auf Rebemwege bezogen hat (Grotius). Es erfolgt jetzt die Mahnung der Brüder, er solle das Fest in Jerusalem besuchen, seine Ablehnung des Abschlusses an den Festzug, sein stiller Gang dahin, sein plötzliches Auftreten beim Laubhüttenfest mit den Begebenheiten, die sich daran knüpfen, darauf sein letztes Auftreten in Kapernaum V. 24.

3. Sprach Jesus zu ihnen. Schwerlich eine bloße Wiederholung an die Jünger; obwohl in dem *προεργάτων* ein neues Moment zuerst anflingt: überliebert, dahingegeben werden; eine Andeutung, die später entwidelt wird. Jesus wandelt in Galiläa umher in der Stille (Mark. 9, 30). Bei diesem verborgenen Umhergehen bereitet er seine Jünger im weiteren Sinne auf den Ausgang vor. Ein ganz analoger Ausdruck, nur noch umfassender Matth. 20, 19.

4. Und sie wurden sehr betrübt. Die weitere Ausführung dieses Berichts s. bei Markus und Lukas. — Mit der Klarheit der Auferstehungsverkündigung kann das nicht freuten. Die Verkündigung des Kreuzesleidens hatte nicht blos eine individuelle Bedeutung, sondern auch eine kosmische. Mit der Gewissheit des Todes Jesu müssten die Jünger die ganze Gestalt ihrer messianischen Weltreichshoffnung, die Erwartung einer leidlosen Verklärung des Diesseits begraben, wenn gleich ihnen die Auferstehung verkündigt wurde.

### Dogmatisch-christologische Grundgedanken.

1. Die junge, keimende Schaar der Glieder der Gemeinde Christi fängt an, die unermesslichen Folgen, welche der Leidensgang Christi haben muss, dunkel zu ahnen. Der Übergang von der jüdischen

zu der christlichen Weltanschauung über das Verhältnis des ersten Neuen zum zweiten bereitet sich vor. Aber nicht anders konnte das geschehn, als unter den schwersten Zwischen, Spannungen und Kämpfen.

2. Es zeugt von dem göttlichen Werk Christi in den Herzen der Seinen, daß sie diesen Kampf bestanden, und wir dürfen uns nicht wundern, wenn es trotz der sorgfältigsten Vorbereitung, die ihnen der Herr angebieten ließ, zuletzt doch noch einen schweren Stoß absehst.

3. So mußte der Herr in dem Schein eines schleichenden Flüchtlings zuletzt geheime Berg- und Feldwege durch sein Vaterland gehn, um seine Freunde vorzubereiten auf seine Kreuzesbahn.

### Homiletische Andeutungen.

Der Wandel Jesu durch Galiläa sonst und jetzt. — Wie ist Alles so ganz anders geworden, wenn's zum Ende geht. — Die stillen, verborgenen Wege des geächteten Jesus durch sein Vaterland, ein Trost für die verfolgten Gläubigen aller Zeit. — Wie getreu und getrost der Herr den Seinen sein Ende verkündigt hat. — Die Gemeinde Jesu in ihrer ersten menschlichen Betrübnis über das göttliche Leiden Jesu: 1) Die Art dieser Betrübnis in ihrer Unterscheidung von der eigenlichen Passionstrauer: edel, aber noch nicht heilig. 2) Ihre Gestalt: Ascher-mittwochsstimmungen in der evangelischen Geschichte im Mittelalter, und heilweise noch heute. 3) Ihr Grund: die Hingabe an die Leidensführung Christi ist der Tod der alten Weltanschauung auch in ihren edelsten Bildern. — Der Unterschied zwischen der menschlichen und der göttlichen Passionstrauer. — Die himmlische Weisheit des Herrn im Geiste seines Heldenmuths. — Auch den Schein des Flüchtlings hat der Held aus Juda nicht gefürchtet. — Wie ein gejagtes Reh auf den Bergen, und dennoch er selbst: 1) das Lamm, 2) der Löwe.

Starke: Canstein: Wenn die Zeit unseres Abschieds nahet, sollen wir die Unrigen unterrichten (vorbereiten). — Osianer: Das Gedächtniß des Kreuzes heilsam.

Götzner: Der Heiland konnte zu dieser Mutter keinen rechten Zuhörer finden.

Heubner: Gott läßt es nicht an Vorzeichen vor schweren Prüfungen fehlen.

### G. Die Gemeinde als freie und doch freiwillig dienstbar und zinsbar der alten Tempelgemeinde in der Zeit des Ausgangs (V. 24—27).

Als sie aber nach Kapernaum kamen<sup>1)</sup>, da traten die Einnehmer der Doppeldrächme 21 (Tempelsteiner) an den Petrus heran und sprachen: Entrichtet euer Lehrer nicht die Doppeldrächme? \*Er spricht: Ja wohl! Und als er hineintrat in das Haus, kam ihm Jesus 25 vor, indem er sprach: Was dünnst dich, Simon: von wem nehmen die Könige der Erde Zoll oder Steuer? Von ihren (eigenen) Söhnen, oder von den andern Leuten? \*Er 26 (Petrus<sup>2)</sup>) spricht zu ihm: Von den andern Leuten. Da that Jesus zu ihm den Ausspruch (ἐρην): So sind also die Söhne frei. \*Damit wir ihnen aber keinen Anstoß geben, 27 gehe an das Meer (den See), wirf eine Angel aus und nimm den ersten Fisch, welcher aufsteigt, und wenn du seinen Mund aufstuhest, wirfst du einen Stater (4 Drachmen) finden; den nimm und gib ihnen für mich und dich.

1) Schwankung der Lesarten ohne Bedeutung.

2) Ο Πέτρος fehlt in B. D. u. A.

### Eregetische Erläuterungen.

1. Der Zeitmoment und die Lage. Jesus kommt vom Laubhüttenfest in Jerusalem zurück. Dort hat er in dem Tempel die symbolischen Seiten des Tempelbienstes gedeutet und als erfüllt in seinem Leben darge stellt: Das heilige Wasser fließen (Joh. 7, 37); die Tempellumination (Kap. 8); das Tempelhaus als die Burg seines Vaters (Kap. 8, 35), worin er der Königsohn sei; den Brunnen Siloah (Kap. 9); die Theokratie selbst (Kap. 10). Die Juden haben den geheilten Blind gebornen vor das geistliche Gericht gezogen und schließlich in den Bann gehan (9, 34), woraus folgt, daß Jesus schon früher im Banne war; wahrscheinlich seit der Heilung des Lahmen in Bethesda (Kap. 5). Er wartet jetzt in Kapernaum in der Stille des nächsten Feiertags ab. Von Wunderthaten in Galiläa ist nicht mehr die Rede. Nur die Heilung des Wassersüchtigen, durch ganz besondere Umstände motivirt, steht noch in das Ende dieses Zeitschnitts (Luk. 14, 1—24). Das Verhalten des Herrn wird ein so stilles, eingezogenes, als ob er am Ende in Galiläa sich zur Ruhe setze, seine Unternehmungen aufgeben und der Satzung des Landes sich stillschweigend unterwerfen wolle.

2. Da traten die Einnehmer der Doppeldrähte. Die Forderung der Tempelsteuer von Jesu, obwohl nur dem Petrus vorgetragen, kontrastirt in scharfer Weise mit dem Verbältniß, welches sich Jesus so eben in Jerusalem zu dem Tempel gegeben hat. Der Herr, der der wesentliche Tempel ist, soll dem Schattenbild dieses Wesens, der gesetzlichen Symbolik des Tempels steuerpflichtig sein. — Nach 2 Mose, 30, 13; 2 Chron. 24, 6; Joseph. Antiq. 18, 9 (Wetstein, Michaelis, Ewald Alterth. 320) mußten die Juden männlichen Geschlechts vom 20. Lebensjahr an jährlich einen halben Sefel für den Tempelkultus entrichten. Dieser halbe Sefel machte 2 attische Drachmen (ein Sefel nämlich 4 attische Drachmen, Joseph. Antiq. III, 8, 2); dagegen eine alexandrinische Drachme nach der Sept. (1 Mose, 23, 15; Joh. 7, 21) mit dem halben Sefel zusammenfiel. Der ganze Sefel machte etwas über 21 Groschen. Nach der Zerstörung Jerusalems fiel diese Abgabe dem römischen Capitol zu. Die Abgabe war fällig im Monat Adar (März); es wird also vorausgesetzt, Jesus sei mit der betreffenden Schuld im Rückstande. Die Vor aussetzung Wieseler's (chronol. Syn. S. 264), die Mahnung habe nur um den Zahlungstermin stattfinden können, und es sei daher (nach dem Vorgang Anderer) an eine römische Abgabe zu denken, ist eine irrite. Lokale Leistungen können durch Absenzen verzögert werden (was auch gegen die Vor aussetzung zu erinnern ist, die Darstellung des neugebornen Jesus im Tempel habe notwendig vor der Flucht nach Ägypten stattfinden müssen). Dem Gedanken an eine römische Abgabe steht nach Meyer's Erinnerung nicht nur das soleine *τε διδοκατα* entgegen (der Plural bezeichnet nur die Continuität der Einnahme, nicht eine Forderung der Leistung für Jesum selbst und seine Jünger), sondern auch die Feststellung, daß die Argumentation Jesu dann nicht richtig wäre, weil er sich mit derselben in die Kategorie römischer Prinzipien gesetzt hätte. Wie hätte er überhaupt gegen die römische Macht ideale theokratische Begriffe geltend machen können? — In diesem Alte der Tempel-

beamten spiegelte sich die Ungunst der Priester deutlich ab. Die Knechte fangen an, grob gegen Jesum vorzugehen, weil er ihrer Herrschaft ein Dorn im Auge geworden ist. Doch scheint noch gutmütige Einhalt mit im Spiel zu sein, und nicht minder der Meinung, Jesus wolle sich jetzt als ein stiller Bürger in Kapernaum ansässig machen.

3. Entrückt euer Lehrer nicht. Offenbar setzt dies die Erwartung voraus, daß er zähle, nicht etwa einen Zweifel, weil Priester und Leviten frei waren und er sich in diese Kategorie könnte stellen wollen.

4. Kam ihm Jesus zubor. Dieses Zusammentreffen setzt ein wunderbares Mitwissen um die Zusage des Petrus voraus. τέλη, Zölle, vectigalia; ξύνοος, Kopf- oder Grundsteuer.

5. Von den andern Leuten. Nicht von den Prinzipien, sondern von den Unterthanen.

6. So sind also die Söhne frei. Schluß a minori ad majus. Das irdische Königtum ist zum Bilde des theokratischen Rechts gemacht. Gott ist der König der Tempelburg, also sein Sohn frei von der geistlichen Steuer. Die Wette findet eine Schwierigkeit in der Argumentation Jesu, weil Jesus ja kein weltlicher Messias habe sein wollen und sich dem Gesetz unterworfen habe. Daher nimmt er an, Jesus habe nur die Ratschheit der Zusage des Petrus missbilligen wollen und ihm, der noch ganz im jüdischen Gesetzeswesen besangen gewesen (?), den Gedanken beibringen wollen, daß die Gültigkeit keine absolute sei. Nach Olshausen dagegen macht Jesus seine Erhabenheit über die Tempelverfassung geltend (Kap. 12, 8, der Menschensohn Herr des Sabbats — mehr als der Tempel). Nach Meyer erinnerte sich Jesus, obgleich als Messias über das Gesetz erbaben, aus Considescenz dem Gesetz unter. Und so auch hier. Dies ist passender. Indesfern übersehen die Ausleger, daß der Bruch der Theokratie mit der οὐκληπται nach den lokalen Gestaltungen der ersten in Ju däa und Galiläa bereits begonnen hat, daß sich Jesus auf dem Leidenswege befindet. Es war eine Konsequenz, wenn man mit der einen Hand Jesum verwarf oder baute (wenn auch nicht gleich in aller Form) und mit der andern wieder den Tempelzins von ihm verlangte. Und insofern sind wohl auch unter den *vioλ* im Plural die Apostel mit begriffen, sie stehen mit auf dem Leidensweg und im Banne. Paulus und Olshausen beziehen das Wort mit auf Petrus, Meyer als locus communis auf Jesus allein. Er meint, nur Jesu komme das Prädikat im Sinne der Argumentation zu. Der Apostel Paulus lehrt aber, daß die Gläubigen durch die *vioδεσια* mit Christo in Gemeinschaft stehen und in ihm vom Gesetze frei seien. „In der katholischen Kirche bewies man mit unserer Stelle die Steuerfreiheit der Kleriker, wenigstens in Betreff der kirchlichen Lasten“ (Meyer). Närker läge es, die Freiheit der Glaubengemeinde von Belastungen seitens der Gesetzesgemeinde aus der Stelle abzuleiten.

7. Damit wir ihnen aber keinen Anstoß geben. Meyer: Den Einnehmern. Sie zu der Meinung verlassen, als verachteten wir den Tempel. Da Jesus in der Verhandlung Kap. 15 das Abergerniß der Pharisäer nicht vermied, so wäre hier nach der bekannten dogmatischen Distinktion an das Abergerniß der kleinen zu denken. An dem Anstoß, Jesus scheine mit dem Tempel brechen zu wollen, könnten

mit den Einnehmern viele Leute in Kapernaum, welche die geistigen Verhältnisse nicht durchschauten, namentlich den Moment nicht verstanden, Theil nehmen.

**8. Gineu Stater.** Ein vierdrachmensestuk. Ungefähr ein Thaler (23—24 Gr.). Das Wunder selbst. 1) Von de Wette nach seinen Schwierigkeiten dargestellt (es sei unmöglich gewesen, Jesus unwürdig, da er sonst für sich selber keine Wunder thue; unmöglich: da der Fisch keinen Stater im Maul behalten könne; und doch dabei anbeissen, setzte die mythisirende Kritik hinz). 2) Von Paulus und Annon natürliche erklärt. Paulus: a. Wenn du seinen Mund aufthust, ihn von der Angel zu nehmen, wird er einen Stater wert sein, b. wenn du mir dort auf der Stelle (*επένδυ*) den Mund aufthust zum Ausbieten des Fisches ic. 3) Von Strauss mythisch: „Der märchenhafte Ausläufer der Seeanekdote“; 4) Hase: Ähnlich, eine bildliche Rede vom Segen des Gewerbes, in der Volksrage zum Wunder geworden. 5) Ewald: Daß Petrus jodam einen solchen Fisch gefunden, sei nicht gesagt, die Redensart habe aber nahe gelegen, da man bisweilen Goldstücke in Fischen gefunden. 6) Ein eigentliches Wunder. a. als Wunder des Bewirten. Der Fisch mußte den Stater aus der Tiefe holen und dann anbeissen; Bengel, b. des Wissens. Grotius, Meyer. Wir halten die letzte Erfahrung für die richtige, halten aber zugleich dafür, daß der Herr bei der Leistung ebensowohl sein Königrecht hat verwahrt, als das Abergerniß verhüten wollen. Daher muß der Petrus, wie er für sich selber zinspflichtig ist, seinem Versprechen gemäß von seiner Angel Gebrauch machen. Wie er aber den Herrn vertritt, muß er den Stater in der Form des Wunders entrichten. Das Wesentliche des Wunders liegt nun zur Genüge darin, daß ihm Jesus mit Gewißheit zusagt, bei dem ersten Zuge werde er den Stater haben. Metaphorisch verstanden können also die Worte: Wenn du seinen Mund öffnest, heißen: Wenn du ihn von der Angel lösest; dann wäre es die Verheißung eines sehr großen oder sehr seltenen kostbaren Fisches. Da aber vom Finden des Staters die Rede ist, so liegt es allerdings näher, daß er einen Stater in der Tasche des Fisches finden sollte. Die Hauptfrage ist, daß der Stater in wunderbarer Form herauengeholt und entrichtet wird. Petrus hat den scheinbaren Collisionssfall herbeigeführt, daß der Herr entweder Abergerniß veranlassen, oder sich für zinspflichtig bekennen müßt. Dies ist ein Punkt der Noth, auf den der Geist Jesu reagiert; darum erscheint er mit himmlisch klarem Blick den Stater im See. Eben darum scheint er auch die wunderbare Leistung zusammenzufassen in Eins für sich und den Petrus.

### Dogmatisch-christologische Grundgedanken.

1. An dieser Stelle tritt der Gegensatz des Abergernisses der kleinen gegen das Abergerniß der Pharisäer hervor. Ebenso die Lehre, daß die christliche Weisheit in dem scheinbaren Collisionssfalle immer einen Ausweg finden müßt, da der Collisionssfall unmöglich bestehen kann vor Gott und in seinem Nachthofselbst.

2. Der Umstand, daß der Evangelist die Ausführung der Weisung Jesu nicht berichtet, kann die Annahme, daß der Erfolg der Weisung entsprochen habe, nicht im mindesten schwächen. Sie beweist

aber wohl, daß es dem Evangelisten vorzugsweise um den geistigen Sinn dieser Geschichte zu thun war, nicht um ihren äußeren Verlauf. Der geistige Sinn aber ist die typische Normirung des Verhältnisses zwischen der freien evangelischen Gemeinschaft und der geistlich-symbolischen Gemeinde in der Periode des allmählichen Ausgangs der Einen von der Andern. Die Grundbestimmung liegt in dem Gegensatz der Söhne des Tempelkönigs oder der Theokratie und der Unterthanen, die recht bedeutsam als die *ελλότοι* bezeichnet werden. Christus und die *ζένεις* sind die fürstlichen Kinder des Reichs, die gesetzlichen Juden sind die Unterthanen, eigentlich die fremden Dienste. (S. Joh. 8, 35. Der Knecht bleibt nicht für immer in dem Hause — dem wesentlichen Tempel. — Der Sohn bleibt darin — für immer.)

3. „Die Kinder des Neuen Bundes, welche selber den wesentlichen Gottesdom darstellen, sind seinem typischen oder äußeren Tempeltulst in weltlich und äußerlich gesetzlicher Weise dienstbar. Sie sind mit ihrem innern Leben als Kinder des Hauses Gottes über den äußern Tempelzwang erhaben. Allein vielleicht lastet noch irgend ein historischer Rechtsanspruch auf ihnen, vielleicht ein ironisches Vorurtheil der Kleinen, das zu schouen ist (S. Matthäi 18). Sie werden also in solchen Fällen das Abergerniß vermeiden und leisten, was erwartet wird. In dem Falle aber werden sie die Anforderung in einem so geisteshettern, freien, großen, vielleicht städtischen Styl befriedigen, daß die Art der Leistung immer zugleich die Bewahrung ihrer Freiheit ausspricht“ (Leben Jesu III, S. 170). Es versteht sich dabei von selbst, daß das eigne Kirchensystem, zu dem sich der Christ mit seinem Bekennniß verpflichtet, damit auch an seinem Unterhalt Anspruch hat. Denn das Bekennniß ist eine Selbstverpflichtung, die auch in ihren Consequenzen als Selbstbesteuerung gilt.

4. Auch darin tritt uns wieder das Typische in den Verirrungen des Simon Petrus entgegen, daß er den Christus im gesetzlichen Sinne tempelschuldig mache, und daß er nun diese Verpflichtung mit seiner Angel bestreiten müßt, und zwar mit einem Fisch (der Fisch Symbol des Christen), der natürlich Geld verschlacht hat.

5. Auch hier thut Christus „nicht zu seinem eigenen Nutzen“ ein Wunder, sondern zum Zeichen für Ander.

### Homiletische Andeutungen.

Die bleibende Gefahr der Diener Christi, den Christus in der Gemeinde unter die Satzung zu führen. — Die äußere weltliche Knechtung der Kinder Gottes unter eine äußere Tempelsatzung ein Widerspruch. 1) Der Widerspruch im Allgemeinen: die Wesen haben, sollen dem Schattenbilde des Wesens dienstbar sein. 2) Im Besonderen: Als Steine des lebendigen Tempels sollen sie den symbolischen Tempelbau erhalten, als lebendige Dankopfer sich dem vorbildlichen Opferkultus dienstbar machen, als Kinder des Geistes die Bilder des Geistigen unterhalten. — Der Widerspruch des hierarchischen Geistes, die Kinder des Geistes zu bannen und doch zugleich zu besteuern. — Die Lüsternheit des kirchlichen Mittelalters nach dem Geld und Gut der Kaiser. — Die lange Nachwirkung der überreichten Zusage, welche Petrus ein-

gegangen. — Wie der Geist Christi das Abergerniß des frommen Vorurtheils verbüdet, Röm. 14, 13. — Christus in seiner Demuth und Erhabenheit als Zahler der Tempelsteuer. — Wie der christliche Geist im Zeugniß des Glaubens die Freiheit verwahrt, indem er sich in der That der Liebe seiner Freiheit begibt. — Die drei Fischzüge des Petrus. — Die Christen (Fische), welche ein Stück Welt (Geld) im Herzen haben, können geangelt werden für den Dienst der Sackung. — Der Christ findet allezeit einen Wunderweg durch die Felsenenge scheinbar widerstreitender Pflichten hindurch. — In der schwersten Noth, der Noth des Gewissens bahnt uns der Herr in seiner Majestät einen Weg. — Haben wir dem Herrn vorgegriffen, so müssen wir uns strengen Proben des Gehorsams unterwerfen. — Wie der Herr den Schaden der Seinen, die ihm unbedacht vorgegriffen, auf die herrlichste Weise wieder gut machen kann.

**Starke:** Quesnel: Jesus erniedrigt sich unter alle menschliche Ordnungen. — **Beisius:** Die heutigen Regenten &c. (wir bemerken hier, daß der

Text auf weltliche Auslagen und staatliche Gesetze eigentlich keine Anwendung lebet). — Niemand ein Abergerniß geben. — Allen bösen Schein meiden. — Canste in: Kindern Gottes schadet's nicht, daß sie oft nicht haben, was sie ausgeben sollen. Gott sorgt für sie (mag allenfalls gehn, ob schon der Text nicht den Geldmangel von etwa 23 Groschen unter der gesammten Jüngerschaft zu Kapernaum voraussetzt). — **Beisius:** Christus auch im Stande seiner Erniedrigung dennoch ein Herr über alle Kreaturen.

**Grelach:** Jesus vergibt nie seiner Würde etwas aus falscher Demuth, aber er offenbart sie nur vor denen, die ihn verstehen, und wird gerne ein Knecht Aller.

**Gößner:** Er kam in sein Eigenthum und mußte die Miete bezahlen.

**Hembner:** Auch der Geistliche muß es beweisen, daß er wirklich das Irdische verachte. — In einer Handlung Demuth und Hoheit. — Man kann sich mit freiem, erhabenem Sinn in die oft drückenden bürgerlichen Verhältnisse fügen.

## Zweiter Abschnitt.

### Die priesterliche Ordnung der Gemeinde Christi.

Kap. 18, 1—35.

**Inhalt:** Der Abschnitt enthält eine Voransdarstellung der Gemeinde nach ihrer priesterlichen Ordnung, d. h. nach ihrer rein-kirchlichen Haltung. Die Grundlage ist die Hierarchie der Dienstbarkeit in der Liebe (Kap. 18, 1—14). Auf dieser Grundlage soll die Gemeinde einerseits ihren heiligen Ernst bewahren in der kirchlichen Zucht (V. 15—20), andererseits ihre heilige Milde in der Gestalt ihrer Absolution (V. 21—35). Im folgenden Abschnitt setzt sich diese Enthüllung des priesterlichen Charakters der Gemeinde fort, indem von der Ehe in der Gemeinde, von den Kindern in der Gemeinde und von dem Eigenthum in der Gemeinde die Rede ist.

**Geschichtliche Verhältnisse.** Der Schauspielplatz ist noch in Galiläa und wahrscheinlich in Kapernaum. Die Jünger beleben ihre Hoffnungen wieder, wahrscheinlich ermuntert durch die letzten Thaten Jesu in Judäa und Galiläa und in falscher Deutung des königlich-ruhigen Bewußtseins Christi, namentlich seiner Erklärung bei der wunderbaren Entrichtung des Staters. Die Freunde sammeln sich um den Herrn zum Festzug. Die Jünger verhandeln über den Primat im Himmelreich. Den Anlaß zu dieser Verhandlung über den Primat bis V. 5 gibt ohne Zweifel die Person des Petrus, wenn auch nicht geradezu sein Wort. Dann gibt Johannes Anlaß zu dem Wort über die Abergernisse V. 6 ff. nach Mark. 9, 38. — Petrus veranlaßt dann wieder die folgende Verhandlung über die Absolution von V. 21 und das damit zusammenhängende Gleichniß. Die Vergleichung der betreffenden Stellen bei Matthäus, Markus und Lukas führt zu der Annahme, daß der Inhalt von Math. 18 noch in den Aufenthalt Jesu zu Kapernaum fällt. Nimmt man freilich an, daß Gleichniß von den 100 Schafen habe der Herr nur einmal vorgetragen, so eröffnet sich ein anderer Gesichtspunkt. Indessen sprechen die Beziehungen für einen zweifachen Vortrag derselben. Nach diesen Verhandlungen beginnt der Aufbruch des Festzuges.

#### A. Die Hierarchie der Dienstbarkeit in der Liebe. (Kap. 18, 1—14).

(Peristope am Michaelisfelsen, Kap. 18, 1—11. Parallele Mark. 9, 33—50; Lut. 15, 4—7; Kap. 17, 1, 2.)

1 In jener Stunde<sup>1)</sup> traten die Jünger zu Jesu und sprachen: Wer ist nun der Größere (major) im Himmelreich? \*Und Jesus rief ein Kindlein (einen kleinen Knaben, παιδίον) herbei, stellte das mitten unter sie \*und sprach: Wahrlich sage ich euch, wenn ihr nicht umgekehrt seid und geworden wie die Kinder, seid ihr nicht (einmal) eingegangen in das Himmelreich. \*Wer nun sich selbst erniedrigen wird<sup>2)</sup>, wie dieses Kind, der ist der Größere in dem Himmelreich. \*Und wer irgend Ein (ein einziges) solches Kindlein in meinem Namen aufnimmt, der nimmt mich auf. \*Wer aber Abergerniß geben mag Einem (Einzigem) von diesen Geringen, die an mich glauben, es nützt ihm — ja dazu, daß

<sup>1)</sup> Lachmann liest ἡμέρα nach Lesarten bei Origene &c. u. A. Minder beglaubigt.

<sup>2)</sup> Das Futurum ταπεινώσει von Lachmann und Tischendorf rezipirt nach B. D. Z. u. A.

ihm ein Mühlstein an seinen Hals gehängt und er versenkt werde auf der Höhe (in die Tiefe) des Meeres. \*Wehe der Welt von wegen der Abergernisse; denn es ist 7 nothwendig (geworden — historisches Gerichtsverhängniß), daß die Abergernisse kommen; doch wehe dem Menschen, durch welchen das Abergerniß kommt. \*Wenn aber deine 8 Hand oder dein Fuß dir Abergerniß gibt, hane sie (ihu') ab und wirf sie von dir: schöner steht dir's, einzugehen ins Leben lahm oder verstümmelt, als wenn du zwei Hände oder zwei Füße hättest und würdest geworfen in das ewige Feuer. \*Und wenn (selbst) dein 9 Auge dir Abergerniß gibt, reiß es aus und wirf's von dir. Schöner steht dir's, einäugig zum Leben einzugehn, als wenn du zwei Augen hättest und würdest geworfen in die Feuerhölle. \*Sehet euch vor, daß ihr nicht verachtet Eins von diesen Kleinen; denn ich sage 10 euch, daß ihre Engel in den Himmeln allezeit schauen das Angesicht meines Vaters in den Himmeln. \*Denn gekommen ist der Sohn des Menschen dazu, zu retten das Verlorne<sup>2)</sup>). 11 \*Was dunket euch: wenn einem Menschen hundert Schafe zu Theil geworden, und es ver- 12 irre sich Eins von ihnen, würde er nicht lassen die neun und neunzig auf den Bergen (über das Gebirg hin<sup>3)</sup>)? Und er geht hin und sucht das Verirrte. \*Und wenn's nun ge- 13 schieht, daß er's findet, wahrlich, sage ich euch, über das freut er sich mehr, als über die neun und neunzig, die nicht verirrt sind. \*Also auch ist kein Willensbeschluß vor eurem 14 Vater in den Himmeln, daß (Iva) Eins von diesen Kleinen verloren gehe.

### Eregetische Erläuterungen.

**1. In jener Stunde.** Da sich nämlich die Geschichte mit dem Stater zutrug. Sowohl das Wunder selbst, als die Erklärungen Jesu dabei über sein Verhältniß zur Theokratie hat die messianischen Hoffnungen der Jünger wieder sehr gehoben.

**2. Wer ist nun, τις ἄρα.** Diese Folgerung scheint auf den Petrus hinzubeiten, der es eben nach dem äußerer Aufsehen wieder eine außerordentliche Auszeichnung erfahren hat. — Der Größere im Verhältniß zu allen Andern ist der Erste. Der Major domus oder der Primus. — Wer ist? Präses. Die Gründung des Messiasreichs scheint ihnen nach den letzten Erklärungen des Herrn, daß er als der Königsohn frei sei von den gesetzlichen Obliegenheiten der Theokratie, jetzt schon entschieden. — Natürlich aber hat die Frage auch wieder den Zweck, ihn zu einer runden Erklärung über diese Entscheidung zu bringen.

**3. Ein Kindlein.** Einen Kleinen. Die Legende hat daraus den Märtyrer Ignatius gemacht, Paulus ein Waisenkind. Bolten einen dienenden jungen Schüler: Alles Ziererei nach verschiedenen Gesichtspunkten. Es kam hier vor allen Dingen auf die Kleinheit an.

**4. Wenn ihr nicht umgekehrt seid.** Die Aporie sind zu beachten. Jesus darf wohl bei den Jüngern voraussetzen, daß das Alles entschieden sein sollte: Bekehrung, Geworden sein wie die Kinder, Eingetretensein ins Himmelreich. Von einer neuen Bekehrung also ist nicht die Rede, sondern von einer Prüfung der alten. Der Gegensatz: der Größere sein im Himmelreich, und Eingetretensein ins Himmelreich, ist zu beachten. Also Verfrage ist: ob ihr ins Himmelreich nur erst eingetreten seid. Und seid ihr eingetreten, dann müßt ihr wie dieses Kind geworden sein, dann müßt eure jetzige Frage als eine augenblickliche Übereilung fallen. Wenn also Einer hierarchische Gelüste oder Theorien an den Tag

legt, so wird es in Frage gestellt, ob er wirklich befehlt ist. Die ganze hierarchische Herrschaft aber muß nach diesem Gegensatz in einem Verhältniß des Widerspruchs und der Ausschließung zum Himmelreich stehen. Joh. 3, 3, 5 wird diese Bedingung im Präses vorgetragen, und mit dem verstärkten Ausdruck: neu geboren werden. Die Bekehrung als Umkehr auf dem sittlichen Lebenswege muß in Bezug auf ihre göttliche Causalität und die Totalität der Umbildung bis in die Geburt zurückgehn, in Bezug aber auf ihre sittliche Gestalt und die sozialen Ansprüche auf den Kindes Sinn,

**5. Wer nun sich selbst erniedrigen wird.** Nicht wie dies Kind sich erniedrigt, sondern niedrig, klein erscheint. Valla: iste parvulus non se humiliat, sed humili est. Das Futurum steht voraus, daß jetzt wieder so etwas mit den Jüngern geschehen muß, um daß dies die Bedingung ihrer künftigen Größe ist. Dass die Anspruchlosigkeit des Kindes und sein Selbstgenügs und Tagesgewinn in dieser natürlichen Demuth den Vergleichungspunkt bildet, geht aus den Worten: wer sich nun selbst erniedrigt *et cetera*, hervor. Das Kind ist dadurch eben groß, hat ein großes, wirkliches Leben, weil es sich durchaus in seine Kleinheit und Abhängigkeit findet. Der äußerliche Anspruch an die Zukunft verzerrt die Gegenwart, mit der Gegenwart das Leben, die Wirklichkeit; das Kind gewinnt durch seine Anspruchlosigkeit und Sorglosigkeit ein reales Leben in der Gegenwart von Moment zu Moment. Und eben das ist die Bedingung seines Großwerdens. Ein sich überspannendes Kind muß an der Überspannung zu Grunde gehen. Diese Anspruchlosigkeit ist die Demuth im Geistlichen, zu der auch der Bekehrte immer wieder umkehren muß. Nur in der Umkehr zur Kleinheit vor Gott und den Brüdern gewinnt er die Wirklichkeit, das Leben des Reiches Gottes, und so auch den Weg seiner geistlichen Zukunft und Größe wieder. Mit der reinen Futuralform scheint der Herr anzudenken, daß den Jüngern

1) B. d. L. und viele Andere αὐτὸν statt αὐτόν, was als sinngemäße Emendation erscheint.

2) Der Berß ist von Lachmann und Tischendorf gestrichen, weil er fehlt bei B. L. I. und in einzelnen Uebersetzungen. Vertreten dagegen von Gob. G. u. A. — Von Zusammenhang gefordert. Vielleicht weggelassen, weil es „anständig war, daß die Kinder zu den Verlorenen gerechnet werden.“ De Wette.

3) Nach B. d. L. u. A. Lachmann und Tischendorf: ἀφῆσαι — καὶ πορευθεῖς. Dies veranlaßt uns, daß von πορευθεῖς an folgende, da es in einem andern Tempus steht, nicht mehr als Frage zu lesen.

gern, und namentlich dem Petrus eine solche gründliche Umkehr in der Passionszeit noch bevorsteht. **Der Gröhre.** Nach dem Maß der Demuth und jeder in seiner Art.

**6. Und wer irgend Ein solches Kindstein.** Es gehört zur Consequenz und Bewährung der Demuth, daß sie das zu leisten vermag. — Frage: Ein wirkliches Kind dieser Art, oder ein solches Kind im geistlichen Sinne? Für das Erstere: Beugel, Paulus, Neander, de Wette; für das Letztere: Graßmüs, Beza, Calvin, Grotius, Meyer. — Indessen kann es nicht als eine besondere Probe des demuthigen Christen erscheinen, einen so gereiften demuthigen Christen im Namen Jesu aufzunehmen. Auch spricht das Folgende und Matth. 25 mehr für die ersteren Fassung. Es ist das ehrenvollste Amt im Himmelreich, den König zu empfangen; demgemäß sagt Grotius: Dies ehrenvolle Geschäft beginnt schon mit der Aufnahme eines Kindes in meinem Namen (Vergl. Joh. 21, 15 und das Lebensende Gersons). Doch ist mit dieser Aufnahme des Kindes im Namen Jesu ausgesprochen, daß das natürlich Kind hier keinen Gegensatz gegen das geistige Kind bilden soll. Auch der erwachsene arme Neger, der in die Schule Jesu treten will, kann ein solches Kind sein. Im allgemeinsten Sinne bezeichnet das Kind die scheinbar kleinen im Himmelreich im Gegensatz gegen die scheinbar Großen, also die Katechisanden und Katechumenen im Gegensatz gegen die Mündigen, die geleitete Gemeinde im Gegensatz gegen die leitende. In dem Schul- und Katechumenendienst im Reiche Gottes soll die reale Amtsglorie und der reale Primat zuerst erscheinen. Und zwar der Dienst an einem Einzigem hat schon die ganze Verheilzung. — **Aufnimmt.** In die Geistesgemeinschaft entschieden aufgenommen, δέξεται.

**7. In meinem Namen.** Eigentlich: auf dem Grunde meines Namens, in der Gemeinschaft des beginnenden lernenden und des lehrenden Glaubens an den Namen Christi. Also weder von dem Glauben des Aufnehmenden (de Wette), noch der Aufzuchtmenden allein die Rede.

**8. Wer aber Aergerniß.** Wer ihm einen Anstoß gibt zum Rückfall in den Unglauben. Wie dies am meisten durch hierarchischen Hochmuth geschieht. Das war ja das Aergerniß, was in jenem Moment hervorzubrechen drohte. Hier wenden sich die Herzen der Väter von den Kindern und geben den Anlaß, daß sich die Herzen der Kinder von den Vätern wenden (s. Mal. 4, 6, das letzte Wort des Alten Testaments, und Luk. 1, 17). Die jungen Generationen werden in den Unglauben hineingeftoschen durch hierarchische Bevormundung Seitens der Väter mit ihren Sätzen.

**9. Einem Einzigem von diesen.** Wie sie dies Kind als Typus darstellt. Wie vorhin, die kleinen als Ansänger im Glauben, aber als tiefer Stehende in der Gemeinde; also die natürlich und geistig Kleinen. Die in der vollendeten Demuth klein Gewordenen aber lassen sich nicht so leicht durch hierarchisches Aergerniß aus ihrer Glaubensfestung werfen.

**10. Es nützt ihm — ja dazu.** Meyer nürtigt uns, in dem συνέπεια ἡρα διὰ τοῦ eigentlich zu nehmen. Er erklärt unklar, seine That sei ihm dienlich zu dem Zweck. Will man einmal dieser Spur folgen, so ist daran zu denken, daß dem Aergernißgeben ein Anstreben zur geistlichen Herr-

schaft zu Grunde liegt. Das also, das Motiv seines Aergernißgebens (die Herrschaft über die Ge-wissen), heißt es weiter in ironischem Sinne, nützt ihm (schlecht) dazu, daß ic. Der Satz ist zu erläutern durch einen analogen Ausspruch Luthers an den Kurfürsten Johann: „Ein geweihter Christ ist ein sehr fröhlicher, angenehmer Gast im Himmelreich, da Gott sonderliche Lust zu hat, und wird ihn freilich unter die Engel ebenansezeyen — daß die Hölle am tiefsten ist.“ Freilich passt das besser auf den hierarchischen Zwinger selbst, von welchem Christus redet. Sein Hochfahren und Hochherrschen nützt ihm — ja dazu, damit ihm Bergl. daß κατανοτικός und κατεστούσιος, wie es im Himmelreich nicht stattfinden soll, Matth. 20, 25. Der von der Gerechtigkeit bezweckte Ausgang ist, damit ihm ein Mühlstein — damit gewinnen auch der Mühlstein und das Meer eine bildliche Bedeutung. Daß die Hierarchie in den Wogen des empöten Völkermeers, der Revolution, zu Grunde geben soll, wird auch sonst verkündigt (Matth. 7, 6; Dszenb. 13, 1 ff.). Der Mühlstein ist zunächst nur Bezeichnung eines großen Steins (s. Dszenb. 18, 21); der Eselsmühlstein (und zwar der obere, rundlaufende) aber als Stein einer Mühle, die nicht von Menschenhänden, sondern von einem Esel getrieben wird, ein sehr großer Stein. Doch scheint er nicht blos als lastender Stein, sondern als Mühlstein gewählt zu sein. Die Mühle ist ein Bild des Lebensunterhalts in steter Bewegung (Matth. 24, 41; Dszenb. 18, 22); der Mühlstein das Triebraed der Nahrung und des Genusses. Eben das Tempelgut aber ist auch die Last, welche die zum Gericht gereiste Hierarchie in die Tiefe des Verderbens hinunter zieht (s. Iat. 5, 1 ff.). Den Jüden wurde zuletzt ihr Tempelwesen zu einem Mühlstein, das sich an ihren Hals hing und sie hindabriß in die Tiefe des Meers (der Völker). Das war aber nicht das Ende der Aergernisse. Archäologisch: „Der κατανοτικός war keine jüdische Todesstrafe, sondern gehörte den Griechen, Römern, Tyrannen und Phöniziern. Daher hier überhaupt: plastischer und starker Ausdruck des Gedankens, daß er um's Leben gebracht werde“ (Meyer). Auch die heidnische Form der Todesstrafe ist hier ganz bezeichnend. Die Hierarchie wird durch die Heiden gerichtet.

**11. Wehe der Welt von wegen.** Die Welt als Welt gibt nicht die Aergernisse, sondern empfängt die Aergernisse von Seiten falscher Reichsgenossen, und zwar bei ihrem naturgemäßen Uebergange in das Reich, bei dem sie durch ihre kleinen vertreten ist. Das Aergerniß der kleinen wird sich so häufen, daß es Wehe über die ganze Welt bringt (Vergl. Matth. 23, 15; Dszenb. 17, 5).

**12. Denn es ist nothwendig.** Nicht ein Datum, eine metaphysische άρχη gemeint, sondern die historische, als die Verfettung zwischen Schuld und Gericht; und so allerdings nicht blos Zulassung, sondern „aus den göttlichen Rathschluß zurückzuführen“ (Meyer). **Doch wehe dem Menschen, durch welchen das Aergerniß.** Das Aergerniß ist die Schuld des Menschen, aus welcher sich die Aergernisse als Gericht erzeugen. Und wenn die Welt dem Wehe verfällt, weil sie sich ärgern läßt, vielmehr der Mensch, welcher die historische Schuld als Urheber in dem Aergerniß vollendet. Wehe jenem Menschen! Es lassen sich solche individuellen Knotenpunkte des historischen, insbeson-

dere des hierarchischen Abergernisses wohl wahnehmen, z. B. in der alten Theofratie Kainphas, Judas (Vergl. das Wort des Paulus 1 Kor. 11, 19, die andere Seite der historischen Nothwendigkeit).

13. **Wenn aber deine Hand oder dein Fuß.** Vergl. 5, 29. Nach de Wette u. A. eine unpassende Wiederholung, da hier nicht die Rede sei von Selbsterfüllung durch die Sinne, sondern von Verführung Anderer. Indessen ist dort von Cheargernissen die Rede, hier von kirchlichen. Das Gemeinsame beider Stellen ist der mystische Ehebegriff. Also hier: wenn deine Hand, oder dein Fuß oder dein Auge dich dem Herzengrund mit Christo entziehen will. Die Diener Christi werden dadurch Anderen ein Abergernis, daß sie sich selber erst ärgern lassen durch Hand, Fuß und Auge. Der Fuß kommt hier bedeutsam zu den Simbilden 5, 29 hinzu, denn die ärgernenden Glieder haben mit einander hier dem Zusammenhang gemäß eine andere Bedeutung. Die Hand kann hier nur eine besondere Kraft und Neigung zu kirchlichem Walten bezeichnen, der Fuß zu kirchlichen Läufen und Missionirien, das Auge zu kirchlichem Sehen, Schauen, Erkennen. Alles das soll dem Geist Christi dienstbar bleiben, das kirchliche Maß halten, zur Vermittlung des Lebens Christi mit den kleinen dienen, nicht zur Mißachtung derselben verleiten. S. unten die christol. Grundz.

14. **Schöner sieht dir's.** Der Hebräer fasst das Gute mit dem Schönen zusammen im Begriff des Guten; der Grieche fasst beide zusammen im Begriff des Schönen. Der christliche Ausdruck erlaubt aber bald die eine, bald die andere Fassung, und hier ist der Gedanke bezeichnender, wenn vom Schönsein die Rede ist mit Bezug auf die durch sittliche Nothwendigkeit verstümmelte Erscheinung. In sprachlicher Beziehung ist zu beachten, daß die Verbindung des *Potitos* καλόν mit dem comparativischen η̄ aus der attrahirenden Verschmelzung von zwei Konstruktionen hervorgeht (s. Meyer).

15. **Lahm.** Der Verlust des einen Fußes macht den andern Fuß zum hinkenden. Die Verstümmelung bezieht sich näher auf die Verkrüppelung am Arme. **Ginäugig,** grammatisch genauer ἐτερόφθαλμος.

16. **Schet euch vor.** Die Rede wendet sich wieder den Jüngern zu, die nicht Abergernis geben sollen. Sie gibt den Grund des Abergernisgebens an: Verachtung, Verachtung der kleinen. Daher Hervorhebung des hohen Wertes, in welchem die kleinen vor Gott stehen. **Daz ihre Engel allezeit schauen.** „Das alte Testament kennt nur Schutzenkel der Reichen“ (Dan. 10, 13, 20), aber die späteren Jüden nahmen auch solche für einzelne Personen an (Targ. Jonathan, 1 Mos. 33, 10; 35, 10; 48, 16. Eisenmenger Neuentdecktes Judenthum I, 389), und so auch das Neue Testament (Apg. 12, 7?). Daz nun die Schutzenkel der Kinder das Augesicht Gottes allezeit schauen, d. h. ihm nahe stehen (wie Diener eines Königs, 2 Kön. 25, 19), will sagen, daß ihr Wohl Gott vorzüglich angelegen sei. Aber da Jesus Gott keine Parteilichkeit beimessen kann, auch nicht für unschuldige Kinder, so ist seine Rede nur als bildlicher Ausdruck des hohen Wertes der Kinder und der Wichtigkeit ihres geistlichen Heils zu nehmen.“ De Wette. Meyer dagegen: „Dieser Glaube an individuelle Schutzenkel ist von Jesus hier bewahrheitet, was einfach anzuerkennen ist, nicht aber aus-

zudenken von fürsorgenden Menschen, welche im Himmel in vorzüglicher Seligkeit seien (Paulus).“ Auch Grotius steht mit der katholischen Kirche auf dieser Seite, die altprotestantischen Theologen genüber. Grotius beruft sich auf Origenes Homil. VIII in Genesim, Tertullian de baptismo, Clemens, welcher sich dabei auf den beschützenden Dämon der platonischen Schule bezogen hat. Doch läßt Clemens unentschieden, ob jeder Mensch seinen Schutzgeist habe, wogegen nach Origenes jeder von einem guten und bösen Engel begleitet wird, so auch nach Gregor von Nyssa. Doch läßt Grotius die individuellen Schutzgeister zuletzt in das allgemeine Schutzgerüst der Engel für die Menschen zurückgehn. Olshausen erinnert an das präexistirende Ideal des Menschen. Zu beachten ist übrigens, daß Jesus die Lehre von den individuellen Schutzgeistern, welche sich in der apotryphischen Periode entwickelt hatte, zwar hier voraussetzt, daß er aber etwas ganz Anderes betont, nämlich die Thatssache, daß die Engel der kleinen allezeit vor Gott stehen. Sie sind also nicht nur sehr hoch gestellt (Thronengel), sie scheinen auch zu feiern, indem Gott selbst durch sie die kleinen anschaut. Damit ist offenbar eine unmittelbare providentia specialissima Gottes über die Welt der kleinen ausgesprochen, symbolisch vermittelt durch ihre Engel, in denen sich das englische Geniusleben der kleinen selbst (der platonische Dämon, der Kervier des Parfismus) mit den höchsten Schutzgeistern der Menschheit im Himmel und auf Erden zusammenfindet. Grundgedanke: Die höchsten Engel Gottes im Himmelreich vertreten die kleinsten Menschen des Himmelreichs auf Erden, Ps. 113, 5. 6. Das Auge Gottes ist in ganz besonderem Maße beschirmend auf die jungen Saaten des Reiches Gottes gerichtet (Math. 19). Ist Christus der Engel des Angesichts im einzigen Sinne, und ist hier von Engeln des Angesichts im Plural die Rede (die Idee der Engel des Angesichts bei den Rabbinen gebildet nach der Analogie der Minister asiatischer Könige, 2 Kön. 25, 19; vergl. 1 Kön. 10, 8 u. A.), so ist offenbar auch Christus selbst der Mittelpunkt dieser kirchlichen Schutzgeisterschaft als der Fürsprecher vor allen Andern.

17. **Das Verlorne.** Starter, allgemeiner Ausdruck zur Bezeichnung der Verlorenen. Meyer: Die der ewigen Verdammnis verfallenen Menschen. Doch hier unter dem Gesichtspunkte der Verirrung und des Elendes nach dem folgenden Gleichnißwort. Christus bildet so einen absoluten Gegensatz zu den Abergernisgebenden. Er ist gekommen, das Verlorne zu retten, diese suchen in ihrem Hochmut die kleinen, welche so eben angefaßt von Christus aus der Verlorenheit auftauchen, in tiefere Verlorenheit zurück. Darum ist auch Christus, der Engel des Angesichts, als Retter des Verlorenen ein Beweis dafür, daß die kleinen durch ihn und seine Genossen vor dem Angesichte des Vaters vertreten sind.

18. **Was dünket euch.** Lukas hat Kap. 15, 4 das Gleichnißwort in einem anderen Zusammenhang. Doch sind beide Anlässe innerlich verwandt; ebenfalls die zeitlichen Momente, die Stimmungen. Einen kleinen Unterschied aber macht es, daß hier die 99 Schafe auf den Bergen gelassen werden, dort in der Wüste. Wesentlicher ist der Gegensatz, daß jenes Werk gesprochen ist zu den Pharisäern, welche die 99 Schafe selbst vorstellen, hier zu den

neugethamentlichen Hirten, welche nach dem Vor-  
bild des Erzhirten sich des Verlorenen vorzugs-  
weise annehmen sollen.

**19. Also auch ist kein Willensbeschlusß.** Kein Rathschluß steht vor ihm fest, daß Eins u. s. w. Die entschiedenste Erklärung gegen jede Annahme einer Prädestination zur Verdammnis. Diese Negation enthält nun zunächst eine Negation aller Voraussegnungen, nach denen hierarchische Geister richterlich über die Seelen schalten. Sie haben dazu keinerlei Vollmacht im Evangelium; ihre Menschenzähnung ist im Gegenteil gerichtet durch den Widerspruch mit dem Willen Gottes. Denn aus der Negation folgt eine Position: Gott will, daß Allen geholfen werde (1 Tim. 2, 4). Er will sich die Vollzahl seiner Heerde sichern, und will darum 1) das Verlorne, und 2) das Verlorne ganz vorzugsweise. Der Schwerpunkt seines Wollens fällt eben darum über das Gescherte hinaus nach der Seite des Verlorenen hin; er istrettende Gnade. Die Gnade bestimmt so entschieden sein ganzes Wollen, daß ihr gegenüber einziges verlorner Schaf neun und neunzig nicht verlorne überwiegen kann. Die 99 Schafe weiden sich entweder selbst (nach unsrer Stelle), oder wähnen sich selbst genug zu sein (nach der Stelle bei Lukas); in jedem Falle steht es mit dem verlorner Schaf anders, mag es nun mehr objektiv (hier) oder subjektiv (bei Lukas) als verlorner erscheinen: dafür ist der Gnadenentschluß Gottes da, dafür also der Sohn, und dafür also auch der Geist der neugethamentlichen Deko-  
nomie.

### Dogmatisch-christologische Grundgedanken.

**1. Dass die Predigt des Herrn über das Kind keinen Beweis gegen die Lehre von der Erbsünde abgebe, bedarf keiner Ausführung.** Wenn Jesus den Petrus selig preist, so meint er nicht den Simon, sondern den petrinischen Glaubens- und Charakterzug des Petrus; wenn er dagegen das Kind zum Muster aufstellt, so meint er nicht die Kinder in ihrer empirischen Verunstaltung, sondern die Kindlichkeit des Kindes. Die Kinder sind hier in demselben Sinne ein Symbol der Demuth, wie die Geburt ein Symbol der Wiedergeburt durch die Buße. Daraus ergibt sich auch, daß der Herr die Naturdemuth des Kindes gemeint hat, seine auf dem Gefühl seiner Abhängigkeit und Liebedürftigkeit beruhende Anspruchlosigkeit und liebende Zutraulichkeit, und daß daraus emporquellende fehlende Leben.

**2. Wer ist der Größere im Himmelreich?** Wer hat den Primat? Es könnte scheinen, als fiesen die Jünger hier wieder ganz in die Vorstellung eines weltlichen Messiasreichs mit seinen politischen Aemtern, Würden, Rangordnungen zurück. Indessen so sehn sie wohl nicht mehr: sie wissen jetzt, daß ihre *εὐαγγέλια* einen Gegensatz gegen die alte Theokratie und das politische Weltwesen bilden soll. Allein von einer ideellen, rein gemeindeamtlichen Ordnung der Dinge, davon haben sie noch keine Vorstellung. Sie tragen unwillkürlich die politisch-hierarchischen Vorstellungen der Theokratie auf die Vorstellung von der Kirche über. Da nun eine Kirche werden soll, meinen sie, es sei Zeit, daß auch eine kirchliche Hierarchie werde. Die Geschichte mit dem Stater scheint ihnen dazu eine Berechtigung gegeben zu haben, indem sie mehr die Auszeichnung

als die Demuthigung des Petrus in diesem Erlebniß sehen.

**3. Da die Frage der Jünger ganz bestimmt auf eine Hierarchie hinzielt, so ist der symbolische Akt des Herrn, wie er das Kind in ihre Mitte stellt, mit seiner Erklärung darüber, die entschiedenste Verwerfung der Hierarchie. Und doch bleibt die Einsetzung des apostolischen und kirchlichen Amtes nach Kap. 10 festgesetzt. Mithin bekommt diese Amtlichkeit hier die nähere Bestimmung, daß sie eine Amtlichkeit des Evangeliums der dienenden Liebe sein soll (ein amliches Ministerium für das sacerdotium der ganzen Gemeinde nach dem Lehrbegriff der evangelischen Kirche); der Demuth im Gegensatz gegen hierarchischen Anspruch, des Niedersteigens zu den Kleinen im Gegensatz gegen aufsteigende Rangordnung, des pastoralen Leitens im Gegensatz gegen das hierarchische Missachten und Beherrschcn der Kleinen, was als das Cardinal-Argerniß der künftigen neugethamentlichen Zeit, als die größte Verjüngung, das größte Verderben für die christliche Welt bezeichnet und verworfen wird. Dieser Erklärung des Herrn verdanken wir die Lineamente der neugethamentlichen Gemeindeordnung: 1) die leitenden Prinzipien (in unserm Abschnitt); weiterhin 2) die Darstellung der kirchlichen Disciplin; 3) der christlichen und kirchlichen Absolution. Die leitenden Grundsätze sind folgende:**

**a. Erster Grundsatz:** Wenn ihr nicht umkehret — Befehlung ist die Voraussetzung, um nur ein Glied des Himmelreichs zu sein, geschweige denn ein Leitender zu sein im Himmelreich. Und zwar insbesondere als Befehlung zu der Anspruchslösigkeit des Kindes, d. h. im geistlichen Sinne zur Demuth, als der permanenten Gestalt der Buße. Der herrschsüchtige Hierarch setzt sich also mit seinem Geist und seiner That aus dem Himmelreich selbst heraus, geschweige aus dem Amt des Himmelreichs. Er hört sogar auf, Christ zu sein, noch weniger also bleibt er ein Diener Christi. Die Primatgelüste sollen gebrochen werden durch Befehlung und Wiedergeburt. Luther: „Wer hat je ein Thier leben gesehn mit einem todten Kopfe?“

**b. Zweiter Grundsatz:** Wer nun sich selbst erniedrigen wird. Das Maß der Demuth und der dienenden Liebe soll das Maß der Würde sein im Himmelreich, oder das Maß des realen Niedersteigens (nicht etwa in Phrasen „servus servorum“) ist das Maß des realen Aufsteigens. Die allgemeine Basis also ist Gleichheit, als Einssein in Christo. Die Primatgelüste sollen einer entgegengesetzten Lust der dienenden Bruderliebe Raum geben.

**c. Dritter Grundsatz:** Wer irgend ein solches Kindlein. In den kleinen des Himmelreichs, den Käthechumenen oder Anfängern im Glauben, will Christus selber erkant und aufgenommen werden. Die Ehrfurcht für das göttliche Leben, den Christus in den kleinen, soll die evangelische Seelenleitung bedingen, soll ihr den Charakter der Freiheit, der Liebe, der Emporziehung der Unmündigen zur Erkenntniß der Mündigen geben.

So tritt also das evangelische Primat in dreifacher Stufenfolge als das Primat der gläubigen Demuth, des dienenden Niedersteigens zu den kleinen, der treuen Auferziehung der kleinen einer dreifachen Stufenfolge des hierarchischen Primats gegenüber: 1) der aufwärtssteigenden symbolischen

Befehlung zum hierarchischen Stande; 2) der hierarchischen Stufenfolge; 3) der Herabsetzung der Gemeinde der Kleinen. — Die dreifache Krone des Dieners Christi also: Befehlung und Demuth, dienende Bruderliebe, Christsucht für die Priesterschaft der Gemeinde (den Christus in den kleinen).

4. Wer aber Aergerniß geben mag. Zeigt folgt eine Zeichnung des entgegengesetzten Verfahrens.

a. Das entgegengesetzte Verhalten. Es kann dem Zusammenhang nach nur von einem Aergerniß-geben durch hierarchischen Hochmuth, Selbsterhebung, Mißachtung der Kleinen die Rede sein. Zuerst wird die That bezeichnet, dann das schwere Gericht.

b. Jesus verkündigt, daß diese Aergernisse der Welt die größte Gefahr und das größte Verderben bereiten werden. Wehe der Welt der Aergernisse halben.

c. Der Herr zeigt, wie seine Diener dazu kommen können, Andern Aergerniß zu geben, indem sie sich nämlich selber zuerst versuchen und verführen (Ärgern lassen durch ihre Hand, oder ihren Fuß, oder ihr Auge). Dem Zusammenhange nach kann hier die Hand nur ein despotisches Kirchenregiment bezeichnen (Matth. 23, 13, 14), der Jesus die Agilität in der Prophetenmacherei (s. Matth. 23, 15), daß Auge ein einseitig wucherndes, stolzes Erkenntnisleben (V. 16 ff.), welches die patriarchalische, die gnostische, die theosophische, die mythische Gemeinschaft über die Gemeinde empört, Röm. 12, 3. Wie Johannes, der mit seinem Feuerreifer das Wort von den Aergernissen zunächst veranlaßt, seine rechte Hand in Acht genommen, darüber vergleichende Leben Jesu II, 2, 1021. Auch Johannes bedurfte der bestimmten Erziehung für seine hohe Stellung im Reiche Gottes, was Tier (III, 26) nicht genug in Anschlag bringt.

d. Die Quelle der Aergernisse: Verachtung der Kleinen. Sie soll verstopft werden durch die rechte Würdigung der Kleinen, durch die Erkenntnis ihrer mysteriösen Gottesnähe, ihres Genügslebens, ihrer idealen Bestimmung für's Reich Gottes und ihrer mächtigen Vertretung durch die schützenden seligen Geister, durch die Engel und durch Christum vor dem Vater im Himmel selbst.

5. Beide Gegenläufe erhalten nun ihre Erklärung und Beleuchtung durch den Grundgedanken und Grundcharakter des Reiches Gottes selbst: Erbarmen. Denn der Menschensohn ist gekommen. Christus sucht nicht nur vorzugsweise die Kleinen, er sucht geradezu das Verlorne. In dieser Defonomie des Erbarmens, worin der Meisterschlechthin niedergelegt, und gerade in der tiefsten Tiefe sein eigentliches Nettewalten entfaltet, kann keine entgegengesetzte Tendenz der ihm untergeordneten Diener irgendwie stattfinden. Diese hirrientreue Christi findet ihr symbolisches Abbild sogar in der menschlichen Treue des Hirten auf den Bergen; ihr Leben wurzelt aber in dem Ratsschlüssel des Vaters in dem Himmel, der nicht will, daß Eins von den Kleinen verloren werde.

6. Wenn die Jünger nach Matth. 18 den Herrn fragen, wer der Größte sei im Himmelreich, so ist es offenbar, daß er mit seiner Erklärung Matth. 16 nicht den Petrus zum Größten im Himmelreich gemacht hat.

7. In pädagogischer Beziehung versteht es sich von selbst, daß den Kindern die beiden Grundsätze

den des Kindischen und der Unkindlichkeit mit Weisheit vorzuhalten sind.

### Homiletische Andeutungen.

Über die Primatsfrage muß der Herr entscheiden. — Der Primat im Himmelreich gehört namenlosen Kindern. — Die feierliche Erklärung des Herrn gegen einen menschlichen Primat in der Kirche. Zum Reformationsfest. — Nicht die Großen in der Welt, sondern die Kleinen sollen das Muster abgeben für die Würden in der Kirche. — Das Kind als strafpredigt gegen die geistliche und kirchliche Unmaßung gemacht hat. — Das Kind ein zwischaches Simboli: 1) Als Vorbild für die hochzuhrenden Großen, wie sie klein, und dadurch wahrhaft groß werden sollen; 2) als Simboli der geistlich Kleinen, die man nicht ärgern soll durch geistliche Herrschaft. — Die kirchliche Größe bedingt durch die christliche Wiedergeburt. — Von einer Stellung im Reiche Gottes kann nicht die Rede sein, wenn der Eintritt in das Reich noch in Frage steht. — Wenn ihr nicht umgekehrt seid; oder das Streben nach weltlicher Größe in der Kirche ist sofort ein Streben aus der Kirche hinaus. — Die Umkehrung des Dieneramts in der Kirche in ein Herrscheramt stellt die Umkehr der Umkehrenden in Frage. — Worin ist das Kind ein Vorbild für den Diener Christi? — Den Christen überhaupt? — Die Selbsterniedrigung der einzige Weg zur Hoheit im Reiche Gottes. — Wie die Kleinen wachsen, weil sie die Kleinen sind. — Wie die Kinder ein geistliches Leben und Fürstliches Bewußtsein in ihrer Anspruchlosigkeit finden. — Die dreifache Predigt des Herrn über die Kleinen: 1) Werdet wie die Kleinen, um Christen zu werden; 2) nehmet die Kleinen auf um Christ willen; 3) ärgert die Kleinen nicht, die unter dem Schutz der Engel und des Vaters im Himmel selbst stehen. — Wer irgend ein solches Kind. — Nur wer Lämmer weiden kann, kann auch Schafe weiden. S. Joh. 21, 15 ff. — Die Herrlichkeit des Schulamtes. — Die Heiligkeit des Katechumenen-Unterrichts. — Das große Gericht, welches auf dem Aergerniß für die Kleinen lastet. — Welche Aergernisse der Herr hier vorzugsweise gemeint habe? — Die Aergernisse unvermeidlich, und doch die Urheber der Aergernisse verdammtlich. — Wer nicht ein Aergerniß werden will für die Glieder Christi, muß sich davor hüten, daß ihn seine eigenen Glieder ärgern. — Wedurch kann der Christ ein Fallstrick werden in der Gemeinde? 1) Durch die Herrschaft seiner Hand; 2) durch den falschen Befehlungsfeier seines Juizes; 3) durch den schwärzenden Erkenntnistrieb seines Auges. — Wie der Christ durch die schmerzlichste Selbstbeschränkung seinen Zusammenhang mit der Gemeinde sichern soll, Röm. 12, 3 — sein Heil sichern soll. — Die Befehlung der göttlichen Gnadengabe in menschliche Unmaßung führt zur Feuerhölle. — Christus in seinem Niedersteigen, um das Verlorne zu suchen, das Vorbild seiner Diener. — Wie der niedersteigende Christus und die aufsteigenden Diener aneinander vorbeigehen. — Wie die Wege des Herrn und der Herrschaftigen in seiner Kirche sich freuen: 1) Christus stieg nieder und stieg empor; 2) jene steigen empor und fahren nieder, wie wenn ein Mühlstein hing an

ihrem Halse und ziege sie in die Tiefe des Meers hinab. — Das evangelische Amt nicht Priesterherrschaft, sondern Hirtenamt. — Wie sich in der Treue des irdischen Hirten die Hirtenstreue Christi spiegelt. — Wehhalb ist das verlorne Schaf dem Hirten das nächste? 1) Weil es ein verlorne Leben ist, und nicht tote Ware; 2) weil er ein treuer Hirt ist, der ein erbarmendes Herz hat, kein ängstlicher Rechther. — Ein verlorne Schaf kann neun und neunzig nicht verlorne überwiegen in dem Augenmerk des Hirten; oder die unendliche Herrlichkeit des Gnadenreichs. — Es ist nicht der Rathschluß u. s. w., was folgt daraus für die Kirche? 1) für die kirchliche Lehre? 2) für das kirchliche Regiment? 3) für die kirchliche Ausgabe? — Der dreisache Willensbeschlüß: das Verlorene soll gerettet werden; ein Willensbeschlüß. 1) droben im Himmel; 2) dort auf Golgatha; 3) hier im Herzen der Gemeinde.

**Starke:** **Hedinger:** Schande, daß Christi Jünger sich mit Hochmuth und Ehrgeiz plagen, da ihr Oberhaupt ihr Knecht, um ihretthalben voller Verachtung werden. — **Beisius:** Es ist die verderbte Art der Menschen, daß ein Jeder lieber hoch, als niedrig sein will, lieber herrschen, als dienen will. — Es heißt nicht: werdet Kinder, sondern wie die Kinder. — **Langii opus bibl.:** Die Unschuld läßt sich sonderlich küssen in der Einsamkeit, Demuth, Liebe, Freindlichkeit und Gehorsam, sofern sie nämlich ohne ihre anderwärthige Unart betrachtet werden. — **Beisius:** Der Niedrigste in seinen und der Welt Augen ist der Größte in Gottes Augen. — Denkt nicht, wie ihr groß werdet, sondern wie ihr klein werdet. — **Beisius:** Selige Arbeit, herrlicher Gnadenlohn: der Kinder, Waisen und Einsältigen sich annehmen. — **Ganstein:** Waisenhäuser bauen, ein großes Werk. — Welch einen kostlichen Schatz haben Eltern an ihren Kindern in ihrem Hause; um ihrerwillen haben sie die heiligen Engel, ja Christum bei sich, Bibl. Wirt. — **Quesnel:** Wenn eine Seele ärgert, Gottes Zorn nach sich ziehet, wie viel schrecklicher wird der Zorn Gottes sein über die, so eine ganze Stadt oder Land ärgern. — **Derselbe:** Die Angemessenheit verderben die Welt, aber denen, die Gott lieben, müssen sie zuvielen Güten dienen.

**Göhner:** Ein Kind ist mit Vergnügen ein

Kind. Wie viele Grade es über Andern oder unter Andern steht, was kümmert sich ein Kind darum!

**Lisco:** Auf das Gefühl der Ohnmacht und Hülfsbedürftigkeit, wie es bei Kindern sich findet, kommt es an. — Achylich Gerlach. — **Derselbe:** Als Schwäche bedürfen die Kinder besonders des Schutzes durch Engel, aber so lieb sind sie Gott, daß er seine höchsten Thronengel dazu ausgesetzt.

**Heubner:** Das menschliche Herz hat einen Hang, sich über Andere zu erheben. Selbst im Reiche Christi schleicht Rangsucht, geistlicher Stolz ein. — Was ist wahre, was ist falsche Größe? Christus beantwortet diese Frage. — Es bedarf für Jeden einer völligen Umkehr des Herzens. — Kindlichkeit die Wurzel aller Religion. — **Kindesjün:** Demuth, Arglosigkeit, Selbstvergessenheit, Geliebigkeit, Glaubenswilligkeit. — Mithilungen von Spangenberg, Luther; aus Goltz: Buch der Kindheit 1847. — [Goltz: Das Kind das lebendige Symbol der ewigen Bestimmung des Menschen.]

— Je mehr du Kind sein willst, desto mehr kann Gott dir Vater sein. — Gott wird einst die stillen, demütigen, zurückgezogenen Seelen öffnen. — Verführer von gläubigen, arglosen Seelen laden die schwerste Schulde auf sich. — Die Welt, der Schauplatz der Angemessenheit. — Alles andere Nebel ist nichts gegen die Menge der Verführungen. — Kinder und kindlich gejähmte Menschen, vorzügliche Lieblinge des Himmels. — Wer Kinder bildet, erfreut die Engel. **Brentius Praefatio catechismi:** in medio puerorum versari est esse in medio angelorum. — **Perikope am Michaelisfest:** Die Umkehr zum kindlichen Sinn, welche Christus von uns fordert: 1) Beschreibung derselben; 2) Wichtigkeit dieser Forderung. — Wie Christus, der Freund der Kinder, uns die Kinder empfiehlt. — Der treue Hirte, der seine Tausende (die Engelherden, so Cyril von Jerusalem, Katechese 15) auf den himmlischen Bergen verließ und das verlorne Schaf der Menschheit suchte, ist Christus. — **5 Predigten von Nieger:** Die herzliche Sorgfalt des himmlischen Vaters und Christi um eine einzige Seele. Leipzig 1766.

**Cramer:** Von der Nachahmung der Engel. — **Bachmann:** Der hohe Werth der Kinder im Reiche Gottes.

### B. Die Kirchenzucht der Gemeinde. (V. 15—20.)

15 Wenn aber dein Bruder gegen dich<sup>1)</sup> sündigt, so gehe hin und strafe ihn (überführe ihn) zwischen dir und ihm allein. Höret er dich, so hast du deinen Bruder gewonnen. 16 \*Höret er dich nicht, so nimm noch Einen oder Zwei zu dir, damit auf zweier oder dreier 17 Zeugen Mund jede Sache (jeder Umstand) beruhe. \*Wenn er aber auch die nicht hört, so sage es der Gemeinde. Höret er aber auch auch die Gemeinde nicht, so gelte er dir wie der 18 Heide und Zöllner. \*Wahrlich, sage ich euch, was ihr irgend gebunden auf der Erde, wird gebunden sein in dem Himmel, und was ihr irgend gelöst auf der Erde, wird gelöst sein im 19 Himmel. \*Wiederum wahrlich<sup>2)</sup>, sage ich euch, daß, wenn nur Zwei von euch werden Eins werden<sup>3)</sup> auf Erden über irgend eine Sache, und um sie bitten wollen, es wird ihnen 20 widerfahren von meinem Vater in den Himmeln. \*Denn wo zwei oder drei versammelt sind in meinem Namen, da bin ich mitten unter ihnen.

1) Εἰς σέ nach God. B. u. mehreren Uebersetzungen von Lachmann und Tischendorf gestrichen. Die Auslassung gab einen bequemeren Sinn. Eben darum aber ist der Zusatz beizubehalten.

2) Die Lesart πάλιν ἀμήν ganz überwiegend beglaubigt.

3) Das futur. συμφωνησούσι meist beglaubigt.

### Eregetische Erläuterungen.

**1. Zusammenhang.** „Ein Zusammenhang mit dem Vorigen findet nicht statt“, sagt Meyer. Er verweist Beza's Konstruktion: „ubi de iis disseruit, qui sunt alii offendicula, nunc quid sit iis faciendum declarat, quibus objectum est offendiculum.“ Der Zusammenhang liegt in der Verweisung der Hierarchie. Er heißt in material nach Beza: ärgere nicht den Nächsten, überwinde aber das Aergerniß, das er dir gibt, durch die Liebe. Formell: ärgere den Nächsten nicht durch hierarchische Gewaltthätigkeit, sondern hilf der Gemeinde dazu, daß sie die Aergernisse hebe.

**2. Gegendiff.** Nicht blos von persönlichen Beleidigungen zu verstehen. Vielmehr von der Sünde, die gerade dir vor Andern auffällig, anstößig, zum Aergerniß werden muß. Dem Gegensatz gemäß: sündige nicht mit Aergernißgeben wider den Bruder. Du aber überwinde das Aergerniß, das er dir gibt, durch die Zucht der Liebe.

**3. Zwischen dir und ihm allein.** Erste Instanz. Brüderliche Ermahnung, Vorhaltung unter vier Augen. Meyer: „Die Thätigkeit des Rügens ist als zwischen beiden Theilen in die Mitte eintretend gedacht.“ Irrige Vorstellung, der Fall sei eine Parteitreitigkeit. Die Verschuldung des Bruders ist aber hier vorausgesetzt.

**4. Deinen Bruder gewonnen.** Guthym. Zugab.: für die brüderliche Gemeinschaft. Meyer verbeferrnd: für das Messiasreich. Der Text aber will beides nicht geschieden wissen. Der für das Messiasreich Gewonnene wird vor Allem dessen Bruder, der ihn gewonnen hat. Gewonnen, durch weises Verhalten, Vorsicht, wo schwerer Verlust auf dem Spiele stand. Die Vorhaltung unter vier Augen kostet Selbstüberwindung, fordert Mut, gibt dem Bestraften den Eindruck der Theilnahme, der Liebe und Schonung. Dieser Anschlag der Liebe auf sein Herz kann ihn gewinnen. Das Gegentheil, vorzeitige Größnung seiner Schwach, beweist Stolz, Härte, Feigheit, Lieblosigkeit, Unlugsigkeit. Damit erbittert man ihn, riskirt man ihn, man kann ihn verspielen. Auch soll der Einzelne in persönlichen Angelegenheiten zunächst nur das Recht zur Einzelvorhaltung haben, wenn er sich nicht bewußt ist (Apostg. Kap. 5; 1 Kor. 5), im Geiste der Gemeinde, der Gesamtheit zu handeln.

**5. Nach Einen oder Zwei.** Zweite Instanz der Vorhaltung. Hinzuziehung von einem oder zwei Zeugen. Das Gesetz schreibt das Zeugengewähr vor im Gericht vor (5 Mose 19, 15). Hier aber wird das ideelle Gericht des Geistes eingeleitet, und die Zeugen werden schon herbeigerufen, weil der schuldbehaftete Bruder sein eigner Richter werden soll.

Es fragt sich, ob σταθῇ hier heißen sollte: „festgesetzt werde“, oder still steht, verharre, beruhe.“ Da die Schuld des Aergernißes als constatirt vorausgesetzt ist, so scheint der letztere Sinn vorzuziehen. Der Bruder soll nicht voreilig der Offensichtlichkeit preiszugeben werden. Daher werden auch aus der Bestimmung: Nimm Einen oder Zwei im Nachhak: zwei oder drei Zeugen. Denn wenn der als bestrafte Sünder bekannt, so ist er selber der dritte, und der flagende Theil hat nun drei Witscher, andernfalls zwei.

**6. Der Gemeinde.** Dritte Instanz. Die εκκλη-

sie kann von Kap. 16, 18 an nur die christliche Gemeinde bedeuten, die örtliche Versammlung der Gläubigen, so groß oder klein sie sein mag. Ganz wider den Sinn und Zusammenhang dieser Stelle haben Calvin, Beza u. A. das Wort auf die jüdische Synagoge bezogen. Dagegen sagt die Wette: 1) kommt das Wort (ἐκκλησία) nie davon (von der Synagoge) vor; 2) kann Jesus die Seinigen kaum an eine ihrem Geiste und Sinn fremde Gemeinschaft weisen zur Herstellung des brüderlichen Vernehmens; 3) spricht er B. 18.—20 offenbar von der christlichen Gemeinschaft, deren Macht und Belebung durch seine Gegenwart. — Wenn die Wette dann meint, hier und Kap. 16, 18 finde eine historische Prolepsis statt, so zeigt er, daß sich ihm der Zusammenhang der evangelischen Geschichte nach Matthäus entzegen hat. Ebenso ist es gegen den Zusammenhang, wenn alt- und neukatholische Ausleger die Stelle erklären: sage es den Bischoßen. Selbst die Wette bleibt (nach dem Vorgange von Bitringa) zu wenig beim Tert stehn, wenn er von einer schieds- und sittenrichterlichen Gewalt der Gemeindevorsteher redet. Hier wird eben die ἐκκλησία der Frage nach dem μετόποντι τῷ βασιλεῖ τῷ οὐρανῷ entgegengestellt. Es ist also der unpassendste Ort für die Subintroduzierung einer Hierarchie. Allerdings ist die Gemeinde zunächst in dem Gemeindevorstand anzugehen, aber vorausgesetzt ist, daß sich dieser mit der Gemeinde selbst zu einem einheitlichen disziplinarischen Verfahren im Geiste der Gemeinde zusammenstelle, nicht aber sich hierarchisch über dieselbe erhebt (vergleiche 1 Kor. 5, 4: mit euch im Geist versammelt).

**7. So geste er dir.** Sei er dir. Der Heide und Zöllner ist für den Judentum erkommunizirt. Unter diese Kategorie soll für den Christen der im Aergerniß beharrende Christ fallen. D. h. er soll als ein nicht zu der Gemeinschaft Gehöriger erkannt werden. Die Übereinstimmung der Gemeinde ist vorausgesetzt. Doch heißt es nicht, er gelte ihr, sondern er gelte dir, weil der persönliche Impuls als ein prophetischer Akt der Gabe, die Geister zu prüfen, gewürdig, und das weitere persönliche Verhalten gegen den Ausgeschlossenen bestimmt werden soll. Meyer sagt daher unbegreiflicher Weise: von Ermummunikation ist hier nicht die Rede, und zwar nachdem er gesagt hat: es bezeichnet die Aufhebung aller Gemeinschaft. Die eben bezeichnet es schwerlich. Es bezeichnet nur die Aufhebung der kirchlichen Gemeinschaft, nicht aber die Aufhebung des bürgerlichen oder geselligen Verkehrs. Denn das war eben der Fehler des Judentum, daß er aus dem reinen Kirchenbau einen absoluten Glücksbau mache. Durch die Theokratie, welche noch nicht zwischen Staat und Kirche geschieden hatte, war das entschuldigt, ja bedingungsweise und momentan in den Zeiten der Begründung der Theokratie (s. die Gesetze gegen die Kanaaniter) ein nothwendiger Durchgangspunkt; für die neutestamentliche Dekomone aber hat diese Zusammensetzung des kirchlichen und Staatslichen aufgehört. Christus zählt die Heiden und Zöllner als solche nicht zu seiner Gemeinschaft, aber er betrachtet sie als Gegenstände seiner Mission. Demgemäß ist die Idee des Bannes zu vereinigen. Auch die katholische Kirche ist wieder von dieser Kirchenzucht abgespalten in's Judenthum. Sie betrachtet die Ermummunizirten nicht als Hei-

den und Zöllner, sondern als Rechter, die ihrem Strafrecht verfallen sein sollen.

**8. Wahlsich, sage ich euch, was ihr irgend gebunden an der Erde.** Es ist höchst merkwürdig, daß Christus hier gerade bei der Verhandlung über den Primat im Himmelreich mit einem feierlichen Schwur den sämtlichen Jüngern, und mit ihnen der Gemeinde das Amt der Schlüssel zuspricht. Oder vielmehr der Gemeinde mit den Jüngern. Denn V. 17 ist das Verfahren der Gemeinde normirt, V. 18 erklärt, daß die Gemeinde das Recht habe zu diesem Verfahren. Und dieses Recht wird abermals feierlich bestätigt mit einem Amen V. 19. — Daß nun hier V. 18 vom Ame des Schlüssel die Rede sei, wie Kap. 16, 19, das beweisen die gleichlautenden Worte. Folglich ist auch V. 17 vom Ame der Schlüssel die Rede gewesen. — Was bleibt nun aber als Vorrecht des Petrus übrig? Die Initiative des bekennenden, zeugenden Apostels (s. Apostol. Kap. 5; Kap. 8; Kap. 11) im Zusammenklatsch mit dem Geiste der Kirche, der auch über ihm ist. Wo er aber aus diesem Zusammenhang herausgeräumt, da wird er selber ein Gegenstand der kirchlichen Disziplin (Gal. 2).

**9. Wiederum wahrlich, sage ich euch.** Wieder mit einem Schwur. Daß die spätere Zeit dieses Amens wegfallen ließ, beruht vielleicht auf der Furcht, der Separatismus könne nach dieser Seite gefördert werden. **Daß, wenn nur zwei.** Die allergeringste Zahl zur Constitution einer Gemeinschaft. Werin sie Eins werden auf Erden, d. h. in sozialer, sichtbarer Gestaltung der Gemeinschaft. Damit ist aber nicht jede Zweizahl als eine wirkliche Kirche anerkannt. Das Gewicht liegt auf der *συνορία*. Ein voller Einklang von Zweien ist nur im H. Geiste denkbar. Das also ist ein Einklang, der ideell die ganze Katholizität der Kirche repräsentirt. Das kleinste Bruchstück einer graden Linie schließt sich mit allen gleichartigen Bruchstücken naturgemäß zusammen. Genuig, daß die Kirche mit zweien anfangen, bestehen, sich reformiren kann. Mit der Bitte dieser geringen Zwei auf Erden schließt sich die Gewährung des Vaters in den Himmeln zusammen und gibt ihnen so die Beglaubigung der Kirche.

**10. Denn wo zwei oder drei.** Bestätigung und Erklärung des Vorigen. Es muß eine Zweizahl sein, die zur Dreizahl hinstrebt, also nicht umgekehrt settirisch, separationsstiftig hinstrebt von der Dreizahl zur Zweizahl. Und ihre *συνορία* muß bestehen in einer reinen Verbindung auf den Namen Jesu. Unter dieser Voraussetzung ist er selber in ihrer Mitte mit seinem Geist. Und diese reale Schechina bildet eben seine *επικλητική* oder Kahal. Daher steht sie auch unter dem Segensstrom und Schutz des Vaters in den Himmeln. „Simile dicunt Rabbinii de duabus aut tribus consideribus in iudicio, quod Schechina sit in medio eorum.“ Lightfoot.

**11. Wie verhält sich dieses:** wiederum wahrlich, sage ich euch, zum vorigen? Offenbar zunächst als Fortsetzung des vorigen: Erläuterung der zweiten Instanz: zwei oder drei Zeugen. Der Herr hofft, daß diese durch rechten Gebetsfeuer schon das Neufürste verhütten werden. Dann aber, wenn sie in seinem Namen sich versammeln, um als Ankläger vor die Gemeinde zu treten, ist er auch mitunter unter ihnen. Die Einführung der Zwei oder Drei mit einem neuen Schwur segt aber diese Worte

auch in einen gewissen Gegensatz zum Vorigen. Und der Sinn dieses Gegenseites ist wohl dieser: Die Zwei oder Drei, welche eine wahre Gemeinde bilden, werden nicht von der Mehrheit einer größeren *επικλητική* und dem ewigen Missbrauch ihrer äußeren Schlüsselgewalt abhängig sein. Die äußere Minderheit wird ergänzt durch den Segen des Vaters im Himmel und die Gegenwart Christi, durch innere und dynamische Majorität. Der Herr heißt es also hervor, daß der Schwerpunkt der Kirche nicht in ihrer äußeren Majorität und Masse beruhe. Er liegt in der Mitte zwischen der ersten und dritten Instanz.

### Dogmatisch-christologische Grundgedanken.

**1.** Die kirchliche Disziplin soll sich nach dieser Vorschrift des Herrn vor allen Dingen gründen auf die reine brüderliche Treue der Christen im Privatverkehr. Nur auf dieser Basis erbaut sich das kirchliche Verfahren in geunder Weise.

**2.** Die reine apostolische Erfommunitation tritt nur da ein, wenn der Abergernissgebende sich in hartnäckigen Widerspruch setzt gegen die Gemeinde selbst. Zu dem Falle verlangt es die Wahrheit und Ehre der Gemeinde, daß sie nicht in ihrer Mitte selbst frechen Widerspruch gegen ihre Lehren, Prinzipien und Sitten dulde. So verlangt es aber auch die Achtung, die Liebe und Treue gegen das auszuschließende Glied selbst. Das aber verlangt ebenjowohl die Liebe, daß man ihn nur in jene Menschenklasse zurückweise, aus welcher man ihn aufgenommen hat, aus welcher man immer wieder gerne Proelyten aufnimmt, also auch Bußfertige. Damit ist jede bürgerliche Zurücksetzung und Misshandlung des Ausgeschlossenen von Seiten der christlichen Gemeinde verworfen. Gelte er dir wie der Heide und der Zöllner. Diese Worte haben eine ganz andere Bedeutung für den Christen, als für den Juden. Der Jude verachtet und verbannen den Heiden und Zöllner; Christus nimmt die Sünder an. Wo das disziplinarische Wirken aufhört, fängt das missionarische wieder an; oder insoffern das latehetische, als der Ausgeschlossene sich bußfertig bereit zeigt, das zerrissene Band wieder anzuknüpfen, weshalb dann auch keine neue Tause wieder eintritt, sondern nur eine neue Aufnahme in die Communion.

**3.** Der Charakterzug der Katholizität ist nicht die äußere Einheitlichkeit, sondern das innere Einssein im Geiste Christi. Wenn es also Zwei mit einander zum reinen Einssein bringen, so sind die im Grunde mit allen guten Geistern im Himmel und auf Erden Eins, und Christus ist mitten unter ihnen.

**4.** Nicht drei oder zwei, sondern zwei oder drei. Die reine Gemeinde mag so klein sein, als sie will, sie muß aber zur Universalität hinstreben. Uebrigens muß man beachten, wie dieses Wort des Herrn mit der Verhandlung über den Primat und die Abergernisse unmittelbar zusammenhängt; um zu sehen, wie er selber den Ursprung der evangelischen Kirche in Schuß genommen hat.

**5.** Zur Lehre vom Banne. Ueber den jüdischen Bann vergl. Winer, Real-Wörterbuch: Bann. Ueber den christlichen: Herzogs Real-Encyclopädie: Bann. Seiner Idee gemäß soll der kleine Bann nur die Auflösung der vollen, rein-sächsischen Gemeinschaft (Communion) involvieren. Der Aus-

geschlossene fällt zurück in die Klasse der Nichtcommunizirenden, und es hat eine tiefere Bedeutung, wenn ihm die alte Kirche in eine gewisse Parallele mit den Hörern des Wortes schlechthin, und mit den Katechisanden und Katechumenen brachte. Kein aufgehoben ist die Beziehung nicht, sie ist mehr eine ethische Spannung als eine völige Scheidung. Dem folge fällt dann aber auch der große Bann weg, da er hinüberschreitet in das bürgerliche Rechtsgebiet. Wenn der Apostel Paulus diesen Bann zu fordern scheint, 1 Kor. 5, 11, so ist zu bemerken, daß hier wohl von brüderlichen Gemeinschaftsessen die Rede ist, und die Formeln 1 Kor. 16, 22 und Gal. 1, 8, 9 sind hypothetisch und ideell gehalten. Neben die Kirchenzucht schrieben neuerdings: Meyer (Rostock), Otto, (Dillenburg.) "Die Kirchenzucht, eine Denkschrift a." von Reide Bönni 1856. Bergl. auch: Die Disziplin in der reformirten Kirche bis Calvin, 1840, von M. Göbel, Kirchl. Vierteljahrsschrift, II. Jahrg. Nr. 1, Berlin 1845." Endlich: Verhandlungen des Kirchentags 1846.

### Homiletische Andeutungen.

Die Nothwendigkeit der kirchlichen Zucht: 1) Ohne Salz kein Evangelium; 2) ohne Freimüthigkeit keine Brüderliebe; 3) ohne Zucht keine Gemeinde; 4) ohne den Geist der Zucht keine Kirche. — Den Bruder gewinnen: der Zweck aller christlichen und kirchlichen Rüge. — Ohne den Freimuth treuer Brüderliebe bei den einzelnen Christen gibt es keine Grundlage für die Zucht der Kirche. — Die kirchliche Ausübung der Kirchenzucht setzt allerdings die Mündigkeit der Gemeinde voraus, aber zu dieser Mündigkeit (Geistlichkeit) sollen auch evangelische Gemeinden fort und fort erzogen werden. — Der Anfang der Kirchenzucht ist die Erziehung der Gemeinde zur Ausübung der Kirchenzucht. — Wie sich die Zucht der Gemeinde als liebende Seelenpflege bewähren soll: 1) Ihre Aufgabe: die Sünde aus der Gemeinde ausscheiden, den Bruder behalten; 2) ihr Verfahren: Freimüthigkeit, Entschiedenheit, Weisheit, Vorsicht. — Wie die wahre Gemeindezucht von einer heiligen Heimlichkeit zu einer heiligen Offenlichkeit fortschreitet. — Nicht verstoßen, sondern erwecken will die weise Rüge, darum zeigt sie 1) Mitleid bis zum Schein der Mitleid; 2) Mitleid bis zum Schein des Hülfers; 3) Mitleid bis zum Schein der Unerbittlichkeit. — Drei Arten der Kirchenzucht: 1) Die Brüder werden excommunicirt, die Sünden in der Gemeinde behalten; 2) die Brüder werden mit ihren Sünden hinausgeworfen, oder gar vertilgt; 3) die Sünden werden ausgezeichnet, die Brüder gewonnen. — Das Recht der Rüge: der Einzelne darf strafen unter vier Augen, wenn er Kraft und Ruth dazu hat; ein Kreis von Vertrauten in vertraulichem Benehmen; öffentlich die Gemeinde — d. h. nicht die Gemeinde gegenüber dem Amt, sondern zusammengehalten mit dem Amt nach seinem gesunden Verhalten. — Die Gemeinde mit ihren Vorstehern zur Ausübung der Gemeindezucht berufen. — Zu wem sagte denn das Christus: saget es der Gemeinde? 1) Er sagte es dem Petrus: sage es der Gemeinde; 2) er sagte es allen Aposteln: saget es der Gemeinde. — Wie sich die amtliche Katechu-

menzucht in der Selbstzucht der mündigen Gemeinde vollenden soll. — Die Gemeinde zur Mitwirkung berufen in der heiligsten Angelegenheit der Gemeinschaft. — Das Amt der Schlüssel ein apostolisches Gemeindegebot. — Wie aus der rechten Gebetsgemeinschaft die rechte Glaubensgemeinde erwächst. — Einstimigkeit des Geistes, die Bewährung des Schlüsselamts. — Die Probe desselben. — Wo sich die Geister nicht mehr zusammenschließen in dem Herrn, da schließen auch die Schlüssel nicht mehr. — Wie die ganze Kirche Christi in der kleinsten Gemeinde neu auferstehen kann. — Wann erscheint die große Kirche in der kleinen Gemeinde? 1) Wenn Einstimigkeit da ist im Geist des Gebets, und damit die Erhörung des Vaters; 2) Versammlung im Namen Jesu, und damit die Gegenwart Christi. — Die beiden Grundzüge der wahren Kirche: 1) Gebetsleben nach innen; 2) Bekenntnißleben nach außen. — Wie steht es um die Gemeinde, wenn es damit nicht recht steht? 1) Wenn das erste fehlt, 2) das zweite fehlt, 3) beides fehlt. — Die großen Verheißungen Christi bleiben der Gemeinde auch in ihrer kleinsten Gestalt. — Die Lösung der Kirche und die Lösung der Sekte: 1) Zwei oder drei; 2) drei oder zwei. — Wie sich diese Verheißung des Herrn in der Geburt der evangelischen Kirche erfüllt hat (Reformationstag).

**Sartor:** Zeissius: Geheime Sünden sollen im Geheimen, öffentliche auch öffentlich gestrafft und angejöhnt werden. — Gramer: Es ist ein gefährlich Ding, geschieden sein von der Gemeinschaft der Heiligen. — Hedinger: Das Gebet der Gerechten vermag viel, ja Alles, Jak. 5, 16.

**Görlach:** Hier wird (V. 18) der ganzen christlichen Gemeinde das übertragen und aus der Besessenheit der christlichen Gemeinschaft als der Ercheinung der unsichtbaren Gemeinde abgeleitet, was Kap. 16, 19 dem Petrus allein verliehen war (schem). — Die Kirche Christi auf Erden besteht in einer Menge um Einen Mittelpunkt sich schwingernder, engerer und immer weiter werdender (concentrischer) Kreise, und darin liegt ihre Gefundheit, daß alle den Mittelpunkt festhalten, und kein Kreis den andern zerstört.

**Göchner:** Auf's Einswerden kommt's an, daß sie nicht nach Privat-Ausseft oder Interesse glauben, daß die Sache gut sei. — Die zahlreiche Gesellschaft macht's nicht aus, sondern das macht's, daß Er dabei ist, daß Er der dritte oder vierte Mann unter ihnen ist. —

**Heubner:** Nur die Menschen sind unser, die wir für den Himmel gewinnen. — Das Richtbecken und die Unanwendbarkeit jener Disziplin ist ein lautes Zeugniß vom flüglichen Verfall unserer Kirchen (vielleicht von einer hierarchischen Abneigung des Amtes, die Gemeinde zur Mündigkeit zu erziehen). (Nach der preuß. Verordnung vom 27. März 1748 ist es den Geistlichen untersagt, ihre Zuhörer vom Heil. Abendmahl abzuweisen. Jetzt muß deshalb an die Consistorien gegangen werden). — Worin können zwei Eins sein? Offenbar nicht in zeitlichen Dingen (soll heißen, Dingen des Egoismus). — Neben die Erhörung des Gebets, namentlich des gemeinsamen s. Seite 267 und 268.

## C. Die Absolution in der Gemeinde (B. 21—35).

(B. 23—35 Pericope am 22. n. Trin.)

21 Da trat zu ihm der Petrus und sprach: Herr, wie oft soll's denn sein, daß mein  
 22 Bruder an mir sündigt und ich ihm zu vergeben habe? Bis auf sieben Mal? \* Zu ihm  
 spricht Jesus: Nicht sage ich dir, bis auf sieben Mal, sondern bis auf siebenzig Mal und  
 23 sieben! \* Darum ist gleichgestellt das Himmelreich einem menschlichen Könige, welcher  
 24 abrechnen wollte mit seinen Knechten. \* Als er aber nur anfang abzurechnen, ward ihm  
 Einer vorgeführt (kam ihm Einer in den Wurf<sup>1</sup>), der Schuldner war für zehn tausend Pfund  
 25 (Talente). \* Da derselbe aber nichts hatte um zu zahlen (abzugeben), so befahl sein Herr,  
 daß er selbst verkauft würde und sein Weib, und seine Kinder, und Alles, was er irgend  
 26 hatte, und daß (also) bezahlt würde. \* Niederfallend also betete der Knecht ihn an und  
 27 sprach: (Herr<sup>2</sup>) habe Geduld mit mir, und ich will dir Alles bezahlen. \* Da erbarmte sich  
 aber der Herr desselben Knechtes und gab ihn los (nicht „frei“, de Wette), und auch die  
 28 Schuld erließ er ihm. \* Im Hinausgehn aber fand derselbe Knecht einen seiner Mit-  
 knechte, der ihm hundert Groschen (Denare, Zehner) schuldig war. Und er fasste ihn, würgte  
 29 ihn und sprach: Zahle (mir<sup>3</sup>), wenn du<sup>4</sup>) was schuldig bist. \* Niederfallend also<sup>5</sup>) bat ihn  
 sein Mitknecht und sprach: Habe Geduld mit mir und ich will dich (für Alles<sup>6</sup>) bezahlen.  
 30 \* Er aber wollte nicht, sondern ging hin, warf ihn in Gefängnißhaft, bis daß er ihm bezah-  
 31 len würde, was er schuldig war. \* Da aber seine Mitknechte sahen, was da geschah, wnr-  
 den sie sehr betrübt, und sie kamen und meldeten ihm (eignen έαντάρων) Herrn kläglich  
 32 Alles, was geschehn war. \* Da forderte ihn sein Herr vor und sprach zu ihm: Du böser  
 33 Knecht, alle diese Schuld habe ich dir erlassen, weil du mich hastest. \* Mußtest nicht auch  
 34 du dich erbarmen deines Mitknechts, wie ich mich über dich erbarmt habe? \* Und sein Herr  
 erzürnte (sich seinen Zorn walten) und über gab ihm den Kerkermeistern (eigentlich Torturknechten),  
 35 bis daß er (sibi<sup>7</sup>) bezahlen würde Alles, was er schuldig war. \* Also wird auch mein  
 himmlischer Vater euch thun, wenn ihr nicht ein Teglicher seinem Bruder vergebet von  
 eurem Herzen seine Fehler<sup>8</sup>).

## Eregelische Erläuterungen.

1. **Bis auf sieben Mal.** Die Anordnung Christi über die Gemeindedisziplin beruht auf der Bereitwilligkeit der Vergebung. Dem hörenden, abbitgenden Bruder wird vergeben. Aber der Herr hat nicht gesagt, wie oft der Rückfällige wieder anzunehmen sei. Hier, denkt Petrus, muß doch eine Schranke sein. Er faßt die Vergebung noch mehr äußerlich, quantitativ, als innerlich, indem er fragt: wie oft? Das Maßgebliche seines Wesens äußert sich dann wieder in dem Vorschlag: bis auf sieben Mal, die heilige Zahl. Er nimmt dabei einen starken Anlauf im Verhältniß zu der rabbinischen Verjährlichkeit, welche dreimal vergeben wollte: „homini in alterum peccanti semel remittunt, seundo remittunt, tertio remittunt, quarto non remittunt.“ Babyl. Joma.

2. **Nicht sage ich dir.** Die Vorschrift gebe ich dir nicht.

3. **Siebenzig Mal und sieben.** Siebenzig Mal sieben Mal lesen Hieronymus, Graßmuis und An-

dere, Grotius, de Wette. Dagegen 77 Mal Origenes, Augustin, Bengel, Ewald, Meyer, da bei ἐβδομηντές εἴτε nicht wieder επτάκις steht. „Zwar würde dies, bemerkt Meyer, nach griechischen Gebrauch entweder durch επτάκις ήται ἐβδομηντές, oder ἐβδομηντές επτάκις ausgedrückt sein; aber der Ausdruck ist nach der Sept. 1 Mos. 4, 24.“ „Siebenfältig wird kaum gerochen, doch Lamech und siebenzigfältig.“ Dieses Beispiel scheint allerdings bisher zu gehörig, um so mehr, da das Wort Χριστοῦ wahrscheinlich der uralten Nachformel des Lamech mit vollem Bewußtsein gegenübertritt als Verjährungsformel in korrespondierender symbolischer Zahl. Immer aber nimmt sich der Zusatz von Sieben zu dem Siebenzig Mal etwas eigen, man möchte sagen ancheinend lästig aus. Freilich könnte dieser Zusatz zu der Siebenzahl erklärt werden nach Analogie der 101, d. h. des geretteten, vollen Zahlmaßes. Erst das endlose 70 Mal, dann wenn du willst deine Siebenzahl noch oben drauf. Indessen übersetzt Grotius die Stelle 1 Mos. 4, 21 οὐαὶ τοῖς πολέμοις αὐτῶν

1) Προσῆγεθη. Cod. B. D., Origenes, Lachmann, Tischendorf.

2) πότε fehlt in B. D. u. A. — Bei Lachmann, Tischendorf.

3) ποτί fehlt in B. D. l. 2c.

4) Die meistbeglaubigte Lesart εἰ τι lautet viel stärker als das ὅτι. Es ist die Schuldforderung in Form einer Strafspredigt. Etwa: Du Richtwürdiger, wer schuldig ist, muß zahlen!

5) εἰς τὸν πόδας αὐτῶν, was die Knechte hinzufest, fehlt bei B. C. D. u. A.

6) παντες fällt aus nach entschieden überwiegenden Zeugen.

7) αὐτῷ fehlt bei B. D. 2c.

8) τὰ παραπτώματα αὐτῶν fehlt bei B. D. l. 2c. Wahrscheinlich Glossen nach Kap. 6, 11. 15; Matl. 11, 25, 26.

septuages et id ipsum septies, und die Übersetzung der Septuag. will sich jedenfalls für die entgegengesetzte Fassung nicht entscheiden. Auch ist der symbolische Ausdruck der Unendlichkeit jedenfalls in siebenzig Mat sieben Mal klarer gegeben. Allein die grammatisch-sprachliche Berechtigung scheint freilich nicht so ganz festgestellt und am Ende spricht die Grundlage des hebräischen Textes doch mehr für sieben und siebenzig Mal. Wir deuten die Unsicherheit der Zahlung in der Übersetzung an. Siebenzig ist 7 mal 10; die Zahl des Weltanfangs 10 mit der Zahl der Gottesarbeit 7 multipliziert. Der Ausdruck will natürlich die qualitative Unendlichkeit der Versöhnlichkeit in bildlicher Weise durch eine quantitative Größe ausdrücken. So schen Theophilakt.

**4. Darum ist gleichgestellt.** Bezieht sich auf die Antwort, welche dem Petrus gegeben wurde. Das Gleichnis, welches folgt, soll das Wort Jesu von der unbegrenzten Persönlichkeit begründen. Meyer will ein unbegrenztes Verzeichen gegen die Wette's unbegrenzte Persönlichkeit. Aber die unbegrenzte Persönlichkeit ist das unbegrenzte Verzeichen in ethischer Fassung. Die Verzeihung als Alt fest Bedingungen vorans, Wiederkehr der Reuigen, und zwar in der Wahrheit. Gleichgestellt. Die Schuld der Menschheit hat dem Himmelreich diese Gestalt gegeben, daß es auf Erbarmen gegründet sein muss.

**5. Einem menschlichen König.** Fixirung des bildlichen Gegensatzes gegen den König des Himmelreichs selbst. Mit seinen Knechten. Die Knechte als Verwalter seiner Güter gedacht. **Er wollte abrechnen.** Den Rechtsstreit der ewigen Gerechtigkeit und das reisende Gericht bezeichnend; insbesondere also die Defonctione des Gesetzes und ihre Wirkung.

**6. Als er nur anfing.** Nur anfing: sehr ernst und bedeutsam. **Ward ihm Einer.** — Also einer der Ersten und Höchstgenelten. **Behn tausend Pfund.** Ein Ausdruck für die unermessliche, unerschwingliche Schuld. Das volle riesige Zahlmaß im schwersten Münzfuß. Das attische Talent = 60 Minen oder 1375 Thaler (Boeck, Staatshaushalt der Athener 1, 15), die Mine = 10 Denare. „Also 1 Talent = 6000 Denare, 10,000 Talente = 60 Millionen Denare“. Gerlach vermutet, es sei das sprachliche Talent gemeint, 320 Thlr. 8 Gr., also 3,203,333 Thlr. — Attische Berechnung über 13 Millionen Thaler.

**7. So befahl sein Herr.** Mosaisches Recht, 2 Mos. 22, 3; 3 Mos. 25, 39; 2 Kön. 4, 1. Michaelis, Mos. § 148.

**8. Dass (also) bezahlt würde.** Der Erlös reichte nicht von weitem hin. Und doch heißt es nicht bloß, daß der Erlös entrichtet würde, wie Christliche will, wegen der Wette und Meyer. **Die Wette:** Dass dies bezahlt würde. Besser Meyer: und das bezahlt würde. Der ethische Begriff der Zahlungseintreibung waltet vor; die Zahlung über die Röhling.

**9. Hundert Groschen.** Etwa 20 Thlr. 22 Gr. S. Werner, Denar. **Er würgte ihn.** Häakte ihn beim Halse oder der Kehle. Es war erlaubt nach römischem Recht, den Schuldnern am Halse gepackt vor Gericht zu führen. Hier ist damit auf die geistige Form seiner Schuforderung anmuthig gemacht, die ihn selbst verurtheilte. Christliche und Olshausen haben das εἰ τι aus griechischer Urba-

nität erklären wollen, was Meyer mit Recht verwirkt. Andere nehmen es für οὐτι, ohne Grund. Paulus und Baumgarten-Erasmus: Die Schuld sei sogar ungewiß gewesen. Meyer: Das εἰ τι sei weder urban, noch problematisch, sondern logisch — was sich allerdings von selbst versteht. Es ist eine moralisirende, züchtmeisternde Form, wobei er, wie in allen Theilen, seine eigne Geschichte rein vergibt, die gerade sie war, nur tausendmal schlimmer, oder wobei er vielmehr aus seine Schuldenlastung hoffärtig herzlos pocht. Dieser Mittwoch demütigt sich nun in einer edleren Form vor ihm, wie er sich selber vor dem Herrn demütigt προσεκύνει αὐτῷ; πραγμάτει αὐτῷ; freilich waltet der Unterschied ob, daß jener Schuldher zugleich der Herr und König des Knechtes war.

**10. Ihrem (eignen) Herrn.** Weshalb εαυτῷ? Meyer: „Nicht den hartherzigen Genossen oder sonst Jemand gingen sie um Abhülfe an.“ Das ist freilich ganz natürlich. Damit, daß sie es dem Herrn, der auch ihr Herr war, ganz klar auseinandersetzen, setzten sie sich einer Gefahr aus: die Klammre seines Zorns konnte auch sie ergreifen. Allein sie wagten's, weil Mitleid und Betrübnis, reine Motive ihnen Mut machten. Strenge aus Erbarmen gegenüber der Härte auf Erbarmen.

**11. Gefängnißhaft.** Beide Male als Gefängnißhaft auf Christ zu verstehen, und zwar bis auf den Termin der Bezahlung. Dabei soll der vom Herrn ins Gefängniß geworfene harte Knecht nicht bloß gefangen führen, sondern auch gefoltert werden. Über gab ihn τοῖς βασανισταῖς, den Folterknechten. Die erste Strafe des Verkaufs in die Sklaverei ist in eine zweite, härtere verwandelt. Doch ist der König edelmüthig, und von dem Verkauf des Weibes und der Kinder ist nicht mehr die Rede. Die Schuld des harten Knechtes in ihrer fixirten Gestalt fiel ihnen mit zur Last; diese Verhuldung seiner Hartherzigkeit aber in eine rein persönliche. Doch nur die Form der Schuforderung ist jetzt richterlich; im Übrigen bleibt das Gleichnis sich selber gleich. Das Gefängniß und die Folter soll den Schuldnern zur Zahlung antreiben; insofern er aber voraussichtlich nicht zahlen kann, wird der peinliche Rechtsstreit für ihn zum Gerichtsfall. Die βασανισταῖς nach Christo die Leibwache des Königs (!), nach Grotius Kerkermeister; Meyer mit Recht: Folterknechte. Auch erscheint die Haft als eine unabsehbare und hoffnungslose (Cyrusostomus: τούτου δυνατώς, οὐτε γε ἄποδωσει ποτέ) nach dem Urtheil des Herrn. Allein der Form nach ist man nicht berechtigt, diese Folterqual selbst schon auf die Qual der Gehenna zu beziehen.

### Dogmatisch-christologische Grundgedanken.

1. Die Zahl Sieben ist die Zahl der zur feilichen Geistesruhe getommenen Arbeit; die Zahl Zehn die Zahl des Weltanfangs. In der Zahl Siebenzig erscheint also die weltüberwindende Kraft des Geistes (70 Jünger). Siebenzig und sieben Mal aber ist eine Zahl, welche die weltüberwindende Macht des Geistes in der ganzen Fülle der Persönlichkeit und verschürenden Kraft erscheinen läßt. So weist aber diese Zahl in ihrer Größe aus der Region des Abmessens, Abwägens oder Abzählens der Milde in

das Gebiet der unendlichen Liebe hinüber, worin die vergebende Mitleid keine andern Gränzen erkennen mag, als die, welche ihr durch die Wahrheit, d. h. insbesondere auch durch die Empfänglichkeit des Fehlenden gezogen sind.

2. Das Gleichniß ist nicht blos auf die Privatverhältnisse der Christen zu beziehn, sondern auch auf das Schalten der Knechte Christi in den Angelegenheiten der Gemeinde, die sie aber im Falle der Unlauterkeit wie Privatverhältnisse behandeln. Hier erscheint der Widerspruch, daß ein Begnadigter so unbarmherzig handeln kann, in seiner greulichen Gestalt. An die Akte des höchsten Erbarmens gerade hängen sie die Akte der schauerlichsten Härte an. Man vergl. die Geschichte der mittelalterlichen Kirchenzucht, der Abendmahlstreitigkeiten.

3. Faustus Socinus de Christo Servatore argumentiert aus dieser Stelle: Der König vergab ohne Lösegeld, ohne Bürge, so auch Gott. Dagegen Olearius: Es war nicht der Zweck dieser Parabel, den objektiven Grund der Vergebung bei Gott, sondern die subjektive Bedingung der Vergebung auf unsrer Seite zu zeichnen. Nicht jedes Gleichniß soll die ganze Heilslehre darstellen. — Genauer wäre das auszudrücken: Der objektive Grund der Erbarmung entwickelte sich bestimmt zur Verjährung durch Christum. Diese bestimmtere Entwicklung aber war hier nicht zu schildern.

### Homiletische Andeutungen.

Ist's genug, sieben Mal? Oder die Neigung des typischen Petrus, heilige Handlungen zu zählen. — Akte der Vergebung, Gebete, Vater Unser und dergleichen soll man nicht zählen. — Siebenzig Mal sieben Mal, oder die heilige Zahl, welche uns das Rechnen im Gebiet der Liebe verbieten will. — Das Himmelreich in dem Bilde der Abrechnung: 1) Der abrechnende König, oder der Erläß einer unendlich großen Schulde; 2) der abrechnende Knecht, oder die unerbittliche Entreibung einer unendlich kleinen Schulde; 3) die Abrechnung des Königs wieder aufgerufen durch den abrechnenden Knecht. — Die großen Schwankungen des Himmelreichs, welche der treulose Mensch gegenüber der Treue Gottes veranlaßt: 1) Von dem Gericht des Gesetzes zur Gnade des Evangeliums; 2) von der Gnade zum Gericht. — Aus der Haushaltung des Gesetzes ist eine Haushaltung des Evangeliums geworden durch Gottes Erbarmen, aus der Haushaltung des Evangeliums wird eine Haushaltung des Gerichts werden durch die Unbarmherzigkeit der Christen. — Wie war's möglich, daß der begnadigte Knecht seinen Mitknecht würzte? 1) Es ist verdächtig, daß er unter den Mitknechten voransteht unter den Ersten, und doch stillschweigend seine Schulde so hoch hat aufzuladen lassen; 2) noch schlimmer, daß er bei der Unmöglichkeit zu zahlen nur um Ausstand bittet, und eine Zahlung verspricht, die er nicht leisten kann; 3) entscheidend, daß er mit dem Gefühl stolzer Verbitterung von dem Angesichte seines Herrn weggeht. — Der unbedingte und der bedingte Schuldenloaf im Reiche Gottes: 1) Der erstere ist eine Gewährung, der zweite eine Probe; 2) der erstere beruht auf der Wahrheit der Verhältnisse, der zweite hat zunächst nur symbolische Bedeutung (als Verharmlosung); 3) der erstere macht sicher demütig und barmherzig, der letztere kann leicht hochmuthig und hart werden

lassen. — Dem Unbarmherzigen fehlt das Gedächtniß des Herzens, weil er Herz und Gedächtniß verloren hat an die Welt. A. 1) Er vergißt sofort seine Schuld, seine Demütigung, 2) die Verschönerung; 3) er wird selbst nicht daran erinnert durch das Flehen des Mitknechts, das dem Seinigen so ähnlich lautet; 4) er wird erst daran erinnert werden durch das Gericht seines Herrn. B. Er hat nur ein Gedächtniß der Herzlosigkeit, das Registrier seiner Ansprüche, Forderungen, Begehrungen etc. — Wie wir uns Alle durch den Erläß einer unendlichen Schulde sollen bestimmt fühlen, dem Bruder seine kleine Schulde zu erlassen: 1) verpflichtet, 2) getüchtigt, 3) getrieben. — Wie sich die Härte und Unbarmherzigkeit der Unlauteren und Stolzen gerade im Gnadenreich des Evangeliums vollendet. — Was hat der Sinn der bösen Knechte gemacht aus den Mitteln der Gnade? 1) Aus dem Evangelium den Befreiungszwang; 2) aus dem Ruf zur Buße den Büßerzwang; 3) aus der Kirchenzucht ein Feuergericht; 4) aus der Darstellung des Verjährers eine Herausforderung des Weltrichters.

Die Schulde unter dem Gesetz rief die Gnade herbei; die Härte unter dem Evangelium wird das Weltgericht herbeirufen, Matth. 25, 31 ff. — Die Klage der Mitknechte in ihrer Reinheit und Wirkung — weltgeschichtlich betrachtet. — Die trauernden Geistesstimmungen über den Ländern, wo die Unbarmherzigkeit thronrt hat. — Neben die Unbarmherzigen wird ein schweres Gericht ergehen, Jaf. 2, 12. — Wie die Unbarmherzigkeit eine Rechtsordnung stiftet, wonach sie selbst dem Gericht verfällt. — Die Folterknechte und Folterkammern des Jenseits nach ihrer Beziehung zu den Folterknechten und Folterkammern diesseits. — Die Unbarmherzigkeit, der praktische Unglaube. — Die praktische Seite dieses zweiten Sündenfalls. — Die Haush Schulde, welche erlassen wird, und die persönliche Schulde, welche behalten bleibt. — Also wird end' ic. Oder dies Gleichniß ist insbesondere für die Apostel und Knechte Christi in Kirche und Staat. — Mein himmlischer Vater: 1) der Vater des Erbarmens, des Sünderheilands, die Gnade selbst; 2) der Vater des Weltrichters, die Gerechtigkeit selbst; 3) der Vater des Christus in der Gemeinde oder der Kirche.

Starke: Canstein: Eines großen Königs Knecht und Diener sein, hat was zu bedeuten, wie viel mehr denn ein Knecht des Königs aller Könige und Herrn aller Herren? Was will da für Treue und Sorgfalt in dem Dienste dieses Herrn erfordert werden? — Gott fordert Rechenschaft von Allem, was er uns anvertraut — Job 9, 3; Ps. 130, 3; 143, 2. — Osander: Der Sünden halber sind nicht allein wir, sondern auch Alles, was wir haben, dem Fluch unterworfen. — Der natürliche Mensch will sich nicht gerne Gott ergeben auf bloße Gnade, und in Christo allein Bezahlung und Gerechtigkeit suchen, sondern immer selbst gerne von dem Seinigen mit beitragen. — Die Vergebung — die Rechtsfertigung — die Vergessenheit der Gnadengaben Gottes eine Ursache des Rücksfalls in das vorige sündliche Wesen — Ueßnel: Wie der wahren Befreiung Frucht ist herzliche Liebe gegen Gott und mitleidige Liebe gegen den Nächsten, so ist Un dankbarkeit gegen Gott und Hartnäckigkeit gegen den Nächsten ein Zeugnis der falschen Befreiung. — Canstein: Die Unversöhnlichkeit dringt auf volle Erfüllung der Schulde.

— Deine Mitknechte jehn's und bringen's vor ih-  
ren Herrn. — **D**u es sel: Das heißt Himmel und  
Erde ärgern und erbittern, wenn man die Beleid-  
igung nicht vergeben will. — Die Heuchelbusf ist  
ein rechter Schafsknecht, verspricht Alles und  
hält doch wenig oder gar nichts — Ps. 12, 6. —  
Gott will sich nach den Menschen richten, damit sie  
sich nicht zu beschweren haben. — Will jemand  
wissen, ob er bei Gott Vergebung habe, der sehe  
nur zu, wie er zu Andern steht. — Vergebet, so  
wird euch vergeben.

**B**raune: Erst hat der König in seiner eignen  
Sache aus Grobmuth gehandelt; nun versöhnt er  
mit Strenge zum Wohle seiner Unterthanen.

**L**iseo: Gott rechnet mit uns, wenn er uns sein  
Gesetz, seine gerechten Forderungen durch's Gewis-  
sen und in seinem Worte verhält. — Er (der böse  
Knecht) verliert durch Härte die Liebe und Achtung  
seiner Mitknechte, und seine Handlungsweise bleibt  
nicht verborgen.

**H**enbner: Verdeckt liegt in dieser Forderung,  
dass wir immer wieder vergeben sollen, auch ein  
greßer Trost. — Wenn der Mensch so oft vergeben  
soll, wird Gott das nicht auch zu ihm bereit sein?

— Wer nicht die Größe seiner Sünde recht erkennt,  
kann nicht die Größe der Gnade erkennen u. schätzen. — Wie unsere Sünden immer auch Andere,  
und zwar die uns Nächsten mit ins Verderben hin-  
ziehn. — Man sollte am eignen Bezahlten gänz-  
lich verzagen und sich auf lauter Gnade und Barm-  
herzigkeit berufen. — [Rieger: Deutung des Ver-  
spruchs auf papistische Statistationen] — Welche Gegensätze: 1) Gott die höchste Majestät gegen  
einen Knecht, dann Knecht gegen Mitknecht; 2) un-  
endliche Schuld, geringe Schuld; 3) unmöglichkeit,  
Möglichkeit; 4) Barmherzigkeit und Milde, Unbarmherzigkeit und rohes, grausames  
Vertragen. — Wehe dem, der im Geheimen die  
Täuern und Seufzer Gedruckter und Getränter  
anslagen. — Der Lieblose gibt Gott die Waffen,  
das Recht gegen sich in die Hände.

**A**rndt, **G**leichnisse: Die vergebende Liebe.  
**N**einhart: Wie stark uns Gott zur Nachsicht  
gegen unsere Beleidiger verpflichtet. — **K**niewel:  
Die seine Art der Selbstgerechtigkeit: 1) Das Be-  
kenntniß der Schuld, 2) Das Gelübde der Bezahl-  
ung, 3) die Ausführung des Gelübdes, 4) das  
unselige Ende.

### Dritter Abschnitt.

#### Das priesterliche Haus in der Gemeinde.

Kap. 19, 1—26.

**I**nhalt: Auf eine merkwürdige Weise finden sich hier die drei Hauptmomente des christlichen Hauses, wie es in der Reichsgemeinde bestellt sein soll, mit einander verfeitet: Die christliche Ehe in der Gemeinde, Kap. 19, 1—12; die Kinder in der Gemeinde B. 13—15; das Eigenthum in der Gemeinde B. 16—26.

**H**istorische Verhältnisse. Nach den Verhandlungen in Kapernaum, Matth. 18, hat sich der Heilzug des Herrn und seiner Anhänger in Bewegung gesetzt, Luk. 13, 22—30. Die Pharisäer suchen den Herrn schnell aus Galiläa hinaus zu ängstigen, wahrscheinlich im Einverständniß mit Herodes, B. 31—35. Sie veranstalten noch ein verfuchterisches Gastmahl, Luk. 14, 1—24. Jesus warnt die unentschiedenen Anhänger vor seiner Nachfolge, Luk. 14, 25—35. Erklärt sich dagegen für die Aufnahme der bußfertigen Zöllner und Sünder, Luk. 15, 1—17. Der Heilzug kommt in das Gebiet von Samaria, und wird verhindert durch Samaria zu reisen (Luk. 9, 51—62). Die erfahrene Verbindung veranlaßt die Absonderung der 70 Jünger (Luk. 10, 1—16). Jesus blickt mit Wehmuth auf Galiläa zurück (Matth. 11, 20—30); dann zieht er durch den Gränzstrich von Samaria und Galiläa nach Peräa (Luk. 17, 11—19). Die Rückkehr der 70 Jünger (Luk. 10, 17—37). Hierauf kommt Jesus vor dem Beginn der Verhandlungen Matth. 19 nach Peräa (Matth. 19, 1, 2). Von der zweimaligen Wirthschaft Jesu in Peräa vor und nach dem Fest der Tempelweihe im Winter 782 haben uns die Evangelisten nicht viele Einzelheiten berichtet. Wir erfahren jedoch auf mehrfache Weise, daß er in dieser Landstrecke eine greße Aufnahme fand. Von seinem ersten Aufenthalt daselbst heißt es (Matth. 19, 2), große Scharen seien ihm nachgefolgt, und er habe sie (ihre Kranken) geheilt. Und von dem zweiten wird berichtet, es seien dort Viele zu ihm gekommen und an ihn gläubig geworden (Joh. 10, 40—42). Sehr wahrscheinlich fallen nun die hier erzählten Begebenheiten schon in den zweiten Aufenthalt Jesu in Peräa. Nach Markus kam der reiche Jüngling zum Herrn, als dieser sich hinausgegeben habe auf den Weg; nach Matthäus zog Jesus fort, nachdem er den Kindern die Hände aufgelegt; mit dieser Handlung scheint aber nach Matthäus auch die Verhandlung nahe zusammenzuhangen (s. Leben Jesu II, 2, §. 1079).

Bei dem Zuge nach Peräa, wo sich Jesus das erste Mal nur kurze Zeit aufhielt, beantwortete er die zudringliche Frage, ob Viele des Himmelreichs Genossen würden (Luk. 13, 23). In Peräa trug er wahrscheinlich das Gleichniß vom Pharisäer und Zöllner und manche andere vor, die Lukas aufbewahrt. Dann erschien er auf dem Fest der Tempelweihe zu Jerusalem (Joh. 10, 22—40); nach Wieseler begann es in diesem Jahr am 20. Dezember. Nach einmal dringen die Juden auf ihn ein mit der verfuchterischen Frage, ob er der Messias sei (in ihrem Sinne; also theilweise feindselig, theilweise noch einmal hilfslustig-lüstern). Jesus sagt ihnen nach ihrer Erwartung zu wenig und zu viel. Sie wollen ihn steinigen. Er aber schreitet in seiner Majestät durch ihren Kreis hindurch und ist bald wieder zum zweiten Male in Peräa, dort, wo später auch seine Gemeinde in Bella eine Zuflucht fand, wiederum von seinen Anhängern geschützt. Doch auch in Peräa sind Pharisäer, die der pharisäische Geist von Jerusalem her in Bewegung setzt. Die Pharisäer treten ihm also auch hier mit Versteckfragen entgegen. Damit beginnt unser Abschnitt.

Es lag aber im Pragmatismus des Evangelisten, diese Stütze auszuwählen, in denen uns das christliche Haus der neuen Gemeinde geschildert wird nach seinen verschiedenen Seiten.

## A. Die Ehe in der Gemeinde. (Kap. 19, 1—12).

(Mark. 10, 1—12.)

1 Und es geschah, als Jesus diese Reden beschlossen hatte, da brach er auf aus Galiläa  
 2 und kam in die Gränzstriche von Judäa jenseit des Jordans (von Peräa). \* Und es  
 3 folgten ihm nach viele Volkscharen, und er heilte sie (in ihren Leidenden) dort. \* Auch  
 4 traten an ihn Pharisäer<sup>1)</sup> heran, ihn zu versuchen, und sprachen zu ihm: Ist es einem  
 5 Manne<sup>2)</sup> erlaubt, sein Weib zu entlassen um irgend einer Ursache willen? \* Er aber ant-  
 6 wortend sprach zu ihnen: Habt ihr nicht gelesen, daß der, welcher sie (Mann und Weib) am  
 7 Uraufang (ἀπὸ ἀρχῆς vom Ursprung, Paradies, aus) erschuf, sie erschuf als Mann und  
 8 Frau (ἄρσεν καὶ θῆλυ, Gegensatz gegen das ἄρθρον τοῦ γυνής) \* und sagte: Deßwegen wird  
 9 der Mensch (Mann im neutralen Sinne) Vater und Mutter verlassen und anhangen seinem  
 10 Weibe, und es werden sein die zwei zu Einem Fleisch? \* So daß sie also nimmer zwei  
 11 sind, sondern Ein Fleisch. Was nun Gott zusammengefügt hat, das soll der Mensch nicht  
 12 scheiden. \* Sie sprechen zu ihm: Warum hat denn Moses geboten, einen Scheidebrief  
 13 zu geben und sich von ihr zu scheiden (sie durch Scheidung zu entlassen)? \* Er spricht zu  
 14 ihnen: Nämlich Moses hat euch wegen eurer Herzenshärtigkeit erlaubt, eure Weiber  
 15 zu entlassen. Beim Uraufang (paradiesischen Anfang) an aber ist es also nicht geworden.  
 16 \* Ich sage aber euch: Wer sich von seinem Weibe scheidet, außer um Hurerei willen<sup>3)</sup>, und  
 17 freiert eine andere, der bricht die Ehe (begeht Ehebruch). Und auch wer die Geschiedene freiet,  
 18 bricht die Ehe. \* Da sagen seine Jünger zu ihm: Wenn solcher Art das (Rechts-) Verhältnis  
 19 des Mannes mit dem Weibe ist, so ist es nicht gut, ehelich zu werden. \* Er aber sprach  
 20 zu ihnen: Nicht Alle fassen dieses Wort, sondern nur die, denen es gegeben ist. \* Denn  
 21 es sind Verschnittene (Nichtfreunde, Menschen ohne Eheberuf), welche von Mutterleibe an so  
 22 geboren sind. Und es sind Verschnittene, welche verschnitten werden von den Menschen,  
 23 und es sind Verschnittene, welche sich selbst verschnitten haben um des Himmelreichs willen.  
 Wer es fassen mag, der fasse es.

## Eregetische Erläuterungen.

1. Und es geschah. Der Aufbruch aus Galiläa nach Peräa ist mittelbar ein Aufbruch nach Jerusalem. Das Matthäus mit den übrigen Synoptikern nur von dem letzten Zuge Christi nach Jerusalem berichtet, erklärt sich aus seinem historischen Grundgedanken, den die allgemeine Einleitung zu erklären hat.

2. In die Gränzstriche. Es ist zu beachten, daß Jesus nicht nur in das Gebiet von Peräa kommt, sondern bis zu seinen Gränzstrichen vorbringt. Nach Josephus (bell. jud. 3, 3, 3) reicht das eigentliche jüdische Peräa (oder Jenseits d. h. des Jordans — η πέρα se. χώρα) von Moabitis oder vom Arnon nordwärts bis Pella, „gewiß bis an den Scheriat Mandhir, der er Gadara (Umfeiss), welches am Mandhir lag, die starke Hauptstadt Peräa's nennt.“ Umwärts heißt es, sagt Josephus, an das Gebiet von Gerasa, und Rabbath Ammon und an Arabien. L. v. Raum. Peräa im weiteren Sinne umfaßte nach demselben das ostjordanische Palästina, das gesammte israelitische Peräa, welches von den Quellen des Jordan bis an den Arnon reichte. Im weitesten Sinne endlich war es die Morgenseite des Jordanthals, des Ghur (Arabah), das von den Quellen des Jordan fortläuft bis zur

Südspitze des Toten Meers, und weiter hinaus zwischen dem Edomitergebirg im Osten und der hohen westlichen Küste hindurch bis zum atlantischen Meerbusen. Peräa im weiteren Sinne und Peräa im engeren Sinne hatte Jesus bereits früher besucht mit seinen Jüchten über den See (Gáfarea, Gadara); hier wird also Peräa im eigentlichen Sinne zu verstehen sein, also die zweite Hälfte der Tetrarchie des Herodes Antipas, welcher mit Peräa zugleich Galiläa besaß. Dieser Umstand möchte eben auch der Grund sein, weshalb sich Jesus bis in die Gränzstriche von Peräa zurückzog. Denn es möchte nicht gerathen sein, Peräa selbst als das Gränzgebiet von Judäa zu verstehen.

Peräa hat für die evangelische Geschichte eine besondere Wichtigkeit dadurch erlangt, daß Christus vor seinem Ausgang zweimal hier eine Zuflucht fand, und daß später auch die junge Christengemeinde vor der Zerstörung Jerusalems nach seinen Bergen flüchtete und lange in Pella wohnte. Über die Schwierigkeiten in der Bestimmung der Lage von Pella vergl. m. Apost. Zeitalter II, 461. Doch scheinen sich die Schwankungen durch Robinsens neueste Untersuchungen für ja hil zwischen dem Jakob und Hieronam festzustellen, wobei denn wohl die Angabe des Josephus Pella nur als eine Gränzstadt von Peräa im politischen, engsten Sinne be-

1) Der Artikel *οὗ* fehlt bei B. C. L. M. u. A. Ausgelassen von Lachmann und Tischendorf.

2) ἀρθρόν fehlt bei B. L. Von den Vorgenannten getilgt. Scheint aber durch das ἐποίησεν αὐτούς mit vorausgesetzt.

3) Lachmann nach B. D. παρεκτός λόγου πορνείας. Nach Meyer aus 5, 52 glossenatisch.

zeichnen könne. Über die segenreiche Wirksamkeit des Herrn in Peräa vergl. Leben Jesu II, 2, S. 1094. Die Gestalt des Landes: im südlichen Peräa bis über den Arnon hinaus Jurafall, Kreide, Fenerstein, im östlichen Gebiet Basalt, Gebirg, Hochebene, Flussläufe. Nördlich reiches Wald- u. Weideland (Eichen, Ochsen von Basan), südlich fruchtbare Gefilde.

3. Der scheinbare Widerspruch, welchen Meyer u. A. zwischen der Angabe des Evangelisten und Luk. 9, 51; 17, 11, wonach Jesus durch Samaria reiste, sehen wollen, findet seine Lösung in den evangelischen Berichten selbst. Jesus wollte durch Samaria reisen. Die Samaritaner nahmen ihn nicht auf, und jetzt wandte er sich ostwärts durch das Gränzland von Galiläa und Samaria nach Peräa (s. Leben Jesu II, 2, 1053). Ebenso erklärt sich der vermeintliche Widerspruch mit Joh. 10, 22, 40, wonach Jesus von Jerusalem nach Peräa geht, durch die Thatsache des zweimaligen Aufenthaltes in Peräa.

4. **Phariseer.** Peräa lag weiter ab von den Brennpunkten der Hierarchie. So erklärt sich, daß Jesus hier eine Zeit lang noch eine freiere Wirklichkeit fand. Allein auch hier wird allmählich die pharisäische Partei von Jerusalem aus und durch eigenen Instinkt in Bewegung gebracht. Daher und aus andern angegebenen Gründen verlegen wir diese Ereignisse in den zweiten Aufenthalt Jesu in Peräa. Worin lag das Besucherische dieser Frage? Meyer: In der Differenz der Schulen des Hillel und des Sammai (s. die Erl. zu Kap. 5, 31). „Man erwartete, Jesus werde sich durch seine Antwort zu einer der streitenden Schulen schlagen, und zwar zu der des Sammai, um das Partei-Interesse gegen ihn erregen zu können.“ Dann hätte er ja aber die eine Schule für sich gewonnen. Paulus, Quinoel, die Wette (Leben Jesu II, 2, 1079). Ewald: Man wollte ihm im Gebiete des Antipas, dessen Ehärgerniß der Täuber gerügt hatte, ein ähnliches Schicksal wie dem Leyteren bereiten. Ohne Grund wird dagegen eingewendet: dafür sei keine Andeutung im Terte. Meyer behauptet, Jesus habe strenger als beide Schulen entschieden. Dies ist unrichtig, denn erstlich ging er nicht über Sammai hinaus, zweitens machte er nicht wie Sammai aus dem idealen evangelischen Reichsgesetz eine bürgerliche Geigesforderung.

5. Um irgend einer Ursache willen. Die Auslegung Hilles wird also als Fragepunkt aufgestellt. 6. **Sie erschüt.** Vorangestellt sind die Begriffe ἀρρωτος (wog. wir demnach auch als Pezart festhalten) und γυνη. Diese, sagt der Herr, schuf Gott nicht nach willkürlichen Beziehungen, sondern in ihrem Füreinandersein, was durch das ἄρρεν καὶ θῆλυ, die männliche und weibliche Natur bezeichnend ausgedrückt ist. Die ersten zwei Individuen männlichen und weiblichen Geschlechts waren nicht etwa ein Mann und ein Weib, sondern, Mann und Frau in ausschließlichem Füreinandersein, und so waren sie Typus der unauslösblichen idealen Ehe.

7. Und sprach. 1 Mos. 2, 24; dort zunächst Adams Worte, hier Gottes Worte. Nicht etwa, weil alle Bibelworte als Gottesworte citirt wurden, sondern nach Augustin: Deus utique per hominem dixit, quod homo prophetando praedixit. Oder vielmehr, der Mensch als Reiner sprach noch die reinen Grundprinzipien, die realen Gottesworte aus.

8. **Deshwegen wird der Mensch.** Nicht bloß als Gatt angeführt, sondern zur Emporhebung des Verhältnisses des Mannes zu seinem Weibe über das Verhältnis zu Vater und Mutter.

9. **Die zwei.** Fehlt im Hebräischen, tritt hervor in der Sept., weil es dem Sinne nach im Text enthalten ist und den Gedanken mehr pointirt. Die Zwei, die scheinbar als verschiedene Personen auseinander gehn, werden nach der Bestimmung der Ehe zu Einem Fleisch, d. h. sie bilden eine generische Einheit der menschlichen Natur. Diese Einheit schließt das Geistige und Ethische ein, setzt aber das Sartische als das Spezifische, die Einigung Bezeichnende und Vollendende.

10. **Nimmer.** Ein „nie mehr“ in allgemeinerer Fassung ovzkt. B. 9 ist keine Ausnahme, denn dort tritt ein Eheverhältnis auf, welches der Idee der Ehe widerspricht.

11. **Moses geboten.** 5 Mos. 24, 1. Eine Missdeutung der betreffenden Stelle, welche der Herr rügt. Moses hat mit der Institution des Scheidebriefs die herkömmlichen Scheidungen nicht beginnlichen, sondern beschränken, in Gnade nehmen wollen, um die Ehe wieder ihrer Idealität oder Bestimmung entgegenzuführen. Er hat nicht gebeten, daß geschieden werde, sondern daß nicht formlos geschieden werde, nur mit dem Scheidebrief unter Angabe des Grundes. Diese Bestimmung haben die jüdischen Rabbinen nach Sinn und Absicht umgekehrt (Kap. 5, 31), daher der Gegensatz nicht nur: er hat geboten: er hat erlaubt, sondern er hat im Allgemeinen geboten: er hat euch erlaubt. Nicht hat er das gebotenschlechthin, sondern erlaubt hat er das eben euch, von wegen eurer Herzenshärtigkeit.

12. **Also geworden.** So ist es nicht gewesen u. geworden von den paradiesischen Urverhältnissen aus. Das erste Beispiel der Viehweiterei s. 1 Mos. 4, 19. Es tritt in eine merkwürdige Beziehung zu Todschlag, Blutrache und ständiger Poesie, und sein Hervortreten gehört der Linie des Klein an, nicht der Linie des Seth.

13. **Außer um Güterrei willen.** Letztere Erklärung des רַבְדָּן תְּרֵז vergl. S. 73. Natürlich hat das katholische Theologema ein Interesse, diese Bestimmung ausfallen zu lassen (Hug, von Berlepsch), wozu aber keine kritische Berechtigung vorhanden ist.

14. **So ist es nicht gut, ethisch.** Der Sinn der Jünger ist dieser: wenn man das vom Herrn aufgelegte ideale Eherecht unmittelbar und unbedingt auf die bestehenden ethlichen Verhältnisse anwenden wolle. Christus erkennt die Schwierigkeit dieser Anwendung mit seiner Antwort an. **Nicht Alle fassen dieses Wort.** Es gehört göttliche Erleuchtung dazu. Die weitere Erklärung seines Wortes nun: es sind Verhältnisse z. i. für die Auslegung sehr schwierig. Neander hat daher vermutet, Matthäus habe Anderes, was in einem ganz andern Zusammenhang von demselben Gegenstande handelte, unpassend hierher gesetzt. Allerdings reicht die Annahme, Jesus habe hier von verschiedenen ausnahmsweise vor kommenden Ständen der Eheseligkeit geredet, bei weitem nicht aus. Nach der Anlage der drei Klassen der Eunuchen (die Verschnittenen bezeichnen hier bildlich die, welche keinen Beruf zur Ehe haben) müssen sie wohl das ganze Gebiet der Eheverhinderungen umfassen.

Zuerst nun gibt es eine Klasse von solchen, die nach ihren Geburtsverhältnissen keinen Beruf zur Ehe haben: Krante, Krüppel, Kreins, oder Menschen ohne geistige Organisation und Sinn für die Ehe. Sodann eine Klasse von solchen, die von Menschen verschunten sind. Schwerlich eigentliche Gunsten, da das Wort im ersten und im dritten Fall entschieden biblische Bedeutung hat, und jene für sich eine gar geringe Klasse bilden würden. Also ist von solchen die Rede, die im allgemeinsten Sinne durch menschliche, ethische Verhältnisse verhindert sind, die ideale Ehe zu erreichen, und die darum entsagen müssen. Die aber auch dann noch übrig bleiben, sollen sogar in der Ehe selbst um des Himmelreichs willen wie Chelo seien, d. h. bereit sein, ihrem höheren Beruf ihre eheliche Freude zu opfern; Weiber haben, als hätten sie keine (1 Kor. 7, 29). So soll eine dreifache Enttagung, welche sich durch die faktischen Eheverhältnisse hindurchzieht, als Gehorsam gegen die göttliche Reichsordnung: das Verzicht auf die natürliche Ehe, oder auf die ideale Ehe, oder auf die paradiesische Feinflichkeit des Christenlandes, den Grund legen zu der Wiedergeburt der Ehe, d. h. der vollen Vergebung der höheren Bräutlichkeit und der theokratisch-politischen Gesetzlichkeit in einem Ehleben, das den Reichszwecken des Herrn untergeordnet und geopfert bleibt (Leben Jesu II, 2, 1103). Der Ausdruck *ειρονυμία* kommt auch bei den Kabbalisten im biblischen Sinne vor. Katholische Theologen (z. B. Sepp Leben Jesu III, 117) finden sogar die Begründung des Celibats hier, wo die Ehe nicht als ein niedriges Verhältnis unter die Jünger herabgesetzt, sondern als ein höheres Verhältnis über die gemeine Wirklichkeit emporgerückt wird. Strauß wollte hier essentielle Grundsätze finden in einer Stelle, die das Weib zuerst in seine volle Würde wieder einsetzt, während der Essenismus dasselbe degradirte, wogegen Ehrard, 453. Das Dringen sich wirklich aus Missverständnis dieser Stelle entmannt hat, haben Engelhard und Redepenning gegen Schnizer u. A. wieder festgestellt.

### Dogmatisch-christologische Grundgedanken.

1. S. oben zu Matth. 5 und die vorstehenden Erklärungen.

2. Die Christgelehrten stecken immer in dem Gegensatz zwischen Sammai und Hillel. Christus dagegen hebt einen andern Gegensatz hervor: den Gegensatz zwischen dem ursprünglichen ewigen, idealen Eheprinzip und dem theokratischen oder politischen, pädagogischen Ehegesetz. Nach dem Eheprinzip steht die Unauflöslichkeit der wahren Ehe fest; sie beruht auf dem mystischen Füreinandersein von Mann und Weib. Die faktische Ehe mit ihren Abergernissen hat dieses Prinzip verloren und zwar ebensowohl durch schlechte Scheidung als durch schlechte Eheziehung der Ehe. Dieses heidnische Wesen nimmt Moses in Zucht. Sein Scheidebrief will die Juden auf gesetzliche Weise allmählich wieder für die wahre Ehe erziehen. Diese Tendenz hat die lateine Geisekundierung der Rabbini umgedreht in eine entgegengesetzte Tendenz. Die Gesetzgebung entspricht aber dem Prinzip nicht dadurch, daß sie dasselbe äußerlich kopirt und überbietet, wie das katholische Ehegesetz, sondern dadurch, daß sie ihre Tendenz dem Prinzip gemäß stellt. Für diese Tendenz steht nun der Herr die

leitenden Grundsätze auf: 1) Das Gesetz über den Ehebruch gilt ebensowohl für den Mann, wie für das Weib, ja für den Mann vorzugsweise; 2) nur die Hurerei als der faktische Ehebruch des schuldigen Theils habe für den andern Theil der Ehe gesetzlich vollkommen aus; 3) nicht die Scheidung an sich macht den gesetzlichen Ehebruch aus, weil die sittliche Suspension einer sittlich-schlechten Ehe vielfach geboten oder entschuldigt sein kann, sondern die Wiederverheirathung nach der Scheidung, und zwar sowohl das Heirathen mit Preisgebung einer Geschiedenen, als auch das Heirathen einer Geschiedenen. So weit geht die gesetzliche Bestimmung. Die pädagogische Gesetzgebung hat nun hier zwei Hauptmomente wahrzunehmen: daß erste ist der Begriff der Hurerei, das zweite der Gegenzug zwischen Scheidung und Wiedervereheirathung der Ehe. Der theokratische Begriff der Hurerei natürlich empfiehlt es, den religiösen, geistigen Abfall zu subsumiren, wie dies auch Paulus 1 Kor. 7, 15 thut. Was aber die Wiederverheirathung von Geschiedenen, welche nicht durch diese Ausnahmen entschuldigt sind, anlangt, so sollte sie durchaus nicht abhängig sein von der Bewilligung weltlicher oder geistlicher Gerichte, sondern von einem Gnadenstaat des Fürsten oder der höchsten Obrigkeit. Dem der Ehebrecher hat sein Eherecht verwirkt. Dieses verwirkte Recht kann ihm die Justiz nicht wiedergeben. Die Gnade des obrigkeitlichen Regiments aber kann es ihm wiedergeben, und es können Motive der Entschuldigung vorhanden sein, welche sie dazu bestimmen (s. die Ausführung dieser Bestimmungen Leben Jesu II, 2, 1101; III, 179; Positive Dogmatik S. 1215, die gesetzlich katholische Kirche als Simbeld, S. 71).

Die Irrthümer, welche sich an diese Stelle ansehen können, sind durch zwei Extreme historisch illustriert, daß katholische Eherecht einerseits, das allgemeine Landrecht anderseits. Das erstere geht von der Voraussetzung aus, daß die faktische Ehe oder die Copulation allein mache die unauflösliche Ehe. Die Eheideale dieser Theorie blühen im Mittelalter in Italien und anderen katholischen Ländern, besonders in Südamerika. Das Strombett ist zum steinernen Kanal gemacht; der Strom selbst aber hat sich neben dem Kanal sein eigenes Bett geegraben und fließt wild dahin durch romantisches Gebüsch. Die Voraussetzung ist, daß der Scheidebrief des Moses ein Minus für die wahre gesetzliche Eheordnung bilde, nicht ein Plus, weil nicht erkannt wird, daß er die Wahrheit, die Bräutlichkeit und freie Wahl der Ehe wieder anbahnen wollte. Das letztere Eherecht dagegen hat eigentlich die freie Liebe zum alleinigen Prinzip der wahren Ehe gemacht, und damit den Begriff ihrer Geschlichkeit unterminirt. Hier ist der Scheidebrief nicht zur Er schwern der Scheidung da, wie der des Moses, sondern zur Erleichterung derselben, wie der des Hillel. Die Pädagogik des christlichen Staates kann nun aber ebenso wenig die Copulation, wie die Bräutlichkeit für den alleinigen Faktor der unauflöslichen Ehe halten. Ihre Aufgabe ist es, den zeitgemäßen Scheidebrief zu erfinden.

Die evangelische Ehe-Reformation auf dem Reichsgrunde des Glaubens aber wird vom Herrn eingeleitet durch die Auftstellung einer idealen Eheseligkeit nach drei Klassen. Der Geist Christi bestimmt zuerst die Klasse derer, welche von der Geburt aus keinen ehelichen Beruf haben. Sodann

die Klasse derer, welche durch ihre ethischen, menschlichen Verhältnisse, die faktischen ehelichen Rechtsverhältnisse sich bestimmt finden müssen, ideellen Ansprüchen zu entsagen. Endlich die Klasse derer, deren Ehe das Element der Bräutlichkeit und der Geschlechtlichkeit zugleich hat; auch diese sollen ihrem christlichen Berns für das Himmelreich die ehelichen Beziehungen unterordnen, und insofern entsagen. So soll die Ehe zu ihrer Wiedergeburt kommen aus dem Grunde ideeller Entzagung.

Eine mittlere und vermittelnde Stellung zwischen der gesetzlichen und der evangelischen Ehe-Reformation nimmt das geistliche Amt ein in der Staatskirche. Es ist keine Frage, daß eine laszive staatliche Gesetzgebung es dem geistlichen Stande zur Gewissenssache machen kann, ob er in der Vollziehung der Trauungen mit dem Staate noch gehen könne. Will aber die Kirche hier schlechthin und unmittelbar das ideale Reichsprinzip zum Staatsgesetz gemacht wissen, so betritt sie den Weg des Novatianismus, und muß es dann in Bezug auf den Eid, den Kriegsdienst u. s. w. ebenso halten. Damit hat sie aber die Sanktionsgestalt Christi abgelegt, und muß nun auch als Kirche eine andere, baptistische Kirche werden. Wenn aber der einzelne Geistliche sein Gewissen dem Gewissen seiner Staatskirche entgegensetzt, so betritt er den Weg des Individualismus, und er muß sich der Consequenzen dieses Weges bewußt werden. Neben einzelne Fälle ist hier nicht fassbar zu entscheiden. Als allgemeine Orientierung aber ist die Frage zu empfehlen: hat die Gesetzgebung das Prinzip im Auge, und strebt sie ihm zu, wie der Scheidebrief des Moses, oder hat sie das Prinzip aus dem Auge verloren, wie der Scheidebrief des Hillel? Mit einem christlich aufstrebbenden Staate kann eine christlich demütige Staatskirche wohl leben. Wenn aber der ganze Begriff der Ehe in die gesetzliche Copulation aufgeht, der hat sich an dem Hohen Liede und Eph. 5, 25 zu orientieren. Neben die Literatur s. Danz, Universal-Wörterbuch, S. 234 und Supplemente, S. 28. Außerdem Liebetrun: Neben geordnete Entwicklung der Ehe, Berlin 1856. Stramps, Dr. Martin Luther über die Ehe, Berlin 1857 und die reichhaltige Literatur des Tages.

3. Ein Hauptgesichtspunkt dieses Abschnittes ist die Wiedereinsetzung des Weibes in seine ursprünglichen Rechte. Das Weib der alten Welt war mehr oder minder Sklavin, und ist es noch in der Heidenwelt. Auch das jüdische Weib hatte nicht das Recht der Scheidung gleich dem Manne, wohl aber die Nömerin. Wir schließen daraus nicht auf einen höheren Standpunkt der römischen Gesetzgebung. Hier ist der Begriff des freien Bürgers, bei dem Judentum der Begriff des einheitlichen Hauses stärker betont. Doch hat die römische Gesetzgebung dem christlichen Eherecht vorgearbeitet.

4. „Die Schöpfung eines Menschenpaars ist Beweis: 1) daß nur Monogamie dem göttlichen Willen gemäß ist, wie dies auch aus der Worte-

halzung derselben Proportion zwischen dem männlichen und weiblichen Geschlecht folgt — da sogar das männliche Geschlecht noch ein wenig zahlreicher ist, welches, im Fall ein Mann mit der Frau öfters wechseln könnte, anders sein müßte; 2) sie zeigt, daß die Ehe bleiben, nicht getrennt werden soll. Sonst würde Gott mehrere Menschenpaare oder Gattinnen geschaffen haben. Naturordnung ist Gottes Ordnung.“ Heubner.

### Homiletische Andeutungen.

So weit Christus geht, folgen ihm Freunde und Feinde: 1) als Freunde die Heilsbedürftigen; 2) als Feinde satzungstreue und gesetzlose Verucher. — Die Lehre Christi von der Ehe: 1) nach ihrer ursprünglichen Unanflöslichkeit; 2) nach ihrer geschlechtlichen Rettung; 3) nach ihren geistlichen Zucht; 4) nach ihrer evangelischen Wiedergeburt. — Die Ehe eine ursprüngliche Stiftung Gottes. — Als die Vollendung und Weibung der Schöpfung. — Die Grundlage des Hauses. — Die vollendete Gemeinschaft des Lebens. — Das Bild der Gemeinschaft zwischen dem Herrn und seiner Gemeinde, Eph. 5. — Wie die Sünde das schönste und segensreichste Verhältniß verbunkert und so vielfach in das unheilvolle Verhältniß verkehrt hat. — Der Scheidebrief nach seinen verschiedenen Gestalten. — Wie das Christenthum sich des Weibes und seiner Rechte angenommen. — Die Liebe als persönliche Würde und persönliche Würdigung wird das christliche Haus über die Heirgerüsse erheben. — Die Unzucht allemal eine Verwerfung der persönlichen Würde. — Eine Auflösung der heiligsten Bande. — Der schwere Ernst der Ehe. — Die dreifache evangelische Entzagung, durch welche die christliche Ehe wieder erscheinen soll. — Christus als der Begründer des christlichen Hauses: 1) des christlichen Eherechts; 2) des christlichen Kinderechts; 3) des christlichen Eigentumsrechts.

Starke: Dieses ist: Die Gesellschaft des Mannes und Weibes noch unzertrennlicher, als der Eltern mit den Kindern, I Mos. 2, 24. — Hedinger: Cheleute sollen sein Ein Leib, Herz und Sinn, Ephes. 5, 31. — Derselbe: Was die Ehe als eine Ordnung betrifft, so ist sie von Gott, sonst kommen manche Cheleute ohne Gott, wider Gott und sein Recht zusammen. — Osiander: Der Satan zeucht durch seine Werkzeuge die heilige Schrift auch an, aber in einem falschen und vertehnten Verstande, Kap. 4, 6. — Beissius: Nicht Alles, was den Juden im Alten Testamente erlaubt gewesen, ist darum auch den Christen erlaubt. — Piscator: Der ledige Stand nicht heiliger als der Ehestand.

Grolach: Gerade in diesem Verhältniß soll der Mensch beweisen, daß er vermöge seines Geistes über sein Fleisch und die Natur Herr sei.

Heubner: Christus fragt nicht nach Meinungen der Schulweisen, sondern geht auf die ursprüngliche Erbteilung Gottes zurück. — Diese ist allein der Grund alles Rechts.

### B. Die Kinder in der Gemeinde (V. 13—15).

(Matth. 10, 13—16; Luk. 18, 15—17.)

Da (gerade) wurden Kindlein zu ihm gebracht, damit er ihnen die Hände auflege und 13 (dazu segnend) betete. Die Jünger aber führten sie an. \*Jesus aber sprach: Lasset die Kindlein, und wehet ihnen nicht, zu mir zu kommen, denn für Solche ist das Himmelreich.

\* Und als er ihnen die Hände aufgelegt, zog er von dannen fort.

### Eregetische Erläuterungen.

**1. Da wurden Kindlein.** Ein herrlicher Contrast im Verhältniß zum Vorigen. Theärgerurtheile, Kindersegen.

**2. Zu ihm.** In Peräa war Jesus nicht blos ein Mann von heiligem Ansehen, sondern bestimmter in seiner Würde erkannt, wie dies sich auch aus der folgenden Geschichte ergibt.

**3. Die Handauslegung.** Nicht nur Symbol, sondern auch Alt des Segnens d. h. der kräftigen prophetisch-wirksamen Annäherung eines bestimmten Heils oder stiftlichen Gutes, ebenso des amtlichen Weihens, wie des Heilens seit ur-alter Zeit. 1 Mos. 48, 14; 2 Mos. 29, 10; 2 Kön. 4, 34; vgl. den Artikel Handauslegung in Herzogs theologischer Real-Enzyklopädie. Diese Form empfahl sich den hebräischen Müttern durch die Synagogenritte. Auch die Synagogenvorsteher segneten Kinder durch Handauslegung (Burtof Syn.).

**4. Führen sie an.** Markus sagt: die ye herbeitragenden, und nach Meyer soll sich *avtois* auch hier durch *προσηγένετον* auf die Herbeitragenden beschränken. Der Evangelist scheint jedoch die pointirtere Fassung vorzuziehn. Das Schelten der Herbeitragenden traf dem eigentlichen Zielpunkte nach die Kinder. Daher auch in der Abfertigung des Herrn das gegenüberstehende: Wehret den Kindern nicht.

**5. Für Solche.** 1) Bengel, die Wette: Die wirklichen Kinder selbst; 2) Meyer: Die Menschen kindlichen Sinnes und Charakters, Kap. 18; 3) Calvin: tam parvuli, quam eorum similes; 4) die Kirche in dem Institut der Kindertaufe; die Kinder, welche dem Segen des Herrn zugebracht werden und zu ihm kommen. Also Kinder, die dem Herrn geweiht werden. Die theoeratischen Kinder als die Generationen der Hoffnung des Himmelreichs. Allerdings nach Markus und Lukas auch hier zugleich als Symbole des kindlichen Sinnes, wie ja auch die Taufe als kirchliche und soziale Wiedergeburt der Typus ist für die persönliche Wiedergeburt.

### Dogmatisch-christologische Grundgedanken.

**1.** Zunächst ist dieser Abschnitt die Erklärung des Vorigen, die lebendige Apologie der Ehe. Der herrliche Gewinn des Kindersegens verbreitet ein mildes versöhnendes Licht über den Jammer in der Ehe.

**2.** Die Gläubigen in Peräa waren schon zart-finnige Christen und erkannten, daß Christus auch kleine Kinder (*βοητον* nach Lukas) segnen könnte, und daß solche einen Segen vor ihm empfangen könnten. In diesem Momente aber waren die Jünger noch einigermaßen rigoristisch, man könnte sagen, sogar ein wenig baptistisch gestimmt. Sie sahen das Begehrn dieser Eltern als eine unzeitige Störung ihrer wichtigen Verhandlungen durch unwichtige kleine Personen an, vielleicht überhaupt als eine Vorliegheit. Allein mit heiligem Unwillen

nahm Jesus den dunklen Glauben der Mütter und den dunkleren, unbewußten der Kinder in Schutz.

**3.** Für Solche ist das *him melreich*. Die ältere Kirche hat sich mit Recht auf diese Stelle gegen die Anabaptisten berufen. Dem Jesus erklärt hier bestimmt: 1) daß die kleinen Kinder einen Segen empfangen können von seiner Hand; 2) einen Segen, der sich auf das Himmelreich und den Eintritt in dasselbe bezieht; 3) einen Segen, der in einem symbolischen Akt vollzogen wird. Der Baptismus verkennt den Glauben in seiner kindlichen Form, wie er das christliche Haus und den christlichen Erbsegeln verkennt. Christus hat hier die Kinder als Mitberufene zu seinem Himmelreich in der Segengemeinschaft des christlichen Hauses bezeichnet. S. Kap. 10, S. 143.

### Homiletische Andeutungen.

**Das Leben der Kinder,** eine natürliche Verklärung der Ehe. — Wie der Kinderjubel den Gejammer überbönt. — Wie die Ehe schon durch die Rück-sicht auf die Kinder geheiligt werden soll. — Man soll die Kinder zum Herrn bringen. — Die Kinder sind segensfähig. — Die Abweisung der Kinder von der Segenshand Christi vom Herrn gestraft und entkräftet. — Auch die Kinder der Gläubigen sind zum Eintritt in das Himmelreich berufen. — Lasset die Kindlein. — Die Unfindlichkeit des wiederläufigen Wesens. — Die Kinder und das Himmelreich für einander: 1) Die Kinder verschönern sich von Geschlecht zu Geschlecht im Himmelreich; 2) das Himmelreich verschönert sich mit jedem neuen Geschlecht der Gläubigen, oder 1) das Himmelreich den Kindern; 2) die Kinder dem Himmelreich.

**Starke:** Duesen: Den Segen des Herrn Jesu über die Kinder bringen. — **Si ander:** Ihr Eltern, sehet wohl zu, daß ihr Alles beitragen, was zu ihrer Seligkeit nötig ist. — Bibl. Wirt.; Gehört den Kindern das Himmelreich, dann auch der Glaube, auch die Taufe.

**Gößner:** Lasset die Kinder! Das sind meine Leute, mit denen ich mein Reich stiften muß. — Was groß ist vor der Welt, ist vor ihm klein, und was die Welt verachtet, ist vor seinen Augen anserwählt.

**Lisco:** Kinder sind für den Herrn besonders empfänglich. Denn bei ihnen ist noch vorhanden: 1) Zutrauen statt Zweifelsucht; 2) Hingabe statt Misstrauen; 3) Wahrheit statt Henchelei; 4) Anspruchlosigkeit statt Hochmut.

**Heubner:** Der Glaube an die Kraft, an den Einfluß des Gebets heiliger Menschen, Propheten, Gottesmänner: 1) Worauf er sich gründet; 2) welche Bedingungen er hat. — Wir sollen es den Kindern einprägen, daß sie Jesu angehören als sein Eigentum. — Die Zurechtweisung der Jünger eine Erinnerung für die, welche nicht wollen, daß man den Kindern früh Religion und Christenthum beibringen soll. — Jesus das Muster reiner, heiliger Kindesliebe. — Von Kindern heißt der Menschenfreund ein besseres Geschlecht. — Die natürliche und die christliche Kinderliebe.

## C. Das Eigenthum in der Gemeinde (V. 16—26).

(Matth. 10, 17—27; Luk. 18, 18—27.)

Und siehe (beim Abzuge eben), Einer trat heran und sprach zu ihm: (Guter<sup>1</sup>) Meister, 16 was soll ich Gutes thun, damit ich das ewige Leben habe? \*Er aber sprach zu ihm: Was 17 nennest du mich gut (was fragst du mich über das Gute)? Niemand ist gut, außer Einer (Einer ist der Gute<sup>1</sup>), Gott. Wenn du aber zum Leben eingehen willst, so halte die Gebote. \*Jener spricht zu ihm: Welche (welcher Art, ποιας)? Jesus aber sprach: Das: Du sollst 18 nicht tödten! du sollst nicht ehebrechen! du sollst nicht stehlen! du sollst nicht falsch Zeugniß reden! \*Ehre den Vater und die Mutter! und: du sollst deinen Nächsten lieben wie dich 19 selber! \*Da sagt zu ihm der junge Mensch: Das Alles habe ich gehalten von meiner Zu- 20 gend auf. Was mangelt mir noch? (nicht: mir mangelt nichts mehr, sondern: was mag das sein, das mir noch mangelt?) \*Jesus sprach zu ihm: Wenn du vollkommen sein willst, so gehe 21 hin, verkaufe deine Habe und gib's den Armen, so wirst du einen Schatz im Himmel haben, und komm und folge mir nach. \*Da der Jüngling das Wort hörte, ging er betrübt davon, 22 denn er war Besitzer vieler Güter. \*Jesus aber sprach zu seinen Jüngern: Wahrlich, sage 23 ich euch: schwer hält's, daß ein Reicher eingehen wird in das Reich der Himmel. \*Wiederum 24 aber sage ich euch: es ist leichter, daß ein Kameel durch<sup>2</sup>) ein Radelöhr gehe, als daß ein Reicher eingehen in das Reich Gottes. \*Da das seine Jünger hörten, entsehneten sie sich sehr, 25 und sprachen: Wer kann da noch selig werden? \*Jesus aber blickte sie an und sprach zu 26 ihnen: Bei den Menschen ist dies (eben dies, das Seligwerden selbst) unmöglich, bei Gott aber ist Alles möglich.

## Eregetische Erläuterungen.

1. Und siehe, Einer, εἰς. Da die vorigen zwei Stücke zusammenhangen, so ist die Vorstellung der versuchenden Pharisäer-Gruppe hier noch fest zu halten. Daher auch wohl das Erstaunen: Und siehe! Auch die Bezeichnung des Einen als eines ἄξων bei Lukas scheint diese Annahme zu empfehlen, daß er als Einer, der bald von Jesu gewonnen war, aus der Verluchergruppe hervortrat.

2. Guter Meister. Wir sezen voraus, daß die Berichte von Markus und Lukas sich zu dem Bericht des Matthäus ergänzend verhalten. In dem Falle ist die Gegenfrage: Was nennest du mich gut? nicht eine Ablehnung dieser Begrüßung selbst, sondern des flachen äußerlichen Sinnes, worin sie stattfand. Nur Gott ist gut, das Gute ist nur Einer, und darum in ihm und aus ihm nur Eines; nur nach dem Zusammenhange mit Gott soll das Gute gewürdiggt werden. Und so erklärt sich denn auch die Lesart: Was fragst du mich über das Gute? Einer ist der Gute. Gott ist der Gute in seiner Einheit, und so die Quelle des Guten. Daber ist die Vorschrift des Guten nicht Eine unter vielen Andern, die erst durch das fragen, die theologische Untersuchung ermittelt werden müßte. Das Eine Gute kann nur heißen: in Gott leben, Gott lieben; der Anfang des Weges aber heißt: halte die Gebote, worin sich das Gute seinen gesetzlichen Ausdruck gegeben: such das Gesetz zu erfüllen oder gerecht zu werden vor Gott. Unter diesem Bestreben wirst du den Fortgang des Weges erfahren: Buße und Glauben. D. h. um zur Einheit

des Guten, zu Gott zu kommen, muß man es vorab mit der symbolischen Bielheit, worin in das Gute sich gliedert, seinen Geboten, ernst nehmen. Unrichtig Neander: Was fragst du mich nach dem, was gut ist? Einer ist der Gute, und an ihn mußt du dich wenden — er hat es dir ja auch geoffenbart. Die Wette: Warum legest du mir die unergründliche (?) Frage über das wahrhaftige, höchste Gute vor u. s. w. Während die Wette die Frage über das Gute für unergründlich hält, nennt Neuer dieselbe ganz überflüssig, bemerk't übrigens passend: „Ein Guter, Ein Gutes, altem datur. Wenn du aber (de das metabatische autem), um dir nun näher zu sagen, was ich dir zum Bewußtsein bringen wollte, in das Leben eingehen willst u. s. w.“ — Wir finden den Nachdruck gelegt auf das: τι με ἔρωτας. Das Gute soll kein Gegenstand des pharisäischen ἔρωτεν sein. Es liegt nicht als Einzelvorschrift unter den Sätzen verstckt. Daher ist auch die Erklärung Tripsäde's: was muß ich Gutes thun? mit quid, quod bonum sit, nicht zu verwerfen. Der Jüngling meint die Gebote gehalten zu haben, und doch fühlt er, daß ihm noch etwas fehlt; er weiß nicht, was. Diese Verhandlung ist also dem Sinn nach sehr verwandt mit der Verhandlung zwischen Jesu und dem Schriftgelehrten Marck. 12, 28, deren Grundgedanke ist: Ein Gott, darum nur Ein Gesetz. Hier: Ein Guter, darum nur Ein Gutes. In beiden Fällen ist der Gegensatz die das Gute zerreißende und verdunkelnde Mannigfaltigkeit der pharisäischen Sätze.

3. Welche? Ποιας, „quales, welches nicht gleich

1) Die Ged. B. D. L. u. A. lassen ἀγαθόν aus und lesen bloß ὁ ἀγαθός. Damit hängt die folgende Lesart zusammen: τι με ἔρωτας περὶ τὸν ἀγαθὸν; εἰς ἔριν ὁ ἀγαθός (statt der Recepta τι με λέγεις κ. t. l.). Diese Lesarten sind entschieden meist beglaubigt durch B. D., angelehnte Übersetzungen. Dafür Griesbach, Lachmann, Tischendorf. Die Recepta nach Martius und Lukas. Demzufolge hat Matthäus die Beziehung des Wortes auf Jesum fallen lassen, dagegen die Betonung der Frage über das Gute selbst nach seinem Verhältniß zu Gott hervorgehoben.

2) Der Lesart: διελθεῖν tritt die schwierigere εἰσελθεῖν statt gegenüber.

Lange, Bibelwerk. N. T. I.

tzives ist, sondern nach einer charakteristischen Angabe fragt.“ Meyer. Auch in dieser Gegenfrage bliebt also das pharisäische Unterscheiden, namentlich auch zwischen sogenannten größeren und kleineren Gebeten durch.

4. **Du sollst nicht.** Diese Herzzählung der Gebote Seitens des Herrn dürfte nicht ohne Bedeutung sein für die Unterscheidung der sogenannten ersten und zweiten Tafel. Er neint ihm vorab vier Gebote der zweiten Tafel. Die Frage ist, wie verhalten sich die zwei letzten Ausführungen dazu? Du sollst deinen Nächsten lieben als dich selbst, ist offenbar Zusammenfassung der zweiten Tafel in Eins nach 3 Mos. 19, 18. Demzufolge hätte man das: Ehre Vater und Mutter, nach seinem tieferen Begriff für eine Zusammenfassung der Gebote der ersten Tafel zu halten. Also I.: Halte deinen Ursprung heilig, die Wurzel deines Lebens (erste Tafel). II.: Halte den Baum heilig, dessen Zweig du bist (zweite Tafel).

5. **Das Alles habe ich gehalten etc., was mangelt mir noch? ti' ei' vτερω?** Das letztere wohl nicht im Sinne plumper Werkheiligkeit veransfordernd als Erklärung: So fehlt mir ja nichts mehr. Dem Jüngling steht freilich die Werkheiligkeit im Kopf. Er hat keine Ahnung von der Geistigkeit, Innerlichkeit, Unendlichkeit der Gebote, er begreift sie nur nach dem Buchstaben und glaubt daher, nach diesen Geboten ohne Vorwurf, ja gerecht zu sein. Und doch widerspricht sein Herz, er fühlt, daß ihm etwas fehlt, und in diesem Sinne wohl thut er seine Frage, wie wenn er sagen wollte: was ist's, das mir noch fehlt? Alles das hat mir nicht zum Frieden geholfen. Daß er in dieser Weise eine Herzenswunde bloßlegt, beweist die Bemerkung des Markus: Jesus sah ihn an und liebte ihn, sowie der große Kampf, der später in ihm entstand.

6. **Wenn du vollkommen.** Im Zusammenhang mit dem Vorigen heißt das: wenn du das Eine Gute haben, und darin das Eine Gute thun willst, so daß dich im Frieden der Liebe kein Mangel mehr drückt. Jesus geht in die von dem Jüngling aufgestellte Voraussetzung ein, daß er mit der Bielheit der Gebote, dem Gelehrtenweg, fertig sei. Also zur Einheit. Dafür soll der Jüngling eine besondere Probe ablegen, daß er es mit der Einheit ernst nimmt. Die Probe aber, die Jesus ihm auferlegt, hat den Zweck, ihm den tieferen Sinn des Gesetzes aufzuzählen und ihn zum Bewußtsein seiner Sünde und Schlechtheit zu bringen. Denn unter der Forderung des Herrn wird es offenbar, daß er seinen Reichtum vergöttert, also gleich vor dem ersten Gebote nach seiner tieferen Bedeutung zu Schanden wird. Die vom Herrn aufgestellte Forderung ist allerdings dem Wesen nach gleichlautend mit dem Anfang des neutestamentlichen Weges: Selbstverleugnung, Aufnahme des Kreuzes, Nachfolge Christi. Und das also ist auch ihr allgemeingültiger Sinn. **Das Eigenheim des christlichen Hauses** soll dem Herrn gehören, vor Allem Christo in pauperibus. Jesus gibt aber dieser Forderung seines Evangeliums den gesetzlichen Ausdruck, um den Jüngling aus einem Selbstgerechten in einen heilsbedürftigen Sünder zu verwandeln. Es kann nicht seine Meinung gewesen sein, der Jüngling sollte wirklich durch diese äußerliche Leistung, wie der h. Antonius, ein Werkheiliger werden. Daher ist es durchaus wider den Sinn der Stelle, wenn manche Exegeten und Ho-

miletten einfach voraussehen: hätte der Jünger nur die Vorschrift des Herrn befolgt, so wäre Alles gut gewesen; weil er es aber nicht that und traurig fortging, war er verloren. Damit ist die pädagogische Weisheit des Herrn durchaus verkannt. Allerdings war daß Davongehn des reichen Jünglings höchst bedenklich und Besorgniß erregend für seine Zukunft. Allein daß er betrübt davon ging, deutete auf einen inneren Kampf, in welchem er noch durch die Gnade zur Selbsterkenntniß kommen konnte. Und das war es, was ihm wirklich fehlte auf evangelischem Grunde, die Selbsterkenntniß und Nachfolge Christi, nicht aber das letzte Siegel äußerer Heiligkeit.

7. **Einen Schatz im Himmel.** Vergl. 5, 12; 6, 20.

8. **Schwer hält's.** Diese Neuherzung bezeichnet jedenfalls die Lage des Jünglings als eine höchst gefährliche. Gleichwohl nach dem Folgenden noch nicht als eine verlorne. Der Reiche fand ins Himmelreich kommen, nur nicht als Reicher. In der schweren Entäußerung von seiner abgöttischen Auhänglichkeit an das irdische Gut, darin liegt die Schwierigkeit an. Clemens von Alerandrien: τις ὁ σωζόμενος πλούτος;

9. **Daß ein Kameel.** Die hyperbolische Stärke des Bildes hat zu verkürzenden Umdeutungen veranlaßt: 1) Ein Auferstau a. nach der militärischen Deutung von τάυνης (τυές bei Theophylakt) oder b. nach der Lesart einiger Minuskeln: ταῦλον (Castellio, Huetius u. A.). 2) Das Nadelöhr sei im Morgenlande ein Nebenpförtchen für die Fußgänger, neben dem Haupttor, durch welches die Kameele schreiten (ein Missionsbericht). 3) Die Meisten für die bestimmte Anschauung Kameel und Nadelöhr. Grotius: totum hoc proverbiū mutata Cameli voce in Elephantem est apud Rabbi Jacobum in Capthor De Wette: Ein Aehnliches kommt im Talmud vom Elefanten vor; vergl. Lightfoot, Schöttgen, Buxtorf Lex. talmud. Grotius erinnert auch an ein ähnliches lateinisches Sprichwort und an Jer. 13, 23. Offenbar soll die im ersten Satz ausgesprochene Schwierigkeit, daß ein Reicher ins Himmelreich eingebe, hier vollends als Unmöglichkeit bezeichnet werden. Für die Unmöglichkeit aber ist kein Ausdruck zu stark. Es fragt sich nur, wie verhält sich die Schwierigkeit B. 23 zur Unmöglichkeit B. 24? Ohne Zweifel ist dort von dem Reichen im empirischen Sinne die Rede, der sich von seinen Gütern befreien kann, wenn auch mit Schwierigkeit, hier von dem Reichen im symbolischen Sinne, von dem Menschen, der in seinem Reichtum sein Leben finden will. Daher möchte auch das Bild nicht bloss in sprachwörlicher Allgemeinheit das Unmögliche malen. Das Kameel ist das gütertragende Lastthier, ein ganz passendes Bild für den Reichen; das Nadelöhr dagegen das Bild des kleinsten jünglichen Durchgangs, geeignet, den geisterhaften Eingang einer weltentfagenden Seele in das Himmelreich zu versinnlichen. Auch die Kleinheit des Nadelöhrs bleibt insofern noch inadäquat, als die Seele nicht recht und rein hindurchgehen könnte mit einem Jäden, der sie an die Welt bände. Es ist aber das geeignete Bild, weil das Nadelöhr das Minimum eines Durchgangs bezeichnet.

10. **Wer kann da noch.** De Wette (nach Grotius): „Es hat ja jeder einen Anteil an ihrer (der Reichen) Weltliebe. Fidelissus viel besser als Meyer: Schlüß a majoribus ad minores; wenn

es bei den Reichen solche Schwierigkeit hat, die doch die Mittel haben, viel Gutes zu thun. Die Jünger schlossen aber wohl so: wenn der Reichtum so unfähig mache zum Himmelreich, so werde auch der Armutste durch irgend einen Faden von Besitzthum unfähig gemacht, zumal da Jeder dem Reichtum von Natur hold sei — und noch allgemeiner so: wenn schon der Reichtum selbst ein solches absolutes Hinderniß ist, wie viel mehr die Sünde selbst und überhaupt. Daß alle Sünden im Welttheil wurzeln, war ihnen noch nicht rein aufgeschlossen. Ein jüdisches Element zumal sträubte sich gegen diese Lehre.

11. **Iesus aber blieb sie an.** Mit bedeutungsvoller Theilnahme. Er empfand, was sie noch durchzumachen hatten bis zur vollen Wiedergeburt für die Freiheit.

12. **Bei den Menschen.** Wieder der beachtenswerthe Plural. 1) Nach menschlichem Urtheil, Frische, Gnade; 2) nach menschlichem Vermögen, die Wette, Mever. — Der Gegensatz: bei den Menschen und bei Gott, gibt keinen Grund zu dieser Spaltung. Das menschliche Urtheil spricht mit dem menschlichen Unvermögen: es ist unmöglich. Gott aber macht es nicht nur möglich durch seine Allmacht und Gnade, sondern erklärt es auch für möglich durch Christum. Der Ausdruck: die Menschen, bezeichnet aber in concreto den alten, verderbten Weltlauf, der in die Weltucht verloren ist; Gott dagegen tritt hier hervor als der Schöpfer des neuen Leon des Kreuzes, durch welches die Welt den Gläubigen gekreuzigt ist, wie sie gekreuzigt sind der Welt. Vergl. Luk. I, 37.

### Dogmatisch-christologische Grundgedanken.

1. Die organische Bedeutung dieses Abschnitts ist schon oben angedeutet. Es ist die dritte Seite des christlichen Hauses, oder des Hauses im Himmelreich. Zuerst hat der Herr gezeigt, wie es mit der christlichen Ehe gehalten werden soll; dann war von den Kindern des christlichen Hauses die Rede; jetzt von dem Besitzthum, den Gütern derselben. Zu beachten sind also besonders die drei Anfälle der Jünger an den drei Grundprinzipien des christlichen Hauses, und die Art, wie der Herr diese Anfälle besiegt. Christus gibt aber hier dem idealen Prinzip, nach welchem der christliche Haushalter sein Gut verwahren soll, eine legale Form, weil sich der Jüngling auf den Standpunkt des Legalismus stellte. Diese Modalität war blos pädagogisch: sie sollte den Jüngling zur Selbsterkenntniß führen. Es ist also eine völlige Verkennung seiner Ansicht und eine Verkehrung des Begriffes, wenn die katholische Theologie hier eine Vorchrist für Einzelne findet, ein sogenanntes consilium evangelicum in Betriff der freiwilligen Armut. Das consilium wird nur dann ein evangelicum, und zwar ein principium evangelicum, wenn wir die modale Form abstreifen und erkennen, daß der Christ seine Güter als ein vom Herrn anvertrautes Lehen verwahren soll, und zwar vor allen Dingen im Dienste der Armut, der bedürftigen Menschheit.

2. An dieser Stelle tritt die Lehre von dem höchsten Gute in voller Klarheit; ja so zu sagen in begrifflicher Bestimmtheit hervor. Gott ist nicht nur das höchste Gut, sondern als der Quell aller sittlichen und physischen Güter das einzige Gut.

Selbst Christus will nur darum als der Gute begrüßt werden, weil er Eins ist mit Gott; nicht aber unter der Voraussetzung, daß er irgend ein hervorragender Rabbi sei. Wie dies nun von den persönlichen Wesen gilt, daß sie nur gut heißen können nach Maßgabe ihres Zusammenhangs mit Gott, so sind auch die einzelnen Gebote nur ein Ausdruck des sittlich Guten, sofern sie erfaßt werden nach ihrem Zusammenhang mit dem Grundsatz der Liebe Gottes; und die einzelnen physischen (oder auch moralischen) Güter endlich bleiben nur dann Güter, wenn sie im Geiste der christlichen Ökonomie gottgefällig verwaltet und geopfert werden, während sie sich andernfalls in Fallstricke für das Leben der Seele verwandeln, in verderbliche Nebel.

3. Jesus erkannte sogleich, daß der reiche Jüngling sowohl in Bezug auf die Tugenden, als auf die äußeren Güter des Lebens das höchste und einzige Gut, Gott, zu sehr aus den Augen verloren hatte, und daß er auch ihn nicht nach der Tiefe gläubiger Erkenntniß, sondern in weltlich oberflächlicher Werthschätzung: guter Meister, nannte. Dieser Anschauung entspricht die Behandlung des selben, welche nach beiden Lesarten, die sich als verschiedene Momente des gleichen Altes zusammenschießen, dahin abzielt, ihn zur Erkenntniß zu bringen, zur Erkenntniß Christi, zum Verständniß der Gebote und zur Einsicht in die Bedeutung des irdischen Gutes, vor Allem aber zur Selbsterkenntniß, daß er noch nicht gut sei. Ein zweifaches Missverständniß läuft bei der Erklärung dieser Gedichte in der Regel mit unter. Zuerst wird die Selbstgerechtigkeit des Kopfes oder des Gesetzbegriffs, worin der junge Mann unverkennbar steht, zugleich aufgesetzt als eine Selbstgerechtigkeit seines Herzens, da er doch wohl im Ernst das Gefühl aussprechen will, es fehle ihm etwas Großes, daß er nicht zu finden wisse. Nur so erklärt sich auch, daß Jesus nach Markus ihn ansah und liebte. Freilich war auch sein Herz nicht gebrochen in geistlicher Armut, sondern von dem Wahn seines Kopfes infizirt, aber es war sich doch einer schmerzlichen Wunde bewußt. Sodann bricht man gewöhnlich über den Jüngling den Stab, weil er nicht augenblicklich gehorcht nach den Worten Jesu, ohne zu bedenken, daß Jesus nicht einen Werkheiligen aus ihm machen wollte, sondern einen bußfertigen Sünder.

4. „Ein Kameel mit seinem hohen, schweren Körperbau und mit seinen Packlasten könnte unmöglich durch das Thor einer Stadt kleiner Elsen oder seiner Geister eingehen, das so groß wäre, wie das Thor einer Radel.“ So riesenhaft und so gepackt obendrein kommt der Reiche, deinen Herz mit seinem Reichtum verwachsen ist, vor die kleine sein Pforte der Geisterstadt des Himmelreichs. Er sieht sie nicht und findet sie nicht, geschweige denn, daß er hindurchgehen könnte. In dieser Gestalt gehört er der Welt der Veräußerlichung, der Welt großer, plumper, übermäßiger Verhältnisse an; in die unendlich kleine, zarte, körperlose, wie im Nichts eines Punktes der Sinnewelt verschwindende, aber im großen All des Geistes sich groß und weit entfaltende Welt des Himmelreichs kann er unmöglich den Eingang finden“ (Leben Jesu II, 2, 1110).

5. Das Wort Christi vom Reichen spricht Einen Gedanken aus in zwei Beziehungen: Erstlich dem Reichen ist es jedenfalls schwer, in das Himmel-

reich zu kommen, weil es ihm schwer ist, arm zu werden. Zweitens ist es ihm aber überhaupt unmöglich, sofern er reich ist, und es bleiben will in seinem Sinne, wenn nicht ein Wunder der Gnade ihn im Geiste arm macht. Die Jünger fragten in begeisterter Befürzung: „Ja, wer kann dann selig werden?“ Sie fühlten, daß das Urtheil des Herrn dem Sinne nach ebenso die Armen traf, wie die Reichen, da Alle nach Reichthum streben, auch sie selber traf, da auch sie noch in unsfreie Werthschätzung der irdischen Dinge verstrickt waren. Daher blickte Jesus in eben dem Sinne jetzt sie selber teilnehmend an, wie früher den Jüngling. Allerdings ist es bei den Menschen unmöglich, aber es ist möglich bei Gott — die Seinen durch die Noth des Kreuzes arm zu machen. „Sie sollen die Menschen durch ein Gotteswunder, besonders aber vermittelt einer großen Führung durch ein großes Kreuzesleid dahin kommen, daß sie beziken, als besäßen sie nicht, daß sie als die Erben Gottes, des höchsten Gutes, im Geiste, in freier Selbstbestimmung und in treuer Verwaltung alle ihre Habe auf den Altar der Bruderliebe und der allgemeinen Menschlichkeit niederlegen.“

„Die Anwendung, welche die Bettelmönchsorden — Franz von Assisi — davon machen, ist nicht die rechte.“ Henbner.

### Homiletische Andeutungen.

Das Gute im Lichte des Evangeliums. — Das Gut oder Reichthum des christlichen Hauses. — Gott das höchste und einige Gut, die Quelle alles Guten. — Der Einige Grund des Guten 1) für das Gut sein, 2) für das Gutthun, 3) für das Gut besitzen. — Über: der gute Grunde (das Prinzip) 1) aller Tugenden, 2) aller Pflichten (Gebote), 3) aller (sittlichen und physischen) Güter. — Die Frage des reichen Jünglings: Was muß ich Gutes thun? ic. der offne Ausdruck eines dreifachen Irrthums: 1) Er meint, selig werden zu können durch sein Thun, 2) durch ein außerordentliches Thun überflüssiger Werke, 3) durch ein abschließendes Thun, welches seine vermeintliche Gerechtigkeit ergänzen soll. — Ein Synagogenwesir, und doch keine Abnung von dem Gesetz des Geistes, oder die durchbare Unwissenheit, welche aus dem äußerlichen Gesetzesdienst hervorgeht. — Die Selbstverblendung und die Selbstdgerechtigkeit, wie sie sich wechselseitig erzengen. — Die Berichtigung der Frage durch ihre Umkehrung: Wie kann ich das ewige Leben empfangen, um Gutes zu thun? — Die verschiedenen Gestalten der Selbstdgerechtigkeit: 1) Selbstdgerechtigkeit des Kopfes und des Herzens (der Lehre und der Besinnung), oder die gewöhnlichen Pharisäer; 2) Selbstdgerechtigkeit des Herzens bei der richtigen Heilslehre des Kopfes, oder manche Eiserner für die Lehre von Sünde und Gnade in der Kirche; 3) Selbstdgerechtigkeit des Kopfes bei dem Eingeständniß einer unergründlichen Noth des Herzens, oder der reiche Jüngling, und viele geistliche Christen. — Der Widerstreit zwischen der Selbstverblendung des Menschen und der Sehnsucht seines Herzens. — „Willst du zum Leben eingehen, so halte die Gebote“, oder: nur durch's Gesetz kann man vom Gesetz frei werden: 1) durch das Eingehen in den geistigen Sinn des Gesetzes (Anwendung auf's Herz); 2) durch die Zusammenfassung aller Gebote in Ein Gebot (das

Gesetz spaltet sich zum Schwer); 3) durch aufrichtige Selbstdprüfung vor dem Einen Grundgebot der Liebe Gottes (das Gesetz gibt uns den Tod in unserer Selbstdgerechtigkeit). — Wie der Herr das Gesetz handhabt, um für das Evangelium zu erziehen. — Der reiche Jüngling in der Schule des Herrn. — Ueber den geheimen Zusammenhang zwischen dem geistlichen und irdischen Reichsein (d. h. reich sein wollen): a. Geistliches Reichsein erzeugt irdische Ansprüche; b. irdisches Reichsein verdeckt geistliche Noth. — Die Gesahren des Reichthums (Geiz, Genussucht, Stolz, Vertrünen auf das irdische Gut, falsche Geistigkeit, Verblendung über die innere Armut). — Die Bestimmung des Reichthums. — Der Anspruch des Herrn nach seiner zweifachen Auslegung: 1) Die Auslegung der Jünger; 2) die Auslegung des Herrn. — Wer kann dann selig werden? ein Urtheil, daß alle Menschen in die Weltliebe und Schuld des Reichs verstrickt sind. — Wie kommt der Reiche ins Himmelreich? 1) Es ist schwer nach der wirklichen Lage der Dinge (der Jüngling); 2) es ist unmöglich, sofern er ein innerlich Reicher bleibt (die Pharisäer); 3) es ist gleichwohl möglich durch ein Wunder der göttlichen Erziehung (Joseph von Arimathia). — Der Eingang zum Himmelreich nach seinem verschiedenen Formen: 1) sehr unzugänglich für den Menschen nach dem alten Leben: a. eine enge Pforte für Jedermann, b. ein Nadelöhr für den Reichen, c. eine Grabesthür für den weiterschreitenden Jünger. 2) Weit aufgethan für den Gläubigen: a. die offne Thür eines Festsaals für den lebendigen Jünger Christi (Matth. 25, 10), b. eine Ehrenpforte für den treuen Nachfolger (Ps. 21), c. ein Himmelskreis zur Heimfahrt ins Vaterhaus (Joh. 14, 2). — Die Abfahrt des Bösen in den Sinnbildern des Kameels, des Wölfe und der Schlangenbrut. — Das schwer bepackte Kameel vor dem Nadelöhr, ein Bild des Geizes (oder des irdischen Sinnes) vor der Himmelpforte. Vergl. Matth. 23, 24. — Die Wiedergeburt des Menschen durch die Armut im Wunder Gottes (V. 26); ähnlich der Geburt Christi (Luk. 1, 37).

**Starke:** Quesnel: Man muß sich zu Christo, dem größten und wahrhaftigen Lehrer verfügen, wenn man will lernen, wie man soll selig werden. — **Beisius:** Durch die Werke das ewige Leben erlangen wollen, ein gemeiner und hochsäödlicher Freitum. — **Der selbe:** Gott ein unergründliches Meier alles Guten. — Alles Gute muß Gott zugeschrieben werden, Joh. 1, 17; sobald der Mensch es sich zueignet, so vermireinigt er es und macht einen Diebstahl daraus, Kap. 7, 22. — **Osiander:** Wer noch in Unkenntniß seiner Sünden steckt, muß auf's Gesetz gewiesen werden, damit er seine Sünden erkenne. — Die Liebe des Nächsten das gewisse Kennzeichen der Liebe Gottes. — Wie Viele lassen sich dünnen, sie haben Alles gethan, die doch Gott auf tausend nicht Eins antworten können, Job 9, 3. — **Beisius:** Weil das Gesetz geistlich ist, so betrügen sich schändlich, die nur am äußerlichen Werk hängen, Röm. 7, 8, 14. — Kein Zustand ist geistlicher, als derer, die sich einbilden, daß sie schon gut genug seien. — **Tossani Bibl.:** Dies ist nicht die Meinung, als wenn der Jüngling durch das äußerliche Werk des Almosens hätte können vollkommen werden, denn das Widerspiel lehret Paulus 1 Kor. 13, 3, sondern Christus, dem die Beschaffenheit des Jünglings wohl bekannt

war, hat durch dies einzige Erempel ihn überzeugen und seine Unvollkommenheit an den Tag bringen wollen, daß er nämlich das Gesetz nicht gehalten etc. — Wer reichlich fügt, wird auch reichlich ernten, 2 Kor. 8, 13, 14. — Das ganze Werk der Seligkeit ist über den Begriff der Menschen. — Duesnel: Der Menschen Unvermögen zur Seligkeit gereicht nicht zu ihrer Verzweiflung, sondern zum Triumph der Gnade Jesu Christi. — Lisee: Mandelsoße Luthers: Gleich wie Christus spricht Joh. 7, 16: meine Lehre ist nicht mein; also hier: ich bin nicht gut, denn er redet von sich selbst nach der Menschheit, durch welche er uns immer zu Gott führt. — Derselbe: Vollkommensein ist, Gottes Gebote halten; darum ist's klar, daß dieser Jüngling im Grunde die Gebote nicht so gehalten hatte, als er's doch meinte.

Gerlach: Jesus prüft ihn nach dem inneren Sinn der Gebote. — Er führt seine Jünger an Beispiele allmählich mehr und mehr in die Erkenntniß des gänzlichen Unvermögens des Menschen zum Guten hinein.

Göchner: Man möchte sich beinahe ärgern über

die Antwort dieses Jünglings. Aber man muß es doch nicht thun. Denn Jesus ärgerte sich auch nicht, sondern wie Markus erzählt (Kap. 10, 21), so blickte er ihn an, und gewann ihn lieb.

Heubner: Er lief mit Hastigkeit Jesu vor, und konnte es nicht erwarten, und da ward gerade nichts. Nachher schlich er langsam davon. — Eile mit Weile. — Niemand ist gut: Jesus will nicht mit Wörtern gespielt, will sie nicht sündes hingeworfen haben. — Vergl. das vortreffliche Buch: J. Gasp. Schade, Allerwöhlteste Fragen: Was fehlet mir noch, und was muß ich thun, daß ich selig werde? 14. Aufl. Leipzig 1731. — Die Rechnung trifft zu, bis auf Eins: fehlt's aber am Einen, so ist doch die ganze Rechnung falsch. — Jesu Schule allein. — Jeder hat etwas zu verlassen, um in Christi Reich zu kommen. — Chrysostomus: Neben die Frage der Jünger: Wer kann dann ic. weil sie um das Heil ihrer Mitmenschen besinnert waren, weil sie eine große Liebe zu Allen hatten, und weil sie schon die Zärtlichkeit der Lehrer in sich trugen. Sie zitterten um dieses Ausspruch willen für den ganzen Erdkreis.

## Bürger Abschnitt.

### Die zukünftige königliche Erscheinung der Gemeinde.

Kap. 19, 27—20, 16.

Inhalt: a. Die herrliche Vergeltung für die Apostel und für die Enttägenden um Christi willen überhaupt, B. 27—30. b. Die Belohnung im Geiste der freien Gnade, oder das Gleichniß von den Arbeitern im Weinberge, Kap. 20, 1—16.

Geschichtliche Veranlassung. An die Geschichte des reichen Jünglings knüpft die Frage des Petrus sich an, wie den Jüngern ihre Enttägung in der Nachfolge Jesu werde vergolten werden; an die Antwort Jesu schließt sich dann auch das Gleichniß von den Arbeitern im Weinberge an.

A. Die herrliche Vergeltung für die Apostel und für die Enttägenden überhaupt (Kap. 19, 27—30).

(Mark. 10, 28—31; Luk. 18, 28—30)

Da antwortete Petrus und sprach zu ihm: Siehe, wir haben Alles verlassen und sind dir nachgefollgt, was wird uns denn werden? \*Jesus aber sprach zu ihnen: Wahrlieb, sage ich euch, ihr, die ihr mir seit nachgefollgt, werdet in der Neugeburt der Dinge (Allerjüngung und Weltverklärung), wenn der Menschensohn sitzen wird auf dem Stuhl seiner Herrlichkeit, auch ihr werdet sitzen auf zwölf Stühlen, und richten die zwölf Geschlechter Israel. \*Und 29 Jeder, wer verlassen hat Häuser, oder Brüder, oder Schwestern, oder Vater, oder Mutter, oder Weib<sup>1</sup>), oder Kinder, oder Nekter um meines Namens willen, der wird's vielfältig (hundertfältig<sup>2</sup>) empfangen, und das ewige Leben ererben. \*Viele aber werden sein die 30 Ersten die Lebten und die Letzten die Ersten.

### Eregetische Erläuterungen.

1. Da antwortete Petrus. De Weite: Petrus that eine lebensfüchtige Frage, veranlaßt durch die an den reichen Jüngling gestellte Forderung. Letzteres hebt auch Meyer hervor; im Gegensatz gegen das Benehmen des reichen Jünglings steht *queas* mit Nachdruck voran. De Weite meinten: „Er erwartete ein materielles Aequivalent, widrigfalls er seinen Leib in seinem Bewußtsein gefunden u. nicht gefragt hätte“ (vergl. dagegen 1 Kor. 15, 19). Etwaß Lohnsucht klingt allerdings in der Frage des

Petrus noch mit an, darauf deutet auch das Schluswort des Herrn hin, sowie daß folgende Gleichnis. Dieses trübende Element konnte aber dem Herrn den höheren Sinn und die höhere Berechtigung in der Frage des Petrus nicht verdecken. Das beweist die Antwort. Petrus fragte allerdings nach einer lobmenden Vergeltung, aber doch schon zart und verschämt: *τι ἀραι ἔσται ἡμῖν*. Die Uebersetzung: was wird uns dafür? ist jedenfalls zu derb; besser die Vulgata: quid ergo erit nobis? Allerdings kann es nicht nach Paulus heißen: was wird für uns noch sein se. zu leisten. Und wohl auch nicht

1) Die Worte *η γνωστα* fehlen bei B. D. und vielen anderen Zeugen.

2) B. L. lesen *πολλαπλασιώνα* mit Lukas 18, 30; Cod. D. u. A. mit Markus *εκατονταπλασιώνα*.

nach Olshausen: was wird uns zu Theil werden? wirst du auch so über uns urtheilen, als über den Jüngling? Das prägnante *πούεται* steht dem Reich gegenüber, der nicht ins Reich Gottes eingeht, und die Erklärung: wir haben Alles verlassen, ist eine Belebung der Weltenttagung mit der schüchternen Frage verbunden (welche Markus und Lukas nicht einmal zitiren, da sie eine verschämte Andeutung lieb): wie nun? was wird uns werden?

**2. Alles verlassen.** Die Wette und Meyer legen ein Gewicht darauf, daß sie also nicht, wie Winer und andere wollen, zuweilen zu ihren Geschäften und Häusern zurückgekehrt seien. Dies ist reine Nebensache, außerdem allerdings durch Joh. 21, 3 bestätigt. Die Hauptthese ist, daß sie mit dem Abschied aus Galiläa den Alt innerlicher Entfaltung, so gut sie ihn damals verstanden, vollzogen hatten, und bereit waren, mit dem Herrn dem Leidengeschick in Jerusalem entgegenzugehn. Daß er werde verherrlicht aus demselben hervorgehen, hatte er gesagt, über ihre Zukunft aber schien ihnen noch der bestimmtere Aufschluß zu mangeln.

**3. Jesus aber sprach zu ihnen.** V. 28 enthält die spezielle Verheißung für die Apostel, V. 29 die allgemeine Verheißung für alle seine Nachfolger, V. 30 und daß nachfolgende Gleichnis enthalten die intensive Bedingung beider Verheißungen, nicht nur im beschränkenden, sondern auch im erweitenden Sinne.

**4. Ihr, die ihr mir seit nachgefolgt.** Die zwölf Stühle, welche weiterhin verheißen werden, beweisen, daß mit dieser Anrede die Apostel gemeint sind. In der Neugeburt der Dinge, *παλιγγένεσις*. Die vollendete christliche Wiedergeburt als Wiedergeburt des menschlichen Kosmos, oder als die Erscheinung des neuen Aeon, die große *ἐπιφάνεια*, im Unterschied von der prinzipiellen Wiedergeburt (dem *ἀνωνθητικού* Joh. 3, 3 oder dem *ἀναγένθητο* 1 Petr. 1, 3), welche die Grundlage jener vollendeten Wiedergeburt bildet, sachlich, aber nicht begrifflich identisch mit der *ἀποκατάστασις* (Apol. 3, 21). Bei dem *λοιποῦ παλιγγένεσις* Tit. 3, 5 scheint der Ausdruck umfassend von der prinzipiellen Wiedergeburt in die epiphaniische Wiedergeburt hinüber zu weisen, d. h. beide Momente zu umfassen. Hilarius verstand den Ausdruck von der ersten Wiedergeburt und verband daher die Worte mit ihm: *ἀπολογούσατε ποιοῦ* „in der Wiedergeburt oder als Wiedergeborene nachgefolgt.“ Ähnlich von der ersten Wiedergeburt mit Bezug auf Tit. 3, 5 Hammond, Fischer 2c. Augustinus, Theophylakt und Euthym. verstehen es von der Auferstehung, fröhlich insbesondere von Gericht. De Wette und Meyer (nach Bartschs Lexicon talmud.) סְבִרָה דַרְדָּה, Bertholdt Christologie) von der Wiederherstellung der durch den Sündenfall verderbten Welt, oder „der Neugestaltung des ganzen Universums zur ursprünglichen vor dem Sündenfall gewesenen Vollkommenheit“, also ungesähr = *ἀποκατάστασις* (s. De Wette, vergl. Joseph. Antiq. XI, 3, 8, *ἀποκατάστασις*, § 9. η *παλιγγένεσις τῆς πατρόδοσις*). Während aber der leitere Begriff die Wiederherstellung des ursprünglichen nach den Verheißungen Gottes betont, die volle Wiederbelebung, Heilung und Ordnung der frakten, zerstörten, sterbenden Welt, spricht die Paligenesie zugleich die Weiterführung des naturneutralen Lebens zur Vollendung im zweiten höheren

geistesmenschlichen Leben aus (s. 1 Kor. 15). Noch ist zu bemerken, daß die erste Paligenesie prinzipiell schon die zweite enthält, und daß von ihr aus eine stete Entwicklung zur zweiten hinüber führt. Wenn daher auch das Wort des Herrn zunächst die wirkliche Vollendung des Himmelreichs im Auge hat, so spricht es doch zugleich die jenseitige Herrlichkeit der Apostel im Ehrenreich Christi und ihre diesseitige geistige Herrschaftsmacht in ihm, sowie ihr allmähliches geistiges Emporsteigen zur apostolischen Herrlichkeit in der Gemeinschaft des verherrlichten Christus aus (Vergl. die Erklärung von Kap. 16, 28).

**5. Wenn der Menschensohn sitzen wird.** Damit ist die Paligenesie näher bezeichnet. Auf dem Thron seiner Herrlichkeit. Die *δόξα*. Sein Erscheinungsglanz in der vollendeten Entfaltung seiner Geistesherrschaft. Der Thron der Herrlichkeit, also nicht lediglich „der Thron, auf welchem sich der Messias in seiner Herrlichkeit zeigt, sondern der Thron, welcher sich aus seiner Herrlichkeit und mit ihr entfaltet.“ Der absolute Sieges-, Herrscher-, Richter- und Feiersthof, welcher mit der Entfaltung seiner absoluten Geistesherrschaft als das eigene Centrum und Attribut derselben hervortritt (Vergl. Matth. 25, 31).

**6. Auch ihr werdet sitzen.** Thronen auf zwölf Stühlen. Die Apostelschar ist hier als geschlossene Zwölfszahl ideell gefaßt, entsprechend den ebenfalls ideell gefaßten zwölf Stämmen Israels. Daher kommt der spätere Abfall des Judas hier nicht in Betracht. Vielmehr mußte diese Verheißung mit dazu dienen, ihm später alle Entschuldigung für seinen Abfall zu nehmen (Vergl. Offenb. 21, 14; Kap. 4, 4).

**7. Und richten.** Wie die Apostel hier ideell gefaßt sind und im symbolischen Sinne die Rede ist von den zwölf Stämmen Israels, als Bezeichnung der gläubigen Menschenwelt überhaupt (s. Offenb. 21, 12), so kann auch das Richten nicht bloß auf eigentliche Richterattheit beschränkt werden. Es geht vielmehr auf das theokratische Walten der alttestamentlichen Richter zurück, um so mehr, da die zwölf Stämme hier ja auch in der Paligenesie als ideell verjüngte erscheinen. Grotius und Künnoel haben also den Begriff mit Recht verallgemeinert (herrschen); Meyer dagegen besteht auf dem Richten. „Wie überhaupt die Gläubigen Theilhaber an der Glorie und Herrschaft Christi (Röm. 8, 17; 2 Tim. 2, 12) und Mithräter (1 Kor. 6, 2) sein werden, so wird hier den Jüngern insonderheit als solchen die Mithaltung des Gerichts über das jüdische Volk als besondere Prädiktivität verheißen.“ Meyer hebt das Gesagte selber auf: „Das Unverstehliche (besser Symbolische) hierbei ist die sinnlich apokalyptische Form“, und stellt das Gesagte wieder her, fortlaufend: „welche übrigens die Jünger damals nur buchstäblich fassen könnten;“ folglich hätten damals misverstehen müssen. Die Jünger waren ja schon mit dem Grundgedanck, daß die alttestamentliche Theokratie in ihrer *ἐπιφάνεια* geistig wieder erscheine, vertraut gemacht. Es ist das reale geistig-sinnliche Herrschaftsvermögen der Apostel nach ihrem Zusammenhange mit Christus in seinem Reiche gemeint, womit allerdings einerseits auch ein reales Richten des jüdischen Volkes angesprochen ist, wie andererseits die Idee des Wette's: daß, je mehr einer für das Reich Gottes aufgeopfert, und somit sittliche Kraft bewiesen hat, desto größer sein Einfluß auf dasselbe und seine Wirksamkeit in demselben sein

wird. So wesentlich aber die persönliche Geistesherrschaft Christi beide Momente, die historische und die geistige Wirkung zusammenfaßt, so wesentlich sollen die Apostel die von ihm emanirenden zwölf Grundformen seines Waltens in seinem Reiche bilden (Vergl. Kap. 10). Nach Luk. 22, 30 hat der Herr die gleiche Verheißung auch bei der Feier des Abendmahls ausgesprochen, „was Schneckenburger ohne hinreichenden Grund zum Nachtheil des Matthäus beurtheilt.“ Meyer.

**8. Und Jeder, wer verlassen hat.** Verallgemeinerung der Verheißung für alle Christen aller Zeiten. Verlassen hat um des Beträufnisses um der Nachfolge Christi willen. Denn beides umfaßt der Ausdruck: um meines Namens, um der Manifestation meiner Persönlichkeit willen. Die verwandschaftlichen Beziehungen stehen hier zwischen den Häusern einerseits und den Ackernden anderseits. Daher bezeichnen die ersten wohl nicht Besitzungen, sondern das Haus im genealogischen Sinne, Nationalität, Vaterland und väterliche Glaubensweise. So bilden sich drei Kategorien von Opfern, wovon die erste die schwersten bezeichnet: das Vaterhaus im umfassenden Sinne, sodann die Verwandtschaften, darauf die Besitzungen.

**9. Hundertfältig.** Beglaubigter für den Gründert: vielfältig. Meyer: Nach dem Conter können dies nur auf die Vergeltung im künftigen Reichsreich geben. „Diskordie mit Mark. 10, 30; Luk. 18, 30, welche den vielfachen Ersatz in die Zeit vor der Parusie verlegen.“ Vielmehr ist das durchlaufende Missverständniß des Eregeten über die äußerliche, chronologische Ausschließlichkeit u. Abgeschnittenheit des *αἰώνος οὐτοῦ* und des *αἰώνος ἐξουσίου* zu vermeiden. Darauf hätte ihn schon aufmerksam machen können, daß es an den betreffenden Stellen heißt: *αἰώνος οὐτοῦ*. Schon in dem äußerlichen *αἰώνος οὐτοῦ*, d. h. in dem *αἰώνος οὐτοῦ* begann damals mit der Auferstehung der durch das Leben Jesu vorbereitete *αἰώνος ἐξουσίου* in prinzipieller Weise, um in der Form der allmählichen Neugeburt der Dinge fortzugehen bis zu der Epiphanie des künftigen Aeon bei der Parusie Christi, und ihrer peripherischen Vollendung am Weltende (s. Job. 5, 25, 28; 1 Kor. 15, 20, 23, 24; Öffnen. 20; Kap. 21). Daher gehört denn auch die Deutung der Verheißung auf beglückende christliche Verbindungen (Hieronymus u. u.), auf Christum selbst (Maldonat, vergl. Kap. 12, 49), auf das Wiedergewinnen des Ganzen 1 Kor. 3, 21, Olshausen) wohl hieher. Ein neues, ewiges Vaterhaus und Vaterland; neue, ewige Verwandtschaften, neue, ewige Güter, auch schon durch höhere zeitliche Segnungen dieser Art angekündigt, das sind die drei Kategorien, welche die Kategorien der Ausprägung entsprechen. Alles aber faßt sich zusammen in der Erwerbung des ewigen Lebens (vergl. Röm. 8).

**10. Viele aber werden sein.** Meyer will nach Kritische den Ausdruck nach der Analogie von Kap. 20, 16 construiren: Viele werden Erste sein als Leute (*έργατοι οὐτε*), und Letzte als Erste (*πρώτοι οὐτε*). Dagegen spricht, abgesehen von der größeren Empfahle, welche die Worte behalten, wenn man sie als bestimmte Signaturen liest: *πρώτοι ἔργατοι*, und umgekehrt, die Erwägung, daß die Leute, welche die Ersten sein sollten, zunächst noch nicht eingeführt sind. Der Herr hat zunächst gerichtet von seinen Jüngern und Nachselern, das sind die *πρώτοι*. Er hat ihnen die größten

Verheißenungen gegeben. Nun aber sieht er sich veranlaßt, an die geistigen Bedingungen ihrer Berufung zu erinnern, d. h. seine Verheißung zu beschränken oder vielmehr zu bedingen. Das thut er nun mit dem Wort: Vieh der Ersten werden die Leuten sein. Damit erstritt die entgegengesetzte Kategorie der Letzteren in den Gesichtskreis, u. diese macht er nun in dem folgendem Gleichniß zu einem Hauptgesichtspunkt. Daher kehrt sich auch Kap. 20, 16 die Ordnung um: die Leuten die Ersten, die Ersten die Letzten. Den Gegenzahl von Ersten und Letzten beziehen Theophylakt und Grotius auf die Juden und Heiden. De Wette: Auf das Rangverhältniß in Ansehung des Lohns; das eine Mal nach der menschlichen, das andere Mal nach der göttlichen Ansicht. Diese Erklärung beruht auf der falschen Voransetzung, der Apostel habe aus Lohnsucht geredet, und solle eigentlich abgefeiert werden. Meyer versteht den Gegenzahl von der Zeit, spricht aber mißlich von „den Leuten im jetzigen Aeon.“ Mit dem Aeon hat diese Stelle nichts zu thun, damit wäre nur eine eliotinische Fassung zu gewinnen. Das folgende Gleichniß lehrt, daß von der verschiedenen Zeit der Berufung die Rede ist. Frühere und spätere Berufung, wie sie höhere und geringere Stellungen und Erwartungen zu begründen scheinen, und vielfach oder der Regel nach auch wirklich begründen, sofern nämlich Neueres und Inneres zusammenfällt, sind hier gemeint. Der Gründgedanke ist, daß es auf das erteilte Dienstverhältniß zum Reiche Gottes nicht ankomme, sondern auf das intensive; um so mehr, da die Vergeltung abhängig sei von der freien Gnade Gottes, wie das folgende Gleichniß lehrt.

### Dogmatisch-christologische Grundgedanken.

**1. Der vorliegende Abschnitt steht im innigsten Zusammenhang mit dem vorigen.** Jesuß hatte sein ernstes Wort über die Gefahren des Reichthums auch auf die jetzige Stimmung der Jünger berechnet. Das führten sie um so mehr, da er sie vor seinem Schlusswort ebenso bedeutungsvoll ansah, wie er zuvor den reichen Jüngling angesehen hatte. Daher war es ein Anfangen zu reden, ein Antworten, ein beichtendes Eingestehen, wenn Petrus jetzt das Wort nahm (Matth.: *τότε ἀποκρίσεις*; Markus: *ἡρξατο λέγειν*). Mit dem Worte: wir haben Alles verlassen und sind dir nachgefolgt, schien er jeden Vorwurf, der die Jünger im Punkte des Reichseins treffen könnte, beseitigt zu haben. Aber er wagte es zu bekennen, daß sie doch nicht ohne Ansprüche seien, und meinte, dies sei auch so in der Ordnung, indem er hinzufügte: was wird uns wohl bewahren? Lucas und Markus haben das schüchterne Wort nicht einmal berichtet, obschon der Zusammenhang auch bei ihnen eine Andeutung dieser Art voraussetzt. Dieses Verschämtheit, Unbestimmtheit in dem Worte des Petrus ist zu beachten. Die Erwartung einer lohnenden Vergeltung unterscheidet den Christen von dem sadduzäischen Moralisten, welcher aus dem wahren Satz: man müsse die Tugend um ihrer selbst willen lieben, die Folgerung macht: man müsse also keine Vergeltung über den inneren Lohn der Tugend hinaus erwarten. Daß Christus die Erwartung einer lohnenden Vergeltung durchaus anerkennt, beweist seine Antwort. Sie zeigt freilich zugleich, daß die Erwartung der Jünger noch von einem Bewußt-

sein der Verdienstlichkeit und einem Elemente der Lohnsucht gereinigt werden müßte.

2. Die Verheißung des Herrn ist eine Darstellung der neuen realen Geisteswelt des Gottesreichs in theokratisch-symbolischen Zügen. Es ist nicht lediglich die Wiederherstellung des paradiesischen Ursprunglichen, sondern auch die Hinüberführung derselben aus dem ersten ins zweite geistemenschliche Leben (1 Kor. 15), d. h. die vollendete Welterslösung und Weltverklärung zugleich, oder die Entfaltung der himmlischen Geburt Christi als der Wiedergeburt der Menschheit in der vollendeten Wiedergeburt ihres Kosmos. Den Mittelpunkt dieser Bollsendung bildet die Epiphanie Christi in seiner *dōξa*, seinem himmlischen Erscheinungsglanz. Mit ihm treten alle Wesensverhältnisse dieser Sphäre in die geisteshabende Erscheinung. Also auch das Walten seines Apostels als der fürstlichen Organe seines Walzens über die zwölf Geschlechter, d. h. über die Mannigfaltigkeit der Geisterstämme im Reiche Gottes, welche in symbolischer Weise dargestellt wird durch die zwölf Stämme Israels. Dieses geistemächtige, reale Walten aber, das sich in der großen Epiphanie vollendet, beginnt mit der Auferstehung des Herrn in prinzipieller Weise. Und in demselben Maße, wie es nach außen hervortritt, spricht es ihre innere Weltüberwindung, Verhöhung, Freiheit und Seligkeit aus. Ihre dynamische Herrlichkeit diesseits zeugt von ihrer persönlichen Herrlichkeit jenseits, und ist das Vorzeichen ihrer einstigen Erscheinungsherrlichkeit.

3. An die Verheißung, welche den Jüngern gegeben worden, schließt der Herr seine Verheißung für die Gläubigen überhaupt unmittelbar an. Jeder Christ soll in der höhern Gestalt des realen geistigen Wesens hundertfältig wieder gewinnen, was er in der physischen und äußerer Gestalt seines Lebens eingebüßt hat. Novalis:

Wo ich ihn nur habe,  
Ist mein Vaterland;  
Und es fällt mir jede Gabe  
Wie ein Erbtheil in die Hand.  
Längst vermisste Brüder

Find' ich nun in meinen Jüngern wieder.

Paulus: Alles ist euer (1 Kor. 3, 21; vergl. Röm. 8, 28). Bei dem Evangelisten Markus finden sich die den Entzagungen entsprechenden Vergeltungen in einer sinnvollen Weise angeführt (Leben Jesu. II, 2, 1113).

4. Nachdem Jesus der Hoffnung der Jünger auf eine lohnende Vergeltung entsprochen hat, schlägt er mit dem Schlüsselwort: Viele aber werden sein zu die Lohnsucht selber nieder. Er lehrt mit Einem Wort: die Vergeltung sei freie Gnade, d. h. nicht Willkür, sondern intensives Verhalten der Liebe Gottes, welches sich auf intensive Verhältnisse beziehe, nicht bestimmt durch äußerliche, nach zeitlicher Priorität, Stundenzahlre, gemessene Verdienste, sondern mit einer inneren Würdigkeit correspondirend, deren Grundton die Hingabe und Anspruchlosigkeit sei. Petrus bedürfte um so mehr dieser Berichtigung, da er nicht ganz berechtigt war zu sagen: wir haben Alles verlassen. So weit waren sie noch nicht ganz, sonst hätten sie nicht bald darauf den Herrn verlassen. Also Ungewissheit gegen Ungewissheit, wie Gewissheit gegen Gewissheit. Das Reich Gottes ist eben ein Reich der Zinnerlichkeit, nicht ein Gebiet des Lohndienstes, sondern ein Reich der freien Liebe.

### Homiletische Andeutungen.

Die freie Vergeltung in dem Königreich der Liebe.

— Die Frage der Jünger Jesu nach der lohnenden Vergeltung: 1) Was sie voraussetzt: Alles verlassen ic.; 2) wie sie schwer den rechten Ausdruck findet; 3) wie der Herr sie als berechtigt erkennt, 4) aber bereinigt und berichtigt. — Die große Vergeltung des Herrn in ihrer Gewissheit: 1) nach der Gewissheit der Entzagung bemessen; 2) vom Herren mit einem Schwur bekräftigt; 3) als Wirklichkeit der neuen Welt durch die Lebensverhältnisse der alten Welt veranschaulicht; 4) nach ihrer Einheit und Tiefe gezeichnet (das ewige Leben erwerben); 5) nach der Zinnerlichkeit des Liebesreichs Gottes seiner freien Liebe vorbehalten.

— Das Himmelreich als Reich der vergeltenden Liebe ein seliges Gebet: 1) Unendlich erhaben über den Stolz selbstgenügsamer Tugend; 2) über die Lohnsucht eigenmütiger Dienstbarkeit. — Die Tugend, welche von seiner Vergeltung wissen will, ist keine Tugend: Es fehlt ihr 1) das Licht der Wahrheit; 2) die Wärme des Lebens; 3) die Treue der Liebe; 4) die Krone der Hoffnung. — Die Lohnsucht im Reiche Gottes hat unbewußt ihren Lohn schon dabin: 1) In der Veräußerlichung des Dienstes (geistlicher Müßiggang); 2) in dem Genuss des Scheines, oder in der weltlichen Geltung ihrer weltlichen Werke. — Eben weil der christliche Glaube seinen Frieden in sich selber findet, ist er ein Vorzeichen der ewigen Seligkeit. — Die große Wiedergeburt der Dinge des Christen gewisse Aussicht: 1) Ihre Gewissheit.

a. Die himmlische Geburt Christi (der Erstgeborene der Kreaturen, der Erstgeborene von den Toten), b. die Wiedergeburt der Gläubigen, c. die Geburtswehen der alten Welt. 2) Die Aussicht:

a. unendlich neu, und doch vertraut als Verklärung des Diesseits; b. unendlich reich, und doch zusammengefaßt in Eins: daß ewige Leben; c. unendlich bestimmt, und doch geheimnißvoll nach der großen Umkehr der Verhältnisse.

— Die Lebendigen die Letzten die Ersten ic. — Das ernste Wort: Viele, die da sind ic.

— Offenb. 21, 5: Siehe, ich mache Alles neu. — Starke: Wäre Petrus Kap. 16 bereits das monarchische Regiment der ganzen Kirche gegeben, so würde diese Frage ungereimt gewesen sein. — Gaustein: Der verläßt viel, der nur wenig hat und es doch sahnen läßt um Gottes willen, und nichts verlangt, als Gott, Ps. 73, 25. 26. — Die vollkommene Vergeltung der Gläubigen wird gewiß erfolgen, doch künftig erst in der allgemeinen Wiedergeburt. — Die ganze Welt wird gleichsam von neuem geboren werden, 2 Petr. 3, 13. — Christi treue Diener und Nachfolger werden mit ihm sitzen auf dem Stuhl seiner Herrlichkeit, Offenb. 3, 21. — Zeisius: Stolze Werktheit und Lohntröze stürzt sich selbst: Demuth und mit zitternder Furcht schaffen selig zu werden, wird davor bewahrt, und erreicht das Ziel Phil. 2, 12. — In der Ewigkeit wird sich das Blatt wenden, Jaf. 5, 2.

Gerlach: Die Apostel gehörten zwar dem niederen Stande an, doch hat man sie sich nicht als vorzugsweise arm zu denken. Der Vater des Jakobus und Johannes hatte Tagelöhner nach Mark. 1, 20. ic. — Auch Judas war damals unter den Zwölf, und er empfing diese Verheißung mit, welche an Alle gerichtet war. Und doch kam sie ihm nicht zu gute. So wenig hilft die Theilnahme an

der äußern Gemeinschaft der Jünger Jesu — wenn innerlich der Einzelne nicht in persönlichem Verhältnis zu Jesu steht.

**Henbner:** Gregor der Große moralia: Man verläßt Alles, wenn man nichts behält. — Nicht die Belohnung, sondern die Belohnungs-würdigkeit meint Petrus. — Richten = herrschen, Joh. 17, 13, 22. — Manche hohe Richter und Ver-

ächter der Apostel werden diese mit Schreden er-blidet. — Luthers Sermon von der Verlassung aller Dinge am Tage der Bekhrung Pauli X., 1176. — Wenn du ihm hingibst all das Deine, so gibt er dir all das Seine. — Es gibt täglich Verleugnung seiner selbst um Christi willen. — Montaigne Essais I, 27: Das Christenthum realisiert vollkommene Freundschaft.

### B. Die Belohnung im Geist der freien Gnade (Kap. 20, 1—16).

(Perikope am Sonntage Septuagesima.)

Denn gleichartig ist das Reich der Himmel einem menschlichen Hausherrn, welcher 1 ausging gleich in der Morgenfrühe (6 Uhr), Arbeiter zu mieten in seinen Weinberg. \* Und 2 da er Eins geworden (in Folge eines Handels) mit den Arbeitern um einen Groschen (Dinar) für den Tag, sandte er sie in seinen Weinberg. \* Und ausgehend um die dritte 3 Stunde (9 Uhr) sahe er Andere müßig stehen auf dem Markte. \* Und auch zu ihnen sprach 4 er: Gehet auch ihr hin in den Weinberg, und was irgend recht ist, will ich euch geben. \* Sie aber gingen hin (obwohl er nichts Bestimmtes zugesagt). Wiederum ausgehend um die 5 sechste (Mittag) und um die neunte Stunde (3 Uhr Nachmittags) that er gleicherweise. \* Als 6 er aber um die erste Stunde (eine Stunde vor Abend) ausging, fand er (entdeckte er noch) Andere, die so (müßig<sup>1</sup>) da standen. Und er spricht zu ihnen: Was steht ihr hier den ganzen Tag müßig? \* Sie sprachen zu ihm: Hat uns doch Niemand gemietet. Er spricht zu 7 ihnen: Gehet auch ihr in den Weinberg und was irgend recht ist, werdet ihr erhalten<sup>2</sup>). \* Da es aber Abend geworden, spricht der Herr des Weinbergs zu seinem Schaffner: Rufe 8 die Arbeiter und gib ihnen den Lohn: bei den Letzten anfangend bis zu den Ersten (zurück). \* Und es kamen die von der ersten Stunde, und empfingen ein Jeder einen (nicht seinen) 9 Groschen. \* Da aber die Ersten kamen, meinten sie, sie würden mehr empfangen, und 10 es empfingen auch sie ein Jeder einen Groschen. \* Und da sie den empfingen, murren 11 sie wider den Hausherrn \* und sprachen: Haben doch<sup>3</sup>) diese Letzten nur Eine Stunde ge- 12 macht, und uns hast du die gleichgestellt, die wir des Tages Last und die Härte getragen ha- 13 ben. \* Er aber antwortete und sprach zu Einem unter ihnen: Mein Freund, ich thue dir nicht Unrecht. Bist du nicht um einen Groschen mit mir Eins geworden? \* Nimm das 14 Deine und gehe hin. Ich will aber diesem, dem Letzten, geben gleichwie dir. \* (Oder<sup>4</sup>) 15 habe ich nicht Macht, zu thun was ich will mit dem Meinen? Ob (wohl) dein Auge darob falsch ist (falsch blickt), weil ich gütig bin? \* Also werden sein die Letzten die Ersten und 16 die Ersten die Letzten. Denn Viele sind Berufene, Wenige aber Auserwählte<sup>5</sup>).

### Eregetische Erläuterungen.

1. **Denn gleichartig ist.** Ausdrücklich dient das Gleichniß also zur Erläuterung und Weiterführung des vorhin Gesagten. Eine Menge älterer Abhandlungen über dieses Gleichniß s. verzeichnet in Lüthents bibl. Archivarins, S. 91. Neuere Verhandlungen in den Studien und Kritiken (Nippoldt 1817, Steffensen 1848). Neben die Schwierigkeiten des als besonders schwer erkannten Gleichnißes s. Henbner S. 300.

2. **Einem menschlichen Hausherrn.** Im Gegensatz gegen Gott, welcher der Hausherr im höchsten realen Sinne. Wie 13, 24; 18, 23.

3. **Um einen Groschen für den Tag.** Beides ist ein Begriff, und bezeichnet das eigentliche Dingen, welches stattgefunden, wie dies auch in dem εἰς ἀγρὸν liegt. Ein Denar das gewöhnliche Maß des Tagelohns (Tob. 5, 14: eine Drachme). Die attische Drachme gleich dem römischen Denar = 6 Obolen oder Groschen. „Die Billigkeit dieses Tagelohns erhellt daraus, weil dies eine Theurung war, wo man dafür nicht mehr, als was zu eines Menschen täglicher Notdurft gehört, taufen konnte, Offb. 6, 6.“ Starke. — Unter dem Tag ist der Tag im engeren Sinne verstanden. Den astronomischen Tag rechneten die Hebräer von dem einen Sonnenuntergang bis zum andern (3 Mos. 23,

1) Das αἴγοντος fehlt bei den Codic. B. C. D. L. und vielen Andern. Es kann hier den Sinn nicht verstehen, sondern nur schwächen. Aus B. 3 und 7.

2) Dieser Zusatz fehlt bei B. D. L. Z., der Vulgata und andern Uebersetzungen. Meyer hebt mit Grund her vor, daß der Ausdruck λήπεσθαι statt des δέωσον νιεύ B. 4 gegen die Einschließung des Zusatzes spreche.

3) **Ori.** Es fehlt freilich bei B. C\*\* D. u. L. tonne aber vor οὐτοί, wie Meyer bemerkt, leicht übersehen werden.

4) Das erste η fällt aus bei B. D. L. Z. Lachmann, Tischendorf; statt des zweiten haben viele Zeugen εἰ.

5) Dieser Zusatz: πολλοὶ γάρ εἰσι εἰ. fehlt bei B. L. Z. Sahid., Copt. Mit Recht hebt Meyer hervor, daß die Schwierigkeit der Worte an dieser Stelle gegen ihre Einschließung aus 22, 14 spreche.

32). Vor dem Eril gab es nur noch eine festgestellte Eintheilung von Morgen, Mittag, Abend, zweifache Dämmerung. Die Stunde kommt allmählich auf, daher im Alten Testamente das chaldäische πρωτ. Im Eril scheinen die Juden die bestimmte Stunden-Eintheilung angenommen zu haben. Doch gab man jedem natürlichen Tage 12 Stunden, weshalb die Stunden bald länger, bald kürzer waren. Der längste Tag in Palästina 14 Stunden 12 Minuten, der kürzeste 9 Stunden 48 Minuten. Die dritte Stunde oder 9 Uhr Morgens war diejenige, wo sich der Marktplatz mit Menschen füllte, so auch ungefähr bei den Griechen. „Vittinga deutet die Stunden auf die verschiedenen Zeiten der Welt. Früh = Adam; dritte Stunde = Abraham; sechste Stunde = Moses; neunte Stunde = neuere Zeit, wo die Edomiter unter Joh. Hyrcanus das Judenthum annahmen; elfte Stunde = Christi Zeit. So auch Origenes und Hilarius.“ Heubner. — Darüber weiter unten.

4. Was irgend recht ist. Im allgemeinen Sinne: was billig ist. Der Begriff des Dingens um bestimmten Lohn tritt in den drei Stadien immer mehr zurück. Zuerst ein Ding für den Tag, wobei der Tagelohn nicht nur festgesetzt ist, sondern auch als Motiv erscheint (εἰ), sodann ein Gewinnen durch allgemeine Aussage billiger Vergeltung; im letzten Stadium fällt auch diese Aussage nach dem Tert angelehnter Zeugen aus (V. 7).

5. Hat uns doch Niemand gemiethet. Ein Zug, der für die Auslegung der Parabel nicht verloren gehen darf. Vergl. Römer 11; Apostelgeschichte 14, 16.

6. Seinem Schaffner. ἐπιτρόπος. Das Wort wird von Verwaltern ganzer Provinzen, wie eines einzelnen Hausswesens gebraucht. Hier der Hausverwalter. Den Lohn. Meyer: Den bewußten Lohn nach dem Bescheid des Herrn. Doch soll hier wohl der bestimmtere Begriff des Tagelohns mit dem Begriff des Lohns überhaupt zusammenfallen. Es ist das volle Maß des Lohns.

7. Eine Stunde gemacht. έποιησαν. Nicht gearbeitet, sondern arbeitend abgemacht. Der Ausdruck der Missachtung liegt auch in dem Diese, diese Leute; und die Hervorhebung des eignen Thuns in dem gleichgestellt — uns (mit Emphase voran) hält an dieselben — uns, die wir die Last des Tages (12 Stunden arbeitend) und die Hitze (der heißen Mittagsstunden) getragen haben. Κερύκων; hier wohl im Allgemeinen die Mittagshitze; öfter nach der Sept. der südliche Glutwind.

8. Zu Einem unter ihnen. Ein Zug der nicht zu übersehen ist. Er findet es nicht nötig, sich vor Allen etwa entschuldigend auszusprechen. Zur Verständigung sagt er das Einem beiläufig zur Nachricht für Alle.

9. Mein Freund. Nicht Ironie. Begütigende Anrede, welche einen Tadel unter Zusicherung der Auffälligkeit einfüht.

10. Ob wohl dein Auge. Nicht als zweifelhafte Frage, sondern als eine Frage, die das ganze Unangemessene eines solchen Falch-Zehenz bei Kenntnisgebung der Milde hervorhebt. Zu ὅρθαλμὸς πονηροῦ vergl. Matth. 6, 23; Eph. 28, 22. Hier ist der falsche Blick des Reides gemeint. Dieser „böse Blick“ des Welttheiligen hat eine durchbare Bedeutung in der Weltgeschichte von Kains Zeiten an. Die orientalischen und südlichen Völker schreien

ben dem bösen Blick eine magisch-verderbliche Wirkung zu.

11. Die Letzten die Ersten. Der Satz kehrt sich hier um aus dem oben angegebenen Grunde.

12. Denn Viele sind berufen. Dieses Schlussswort erklärt, daß jene Umkehrung der äußeren Ordnung nicht willkürlich sei, sondern auf einer inneren höheren Ordnung beruhe. Die Außernächsten schließen die Berufenen nicht aus, ragen aber durch die Intensität ihres Wirkens, besonders durch ihre Freiheit von aller Lohnsucht über den Kreis der gewöhnlichen Berufenen hinaus. Diesen Charakter der selben hat das Gleichniß damit angedeutet, daß sie ohne alle Aussage eines Lohns, oder gar eines Lohns überhaupt in den Weinberg gegangen sind. In der Stelle Matth. 22, 14 scheint dagegen die Erwählung die wirkliche Rechtfertigung und Veriegelung als eine Auswahl, welche aus den äußerlich Berufenen oder Geladenen gemacht wird, zu bezeichnen. D. h. in unserer Stelle bezeichnet der Abstand zwischen Berufenen und Außernächsten den großen Unterschied unter Andeutung des Gegensatzes, Kap. 22 ist der Gegensatz vollständig betont.

### Dogmatisch-christologische Grundgedanken.

1. Der Sinn der Parabel. Daß der Weinberg das Reich Gottes bezeichnet, bedarf keiner ausführlichen Begründung (s. Jes. 5, 1; Matth. 21, 28, 33). Das Himmelreich ist ein Weinberg, weil es die edelste Frucht, die festliche Himmelsfrucht der Liebe und Seligkeit zeitigt, die sich in der Frucht des Weinstocks abspiegelt. Auch in seiner großen Pflege- und Witterungsbedürftigkeit, wie in seiner Bedingtheit durch guten, sonnigen Boden und schönes Klima ist der Weinberg Symbol des Himmelreichs. Es fragt sich aber, ob der Weinberg hier das Reich Gottes überhaupt nach seinen verschiedenen Dekonomieen bezeichnen sollte, oder lediglich nach der neutestamentlichen Dekonomie, der Dekonomie der Kirche. Gray, Seiler u. A. haben unter den Erstgedingen die Juden verstanden, unter den Letztedingen die Heiden. Heubner bestreitet diese Erklärung. Es kommt allerdings in Betracht, daß Jesus das Gleichniß, fast ausnahmsweise, für seine Jünger zunächst gemacht hat. Darnach restriktieren wir eine frühere Deutung, doch mit dem Bemerken, daß das Gleichniß auf alle Dekonomieen des Reiches Gottes paßt, wenn es auch zunächst nur auf die neutestamentliche Dekonomie zu beziehen ist, wie dagegen Matth. 21, 33 vorzugsweise auf die alttestamentliche Dekonomie und ihren Abschluß. Durch diese Restriktion gewinnen die einzelnen Züge des Gleichnisses eine größere Bestimmtheit. Vor Allem aber ist zu bemerken, daß es nur den Satz veranschaulichen soll: Viele der Ersten werden Letzte sein und umgekehrt, nicht aber etwa Lehren soll: Alle die Ersten werden Letzte sein u. s. w. Das Letztere könnte aus dem Umstände zu folgen scheinen, daß die Ersten im Gleichniß sämtlich als lohnstiftig dargestellt werden; damit aber soll nur angedeutet werden, daß sie sich nach ihrer vormalgenden Stimmung und Masse als solche erweisen werden. Inwiefern: dies wird sich später ergeben. Also der Weinberg das neutestamentliche Gottesreich von seinem ersten Beginn an. Der Guts herr ist Gott (s. die vorhin zitierten Stellen). Der Schaffner, Christus, als Weltrichter (Matth. 25).

Die Arbeiter zunächst amtliche Diener des Reiches Gottes, aber nicht blos solche, sondern die Gläubigen überhaupt. Heubner bemerkt dagegen: daß Volk sei ja der Boden des Weinbergs. Hier müssen wir jedoch die herkunftsweise Regel wiederholen: ein Symbol ist kein Dogma. Einmal kann sogar Christus selbst der Weinloch heißen (Joh. 15, 1), und ein ander Mal selbst der geringste Christ ein Arbeiter im Weinberge, wie ja offenbar Matth. 21, 31 die Zöllner und Huren, die sich bekehren, verglichen werden mit dem zum Gehorsam umkehrenden Sohn, der zur Arbeit in den Weinberg geht. Jeder Christ ist als Förderer des Reiches Gottes, d. h. mit seinem Bekennniß und mit seinem christlichen Verhalten, insbesondere auch mit der Heilung seiner ehrlichen Berufssarbeit, welcher Art sie sein möge, ein Arbeiter im Weinberge. Die verschiedenen Arbeiten aber bezeichnen offenbar nicht nur verschiedene Arbeiter- oder Glaubensklassen, sondern auch verschiedene Individuen. Sie werden einzeln belohnt, und ein Einzelner empfängt seinen Bescheid. Und so sind auch die verschiedenen Stunden nicht blos verschiedene Perioden der neutestamentlichen Zeit, sondern auch verschiedene Stunden der individuellen Lebenszeit. Doch waltet der erste Gesichtspunkt vor. Dass demzufolge die um die erste Stunde gleich am Morgen Gedingten die Judenchristen bezeichnen, nicht blos die Apostel allein, dies ist hervorzuheben. Daraus erklärt sich, daß diese ganze Gattung als lobhaftig gezeichnet ist, was für die Apostel im Allgemeinen natürlich nur ein reiniges Warnungsbild sein soll. Daraus wird sich weiterhin auch der Groschen erklären. Die Gedingten um die dritte Stunde findet der Herr am Markt stehen. Um 9 Uhr Morgens versammelten man sich auf dem Marktplatz. Wahrscheinlich liegt darin eine Hinwendung auf die heidnischen Prozessionen, welche sich mit den Inden auf der öffentlichen Stelle des damaligen Reichs, in der Synagoge, versammelten. Die Gedingten der sechsten und neunten Stunde könnte man demnächst unterscheiden als die bekehrten Heiden der alten griechisch-römischen Kulturwelt (constantinisches Zeitalter) und als die bekehrten Barbarenvölker der Völkerwanderung. Die Befehlten der ersten Stunde endlich wären die Spätlinge der Heidewelt (und Judenschaft) heimgebracht durch die letzte allgemeine Mission. Der Abend ist die Stunde der Vergeltung der Tagesarbeit im Weinberg. Der Feierabend der Kirche für die Gesamtheit ist die Erscheinung Christi, nicht das letzte Weltgericht (das Weltende); der Feierabend des Einzelnen sein Eintritt in die triumphirende Kirche, der aber diesseits schon beginnt in den Momenten, wo man die Segnungen der Kirche empfängt. Ja man wird in diesemilde nach der Natur des Gleichnisses die ideale Stunde besonders betonen müssen, die Stunde der Vergeltung. Die Deutung des Groschen ist von besonderer Schwierigkeit (s. Heubner S. 300). Gerhard in seiner Harmonia: Der Groschen sei Christus. Augustin und Luther (zu Gal. 3, 2): Das ewige Leben. Anderwärts Luther dagegen: Der Groschen sei das zeitliche Gut, die Huld des Haussvaters das ewige Gut. Heubner: Der Groschen bezeichnet ganz unbestimmt den Lohn (H. Müller: Alle Gnadenbelohnungen in dieser und jener Welt). Wenn aber die Arbeit eine Arbeit für die Kirche ist, so wird der Groschen der Segen der Kirche sein,

der Segen der christlichen Gemeinschaft. Dieser Segen kann bezeichnet werden als Anteil an der Erscheinung des Messiasreichs Christi und seinen Gütern. Auch vor dem Weltende hat jeder Christ seinen Anteil daran durch den Anteil an dem Wort und Sakrament, worin Christus für uns zur Erscheinung kommt. Dass man nun diesen Anteil haben kann, ohne ihn recht zu haben, dies beweist eben zunächst die Geschichte der Judenchristen. Sie waren *ἐξ ὀνειροῦ* mit dem Gutsberrn eins geworden: es war ihnen um die Erscheinung des Messiasreichs und ihren Anteil daran zu thun, um deswillen gingen sie in den Weinberg, in die Kirche ein. Diese bestimmte Aussicht auf das erscheinende Messiasreich tritt aber im Berfog bei den Arbeitern immer mehr zurück. Den Arbeitern der dritten Stunde z. wird nur verheißen, was recht und billig ist, darauf geben sie hin; bei den Arbeitern um die erste Stunde ist nach den besten Lesarten nicht vom Lohn ausdrücklich die Rede; sie sind froh, dass sie vom Müßigstehn erlöst werden und mit der Arbeit die Huld des berufenden Herrn gewinnen können. Daraus würde sich denn auch erklären, dass der Groschen für alle Arbeiter gleich ist, und doch für die verschiedenen eine unendlich verschiedene Bedeutung hat. Den Christus oder das ewige Leben kann Niemand empfangen, ohne daran genug zu haben. Dabei ist kein Murrendesbar. Zeitliches Gut dagegen ist keine Vergeltung für die Arbeit im Weinberg des Herrn. Der Anteil aber an dem Segen der Kirche oder an der Erscheinung Christi ist ein geistliches Gut, und kann doch für Verschiedene eine verschiedene, ja entgegengesetzte Bedeutung haben. Dies erläutert das Gleichniß von den zehn Jungfrauen. So erklärt sich auch das Murren der ersten Arbeiter über die gleiche Belohnung der letzten. Die Judenchristen waren nicht damit zufrieden, dass diese gleichen Anteil an dem Segen der Kirche oder an dem erscheinenden Messiasreich erhalten sollten. Sie wollten Vorrechte, verlangten mehr, und dadurch würden sie die Ebioniten, und am Ende die Leysten (wie im allgemeineren Sinne das jüdische Volk). Der Anteil an der Kirche, welchen Judas beim Beginn des ersten Abendmahl's empfing, war für ihn der Moment, wo sein Murren hervorbrach bis zum Abfall. Dies führt uns endlich zu der Frage: sind die zuletzt Belobnten hier eigentlich Verworfene, wie dies ihr Reib, ihr böser Blick, ihr Murren anzudeuten scheint, oder sind es nur solche, die in ihrer Annahme berichtigt werden? Dass sie scheint der Groschen zu sprechen. Doch ist zu erwägen, dass sie Schwierigkeit zu machen scheinen, den Groschen anzunehmen, worauf das Wort deutet: Nimm, was dein ist. Fassen wir diese Memente zusammen mit dem Umstände, dass sie zuletzt belohnt werden, so ergibt sich, dass der Herr hier einen großen Unterschied der inneren Seligkeitsschönheit auf dem Grunde der gleichen kirchlichen Vergeltung zeichnet, welcher in den Gegensatz: Seligkeit und Unseligkeit, binüberspielt, wie dieser Gegensatz auch in dem Gleichniß von dem verlorenen Sohne hervorblieb und in dem Gleichniß von den klugen und törichten Jungfrauen vollends zum Vorschein kommt. Und so ist's wirklich mit der kirchlichen Gemeinschaft und Erscheinung. Dem einen wird dieser Groschen zu einem knarren oder gar fargen Lohn, dem Andern zu einem Zeichen und Siegel der unendlichen Huld seines Herrn, des ganzen

Himmels, der Liebe Gottes und Christi selbst. Dem Gesetzlichen z. B. wird das Abendmahl eine äußerst bedingte, gesetzliche Absolution und Versöhnung mit der Kirche, dem demütig Gläubigen eine Veriegelung der Versöhnung und eines unendlichen Heils. Dieser Unterschied aber richtet sich allemal darnach, wie das Reich Gottes mehr gesetzlich und äußerlich als ein Lohnreich, oder mehr innerlich als gläubig als ein freies Liebesreich gefaßt wird. Nun gibt es extreme gesetzliche, aber liebesarme Naturen; bei diesen Verusenen ist der Abstand von den Erwählten lediglich ein Unterschied der geringeren Seligkeitsfähigkeit. Die Selbstsüchtigen und Scheinsüchtigen aber schwanken aus dem Unterschied ihrer geringeren Seligkeitsfähigkeit in den Gegensatz der Unseligkeit hinüber. Sie machen sich den Groschen am Ende zur Selbstpeinigung und zum Gericht. Doch ist diese perspektivische Aussicht hier nur eröffnet; der Hauptgegenpunkt ist, daß viele der Letzten zu den Ersten werden zur Verherrlichung der freien Gnade in der vergleichenden Gerechtigkeit.

2. Schon früher hat der Herr gelehrt, daß die Gnade Gottes und der Glaube oder Unglaube der Menschen alle Raumfernen des Himmelreichs aufheben, ja umkehren könne (Matth. 8, 11). Hier lehrt er nun ganz dasselbe von den Zeitsfernern. Die Gnade kann die äußern Zeiten des Reichsdienstes nicht nur ausgleichen, sondern umkehren, und sie thut es wirklich in vielen Fällen. Sie bringt für den wahrhaft Gläubigen auch die verlorne Zeit wieder. Ja sie kann auch in den Herzen der Menschen Einen Tag zu tausend Jahren machen und tausend Jahre zu Einem Tage.

3. Zu beachten ist die allmähliche Steigerung, in welcher der Begriff des Dingens in unserm Gleichnis immer mehr zurücktritt (s. oben).

4. Grundgedanke: Die freie Vergeltung im Reiche Gottes nicht nach Willkür, sondern nach intensiven Verhältnissen, im Gegensatz gegen die geistige oder conventionelle Vergeltung im Gebiete des Werkdienstes nach extensiven Maßen bestimmt. Das Reich Gottes ist kein Gebiet der äußerlichen Tagelöhnerei, wie es der gesetzliche Werkdienst mit seiner Lohnsucht dazu machen möchte. Der Herr straft diesen Geist der Lohnsucht, indem er zuerst scheinbar in die Voraussetzungen derselben eingeht, um sie dann mit mächtigen Schlägen zu vernichten. Er stellt nämlich das Himmelreich zuerst im Bilde einer großen Tagelöhnerei dar; allmählich aber nimmt das Bild die Gestalt einer Dëconomie des Mitleids, des freien Erbarmens, der Liebe an, welche den Geist der Tagelöhnerei richtet. Die Basis bleibt freilich die Idee der Gerechtigkeit: jeder Arbeiter bekommt seinen Groschen; keiner bekommt zu wenig. Die Gerechtigkeit aber nimmt eine höhere Gestalt an im Verein mit der Liebe: auch diejenigen, welche nur einen Theil des Tages gearbeitet haben, bekommen das ganze Taggeld: ihren Groschen. Sie bekommen also nach dem Begriff des Werkdienstes zu viel. Die vergeltende Gnade aber manifestiert sich in der Gestalt kühner Freiheit: die spätesten Arbeiter bekommen ihren Groschen auch, und zwar zuerst, die frühesten bekommen nicht mehr und bekommen zuletzt. Diese Freiheit jedoch ist keine Willkür, sondern die Wahrheit des Lebens. Sie bringt es an den Tag, daß der Lohnsüchtige sich selbst widerspricht und richtet, indem er mit seinem

rechtlich festgesetzten Lohn nicht zufrieden ist und den gnadenreichen Belobten verachtet und beneidet, und daß der also Belehrte eine intensive, höhere Würdigkeit hat, weil er sich noch spät am Tage für die Arbeit hat gewinnen und rein durch das Vertrauen hat dingeln lassen. Ebenso macht sie offenbar, daß der gleiche Groschen der lohnenden Vergeltung sich für den Einen in einen Gegenstand des langen Verdienstes, des Mithumths, der Beschwerde verwandelt, während er für den Andern ein reicher Ehrengold wird, der ihn beglückt. Hier liegt der Keim für die Charakteristik des älteren Sohnes im Gleichnis vom verlorenen Sohne: er war im Vaterhause, war im Mitgebrauch aller seiner Güter, und ist seines Erbes niemals froh geworden. Die gerechte Vergeltung erweist sich darin aber als geistige, intensive, freie, daß sich der Eine seinen Groschen selbst zum Gericht über seinen Eigentum macht, während der Andere in dem Groschen ein Ehrengeschenk sieht, daß ihn zum freien Gehülfen und Hänsgenossen des freien Herrn macht.

5. Es muß festgehalten werden, daß diese Belohnung ein Gnadenlohn ist, doch nicht im Sinne der Willkür, überhaupt nicht in dem Sinne, als ob hier die gerechte Vergeltung quiescire. Gott hat freilich dem Menschen Alles in zweifachem Sinne gegeben: zuerst als Naturgabe, dann als spezielle Gnadengabe. Daher kann von einem Verdienst im buchstäblichen Sinne nach weltlichen Verhältnissen nicht die Rede sein. Aber die Wahrheit des persönlichen Verhältnisses zwischen Gott und dem Menschen, die Wahrheit des Bundes, des Einsvertrages, der Verheißung und Verpflichtung führt doch auch auf die Wahrheit der lohnenden Vergeltung. Und von dieser wird das Verdienst- und Lohnsüchtige nicht dadurch abgestreift, daß man meint, der Mensch sollte auch als Gläubiger eigentlich nichts bekommen, sondern daß man erkennt, wie ihm die Gnade mit dem Groschen auf dem Grunde der freien Liebe, die Alles geschenkt hat, in seiner vergeltenden Gerechtigkeit das ganze Himmelreich seiner Huld schenkt, wie er's eben in seiner Demuth und Hingebung fassen kann, über sein Bitten und Verstehn hinaus.

### Homiletische Andeutungen.

**Das Werk des Herrn:** Die Letzten werden die Ersten, die Ersten die Letzten sein: 1) veranschaulicht durch das Gleichnis von den Arbeitern im Weinberge; 2) erklärt durch den Ausspruch: Viele sind berufen sc. — Das Gleichnis von den Arbeitern im Weinberge selbst. Ausführung s. oben dogmatische Grundgedanken, oder auch: 1) der Weinberg des Herrn und die Arbeit darin; 2) die Berufung zur Arbeit und die Arbeiter; 3) das Tagewerk und sein Lohn; 4) die Gleichheit und die Verschiedenheit des Lohns. — Die Gleichheit und Verschiedenheit zwischen der äußeren und inneren Gestalt des Reiches Gottes: 1) Die Gleichheit und Verschiedenheit der Arbeiter. Alle sind berücksichtigt Diener des Reiches Gottes, aber die Einen blos Bernfene, äußerliche, gesetzliche Arbeiter, die Andern Ausgewählte: freie, innerliche Arbeiter; 2) Gleichheit und Verschiedenheit des Tagewerks. Für Alle ein Dienst des Gehorsams. Die Einen scheinen den Vorzug des Dienstalters und der Dienste zu haben, aber daß Werk war Manchen (nicht Allen) eine Last des Tages. Die Andern wirkten eine geringere Zeit,

aber Manche mit Vertrauen und Lust; 3) Gleichheit und Verschiedenheit des Lohns. Alle erhalten den Einen Groschen. Der änztere Segen des Dienstes im Reiche Gottes bleibt sich gleich: Nutheil an der Kirche, ihrer Gemeinschaft, ihren Gütern. Der gleiche Lohn aber wird den Lohnsüchtigen zum fargen Tagelohn, gar zur Strafe, den Vertrauenden, innerlichen zum Zeichen und Siegel unendlicher Huld. — Die späte Buße. — Der Feierabend. — Die lohnende Vergeltung, welche der Herr seinen Dienern zu Theil werden läßt: 1) Nicht willkürlich, sondern der strengsten Gerechtigkeit gemäß (der Herr kann sich vor dem Lohnsüchtigen verantworten. Er belohnt nur Arbeiter, belohnt alle Arbeiter, und belohnt alle Arbeiter als Arbeiter gleich). Der gleiche Groschen ein Bild der Gleichheit, Gerechtigkeit des Herrn; 2) nicht gebunden und beschränkt, sondern frei und reich nach der Fülle der Liebe (auch die Letzten bekommen den ganzen Groschen, und können ihn zuerst bekommen); 3) nicht ein stummes, verschlossenes Geschicht, sondern ein sich selbst rechtfertigendes Walten der Weisheit. — Wie sich auf dem Grunde der Gerechtigkeit Gottes das Königreich seiner freien Liebe erhebt. — Das Reich der Gerechtigkeit und der Liebe Ein Reich: a. Die Liebe durchaus gerecht; b. die Gerechtigkeit durchaus freie Liebe. — Wie die Lohnsucht dem Arbeiter im Reiche Gottes seine ganze Stellung verdächtigt, und warum? Er macht aus dem Beruf Gottes einen Handel (sollte ein Gehüse Gottes werden, und wird ein ungetreuer Tagelöhner), aus dem Wort Gottes eine todte Sazung, aus dem Tagewerk des Glaubens eine Lazi, aus der Hoffnung der Vergeltung einen Anspruch, aus dem Lohn eine Strafe (aus der himmlischen Gemeinschaft der Kirche einen höllischen Zank, aus der Sonne des Weinbergs einen peinlichen Feuerstern, dem Abendmahl einen Schrecken re.). — Wer das Reich Gottes zu einem Gebiet der Werkheiligkeit veräußerlicht, hat es zu einem Schattenreich gemacht, worin er als Schatten wandelt. — Der Eine Groschen, oder der Segen der geistlichen Vergeltung kann dem Einen zum Himmel werden, dem Andern zum Gericht. — Der Abstand zwischen den Echten und den Letzten: 1) zunächst ein Abstand des Unterschieds; 2) dann aber auch ein Abstand des Gegenzuges. — Das ernste Wort des Richters: Nimm hin, was dein ist. — Wie die Selbstgerechtigkeit sich selber vernichtet, sich selbst widerlegt: 1) Sie verlangt den bedungenen Lohn, und erwartet doch immer mehr; 2) sie handelt blos für sich, und sieht doch scheel auf den Andern; 3) sucht nicht die Freundschaft des Herrn und das Gediehen seines Weinbergs, sondern macht aus ihm selbst mit seinem Weinberg ein Mittel zum Zweck, und beneidet doch den Andern seine Huld. — Der böse Blick der Werkseligen auf die Glaubensseligen in der Geschichte des Reiches Gottes von Anfang (Kain) an bis heut. — Die heillosen Wirkungen dieses bösen Blitzs. — Wie die Gnade des Herren dem verspäteten Arbeiter in seinem Reiche Alles erjeht: 1) die verlorne Zeit; 2) den verlornen Dienst; 3) das verlorne Leben; 4) den verlornen Lebensgewinn. — Der Groschen nach seiner verschiedenen Bedeutung: 1) als billiger Lohn oder Rechtsvergeltung; der Wert der Arbeit (die kirchliche Gemeinschaft für das kirchliche Betriebsmittel); 2) als jagungsmäßiger Lohn: der Raub der Arbeit, eine Strafe nach den

Rechten des Geistes und der Liebe; 3) als Liebeslohn, die Güthe und Frucht der Arbeit, Sinnbild eines mündlichen Heils. — Was geht die Gemeinde des Werkdienstes die Gemeinde der Liebe an? — Was geht den Werkseligen die Liebeseligkeit des freien Glaubens an? — Was das zu bedeuten hat, daß der Werkdienst der freien Gnade die Hände binden will (was will er aus Gott machen, aus der Liebe, Gnade, dem Himmel, der Kirche, dem inneren Leben?). — Die Anzeichen eines schlimmen Feierabends: 1) Das Murren beim Rückblick auf die Arbeit und ihre Frucht; 2) der böse Blick auf den Nachsten und sein Glück; 3) der Selbstwiderspruch und die verdiente Zurechtweisung; 4) der Verlust der Fähigkeit, den Segen als Segen zu genießen und zu danken. — Wedurch wird der Lohn im Reiche Gottes zur wirklichen Belohnung? 1) Wenn er mit der Lust der Arbeit selbst begonnen hat, und nur diese krönt; 2) wenn er eine Bürgschaft wird für neues Wirken; 3) ein Zeichen und Siegel der Huld des Herrn. — Das Merkmal der Erwählten: 1) Sie harren der beruhigen Liebe, ohne es zu wissen; 2) sie gehen gerne in das Reich der Liebe ein, ohne sich zu weigern; 3) sie dienen im Vertrauen der Liebe, ohne zu dingen; 4) sie finden in dem äußerlichen endlichen Lohn das Sinnbild und Siegel der unendlichen Liebe ihres Herrn, ohne sich an diesen Lohn zu hängen.

**Starke: Zeissius:** Die Seligkeit ist wohl ein wahrer Gnaden geschenk, doch will Gott keine Müßiggänger, sondern Arbeiter in seinen Weinberg. — Das Müßigstehn an dem Markt dieser Welt. — Man muß dem Rufe Gottes folgen. — Die Bekehrung bedenken, I Mos. 12, 1. — Gott streckt seine Hände aus den ganzen Tag, Röm. 10, 21. — Wir sollen uns bei der Lazi der Arbeit auf den Abend freuen. — Was Gott zufügt, das hält er gewiß. — Wahre Buße kommt nimmer zu spät. — Der Schächer am Kreuz. — Aber es ist eine gefährliche Sache, daß Wert der Seligkeit bis auf die letzte Stunde verschieben. — Die Werkheiligen sind lohnüßiglich. — Nov. Bibl. Tab.: „Was haben wir denn Vortheils? Ist Gott ungerecht? Hat er denn sein Volk verstoßen? Röm. 11, 1, 2. Ist denn die Verheilzung ab: so murret das lohnüßige Herz wider Gott.“ — So unverschämmt sind die Miechlinge: 1) Ihre eigenen Verdienste rühmen sie (Kap. 7, 22; 19, 20); 2) Andere verachten und beneiden sie (Vul. 15, 2), ja mit Gott selbst hadern sie (Hob 31, 2). — Meistere nicht das vergeltende Walten Gottes. — Wie man Gott dient, so lohnet er. — Gott behält dennoch recht, ob er gleich gerichtet wird, Ps. 51, 6. — Gott hat freie Macht mit dem Seinen zu thun, was er will.

**Braune:** Es heißt, der Herr habe sie müßig gefunden an dem Markte des Lebens, wo die Weltge häfte sich bewegen. Jede Arbeit, die keinen Bezug auf Gottes Reich, auf die unsterbliche Seele hat, ist Müßiggang. —

**Lisco:** Die Arbeiter: nicht blos die Diener am Wort, sondern jeder Christ. — **Luther:** Damit daß er spricht: der Erste soll der Letzte sein, nimmt er dir alle Vermessenheit, und verbent dir, daß du dich über keinen Sünder erhebst, und mit dem Worte: der Letzte soll der Erste sein, wehret er dir alle Verzweiflung.

**Heubner:** Gnade ist's, die ruft, Gnade, die zum Dienste brauchbar macht, Gnade, die Lohn verheißt. — Der Ruf ergeht in allen Zeitaltern

der Kirche, auch in verschiedenen Perioden unsers Lebens. — Das ganze Leben ist nur Ein Tag. — Ein Unterschied zwischen Müßigstehenden und Müßiggängern. — Wie viele Müßiggänger gibt es in der Welt! Das sind Alle, die Alotria treiben, oder sich dienen. — Je mehr vorher versäumt ist, desto mehr wende den Rest deines Lebens an zu eifriger Thätigkeit. — Auch für den christlichen Arbeiter im Reiche Gottes gibt es einen ewigen Feierabend. — Einbildung und Lohnsucht erregt Unzufriedenheit mit Gott. — Es gibt viel Muren wider Gott: 1) hinsichtlich des Gegenstandes: Muren wegen geringeren Glückstands u. s. w.; 2) hinsichtlich der Ausübung, verschlossenes und offnes u. s. w. — Der unedle Geist, der die Arbeit als eine Last ansieht, macht sie erst schwer. — Gottes strenge Gerechtigkeit thut keinem Einzelnen Unrecht, auch nicht den lehnshüttigen Arbeitern; was irgend ein Arbeiter durch die Arbeit verdient, bekommt er gewiß. — Selbst auch blos äußerlich Tugenden bei allem sonstigen Unwerte, z. B. Keuschheit, Mäßigkeit bei einem Geizhals, entbehren doch ihres Lohnes, der Gesundheit, eines langen Lebens nicht. — Der grobe Reid des Fleischlichen beneidet das irdische Glück, der feinere Reid beneidet dem Andern die Gnadengaben und Gnadenauszeichnungen. — Viele von denen, die die Ersten waren u. s. w. Zuwiesern? 1) in Beziehung auf die Zeitalter der christlichen Kirche; 2) in Beziehung auf das Lebensalter; 3) in Beziehung auf Gaben, Amt u. s. w.; 4) in Beziehung auf eigene Meinung: Alle die sich für die Ersten halten u. s. w. — Der Christ soll Alles, die Arbeit, den Segen und den Lohn, für lauter Gnade achten. — Vorzüglich gut ist dieser

Text anzuwenden gegen die römisch-katholische Wertheiligeitslehre (aber auch gegen protestantischen Antinomismus). — K. Zimmermann: Gleichnisse und Bilder u. s. w., 1840: Nach welchem Gesetz lohnt der himmlische Vater? 1) Nicht nach Willkür; 2) nach dem Gesetz der Gerechtigkeit 3) und nach dem Gesetz der Gnade; 4) wie Gerechtigkeit und Gnade nebeneinander bestehen können. — Arndt: Gleichnisse: Die Demuth in Hinsicht auf den zukünftigen Lohn. — Hofacker: Von der Einladung Gottes zur Arbeit in seinem Weinberge. — Goldmann: Erweckungen 1835: Die Kennzeichen der Außerwählten. — Reinhard: Die Lohnsucht bei Ausübung des Guten. — Haupt: Gilei in den Weinberg (es ruft der Herr, es flieht die Zeit, es winkt der Lohn). — Kniwell: Der Haushalt im Gnadenreich. — Niemann: Wodurch wird unsere Arbeit eine Arbeit für das Reich Gottes? — Bachmann: Von der Arbeit im Reiche Gottes. — Liseo: Dass der demütigste Christ der begnadigteste ist. — Ahlsfeld: Der Abend und sein Lohn. — Die Wirtsamkeit des Christen für das Reich Gottes. — Florey: Die Gnade des Herrn, wie sie sich an allen Arbeitern in seinem Weinberge zeigt: 1) Der Ruf, Gnadenumruf; 2) die Stunde, eine Gnadenstunde; 3) die Arbeit, eine Gnadenarbeit; 4) der Lohn, ein Gnadenlohn. — Uhle: Die Gnadenstunde unsers Lebens. — Rautenberg: Gott wird geben einem Jeglichen nach seinen Werken. — Bomhard: Eine Betrachtung über die erste Stunde. Sie ist 1) eine Gnadenstunde; 2) eine ernste Stunde; 3) eine ungewisse Stunde; 4) eine offbare Stunde; 5) eine schwere Stunde; 6) eine selige Stunde.

## Vierte Abtheilung.

### Die Hingebung Christi an den Messiasglauben seines Volks.

Kap. 20, 17—24, 1.

Geschichtliche Verhältnisse. Christus ist das zweite Mal veranlaßt worden, Peräa zu verlassen durch die Botschaft von Bethanien, Lazarus liege krank. Aus dem reichen Wirkungskreise in Peräa, von dem er Abschied nahm, erklärt sich die Verzögerung, nach welcher er den Freund bereit im Grabe fand. Die Auferweckung des Lazarus erfolgte (Joh. 11, 1—44). Der bestimmte Beschluß des Synedriums, Jesus zu tößen, ausgesprochen durch Bann und Acht, veranlaßt ihn, sich zurückzuziehen in die Stadt Ephraim, welche einige Stunden nordwärts von Jerusalem, bei Bethel, in der Nähe der jüdischen Wüste lag. Noch einmal sollte ihn die Wüste eine Weile im Schutz nehmen bis zum nahe bevorstehenden Oster-Festzuge. Nach seiner Taufe hatte er sich eine Weile in die Wüste zurückgezogen, weil ihm die falsche weltliche Messiashoffnung seines Volkes versicherlich in den Weg trat; jetzt trat er nach einer Weile aus der Wüste hervor, um sich der durch seine Offenbarung gereinigten Messiashoffnung seiner Anhänger hinzugeben. Von Ephraim aus ging Jesus nach Jericho, und verband sich mit den ihm befreundeten galiläischen und peräischen Wallfahrern nach Jerusalem.

Die ganze Leidensgeschichte des Herrn, welche jetzt folgt, kann man betrachten als die Geschichte der Hingabe Christi an den Messiasglauben seines Volks, nachdem er diesen Glauben im Kern seines Volks gereinigt und geheiligt hat. Einmal mußte diese Stunde kommen, und zwar jetzt. Im allgemeinen Sinne aber im Zusammenhang der ganzen evangelischen Geschichte geht nun diese Periode bis zur Geschichte seines Todes fort; genauer bestimmt gliedert sie sich in die Tage des Hosanna und in die Tage des „Kreuzige!“ oder der begeisterten Annahme und des Berraths. Allein bei Matthäus setzt sich nicht nur die Leidenszeit selbst, sondern auch der Bericht der eschatologischen Reden des Herrn bestimmter gegen unsere Abtheilung ab, und der Schluß dieser Abtheilung ist sehr

bedeutsam markirt durch den Abschied Jesu vom Tempel, nach seinem Endurtheil über die Pharisäer und Schriftgelehrten. Unsere Abtheilung bildet also eine besondere, wenn auch sehr kurze Periode von der höchsten Bedeutung. Die Periode des Palmenzugs oder des Hosanna. Der Inhalt dieser Abtheilung gliedert sich in den folgenden Abschnitten.

## Erster Abschnitt.

Das vollendete prophetische Vorgefühl des Ausgangs.

Kap. 20, 17—19.

(Mark. 10, 32—34; Luk. 18, 31—34.)

Und da Jesus hinauszog nach Jerusalem, zog er die zwölf Jünger<sup>1)</sup> bei Seite (Sam. 17 meind an sich) auf dem Wege<sup>2)</sup> und sprach zu ihnen: \*Siehe, wir gehen hinauf nach Jerusalem, und der Menschenohn wird überliefert werden (in dem ersten wegwerfenden Berrath) den Hohenpriestern und Schriftgelehrten. Und sie werden ihn verdammen zum Tode<sup>3)</sup>. \*Und werden ihn überliefern (in dem zweiten wegwerfenden Berrath) den Heiden zum Ver- 19 spotten, und zum Ausgeizeln, und zum Kreuzigen. Und am dritten Tage wird er wieder auferweckt werden (auferstehen<sup>4)</sup>.

### Eregetische Erläuterungen.

1. **Zog er die Zwölfe;** παρέλαβεν. Es bildet einen Gegensatz zu dem καὶ προσλαβόμενος αὐτὸν ὁ Πέτρος, Kap. 16, 22, obschon der Ausdruck nicht ganz der gleiche ist. Petrus bedrohte den Herrn, und legte zugleich im Aufstoss Hand an ihn, um ihn zurückzuhalten; Jesus zieht die Zwölfe in die Verborgenheit und eröffnet ihnen dann gelassen in ausführlicher Gestalt seinen Ausgang, um ihnen auch jetzt noch einmal Veranlassung zu geben, sich zu entscheiden, ob sie ihm mit freier Hingabe folgen wollten.

2. **Bei Seite.** Das καὶ ἵδιαν ist in dem Leben des Herrn von hoher Bedeutung. Es bezeichnet hier schwerlich ein bloßes Abtreten vom Wege aus einer größeren Festveranstaltung (Euthym. Zibab.: οὐκ εἶπε ταῦτα μαθεῖν τοὺς πόλλους, ἵνα μὴ σκαρδαλισθῶσιν), sondern deutet höchst wahrscheinlich hin auf das Zurücktreten Jesu in die Wüste Ephraim. Bergl. Joh. 11, 54. Von dieser Wüste aus schloss er sich bei Jericho dem Zuge der galiläischen Pilger an, welcher über Jericho nach Jerusalem zog, und der Evangelist bezeichnet hier wohl den Moment, da er in der Wüste die Jünger mit seinem ganzen Ausgang vertraut mache, und geistig sammelte, um sich dann mit ihnen dem galiläischen Pilgerzuge nach Jerusalem anzuschließen.

3. **Siehe, wir gehen.** Auf die früheren bestimmten Bekündigungen seines Leidens, Kap. 16, 21; 17, 22, folgt jetzt die genaue Charakterisirung desselben. Die entwickelte Gestalt seines Leidens ist nach der geistigen Seite hin der zweifache Berrath, die zweifache verrätherische Wegwerfung und Ueber-

antwortung: 1) παραδοθήσεται τοῖς ἀρχιερεῦσιν κ. τ. l., 2) καὶ παραδώσονται. Was den ersten Treubruch betrifft, so ist schon angedeutet, daß er aus der Mitte seiner Verehrer, deren Begeisterung er sich hingeben muß, selber hervorgehoben wird, und daß sie es alle mit einander nicht verhindern werden. Der Urheber aber wird noch nicht genannt; das Passivum läßt noch den Schleier darüber ruhn. Der zweite Treubruch dagegen wird bestimmt bezeichnet als eine That der Hohenpriester und Schriftgelehrten, d. h. also des Synedriums selbst, und infosfern des Volkes Gottes selbst, als es durch diese Behörde vertreten ist. Der Kreis seiner Verehrer wird ihn an das feindliche Synedrium vertrahen und preisgeben, daß Synedrium und auserwählte Volk wird ihn an die Heiden verrathen und wegwerzen. Auch die äußere Seite seines Leidens vertheilt sich in zwei Instanzen: der hohe Rath wird ihr richten und verdammen, und zwar zum Tode verdammen; die Heiden werden seine Todesart gestalten: Verpotzung, Geißelung, Kreuzigung. In der ersten Bekündigung des Todesleidens, daß ihm die Hohenpriester bereiten würden, steht noch der zweifache Berrath und das Kreuz. In der zweiten tritt der Gedanke des Berraths hervor, aber nur einfach ein Berrathenwerden in die Hände der Menschen. Hier hat sich der Berrath zum zweifachen Berrath entfaltet: ein Doppelberrath, ein Berrath Seitens der Freunde an die Feinde, ein zweiter Berrath Seitens des auserwählten Volkes an die Heiden treten grauenhaft hervor. Und so entfaltet sich auch das Todesbild zu einem Bilde dreifacher Vernichtung. Der durch Verpotzung Vernichtete (als ohnmächtiger Schwärmer geächtet) sollte nun auch noch gegeißelt werden; der durch die Geißelung

1) Tischendorf läßt μαθητάς aus nach D. L. Z. u. A. Lachmann behält es bei, und Meyer erklärt die Weglassung aus den Parallelen.

2) Das εἰ τῇ ὁδῷ καὶ der Recepta lautet bei Lachmann und Tischendorf καὶ εἰ τῇ ὁδῷ nach B. L. Z. u. A. — Die ebenfalls wohl beglaublich Recepta behält bei genauer Erwägung der Verhältnisse doch den Vorzug. Christus konnte nicht mit den Jüngern aus der Wüste hervortreten, bevor er sie von dem, was ihm bevorstand, unterrichtet und für ein freiwilliges Mitgehn wieder gewonnen hatte.

3) God. B. läßt παρέτρωγα aus, was jedoch der Sinn fordert.

4) Die Recepta εἰρηθήσεται. Tischendorf εἴρεθήσεται nach C. L. Z. u. A. — Die ältere Lesart scheint durch die Parallelen entstanden zu sein nach Meyer. Für εἴρεθήσεται spricht, daß so die Restitution des Messias durch die Allmacht Gottes der Verwerfung derselben durch sein Volk feierlich gegenübertritt.

Bernichtete (als ein gemeiner ohnmächtiger Sträfling geachtet) sollte nun auch noch gefreuzigt werden (geachtet als Kapital-Brecher). Auf den Messias aber, den sein Volk verrathen und verworfen hat, werden alle diese einander widersprechenden und ausschließenden Straflasten fallen.

**4. Und am dritten Tage.** Wie ein Sonnenstrahl über der Gewitterwolke ansteicht, tritt diese Verheißung wieder hervor. Doch nicht in aussichtlicher Gestalt, sondern wie Kap. 16, 21 und 17, 23 fehrt sie wieder. Die Entfaltung dieses Keims fällt in die Abschiedsreden des Herrn nach dem Paschaamal. Der Evangelist berichtet uns unmittelbar nichts von der Wirkung dieser Verkündigung Jesu. Er spricht es aber mit der gleich nachfolgenden Geschichte der Salome deutlich aus, daß die Verkündigung jetzt den begeisterten Muth des Jüngerkreises nicht niedergegeschlagen, sondern vielmehr noch gereizt hatte. Von Markus erfahren wir Kap. 10, 32, daß die Jünger schon vor dieser Eröffnung auf's höchste gespannt waren. Von Lukas aber Kap. 18, 34, daß sie auch nach der Eröffnung gar nicht geneigt waren, dieselbe buchstäblich zu lassen und in den schreckhaften Sinn derselben einzugehn (Leben Jesu II, 2, 1148).

### Dogmatisch-christologische Grundgedanken.

Zuerst ist der Gegensatz zwischen dem ersten Hervortreten Jesu aus der Wüste beim Beginn seines Amtslebens und dem letzten Hervortreten aus derselben beim Abschluß seines Amtslebens zu betrachten. Dort hat ihn das falsche, weltliche Messiasbild des Volks als Versuchung in die Wüste getrieben, und er hat in der Wüste bei sich beschlossen, er wolle denselben aus alle Weise aus dem Wege gehn; jetzt harret seiner der junge, gesunde, aber noch schwache Messiasglaube seiner Verehrer, die zum Heile pilgern, und er muß sich ihm anvertrauen, und tritt wie aus dem Auf des Vaters aus der Wüste öffentlich als Messias hervor. Der zweite große Gegenjaz spricht sich dann aus in der Stimmung der Jünger gegenüber der Stimmung des Herrn. Sie sind voll von unbegränzten Hoffnungen und Erwartungen, und die Verkündigung Christi, daß er werde gefreuzigt werden, ist wie Del ins Neuer. Sodann aber hat auch die Betonung eines zwiesachen Berraths in dem Munde des Herrn eine Bedeutung, die kaum hinlänglich gewürdigt wird. Nicht bloß den Berrath, daß sein Volk mit seinen Obern ihn, den ersehnten Messias, an die Heiden wegwerfen wird, sondern auch den Berrath, der aus dem Herze seiner Verehrer hervorbrechen wird, um ihn dem hohen Rathe preiszugeben, hebt er hervor. Christus erleidet also nicht allein den Berrath der alttestamentlichen Tempelgemeinde, sondern zunächst einen Berrath, der aus dem Schoße der neutestamentlichen, aber noch vorzugsäßig Jünger-Gemeinde hervortritt. Wenn ihn nicht zuerst diese Jünger preisgeben (s. die Reformationsgeschichte, die Geschichte des dreißigjährigen Krieges &c.), könnte ihn auch jene nicht so leicht ergreifen und preisgeben, wegwerfen an die Heiden (s. die Revolutionsgeschichte).

### Homiletische Andeutungen.

Die letzte und bestimmteste Leidensverkündigung

ein großes Zeichen: 1) der höchsten prophetischen Klarheit des Herrn, 2) der entschiedensten priesterlichen Opferwilligkeit des Herrn, 3) der erhabensten königlichen Siegesgewissheit des Herrn. — Wie die Freude des Herrn gegen seine Jünger sich in der Verkündigung seines Leidens offenbart: 1) in der allmächtigen Entfaltung dieser Verkündigung (er mache sie von Anfang an mit der Natur seines Weges vertraut, schlägt aber ihre falschen Erwartungen nieder, ohne ihren Muth nieder zu schlagen); 2) in ihren letzten unverhüllten schreckhaften Gestalt (er verhandelt redlich mit ihnen. Auch jetzt noch stand ihnen die Umkehr frei. Doch fragt er sie nicht mehr, weil sie sich früher entschieden haben); 3) in ihrem verheilungstreichen Schluß (er sucht sie festzuhalten und festzuhalten durch den Blick auf's Ziel). — Wie oft der Herr seine Vertrauten bei Seite nimmt in seiner Gemeinde (um ihnen Großes zu essenbaren, was die Gemeinntheit noch nicht tragen oder fassen kann). — Siehe, wir ziehen hinauf gen Jerusalem, ein Wort von unendlich tiefer und wechselnder Bedeutung. — Der Festzug des Messias nach Jerusalem das traurigste und seligste Ereigniß der Geschichte. — Das erütternde Bild der Leiden Christi, wie es klar vor seiner Seele stand, ohne ihn zurückzuschrecken: 1) Das Bild selbst: a. nach seiner geistigen Seite zwiefacher Berrath und zwiefache Wegwerfung; b. nach seiner äußeren Seite zwiefaches Gericht, geistliches und weltliches, Käfer- und Verbrechergericht. 2) Die Wirkung des Bildes; a. es kann ihn nicht zurückschrecken (wenn er es schreckt, so führe er es bald nicht mehr; weil er es sehen kann, so schreckt es ihn nicht); b. es ordnet seinen Gang (Wirkung seiner selbst, der Seinen). — Die grundlose Dunkelheit der Thatsache, daß Israel den längst ersehnten Messias wegwarf an die verhafteten Heidenwelt: 1) Eine Dunkelheit alter Schuld, 2) des Gerichts, 3) der tiefsten Erbarmung Gottes. — Wie die Todeschuld der Welt vor der Seele Jesu sieht als sein Tod. — Die Enthüllung der Todeschuld der Welt in dem Tode Jesu, a. als die Schuld seiner Jünger an dem Herrn und Meister, b. als die Schuld seines Volks an dem Messias, c. als die Schuld der Heiden an dem Menschensohne. — Der feste Durchblick des Herrn durch sein Leiden auf das herrliche Ziel der Auferstehung. — Mit der Offenbarung der tiefen Schuld der Welt tritt zugleich ihre Verlöhnung im Bewußtsein des Messias hervor. — Den Menschen, die den Christus tödten, tritt Gott als sein Erweider gegenüber. — Des Menschen Sohn wird überliefern werden, oder die Bedeutung dieses traurigen Geheimnisses in der großen Enthüllung: 1) Das Geheimniß will noch nicht über seine Lippen gehn, weil es von Allem das Schmerzlichste ist; 2) es darf noch nicht über seine Lippen gehn, weil es in der Freiheit des Verräthers reisen muß; 3) es braucht noch nicht &c., weil auch die leiseste Andeutung schon eine erschütternde Warnung ist für Alle. — Wie man bei der Betrachtung der Leiden Christi die erste und schwerste Preisgebung derselben Seitens seiner Jünger leicht zu wenig in Ansatz bringt. — Die kirchliche und weltgeschichtliche Seite dieser ersten Preisgebung. — Die drei Grundformen der Jüngerverhuldigung an dem Herrn, wie sie wurzelt in dem Aberglaubnehmen oder Verzagen an ihm: a. Berrath, b. Verleugnung, c. Verlassung. — Der mich dir überantwortet hat, hat die größere

Sünde (dies Wort gilt nicht blos von der zweiten Preisgebung Seitenz der Feinde, sondern auch von der ersten — vor Allem vom Verrath des Judas).

— Die vernichtenden Selbstwidersprüche in dem Gericht der Welt über den Herrn: 1) Der Widerspruch zwischen dem Verrath und dem Gericht; 2) zwischen dem geistlichen und weltlichen Gericht; 3) zwischen den Formen der Strafe: Verspottung, Geißelung, Kreuzigung. — Christus sieht sein Kreuz von ferne, und weshalb? 1) Es ist ihm bestimmt von Anfang an; er sah es in tausend Vorzeichen auf allen seinen Wegen; 2) er hat sich darauf gerüstet von Anfang an, und hat es erprobt in tausend verläufigen Kämpfen; 3) es ist das Zeichen seiner Vollendung, und schon tausend Mal hat er das Vorgefühl seiner Erhöhung empfunden. —

Weshalb? Es ist der vollendete Ausdruck 1) der Schuld der Welt, 2) seiner Liebe, 3) seines Gehorsams, 4) der Gnade Gottes.

Starke: Hedinger: Christi Leiden, unser Leiden: a. der Zurechnung nach, b. der Folge nach, c. dem Erempl nach. — Lerne, Christ, stets gedachten an deinen Tod und an deine Auferstehung.

Heubner: Dem Christen soll die Passionszeit auch ein Gehn nach Jerusalem sein. — Das Vorhersehen des herlichen Ausgangs, daß in Jesu menschlichem Gemüthe doch nur ein erhöhter, lebendiger Glaubensgrad war, kann so wenig seine Tugend und sein Leiden verringern, als überhaupt der Glaube an die künftige Herrlichkeit der Christen.

## Zweiter Abschnitt.

Die Stellen zur Rechten und zur Linken seines Throns und — seines priesterlichen Kreuzes.

Kap. 20, 20—28.

(Mark. 10, 35—45.)

Da (nach der Kreuzesverkündigung) trat zu ihm die Mutter der Söhne Bebedäi (Salome) 20 mit ihren Söhnen, fiel (huldigend) vor ihm nieder, und erbat sich ein Etwaß (eine königliche Gunst) von ihm. \*Er aber sprach zu ihr: Was willst du? Sie sagt zu ihm: Sprich's 21 aus, daß diese meine beiden Söhne sitzen sollen Einer zu deiner Rechten und Einer zu deiner Linken in deinem Königreich. \*Jesus aber antwortete und sprach: Ihr wisset nicht, 22 was ihr erbittet. Kömet ihr trinken den Kelch, den mir zu trinken bevorsteht [und, (Scholl: oder) mit der Taufe, womit ich getauft werde, getauft werden<sup>1</sup>]? Sie sagen zu ihm: Wir können das. \*Und er sagt zu ihnen: Meinen Kelch zwar werdet ihr trinken 23 [und mit der Taufe, womit ich getauft werde, werdet ihr getauft werden<sup>1</sup>]. Das Sitzen aber zu meiner Rechten und zu meiner Linken steht mir nicht zu, zu vergeben, sondern denen wird's, denen es (schon) zubereitet ist von meinem Vater. \*Da daß die Zehn hörten, wurden sie unwillig über die zwei Brüder. \*Jesus aber rief sie herbei und sprach: 25 Ihr wisset, daß die Fürsten der Völker (von oben herab) herrschen (walten) über sie, und die Großen (von oben herab) Gewalt ausüben über sie (sie vergewaltigen). \*Nicht also ist's<sup>2</sup> 26 (soll's sein) unter euch, sondern wer irgend unter euch groß werden will, der sei euer Diener. \*Und wer irgend unter euch will der Erste sein, der sei euer Knecht. \*Gleich wie 27 der Menschensohn nicht gekommen ist, daß er sich dienen lasse, sondern daß er diene, und 28 gebe sein Leben zum Lösegeld für (ärtl) Viele<sup>3</sup>.

### Eregetische Erläuterungen.

1. Da trat zu ihm die Mutter der Söhne Bebedäi. Salome also (vergl. Mark. 15, 40; 16, 1; Matth. 27, 56), die Gattin des Bebedäus. „Die Alten erklären sie größtentheils für eine Tochter des Joseph, Pflegevaters Jesu aus erster Ehe. Andere für die Gattin des Joseph, mit welcher er zwei Töchter erzeugt habe, Andere endlich für eine Bruderstochter des Priesters Zacharias, Vaters Johannes des Täufers. Sie war aber vielmehr nach der richtigen Erklärung der Stelle Joh. 19, 25 (s. Wieseler

Stud. u. Krit. 1840, III) die Schwester der Mutter Jesu, der Maria. Jakobus der Ältere und Johannes waren somit Vettern Jesu, Salome seine Mühme. Dieses Verwandtschafts-Verhältniß konnte somit die Ansprüche der Salome, welche sich besonders auf das Freundschafts-Verhältniß des Johannes zu dem Herrn und auf die Stellung der beiden Bebedäiden überhaupt zu gründen schienen, in ihren Augen noch steigern. Das töte hat aber eine zweifache Bedeutung. Zunächst bezeichnet es den Moment, in welchem Jesus aus der Wüste Ephraim mit seinen Jüngern hervortrat und sich

1) Dieser Zusatz fehlt in Cod. B. D. L. Z. und vielen Neubersehungen an beiden Stellen. Er ist höchst wahrscheinlich aus der Parallele Mark. 10, 38.

2) Lachmann ē̄t̄w̄ nach B. D. Z. und andern Zeugen. Meyer dafür: „die Neopta ist Aenderung nach dem Folgenden, wo V. 26 u. 27 statt ē̄t̄w̄ mit ē̄t̄w̄ zu lesen ist nach überwiegenderen Zeugen.“

3) Über einen längeren Zusatz zu diesem Verse in Cod. B. Z. u. A. s. Tischendorf.

der ersten Gruppe der Geistiger anschloß. Diese bestand wahrscheinlich aus den eigentlichen Freunden und Anhängern Jesu, welche aus Galiläa geradezu durch Samaria nach Ephraim gereist waren, und von hier mit dem Herrn nach Jericho zogen, um dort in den größeren galiläischen Pilgerzug, der über Peräa kam, einzutreten. Zu dieser Gruppe befand sich denn auch die begeisterte und kühne Frau Salome. Sie war jedenfalls nicht mit in den Wüste Ephraim gewesen. Daß sie nun mit ihrer Bitte hervortrat, bezicht sich also auf Erfahrungen, welche ihre Söhne ihr gemacht haben. Meyer meint, sie möchte von ihren Söhnen gehört haben, was Jesus Kap. 19, 28 den Aposteln verheißen. Ohne Zweifel aber hatte sie zunächst von der letzten Leidensverkündigung gehört, und dies führt uns auf den tieferen Sinn des tötz. Gerade nach der sichtbar bestimmten Verkündigung Jesu, daß er werde gekreuzigt werden, trat sie mit ihrer Bitte um die ersten Reichsstellen für ihre Söhne hervor. Dieser Moment entschuldigte ihre Kühnheit einigermaßen und benahm derselben zum Thiel das Gehäßige, was darin lag, daß sie dem Petrus für ihre Söhne den Rang ablaufen zu wollen schien. Ihre Bitte hatte sogar etwas Heroisches, insofern sie die Fahne der höchsten Hoffnung bei einer so erschütternden Aussicht so hoch aufspanzte und die Zuversicht ansprach, ihre Söhne würden die äußersten Gefahren in dem Kampfe Jesu um sein Reich an seiner Seite theilen. Bei alle dem fehlte der heroischen Begeisterung die demütige Hingabe an das Wort des Herrn.

**2. Fiel vor ihm nieder und erbatt sich ein Etwaß.** Während Matthäus die Salome als Fürsprecherin für ihre Söhne auftreten läßt, sind nach Markus die Zebedäiden die Aspiranten selber. Beide Berichte ergänzen einander. Markus hebt es hervor, daß das Gesuch der Mutter ein Anliegen der Söhne selber war, und dies bestätigt auch Matthäus B. 24: der Unwill der zehn Apostel fiel auf die zwei Brüder. Dagegen läßt Matthäus die Form des Gesuchs hervortreten: durch die Mutter, die gewiß nach ihrem edlen hochstrebenden Charakter mit den Söhnen in diesem Wunsche Eins war. Sehr bezeichnend aber ist der Vortrag ihres Gesuchs. Sie ist es, welche zuerst den Herrn als den messianischen Reichsfürsten behandelt. Zufällig huldigend fällt sie vor ihm nieder. Sie erbittet sich von ihm eine Gnade, d. h. eine unbedingte Zugabe der Gewährung, wie diese Form häufig im orientalischen Hofstil verkommt (J. 1 Kön. 2, 20). Die Erklärung Meyer's, *altōvōz tu*, als eine etwas Verteilende, ist matt. Es mag etwas voreigentlich erscheinen, mit Sculter, Maldonat und Frische in *tu aliquid magni* zu finden; jedenfalls drückt es aus, daß sie ein Gnadengebet vorbringen wollte, wobei sie die Zusicherung der Gewährung gerne zum Vorauß erhalten hätte. Nach der Frage des Herrn aber muß sie sich vorab bestimmt erklären.

**3. Sprich's aus, daß; elñe tva.** Diese Fassung ihrer Rede mildert ihren Antrag. Sie sieht voraus, die Sache sei im Grunde schon entschieden und bedürfe nur der Ratifikation durch einen formellen Auspruch Jesu, damit sie rechtlich festgestellt erscheine. Sie begeht aber für ihre Söhne die beiden höchsten Ehrenstellen im messianischen Reich. Der erste Ehrenplatz war bei den Orientalen zur Rechten des Königs, der zweite zur Linken (Joseph).

Amt. 6, 11, 9. Jonathan und Abner sitzen neben Saul; nach dem Talmud der Messias und Abraham neben Gott). Es bedarf nach menschlichen Ansichten keiner besonderen Apologie, daß auch der „sanfte und demütige Johannes diesen Wunsch hat.“ (Meyer.) Wenn aber überhaupt von einer solchen Reichsordnung die Rede gewesen wäre, so hätte Johannes sich durch die Gewährung dieser Bitte für seine Person nicht bedeutend verbessert. Denn neben dem älteren Jakobus bekam er doch wohl nur den Platz zur Linken; dieser Platz zur Linken konnte ihm aber auch schwerlich entgehn, wenn Petrus den ersten Platz erhielt. Nach den wesentlichen Verbältnissen vollends hat er schon einen bessern Platz. Daß aber auch Johannes noch durch die Kreuzesgeschichte gelautert werden und sein Pflichten erleben müßte, bedarf keiner Erinnerung.

**4. Ihr wisset nicht, was ihr erbittet.** Die Wette: Eure Bitte beruht auf einer unrichtigen Vorstellung von der Natur meines (bloß geistigen) Reichs. Meyer: Ihr wisset nicht, daß die höchsten Ehrenstellen in meinem Reich nicht ohne Leiden, wie ich sie zu erdulden habe, erlangt werden können (Leben Jesu II, 3, 1150): „Sie ahneten wohl nicht, welche schreckliche Ehrenstellen sie zunächst erlangt hätten, wenn ihnen ihr Wunsch wäre gewährt worden — nämlich die Stellen der beiden Schächer, welche zur Rechten und zur Linken mit Jesu gekreuzigt wurden. Ihr wisset nicht, was ihr euch erbittet! sprach der Herr ohne Zweifel mit einem Schauer über die Ahnungslosigkeit, womit sich tausend Mal seine geliebten Jünger gefährliches, Verderblches, und noch öfter Ungeschickliches erbitten könnten. Denn nicht nur die Ahnungslosigkeit, womit sich diese die Schächerstellen erbeten, sondern auch die anspruchsvolle Rücksichtlosigkeit, womit sie über alle Jünger hinaus wollten, verdiente eine Zurichtweisung.“ Doch sah der Herr auch besonders das edle Hochgefühl ins Auge, womit sie sich zu seinen nächsten Leidensgenossen erboten haben, dies beweist seine Antwort.

**5. Könnet ihr trinken den Kelch.** „*וְתִדְשָׁ*, metaphorische Bezeichnung des Schicksals überhaupt, und des Leidens insbesondere. Gesen. zu Jes. 51, 17; Knobel zu Jes. S. 355.“ Meyer. Hier aber ist der Ausdruck wohl mit Absicht doppellündig gewählt, so daß er einerseits den Kelch der königlichen Tafel bezeichnet, anderseits den Leidenskelch (Matth. 26, 39). Den gleichen Doppelsinn hat dann wohl auch das *პართიკულ* in der Parallele bei Markus. Es kann ein festliches Bad bezeichnen, und wieder auch die Bluttasse, die dem Herrn bevorstand. Der Ausdruck deutet also zugleich ihren Sinn und den Sinn des Herrn an.

**6. Wir können das; ὅντας εστα.** Die Zebedäiden treten jetzt selber hervor. Da sie von Anfang an haben ausdrücken wollen, sie seien bereit, mit den Ehrenstellen des Reichs auch die höchsten Leiden um dasselbe durchzunehmen, so geben sie ohne Zweifel auch jetzt tiefer in das Verständniß ein, daß der Königskelch Christi zunächst ein Leidenskelch, sein Königstab zunächst eine Leidenstanze sein werde. Sie erklären sich also entschieden bereit, mit Christo zu leiden. In dieser Erklärung lag eine Überschätzung ihrer Kräfte, oder vielmehr ein Mangel an Selbstkenntniß in Betreff ihres Un-

vermögens, wie dies die Leidenschaft beweist. Doch kann man daran nicht zweifeln, daß sie zu den tapferen unter den Jüngern gehörten; wie dies Johannes durch sein Eingehen in den hoherpriesterlichen Palast, ohne zu falten, und Jakobus als der Erste der Märtyrer betätigた haben.

**7. Meinen Kelch zwar werdet ihr trinken.** Der Herr untersucht es nicht näher, inwiefern sie leidensfähig sind oder nicht. Denn bei dem Kreuzesleiden kommt es auf die menschliche heroiche Leidensfähigkeit nicht an, sondern auf die göttliche heilige Leidensfähigkeit; und eben diese Unterscheidung konnten die beiden Jünger jetzt noch nicht rein vollziehn. Darum lebte Jesus ihr Mitleiden mit ihm in der ersten Weise ab, indem er ihr Mitleiden in der letzteren Gestalt als zukünftig in Aussicht stelle (das futurum tritt hier dem gegenwärtigen Moment bestimmt gegenüber). Das eingehende Wort Jesu erbält also eine berichtigende Anerkennung ihres Berufs, mit ihm zu leiden, wobei die Verneinung, daß sie jetzt in göttlicher Weise nicht mit ihm leiden können, schaudend gefaßt wird in die Bejahung, daß sie künftig mit ihm leiden werden. — Und um so mehr tritt diese Anerkennung hervor, als er hinzugeben muß: daß Sizzen zu meiner Rechten und Linken zu vergeben se. Auch ist dieses Mitleiden mit Christus vor allen andern Aposteln bei Jakobus dem Älteren buchstäblich in Erfüllung gegangen (Apost. 12, 2). Wenn aber auch Johannes eines natürlichen Todes gestorben ist im hohen Alter (s. Wiener, den Artikel Johannes und die verschiedenen Werke über das apostolische Zeitalter — die Väter, Trenck, 2, 22, 5; Engeb, 3, 23 se.), so hat er doch im geistigen Sinne das längste und tiefste apostolische Martyrthum durchgemacht; abgesehen davon, daß er auch äußerlich um Christi willen zu leiden hatte. Meyer bemerkt nicht ohne Grund, wahrscheinlich sei die apokryphische Sage, daß Johannes den Gischtbecher, und zwar ohne Schaden, getrunken habe, aus dieser Stelle entstanden.

**8. Das Sizzen über zu meiner Rechten.** Verschiedene Deutungen des schwierigen Ausspruchs. 1) Chrysostomus, Castellio, Grotius u. A.: Das ἀλλά steht für εἰ μή, d. h. es steht mir nicht zu, es Andern zu verleihen, als denen es verliehen ist. Die Wette: dagegen spreche a. die Bedeutung von οὐκ ἔστιν ἐμού, b. der Gegensatz in dem ἀλλά. Nebenbaup aber läme ein unpassender Sinn heraus. 2) Augustin: Mir als Menschen steht es nicht zu. 3) Bengel: Vor meiner Verherrlichung durch das Leiden. 4) Fritzsche: Der Vater habe das Reich bereitet (Kap. 25, 34); wegegen de Wette: Christus sei aber doch Stifter und Ordner des Reichs. 5) De Wette: Augustin und Bengel zusammenfassend: Jesus spreche hier von sich als dem menschlichen Individuum, das zwar zum Messias bestimmt, es aber der Vollendung nach nicht sei. Aber dann müßte es heißen: die Verleihung steht mir je γε nicht zu, sondern erst künftig. 6) Meyer: Die messianische Verfüzungsgewalt Jesu (Kap. 11, 27) habe in seinem Verhältnisse zu Gott ihre Schranke, und sei nicht absolut. 7) Leben Jesu (III, 2, 1151): „Dies gilt nicht bloß von dem Verhängniß des irdischen Geschickes, welches vom Vater kommt, und nach welchem die beiden Schächer mit Christo gekreuzigt werden (eine Anschauung, die überhaupt wohl hier zutrifft, wenn auch noch anfängt), sondern vielmehr noch von der ewigen Vorher-

bestimmung der ewigen Stellungen im Reiche Gottes se.“ D. h. Christus unterscheidet hier zwischen der Dekonomie des Vaters, der Schöpfung und ihrer idealen Grundlage, der Erwählung zu verschiedenen Graden der Herrlichkeit, und zwischen der Dekonomie des Sohnes, oder der Erlösung und der amtlichen Berufung in den Dienst des Erlösungswerkes. Mit andern Worten: die hervorragenden Stellungen im Reiche Gottes beruhen auf dynamischen anerschaffnien Verhältnissen, nicht auf amtlichen, positiven Verleihungen. Mit dieser Erklärung war die Correspondenz zwischen ausgewählten Geistern und ihren amtlichen Berufsstellungen nicht geeignet, noch weniger gerade den Donnersöhnen eine hohe Stellung im Reiche Christi abgesprochen. Aber es war damit ausgesprochen, die Stellung sei keine Sache des Erlösungswerks (welches nur das Geheimniß der Erwählung zu verwirklichen und zu offenbaren hat), noch weniger amtlicher Reichsordnungen. Damit ist schon das Folgende eingeleitet: im Reiche Christi muß sich der Adel durch die Demuth, die Hoheit durch die Riedigkeit, die höchste Höhe durch die tiefste Selbsterniedrigung bewahren, und was Einer gelten soll in dem ewigen Reiche, das muß herauzwachsen aus dem einzigen Grunde seiner Bestimmung und seines Herzens. Denen es bereitet ist, ols ητομαται. Die Sache ist in unvordeinlicher Weise entschieden.

**9. Da das die Zehn hörten.** Ηγαντησαν. Sie wurden unwillig. Nicht etwa im Sinne heiliger Entrüstung, sondern in denselben anstreben den Geiste, worin das Gesuch geschehen war. Doch ist es bemerkenswert, daß Petrus hier nicht namentlich hervortritt. Ausgenommen ist er freilich noch weniger. Sie partizipirten Alle an der Eifersucht in diesem Unwillen. Dies beweist die allgemeine Haltung der Zurechtweisung des Herrn.

**10. Die Fürsten der Völker** (τῶν ἑθνῶν hier sicher nicht ausschließlich: der Heiden. Luther: Die weltlichen Fürsten). Καταπολεόντων: κατεξουσίας. Beide Verben haben hier ohne Zweifel wie das erstere I Petr. 5, 3; Ps. 10, 5, 10 den Nebenbegriff des Hochfahrenden und Gewaltthätigen, obwohl das Verbum καταπολεόντων auch herrschen überhaupt bedeuten kann. Die geisteigerte Bedeutung wird auch durch den Hinzuritt des απαρχής λεγούσον: κατεξόντος empfohlen (ebenso Diod. Sicul. 14, 64). — De Wette findet mit οὐ μεγάλοις (Markus οὐ δοκούστε τοξεύειν, Anspielung auf das Symbolische oder gesetzlich Geltende der weltlichen Fürstennachts) die Könige und ihre Statthalter und Beamten bezeichnet, mit οὐ μεγάλοι blos die Letzteren, und Bengel erklärt das dem μεγάλοι beigegebene stärkere Verbum: ipsi saepe dominis imperiosiores. Da die μεγάλοι zunächst die persönlich Großen, Gewaltigen bezeichnen, so ist wohl Grund vorhanden unter den erstenen Fürsten die legitimen Regentennächte, unter den Gewaltigen die illegitimen Usurpatoren und Groberer zu verstehen. Daher im zweiten Falle auch der stärkere Ausdruck: von oben herab, oder hoch her Gewalt üben.

**11. Nicht also ist's unter euch.** Das οὐτέ sehr bedeutsam. Christus hat den Grund zu diesem entgegengesetzten Verhalten in ihnen und unter ihnen schon gelegt, wie er den Grund zu seiner ξυλοψία schon gelegt hat, und nicht auf dem Wege der gesetzlichen Bestimmung, sondern als Geistesleben

der Wiedergeburt soll diese den weltlichen Monarchien und Hierarchien entgegengesetzte Reichsordnung zur Entscheidung kommen. Daher ist auch weiterhin das *Antitum* passender als der Imperativ.

**12. Groß werden will.** Die Wette: „*μέγας = μεγάλος* und *πρώτος* im zweiten Gliede.“ Meyer bestreitet das, und mit Recht, wie die gegenwärtigste Steigerung lehrt. Dem *μέγας* entspricht der *διάκονος*, dem *πρώτος* der *δοῦλος*. Bergl. Matth. 18, 1 ff. Hier wird also der Diener und der Sklav zum Bilde wahrer Jüngergrößen gemacht, wie dort das Kind. Das Maß der in der Liebe dienenden wahren Demuth soll das Maß ihrer wahren Größe sein.

**13. Gleich wie der Menschensohn nicht gekommen ist.** Matth. 18 war von der Größe die Rede im Sinne der Würde. Dem gemäß stellte Christus das Kind in die Mitte der Jünger, und die Berufung auf sein eigenes Beispiel lautete: Der Menschensohn ist gekommen, das Verlorene zu suchen. Hier ist von der Größe die Rede im Sinne der Herrschaft. Daher stellt Christus das Bild des Dieners und des Sklaven auf, und er beruft sich auf sein eigenes Beispiel mit dem Wort: er ist gekommen, nicht sich dienen zu lassen, sondern daß er diene. Die Negation: nicht sich dienen zu lassen, oder bedient zu werden, d. h. zu herrschen in äußerlicher weltlicher Weise, sei es in monarchischer oder hierarchischer Form. Ein Machtwalten ausüben über Andere im eigenen Interesse, zu eigener Verherrlichung, oder auch nur mit äußerlichen Mitteln. Die Position: zu dienen, bezeichnet also die Unterordnung, den Gehorsam; hier aber nach seinem innern Motiv: den Menschen will er liebend dienen in seinem Gehorsam gegen die gesetzliche Ordnung und Gottes Willen, um sie zu erlösen. Der Zusatz: und gebe sein Leben, bezeichnet daher nicht ein Zweites, Anderes, sondern die Spize des Dienens. Bergl. Phil. 2, 6 ff. gehorsam — gehorsam bis zum Tode am Kreuz. Das Dienen bezeichnet den Geist des ganzen Lebens Christi; die Hingabe seines Lebens tritt in seinem Todesleid hervor und macht den Zweck seines Lebens vollkommen offenbar. Der heilige Knecht Gottes gibt sein Leben hin, und zwar in den Tod (die *ψυχή*). Und zwar zum Lösegeld des Lebens, *λύτρον = τέλος* 2 Mos. 30, 12; 4 Mos. 35, 31; Exr. 13, 8. Es gibt aber diesen Preis des Löstauswärts, nicht bloß *τέλος* im weiteren Sinne, d. h. anstatt, zum Austausch, zur Stellvertretung. Matth. 17, 27; Hebr. 12, 16. Dieser Löstaus mit dem Preis seines Lebens geschieht *αὐτὶ πολλών*. Die Vielen sollen keine ausschließende Minderheit ausdrücken im Verhältnis zu Allen, denn auch letzteres steht Röm. 5, 18; 1 Tim. 2, 4. Die Vielen bilden zunächst einen stärkeren, lebendigeren, concreteren Gegenkopf zu dem Einem, dessen Leben sie löstauft. Zudem spricht der Ausdruck aber zugleich mit der objektiven Geltung: für Alle, die subjektive Wirkung aus, daß Viele in der That löstauft werden. Bergl. Röm. 5, 15; Matth. 26, 28. — Der Zustand, von dem die Vielen löstauft werden, muß dem Bilde entsprechend gedacht werden. Die Wette sagt: vom Tode, dem Sündenelement; Meyer von der ewigen *ἀνάληψις* Beides richtig, aber nicht bestimmt genug. Es ist der Tod oder die *ἀνάληψις* als Knechtschaft, Sklaverei. Bergl. Joh. 8, 34—36; Hebr. 2, 14.

### Dogmatisch-christologische Grundgedanken.

1. Der Rangstreit, oder auch das Streben der Jünger nach der Hierarchie geht nach den Evangelisten durch drei Ämte hindurch. 1) Matth. 18, 1 ist von der höchsten Würde die Rede. Da tritt das Kind gegenüber, und Christus als der Erzengel der Kleinen, der Hirt der Verlorenen; 2) an unsrer Stelle ist von dem höchsten Regiment die Rede. Gegenüber tritt der Diener, der Sklav, und Christus als der h. Gottesknecht, der Knecht, der sich in den Dienst der Menschheit gegeben hat und sie mit dem Preis seines Lebens von der Knechtschaft des Verderbens loskaufst; 3) nach Lukas (Kap. 22, 24) entstand noch einmal ein Rangstreit bei der Feier des Abendmahls. Die Einzelheiten freilich, welche der Evangelist bei dieser Gelegenheit mittheilt, greifen in den Bericht unsrer Stelle zurück. Daß aber wirklich ein Vorfall dieser Art stattgefunden bei der Passahfeier, beweist das Fußwaschen des Herrn nach Joh. 13. Keiner im Jüngerkreise hat sich entschließen können, diesen Liebesservice, für welchen hier der Hanswirth fehlte, an der Gesamtheit zu verrichten, und für sich schon wider die übliche Sitte mit ungewaschenen Füßen bei Tische, da bindet sich Jesus die Schürze um. Daß dieser Umstand der Ausgangspunkt eines Streites war, beweisen auch die Worte Jesu bei Lukas B. 27. Ist nun in dem ersten Streit das Vorrecht der Würde befeitigt worden, im zweiten das Vorrecht des Amtes und Regiments, so wird im dritten das Vorrecht der höheren Geltung (nicht die höhere Geltung selber an sich) unter rechtlich Gleichgestellten befeitigt. Auch dieser Anspruch auf persönliche Geltung soll aufgehn in die freiwillige wechselseitige Unterordnung der dienenden Liebe.

2. „So lange die Welt der weltlichen Erscheinungsmaße und Gewalten zu ihrer Erziehung bedarf, findet sie diese nach dem Rat und Willen Gottes im Übertrug in den Fürsten und Gewaltigen der Völker. Die Apostel des Herrn sollen diese Regimenter in ihrem eigentlichlich symbolisch-pädagogischen Walten weder nachahmen, noch verändigen und ersetzen, noch ergänzen wollen.“ Bergl. das entsprechende Wort des jüngeren Jakobus Apostoleich. 15, 21. Moses hat von alten Zeiten her in jeglicher Stadt, die ihn vertündigen; d. h. für die gesetzliche Verwaltung des Gesetzes haben nicht die Diener des Christus in der Gemeinde zu sorgen, dafür sorgen schon die Diener des Moses und der Synagoge. Man soll den Moses und den Christus nicht vermengen. Und so denn auch nicht das Regiment der Welt und das Ministerium der Kirche.

3. Die Anordnungen Christi: Wer unter euch will groß werden etc., sprechen es aus, daß es keine andere Überlegenheit des rechtlichen Ansehns in seinem Reiche gebe als die, welche aus Liebe zu der Dienstbarkeit hervorgehe, und keine andere Überlegenheit der Macht und Gewalt als die, welche sich in heiligem Knechtsdienst gegen die Gemeinde erweise. Damit hebt er aber in keiner Weise die Ordnung seiner Kirche und die Aemter in derselben auf. Wohl aber verlangt er, daß die Aemter nicht in abstrakter Überordnung dastehn und die Gemeinde knechten sollen; sie sollen sich als lebendige Geistes- und Liebesservice erweisen, und fort und fort mit der Gemeinde vermittelnd. Sie sollen die Freiheit der Gemeinde organisch bilden

und vollenden, nicht aber ihre Knechtshaft. Oder mit andern Worten, sie sollen als reale Mächte befriedigend wirken. In der monarchischen und hierarchischen Welt ist das Regimen vielfach unvermittelten, unterwaschen, unterhöhlten, mehr oder minder nur symbolisch-gesetzlich wirksam. Die Hierarchie kann sich ohne den Despotismus nicht halten und trägt den Keim desselben in sich selbst, so wie andererseits der Despotismus seiner Natur nach die Hierarchie zu Hilfe nimmt, oder selbst hierarchisch walzt, d. h. über die Gewissen herrschen will. Und daher werden diese Mächte in dieser Richtung am Ende die eigentlichsten Organe des Reiches der Finsternis (siehe die Thierbilder im Buche Daniel und die Offenb.; auch 1 Petr. 1, 18, 19). Von diesen Weltmächten hat Christus die Seelen der Seinen erlöst; daher wäre es der schreckende Widerspruch, dieje Erlösung selbst mit den Formen der Knechtung organisiren zu wollen. (Franz Baader: Der Hierarch bedarf den Despoten, der Despot den Hierarchen.)

4. Es ist offenbar, daß das *ärtl* in unsrer Stelle eine stellvertretende Erlösung anspricht. Wenn wir aber unsre Stelle aus ihrem Zusammenhange verstehen, so ist die Erlösung hier nicht vorzugswise als Sühne, sondern als Erlösung im engeren Sinne dargestellt. Die drei Momente der Erlösung sind nämlich folgende: 1) die *zarcalleyn*, der prophetische Alt der Erlösung oder die Bekündigung der Gnade Gottes und ihre Besiegelung durch das Martyrium des Todes Jesu, 2 Kor. 5, 18, 19. Hierbei bleiben Klaiber, Stier u. d. auch in unsrer Zeit stehen; 2) der *klaugos* 1 Joh. 2, 2; 4, 10, die eigentliche Sühne oder die hoherpriesterliche Erlösung, dadurch bewirkt, daß Christus sich im Gericht Gottes über die alte Welt Gott geopfert, und dadurch das Gericht in Rettung verwandelt hat. Anschlins hat diesen Gedanken ausgebildet, dabei aber zu sehr den Begriff der Sühne mit dem der Bußung vermengt; 3) die *ärolürgosis*, Röm. 3, 24; 1 Kor. 1, 30; Ephes. 1, 14, die Loskaufung der Menschen von der Knechtschaft des Verderbens durch das *lärgor* des Blutes Christi, oder die königliche Erlösung, dadurch bewirkt, daß Christus sein Leben den Weltmächten und der Macht der Finsternis preisgegeben und dadurch sich und die Seinen von der Obligkeit der Finsternis erlöst hat, 1 Petr. 1, 18, 19; Apostgesch. 10, 38; 26, 18. Dieses Moment wurde von den ältesten Kirchenwätern ausschließlich als die Erlösung angesehen, dann trat im Mittelalter das hoherpriesterliche Moment in den Vordergrund (eingeleitet von Athanasius und Gregor von Nazianz); in der neueren Zeit das prophetische. Der Mangel der betreffenden Systeme bestand darin, daß man die drei Erlösungsmomente nicht unterschied und zusammenfaßte. Erhöht war freilich die Unterscheidung durch den Umstand, daß die Schrift in ihrem praktischen, concreten, lebendigen Verhalten oft mehrere oder alle Momente zusammenfaßt (s. meine positive Dogm. S. 858 n. 893). Doch walzt in der Regel das eine über das andere vor, und so denn hier der Begriff der königlichen Erlösung, welche Christus eben in seiner Knechtsgestalt vollbracht hat. Er hat sein Leben als Losgeld dafür hingegeben, um die Menschheit von der Gewaltherrschaft der Finsternis loszukaufen zu seinem Eigenthum, darum soll das Amt der Bekündigung seiner dienenden Erlösung nicht in ein-

Herrscheraamt über seine freie Gemeinde verwandelt werden, 1 Kor. 7, 23. („Am wenigsten durch grauehaft despotisches Vergießen des Blutes ihrer Glieder.“)

5. Wenn die römische Lehre vom Primat des Petrus wahr wäre, so müßte die Berichtigung der Bebedäden ganz anders gelautet haben. Etwa so: Ihr wißt ja schon, daß dort bei Cäsarea Philippi die erste Stelle dem Petrus ist verliehen worden. Wie aber lautet das Wort Jesu so ganz anders!

### Homiletische Andeutungen.

Salome und ihre Söhne, oder der Abstand zwischen der edelsten hochstrebenden Begeisterung und dem heiligen Nutzen der Demuth. — Die Entwürfe der Eltern für ihre Kinder müssen geprüft und gereinigt werden im Lichte des Herrn. — Salome und ihre Söhne verglichen mit Maria und ihren Söhnen, Matth. 12, 46. — Bei der ersten Reichshuldigung, welche Christus zu Heil geworden, bat er sich als der himmlische König bewährt: 1) hilfreich; 2) unbefechtlich; 3) königlich (im Gewähren und Ver sagen); 4) heilig und gerecht (mit Vorbehalt der Rechte des Vaters). — Wie hoch die Gedanken des Herrn auch über die Gedanken der Seinen erhaben sind. — Christus der Berichtiger und Mittler unserer Bitten. — Ihr wißt nicht, was ihr bittet, oder das Abmungelnde und Gefährliche in unsren schönsten irdischen Wünschen, durch die Bitte der Bebedäden veranschaulicht: 1) Sie erbaten sich nach dem nächsten Ausgang Christi die zwei Schächerstellen; 2) sie erbaten sich gewissermaßen etwas, was nur in ihrem Traume vorhanden war (weltliche Ehrenstellen in Christi Reich); 3) sie erbaten sich etwas, was nach seiner höheren Bedeutung seiner Natur nach schon vergeben war (entweder an Andere, oder möglichster Weise sogar ihnen selbst; besondere Stufen der Gewählung). — Die Ordnung des dreifältigen Waltens in der Haushaltung Gottes. — Wie Christus das Walten des Vaters in seinem Walten nie verdunkelt, sondern stets verklärt hat. — Was daran folgt für seine Jünger. — Das Werk der Erlösung hält das Werk der Schöpfung heilig. — Da das die Zehn hören; oder wie die Erforschung und die Eiferforschung einander weichen auch in der Gemeinde des Herrn selbst. — Der zweite Rangstreit der Jünger. — Seine Stellung zwischen dem ersten und dritten. — Da rief Jesus seine Jünger zusammen, oder die Größmungen des Herrn in diesem ersten Concil seiner Apostel über das Wesen der Hierarchie. — Das weltliche Staatsregiment nach seinem Verhältniß in der Ordnung der Gemeinde: 1) Es erscheint thaträglich anerkannt für sich, ohne daß seine Gewaltsamkeit gebilligt würde; 2) es ist kein Musterbild für die Gemeinde Christi (nicht in der Form der Hierarchie nachzuhahmen); 3) es kann also noch weniger die Gemeinde selber beherrschen (Cäsaropapismus). — Wie durchaus sich die Leitung der Gemeinde Christi als ein Dienst an derselben erweisen soll: 1) wer nicht dienen will, soll gar nichts sein; 2) Wer ein rechtschaffner Diener ist, wird groß sein; 3) wer der eigentliche Stütze dieses Hauses ist (seinen heiligen Interessen mit Leib und Seele geopfert) soll der Erste sein. — Nur das Amt, welches die Ordnung der Gemeinde mit der Freiheit der Gemeinde vermittelt, hat das Siegel des Herrn. — Der Menschensohn ist nicht gesonnen, daß er diene ic., oder

nach dem Erlöserdienst Christi soll sich die Gestalt seiner Gemeinde bilden. — Wie der heil. Knechsthand Jesu die Herrschaft derer richtet, die sich seine Diener nennen. — Zwischen dem königlichen Befreier und seiner königlichen Priestergemeinde kann keine Zwingherrschaft über die Gewissen in der Mitte stehen. — Nicht für die Knechtshaft der alten Welt, sondern von dieser Knechtshaft hat Christus die Seinen losgelöst mit seinem Blut. — Ihr seid thener erlaut, werdet nicht der Menschen Knechte. — Jeder Körper soll seine Gliederung (Organisation) haben nach seiner inneren Natur, und so auch die Kirche Christi. (Die Pflanze müste sterben in den Formen des Kristalls, das Thier in den Formen der Pflanze, der Mensch in den Formen des Thiers, das Himmelreich in den Formen der Welt. Oder vielmehr, die Pflanze hat die Formen des Kristalls für ihr Leben gesprengt etc., das Himmelreich hat die Formen der Welt gesprengt für sein Leben.) — Sie wollen die Kirchenordnung verwirrlischen, indem sie die Kirche der Erlöser zwängen in die Formen der erlösuungsbedürftigen Welt: 1) das Leben des Geistes verwirrlischen durch das Schattenbild; 2) die Erkenntniß und Macht des Geisteslebens durch Gesetz und Satzung; 3) die Erlösung oder Befreiung durch den Zwang; 4) die Seligkeit durch die Peinigung und Selbstentfremdung des Seelenlebens. — Wie Christus durch sein Knechtsleiden am Kreuz die alte weltliche Umkehrung des Liebesreiches wieder umgekehrt und zur himmlischen Ordnung hergestellt: 1) die tiefste Tiefe zur höchsten Höhe gemacht (die h. Schnack zur Ehre, das h. Leid zum Wohl, den h. Dienst zur Würde, die h. Ohnmacht zur Macht, das Heiligtum des inneren Lebens zum Thron seines Geistes); 2) alle Höhen der Welt erniedrigt unter seinen Thron (die weltliche Herrschaft aus der Kirche vertrieben, und durch den Geist seiner Kirche geheiligt als der Fürst der Könige auf Erden, Offenb. 1, 5). —

Zusammenfassung der beiden vorigen Abschnitte. Der Widerstand zwischen der Voransicht des Herrn und seiner Jünger: 1) Er sieht das Kreuz sieben, wo sie Ehrenthrone sehn; 2) er sieht die Auferstehung und das ewige Leben, wo sie nur Nacht und Dunkel sehen. — Der menschliche Edelmuth in der Bitte der Gebedäuden aus dem Anfang der Kreuzesbahn: 1) Das Schöne und Große in ihrer Bitte (sie sprechen in dem bedeutschtesten Augenblick eine unbegränzte Hoffnung aus für die Sache des Herrn, und wollen ihr Geschick mit dem Seinigen verketten); 2) das Irrige und Vermeßene in ihrer Bitte (sie überschätzen ihre Begeisterung und treten dem Geborham gegen den Herrn und der Liebe zu ihren Mitjüngern zu nahe). — Der Hinblick auf das Kreuz des Herrn heiligt die Wünsche seiner Jünger.

**Starke:** Gramer: Lieben Eltern, denkt nicht zu hoch hinaus mit euren Kindern. — **Beissius:** Nicht nur vergeblich, sondern auch thöricht ist's, bei Christo zeitliche Ehren und Herlichkeit zu suchen. — Es hat das Ansehn, Christus habe hiermit (mit dem Kelch und der Taufe) auf die beiden Sakramente Neuen Testaments gesehen, die uns zur Nachfolge Christi verbinden. — **Quesnel:** Der Menschen Schwachheit verräth sich auch im Beten, Röm. 8, 26. — Zuvor gefitten, darnach gefrönet, 1 Petr. 4, 13. — **Osiander:** Es ist einem jeden Christen sein Theil Trübsal bestimmt, er nehme solches nur als einen heilsamen Kelch und gesunde Arznei ein, denn es wird gewiß zu seiner Seelen Wohlsahrt dienen, wenn es auch dem Leibe nicht wohl zuschlägt. — **J. Hall:** Die besten unter den Menschen können irren in der Einbildung ihrer Kräfte. — **Derselbe:** Herr Jesu, mache mich würdig, von deinem Kelch zu trinken, und dann seze mich, wobin du willst. — **Gaußstein:** Ein Aergerniß kann bald andere Sünden nach sich ziehen. (Da wurden die Zehn unwillig.) — **Derselbe:** Regenten sollen sich der Art des Regiments nicht missbrauchen. — Aus Hochmuth entsteht Haider, Spr. 13, 10. — In dem Reiche Christi gibt's lauter Diener, Knechte, Brüder. — O wie ist die äußerliche Kirche von dieser Lauterkeit abgewichen. — Die Erniedrigung das gewisseste Kennzeichen der Erhöhung. — **Langii Opus:** Dieser Ausspruch wirft die ganze papistische Hierarchie zu Boden. — **Quesnel:** Prediger müssen nach dem Tempel des Erzhirten dienen.

**Gerlach:** Eine Warnung an Alle, welche in der Kirche höher stehen als Andre, immer eingedenk zu bleiben, worauf ihre Macht sich gründet, wenn sie nicht leerer Schein, ibnen und der Kirche verderblich sein soll. Luk. 22, 24.

**Heubner:** Die Kinder Adams büßen sich gern, wenn es weltliche Ehre zu erlangen gilt; aber der Christ drängt sich nicht gern an große Leute, um etwas zu erringen. — Eile parteiische Mutterverletzt zu falschen Schritten. — Wenn er fragt: was willst du? so heißt dies: bist du dir bewußt, was du begehrst? — Laß sisen: wie geneigt ist das Herz, die Religion zum Mittel weltlicher Interessen zu machen. — Es ist unchristlich, durch Bindungen und Gunst nach Ehrenstellen jagen. — Je höher der Mensch trachtet, desto mehr Gefahren. — Die höchste Ehre mit Jesu theilen heißt, mit ihm leiden. — Allen Christen ist ein Anttheil an Christi Leidenskelch bestimmt, wer keinen hat, entbehrt auch des Kelchs der Freude. — Hier sieht man das Beleidigende, was das ehrgeizige Vorbringen für Andre hat; es erbittert wider uns. — Willst du herrschen, so lerne erst dienen.

### Dritter Abschnitt.

Die höfische Gesinnung, welche die Hülflosen abhält vom Herrn, und der König des Erbarmens.

Kap. XX, 29—34.

(Mark. 10, 46—52; Luk. 18, 35. 43; Kap. 19, 1—10.)

<sup>29</sup> Und da sie von Jericho auszogen, folgte ihm eine große Volksshaar nach. \*<sup>30</sup> Und siehe, zwei Blinde saßen am Wege, und da sie hörten, Jesus ziehe vorüber, schrieen sie

und sprachen: Erbarme dich unser, Herr, du Sohn Davids. \*Das Volk aber bedrängte 31 sie, damit sie schweigen sollten. Sie aber schrieen noch mehr und sprachen: Erbarme dich unser, Herr, du Sohn Davids. \*Und Jesus stand still, rief sie und sprach: Was wollt 32 ihr, daß ich euch thun soll? \*Sie sprachen zu ihm: Herr, daß unsre Augen aufgehtan wer- 33 den. \*Und es jammerte Jesus, und er rührte ihre Augen an, und alsbald wurden sie 34 (wurden ihre Augen) sehend<sup>1)</sup>, und sie folgten ihm nach.

### Eregetische Erläuterungen.

1. Zeitbestimmungen. Nach Joh. 12, 1 kam Jesus sechs Tage vor Ostern nach Bethanien. Da das Osterfest auf den 15. Nisan fiel, oder am Abend des 14. Nisan begann, so weist diese Bestimmung zurück auf den 9. Nisan. Den 15. Nisan war der Charsititag; der 9. Nisan also der Sabbat vorher. Die Thatsache veranschaulicht sich nach den jüdischen Festtitten. Am Freitag den 8. Nisan des Jahres 783 nach Rom's Erbauung oder im Jahr 30 nach der üblichen Zeitrechnung (der erste Paschastag dieses Jahres war ein Freitag nach Wieseler chronol. Synopse, S. 176) begab sich Jesus mit seinen Jüngern und einzelnen Freunden von Ephraim nach Jericho. Hier verweilte er im Hause des Zachäus. Der Zug brach also zu spät auf, um noch von Jerusalem untergang, d. h. vor dem Sabbat nach Jerusalem zu kommen. Er lagerte sich daher zur Wahrnehmung der Feststille in den üblichen Zelten in der Gegend des Delbergs. Ob Jesus mit in den Zelten übernachtete, oder in Bethanien, steht dahin; jedenfalls dairet Johannes von dem nächsten Tage. Denn am Abend dieses nächsten Tages, wahrscheinlich nach dem Ablauf des Sabbats, ward ihm im Hause Simons des Ausfährigen jenes Fest bereitet, bei welchem Martha ihm aufwartete. Maria ihn salbte und schon manche Freunde von Jerusalem ihn begrüßten. Den Sonntag Morgen darauf setzte sich der Festzug von Bethanien und von den Lagerzelten ans in Bewegung und gestaltete sich nun zu dem eigentlichen triumphirenden Palmenzug. Nach dieser durchaus den Verhältnissen entsprechenden Construktion ist es nur eine Umgangsnugigkeit, feineswegs aber eine Differenz, wie auch Meyer wieder behauptet (Matth. S. 341), wenn die Synoptiker den Festzug ohne Unterbrechung von Jericho nach Jerusalem fortführen und sodann später die Geschichte der Salbung nachholen, Matth. 26, 6; Mark. 14, 3. Zu dieser Nachholung und Versezung der Salbungsgeschichte haben die Synoptiker ein bestimmtes Motiv. Sie wollen erstlich berichten, wie der Vorsatz des Berraths in der Seele des Judas durch die Geschichte der Salbung zur Reife kam, dann aber auch diese Geschichte mit der Bezeichnung des Verrätherz beim Paschaeste unmittelbar verbinden. Zugleich wohl wollten sie die Salbung selbst wegen ihrer innern prophetischen Beziehung zu der Abendmahlfeier möglichst nahe an diese heranrücken.

2. Und da sie von Jericho. Neben den Aufenthalt in Jericho und die Einkehr Jesu in das Haus des Zachäus berichtet Lukas Kap. 19, 1. Ebenso das Gleichniß von den zehn Knechten und den zehn Pfunden, welches sich an jene Einkehr knüpft. Jericho, Ἰερίχο, γέριχον, ηγερίχον, auch im Griechischen verschieden geschrieben; nach der ersten Schrei-

bung die Lustreiche, die Stadt der Wohlgerüche, nach der zweiten die Stadt des Mondes. Die erste Ableitung hinsichtlich der herrlichen Flur des alten Jericho die wahrscheinlichere. Sie lag nicht weit vom Jordan (60 Stadien), drei Stunden von Jerusalem, von diesem durch eine öde, grauenhafte Wüste (Schubert III, 72) getrennt, im Stämme Benjamin, an der Gränze Ephraim. Die Gegend eine blühende Oase in weiter Sandfläche, bewässert, überaus fruchtbar, reich an Palmen, Rosen, Balsam, daher wahrscheinlich der Name (von ηρίδη dussten, riechen). Freilich fehlte auch die giftige Schlange in diesem Paradiese nicht. Die Stadt war von den Kanaanitern erbaut, ward von Josua eingenommen und zerstört (Jos. 6, 26); später wieder aufgebaut, besiedigt, Sitz einer Prophetenschule, von Herodes dem Großen verschönert, zu seiner Zeit eine der angesehensten des Landes. Sie hatte wegen der Balsamversendung jetzt einen Oberzöllner; war aber auch von Priestern und Leviten bewohnt. Im 12. Jahrhundert war kaum eine Spur der Stadt übrig, jetzt bezeichnet sie ein armes Dorf, Rieka oder Ericha mit kaum 200 Einwohnern. Doch we legt Robinson das alte Jericho in die Nachbarschaft der Quelle des Elisa hin. Die Palmen sind verschwunden, das Klima ist heiß und ungesund.

3. Zwei Blinde saßen am Wege. Hier liegt befamlich dem Anschein nach eine der augenscheinlichsten Differenzen vor. Nach Matthäus nämlich heilte Jesus zwei Blinde beim Auszuge aus Jericho, nach Markus einen Blinden beim Auszuge, nach Lukas einen Blinden beim Einzuge. Die ältere Harmonistik nimmt einen zweifachen Vorfall an, einen Blinden b. im Einzug, zwei beim Auszug, wovon Markus den bekannteren, Bartimäus, hervorgehoben. Strauss hat aus diesen Abweichungen die Unhaltbarkeit des Berichtes gefolgt. Eberard: Es fanden zwei Heilungen statt, eine beim Einzug nach Lukas, eine beim Auszug nach Markus; Matthäus hat beide combinirt, und in die Heilung beim Auszug zusammengefaßt. (Ebenso Wieseler u. a.) Die Anschauung wird erleichtert, wenn wir erwägen, daß Jesus nicht durch das peräische Jordantor in Jericho einzog, sondern von Ephraim her kam, und wahrscheinlich also durch dasselbe Thor seinen Einzug und seinen Auszug hielt. Der Blinde schrie den Herrn an, und ward bedroht und zurückgehalten; er schrie lauter, und Jesus nahm sich seiner an und heilte ihn. Wenn nun dieser Vorfall in zwei Momente zerfiel, so erklärt sich's, daß der eine Evangelist die Scene erledigt beim Einzug Jesu, der andre beim Auszug. Jesus hat dann den Blinden nur warten lassen, um ihn zu prüfen; wozu vielleicht noch ein anderer Grund kommt. S. die Bemerkung, Nr. 5.

1) Nach ἀνέβλεψαν fehlt αὐτῶν οἱ ὄφθαλμοι in den Cod. B. D. L. Z. in der Vulgata. Ausgelassen von Lachmann und Tischendorf.

Es hat aber gar keine Schwierigkeit anzunehmen, daß sich in dieser Zwischenzeit ein zweiter Blinder zu dem ersten, Bartimäus, gesellte, und daß dieser in dem lauteren Anrufen des Herrn bestärkt wurde.

4. **Damit sie schweigen sollten.** Dieser Zug konnte nicht erfunden werden. Er bezeichnet das Gefühl des großen festlichen Aufzugs, welches in dem Geschrei der einzelnen Blinden zu dieser Stunde eine unangemessene Störung sehen will. Es ist, wie wenn eine Schaar von Hooliteiten sich bilden wollte, geneigt, das lärmende Gland von dem Feste des Königs fern zu halten. Dabey schlug die Stimmung auch sofort in charakteristischer Weise um, als Jesus still stand und die Blinden herbeirief; und es hieß jetzt: Sei getrost, stehe auf, er ruft dich, Mark. 10, 49.

5. **Und Jesus stand still.** Also auf den Ruf, Herr, du Sohn Davids. Und zwar bestimmter: bei seinem feierlichen Auszug aus Jericho an der Spitze des Volks. Offenbar ist also der Wendepunkt im Leben Jesu eingetreten, welcher oben bezeichnet worden ist. Er läßt sich jetzt öffentlich vor allem Volk als Messias anrufen und ansprechen, was früher nicht der Fall war; vergl. Kap. 9, 27. Die Zeit seiner Hingabe an die Messiashoffnung seines Volks ist gekommen.

### Dogmatisch-christologische Grundgedanken.

1. Von Jericho aus hatte Jesus die Eroberung des verheilten Landes unternommen, ohne sie zum Abschluß zu bringen. Von Jericho, der Palmenstadt, aus eröffnete sich der messianische Festzug Christi und endigte sich damit, daß er den Heiden überantwortet wurde. In höherem Sinne aber ward jetzt die Eroberung des verheilten Erbes mit dem Schwert des Geistes entschieden.

2. Die Geschichte der Blinden zu Jericho ist ein Vorzeichen geworden für das Befreien der Höflinge im Reiche Gottes, eine hemmende Zwischeninstanz und Schranke zwischen dem Königshof Christi und den Elenden, die ihn anrufen, aufzuführen.

3. Auch darin erscheint ein neues Moment, daß sich die Geheilten jetzt dem Festzuge Christi anschließen und ihm nachfolgen.

### Homiletische Andeutungen.

Der Festzug des Herrn von Jericho nach Jerusalem als der grehe Wendepunkt in seinem Leben: 1) was er bedeutete (Hingabe des Herrn an die Messiashoffnung seines Volks; er läßt sich jetzt öffentlich als Messias anrufen); 2) wie ihn die Verehrer Jesu ansahen (als einen Krönungszug, den kein Geschrei des Elends stören dürfe); 3) wie Christus selbst ihn behandelte (als eine Erlösungsfahrt für die Gläubigen). — Der Unterschied zwischen einem geistlichen Festzug (einer Prozession) und dem geistgetragenen Festzuge des Herrn (der eine hält fanatisch darauf, daß er durch Nichts am Wege gefördert werde, der andre kann jede scheinbare Störung in ein Mittel der Feierlichkeit verwandeln, Apostelgesch. 2, 13). — Der Unterschied zwischen einem Kultus, der die Elenden verscheucht, und einem solchen, der sie herbeizieht. — Der die Bettler am Wege absetzt, und der mit den Bettlern

am Wege anräumt. — Der unfreie starre und der freie lebendige Kultus (der erstere gibt aus Furcht vor der Unterbrechung Menschen, Schlachten, Feuersbrünste, Enten re. preis; der letztere vermehrt mit jeder rettenden That das Feuer der Andacht).

— Der Krönungszug Christi durch jede scheinbare Störung verbüllt. — Der heilige König und die unheiligen Hofsleute. — Das Volk aber führt sie an: oder wie bald sich eine schiefe Richtung in Glaubenssachen, die in der Regel von einem geträubten Auge ansieht, verbreitet. — Wie Christus auch durch den Jubel der Menge hindurch den Notruf des einzelnen Flehenden vernimmt. — Was wollt ihr, daß ich euch thun soll? das Königswort Christi an den blinden Bettler. — Wer vom Herrn erleuchtet wird, dessen Blicke fallen zuerst auf seinen Krönungszug. — Christus von den Blinden (s. Kap. 9, 27) mit dem Auge des Glaubens als Messias erkannt. — Als Messias öffentlich angerufen und ausgerufen. — Die durch den Herrn fehend geworden, die folgen ihm nach. — Die Geselligkeit der Not (die zwei Blinden, und ähnlich Züge der evangelischen Geschichte, auch die zehn Aussätzigen). — Die Geselligkeit der Not gegenüber der Geselligkeit der Freude: 1) ihre Erscheinung; 2) ihre Tröstungen; 3) ihre Gefahren; 4) ihre Bestimmung (wechselseitige Ermunterung zum Glaubensmuth). — Und die Kirche eine Genossenschaft der Not und Heilsfahrung. — Die Gabe des Auges: 1) die Offenbarung der Seele für die Welt (der Wunder des inneren Lebens für das Auge); 2) die Offenbarung der Welt für die Seele (die Wunder des Lichts); 3) das Sinnbild des inneren Sinnes der Erkenntniß; 4) der Erleuchtung von Oben. — Der wahre Festzug des Herrn ein anschwellender Strom von dankbaren Elstern. — Die Wüste von Jericho verwandelt in ein Bild der Wirthschaft Christi: 1) einst ein Schlußwinkel der Räuber und Mörder; jetzt vom Jubel des Heils belebt; 2) einst ein Schauplatz der Versuchung Christi; jetzt seiner Verherrlichung. — Wie und warum der Herr die Festfreude der Seinen vor seinem Leiden warten läßt. — Die Selbstverlängerung, womit der Herr unter dem Vergesühl des Kreuzes sich der Freude der Seinen hingeben kann: 1) Die Thatache: sie ahnen den ganzen Ausgang nicht, den er klar voraus sieht; 2) sie irren über den nächsten Ausgang; 3) sie behalten doch im höheren Sinne Recht, daß der letzte Ausgang Christi nur mit einer Krönung schließen kann.

**Starke:** Die im gleichen Elend stecken, sollen ihr Gebet vereinigen. — Den Mangel des leiblichen Gesichts empfindet man schmerzlich, aber der Blindheit des Herzens wegen ist man wenig bekümmert. — **Leisius:** Ich nicht Teufel, Welt, Fleisch und Blut im Gebet nicht föhlen lassen. — **Cramer:** Wendet eure Augen und Ohren nicht ab von dem Geschrei der Elenden. — **Christus** will williger zu helfen, als wir zu bitten. — Man muß die Mittel zur leiblichen und geistigen Genesung nicht verachten. — Die Nachfolge Jesu, die beste Dankbarkeit.

**Rieger:** Wer dem Bedrohen so leicht nachgibt, dem fehlt es oft meist am innern Drang des wahrhaftigen Herzens. — Wohl dem, der sich durch Nichts vom Glauben und gläubigen Rufen abhalten läßt.

### Birter Abschnitt.

Das prophetische Hosianna des Volks und das Befremden der Hauptstadt.

Kap. 21, 1—11.

(Matth. 21, 1—10; Luk. 19, 29—44; Joh. 12, 12—19; Matth. 21, 1—9 Petriope am 1. Advent und Palmarum.)

Und da sie Jerusalem nahe gekommen waren, und kamen nach Bethphage am Oelberg, da sandte Jesus zwei seiner Jünger ab, \*und sprach zu ihnen: Gehet hin in den 2 Flecken, der vor euch liegt, und alsbald werdet ihr eine Eselin finden angebunden und ein Füllen bei ihr, die löset ab, und führet sie zu mir. \*Und wenn Einer euch etwas wird 3 sagen, so sprechet: der Herr bedarf ihrer! alsbald läßt er sie ziehn (wird er sie ziehen lassen.<sup>1)</sup> \*Das geschah aber (Alles<sup>2)</sup>), damit erfüllt würde der Spruch durch den Propheten, welcher 4 sagt: \*Saget der Tochter Zion: siehe, dein König kommt zu dir, sanftmütig und reitend 5 auf einem Esel, und zwar<sup>3)</sup> einem Füllen, dem Jungen eines Lastthiers (Jes. 62, 11; Sach. 9, 9). \*Die Jünger gingen hin und thaten, wie Jesus ihnen befohlen hatte, \*brach- 6 ten die Eselin und das Füllen, legten ihre Kleider auf sie, und er setzte sich<sup>4)</sup> auf dieselben. \*Das meiste Volk aber breitete die eignen Kleider aus über den Weg, Andere aber hieben 8 Zweige von den Bäumen, und streweten sie aus auf den Weg. \*Die Schaaren aber, welche 9 ihm<sup>5)</sup> vorauszogen, und die, welche ihm nachfolgten, schrieen und sprachen: Hosanna dem Sohne Davids! Gesegnet sei, der da kommt im Namen des Herrn! Hosanna in der Höhe! \*Und da er in Jerusalem einzog, bewegte sich die ganze Stadt und sprach: Wer 10 ist dieser? \*Die Schaaren aber sprachen: Dieser ist Jesus, der Prophet von Nazareth in 11 Galiläa.

### Eregetische Erläuterungen.

1. Und da sie Jerusalem. Der Zielpunkt Jerusalem wird genannt, weil damit das Folgende, die Abfördung der zwei Jünger re. motivirt wird. Jerusalem בָּיְתַּהְוֵרִי, Isqovsaljū, Isqosdlvua, — nach Ewald Besitzung des Friedens; nach Gesenius Volk oder vielmehr Haus des Friedens. Jedenfalls also ein Friedenshain, ein Friedenssitz, die Friedensstadt, — poetisch בְּנֵי Ps. 76, 3; בְּנֵי Jes. 29, 1, 8; früher בְּנֵי Mich. 10, 10. Gegenwärtig von den Muhammedanern El Kuds genannt. In jeder Beziehung die misteriöse Wunderblume der Weltgeschichte; nach ihrer Lage, nach ihrer Geschichte, nach ihrer religiösen, insbesondere symbolischen Bedeutung. Bei der Betrachtung der Lage der hochgelegenen Stadt kommen zuerst die Hügel in Betracht, über welche sie sich als Ober- und Unterstadt allmählich ausbreite, indem sie von den Bergen Zion ausging: Zion, Maria, Bezelha, Afra. Sodann die Thäler, die sie zur natürlichen Festung machten: Im Westen das Thal Gibon, im Südwesten und Süden Ben Hinnom, im Osten das Kidronthal; begrenzt im Westen von dem niedrigen Berge Gibon, im Süden von dem Berge des bösen Naths, im Osten vom Oelberge mit seinen drei Knuppen. Die Stadt gehörte zum Erbe von Benjamin, war

aber zum großen Theile mit vom Stamme Juda bewohnt. In Beziehung auf die Geschichte Jerusalem kann man die vorerliche und nacherliche Periode unterscheiden. Die erstere zerfällt in das Zeitalter des kananitischen Ursprungs der Stadt (als Erbauer nennt Josephus den Melchisedek); die Zeit ihrer allmäßlichen Erhebung und ihres Glanzes, und die Zeit ihrer Niederlagen bis zur Errichtung ihres ersten Tempels. Die nacherliche Periode kann man in das jüdische, das christliche und das muhammedanische Zeitalter eintheilen. Merkwürdig sind die vielen Erweiterungen und Verwüstungen, welche Jerusalem bestanden hat, ohne zu Grunde zu gehen. Auch darin ist die Stadt ein bedeutames Symbol des Reiches Gottes selbst. Man vergl. den Artikel Jerusalem bei Winer, v. Rümmer Palästina, S. 251; die neueren Reisebeschreibungen von Schubert, Robinson, Schulz, Strauß, Tischendorf, Tobler und vielen Andern; namentlich auch Wolff, Reise in das gelobte Land (Stuttgart 1849); Schulz, Jerusalem (Berlin 1845); Kraftl, die Topographie Jerusalems (Bonn 1846).

2. Nach Bethphage. D. b.: Der Flecken war bald erreicht; er lag nach B. 2 dicht vor ihnen. נֶגֶד בְּתֵהַבְּגָה Feigenhaus. Der Name deutet auf eine günstige Lage des Fleckens auf der östlichen Seite des Oelbergs. „Gehet man etwa 100 Schritte

1) Die Recepta das Auturum ἀποστελεῖ. Dafür B. D. die Vulgata, Itala, Lachmann, Tischendorf; das Pra-sens ἀποστέλλει nach C. E. G. K. und Andern von Griesbach und Scholi vorgezogen. Es ist allerdings mit Meyer zu vermuten, daß das Auturum, als scheinbar passender, dem ausdrucksstärkeren Präfens substituiert worden.

2) Lachmann und Tischendorf lassen ὅλον aus, nach C. D. L. Z. Versionen und Andern.

3) Wie halten das καὶ für näher bestimmend, daher das ἐπί, welches Lachmann, Tischendorf und Meyer vor πῶλον lesen, nach B. L. Z. für unberechtigt.

4) Die Lesart ἐπεκάθισεν nach B. C. Origenes statt der Recepta. ἐπεκάθισεν, von den Kritikern recipiert.

5) προάγοντες αὐτόν Lachmann, Tischendorf nach B. C. D. u. A.

von der Höhe des Oelbergs dessen Morgenseite hinab, so wird der Ort gezeigt, wo Bethphage stand; keine einzige Ruine bezeichnet ihn; weiter hinab 15 Stadien oder eine kleine halbe Stunde von Jerusalem (Joh. 11, 18), kommt man nach Bethanien. Das Dorf (el Aziriyeh soon el Azir, d. i. Lazarus) ist klein und arm, von Arabern (und Christen) bewohnt, es sind etwa 20 Haushaltungen; der Weg nach Jericho führt hindurch. Man zeigt hier noch die angeblichen Häuser der Martha, Maria Magdalena, Lazarus, Simon des Ausläufigen, vorzüglich aber das im Stein gebauene Grab des Lazarus *et c.*" von Raumier. Winer gibt an, Bethphage habe etwas östlich von Bethanien gelegen, daher es Mark. 11, 1, Luk. 19, 29 vor Bethanien genannt werde. Allein Mark. 11, 1 geht die Bestimmung rückwärts laufend vom Zielpunkt aus: Jerusalem, Bethphage, Bethanien, wozu nach also Bethphage zwischen Jerusalem und Bethanien lag. Robinson hat ebenso wie Winer einen falschen Schluss aus der angeführten Stelle gemacht. Pococke (Morgenl. II, 44) meinte, zwei englische Meilen von Jerusalem Ruinen von Bethphage gefunden zu haben, allein Robinson (II, 312) erklärt, daß keine Spur des Ortes gefunden sei. "Der Weg, welcher aus dem Thale von Bethanien über den Hügelgrat von Bethphage (Schubert II, S. 571; Robinson II, S. 308) sich nach dem mittleren Gipfel des Oelberges hinanzog, um sich dann nach dem Kidronthal hinabzusehen, welches die Höhen Jerusalem's von den 400 Fuß über dem Kidronbette erhaltenen Gipfeln des Oelberges trennt, verließ sich durch reiche Palmenplantungen, Obst- und Oelgärten. Wenn man die Straße mit deutschen Namen benennen wollte, so könnte man sagen, man kam von Jericho, der duftreichen Palmenstadt, weiterhin nach Dattelnhäusen (Bethanien יתניאן) im Talmud erwähnt; nach Andern נירן, תרין Niederhausen, Thalhausen; erstere Ableitung von der Dattelpalme; wahrscheinlicher auch durch die Analogie von Bethphage) über Feigenhausen (Bethphage) nach dem Berge der Oelpflanzungen. „In der österlichen Zeit fand wohl über dieser Weg wegen der vielen Pilgerzüge und der Lagerstätten am Abhange des Oelberges in welchen viele Pilger zubrachten (mit einer feist aufgeriegelten Lagergasse verglichen werden.“ Leben Jesu II, 3, S. 1184.

**3. Da sandte Jesus zwei seiner Jünger.** Sie sind nicht näher bezeichnet. Die Veranlassung der Sendung lag in der messianischen Bedeutung des Zuges. Der Festzug, welcher von Jericho in die Nähe des Oelbergs gekommen war, und sich hier während des Sabbats gelagert hatte, wurde am Sonntag Morgen vermehrt durch Verehrer Jesu, welche ihm von Jerusalem entgegenkamen. Schon am Abend vorher waren viele Juden nach Bethanien gezogen, um Jesus und den vom Tode erweckten Lazarus zu sehn (Joh. 12, 9). Zu diesen gesellten sich nun am Morgen die Andern. Mit Palmenzweigen empfingen sie ihn auf der Stätte des Aufbruchs, und sangen den messianischen Gruß nach Psalm 118, 26: Hosanna, gesegnet, der da kommt im Namen des Herrn, der König Israels. Jesus wollte die messianische Begrüßung erwiedern mit einem messianischen Zeichen. In dem Aufzuge des Friedenskönigs wollte er einziehn in die heil. Stadt nach Sach. 9, 9; daher die Sendung.

#### 4. In den Flecken. Bethphage.

**5. Eine Eselin und ein Füllen bei ihr.** „Die scheinbar in Differenz mit Mark. 11, 2; Luk. 19, 30; Joh. 12, 14 bei Matthäus ausgeprägte Tradition von zwei Thieren referirt vielmehr genauer als die andern Evangelisten und ist nicht herzuleiten aus einem Mißverstände der prophetischen Stelle („aus zu weit getriebinem Glauben an die Weihzagung“ der Wette, vergl. Strauss), in welcher יורן חיל exegetische Parallele von נסיך חיל ist; denn ebenso ist zw. επιτάλων B. 5 zu rüffen, so daß auch nach Matthäus Jesu auf dem Füllen reitet, aber auch das Mutterthier dabei ist, welchen Nebenumstand die andern Evangelisten übergehn.“ Meyer. Die Worte des Propheten Sacharja lauten: „Frohlocke sehr, Tochter Zion, und juble Tochter Jerusalem, siehe, dein König wird kommen zu dir, gerecht, ein Heil- und Siegbeschenkter, arm (erscheind) und reitend auf einem Esel, auf einem Füllen der Eselin.“ Hier liegt ein Parallelismus membrorum vor, der Esel im ersten Saß ist im zweiten näher bestimmt als Füllen der Eselin. Diesen Parallelismus soll nach Strauss der Evangelist mißverstanden und demzufolge aus einem Thier zwei gemacht haben. Allein dem Evangelisten, der sich sicher auf den poetischen Parallelismus der Hebräer verstand, schwiebte ohne Zweifel ein anderer Parallelismus vor, jener nämlich zwischen dem Mutteresel und dem Eselfüllen, wie er wirklich in der Geschichte jenes Zugs zur Erscheinung gekommen war. Schon der Prophet hatte das Reithier Jesu als ein Eselfüllen dargestellt. Die Evangelisten legen nun ein Gewicht darauf, daß Jesus auf einem noch nicht gerittenen Füllen den Einzug gehalten habe. Die Beschaffenheit des Thiers sollte symbolisch sein, weil sich der ganze Palmenzug zum Symbol gestaltete. Eine urfrische neue Zeit, ein neuer Kärt, ein neues Reithier. Hatte aber dieses Füllen noch keinen Reiter getragen, so lag es nahe, daß dasselbe dadurch für seinen nächsten Dienst gejähmt und beruhigt werden mußte, daß das Mutterthier nebenher geführt wurde. — Nach Justin d. M. (dial. c. Tryphon 53) war das Füllen ein Bild des ungebändigten Heidenthums, die lastgewohnte Eselin ein Bild des dem Rothe des Gesetzes untergebenen Judenthums, Leben Jesu II, 3, S. 1188. Röber hätte die Deutung auf die alte Theokratie und die junge Gemeinde ζευγόσα gelegen. Schon in der Symbolik des Propheten bezeichnet der Esel das friedliche Thier des Friedensfürsten im Gegensatz gegen das stolze Schlachtröß des Kriegsfürsten. (Über die Wisseleien von Strauss über die beiden Esel siehe Ebrard, S. 480.)

**6. Die löset ab.** „Das Vorberrsagen Jesu an unserer Stelle wird nur mit Willkür auf Grund von 1 Mos. 49, 11 mythifizirt (Strauss, vergl. B. Baur).“ Meyer. Die Jünger mußten sich entschließen, die Esel, welche auf der Strafe angebunden standen, vor den Augen der Dabeistehenden abzulösen, also im Glauben an das Wort Jesu eine Handlung vorzunehmen, die den Schein der Gewaltthat hatte und doch keine Gewaltthat war, da der Geist ihres Herrn der Zustimmung jener Männer gewiß war und diese Gewißheit auch ihrem Geiste mittheilte. Weshalb wählt aber der Herr diese Form? In diesem Zuge tritt der Charakter seines Reichszuges durch alle Welt hervor. Er ist ein König, der keinen Marstall hält an einem be-

stimmten Ausgangspunkte für sich, oder für die Seinen, dem aber Alles zu Diensten steht, wo er's bedarf. So wandert er als der Richts Besitzende und doch Alles Besitzende über die Erde. Ohne Zweifel ist diese Thatsache vermittelt durch Befreundungen Jesu in dem kleinen Bethphage, wie die Bestellung des Saals für das Ostermahl durch Befreiung in Jerusalem, in beiden Fällen aber erscheint die genaue Bestimmung des Vorgangs nicht als eine äußere Verabredung, sondern als ein Ergebnis des wunderbaren Fernblicks Jesu, wie dies die zweite Geschichte deutlich bemerkt. Strauß bat diesen Zug nicht bloss zur Darstellung einer Probe des unvermittelten übernatürlichen Wissens Jesu, sondern auch der magischen Wirkung des Namens Jesu verzerrt.

**7. Damit erfüllt würde.** Der Spruch verbindet zwei Stellen, Jes. 62, 11 („Saget der Tochter Zion.“) Bei diesem Ausdruck wird die Stadt nach Knobel als Tochter der Lokalität des Berges gedacht. Aber wie denn die Tochter Jerusalem? Hier scheint vielmehr die Stadt der Gegenwart als Tochter des idealen, historischen Jerusalem gesetzt zu sein.) — Sach. 9, 9 (s. oben). Die letztere Stelle bezieht sich wohl auf die Segnung des Juda, 1 Mos. 49, 11, zurück. Juda wird hier dargestellt im Gegensatz des Kriegsfürsten und des Friedensfürsten (Schilo). Zuerst ist er der Kriegsfürst, dann der Friedensfürst. In letzterer Eigenschaft kehrt er sich des Esels. Beide Züge des Juda gehen in dem Gegensatz von David und Salomo twisch auseinander. Sie erfüllen sich aber in dem Messias. Auch Sacharja läßt Kap. 9 den Messias zuerst als Kriegsfürsten walten, dann als Friedensfürsten nach Jerusalem kommen. Auch hier aber will der Ausdruck, damit erfüllt würde, ebenso wenig wie Kap. 2, 23; Joh. 19, 28 und andernwärts eine unmotivirte Verwirrung der Prophetie bezeichnen. Die Veranlassungen des Moments sind das zunächst liegende Motiv. Aber den Geiste Gottes sind diese historischen Veranlassungen bewußte Fügungen, welche mit dem prophetischen Worte zusammenhangen. Christus bedurftte zunächst des Eselstüllens infosfern, als er nicht zu Fuß in der Mitte eines Festzugs seinen Einzug halten konnte. Er durfte sich nicht unter der Menge versieren; er mußte hervortragen, erscheinen. Es scheinen aber wollte er in der demütigsten, friedlichsten Gestalt, daher die Wahl des Esels. Die Würde des Zugs verlangt daß Eselstüllen, und damit wird die Geschichte noch bestimmt symbolisch. Dem Geiste Christi aber konnte es nicht verborgen sein, daß hier wieder die ächt reale Erfüllung des Moments nach historischen Vorbildungen mit der symbolisch bedeutamten Erfüllung eines prophetischen Ausdrucks zusammenfiel. Diese Bedeutung ging den Jüngern erst später auf.

**8. Und einem Füllen.** Das war eperegetisch, nähere Bestimmung. Und war.

**9. Er setzte sich auf dieselben.** 1) Auf die Kleider bezogen, Theophylakt, Cuth, Rigab, Castal, Beza u. A. Meyer. 2) Auf die Thiere bezogen in mehrjächtem Sinne; a. de Weite: Unklarheit des Matthäus; b. Strauß: der Evangelist lasse Jesum in slawischer und mährändlicher Ausführung des prophetischen Worts von Eseln und Füllen auf beiden Thieren zugleich reiten; c. Krijsche, Flec und Aeltere: wechselseitig ritt er auf dem einen und andern Thier; d. Ungenauigkeit des Ausdrucks, (Winer, Ehrard, Olshausen, Lange, vgl. Calvin

und Grotius), wie man im Deutschen sage: er springt von den Pferden“ Meyer. Wir betonen aber nicht diese zusammenfassende Allgemeinheit des Ausdrucks, sondern den Gedanken, daß er das ganze Gespann beherrschend reitet, indem er das Füllen reitet (Olshausen hat in müßiger Weise angenommen, er habe auf der Eselin geritten). Sobald man dem Evangelisten ein symbolisches Bewußtsein zuschreibt, belebt sich dieser Zug in bedeutungsvoller Weise. Die alte Theorie läuft müßig und insinnmäßig neben der jungen Gemeinde her, welche die eigentliche Trägerin für den Reichszug Christi geworden ist. Sie kann selbst bei allem Antagonismus nicht von ihr los kommen. So kann das Judenthum nicht vom Christenthum lassen, die katholische Kirche nicht von der evangelischen, und Christus beherrscht in beiden Fällen den Schicksalsgang der alten Gemeinschaft durch den Geistesgang der jungen Gemeinschaft, die er befehlt. Diese symbolische Bedeutung läßt uns die bezeichnete Erklärung festhalten. Es entspricht ihr die Wahrheit, daß der Reiter eines Gespannes in dynamischem Sinne wirklich die verbundenen Thiere reitet, wenn auch in mechanischem Sinne nur eins, und es widerspricht dieser Fassung nicht, wie Meyer will, daß eine solche Latitudine des Ausdrucks v. 5, wo von dem Reiten im engeren Sinne die Rede ist, nicht angenommen werden kann. 3) Enallage numeri (Glassius u. A. fällt im Grunde mit 2 a zusammen).

**10. Breite die eigenen Kleider aus.** Orientalisch Ehrenbezeugung bei der Begrüßung einziehender Könige, 2 Kön. 9, 13, Robinson II, 383. Die Jünger haben ihre Oberkleider zu Neiddecken gemacht; das Volk folgt dem Beispiel und spreitet die Oberkleider aus zu Teppichen des Weges.

**11. Hosanna, dem Sohne Davids.** (חָסָןָה) Χατζανά, Hilf ja doch; Gib doch Heil! (Zeborah). Psalm 118, 25. Der Ausdruck scheint sich allmählich zum messianischen Glückwünsch oder Segensruf (Hoch, Glück auf, io triumphe, etc.) geformt zu haben. Daher vielleicht nach den Gelegenheiten, in diesem Falle seine höchste Bedeutung ausschließend. „Der Dativ ist nicht von dem in ὁσαννά enthaltenen Verbo regiert, sondern Dativ der Relation, wobei Hosanna als glückwunschender Ausdruck erscheint.“ Meyer. **Hosanna in der Höhe!** Wörtlich in den höchsten Regionen (ὑψοῖς), d. h. im Himmel. 1) **de Weite:** Hosanna gelte im Himmel, oder von Gott bestätigt. 2) **Beza und Andere:** von Gott im Himmel gegeben. 3) **Krijsche und Andere:** von den himmlischen, den Engeln gerufen. 4) Meyer: es sei droben, und komme von dort auf den Messias nieder. Scheinbar die wörtlichste Fassung, welche aber dem Sinne nach in die vorigen Erklärungen zurück greift. Man muß beachten, daß das Hosanna Gebetsruf, Segenswunsch und Jubelruf zugleich ist. Demnach könnte man erklären: unser Hosanna sei in den Himmeln! Römisch: 1) als Gebet nach oben; 2) als Gebetsanhörung von oben her (vgl. Luk. 2, 14); 3) als Jubelruf zum Himmel empor; 4) als Widerhall vom Himmel her. — Kurz: Unser Hosanna halle im Himmel wieder! — Diese messianischen Jubelrufe scheinen sich nach V. 9 zwischen den Schaaren, welche dem Herrn voranziehen (den Jüngern von Jerusalem und vom Delberg), und denen, welche

ihm nachfolgen (dem galiläischen Pilgerzug), zu einem Wechselgefange zu gestalten.

12. **Gesegnet sei, der da kommt im Namen des Herrn.** Die Begrüßung der Pilger bei ihrem Einzug in Jerusalem zu den h. Festen (Gruß und Gegengruß, Psalm 118, 26).

13. **Und da er in Jerusalem.** Der Zug über den Oelberg, und die Empfindungen des Herrn beim Anblick der Stadt sind übergegangen. Siehe Lntaf.

14. **Bewegte sich die ganze Stadt, ἐσεῖσθη.** Das Verbum bezeichnet die stärkste Bewegung: schütteln, erschüttern, schwingen sc. im äußern und bildlichen Sinne. Meyer: "Die Bewegung steckte an." Indessen kann die Bewegung nach dem Folgenden nicht als rein sympathisch gedacht werden. Dies liegt zunächst schon angedeutet in der Frage. Jerusalem kannte die Persönlichkeit Jesu genug, um sich die Frage ersparen zu können, wenn es wollte.

15. **Der Prophet von Nazareth in Galiläa.** Meyer: "Der bekannte Prophet. Die begleitenden Volkscharen hatten ihn auf's bestimmteste als Messias bezeichnet; aber die weniger entthusiasmire Menge in der Stadt wollte vor Allem seinen Namen, Stand sc. wissen. Daher die volle Antwort, wobei das ὁ ἄπω Ναζαρ. τ. Γαλιλ. gewiß nicht ohne galiläisches Selbstgefühl sc." — Mag sein; indessen ist doch auch nicht zu übersehen, daß die Frage des Befremdens, womit die stolze Stadt dem galiläischen Pilgerzuge begegnet, schon eine gewisse Herabstimmung in seinem Zeugniß zu bewirken scheint. Es heißt hier nicht mehr geradezu der Messias, sondern etwas zweideutig: der Prophet.

### Dogmatisch-christologische Grundgedanken.

#### 1. S. die vorstehenden Erläuterungen.

2. Neben die Jubelrufe, in welche die Jünger Jesu namentlich auf der Höhe des Oelbergs, beim Anblick der h. Stadt ausbrachen zur Verherrlichung Jesu, vgl. Luk. 19, 37; Joh. 12, 17. Ohne Zweifel haben wir hier, wo die Wunder Jesu, die Erweckungen, besonders die Auferweckung des Lazarus mit Jubelgehang gefeiert wurden, die ersten Vorspiele des Redens mit neuen Jungen am Pfingstfeste (wie Luk. 23, 27, neutestamentliche Klagentöne). Das gemeinsame Objekt sind in dem ersten, wie in dem letzten Falle τὰ περιεῖται τὸν θεόν.

3. Nach dem Wolfenbüttler Fragmentisten soll der Einzug des Herrn der letzte Versuch einer politisch messianischen Reichsgründung gewesen sein. Ganz im Widerspruch mit dem ganzen bisherigen Verhalten Jesu, nach welchem er allen politischen Annuthungen und Versuchungen, der politischen Messias-Idee selbst, aus dem Wege gegangen ist. Gerade seine Hingabe aber, womit er sich jetzt zu der in seinen Jüngern angepflanzten realen Messias-Idee öffentlich bekennen darf, ist ein Beweis, daß bei ihnen selbst die eigentliche politische Messias-Hoffnung überwunden ist. Dass der Herr keinen einzigen Versuch macht, politische Hebel in Bewegung zu setzen, sagt bei weitem nicht Alles; auch seine Anhänger machen keinen. Dass sich aber der Herr durch die Seinen bei seinem Volke festlich als Messias einführen lich, dazu berief ihn die Wahrheit seiner Messianität und die theokratisch-berechtigte Erwartung seines Volks. Daher war dieser Zug die geistig gereinigte historische Erfüllung der messianischen Erwartungen Israels gemäß der Ver-

hebung, in dieser Gestalt aber die prüfungsvolle Hingabe Jesu an die Messias-Erwartung seiner Zeit. In der Wüste hatte der Volksgeist ihn geprüft, jetzt mußte seine Erscheinung den Volksgeist prüfen. Für den Unglauben seines Volkes wurde aber die Prüfung zum Gericht, für den jungen Glauben der Seinen zu einer großen Läuterung. Für ihn endlich wurde der Königszug zum Vorzeichen seiner Leiden; nicht minder aber zum großen Symbol und Typus seiner Verherrlichung, seines festlichen Königszugs durch die Welt und seiner einstigen großen Epiphanie. Daher hat auch die Kirche den Palmensonntag zur Advents-Peripope gemacht. Der Palmensonntag ist der Vorschein des Osterfestes am Anfang der Passionswoche selbst; wie sich umgekehrt in der Himmelfahrt noch einmal der Churfreitag in mildem Himmelslichte feiertirt, sofern sie den Abschied des Herrn von den Seinen und die Weihung seiner Kirche zur Kreuzeskirche entscheidet.

### Homiletische Andeutungen.

Jesu kommt als der Christus öffentlich zu seiner Stadt, oder der Tag der Entscheidung: 1) vorbereitet mit der heiligsten Vorsicht; 2) ersehnt mit dem brennendsten Verlangen; 3) geschmückt mit den reichsten Wundern des Heils; 4) ähnlich einer festlichen Offenbarung des Himmels; 5) und doch ein Tag der schwersten Prüfung und 6) des entscheidenden Gerichts für Israel; aber auch 7) der nahenden Erlösung für Gottes Volk. — Jesus und Jerusalem, oder der Friedensfürst und die Friedensstadt: 1) für einander von jeher bestimmt; 2) für einander ein Geschick des Todes; 3) für einander das Mittel der Beklärung. — Der Zug des Herrn über den Oelberg: 1) über den Oelberg kam er her; der Christus des Geistes; 2) über den Oelberg ging er heim; der Mittler des Geistes. — Der festliche Einzug Christi in die heilige Stadt nach seiner Bedeutung für alle Zeiten: 1) für seine Gegenwart (die Blüthe des Lebens Jesu); 2) für seine Vergangenheit (die Blüthe des Alten Bundes); 3) für seine Zukunft (die Blüthe der Zukunft Jesu in der Herrlichkeit). — Die verborgenen Freunde des Herrn auf seinem ganzen Reichsweg. — Der Herr bedarf seiner: die Lösung des Geistes Christi bei seinem Einzug in die Welt. — Der Gebotsam der beiden Jünger einer großen Glaubensprobe. — Der Palmenzug Christi ein himmlisches Bild des kommenden Himmelreichs selbst: 1) Vollommene Geschichte und doch die heiligste Erfüllung des prophetischen Wortes; 2) mit unscheinbaren Hilfsmitteln ausgeführt und doch der herrlichste Festzug; 3) so bald wie ein Paradiesestraum verschwunden, und doch fortdundernd bis zum letzten Königszuge des Herrn. — Der Festzug des Friedensfürsten: 1) wie ihn die Schrift zum Voraus hat dargestellt (der Segen Jakobs, Salomo's Regiment, Sacharja's Wort); 2) unter welchen Zeichen er erscheint (das Friedensstier, die Friedenspalme, das Friedensvolk, durch und durch bewegt, ohne eine Spur von Aufrühr); 3) welchen Frieden er bringt (den Frieden des Herzens mit Gott, den Frieden der Gemeinschaft mit seligen Brüdern, den Frieden der Versöhntheit mit der bestehenden Ordnung der Dinge. In alle dem seinen Frieden). — Was uns das zu sagen hat, der große Palmenzug ohne eine Spur von Aufrühr: 1) Haltet den Christus

nicht (hierarchisch) von seinem Volk geschieden (Glaubensfreiheit); 2) hältst das Volk nicht (besitztisch) von seinem Christus geschieden (Gewissensfreiheit). — Wie wir den Herrn empfangen sollen bei seinem Einzug? 1) mit der Hingabe des Herzens in Vertrauen und Gehorsam; 2) mit der Huldigung des lobenden Mundes; 3) mit dem feierlichen Opfer unsrer Habe. — Machet die Thore weit ic., Ps. 24. — Das Hosanna der festlichen Scharen, oder Israel im Frühlingschmuck: 1) Die verheißungsvolle Blüthe selbst; 2) die verworchenen Blüthen; 3) die bleibende Frucht. — Das Hosanna, als Echo des englischen Lobsangs (Ent. 2) im Herzen des Menschen. — Das Hosanna nach seinem zweifachen Ausgang: 1) fröhliche ihm; 2) das Zungefeire am Pfingstfest. — Die Jubeltage und Jubelrufe nach ihrer Bedeutung (schöne Zeichen; ernste Vorzeichen; Zeichen des Scheins, Zeichen des erwachenden Lebens). — Die große Wendung im Leben des Herrn. — Jerusalem noch einmal erschüttert von der Bekündigung des Messias (vgl. Matth. 2). — Alle Welt muß fragen nach seinem Namen. — Das laute Lob und das kleinlautere Bekenntniß. — Der Tag des Heils, oder heute, heute ic., Hebr. 3, 7. — Palmsonntag, eine Vorfteiter: 1) des Chortreitags; 2) des Osterfestes; 3) des Himmelsfahrtfestes; 4) der Pfingsten.

**Starke:** Wie willig Christus sein Ende bestellt. — Ein König, der auch die Herzen regiert. — Christus erwiesen als der Messias nach der Schrift. — Wie Alles an Christo erfüllt ist, was von ihm geweischt worden; so muß sich auch Alles erfüllen, was geweischt ist von seiner Kirche. — Christi Reich nicht weltlich, sondern geistlich. — Gottes Werke unscheinbar.

**Göchner:** Sie warteten schon Jahrtausende auf ihn; nun da er kommt, kennen sie ihn nicht und fragen noch, wer der ist. So ist's mitten in der Christenheit auch wieder. Den todten Christus im Munde, im Buchstabem haben sie alle, aber sobald der lebendige Christus sich zeigt, so kommt Alles in Bewegung und schreit: was ist das.

**Gerlach:** Nachdem sich Jesus so oft den Nachstellungen seiner Feinde entzogen, ging er jetzt (da seine Freunde die Offenbarung seiner königlichen Herrlichkeit, seine Feinde dagegen seinen gänzlichen Sturz unmittelbar erwarteten) freiwillig dem längst geweisagten Tode entgegen. — Die Hoffnungen der Feinde und der Freunde wurden erfüllt, doch

nicht so, wie sie sich dachten: 1) Er litt den Tod, aber um so herlicher zu siegen; 2) er empfing sein Reich doch am Kreuz.

**Heubner:** Jesu ordnet Alles mit Weisheit und Überlegung für sein letztes Wirken an. — Der letzte Gang Jesu nach Jerusalem. — Jesu will immer kommen und Einzug halten in den Herzen. — Das Reich Christi ein Reich der Sanftmuth und Liebe. — Der Einzug Jesu 1) tadellos, unschuldig, 2) weise, würdevoll, 3) pflichtmäßig, notwendig. — Der Kontrast zwischen diesem Einzug und der Leidensgeschichte (Auszuführung der Gegenseite im Einzelnen (S. 311)). — Die Verherrlichung Jesu bei seinem letzten Einzug in Jerusalem: 1) durch das, was er selbst that, 2) was an ihm und für ihn geschah von Andern. — Welche Bewegungen sind in der Welt über Jesum entstanden! — **Derselbe:** „Dieses Evangelium ist da, wo es noch an beiden Sonntagen (1. Advent und Palmarmum) üblich ist, jedes Mal in verschiedenem Geist zu behandeln. In der Adventszeit ist diese Begegnung an sich, außer ihrer Verbindung mit dem Leiden Jesu zu betrachten; am Sonntag Palmarmum ist nur die Verbindung der Geschichte mit dem Leiden Jesu hervorzuheben.“ — **Adventszeit.** **Schleiermacher** (B. II, S. 1): Wir wollen heute des Größers gedenken als dessen, der da gekommen ist im Namen des Herrn. — **Westermeier:** Die Begrüßung des neuen Kirchenjahrs. — **Reinhard:** Von der wahren Verehrung Jesu. — **Hözbach:** Christus zieht auf's neue unter uns ein. — **Hey:** Die fromme Begeisterung nach ihrem Werth und nach ihrer Unzulänglichkeit. — **Schulz** (Epistelpostille): Wann kann der Christ von sich sagen, daß ihm das Heil nahe gefunden sei? — **Lisco:** Die Vorbereitung auf das Kommen des Herrn. — **Palmarmum.** **Reinhard:** Von Wanfelmuth in der Religion. — **Derselbe:** Das Verhalten Jesu bei dem schnellen Gange seiner letzten Schicksale. — **Harms:** Auf unsern schweren Gängen soll Jesus unser Geleitmann sein. — **Bachmann:** Anleitung zur rechten Feier der stillen Woche. — **Ahlfeld:** Ein Blick in die Natur des Reiches Christi. — **Dittmar:** Siehe, dein König kommt zu dir. — **Alt:** Die Aufruhr Christi in unsere Herzen. — **Rautenberg:** Dürfen wir unser Hosanna dem Sohne Davids rufen, der nach Golgatha hinauszieht?

## Fünfter Abschnitt.

### Die Tempelreinigung und die Residenz des Königs im Tempel.

**A. Das Haus des Gebets und Erbarmens im Gegensatz gegen die Räuberhöhle** (Kap. 21, 12—14).

(Matth. 11, 11—17; Luk. 19, 45, 46.)

Und Jesus ging hinein in den Tempel Gottes, und warf hinaus Alle, die da verkauften 12ten und kausten im Tempel, und stieß um die Tische der Wechsler und die Stühle der Tauschhändler. \* Und er spricht zu ihnen: Es steht geschrieben: mein Haus soll ein Bethaus 13 heißen (Jes. 56, 7), ihr aber macht es<sup>1)</sup> (hast es gemacht) zu einer Mördergrube (Jer. 7, 11).

\* Und es kamen zu ihm Blinde und Lahme<sup>2)</sup> im Tempel, und er heilte sie.

14

1) Bachmann, Tischendorf nach B. L. u. A. ποιεῖτε; die Recepta ζητοῦσα mit Martin und Eutad.  
2) Cod. C. Lahme und Blinde.

### Ereignisse Erläuterungen.

**1. Und er ging in den Tempel Gottes, und warf hinaus.** Markus berichtet hier genauer. Am Abend des Palmentags (Sonntags) ging Jesus in den Tempel und sah sich alles an, ohne gleichzeitig zu handeln. Darauf kehrte er mit den Zwölfen zurück nach Bethanien, welches man als die Herberge des Herrn für die Festzeit betrachten dürfte. Am Morgen darauf fand bei der Wiederkehr nach dem Tempel die Verfluchung des Feigenbaumes statt. Hierauf die Tempelreinigung.

**2. Der Tempel.** **הַרְבֵּל קָדֵשׁ יְהוָה הַיּוֹם בְּרִית אֱלֹהִים** sc. In Betracht kommt die Geschichte des Tempels, seine Construction und Gestalt und seine Bedeutung. Der jüdische Tempel ist das mystische Centrum Israels. Daher die Geschichte des Tempels weithin die Geschichte des Volks. Man kann unterscheiden: 1) die Periode des patriarchalischen Altars; 2) der Stiftszölle (und zwar der wandernden, der beweglichen, der auf Zion ruhenden); 3) des Salomonischen Tempels; 4) des Tempels des Scrubabel; 5) des Herodianischen Tempels. Mit der Zerstörung Jerusalems verschwindet der Tempel, dessen Bedeutung durch die Gründung der Kirche Christi erloschen, d. h. aus dem Sinnbild in das Welen übergegangen ist. Die Tempelvision des Ezechiel hat wohl nur eine ideell-symbolische Bedeutung. Die von Julian beabsichtigte Restauration des Tempels mußte nur die Fortdauer des Gerichtes seiner Vernichtung erproben. Ein schwaches Seitenstück war eine Zeit lang der Tempel der ägyptischen Juden zu Leontopolis. Wie der Tempel im engeren Sinne drei geschichtliche Perioden hat, sotheilte sich befremdlich auch das Tempelheiligtum in drei Abtheilungen: den Vorhof, das Heiligtum und das Allerheiligste. Man vergleiche darüber Winer, den Artikel Tempel. Über die Bedeutung des Tempels vergleiche man die verschiedenen Schriften über den mosaischen Kultus, von Bähr, Kurz, Sartorius, Hengstenberg, u. a., namentlich Friederich, Symbolist der mosaischen Stiftshütte (Leipzig 1841), Bähr, der salomonische Tempel (Karlsruhe 1848). Verschiedene Deutungen: 1) Der Tempel ein Bild des Universalismus (Philo, Josephus); 2) ein Bild der Wohnung Gottes nach Analogie der menschlichen Wohnung (Hoffmann); 3) ein Bild der menschlichen Körpergestalt (Spuren bei Philo, Luther, Friederich); 4) ein Bild des Himmels (Bähr); 5) das Symbol des Reiches Gottes unter dem Alten Bunde (Hengstenberg, Tholuck, Liscox). Sofern der Tempel Symbol ist, ist er allerdings das Bild der Theokratie, des Himmelreichs, daß sich auf der Erde niedergläßt. Sofern er aber Typus ist, Werbebild, ist er ein Bild des Leibes Christi (nach Joh. 9, 24) und seiner Gemeinde als des realen Hauses Gottes. Und sofern das Wesentlichste dieses Typus das Allerheiligste ist, findet er seine schließliche Erfüllung im Reiche der Herrlichkeit (vgl. Hebr. 9, 24; Offb. 21, 22).

**3. Und warf hinaus.** Die Lokalität ist der Vorhof der Heiden. Die Geschichte der Entwicklung des Vorhofs ist ein dunkler, und doch sehr wichtiger Bestandtheil der Geschichte des Tempels; sie geht mit der Entwicklung der Hierarchie einerseits und des Proselytenwesens andererseits Hand in Hand, und die Wandlungen des Vorhofs sind der plastische Abdruck dieser Verhältnisse. Die

Stiftshütte hat nur einen einfachen Vorhof, die Stätte des Brandopferaltares (2 Mos. 27, 1—8); ein Unterschied zwischen dem Platz des Volks und dem Platz der Priester scheint nur dadurch anzudeuten, daß das kupferne Waschbecken für die Priester (2 Mos. 38, 8) näher nach dem Heiligtum selbst hin stand, als der Brandopferaltar. In dem salomonischen Tempel wird der Priestervorhof (oder der innere Vorhof) von dem großen Vorhof unterschieden, (2 Chron. 4, 9). Wahrscheinlich lag er um einige Stufen höher. Der Brandopferaltar gehörte jetzt mit zum Priestervorhof. Im Tempel des Scrubabel ließ Alexander Jannäus den Priestervorhof (106 v. Chr.) durch ein hölzernes Gitter von dem äußeren Vorhof des Tempels trennen (Joseph. Ant. 13, 3, 5). Dieses hölzerne Gitter wurde im Tempel des Herodes zum steinernen Geländer, Eine Elle hoch (Joseph. bell. jud. 6, 6, 5). An diesem Tempel tritt nun aber auch der Vorhof der Heiden in bestimmter Entwicklung hervor. Der Tempel selbst war von Terrassen umgeben, welche die verschiedenen Vorhöfe bildeten in aufsteigender Folge. „Der äußerste Raum (im Talmud Berg des Hauses; 1 Makk. 13, 53: Berg des Heiligtums) liegt um den ganzen Tempel herum und hatte mehrere Thore. Er war von prächtigen Hallen umgeben, der Fußboden mit bunten Steinen beleget. Wenige Stufen höher liegt ein steinernes Gitter, drei Ellen hoch rings um, an dem sich hin und wieder Säulen mit griechischen und lateinischen Inschriften befanden, welche den Nichtjuden das weiteren Vordringen im Heiligtum verboten (bei Lebensstrafe Joseph. bell. jud. 6, 2, 4). Daher heißt der Raum des Tempelberges bis zu dieser Schranke bei christlichen Archäologen der Vorhof der Heiden (s. Winer, Tempel, S. 581).“ Neben diesen Vorhof hinaus kam man in den eigentlichen Vorhof, der sich nach der Breite der Vorderseite in den Vorhof der Männer und Weiber verzweigte, von denen jedoch der erstere niedriger lag als der andere, nach der Tiefe zum Tempel hin aber sich in den Vorhof des Volks und der Priester theilte. Der Vorhof der Heiden mußte um so mehr als Bedürfnis erscheinen, je mehr die Unterscheidung zwischen Proselyten des Thors und der Gerechtigkeit hervortrat, und es sollte werden, daß auch fromme Nichtjuden dem Tempel Geschenke brachten.

**4. Alle, die da verkauften.** „Im Vorhöfe der Heiden war der sogenannte Tempelmarkt, die Buden, tabernae, wo Opferthiere, Weinbrand, Del, Wein und andere Opferbedürfnisse seit geboten wurden.“ Lightfoot. — **Die Tische der Wechsler.** Sie wechselten mit einem Gewinn von Aufgeld (Starke: auf einen halben Sefel 6 Pf.) gewöhnliche Münzen ein, die als profan angesehen wurden, und gaben dafür die Doppelschracchine, die zur Tempelsteuer diente. Dieser Wechsler bedienten sich also zunächst die Einnehmer, welche die Tempelsteuer in den verschiedenen Districhen zu erheben hatten. Nach Lumbus besorgten diese Einnehmer im Tempel das Wechselsegeschäft selbst, indem sie namentlich auch die rückständigen Sefel einzogen. Es ist höchst wahrscheinlich, daß manche Tempelbesucher erst hier unmittelbar die im Monate Adar verfaßte Tempelsteuer entrichteten. Dies gilt besonders von den auswärtigen Juden. „Vielleicht daß auch andere Wechselsegeschäfte mit unterließen.“ Meyer. — **Die Tempelreinigung.** Nach Pearce, Wet-

stein, Lücke u. A. wäre dieser Akt identisch mit der Tempelreinigung Joh. 2, 13, welcher dem Besuch des Osterfestes im ersten Amtsjahre Jesu angehörte; nach Chrysostomus und den meisten Neueren ist dieser von den Synoptikern erzählte Akt eine Wiederholung des früheren. Die Synoptiker haben aber deswegen von dem ersten Akt nichts berichtet, weil sie überhaupt nur die letzte Reise Jesu erzählen. Für die Anschanung des Johannes trat dagegen die erste Thatache als ein entscheidendes Moment hervor. Die Thatache selber konnte sich sehr wohl wiederholen, und dies ist nach der Bestimmtheit der Berichte anzunehmen. Kreislich können beide Berichte sich wechselseitig verähnlicht haben (Neander, Leben Jesu, 388). Doch ist auch in den Berichten noch die Steigerung bemerkbar. Nach Marcus duldet Jesus jetzt auch das nicht, daß man Gefäß durch den Tempelraum trug (Kap. 11, 16), und während der Spruch bei Johannes lautete: mache nicht das Haus meines Vaters zu einem Kaufhause, so ist hier von der Verwandlung des Bethaus für alle Völker in eine Mördergrube die Rede. Ueber das Verfahren dabei vergl. Leben Jesu II, 2, 484. Was die Brichtigung des Herrn zu diesem Eingriff in die bestehende Uordnung, die zur Drödung geworden war, anlangt, so wird verschieden erklärt. Auf die That des Pinehas, 4 Mos. 25, 11, haben Selden (de iure nat. et gent. IV, 6) u. A. die Annahme eines israelitischen Zelotenrechts begründet, d. h. eines Rechtes, schreiende Aergernisse in der Theokratie standrechtlich augenblicklich anzugreifen und zu bestrafen. Lücke bemerkt zu Joh. 2, 15, 16, als Recht lasse sich der Zelotismus nicht erweisen. Nur dies lasse sich nach der israelitischen Geschichte und den Schriften der Rabbinen annehmen, daß in dem israelitischen Gemeinwesen der reformatorische Recht, wenn er wirklich vorhanden war, höher stand als das äußere Recht. Freilich wird es nicht erforderlich sein, daß dieses Recht als ein in gesetzliche Bestimmungen eingefügtes aufgetreten wäre, was auch sehr bedenklich hätte sein müssen. Darauf kommt es an, ob ein Rechtsbewußtsein, aus göttlichen Antrieb oder prophetisch gegen Aergernisse unmittelbar einzuschreiten, in Israel vorhanden war. Daran aber ist kein Zweifel. Das trübe Beispiel dieses Zelotismus freilich war die Gewalthat der Brüder Simeon und Levi (1 Mos. 34, 25), die legte grauenhafte Verzerrung desselben das Auftreten der Zeloten in der Geschichte der Zerstörung Jerusalems. Zwischen inne aber liegen auch leuchtende Akte des Zelotismus, und nach seinen reinen Grundgedanken lebt er in siebender Form unsterblich fort in der Polizei des christlichen Staates, wie sie berufen ist zu augenblicklichem Eintritt, aber bedingt durch das Recht, abgesehen von seinen prophetischen Aeußerungen. Dass nun Jesus bei seiner ersten Tempelreinigung als prophetischer Eiferer aufgetreten sei nach dem Zelotenrecht, nicht aber, wie Lücke will, mit Berufung auf seine messianische Autorität, indem der Messias nach Mal. 3, 1—3 den Tempel und Kultus reinigen sollte, ergibt sich aus der Erwägung, daß Jesus damals noch nicht unter dem Namen des Messias öffentlich auftaute. Auch erinnert der Evangelist dabei bedeutsam an den Spruch: Der Eifer um dein Haus hat mich gefressen (Joh. 2, 17). Man könnte also so unterscheiden: das erste Mal trat Christus als Tempelreiniger auf in der Autorität des prophetischen Zelotismus, das zweite

Mal in der Autorität des Messias. Man wird aber dann nicht überschreiten dürfen, daß die ertere Autorität die rechtliche alttestamentliche Basis bildet für die zweite, ja daß eben der Messias als Reformator die Vollendung und Verklärung des prophetischen Zelotismus bezeichnet. Man hat viel verhandelt über die Gütekraft der Leute. Origenes und Hieronymus haben ein besonderes Wunder angenommen. Ohne Zweifel kommt die Thatache durch die Wunderwirkung der prophetischen Majestät Christi einerseits und des bösen Gewissens der Juden andererseits zu Stande.

**5. Und sprach zu ihnen.** Jes. 56, 7: Denn mein Haus wird ein Bethaus genannt werden für alle Völker. Jer. 7, 11: Ist denn eine Mörderhöhle geworden dieses Haus, das nach meinem Namen genannt ist, in euren Augen? — Beide Sprüche sind hier frei, aber dem alttestamentlichen Sinne gemäß in Ginos verbunden. — Anmietern eine Mörderhöhle? 1) Theophylakt: τὸ γὰρ φιλοξενὸς ἡγορίουν πάθος ἐστίν. 2) Kirchliche: Ihr schleppet hier Gelder und Thiere zusammen, wie die Räuber ihren Raub in ihre Höhle. 3) Rauschenbusch, Leb. Jesu 309: Durch diese Greuel wurden die Heiden, für deren Anbetung dieser Hof bestimmt war, vom Gottesdienst ab gehalten. Allerdings, damit, daß die Stätte des Gebets der Heiden zum Thiermarkt gemacht wurde, wurde zugleich der Heide in seinem geistigen Recht gemordet. Hier wurde die Humanität durch die falsche Kirchlichkeit des jüdischen odium generis humani gemehret.

**6. Und es kamen zu ihm.** So verwandelte er den Tempel wieder aus einer entweihten Mörderhöhle in ein Haus der Barmherzigkeit.

### Dogmatisch-christologische Grundgedanken.

1. Der Prophet Maleachi hatte einst die Zukunft des Messias verkündigt mit den Worten: Bald wird kommen zu seinem Tempel der Herr, den ihr sucht, der Engel des Bundes, deß ihr begehet, spricht der Herr Zechariah (Kap. 3, 1). Diese Worte erfüllten sich auf mannigfache Weise in der ganzen ersten Erscheinung Christi und sollen sich einst noch einmal erfüllen bei der Offenbarung seiner Herrlichkeit. Einmal aber gingen sie im buchstäblichsten Sinne in Erfüllung, jetzt nämlich, da Jesus von seinem Volke als Messias begrüßt seinen festlichen Einzug in den Tempel hielt. Mit der Tempelreinigung aber stellte sich Christus als der ewige Reiner und Reformator der Theokratie, des Menschenherzens, der Kirche dar.

2. Einen einzigen vollen Tag hat Jesus persönlich im Tempel gewohnt und gewaltet, am Montag der Leidenswoche. Diese theokratische Residenz für einen Tag hat aber eine ewige Bedeutung. Er hat die geistige Bestimmung des Tempels für immer wieder hergestellt und im Tempel selbst die falschen Diener und Wächter des Tempels geistig überwunden und zum Verzummen gebraucht. So ging also das Wort des Haggai nicht nur geistig, sondern auch buchstäblich in Erfüllung: Grüner soll dieses Hauses letzte Herrlichkeit als die erste sein (Kap. 2, 9). Rechnet man aber den Einzug am Sonntag Abends vorher (das Umher schauen, die Visitation) und den feierlichen Abschied vom Tempel am Dienstag (die Übergabe ins Gericht) dazu, so erweitert sich der Eine Tag zu drei Tagen.

### Homiletische Andeutungen.

**Jesu und der Tempel zu Jerusalem:** 1) Wie verwandt im Geiste Gottes (der Tempel das Bild seines Leibes und seiner Kirche, Christus die Wirklichkeit und der Herr des Tempels); 2) wie getheilt durch die Schuld der Welt (Christus durch falschen Tempeldienst gefreuzigt, der Tempel durch den Tod Christi erschüttert, aufgelöst, dem Feuer verfallen); 3) wie unzertrennlich nach der geistigen Bedeutung (jeder fromme Tempeldienst ein Zion, das den Herrn verherrlichen soll. Christus besucht seinen Tempel in alter Welt). — Auch an dem Tempel haben sich die Weissagungen der Propheten erfüllt (Haggai, Maleachi). — Die Heiligung des Tempels, welche der h. Herr vollzogen hat: 1) Die Reinigung (negative Heiligung); 2) die Weihe (positive Heiligung: Heilung der Blinden und Kranken). — Der Herr reinigt seinen Tempel: 1) Das Herz der Christen; 2) die Kirche. — Die zweifache Wandlung des Tempels: 1) Die Umwandlung des Bethauses der Völker zur Mörderhöhle unter dem Schein hoher Heiligkeit; 2) die Umwandlung der entweiheten Mörderhöhle in ein Haus des Gebets und der Barmherzigkeit. — Eine Gottesdienstlichkeit, welche die Menschenliebe mordet, kann das Heilthum Gottes in eine Räuberhöhle verwandeln. — Die christliche Kirchweihe: 1) Sie scheidet Kirche und Markt; 2) sie verbündet das Gebet und die Barmherzigkeit (die Krankenhalle und die Gebetshalle, hôtel-dieu). — Der große Tag, da Christus im Tempel wohnte: 1) In seiner Seltenheit ein Zeichen, daß der Tempel leicht zur Geistesbude

werden kann; 2) in seiner Erscheinung ein Zeichen, daß der Herr sich seinem Volk in seinem Tempel offenbaren will. — Die drei Tempel auf Zion und die drei Tempelweihen (1 Kön. 8; Ezra 6; unser Abschnitt). — Die christliche Kirchweihe in ihrer wahren Bedeutung und Verunfaltung. — Die königliche Reformation Christi nach ihren Wurzeln: 1) In seiner persönlichen Würde; 2) in der Heil. Schrift. — Der Eifer des h. Sohnes für das Haus seines Vaters. — Auch der Tempel selbst ist Zeuge der Wunder Jesu gewesen.

**Starke:** Hedinger: Große Laster brauchen Ernst; mit Menschenfurcht, Schmach u. s. werden sie nicht ausgetrieben. — Gramer: Wie ein jedes Ding seine Zeit hat, so hat es auch seinen Ort. — Alles, was reformirt wird, muß nach der Regel der h. Schrift geschehen (also Christus der Stifter der Reformation nach der Schrift). — Gaustein: Die Kirchen ausschließlich für den Gottesdienst. — Derselbe: Wer geistlich gehend und sehend werden will, muß zu Christo in den Tempel kommen.

**Lisso:** Die Tempelreinigung hatte eine sinnbildliche Bedeutung: Reinigung der Kirche Gottes.

**Heubner:** Der heilige Unwill über die Tempelschänder. — Diese Tempelreinigung erinnert uns 1) an die Heiligkeit, welche die Tempel in Christi Augen haben, 2) an die Strafwürdigkeit aller Tempel- und Sonntagsschänder, 3) an unsere Pflicht, über die Heiligung des Gotteshauses und Sonntags nach Vermögen zu wachen. — Lavater sagt, daß er es thun könnte, war der Beweis, daß er es thun sollte.

### B. Die Tempelknaben und die Hohenpriester und Schriftgelehrten (V. 15—17.)

12 Da aber die Hohenpriester und die Schriftgelehrten sahen die Wunderdinge, die er that, und die Kinder, wie sie schrien im Tempel und sprachen: Hosanna, dem Sohne 13 Davids, entrüsteten sie sich, \*und sprachen zu ihm: Hörest du, was diese sagen? Jesu aber spricht zu ihnen: Ja, habt ihr niemals gelesen: Aus dem Munde der Unmündigen 14 und Säuglinge hast du Lob bereitet (Ps. 8, 3)? \*Und er ließ sie da, und ging zur Stadt hinaus nach Bethanien, und übernachtete daselbst.

### Eregetische Erläuterungen.

**1. Die Wunderdinge.** Allgemeiner als die Wunder, τὰ θαυμάτων. Der Ausdruck nur hier im Neuen Testamente vorkommend; in der Sept. und bei den Klassikern häufig. Das ethisch Wunder im engern Sinne, welches den Herrn als König im Tempel erscheinen läßt, wird mit den Wundern im engeren Sinne zusammengefaßt.

**2. Und die Kinder.** Nach Sepp Leben Jesu III, S. 192 sollen unter den Kindern die dem Tempeldienst geweihten Jungfrauen und Knaben zu verstehen sein. Es ist keine Frage, daß es solche Tempelknaben gab; da sie aber unter der Autorität der Priester standen, so würden diese den Jubel solcher Knaben wohl unmittelbar gedämpft haben.

**3. Hörest du, was diese sagen?** Sie geben damit indirekt zu verstehen, daß sie ihm die messianische Würde, die das messianische Hosanna aussprach, nicht zu erkennen. Zugleich liegt aber das Urtheil darin, daß die Kinder als durchaus unmündige zu keinem religiösen Urtheil berechtigt seien. Verachtung der kleinen. Sie legen das Hauptgewicht auf

das dogmatische Sagen der Kinder, Christus sagegen auf ihr religiöses Singen.

**4. Habt ihr niemals gelesen?** Ps. 8, 3. Die Psalmstelle findet das Lob Gottes (nachdem Grundtext: eine Macht, die Sept.-Lob) in dem Munde der theotokratischen Kinder, im Lallen der Säuglinge selbst. Nicht etwa, weil die israelitischen Säuglinge zwei- bis dreijährig sein konnten, aber auch nicht bloß „der lieblichen Lanten der lallenden Säuglinge“ wegen. Der Gedanke ist, daß der große Gott des Himmels verherrlicht wird von dem gering erscheinenden Menschen auf der niedern Erde, und zwar bis zu den kleinsten Menschen hinab, bis zur Wurzel des Lebens. Schon in den Kindern und Säuglingen der theotokratischen Gemeinde spricht sein Lob, in den jungen Generationen vorzugswise. Es erwächst sein Lob aus dem menschlichen Lebensgrunde der begnadeten menschlichen Natur. Die Gegenfälle, welche hier zu beachten sind, liegen in dem Munde des Unmündigen, wie in dem saugenden und lobenden Mund. Christus zieht aber diese Stelle hervor, weil in ihr das alte Testament schon ebenso Starkes billigt und lobt, als

als sich hier ereignet. In der Anwendung dieser Stelle auf seinen Fall liegt aber Folgendes: 1) Das Lob des Messias ist ein Lob Gottes; 2) das Lob der Kinder ist ein Lob, welches Gott selbst sich bereitet hat, Wunderwirkung seines Geistes; 3) Die Ergänzung mögen die Schriftgelehrten selber machen: hast du dir Lob bereitet — um deiner Widersacher willen, verstummen zu machen den Feind und den Nachgierigen. Nicht nur die Stellen selbst, auch der Zusammenhang der Stellen ist bei den Ansführungen des Herren aus dem Alten Testamente von der höchsten Bedeutung. Der 8. Psalm ist zu den typisch-messianischen Psalmen zu rechnen; er schildert den Menschen nach seiner höheren christologischen Beziehung.

5. Und er ließ sie da. Wie öfter den Moment der moralischen Vernichtung seiner Feinde und seiner freien Auseinandersetzung aus dem Kampf bezeichnend. Er übernachtete in Bethanien, wo seine Festherberge war. Über Bethanien s. oben.

#### Dogmatisch-christologische Grundgedanken.

##### 1. S. die Erläuterungen.

2. Er herrscht mitten unter seinen Feinden, Ps. 110, 2.

3. Gott bereitet sich oft ein Lob aus dem Munde unmündiger und kaum geborner Kinder gegen Alte und Mündige, die seinen Namen entehren, aus dem Munde einer jüngeren Generation, die noch nicht in Amt und Würden steht, gegen eine abstiebende Generation der Väter, die selbst ihren amtlichen Beruf, den Herrn zu loben, verleugnen.

4. Dieselben Kinder, welche jene als frevelhafte Ruhestörer bezeichneten möchten, betrachtet Christus als einen Chor unbewusster Gottespropheten seiner Zukunft.

5. Nicht nur die Blinden und Lahmen, die Notselenden und die Kinder, auch die Griechen, welche den Herrn zu sehen begehrten, verschönerten diesen großen Tag und den folgenden. Joh. 12, 20—36 gehört jedoch wahrscheinlich in den folgenden Tag, s. den Joh. S. 276.

#### Homiletische Andeutungen.

Die Verlockung der Priester und Schriftgelehrten im Tempel Angehört der Wunder des Herrn. — Die Frage der Pharisäer, oder die Wolke am Abendhimmel. — Auch nicht einen Tag lassen die Heuchler den Herrn ungeführt in seinem Tempel walten. — Die jubelnden Kinder und die murrenden Schriftgelehrten, das ernste Spiel und der spie-

lende Ernst im Tempel (das freie Kinderspiel eine göttliche Prophetie, der unsreie Tempeldienst ein ungöttliches Schauspiel geworden). — Der Wiederherstellungs-Palmenzugs im Herzen und Munde der Kinder. — Der Sohn Davids, der schöne Jugendraum der Kinder in Israel. — Das Hosanna der Kinder im Tempelraum, 1) ein bedeutendes Spiel der kindlichen Frömmigkeit; 2) eine schöne Blüthe der Hoffnung Israels; 3) ein göttliches Zeugnis von der Herrlichkeit Christi; 4) ein wehmuthiger Nachhall der abklingenden Hosanna der Alten. — Der Mund der Unmündigen und Säuglinge in seinem Vertrauen, die falsche Bormundschaft in der Kirche zu richten. — Hörest du, was diese sagen? Oder wie der Unglaube im Gewande des Aberglaubens so gerne die schönsten Glaubenzweige als Lästerreden darstellt. — Die immer nur lesen, muß der Herr immer wieder fragen: habt ihr niemals gelesen? — Die so übel lesen, werfen dem Herrn vor, daß er übel höre. — Wie im Reiche Gottes Jung und Alt zum Leben des Herzens im Lobe des Herrn berufen ist. — Wie Christus und die Schrift ewig für einander zeugen gegen falsche Schriftgelehrten und Christen. — Jesus läßt die Verächter seines Namens überall stehn, und geht: 1) Er läßt sie stehen (widerlegt, verstummt, wie erfahrt und der Versteinierung verfallen); 2) er geht (zu seinen Freunden, in seine Herberge, sein Bethanien, zu seiner Ruhe und Arbeit mit den Seinen). — Ein Tag des Herrn wie tausend Jahre (Ps. 90, 4; 2 Petr. 3, 8). — Christus im Tempel der Wiederhersteller aller ursprünglichen Tempelrechte in Einem Rechte: 1) Aller Rechte (des Rechtes der Heiden, des Rechtes der Armen, des Rechtes der Unmündigen); 2) Eines Rechtes (des Rechtes Gottes und seines Gesalbten).

Starke: Quæst.: Der Neid, die Ehrsucht, der Geiz der verdorbenen Geistlichen thut der Kirche allezeit mehr Schaden, als ihre offensären Feinde. — Die Welt kann nicht leiden, daß man Gott und Christum ehrt. — Zeisius: Die Welt spottet der frommen Einfalt. — Die Frömmigkeit der Kinder. — Verstocte, boschafte, neidische Verfolger muß man fahren lassen, und der Gefahr entweichen.

Heubner: Den Geist soll man nicht dämpfen, besonders bei Kindern. — Nur die kindlichen Herzen können ihn recht preisen. — Melanchthon bei dem Gespräch zu Torgau: Wir brauchen nicht ängstlich zu sein, ich habe die gesehen, die für uns kämpfen (betende Mütter und Kinder).

C. Der frügliche Feigenbaum, reich an Blättern, ohne Früchte am Tempelberge.  
Der symbolische Bannspruch (V. 18—22.)

(Mark. 11, 20—26.)

Als er aber in der Morgenfrühe in die Stadt zurückkehrte, da hungerte ihn. \*Und <sup>18</sup> er sahe einen (einzelnen) Feigenbaum über dem Wege, ging auf ihn zu, und fand nichts darauf, als blos Blätter. Und er spricht zu ihm: Hinfest wachse auf dir keine Frucht mehr<sup>1)</sup> auf ewig. Und der Feigenbaum verdorrete alsbald. \*Und da das die Jünger sahen, verwunderten sie sich, und sprachen: Wie so bald ist der Feigenbaum verdorret! \*Jesus <sup>20</sup> aber antwortete und sprach zu ihnen: Wahrlich, sage ich euch, wenn ihr Glauben habt und

1) οὐ μηκέτι. B. L. Die Recepta läßt daß οὐ fallen.

Lange, Bibelwerk. N. T. I.

nicht zweifelt, so werdet ihr nicht allein das mit dem Feigenbaum thun, sondern wenn ihr auch sagen möchtet zu diesem Berge (Tempelberge): hebe dich auf und stürze dich ins Meer, 22 so wird's geschehen. \*Und alle Dinge, die ihr nur erbittet im Gebet, und glaubet dabei, die werdet ihr empfangen.

### Eregetische Erläuterungen.

**1. Da hungerte ihn.** Markus gibt uns hier die genaueren Zeitbestimmungen. Am Tage des Festzuges sah sich Jesus nur beobachtend im Tempel um, und ging dann nach Bethanien, weil es schon Abend war. Am Montag Morgen, als er nach Jerusalem in den Tempel ging, hungerte ihn, und bei dieser Gelegenheit fand die Verfluchung des Feigenbaums statt. Einen Tag später, am Dienstag Morgen (nicht den Abend vorher), fanden dann die Jünger, als sie wieder mit dem Herrn von Bethanien nach der Stadt gingen, den Feigenbaum verdorrt. Matthäus hat die zwei geteilten Momente dieser Begebenheit zusammengezogen in Eins, um das Bedeutungsvolle der ganzen Handlung mehr hervortreten zu lassen. Auch wollte er dem Leser wohl erst das Gegenbild des unfruchtbaren Feigenbaums, die Hohenpriester und Christgelehrten in ihrem ungläubigen Verhalten vorführen. Das Hungern des Herrn am Morgen seiner Tempeltaufe macht uns anschaulich, mit welcher Sehnsucht er früh von Bethanien nach dem Tempel ausgegangen ist. Er hat sich nicht die Zeit genommen, sein Morgenbrod zu essen.

**2. Einen Feigenbaum (*μικρόν*).** Bengel: *unam illo loco.* Der Feigenbaum, *μικρόν*, *sicca carica*, gehörte neben dem Weinstock zu den verbreitetsten und am meisten gepflegten Produkten Palästinas, wie schon die Ausdrücke besagen: unter seinem Weinstock und Feigenbaum wohnen; von seinem Weinstock und Feigenbaum essen — ein Bild der Friedenszeit (1 Kön. 4, 25 v.). Über denselben s. Winer Feigenbaum, Robinso II, S. 526, v. Schubert I, S. 373. Die Rabbinen studirten gerne unter dem Schatten des Feigenbaums, wie in einer Gartenlaube. Man pflanzte den Feigenbaum gerne an Landstraßen und Wege, da der Straßensaum ein absorbirendes Gegengewicht gegen den starken Trieb seiner Säfte (wahrscheinlich gegen die Neigung zu starkem Blatttrieb) bilden und so seine Fruchtbarkeit befördern soll. Die Feigen selbst eine gewöhnliche und beliebte Speise. Man unterscheidet drei Arten: 1) Die Frühfeige, Bieura, Boccore, die nach einem gelinden Winter Ende Juni, zu Jerusalem noch früher reift; 2) die Sommerfeige, Kermus, welche im August zur Reife kommt; 3) die Winterfeige, spätreifende Kermus, die erst, nachdem der Baum schon entblättert ist, reift und bei gelindem Winter hängt bis in den Frühling. Sie ist länger als die Sommerfeige, von dunkler, violetter Farbe. Diese letztere Art kann hier wohl nicht gemeint sein, da der Baum als Winterfeigenbaum seiner Früchte vom vorigen Jahr längst hätte beraubt sein können. Für die Frühfeige schien es dagegen um diese Jahreszeit zu früh zu sein. Allein nach seinem außergewöhnlich frühen Blätterreichthum verhiess der Baum Frühfeigen, da sich beim Feigenbaum die Blüthen und Fruchtanfälle von der Blattbildung zeigen. So war es also dieser Blätterreichthum, welcher den Herrn berechtigte, Feigen an dem Baume zu suchen. Aber die Früchte fehlten. Markus sagte er-

läuternd: *οὐ γὰρ ἦν καρπὸς σύντονος.* Das soll wohl nicht heißen: es waren nach der Jahreszeit keine Früchte zu erwarten, sondern es war anzunehmen, daß der Baum noch nicht abgeerntet war, wenn er Früchte angezeigt hatte. Das Symbolische aber ist in unsrer Geschichte die Hauptfache. Ein blätterreicher Feigenbaum verhiess Früchte; schätzte jeder Ansatz dazu, so täuschte er, und war ein passendes Bild des scheinheiligen jüdischen Priestertwesens.

**3. Über dem Wege;** *ἐπὶ τὴν ὁδὸν.* „Mag er nun auf einer Erhöhung am Wege gestanden haben, oder letzterer ein Höhlweg gewesen sein.“ Meyer. Es wäre aber auch ein Drittes denkbar, daß der Baum seine Reste über den ebenen Weg ausgestreut.

**4. Hinfortwache auf dir.** Dieselbe Kritik, welche in der Heilung der Gergesener einen Eingriff in das Eigentumrecht finden wollte, hat in der Verfluchung des Baumes eine Verlezung der Forstrechte finden wollen. Allein wie das Fahrerlassen der Dämonen keine Thierjagd ist, so ist ein Wort des Fluchs keine Holzart. Daß ein Strauwunder dem Geiste Christi nicht entspreche, kann auch nicht gesagt werden, denn es war diese Handlung kein wirkliches Strauwunder, sondern ein symbolisches Zeichen des Strauwunders, welches das Volk von Gott selbst zu erwarten hatte, worin aber freilich auch schon Christus als der verherrlichte König vergeltend walzte. Und in diesem Warnungsalt, welcher den Jüngern die nachfolgenden Gerichtsprophezeien befestigeln, vor allen Dingen aber ihre Herzen von dem falschen Glauben an den Heiligen-schein des Tempeltutus ablösen sollte, lag der große Zweck dieser Thatsache. Jesus ging ein auf den lockenden Schein der Blätter in symbolischer Handlung, und vollzog so auch in symbolischer Handlung die Bestrafung des heuchlerisch scheinenden Baums, der den hungrenden Wanderer am Wege spottend täuschte, um seiner Jüngerschaft zu zeigen, daß sie es endlich aufgeben müsse, bei dem blätterreichen, fruchtlosen Priesterthum irgend eine Lebensnahrung zu suchen, vielleicht des Gerichtes gewäßigt sein, welches die Verdorrung des theokratischen Volksthums herbeiführen werde.

**5. Und der Feigenbaum verdorrete.** Der Baum ward frant durch die strohende Nebervölle seines falschen Lebens, daß sich in krankhafter Blattbildung erschöpfe. Gleichwohl war das verfluchende Wort ein Wunder, und zwar das erste Vorzeichen der großen östlichen Wunderwirkung Christi, unter welcher bei seiner großen Erscheinung das ganze alte Wesen dieser Welt verdorren wird (s. Leben Jesu II, 1, 322). Zunächst aber war es ein Vorzeichen jener schon bald eintretenden Verdorrung des Landes, da die Palmen schwanden, die Feigenbäume verdornten, die Quellen versiegten, Kanaan zur Wüste wurde. Verschiedene Erklärungen: 1) Paulus: Natürliche Erklärung. Vertündigung des sichtbaren baldigen Absterbens des Baumes im Volkston; 2) Strauss u. A.: mythisches Gebilde aus der Parabel Luk. 13, 6; 3) Origenes: Chrysostomus und die meisten Neueren: prophetisch-sym-

bolische Darstellung der Bestrafung der geistlichen Unfruchtbarkeit Israels, welche unter dem Schein reicher Geistlichkeit sich vollendet hatte.

**6. Sagen möchtest zu diesem Berge.** Der Berg, auf den der Herr hindeutet, ist ohne Zweifel der Tempelberg selbst. Und' war ist er hier ebenso wie der Feigenbaum ein Bild des scheinheiligen israelitischen Tempelwesens, wie es für die Jünger Jesu, für die Ausbreitung des Evangeliums zum Hinderniß auf dem Wege geworden ist. Dieser Berg, das theokratische Judenthum, muß erst ins Meer des Völkerlebens versetzt werden (Zerstörung Jerusalems), bevor die Kirche Christi zu ihrer vollen Entfaltung kommen kann. Das soll allerdings nicht bewirkt werden durch Strafgerichte der Jünger selbst, aber sie können das Gericht Gottes, welches diese Verfolgung des Tempelberges vollziehen muß, symbolisch dadurch darstellen und vermitteln, daß sie sich von dem verstoßenen Judenthum abwenden, und das Evangelium, das wesentliche Zion versetzen in das Meer der heidnischen Welt. Das Versetzen des Tempelberges hat also zwei Momente, welche aber zusammenhangen.

### Dogmatisch-christologische Grundgedanken.

#### 1. S. die Erläuterungen.

2. Jesus hat auch den Feigenbaum nicht im eigentlichen Sinne verflucht, sondern den Fluch seines inneren Mißgedehmens offenbar gemacht. Er war als Fruchtbau betrachtet nur noch ein todes Holz, das bloß dem Feuer nützte. Dieser Bestimmung hat er ihn übergeben. Daß die biblische Ausschauung von seiner Volksgemeinde, welche dieser Handlung zum Grunde lag, sich früh in der Seele Jesu gebildet, beweist das Gleichnis Luk. 13, 6. War ja auch Israel nach Gottes Rathsturz der Frühfeigenbaum unter den Völkern. Hos. 9, 10.

3. Der verborrende Feigenbaum ein kosmisches Gerichtszeichen: 1) Ein Zeichen der verborrenden Tempelgemeinde; 2) des verborrenden Kanaan; 3) der verborrenden äußeren Kirchthümer; 4) der verborrenden alten Erde. — Das plötzliche Verderben, ein Bild der plötzlich eintretenden Gerichte (der Katastrophen, welche im Geheimen sich allmählich vorbereitet haben).

### Homiletische Andeutungen.

Wie Jesus mit heiliger Selbstvergessenheit früh in sein großes Tagewerk eilt. — Wie Jesus alles Leibliche vergeistigt, — auch aus seinem Hungern und Durstn groÙe Predigten der Erweckung gemacht hat. — Neberall hat Jesus im heiligen Sinn aus der Notth eine Tugend gemacht. — Der unfruchtbare Feigenbaum am Tempelberge eine ewige Mahnung für die Kirche: 1) als ein getreues Bild

der priesterlichen Gemeinde Israels in seiner Erscheinung (blätterreich, fruchtlos); 2) als ein warnendes Bild in seinem plötzlichen Verderben unter dem Fluchwort Jesu (offenbar gemacht als ein abgestorbener Fruchtbau; dem Feuer als ein todes Holz übergeben). — Der verborrende Feigenbaum eine Mahnung zur Selbstprüfung auch für den einzelnen Christen. — Ein gesunder Feigenbaum muß eher Blüthen als Blätter treiben. — Die Erklärung der That Jesu durch sein Wort: 1) Der Feigenbaum hat eine genaue Beziehung zum Tempelberge; 2) wie der Feigenbaum den Herrn aufgehalten auf seinem Wege, so hält der Tempelberg die Jünger auf; 3) wie der Herr das Hinderniß gebrochen hat durch sein Wunderwort, so sollen es die Jünger brechen durch einen Wunderglauben, welcher den Berg Zion versetzt unter die Völker (wenngleich damit auch Israel unter die Völker wird zerstreut werden). — Alles, was der Christ sich erbittet im Glauben, das wird ihm gegeben: 1) Im Glauben ist ihm gegeben, was er sich erbitten soll; 2) im Glauben erbittet er sich, was ihm gegeben werden soll.

**Starke:** Die Welt läßt Christi Diener oft Hunger und Notth leiden. — Wenn wir Mängel haben, so leiden wir das, was Jesus gelitten. — Der Glaube zerstört alle Höhen, die sich wider die Erkenntniß Gottes erheben, 2 Kor. 10, 4, 5. — Die Lehrer versetzen Berge, wenn sie die Hindernisse, die ihnen bei ihrem Beruf in den Weg geworfen werden, im Glauben überwinden und aus dem Wege räumen. — Der Glaube und das Gebet (der Glaube die Quelle des Gebets, das Gebet der Mund des Glaubens).

**Liseo:** Jesus in seiner menschlichen Bedürftigkeit (B. 18) und in seiner göttlichen Macht und Hohheit (B. 19).\*

**Haubner:** Warnende Naturerscheinungen: das vor Frost erstickte Leben, die vom Wurm zerstörte Blüthe, die innerlich angegriffene vergiftete Frucht. — Auch unter den Jüngern Jesu war einer, dem dieser Fluch galt; und wer Jesu nicht trennbleibt, nicht anhangen will, der hat ein solches Gericht zu erwarten, die göttliche Verlassung, die Verdorrtung. — Jesus wollte nach vielen Liebeswundern auch noch ein Wunder verrichten, worin man seine Macht zu strafen, zu verderben, die ihm als dem Richter alles Fleisches zukommt, erkennen sollte; doch zeigte er diese hier nicht an Menschen, die zu verderben er jetzt nicht gesonnen war, sondern an einem leblosen Dinge. — Der Glaube ist hier (und überall) die feste Gewissheit des Herzens über das, was Gott will.

**Rieger:** Erinnerung an das Weinen Jesu über Jerusalem, Luk. 19; an das Gleichniß von den zwei Söhnen, Matth. 21, 28—31; an Röm. 11, 20: Sei nicht stolz, sondern fürchte dich.

### Sechster Abschnitt.

#### Die Anläufe der äußeren Theokratie auf den königlichen Herrn im Tempel.

Kap. 21, 23—22, 46.

Die symbolische Geschichte des Feigenbaums fängt an, sich im geistigen Gerichte über Israel in allen seinen Autoritäten zu enthüllen. Der zweite Tag der Residenz des Messias im Tempel ist gekommen, der Dienstag der Passionswoche; oder der dritte, wenn wir den Tag des Einzugs dazu rechnen. Es ist der große geistige Kampftag nach dem Tage des Friedens, ein Tag, an welchem Jesus

alle feindlichen Anläufe der Autoritäten des Tempels im Tempel selbst siegreich besteht, die Gegnergruppen nach einander schlägt bis zum Verstummen, und dann nach seiner großen Strafrede (Kap. 23) bei der Wahrnehmung ihrer Verstockung und Vorausicht der Gewalt freiwillig den Tempel verläßt. Der erste Anlauf wird von den Hohenpriestern und Altesten gemacht; er verbüllt sich in die amtliche Autorität und Ordnung, Jesus steht ihnen Rede, und enthüllt ihnen ihren Standpunkt durch drei Gleichnisse (Kap. 21, 23—22, 14). — Der zweite Anschlag ist ein Anschlag der List, ausgeführt von Pharisäern und Herodianern. Sie geben mit ironischer Anerkennung auf die Voransetzung ein, daß er die messianische Autorität habe, um ihn politisch zu fangen (V. 15—22). Hierauf folgen die Sadduzäer mit ihrem Anlauf. Sie suchen ihn durch eine Alternative in den Ruf sadduzäischer oder widergesetzlicher Behauptungen zu bringen (V. 23—33). Hierauf machen die Pharisäer den letzten verzweifelten Angriff mit einer versuchserischen und im Grunde bedrohlichen Gesetzesfrage, und müssen dann bei ihrer Selbstverstockung vor ihm verstummen auf seine Gegenfrage über die göttliche Würde des Messias nach Psalm 110. — [Hierauf folgt die große Strafrede Kap. 23. Am Schluß der Abschied vom Tempel.]

#### A. Der Anlauf der Hohenpriester und Altesten und der Sieg des Herrn (Kap. 21, 23—22, 14.)

(Mart. 11, 27—12, 12; Luk. 20, 1—19; Kap. 22, 1—14 Pericope am 20. n. Trin.)

23 21. Und als er in den Tempel gekommen war, da traten an ihn, während er lehrte (ihn unterbrechend), die Hohenpriester und die Altesten des Volkes heran und sprachen: Aus welcher Vollmacht thust du diese Dinge, und wer hat dir diese Vollmacht gegeben? \*Jesus aber gab Antwort, und sprach zu ihnen: Fragen will euch auch ich einziges Wort. Sagt ihr mir das, dann werde auch ich euch sagen, in welcher Macht ich diese 25 Dinge thue. \*Die Taufe des Johannes, woher war die? vom Himmel her oder von Menschen her? Sie aber berechneten unter sich<sup>1)</sup>, und sagten: Wenn wir aussprechen: vom Himmel her, so wird er sagen zu uns: warum denn habt ihr ihm nicht geglaubt (Glauben 26 geschenkt)? \*Sprechen wir aber aus: von Menschen her, so haben wir den Volkshaufen (großen Haufen) zu fürchten; denn Alle halten den Johannes als einen Propheten. 27 \*Und zur Antwort an Jesu sprachen sie aus: Wir wissen's nicht. Da that auch er den Ausspruch zu ihnen: So sage auch ich denn evch nicht, aus welcher Vollmacht ich diese Dinge thue.

Übergang zur Offensive. Erstes Gleichnis (der heimlicherliche Unglanbe).

28 Was aber dünket euch? Ein Mensch hatte zwei Kinder. Und hintretend zu dem ersten sprach er: Kind, gehe hin und arbeite heute in meinem<sup>2)</sup> Weinberge. \*Der aber antwortete und sprach: Ich will nicht! Hernach aber bereute er und ging hin. \*Dann auch zu dem zweiten hintretend, sprach er in gleicher Weise. Der aber antwortete und sprach: Wohl 31 Ich, Herr! und ging nicht hin. \*Welcher von den Zweien that den Willen des Vaters? Sie sprechen zu ihm: Der Erste<sup>3)</sup>. Und zu ihnen spricht Jesus: Wahrlich, sage ich euch: 32 die Zöllner und die Huren kommen euch zuvor ins Reich Gottes hinein. \*Denn es kam zu euch Johannes im Wege (ein Lehrer des Weges) der Gerechtigkeit, und ihr glaubtet ihm nicht; die Zöllner aber und die Huren glaubten ihm. Und obwohl ihr das sahet, bereutet ihr doch nicht<sup>4)</sup> hintennach, daß ihr ihm auch geglaubt hättest.

Zweites Gleichnis (der Christusmord und das Gericht).

33 Höret ein anderes Gleichnis. Es war ein Mensch, ein Gutsherr, welcher einen Weinberg pflanzte, und ihn mit einem Zaune umzog. Und er grub in ihm eine Kelter, und baute

1) παρ' ἐκυρωτός. Lachmann und Tischendorf εὐ ἐκύρ. nach B. L. Z. 2c. Da die Synedisten eine gemeinsame Antwort erheben mußten, welche eine Besprechung voraussetzte, so ist diese Lesart empfohlen in dem Sinne: unter einander.

2) μον von vielen Cod. ausgelassen.

3) Lachmann nach B. D. οὐτεργος, u. A. ξεπατος novissimus. Diese Lesart hängt zusammen mit der Umkehrung der Antworten B. 29 u. 30, so daß also der Sinn derselbe bleibt. Nur der Cod. Cantabrig. hat diese Lesart ohne die Umkehrung der betreffenden Antworten „ganz sinnwidrig“ nach der Weite, der sich mit Recht wundert, daß Lachmann sie aufgenommen. Wahrscheinlich nahm man diese Umstellung vor, weil es nach der Analogie des Gleichnisses vom verlorenen Sohne passender schien, in dem ersten Sohne die Pharisäer auftreten zu lassen. Die Freiheit der parabolischen Bilder wurde dabei verkannt. Andere Annahmen s. bei Meyer.

4) οὐδε̄ Cod. B. u. A. Tischendorf, Lachmann.

einen Wachtthurm, und that ihn aus an Weinbauern, und zog dann über Land. \* Als aber 34 die Zeit der Früchte heran kam, sandte er seine Knechte ab zu den Weinbauern, damit sie seine Früchte (seinen Fruchttheil) fähten. \* Doch die Weinbauern fähten seine Knechte; den 35 einen zerschlugen sie, den andern tödten sie, den dritten steinigten sie (empfingen sie schon von weitem mit Steinwürfen). \* Wiederum sandte er andere Knechte ab, mehr, als der ersten 36 waren, und sie machten's mit ihnen ganz ebenso. \* Darnach endlich sandte er an sie ab sei- 37 nen (eignen) Sohn, indem er sagte: Vor meinem Sohn werden sie Scheu haben. \* Als aber 38 die Weinbauern den Sohn erblickten, da sprachen sie untereinander: Dieser ist der Erbe! Kommt, lasst uns ihn tödten und sein Erbgut an uns bringen. \* Und sie ergriessen ihn, und 39 stießen ihn zum Weinberge hinaus und tödten ihn<sup>1)</sup>). \* Wenn nun der Herr des Wein- 40 bergs kommt; was wird er jenen Weinbauern thun? \* Sie sagen zu ihm: Schlimm wird 41 er die Schlimmen umbringen, und den Weinberg wird er an andere Weinbauern austhun, welche ihm die Früchte entrichten zur Zeit ihrer Zeitigung. \* Und zu ihnen sagt Jesus: 42 Habt ihr niemals gelesen in den Schriften: der Stein, den die Bauleute verworfen haben, der ist geworden zum Eckstein. Vom Herrn ist er das geworden, und wunderbar ist er in unsern Augen (Ps. 118, 22)? \* Darum sage ich euch: von euch wird genommen werden 43 das Reich Gottes, und wird gegeben werden einem Volke, das die Früchte desselben bringt. \*<sup>2)</sup> Und wer auf diesen Stein fällt, der wird zerplatzen, auf wen er aber fällt, den wird 44 er zerstäuben. \* Und als die Hohenpriester und Pharisäer seine Gleichnisse gehört, da 45 merkten sie, daß er von ihnen redete. \* Und sie trachteten (schon), ihn zu greifen, fürchteten 46 sich aber vor dem Volkshaufen, weil er ihn als einen Propheten achtete.

### Drittes Gleichniß (das Gericht der Verwerfung Israels und die neue Theokratie des Himmelreichs).

22. Und Jesus beantwortete das (ging auf ihren Anschlag ein), indem er abermals zu 1 ihnen in Gleichnissen redete und sprach: \* Das Himmelreich ist gleichgestellt einem menschlichen König, welcher seinem Sohne Hochzeit mache. \* Und er sandte seine Knechte aus, 3 die Eingeladenen zu laden zum Hochzeitsfest. Und sie wollten nicht kommen. \* Wiederum 4 sandte er andere Knechte aus, und sagte: Sprechet zu den Eingeladenen: Sehet, mein Mahl (Frühmahl, Mittagsmahl, *ἀριστον*) habe ich bereitet. Meine Ochsen und das Mastvieh sind geschlachtet, und Alles bereit; kommt zur Hochzeit. \* Sie aber kümmerten sich nichts darum; 5 und (es) gingen davon, der Eine auf den ihm eignen Acker, der Andere in sein Handelsgeschäft. \* Die Uebrigen aber ergriessen seine Knechte, und mishandelten sie und tödten sie. \* Da das der König hörte, ward er zornig, und schickte seine Kriegsheere aus, und 7 brachte jene Mörder um, und verbrannte ihre Stadt. \* Dann sprach er zu seinen Knechten: 8 Die Hochzeit ist zwar bereitet, aber die Eingeladenen waren ihrer nicht würdig. \* Gehet nun hinaus auf die Scheidewege (Ausgänge) der Straßen (Landstraßen), und welche ihr irgend findet, die ladet zur Hochzeit. \* Und da jene Knechte hinaus gingen auf die Straßen, brachten sie zusammen Alle, welche sie fanden, Böse und Gute, und die Hochzeit ward voll von Gästen. \* Als aber der König hinein ging, sah die Gäste anzusehen, sahe er dort einen 11 Menschen, der nicht angethan war mit einem hochzeitlichen Kleide. \* Und er spricht zu ihm: Freund, wie bist du hier herein gekommen, da du kein hochzeitliches Kleid an hast? Er aber 12 verstummte. \* Da sprach der König zu den Dienern: Bindet ihm Hände und Füße und 13 werset ihn hinaus in die Finsterniz draußen. Dasselbst wird sein das Heulen und das Zähnekirschen. \* Denn Viele sind berufen, Wenige aber ausgewählt.

14

### Eregetische Erläuterungen.

1. **Während er lehrte.** Offenbar traten dem Herrn zuerst die Glieder des Synedriums, an ihrer Spitze der Hohenpriester selbst mit einer amtlichen und förmlichen Anfrage entgegen. Ihr Auftritt ist leidenschaftlich vorbereitet, denn sobald

der Herr wieder im Tempel sich niedergelassen, sind sie schon zur Stelle. Ihre Anfrage ist feindlich in ihrer Absicht, mit ihrer Autorität wollen ihn die Wideracher unterdrücken, daher unterbrechen sie ihn auch in seinem Lehrgeschäft selbst. Die Form der Anfrage aber ist amtlich theocratisch neutral gehalten, infofern die jüdischen Oberen ein Recht

1) Cod. D. u. A. Umgelebt: tödten ihn und warfen ihn zum Weinberge hinaus. Korrektur nach der Vorstellung eines leidenschaftlichen Vorgangs. Die liecepta besser; daß hinauswerfen aus dem Weinberge vor der Tötung bezeichnet die priesterliche Exkommunikation und Verwerfung, welche der Kreuzigung voranging.

2) Der Vers wird von Tischendorf ausgelassen nach unzulänglichen Zeugen, Cod. D. 33 u. A.

hatten, einen Mann, der prophetische Worte ausübte, nach seiner prophetischen Beglaubigung zu fragen. Da sich jedoch Jesus schon durch die mannigfältigsten Wunder beglaubigt hatte, so tritt auch in dieser scheinbar berechtigten Form der Unglaube in schamloser Frechheit augenscheinlich hervor. Es ist die höchste Empörung selbst im Gewande höchster Legitimität.

**2. Die Hohenpriester und die Aeltesten.** D. h. das Synedrion in seiner amtlichen Autorität. Lukas und Markus fügen auch die Schriftgelehrten hinzu. Diese gehörten aber im weiteren Sinne auch zu dem Presbyterium, insofern sie Mitglieder des Synedriums waren. Doch konnten sich auch noch andere Schriftgelehrte hinzugesellen. Die Hohenpriester. Der Plural erlässt sich aus den damaligen Verhältnissen des Hohepriesterthums. Der Hohepriester sollte nach der gegebenen Tradition lebenslänglich fungieren (s. Winer den Art. Hohepriester), und vor dem Exil kommt nur eine Absezung vor (1 Kön. 2, 27). Seit der syrischen Periode aber wechselte das Amt oft unter dem ländereherrlichen Einfluss, und wurde häufig ein Spielball religiöser und politischer Parteien, sogar mitunter des Pöbels. Dieser Wechsel häufte sich unter der Römerherrschaft. So war Annas (Annas) sieben Jahre nach Christi Geburt (Aer. Dion.) Hoherpriester geworden, sieben Jahre später Iosephus, auf Befehl des römischen Procurators (Joseph. Antiq. 18, 2, 2), dennächst Eleazar, Sohn des Annas; ein Jahr nachher ein gewisser Simon, und wieder ein Jahr später Josephus Kaiphas, ein Schwiegersohn des Annas. Jetzt war also Kaiphas der offizielle Hohepriester; es erklärt sich aber aus den jüdischen Stimmungen, wenn wir annehmen, daß Annas neben ihm als der eigentlich Legitime Hohepriester verehrt wurde. Diese Geltung konnte dadurch noch mehr verdeckt werden, wenn er zugleich als der Πατέρ, Vicarius des Hohenpriesters (Vigilant), oder als der Πρύτανης, Präsident des Synedriums (Wieseler) dastand. Vergl. indessen Winer Synedrium. Daß ihm tatsächlich ein hohes Ansehen beigelegt wurde, beweist der Umstand, daß man ihn mit Jesu ein vorläufiges Verhör anstellen ließ (Joh. 18, 13). Und so scheint er denn auch hier kollegialisch neben dem amtlichen Hohenpriester aufzutreten. Auch konnten die Vorsteher der 24 Priesterklassen unter diesem Namen mit begriffen werden. Wahrscheinlich ist eine sehr feierlich gehaltene Abordnung des hohen Rates gemeint, an deren Spitze die Hohenpriester standen.

**3. Aus welcher Vollmacht.** (Vergl. Apostgesch. 4, 7). Die beiden Fragen sind nicht gleich. Die erste fragt nach seiner eigezen Autorität, oder nach dem prophetischen Titel, unter dem er auftreten will, die andre fragt nach der Autorität, von welcher er die seinige ableitet, die ihn beglaubigt hat. Anzudeuten scheint diese zweite Frage, daß ihre Autorisation ihm versagt sei. Ohne Zweifel wollten sie ihm dieselbe Erklärung hier schon abgewinnen, welche sie ihm später, Kap. 26, zum Todesverbrechen machen.

**4. Thust du diese Dinge.** ταῦτα. Grotius, Bengel u. a.: Das Lehren. Meyer dagegen: Die Tempelreinigung und die Heilungen B. 14. Besser de Wette: Jesu ganze bisher im Tempel entwickelte Wirksamkeit. Das ταῦτα steht in seiner Un-

bestimmtheit nicht umsonst da. Da sie die Worte Jesu nicht anerkennen wollen, so ist das unbestimmte Wort wohl mit Absicht gewählt.

**5. Fragen will euch auch ich.** Die Gegenfrage wiederum ein Zeugniß von der himmlischen Meisterschaft Jesu. Unter dem Vorwande der theologischen Ordnung haben sie Jesum in Anfrage gesetzt; im wahren Geiste dieser Ordnung thut er die Gegenfrage. **War die Taufe des Johannes vom Himmel?** d. h. handelte Johannes als ein wahrer Prophet in göttlicher Autorität? Der Gegenfaß: oder von Menschen, bezeichnet das Auftreten aus eigener Geisteswillkür, eine schwärmerische Wirksamkeit, getragen von dem Partegeist der zustimmenden Menschen. Als Gegenfaß gegen die göttliche Autorität des wahren Propheten spricht der Ausdruck bestimmter den Charakter des falschen Propheten aus. Erklärt sich nun die Synedriten für die leichtere Annahme, so traten sie nicht nur in Widerspruch mit dem Glauben des Volks, sondern sie richteten sich auch selbst als falsche hierarchische Gewaltherber innerhalb der Theokratie. Erkannten sie dagegen die göttliche Sendung des Johannes an, so mußten sie auch Jesum als Messias anerkennen. Denn Johannes hatte sich selbst als Vorläufer des Messias bezeichnet, das Volk aber auf Jesum als Messias hingewiesen. Ja, ohne Zweifel wird hier auch das stille Geheimniß angedeutet, daß er sie selber, die Synedriten, auf den Messias hingewiesen hat (s. Kap. 4).

**6. Sie aber berechneten unter sich.** Ihre Erwagung mußte zu einer bestimmten Berechnung werden, daher wählen wir den stärkeren Ausdruck. Und da sie eine gemeinsame Antwort geben mußten, so setzt dies auch eine gemeinsame Vorberathung voraus, daher ἐν ταῖς εἰσαγωγαῖς hier: unter einander. Was auch mit dem διαλογίζεσθαι stimmt. S. Kap. 16, 7. — **Warum habt ihr ihm nicht geglaubt;** d. h. seinem Zeugniß von dem Messias. — **So haben wir den Volkshausen zu fürchten.** Meier erklärt, vor dem Nachfaß müsse eine Apotheose angenommen werden, über welche aber Luk. 20, 6 Ausschluß gäbe: Alles Volk wird nus Steinigen. Indessen drückt der Ausdruck φοβούμεθα wohl schon das-selbe aus in unbestimmterem Sinne: wir sind dann in Furcht gesetzt vor dem Volkshaufen. Der ὄχλος verächtlich genannt im Sinne der Synedriten, der Pöbel, wie Joh. 7, 49.

**7. Wir wissen's nicht.** Diese Erklärung erinnert an die hierarchische Entscheidung: „mandatum de supersedendo“, welche in der Papstgeschichte so häufig vorkommt, z. B. in dem Streit zwischen Reichlin und den Dominikanern (s. Nante deutsche Geschichte im Zeitalter der Reformation 1, 281). Sie waren in der mächtigen Alternative gefangen, und wußten sich nur zu retten mit einem Schritt der Verzweiflung. Das Synedrion sah sich genötigt, mittan im Tempelraume vor den Ohren des Volks das Geständniß der Unwissenheit, und zwar einer erheudelten Unwissenheit abzulegen. Waren sie nicht schon Todfeinde Jesu gewesen, jetzt wären sie es geworden. Mit ihrer Erklärung aber hatten sie auch in den Augen Jesu aufgehört ein geistig berechtigtes Synedrion zu sein; sie galten ihm fernherin nur noch als faktische Gewaltherber. Daher seine Antwort: so sage auch ich denn euch nicht ic.

**8. Was aber düstet euch.** Übergang zur Offen-sive. Erstes Gleichniß. Jesus hatte die Feinde

schou durch seine Gegenfrage genöthigt, sich in der Blöße ihrer Unwissenheit oder ihres Unglaubens öffentlich auszustellen; jetzt nöthigt er sie mit dem ersten Gleichniß, das Urtheil ihrer Schuld, mit dem zweiten das Urtheil ihres Gerichts selber auszusprechen; und da sie jetzt entschieden darauf ansind, ihn zu tödten, so schildert er ihnen im dritten Gleichniß das durch den schwersten Bundesbruch und Undank verschuldete Gericht der Zerstörung der alten Priesteresetzung und der triumphirenden Gründung seines neuen Himmelreichs unter den Heiden. Das erste Gleichniß nur bei Matthäus.

**9. Wohl Iḥ, Herr.** Εὐώ. Nicht bloßes Ja, sondern ein elliptischer Ausdruck hingebender Bereitwilligkeit, ähnlich dem hebräischen בָּרוּךְ (Grotius). Die Wette: Es bezieht sich immer auf das vorangehende Zeitwort, also πρέπει oder ἐγγέγονος hinzu zu denfen. Doch ist die Emphase der Zusage mit dem Ich im Gegensatz zu der Weigerung des ersten Sohnes zu beachten.

**10. Die Zöllner und die Huren.** Ο. h. also, die von der jüdischen Gemeinde Excommunierten; letzteres Wort eine Spezialisierung des sonst stehenden Ausdrucks: die Sünder. Sie sind dargestellt mit dem Bild des ersten Sohnes. Ihr früheres Verhalten gegen die Anforderungen des Gesetzes und der Propheten war ein fatisches Nein, welches auch öfter in Auseinandersetzung des Unglaubens zu einem buchstäblichen wurde. Seit dem Auftreten des Täufers aber thaten sie Buße. Der Gegensatz ist das Bild der Synedriten in dem andern Schuh. Mit ihrer Lehre und ihrem scheintheiligen Wesen stellten sie sich dar als die Gehorsamen, doch war darin das sich brüstende: Ich, ich, Herr, mit dem verächtlichen Seitenblick auf den ungehorsamen Sohn von vorn herein zu bemerkern. Und sie eben waren die Ungehorsamen dem Täuffer und dem Messias gegenüber, die sich nicht einmal durch das Beispiel der Zöllnerbuße bestimmen ließen.

**11. Kommen euch zuvor,** προσέρχονται. Hier transitiv. Nicht von einem „zukünftigen“, sondern von dem eben schon gegenwärtigen Eingehen in das Reich Gottes. Nicht das Nachgeben der Andern ist hier angedeutet, sondern das Gegentheil.

**12. Im Wege der Gerechtigkeit,** ἐν ὁδῷ δικαιούντων. Meyer: „Als ein sittlich recht(beschaffen) wandelnder Mann.“ Die Predigt der Gerechtigkeit ist nicht ausgedrückt.“ Die Wette: „Indem er Gerechtigkeit predigte.“ Dass ὁδός oft die Lehre als eine Norm der praktischen Lebensrichtung bezeichnet, ist ausgemacht. Vergl. Kap. 22, 16; Apostolgesch. 13, 10 u. A. Hier ist aber wohl der Weg der Gerechtigkeit zu verstehen mit Bezug auf die Worte Joh. 14, 6: Ich bin der Weg. Johannes trat auf (εἰπεῖσθαι von austretenden Lehrern, Kap. 11, 18) als Vorläufer des Messias, zu ihm, dem Wege der Gerechtigkeit hinleitend durch Wort und That. Die δικαιούντων hier analog der σορτίς Kap. 11, 19.

**13. Bereutet ihr doch nicht.** μεταμελέομαι kann hier nicht blos heißen: „sich eines Befahren befinnen.“ Es drückt das Moment der bereuenenden Sinnesänderung aus. Die Überzeugung, Buße thun, ist dagegen zu stark. Vergl. Kap. 27, 3; 2 Kor. 7, 8.

**14. Höret ein anderes Gleichniß.** Dieses zweite Gleichniß kündigt nicht blos „die künftige Beiratung“ der Wideracher des Messias an, sondern es qualifiziert auch ihre Schuld näher in ihrer letzten

noch bevorstehenden Vollendung, dem Christusmord.

**15. Einen Weinberg pflanze.** Die Theokratie im Bilde eines Weinbergs. S. Jes. 5, 1—7; 3, 14; Hohel. 2, 14. Israel der Weinstock, Jer. 2, 21. Christus der Weinlock, Joh. 15, 1.

**16. Eine Kelter.** Eigentlich einen Kellertrog, ληνός. Er wurde in dem Boden eingegraben. Die Kelter stand darüber, und der Most floß durch eine vergitterte Drossung hinein. Nach dem Trog heißt aber auch das Ganze ληνός, wie wir das Ganze Kelter nennen, obwohl Kelter und Trog verschieden sind.

**17. Wachtthurm.** In Weingärten gewöhnlich aufgeführt.

**18. That ihu an Weinbauern ans.** ξέδοτο. Die Wette: Um einen Theil der Früchte. Meyer: Für Geld; da der Herr selbst die Früchte bezieht, B. 34, 41. Indesfern heißt es Luk. 20, 10 ἀπὸ τοῦ ναοῦ τὸν οὐπελώνος, und darnach muss die Wette Recht behalten. Hätte ein ξεδιδόται für Geld stattgefunden (was doch von dem μισθῷ der Arbeiter Kar. 20, 1, 7 zu unterscheiden ist), so hätte der Herr von diesen Winzern überhaupt nicht Früchte einfordern müssen, sondern die Geldmiethe. Meyer selbst spricht zu Gunsten dieser Erklärung, indem er τὸν ναοῦντον αὐτὸν nicht verstanden wissen will: Und sein Erbgut an uns bringen, καὶ σχῶμεν τὴν κληρονομίαν. Die Lesart ξετάσσονται und die Parallele Mark. 12, 7 ist als die richtige Erklärung des Missverständnisses zu betrachten. Die Meyersche Erklärung: und lasst uns festhalten, nicht fahren lassen (nicht den Erfolg sprechen sie aus, sondern die weitere Absicht, was sie nach Tötung des Sohnes thun wollen) gibt keinen guten Sinn. Bis dahin betrachteten sie sich als Lehnshabern; mit der Tötung des Erben wollen sie Eigentümer werden. Von Festhalten in gleichem Sinn kann also keine Rede sein. Es heißt aber ξετείναι auch nicht blos: haben, festhalten, besitzen, sondern auch in Besitz, sogar in Beschlag nehmen.

**20. Und sein Erbgut an uns bringen,** καὶ σχῶμεν τὴν κληρονομίαν. Die Lesart ξετάσσονται und die Parallele Mark. 12, 7 ist als die richtige Erklärung des Missverständnisses zu betrachten. Die Meyersche Erklärung: und lasst uns festhalten, nicht fahren lassen (nicht den Erfolg sprechen sie aus, sondern die weitere Absicht, was sie nach Tötung des Sohnes thun wollen) gibt keinen guten Sinn. Bis dahin betrachteten sie sich als Lehnshabern; mit der Tötung des Erben wollen sie Eigentümer werden. Von Festhalten in gleichem Sinn kann also keine Rede sein. Es heißt aber ξετείναι auch nicht blos: haben, festhalten, besitzen, sondern auch in Besitz, sogar in Beschlag nehmen.

**21. Steien ihn zum Weinberge hinaus und tödten ihn.** Die Umkehrung bei Markus stellt den Alti leidenschaftlicher, anschaulicher hin, verzichtet dagegen auf einen typischen Zug. Denn ohne Zweifel enthält die Folge der Momente bei Matthäus (u. Lukas) eine Anspielung auf die der Tötung vorangehende Excommunizierung. Chrysostomus u. A., auch Olshausen, deuten das Hin-auswerfen auf die Kreuzigung außerhalb Jerusalem, und infosofern nicht unrichtig, als dies die

Consequenz des über Jesum verhängten Fluchbanes war, Hebr. 13, 12; der Vertrath und die Wegwerfung in das Gericht der Heiden.

22. Der Sinn der Parabel. Der Weinberg das theokratische Gottesreich, namentlich in seiner alttestamentlichen Gestalt. Der Baum, die geordnete Einweihung, im Alten Testamente die Bescheinigung, im Neuen Bunde das Schlüsselamt und die Taufe mit dem Bekenntniß (Chrysostomus u. A. das Gesetz). Die Kelter: daß h. theokratische Leid, oder der Altar im allgemeinen Sinne (Chrysostomus sc. der Altar; im Neuen Testamente also auch das Abendmahl). Der Thurm, die theokratisch-politische Schutzmacht, oder auch das neutestamentliche Wächteramt ideell gefaßt (Chrysostomus sc. der Tempel). Man muß an die Grundzüge des mosaischen Geizes denken, doch so, daß die neutestamentliche Erfüllung mit gesetzt ist, denn der Weinberg geht ja in dem Neuen Bunde an andere Arbeiter über. Das Niederland ziehn des Besitzers. Bengel: tempus divinae taciturnitatis. Dagegen spricht, daß nun die Zeit der Propheten geschilbert und die Sendung derselben in Eins zusammengefaßt wird mit der Sendung Christi. Es ist vielmehr die Zeit der natürlichen menschlichen Entwicklung des Reiches Gottes von dem Datum der göttlichen Stiftung an. Die Weinbauer oder Winzer: die amilichen Leiter der Theokratie, namentlich die Priester, Altesten und Schriftgelehrten. Die Knechte: die von Gott gesandten Propheten. Die Mißhandlung derselben. Vergl. die Flucht des Elias, die Geschichte des Jeremias, des Zacharias 2 Chron. 24, 20, die Tradition über Jesajas sc. Der Sohn: der Messias. Der Anschlag der Weinbauer, das Erbe des Sohnes an sich zu bringen: die Herrschaftsucht der jüdischen Obrer. Die Ankunft des Herrn: das Gericht der Vergeltung.

23. Wenn nun der Herr des Weinbergs kommt. Die Widersacher müssen die Parabel selbst abschließen. Insofern aber dieser Abschluß eine notwendige Consequenz ihrer ganzen Anlage ist, können Markus und Lukas Jesum selber den Schlüß machen lassen. Doch tritt auch bei ihnen noch die Frage: Was wird der Herr ihnen thun? hervor. Die Wette und Schneckenburger finden die Fassung bei Markus und Lukas angemessener, Meier die Fassung bei Matthäus. Jede Fassung ist angemessen im Zusammenhang ihres Evangeliums; die des Matthäus erscheint jedoch als die ursprünglichere. Meier nimmt an, die Synedristen hätten mit Freiheit das Urtheil vollzogen, obgleich sie wohl gefühlt, daß das Gleichniß auf sie gehe. Dafür spricht allerdings das un γέροντος Luk. 20, 16. Bei dieser Annahme ist ihre Unbefangenheit als eine heuchlerische zu betrachten, und will den Gedanken aussprechen, daß Gleichniß passe nicht auf sie. In dieser Richtung haben sie denn auch die Freiheit, das Gleichniß fortzuführen über die notwendigste Consequenz hinaus, der Herr werde die bösen Lehnsbauern richten.

24. Schlimm wird er die Schlimmen. Meier gut: Als Elende wird er elendiglich sie umbringen. S. bei ihm zugleich Beispiele ähnlicher Ausdrucksweisen. Bezeichnet die theokratischen Gerichte über Israel, wie sie mit der Zerstörung Jerusalems hervortreten, was Meier aus seinem gewohnten Mißverständnis über die Parusie leugnet. Die Parusie vollendet sich in der Epiphanie, ist aber nicht Eins

mit dieser. Sie beginnt prinzipiell mit der Auferstehung (Joh. 16, 16), setzt sich dynamisch fort durch die neutestamentliche Zeit (Joh. 14, 3, 19) und vollendet sich als Parusie im engeren Sinne in der Epiphanie (1 Kor. 15, 23; Matth. 25, 31; 2 Thess. 2 sc.).

25. An andere Weinbauern. Der Übergang des Reiches Gottes an die Heiden. Der Bedeutung dieses Zuges möchten sich die Synedristen selbst nicht klar bewußt werden. Besonders zu beachten ist das Lob, was sie zuletzt den neuen Arbeitern spenden. Der Sinn: der Herr wird die getreuen Lehnsmänner zu suchen und zu finden wissen.

26. Und zu ihnen sagt Jesus. Es folgt ein Gleichnißwort aus dem Alten Testamente, welches den Haken des vorangegangenen Gleichnisses bildet, insofern es den Synedristen aus dem Alten Testamente beweist, daß allerdings das Gleichniß auf sie passe. Das Schriftwort, welches ihnen der Herr in Erinnerung bringt, ist die Stelle Ps. 118, 22 nach der Sept. Nach Ewald wäre der Psalm nach der Rückkehr aus dem Exil beim ersten Laubhüttenfest gefungen worden. Dies steht wohl fest, daß er zunächst im historischen Sinne den frommen, mystischen Kern des Volks in seiner Erhöhung über die heidnischen Vernichtungsanschläge schildert. Nach Sach. 3, 8, 9 und Kap. 4, 7 liegt der Gedanke an Serubabel sehr nahe. Serubabel aber ist ein Typus des Messias. Damit ist die Stelle eine typische Weißagung auf den Messias, welche auch die Rabbinen erkannt haben. Wenn aber der Stein bezeichnet wird als ein von den Bauleuten verworfener Stein, so paßt dies schlecht auf die Heiden. Es müssen die israelitischen Bauleute selber gemeint sein, die Priester und Oberen, welche den Stein erst missachtet, dann verloren gegeben haben. Und so hat sich das Priester-Regiment nach dem Exil allerdings gegen die dawidisch-messianische Linie verhalten. Dies ist nun ein historischer Typus, der das Gleichniß zur treffendsten Prophecie macht auf das Verhalten des Synedriums gegen den Christus. Und wird ferner der Exstein, als der Stein, der das theokratische Gebäude trägt, von diesem unterschieden, so kann auch derselbe nicht das ganze Israel bezeichnen, sondern den theokratischen Sprößling Davids, welcher eben den bestimmten Typus des Messias bildet. Da der Exstein oder Exenlopf (*εξελόπη*) im Winkel des Gebäudes liegt, und zwei Wände zusammen schließt, so haben Ammonius und Cyril das Zusammengefaßtwerden der Juden und Heiden in Christo in diesem Bilde gefunden. Allein der Gedanke, welcher hier hervortritt, ist der, daß der aufgegebene, verworfene Stein zum Exstein der Theokratie wird.

27. Darum sage ich euch, von euch. De Wette: Darum, weil ihr den Exstein verworfen habt." Meier wohl: darum, weil also das Wort vom Exstein beweist, daß das vorige Gleichniß wirklich auf euch paßt, so wird auch das Wort: er wird den Weinberg andern Weingärtnern anthun, auf euch passen, das Reich Gottes wird von euch genommen werden sc. Dafür spricht auch der Ausdruck: einem Volle, das die Früchte desselben bringt.

28. Einem Volle, das die Früchte. Das neutestamentliche Gottesvolk mit Betonung des heterogenen neuen Elements, welches dasselbe mit bilden soll, d. h. der Heiden. Meier: Das Ἰσραὴλ πρεσβύτερα.

**29. Und wer auf diesen Stein.** Auf die privative Bestrafung der bösen Arbeiter folgt die positive. Also eine Erklärung der Worte: er wird die Schlimmen in schlimmer Weise umbringen, angekündigt an das Bild vom Steine, der nun seine eignentümliche felsige Steinart, die ihn zum Eckstein macht, bewährt. So bewährt sich Christus durch seinen göttlichen Helden Sinn als der Richter. Das positive und peinliche Gericht hat nun wieder seine zwei Seiten. Der Stein fällt auf keinen, der nicht zuerst auf ihn gefallen ist. D. h. nur die Ungläubigen, welche den Christus verwerfen, werden dann auch von ihm gerichtet und vernichtet. Aber es ist eine doppelte Form der Strafe, welche durch diesen Gegenstand ausgedrückt wird. Wer auf den Eckstein Christus fällt, oder auch wer gegen ihn anrennt und fällt, wer sich auf ihn stürzt und fällt, indem er sich denselben zum geistigen Anstoß, *σκάνδαλον*, macht nach Jes. 8, 14; vergl. 1 Petr. 2, 8, der wird zerplasten, zerstört werden. Der Tod unter Zersetzung und Auflösung der Glieder des Leibes, d. i. der geistliche Tod und die Verstockung und die sittliche Auflösung und Entstellung Israels, oder des einzelnen Ungläubigen. Dies ist das Gericht, welches der handelnde Widerchristianus leidenden Christus erfährt als Subjekt. Dann aber wird er leidendes Objekt des verherrlichten, handelnden, waltenden Christus. **Auf wen aber er fällt.** Neben wen er mit dem gesichtlichen Gericht als Richter kommt nach dem Bilde des Steins, Dan. 2, 34, 35, den wird er *λιγύει*. Die Sept.: conterere. Luther: zermalmen. Never: es könne nichts anders heißen, als vorfalln. Inbessen passt das sehr übel zu der Wirkung eines fallenden Steins. Schon im Worteln selbst liegt der Begriff der Zerstreuung, Zerstörung, Zersprengung; diese Bedeutung hat aber die Sept. bestimmt in Anwendung gebracht (Dan. 2, 44 u. A.). Der Ausdruck ist auch wohl gewählt mit Bezug auf den mysteriösen Stein bei Daniel, welcher das Monarchieenbild zertrümmert, d. h. auf den Christus, der sein Leben im Reiche Gottes entfaltet und die Weltreiche zerstört. Das Zerstören ist eben die eigentliche Wirkung des historischen Gerichtes: völlige Auflösung des Organismus, Zertheilung und Zerstreuung der Elemente bis zur scheinbaren Vernichtung. Die Drohung bezieht sich hier zunächst auf die jüdische Hierarchie und die Zerstreuung Israels; doch auch das unglaubliche Individuum wird am Ende zerstört, in seiner Lebensherrlichkeit aufgelöst, in seinen Elementen versprengt, bis an die Gränzen der Vernichtung geführt.

**30. Sie trachteten, ihn zu greifen.** Den Beschluss, ihn zu töten, hatten sie schon früher gefasst. Ihre Erbitterung aber über die richtenden Gleichnisse hätte sie bestimmt, den Beschluss gleich auszuführen, wenn sie nicht die Furcht vor dem Gott noch gehemmt hätte.

**31. Und Jesus beantwortete das.** Kap. 22, 1. Das dritte Gleichnis. Das Gericht der Verwerfung Israels und die neue Theokratie des Himmelreichs. Die Hochzeit des Sohnes. — Die Rede Jesu wird als eine Antwort eingeführt, weil sie sich auf die Anschläge der Feinde, ihn zu greifen, bezieht.

**32. In Gleichnissen.** „Plural der Kategorie.“

**33. Seinem Sohne Hochzeit mache.** Das Gleichnis ist in seinem ersten Grundgedanken, das Himmelreich ist ein Festmahl, verwandt mit dem Gleich-

nis Luk. 14, 16—24. Allein der Unterschied ist durchaus wesentlich. Das festliche Abendmahl eines Mannes ist hier weiter entwickelt im Hochzeitsmahl, welches der König dem Königsohne bereitet hat. Das ganze Gleichnis ist dort bestimmt, die unendliche Güte und Gnade des Herrn zu schilfern. Es geht daher über die verschämenden Gäste gleich fort zu den Neugeladenen auf den Straßen und Gassen. Hier aber wendet der Gesichtspunkt des Gerichts vor. Daher wird nicht nur das Gericht über die ersten Verächter des Festmahl geschilbert, sondern der Zug des Gerichts geht auch durch die Reihen der wirklich erschienenen Gäste hindurch. Man hat durchaus den praktischen Zweck der Parabeln verkannt, wenn man gemeint hat (die Wette, Strauss, Schneckenburger u. A.), die erste Parabel sei ursprünglicher, die evangelische Tradition habe hier etwa mehrere Stücke in Eins verarbeitet. Evangelische Parabeln sind keine Kunstdarstellungen im engeren Sinne. Ihre Grundgedanken können nach verschiedenen Gesichtspunkten hin verschieden entwickelt werden. So geschieht es denn hier, indem der Herr zeigt, welche Gerichte sich an die verschiedenen Arten der Misshandlung des Hochzeitsmahl des Reiches Gottes knüpfen. Schon die Israeliten dachten sich die Feier des vollendeten Himmelreichs unter dem Bilde des Gastmähl. Das Ostermahl gab ohne Zweifel den Typus dafür, und die allgemeine Basis liegt in den Ostermahlen und Festen der alten heidnischen Völker. Vergl. 2 Mos. 24, 11; Ps. 23, 5; Jes. 25, 6. Dieses Gastmahl des Himmeldreis ist ein Bild der Seligkeit, Feier und Festgemeinschaft des Glaubenslebens, und erscheint in einer dreifachen Gestalt: 1) Als jenseitiges Gastmahl, Luk. 16, 22; 2) als einstiges Gastmahl bei der sichtbaren Parusie des Messias, Luk. 14, 15; Matth. 25, 1; 3) als gegenwärtiges, geistliches Gastmahl, welches sofort mit dem Glaubensleben beginnt, Ps. 23, und in den Gleichnissen Luk. 14, 17, so wie in unserm Abschnitt. Die jüdische rabbinische Mythologie hat das Gastmahl am Wettende bei der Parusie des Messias mit finsternen Bügeln und in kolossalnen Bildern dargestellt. Die Umbildung des einfachen Gastmähl zum Hochzeitsmahl beruht auf der alttestamentlichen Darstellung des Bundes zwischen Jehovah und Israel unter dem Bilde einer Ehe oder eines Brautstandes, Jes. 54, 5; Hesek. 16, 4 ff.; Kap. 23; Hos. 2, 19, 20; vergl. Hobel. Bei der neutestamentlichen Entwicklung dieses Bildes musste natürlich der Messias der Bräutigam werden, dem der Vater die Hochzeit mit der Gemeinde bereitete, Eph. 5, 25; Offenb. 21. Galozius und viele Andere haben die Hochzeit gedeutet auf die Vereinigung der göttlichen und der menschlichen Natur in Christo. Diese Vereinigung bildet allerdings die ideelle Grundlage und reelle Wurzel der concreten Gemeinschaft zwischen Christus und seiner Gemeinde, welche vorgebilldet wurde durch die Gemeinschaft Jehovahs mit seinem Volk. Das Bedenken gegen die Deutung auf das Verhältniß zwischen Christo und der Gemeinde, hier seien ja die Gläubigen als Gäste dargestellt, erledigt sich, wenn wir die ideale Gemeinde in ihrer Totalität als die Braut, und die einzelnen Berufenen als Gäste unterscheiden. Der Ausdruck *γέωρ* ist also nicht zu verallgemeinern und zu übersetzen: Gastmahl. „Unrichtig daher Mich. Fischer, Kninoel, Paulus u. M., es sei hier ein Gastmahl zur Feier der Reichsübergabe gemeint. Nein, der Messias ist

der Bräutigam (Kap. 25, 1), dessen Vermählung die Errichtung seines Reiches ist (vergl. zu Eph. 5, 27.) Meyer.

34. **Die Einladenen zu laden.** Morgenländische Sitte. Die erste Einladung war eine Ladung zum Fest überhaupt, die zweite zum Beginn derselben.

35. **Sehet, mein Mahl; ἀριστον.** Das Erstlingsmahl, welches die Reihe der Hochzeitsmahle eröffnete; ein Frühmahl gegen Mittag, nicht = *dēiavrov*.

36. **Sie aber kümmerten sich nichts darum.** — **Die Uebrigen aber.** Es fragt sich, wie der schwierige Satz zu construiren sei. Sprachlich empfiehlt sich eine Zweiteilung, wovon der erste Theil zwei Unterabtheilungen hat: 1) Diese aber sich nichts darum kümmernd, gingen davon; a. der Eine auf seinen Acker; b. der Andere zc.; 2) die Uebrigen aber zc. — S. Meyer nach de Wette: *ἀριστόντες* geht blos auf diejenigen, welche weggingen; denn die Uebrigen, v. 6, handelten in direkter Feindschaft (*κρατήσαστες*). Allein die Misachtung, welche in *ἀριστόντες* liegt, ist der Gesamtbe- griff der Feindschaft, worin Alle eine Einheit bilden; auch werden sie Alle in der Folge einheitlich als *gores* bestraft. Kritische hat also Recht, wenn er eine Unkenannteit des Ausdrucks annimmt, statt des genannten *οἱ δὲ αὐτοὶ*; *οἱ μὲν ἀπῆλθον*; wie die Vulgata: Illi autem neglexerunt, et abi- runt etc. Doch ist das vermissste *οἱ* vor *ἀπῆλθον* in dem folgenden *οἱ μὲν*, *οἱ δὲ* enthalten. Also: *οἱ δὲ ἀριστόντες* — 1) *ἀπῆλθον οἱ μὲν*, *οἱ δὲ*; 2) *οἱ δὲ λοιποὶ κρατήσαστες*. Die *ἀριστεῖα* ist das Allen gemeinsame Verhalten des feindlichen Un- glaubens. Dieses äußert sich in zwei Richtungen: a. in der indifferentistischen Weltlichkeit. Sie lassen ihren König und ergeben sich in ihre Privatgeschäfte. b. In der fanatischen Gei- schaft, welche sich aus der positiven Verfolgung der Knchte (Propheten) ein Amtsgeschäft macht. Ein treffendes Bild des frankhaften Gegenseizes falscher Weltlichkeit und Geistlichkeit in dem hierarchischen Gemeinsesen. Am Grunde aber ist der Gegensatz eine Wechselwirkung, und beide be- wohnen nur Eine Stadt der Mörder, die verbrannt wird.

37. **Auf die Ausgänge der Landstraßen.** So Kritische und Meyer gegen Künitel u. A., welche die Plätze der zusammenlaufenden Stadtstraßen meinen. Das Gleichniß ist also auch in diesem Punkte im Verhältniß zu dem Gleichniß Luk. 14, 16 weit vorgerückt. Dort sind allerdings die Plätze und Straßen der Stadt genannt, wo sich die Armen und Bettler gefaßt haben (Krüppel, Lahme, Blinde; Zöllner und Sünder innerhalb der Theo- kratie). Hier geht die Sendung weit hinaus über die ganze verbrannte Stadt bis auf die fernsten Kreuz- wege der Weltstraßen und geladen werden Böse und Gute, die Heiden schlechthin, wie sie theils aus Kindern der Sehnsucht nach dem Licht, theils aus gemeinem Heidenvolks bestehen.

38. **Böse und Gute.** Bengel: locutio quasi adverbialis. Meyer: sie verfuhrten so, daß sie dabei keinen Unterschied machten, ob die Subjekte sittlich böse waren oder gut, wenn sie nur die Einladung annahmen. Die Scheidung von Bösen und Guten sollte nicht von ihnen, sondern vom Könige selbst später vorgenommen werden. Dabei ist aber ersichtlich die bestimmtere Hinweisung auf einen Ge-

gensatz von Bösen und Guten in der Heidenwelt (Apolig. 10; Röm. 2) verwischt. Zweitens ist es nicht gesattet, den Gegensatz von Bösen und Guten unter den Geladenen mit dem späteren Gegensatz unter den Gästen, das hochzeitliche Kleid an haben, oder nicht an haben, zu verwechseln. Die Heilsordnung blieb augenscheinlich durch, und da kommt es nicht auf den bisherigen Wandel an, sondern auf Glauben und Unglauben dem Evangelium ge- genüber.

39. **Sie brachten zusammen.** — Diese Geladenen nahmen also die Einladung mit Freunden an. **Die Hochzeit ward voll.** Mit der Füllung des Hochzeitssaales erfüllte sich auch das Hochzeitfest. Die Verächter des Festes hatten also die Festfeier nicht vereiteln können; sie kam vollständig zu Stande.

40. **Sich die Gäste anzusehen.** Bei dem Gedan- ken an eine Berufung der Heiden zum messianischen Heil schauderte die pharisäische Gesellschaft gleich zusammen, und dachte, dem Anomismus werde Thür und Thor geöffnet. Diesem Schauder der Hierarchie begegnet Christus mit der Lehre, daß die Gerechtigkeit und das Gericht in höheren Formen auch durch die neue Offenbarung der Gnade hindurch gehen werden. Um so mehr, da in dem Gleichniß überhaupt die Idee des Gerichts vorwaltet. Die höheren Formen des geistigen Gesetzes: 1) Die Gäste werden vom König besiehen; 2) das Merkmal der Würde ist das Hochzeitgewand; 3) die Strafe eine strenge Ausscheidung.

41. **Mit einem hochzeitlichen Kleide.** *Ἐνδυούσιον.* Hier nicht blos „ein Kleid, wie es zur Hochzeit sich schikt“ (de Wette), sondern speziell ein hochzeitliches Kleid: 1) Erklärung von Michaelis, Olshausen u. A. Nach Harmar, Beobachtungen über den Orient II, 117 u. A. wurden im Orient den Gästen der Könige Festkleider, Kostüms ge- schenkt. Diese Sitte ist hier vorausgesetzt, und das Bild paßt trefflich, weil so auch die Gerechtigkeit des Heils, der Glaube oder der Geist eine Gabe Gottes ist. Dagegen Kritische, Meyer, de Wette. Der Letztere: Diese Sitte lasse sich nicht hinlänglich erweisen (Meyer: auch nicht aus 1 Mos. 45, 22; Richt. 14, 12; 2 Kön. 5, 22; 10, 22; Esther 6, 8; 8, 15); auch lasse sich nicht begreifen, wie ein Ge- ladener das Festkleid verstoßen solle“. Also 2) die Genannten. „Dass die Geladenen sich festlich anziehen müssten, war ein sich von selbst verstehendes und in der Sitte begründetes Dekorum. Abgebildet ist die sittliche *δικαιοσύνη*, welche die Menschen nach geschehener Berufung zum Messiasreich durch die *μετάνοια* sich anzueignen haben“ (Meyer: ohne sich über den Begriff dieser sittlichen *δικαιοσύνη* näher zu erklären). De Wette: Es trete die Ansicht hervor, daß die zum Reiche Gottes befähigende Gesinnung vom Menschen abhänge. Wo aber sollten diese Leute bei der Dringlichkeit des Festes die Kleider hernehmen? Zumal, wenn sie Menschen aller Art waren (nach dem Gleichniß bei Luk. 14 sogar wahrscheinlich zum guten Theil Bettler)? Die von Meyer zitierten Stellen beweisen doch, daß der Gebrauch der Orientalen, bei gegebenen Festen Feierkleider zu verschenken, uralt ist. Auch hätte der Mensch sich wohl mit Armut entschuldigen können, wenn nicht vorausgesetzt wäre, jeder konnte sein hochzeitliches Kleid haben. Gleichwohl ist der Gedanke, daß das Feierkleid geschenkt wurde, fast ebenso wenig zu betonen, als die Ver-

sicherung, jeder müßte sich das Kleid selbst verschaffen. Für beide Annahmen ist kein Zug im Bilde gegeben. Das Gewicht ruht darauf, daß jeder bei dem Festmahl in einem hochzeitlichen Kleide sich befinden, daß er sich also vorher darum bemüht haben müsse. Die Frage: wie bemüht und wie erlangt, ist absichtlich vermieden, weil es hier auf einen andern Gesichtspunkt anfam. Hatte sich der Gast nicht um das hochzeitliche Kleid bemüht, so war das positive Miachtung des einladenden Herrn und ein Gemeinnachmachen seines Festes. Autonomismus. Die gesuchte Gerechtigkeit als solche kann nicht gemeint sein, die besteht in der Einladung zur Hochzeit und im Genuss des Festes. Der Glaube als solcher wird auch nicht gemeint sein, denn er fällt in den Moment der Annahme der Einladung. Das hochzeitliche Kleid ist also die der Einladung und dem Fest entsprechende Erscheinung, d. h. die Zucht des Geistes, der christlich-sittliche Lebenszettel. Das erste historische Bild, worin dieser Gast uns in der apostolischen Geschichte wieder erscheint, sind die Anomisten, welche der 2. Brief Petri und der Brief des Judas schildern, die Nikolaiten der Apokalypse. Wollte man nun den übergangenen Zug ergänzen (womit aber die Pointierung des Hauptzuges geschwächt wird), so würde beides zu sagen sein: das hochzeitliche Kleid war ein geschenktes, aber auch ein erworbenes, in den Vorhallen des Hochzeitshauses nachgesuchtes, erbetedenes. Die Hauptsache: es war durch Bemühung erlangt in der rechten Würdigung des hohen Festes.

**42. Bindet ihm Hände und Füße.** Die Strafe der Zuchtlosigkeit, der Ungebundenheit, ist die schwerste Fesselung. Sie hat nicht lediglich den Zweck, ihn in dem Strafhort festzuhalten, sondern vielmehr noch ihn dort hinzu bringen. Da er ein verzweifelt frecher Eindringling ist, so kann er nur so hinaus geschafft werden. Die Fesselung ist der harte politisch und weltliche Zwang, welcher dem Anomismus auf dem Rücken folgt. Nicht die Gäste (die Kirche), sondern die Knechte des Königs haben sich damit zu befassen. Doch muß man nicht übersehen, daß die Strafe eingeleitet wird durch die Rüge und den Urteilsspruch des Königs. Und damit sind ohne Zweifel kirchliche Akte des Geistes Christi gemeint. Den Ausbrüchen des Mangels an Geisteszucht, der Zuchtlosigkeit tritt die wahre kirchliche Disziplin und Zucht gegenüber. Doch findet die weitere Bestrafung des Zuchtlosen nicht statt durch Organe der Kirche oder auf das Mandat der Kirche, sondern aus das Mandat des Königs, der nicht nur Gäste hat, sondern auch Knechte. Diese concrete Deutung des Gleichnisses schlägt seine ethikologische Bedeutung nicht ans. **Die Finsternis draußen**, Kap. 8, 12. Es mag zu beachten sein, daß die Anomisten in denselben Strafhort verstoßen werden, wohin die Säkularmänner verstoßen wurden. Dies deutet auf innern Zusammenhang dieser Extreme. Der Strafhort ist aber diesseits die tiefe Nacht des ungeschicklichen Wesens, welche dem Festlichkeit der Reichsgeschichte gegenüber liegt (ein geistiges Eigentum, ohne einen Funken von reichsgeschichtlichem Leben, wie es den ehemaligen Anomisten einerseits, wie dem ewigen Kunden anderseits beschieden ist), jenseits aber die Behausungen des Gerichts.

**43. Daselbst wird sein das Heulen.** S. oben. Es ist kein genügender Grund vorhanden, diese Worte

mit Meyer vom Gleichniss abzulösen und zu kommentirenden Worten des Herrn zu machen.

**44. Denn Viele sind berufen.** Fassen wir lediglich diese Worte als Erklärung des Herrn, so gehen sie nicht blos auf die Bestrafung des einen Gastes, der kein hochzeitliches Kleid an hatte, sondern auch auf die früheren Geladenen. Und damit ist denn auch der Gegensatz: Viele, Wenige, mehr begründet. Vergl. Kap. 20, 16. Berufen und erwählt bezeichnet hier nicht blos einen Unterschied, sondern den Gegensatz. In der alten und neuen Theologie wird eine strenge Scheidung gemacht zwischen den Würdigen und Unwürdigen, durch welche jener Gegensatz konstatirt wird. Der Begriff der Berufung ist also hier nicht in seiner sensuī dogmatischen Prägnanz zu nehmen; es ist die historische Berufung oder Einladung und bezeichnet das historische Glied der Theokratie, wie der Kirche. Und so bezeichnet auch die Erwählung hier nicht das besondere Moment der dogmatisch-bestimmten Erwählung, sondern die letzte Erwählung, die in der Krise stattfindet, wie sie sich aber auf die erste Erwählung zurückzieht. Die Wette will hier bei dem göttlichen Richterspruch über Würdige und Unwürdige stehen bleiben, Meyer findet hier den ewigen Rathschluß Gottes, welcher diejenigen zum Messiareich bestimmt hat, welche durch Aneignung ic. (armenianische Fassung). Besser ist es, auch hier bei der historischen Fassung stehen zu bleiben. Viele sind Geladene, Wenige sind als wirkliche Gäste aus den beiden Gerichtskrisen ausgewählt hervorgegangen. Vielleicht lehnt sich dieser Ausdruck an ein Sprichwort an; etwa: Viele Gäste, wenig Auserlesene. Die dogmatische Erwählungslehre der Schrift ist die Basis dieses Spruchs; allein diese Erwählung wird hier mit allen ihren Entwicklungsmomenten zusammengefaßt bis zum Gerichte hin.

**45. Der Sinn der Parabel blickt überall auf's deutlichste hervor.** Gott der König, die Hochzeit des Sohnes die Festzeit des Messias. Die eingeladenen wieder geladen: die Juden. Die zweite Einladung: Johannes, Christus. Die eingescherte Stadt, Jerusalem. Die zweite Sendung der Knechte, die Apostel. Die Landstraßen, die gebahnte (auf den Wegen der Bildung zugängliche) Heidenwelt. Gute und Böse: doppelter Zug in der Heidenwelt; allgemeine Verkündigung des Evangeliums. Die weiteren Züge, allgemeine Annahme des Evangeliums ic. sind bereits hinlänglich erläutert. Unter dem hochzeitlichen Kleide verstand Lampe Christum selbst; wir verstehen darunter nach dem Zusammenhang die christlich-sittliche Würde, die Geistes- und Lebenszucht des Christen. Unter dem Menschen ohne hochzeitliches Kleid hat man den Judas verstanden (ετέρος, Matth. 26, 50). Da die Widerfacher schon mit dem Judas verhandelt hatten, so ist eine leise Andeutung, daß er ihr Treiben durchscheue, nicht unwahrscheinlich; doch beweist der Zusammenhang, daß dieser Mensch im Allgemeinen den ganzen Anomismus der neutestamentlichen Theologie bedeutet, ohne Ausschluß seiner hierarchischen Seite und Bildungen. Das Strafverfahren gegen ihn aber umfaßt geistliches und weltliches (durch das Gesetz und die Schicksale vollzogenes) Gericht; letzteres aber ist nicht abhängig von der Kirche, sondern von dem König, der Kirche, Staat und Welt überwaltet.

### Dogmatisch-christologische Grundgedanken.

1. S. die vorstehenden Erläuterungen.

2. Die Widersacher wollen den Herrn durch die Macht ihrer theokratisch-hierarchischen Autorität erdrücken und vernichten. Er aber nöthigt sie durch seine Geistesmacht und Weisheit, das Gericht der Selbstdenkung und Selbstverwerfung über sich mitten im Tempel vor allem Volk zu vollziehen. Mit der Frage: woher war die Taufe des Johannes? vollbringt er dreierlei: 1) Er nöthigt sie, ihre Abweichung von dem Glauben des Volks an die prophetische Sendung des Täufers zu offenbaren; 2) er bringt ihnen die Schuld zum Bewußtsein, daß sie die bestimmte Beglaubigung des Messias durch den Täufer mißachtet haben; 3) er veranlaßt sie, das Urtheil der Incompetenz über sich selber auszusprechen. So ist schon seine Defensive zur Offensive geworden. Der bestimmte Angriff aber, zu dem er jetzt übergeht, entrollt das ganze Bild ihrer Schuld und das ganze Gericht, welches damit zusammenhängt, in einer vollendeten Gradation; und wiederum müssen sie auch dieses Gericht selber aussprechen. Verächter des Bußpropheten Johannes, schlimmer als die Zöllner und Huren! lautet das erste Urtheil; treulos Amtsverwalter im Weinberge des Herrn, Mörder des Christus, ihres Vertrübs entfest und gerichtet, um fremden Leuten, die besser sind, als sie, Platz zu machen: das zweite Urtheil. Mit ihrem ganzen Gemeinwesen unsinnige Verächter Gottes und seiner Seligkeit und Empörer gegen ihn, deren Stadt verbrannt wird; sie selbst werden vertilgt werden, um den Heiden Platz zu machen, das dritte Urtheil, welches der Herr selbst in allegorischer Prophetie ausspricht. Dabei tritt noch in besonderen Zügen die Geschwörung ihrer Schuld hervor. Im ersten Gleichnis werden sie noch insbesondere durch ihr: Ja, Herr, gerichtet und durch die Buße der Zöllner und Huren. Im zweiten Gleichnis durch den günstigen Lehnsvertrag, durch welchen ihnen der Weinberg anvertraut ist, durch die Langmuth des Guisherrn, durch den tüchtigen Edelmuth, womit er ihnen zuletzt seinen Sohn anvertraut. Im dritten Gleichnis durch die ehrenvolle Einladung ihres Königs zur Hochzeit seines Sohnes, die ihnen zu Theil wird, wie gleichgestellten Freunden, während er sie als Untertanen zu Frohbünden befehlen konnte, durch die Wiederholung der Einladung und die reizende, fast bittende Vorstellung der Fülle seines Mahls und der Verlegenheit, die sie ihm zu bereiten scheinen; zumeist durch die Richtigkeit ihrer Abhaltungen und den unsinnig boshaften Zrevet an den einladenden Knechten.

3. Der Zitat zu dem zweiten Gleichnis vollzieht die Applikation desselben auf die Synedriisten, entfaltet aber zugleich die beiden Seiten des Gerichts, welches die Bauleute trifft, die den Eckstein verworfen haben. Der Eckstein des 118. Psalms, den die Bauleute verworfen, und an dem sie also sich selbst verworfen haben, wird hier auf der einen Seite zu dem Bilde des leidenden Messias nach Jesaias (der unbeachtet Stein auf den Wegen Israels), in dessen Verwerfung die Widersacher des Messias sich selber richten im Gericht des Geistes, auf der andern Seite zu dem Bilde des verrückten Messias nach Daniel (der Felsblock, der vom höchsten Gebirge der Erde herabstürzt ins Thal, einem Bergsturz ähnlich), der in welthistorischem

Gerichte die Widersacher vernichtet. Der zweite Theil des dritten Gleichnisses aber ist eine Rechtfertigung des Gedankens, daß das Reich Gottes an die Heiden werde übergeben. Daher wird gezeigt, daß das Gesetz, die Gerechtigkeit und das Gericht auch in dieser Esconomie gelten und walten werden, wenngleich in einer neuen Gestalt.

4. Die Hochzeit des Sohnes. Die Berufung zum Reiche Gottes eine Berufung zu der höchsten Ehre, der höchsten Freude, dem höchsten Fest. Der einladende König Gott, der Bräutigam Christus, die Braut (hier nicht hervortretend) die Gemeinde. Daß die Geladenen in dem Halle, wenn sie der Einladung folgen, selber zur Lebensgestalt der Braut mit gehören, kann hier nicht in Betracht kommen. Denn Christus ist seiner Gemeinde im Allgemeinen ganz gewiß, wenn auch einzelne der geladenen Gäste ansbleiben. Ja auch die Gläubigen selber sind im Einzelnen die Hochzeitsgäste, wenn auch die Gemeinde im Ganzen die Braut ist. Die Gäste sind die Untertanen des Königs; er könnte sie zu knechtsdiensten zwingen, und lädt sie zu Freudenfeiern und dem Mitgenüß seiner Freunden bis zum Bitten ein. Die Motive der höchsten Ehre, Liebe, Freude, Pflicht wirken hier zusammen. Um so unnatürlicher, verdammlicher ist das Verhalten der zuerst Geladenen.

5. „Doch die Geladenen Gäste die Diener, welche sie zu erscheinen mahnen sollen, mishandeln und töten, klingt freilich seltsam; aber wie, wenn eben dieser Widersinn der so handelnden im Bilde bestimmt wäre, auf den nicht minder großen Aberritus derer hinzuweisen, welche die an nie ergehende Mahnung Gottes, zu seinem Hause zu erscheinen, zu dem sie längst geladen sind, ebenso aufnehmen“. Weise, II, S. 113.

6. Am Ende dieses Abschnitts ist die theokratische Autorität Christi an die Stelle der alten Autoritäten getreten. Dem Synedrium ist nur die faktische Autorität geblieben. In geistig dynamischer Beziehung wurde es von Christus abgesetzt.

### Homiletische Andeutungen.

I. Der ganze Abschnitt. Die geistige Abrechnung zwischen dem Herrn und dem Synedrium hinüberweisend auf die geschichtliche Abrechnung.—Die volle Entwicklung des Tales von Israel: 1) die Entwicklung der Sünde: a. Ungehorsam im Gewande der Scheinheiligkeit; b. Prophetenverfolgung; c. Christusmord; d. Gottesverachtung und Selbstauschließung vom Feitnahl der Seligkeit; 2) die Entwicklung des Gerichts: a. Verhämung durch Zöllner, Huren, Heiden; b. Entzündung von seiner Würde, seinem geschichtlichen Beruf; c. Verlust des Reichs; d. die Verbrennung seiner Stadt; e. der Untergang seiner Herrlichkeit in Tod und Verderben. — Das Schicksal eines hierarchischen Wesens, das sich, wie Israel, wider den Herrn erhebt.

II. Die Frage des Synedriums und die Gegenfrage nebst dem Gleichnis von den ungleichen Söhnen, Kap. 21, 23—32. Christus der geistige Bluträcher des Täufers im Tempel seines Volkes. — Der Herr in seinem Hause von seinen Knechten um sein Hausrecht zur Rede gestellt. — Der Sohn des Hauses von den Knechten als Eindringling behandelt. — Wie der Herr sich gegen seine Widersacher über seine Vollmachten

ausweist. — Christus, der Sieger im Tempel Gottes über alle hierarchischen Geister. — Wie das Wort des Lebens im Tempel der Sinnbilder und Schatten sich vernehmen lässt.

III. Die Frage und die Gegensfrage. Das geschichtliche Recht des ewigen Herrn. — Die Vollmachten des Messias entkräften die Vollmachten seiner Widersacher. — Wie der Herr, zur Rechenschaft gezogen, Recht behält gegen seine Feinde, Psalm 8. — Das Verkümmern des Hohen Rathes: 1) ein Zeichen der Verzweiflung; 2) der Verstockung. — Die Verwandtschaft der falschen Klugheit und der Furcht: a. die falsche Klugheit gebiert Furcht; b. die Furcht gebiert falsche Klugheit. — Vor dem Herrn in seinem heil. Tempel müßt alle Welt verkümmern.

IV. Die beiden Söhne. Der offne und der falsche Charakter. — Die bußfertigen Sünder, den Scheinheiligen vom Herrn zur Besthämung vor gestellt. — Die Bußpredigt des Herrn im Tempel. — Christus der Bußprediger auf der Stätte scheinheligen Wesens.

V. Das Gleichniß von den bösen Lehnsmännern des Weinbergs, Kap. 21, 33—41. Das verdammlische Verhalten der Arbeiter Gottes, welche seinen Weinberg in ihren Privatbesitz verwandeln wollen: 1) Die Quellen dieses Verhaltens (Verblendung über die äußere Abwesenheit des Herrn, über seine Langmut und Güte; Selbstsucht, Eigennutz, Ehrgeiz, böse Genseinschaft); 2) die Neußerzung dieses Verhaltens (Vorenthaltung der Früchte, Missachtung der Boten, Ablauf von dem Herrn, Verschwörung gegen den Erben, Blutschuld); 3) der Ausgang dieses Verhaltens (Entziehung aus dem Beruf, Verlust des Weinbergs, schrecklicher Untergang). — Der verderbliche Wahns der berufenen Diener Christi, welche das Amt des Dienstes in ein Amt der Herrlichkeit verwandeln. — Der Priester-Despotismus, der schlimmste Bauern-Aufruhr vor Gott. — Das ordentliche Amt in der Kirche ist verloren, wenn es die außerordentlichen Boten des Herrn nicht mehr anerkennt. — Die Berechtigung der Prophetenstimmen in der Kirche. — Der Christusmord im Weinberge seines Vaters, Joh. 3, 16: Also hat Gott die Welt geliebt etc. — Die Geschichte der Verstockungen Israels ein warnendes Schreckbild des Reiches Gottes. — Sie kannten den Sohn, und kannten ihn nicht (Luk. 23, 34; Apostol. 3, 17); oder die Verblendung als eine selbstverhuldet Dämmerung von Wissen und Nichtwissen. — Die Dämmerung ein Bild der Sünde, wie des Erwachens von der Sünde. — An Christus vollendet sich die Schuld der Welt. — Christus bleibt der Erbe seines Weinberges. — Gott kann seinen Weinberg an andre Arbeiter austheun. — Wie Christus seine Widersacher sich selber das Urtheil sprechen lässt. — Wie sie sich vor dem Schreckensgemälde ihrer Schuld selbst in der Schuld verstöcken.

VI. Kap. 21, 42—46. Christus der Stein, von den Bauleuten verworfen, zum Eckstein geworden. — Wie das Alte Testament die Ausartung seiner Amtsleute vorausgesagt hat, so das Neue. — Christus der Fels: 1) als Stein, den die Bauleute verworfen haben, und der zum Eckstein geworden (Psalm 118); 2) als der Stein im Wege, ein Anstoß und ein Ruhstein (Jes. 8); 3) als der Fels, der von den ewigen Bergen rollt (Dan. 2). — Wie sich der Unglaube aus der Warnung vor dem Verderben selbst einen Fallstrick des Verderbens macht.

— Wie die Furcht vor dem Glauben des Volks die Feinde des Herrn in ihren Anschlägen aufhält. — Die Drangsal und Ohnmacht des Hohen Rathes: 1) von innen ist er bedrängt durch die Geistesworte des Herrn; 2) von außen durch die Stimmungen des Volks. — Wie sich die Bosheit des Unglaubens gerade in dem Gefühl seiner Ohnmacht vollendet.

VII. Kap. 22, 1—14. Perikope am 20. Trin. — Das Himmelreich ein Hochzeitfest, das Gott seinem Sohne bereitet hat. — Alle Predigt des Evangeliums eine Einladung zur Hochzeit. — Die zweifache Art der Verschuldung der Gäste Gottes an seinem Feste: 1) Missachtung der Berufung zum Feste: a. des Königs; b. des Sohnes; c. der einladenden Boten; 2) Missachtung des Festes selbst: a. Missachtung der Seligkeit und Freier des Festes in schändem Werkeiente (Weltlichkeit, Fanatismus [B. 1—7]); b. Missachtung der Heiligkeit und Weibe des Festes in schändler Gemeinheit des Lebens, oder 1) die Schuld im Ausbleiben; 2) die Schuld im Erscheinen ohne hochzeitliches Kleid). — Die unterschiedliche und gemeinsame Herrlichkeit des Alten und Neuen Bundes: 1) der Unterschied: der Alte Bund ist die Einladung zum Feste, der Neue Bund das Feste selbst; 2) das Gemeinsame: auch durch den Alten Bund geht der Grundzug der Gnade hindurch. Auch durch den Neuen Bund der Geist der Gerechtigkeit und des Gerichts (die Gäste werden befehlen etc.). — Das Beste am irdischen Leben ist, daß der Mensch eingeladen wird zu dem Gastmahl der Seligkeit Gottes. — Der eigentliche und entscheidende Verlust des Lebens im Leben ist: die Einladung zum Feste Gottes missachten. — Die bringenden Vorstellungen in der Einladung des Herrn. — Wie Gott in seiner Gnade sich herabläßt, im Bilde eines verlegenen Gastgebers, der die Verschmähung seines Festes fürchtet, bittend vor uns aufzutreten. — Wie es nahe daran zu sein schien, daß das Heilsfest des Herrn nicht verwirklicht werden sollte — daß es schien vereitelt zu werden durch den Unglauben der Juden, obwohl es nicht vereitelt werden konnte. — Die ihm Schmach zu bereiten drohten, wurden dadurch selber zu Schanden. — Alle Märtyrer Gottes verfolgte Hochzeitsbitter. — Die Wiederholung der göttlichen Einladungen zum Himmelreich ein Zeugniß für das höchste Anliegen Gottes. — Wie es zugehen kann, daß sich der Unglaube gegen die Einladung zu einer frei geschenkten Seligkeit empört. — Der Indifferenzismus, der das Heil im weltlichen Treiben missachtet, und der Fanatismus, der die Evangelisten des Heils versetzt: nur zwei verschiedene Grundformen derselben selbstfühligen Gesinnung. — Was uns die Erwägung deducent kann, die Unterthanen des Königs hätten sich auf den Befehl des Frohdienstes eher eingestellt. — Der irdisch Gesinnte wagt es nicht in seiner schändlichen Selbstmissachtung an das hohe Himmelsglück zu glauben, das ihm zugedacht ist. — Was sich der jüdische Sinn jetzt für Bilder von der Hochzeit Gottes macht, die er verschmäht hat (den Leviathan am Weltende verspeisen etc.) — Alle Gerichte Gottes die Gegenbilder verschmähter Gottesfeste. — Die Heere Gottes, welche er ausschickt zur Vergeltung (Römerheere etc.) oder: Himmel und Erde müssen für die Ehre des Herrn streiten. — Der ganze wirre Weltlauf muß dem Einem klaren Weltzweck Gottes dienen. — Der Übergang des Himmelreichs von den Erstgebadeten zu neuberufenen Gästen. — Der Undank

der Richterscheinenden kann das Fest des Herrn nicht vereiteln. — Die Hochzeit wird dennoch voll. — Das Recht und Gericht Gottes im Hanse des Heils, persönlich gestaltet nach den persönlichen Verhältnissen des Liebestreits. — In der Kirche des Evangeliums ist das Gesetz neu geboren. — Freund, wie bist du hier herein gekommen, oder die Zuchtlosigkeit (der Anomismus) in der Kirche und ihr Gericht. — Die heilige Zucht der Gemeinde Christi, ein Waffen des Königs in ihrer Mitte. — Die ewige Weise des ewigen Jeses Christi. — Die äußerste Finsternis etc., oder die Strafe der Sündigedien und der Gesetzesverächter ist ganz die gleiche. — Viele sind berufen etc., oder der Unterschied zwischen der äußeren und inneren Kirche: a. Verfusene, Erwählte; b. Viele, Wenige; c. Zurückbleibende, neue und andre Gäste.

1. Zur Frage und Gegenfrage. Starke: Zeifius: Der antichristische Geist eignet sich alle Macht in der Kirche zu und will über Alles schlechterdings herrschen (2 Thess. 2, 4). — Derselbe. Die geistlichen Concilia, Synodi und Consistoria können nicht allein irren, sondern irren auch bis auf den heutigen Tag öfters gar sehr, daher ihnen nicht weiter zu gehorchen, als es dem Worte Gottes gemäß ist. — Derselbe: Gegen die Feinde der Wahrheit ist Vorsichtigkeit zu gebrauchen höchst thig. — Derselbe: Bisweilen kann die List der Feinde der Wahrheit auch nur durch eine kleine Gegenfrage vernichtet werden. — Gerlach: Die rätselhafte Antwort, welche Jesus das erste Mal (Joh. 2) ihnen gegeben, war ihnen dunkel geblieben. — Die Gegenfrage Jesu keineswegs eine ausweichende Antwort, nicht blos ein Beweis seiner Klugheit etc., sondern er eröffnet seinen Feinden selbst noch den Weg, seine Messiaswürde anzuerkennen, denn glaubten sie dem Johannes, so müssten sie von ihm sich auf den Messias weisen lassen.

2. Die beiden Söhne. Starke: Zwei Gattungen von Menschen: offensbare Sünder und Heuchler. — Quesnel: Was dem Menschen im Stande der Unschuld eine Lust gewesen wäre, ist ihm der Sünde halber jetzt eine jahre Arbeit. — Tramer: Sündigen ist menschlich, aber in Sünde verharren ist teuflisch. — Wir müssen nicht alle Hoffnung von groben Sündern fahren lassen. — Siehe, Jesus nimmt auch grobe Sünder an, Böllner, Huren. — Hedinger: Heuchler versprechen viel und halten nichts. — Biblia Wirtembergica: Der Menschen Gerechtigkeit vor Gott liegt nicht an ihrer eingebildeten und groß herausgestrichenen Frömmigkeit, sondern an ihrer Buße: — Hedinger: Hassstarzige sind übel zu befehlern. — Schöne Grempl der Bußfertiger mit Frommen sollen die Sünder reißen zur seligen Nachfolge.

Gerlach: Luthers Glosse: Viel möglicher ist's, daß Huren und Unben felig werden, denn hoffnungslose Heilige; denn jene müssen zuletzt ihre Sünde fühlen, diese sterben in ihrer eignen Heiligkeit, wo sie nicht wunderbar befehlt werden.

Heubner: Die erste Anwendung geht auf die V. 31 genannten Personen; die zweite Anwendung geht auf die Juden und Heiden etc. Das Gleichnis läßt sich überhaupt auf alle Menschen anwenden. — Spätekehrte können oft weit mehr Gott wohlgefällig werden, als die, welche wieder abtreten. — Der Ruf: Gehe hin! gilt jedem Menschen. — Unermüdliche gute Vorläufe sind wertlos. — Die wahre Besserung ist Handeln, Thun, Ausführen; nicht Wünschen,

Angeloben. — Es ist ein großer Unterschied zwischen Gelübde und That. — Beklehrte Sünder eine ernste Mahnung für Gerechte, oder sich dünktende Grechte, nicht zurückzubleiben.

3. Die bösen Weingärtner. Starke: Quesnel: Die Diener des göttlichen Wortes müssen ihre Gemeinden ansehen als einen Weinberg Jesu. — Die Vorfiecher der Kirche sind öfters ihre größten Verfolger und haben die meiste Schuld an ihrem Verderben. — Gottlose Gesellschaften sehr verderblich. — Der Sohn Gottes gesetzt zum Erben über Alles; wer nun den verwirrt, der verwirrt zugleich das Erbtheil im Himmel. — Die Christum aus ihrem Herzen stoßen, stoßen ihn auch aus dem Weinberge, den er mit seinem Blut erworben. — Zeifius: Die Gottlosen müssen oft unwissend wider sich selbst zeugen. — Es kommt die Zeit der Rache (Vergeltung).

Gerlach: Die Zahl der Propheten nahm in den späteren Zeiten des israelitischen Volkes zu; so auch, je länger die Kirche steht, je weiter der Einzelne forschreitet, die Gnadenerweckungen Gottes. — (Er sandte den Sohn) Hebr. 1, 2. Wichtige Stelle, welche zeigt, wie Christus wesentlich von allen früheren Gefundenen Gottes sich unterscheidet durch sein ganz einziges Verhältniß zu seinem himmlischen Vater. — Die Weingärtner erkennen den Sohn; Christus sagt also, seine Feinde wüssten wohl, wer er sei, wenigstens sei ihre Unwissenheit verächtlich; er sagt ihnen auch, weßhalb sie ihm nach dem Leben trachten, nämlich aus Besorgniß, daß er ihnen ihre angemachte Herrschaft nehmen würde. — Die gegen Christus empörte menschliche Natur hat das richtige Gefühl, daß, wenn sie ihn überwinden könnte, sie jeden Widerstandes würde mächtig werden.

Heubner: Die Hohenpriester handeln als Agenten, Repräsentanten des bösen Geistes, des Fürsten der Welt. War Jesus vernichtet, so war für ihn Alles gewonnen. — Wie dem bösen, verhärteten Gemüthe selbst die höchsten Gnadenanstalten zur Verschlimmerung gereichen. — Die Kirche Christi ist der Schamplag der höchsten Grenze. — Gottes Gerichte werden immer schwerer. — Das jüdische Volk, ein Denkmal der göttlichen Gnade und Gerechtigkeit.

4. Der Fästein. Starke: Canstein: Der Kirche Fästein, Christus, 1 Kor. 3, 11; Eph. 2, 20. — 1 Petr. 2, 6—8. — Der Heiland fällt auf Niemand mit seinen Nachgerichten, der nicht vorher durch Unglauben sich an ihn gestoßen. — Nova Bibl. Tit.: So blind sind die Gottlosen, daß sie Menschen fürchten, und sich vor Gott nicht fürchten.

Heubner: Das Alte Testament hatte die Verwerfung des Sohnes Gottes vorhergesagt, das Neue Testament sagt uns den Absatz vom Christenthum vorher zur Warnung und Bewahrung der Gläubigen. — Jesus verehrte die Christi und überall sah er darin Gottes Rath angedeutet. Sollte das dem Christen nicht Ehrfurcht gegen das Alte Testament einslösen? — Welcher Weltweise, welche Vernunft hätte unter dem Kreuze gedacht, daß dieser zwischen zwei Misselhätern hängende, Verspottete, von der Welt würde angebetet werden? — Dem Herrn ist das geschehen, und ist wunderbarlich vor unsern Augen. — Bergeblig sind alle Bemühungen, die Wahrheit zu unterdrücken, den Rath des Herrn zu hindern. — Die Unsinigen rennen sich selbst den Kopf ein. — „Die Köpfe sind nichts als

"Löpfe" (Luth. 21, 2. 5). — Es ist unsinnig, gegen den Felsen zu stürmen. Wir sollen uns auf den Felsen stellen. — Das Schicksal der Verächter der göttlichen Gnade.

5. Die Perikope: Das Hochzeitsfest.  
Starke: Die blinde Welt sieht die guten Boten, so sie zur himmlischen Hochzeit eingeladen, oft für ihre Feinde an. — Gott ist nicht nur groß in seiner Liebe, sondern auch in seinem Zorn. — Gramer: Gott kann alle Kreaturen zu seiner Rache ausrichten. — Röm. 11, 21. — Erfreuliches Wort: Alles ist bereit! aber betrübliches Wort: Du bist noch nicht bereit! — Osianer: Alles Volk hütet sich vor Verachtung des Evangelii, damit Gott sein Wort nicht wegnehmre ("und es Andern mittheile"). — Quensel: Bei dem Werk der Seligkeit gilt kein Aufsehen der Person. — Gramer: Im Himmel sind nur Güte, in der Hölle nur Bosse, aber in der streitenden Kirche Unfrat und Weizen beisammen (nach Gregor M. Hom. 38.) — Er verstimmt, Höb 9, 3; Ps. 130, 3. — Beissius: Die geringe Zahl der Auserwählten soll einem Christen nicht den Mut nehmen und die Hoffnung der Seligkeit schwächen, sondern nur den Schlaf aus den Augen wischen. — Nicht die äußerliche Gemeinschaft mit der Kirche, sondern die göttliche Erwählung und der Glaube macht uns selig.

Braune: Schön ist das Wort: Alles ist bereit; aber häßlich klingt: Du bist nicht bereit. — Der König nimmt Jeden an, wie er ist, so er nur nichtbleibt, wie er ist. —

Gerlach: Die Vermählung des Sohnes Gottes

mit der Menschheit, als er unser Fleisch annahm. — Die Scheibewegte der Strafen, die Orte, wo sich die meisten Menschen zu versammeln pflegen.

Heubner: Meine Mahlzeit; Gott hat für unser Heil Alles und zwar im reichsten Maße gegeben. — Die Steigerung: 1) greifen, festhalten, gefangen setzen, denen man alle Häuser und Herzen öffnen will; 2) höhnen, mit Wort und That beschimpfen, denen man die höchste Achtung und Liebe schuldig wäre; 3) tödten, denen man das längste Leben gönnen sollte. — Das Christenthum wird uns ohne Verdienst angeboten. — Die Weisheit Gottes weiß auch aus dem Bösen Segen zu ziehen. — Die Verachtung des Evangelii von Seiten der Juden brachte es zu den Heiden. — Wen ihr findet. Alle ohne Unterschied werden geladen. — Die Verbannung der Zustand ewiger Gebundenheit. — Die unglaubliche Aufnahme des göttlichen Rufes zum Himmelreich. — Die Güte und der Ernst des göttlichen Gnadenrufes.

Marheineke: Warum bei so allgemeiner Berufung doch nur so Wenige auserwählt sind. — Höscher: Das gerechte Gericht Gottes über dieseljenigen, welche dem Evangelio nicht gehorsam sind. — Reinhard: Daß der herrschende Geist jedes Zeitalters Verwände darbiete, den Ansprüchen des Christenthums anzusprechen. — Hößbach: Der Widerstand, welchen die Welt dem Reiche Gottes entgegensest, betrachtet nach seinen Ursachen und Wirkungen. — J. J. Rambach: Die vergebliche Hoffnung der falschen Christen.

## B. Der Anlauf der Herodianer oder Politiker und der Sieg des Herrn. V. 15—22.

(Matth. 12, 13—17; Luk. 20, 20—26; Perikope am 23. u. Trinitatis.)

Da gingen die Pharisäer ab und hielten einen Rath, um ihn (mit List) zu fangen in 15 einem Ausspruch. \* Und sie senden an ihn ab ihre Jünger mit den Herodianern (Staatsleuten, Anhängern der römischen Politik des herodianischen Hauses) und sprechen (durch diese): Meister, wir wissen, daß du wahr bist, und lehrest den Weg Gottes in der Wahrheit, und daß du fragst nach Niemand, denn du achtst nicht auf das Ansehen der Personen der Menschen. \* So sage uns nun, was dünkt dich: Ist es erlaubt, dem Kaiser Steuer zu entrichten, oder 17 nicht? \* Indem aber Jesus ihre Bosheit merkte, sprach er: Was versucht ihr mich, Heuchler? \* Zeiget mir die Steuermünze. Sie also überreichten ihm einen Denar. \* Und er spricht zu ihnen: Wessen ist dieses Bild und die Ueberschrift? \* Sie sagen zu ihm: Des Kaisers! Darauf spricht er zu ihnen: So gebet nun dem Kaiser, was des Kaisers ist, — und Gott, was Gottes ist (Angriff). \* Und da sie das hörten, staunten sie, ließen von ihm ab, und gingen davon.

### Eregetische Erläuterungen.

1. Da gingen die Pharisäer ab. Die Pharisäer bildeten das Hauptelement in der Deputation des Synedriums, welche den Herrn durch einen Schlag der Autorität zu vernichten suchte. Er hat diesen Schlag auf das Synedrium zurückgeworfen. Sie stehen da, wie Leute, die ihrer Autorität geistig entsezt sind, während er eben damit seine messianische Autorität faktisch erwiesen hat und als Herr des Hauses im Tempel zurückbleibt. Sein Ansehen beim Volke, das zerstört werden sollte, ist neuerdings bestätigt. Auf diese Situation gehen die Feinde ein, aber nicht mit Buße und Gehorsam, sondern mit erbaunder Anerkennung, um ihn zu fangen mit

List. Dies kann ihnen nur gelingen, wenn sie ihn in den Verdacht einer Schuld bringen, deren sie selbst sich bewußt sind, nämlich der Machination gegen die römische Herrlichkeit. Sie wollten einen politischen Messias, er wollte es nicht sein. Nun suchen sie ihn in den Schein zu verstricken, daß er ein politischer Messias sei, um ihn der römischen Obrigkeit als Verbrecher zu überliefern. Sie wollen ihm also ihren eigenen politischen Herzensaft unterstellen, um ihn zu stürzen. Zu dieser Niederträchtigkeit und Lüge geben sie in der Erbitterung ihres verstockten Sinnes fort, die sich gerade unter seinen letzten großen Warnungsbildern auf's äußerste gesiegt hat. Die Größe dieser Erbitterung spricht sich darin aus, daß gerade die Pharisäer un-

ter den Synedristen, die Römerfeinde, diesen Anschlag machen und sich mit der herodianisch-politischen Partei zu dem Ende verbinden. Die Größe ihrer Verwirrung erscheint aber darin, daß sie ihn dennoch am Ende unter dem Vorzeichen, er sei ein politischer Messias, an's Kreuz gebracht, obwohl er jeden Anreiz zu einem aufrührerischen Wort hier strafend von sich abgewiesen. Eine Hoffnung auf Erfolg der Versuchung lag wohl in der Verbündung des Absolutismus, welcher sich jede Abweichung von seinen Sätzen nur als revolutionäres Geschehen und Streben denken kann. So meinten auch wohl weiterhin die Sadduzäer, wenn er kein Pharisäer sei, müsse er sich wohl in ihre Reihe versetzen lassen.

**2. Und hielten einen Rath.** Es ist ein Rathschlag der List. Sie wollen ihm nun als Privatpersonen, die ihm scheinbar huldigen, mit einer verfänglichen Frage gegenüberstehen. Daher gestaltet sich auch der neue Anlauf gegen Jesus zu einer Reihenfolge von Parteianschlägen. Die Pharisäer gehen mit ihm Anschlag voran, und dieser ist in der That der listigste. Mit einem plumperen, wenn nicht verstiechenen Anschlag folgen dann die Sadduzäer, und zuletzt versuchen noch die Schriftgelehrten der Pharisäer-Partei ihre Kraft an der Seinen.

**3. Ihre Jünger mit den Herodianern.** Es gehörte zur List des Anschlags, daß die pharisäischen Würdenträger des Synedriums, die so eben amtlich mit dem Herrn verhandelt hatten, ihm nicht selber in der neuern Rolle heuchlerischer Unterwürfigkeit entgegentreten. Er durfte ja die Absicht nicht merken. Daher sandten sie ihre Jünger, jüngere noch unbekannte Leute, Studenten der Christgelehrsamkeit. Dienen aber hatten sie eine Beleitung von politischen Leuten, Herodianern, zu vertragen gewußt. Wahrscheinlich ebenfalls jüngere Leute. Die akademische und vornehme Jugend von Jerusalem: ein geeignetes Organ, mit einer Versuchung für ihn, sich zu erklären für eine theoeratische Revolution, einen zionistischen Freiheitssturm, hervorzutreten. Der damalige Herrscher, Tiberius; der Stathalter, Pilatus.

Meyer: "Die Herodianer sind die dem königlichen Hause Herodes ergebene Partei der Juden, eine politische, nicht hierarchisch, aber auch nicht rein römisch gesinnte Partei, Royalisten, im Gegensatz gegen das Prinzip der Theokratie, aber auch gegen die unvollständige Römerherrschaft (gegen den Kaiser). Andre zum Theil sehr sonderbare Deutungen siehe bei Wolf und Köcher 3, u. St. Die Stelle Josephus Antiqu. 14, 15, 10 bezieht sich auf andre Verhältnisse. Vergl. Ewald S. 196." Die Leute als Anhänger der Römerherrschaft überhaupt (nicht speziell und faktionsmäßig des Herodianischen Regentenhauses) zu betrachten, beginntigt schon der spezielle Name nicht. Auslängig genug übrigens vereinigt die hierarchische Orthodoxie sich mit dieser royalistischen Fraktion, um Jesus zu einer gegen die Genußzählung lautenden Antwort dreifach zu machen. Darauf abgesehen ist schon ihre schmeichelhafte Einleitung, und ihr Plan ging dann auf politische Anklage bei der römischen Obrigkeit. Vgl. Luk. 20, 20. Mislang aber durch eine bejahende Antwort ihr Anschlag, so hatten sie wenigstens den Herodianern eine feindliche Richtung gegen ihn gegeben". Vielmehr hatten sie ihn dann beim Volke verhaft gemacht, wenn er sich unbedingt für die Un-

terwerfung unter die Römerherrschaft erklärte. Die Herodianer waren doch jedenfalls antithoeratisch gesinnt, konnten aber den Schein eines patriotischen Royalismus annehmen, welcher zur Versuchung des Herrn diente. An einen dritten Fall, daß Jesus könnte jede Antwort schuldig bleiben (wie ihn Gerlach mit aufzählt) haben die Gegner wohl kaum gedacht. Eher noch an die Möglichkeit, daß sie ihn wirklich noch zum Werkzeug einer großartigen Empörung machen könnten.

**4. Meister, wir wissen.** Listige Andeutung, daß sie ihm als dem Meissias zu huldigen bereit seien. In ehrlicher Weise sprach so Nikodemus, Joh. 3, 2.

**5. Daß du wahr; wahrhaftig.** Bei aller Arglist denken sie das wohl wirklich. Auch die niederrächtigste Falschheit muß seine lautere Aufrichtigkeit anerkennen.

**6. Lehret den Weg Gottes in der Wahrheit.** Heuchlerische Anerkennung 1) seiner Lehre; 2) seiner Lehrweise; Orthodoxie. Der Weg Gottes im jüdischen Schulsinne, emphatisch, das praktische Lehrsystem, das von Gott selbst ausgeht, aber auch den Willen Gottes darstellt. Die Offenbarung Gottes als Richtschnur für das menschliche Verhalten. Siehe Breitschneider, ödös.

**7. Du fragst nach Niemand.** Eine Anreizung, in stolzem Bewußtsein sich über die Rücksicht auf die römische Obrigkeit zu erheben. Sie haben es freilich erfahren, daß er sich durch ihre Autorität auf dem Wege der Wahrheit nicht einschüchtern läßt. Sie konnten aber auch wissen, daß seine Unabhängigkeit stets mit der reinen Unterordnung unter die bestehenden Ordnungen verbunden war. Doch auch durch das falsche Wort blieb ihre unfreiwillige Anerkennung hindurch.

**8. Das Ansehen der Person der Menschen.** Πρόσωπον die äußere Erscheinung, namentlich die angesehene, die Repräsentation einer Autorität. Οὐ πλέον τοός im Wesentlichen dasselbe, was Lukas B. 21 ov λαύραντις τοός; nur stärker.

**9. Ist es erlaubt.** Dem Judentum. Die Wette: "Nach theoeratischen Gründäthen, nach welchen Jehovah allein König von Israel war". Das theoeratische Recht selber hatte freilich die Repräsentation Jehovahs durch iridische Könige in Israel nicht verhindert, und diesen Königen hatten die Israeliten Abgaben entrichtet. Ja auch den auswärtigen Königen hatten sie schon in den älteren Zeiten Abgaben entrichtet, namentlich den Babylonier, den Persern etc. Wie konnte nach solchen Vorgängen die Frage jetzt noch aufgeworfen werden? Die Erklärung liegt darin, daß sich der jüdische Fanatismus von Jahrzehnt zu Jahrzehnt gesteigert hat, und daß er sich seinem Culminationspunkt (dem jüdischen Krieg) jetzt schon nähert. Auch ist die Messiahoffnung näher gerückt. So konnte also nicht die Entrichtung von Abgaben an einen menschlichen König, wohl aber an den heidnischen König, zumal den Kaiser, der als Weltherrscher im finstern Gegenbilde die Stelle des Messias einzunehmen drohte, als unzulässig, als Abfall von der Theokratie und dem Messiasstreit erscheinen. In diesem Sinne hatte Judas Galilensis (Joseph. Antiq. 18, 1; Apostol. 5, 37) den Census der Römer verworfen; er sah ihn als das entscheidende Merkmal der Knechtung an. Und allerdings wären die Juden zur Verwerfung jeder politischen Huldigung für den Kaiser berechtigt gewesen, wenn nicht die theoeratische Geschichte selbst schon die Unterscheidung

zwischen dem religiösen und politischen Element in der Stiftung der Theokratie oder zwischen Staat und Kirche eingeleitet hätte. Diese Unterscheidungen verwirkt aber den Fanatismus um so mehr, da es ihm so schien, als seien sie nur fiktive Missstände, denen man etwas nachgeben müsse aus Muth und List (siehe dieselbe Stellung der Hierarchie zum Staat, zum westfälischen Frieden, zum Protestantismus), und da es in Aussicht stand, mit dem Erscheinen des Messias würden sie wegfallen (wie ja allerdings am Ende wieder Kirche und Staat in Eins sich zusammenschließen sollen im vollenbten Reich). Dieser Verwirrung, die hier zur Versuchung wird, setzt Christus die vollendete, bewußte, von Gott geordnete Unterscheidung gegenüber. Die Frage: ist es erlaubt? verdunstet schon die Voraussetzung der Pflicht, und die Frage: müssen wir als Theofraten die Steuer verweigern? heißt mit andern Worten: dem Kaiser die Herrschaft versagen, uns empören.

**10. Oder nicht?** Das Nicht erlaubt möchten sie ihm in den Mund legen.

**11. Haudler.** Bengel: versum se eis ostendit, ut dixerant. B. 16.

**12. Die Steuermünze.** Die Münze, worin die Steuer entrichtet wird. Ubiunque numisma regis alienius obtinet, illic incolae regem istum pro domino agnoscunt. Maimon. in Gezelah, 5, 18.

**13. Wessen ist dieses Bild?** Die Antwort des Herrn gewinnt unendlich viel an Nachdruck durch den Akt, in welchen er sie kleidet. Sie selber müssen mit der Münze in der Hand als Unterthanen des Kaisers vor ihm erscheinen, und das Urteil lesen: des Kaisers. Die Wahrheit der Antwort besteht aber darin, daß Jeder sich den fiktiven Pflichten eines Staats unterworfen hat, wer in die Rechte desselben, in seinen Geldverkehr eintritt. Oder wer das Münzrecht des Staats-Oberhauptes anerkennt, der erkennt auch sein Steuerrecht an; wer die Münze von dem Kaiser nimmt, muß sie ihm auch wieder geben. So macht Jesus die Steuer-Entrichtung zu einer Pflicht des fiktiven Rechts. Die Münze ist schon des Kaisers. Es heißt jedoch τὰ Καίσαρος, und damit sind alle Staatspflichten gemeint. Dieser Gehorsam soll aber bedingt bleiben durch den Gehorsam gegen Gott, dem man τὰ τοῦ Θεοῦ entrichten soll. Und auch hier ist nicht an etwas Einzelnes zu denken, wie die Tempelsteuer (gewöhnliche Erklärung) oder die Buße (Ebrard), sondern an alle religiöse Pflichten. Erasmus: Gebet Gott, quod dei habet inscriptionem et imaginem, i. e. animam.

**14. Und Gott, was Gottes?** Das Wort war nicht bloß eine Unterweisung, sondern auch eine Zurechtweisung, weil sie in seiner Person dem Bauer selbst die ihm gebührende Huldigung versagten. Und so hätte ihnen auch das Wort: Gebet dem Kaiser, was des Kaisers ist, den jüdischen Krieg, die Zerstörung Jerusalems, den Untergang der Nationalität ersparen können.

### Dogmatisch-christologische Grundgedanken.

1. Die Versuchung des Herrn zur Entscheidung für die Revolution durch die studirende und aristokratische Jugend von Jerusalem als Werkzeug seiner Feinde.

2. Der Messias selber verzweigt hier die Theo-

kratie, welche Kirche und Staat, zugleich war, grundsätzlich in Kirche und Staat, und überläßt das Reich von dieser Welt dem Kaiser, indem er es begränzt und bedingt durch das Reich Gottes.

3. Gebet dem Kaiser, was des Kaisers ist. Hier wird die Pflicht des Gehorsams aus dem fiktiven Bestehen der Herrschaft abgeleitet. Der Kaiser hat die Münze, darum soll man sie ihm geben; er hat die Macht, darum soll man ihm gehorchen. Die Wette unterscheidet in einer halblosen Weise zwischen den Prinzipien des Gewissens, des Rechts, und der Gewalt und der Klugheit. Die Klugheit ist auch gegen das Gewissen. Da aber ist das politische Pflichtverhältniß fiktiv eingetreten, wo man sich in den Genuss der politischen Rechtsverhältnisse gebettet hat. Es gehört also auch Röm. 13, 1; 1 Tim. 2, 1; 1 Petr. 2; 13 ff. 17 hierher. Neben den Unterschied zwischen einer rechtmäßigen und unrechtmäßigen Obrigkeit sagt die Stelle nichts. Sie sagt aber, daß der, welcher den Schutz einer fiktiven Obrigkeit angenommen, in ihr Staatsleben eingetragen ist, damit auch ihre Rechte anerkannt hat. Die legitimistische Anhänglichkeit an eine verdrängte Macht muß sich also dadurch im Recht erhalten, daß sie mit ihr auswandert, leidet. Innerhalb des neuen Unterthanen-Verbandes kann sie nur bestehen als Wunsch, Stimmung, Sehnsucht nach Erlösung. Insofern sie den Staatschutz der bestehenden Macht genießt, steht sie auch in der Pflicht (Recht und Pflicht). Der Gegensatz aber: Gott geben, was Gottes ist, charakterisiert sich durch sich selbst als der höhere oder absolute Grundsatz, welcher also den vorigen bedingt. Bgl. Apostelgesch. 4, 19.

4. Das Geld repräsentirt die leibliche, irdische Seite des Staatsgesetzes. Wer also mit dem Gepräge der Münze als der Oberherr über die Münze des Landes erkannt ist, der ist damit als der Herr des Landes bezeichnet. Insofern ist also der Geldverkehr eine permanente Huldigung. Der Herrschaft des Kaisers über die leibliche Seite des Lebens steht aber die unmittelbare Herrschaft Gottes über die innere Seite des Lebens gegenüber; nicht nach dem Verhältniß der Koordination, sondern der Überordnung, aber einer Überordnung, welche in den äußern Gegensatz, den Schein einer Theilung der Gewalt Gottes mit der Gewalt des Kaisers ein geht. Vorab nun ist das Bild Gottes den Seelen eingeprägt, darum soll man das innere Leben Gott geben. Mit der Aufruforderung: gebet Gott, was Gottes ist, hat Christus allerdings, wie Gerlach bemerkte, den Weg bezeichnet, wie sie wieder frei werden könnten, doch nicht in dem Sinne, wie wenn sie so die alte Theokratie wieder gewinnen sollten. Der Gehorsam gegen Gott wird die Christenheit frei machen von dem Zwange der Weltreiche und fertig machen für den Eintritt in das Reich der Vollendung.

5. Die richtige Unterscheidung zwischen dem, was Gottes ist, und was des Kaisers ist, muß zur wahren Einigung des Lebens führen, während die Verwirrung des Gegenseitens zum Zwiespalt, zur Lüge und Heuchelei führt. Die jüdische Hierarchie machte sich in der That in ihrem Überglauhen Sorgeln darüber, ob sie dem Kaiser den Steuergroschen geben dürfe, und warf dann in schlechter Politik den Messias selbst an den Kaiser fort, der im Goldglanz seiner Treue in leuchtender Klarheit das Gepräge des Bildes Gottes trug.

6. Langii opus Bibl.: „Man kann leicht erachten, wie beschämten die schwulstigen und nase-weise Jünglinge davon gegangen sind, und so arg sie auch waren, werden sie doch insoweit bei ihren Lehrmeistern die Wahrheit befunden haben, daß sie mit Schimpf, oder doch gar fahl hätten abziehen müssen.“

7. Es ist kaum zu entscheiden, ob sie auf alle Fälle den Herrn bei der römischen Obrigkeit angeklagt hätten, wenn er sich für die Revolution entschieden hätte, oder ob er ihnen nicht unter Umständen noch als Anführer zur Empörung willkommen gewesen wäre. Eine Versuchung aber blieb ihr Anschlag in jedem Falle.

8. Der besondere Fall, wo die Obrigkeit politische Freiheit und Gewissenfreiheit vermengt und in Einem Despotismus ausübt, wie Antiochus Epiphanes u. s. w. kommt hier nicht in Betracht, insofern die römische Obrigkeit zur Zeit Christi die religiösen Gewissensrechte duldet, und eine Zeit lang sogar die Christen gegen den Hantismus beschützte; freilich nicht den Christus selbst.

### Homiletische Andeutungen.

Die Versuchung des Herrn, eine Lösung des Aufruhrs auszusprechen: 1) Der Anschlag; 2) die Werkzeuge; 3) der Ausgang.—Die politischen Versuchungen der Christen: a) mit dem Gewissen auch die Steuer zu verweigern (Aufruhr); b) mit der Steuer auch das Gewissen zu opfern (Servilismus).—Christus der Sieger über alle List seiner Feinde, wie über alle ihre Gewalt. — Die Rathschläge der Bößen, Ps. 2; ihre Fallstricke, Spr. 29, 5.—Die List, als der uralte Bundesgenosse der Gewalt, namentlich in dem Walten der Hierarchie.—Der Sieg Christi über die List ist der Sieg des Reiches Gottes über die List. — Der Kampf des Herrn mit der List der Feinde eine Verherrlichung der Majestät seiner Weisheit: 1) Sie halten Rath; er ist gerüstet; 2) sie wollen ihn fangen; er sucht auch sie aus der Verstrickung zu lösen; 3) sie loben ihn, um ihn zu verderben; er strafst sie, sie zu erwecken; 4) sie wollen ihm ihre eigene Schlechtigkeit unterschieben; er weist sie zurück in seiner Gerechtigkeit; 5) sie wollen ihn als einen Schuldbelasteten richten; er entlässt sie als Richter.—Der Bund der Hierarchen und der Herodianer, um den Christus zu stürzen.—Die Pharisäerschüler, blinde Werkzeuge falscher Lehrer.—Christus und die studirende Jugend seiner Zeit (diese hier; der junge Paulus).—Der Geist Christi gegenüber den Verluchungen zum Aufruhr.—Die Erklärung Jesu über die Unterthanenpflicht.—Die vertheidigten Urtheile Christi über das Geld.—Jesus hat zwischen der Kirche und dem Staat in heilbringender Weise unterschieden.—Die Bestimmung des Herrn über die Rechte des Kaisers: 1) Sie stehen darunter den Rechten Gottes nach der Ordnung des Lebens; 2) sie stehen neben den Rechten Gottes nach den entgegengesetzten Beziehungen des Lebens; 3) sie

stehen unter den Rechten Gottes nach der Einheit des Lebens. — Das Gewicht des Zusatzes: Und Gott, was Gottes ist. — Nur wer die religiöse Pflicht und die bürgerliche recht unterscheidet, kann sie recht verbinden. — Die heuchlerische Vermischung der religiösen und bürgerlichen Ordnung der Dinge: 1) Man behauptet, Gott sein Recht vorzubehalten, indem man dem Fürsten seine Rechte verfagt; 2) aber man wirft die heiligsten Rechte Gottes an den Fürsten weg. — Der falsche Weltgeist läßt die Rechtsordnungen Gottes in der Welt nur nach seinem Vortheil gelten.—Wie die Feinde des Herrn von jeder neuen Gewissensschüttung sich ermannen zu neuer Verstockung. Die drei Angriffe, welche die Feinde der Wahrheit auf die Sache des Herrn machen: 1) mit Gewalt; 2) mit List; 3) mit List und Gewalt.

**Starke:** *Cans ein:* Boshafte Herzen werden durch treue Ermahnungen nur erboster und ärger. — *Die krumme und gerade Schlange* (Jes. 27, 1, erst List, dann Gewalt). — *Zeisius:* Wenn es wider Christum gelten soll, werden Herodes und Pilatus bald Eins. — *Heuchler und falsche Menschen haben Honig im Munde und Galle im Herzen*, Psalm 55, 22. — *Quesnel:* Das Lob gottloser Leute voll Stricke. — *Zeisius:* Kein Anschlag noch Klugheit vermag etwas wider den Herrn. — *Die Falschheit der Herzen.* — Ein redliches Herz. — Mit den Feinden der Wahrheit vorsichtig umgehn, doch ohne Betrug. — Wer Gottes Wort und Wahrheit auf seiner Seite hat, trägt den Sieg davon. — *Osiander:* Wer Gottes Diener will zu Schänden machen, wird selbst zu Schänden. — Die Arglist, welche die Weisheit fangen will, wird selbst gefangen.

*Lisso:* Christus zeigt auch hier, daß er in irdischen, bürgerlichen Verhältnissen nichts ändern will (d. h. nichts ändern auf bürgerliche, irdische Weise.)

**Heubner:** Die Wahrheit, Christus sieht hier vor der Falschheit. Es ist die Bestimmung des Frommen, daß er hier unter solchen Masken wandeln soll, welche seinen Sinn verkennen etc. — Das Verhalten des Christen bei den verschiedenen Parteien in der bürgerlichen Welt. — Was Zene aus Lücke, zum Schein gehain, das sollen wir im Ernst thun: Christus hören in streitigen Fällen der Wicht. — Der Christ unter einer unchristlichen Regierung folgt in allen Dingen, welche seines Glaubens und sein Gewissen nicht verlegen. — Die Stimme des Evangelii über die Unterthanenpflicht. — Der Christ soll sein Christenthum durch seine Bürgertreue empfehlen. — Die Würde Christi in der Beantwortung der Frage über Unterthanenpflicht, oder in seinem Verhältniß zur Obrigkeit.

**Schirner:** Von der Feindschaft der Feinde des Herrn. — *Reinhard:* Von dem Recht der Unterthanen, über die Forderungen und Beschle ihres Obrigkeitenteils zu urtheilen. — *F. W. Wolf:* Wie wenig unserm Herrn mit einem falschen Lobe gedient sei. — *Rambach:* Der frömmste Christ der beste Bürger.

### C. Der Aulauf der Sadduzäer und der Sieg des Herrn.

(Matth. 23—33.)  
(Mark. 12, 18—27; Luk. 20, 27—10.)

23 Au demselben Tage gingen ihn die Sadduzäer an, welche sagen (lehren), es sei keine  
24 Auferstehung, und stellten ihm Fragen, \*indem sie sprachen: Meister, Moses hat gesprochen: Wennemand stirbt, und hat keine Kinder, so soll sein Bruder sein Weib nach ihm

ehelichen (zur Schwiegergerehe, ἐπιγαυψεόεσ) und seinem Bruder Samen erwecken. \* Es waren aber bei uns sieben Brüder. Und der Erste heirathete und starb, und da er keinen Samen hatte, so hinterließ er sein Weib seinem Bruder. \* Gleicherweise auch der Zweite und 26 der Dritte bis auf die Sieben. \* Zuletzt nach Allen starb auch das Weib. \* Bei der Auferstehung nun, wessen Weib von den Sieben wird sie sein? Denn Alle haben sie ja gehabt. \* Aber Jesu antwortete ihnen mit dem Ausspruch: Ihr geht irre (fackelt und fabelt), weil 29 ihr weder die Schrift wisset noch die Macht Gottes. \* Denn in der Auferstehung (der neuen Welt der Auferstehung) heirathen sie nicht, noch werden sie verheirathet, sondern sie sind wie die Engel (Gottes<sup>1</sup>) im Himmel. (Der Angriff) \* Was aber die Auferstehung der Todten betrifft: habt ihr nicht gelesen den Spruch, der für euch ist von Gott, da er sagt: \* Ich bin der Gott Abrahams, und der Gott Isaacs, und der Gott Jakobs (2 Mos. 3, 6). Nicht ist Gott ein Gott<sup>2</sup>) der Todten, sondern der Lebendigen. \* Und da die Volkschaaren das hörten, erstaunten sie über seine Lehre.

### Eregetische Erläuterungen.

1. Die Sadduzäer. Siehe S. 30, und Winer, den betreffenden Artikel.

2) Welche sagen (Lehren). Das οὐ vor λέγοντες, das in B. D. und andern Zeugen fehlt, „ist kaum zu entbehren“. De Wette.

3. Es sei keine Auferstehung. Es fragt sich, inwiefern wir uns die Frage der Sadduzäer als eine Verführung zu denken haben. Denn darauf, den Herrn zu verstricken in eine Anklage, war es wohl auch mit ihrer Frage abgesehen. Und so darf man annehmen, daß ihre Schlechtigkeit zu der Schlechtigkeit der Pharisäer eine Parallele bildet. Es war die lepte stille Consequenz des Pharisäismus, welche die Pharisäer nicht laut aussprachen, daß man dem Kaiser keine Steuer geben, seine Herrschaft verwerfen müsse. Und in diese Consequenz gerade wollten sie jetzt den Herrn verstricken. Und so hoffen wohl die Sadduzäer, welche ohne Zweifel mit ihrer Lehre, daß keine Auferstehung der Todten sei, ebenfalls nicht umumwunden hervortreten, den Herrn zum unumwundenen Sadduzäer zu machen, und dadurch vor dem Volk wenigstens moralisch zu vernichten. In dem andern Falle dagegen könnte Jesus eine Erklärung geben, welche gegen das mosaische Gesetz zu verstoßen schien. Kann aber haben sie wohl eine Erklärung nach dieser Seite hin erwartet, und noch weniger gehabt, daß er so stark zwischen dem ersten und zweiten Leben unterscheiden werde. Wie ihn also die Pharisäer dadurch zu stürzen hofften, daß sie ihn zum vollendeten Pharisäer machten, so die Sadduzäer dadurch, daß er gedrängt werden sollte, ihre Geheimlehre öffentlich anzukennen.

4. Meister, Moses hat gesprochen. 5 Mos. 25, 5. Sie führen in freiem Referat das mosaische Gesetz über die Leviratsche an. Zur Erhaltung der Stammlinie ward bestimmt, wenn ein Ehemann sterbe, ohne männliche Erben zu hinterlassen, so solle der Bruder desselben die Witwe heirathen, und der erlige geborene Sohn desselben solle dann als Sohn des Verstorbenen in die Geschlechtsregister eingetragen werden (Michaelis, Mos. Recht II. S. 98). Auf diese Stelle gründen sie nun ein Beispiel, welches höchst wahrscheinlich erdichtet ist, märchenhaft und plump durchgeführt, und

mit der plumpen Voraussetzung verbunden, wenn einmal eine Auferstehung wäre, so müßte auch die Ehe in der jenseitigen Welt sich erneuern. Die Absicht ist also die Lehre von der Auferstehung von dem Geiste selber aus als etwas Hallloses, als ein Absurdum darzustellen.

5. Bis auf die Sieben. D. h. bis auf den Siebenten. Nicht „bis zu den Sieben“.

6. Weil ihr weder die Schrift wisset. Offenbar eine zwiefache Quelle der Erkenntniß: die Heil-Schrift und die geistliche Erfahrung. Das formale und das materiale Prinzip würde der Dogmatiker sagen. Aus dem Nichtwissen der Einen Quelle und der Andern bildet sich das sadduzäische oder auch das rationalistische Erregebn. Bemerkenswerth ist es, daß der Herr ihnen nicht entgegnet: weil ihr nicht die Tradition heilig haltet. Der Pharisäismus konnte den Sadduzäismus nicht heilen. Dieser mußte seine eignen positiven Prinzipien, Schrift u. Geistesleben tiefer erfassen lernen, um von seinen Negationen frei zu werden. Inwiefern nun verstanden sie die Schrift nicht? Insosfern, als sie den lebendigen Gehalt derselben, ihren eigentlichen Sinn in Bezug auf die Unsterblichkeitsebene nicht zu finden wußten. Die Macht Gottes aber verstanden sie nicht, weil sie kein Vertrauen hatten zu der Macht Gottes über den Tod, zu der Kraft der Auferweckung, und darum auch keine Ahnung von der Verklärung der diesseitigen Leiblichkeit in eine höhere, zu einem Leben, worin die geschlechtlichen Verhältnisse sich nicht wiederholen sollten.

7. In der Auferstehung. Tritische: im Auferstehungsleben; Meyer dagegen: bei der Auferstehung. Es bezeichnet aber doch wohl nicht blos den Anfangsmoment des neuen Lebens, sondern auch den damit erfolgenden Zustand, wie εἰ τῇ παλιγνεστε σ. Kap. 19, 28. Noch werden sie verheirathet. Bezeichnet die Art und Weise, wie das weibliche Geschlecht bei den Juden zur Ehe kam, indem es von den Familienhäuptern zur Ehe gegeben wurde. Die Auferstehung ist ein zweiter höherer Zustand der Dinge, wo durch die Verklärung des Lebens der Tod aufgehoben ist, darum auch die Zeugung, auch das Geschlechtsleben der Ehe. (Lut. 20, 36; 1 Kor. 15, 44.)

8. Wie die Engel im Himmel. D. h.: die im Himmel sind. Meyer: die Auferstandenen seien nicht

1) Τοῦ Θεοῦ fehlt bei B. D. u. A. Meyer: „Weggelassen nach Mar. 12, 25.“

2) Das zweite Θεός hat Lachmann nach B. L. und andern Gedd. gelöst. Auch hier nimmt Meyer vielleicht mit Recht eine Auslassung nach Markus und Lukas an.

im Himmel. Vgl. indessen 2 Kor. 5, 1; 1 Thess. 4, 17. Mit der ersten Auferstehung beginnt der Übergang der irdischen Natur in die himmlische, und mit der allgemeinen Auferstehung ist die Erde mit dem Himmel ein verklärtes himmlisches Gebiet geworden. „Analoge Erkenntnis der fünfzigen Leibes- und Lebensverhältnisse findet sich auch bei Rabbinen (s. Wetstein); daneben auch die großmündliche Anschaung: mulier illa, quae duobus nupsit in hoc mundo, priori restituitur in mundo futuro. Sohar“. Meyer.

### 9. Was aber die Auferstehung der Todten betrifft. Jesus beweist nun die Auferstehung aus der Stelle 2 Mose 3, 6.

Sie haben aus der Thorah, aus den Büchern Mosis argumentirt, aus denselben Büchern liefert er ihnen den Beweis. De Wette: „Daraus hat man schon im Alterthum (Tertull. de praescr. Cap. 45; Hieron. ad h. l.) fälschlich geschlossen, sie hätten bloss die mosaïschen Bücher als kanonisch anerkannt (welchen Irrthum Olshausen zu wiederholen scheint), vergl. Winer, Reklam. Art. Sadduz.“ Ebenso äußert sich Meyer. Indessen haben sich Beide der Auffassung Winers zu rasch hingegeben. Wenn Josephus contr. Apion, 1, 8 bemerkt, die 22 Bücher würden bei den Juden ohne Ausnahme für göttlich erachtet, so hat das gar kein Gewicht, da hier nur von den Juden im Allgemeinen und Großen die Rede ist, und da wohl auch die Sadduzäer ebenso wenig aus der Verwerfung der nichtmosaischen Schriften, wie der Auferstehung, ein öffentliches Dogma zu machen gewagt hatten. Dass die Behauptung des Josephus nicht ganz strikt durchgeführt werden kann, beweist die Stellung der Essener zum Opfergesetz und anderen Elementen des Alten Testaments (siehe die Clementinen). Die von Winer angeführte Stelle aus Jos. Ant. 13, 10, 6 besagt Folgendes. Die Sadduzäer lehrten: δεν ηγεοσται ρουμα τα γεγονωμένα. Diese Schriften sind vorher näher bestimmt als Gesetze des Moses. (So sagt auch Josephus 18, 1, 4.) Sie verwiesen dagegen die Überlieferung der Väter. Bestimmt anerkannt haben sie also nur die mosaïschen Schriften, bestimmt verworfen nur die Tradition, dagegen offiziell eine zweideutige Stellung eingenommen zu dem übrigen Theil der Heil. Schrift. Dieselbe schlechte Antithese, welche Josephus anführt, machten sie auch nach dem Talmud, negarunt legem ore traditam nec fidem habuerunt nisi ei, quod in lege (das ist doch die Thorah) scriptum erat. Sie äußerten sich also allerdings über die nichtmosaischen Schriften nicht positiv verworfen, weil sie nicht durften, allein ihre schlechte Antithese ließ deutlich genug durchblitzen, dass sie dieselben nicht anerkannten, sondern mit zur Überlieferung geschlagen wissen wollten, die sie verwarfen. Die alten Zeugnisse, unter denen namentlich das des Origines hervorzuheben ist, werden also gegen Winers unrichtige Auffassung wohl Recht behalten.

10. Ich bin der Gott Abrahams. Diese Beweissführung ist von Hase, Strauß u. L. für rabbinische Dialektik oder Ereges gehalten worden. (Vgl. dagegen Ehrard, S. 606.) Allein eine solche Dialektik, die nur einen täuschenden Beweis lieferte, kann man dem Herrn nicht zuschreiben; und schwer besteht eine solche Versicherung gegenüber der Erklärung: ihr wisset die Schrift nicht, noch die Kraft Gottes. Der Nerv der Argumentation liegt darin, dass Gott in der Stelle als ein persönlicher Gott

auftritt, der zu Abraham, Isaak und Jakob ein persönliches Verhältnis hat. Dieser Gedanke ist hier ausgedrückt: Gott ist der Lebendige, der Gott des Lebendigen (Propositio major). Er nennt sich dabei als den Gott Abrahams sc. (minor.) Folglich können Abraham sc. nicht schlecht Todt sein, sondern sie müssen als Solche, für welche Gott Gott ist, fortleben. Die Persönlichkeitstheorie ist die Wurzel aller Beweise für die Unsterblichkeit und Auferstehung. „Die ganz gleiche Argumentation bei Menasse, f. Isr. de Resurr. 1, 10, 6 scheint aus unsrer Stelle gestossen zu sein. Vergl. Schöttgen, S. 180“. Meyer.

### Dogmatisch-christologische Grundgedanken.

1. Die Versuchung, S. oben. Entweder soll der Herr ihre kleinlauten Verleugnung der Lehre von der Auferstehung öffentlich gut heissen, oder dem Gesetze Mosis widersprechen. Dazu kommt folgende Erwagung. Wenn die Sadduzäer jetzt schon wußten von der Verkündigung Jesu, dass er von den Todten auferstehen werde (und wahrscheinlich hatte ihnen das Judas verrathen, s. Kap. 27, 63); dann hatte ihre Versuchung noch eine besondere Bedeutung, nämlich die Bedeutung, seine Hoffnung auf die Auferstehung sei Schwärmerei, er möge also gegenüber den höchsten Autoritäten, die ihm den Tod bereitet haben, sich bedenken, und von seinem Werk zurücktreten. Kaiaphas und mehrere Synedristen waren Sadduzäer. Wahrscheinlich also eine verdeckte Todesdrohung und Versuchung zum Verzagen und Rücktritt.

2. „Sie wollten die Wissenden sein, die Ausgeklärten in Israel. Aber ihr Wissen war Wahn, und zwar ein Wahn, der auf einer zwiefachen Unwissenheit beruhte.“

3. Der Herr spricht nach Lukas von einem Gelangen zur Auferstehung. Es ist die bestimmtere Darstellung der Auferstehung der Verklärten, welche aber die Basis der allgemeinen Auferstehung, wo bei Matthäus stehen bleibt, voraussetzt.

4. „Nebenbei zeigte er den Sadduzäern, welche auch die Lehre von den Engeln bestritten (Apostg. 23, 8), wie wenig er ihre Verneinungen fürchtete und achtete, indem er absichtlich die Engel im Himmel anführte als Persönlichkeiten, deren Dasein man mit Gewissheit voraussetzen habe.“

5. Die Sadduzäer hatten auch das positive Gottesgesetz in ein abstraktes Sittengefetz verwandelt, und waren so in zwiefacher Weise den Stoikern ähnlich: in ihrem einseitigen Moralismus, wie in ihrer Verleugnung der persönlichen Grundverhältnisse des Lebens. Die Consequenz ihres Systems war der heidnische Pantheismus. Darum handelte es sich nicht lediglich um eine Beweissstelle für die Auferstehung, und zwar aus dem Gesetze Mosis, sondern auch um eine Beweissstelle, welche die Wurzeln der Auferstehungslehre offenbar macht, die Lehre von dem persönlichen Gott und seiner persönlichen Verbindung mit menschlichen Personen als der Grundlage ihres ewigen persönlichen Lebens. Und auch darin wieder bewährt sich Christus als der Meister, dass er gerade mit dieser Stelle ihnen entgegentrat. Das staunende Volk fühlte die Kraft seiner Beweissführung.

6. Offenbar stimmt mit dieser Auferstehungslehre des Herrn, welche das zweite Leben als einen Zustand der Unvergänglichkeit darstellt, der über

Tod und Geburt und Bezeugung, also über die Welt des Werdens erhaben ist, ganz überein die Lehre des Paulus 1 Kor. 15. Bergl. Kap. 6, 13.

7. Zu warnen ist vor der gewöhnlichen unhistorischen Zusammenstellung der Sadduzäer mit epikuräisch gesinnten, genußsuchigen oder gar sittenlosen Richtungen. Als Weltföhrtige im subtleren Sinne, welche in heidnische Weltanschauung und Weltföhrtung verfallen waren, sind sie dagegen wohl zu betrachten.

### Homiletische Andeutungen.

Die Sadduzäer im Gefolge der Pharisäer, oder wie die Ungläubigen mit den Satzungsgläubigen Sturm laufen gegen den h. Herrn im Tempel. — Der Anlauf der Sadduzäer gegen Jesum ein Lebensbild des Unglaubens: 1) Vermiethlich Freie, Förderer der Satzung; 2) anscheinend unbefangen, innerlich erbittert; 3) auf den Geist pochend, in sinnlichen Vorstellungen besangen; 4) angeblieche Forscher, in der That aber falschende Irrführer, zweifach unwissend; 5) hochmuthig, zuverächtlich bei plumpen Witzeln und Waffen; 6) siegestrunken, aber bald geschlagen von der Wahrheit, abgelöst von der Satzung. — Die Unwissenheit eine Hauptquelle des Unglaubens: 1) Mangel an Schriftkunde oder doch an Ernst der Forschung; 2) Mangel an geistlicher Erfahrung oder doch an Aufrichtigkeit der Geinnung. — Die Unwissenheit in geistlichen Dingen eine Schulds des Lebens. — Wie der Geistesdünkel gewöhnlich in sinnlichen Vorstellungen wuzelt. — Christus als Zeuge von der Auferstehung. — Die Wurzeln der Lehre von der Auferstehung im Alten Testamente. — Der Bund der Gläubigen mit dem lebendigen Gott, eine Bürgschaft ihrer Auferstehung. — Das schöne Bild des sennitigen Lebens: 1) über die zeitliche Vergänglichkeit erhaben; 2) den Engeln Gottes gleich; 3) ein Leben im Himmel. — Gott nicht ein Gott der Todten, sondern der Lebendigen. — Das Leben der Gläubigen so gewiß, als Gott lebt, nach dem Zeugniß Christi. Gott, der ewige Bürge der Auferstehung. — Der Bund mit Gott hebt den Tod auf mit der Sünde. — Der Bund Gottes eine Verheißung, der Tod werde vernichtet werden. — Die unaufzähliche Verbindung zwischen der Lehre von der Unsterblichkeit und der Lehre von der Auferstehung: 1) Die Erste verlangt die Zweite; 2) die Zweite setzt die Erste

voraus. — Habt ihr nicht gelesen, was euch gesagt ist? oder: es gibt ein berichtigendes und richtigendes Wort in der Schrift für jede Gestalt des Unglaubens. — Christus der Sieger über den Unglauben. — Christus der Verklärer des Diesseits und des Jenseits: 1) Wie er uns das Jenseits durch das Diesseits klar macht, und damit auch das Diesseits durch das Jenseits; 2) wie er das Jenseits und das Diesseits mit einander vollendet. — Bei dem Kampf zwischen Glauben und Unglauben hält es das Volk in der Regel mit dem Glauben.

**Sarfe:** Wenn Christus in seinen Gliedern soll verfolgt werden, so halten zusammen auch die, welche sonst nicht einerlei Meinung sind. — **Ganstein:** Der Satan hört nicht auf, Christo und seiner Kirche Striche zu legen. — **Hedinger:** Der Spötter sind viele, welche die Auferstehung leugnen. — **Zeisius:** Der Grund alles Irrthums und Streits unter den Gelehrten ist die Unwissenheit der h. Schrift; nicht des Buchstabens, sondern des lebendigen, seligen Verstandes und Sinnes des Geistes. — **Ganstein:** Es ist nicht nur Gottes Wort, was mit ausdrücklichen Worten darin geschrieben ist, sondern auch was mit richtigen Holzen daraus gezogen werden kann. — **Quenel:** Gott weiß aus dem Bösen (aus Anlaß des Bösen) was Gutes, aus der Finsterniß das Licht und aus falscher Lehre und Schalkhaftigkeit den Glanz der Wahrheit hervorzubringen.

**Heubner:** „Die Sadduzäer und Pharisäer sind die zwei großen Hauptparteien der Führer des menschlichen Geschlechts, die in verschiedenen Zeitaltern wechseln, indem gewöhnlich eine die vorherrschende ist. Diese Geister sind noch immer zu bekämpfen; bald Übergläubische mit Scheinheiligkeit verbünden, bald Unglaube mit dem Schein der Weisheit und Auflärung. Gegen beide kämpft Christus, kämpft der christliche Religionslehrer. Jene stützt sich auf Ansehen, Verjährung, Heiligkeit ihres Buchstabens, diese auf Vernunftgründe, Zweifel, Freiheit des Geistes.“ **Lavater.** — **Derselbe:** „Der Engel, der im brennenden Busch im Namen Gottes erscheint, sollte euch eine Bürgschaft für das, was ihr seugnet; er ist ein Sinnbild, wie Gott das erhalten kann, was die Natur zu zerstören scheint. — Christus zeigt, wie man die Schrift lesen. — wie sie der Schlüssel zur rechten Erkenntniß Gottes sein soll.“

### D. Der Anlauf der Pharisäer und der Sieg des Herrn. (Kap. 34—46.)

(Matth. 12, 28—37; Luk. 20, 41—44; Petrus am 1. n. Trinitatis.)

Als aber die Pharisäer gehört, daß er die Sadduzäer zum Verstummen gebracht, ver= 34 sammelten sie sich auf jener Stelle. \*Und einer von ihnen, ein Gesetzeslehrer, stellte Fra= 35 gen, ihn zu versuchen, und sprach<sup>1)</sup>: \*Meister, welches ist das große Gebot im Gesetz? 36 \*Jesus<sup>2)</sup> aber sprach zu ihm: Du sollst lieben den Herrn, deinen Gott, mit deinem gan= 37 zen Herzen und mit deiner ganzen Seele, und mit deinem ganzen Gemüthe (5. Mose 6, 5). \*Dies ist das große und das erste<sup>3)</sup> Gebot. \*Ein zweites aber ist diesem gleichmäßig 38

1) Καὶ λέγων nach B. L. u. A. ausgelassen von Lachmann und Tischendorf. Meyer: Dies sei nach Matth. 12, 28 gegen die constante Weise des Matthäus. (Kap. 12, 10; 17, 10 sc.)

2) Ο δὲ ἔφη B. L. u. A. Lachmann, Tischendorf.

3) L. Z.: ἡ μεγάλη καὶ πρώτη. D. ebenfalls, doch ohne das ἡ; Z. ebenfalls und zwar mit einem zweiten ἡ vor πρώτη. Der Sinn des Textes empfiehlt diese Lesart. Die Voranstellung von πρώτη erfolgte, weil man dieses Prädikat für das wichtigste hielt.

39 (*όμοιος*): Du sollst deinen Nächsten lieben, wie dich selber (3 Mose 19, 18). \* In diesen (ταύταις) zweien Geboten hängt das ganze Gesetz und auch<sup>1)</sup> die Propheten.

40 [Die letzte Offensive.] \* Da aber nun die Pharisäer beisammen waren, so fragte 41 Jesus sie (richtete er die Lehrfrage an sie), \* indem er sprach: Was dunket euch von dem 42 Christus? Wessen Sohn ist er? Sie sagen zu ihm: Davids. \* Er sagt zu ihnen: Wie denn 43 benennt im Geiste David ihn als Herrn, indem er sagt: \* Es sprach der Herr zu mir 44 nem Herrn: Setze dich zu meiner Rechten, bis ich deine Feinde unter<sup>2)</sup> (zum Schemel) dei- 45 ne(r) Füße? (Psalm 110, 1). \* Wenn nun David ihn (im Geist<sup>3)</sup>) als Herrn benennt, wie 46 ist er denn sein Sohn? \* Und keiner konnte ihm antworten ein Wort. Auch wagte kei- ner von jenem Tage an ihn irgend noch zu fragen (mit einer Streitfrage anzugehn).

### Eregetische Erläuterungen.

1. **Die Verhandlung über das große Gebot.** Markus gibt dieselbe in erweiterter Gestalt; die Erzählung, Luk. 10, 25—37, hat ein verwandtes Element. Die Wette: „Wahrscheinlich alle drei Darstellungen Gebild der evangelischen Ueberleseung aus demselben ursprünglichen Geschichtsstoffe, indem sich jedoch bei Lukas Spuren einer Abhängigkeit von Matthäus zeigen.“ Strauß: „Drei freie Variationen der gleichen urchristlichen Sage.“ Meyer: „Bei der Verschiedenheit der Zeit und des Orts, in welche Lukas seinen Bericht verlegt, können ohne Willkür nur die Berichte des Matthäus und Markus als Variationen der Tradition über dasselbe Thatum angesehen werden.“ Aber nicht nur Zeit und Ort ist bei Lukas verschieden, auch die Veranlassung und die Thatsache. Dort stellt Jesus die Frage, hier der Gesetzeslehrer. Der Bericht des Markus dagegen behandelt dieselbe Thatsache; aber ebenfalls unter einem anderen Gesichtspunkte. Matthäus fügt den verluerterischen Anschlag, den die Corporation der Pharisäer durch Eins ihrer Werkzeuge auf den Herrn macht, ins Auge, bei ihm also kommt das Werkzeug der Gesetzeslehrer für sich nicht in Betracht. Markus dagegen hat uns vorzugsweise das individuelle Verhalten dieses Mannes schildern wollen, der besser war, als seine Partei. Darin liegt nichts Unwahrscheinliches; auch bei Matthäus löst sich der reiche Jungling als ein Mensch von edler Richtung aus der feindlichen Gruppe ab, welche den Herrn verachtet hat. Diese überwältigenden Eindrücke, womit Christus einzelne Glieder aus der Mitte feindlicher Streitshaaren heraustrifft, sind seine schönsten Triumphe, und bilden die Vorzeichen zu der Bekämpfung des Saulus auf dem Wege nach Damaskus.

2. **Als aber die Pharisäer.** Das Motiv des neuen Anschlags? Strauß: „Um die Sadduzäer zu rächen.“ Gegen alle Wahrscheinlichkeit. Die Pharisäer freuten sich vielmehr, daß Jesus ihre Gegner zum Verstummen gebracht, was auch Matthäus mit seinem *εφίμωσεν* (Luther: „Dß er den Sadduzäern das Maul gestopft“) andeutet. Ebrard: „Um ihre Neuerlegung über die Sadduzäer an den Tag zu legen.“ Meyer dagegen: „Dies sei eingetragen.“ Es liegt aber doch sehr nahe, Nur müssen sie auch eine wirkliche, davon unabhängige Absicht gehabt haben. Und diese? Meyer: „Sie

wollten Jesu doch noch ihrerseits eine ihn compromittirende Antwort entlocken.“ Aber welche? De Wette: „Die Verfänglichkeit der Frage ist nicht einzusehen. Die Rabbinen unterschieden zwischen großen und kleinen, schweren und leichteren Geboten (Weitstein zu 5, 19; 23, 23); auf eine solche Unterscheidung führt jede casuistische Sittenlehre; wahrscheinlich war sie also auch damals üblich; allein, wenn sich Jesus darüber auch noch so abweichend erklärt hätte, so hätte ihm dieses keine Gefahr gebracht.“ Meyer: Die Versuchlichkeit der Frage lag in dem Differenz der Rabbinen über wichtige und unwichtige Gebote. Hätte Jesus irgend eine besondere *ποιώτης* eines großen Gebotes genannt, so würde man seine Antwort nach Maßgabe der casuistischen Schuldifferenzen angegriffen haben, um ihn zu compromittieren.“ Olshausen versteht sogar *πειράζων* von wohlgemeintem Forschen nach der Ansicht Jesu. Die Eregeze will uns offenbar hier im Stich lassen.

Die große Versuchlichkeit der Frage aber erklärt sich aus der Antwort und aus der Gegenfrage Jesu. Das haben ohne Zweifel die Pharisäer vorausgesetzt, daß Jesus ihnen antworten würde: Du sollst Gott über Alles lieben oder, du sollst keine anderen Götter neben mir haben, genug, daß er die Heilighaltung des Monotheismus nennen würde. Es war aber nun ihr Standpunkt, daß sie den Monothéismus beißisch häßen, nicht christologisch. Sie schlossen aus der Einheit Gottes, wie später Muhammad (vgl. auch die Geschichte des Ebionitismus und Sezuanismus), daß Gott keinen Sohn haben könne. Dass aber Christus sich als den Sohn Gottes darstelle, daraus hatten sie ihm schon etwas früher (siehe Joh. 10) den Vorwurf der Gotteslästerung gemacht, und dies dahin gedeutet, er mache sich selber Gott gleich. Sie wollten also aus der Antwort Jesu: Gott über Alles lieben, die Folgerung ziehen: so lästerst du also Gott, wenn du dich dem Einen Gott, der über Alles ist, gleich machst mit dem Vorgeben, du seiest sein Sohn. Diese versuchterische Absicht zerstört aber Jesus, indem er mit der Angabe des großen Gebotes, welches das erste sei: Gott über Alles lieben, sofort die Erklärung verbindet: das andre aber ist dem gleich, den Nächsten lieben, wie dich selbst. Damit wurde die menschliche Natur in eine höhere Beziehung gebracht zu der Gottheit, und er sagte eigentlich: wie das andre Gebot dem ersten untergeordnet ist, und doch

1) Die Recepta καὶ οἱ προφῆται erscheint als Correlate der bedeutsameren Lesari: πρέμαται καὶ οἱ προφῆται, welche nach B. D. L. Z. u. A. bedeutenden Uebersetzungen und Bätern von Griesbach empfohlen wurde, von Lachmann, Tischendorf etc. aufgenommen.

2) Die Recepta υποτόδιον aus der Septuaginta. Die meinen Gott., Lachmann, Tischendorf υποτάτω.

3) Ἐν πνεύματι D. K. M. u. A.

auch wieder ihm gleich, so ist der Menschensohn dem Vater untergeordnet, und doch auch wieder ihm gleich. Die Pharisäer fühlten es gleich, daß er mit seinem Zusatz von der Nächstenliebe ihre Absicht durchkreuzt hatte. Dass aber die bezeichnete Consequenzmacherei ihre Absicht gewesen, ergibt sich deutlich aus der folgenden Gegenfrage Jesu, wie David den Messias, seinen Sohn (also einen Menschen) seinen Herrn (also Gott oder Gottes Sohn) nennen könne. Die Richtigkeit unserer Erklärung ergibt sich aber auch aus folgender Erwähnung. Die beiden Hauptbeschuldigungen, womit der hohe Rabbi den Herren vor das Gericht des Pilatus stellte, waren: 1) er habe sich zu Gottes Sohn gemacht; 2) er habe sich zum Judentönig im politischen Sinne gemacht. Diese Anklagen wiedelen sich in ihrer Verlegenheit und Selbststreichung ab aus der vorläufigen Einen zweideutigen Angabe, er habe sich zum Judentönig, d. h. zum Messias gemacht (siehe den Entwicklungsgang Joh. 18, 19). Dasselbe zweideutige Wort: der Judentönig, deuteten sie ihm also zuerst zum religiösen, und da das nichts helfen wollte, zum politischen Verbrechen. Für beide Anklagen nun suchen sie an diesem Tage der Versuchungen ihm ein Geständniß zu entlocken. Die Versuchung, ihn zum politischen Messias zu machen, ist schlaglos geblieben. Jetzt also suchen sie wenigstens das vor dem Pilatus minder brauchbare, vor dem Volk aber noch gefährlichere Zugehörigkeitsnachzuweisen, daß er sich mit dem Monotheismus, dem Grundgedanken des Judentums, in lästerlichem Widerspruch befände. Der Beleg für diese Annahme liegt auch in der Verhörsfrage des Kaiaphas, Kap. 26, 63, und dem auf die Erklärung Jesu folgenden Todesurtheil.

3. Auf jener Stelle. Schadenfreude über die Niederlage der Sadduzäer, eine Bestrebung, es diesen zuverzuthun, die Verzweiflung darüber, daß dem Herrn noch kein Anflage-Gruß abgewonnen sei, und bei Einzelnen wehl auch eine edlere Regung darüber, daß er die Lehre von der Auferstehung und den Engeln so siegreich vertheidigt, vielleicht selbst der Wunsch; daß er sich nur seiner großen Ansprüche auf die Würde des Messias (da er einmal kein politisches Werkzeug sein wolle) und des Sohnes Gottes begeben, und als orthodoxer Volkslehrer (im ebionitischen Sinne) sich brauchbar machen möge gegen die Sadduzäer: die verschiedenen Motive mögen jene Auffregung bewirken, welche die Pharisäer zusammenlaufen macht in hellen Häusen „auf den Fleck.“ *Ἐπὶ τῷ αὐτῷ* wie Apost. 1, 15 „örtlch, nicht von der Gesinnung.“ Meyer.

4. Ein Geheeslehrer, *vouikós*, die Bezeichnung bei Lukas öfter, bei Matthäus nur hier. „Paulus versteht darunter Einen, der nur den Pentateuch und die Schrift anerkannte, mit Verwerfung der Tradition, einen Sadduzäer (oder Scriptuarier, Karäer, die jedoch damals noch nicht — auch nicht feimartig in den Sadduzäern? — existierten, allein ganz gegen die Worte ἐξ αὐτῶν, welche nothwendig auf die Pharisäer gehen.“ De Wette. Meyer: „Es war ein mosaistischer Jurist; *vouodidoukalos* bezeichnet einen solchen als Lehrer, *vouapumatais* ist ein weiterer Begriff als *vouikós*: Schriftkundiger, dessen Beruf das Studium und die Auslegung der Heiligen Schrift ist, vgl. Größer in der Tübinger Zeitschrift 1838, 1, 148.“

5. Welches ist das große. Meyer betont *ποιεῖ* und erklärt: wie muß ein Gebot beschaffen sein,

um groß zu sein? Darauf würde die Antwort Jesu aber gar nicht passen. Allerdings aber wird *ποιεῖ* das Qualitative des Gebots andeuten. Das große, *μεγάλη*, sagt mehr, als das größte. Das größte kann vergleichungsweise über den minder großen Geboten stehen, das große muß sie, streng gefaßt als Prinzip, mit umfassen.

6. Du sollst lieben den Herrn. Die Stelle, 5 Mo 6, 5, frei nach der Septuaginta. Kritische: „Gott als deinen Herrn.“ Hier ließe sich die Sache umschreiben, den Herrn als deinen Gott: es heißt ursprünglich *Iehovah* deinen Gott. Und das hat christologische Bedeutung. Iehovah, der Offenbarungs-Gott, der menschverdende Gott soll Israels Gott sein, nicht ein deistisch gesetzter Gott.

7. Mit deinem ganzen Herzen. Das *ἐν ὅλῃ τῇ* nach dem Gründert *τῇ* nicht nach der Septuaginta *ἴῃ*. Das Herz ist das ganze Innere; die Seele ist die äußere Seite, die Lebendigkeit des Herzens, das Gemüth die geistige Seite des Herzens (*Intellectus, mens*). Meyer findet nach *Beit. bibl. Seelenlehre*, S. 109, in *καρδίᾳ* die gesammte Vernunft- und Gemüthsaktivität, in *ψυχῇ* das gesammte Empfindungs- und Begehrungsvermögen (von Gemüthsaktivität unterschieden?), in *διανοίᾳ* die ganze Denk- und Willenswirksamkeit nach ansetzen (von Vernunft und Gemüthsaktivität unterschieden?).

8. Das zweite aber. Bezieht sich auf die vorhergehende Bestimmung Jesu: daß groß und das erste (nach God. Z.), daher auch der Artikel fehlen kann. Das Gebet der Gottesliebe kommt in zweifachem Betracht vor: 1) als das große, welches alle Gebote einheitlich umfaßt, auch das Gebot der Nächstenliebe; 2) als das erste, sofern es als ein besondres Gebot dem Gebot der Nächstenliebe vorangeht. Ist ihm gleich. Vergl. 1 Joh. 4, 20, 21; Röm. 13, 9. Auch die Gottesliebe selbst soll sich durch Nächstenliebe bestätigen, allgemeiner durch Menschenliebe, noch bestimmter, durch Christusliebe. Das Gebet, 3 Mo 19, 18, nach der Septuaginta. Meyer: „ἀγαπήσεις, dies das innige Werthalten und sich dem gemäß benehmen, kann gebeten werden, nicht das φιλεῖν, welches die Liebe als Objekt ist. Vergl. überhaupt Tิต. Syn.“ Durch diese Antwort schnitt Jesus nicht nur die feindselige Absicht der Pharisäer ab, sondern auch den Irrthum, der in ihrer Frage liegen konnte. Er erkannte eine Unterscheidung zwischen dem großen Gebete und anderen an, insoffern jenes das Prinzip ist, die andern abgeleitet. Insowen aber erkannte er keine Unterscheidung an, als jenes abgeleitete Gebot der Nächstenliebe an unbedingter Geltung und als Vertretung des ersten Gebets dem ersten gleich ist.

9. Es hängt, *ὑπέμεται*. Das Bild von der Thürangel, worin die Thür hängt, oder vom Nagel an der Wand; Bezeichnung des Abhangens und Hervorgehens aus einem einheitlichen Prinzip. Verans denn auch folgt, daß die zwei Hauptgebote eine höhere Einheit haben in dem großen Gebot, daß man Iehovah, den göttlichen Offenbarungs-Gott, als seinen Gott lieben solle. Und auch die Propheten. Dadurch, daß *οἱ πρόφηται* dem *ὑπέμεται* nach gesetzt ist, werden die Propheten besonders hervorgehoben. Und der Sinn ist wohl dieser: Auch die Propheten, die von dem Messias weißtagen, dem Sohne Gottes, widersetzen nicht dem großen Gebet des Mo-

notheismus; sie gehen vielmehr aus demselben hervor, d. h.: aus dem Wert vom Offenbarungsgott fließen die prophetischen Worte von seinen Offenbarungen.

10. **Die Gegenfrage Jesu.** Weßhalb? Paulus: „Jesus habe seine Gegner darauf hinführen wollen, daß der Psalm nicht von David sei und nicht messianisch.“ De Wette: „Er deutet an, daß er nicht ein politischer Messias sei.“ Weisse (ähnlich de Wette): „Er wollte andeuten, daß er nicht von David abstamme (?)“ Meyer: „Er wollte sie ihrer eigenen Ratlosigkeit, und zwar über die Natur des Messias zeihen.“ — Nach dem Vorigen ergibt sich die Gegenfrage Jesu ganz unmittelbar aus der versuchteren Frage der Gegner, und seiner Beantwortung derselben. Er will ihnen mit einem messianischen Auspruch beweisen, daß der Messias wohl ein Sohn Davids, d. h. ein Menschensohn, und doch auch ein Herr Davids, d. h. Gottes Sohn zugleich sein könne.

11. **Da nun die Pharisäer beisammen.** Ein wichtiger Umstand. Die ganze Pharisäerschaft ist hier durch ein alttestamentliches Wort von der Gesetz- und Schriftgemäßheit der Lehre vom Sohne Gottes überführt worden.

12. **Wie denn benennt David im Geiste ihn.** Wie, πῶς, nicht „mit welchem Rechte, wie ist es möglich“, sondern, „in welchem Sinne.“ Was kann er damit meinen? Benennt: im Sinne der förmlichen Bezeichnung, Titulatur. Psalm 110. — De Wette: „Der Dichter, welcher David nicht ist, nennt den König, von welchem der Psalm handelt, seinen Herrn; so wird die Schwierigkeit (von deren eigentlicher Bedeutung die Wette nichts ahnt) durch die historische Auslegung gehoben, oder sie findet sich nach derselben gar nicht vor.“ Jesus aber sieht die Auffassung des Psalms durch David und die Deutung derselben vom Messias als die damals geltend voraus. Daz auch er sie angenommen, folgt aus seiner Rede nicht notwendig. Man urgirt den Ausdruck, *λαβίδ ἐν πνεύματι*. Allein auf die Ursprünglichkeit dieser Worte ist nicht zu bauen, da Luk. 20, 42 ic. — Hier aber redet nicht Lufas, sondern Matthäus. Meyer theilt die Vorausezung der Wette's; während aber die Wette eine Accommodation annimmt, nimmt Meyer einen Irrthum Jesu über diese historisch-kritische Frage an. Wir sind jedoch der Meinung, daß die Richtigkeit der Anwendung des Psalmwortes nicht von der Frage abhängt, ob David selber den 110. Psalm gedichtet oder nicht. Der Psalm nämlich ist offenbar eine poetische Reproduction der geschichtlichen Verheißung Jehovah's, welche David aus dem Munde des Propheten Nathan empfing nach 2 Sam. 7, 12 ff. und der darauf sich beziehenden letzten Worte Davids 2 Sam. 23, 3 ff. Hier also wird David nach jenen Unterlagen redend eingeführt, wie er Bericht erstattet über das, was der Herr seinem Nachkommen, dem Messias verheißen hat. Daß der Psalm messianisch ist, und zwar im engeren Sinne, prophetisch messianisch, ergibt sich aus seinem ganzen Zusammenhang. In ähnlicher Weise muß man bei dem Propheten Daniel die geschichtliche Basis und die Composition zuerst unterscheiden, und dann wieder identifiziren, da beide Seiten zusammengefaßt sind in *ἐν πνεύματι* der Schrift. Vergl. Kap. 24, 13.

13. **Im Geiste.** Luk. 2, 27; 1 Kor. 12, 3; Röm. 8, 15. Wohl nicht impulsu spiritus, sondern im

Elemente des Geistes, des Geistes Gottes, welcher das Einheitsprinzip der Schrift.

14. **Ihn.** Den Davidsohn als Messias. Die Rabbinen haben in unserem Psalm eine der bestimmtesten messianischen Weissagungen. Erst später nahmen sie diese Erklärung zurück. Siehe Hengstenberg, Christologie zu unserem Psalm.

15. **Wie ist er denn sein Sohn?** Die Antwort, Röm. 1, 3, 4; Apostg. 2, 25. Die Pharisäer blieben die Antwort schuldig, nicht aus Unwissenheit, sondern aus Unglauben. Und keiner konnte antworten. Entscheidendes mandatum de supercedendo.

16. **Auch wagte keiner von jenem Tage an.** Der große Scheidepunkt zwischen dem rabbinisch-deistischen und dem christologisch-gläubigen Judenthum. Bengel: nova dehinc quasi Scena se pandit.

### Dogmatisch-christologische Grundgedanken.

Siehe die vorstehenden Bemerkungen. Es wird sich hoffentlich daraus ergeben, daß die Frage nach dem großen Gebot und die Gegenfrage Christi nach dem Davidsohn, der größer als David, eine viel höhere Bedeutung haben, als man dies in herkömmlicher Ereignisforschung klar gemacht. Es ist der geistige Scheidungsprozeß zwischen dem deistischen abfalligen und dem christologischen Judentum, d. h. dem Christenthum selbst. Das Schweigen der Pharisäer auf die Gegenfrage Christi bezeichnet den Moment ihrer Verstockung. Daher folgt jetzt die entscheidende Strafrede Jesu und der Abschied vom Tempel, der ihnen verfallen war, und mit ihnen dem Gerichte.

### Homiletische Andeutungen.

Der letzte Anlauf der Feinde auf den Herrn im Tempel. Die legte Frage der Pharisäer und die lezte Gegenfrage des Herrn. — Wie sie dem Herrn die Frage nach dem großen Gebot zur Versuchung machen wollen: 1) Er soll vor der Majestät Gottes seiner eignen Majestät absagen oder 2) in der Behauptung seiner Majestät als Verleger der Majestät Gottes erscheinen. — Wie die Pharisäer das große Gebot verstehen: Gott lieben von ganzem Herzen; 1) als Widerspruch gegen die Nächstenliebe; 2) gegen die Würde Christi. — Das Eine große Gebot in seiner Alles umfassenden Bedeutung: 1) wie es sich zum Evangelium entfaltet, zur Prophecie des Heils in der Lehre, daß der Herr, der menschwerdende Jehovah, als Gott zu lieben sei (die allerhöchste Persönlichkeit muß sich offenbaren); 2) zur Prophecie des Gesetzes des Geistes, wie es sich entfaltet in den zwei Geboten, den zehn Geboten und allen ihren Zweigen. — Gott lieben mit unsrem ganzen Leben: 1) von ganzem Herzen; 2) von ganzer Seele; 3) von ganzem Gemüthe. — Das Gebot der Liebe Gottes ein starkes Zeugniß für seine heilige majestätische Persönlichkeit. — Das Gebot der Liebe Gottes ein Zeugniß von seiner herrlichen Liebe. — Da Gott die Liebe ist, so muß sich die Liebe zu ihm mit seiner Anschauung zugleich entzünden. — Wie kann das Erste Gebot das größte sein, und doch das Andre ihm gleich? 1) Das Erste das Größte, weil es das Zweite begründet und mit umfaßt; 2) das Zweite ihm gleich, weil es das Abbild des Ersten ist, und die Liebe

Gottes sich in der Nächstenliebe beweisen soll. — Die Maß der Liebe: 1) das Maß der Gottesliebe. Keines ausreichend: a. weder unser Leben, noch b. das All; 2) das Maß der Nächstenliebe: unsre Selbstdiebe. — In der Nächstenliebe sollen wir unsre Gottesliebe beweisen. — Die beiden Gebete unzertrennlich: 1) Wir können Gott nicht lieben, ohne den Nächsten zu lieben (gegen den Aberglauben); 2) wir können den Nächsten nicht lieben ohne Gottesliebe (gegen den Unglauben). — Die Selbstdiebe zwiefach bestingt und zwiefach festgestellt: a. durch die Gottesliebe; b. durch die Nächstenliebe. — Inwiefern ist die Selbstdiebe nicht geboten, und inwiefern geboten? 1) Unmittelbar nicht geboten, weil sie natürlicher Lebendtrieb; 2) mittelbar geboten im ganzen Gesetz und Evangelium, weil dieser Lebendtrieb in Selbstsucht erkrankt ist. — Das Andere aber ist dem gleich, oder wie der Herr die böse Absicht und den bösen Irrthum der Pharisäer mit einem Wort durchschneidet. — Inwiefern sind die Gebote verschieden; inwiefern nicht verschieden? — Das Reich der Liebe ein Reich des persönlichen Lebens. — Die Liebe, des Gesetzes Erfüllung, Röm. 13, 10. — Die Gegenfrage des Herrn, oder der Beweis der Gottheit Christi aus dem Alten Testamente. — Wie sich das Gebot der Nächstenliebe verhält zu dem Gebot der Gottesliebe, so Christus zum Vater: 1) untergeordnet; 2) gleich. — Die Scheidung des Christenthums und des absäßigen Judenthums im Tempel. — Das Verstummen der Pharisäer. — Wie sie unfreiwillig von denselben Augenblick an den Herrn anerkennen müssen, da sie ihm die freie Anerkennung schließlich versagen. (Sie wagten es nicht von jener Stunde an, ihn zu fragen. — Kein Jude wagte es so leicht, einen Christen zu fragen, anzugreifen. — So auch der missionarische Trieb, unter den Heiden zu wirken, ist bei den Juden seit der Erscheinung Christi allmählich erlebt.)

**Starke:** *Zeisius:* Wie gehäufig sonst die Gottlosen gegen einander seien, so vereinigen sie sich doch wider Christum, sein Reich und dessen Glieder. — *Willi* darf fragen, so habe ein aufrichtiges Herz. — Die Heschler fragen nach den größten Geboten, und haben nicht einmal die kleinsten gehalten. — *Osiander:* Ist kein Mensch tüchtig, Gott so vollkommen zu lieben, so kann auch Niemand durch des Gesetzes Werke gerecht werden. — Die Frage von

Christo, die wichtigste und nöthigste Frage. — Die rechte Erkenntniß der Person Christi zur Seligkeit nöthig. — Es ist nicht genug, Christum als Menschensohn zu erkennen. — Christus Gott und Mensch in einer unzertrennlichen Person.

**Heubner:** Streit der Rabbinen über die Rangordnung der Pflichten. Die Juden zählten 613 Gebote: 365 Verbote und 248 Gebote. — Es ist bedenklich, einen Unterschied zwischen kleinen und großen Geboten zu machen. — Das Wesen der Gottesliebe, welche das Christenthum fordert. — *Aristoteles:* Liebe zu Gott gibt es nicht. (Zusammenhang dieses Worts mit der heidnischen Bekennung der höchsten Persönlichkeit.) Die Darstellung Zenelons und früherer Mysterier über die Stufensfolge in der Liebe Gottes S. 338. — Gottes- und Menschenliebe unzertrennlich. — Die Frömmigkeit soll menschenfreudlich und die Menschenliebe religiös sein. — Alle Gebote zwecken auf Liebe ab. — Die ganze Tugendlehre des Christenthums sehr einfach. — Wie dünkt euch um Christo ic? Das ist noch immer die Frage, woran man den Christen ächter Art erkennt. — Christus der Herr. — Die Herrschaft Christi eine Herrschaft der Liebe. — Die enge Verbindung des Glaubens und der Liebe im Christenthum.

**Schleiermacher, Predigten, Band 7, S. 354:**

Über die Nächstenliebe nach der Vorschrift Christi. — **Reinhard:** 1798. Erinnerungen und Rathschläge für die, welche sich die Frage beantworten wollen: Wie dünkt euch um Christo? Welcher Sohn ist er? — **Nitsch, Predigten, 1819:** Christliche Rechtfertigung der Selbstdiebe. — **ßlorey:** Die Liebe zu Gott als der Menschenliebe Vollendung. — **Marheineke:** Wie das Gebot der Gottes- und Nächstenliebe an allen Seiten uns hinweiset auf Christum. — **Rambach:** Das enge Band des Glaubens mit der Liebe. (Keine Liebe ohne Glauben. Kein Glaube ohne Liebe.) — **Fritsch:** Wie eng die Pflichten gegen den Nächsten und gegen uns selbst verbunden sind. — **Grüneisen:** Wiesern wir die Person und Lehre des Erlösers immer zusammen halten müssen. — **Baumann:** Wie dünkt euch um Christus? 1) Die mannigfachen Antworten auf diese Frage; 2) die Wichtigkeit der rechten Antwort. — **Lisco:** Das vornehmste Gebot und der vornehmste Glaubensartikel.

## Siebenter Abschnitt.

Das Endurtheil Christi über die Pharisäer und Schriftgelehrten und sein freier Auszug aus dem Tempel.

Kap. 23—24, 1.

(B. 31—39 Pericope am Stephanustage.)

Da redete Jesus zu der Volksmenge und zu seinen Jüngern.

### A. Die Rüge im Allgemeinen.

Und er sprach: Auf dem Stuhle (*καθέδρα*) des Moses sitzen die Schriftgelehrten und 2 die Pharisäer.

**Das Gesetz.**] Alles nun, was sie euch rechtsprechen (*ειπωσιν*, das zu halten sei<sup>1</sup>), 3 das thut und beachtet<sup>2</sup>.

1) *Τηρεῖν* ausgelassen von B. D. L. Z. u. A. Lachmann, Tischendorf ic.

2) Gott, D. L. Z. D. ποιήσατε καὶ τηρεῖτε. Die Umlehrung der Worte in der Recepta exegeticis.

[Unwahrheit.] Nach ihren Werken aber thut ja nicht! Denn sie sagen es, und sie thun es nicht.

4 [Die Sazung.] Sie binden aber<sup>1)</sup> schwere und unerträgliche<sup>2)</sup> Bürden, und legen sie auf die Schultern der Menschen. Sie selber aber mögen sie mit ihrem Finger<sup>3)</sup> nicht bewegen.

5 [Scheinheiligkeit und Chrsucht.] Alle ihre Werke aber thun sie, um gesehen zu werden von den Leuten. Denn sie machen ihre (religiösen) Denkzettel breit, und die (symbolischen) Quasten ihrer Gewänder<sup>4)</sup> groß. Sie lieben sich den obersten Sitz bei den Gastmählern, und die ersten Stühle in den Synagogen. \*Und die Begrüßungen auf den Straßen, und daß sie benannt (betitelt) werden von den Menschen: Rabbi! Rabbi!<sup>5)</sup>

### Die Nutzwendung der Rüge.

8 Ihr aber sollt euch nicht Rabbi nennen lassen, denn euer Meister<sup>6)</sup> ist Einer (der Christus<sup>7)</sup>), ihr alle aber seid Brüder. \*Und einen (geistlichen) Vater von euch sollt ihr Niemand nennen auf Erden (in der geordneten religiösen Gemeinschaft), denn Einer ist euer Vater, der im Himmel<sup>8)</sup>). \*Auch sollt ihr euch nicht nennen lassen Führer (Lehrfürsten, Kirchenältester), denn euer Führer ist Einer<sup>9)</sup>), der Christus. \*Der größere aber von euch sei einer Diener. \*Denn wer irgend sich selbst erhöhet, der wird erniedrigt werden, und wer sich selbst erniedriget, wird erhöhett werden.

### B. Die Rüge im Besonderen. Die sieben Wehe.

13 [Habsucht und Scheinheiligkeit.] (Wehe euch, Schriftgelehrten und Pharisäer, ihr Heuchler! — Daz ihr verzehret die Häuser der Witwen, und zum Deckmantel lange Gebete macht. Darum werdet ihr einen um so ausgedehnteren Gerichtsspruch empfangen<sup>10)</sup>.)

14 [Muglauk und Fanatismus.] Wehe euch, Schriftgelehrten und Pharisäer, ihr Heuchler! — Daz ihr das Himmelreich verschließet vor den Menschen. Denn ihr (selber) gehet nicht hinein, noch auch lasset ihr die, welche hineingehn wollen, hineingehn.

15 [Fanatische Proselytenmachelei.] Wehe euch, Schriftgelehrten und Pharisäer, ihr Heuchler! — Daz ihr durchschweifet das Meer und das Land, um einen Proselyten zu machen. Und wenn er es geworden, so macht ihr ihn zu einem Sohne der Hölle, der es doppelt mehr ist denn ihr (zum grüheren Doppelgänger von euch).

16 [Gaußistik.] Wehe euch, blinde Wegweiser! Daz ihr saget: Wenn einer irgend beim Tempel geschworen, das ist nichts. Wer aber irgend bei dem Golde des Tempels geschworen, der ist schuldig. \*Ihr Thoren und Blinden! Denn was ist mehr, das Gold, oder der Tempel, der das Gold heiligt? \*Ferner (ual): Wer irgend beim Altar geschworen, das ist nichts; wer aber bei dem Opfer, das auf demselben ist, geschworen, der ist schuldig. \*Ihr (Thoren und<sup>11)</sup> Blinden! Denn was ist mehr, das Opfer oder der Altar, welches das Opfer heiligt? \*Wer also schwört bei dem Altar, der schwört bei ihm selbst

1) Σταὶ γάρ ἐστι δέ μειζογλαυκίτης.

2) Καὶ δυσβαστάτα von Tischendorf ausgelassen, nach Irenäus, Hilarius und Minuskeln, ohne genügenden Grund.

3) Αὐτὸι δὲ τῷ δακτύλῳ αὐτῶν B. D. L. u. A., Lachmann.

4) Τὸν λυτ. αὐτ. Nach B. D. u. A., ausgelassen von Lachmann und Tischendorf. Meyer: „Es sei ein ei, klarer Zustand.“ Jedenfalls muß die Uebersetzung das Wort festhalten, oder doch sagen: Kleiderquaalen.

5) Das zweit. Rabbi lassen Lachmann und Tischendorf nach mehreren Zeugen aus. Die Auslassung erklärt sich jedoch leichter als der Zusatz.

6) Φρήσις, Lachmann, Tischendorf mit Grotius u. A. nach Cod. B. und mehreren Minuskeln: διδάσκαλος; Meyer für die Recepta: καθηγητής. Dagegen aber ist die Vermischung dieses Satzes mit dem Satz B. 11.

7) Ο χριστός, Zusatz nach B. 10.

8) B. L. lesen ὁ ὄφελος.

9) ὅτε καθηγητής νιμών ἔστιν εἰς. Lachmann, Tischendorf.

10) B. 14 fehlt bei B. L. Z. u. v. A. Der Text von Lachmann und Tischendorf ausgelassen; von Meyer als Interpolation aus Mart. 12, 40; Luk. 20, 47 bezeichnet. Dagegen haben Griesbach, Schol., Krijsche nach E. F. G. H. u. A. zudem v. Vers. die beiden Verse umgestellt. Da nicht anzunehmen ist, daß Matthäus ein so bedeutendes Moment der Charakteristik der Phariseer sollte haben ausfallen lassen, so ziehen wir die Umstellung vor, wodurch die Gedankenfolge entschieden gewinnt.

11) Μωροὶ καὶ fehlt bei B. L. Z. u. A., von Tischendorf ausgelassen, von Lachmann eingeklammert. Bei der höhern rhymatischen Haltung der Rede aber spricht B. 17 mehr für als gegen die Achttheil. (Meyer: Die Zuweisung war von B. 17 an die Hand gegeben.)

und bei Allem, was auf demselben ist. \*Und wer schwört beim Tempel, der schwört bei 21 ihm selbst, und bei dem, der in ihm Wohnung gemacht (sich niedergelassen<sup>1</sup>). \*Und wer 22 schwört beim Himmel, der schwört beim Throne Gottes, und bei dem, der darauf sitzt.

[Scheingerechtigkeit und Anomismus]. Wehe euch, Schriftgelehrten und Pharisäer, ihr Heuchler! — Dass ihr verzehrtet (eure Zehntensicht anwendet auf) die Krausemünze und den Dill (Avis), und den Kämmel, und lasset dahinten das Gewichtigere des Gesetzes, die (mosaische) Rechtspflege und das (prophetische) Erbarmen, und die (messianische) Glaubenstreue. Dieses aber<sup>2</sup>) sollte man thun, und Jenes nicht lassen. \*Blinde Weiser, die ihr aussieget die Mücke (aus dem Frank), das Kamel aber hinunterschlürft. \*Wehe euch, Schriftgelehrten und Pharisäer, ihr Heuchler! — Dass ihr rein haltet die 25 Außenseite des Bechers und der Schüssel, nach innen aber sind sie voll von<sup>3</sup>) Raub und Unreintheit (Habsucht und Genussucht<sup>4</sup>). \*Du blinder Pharisäer, reinige zuerst die 26 Innenseite des Bechers und der Schüssel<sup>5</sup>), damit auch die Außenseite derselben rein werde.

[Der geistliche Tod]. Wehe euch, Schriftgelehrten und Pharisäer! Dass ihr gleich 27 seid<sup>6</sup>) übertünchten Gräbern, welche von außen zwar schön (reizend) erscheinen, inwendig aber voll sind von Todtengebeinen und jeglicher Unreinigkeit. \*Also auch ihr; von außen 28 zwar erscheinet ihr den Menschen als Gerechte, inwendig aber seid ihr voll von Heuchelei und Gesezlosigkeit.

[Die Mörder der Propheten]. Wehe euch, Schriftgelehrten und Pharisäer, ihr 29 Heuchler! Dass ihr bauet die Gräber der Propheten, und schmücket die Denkmale der Gerechten. \*Und sprechet: Wären wir da gewesen in den Tagen unsrer Väter, so wären 30 wir wohl nicht ihre Mitschuldigen gewesen an dem Blute der Propheten. \*So gebet ihr 31 euch also selber das Zeugniß, dass ihr Söhne seid der Mörder der Propheten. \*Und ihr 32 — macht denn sogar das Maß eurer Väter voll<sup>7</sup>)!

[Das Gericht]. Ihr Schlangen, ihr Otternbrut, wie möget ihr entfliehen dem Ge- 33 richt der Hölle. \*Deswegen siehe, ich sende zu euch Propheten und Weise und Schrift- 34 gelehrte, und<sup>8</sup>) eben von ihnen — werdet ihr entnehmen [den Stoff] zum Tödten und zum Kreuzigen; und von ihnen: zu geißeln in euren Synagogen und (wie Wild) zu jagen von Stadt zu Stadt. \*Auf dass über euch komme alles das gerechte Blut, das vergossen wird 35 auf Erden; von dem Blute Abels, des Gerechten, bis auf das Blut des Zacharias, Sohnes des Barachias, welchen ihr getötet habt zwischen dem Tempel und dem Altar. \*Wahr- 36 lich sage ich euch: Kommen wird alles das<sup>9</sup>) auf dieses Geschlecht!

[Jerusalem's Schuld und Geschick]. Jerusalem, Jerusalem, die du tödest die 37 Propheten, und steinigst die zu dir gesandt werden, wie oft habe ich versammeln wollen deine Kinder, wie eine Henne ihre<sup>10</sup>) Küchlein versammelt unter ihre Flügel, und ihr habt nicht gewollt. \*Siehe, überlassen wird euch euer Haus verendet<sup>11</sup>). \*Denn ich sage euch: Ihr sollt mich nicht mehr sehen von jetzt an, bis dass ihr sprecht (bei einem neuen, besseren Palmenzug): Gelobet sei, der da kommt im Namen des Herrn!

24. Und indem Jesus (nun) hinaus ging, zog er von dem Tempel hinweg.

1) Κατοικήσετε. Tischendorf nach allen Unzialen, ausgenommen B. S.; nach welchen Lachmann mit der Recepta κατοικοῦντι.

2) Aber δέ hinzusezten, nach B. C. u. v. A.

3) Εἰς fehlt bei C. v. Minuttein. „Als entbehrlieh übergangen.“

4) Στάτι ἀποστολας lesen Griesbach und Schöls; ἀδικίας nach Godd. C. u. A. Indessen sind B. D. L., überhaupt die bedeutendsten Zeugen, für erstere Lesart.

5) Καὶ τῆς παροφίδ. Ausgelassen von Tischendorf nach v. u. A., festgestellt von Lachmann nach B. u. A. mit der Recepta. Darnach bestimmen sich auch die Lesarten αὐτοῦ und αὐτῶν.

6) Lachmann ὄμοιόζετε nach God. B.

7) Lesarten, die den Ausdruck mildern wollen ἐπληρώσετε B. II. u. A. und πληρώσετε B. u. A.

8) καὶ fehlt bei B. M. I. sc. „Übergangen als entbehrlieh, weil nachher wieder καὶ οὗτοι folgt.“ Meyer.

9) Vor ἦξει hat Griesbach ὅτι, wogegen die meisten Zeugen. Auch ist πάνται πάνται der Umlehrung vorzuhaben.

10) Εαρτῆς feinzuhalten gegen Lachmann, Tischendorf (nach God. B. u. A.) mit den meisten Zeugen.

11) Godd. B. L. u. A. haben ἔγνωσις nicht. Es ist von Lachmann gestrichen. Nach Meyer glossematischer Zusatz, auch Eut. 13, 35. Doch muss derselbe als die eigentliche Pointe der Rede festgehalten werden.

### Eregerische Erläuterungen.

**1. Die große Strafrede gegen die Pharisäer und Schriftgelehrten im Tempel, gerichtet an das Volk.** Der Moment ist ganz analog dem Moment Kap. 15, 10, da sich Jesus ebenfalls von den galiläischen Pharisäern nach einer vernichtenden Zurechtweisung abwandte, und hinwandte an das Volk. Das provinzielle Vorspiel mußte sich in einer universalen Thatsache im Tempel vollenden. Die ewige Bedeutung dieses Momentes aber ist die: Christus wendet sich von der sich verstoßenden Hierarchie ab und unmittelbar an das Volk. Die einheitliche Originalität dieser Rede ist von Schleiermacher, Schulz, Schneckenburger u. A. geleugnet worden, namentlich auch deswegen, weil Lukas Kap. 11 einzelne Bestandtheile derselben früher mitgetheilt. Auch Gwald hat die Rede aus verschiedenen ursprünglichen Bestandtheilen sich bilden lassen. **Die Wette** und Meyer dagegen nehmen mit vollem Recht die ursprüngliche Einheit der Rede in Schutz. **Die Wette:** „Es ist sehr passend, daß Jesus sich jetzt erst so ganz gegen seine Feinde ausläßt.“ Meyer: „Die ganze Composition hat einen so lebendigen einheitlichen Guß, daß ihre Originalität schwerlich von der des Inhalts zu trennen ist.“ **Es ist keine Invective oder Schmährede**, wie sie Viele genannt haben, z. B. Ammon (Leben Jesu, III, 229), der deshalb meint, sie sei nicht so von Jesus gehalten.“ Heubner. Die Strafrede trifft natürlich auch die Sadduäser mit, insofern sie sich unter den Schriftgelehrten befinden, und an der herrschenden Hierarchie betheiligen. Für sich, als Partei, haben sie keine Bedeutung, und werden sie nicht als Leiter des Volks anerkannt.

**2. Auf dem Stuhle des Moses.** Es fragt sich, ob der Stuhl des Moses den ganzen Beruf desselben bezeichnen soll, oder nur einen Theil desselben. **Die Wette:** seinen Richter- und Gesetzgeberstuhl. Moses aber als Gesetzgeber oder Organ der Offenbarung hat nicht vom Stuhl herab geredet, sondern vom Sinai; darin konnte er nur durch Propheten, schließlich durch Christum abgelöst werden. Der Stuhl Moses ist 2 Mose 18, 13 bezeichnet. In der Funktion des Richters und Verwalters setzte er sich. Darin konnte er sich aber gleich schon durch beigeordnete Volksvörscher vertreten lassen. Sie mußten nach dem Offenbarungsgesetz richten und verwalten. Bestimmte Einrichtung des Amtsleitens-Amts 4 Mose 11, 16. Das Regiment der Schriftgelehrten und Pharisäer ist das Regiment des Synedriums. Es war einerseits dynamisch begründet durch das prophetische Regiment Christi, andererseits faktisch durch das politische Regiment des Kaisers. Was übrig blieb, war das alttestamentliche Kirchenregiment als Amt der Gesetzesklärung, der Verwaltung und der Disziplin. **Exadios** haben sich gesetzt und sitzen. „Bei den Rabbinen heißt der Nachfolger eines Rabbi als Vertreter von dessen Schule ḥαנְכָה־בָּרֶךְ, יְשֻׁבָּן, Vitringa Syn.“ Meyer.

**3. Alles nun, was.** Das nun, ovr, von Meyer mit Recht hervorgehoben. Da dies nun Ordnung. Alles, was. Chrysostomus u. A.: es sei ausgenommen das Ceremonialwesen, so wie alles Unnützliche und Falsche, was sie lebten, weil Letzteres nicht ἀπὸ τῆς Μούσεως καθόδεις gelehrt wurden. **Die Wette** und Meyer: Jesus habe nur den

Gegensatz zwischen Lehre und Wandel im Auge, und lasse den Missbrauch des Amtes, wie er in praxi vorfomme, außer Betracht. Allein nicht bloß in zufälliger Praxis war ihre Lehre verborben, sondern prinzipiell. Wir beschränken das εἰπεῖν, das bei Matthäus durchweg in seiner Bedeutsamkeit vorkommt, auf den amtlichen Ausspruch. Also thut nach ihren Worten in Bezug auf die theoeratische Gemeindeordnung, nicht aber etwa in Beziehung auf den Heilsweg. Es war nicht nur der himmlischen Klugheit des Herrn gemäß, sondern auch der Sinn seines Geistes, daß er die völlige Anerkennung der amtlichen Autorität der Pharisäer und Schriftgelehrten aussprach, da er im Begriff war, sie geistig zu entlarven und zu vernichten. Damit aber hat er den Zuhörern keine ewige Unterordnung unter das Regiment der Pharisäer und Schriftgelehrten zugemuthet. Sie konnten aber nur frei werden in ihm und mit ihm: sie mußten durch's Gesetz dem Gesetz sterben. Wen das Gesetz getötet, die Kirchengemeinschaft gebaut hat, der ist frei von ihr.

**4. Sie binden aber.** S. Luk. 11, 46. Das Zusammenbinden von Einzelstücken zu einer Gesamtmasse wohl eher mit Bezug auf Holzburden, als auf Getreideburden gedacht. So binden sie die Satzungen zu unerträglichen Lasten zusammen. Vierfache Rüge: 1) Sie machen die Religion zur Bürde, 2) zur unerträglichen Bürde, 3) werfen sie andern Leuten auf die Schulter, 4) bewegen sie selber mit keinem Finger, d. h. um sie selber mit fort zu schaffen; d. h. die Satzungen wirklich geistig zu erfüllen.

**5. Alle ihre Werke aber.** Luk. 11, 43. Ihre Denktettel, φυλακτήρια, Bewährungsmittel. Buchstäbliche Anwendung der bildlichen Ausdrücke 2 Mose. 13, 9, 16; 5 Mose. 6, 8, 9; Kap. 11, 18. Daraus entstanden die γλαῦπες, Gebetsketten oder Gebetsbehälter, enthaltend die Gesetzesstellen auf Pergamentblättern, 2 Mose. 13, 1—16; 5 Mose. 6, 4—9; 11, 13—22, welche die Juden zur Zeit des Gebets umbanden, daß eine um den linken Arm, daß andre um die Stirn, zur Andeutung, daß das Gesetz im Herzen und im Kopf sein sollte. Buxtorf Syn. Cp. 9, p. 170, Rossmüller Morgenl. V, 82. Die Bezeichnung φυλακτήριον ist aber ohne Zweifel gebildet nach φυλάζεσθε τὸν ρόμου, 2 Mose. 13, 10. Es ist also unrichtig, wenn die Wette geradezu erklärt: Bewährungsmittel, Amulette (weil man ihnen eine Zauberkraft zuschrieb) und nach ihm Meyer. Zuerst bildeten sich die φυλακτήρια als Bewährungsmittel des Gesetzes selbst, als Denktettel; die heidnische Vorstellung, daß sie magische persönliche Schutzmittel gegen böse Geister seien, konnte erst später auftreten. Sie kann sogar zur Zeit Jesu noch nicht entschieden gewesen sein, sonst hätte Jesu nicht bloß das Breitmachen dieser Zettel gerügt. Und auch dies hat ja hier nur die Bedeutung des religiösen Großthuns, der Scheinheiligkeit. Vielleicht ist es mit einer Folge dieser Rüge, daß heutzutage die Größe dieser Behälter bestimmt ist.— Die Quasten, προσφέδα, Kap. 9, 20. Bergl. 4 Mose. 15, 38. Diese Zijsith waren mit blauen Schnüren an das Gewand befestigt (s. Bähr, Symbolik des mesaiischen Kultus I, §. 329). Blau war die symbolische Farbe des Himmels, die Farbe Gottes, des Gottesbundes und der Bundes-treue. Die Quasten selber bezeichneten Blumen oder Blüthen, wahrscheinlich Granatäpfel, daher

wohl rosenroth, nicht blau, wie die Schnüre, wie Bähr meint (Bähr 2, §. 80, 121, 124). Also Deutzeichen, daß die Bundesstrenge blühen sollte, oder vielmehr noch der Bundesblüthe, der Liebe, die aus der Bundesstrenge hervorgehen sollte.—**Den obersten Sitz, την πρωτοκλισίαν;** „das erste Lager bei Tüche, d. i. nach Lnt. 14, 8 (vergl. auch Joseph. Antiq. 15, 2, 4), die oberste Stelle auf dem Divan, wie auch bei den Hellenen, während Perse und Römer den mittleren Platz für die Ehrenstelle hielten. Das Wort ist sonst nicht weiter aufzuhalten, als bei den Synoptikern und Kirchenvätern. Suidas: πρωτοκλισία ή πρώτη καθέδρα.“ Meyer.—**Rabbi, Rabbi.** Man nannte den Lehrer beim Titel, nicht beim Namen. Mein Meister, mein Meister, übliche Wiederholung der Begrüßung der Lehrer Seitens der Schüler bei den Juden. רַב ehrenwoller als בָּבֶל (Biel, Groß, Großer, amplissimus). Burters Lex. Talm. „Meister (αρχηγός) ist mehr als Rabbi. Der Rabbi ist Lehrer an einer Schule. Meister ist Anführer, Fürst, Oberhaupt einer ganzen Schulpartei, dem wieder viele Rabbinen folgen (אֲרֵשׁ, רְאֵזֶן, rector, princeps). Dennoch hat sich der stolze Rabbinengeist wieder in die christliche Kirche eingeschlichen. Die Reformatoren waren ferne davon, haben sich nicht zu Namen hergeben wollen.“ Heubner.

**6. Ihr aber.** Eine Anwendung des Gesagten auf die Jünger zu Warning, von B. 8—12. Mit Nachdruck *vusēt* und *vusōy* vorangestellt. Eigentlich: über euch ist einer der Meister. **Einen Vater.** Vater επί, auszeichnender Lehrertitel. **Auf Erden.** Hindeutung auf den Gegengesetz Vater im Himmel. Die Erde hat aber im Neuen Testamente auch eine symbolische Bedeutung im Gegensatz gegen das Meer, die fluthende Völkerwelt der Helden (J. Offenb. 13, 11; vergl. B. 1; Ev. Joh. 3, 12; B. 31; Matth. 16, 19) als die Kulturstadt, die kirchliche und bürgerliche Ordnung der Dinge.—**Führer.** Im geistlichen Sinne: καθηγητής. Nicht mit κατηγορητής zu verwechseln. Eine ernste Dreizahl, welche der dritten Bezeichnung ein besonderes Gewicht gibt, sofern die erste besondere Anwendung leidet auf die jüdische, die zweite auf die katholische Hierarchie. Es soll keiner als Kirchenfürster gelten wollen.

**7. Der Größere.** Vergl. Kap. 18, 1; 20, 20; Lnt. 14, 11; 18, 14. Meyer: „Diese Verbote Jesu betreffen den hierarchischen Sinn und Gebrauch der genannten Titel, wie er sich damals in praxi mit denselben verbunden hatte. Lehrertitel an sich konnten und müssten bleiben, wie der Stand der Lehrer, aber die Hierarchie, wie sie in der katholischen Kirche repräsentiert wurde, ist gegen Jesu Geist und Willen. Gut bemerkte Calvin zu B. 11: *hac clausula ostendit, se non sophistice litigasse de vocibus, sed rem potius spectasse.*“ Zu beachten ist der Unterschied: ihr sollt Niemand nennen Vater; und: ihr sollt euch nicht nennen lassen Rabbi, oder auch Führer. Das Schlimmste ist, Niemand Vater nennen, d. h. in einem Menschen eine absolute geistliche Autorität verehren. Diese Hingebung widerspricht der absoluten Autorität des Vaters im Himmel. „Dens dogmatum auctor. Ier. 31, 34; Jes. 54, 13; Joh. 6, 45; ἔστοι πάτερ διδάσκωτος Ιησοῦ. I Thess. 4, 9: θεοδιδάσκωτος.“ Sed alio sensu patres recte vocantur, qui nos in Christo per

Evangelium genuerunt, 1 Kor. 4, 15. Grotius.—Der Rabbi titel, so wie der Titel: geistlicher Führer — beide nehmen damit erst ihre eigentlich schädliche Bedeutung an, wenn sie als bevorwundende Würden in Anspruch genommen und geltend gemacht werden. Die Jünger des Herrn sollen sich nicht geistliche Führer, Lehrfürsten, Stifter nennen, weil dies nur Einer ist: Christus. 1 Kor. 1, 12. Daß die Benennung einer kirchlichen Gemeinschaft nach einem menschlichen Namen mit dieser Bezeichnung sich nicht wohl verträgt, kann wohl nicht geleugnet werden. Allerdings kommt sehr viel dabei auf den Sinn und die Betonung des Namens an. Auch auf den Gegensatz und den Ursprung. So sind öfter auf dem Glaubensgebiet ursprüngliche Schnachnamen als Ehrennamen acceptirt worden. Der Ausdruck ὁδηγός B. 16 u. Kap. 15, 14; Nöm. 2, 19, 20 ist doch nicht ganz so stark wie καθηγητής, wie Grotius meint.

**8. Wehe euch, Schriftgelehrten und Pharisäer.** Man zählt sieben Wehe. Das erste scheint also übersäßlich, und damit scheint die Auslassung des kritisch-beanstandeten 15. Verses empfohlen. Vergleichen wir aber die Rede mit den sieben Mafarismen der Bergpredigt, so bemerken wir, daß hier das achte Wehe die sieben Wehe in einer concreten Beziehung wieder zusammenfaßt, wie dies in der Bergpredigt bei der achten und neunten Seligpreisung der Fall ist. Dort heißt die concrete Einheit aller Mafarismen: verfolgt werden um der Gerechtigkeit willen, um Christi willen, wie die Propheten vordem sind verfolgt worden. Hier aber gilt ganz entsprechend das achte Wehe den Pharisäern, welche die Gräber der Propheten schmücken, und sich doch als Prophetenmörder erweisen. Dies führt denn auch auf die Annahme einer durchführten Antithese zwischen den Seligpreisungen und den Wehe:

#### 1. Armut im Geiste.

— Der Witwen Häuser verschlingen und lange Gebete vorwenden (geistlich reich sein).

#### 2. Die Leidtragenden.

— Das Himmelreich den Andern verschließen, selber nicht hineingehn. Der Fanatismus als Gegenfaz des Buße.

— Proschlytennacherischer Eifer.

#### 3. Die Sanftmütigen.

— Die casuistische Moral, welche die Lehre von der Sünde verdächtigt; das Menschliche emporhebend über das Göttliche. Schwören beim Golde des Tempels, beim Opfer.

#### 5. Die Barmherzigen.

— Minze und Dill verzehnen, und hinterweg lassen das Recht, das Erbarmen, den Glauben.

#### 6. Die reines Herzens sind.

— Reinhalten der Außenseite des Bechers, der von innen voll von Habsucht und Genussucht.

#### 7. Die Friedenskinder (Lebensboten).

— Die Todtenträute, voll von Heuchelei und Gefäßlosigkeit.

Zusammenfassung und Spize des Ganzen.

Um der Gerechtigkeit Die Prophetenmörder.  
willen verfolgt werden,  
wie die Propheten ver-  
folgt werden.

Um Christi willen ver-  
folgt werden.

Hier fehlt das neunte We-  
he in höchst bezeichnender  
Weise. Statt dessen ver-  
nehmen wir den Jammer-  
ruf Christi über Jerusa-  
lem. S. die christologischen  
Bemerkungen unten.

**9. Daz ihr verzehret.** Wir lassen V. 14 dem 13. Verse vorangehen, nach den in den kritischen Noten angegebenen Gründen. Zu beachten ist, daß der Herr hier ganz denselben Zusammenhang zwischen der Weltzorge und Habjucht der Pharisäer und ihrer Scheinheiligkeit und Heuchelei darstellt, wie Kap. 6, 1. 19, nur daß dort die Folge umgekehrt ist, weil er von der Scheinheiligkeit zurückgehn will auf ihre Wurzel, den Weltzorn und die Habjucht, s. S. 88 —. Das *τι* gibt den Grund an, dafür, daß. Das *καὶ* ist nicht „mechanisch aus Markus herüber genommen.“ Es bezeichnet auch hier die Steigerung der Schuld. **Der Witwen Häuser fressen**, d. h. mit Ungerechtigkeit an sich bringen, ist an sich verdamlich, besonders aber, wenn es geschieht unter dem Deckmantel der Scheinheiligkeit, oder *προσόφει*. Das *προσόφει* *κρίων* beziehen wir als einen verlängerten Gerichtsspruch auf das vorangegangene verlängerte Heuchlergebet. „Schon frühzeitig riß diese Ehrschleicher in die christliche Kirche ein, weshalb Justinian durch Gesetze verbieten mußte, Geistliche zu Erben einzusezen.“ Heubner.

**10. Daz ihr verschließet.** Das mit Christo erschien Himmelreich ein Palast, oder bestimmter ein hochzeitlicher Festsaal mit gebessneten Thüren. Die Heuchler verschließen das Himmelreich vor den Leuten, *ευπροσθέν*. Meyer: Vergl. unser triviales vor der Naie zuführen. Denn ihr gehtet nicht hinein. Das Zuschließen macht sich also zweifach: 1) durch eigene Schuld und ärgerliches Beispiel; 2) durch wirkliches Abhalten derer, die schon hineingehen; nicht nur hineingehn wollen, sondern schon den Tritt auf der Schwelle haben. So war's mit Israel. Es war im Begriff zu glauben, die Hierarchie riß es in den Unglauben zurück.

**11. Daz ihr durchschweiset.** Die fanatische Proselytenmacherei. Danz: die eura Hebraeorum in conquirendis proselytis in Meuschenii Nov. Text. ex Talm. illust., p. 649. Daz die Pharisäer wirkliche Missionsreisen unternahmen, läßt sich aus der Bekehrungsgeschichte Joseph. Antiq. 20, 2. 4 (nicht 3 und nicht 1) insofern nicht mit voller Bestimmtheit schließen, als hier zunächst von einem jüdischen Kaufmann, welcher Proselyten machte, die Rede ist, und als die Juden in Adiabene als Neberreste der zehn Stämme sehr häufig waren. Man darf aber annehmen, daß dergleichen dennoch stattgefunden, ja daß ein proselytenmacherischer Zug überhaupt den Juden durch die Welt umhertrieb. Der Pharisäer als solcher machte aber nicht blos Proselyten aus dem Heidenthum für's Judenthum, sondern auch aus dem Judenthum für den Pharisäismus.

**12. Sohn der Hölle;** zu Einem, welcher ihr versallen ist.

**13. Der es doppelt mehr ist,** denn ihr. *διπλότερον* nach Balli als Adjektiv zu fassen, nicht, wie gewöhnlich, als Adverbium. Also zu einem Proselyt in vergrößertem Maßstab. Inwiefern ist der Pharisäer-Proselyt noch schlimmer als sie? Olshausen: Weil den Proselyten die geistige Unterlage des Mosaismus fehlte, die den Pharisäern doch noch zu gute kam. D. h. die Letzteren waren Juden und Pharisäer, die Proselyten wurden nur ein Abklatsch des Pharisäismus. Die Wette: Irrthum und Aberglaube verdoppelten sich durch Mitteilung. Meyer: Wegen der fortgesetzten Bearbeitung im Faktionsinteresse, wodurch Proselyten erfahrungsmäßig noch schlimmer und extremer werden, als ihre Lehrherren. Also die Proselyten als potenzierte Pharisäer. Man kann beispielweise auf die Idumäer hinweisen, welche Johannes Hyrcanus (welcher erst später vom Pharisäismus zu den Sadduzäern übertrat) mit Gewalt befehlt hatte in ihrer *χρονία* — „την δύλεον καὶ τὴν ἔποντα“ — oder Petra. Das Haus des Herodes war ein schlagendes Beispiel von dem Charakter solcher Proselyten, in denen sich die Schattenseite des Heidenthums mit der Schattenseite des Judenthums verband. Die Proselytin Popaea verführte wahrscheinlich den Nero zur Verfolgung der Christen (s. Lehmann, Stud. 2c, Greifsw. 1856). Daz aber der Irreführende im Allgemeinen schlimmer ist, als der Irreführte, kommt hier nicht in Betracht, wie die Wette das meint, da nicht von einem direkten Irreführen die Rede ist, sondern von einem schlechten Bekennen und von der Potenzirung des Pharisäismus im Lauf der Zeit. Richtig bemerkt die Wette, daß Jesus das Bestreben, Heiden zum Judenthum zu befehren, im Allgemeinen nicht meinte. Indessen war das Judenthum als Judenthum doch nicht zur eigentlichen Heidenniission berufen, sondern zur Vorbereitung derselben. Die Geschicklichkeit kann nur Proselyten machen; bekennen kann nur das Evangelium. Über unlautere Proselytenmacherei und Proselyten s. Heubner, S. 346. Der Cardinal Dubois unter der Regentschaft in Frankreich convertisseur en chef. Einzelne jüdische Proselyten der Neuzeit. •

**14. Wehe euch, blinde Wegweiser.** Die Gaufrist als late Umkehrung der religiösen und sittlichen Grundgesetze. Gemeinsames Merkmal in beiden Beispielen ist, daß das Heilige und das heilig Verpflichtende, die göttliche Stiftung für nichts geachtet, und daß dagegen das menschliche Werk, welches der Heiligung durch das Göttliche bedarf, an seine Stelle gerückt wird. „Die Pharisäer unterschieden die Schwüre in Ansehung ihrer Gültigkeit nach äußen oberflächlichen (vielmehr nach ganz falschen) Merkmalen, nur (?) um die Gewissenlosigkeit zu befördern.“ Die Wette. — **Beim Tempel.** Häufig ist der Schwur: bei dieser Wohnung *מִזְבֵּחַ*, Wetstein und Lightfoot. — **Bei dem Golde des Tempels.** Bei seinem Goldschmuck und seinen Goldgefäßen, oder dem Tempelschatz? Für Letzteres Hieronymus, Maldonat. Irrig vom Gelübde oder Korban: Lightfoot. „Kein Beispiel eines solchen Schwurs ist bekannt.“ Unterscheidet man aber das wesentliche Gotteshaus und das liturgisch mit Gold geschmückte Gottes-

haus, so schwört der Pharisäismus immer nur beim Golde des Tempels; er kann nicht beim Tempel selbst schwören. Ihm ist die äußerste Erscheinung das Wesen selbst; z. B. eine Kirche „mit nackten Wänden“ gar keine Kirche. „Indessen ist wahrscheinlich, daß die pharisäisch-hierarchische Habfucht den Schwur beim Tempelschatz, so wie bei dem Opfer bevorzugte.“ Die Wette. — **So ist es nichts.** Es hat nichts zu bedeuten, verpflichtet nicht (das ital. *peccadiglio* = Bagatelle), die reservation mentalis der jesuitischen Moral. — **Der ist schuldig.** Verpflichtet, den Eid zu halten.

15. **Denn was ist mehr.** Nebenordnung des ursprünglich Heiligen, Götlichen über das abgeleitete Heilige, das Menschliche, welches durch das Göttliche erst heilig wird. In demselben Verhältniß nun, worin das Gold oder der menschliche Schmuck zu dem göttlichen Hause steht, steht das Opfer, die menschliche Darbringung zu dem göttlichen Feuer, das den Altar zum Altar macht.

16. **Wer also schwört bei dem Altar.** Bei einer lebendigen Anschauung des Altars ist das Opfer mit dem Altar zugleich gesetzt. Die Casuistik zerstört die lebendigen Verhältnisse der Religion, tödtet das Leben, verlungen den Geist, vergöttert den Leib.

17. **Und wer schwört beim Tempel.** Man erwartet: der schwört auch beim Golde des Tempels. Aber das ist nun felsverständlich und unerheblich; daher geht Christus hier auf den Herrn des Tempels zurück, der den Tempel zum Tempel macht, der eigentliche Goldschmied des Tempels ist, und der den großen Tempel, den Himmel, macht zum Himmel. Der Schnur hat überhaupt nur darin seine Bedeutung, daß er eine Betheurung bei Gott ist, ein Aussagen als vor Gott.

18. **Und wer schwört beim Himmel.** Meyer: „Das Gegenteil von B. 22 findet sich in Schevruoth f. 35, 2: Qui praeter deum, coeli et terrae creatorem, datur etiam ipsum coelum et terra, indubium esse debet, quod is, qui per coelum et terram jurat, non per eum juret, qui illa creavit, sed per illas ipsas creaturas.“

19. **Daß ihr verzehntet.** Die gesetzlichen Zehntvorschriften (3 Mof. 27, 30; 4 Mof. 18, 21; 5 Mof. 12, 6; 14, 22—28) stellten die Feldfrüchte und Baumfrüchte unter die Zehntpflicht; die Tradition aber wandte das Zehntgesetz auch auf die kleinsten Gartenkräuter an, auf Minze, Dill, Kummel (Babyl. Joma f. 83, 2, Lightfoot u. A. Hottinger: *de decimis Iudeor.*). — **Das Gewichtigere.** *βαρύτερα.* Die Wette, Tribsche: Das in der Beobachtung Schwere, difficilliora. Meyer: Das Wichtigere, graviora. Höchst wahrscheinlich deutet Jesus dabei an die Analogie der praecepta gravia (חנורין) et levia (לִזְרָה) bei den jüdischen Lehrern. S. Schöttgen S. 183. „Man darf aber hier, wie oft, zusammenhangende Bestimmungen nicht spalten. Mit dem Gewichtigen ist auch das Schwere gesetzt. Der Pharisäismus kommt doch durch Abneigung gegen die schweren Anforderungen der Innerlichkeit in sein Satzungswesen hinein.“ — **Die Rechtspflege.** *κοποιος*, *τέλη*. S. Jes. 1, 17. Also nicht die Gerechtigkeit selbst, sondern die Treue in der Pflege des Rechts nach den Prinzipien der Gerechtigkeit. — Das Merkmal dieser Rechtspflege ist, daß sie mit dem Erbarmen vereint ist, und dieses Erbarmen läßt sich nicht durch ein heuglerisches Scheintbild, das pharisäische Almosen (Matth. 6, 1) ersetzen. — **Die Glaubenstreue.** *τιμὴ πίστος.* Luther: Die Glauben. Die Wette, Meyer: Die Treue, wie Röm. 3, 3; Gal. 5, 22. Das Gegenteil *ἀπίστοια*. Der Schriftbegriff scheidet nicht so zwischen beiden Begriffen, wie unsere Sprache. Der Glaube und die Glaubenstreue sind Eins im Vertrauen. Hier ist aber wohl allerdings der ethische, subjektive Glaube, die Treue gemeint. Christus bezeichnet die sittliche Entfaltung des Gesetzes in drei Stadien: 1) Die Treue des mosaischen Standpunkts, strenge wahrhaftige Pflege des Gesetzes und Rechtes (Elias); 2) der prophetische Standpunkt: Entwicklung des Erbarmens mit den Sündern, auch mit den Heiden als Innerlichkeit der Gerechtigkeit; 3) die messianische Glaubenstreue als Vollendung des gesetzlichen Standpunkts. Die wahre Treue schlechthin ist mit dieser Treue identisch. Heubner: *κοποιος*, Gewissenhaftigkeit, *πίστος*, Aufrichtigkeit. „Es geht Abstumpfung des sittlichen Gefühls voraus, wegen kleiner Versehen ängstlich zu sein, aus groben aber sich nicht viel zu machen (Luther wendet X, 1986 dieselbe Stelle auf die päpstlichen Gesetze an).“

20. **Dieses thun, jenes nicht lassen.** Umgekehrte Ordnung. Die wahre, innerliche Gerechtigkeit stellt die Hauptfach voran, ohne doch im kleinen dar zu werden. Nicht lassen, schwächere Betonung. 21. **Blinde Wegweiser.** B. 24. Der Ausdruck ebenfalls B. 16. Er bezieht sich darauf, daß sie nicht bloss als Heuchler thun, sondern auch als Heuchler lehren. B. 16 macht ein besonderes Wehe aus über die casuistische Lehre. Hier aber erklärt die Anrede und was folgt lediglich das Wehe B. 23 mehr nach seiner dogmatischen Seite hinzielend. Die Bezeichnungen: ihr Thoren und Blinde B. 17 und 19 stellt sie als Selbstverbündete dar, und kündigt bestimzte Widerlegungen an.

22. **Ausseget die Mücke.** Eigentlich durchseiget (den Wein), um die Mücke auszuschäden. Das liqueare vinum bei den Griechen und Römern hatte nur eine sittlich civile Bedeutung; für die Pharisäer aber war es ein religiöser Alt. Es ist dabei Voransetzung, daß das Hinterzuschlagen der Mücke sie verunreinigen könne. So seihen die Juden den Wein, um nicht ein unreines Thier hinunter zu trinken. Burtorf Lex. Talm. Weitstein aus Chollin, fol. 67 rectice spissillo, quos percolant. Der wirkliche Gebrauch ist hier ein Bild der höchsten levitischen Scrupulosity, wie der Gegensatz zeigt, Kameele hinterzuschlagen, was natürlich nur bildlich die kolossalsten Verunreinigungen im Geiste des Lebens und der irdischen Güter bezeichnet, eine gränzenlose und ahnunglos dumme Gier. Der Ausdruck hat einen sprichwörtlichen Typus. Das Kameel war nach dem Gesetz unrein, weil es keine gespaltene Klauen hatte, 3 Mof. 11, 4. Außerdem würde bei dem hypothetischen Berghauen eines solchen Thiers das noachische Verbot des Genusses vom Blut und vom Erstickten auf's ungeheure verletzt.

23. **Die Außenseite des Bechers.** Bildliche Bezeichnung der gesetzlichen Außenseite des Genusses. Becher und Schüssel, Speise und Trank, oder den Lebensgenuss nach allen Seiten bezeichnend. **Nach innen aber.** Den Inhalt, und damit die innere sittliche Seite des Genusses bezeichnend. Sind sie voll von Raub und Unenthaltsamkeit.

*„Das, wovon sie voll sind, der Wein und das Essen, originirt aus Raub und Unreintheit (ἀργαλος spätere Form für ἀργετεῖα).“* Meyer. S. Jes. 28, 7 ff.

**24. Blinder Phariseer, reinige.** Das rügende Beiwort weist auch hier auf die Absurdität des Verhaltens hin. **Reinige die Innenseite.** Heilige deinen Genuss durch sittliche Gerechtigkeit und Zucht. **Damit auch die Außenseite rein werde.** Fröhliche: Gereinigt werden könne. Meyer, bessere: damit dann auch die Reinheit des Neuhäusers eintrete. „Die äußere Reinigkeit wird nicht für entbehrlich erklärt (de Wette), aber nicht für die wahre, welche erst durch die Reinigkeit des Inhalts eintritt.“ Es liegt also auch die Voransetzung in dem Wort, daß all ihr Puzen an der Außenseite auch diese nicht rein mache, so lange die Innenseite voll Schmutz sei, d. h. die levitische Reinigkeit ohne sittliche Reinigkeit wird selber zum Schmutz (Vengel, gelinder Ausdruck: non est mundities).

**25. Von übertünchten Gräbern.** „Die Gräber wurden jährlich am 15. März mit Kultstürze (κονιά) geweiht (was Rabbinen aus Ezech. 39, 15 herleiteten), nicht (bloß) des Schmutzes wegen, sondern um diese Orte, deren Verührung verunreinigte (4 Mos. 19, 16), fettlich (nach Ewald Alsterl. S. 211 sicher betreibbar) zu machen, S. die Stellen aus Rabbinen bei Lightfoot, Schöttigen und Wetstein. Sie bekamen dadurch ein anmutiges Aeußhere.“ Meyer. Also doch auch Schmuck. Luk. 11, 44 ein verwandter Gedanke, nicht der gleiche.

**26. Voll von Todtengebeinen.** Die Leichen unrein nach dem Gesetz, so daß ihre Verührung unrein mache (4 Mos. 5, 2; 6, 6); vollends nur Todtengebeine, Grabesmoder. Hier führt die Verunreinigung eine volle tödliche Wirkung aus. Der geistliche Tod ist von tödlicher Wirkung (1 Joh. 3, 14, 15). So ist das Folgende, der Prophetenmord eingeleitet. Die Hencheli ist hier die hößartig sich verstellende, und die avouia nicht lediglich Unfrölichkeit, sondern die vollendete theokratische Gesetzlosigkeit.

**27. Daß ihr bauet die Gräber.** Das Ausbauen der Gräber zu Grabmälern, geschmückten Denkmälern und geweihten Plätzen. Kein ist der Gegensatz: und schmücket die Denkmale der Gerechten (gesieelter Frommen). Die Lebsteren sind bald zur Anerkennung gekommen und haben ihre Denkmale erhalten; die Propheten dagegen lagen vielfach lange in ruhmlosen oder gar schmachbeladenen Grästen verscharrt; erst die späteren Generationen fangen an, sich für sie zu begeistern, und bauen dann ihre Gräste zu prächtigen Grabmälern aus. „Die Sitte, alten, berühmten Personen Grabmäler zu errichten, besteht in allen Zeiten und bei allen Völkern; vergl. Wetstein, Lightfoot, Jahn, Archol. I, 2.“ Die Wette. Robinson, Palästina, über die merkwürdigen alten Gräber bei Jerusalem II, S. 175; die sogenannten Gräber der Propheten, S. 194. **Und sprechet.** Fiktisch zunächst durch das Schmücken jener Gräber. **Wenn wir gewesen wären — nicht wenn wir wären (Meyer), was hier gar keinen Sinn gäbe.** Unser Väter. Zunächst nach natürlicher Abstammung, aber doch auch im Sinne der Gemeinschaft. Söhne der Mörder im geistigen Sinne. De Wette ohne Grund, es sei auch hier nur die natürliche Abstammung gemeint. Das bezeugen sie sich selbst, invicem? De Wette: in Folge der

auf sie fortgepflanzten Schuld. Meyer: „Wenn ihr von euren Vätern redet, so leget ihr damit das Selbstzeugnis ab, daß ihr zu der Sippschaft der Prophetenmörder gehört.“ Der Sinn ist aber vielmehr der entgegengesetzte: da ihr die Väter trotzdem, daß sie Mörder der Propheten sind, im vollen Sinne des Wortes in Kraft eurer Traditionslösung als eure Väter gelten laßt, und die alte Blutschuld, die damit auf euch gekommen ist, nur als zufällige Missgriffe der Väter behandelt oder aus „der Barbarei einer früheren Zeit“ erklärt. Wie in unseren Tagen etwa die Inquisitionsgreuel entschuldigt werden mit der Barbarei des Mittelalters, während sie ebenfalls ihre eigentliche Wurzel im Janizianismus des Tradition-Prinzips haben. Das fortlaufende Bekennen zu den alten falschen Prinzipien, aus denen jene Blutschulden gelöst sind, begründet die Solidarität der geistigen Mitschuld, ja der Fortzeugung der alten Schuld bis zum vollendeten Gericht. Heubner erinnert an daß: sit licet divus dummodo non vivus.

**28. Und ihr — macht denn sogar das Maß.** Neben den Kuriosen πληνώσατε 1) Chrysostomus: er sei vorhersagend; 2) Grotius u. a.: permissiv; 3) de Wette und Meyer: ironischer Imperativ. De Wette: „πληνώσατε setzt in den Phariseern die Anlage und Geistnugung voraus, welche nur der Aufmunterung bedarf (!)“ Das schwierige Analogon der schwierigen Stelle ist das Wort Jesu an den Judas Joh. 13, 27: Was du thun willst, das thue bald! Das allerletzte Mittel, den Bösen von der allmählich reisenden Lebenthal, die so gut, wie entschieden ist, abzuschrecken, ist die Aufforderung: thue es jetzt gleich! Es ist ein Versuch, den Reji von sittlichem Widerstand in Schrecken über die nah bevorstehende Schuld zu verwandeln. Nennt man das Ironie, so ist es göttliche Ironie, wie Ps. 21, 4. — Macht voll! Die alte Schuld der prophetenmörderischen Richtung oder der geistfeindlichen Satzung lief in ungebrochener Continuität durch die Zeiten fort (s. Jes. 6; Matth. 13, 14; Apostolgesch. 28, 26; vergl. S. 188). Ihre Erfüllung war der Christusmord. Erfüllt dein sogar in dir; nei viseis. Meyer falsch: Füllst auch das Maß, mit dessen Füllung eure Väter beschäftigt waren. Der Ton liegt auf dem πληνώσατε. Ihr, die ihr die Prophetenmörder tadelst, ihr werdet sogar das Maß ihrer Schuld erfüllen. Das Maß der Schuld. Der Ausdruck war nach Wetstein den Rabbinen geläufig. Mit dem Vollmaß der Schuld beginnt das Gericht. Die Stelle 2 Mos. 20, 5, welche de Wette anführt, beschreibt nur diese generische Natur der Schuld in dem Miniaturbild des einzelnen Hauses; davon ist die generische Schuld einer Volksgemeinschaft, einer Kirche, eines Ordens zu unterscheiden als die erweiterte welthistorische Gestaltung der Hausschuld.

**29. Ihr Schlangen.** Vergl. Luk. 3, 7. Πόνος φύγετε. Der Conjunction. deliber. setzt hier die Sache als innerlich ungesähr entschieden. **Dem Gericht der Hölle.** Bestimmt der Gerichtspruch, der zur Hölle lautet. Der Ausdruck judicium Gehennae bei den Rabbinen nach Wetstein.

**30. Deßwegen.** V. 34. Schauerliche Theologie des Gerichts. Die Heilsboten müssen für die Verstoßenen den Gerichtspruch beschleunigen. Die Sünden, die sich innerlich nicht will heilen lassen, muß zur vollen Erscheinung gefördert werden, damit sie im

Gerichte ihre Vernichtung finde. Siehe, ich sende zu euch. Schwierig, insofern Jesus die Sendung früher aufgetretener Propheten als seine Sendung in die Gegenwart zu verlegen scheint. 1) Van Hengel: Die Aufführung einer alten Weißagung. 2) Olshausen: Beziehung auf Luk. 11, 49. Jesus rede hier als die wesentliche Weisheit. 3) De Wette, Meyer: Jesus rede im Gefühl seiner messianischen Würde, die Propheten und Weisen seien Jesu Abgesandte, Apostel etc. Allein hier ist nicht blos die neutestamentliche Martvrgeschichte gemeint. Die ganze Geschichte der Propheten-Verfolgung erscheint hier teleologisch, d. h. als Gericht. Daher allerdings Jesus als das centrale Bewußtsein der theokratischen Weisheit; vergl. Matth. 11, 19. Sein Bewußtsein schließt sich in diesem Akt mit dem Bewußtsein des Vaters zusammen. Und ganz der Idee gemäß. Als der letzte Gottesgesandte ist er das bewegende Prinzip aller Sendungen Gottes; vergl. Joh. 1, 26. So wenig aber die alttestamentliche Zeit ausgeschlossen ist, so wenig die neutestamentliche. Die Naturalsformen prophetisch, wie die ganze Stelle. — Daher hat Jesus wohl auch bei οὐτεγάστε mit an sich selbst gedacht (Grotius u. a.). Meyer erinnert an die Kreuzigung des Simeon, des Bischofs von Pella, Euseb. 3, 32. — Der Ausdruck καὶ ἐξ αὐτῶν sehr stark. Sie werden euch nur zu Feuerbränden dienen für die Flamme eures Fanatismus.

31. **Aus daß über euch komme.** Neblicher Ausdruck: das Gericht kommt über den Menschen, Eph. 5, 6. Bezeichnung der Unvermeidlichkeit, Überraschung, Überlegenheit, Größe. **Das gerechte oder unschuldige Blut = γῆ γῆ.** D. h. allerdings die Strafe dafür; vergl. Kap. 27, 25; aber doch als solche, die das unschuldige Blut geweckt hat. Das unschuldige Blut erscheint als Aufführer der richtenden Mächte; vergl. 1 Mos. 4, 10; Hebr. 12, 24; Offenb. 6, 10. Wohl redet das Blut Christi bessere Dinge, als Abels Blut; allein seine richtende Seite hat es zuvorüberst auch, ja in diesem Blutvergießen vollendet sich das Gericht der Welt. Das gerechte Blut hier emphatisch, das geweihte, geheiligte, das Blut der Propheten. Bengel: εἰλικρίς, ter hoc dicunt uno hoc versus magna vi. **Ἐνζυγόμενον** Präfens. Das Blut ein fortlaufender Strom, der eben auch jetzt noch strömt und strömen wird zumindest in seiner geistigen Wirkung präsentisch. S. Offenb. d. a. St.

32. **Zacharias, Sohnes des Barachias.** S. 2 Chron. 24, 20. Zacharias der Sohn des Hohenpriesters Joas, auf Befehl des Königs Joas, gesiegt in dem Vorhofe des Tempels. Schwierigkeiten: 1) Er war nicht der letzte der im Alten Testamente aufgeführten Märtyrer. Namenslich die Ermordung des Uria, Jer. 26, 23, ist von späterem Datum. Hier aber walzt die Reihenfolge der kanonischen Bücher nach dem hebräischen Kanon vor. Dazu kommt, daß dieser Prophetenmord besonders frevelhaft erschien. Zacharias war der Sohn eines Hohenpriesters vom größten Verdienst, wurde ermordet zwischen dem Tempel und Altar, und sprach sterbend: Jehovah sieht es und wird es rächen. Auch blieb seine Ermordung bei den Juden vorzugsweise im Andenken; Lightfoot zu unserer St. und Targum Thren. 2, 20. 2) Der Vater des genannten Zacharias war Joada, hier heißt er Barachias. Erklärung. a. Beza, Grotius u. a.: Lange, Bibelwert. N. T. I.

Der Vater hatte zwei Namen; b. van Hengel, Ebrard: Barachias war der Vater, Joada der Großvater; c. Wassenberg, Kuinoel: die Worte, Sohn des Barachias, sind ein Glossen; d. de Wette, Bleek, Meyer: es hat eine Irrung in dem Namen stattgefunden. „Wahrscheinlich hat Jesus selbst den väterlichen Namen gar nicht genannt (Luk. 11, 51), welcher aber aus dem Munde der urrevangelischen Tradition hineinkam, und zwar irrig durch Verwechslung mit dem bekannten Propheten Zacharias, dessen Vater Barachias hieß (Sach. 1, 1). Diese Tradition ist bei Matthäus befolgt, aber im Hebräer-Evangelium wurde die irrite Notiz fern gehalten (nach Hieronymus las es den richtigen Namen Joada).“ Meyer. — Nach anderen Annahmen ist von jenem Zacharias ganz abzusehen. 1) Nach Hammond, Hug u. a. ist gemeint der Zacharias, Sohn des Baruch, welcher später nach dem Tode Jesu im Tempel ermordet wurde nach Joseph. bell. jud. 4, 6, 4. Nach Hug hätte sich Jesus im futurum ausgedrückt; nach erfolgter Thatache hätte dann der Evangelist statt des futurum das Präteritum gesetzt. Nicht nur letzteres hältlos, sondern auch die Annahme einer solchen Prädiktion, abgesehen von der Differenz Baruch, Barachias. Von Ammon bezog die Worte ebenfalls auf den Zacharias des Josephus, nahm aber an, die Worte seien Interpolation. 2) Alte Meinung, bei Chrysostomus angeführt: es sei der vorlebte der kleinen Propheten, Sacharia, gemeint. 3) Das Protevangelium Jakobi, Origenes, Basil. x.: Zacharias, der Vater Johannes des Täufers. Eine Legende. Mit Recht wird bemerkt, wenn Jesus den jüngsten Fall hätte angeben wollen, so hätte er Johannes den Täufer selber genannt. Auch soll hier nicht geredet werden von den Blutschulden der jetzigen Generation, sondern von den alten verjährten Blutschulden, welche über diese Generation kommen, weil sie die Schuld des Väters vollendet (Verhandlungen, Stud. u. Kritik. 1841, S. 20. Pharmacides, οὐτε γαῖαν ποιεῖ Ζαχαρίας οὐτοῦ Βαραχίας. Athen. 1838.) Nächst der Annahme von b würde es am nächsten liegen, die Namensverwechslung mit Ammon und Eichhorn dem Übersetzer des Matthäus zuzuschreiben, denn gegen die Wette und Meyer spricht, daß die ursprüngliche evangelische Tradition den Zacharias, Sohn des Joada, genannt hat. Es ist nun schwer zu entscheiden, ob Matthäus bei seiner Berathheit mit den Genealogien eine genauere Angabe hat als die Bücher der Chronik, oder ob sein Übersetzer eine Verwechslung gemacht. Was für die Annahme unter b spricht, ist der Umstand, daß Joada in einem Alter von 130 Jahren starb, und daß Zacharias, der sein Sohn genannt wird, erst in späterer Zeit vom Geiste Gottes ergriffen wurde und als Prophet auftauchte.

33. **Jerusalem, Jerusalem** (Luk. 13, 34 nach pragmatischen Motiven, früher mitgetheilt). — Sprache des bewegtern Gesühls der Erbarmung nach den geisterhaft strengen Worten des Gerichts. Mit dem Wechsel der Empfindung ist aber zugleich ein Wechsel des Subjekts und der Darstellung der Verschuldung eingetreten. An die Stelle der Pharisäer und Schriftgelehrten tritt Jerusalem, d. h. der Centralpunkt der Hierarchie, aber auch des Volks, und in diesem Namen sind die armen Missleideten mit den argen blinden Leitern und ebenso Vergangenheit und Gegenwart zusammen-

gefäßt. Und wenn vorhin von dem Gerichte der alten Blutschuld die Rede war, so ist jetzt von den eignen Verschuldungen Jerusalems die Rede, die dieses Gericht rechtfertigen. — **Die du tödest.** Die Ausdrücke *αποτελούσαι* und *καθοδοσούσαι* sind zweitens durch das Präfens, die Mörder in der Propheten, die „Steinigerin“ der Gottesgesandten in constantem Verhalten. — **Wie oft habe ich versammeln wollen.** Noch spricht der Herr in dem theokratisch-prophetischen Bewußtsein, das Altes und Neues Testament umfaßt, daher auch der parallelismus membrorum im Vorigen; doch schließt man aus dem wie oft mit Recht, daß es ein mehrmaliges Wirken Jesu in Jerusalem voraussehe, wovon also auch der Evangelist gewußt hat, obwohl er sich nach seinem Plan auf den Bericht der letzten Festreise beschränkte. **Versammeln wollen deine Kinder,** d. h. die Bewohner Kinder Jerusalems aber im weiteren Sinne waren alle Israeliten. — **Wie eine Henne.** Bedeutung auf die Zerstörung, welche Jerusalem bevorsteht, in einem Bilde, worin die Erklärung liegt, daß er Jerusalem in dem Schutz seiner messianischen Herrlichkeit gerettet hätte, wenn es sich belehrt hätte zu ihm. Das Bild von der Henne öfter bei den Rabbinen von der Schechina als Sammlerin der Proselyten. **Aber ihr habt nicht gewollt.** Die einheitliche Schuld Jerusalems entfaltet sich in der Schuld seiner einzelnen Kinder. Jesus erkennt, daß mit der Verstockung der Autoritäten auch die Verstockung Jerusalems und seiner Kinder entschieden ist. Daher das Präteritum, nicht das Präsens. Jerusalems Kinder haben gewählt. Jedenfalls ist die Kreuzigung Jesu entschieden und Jerusalems Fall. Unabhängig davon ist die Frage, wie viele einzelne Kinder Jerusalems noch durch die apostolische Predigt von dem Gefreuzigten und Auferstandenen werden gerettet werden. Historische Mittheilungen über den späteren traurigen Zustand Jerusalems s. Heubner, S. 349.

**34. Siehe, — einer Haus.** Nicht mehr: meines Vaters Haus. Nach Grotius, Meyer etc. die Stadt. Nach de Wette, Tempel und Stadt; nach Theophylakt, Calvin, Gwald der Tempel; die einzige richtige Erklärung. Denn das Wort bezeichnet den Moment, wo Jesus den Tempel verläßt, und zwar zum Zeichen, daß dieser nun auch vom Geiste der Theokratie verlassen sei. Freilich ist mit dem Verlassen des Tempels auch nicht blos die Stadt, sondern Stadt und Land vom Geiste verlassen; denn der Tempel wird in seiner symbolischen Bedeutung genannt. Wir halten den Zusatz: verödet, eine geistige Ruine, fest. Vielleicht ließ man ihn aus, weil man nach dem vom Herrn gesuchten Termin besorgte, es könne damit eine Aussicht auf die Wiederherstellung des Tempels eröffnet sein. Die Aussicht auf die Wiederherstellung Israels involviert aber nur die Wiederherstellung seines Tempels im Geiste Christi.

**35. Denn ich sage euch.** Feierliche Erklärung. Mich nicht mehr sehn von jetzt an; in messianischer Wirksamkeit. Davon trat er jetzt zurück. S. Joh. 12, 37 ff. Nach der Auferstehung zeigte er sich nur den Seinen. — **Bis daß ihr sprechet.** Weber die Zerstörung Jerusalems (Wetslein), noch die Parfüre Christi (Meyer), sondern die einzige allgemeine Bekehrung Israels (Röm. 11; Sach. 12, 10; Jes. 65, 20 u. a. S.). **Gelobet sei, der da kommt,** Ps. 118. S. die Geschichte des Palmenzuges. Ge-

rusalem selbst hatte dem Herrn diesen Gruß nicht entgegengebracht, sondern gefragt: wer ist dieser? Also Andeutung der einstigen Bekehrung, nicht tragisch, wie Meyer will, im Sinne des Gerichts.

**36. Und indem Jesus hinaus ging.** Nicht blos ein lokales oder momentanes Verlassen des Tempels ist gemeint. Zwar hat er alle Angriffe der Feinde im Tempel besiegt, aber sie haben ihm beharrlich den Glauben versagt, zuletzt mit ihrem Verstummen. Sie haben aber ihm, dem Herrn des Tempels, den Glauben des Tempels versagt als die gesetzlichen Autoritäten des Tempels. Damit ist der Tempel gefallen, und es hat sich entschieden, daß er zur Mördergrube von ihnen gemacht ist, zur Mördergrube, worin der Messias, der Geist, die Hoffnung der Heiden, der Segen Israels, gemordet wird. Er nimmt Abschied vom Tempel, und fortan ist dieser vor dem Geiste nur eine öde Halle, ein wüster Trümmerhaufen. Nach einer jüdischen Sage bei Josephus de bello Iud. VI, 5, 3 hätten die Schutzgeister des Tempels diesen viel später verlassen. „**Zu Pfingsten**, als die Priester des Nachts in den Tempel gingen zum h. Dienst, hörten sie eine große Bewegung und Geräusch, und dann den Ruf: *μετεπανωπερ ἐτεῦθεν*. — Tacitus hist. V, 13: Expressae repente delubri fores et auditia major humana vox. Excedere deos; simul ingens motus excedentium. Im 40sten Jahre vor der Zerstörung Jerusalem verlöschte nach jüdischen Erzählungen die Lampe im Tempel von selbst (J. Lightfoot Hor. hebr. ad Matth. 26, 3). Die Synagoge ist noch immer gottesleer, weil sie Christum nicht kennt.“ Heubner. Freilich war auch dieser Abschied Jesu vom Tempel insofern noch nicht der letzte, als er noch einmal als der Auferstandene durch die Seinen um sein Volk werben wollte. Zum letzten Male verließ er ihn auch als der Auferstandene, als Paulus in ihm verurtheilt (Apostolsg. 21, 33; 22, 22). Jakobus Alphäi vor ihm getötet wurde (Joseph. Antiq. 20, 9, 1).

#### Dogmatisch-christologische Grundgedanken.

1. S. die vorstehenden Bemerkungen.  
2. Die sieben Seligpreisungen der Bergpredigt fassen der Herr zusammen in einem achten Maßstab: *Selig*, die verfolgt werden um der Gerechtigkeit willen. Dieser Seligpreisung tritt hier noch ein zusammenfassendes achtes Wehe gegenüber, das acht Wehe über die Prophetenmörder. Dem neunten Wehe aber: *Selig seid ihr*, wenn sie euch geschmäht und verfolget um meinewillen, tritt kein neuntes Wehe gegenüber, sondern der Jammerruf des Herrn über Jerusalem. Zwar haben die Juden selbst später ausgerufen: *sein Blut komme über uns und über unsere Kinder* (Kap. 27, 25), aber Jesus selber ist sich bewußt, daß sein Blut „*bessere Dinge reden werde, als Abels Blut.*“ Daher die Verwandlung des neunten Wehe in einen Jammerruf über Jerusalem.

3. Die Schuld der Schriftgelehrten und Pharisäer erscheint jetzt dem Herrn als eine Schuld Jerusalems, und sodann auch der Nation. Denn Jerusalem ist die Trägerin der pharisäischen Richtung, die Repräsentantin des Volksgeistes. Allein Jerusalem repräsentirt auch das Leben und die Ehre, die Väter und den Stolz, die Jugend und die Hoffnung der Nation. Jerusalem repräsentirt die Kinder des Volks, wie sie oft von großen Stürmen bedroht waren, und jetzt von dem höchsten

Weltstürme bedroht sind. Darum jammert der Herr und weßtigt um sein Jerusalem. Alle Gottesboten gekommen, die er vorhin bezeichnet hat als Votan der Gerechtigkeit, durch welche sich das Gericht Israels vollenden müßte, erscheinen ihm jetzt noch vielmehr als Bemühungen Gottes, Israel zu retten. In allen ihren Bemühungen war der Lebensdrang seines Geistes, seines rettenden Erbarmens schon geschäftig. Insbesondere aber war derselbe geschäftig in allen seinen persönlichen Arbeiten. Ja es war Schmerz in seiner ganzen historischen Wallfahrt, eine Angst um Jerusalem, wie sie die Glüke fühlt um die vom Feinde bedrohten Küchlein. Die Glüke sieht den Raubvogel in der Luft und sucht ihre Kinder mit Angst zu sammeln. So sah Jesus mit Angst die römischen Adler sich nähern zum Gericht über die Kinder Jerusalems, und suchte sie mit dem höchsten Lachen der Liebe zu retten. Vergebens! Wie tote Kinder verhielten sie sich zu der Stimme der mütterlichen Liebe!

4. *Stier II, 527:* „Jehovah stellte sich in seinem Walten über sein Volk zuerst als ein Adler dar, der über seinen Jungen schreibe und sie auf seinen Flügeln trage (5 Mof. 32, 11), zuletzt als Glucke, welche die Flügel über die Küchlein ausbreiten, wolle.“ Ein Gegensatz der herrschend = waltenenden und der leitend = rettenden Liebestreue.

5. Siehe, euer Haus. *Hess 3, S. 109.* Worte, denen selbst noch jener vergebliche Versuch des Kaisers Julian, es wieder aufzubauen zu lassen, und sein ganzes bisheriges Schicksal das Siegel aufdrückte. Bergl. auch *Rauschenbusch, Leben Jesu, S. 327.*

6. *Bis daß ihr sprecht: gelobet.* *Sepp III, 31:* Diejenen Gruss seien die jüdischen Oberen am Tage des Palmenzugs dem Herrn schuldig geblieben, sei ihm das Volk noch heute schuldig. — Das Wort Jesu enthält aber auch eine bestimmte Vertheilung der nationalen Wiederbringung Israels, wie Römi. 11 und viele Stellen der Propheten. Bergl. darüber Alfred Meyer: der Jude, Frankfurt, 1856, wo die betreffende Darstellung jedoch von judenthümlichen Erwartungen nicht frei ist.

7. Wie der Herr sich nach dem Abschied vom Tempel noch ruhig im Vorhof der Weiber niedergieß und das Scherlein der Witwe segnete, damit also auch die wahre Frömmigkeit selbst inmitten des verfuneften Kultus segnete, darüber vergl. Leben Jesu II, 3, S. 1249 (Markus 12, 41; Lukas 21, 1).

### Homiletische Andeutungen.

#### 1. Das Vorwort (V. 1—3) und das Ganze.

Die Predigt der Wahrheit muß sich nach dem wiederholten Beispiel des Herrn von den Priestern und Lehrern, die sie beharrlich verschmäben, an's Volk wenden. — Die große Strafgericht des Herrn über die Pharisäer und Christgelehrten im Tempel zu Jerusalem. — Wie der Herr die Ordnung schützt und heilig hält bei den starken Neuerungen des Unwillens über ihre Verwalter. — Die Hochachtung für das Amt schließt die freimüthige Beurtheilung seiner Träger nach dem Worte Gottes niemals aus. — Wie die Heuchler ihre eignen Werke richten durch ihre eignen Worte.

#### 2. Die allgemeine Rüge. V. 4—7 (12).

Das falsche Leben in der Pflege des todteten Satzung: 1) Härte; 2) Lüge; 3) Selbstsucht. — Die

Wurzel des Satzungsdienstes, der Satzungszwang. — Der Despotismus im h. Gewande und im Gebiet des Gewissens: 1) zweifach furchtbar; 2) zweifach verderblich; 3) zweifach ohnmächtig. — Wie der Herr den Jüngern das Bild der geistlichen Herrschaft zur ewigen Warnung vorhält: 1) Zur Warnung vor der geistlichen Dienstbarkeit; 2) vor der geistlichen Herrschaft selbst. — Wie die Kraft des Glaubens die Almazungen der geistlichen Herrschaft entkräftet: 1) Der Glaube an den einzigen Meister; 2) der Glaube an den einzigen Vater; 3) der Glaube an den einzigen Herrn und Führer (auch das Symb. apost. wohlverstanden dreifach protestantisch). — Aus der Demuth der Glaubensstreue der Mut der Glaubensfreiheit.

#### 3. Die Rüge im Besonderen, die sieben Wehe. V. 13—28 (29—37).

Die sieben Seligkeiten und die sieben Wehe. — Das achte Wehe als die Zusammenfassung der sieben gegenüber der achten Seligprlung. — Wie sich das neunte Wehe des Herrn in einen Jammerruf über Jerusalem verwandelt hat. — Erstes Wehe: die geistliche Habſucht und Erbschleicher, oder, wie sie die Väter zu Bettlern machen, indem sie die Beter zum Betteln verunstalten. — Die langgedehnten Hirschelgebete und die langgedehnten Gerichtssprüche. — Zweites Wehe: Die Schließer und Verschließer des Himmelreichs. — Drittes Wehe: Die Proselytenmacherei oder Seelenwerber und Seelenwerber. — Viertes Wehe: Das Merkmal der Satzung: Menschenwerk oben an, Gottes Werk unten an. — Oder: Gottes Werk nichts, Menschenwerk Alles. — Oder: Das Jaire nichts, das Antire Alles. — Wie der Schwur der Wahrheit vernichtet wird, sofern er gekettet wird an das Nötige. — Der wahre Schwur immer ein Schwur bei dem wahrhaftigen Gott. — Der blindestand in dem Dünkel der feinsten Einsicht in die Ordnungen des Reiches Gottes. — Der blinde Phariseer. — Fünftes Wehe: Die Geschicklichkeit im kleinen und die Gesezlosigkeit im Großen, oder Mückenheigen, Kameele verschlucken. — Sechstes Wehe: Die Außenseite und die Innenseite des Bechers und der Schüsseln, oder das Lebenschahl des religiösen und sittlichen Heuchlers: 1) nach der äußeren Gestalt geweiht oder vereinert; 2) nach der inneren Gestalt greuelhaft und vorwerfbar. — Siebentes Wehe: Die übertünchten Gräber: 1) lichte Friedenshütten nach dem äußeren Schein; 2) Mederhöhlen, Tod verbreitend nach dem inneren Wesen. — Der geistliche Tod, in der Farbe der geistlichen Lebendblüthe: 1) verloren; 2) verderblich. — Das achte Wehe: Die Mörder der Propheten. — Inwiefern kann das Schmücken der Gräber der Propheten verdächtig sein? 1) Insofern es von einem frankhaften Hangen an der Vergangenheit zeugt; 2) insofern es also auch den Propheten der Gegenwart ihr Recht entzieht. — Christum in seinen Gliedern verfolgen, heißt Christum selbst verfolgen. — Wer sich von der Blutschuld der alten Welt losmachen will, muß sich losmachen von den Grundsätzen (Prinzipien), welche jene Blutschuld erzeugten. — Alte Blutschuld, schwer durch junges Martyreblut zu fühnen. — Wie sich versägte Schulden in schauerlichen Endgerichten vollenden. — Wie die Welt sich aus den heiligen Gottesboten den Lieblingsstoff macht für ihre Criminaljustiz. — Jerusalem, Jerusalem. — Die ererbte Schild des Sünder.

ders wird sein eigen nur durch eigne Verschuldung.  
— Wie oft ic., aber ihr habt nicht gewollt.

#### 4. Der Abschied vom Tempel.

Der durch Verstockung entworfene Tempel: 1) ein Haus der Menschen, von Gott verlassen; 2) ein Haus der Dede, vom Geist verlassen; 3) ein Haus des Jammers und des Todes, von Christus verlassen. — Das goldne Abendrot nach dem Abendgewitter oder die Ansicht auf die Wiederbringung Israels. — Der Abschied Christi vom Tempel der Juden: 1) der Abschluß einer traurigen Vergangenheit; 2) das Zeichen einer schweren Gegenwart; 3) das Vorzeichen einer bedeutsamen Zukunft. — Das letzte Wort des Herrn an sein Volk, die Ankündigung seiner ersten königlichen Zukunft über sein Volk (Zerstörung Jerusalems).

**Starke:** Alle Heuchler sind Anderen scharf, ihnen selbst aber halten sie Alles zu gut. — **Ganstein:** Ein getreuer Lehrer braucht Schärfe gegen sich selbst, seine Untergebenen aber regiert er mit Sanftmuth. — Aus deinen Worten wirst du verdammert werden. — Sie hätten's gern, daß man glaubte, es stecke eine sonderliche Heiligkeit in ihrem Ordenshabit. — **Ganstein:** Pharisäische Thorheit, große, mit Silber und Gold beschlagene Gebetbücher und Bibeln, und dabei schlechte Lust und Andacht haben. — Einer ist unser Meister, Christus. — **Duesnel:** Gottes Wort und Wahrheit ist ein Erbtheil, so allen Brüdern gemein. Wer sich zum Meister davon machen, sich dagegen rühmen und seinen Brüdern den Gebrauch nehmen will, ist ein Räuber des Erbtheils der Kirche. — **Desfelle:** Die Kirche Gottes wie eine Familie, darin Gott allein der Vater ist. — **Hedinger:** Keiner überhebe sich seines Standes und Amtes. — Die Gaben, womit man Anderen dienet, sind Christi und Gnadengaben. — Dennoch der rechte Weg zur verständigen Hoheit. — Heuchler und Schmeichler führen durch scheinbare Andachten und lieblosende Vorstellungen die Weiblein gefangen, nicht ihre Seelen zu gewinnen, sondern ihre Häuser und Güter ic. — Sie wollen Andre bekehren und sind selbst unbekehrt, darum wird's mit jenen gemeinlich nur ärger. — Es ist ihnen nicht um Gott, sondern um Gold, nicht um den Altar, sondern um das, was darauf ist, zu thun. — Schwören bei dem Namen des großen Gottes ist wahrlich was Wichtiges. — Die Sünden hängen an einander: Geraubtes verschwendet man; hat man verschwendet, so will man wieder rauben. — Der unbekehrte Mensch einem Grabe gleich, darin der Mensch in seiner Verwesung liegt. — **Duesnel:** Viele Christen dem Namen und Scheine nach, wenige im Geist und Wahrheit. — **Ganstein:** Die getünchte Farbe fällt ab, der Henchler wird bloß und aufgedeckt. — Die Gräber der Märtyrer schmücken und neue Märtyrer machen. — **Ganstein:** Wenn die Menschen in ihrer Bosheit keine Ermahnung mehr annehmen, vielmehr Gottes Wort und Diener verspotten, so ist das Maß des Zornes bald erfüllt. — Darum siehe, ich sende zu euch: Römer 2, 4: Die Güte, Geduld und Langmuth Gottes. — Der alten Propheten Lohn bleibt bei treuen Boten Gottes niemals aus. — Alle Blutschulden, die auf Erden gemacht werden, schreibt Gott genau auf. Wehe denen, die sich derselben theilhaftig machen. — Wahrlich, ich sage euch, daß solches Al-

les: Gottes Drohungen sind kein Scherz. — **Jerusalem, Jerusalem:** Gottes Vaterherz ist recht aufrichtig in Berufung der Menschen zur Seligkeit. — Die Ursache der Verdammnis, des Menschen böser Wille. — **Osiander:** Auf die Verachtung des göttlichen Wortes folgt der Untergang des Regiments, Ländern und Städte, Dan. 9, 6, 11, 12. — **Ganstein:** Es ist eine Zeit der Gnaden, es ist auch eine Zeit des Gerichts.

**Gerlach:** Zu B. 6. Ungeachtet dieses Verbotes hat sich ingeführten, kleineren und kleinsten Kirchengemeinschaften und Sekten diese Sünde häufig wiederholt. — Zu B. 16 ff.: Diese Regeln der Pharisäer über die Schwüre hatten ohne Zweifel die Absicht, einmal: genüsse Eide des gewöhnlichen Lebens für nicht völlig bindend zu erklären, sodann aber auch den Tempelschatz dadurch zu bereichern, daß dem Golde, was für den Tempel, den Opfern, die für den Altar bestimmt waren, und zum Theil den Priestern zu Gute kamen, eine größere Heiligkeit beigelegt wurde. Bergl. Kap. 15, 5; Marfk. 7, 11. Zu B. 36: Jeder Sünder, welcher der göttlichen Warnungen ungeachtet, in die Fußstapfen seiner Vorgänger tritt, zieht die Strafe auch derer, welche noch unter göttlicher Geduld gesündigt haben, über sein Haupt.

**Lisco:** Die Strafrede Jesu traf und trifft alle Reichtagsgenossen, sofern sie nur scheinen wollen, was sie sein sollen. — Wehe über ihren Seelenbetrug — heuchlerische Habssucht — heuchlerische Befehlsgaße — heuchlerisches Spiel mit Eid schwüren — heuchlerischen Kleinigkeitsgeist — heuchlerische Gerechtigkeit — heuchlerische Achtsung vor Gottes Gesandten.

**Heubner:** Die Würde des Lehramts ist an sich zu achten. — Was sie euch sagen. Citate aus Luther über Beurteilung der Lehrer und Lehre nach Gottes Wort, S. 342. — Menschenanzüglich allemal eine Last; Gottes Gebote, Jesu Gebote ein sanftes Joch. — Geistlicher Stolz, Ehre und Rangsucht eine Hauptquelle des geistlichen Standes. — Man kann bald seinen Glauben, bald auch seinen Unglauben zur Schau tragen (damit renommierten. Jenes war unter Ludwig XIV., dieses unter Ludwig XV. Mode). — Titelsucht — Christus verbietet nicht Titel, sondern die Titelsucht. — Macht die Anwendung auf die römische Kirche, und die Namen papa universalis. Pater. — Nicht das Herrschen, sondern das Dienen macht groß. — **Zuschließet:** Der christliche Begriff von Obscurantismus ist die Bosheit, das wahre Evangelium zu verbrennen als Schwärmerei. — Ein großer Unterschied zwischen Befehlungseifer und Befehlungssucht. — Neben die Henchleit beim Eide, reservatio mentalis. — Frage dich, ob an deinem Gute, Gewisse etwas Unreines haftet, Thränen und Seufzer der Armen. — Das ist falsche Verehrung der großen Männer der Vorzeit, wenn man ihr Beispiel nicht nachahmen will. — Jede Generation soll durch die frühere gebessert werden; wenn sie das nicht wird, wird sie schlimmer und verdammlicher. — **Versammeln.** Jesu Abschließes, die zerstreute, verirrte, verlorne Menschheit zu sammeln, in eine heilige Gottesfamilie zu vereinigen. — Wüste. Jeder christliche Tempel, wo Christus nicht gepredigt wird, ist leer; so jedes Herz, das den lebendigen Christus nicht hat.

## Fünfte Abtheilung.

Christus in der Vollendung seiner prophetischen Meisterschaft, oder die eschatologischen Reden des Herrn.

(Die Apokalypse nach Matth. 24, 2—25, 31. Mark. 13; Lut. 21, 5—36. Die Apokalypse des Johanneß.)

Nach dem Evangelium Mark. 13, 1 ff. ist anzunehmen, daß Jesus nach seinem Abschied vom Tempel am Abende des großen Kampftages, am Dienstage der Leidenswoche, sich nach Bethanien begab, unterwegs aber am Abhange des Oelbergs sich niederließ, nach der Stadt und dem Tempel zurückblieb und seinen vertrauten Jüngern, Petrus, Jakobus und Johannes, zu denen diesmal der Andreas noch hinzukam, die ganze Bedeutung seines großen Abschieds vom Tempel erklärte, indem er ihnen die Zeichen der nahenden Zerstörung Jerusalems und des Weltendes, oder auch die Zeichen seiner glorreichen Wiederkunft offenbarte. Ganz der apokalyptischen Weise gemäß stellt er die Gerichte seiner Zukunft in einer Folge von Cyklen dar, von denen jeder die ganze Zukunft schildert, aber so, daß sich mit jedem neuen Cyklus die Betrachtung mehr der Schluf katastrophen entgegenbewegt. Es schildert denn der erste Cyklus den ganzen Weltlauf bis zum Weltende in seiner allgemeinen Gestalt (V. 4—14). Der zweite gibt das Zeichen der nahenden Zerstörung Jerusalems und schildert diese Zerstörung selbst als Vorzeichen und Anfang des Weltgerichts, das von diesen Tagen des Schreckens an in stürzern, gedämpften Gerichtstagen bis zum Weltende fortduert (V. 15—28). Der dritte schildert das plötzlich hereinbrechende Weltende selbst mit dem folgenden Gericht (V. 29—44). Hierauf folgt eine Reihe von Gleichnissen und Gleichnissreden, worin der Herr das Gericht selber schildert. In einer organischen Folge von Gerichtszäften entfaltet sich der Leon der Erscheinung Christi bis zum letzten allgemeinen Gericht. Aus dem Umstände, daß die festliche Erscheinung Christi mit dem letzten allgemeinen Weltgericht eintritt, soll keine Berechtigung, eine zweifache Erscheinung Christi anzunehmen; da die Darstellung der Erscheinung Christi bei jedem Gerichtsgleichnis wiederholt wird. Bei dem letzten Gericht entfaltet aber Christus seine ganz universale ritterliche Herrlichkeit. Kap. 24, 45—51 beschreibt das Gericht über die Knechte Christi, das kirchliche Amt. Kap. 25, 1—13 (von den klugen und thörichten Jungfrauen) das Gericht über die Gemeinde. Darauf folgt das Gericht über die einzelnen Glieber der Gemeinde V. 14—30. Endlich V. 31—46 das allgemeine Weltgericht. Neben das Verhältniß dieser Stücke unter einander s. die ergetischen Erläuterungen. Was die Zeit anlangt, so hat der Herr die eschatologische Rede jedenfalls noch am Dienstag Abend auf dem Oelberg gesprochen. Nach Kap. 26, 2: ihr wißet, daß nach zwei Tagen Ostern sein wird, sollte man vermuten, es sei auch dies Wort noch am Dienstag geredet, inthrin auch alle Gleichnisse und Reden Kap. 24 und 25. Allein auch noch am Mittwoch könnte Jesus sagen: nach zwei Tagen, insofern das Stück des laufenden Tages üblicher Weise auch mitgezählt wurde. Und dies möchte wahrscheinlicher sein, daß er an dem Tage seiner Zurückgezogenheit von Tempel und Volk am Mittwoch (s. Lut. 21, 37, 38; Joh. 12, 37—50) die eschatologischen Gleichnisse vollendet.

### Erster Abschnitt.

Das allgemeine Gericht, oder das Ende Jerusalems und das Weltende.

Kap. 24, 2—44.

(Perikopen: 1) Kap. 24, 15—28 am 25. n. Trinit. 2) Kap. 24, 37—51 am 27. n. Trinit. — Parallelen  
Mark. 13, 1—37; Lut. 21, 5—36.)

(Und Jesus ging hinaus und ging von dem Tempel hinweg).

[Der Anlaß.] Und es traten seine Jünger herzu, um ihm (fürsprechend) die Bauten (Pracht- und Neubauten; Restauration) des Tempels zu zeigen. \*Er (Jesus) aber antwortend<sup>1)</sup> sprach zu ihnen: Sehet ihr nicht<sup>2)</sup> (jetzt noch wirklich) dieses Alles? Wahrlich, sage ich euch, hier wird kein Stein aus dem andern bleiben, der nicht zertrümmt wird. \*Als er aber auf dem Oelberge sich niedergesetzt hatte (dem Tempel gegenüber), da traten zu ihm die Jünger in vertraulicher Weise (κατ' ιδεῖν) und sprachen: Sage uns (das Eröffnungswort), wann das sein wird, und welches ist das Zeichen deiner Zukunft und des Endes der Welt?

1) Ο δὲ ἀποκριθεὶς meistbeglaubigt.

2) Die Ausschaffung des οὐ in God. D. E. Emendation.

4 [Die Zeichen und die Erscheinung des Weltendes im Allgemeinen.] Und Jesus antwortete und sprach zu ihnen: Sehet euch vor, daß euch Niemand irre führe! 5 \*Denn Viele werden kommen unter meinem Namen und sagen: ich bin der Christus, und 6 werden Viele irre führen. \*Ihr werdet aber hören von Kriegen und Kriegsgesichten. Schaut auf, doch erschrecket nicht! Denn es muß (dieses<sup>1</sup>) Alles geschehen, aber noch ist nicht 7 das Ende da. \*Denn es wird sich erheben ein Volk über das andere und ein Reich über das andere (soziale Krisen), und es werden sein Hungersnöthen (klimatische Krisen), und Seuchen<sup>2</sup>) (menschliche Naturkrisen) und Erdbeben aller Orten (terrestrische Krisen). \*Alle diese Dinge aber sind der Anfang der Wehen (der Geburtswehen des messianischen Reichs). \*Alsdann werden sie euch überantworten zur Drangsal, und werden euch tödten. Und ihr werdet gehasset sein von allen Völkern ~~um~~ meines Namens willen (Reichskrisen im engeren Sinne). \*Und alsdann werden Viele abs fallen (Alergerniß nehmend an dem Kreuz) und einander überantworten und einander hassen (evangelische Krisen. Martyrien. 11 Die Kreuzkirche). \*Und viele falsche Propheten werden auftreten und Viele irre führen. 12 \*Und weil die Gottlosigkeit (*ἀρούρα*) überhand genommen, wird die Liebe der Vielen erkalten (kirchliche Krisen). \*Wer aber ausharret bis an's Ende, der wird selig (gerettet) werden. 13 \*Und es wird dieses Evangelium vom Reich (dem kommenden Reich, nicht blos das Evangelium im Allgemeinen) in der ganzen Menschenwelt (*οἰκουμένη*) verkündigt werden, zum Zeugniß (bis zur Zeugnißkraft) für alle Völker, und dann wird das Ende kommen.

15 [Die Zeichen des Weltendes im Besonderen. a. Die Zerstörung Jerusalems.] Wann ihr nun schauet den Greuel der Verwüstung, ins Wort gefaszt durch Daniel den Propheten (Kap. 9, 27), wie er da steht an heiliger Stätte (der Lefer merke darauf!): 16 \*Alsdann sollen die, welche in Judäa sind, fliehen nach den Bergen (Verāa). \*Wer auf dem Dach ist, der steige nicht hinab, um (erst noch) etwas<sup>3</sup>) aus seinem Hause mitzunehmen. 17 \*Und wer auf dem Felde ist, der kehre nicht zurück (erst noch), um sein Oberkleid<sup>4</sup>) (seine Kleider) mitzunehmen. \*Wehe aber [den Müttern,] den Schwangern und den Säugenden in jenen Tagen. \*Betet aber, daß eure Flucht nicht in den Winter, noch auf den Sabbat falle. \*Denn es wird alsdann eine große Drangsal sein, wie sie so nicht gewesen ist von 20 dem Anfang der Welt an bis jetzt, noch auch ferner sein wird. \*Und wenn nicht abgekürzt (abgebrochen) wären jene Tage (des mit Jerusalem beginnenden Gerichts, wenn's in gleichem Zuge fortginge bis zum Schluß), so würde kein Mensch selig (gerettet), um der Auserwählten willen aber werden jene Tage abgekürzt (gedämpfte Gerichtstage, die neutestamentliche Heilszeit).

23 [Die Zwischenzeit des gedämpften Gerichts.] Alsdann (in der Zwischenzeit von der Zerstörung Jerusalems bis zum Weltende), wenn Jemand zu euch sagen möchte: Siehe, hier ist der Christus, oder hier (in äußerlicher Erscheinung oder Erscheinungskirche), so sollt ihr's nicht glauben. \*Denn es werden auftreten falsche Christus und falsche Propheten und große Zeichen und Wunder ausgeben, so daß sie versöhnen möchten, wenn's ja möglich wäre, auch die Auserwählten. \*Siehe, ich hab's euch vorhergesagt. \*Wenn sie nun zu euch sprechen: Siehe, er ist in der Wüste, so gehet nicht hinaus. Siehe, er ist in den Gemächern (Schafkammern), so glaubet es nicht. \*Denn gleichwie der Blitz ausgehet vom Aufgang und leuchtet (die Welt durchleuchtet) bis zum Niedergang, also wird auch<sup>5</sup>) sein die Zukunft des Menschenohnes. \*Wo<sup>6</sup>) irgend nur das Nas ist, da werden sich die Adler sammeln (die anschwellenden Gerichte der Heilszeit).

29 [Die Erscheinung des Weltendes selbst im Besondern.] Sofort aber nach der (letzten) Drangsal jener Tage (den Gerichten der neutestamentlichen Heilszeit) wird die

1) Das *πέντε* wird von Lachmann nach B. D. L. u. A. ausgelassen. Wenn einmal *πέντε* aufgenommen wird, so scheint es auch nahe gelegt, *πέντε τέστα* zu lesen mit mehreren Übersetzungen; doch bildet das bloße *πέντε*, das auch stark beglaubigt ist, einen recht gewichtigen Ausdruck.

2) Sieht bei B. D. L. Von Lachmann und Tischendorf ausgelassen. Vielleicht durch den Gleichlang mit *λιποί* weggelassen, vom Zusammenhang aber entschieden gesfordert.

3) Lachmann liest *τὰ ἔπη* nach B. Z. Origenes. — *Ti* bei D. Irenäus ic. fast gleich stark beglaubigt, sachlich besser.

4) Lachmann liest *τὸ σώματον* nach vielen Zeugen. Scheint passender. Der bereits für den Ader Bekleidete will gerne für die Reise den Mantel anlegen.

5) Das *κεῖται* nach *τέστα* fällt aus nach B. D. u. A. Lachmann, Tischendorf.

6) Das *γέρα* nach B. D. L. ic. von den Benannten bezeugt.

Sonne sich verfinstern und der Mond nicht (mehr) seinen Schein geben, und die Sterne werden von dem Himmel fallen, und die Kräfte der Himmel werden erschüttert werden. \*Und alsdann wird erscheinen das Zeichen des Menschensohnes in dem Himmel. Und 30 alsdann werden (im Trauerchor) seheen weinen alle Geschlechter der Erde (die große Welt-Todeslage halten), und werden (im Schauerchor) seheen erscheinen den Menschensohn, wie er kommt auf den Wolken des Himmels mit großer Majestät und Herrlichkeit. \*Und er wird aussenden seine Engel mit einer Posaune von lautem Schall<sup>1)</sup>, und 31 sie werden versammeln seine Auserwählten von den vier Winden, von einem Ende des Himmels bis zum andern Ende.

[Das Plötzliche der Katastrophe.] Von dem Feigenbaum aber lernet das Gleichnis (von dem plötzlichen hereinbrechen des Weltendes); wenn jetzt sein Zweig saftig wird und die Blätter hervortreibt<sup>2)</sup>, so merket ihr, daß der Sommer nahe ist. \*Also auch ihr, wenn 33 ihr sehet alle diese Dinge, so wisset, daß es nahe ist (das Ende) vor den Thüren. \*Wahrlich, sage ich euch, dies Geschlecht wird nicht vergehen, bis daß dies Alles geschehen wird. \*Der 35 Himmel und die Erde werden vergehen, meine Worte aber werden nicht vergehen. \*Um 36 jenen Tag aber und um die Stunde weiß Niemand, auch nicht die Engel des Himmels<sup>3)</sup>, sondern nur mein<sup>4)</sup> Vater allein. \*Gleichwie es aber war mit den Tagen des Noah, also 37 wird's auch sein mit der Zukunft des Menschensohnes. \*Denn gleichwie sie waren in 38 jenen Tagen (vor<sup>5)</sup> der Sündfluth (großen Fluth): sie aßen und sie tranken, sie freierten und sie ließen freien (gaben zur Heirath), bis an den Tag, da Noah in die Arche einging. \*Und 39 sie merkten nichts, bis die Sündfluth kam und raffte sie Alle dahin. Also wird es auch sein mit der Zukunft des Menschensohnes. \*Dann werden Zwei auf dem Acker sein: Der 40 Eine wird aufgenommen, der Andere wird aufgegeben. \*Zwei mahlen auf der Mühle 41 (an dem Mühlsteine); Eine wird aufgenommen, die Andere wird aufgegeben. \*Darum 42 wachtet, denn ihr wisset nicht, welchen Tag (welche Stunde<sup>6)</sup>) euer Herr kommt. \*Das aber 43 bedenkt: wenn der Hausherr wütste, in welcher Nachtwache der Dieb kommt, so würde er wohl wachen, und nicht einbrechen lassen in sein Haus. \*Darum werdet auch ihr bereit; 44 denn um die Stunde, da ihr's nicht meint, kommt der Menschensehn.

### Eregetische Erläuterungen.

Allgemeines. Zu vergleichen Dorner: de oratione Christi eschatologica, Stuttgart 1844. N. Hoffmann: Die Wiederkehr Christi und das Zeichen des Menschensohnes am Himmel, Leipzig 1850. — W. Hoffmann: Die letzten Dinge des Menschen, 2. Aufl., Berlin 1856. — Kritischer Kommentar zu der eschatologischen Rede Matth. 24, 25, von E. J. Meyer. Erster Theil die Einleitung, Frankfurt a. O. 1857. Gramer: Die eschatologische Rede Jesu Christi, Matth. 24 u. 25, Stuttgart, Steinkopf 1860. — Siehe außerdem das Verzeichniß der einschlägigen Verhandlungen von Eichhorn, Jahn, Schott, Schulz bei der Wette I, S. 195. Ebenfalls in dem Werke von E. J. Meyer, S. 75 ff. ein ausführliches Verzeichniß, dem jedoch immer noch die Vollständigkeit abgeht, z. B. in dem Abschnitt vom Leben Jesu. Lukas hat manche dieser Stücke früher gegeben, Kap. 12. u. Kap. 17. Nach Luthers Borgänge haben Schleiermacher, Hase, Neander demzufolge dem Lukas die Ursprünglich-

keit zuerkannt, wogegen de Wette und Meyer mit Recht Einsprache erhoben haben, besonders auch E. J. Meyer in der vorgenannten Monographie. Matthäus ist besonders in allen auf die theosätzlichen Verhältnisse sich beziehenden Reden des Herrn der erste Berichterstatter, abgesehen von der besonderen Sorgfalt, welche er den Reden des Herrn, die sich auf diese Verhältnisse beziehen, gewidmet hat. In Betreff der Ordnung der eschatologischen Reden, die Überschrift. Im Wesentlichen stimmt damit überin die Eintheilung von Ebrard: Dissertation advers. erroneam nonnullorum opinionem, qua Christus Christique apostoli existumasse perhibentur, fore ut universum judicium ipsum aetate supervenient. Erl. 1842; Kritik der evangelischen Geschichte, S. 497. Über das Gesetz der cyclischen Darstellung vergl. Leben Jesu II, 3, S. 1558. Nach Dorner stellt der Abschnitt 4—14 die Entwicklung des Evangeliums dar; das folgende von B. 15 an den historischen Verlauf der christlichen Religion, wobei die concreten eschatologischen Bestimmungen geistig geden-

1) φωνῆς fehlt bei L. J. u. A. Andere haben es vor σαλπ. oder nach σαλπ. mit τοι.

2) Die Lesart ἐκφύγη. „Matthaus, fränkische. Lachmann nach F. G. II. u. A. schreiben ἐκφύγη (et folia edita fuerint). Allein wozu dann die Hinweisung auf das Saftiggewordene der Zweige?“ Meyer.

3) Die Godr. B. D. u. A. setzen hinzufü: οὐδὲ οὐ πλόσ. Wahrscheinlich Zusatz aus Mart. 13, 32. Wegenzeugen Origenes, Athanasius, Hieronymus.

4) Nach πετήνο fehlt das μον. Bei B. D. L. u. v. Zeugen.

5) ταῖς πρὸς von fränkische und Tischendorf gestrichen nach minder wichtigen Lesarten; Lachmann dagegen liest ἐκείναις vor ταῖς nach B. D. u. A.

6) Die Godr. B. D. J. u. A. lesen ἡμέα. So Lachmann, Tischendorf, Rind, Meyer. Die ὥρα wahrscheinlich genauere Bezeichnung nach B. 44.

ter werden. Meyer findet in dem Abschnitt bis B. 5. eine vorläufige Warnung vor den falschen Messiasen, dann eine fortlaufende Darstellung der Zukunft bis zur Zerstörung des Tempels. Auch die Wette hat die organische Konstruktion der Rede nicht gefunden. Hier will eine zweite Zukunft Christi, Matth. 25, 31, von der ersten Zukunft, Kap. 24, 29 unterscheiden, wofür kein Anhalt in der Schrift. Aber auch dafür nicht, die Zukunft Christi zur ersten Auferstehung bloss geistig zu fassen (Leben Jesu II, 1292, wogegen positive Dogmatik 1266). E. J. Meyer will Matth. 24, 29—31 von dem Gericht über Jerusalem verstehen; eine Auffassung, die in dem Tert keine Stütze findet u. die euklidische Gliederung der Rede aufhebt. Erst B. 35 soll hier vom Weltende die Rede sein.

### Erster Thyllus.

Allgemeinster Grundriß der letzten Dinge bis zum Weltende (B. 1—14.)

1. **Um ihm die Bauten des Tempels zu zeigen.** Nicht bloss das Tempelhaus, νοσ, sondern daß gesammte ἱερόν; und nicht bloss den Bau, sondern insbesondere auch die Bauten. Der Herodianische Umbau und Ausbau des Herodabelschen Tempels (Joseph. Antiq. 15, 11; bell. jud. 5, 5) wurde im 18. Regierungsjahre des Herodes (ungefähr 20 v. Chr.) begonnen. Der Tempel selbst war (durch die Priester und Leviten) in 1½ Jahren vollendet, die Vorhöfe in 8 Jahren. „Doch bauten Nachfolger des Herodes mit Unterbrechungen an den äußeren Umgebungen bis gegen den Anfang des jüdischen Krieges fort, und Joseph. Antiq. 20, 9, 7 berichtet, erst unter dem vorletzten Prokurator, Albinus, sei der Bau vollendet worden; vergl. Joh. 2, 20.“ Winer. Die Pracht der Bauten hat Josephus mit Bewunderung beschrieben, bell. jud. 5, 5, 6. — Und mit diesem Wunderbau der Theofratie wollte Jesus nichts zu schaffen haben, weil das Haus, vom Geist verlassen, eine geistige Ruine geworden war. Der neue Tempelbau schien eine neue Blüthe der jüdischen Theofratie zu verheißen; Jesus sprach von dem Ende des Tempels, der Stadt, des ganzen alten Wesens. Sie wiesen ihn also auf den Tempel hin, den sie, die Söhne Gasiläas, oft als das erhabenste oder einzige Heiligtum der Erde angestaut, mit Beziehung auf die Erklärung Jesu Kap. 23, 38 (nach Chrysostomus, Wolf, Meyer, was die Wette bestreitet ohne Grund), ohne Zweifel schmerzvoll, fast zweifelnd, jedenfalls mit einer Empfindung, welche gern für Sprache für den Tempel eingelegt hätte.

2. **Schet ihr nicht dieses Alles?** Aus Verwunderung über den Ausdruck haben Gasparinus und manche Andere, auch Ewald das ov wellen aussallen lassen. Paulus erklärt: beschaue dies Alles nicht zu sehr, wofür das μή statu ov fehlt. Chrysostomus, die Wette: Bewundert ihr nicht alle diese Pracht? Meyer noch hält so: Schet ihr nicht das Alles? sc. Das Gesicht Jesu von der Zerstörung, was er ihnen nachher eis verklären werde. Der Ausdruck ist vielmehr rhetorisch, und leitet das Folgende ein: Schet ihr nicht das Alles wirklich noch? Bald sieht ihr es nicht mehr. Die Gerichte werden kommen. Die Zerstörung Jerusalems. Der Tempelbrand. Hadrian's Säule des Jupiter auf der Tempelstätte. Julian's Tempelbau. Die Moschee des Omar auf der Tempelstätte.

3. **Auf dem Oelberge.** Über die Aussicht vom

Oelberge nach der Stadt s. die Reisebeschreibungen. **Traten zu ihm die Jünger in vertraulicher Weise.** Das κατ' λόγον bildet hier wohl nicht den Gegensatz zwischen den Zwölfen und anderen Menschen. Es deutet in ungenauer Weise den Gegensatz unter den Jüngern selber an, den Markus näher bezeichnet Kap. 13, 3. Die Vertrauten, denen er diese Dinge enthüllte, waren Petrus, Jakobus der Ältere, Johannes, die drei Vertrauten und Andreas, der wohl in andern Fällen eine Art von Senatorat unter den übrigen Jüngern bekleidete mochte.

4. **Wann das sein wird, und welches ist das Zeichen?** Zwei bestimmt unterschiedene Fragen. Die erste ist eine Frage nach der Zeit der Zerstörung Jerusalems, die andere nach den Zeichen der Zukunft Christi und des Weltendes. Dass also die Zukunft Christi auch das Weltende herbeiführt, ist ihnen ausgemacht, keineswegs aber, daß die Zerstörung Jerusalems schon das Zeichen der Zukunft Christi sein werde. Die Unterscheidung ist wichtig für die Auslegung des ganzen Kapitels. Die Rabbinen sprachen von den dolores messiae nach Hof, 13, 13 und andern Stellen (Burkhardt Lexicon Talm., S. 700, Burkholt Christologie, S. 43) als den Vorzeichen der Zukunft des Messias.

5. **Deiner Zukunft.** Die παρούσα 1 Kor. 15, 23; 1 Joh. 2, 28; Matth. 24, 37, 39; 2 Thess. 2, 1, 8 u. a. Früher im Gegensatz gegen die Zeit der alttestamentlichen Erwartung gedacht, wo noch die erste und zweite Zukunft Christi zusammenfielen; hier schon speziell von seiner neuen Zukunft in Herrlichkeit. Die παρούσα heißt die επιφάνεια 2 Thess. 2, 8, 1 Tim. 6, 14 sc. im Gegensatz gegen die Zeiten des verborgenen Wirkens und Waltens Christi. Die παρούσα bezieht sich auf die Zeit, die επιφάνεια auf den Raum. Die Frage der Jünger zeigt, daß sie jetzt nicht mehr daran befiehen, der Palmenzug oder das jetzige Auftreten Christi in Jerusalem müsse die Parusie selber sein. Nach der großen Thatstunde der Auferstehung wagten sie freilich zu hoffen, es dürfte die Parusie jetzt beginnen, Apost. 1, 6; nach der Himmelfahrt aber erwarteten sie seine Wiederkunft vom Himmel herab, nach der himmlischen Weissagung Apost. 1, 11; 3, 20.

6. **Und des Endes der Welt.** Meyer: „Von der christlichen apokalyptischen Vorstellung in den Evangelien keine Spur.“ Meyer überzieht, daß die οὐρανία der Keim für die nach allmählich enthaltende Erwartung des tausendjährigen Reichs (Diss. 20) selbst ist. Dass die οὐρανία plötzlich kommen soll, daraus folgt noch nicht, daß sie plötzlich abgemacht sein soll. Sie umfaßt eine Periode, deren Gliederung nicht nur 1 Kor. 15 und in der Apokalypse, sondern auch Matth. 25 und Joh. 5 deutlich genug hervortritt. Τοῦ αἰώνος. „Der αἰών οὐτος, welcher mit der Parusie (soll heißen: auch äußerlich) endet, indem dann der αἰών μέλλων auch äußerlich eintritt. Parusie, Auferstehung und Gericht fallen auf die ἑσπερίην ἡμέρα, womit der οὐρανὸς ἔσχατος (1 Petr. 1, 5), die ἔσχαται ἡμέραι (Apost. 2, 17; 2 Tim. 3, 1), d. i. die drangsalsvolle und fülllich-boße Endzeit des αἰώνος οὐτος (1. Gal. 1, 4) nicht zu verwechseln sind.“ Meyer.

7. **Schet euch vor.** Der praktische Hauptgegenpunkt für jede eschatologische Betrachtung.

8. **Denn Wiel werden kommen.** Die Wette: „Es lassen sich vor der Zerstörung Jerusalems keine falschen Messiasen nachweisen. Bar-Cochba (Eusebius Kirchengeschichte IV, 6) trat nach dersel-

ben auf (der Betrüger Jonathas in Cyrene bei Joseph bell. jud. VII, 11 wird ebenfalls auch nicht als falscher Messias bezeichnet), und die Betrüger, von denen die A. G. und Josephus Meldung thun, A. G. 5, 36 f.; vergl. Josephus Antiq. 20, 5, 1; 8, 9; 21, 38; bell. jud. 2, 13, 5 spielen nicht die Rolle des Messias; überhaupt kennt die Kirchengeschichte keinen, der sich für den christlichen Messias ausgegeben hätte.“ So viele Irrtümer ungefähr als Worte. 1) Haben wir es hier nicht mit dem speziellen Vorzeichen der Zerstörung Jerusalems zu thun, sondern mit den allgemeinen Vorzeichen des Weltendes. 2) Sind alle die dem Wesen nach falsche Messiasse, welche die Stelle, die Christus im Reiche Gottes geführt, einnehmen wollten, also auch die Schwärmer, welche vor der Zerstörung Jerusalems als Volksführer auftraten, z. B. Theudas, Dositheus, Simon Magus etc. 3) Hat Jeder, der sich für den Messias ausgab, sich für den christlichen Messias ausgegeben; denn Messias heißt Christus. Daß sich kein Pseudomesias für den Jesus von Nazareth ausgegeben konnte, versteht sich von selbst. Außerdem war Jeder ein falscher Christus, der die Stelle Christi einnehmen wollte, z. B. Manes, Muhammad. Neben die falschen Messiasse der christlichen Zeit unter den Juden, namentlich auch die letzten, siehe die Zeitschrift *Dibre Emeth*, oder Stimmen der Wahrheit, Breslau 1853 u. 1851.

9. Unter meinem Namen. Eigentlich auf meinen Namen. Auf Grund meines Namens.

10. Ihr werdet aber hören. Nach jener verlockenden Seite, den falschen Messiasen hin, sollen sie auf der Hut sein; nach dieser schreckenden Seite aber sich nicht fürchten.

11. Von Kriegen und Kriegsgräuten. Meyer: „Kriege in der Nähe, wo man ihr Geräusch und Getümmlsel selbst vernimmt, und Kriege in der Ferne, deren Gerüchte nur vernommen werden.“ D. Wette: Die Kriegsgräute, angebliche künftige Kriege. Derselbe: „Auch Kriege und Landplagen sollen sie nicht für Zeichen seiner Ankunft nehmen.“ Schief! „Man kann diese Kriege ebenfalls nicht vor der Zerstörung Jerusalems nachweisen.“ Ähnlich Meyer mit dem Zusatz: „Was neuerlich besonders Köstlin wieder versucht hat. Die Partherkriege etc.“ — Alles das Mißverständnis der Konstruktion der Rede! Hier sind alle Kriege bis zum Weltende gemeint; und deren sind hoffentlich eine hinlängliche Anzahl nachzuweisen. Weststein hat unter der Voraussetzung, es müsse von Kriegen vor der Zerstörung Jerusalems die Rede sein, genannt den Krieg der Juden unter Ahasverus und Alinäus mit den Parthern in Mesopotamien (Joseph. Antiq. 18, 9, 1), der Kriege der Parther mit den Römern etc.

12. Noch ist nicht das Ende. Das Weltende, wie B. 13 u. 14. So auch Chrysostomus u. A. Ebrard, de Wette; Meyer dagegen: Das Ende der in Nede stehenden Drangsal. Diese Erklärung fällt mit der zu Grunde liegenden Konstruktion des Ganzen.

13. Ein Volk über das andere, ein Reich. Meyer: Völkerkriege und Reichskriege. Von Kriegen war aber vorhin die Rede. Hier ist die Rede von großen politischen Umwälzungen in der Völkerwelt. Völkerwanderungen, Völkererhebungen und Völkergerichte, Völkerverschmelzungen und Völkerbildung.

14. Hungersnöthen und Seuchen und Erdbeben. De Wette und Meyer: Sie seien gleichfalls nicht nachzuweisen. Nämlich nach dem Grundirthum, sie müßten vor der Zerstörung Jerusalems nachgewiesen werden. In Bezug auf Hungersnöthen hat man hingewiesen auf die Hungersnöthe unter Claudius, Postig. 11, 28; in Bezug auf Erdbeben auf das Erdbeben in Kleinasien Tacit. Annal. 14, 26. Allerdings genügen diefe Dinge nicht bei weitem, wogegen auch das *κατὰ τόπον* spricht, was nicht mit Grotius u. A. gedeutet werden kann, an verschiedenen einzelnen Orten. Es sind aber hier eben die Entwicklungskrisen der ganzen neutestamentlichen Zeit zusammengefaßt, und zwar: wie bei der Übersetzung B. 7. ange deutet wurde, der ganze Komplex der sozialen, der klimatischen, der physiologischen und der terrestrischen Krisen. Über die Erwartungen der Juden in Bezug der dolores Messiae haben Weststein und Bertholdt Einzelnes mitgetheilt.

15. Der Anfang der Wehen. Die vorspielenden, die äußeren, die geringeren physischen als Basis der größeren nachfolgenden ethischen Wehen. Die *ώδιες*, Wehen, Geburtswehen *γένεσις πάρθενος*. Buxters Lex. Talm., 700. Die neue Welt eine Geburt, wie das Ende der alten Welt ein Tod.

16. Als dann werden sie euch überantworten. Meyer: Als dann, wenn das Gesagte eingetreten sein wird. Unrichtige Theilung. Es heißt nicht im äußeren Sinne *επείτη*, obwohl es die innere Folge des Schwierigeren ausspricht. In jener Zeit der äußeren Erschütterungen werden auch die größeren inneren Wehen eintreten. Daher auch kein Widerspruch mit Luk. 21, 12.

17. Und werden euch tödten. Nicht blos „Erlöse“ im Allgemeinen bis auf den Tod verfolgen, zu vertilgen suchen. S. Decius, Diokletian, die Inquisition, die Missionsgeschichten der einzelnen Kirche, die Religionskriege der neuern Zeit. Man hat also allerdings hier nicht blos an die Neroische Verfolgung zu denken. Euch tödten. Die Apostel hier als Repräsentanten aller Christen genannt.

18. Und alsdann werden Viele abfallen. Das alsdann abermals vorwaltend die Steigerung des Leidens bezeichnend. Und einander überantworten. Meyer: „Nämlich der Abtrünnig gewordene den Treuebliebenen.“ Damit ist die ganze Stärke des *ἄλλοις* nicht ausgedrückt; auch nicht der Fortschritt des Gedankens. Das Nebenliefern hat den Nebenbegriff des Verrathens an eine unberechtigte Instanz. Eine unberechtigte Instanz ist aber die politische Gewalt, und namentlich die Criminaljustiz überall dem Glaubensleben gegenüber. Das Wort paßt also auf alle politischen Verfolgungen, welche nicht nur Apostolen gegen wirkliche Christen, sondern auch die einen Christen gegen die andern ausgeübt haben, die Arianer gegen die Katholiken, und umgekehrt (s. die ganze Kirchengeschichte, besonders aber die Geschichte der Verfolgung des evangelischen Bekenntnisses). Und einander hassen. Der vollendete Gegensatz zu der Verübung der Christen: einander zu lieben, Joh. 15, 17.

19. Viele falsche Propheten. Nicht blos „extreme antinomistische Richtungen“ im engeren Sinne. Der falsche Prophet kann ebenso wohl auch

nomistisch sein, was dann aber auch Antinomismus ist im höheren Sinne.

20. **Weil die Gottlosigkeit überhand.** ἀρνεῖται nicht bloß „die Unsittheitlichkeit.“ Der Absall von den inneren Lebensgesetzen des Christenthums oder der wesentliche Anomismus ist die Gottlosigkeit selbst. Das Ersterben der wahren Religiosität muß dann auch das Ersterben der Liebe zur Folge haben bei den Zielen, d. h. bei der großen Mehrheit der Christen. Dieses Absterben wird seiner Natur nach ein allmähliches sein; ein Erkalten. Vergebens sucht Meyer dies gegen Dörner auf die apostolische Zeit zu deuten.

21. **Wer aber ausharret bis an's Ende.** Worin, bedarf keiner Erklärung. Es ist der Gegensatz des Absalls vom Glauben, von dem Glaubenslicht und Glaubensgebet und von der Liebe.

22. **Bis an's Ende.** 1) Krebs, Rosenmüller: Bis zur Zerstörung Jerusalems (σωθῆσται, Flucht nach Pella). 2) Elsner, Kunoel sc.: Bis zum Tode. 3) Meyer: Bis zu Ende der Drangsal. — Es ist offenbar das Ende schlechthin, der jüngste Tag der Welt, wie er jedoch für jeden einzelnen Christen vorläufig kommt mit seinem individuellen jüngsten Tag, mit dem Tode. Gleicher gilt ja von der Parusie Christi. Ja, wie es eine innere Parusie gibt neben der allgemeinen und individuellen äußeren Parusie Christi, so auch ein inneres Ende, Vorspiel des Todes und Weltgerichts, das ist die letzte innere Versuchung und Bewährung.

23. **Dieses Evangelium vom Reich.** Das eine große frohe Zeichen des nahenden Weltendes, welches allen vorhergenannten traurigen Zeichen gegenübertritt und sie aufwiegt. Die Wette's Einfall, der Evangelist habe sich vergessen, und mit diesem Evangelium vom Reich sein Manuscript gemeint, bedarf nur der Erwähnung.

24. **In der ganzen Menschenwelt.** ἐν ολύ τῷ οἰκουμένῃ nicht auf den römischen Weltkreis zu beschränken, wie das folgende deutlich zeigt.

25. **Zum Zeugniß für.** Letztere Ereignisse zur Überführung der Völker und Verdammnis der Heiden. — Grotius: Um ihnen die Halsstarrigkeit der Juden bekannt zu machen. Dörner: ita ut erisin aut vitae aut mortis addeat. Ohne Zweifel richtig. Das Evangelium wird den Völkern nicht lediglich gepredigt werden, sondern gepredigt werden als μαρτυρίου. Es wird ihnen überall bestätigt werden bis zum Martyrthum. Und damit, wenn es zu einem Zeugniß für sie geworden ist, wird es auch zum Zeugniß von ihnen und über sie.

26. **Und dann wird das Ende.** Das eigentliche Weltende. Meyer wieder: „Das Ende der dem Messias vorangehenden Drangsal.“

### Zweiter Cyklus.

Die spezielle Eschatologie. Die Vorzeichen des Weltendes. a. Die Zerstörung Jerusalems, b. die neutestamentliche Zeit oder die gebämpften Gerichtstage (B. 15—22; 23—28.)

1. **Wann ihr nun schauet.** De Wette und Meyer: Das οὐρανός heißt: in Folge des Eintritts dieses τέλος. Chabard: Jesus ad primam quaestione revertitur, praemissio secundae quaestonis responso. Wieseler: Wiederaufnehmen des durch eine Warnung von B. 3—14 ab-

gerissenen Fadens. Dörner: Übergang von den eschatologischen Prinzipien B. 4—14 zu der historischen und prophetischen Anwendung. Das οὐρανός bezeichnet allerdings den Übergang zu der ganz praktisch applikativ gehaltenen Verkündigung der Zerstörung Jerusalems. Es blickt aber zurück auf B. 7—9, wo die Jünger mit in das Bild aufgenommen sind, während sie später zurücktreten, und sein νύμφες mehr vorkommt.

2. **Den Greuel der Verwüstung.** Dan. 9, 27: בְּשַׁׁבָּת תִּצְרֹפֵץ; vergl. Dan. 11, 31; 12, 11. Über die schwierige Stelle bei Daniel vgl. Hengstenberg, Hävernick und Stier, Neden Jesu s. d. S. — Hengstenberg (Christol. III, 494) überreift: „Und über die Greuelspize kommt der Verwüster.“ Die Greuelspize ist dann die Spize des durch Greuel entweichten Tempels, und über diese Spize kommt der Verwüster. Möglich ist es, daß dann der Verwüster zu dem Greuel einen Gegensatz bildet. Wir erlauben uns zu übersetzen: Und bis zur Spize (doppelfummig; bis zum Auftreten und bis zur Spize des Heiligthums, das vorhin genannt ist) kommen die Greuel, die Verwüstungen (der Singular statt des Plural; vgl. Spr. Sal. 27, 9), und bis daß Vertilgung, und zwar festbeschlossen, sich ergiebt über den Verwüster (mithin also bis zum Rückschlag der Vergeltung). Mehrere der vielfachen Übersetzungen s. bei Meyer, S. 393. Dem Sinne nach also wäre die Überersetzung der Sept: καὶ ἐπὶ τῷ ἔργῳ βθέλυγα τῶν ἑρωώσεων richtig; minder die Überersetzung des Schlusses. Vergl. 1. Maff. 1, 55; 2. Maff. 6, 2. Man hat diesen Greuel der Verwüstung verschieden gedeutet. 1) Die Kirchenwäter: die Bildsäule des Titus, welche auf der Stelle des zerstörten Tempels aufgerichtet worden sei, was fraglich ist. 2) Hieronymus: die Kaiserliche Statue, welche Pilatus aufstellen lassen (Josephus bell. jud. 2, 9, 2). 3) Das Wüthen der Zeloten (Elsner, Hug). 4) Meyer: die schreckliche Verwüstung auf dem Tempelplatz, welche nach der Eroberung der Stadt durch die Römer eintrat. 5) Grotius, Bengel, de Wette u. s. w.: die den Juden verhafteten römischen Adler als Heldzeichen. Da das βθέλυγα mit dem Begriff des religiösen Greuels auch den des Göttendienstes verbindet, so bleiben wir trotz Meyer's Einrede bei dieser Erklärung. Die über der Tempelstätte sich erhebenden römischen Adler waren das Zeichen, daß die heil. Stätte der Herrschaft der Göttendienner verfallen sei. Zu berücksichtigen ist die Erklärung des Luk. Kap. 21, 20 (Wieseler, Göttinger Vierteljahrsschrift 1846, S. 183 ff.)

3. **Ins Wort gesäßt.** Wieseler: „Was ein Ausdruck des Propheten Daniel ist.“ Wie ihn Daniel bezeichnet.

4. **An heiliger Stätte.** Mark. 13, 14, οὐρανὸς οὐδείς. Meyer bestrebt darauf, es sei der Tempelplatz selbst. Bengel, de Wette und Baumgarten-Cruius: es sei Palästina überhaupt, besonders die Umgegend von Jerusalem, weil nach der Einnahme des Tempels es zu spät gewesen sein würde, zu fliehen. Meyer dagegen: „ein ungebrächer Grund, ex eventu, nach welchem freilich die Flucht nach Pella in den Anfang des Krieges fällt u. s. w.“ Eine Erklärung ist allerdings zu weit; Meyer's Erklärung dagegen vermeint die vorliegende Stelle mit dem Text des Daniel. Es soll aber den Jüngern schon ein Wahrzeichen sein, wann der Greuel der Verwüstung

stung sich über den h. *tόνος*, feststellt, und sie sollen es nicht erzi abwarten, bis er zur Zinne kommt. Damit ist denn ohne Zweifel die Belagerung der b. Stadt gemeint. Jesus gibt den späten Termin zur Flucht an, womit den Christen nicht verboten war, in freier Voricht die Flucht früher zu ergreifen.

**5. Der Leser merke.** Nicht ein Wort Jesu, wie Chrysostomus und nach ihm Viele wollten, so dass das Leben sich aus dem Daniel beziehen würde, sondern ein Wort des Evangelisten (de Wette, Meyer), welches anzudeuten scheint, dass diese Anzeichen (der jüdische Krieg) schon beranntnahmen. Die Stelle ist von Bedeutung in Bezug auf die Zeit der Entstehung unseres Evangeliums.

**6. Fliehen nach den Bergen.** Das Wort hat sich durch die Flucht der Christen nach Pella erfüllt. Euseb. III, 5 (s. oben über Peräa). Einzelne Männer befanden nach Eusebius vor dem Kriege eine göttliche Weisung für die Gemeinde, sie solle die Stadt verlassen und sich nach Pella in Peräa begeben.

**7. Der steige nicht hinab.** Dieser Satz und der folgende sind concrete Bezeichnungen der äußersten Rettungsseile, in welcher sie sich nicht durch Motive des Eigennützes oder der Bequemlichkeit dürfen erhalten lassen. Erinnerung an die Flucht Lot's aus Sodom und Lot's Weib, Luk. 17, 32. **Nicht hinabsteigen.** Nach Einigen eine Vorschrift über die Dächer zu fliehen (Winer, Dach), Michaelis u. A.; nach Bengel u. A.: „ne per scalas interiores, sed exteriores descedat.“ Die Art und Weise der Flucht ist jedoch nicht vorgeschrieben. Nur soll keiner hinabsteigen ins Haus, um aus dem Hause noch allerlei mitzunehmen.

**8. Noch auf den Sabbat falle.** Am Sabbat durfte der Jude nur 2000 Ellen weit gehen (Apost. 1, 12; Joseph. Antiq. 13, 8, 4). Man stützte diese Vorschrift auf 2 Mos. 16, 29. Lightfoot zu Luk. 24, 50. Die Rabbinen machten jedoch casuistische Ausnahmen nach Weststein. De Wette: „Wie passt diese Aengstlichkeit aber zu der freimütingen Ansicht Jesu vom Sabbat?“ Meyer: Ein tragischer Zug, die Jünger müssten sich denken, viele scrupöse Juden und Christen würden sich über das Gebot des Sabatweges nicht zu erheben im Stande sein. Beide haben übersehen, dass die Sitte der Juden den Christen die Reise am Sabbat unendlich erschwerete, wenn sie auch selber von der Sanktung des Sabbats frei wären; sie müssten sich damit den jchlimmsten Verfolgungen des Fanatismus aussetzen.

**9. Denn es wird alsdann eine große Drangsal.** Ein Umriss der Geschichte der Zerstörung Jerusalems. Bergl. Luk. 21, 20 ff. und Joseph. bell. jud. Heubner: „Nach Josephus sind über 1,100,000 Juden in diesem Kriege umgekommen. Die Belagerung fiel gerade in die Festezeit. Seit der Verwerfung Christi ist das jüdische Volk im Zustande der Sklaverei gewesen und über die Erde zerstreut; gleich nach dem Kriege wurden 90,000 fortgeführt.“ — Nach der Größe der Schreckens, die der Herr nur umschreibend andeutet, sollen sie die Eile ihrer Flucht bemessen. Bedeutsame Einzelheiten s. nach Josephus bei Braune S. 333.

**10. Und wenn nicht abgekürzt wären jene Tage.** ἐκολοθρώσκω. Welche Tage? Und wie verkürzt? Nach unserer Ansicht (Leben Jesu II, 3, 1269) bedeutet die Zerstörung Jerusalems wirklich das beginnende Weltende, weil es das Gericht über die

Judenwelt ist, welches den Gegensatz zu dem Gericht der Welt über Christum bildet, und weil die Heidenwelt mit in die Schuld der jüdischen Welt verstrickt ist. Jene Tage also sind die Tage der Zerstörung Jerusalems, als die Tage des hereinbrechenden Gerichts. Diese Tage nun werden als Gerichtstage wieder verkürzt. Lightfoot (mit Bezug auf rabbinische Vorstellungen von abgekürzten Tagen im Gegensatz von Joshua 10, 13) u. Krütsche verstehen das Wort von abgekürzten Tageslängen. Meyer (nach de Wette) dagegen will den Ausdruck verstehen von der vermindernden Zahl der Tage. Er bringt also das frühere Eintreten des Weltendes B. 29 selbst heraus. Wie sollen aber die Menschen dadurch gerettet werden, dass sie um so schneller aus dem Brande Jerusalems in den Brand der gefämmten Welt kommen? Das vorliegende Verbum *κολόσσω* heißt verschmälen, beschneiden, schützen. — So sind denn die Tage des Neuen Testaments unter dem Gesichtspunkte des Gerichts, das schon begonnen hat, mobilisiert, verkleinerte, gemilderte Gerichtstage; eine Gnadenzeit. Daraus deutet auch der Schluss: so würde ein Mensch gerettet, was von der Abkürzung der Tage der Zerstörung Jerusalems um so weniger gesagt werden kann, da es sich hier ja um ein Gericht über das ungläubige Judenthum handelt, dem sich die Christen durch die Flucht entzogen haben. — Verkürzt worden wären, d. h. nach dem göttlichen Rathschluss.

**11. Die Auserwählten** (1 Mos. 18, 23) sind nicht bloß die zur Zeit der Zerstörung an Christum Glaubenden (Meyer — die sind ja in Pella), sondern alle, die nach göttlichem Rathschluss zum Glauben kommen werden bis zum Weltende. Ebrard: Es folge eine aetas paulo saltem felicior, was Meyer ohne Grund leugnet, weil er meint, die Beschleunigung des Weltendes sei ein Mittel der Rettung für Viele gegen 2 Petr. 3, 9.

**12. Alsdann, wenn jemand.** Meyer: *tότε*, alsdann, wenn die Verwüstung des Tempels und die Flucht eingetreten sein wird. Daraus geht das Folgende nicht. „Auch ist von der Erfüllung nichts bekannt.“ Das *tότε* geht auf die neutestamentliche Zwischenzeit zwischen der Zerstörung Jerusalems und dem Weltende.

**13. Falsche Christus.** Daß der *ψευδόχριστος* seiner Natur nach immer zugleich *άρτιος* sein muss und umgekehrt, darüber vergl. m. positive Dogmatik 1267. **Falsche Propheten.** Kann nur von falschen christlichen Lehrern verstanden werden. Meyer denkt noch an falsche Propheten unter den Juden nach Joseph. bell. jud. 2, 13, 4. Künnoel an solche, welche prophetische Revenants sein wollen, der Elias oder Andere. Grotius an Apostel der falschen Messiasse. Bergl. gegen alles das 2 Thess. 2 und Offenb. 16, 13. Der Prophet ist als christlicher der Verkünder einer neuen Entwicklung, Reform, Gestaltung in der Lehre und dem Leben der Kirche. Der falsche Prophet ein kirchlicher Revolutionär; was er aber ebenso wohl in absolutistischer, wie in radikaler Form sein kann. Auf dem dogmatischen Gebiet werden beide Personen am liebsten in Eins zusammengehören.

**14. Zeichen und Wunder.** D. h. die solche Dinge sind der Erscheinung nach. *δωσον* nicht bloß versprechen, auch nicht im realen Sinne geben, sondern etwa so, wie ein Schauspiel: „gegeben“ wird,

mit Geräusch verheißen, mit Schein ausführen. Vergl. übrigens das Wort δόσον.

**15. In der Wüste, in den Gemächern.** Beide Male: Siehe! Nicht blos „apokalyptische Maledict“ und offenbar ein Gegensatz. Das Allgemeine: Christus wird nicht mit einer bestimmten Lebensform zusammenfallen. (Denn von persönlichen Pseudomesianen ist hier nicht mehr die Rede. Das Siehe! Ausdruck der Auffregung.) Christus in der Wüste — bezeichnet denn nach der Analogie: Johannes war in der Wüste, die Voraussetzung, Christus sei sicher zu finden in der aszetischen, mönchischen Form. Dem liegt nun die Vertheidigung gegenüber, er sei ἐν τοῖς ταυτεῖοις. Das ταυτεῖον ist vor allen Dingen die Kammer als Schatzkammer, Vorrathskammer, und so deutet der Christus in den Gemächern auf das chiliastische Vorgeben, er sei in der Weltkirche, in dem äußern Kirchen-  
gut, Kirchentheater und dergleichen sicher erfaßt und zu finden. Gestiegt fehren diese Predigten wieder in der Antithese: Christus sei in der Abstreitung aller Kirchlichkeit (Darbyismus), Christus sei in der Gütergemeinschaft (Mormonismus).

**16. Denn gleichwie der Blitz.** Der Blitz ist zwar örtlich, wenn er erscheint, aber in seinem Leuchten auch allgegenwärtig, sichtbar vom östlichen bis zum westlichen Horizont. So wird Christus bei seiner Erscheinung sich mit unverwekbarem Glanz, der alle Welt durchleuchtet, manifestiren. Also allerdings hier nicht blos das plötzliche Vergleichungspunkt, sondern vielmehr noch das allgegenwärtige, unverkennbare, erschütternde Sichtbarkeit. Die Majestät des Blitzes, und seine die Lust reinigende Wirkung erscheinen als mitgesetzte Momente.

**17. Wo irgend nur das Nas ist.** Ein allgemeines Naturgesetz, welches das höhere Lebensgesetz der sittlichen, insbesondere der christlichen Welt veranschaulicht. Die Adler, die Nasgeier, von den Alten zum Adlertugend gerechnet. Vgl. Job 39, 30; Hos. 8, 1; Hab. 1, 8. Das Bild eines tiefen und starker Ausdruck für die Nothwendigkeit, Unaussbleiblichkeit, Allgegenwärtigkeit des Gerichts. Wie das Nas überall den Nasgeier herbeiruft, so die sittliche Verwesung die gereifte Schuldfahrt des Gerichts. Schwieriger ist die Beziehung der sprichwörtlichen Sentenz zum Text. Erklärungen: 1) Christus die Speise (das Nas!), die Gläubigen die Adler; Theophylakt u. A., Calvin, Galon. (Hieronymus wollte sogar in τρώω eine Beziehung auf den Tod Christi finden.) 2) Das Nas, die sich selber Absterbenden, die Adler, die Gaben des Heiligen Geistes; Grotius. 3) Jerusalem und die Juden das Nas, die römischen Legionen mit den Adlern die Adler; Lightfoot, Wolf u. A., da Wette, legerer zweifelhaft. 4) Meyer: „Das Nas Bild der geistlich Todten, und οὐαράζηστον (ähnlich bei der Parusie) οὐατοῦ stellt das Nämliche dar, was 13, 41 gesagt ist, nämlich die Engel, welche vom Messias ausgesendet werden.“ Ohne Zweifel will das Bild von den Adlern die Nothwendigkeit und Unaussbleiblichkeit der Parusie ausdrücken, wie das Bild vom Blitz die Unverkenbarkeit und untrügliche Größe ihrer Anzeichen. Dann aber wird das Nas den sittlichen Verwesungsstand der alten irdischen Weltgestalt selbst bezeichnen, und die Adler das Weltgericht nicht nur in seiner persönlichen, sondern auch in seinen physischen Mächten (die kosmische Feuerkatastrophe). Es fragt sich nur, ob das Wort ledig-

lich auf V. 27, oder auch auf V. 26 zurückblickt. Räuber findet die letztere Beziehung ausschließlich in dem Bilde. Glaubt ihnen nicht, die da sagen, hier oder da ist Christus, sie sind praedatores avidi. Faßt man den Spruch V. 28 als abschließenden Rückblick auf den ganzen Abschnitt von V. 15 an, so erklärt sich die Wahl des Bildes. Mit der Zerstörung Jerusalems wird das Gericht beginnen in dem Erscheinen der großen Aszvögel (allerdings also Anspielung auf die römischen Adler). Von da an wird es durch die neue Zeit fortgehn, und in unanführbaren Folgerichten durch die Gnadenzeit der verkürzten Gerichtstage sich äußern, daher ὅπος ἔσται. So mögen denn auch die Männer der Wüste eine Gerichtsfunktion ausüben über die verweltlichte Kirche, wie wiederum dann die Prediger des Christus in den Kammern über jene. Denn das Gericht wird zunächst durch die Gegensätze vollzogen. Am Ende aber muß über der allgemeinen sittlichen Erforbertheit der alten Weltgestalt das allgemeine Gericht erscheinen. Also V. 28 Zusammenfassung der Darstellung der neutestamentlichen Gerichtszeit von V. 15—27.

### Dritter Cyclus.

Die spezielle Eschatologie. Die Erscheinung des Weltendes selbst. V. 29—44.

**1. Nach der Drangsal jener Tage.** Hier beginnt nun die Darstellung vom Weltende, oder vielmehr vom Anfang des Endes, der Parusie Christi, im engeren Sinne der Epiphanie. Die δέλειψ τῶν ἡγεμῶν ἐκπέμπω ist nicht gleich mit der δέλειψ μεταξὺ V. 21, welche die Zerstörung Jerusalems bezeichnet. Sie ist vielmehr eine neue δέλειψ, in welche die gedankten Gerichtstage der neutestamentlichen Heilszeit auslaufen (V. 22) und welche sich besonders durch die gezeigerten Versuchungen des Pseudomesianismus charakterisiert. Also wenn die δέλειψ der Versuchungen ihren Höhepunkt erreicht hat (vgl. 2 Thess. 2, 8; Offenb. 13; Kap. 14), dann sofort (εὐθέως) wird die große Katastrophe eintreten. Meyer bezieht mit der Wette u. A. das sofort auf das, was von der Zerstörung Jerusalems selbst gefaßt ist, und nennt die abweichenenden Erklärungen (Bengel, Ebrard, Düsterdieck et al.) dogmatisch. Es gibt aber auch eine Dogmatik der abstrakten modernen Ereignisse. Die Gründe für die gegebenen Unterscheidungen liegen deutlich vor: 1) die cyclische Natur der Darstellung nach der Analogie des apokalyptischen Stils; 2) die Unterscheidung zwischen der Katastrophe Jerusalems selbst und der neutestamentlichen Zeit der vermindeten Weben. Nach dem beliebten Vorurtheil müssen die V. 24—26 geschilderten Versuchungen auf eine unjüngste Weise in die Zeit der Zerstörung Jerusalems selber verlegt werden. Das εὐθέως bezeichnet also die Natur der letzten Endkatastrophe, daß sie jogleich, schnell, überraschend plötzlich, auf eine Zeit langsam scheinender, schleichernder Entwicklung folgt. So treten durchweg in der Weltgeschichte nach dem langsamem Lauf der Perioden die schnellen Epochen ein. Wir brachen dabei εὐθέως nicht zu übersehen plötzlich, wie Hammond und Schott, noch weniger aber annehmen, es sei auf's neue von der Zerstörung Jerusalems die Rede (Kuinol).

**2. Die Sonne sich verfinstern.** Derner bildlich: „Sonne, Mond und Sterne bezeichnen den Naturdienst der Heiden, die ganze Stelle also den Fall

des Heidenthums nach dem Fall des Judenthums.“ Allein, hier ist offenbar von dem Anfang des kosmischen Endes die Rede, wie 2 Petr. 3, 12; Offenb. 20 und 21; vergl. Joel 3, 3 ff.; Jes. 34, 4; 24, 21; Dan. 7, 13.

**3. Die Sterne werden vom Himmel.** Jes. 34, 4: 1) ein Lichtloswerden der Sterne, Bengel, Paulus, Olshausen; 2) allegorisch: der Untergang der jüdischen Gemeinschaft, Wetstein u. A.; 3) Dorner: „der Fall des heidnischen Sternendienstes;“ 4) Augustin: Verdunkelung der Kirche; 5) Calvin: phänomenologisch-scheinbares Herafallen der Sterne; 6) Sternschnuppen, Friesche, Kunoel; ähnlich die Wette, die vergrößerte Vorstellung von Sternschnuppen, die man sich als wirkliche Sterne dachte; 7) Meyer: „eigentlich zu verstehen und von sämtlichen Sternen nach der Vorstellung, daß die Sterne am Himmel befestigt sind (Knobel zu Jes., S. 245); also eine irrite Vorstellung; 8) Lange führt zu einer Beschränkung auf die Sterne, welche zur Planetenfamilie der Erde gehören. Diese würden aus ihrer planetarischen Verbindung mit der Sonne herausfallen!“ Das heißt, in malerischer Darstellung oder in der Sprache der Vorstellung die Idee: das diesseitige planetarische Sonnensystem werde in ein himmlisches Gebiet, worin die Planeten von der Sonne unabhängig und mit ihr ein Gebiet selbststehender Sterne geworden, verwandelt werden (vergl. Offenb. 21, 23). Zu beachten ist, daß der Himmel und die Himmel unterscheiden werden.

**4. Und die Kräfte der Himmel.** (Plural.) 1) Gewöhnlich das Sternenheer; Jes. 34, 4; Ps. 33, 6; 2 Kön. 17, 16; 2) die Engelwelt, Olshausen nach Bäters; 3) Umgestaltung der kosmischen Verhältnisse und Gesetze (Leben Jesu II, 3, 1276).

**5. Und alsdann wird erscheinen.** Eine kosmische Veränderung, welche auch die Erde betrifft als werdende Umbildung (J. R. Pollock, der Lauf der Zeit), bereitet das Zeichen des Christus vor; dieses kündigt die Ankunft Christi an.

**6. Das Zeichen des Menschensohnes.** 1) Chrysostomus u. A.: das Zeichen eines Kreuzes am Himmel; 2) Fleck, Olshausen: „der Stern des Messias“ (4 Mos. 24, 17); 3) Friesche, Ewald: der Messias selbst; 4) Schott: „das V. 29. Gejagte selbst;“ 5) Rud. Hoffmann: „eine menschenähnliche Erscheinung, welche man während der Zerstörung Jerusalem im Allerheiligsten sahe.“ Ein Märchen von Ben Gorion erzählt; 6) Meyer: „eine Lichterscheinung, der Borglanz der messianischen δόξα; nach der Wette: eine Art von Schechinaz;“ 7) warum nicht die Schechina oder die δόξα des Messias selbst? Der Glanz der Erscheinung im Allgemeinen von der persönlichen Erscheinung selbst zu unterscheiden (vgl. Kap. 12, 38; 16, 1; 17, 2).

**7. Und alsdann werden [im Trauerchor].** Die Ausdrücke κόντραι, ὄψονται verlangen eine nachbildende Ueberlegung, die aber nur versuchszweise zu geben ist. Der Ausdruck κόντραι bezeichnet nun nicht lediglich ein Klagen im allgemeinen Sinne, sondern ein rituelles, feierliches Klagen oder an die Brust schlagen bei einer Bußlage, besonders aber der Todtentlage. Und so bezeichnet das ὄψονται ein bedeutungsvolles, vielfach ein geisthaft gehobenes und doch wahres Schauen. So ohne Zweifel hier. Es ist aber auch zu betonen, daß die Geschlechter der Erde beide Male so überwältigt werden von

den Thatsachen, daß sie unwillkürlich in der Einheit ihrer Gefühlsäußerungen einen Chor bilden müssen.“ Meyer: „wehklagen; denn welche ganz andre Ordnung der Dinge, welche Zerreißung und Umwandlung aller Lebensverhältnisse, welche Weltkatastrophe, Scheidung und Entscheidung beim Gerichte und Wechsel der aläoës kündigt sich ihnen jetzt als unmittelbar eintretend an.“ Die Neuerklage (Dorner) ist davon nicht ausgeschlossen. Ewald: „man wehe dann die Todtentlage wegen der Kreuzigung Christi nachholen.“ Dies könnte doch nur heißen: jene Klage vollenden, da die Christenheit diese Todtentlage von Anfang an gehalten. **Alle Geschlechter der Erde.** Die Volksstämme. Andeutung, daß die sozialen politischen Verhältnisse sich aufgelöst haben und die nationalen Naturtypen bestimmt hervortreten.

**8. Und er wird aussenden.** Meyer: „nämlich von den Wolken des Himmels aus, 1 Thess. 4, 16, 17; vgl. nachher V. 33“ (?). Aus der Stelle 1 Thess. 4, 16 ergibt sich aber nur, daß die Gläubigen, welche am Weltende verwandelt werden, oder an der ersten Auferstehung Theil haben, dem Herrn bei seiner Ankunft in der Form geisthaften Lebens festlich entgegengehn. Daß aber das Weltende nicht mit einem Moment abschließt, lehrt auch Paulus 1 Kor. 15, 23, 24: „Der Erstling Christus. Darnach die Christo angehören, wann er kommen wird. Darnach das Ende.“ Zwischen den ersten und zweiten Moment fällt eine Periode, also auch wohl zwischen den zweiten und dritten. Angedeutet ist diese Periode auch Joh. 5, 25; vgl. V. 28. In unserem Abschnitt ist aber eine Folge von Gerichtsakten bestimmt unterschieden. Erstlich das Gericht über das kirchliche Amt V. 45; dann über die gesamte Kirche, Kap. 25, 1; über ihre einzelnen Glieder, V. 14; endlich über alle Völker, V. 31. Diese Folge von Gerichtsakten deutet auf eine Periode des königlichen Waltens Christi auf Erden, welche der entwickelten Eschatologie, Offenb. 20, dargestellt wird als das tausendjährige Reich in symbolischer Form. Wie also der große Moment der Zerstörung Jerusalems zu einer Periode sich entfaltet, die erst mit der Erscheinung Christi abschließt, so ist auch wieder der Moment der Erscheinung Christi der Keim einer Periode, welche sich mit dem allgemeinen Weltgericht und dem schlichtlichen Weltende vollendet. Das tausendjährige Reich ist aber eben in seiner Totalität der große jüngste Tag der Scheidung und der kosmischen Weltkatastrophe, aus welcher die diesseitige Welt baulich verklärt hervorgehen soll. — Die Aussendung Christi versammelt also die Gläubigen um den Herrn auf Erden, wenn auch Begrüßung und Empfang als ein Akt in den Wolken, d. h. in der Gruppe des Übergangs zwischen dem alten Diesseits und dem neuen Geisterreich zu denken ist.

**9. Mit einer Posaune.** Die Wette: „Es ist entweder zu konstruiren: mit einer Posaune lautem Schalle, oder besser: mit einer Posaune lautem Schalle,“ vergl. בְּזִקְנָה שָׁמֶר, 2 Mos. 19, 16. Die Posaunen oder Trompeten kommen im Alten Testamente bei der Theophanie (a. a. O.), im Neuen Testamente bei der Christophanie (1 Thess. 4, 16; 1 Kor. 15, 52) und oft in der Apokalypse vor, wahrscheinlich, weil sie bei den Israeliten einen heiligen Gebrauch hatten (4 Mos. 10, 1—10). Olshausen hat Lust, die Engel und

die Posamine allegorisch von der Verkündigung des Evangeliums durch die Apostel zu verstehen. Wir ziehen es vor, den Accent auf die Posamine zu legen. Die Apokalypse unterscheidet nämlich unter verschiedenen Posamien, welche auf einander folgen, immer bedeutamer sind und darum einen immer stärkeren Ton geben. Sie spricht von sieben Posamien (Kap. 8, 6—11, 15). Aus diesem Abschnitt ergibt sich auch, daß unter den eschatologischen Posamien kosmische Entscheidungen (Revolutionen der kosmischen Welt in kosmischen Orkanen und Hochwettern sich manifestirend) gemeint sind, wie die theokratischen Posamien sociale Entscheidungen in der Menschenwelt, typische Siege des Volkes Gottes über die Heiden bezeichneten. Hier ist nun die große Posamine noch nicht in die einzelnen Posamien bestimmt zerlegt, sie deutet aber auf die letzte hin, wie 1 Kor. 15, 52. Mit Recht erinnert Meyer, es sei nicht die Vorstellung, daß die einzelnen Engel Posamien blasen, wohl aber zieht die Posamine als Helfzeichen dem Engelruf voran, 1 Thess. 4, 16. D. h. die kosmischen Zeichen gehen voran dem Geisterwalten.

**10. Und sie werden versammeln.** Damit ist zugleich die Auferstehung der Außerwählten (die erste Auferstehung also zunächst), ausgesprochen. Eigentlich hinversammeln, ἐπισυνάγονται. Meyer: „nämlich zu ihm, wo er auf Erden zu erscheinen im Begriff ist.“ **Seine Außerwählten.** D. h.: Mit der Erscheinung des Herrn wird nun auch seine Gemeinde, die bis dahin unter den Völkern zerstreut und verborgen war, zu einer einheitlichen festlichen Erscheinung kommen. Die Braut, Ossenb. 21, 9. Vergesigende und abschwächende Deutungen, von der Predigt des Evangeliums (Lightfoot), Erhaltung der Christen unter dem Gericht über die Juden (Keinwohl u. A.), sind bezeugt bei Meyer.

**11. Von dem Feigenbaum aber.** Sie sollen von dem Feigenbaum ein Gleichniß (nicht eine bloße Vergleichung) entnehmen, und zwar das bestimmte Gleichniß, welches das plötzliche Her einbrechen des Weltendes veranschaulicht. Das Eigentümliche des Feigenbaums ist, daß die Blüthe da ist vor dem Blatt, und die Blattbildung mit der Fruchtbildung vor sich geht. Wenn also das Blatt sich entfaltet, so ist der Sommer oder auch die Ernte (θέρος) nahe. Hier sind also die Blätter die so eben beschriebenen kosmischen Zeichen. Die Sommerernte aber ist die Parusie Christi selbst. Stellen sich erst die großen Zeichen ein, dann wird der Herr bald erscheinen.

**12. Also auch ihr,** die ihr nämlich eine besondere Anwendung machen sollt von einer natürlichen Wahrnehmung, welche Alle machen. **Wenn ihr sehet alle diese Dinge.** Nicht die Zeichen von B. 15—29 (Meyer), sondern die kosmischen Zeichen B. 30, womit die früheren Zeichen allerdings als vorlaufende bezeichnet sind.

**13. Daz es naht ist vor den Thüren.** 1) Olshausen: „das Reich Gottes;“ 2) Ebrard: „das Gericht;“ 3) Grotius, de Wette, Meyer: „der Messias;“ 4) Das Ende, η ταρπονεία καὶ η αύτελεια τοῦ αἰώνος. Denn darnach haben die Jünger gefragt B. 3; vgl. B. 14. Vorzugsweise die Erstere.

**14. Wahrlich sage ich Euch, dies Geschlecht.** 1) Das menschliche Geschlecht; Hieronymus. 2) Die jüdische Nation; Gal. 10. 3) Die Schöpfung; Mal- donat. 4) Die damalige Generation; de Wette,

Meyer. Luther: „Es wird solches Alles anfangen zu geschehen noch bei dieser Zeit, weil ihr lebt.“ D. h.: Ihr werdet den Anfang davon selber erleben. Ebenso Starke, Lisco, Gerlach. Allein hier ist vom Weltende die Rede. 5) Die Menschenklasse meiner Anhänger; Chrysostomus u. A., auch Paulus. Meyer eisert hier wieder über dogmatisches Interesse. Welches dogmatische Interesse für diese Erklärung hatte denn Paulus? Es ist dieses Geschlecht, als das Geschlecht derer, welche die Zeichen erkennen. Weil das Wort B. 33, also auch ihr ic. nicht bei den Jüngern buchstäblich in Erfüllung gehen konnte, so erweitert der Herr das πνεῦμα B. 33 durch das η γενεά αὐτῆς B. 34. Er erklärt auch seine Mahnung: also auch ihr u. s. w., mit diesem Zusatz. Dazu er das Wort aber so verstanden wissen will, beweiset die Erläuterung B. 35: meine Worte aber werden nicht vergehen. Denn es sind seine Worte als Worte des Lebens besonders von den letzten Dingen, welche nur dann nicht vergehen, wenn sie fortwährend ihre Träger in der γενεά der Gläubigen finden. Nicht vergehen. Kann nicht heißen, nicht unverfüllt bleiben (de Wette). Denn das versteht sich von selbst, besonders da es schon vorher heißt: Himmel und Erde ic. Vielmehr spricht der Herr die Zuversicht aus, daß seine Worte sich als ewige in einer ewigen Gemeinde, und zwar auch in einer eschatologisch bestimmten, auf die Zeichen seiner Zukunft wartenden Gemeinde bewahren werden.

**15. Bis daß dies Alles geschehen wird.** Schott irrig: „Die Zerstörung Jerusalem.“ Kritische: „Die Vorzeichen der Parusie.“ — „Es sind die Vorzeichen mit der Parusie selbst.“ Von einem eigentlichen „Vergang des Himmels und der Erde“ aber weiß die Schrift nicht; nur von einem Untergang der alten Weltgestalt in der Verwandlung von Himmel und Erde, 2 Petr. 3, 7, 8.

**16. Um jenen Tag aber.** Ein Widerspruch mit B. 34 findet allerdings nicht statt. Wohl aber ein Widerspruch gegen die de Wette'sche und Meyersche Ergefe von B. 34, wonach die Jünger irrthümlich sollen geweckt haben, die damalige Generation werde noch das Weltende erleben. Meyer meint freilich, der Sinn sei dieser: noch zu Lebzeiten der Generation werde Alles eintreten, nur eine genantere Angabe lasse sich nicht machen in Bezug auf Tag und Stunde! Vielmehr tritt uns hier die Unterscheidung zwischen dem religiösen Zeitmaß und dem chronologischen Zeitmaß entgegen, welche sich durch die ganze neutestamentliche Apokalyptik hindurchzieht (1 Thess.; 2 Thess.; 2 Petr. 3; Ossenb.). Der Schlüssel liegt 2 Petr. 3, 8. — Weiß Niemand, sondern nur der Vater allein. „Schließt auch den Sohn aus,“ Mark. 13, 32. Dessen Nichtwissen macht freilich lange zu einem heiligen „Nichtmüssen wollen.“ Meyer. Sartorius hat den Gedanken verstanden und anerkannt. Der Sohn wollte auf jenen Punkt als chronologischen Zeitpunkt, nicht voreilig respektieren, und darin soll die Kirche ihm nachfolgen.

**17. Denn gleichwie sie waren.** Denn erläuternd. Das chronologische Weltende bleibt verdeckt durch die scheinbare Weltblüthe der letzten Tage, wie in den Tagen der Sündfluth. Sie äßen u. s. w. emphatisch; im Grundstil lauter Participia: τρώωντες ic. Sie lebten dahin als die Essenden u. s. w.

**18. Und sie merken nichts.** Von dem was

kommen würde, auch da noch nicht, da Noah vor ihren Augen in die Arche ging.

**19. Der Eine wird aufgenommen.** Nach V. 31 zu erklären von dem Verzammelwerden durch die Engel. Die Erklärung Petsteins u. a.: der Eine gefangen geführt, der Andre fliehen gelassen, gegen den Zusammenhang und falsch bezogen auf die Zerstörung Jerusalem.

**20. Zwei mahlen,** ἀληθοφορεῖ, Geschäft der Sklavinnen. 2 Mos. 11, 5; Jes. 47, 2 re. „Wie noch jetzt im Orient Weiber, eine oder zwei zusammen, die Handmühle drehen“ (Rosenmüller, Morgenl. zu 2 Mos. 11, 5; Robinson, Palästina II, S. 405). Die Sklavinnen sitzen oder knien und haben den Griff des oberen Mühlsteins in den Händen, und drehen dieselben auf dem unteren festliegenden herum.

**21. Das aber bedenkt.** Wie wichtig das Nichtwissen der Stunde sei, beweist das Beispiel eines Hausherrn. Da er die Stunde des Einbruchs nicht wissen kann, so hat er allezeit für die nötige Bewachung seines Hauses zu sorgen. Wüßte er dagegen die Zeit und die Stunde, so fiele die Notwendigkeit einer beständigen Wachsamkeit fort. Das Gleichnis vom Dieb weiterhin angewandt, 1 Thess. 5, 2. 4; 2 Petr. 3, 10; Offenb. 3, 3; Kap. 16, 15. Das tertium comparationis ist die vollkommene Überraschung, und das Bild findet seine volle Anwendung nicht nur auf das Weltende, sondern auch auf die Todesstunde, und auf die tragischen Gerichtskatastrophen im Leben der Völker wie der Einzelpersonen, wie denn auch alle diese Momente mit dem Endgericht zusammenhangen und ein Ganzes bilden.

**22. Darum werdet auch ihr bereit.** Weil dies das Grundgesetz des Wachens ist, allezeit wachen, und weil der Menschensohn nach gewöhnlichen Ansichten ganz unerwartet kommen wird, d. h. in dem Diebe gleich in der Nacht, d. h. zu einer Zeit, wo die Welt im tiefen Schlaf begraben liegt. Wenn sie die Augen erst ausschlägt, ist der große Raub schon geschehen, ist ihr die ganze alte Weltgestalt, worin sie ihr falsches Leben hatte, entrissen.

### Dogmatisch-christologische Grundgedanken.

1) Siehe die vorstehenden Bemerkungen. Neben die Schwierigkeiten, welche die eschatologische Rede der Gregese macht, sind die Wetle und Meyer zu vergleichen. Man hat die manigfachsten Wege eingeschlagen, um mit dem Text auf's Reine zu kommen: Geistige Deutung vieler einzelnen Züge (Dörner), Deutung des Ganzen auf die Zerstörung Jerusalems (Michael). Nach Greiner wären diese Weihagungen ex eventu, nach Meyer gar nicht „in der geweihten Masse“ eingetroffen, weil die Jünger das, was Christus von seiner idealen Parusie neben der Realen gesagt, mit der lebteren identifizirt. Die Baur'sche Schule hat die der Parusie vorangehenden Zeichen und die Absaffung des Matthäus in die Zeit des Hadrian verlegt. Die leitere Annahme soll der wohlbekannte Ebioniten-Hypothese entsprechen. Was aber die großen Schwankungen der Gregese an dieser Stelle betrifft, so sind sie nur dadurch zu heilen, daß man sich mit dem Grundtypus der apokalyptischen Darstellung, der esklischen Darstellungsweise vertraut macht. Diese Darstellung ist nicht mit der nach Bengel so genannten perspektivischen Auschauungsweise der

Propheten zu verwechseln (siehe Leben Jesu II, §. 1259), obwohl verwandt mit derselben. Mit der perspektivischen Auschauung der Zukunft, nach welcher die hintereinander liegenden Einzelmomente der Begebenheiten nahe aneinander rücken, hängt es zusammen, daß die entscheidenden Hauptmomente (Epochen), wie Bergspitzen ins Licht treten, während ihre Abwindungszeiten (die Perioden) hinter ihnen sich verborgen, oder nur in minder hervortretenden Zeichen zum Vorschein kommen, und zwar nach dem Gesichtspunkt der vorangehenden Epoche charakterisiert. Nach der Folge dieser Epoche rückt nun die esklische Betrachtung fort, und zwar so, daß allemal das Gänze unter ihrem Charakterzug zur Sprache kommt, und daß jeder neue Ausgangspunkt wieder als ein der Gegenwart nahe gerückter Gegenstand behandelt wird. Der Ausgangspunkt der ersten Epoche in unserer Stelle ist der Pseudomesianismus, welcher schon in der apostolischen Zeit begann (Simion Magus). Der zweite ist der jüdische Krieg. Der dritte ist der erste Anfang der kosmischen Schwankungen. Die Betrachtung rückt also fort von den Zeichen in der kirchlichen Welt zu den Zeichen in der politischen Welt, und von da zu den kosmischen Zeichen. Es sind dieselben Stadien, nach denen das Christenthum die Welt verklärt.

2. Wenn wir die historische und die geistige Parusie Christi unterscheiden, so finden wir das Prinzip einer zweifachen eschatologischen Parusie in der evangelischen Geschichte. Jede Manifestation des Sieges Christi in der Welt ist ein Zeichen seiner Ankunft und ein Vorzeichen seiner Zukunft. Die persönliche Auferstehung Jesu fehlt wieder und entfaltet sich in der ersten und zweiten Auferstehung. Die Ausziehung des Heiligen Geistes fehlt wieder und entfaltet sich in dem Gericht und in der Bekündigung der Welt. Diese Momente gehen jedoch in der geschichtlichen Wirkung in concreter Einheit zusammen, indem die Offenbarung Christi als werden fortgeht vom Individuum zum Volk, vom Volk zur Menschheit, von der Kirche zum Staat, vom Staat zum Kosmos, und ebenso vom Tode zum Mittelzustand, von diesem zur Auferstehung. Die vollendete Parusie Christi stellt sich aber seiner ersten Parusie gegenüber als das Gericht, denn wie die Entwicklung der Saat die Früte ist, so ist die Entwicklung und Vollendung der Erlösung die Scheidung.

3. Stier macht die sinnige Bemerkung (II, 539), Johannes habe die Reden Jesu von seinem tröstenden Wiederkommen als das eigentlichst Esoterische zu verzeichnen gehabt, dagegen die Synoptiker die Weissagung des Herrn von seiner richtenden Wiederkunft. Es ist nur hinzuzufügen, daß die johanneische Eschatologie sich zu einer besondern Apokalypse entfalten sollte.

4. Der Gang der Eschatologie. Die ganze Darstellung faßt in der Betrachtung des Weltlaufs die Geschichte der Völker mit der Geschichte des Reichs Christi, die Geschichte der Erde und ihrer Welt mit der Geschichte der Menschheit zusammen. Von dem prinzipiellen Entscheidungspunkte der persönlichen Geschichte und Vollendung Christi bewegt sich die Welt in ihrer Entwicklung dem einzigen Weltende entgegen, mit welchem die Weltverklärung eintreten soll. Jeder Erfolg der Darstellung bedeutet ein besondres Stadium der Entwicklung. Jedes Stadium hat eine christologische und kosmo-

legische Seite. Das erste Stadium gibt ein Bild der ganzen Weltentwicklung unter dem christologischen Gesichtspunkt; hier ist die Bewegung noch am ruhigsten gehalten. Rascher geht die Entwicklung fort von dem Beginn des Gerichts, der Zerstörung Jerusalems an im zweiten Stadium. Im dritten Stadium endlich ist sie in ihrer Schnelligkeit dem Blitz des Himmels vergleichbar.

5. Zur Zerstörung Jerusalems. Gerlach: „Das Entzückliche dieser Zeit wurde für die Juden, auf eine Art, wie wir es gar nicht nachempfinden können (?Reformation), dadurch noch verstärkt, daß mit Jerusalem und dem Tempel der Grund alles ihres irrgleiteten Glaubens und Hoffens zusammenstürzte. Je größer und heiliger die Wahrheit ist, an welche Irrthum und Sünde sich hängen, desto herzerreißender ist der Schmerz, wenn dem darin Befangen zuletzt die Augen aufgehen.“

6. Die Lehre vom Antichristenthum als dem Schatten des Christenthums. Grundzüge: 1) Das Reich des Bösen in der Menschheit geht nebenbei neben dem Reich Gottes, und verwirklicht sich in der Antizipation und Verzerrung der Grundgedanken des göttlichen Reichs. 2) Es ist als falsche Antizipation immer einen Schritt voraus, wie der Affe dem Menschen. 3) Das Reich Gottes entwirkt sich dem finstern Reiche gegenüber, jenes gegenüber diesem; das eine reift im Kampf mit dem andern. 4) Pseudochristenthum und Antichristenthum ist im Grunde Eins. 5) Der letzte Scheintriumph des Antichristenthums führt die letzte volle Entfaltung des Sieges Christi, seine Erscheinung selbst herbei.

7. Wenn man sagt: die Jünger haben sich in der Erwartung der nahen Zukunft Christi geirrt, so verwechselt man die religiöse Zuversicht mit einer gemeinen Zeitberechnung, und die volle majestätische Zukunft Christi, die sich stets vollzieht, mit der abstrakt gesuchten individuellen Erscheinung.

8. Wenn die Christen mit himmlischem Sinn ihres Herrn warten, so ist er für sie der Freund, der berechtigte Herr, der königliche Bräutigam; gedenken sie seiner Zukunft mit irdischem Sinne, so erscheint er ihnen wie ein Dieb, welcher fremd und unberechtigt in die irdischen Verhältnisse einbrechen will.

### Homiletische Andeutungen.

Christus der große Prophet als Verkünder seiner Zukunft und des Weltendes: 1) Wie die große Weissagung den großen Propheten beglaubigt; 2) wie der große Prophet die große Weissagung beglaubigt. — Die erfüllten Weissagungen des Herrn eine Bürgschaft für die übrigen. — Der ernste Gedanke: wir befinden uns mitten im Zuge zum letzten Ende. — Die Geduld und der Zorn Gottes in dem Gemälde Christi von den leichten Zeiten: 1) Erst scheint sich Ein Tag der Zeitlichkeit auszudehnen zu tausend Jahren (die langsame Periode); 2) dann sind tausend Jahre in einem Tage da (die schnelle Epoche, 2 Petr. 3, 4; vergl. Pl. 90, 4). — Die Fürbitte der Jünger für den irdischen Tempel und die Erlösung des Herrn. — Der verschiedene Gesichtspunkt, unter welchem die Jünger und der Herr den Tempelbau des Herodes betrachteten: 1) Sie sahen ihn erst noch in vermüntiger Pracht emporsteigen; 2) er sah ihn bereit als geistige Ruine in den Flammen zusammenstürzen. — Der Rückblick

Christi vom Ölberg auf die Stadt und das Heiligthum seines Volks, oder das heil. Nachgespräch des Herrn mit seinen Jüngern vom Weltende. — Wie der Herr die Frage seiner Jünger nach den letzten Dingen berichtet: 1) Sie fragen zuerst nach dem wann, er antwortet mit dem Wie; 2) sie fragen nach dem letzten Zeichen, er weiset sie hin auf die gesammten Vorzeichen; 3) sie fragen, was am Ende der Welt bevorstehe, er zeigt ihnen, was sofort schon ihnen bevorstehe. — Die Weisheit der Weissagung ein Verdecken und Enthüllen der Zukunft. — Es muß uns mit den Jüngern gewiß sein, daß der Herr kommt zur Erscheinung und zur Entscheidung: 1) Daß er kommt; 2) vor ihm sein Zeichen kommt; 3) mit ihm und nach ihm das Ende kommt. — Die drei großen Gemälde Christi vom Weltende: 1) Ahnlichkeit; 2) Verschiedenheit.

Erster Cyklus (W. 3—14). Das erste Wort des Herrn vom Ende: Sehet euch vor, daß euch niemand irre führe. — Die drei Worte Christi von der rechten Rüstung auf das Ende: 1) Sehet euch vor (W. 4); 2) sebet zu (mutig und aufmerksam darein geschaut), erschredet nicht (W. 6); 3) harret aus bis an's Ende (in der Liebe; W. 12, 13). — Die Zeichen der Zukunft Christi und ihre Folge: 1) Kirchliche Wehen (falsche Christus, chiliastische Führer aller Art); 2) politische Wehen (nahe und ferne Kriege); 3) nationale Wehen (Untergang und Aufgang von Völkern und Reichen); 4) Wehen der Natur (Krisen der Lust und der Gefilde: Hungersnöthen; der Lust und der Menschennatur: Seuchen; des Erdlebens selbst: Erdbeben); 5) Wehen des Ursprungs (Verfolgung und Abfall); 6) alle Wehen der Geburt (alle müssen der Predigt des Evangeliums und der Ausbreitung des Reiches Gottes unter alle Völker dienen. Offenb. 6: Die dunklen Rosse hinter dem Reiter auf dem weißen Ross, das Geleit seiner dienstbaren Knappen). — Die Weissagung von den falschen Meßiasen in ihrer umfassenden und ernsten Bedeutung: 1) Sie bezieht sich nicht bloss auf die, welche mit dem Titel des Christus auftreten (jüdische Abenteurer, Barcochba *et c.*), sondern auf Alle, die seine Stellung zu den Zeelen in Anspruch nehmen (angebliche Stellvertreter Christi, Gewissensdespoten, Sektenhäupter *et c.*; 2) sie ist im buchstäblichen und geistigen Sinne in furchtbarer Weise in Erfüllung gegangen, uns zur Warnung. — Sehet zu, und erschredet nicht, oder: wer die Bibel recht zu lesen weiß, wird auch die Zeitung lesen lernen als Christ. — Das rechte, christliche Achten auf die Zeichen der Zeit. — Wie alle Umwälzungen der Erde das ewige Wort des Himmels in seiner ewigen Stiftung verherrlichen müssen (W. 7): 1) seine prophetische Wahrheit bestätigen; 2) seinen Siegen dienstbar sein; 3) die Zukunft Christi ankündigen und vermitteln. — Die Naturzeichen der Zukunft Christi, oder, wie haben wir zwischen den Zeichen des Aberglaubens (Kometen, Meteore *et c.*) und den Zeichen des Glaubens (Hungersnöthen *et c.*) zu unterscheiden? 1) Die ersten Zeichen sind richtig verstanden, nur Zeichen der Ordnung und des Bestehens der Dinge; 2) die anderen dagegen sind Zeichen der Erschütterung und der Umnutzung der Dinge. Sie hängen als Geburtswehen der Natur (Röm. 8, 19) mit den Geburtswehen der Kirche selbst innig zusammen. — W. 9: Das Ende der alten Welt ist, daß sie einander hassen, das heißt, an dem persönlichen Leben verzweifeln. — Der Hass in der Christenheit, das

Zeichen einer dem Gericht verfallenen Welt in der Christenheit: 1) Christenthumshäf; 2) Confessionshäf; 3) Parteihäf; 4) Meinungshäf. — Dem verkümmerten Wesen der Kirche stellt sich der blühende Irrthum der Welt im Scheine der Reform gegenüber, nämlich: 1) irrende Verkünder des Neuen; 2) neue Verkünder des Irrthums. — Der Fanatismus der jalschen Kirchlichkeit beschwört das Gespenst des Antichristenthums heraus ins Tageslicht. — Die Geflosigkeit nicht das erhöhte Leben, sondern der vollendete Tod der Liebe. — Die falschen Propheten verkündigen die Liebe, und meinen die ziellose Lust, den Tod der Liebe. — Der grehe Trost des Herrn, womit er den Seinen die Hungersnoth (und die Seuche) deutet. — Die Zustungen der Erde, Zeichen ihrer Entwicklung für die lezte Bestimmung. — Die irdischen Leiden als hamit nur der Anfang der Wehen. — Die Wehen des Martyrthums, der Religionskriege und des Abfalls, die schwersten Wehen. — Die Religionskriege der neueren Zeit im Lichte der Weissagung Christi. — Jede reinere Entwicklung des Christenthums muß denselben Häf der Welt in der Christenheit bestehen, den Anfangs die Christenheit in der Welt befanden hat. — Die Predigt des Evangeliums oder die Geschichte der Mission, das tröstliche Vorzeichen der Zukunft Christi. — Die Predigt des Evangeliums in ihrer alnächlichen Erweiterung über die Erde eine Besiegelung des Evangeliums selbst. — Wie das Evangelium immer neue Welten aufgeschlossen für das Heil: 1) die griechisch-römische (alte Kirche); 2) die germanische und slavische (Mittelalter); 3) die neue Welt und alle Lande (evangelische Periode). — Wie die Predigt des Evangeliums in aller Welt ein tröstliches Licht über alle Leiden der Welt verbreitet. — Das Ende der Welt wird auch das Ende des Endenz (der Weltleiden) sein. — Der große Tod der Welt, mit dem alle Tode der sterblichen Menschheit ein Ende nehmen. — Das Wort Ende in seiner unendlich reichen Bedeutung: 1) wie lehrreich; 2) wie furchtbar; 3) wie ermunternd; 4) wie verheißungsvoll.

Zweiter Tyklus. Perikope. (B. 15.—28). Der Greuel der Verwüstung das Zeichen der Flucht nach den Bergen für die Christen: 1) bei der Zerstörung Jerusalems; 2) in der Mitte der Kirchegeschichte; 3) am Weltende. — Die wahre Scheidung von einem Wesen, das dem Gerichte verfallen: 1) nicht voreilig, aber eilig; 2) nicht halb, sondern ganz; 3) nicht schroff, sondern milde; 4) nicht mit Übermut, sondern mit Gebet. — Wie sich die erste Gemeinde Christi durch das Warnungswort Christi hat rathen und retten lassen, uns zum Vorbilde. — Die Zerstörung Jerusalems in ihrer ewigen Bedeutung: 1) ein Zeugniß von der Wahrheit Christi; 2) von seinem Meileid (B. 19.—21; vergl. Luk. 19, 41; Kap. 23, 28); 3) von dem Eing Gottes über sein Bundesvölk im neuen Bunde wie im alten. — Die große Drangsal, wie sie nie gewesen und sein wird: 1) der Mittelpunkt der Gerichte über die alte Welt; 2) der Anfang und das Vorzeichen der Endgerichte. — Inwiewfern war mit dem Gericht über Jerusalem das Weltende da? 1) Es war das Ende der diesseitigen Erscheinung des Reiches Gottes; 2) der Teobekampf zwischen der Judenthumb und Heidenthumb; 3) das Zeichen des Wendepunktes, welcher das Gericht der Welt über Christum in ein Gericht des königlichen Christus über die Welt verwandelte. — Die neutestamentliche Heilszeit im

Lichte des brennenden Jerusalem: 1) eine abgebrochne Gerichtszeit; 2) eine fruchtbare Heilszeit (wo der Weinstock blüht neben dem Lavafstrom über dem Vulkan); 3) eine Zeit der Versuchung zum Abfall von Christus an falsche Propheten; 4) eine Zeit des gebüßigsten Ausdarrens und Wartens auf die grohe Erscheinung. — Das Antichristenthum der letzten Seiten, 2 Thess. 2. — Lügchristenthum und Antichristenthum Eins und Dasselbe von verschiedenen Seiten: 1) das Lügchristenthum will antichristlich Christi Stelle einnehmen; 2) das Antichristenthum kann nur mit christlichen Mitteln, die es verzerrt, eine Wirkung haben. — Gehet nicht hinaus, um die Erscheinung des Herrn zu erwarten, sondern gehet immer mehr hinein: 1) nicht hinaus in die öde Wüste, in die Vorrathszamieren und Prachtgemälder; 2) hinein in euch selbst, die Gemeinschaft Christi, die Größe der Verheißung. — Lasst euch nicht aufregen durch falsche Propheten und ihre Zeichen und Wunder, geschiweige versüthern. — Kein menschliches Spielwerk kündigt die Zukunft Christi an, sondern der große Gottesblitz, der vom Aufgang leuchtet bis zum Niedergang. — Wo das Aas ist, da sammeln sich die Adler: ein Gesetz des Lebens: 1) vorgebilstet in der Natur, 2) erfüllt und sich erfüllend im Lauf der Geschichte; 3) seiner lezten Erfüllung harrend am Ende der Zeit. — Das Wort von den Adlern ein Wort, das für's einzelne Leben gilt, wie im Ganzen und Grotzen.

Dritter Tyklus (B. 29.—44). Perikope B. 37.—51. Das Weltende, ange sagt vom Herrn: 1) nach seiner Gestalt (B. 29.—31); 2) nach seiner Zeit (B. 32.—36); 3) nach seinen Weltverhältnissen (B. 37.—39); 4) nach seiner scheidend rückenden Wirkung (B. 40, 41); 5) nach seiner großen Mahnung (B. 42.—44); oder: das Weltende die Erfüllung: 1) aller Himmelszeichen; 2) aller Todtentlagen; 3) aller prophetischen Gesichte; 4) aller Offenbarungen und Verherrlichungen Christi; 5) aller Posaunenrufe des Evangeliums und aller Versammlungen der Gemeinde; 6) aller Überraschungen der sichen Welt; 7) aller Gerichte, oder aller Mahnworte zur Bereitschaft — Oder: 1) als das Ende und der Schluß der alten Gerichte; 2) als der Anfang und der Keim einer neuen Offenbarung — Oder: 1) ursächlich zusammengefaßt in die Erscheinung der Person Christi; 2) ausgebreitet in seiner Wirkung über Himmel und Erde. — Wie mit der Reise der Kirche Alles reif wird: 1) die Menschheit; 2) die Erde; 3) die irdische Sternwelt; 4) die Gestalt des Himmels. — Das grehe Zeugniß von der Herrlichkeit des Menschensohns am Weltende: 1) die Gestirne des Himmels; 2) die Geschlechter der Erde; 3) die Engel Gottes; 4) die Auserwählten Christi. — Das Zeichen des Menschensohnes oder die große Erscheinung Christi in dem Glanz Gottes (die Scheine, Einz. 2, 13).

Die grehe Todtentlage der Völker beim Tode der alten Welt. — Der Anfang des Schanens, vermittelt durch die Erscheinung Christi: 1) wo alle Menschen Seher werden müssen; 2) da alle Gesichte sich als erschütternde Wirklichkeit bewähren. — Die Bedeutung der Posaune in der Geschichte des Reiches Gottes, Offenb. 8; Kap. 9. — Die Engel als Gehilfen Christi beim Gericht wie bei der Erlösung. — Das Weltende die grohe lezte Erlösung (Luk. 21, 28). — Das Gericht eine Folge der Erlösung, oder der Scheidung (von Korn und Schale, Spreu und Weizen, Guten und Bösen). — Das

Blatt des Feigenbaums ein Bild aller Wendepunkte (Katastrophen) in der Weltgeschichte. — Wie überraschend immer wieder die großen Entscheidungen kommen. — Das Geschlecht der Christen unvergänglich als ein Geschlecht derer, die auf den Hörern harren. — Das Volk des Herrn ewig wie sein Wort: 1) durch sein Wort; 2) für sein Wort. — Wie ernst der Herr die Verborgenheit des jüngsten Tages versiegelt hat. — Wie den Tagen des Gerichts seit den Tagen des Noah immer die Festzeiten fleischlicher Sicherheit vorangehen. — Zween auf dem Felde u. s. w. oder wie die Gemeinschaft der neuen Welt alle Gemeinschaften der alten Welt aufhebt. — Die plötzliche Wirkung des Gerichts: 1) unendlich überraschend (auf dem Felde, bei der Mühle); 2) streng scheidend (alle Kameraden und Genossen); 3) alle umfassend (Männer, Weiber, Besitzer, Sklaven); 4) feierlich ruhig (nicht zum Feste mitgenommen werden, heißt dann: verworfen werden). — So wacht nun; das letzte Wort vom Weltende. — Das erste Wort eine Mahnung zur Vorsicht, das letzte eine Mahnung zur Wachsamkeit und Bereitschaft. — Das Bild vom Dieb in der Nacht, oder der schauerliche Ernst in dem Gedanken, daß der Richter der Welt jeden Augenblick kommen kann: 1) jeden Augenblick für die Welt da oder dort, denn sicher ist er auf dem Wege; 2) jedenfalls jeden Augenblick für dich, denn du weißt am wenigsten deine letzte Stunde. — Die Bereitschaft auf die Zukunft Christi verbreitet Etwas von dem Glanz seiner künftigen Verklärung über das Leben. — Die bange Vorfreude auf das große Fest der Erscheinung: 1) eine Freude mit Furcht und Zittern; 2) ein Bangen und Zittern vor seliger Hoffnungsfreude.

Zur Perikope B. 37—51. Die Wachsamkeit vor Allem eine Pflicht derer, die ein Wächteramt haben. — Je größer die Unsicherheit und Gefahr, desto größere Wachsamkeit thut noth. — Die Wachsamkeit ein entscheidender Charakterzug der treuen Knechte Christi: 1) Sie zeugt von dem Schatz, der zu hüten ist; 2) von dem Kampf mit dem Feind; 3) von der Gefahr der nächtlichen Zeit; 4) von der Treue in der Erwartung des Herrn. — Die Sicherheit der Welt soll die Knechte Christi am meisten wecken und schrecken. [Weiteres siehe unten.]

**Einleitung.** Starke: Quesnel: Viele Menschen sind vorwitzig, zu wissen die Zeit der Welt Ende, und Wenige befleißigen sich, auf ihr Lebensende sich recht zu bereiten. — Heubner: Dede, ohne Gottheit, ohne Leben und Segen ist der Tempel, den Jesus verlassen hat. — Was ist das Steingebäude, wenn der Geist Gottes keine Herzengemeinde aufbaut! — Nur Schwache kann der eitle, äußre Prunk blenden. — Das äußre Gerüst der alttestamentlichen Kirche sinkt dahin; der Tempel, den der Geist erbaut, bleibt. — Verhülfürzvolle Zeiten regen auf und sezen alle Gemüthsstärke in Bewegung, machen begierig auf außerordentliche Hülfe (Beispiele angeführt S. 352). Auch Savonarola gehörte leider in diese Beispieldammlung. — Die Verwüstung heiliger Orte, Kirchen im Kriege, ernste, demütigende Erklärungen Gottes, ja Gerichte über die, die das Heilige nicht geachtet haben.

**Erster Cyklus.** Starke: Quesnel: Die Welt ist voller Verführer, ein Jeder mag wohl zu sehen, daß er nicht verführt werde, 2 Joh. 7. — Osiander: Ein erschreckliches Gericht, einem fal-

schen Christo und falschen Propheten anhangen, und sich dabei getrostet, selig zu werden, 2 Thess. 2, 11. — Quesnel: Ach es ist gefährlich, einen guten Hirten nicht erkennen. Oft nimmt ihn Gott aus gerechten Gerichte weg und läßt einen Mietling an seine Stelle kommen. — Die Gerichte Gottes fangen an seinem eignen Hause an, Apostolisch. 9, 16; 1 Petr. 4, 14. — Beisius: Von den Religionenkriegen kommt es zu den Religionskriegen. — Osiander: Um der Wahrheit willen leiden ist Wohlthat, 1 Petr. 2, 19, 20. — Cramer: Die Kirche Christi kann ohne Aberglaß nicht sein, 1 Kor. 11, 19. — Quesnel: Die Vermengung der Frommen mit den Gottlosen, beschwerlich, doch auch nötig. — Beisius: Viele von denen, die sich in guten Tagen für gute Christen gehalten, fallen in der Zeit der Verfolgung ab, Luk. 8, 13. — Der selbe: Die Beharrung bis an's Ende unter allen geistlichen und leiblichen Anfechtungen trägt allein die Seligkeit zur Bente davon, Offenb. 2, 10. — Nichts kann den Lauf des Evangeliums aufhalten.

Braune: Gleich vom Anfang sagt er, was er in der Rede öfter wiederholt: Sehet zu! Alle Anzeige künftiger Dinge geschieht zur Verwahrung, nicht zur Beantwortung etwaiger Neugier. —

Lisco: Die große Ausdehnung der Missionssache in unsren Zeiten ein großes Zeichen der Zeit (zu B. 14). — Gerlach: Statt die Neugier zu befriedigen, warnt und ermahnt Christus. — Alle Weissagungen der Schrift sind Warnungen, Erbösungen, Ermahnungen, die sich an einen großen göttlichen Grundgedanken anschließen, nie bloße Vorahnungen künftiger Ereignisse. — Alles dies ist der Anfang der Wehen. — Die Wiedergeburt der Welt vergleicht Jesus mit der leiblichen Geburt. — Heubner: Uner schönenheit des Christen beim Weltgetümmel. — Die äußeren Umwälzungen bahnen dem Herrn den Weg; die Hand des Herrn geht durch Alles hindurch (Hinweisung auf die englische Revolution, S. 353). — Die Zeit der Verfolgungen eine Prüfungs- und Sichtungsperiode. — Kein Kreuz, keine Krone.

**Zweiter Cyklus (Perikope).** Starke: Hedinder: Ist Gottes Zorngericht im Anzug, so hilft kein Wachen und kein Hoffen mehr. — Die amnuthigsten Gegenden und die stärksten Festungen helfen zu der Zeit, wann Gott strafen will, nicht, man muß sie verlassen. — Beisius: Gottes Zorngerichte, wenn sie im Anzuge sind, können nicht abgewendet, doch gemindert werden. — Aus sechs Tribsalen wird er dich erretten, Joh 5, 19. — Sollte Gott nicht retten seine Auserwählten? Luk. 18, 7, 8. — Cramer: Christus ist nirgends zu finden als im Wort und Sacrament. — Wer Christum und sein Reich an gewisse Personen, Darter, Zeit und Stunden bindet, der ist gewiß aus der Kunst der falschen Propheten. — Beisius: Wie dort der leibliche Greuel ein gewisses Zeichen der Verwüstung Israels gewesen, so wird auch der geistliche Greuel des Antichrist in der Kirche Christi ein gewisses Kennzeichen sein der Zukunft des Herrn und der Welt Ende, 2 Thess. 2, 3. — Gastein: Der Teufel ässet Gott dem Herrn nach. — Osiander: Gott hat ein sonderliches Auge auf seine Auserwählten. — Gefährlich, Menschen glauben in Dingen, die die Seligkeit betreffen.

Gerlach: Der verweifende Leichnam der weltlichen und kirchlichen Verfassung, zuletzt der ganzen

Menschheit (!) auf Erden. — Heubner: Das zarte mitführende Herz Christi denkt an alle Scenen des Jammers bei Jerusalems Untergang; besonders an Mutterleiden, an die Angst und Hilflosigkeit der Schwangeren und Sängenden, vergl. Joh. 16, 21. — Das sollte alle Mutterherzen zu Jesu ziehen. — Die treue Anweisung Christi für Zeiten der Trübsal. — Das Verhalten des Christen in Zeiten allgemeiner Noth.

Westermeyer: Wie wir auf den Tag des Weltgerichts uns vorzubereiten haben. — Dräseke: Den Auserwählten werden die Tage verkürzt. — Niemann: Wie bewahren sich die Auserwählten in der Trübsal? — Schurz: Die Zeichen der Verwüstung im Reiche Gottes. — Nambach: Die Güte Gottes bei seinen Gerichten. — Reinhard: Dass Christen mutig sein müssen, wo nichts, und furchtsam, wo Alles von ihnen abhängt. — Bachmann: Das Verhalten wahrer Christen beim steigenden Verderben der Zeit. — Lisco: Die Grauel der Verwüstung, Strafgericht Gottes, und insofern ein Vorbild u. s. w.

Dritter Cyklus, Perikope (V. 37—51). Starke: Canstein: So oft wir die Wolken ansehen, sollen wir uns des Herrn und seiner Wiederkunft erinnern, und also seine Furcht vor Augen haben. — Osianer: Die Frommen, in der Welt umgetrieben (zerstreut v.), werden all's in's Himmelreich versammelt werden. Kein Einziger wird zurückbleiben. — Der Tag des Todes und des Gerichtes verborgen. — Je sicherer, je näher der Richter. — Gramer: Je mehr die Laster in Freuden und Sausen, in Schande und Unzucht überhand

nehmen, desto näher ist der Herr. — Ein kluger Hausvater verwahret alle Nächte sein Haus. — Seinem Leben ist der ungewisse Tag seines Todes sein jüngster Tag. — Die Treue ist das Schönste an den Knechten Gottes. — Treue und Klugheit ist beisannten. — Weil die Heuchler doppelten Herzen sind, so wird das Wort von ihrer Strafe gebraucht: sie werden entzweigespalten.

Braune: Die Verwüstung des Kreatürlichen wird eine Völkerwanderung in die Ewigkeit. —

Lisco: Die Zukunft des Menschenthums wird ebenso plötzlich und unerwartet eintreten, wie einst die Sündsluth (beide sind vorhergesagt, beide finden ein unglaubliches, sorgloses, in fleischlicher Sicherheit versunkenes Geschlecht vor v.). — Selige Folgen der Wachsamkeit. — Die Notwendigkeit steter Bereitschaft, dargelhan an dem Schicksal des treulosen Verwalters.

Heubner: Der Erdischgeiste fürchtet sich vor dem jüngsten Tage und vor dem Herren ebenso, wie der Geizige vor dem Diebe; er sieht in dem Herrn nur den Dieb, der ihm Alles raubt. — Die Pflichten und der Lohn des treuen Dieners. — Die Schulde und die Strafe des untreuen Knechtes. — Hoffbach: Die rechte Wachsamkeit und Bereitschaft der Christen auf das Kommen des Herrn. — Nambach: Von der pflichtmäßigen Vorbereitung auf Tod und Gericht. — W. Hoffmann: „Maranatha“. 1857. Die Zeichen der Zukunft Christi: 1) die Versuchungsstunde; 2) der Leidensgang der Kirche Christi; 3) die Macht der Lüge; 4) die fleischliche Sicherheit; 5) die allgemeine Predigt des Evangeliums.

## Zweiter Abschnitt.

### Das Gericht über die Vorsteher der Gemeinde. Erstes Gerichtsbild.

Kap. 24, 45—51.

(Perikope am 27. n. Trin. von V. 37—51. — Aut. 12, 35—16.)

Welcher ist nun der treue und verständige Knecht, den der (sein<sup>1</sup>) Herr setzte über sein 45 Hausgesind<sup>2</sup>), ihnen die Nahrung zu geben zu rechter Zeit? \*Selig jener Knecht, den 46 sein Herr, wann er kommt, also thun findet. (Der ist's.) \*Wahrlich sage ich euch, über 47 Alles, was ihm angehört, wird er ihn sehen. \*Spräche aber jener böse Knecht in seinem 48 Herzen: mein Herr nimmt sich Zeit, zu kommen, \*und singe an zu schlagen seine Mit-49 knechte, und öße<sup>3</sup>) und tränke mit den Schwelgern (Trunkenen): \*So wird kommen der 50 Herr jenes Knechtes an einem Tage, da er es nicht erwartet, und zu einer Stunde, da er es nicht merkt, \*und wird ihn in zwei Stücke spalten, und er wird ihm sein Loes be-51 stimmen bei den Heuchlern. Da wird sein das Heulen und das Zähneknirschen.

### Eregetische Erläuterungen.

1. Welcher ist nun. Rämlich der vorigen Weisung gemäß. Der Herr zeigt in einer Gleichnisrede, wie das große Gericht mit dem Gericht über das kirchliche Amt beginnen werde, und stellt es dar in dem Gegensatz des treuen Knechtes zu dem

ungeitreuen, indem die Betrachtung besonders bei dem Letzteren verweilt. Das τις nicht statt εἰ τις. Nach Bengel und de Wette ist es ausuntertend: möchte doch jemand ein solcher Knecht sein. Nach Meyer: Wechsel der Konstruktion; es sollte die Charakteristik des Knechtes folgen; in der Lebhaftigkeit der Rede folgt aber die Glücklichpreisung mit der Charakteristik zugleich. Für de Wette spricht die

1) Das αὐτὸν fehlt in B. D. L. u. A.; bestätigt von Bachmann und Lischendorf.

2) Lachmann und Lischendorf: οἰκετέα nach B. L. u. A. Ebenfalls: Hausgenüde. Dienerschaft. Begrifflich ist jedoch θεραπεία vorzuziehen, und es hat auch Zeugen genug.

3) Godd. B. C. D. ἐσθίη δὲ καὶ πίνῃ.

vorläufige Bezeichnung des Knechtes, der treue und verständige.

**2. Den der Herr sah.** Dieses vom Herrn Gesetzestein ist hier bei dem getreuen Knecht betont, während es bei dem *καρός δοῦλος ἐκεῖνος* wegfällt, welchem gegenüber die *σύρδονοι* hervorgehoben werden. Neben sein Hausgeind. Wie lesen *ἀργεντία*, womit bestimmter betont ist, daß das Vorsteheramt nur den Zweck hat, das Hausgesinde mit Nahrung zu versorgen. Das Amt ist nur Vorsteheramt, sofern es wirklich Geisteszehrung gibt als Lehramt. Das Wachen ist hier in seiner concreten Gestalt gezeichnet als Berufstreue. Es hängt mit dem Glauben zusammen, wie das Nachtwachen mit dem Unglauen.

**3. Wahrlich, sage ich euch, über Alles.** Die Bezeichnung der vollständigen *κληρονομία*. Vergl. Röm. 8, 17.

**4. Sprüche aber jener böse Knecht.** Das *ἐκεῖνος* nicht nur *δεινούσως*, sondern auch prophetisch bedeutsam. Der treue Knecht war hypothetisch gesetzt in Form der Ermahnung, der böse wird als ein ziemlich bestimmtes Zukunftsbild hingestellt, wie der Aufschauung gegenwärtig. Das Missverhalten des bösen Knechtes beruht auf dem Unglauen, den er aber nach seiner amtlichen Stellung nur in seinem Herzen aussprechen kann. Sein Unglaube ist aber insbesondere ein Unglaube in Bezug auf die Zukunft des Herrn und der Vergeltung. **Mein Herr verzicht.** Der Ausdruck bezeichnet eine innerlich spöttelnde Frivolität. Offenbar aber wird sein Missverhalten dargestellt in dem Gegensatz eines despotisch-übermütigen und harten Verhaltens gegen die Mitknechte, die er misshandelt, statt ihnen die gebührende Nahrung zu geben, und eines laxen Verhaltens gegen die schlechten Glieder des Hauses und unbewogene Gäste, mit denen er sich der Schwergerei überläßt. Er ist und trinkt mit den Trunkenen. Meyer: Erst sei von seinem Verhalten gegen die Mitknechte die Rede, dann von seinem Treiben außerhalb der *οἰκεῖα*. Allein unter dem schlechten Verwalter wird auch das Hausgesinde sich theilweise der Schlechtigkeit ergeben. Von einer solchen wüsten Wirthschaft im Hause, bei welcher allerdings auch die Trunkenen von außen willkommen sind, ist die Rede. Unter den Mitknechten wird man diesem Gegensatz gemäß besonders treure Mitknechte zu verstehen haben. Der große historische Gegensatz der Inquisitionen und der Indulgenzen tritt hier ziemlich nahe.

**5. Und wird ihn in zwei Stücke; διτοπούσει.** Der Ausdruck ist so bedeutsam, daß Meyer nicht ohne Grund auf der buchstäblichen Fassung: in zwei Theile zerschneiden, beharrt, und die verallgemeinernden Erklärungen: zergießen (Paulus, de Wette r.), verstimmen (Michael.), von der Dienerschaft trennen (Beza), überhaupt auf's äußerste strafen (Urbostomus), abweist. Es ist die Strafe des theologischen Standrechts, entzweihauen, 1 Sam. 15, 33; zersägen, 2 Sam. 12, 31 (Hebr. 11, 37), hier offenbar mit bildlichem Ausdruck die augenblickliche und vernichtende Strafe bezeichnend; vielleicht aber auch eine Bedeutung auf den Zwiespalt, die Bielföpftheit, oder gar das zwiefache Antichristentum, in welchem zuletzt der geistliche Despotismus seinem Gerichte verfällt (s. Offenb. 13, 1 u. 11).

**6. Bei den Henchern.** Das weitere Loos des bösen Knechtes nach dem historischen Standgericht

bei der Parusie. „Auch die Rabbinen verweisen die Henchler in die Gehenna.“ Der böse Knecht ist aber nicht nur Henchler, weil er sich am Ende noch im Schein der Pflichttreue darzustellen gedenkt, und auch am Anfange sich gut gestellt haben muß (Meyer), sondern durchweg schon als böser Knecht, namentlich aber auch in der Misshandlung seiner Mitknechte, die er geschlagen unter dem Schein großen Amtseifers.

### Dogmatisch-histologische Grundgedanken.

1. Die Gleichnißrede von dem treuen und dem bösen Knecht gilt den Jüngern ganz insbesondere, und mit ihnen dem geistlichen Amt in der Kirche, obwohl sie auf alle Christen Anwendung findet. Es ist zu beachten, daß nach Lukas Petrus den Herrn zu dieser Aeußerung veranlaßt hat. Doch gehört sie wohl dem Zusammenhang nach dem geschlossenen eschatologischen Unterricht bei Matthäus an, d. h. sie schließt sich naturgemäß an die große eschatologische Rede an und eröffnet den Cyclus der Gerichtsgeschichte und Reden, mit denen das Weltende, der Tag, der einen Aeon bildet, beginnt, wie schon oben gezeigt wurde. Diese Stellung des Abschnitts läßt den Gegensatz zwischen dem guten und dem bösen Knecht nicht als bloße Ermahnungsrede erscheinen, sondern gibt ihm ein prophetisches Colorit; wie dies auch in der Bedeutung: jener böse Knecht, und in der bestimmteren Bezeichnung der eingeladenen Züge liegt.

2. In Bezug auf das Vorsteheramt der beiden Knechte ist es beachtenswert, daß der Knecht, welcher sich seinen Mitknechten dienend unterordnet, indem er ihnen treulich die Speise (das Wort, die Geistesnahrung) darreicht, als ein von seinem Herrn dem Hausgesinde übergeordneter bezeichnet wird, und daß sein Vertheilung lautet: er soll über alle Güter des Herrn gefestigt werden, während der böse Knecht, welcher sich über das Hausgesinde und Haus despotisch erhebt, nicht als angestellt bezeichnet ist, und in seinem vermeintlichen amtlichen Bestrafen von Untergebenen als ein wüster Schläger seiner gleichberechtigten Mitknechte erscheint.

### Homiletische Andeutungen.

Der treue Knecht und der böse Knecht in der Gemeinde: 1) Der Gegensatz ihrer Gesinnung: der eine wartet auf die Zukunft seines Herrn, der andere glaubt nicht daran; 2) ihres Thuns: der eine versorgt das Hausgesinde mit der ihm bestimmten Nahrung, der andere macht sich zum despotischen Herrn, der die Trenen mit angeblichen Strafen misshandelt und mit den Schlechten die Güter des Hauses in Wohlleben verschwendet; 3) ihres Lohns: seligste und unselige Überraschung durch die Zukunft des Herrn. Der eine zur höchsten Würde erhoben, der andere als Missethäuer auf der Stelle gerichtet. — Die selige und die unselige Überraschung der Knechte Christi durch den Tag seiner Zukunft. — Im Reiche Christi muß nach der weltlichen Geistlichkeit desselbst das Amt mit dem Geistesleben und der That zusammenfallen. — Die wahre Hingabe: der Charakterzug der Berufstreue. — Der treue Knecht wartet auf den Herrn, indem er den Gemeinde wartet mit seinem Wort und in seinem Geist. — Die Seligkeit der Treue. — Der schillernde Widerspruch in dem Le-

ben des bösen Knechts. 1) Zu seiner Gesinnung: spöttelnder Unglaube bei der Selbstbehörung, er müsse bei dem langen Ausbleiben des Herrn das ganze Haussregiment an sich nehmen (statt des bloßen Pflegeramtes); 2) in seinem Verhalten: furchtbare Härte gegen die Befehren unter dem Haussgeiste, vollendete Larheit in der Behandlung der Schlechten und in der Gemeinschaft mit ihrem Thun. — Derjenige Knecht, welcher die höchste Stellung in der Gemeinde einnimmt bei der größten Untreue, wird eben darum am schwersten bestraft. — Wie die Strafe des Heuchlers, der ein doppeltherziges Leben geführt im Innern, in der

Zerrissenheit seines äußeren Geschäfts bestehen wird. — Das getheilte Herz wird gestrafft mit dem vollendeten Zwiespalt des Lebens. — Das große Schisma in der Autorität der mittelalterlichen Kirche (morgenl., abendl.) ein ernstes Gerichtszeichen. — Die großen Spaltungen in der abendländischen Kirche nach ihrer Bedeutung für das Ende des kirchlichen Wesens auf Erden. — Das zweifache Gericht über die vollendete Untreue: 1) ein überraschendes geschichtliches Standgericht; 2) die ewige Vergeltung. — Die Strafe des ungetreuen Berücksichtigens die Strafe der Heuchler.

Die Perikope. S. den vorigen Abschnitt.

### Dritter Abschnitt.

#### Das Gericht über die Gemeinde selbst. Zweites Gerichtsbild.

Kap. 25, 1—13.

(Perikope am 27. n. Trin.)

Als dann wird gleichgestellt werden das Reich der Himmel zehn Jungfrauen, welche 1 ihre (eigenen<sup>1</sup>) Lampen nahmen und gingen aus, dem Bräutigam<sup>2</sup>) entgegen. \*Fünf aber von ihnen waren thöricht<sup>3</sup>) und fünf klug. \*Die thöricht waren<sup>4</sup>), die nahmen, da 3 sie sich ihre Lampen nahmen (was ihnen die Hauptsache war; λαβοῦσαι betont), kein Öl mit sich. \*Die klugen aber nahmen Öl in den (ihren<sup>5</sup>) Gefäßen mit ihren Lampen. 4 \*Da nun der Bräutigam sich verzögerte, wurden sie alle schlafrig und schliefen ein. \*Um<sup>6</sup> 5 Mitternacht aber entstand ein Geschrei: siehe, der Bräutigam! (kommt<sup>6</sup>), gehet aus, ihn zu empfangen. \*Da standen alle diese Jungfrauen auf und schmückten ihre Lampen. 7 \*Die thörichten aber sprachen zu den klugen: Gebet uns von eurem Öl, denn unsere Lampen erlöschten. \*Es antworteten aber die klugen und sprachen: Mit nichts! Es würde<sup>9</sup> 9 sicher nicht<sup>7</sup>) ausreichen für uns und für euch. Gehet lieber hin zu den Verkäufern und kauft für euch. \*Da sie aber hingingen, um zu kaufen, kam der Bräutigam, und die bereit waren, gingen mit ihm ein zur Hochzeit, und die Thür ward verschlossen. \*Endlich 11 kommen auch die übrigen Jungfrauen, indem sie sagen: Herr, Herr, thue uns auf! \*Er 12 aber antwortete und sprach: Wahrlich, sage ich euch, ich kenne euch nicht. \*So wacht 13 nun, denn ihr wisset nicht den Tag, noch die Stunde (wann der Menschensohn kommt<sup>8</sup>).

#### Eregetische Erläuterungen.

1. Als dann wird gleichgestellt werden. Mit Recht sieht Kritische eine Folge angedeutet in dem rote. Auf das Gericht über die Knechte, das Amt, folgt das Gericht über die Gemeinde überhaupt. Ganz der Idee der Gemeinde gemäß im Bildeweblicher Personen.

2. Zehn Jungfrauen. Zehn, die Zahl des entwickelten Weltlebens, also der vollendeten, weltlichen Entwicklung der Kirche. Von den Rabbinen die „allumfassende Zahl“ genannt. Was über die Zehn hinausgeht, fehlt zu den Einern zurück. Daz. 10 Gebote, Psalter mit 10 Saiten, 10 Sephirot bei den Kabbalisten etc. S. Nork: Etymologisch-symbolisch-mythologisches Realwörterbuch unter

Behn. — Fünf, Zahl der Freiheit als der Halb-vollendung, des bewegten Weltlaufs; daher auch Strafzahl, 2 Mos. 22, 1 u. a. a. O. (Fünf Sinne, fünf Finger etc.). Vergl. auch Luk. 19, 19. Die Jungfrauen nicht blos Brautjungfern, sondern auch Abbilder der Braut, der Gemeinde. S. die prophetische Typik, 2 Kor. 11, 2; Offenb. 14, 4. Die Jungfräulichkeit bezeichnet die Christlichkeit als Geischedienheit von der Welt, Enthalzung von der Vermengung mit der Welt, als der geistlichen Brusterei. S. Hes. 23; Hos. 1; Offenb. 17; vergl. Kap. 14, 4. Was das Verhältniß der Brautjungfern zur Braut betrifft, so ist an die Analogie des Hochzeitsmahls des Königsohnes und seiner Gäste zu erinnern. Die Gemeinde im Ganzen in ihrer Idealität und Einheit ist die Braut, die Mitglieder der

1) Εαρτῶν B. 1 und B. 7 nach den meisten Zeugen.

2) Der schlecht beglaubigte Zusatz: Und der Braut, ist zugleich finnentstellend.

3) Das μωραῖς vorangestellt bei B. C. D. L. Z., Lachmann, Tischendorf.

4) Als Interpretamente erscheinen die Lesarten εἰ δέ, εἰ γάρ, εἰ οὐν.

5) αὐτῶν fehlt bei B. D. L. u. A.

6) Nach entscheidenden Zeugen fällt ἐξεταῖ bei Lachmann und Tischendorf aus.

7) Zu lesen οὐδὲ μή nach B. C. D., Lachmann, Tischendorf.

8) Dieser Zusatz fehlt bei A. B. C. D. etc., Lachmann, Tischendorf.

Gemeinde als einzelne Berufene sind Gäste, in ihrer Geschiedenheit von der Welt und der Erwartung des Herrn Brautjungfern. Die Jungfräulichkeit, daß Warten auf den Herrn, die Festfreude teilen sie mit der Braut. Bengal in seinen Reden über die Offenbarung, S. 1039, unterscheidet zwischen solchen Christen, die zur Braut, und solchen, die bloß zu den Gästen gehören. Daron wird so viel begründet sein, daß das ursprüngliche Vollgefühl der christlichen Erfahrung nur in einzelnen Auserwählten sein eigenliches Centrum hat. Eine eigentliche Scheidung zwischen diesen und den andern aber ist nicht zu machen; es ist das Verhältniß einer dynamisch-graduellen Abstufung.

**3. Ihre eigenen Lampen.** Ein Zug der Sitte von symbolischer Bedeutung. Eigenthümlichkeit, Bereitschaft, Unabhängigkeit von Andern. Beruf zu eigenem und eigenthümlichem Geistesleben. Eine Art Fackeln der Alten bestand aus einem langen, dicken, hölzernen Stabe, in dessen oberes Ende ein Gefäß eingefenkelt war, in welchem mit Del oder Pech ein Docht brannte; es waren also Lampen und Fackeln zugleich."

**4. Und gingen aus.** „Es wird dabei die Sitte eines feierlichen nächtlichen Brautzuges vorausgesetzt. In der biblischen Geschichte kommt 1 Makk. 9, 37 ein solcher Zug bei Tage vor. Aber bekannt ist, daß bei den Griechen und Römern die Heimfahrt der Braut bei Nacht geschah, daher so viel von der hochzeitlichen Fackel die Rede ist; vergl. Petstein. Von derselben Sitte in Palästina zeugt R. Salomo ad Chelim II, 8 bei Petstein und Lightfoot. Gewöhnlich wurde die Braut vom Bräutigam und seinen Freunden heimgeführt (domum ducere), hier aber holen die Brautjungfern (vergl. Ps. 45, 15, Grotius) denselben ein, und die Hochzeit scheint im Hause der Braut stattzufinden, wie Richter 14, 10.“ De Wette. Ähnlich Meyer. Das gewöhnliche Bild erscheint dadurch modifizirt, daß der Bräutigam von fern herkommt, wie Richter 14. Damit ist zunächst das festliche Entgegengehn indizirt, wobei die Brautjungfern die Braut repräsentieren, ferner daß lange Verziehen des Bräutigams, endlich, doch minder bestimmt, die Hochzeit im Hause der Braut. Vergl. den Artikel Hochzeit bei Winer.

**5. Da sie sich ihre Lampen nahmen.** Der Geigenzug ist sehr zu beachten, daß für die thörichten Jungfrauen das Nehmen der Lampen die Hauptaufgabe war (*λαβοῦσαι τὰς λαυράδες κατέτω*), für die klugen aber das Nehmen des Del's in den Gefäßen. Die Thörichten werden damit zugleich als zerstreute, eitle, auf den Schein sehende und wohl auch als anfänglich aufgeregte-eifertige Jungfrauen bezeichnet.

**6. Da nun der Bräutigam sich verzögerte.** Nach Meyer wären die Brautjungfern aus dem Brauthause ausgezogen und unterwegs in ein Haus eingetreten (orientalische Sitte?). Diese seltsame Vorstellung wird überflüssig, wenn man erwägt, daß die Brautjungfern sich dahme mit ihren Lampen versehen und dann im Hause der Braut zusammengefunden haben. Das *ἔγινον* B. I will nicht sagen, sie seien jetzt schon ein Stück Wege ausgezogen; es ist eine vorläufige Charakterisierung der ganzen Geschichte. Sie nickten ein und schließen ein. Anredeutung der Schwachheit freilich, sonst aber mehr die große Verspätung des Bräutigams als einen bestimmteren Tadel aussprechend. Be-

dentlich war das Eintragen allerdings, da jede Möglichkeit verloren ging, dem Delmangel noch in der Eile abzuheulen.

**7. Um Mitternacht.** Bedeutung. Die ungeeignete Zeit verjüntes nachzuholen. Ward ein Geschiere. Je größer die scheinbare Verhäutung, desto stärker die Überraschung und der Ruf der ausgesetzten Posten.

**8. Schmückten ihre Lampen.** Das Ausputzen wird wohl früher geschehen sein. Der Schmuck der Lampe ist das angezündete Feuerlicht, in dessen Scheine sie ergrünzt. Daher auch hinterher gleich vom Erlöschen die Rede, *σπέννυται*; sie brennen trübe und wollen erlöschen.

**9. Mit nichts.** Da *οὐ μή* im Folgenden zu lesen ist, so ist *μητερός* nicht von *ἀργεσσόν* abhängig, sondern gilt für sich als streng abweisende Negation.

**10. Die bereit waren, gingen mit ihm ein.** Einfach ist hier vorauszusezen, daß sie ihm erst mit ihren festlichen Lampen entgegengezogen sind. Man braucht also weder mit Vornemann bestimmt zu erklären: in das Haus des Bräutigams, noch mit Meyer sich vorzustellen, von jenem angeblichen Haus an der Straße aus seien sie mit in das Haus der Braut zurückgegangen.

**11. Ich kenne euch nicht.** S. Kap. 7, 23.

**12. Der Sinn des Gleichen.** Die Bereitschaft der Gemeinde für die Ankunft des Herrn, und zwar als intensive, nicht als extensive. Daß es auf die äußerliche Bereitschaft, eine äußerlich chiliasmische Auftreffigkeit nicht ankommt, hat der Herr stark hervorgehoben, indem er die Jungfrauen alle enttäuschen läßt, die klugen mit den thörichten. Die intensive Bereitschaft entscheidet sich aber vor Allem durch das Besorgtheit mit dem Delfrüglein, dem Del. Daß nun das Del die Salbung mit dem Heil. Geiste bezeichnet, leugnet die Wette vergebens. Diese Erklärung ist nicht bloß eine üblich erbauliche, sie beruht auf der konstanten typischen Bedeutung des Dels im Alten und Neuen Testamente. S. Hebr. 1, 9; vergl. Ps. 45, 7, 8; Apostelg. 10, 38. Daß das Salböll ein Symbol der Salbung mit dem Heil. Geiste war, beweist der Name des Messias. Das Del der Lampe kann aber keine andere Bedeutung haben, denn auch der Delbaum partizipiert an derselben Bedeutung. S. Sach. 4, 2, 3; Offenb. 11, 4. Wenn nun das Del mit dem Heiligen Geiste das wahre innere Glaubensleben als Geistesleben bezeichnet, so liegt auch die Deutung der Lampen sehr nahe; sie bezeichnen die Glaubensform. Daher ist es ganz bedeutsam, daß die thörichten Jungfrauen sehr bedacht sind auf das Mitnehmen der Lampen, aber gar nicht auf das Del, während umgekehrt die klugen nahmen Del in ihren Gefäßen nebst den Lampen. Sie versäumten auch die Lampen nicht, waren aber vor Allem auf das Del bedacht. Olshausen hat das Del richtig gedeutet, unpassend aber die Lampen auf das Herz bezogen, und dann bemerkt, bei den thörichten Jungfrauen habe der Glaube seine Wurzel nur im Gefühl gehabt. Chrysostomus deutete das Del ganz willkürlich auf die Almosen und ebenso unpassend die andern Momente. Luther umgekehrt die Lampen auf die guten Werke, das Delgefäß auf den Glauben. Meyer erklärt sich gegen die Deutung des Einzelnen mit Verufung auf Calvin: „multum se torquent quidam in lucernis, in vasis, in oleo. Atqui

simplex et genuina summa est, non sufficere alacre exigu temporis studium, nisi infatigabilis constantia simul accedat." In der constantia aber, äußerlich betrachtet, stehen hier die thörichten Jungfrauen nicht im geringsten nach. Sie bitten, sie laufen sogar noch in der Mitternacht nach den Krämern. Schwierig könnte die Annahme scheinen, daß sie noch nachträglich mit dem Del in den Lampen kommen. Allein davon sieht nichts, und es bleibt hier einfach bei dem Zuge, daß sie sich zu spät um das Del bemüht haben. Die Theilung der Jungfrauen in zwei Hälfte wird nun wohl jedenfalls die Bedeutung haben, daß ein Theil der Gemeinde lebendig ist, der andere nur zum Scheine lebt, weil er dem Scheine lebt. Dabei ist natürlich die Getheitheit in zwei gleiche Hälften nicht buchstäblich zu deuten. Die Mitternacht eine Späzeit, eine dunkle Zeit, eine Zeit des Schlaß und der Gefahr der Überraschung. "Die alte Kirche verstand das Wort buchstäblich, und darin haben zum Theil die Vigiliae ihren Ursprung." Heubner. Das Geschrei um Mitternacht kann aber nicht ausschließlich die kirchlichen Wächter bezeichnen, sondern in Verbindung mit ihnen die oben genannten kosmischen Anzeichen der Parusie. Die Kämmer sind gedenkt worden auf die h. Schrift und ihre Verfasser. Am nächsten würde es noch liegen, an die Gnadenmittel überhaupt, oder an das Gebet zu denken; doch will wohl dieser Zug am wenigsten gedenkt sein. Das Einschlafen der Jungfrauen ist nach Chrysostomus vielmehr unpassend auf den leiblichen Tod bezogen worden. Von Calvin auf occupationum huius mundi distractio. Am nächsten liegt es, die unwillkürliche Besangenheit von der Sicherheit des alten Weltzustandes, welche auch den gläubigen Christen beschleicht, zu statuiren. Heubner: "Das Schlaftrigwerden ist nicht Erschlaffen des Christenthums, sondern das Nachlassen in der bestimmten Erwartung der ganz nahe bevorstehenden Zukunft Christi. Diese Erwartung nahm aus begreiflichen Gründen mit den Jahrhunderten ab, und sie findet sich jetzt keineswegs bei allen gläubigen Christen, von denen wohl keiner so leicht glaubt, daß wir den jüngsten Tag erleben werden. Diese Schläfrigkeit schlägt aber den sonst vorbereiteten Zustand der Christen, den Glauben und die Liebe nicht aus."

### Dogmatisch-christologische Grundgedanken.

1. Das Gericht über die Gemeinde. Die zehn Jungfrauen bezeichnen nicht nur einen Theil der Gemeinde, wie Olshausen will, sondern die ganze Gemeinde. Dafür spricht erstlich die Zahl Zehn, welche die volle weltliche Entwicklung der Kirche bedeutet. Ferner der Umstand, daß individuelle Züge hier gar nicht hervortreten, indem sich die fünf Jungfrauen auf der einen Seite wie auf der andern einander ganz gleich sehen. Drittens die Stellung des Gleichenes zwischen der Gleichnißrede von den beiden Knechten, und dem folgenden Gleichen von den anvertrauten Talenten, d. h. zwischen dem Bilde des Gerichts über das Amt und des Gerichts über die einzelnen Glieder.

2. Die Bedeutung der einzelnen Züge des Gleichenes. Darüber s. die vorstehenden Erläuterungen. Die drei wesentlichsten Momente des Gleichenes sind 1) die 10 Jungfrauen; 2) das

Verzögern des Bräutigams und die Mitternacht; 3) das Del in den Gefäßen im Verhältniß zu den Lampen. Von dem ersten Zug war die Rede. Was den zweiten Zug betrifft, so fallen die beiden Momente: das Verzögern des Bräutigams und die Mitternacht, in Eine Ausschauung zusammen; das zweite ist Folge des ersten. Die Mitternächte in der Geschichte des Reiches Gottes sind die letzten Späzeiten einer langsam ablaufenden Reichsperiode. Daher die Zeit der letzten Könige Israels vor der Zukunft des Herrn im Gericht der babylonischen Gefangenschaft oder auch in den messianischen Weissagungen, noch mehr die Zeit der Kreuzigung Christi, die Zeit am Ende des Mittelalters, und vor Allem die letzte Zeit vor dem Weltende. "Es ist Mitternacht für die Gemeinde Christi, wenn die Ausbreitung des Weltgeistes so überhand nimmt, daß es den Schein gewinnt, als falle die Geschichte der Kirche dem gemeinen Welt- und Natursause anheim, als werde das Himmelreich nicht vollendet im Gericht und in der Verklärung der Welt, als werde Christus nicht kommen oder wiederkommen. Die Gläubigen werden in einer solchen Zeit mehr als je versucht, das Gefühl, mitten in der Vorbereitung der Hochzeit, der christlichen Weltverklärung zu stehen, zu verlieren, und den Beruf, die Fertigkeit des Werkes ihres Herrn zu vertreten, allmählich aufzugeben. Mehr als einmal aber entsteht in den Mitternächten des christlichen Welttaus des Geschrei: der Bräutigam kommt." Das Geschrei wird nun ohne Zweifel prophetische Weckstimmen treuer Wächter bedeuten; diese aber in Verbindung mit den ernsten Zeichen der Zeit, die ebenfalls predigen. Schwere Gerichte und große Erweckungen bezeugen die Nähe des Herrn, und am Ende ist diese selber da. In solchen Zeiten wird die Gemeinde gescheite.

3. Und daß entscheidende Augenmerk der Prüfung ist nicht die Lampe, sondern das Deltrüglein, der Geist, das Geistesleben.

4. Wie aber der Herr in seiner Zukunft den bösen Knecht und den guten unterscheidet, und den bösen Knecht entweißt, so wird auch die Gemeinde in jeder Zeit der Sichtung in einen abstrebenden und lebendigen Theil unterschieden und geschieden. "Dieser Unterschied ist allezeit vorhanden. Er wird aber immer erheblicher im Lauf der Zeit, und zuletzt erst tritt er in seiner ganzen Durchbarkeit hervor und wird zu einem wesentlichen Entscheidungs- und Scheidungsgrunde in dem Gericht, daß die Gemeinde zu bestehen hat. Sie Alle haben die Lampen, die Formen des Glaubens, ihr kirchliches Bekennnis, ihre äußere kirchliche Stellung. Allein es fragt sich alsdann, ob diese Form wahr ist oder läusigt, ob sie erfüllt ist von dem ewigen Gehalte des Geistes Christi oder nicht. Die thörichten Jungfrauen haben den Geist Christi nicht; ihnen fehlen die Richter, die Liebesbeweise und die Lobgesänge des Geisteslebens zur Begrüßung des Herrn." Also das innere Leben.

5. Nach Olshausen wäre dieses Gericht nur ein vorläufiges, nur ein Ausschluß von der Hochzeit des Lammes (Offb. 19, 7). Was ist aber die Hochzeit des Lammes anders, als die Feier, oder doch die Vorfeier der ewigen Seligkeit? Olshausen meint, die thörichten Jungfrauen hätten den Glauben (*πίστη*, *πίστος* B. 11), es fehle ihnen nur die Heiligung. Es fehlt ihnen aber der Geist, und damit die Wahrheit des Glaubens. Das Herr-

sagen rettet nicht im Gericht. Nur so viel ist anzuerkennen, daß dieses Gleichniß noch wie das nächstfolgende und die vorherige Gleichnißrede zuvörderst ein historisches Gericht schildert, welches das letzte Endgericht einleitet, aber noch nicht dieses selber völlig abschließt. Die drei vorläufigen Gerichte sind aber Einleitungen des letzten Endgerichts, und infosofern sind sie auch schon entscheidend, als der Mangel des Geistes (des Dels), die vollendete Untreue im Amt, die Verschleuderung der Gnadengabe zum Verdammnis qualifiziert. Nur in Beziehung auf die Möglichkeit individueller Bekährungen muß zwischen den vorläufigen Gerichten und dem letzten Ende unterschieden werden.

### Homiletische Andeutungen.

**Das Gericht über die Gemeinde:** 1) Die bevorstehende Ankunft des Bräutigams zur Hochzeit; 2) die fünf thörichten und die fünf klugen Jungfrauen; 3) das Verziehen des Bräutigams und die Mitternacht; 4) das Gescheh' um Mitternacht; 5) der Delmangel und die verlöschenden Festlampen; 6) das Fest der klugen und die Ausscheidung der thörichten Jungfrauen. — Worauf es für die Gemeinde, die des Herrn wartet, vor allen Dingen ankommt? 1) Auf das Delfrüglein nebst den Lampen: das Geistesleben und die Glaubensform; 2) auf das Del vor den Lampen: das Geistesleben vor der Glaubensform; 3) auf das Del in den Lampen: die Salbung des Geistes in dem festlichen Bekennniß. — Wie die Gemeinde immer in thörichte und kluge Glieder zerfällt. — Der Charakterzug der thörichten Jungfrauen: 1) Ausgeregte äußerliche Rüstung auf das Fest, die den Schein (die Lampen) wohl bedenkt, aber das Wesen (das Del) vergibt; 2) Aspannung und Schlaftrigkeit nach der ersten Aufregung, so daß auch die klugen davon angestellt werden; 3) falsche, angstvolle Bemühungen am Ende, um den unerlässlichen Mangel des Geisteslebens zu beseitigen. — Der Charakterzug der klugen Jungfrauen: 1) Die göttliche Rüstung für immer: das Del und die Lampen; 2) die menschliche Schwäche im Verlauf des Lebens (Einnicken); 3) die christliche Fassung in jeder Stunde der Entfernung: brennende Lampen, Abwehr der verderblichen Gemeinschaft mit den Darbenden. — Vergleichung der klugen und der thörichten Jungfrauen: 1) Die durchgehende Ähnlichkeit im Aeußeren; 2) die unscheinbare und doch entscheidende Verschiedenheit im Verborgenen. — Wie die Gerichte des Herrn, vor Allem das letzte, eine Scheidung machen zwischen den toden und den lebendigen Gliedern der Gemeinde. — Die schwere Prüfung, welche die Gemeinde unter den Steigerungen des Weltlebens und unter dem scheinbaren Verziehen des Herrn zu befiehren hat. — Die Mitternächte im Leben der Kirche. — Das Gescheh' um Mitternacht: der Bräutigam kommt. — Die Freudeigkeit auf die Zukunft des Herrn, die brennende Festlampe, womit der Christ dem Herrn entgegen geht. — Die rechte Vereitschaft auf die Zukunft des Herrn. — Die Stunde des Gerichts macht die innere Scheidung zwischen den lebendigen Christen und den Scheinchristen offenbar: 1) Die Einen finden sich in der Haupsache bereit, den Andern fehlt die Haupsache: der Geist und die Geistesgemeinschaft ihres Herrn; 2) die Einen haben ihre Hämpter auf, weil ihre Erlösung nahe,

die Andern sind bestürzt und rathlos; 3) die Einen ziehen dem Herrn entgegen mit dem Festlicht der Freude und des Lobgesangs, die Andern suchen ihre Hülfe außer ihm. — Das scheinbar strenge Wort der klugen Jungfrauen ein Wort der Wahrheit und der Milde; denn 1) das Leben des Geistes, welches den Christen zum Christen macht, läßt sich nicht äußerlich übertragen, nur auf den Wegen des Geistes innerlich erleben; 2) es läßt sich nichttheilen und mindern, ohne zu ersterben; 3) jeder Versuch der Klugen, in der Gerichtsstunde Geistesgemeinschaft mit den Thörichten zu machen, müßte beiden Theilen verderblich werden; 4) soll noch Rettung möglich sein, dann allein auf dem geordneten Wege der Buße und Befehlung. — Die verderbliche Verspätung für das Fest des Herrn. — Wozu die heilige Verzögerung des Herrn uns veranlassen soll: 1) Nicht zu einer heillosen Verzögerung unserer Sorge für das Nothwendige, sondern 2) zu einer heilsamen Bereitschaft. — Die höchste Innerlichkeit ist die äußerste Wachsamkeit.

**Starke: Zeijius:** Die sichtbare Kirche Christi auf Erden besteht aus wahren und falschen, toden und lebendigen Gliedern, aus Klugen und thörichten Christen. — Die Kirche teilt sich in zwei Haußen: die wahre Kirche und die Heuchelkirche. — Das äußerliche Wesen des Christenthums ist nichts vor Gott, wo das Herz durch den Heil. Geist nicht recht geheiligt ist. — Es muß aber dies Einschlafen mit einem Unterschiede erklärt werden. Bei den Ungläubigen ist es eine gottlose Sicherheit, bei den Gläubigen eine geistliche Trügheit, dabei doch noch eine wahre Liebe zu Christo bleibt. — **Canstein:** Das Verweilen des Bräutigams ist kein Verzug, sondern ein Gnadenwillen, füllig zu machen. — Christus wird kommen in einer Zeit, da die Kirche sicher und im Schlaf sein wird. — **Duessel:** Die Frommen werden wohl für Narren und elende Leute gehalten, aber es wird schon eine Zeit kommen, da man wünschen wird, ihrer Güter und ihres Glücks theilhaftig zu werden. — Ein Jeder muß seines eignen Glaubens leben. — Man kann das heilige Freudenöl umsonst tauzen, aber es muß in der Zeit geichehen. — **Cramer:** Wer Buße thun will, thue es bei Zeiten. — Der Herr kennt die Seinen, 2 Tim. 2, 19. — Die geistliche Wachsamkeit höchst nötig.

**Göhner:** So wird es allen Christen ergehen (wie den Thörichten), die sich blos an die Form, an das Gefäß der Religion, gehalten haben, ohne sich um den Geist und (d. h.) das Del in den Lampen zu kümmern.

**Gerlach:** Jede Seele empfängt die Begnadigung nur für sich, kann keine andere im Gericht vertreten. — **(Selbst)** der Rath der Liebe, in Buße und Glauben sich zu betehren, kommt (am Ende) zu spät. — Nur die erkennt Jesus für die Seinen, die in lebendiger Glaubensgemeinschaft mit ihm gestanden haben.

**Heubner:** „*Erasmus Franzisci:* Die brennenden Lampen der Klugen, Nürnberg 1701. **Steinmeß:** Erbauliche Betrachtungen über das Evangelium von den 10 Jungfrauen, 1775. **V. Albertini:** 30 Predigten für Mitglieder und Freunde der Brüdergemeinde, 1825. **Theremin:** Predigten 1819—1826, II, S. 151—168.“ — Jungfrau zu sein, das ist die Bestimmung des Christen; er ist berufen zur Reinheit, Heiligung, Absonderung von geistlicher Hurerei, Weltgötzendienst. — Er ist dem

Herrn geweiht. — Nicht Alle, die äußerlich aus Babel, aus der Welt, ausgetreten, sind wahre Jungfrauen. — Christus redet nicht von Ungläubigen, sondern von denen, welche einmal Glauben gehabt haben. — Völlig Ungläubige, die ohne alle Erwartung der Zukunft des Herrn sind, gehören zu keiner Classe der Jungfrauen. — Erwartung der Zukunft des Herrn, ein notwendiges Merkmal des Christen. — Das irdische Leben ein Brautstand. — Die Lampe ist die äußere Form, das Beihilfniß für das innere Christenthum — (Taufe, Bekennnis, Kirchenbesuch, Abendmahlgebet). — Ohne die Lampe wird das Öl verschüttet, aber ohne das Öl kann die Lampe nicht brennen. — Hüte dich, das äußere Christenthum zu verachten, aber auch, dich damit zu begnügen und dein Vertrauen darauf zu setzen. — Die zwei Delbäume, Dßb. 11, 1—6. — Die rechten Christen verbinden

Beides, äußeres und inneres Christenthum. — Das Kerzenleuchter der Lampen, das peinliche Gefühl der Geistes- und Herzensleere. — Daher die Angst, die Verzagtheit so vieler Sterbenden. — Wie Manche schicken auf dem Sterbebette nach dem Geistlichen, wenn es zu spät ist. — Das Gleichniß von den zehn Jungfrauen, ein Spiegel für Christen. — Hößbach: Die rechte Wachsamkeit und Bereitschaft des Christen auf das Kommen des Herrn. — Kritisch: Von der steten Bereitschaft zum Tode. — Derselbe: Von der Sorglosigkeit im Absicht des Todes. — Schenkel: Die falsche Sicherheit der Befehrten. — Couard: Wer sind die Seligen? — Schulz: Die Klugheit der Frommen und die Thorheit der Gottlosen. — Lisco: Das Gleichniß eine Mahnung zur rechten Vorbereitung auf das Ende.

### Birter Abschnitt.

Das Endgericht als Vergeltung für die Einzelnen. Drittes Gerichtsbild.

Kap. 25, 14—30.

Denn er ist gleichwie ein Mann, der über Land zog. Er berief seine Knechte und 14 übergab ihnen sein Vermögen. \*Dem einen gab er fünf Talente, dem andern zwei, dem 15 dritten eins, einem Jeden nach seiner Fähigkeit, und alsbald zog er fort. \*Der aber, 16 welcher die fünf Talente empfangen hatte, ging hinaus und handelte damit und erwarb<sup>1)</sup> andere fünf Talente. \*Gleicherweise auch der, welcher die zwei empfangen<sup>2)</sup>, auch er ge- 17 wann zwei andere. \*Der aber das eine<sup>3)</sup> empfangen, ging fort (bei Seit), grub in die 18 Erde und verbarg<sup>4)</sup> das Geld seines Herrn. \*Nach langer Zeit nun kommt der Herr 19 jener Knechte und hält Abrechnung mit ihnen. \*Und es trat herzu, der die fünf Talente 20 empfangen, brachte andere fünf Talente und sagte: Herr, fünf Talente hast du mir übergeben, siehe, andere fünf Talente habe ich gewonnen (über denselben<sup>5)</sup>). \*Da sprach<sup>6)</sup> zu 21 ihm sein Herr: Ganz wohl warst du guter und treuer Knecht über einem Wenigen tren, über Vieles will ich dich sehen. Gehe ein zur Freude deines Herrn. \*Es trat nun auch 22 herzu, der die zwei Talente empfangen<sup>7)</sup> und sprach: Herr, zwei Talente hast du mir übergeben, siehe, zwei andere Talente habe ich gewonnen (über denselben<sup>5)</sup>). \*Da sprach 23 zu ihm sein Herr: Ganz wohl warst du, guter und getreuer Knecht, über einem Wenigen getreu, über Vieles will ich dich sehen. Gehe ein zur Freude deines Herrn. \*Nun trat 24 auch herzu, der das eine Talent in Empfang genommen (εληγώς, nicht λαβών, wie vorhin) und sprach: Herr, ich kannte dich, daß du ein harter Mann bist, daß du erntest, wo du nicht gesät, und sammelst (in die Scheune) von daher, wo du nicht ausgestreut. \*Und 25 ich fürchtete mich und ging fort, und verbarg dein Talent in der Erde. Siehe, hier hast du das Deine. \*Sein Herr aber antwortete und sprach zu ihm: Du böser und fauler 26 Knecht, wußtest du, daß ich ernte, wo ich nicht gesät, und sammle, wo ich nicht ausgestreut? \*So müßtest du (seligst) mein Geld den Wechsler hinwerfen, und bei meiner 27 Zurückkunft hätte ich das Meine zurückempfangen mit Zinsgewinn. \*So nehmst ihm 28 nun das Talent und gebet es dem, der die zehn Talente hat. \*Denn Jedem, welcher hat, 29 wird gegeben werden, daß er Üeberflüß habe. Wer aber nicht hat, dem wird auch genommen werden, was er hat. \*Und den unnützen Knecht werst hinaus in die äußere Fin- 30 sterniß. Dort wird sein das Heulen und das Zähneknirschen.

1) Lachmann nach A\*\* B. C. D. u. A. ἐκέρδησεν statt ἐποίησεν.

2) Τάλαρτε λαβών lässt Lachmann ausfallen nach A. B. u. A. Ebenso das καὶ αὐτός nach B. t. Man ließ es vielleicht als überflüssig scheinen ausfallen.

3) Lachmann setzt τάλαρτον hinzu nach A. u. B. Personen.

4) Ἐγρυψε, statt ἀπένοψε, Lachmann, Tischendorf nach den meisten Zeugen.

5) Ἐπ' αὐτός hier und B. 22 nach B. D. L. u. A. von Lachmann und Tischendorf weggelassen. Wahrscheinlich zugesetzt, um die Bescheidenheit des Ausdrucks zu steigern.

6) Die Recepta εφη δέ. Das δέ fällt aus nach überwiegenden Zeugen.

7) Das λαβών fehlt in A. B. C. L.

### Eregetische Erläuterungen.

1. Die Bedeutung der Parabel von den Talenten. In diesem Gleichnis tritt die Idee der Vergeltung als Vergeltung gegen den einzigen Christen bestimmter hervor, während das erste Gleichnis oder Gleichnisswort die Vergeltung bezog auf das Amt in der Gemeinde, das zweite auf die Gemeinde selbst im Ganzen und Großen. So dann wird hier die Forderung der Wachsamkeit, welche schon im vorigen Gleichnis die Innerlichkeit stark betont hat, zu einer Forderung anhaltender, unermüdlicher Glaubensstreue und Wirksamkeit im Segen des Geistes Christi. Was das Verhältniß dieser Parabel zu der ähnlichen Luk. 19, 12 betrifft, so ist es zu vergleichen mit dem Verhältniß der Parabel von der Hochzeit des Königssohns Kap. 22, 2 ff. zu der ähnlichen Parabel von dem großen Gastmahl Luk. 14, 16. Auch hier dürfen wir uns durch den Schein der Gleichheit nicht zu der Verkenntung der Thatsache verleiten lassen, daß wir es mit einer durchaus neuen und anderen Parabel zu thun haben, wie dies neuerdings Meyer widergesetzt ist. „Die analoge Parabel bei Luk. 19, 12 ff. ist als eine in der evangelischen Tradition geschehene Modifikation der ursprünglichen, einfacheren zu betrachten, deren Zeitbestimmung auch in der Tradition verübt wurde.“ In der Form bei Lukas ist wahrscheinlich eine ursprünglich für sich gewesene Parabel (von aufrührerischen Unterthanen) mit der von den Talenten verschmolzen worden (vergl. Strauß I, 636 f.; Ewald S. 339 f.). Diese völlige Confundierung der Parabel mit einer Dichtung sollte bei einer genauerer Würdigung des praktischen Lehrwerks der ersten längst beiseitigt sein (vergl. Leben Jesu II, S. 409 ff.). Damit würde folgende Alternative wegfallen: „Will man die Parabel bei Matthäus und die bei Lukas als zwei zu verschiedenen Zeiten von Jesu vorgetragene festhalten, so kommt man entweder zu der unnatürlichen Annahme, daß die einfachere Form (bei Matthäus) die spätere sei (Kern), oder zu der berichtswidrigen, daß Jesus die Parabel des Matthäus früher als die des Lukas vorgetragen habe (Schleiermacher, Neander).“ Die Begriffe einfacher, weniger einfach sind hier übel angebracht, wo, wie auch die Wette anerkennt, innerlich durchaus verschiedene Parabeln vorliegen. Die Unterschiede: 1) Verschiedenes Motiv. Bei Lukas will Jesus die Erwartung, daß die Parusie im chronologischen Sinne bald oder jetzt gleich komme, niederschlagen; bei Matthäus will er die Erwartung, daß sie im religiösen Sinne bald komme, beleben; 2) dort ist der Herr ein Hochgeborner, der ein Königreich einnehmen soll, hier ist er einfach ein Besitzer. Dort ist das Fernsein des Herrn Raumferne, hier Zeitsferne (dort heißt es: ἐπορεύθη εἰς τοσαν πανταί, hier: μετὰ τούτον παλλύ εόρται). Dort sind der Knechte zehn; die Zahl des ganzen Weltlaufs (s. die zehn Jungfrauen), hier sind der Knechte drei; die Zahl des Geistes. Dort erhalten alle Knechte jeder Ein Pfund; ohne Zweifel das Eine gleiche Zeugnamt, hier erhält der erste Knecht fünf Talente, der zweite zwei, der dritte eins; also individuell verschiedene Begabung, verschiedenes Maß der Geistes- und Gnadengabe. Dort steht der Gewinn nicht in Verhältniß zu den Pfunden: 10 Pf. aus Einem, 5 Pfund aus Einem, weil der Segen

des Amtes ganz unberechenbar sein kann; hier ist der Gewinn der Gabe proportionirt: fünf Pfund aus fünf, zwei aus zwei, weil die Geistesgabe als solche nur einen objektiven Segen haben kann nach ihrem subjektiven Maß. Dort bewahrt der leste Knecht das Eine Pfund, das ihn allen andern gleichstellt, im Schweifstück, daß er natürlich bei diesem Verhalten nicht brancht, Andeutung der Faulheit; hier vergräbt er es in die Erde, Andeutung der Verkehrung der Geistesgabe in den Dienst des Sinnlichen und Fleislichen. Dort ist der Lohn der Treue ein erweitertes Verusseleben, dem geführten Unte gemäß ein Gesetzwerden über 10 und über 5 Städte, hier ein Eingehen zu der Freude des Herrn, der Treue im Geistesleben gemäß. Dort wird der faule Knecht nur dadurch bestraft, daß ihm das Pfund genommen wird (Entziehung aus dem Amt), hier wird er hinausgeworfen in die äußerste Finsterniß, verntheilt zur geistigen Pein. Dort schließt das Gleichnis damit, daß sich der Hochgeborne in den König verwandelt, der seine aufrührerischen Unterthanen bestraft; hier schließt das Gleichnis mit dem Rechtsverfahren des Gutsherrn ab; der König aber tritt um so herrlicher in dem letzten Gleichnis hervor V. 31 ff. Der Gleichlang der Rede des faulen Knechts und der Gegenrede des Herrn kann natürlich an dieser völligen Verschiedenheit beider Parabeln nichts ändern. Doch ist auch hier der Unterschied zu beachten, daß der Knecht bei Lukas nach seiner amtlichen Bedeutung sein Pfund ins Schweifstückwelt, der Knecht bei Matthäus nach seiner geistigen Bedeutung dasselbe in die Erde vergräbt, daß der erster seine Geld in die Wechselbank thun sollte (die Aemter werden zurückgegeben an die Gemeinde). Der Knecht bei Matthäus dagegen sollte sie an die Wechsler ansetzen (die Gnadengaben werden belebt durch den Anschluß an die rechten Leiter und Mitglieder der Gemeinde; Leben Jesu II, S. 414). Durchweg also bezeichnet das ertere Gleichnis die äußere soziale, amtliche Seite des christlichen Berufs, das letztere die innere, die individuelle. Daraus muß sich auch erklären, daß sich bei dem Wohlverhalten der Knechte der Gewinn nach der einen Seite und nach der andern unterscheidet; daß aber der faule Knecht im Amt mit dem faulen Knecht im Dienst des Geistes größtentheils in Eins zusammenfällt, obwohl auch hier verschiedene Züge bleiben. „Der Beruf wirkt in die weite, breite Welt hinein; da kann ein Apostel mit seinem Beruf etwa die halbe Welt gewinnen, oder gar den ganzen Zeitlauf unter seinen Einfluß bringen. Die Geistesgabe dagegen wirkt in das Reich des Geistes hinein. Hier wird sie gerade so viel Leben gewinnen, als ihr verwandte Receptivität im Gebiet des Geistes gegenübersteht. Außerlich mag dieser Gewinn geringer erscheinen, aber nach den Gewichtsverhältnissen des Reichs hat er eine andere Bedeutung. Es ist ein höherer Lohn, einzugehen zu der Freude des Herrn, als gefestzt zu werden über die Städte jenseits. Diesem Unterschied gemäß hat denn auch der faule Amtsknecht nicht gearbeitet, der faule Geistesknecht seine Geistesgabe in die Erde vergraben; auch hat dieser πονηρός ein besonderes Präfikat, οὐργός, und sein Lohn ist nicht bloß Amtsentzessung, sondern Geistespein.“

2. Denn er ist (verhält sich) gleichwie ein Mann. In der Regel nimmt man hier einen abgebrochenen Satz, ein Anaphorapodenon an, und beruft sich auf

die Analogie von Röm. 5, 12. Dort aber fällt das Anantapodoton weg durch die Herübernahme des vorangegangenen έλασσούετ; hier durch die wenigstens in Gedanken gesetzte Bestimmung: Ihr wisset nicht den Tag und die Stunde, da der Herr kommt.

**3. Niegab ihnen sein Vermögen.** Den Geistesgegen seines Lebens und Heils. Christus vertraut den Christen diesseits den Schatz seines Geisteslebens an.

**4. Einem Jeden nach seiner Fähigkeit.** Die Geistesgaben richten und bestimmen sich nach dem Maß und der Art der eigenthümlichen Fähigkeit. Vergl. die Lehre von den *zeugouata* 1 Kor. 12.

**5. Und alsbald zog er fort.** Mögliche Annäherung des Gleichnisses an die Thatsache, daß Himmelfahrt und Pfingsten nahe zusammenfallen, freilich in umgekehrter Folge. Doch ist die Verleihung des Geistes schon vorläufig geschehen vor der Himmelfahrt. Siehe die Abschiedsreden bei Johannes und Kap. 20. Meyer: „Sofort: ohne nähere Verfügung zur Anwendung des Gelbes zu treffen“. Eine allgemeine Verfügung setzt aber das nachherige Gericht voraus. Allerdings ist die besondere Verfügung über die individuelle Begabung dem Individuum anvertraut. Der Geist muss wissen, was des Geistes Beruf ist.

**6. Verbarg das Geld seines Herrn.** Pflichtwidrig, unwürdig. Das Geld in die Erde = den Geist ins Fleisch vergraben.

**7. Gewonnen über denselben,** ἐπ' αὐτοῖς, zu dem Auvertrauten hinzu, aber doch auch vermöge derselben, auf sie gegründet; ein Moment, daß Meyer ohne Grund befürchten will.

8. Die Vulgata mit Cod. A. liest εὐγέ, was absolut stehen kann, wie Luk. 19, 17; das εὐ dagegen ist, wie Meyer erinnert, mit dem Verbum zu verbinden.

**9. Zur Freude deines Herrn.** De Wette: „Quinio u. A. nach Septuaginta Eliher 9, 17, wo ραό̄ = ταῦτα vom Gastmahl; besser vielleicht vom Freudenfest, daß der Herr bei seiner Rückkehr feierte; kritische nach Chrysostomus von der messianischen Seligkeit, so daß die Parabel in die Sache hinüber griffe“. Meyers Erklärung: „Der Freudenzustand des Herrn“, gibt keinen klaren Sinn. Ohne Zweifel ist zunächst das Freudenfest des Herrn gemeint; dies bedeutet aber das Erbe Christi.

**10. Das du erntest, wo du nicht.** Das Bild eines harten, und dabei eigenmächtigen Mannes. Der Ausspruch beweist: 1) daß der Knecht als Egoist seine Sache von der seines Herrn scheidet und darum auch diesen für egoistisch hält; 2) daß er sich keine eignen Geistesfreuden aus dem Wucher mit dem auvertrauten Pfunde versprach; 3) daß er dem Herrn den versteckten Vorwurf machen wollte, er habe ihm zu wenig gegeben; 4) daß er seine Unlauterkeit und Geisteseträgtheit nicht nur selbstgerecht entschuldigt, sondern obendrein seinen Herrn meistern will; 5) daß er bei alle dem seinen Herrn nicht für einen überbarten, sondern für einen übermüdeten Mann hält, gegen den er sich diese Sprache ungestraft erlauben dürfe. — **Wo du nicht ausgestreut.** Meyer will auch hier wieder den Begriff des Worfels festhalten, wie oben beim zermalgenden Steine, gegen Erasmus, Beza, de Wette, welche das *diagonozellos* vom Säen ver-

sehen. Es komme sonst ein tautologischer Parallelismus heraus. Das Neue liegt aber in der Steigerung: säen, ernten, reichlich hinausstreuen, in die Scheune zusammenbringen. Beim Worfeln wird übrigens nur die Spreu auseinander gestreut, nicht der Weizen.

**11. Und ich fürchtete mich.** De Wette und Meyer: Er möchte das Talent im Handel verlieren. Das wäre noch ziemlich leidlich gewesen. Seine Furcht war niedriger: Er möchte nur für den Nutzen eines egoistischen Herrn sich abmühen.

**12. Wußtest du, daß ich ernte?** 1) Quinio und de Wette: Es sei concessiv ironisch gefragt; 2) Meyer: Eine Frage des Befremdens. Ohne Zweifel hat die Wette Recht. Der Knecht hat sich selbst als Lügner verdammt. Wenn er seinen Herrn wirklich für hart hält, und doch auch im Handel nichts riskiren wollte, so müßte er einen sicheren Weg des Erwerbs für seinen Herrn einschlagen, also das Geld den Wechsler geben. So trug es wenigstens die Zinsen aus.

**13. Den Wechsler hinwerfen.** Meyer: Auf den Geldtisch hinwerfen; *βαλεῖν* stellt das Mühelose des Versahrens dar. „Die Wechsler hielten bei den Alten öftre Bank, nahmen und liehen auf Zinsen.“

**14. Hätte ich das Meine.** Wunderbar fein ex concessis! Wenn du also deine Sache von der meinigen scheidest, so müßtest du das Geld den Wechsler übergeben, damit ich das Meine zurück empfangen könnte mit Zins.

**15. So nehmen ihm nun.** Die negative Strafe; eingehend in das Urteil des Knechtes selbst: Scheidung. Und gebet es dem, der die zehn Talente hat. Es ist die Vollendung des Geisteslebens, daß auch die Gerichte in ein Lob Gottes verwandelt werden.

**16. Denn Jeder, welcher hat.** Siehe 13, 12; Seite 188.

### Dogmatisch-christologische Grundgedanken.

1. Ueber den Sinn der Parabel siehe die Erläuterungen Nr. 1. Aus der unterschiednen Beziehung der Talente, nach welcher sie in dem Gleichniß Luk. 19 die Aemter bedeuten, hier die individuellen Gnadengaben, gestalten sich, wie bemerkte wurde, alle einzelnen Züge des Gleichnisses. So hat auch der schließliche Zug, daß das Eine Pfund dem, der die zehn Pfund hat, gegeben wird, in beiden Fällen eine verschiedene Bedeutung. Dort ist der Sinn des Gleichnisses dieser, daß das verwahrloste Amt an die höchste Amtstreue herinfällt; hier ist die Wahrheit versinnlicht, daß auch die Veruntreuung der Geistesgaben bei dem faulen Knecht als Objekt des geistigen Kampfes, der geistigen Betrachtung, der geistigen Erkenntniß des gerechten göttlichen Waltens das Geistesleben der Getreuen vermehren muß, und zwar vorzugsweise das reichste, tiefste Geistesleben.

2. Beziehen wir unser Gleichniß auf die Erwähnungsslehre, so tritt hier der unendliche Unterschied, welchen die Schrift lehrt, auf's bestimmteste hervor in seiner Unterscheidung von dem unendlichen Gegenstand, welchen die augustinische Prädestinationsslehre behauptet. Jeder hat seine besondere religiöse Anlage (die *λόγος διάριας* B. 15) von seinem Ursprung her, und sie wird für jeden zum Charisma (*εὐδοκεῖν εἰστέρῳ*) in der Gemeinde

Christi. Die Bestimmung zum Heil ist also allgemein: die Fähigkeit und die Verufung zur Treue bei allen die gleiche (Bestimmung zur Seligkeit). Das Maß der Gabe ist verschieden (Bestimmung zur Herrlichkeit). Wenn aber gerade der minder Begabte in Bezug auf die Fülle des Lebens (denn in Bezug auf die Wahrheit und Treue des Lebens ist keiner minder begabt) sein Pfund missachtet und verwahrsamt, so ist das nicht ein Verhängniß über ihm, sondern seine Schuld. Um so weniger er in sich selber reichlich ausgestattet war, um so mehr hätte er sich bereichern sollen durch den Anschluß an die ausgewählten Glieder der Gemeinde (siehe meine positive Dogmatik S. 956 ff.).

### Homiletische Anderungen.

Das Gericht des Herrn über alle einzelnen Glieder der Gemeinde: 1) Sein Rechtsgrund: die Ausstattung u. die Pflicht der Knechte; 2) sein Augenmerk: die treue Anwendung der Gaben; 3) seine Allgemeinheit: der Höchstbegabte wie der Mindestbegabte werden zur Rechenschaft gezogen; 4) seine Vergeltung: einerseits das Lob und die Freude des Herrn, andererseits die Veraubung und Verweisung in die Genossenschaft der Verzweifelnden. — Deine Geistesgaben sind dir vom Herrn anvertraut auf den Tag der Rechenschaft. — Mancherlei Gaben, aber eine Pflicht wie ein Geist. — Die Ausstattung des Christen ist sein Beruf, für den Herrn zu wirken. — Die verschiedene Ausstattung zur Herrlichkeit kann den Beruf zur Treue wie zur Seligkeit bei keinem mindern. — Jeder empfängt die Pfunde des himmlischen Geisteswesens nach dem Maß seines Vermögens (seiner Anlage und Fassungskraft). — Wie jeder bestimmt ist, in dem Maß und in der Art seines Daseins im Reiche Gottes seines Daseins froh zu werden. — Die zwiesame Verpflichtung, welche für die Christen liegt in der äußerlichen Abwesenheit ihres Herrn: 1) Sie sind verpflichtet zur Treue, weil der Herr so fern ist (und hat ihnen dieseß seine ganze Sache anvertraut [seine Güter, sein Werk, seine Ehre]); 2) verpflichtet zur Treue, weil er so nahe ist (unsichtbar in ihren Gaben gegenwärtig, und weil er jeden Augenblick zur Rechenschaft kommen kann). — Der erschütternde Gedanke: Christus hat seinen Knechten diesseits sein ganzes Reichsgut anvertraut. — Das Vertrauen des Herrn, der Quell des Geistes für die Treue seiner Knechte. — Der Handel mit den Schämen Christi diesseits der höchste und herrlichste Erwerb. — Die Handelskraft Christi blüht nur durch die Treue. — Die Kirche auch eine Handelsstadt, und zwar die herrlichste und reichste. — Der Erwerb mit den Gaben des Geistes Christi nach seinen Grundsätzen: 1) Gott gegenüber: Alles hingeben, verlieren, um Alles zu gewinnen; 2) dem Nächsten gegenüber: Geben ist seliger als Nehmen; 3) uns selbst gegenüber: das Eine erkaufen um das Biele; 4) der Welt gegenüber: das Sichtbare einsetzen für das Unsichtbare. — Der Wucher mit dem anvertrauten Geistespfunde, der bedenklichste und der sicherste Handel: 1) Die hohe Gefahr; 2) die vollkommene Sicherheit. — Der Gewinn des Geisteslebens. — Die Stunde der Rechenschaft. — Das Lob und der Lohn der treuen Knechte Christi in der Stunde der Rechenschaft: 1) das Lob: treu gewesen über Wenigem; 2) der Lohn: gezeigt werden über viel, eingehen zur

Freude des Herrn. — Das Ende unserer Geistesarbeit ein Gottesfest (ein Gottesabend). — Der schlechte Knecht, oder: Keiner misachtet die Gabe, die ihm sein Herr vertraut hat. — Der Laingeist in der Kirche. — Der Mönchsgeist. — Inwiefern aller Veruntreuung der Geistesgaben ein Neid gegen Christus den Herrn zum Grunde liegt. — Der Mensch wird in allen Fällen dadurch schlecht, daß er schlecht denkt von Gott. — Der Christ dadurch, daß er schlecht denkt von Christus. — Der Egoist dichtet seinem Gott seinen Egoismus an, um sich vor ihm zu entschuldigen. — Wie die Untreue sich mit ihren eigenen Entschuldigungen verdammten muß. — Das furchtbare Grab in der Erde, worin die Himmelsgaben der Christen verscharrt sind. — Die vergrabenen Schäfe aller Orten. — Wir wären schon reich in dem Herrn, wenn nicht tausend falsche und faule Knechte ihre Schäfe vergraben hätten. — Der Fluch der Untreue. — Die unendliche Geistespein, welche sich aus der Verkehrung der Geistesgaben in den Dienst des Fleisches erzeugen muß. — Die namenlose Arbeit, welche dem Faulen nach dem Feierabend der Fleißigen bevorsteht. — Die zwiesame Strafe der Untreue gegen das anvertraute Geistesleben: 1) Geistesverlust; 2) Geistespein.

**Stark:** Wir Menschen in der Welt sind Haushalter der mancherlei Gaben Gottes, 1 Kor. 4, 1—4; Luk. 16, 2. — **Hedinger:** Gaben und Verantwortungen darüber sind ungleich. Wem viel ist anvertrauet ic., Luk. 12, 48. — Darum, je mehr du empfangen hast, desto mehr wuchre. — Gott theilet seine Gaben wunderbar, doch heilig und selig aus; Keiner denke, daß er zu wenig empfangen habe, Röm. 12, 6. — In den Gaben Gottes muß keiner mißgünstig sein, Niemand prangen und prahlen, sondern ein jeder das Seinige zu Gottes Ehre und des Nächsten Nutzen wohl anlegen. — Gott gibt den Menschen Gaben und Güter nicht zur Vergräbung, Verwüstung und vergzeßlichen Bestiftung, sondern damit treulich zu wuchern, 1 Kor. 12, 7. — Ein Jeder muß in seinem Stande mit der Gabe, die er empfangen, Gott und dem Nächsten dienen, 1 Petr. 4, 10. — Man sucht nicht mehr an dem Haushalter, denn ic., 1 Kor. 4, 2. — Richte dein Amt redlich aus, 2 Tim. 4, 5. — **Ganstein:** Mit wenigen Gaben kann man auch gewinnen. — Die Wahrheit schenet das Licht nicht, sondern kommt an das Licht, Joh. 3, 21. — **Ganstein:** Auch der vergräßt des Herrn Güter, wer nur das Seinige sucht. — Es machen Viele in der Welt mit ihren Gaben, was sie wollen, aber sie werden Rechenschaft geben müssen. — In allen Gaben ist Fruchtbarkeit, Lebhaftigkeit, Wirksamkeit (Kraft der Fortpflanzung und Vermehrung). — Wer mutwillig nichts versäumt in seinem Christenthum, der hat Freudigkeit am Tage des Gerichts, 1 Joh. 3, 21. — Der ungleiche Gnadenlohn, eine Ermunterung zur sorgfältigen Amtstreue (Berufstreue). — Man wende Alles, auch das Geringste mit treulich an, so wird sich der Segen schon finden. — Bei der zukünftigen Rechenschaft wird keiner vergessen noch übersehen werden, 2 Kor. 5, 10. — Diene treulich, Gott lobet und lohnt; was schadet der Welt Undank und Hohn? 2 Tim. 4, 7, 8. — Gottes frommer und getreuer Knecht heißen ist ein Ehrentitel über alle weltlichen Herrentitel, Psalm 116, 16. — Der böse Knecht erkennt Jesum nicht als einen liebreichen Herrn, sondern als einen andern Moses, der mehr fordere, als

wogu der Mensch Kraft habe. — Wenn wir das freundliche Angesicht Gottes in Christo nicht erkennen, so kommt uns Gott vor als ein ungerechter und grausamer. — Der Murrgeist der Ungläubigen. — Schalkheit und Faulheit die beiden Grundzüge des eingetretenen Knechts. — Luthers An-d-glosse: Seine Schalkheit besteht darin, daß er seinen Herrn der Härte beschuldigt, meistert und tadeln, verachtet und verwirrt die Heilsordnung (Selbstverleugnung &c.) — Wie Mancher, dem man jetzt nicht genug Ehrentitel geben kann, wird künftig heißen: du Schalk. — Wer nur unmitz ist, ist schon böse. — Hedinger: Wer die ersten Stufen und Bewegungen der Gnade wohl anwendet, der soll weiter kommen, und darin reicher werden; wer die Gnade bei sich ersterben läßt, soll derselben entsezt werden.

Braune: Es ist kein Stillstand; entweder vorwärts und mehr, oder rückwärts und weniger. Das ist der Gang. [Vorwärts und endlich Alles, rückwärts und endlich Nichts.]

Lisko: Die Demuth der treuen Knechte, da sie allen Segen und Erwerb nicht sich, sondern dem ihnen gegebenen Pfunde beimeissen. — Nicht darauf kommt es an, ob einer nach Maßgabe seiner Kraft

und seines Wirkungskreises viel oder wenig gewirkt hat, sondern daran, ob er tren und eifrig gewesen ist; also die Gemüthe die Hauptache. — Es bezeichnet dieser Knecht Solche, die ihre vernachlässigte Wirksamkeit theils mit dem Wenigen, was ihnen als Gabe und Amt anvertraut ist, theils damit entschuldigen wollen, daß sie die Verführung mit der Welt wegen der von dieser zu beforgenden nachtheiligen Einflüsse gescheut, und sich daher lieber in Einsamkeit, Ruhe und beschauliches Leben zurückgezogen hätten.

Görlach: Ungläubige Verzagtheit (der Stand unter dem Gesetz — also Laienjinn) — vereinigt sich mit der Trägheit wie immer, wenn der Ungläubige ein dauernder Zustand wird.

Houbner: Die Treue im Kleinen etwas Köstliches. — Da hast du das Deine: völliger Bruch mit Gott; er kündigt ihm den Dienst auf. — Schalk (*πονηρός*) wird er genannt, weil sein Herz falsch war, ihn falsch machte gegen Gott, da er Gott diese lieblose Gemüthe entgegenbrachte. Sein Gewissen strafte ihn im Geheimen, bezeugte ihm, daß Gott nicht so sei, wie er ihn schildert. — Wenn Gott dir viel zu dir auflegt, so reicht er dir gewiß auch die Kraft dar.

## Fünfter Abschnitt.

Das Endgericht in seiner letzten allgemeinsten Gestalt als Gericht über alle Völker und als Scheidung. Viertes und letztes Gerichtsbild.

Kap. 25, 31—46.

(Peritoce am 26. Sonntage n. Trinitatis.)

Wenn aber der Menschenjohn kommt in seiner Herrlichkeit, und alle (die heiligen<sup>1</sup>) Engel mit ihm, dann wird er sich setzen auf den Thron seiner Herrlichkeit. \*Und es werden versammelt werden vor ihm alle Völker, und er wird sie scheiden von einander gleichwie der Hirt die Schafe scheidet von den Böcken. \*Und er wird stellen die Schafe zu seiner Rechten, die Böcke aber zur Linken. \*Alsdann wird sprechen der König zu denen zu seiner Rechten: Kommt her, ihr Gesegneten meines Vaters, ererbet das Reich, das euch bereitet ist seit der Grundlegung der Welt. \*Denn ich war hungrig, und ihr gabet mir zu essen. Ich dürstete und ihr tränketet mich. Ich war ein fremder Gast (Pilger), und ihr beherbergtet mich. \*Ich war nackt und ihr bekleidetet mich. Ich lag krank und ihr besuchtet mich. Ich saß im Gefängniß und ihr kamet zu mir. \*Alsdann werden ihm die Gerechten antworten und sagen: Herr, wann haben wir dich gesehen als Hungernden, und haben dich genährt? oder als Dürstenden, und haben dich getränkt? \*Wann aber haben wir dich gesehen als fremden Gast, und dich beherbergt? oder nackt, und haben dich bekleidet? Wann doch haben wir dich gesehen krank oder im Gefängniß und sind zu dir gekommen? \*Und antwortend wird der König sprechen zu ihnen: Wahrlich sage ich euch, so viel ihr es tharet einem dieser meiner geringsten Brüder<sup>2</sup>), habt ihr es mir gethan. \*Alsdann werden dann wird er sprechen auch zu denen zur Linken: Fahret hin von mir, ihr Fluchbeladenen, in das ewige Feuer, das bereitet ist dem Teufel und seinen Engeln. \*Denn ich hungerte, und ihr gabet mir nicht zu essen. Ich dürstete, und ihr tränketet mich nicht. \*Ich war ein fremder Gast, und ihr beherbergtet mich nicht. Ich war nackt, und ihr bekleidetet mich nicht. Ich war krank und im Gefängniß, und ihr besuchtet mich nicht. \*Alsdann werden auch sie ihm antworten und sagen: Herr, wann sahen wir dich als einen Hungernden oder Dürstenden, oder fremden Gast, oder als Nackten, oder Kranken und im Gefängniß, und hätten dir nicht gedienet? \*Alsdann wird er ihnen antworten und sprechen: Wahrlich sage ich euch, so viel ihr es nicht gethan habt Einem von diesen Geringsten, habt ihr's auch mir nicht gethan. \*Und dahingehen werden diese in die ewige Pein, die Gerechten aber in das ewige Leben.

1) Das οὐτοί fehlt in R. D. L. und vielen Versionen und Vatern. Wahrscheinlich lichlicher Zusatz.

2) Τῶν ἀδελφῶν μου zwar von R. ausgelassen, doch durch die meisten Zeugen festgestellt.

### Eregetische Erläuterungen.

**1. Das letzte Gericht.** Die neuen Momente dieses Gerichtes sind folgende: 1) der Menschensohn als Richter entfaltet seine volle königlich-richterliche Herrlichkeit; 2) er hält jetzt das Gericht über alle Völker der Erde, und zwar über alle Geschlechter aller Zeiten; 3) er richtet jetzt alle Einzelnen nach ihrem individuellen Verhalten ebenso bestimmt, wie er die Gesamtheit richtet; 4) er findet in Allen den vollendeten Charakter ihres inneren Lebens und Wesens ausgeprägt und kann sie daher scheiden, wie ein Hirte Schafe und Völke scheidet; 5) er richtet darum auch nach der vollendeten Beethätigung des Geisteslebens in den Werken, und zwar nach der Gründidee aller guten Werke: der Liebe und Barmherzigkeit; 6) er richtet nach der Norm des logischen und universalen Christuslebens, wie des historischen Christus; 7) sein Gerichtspruch führt eine Scheidung herbei, welche die Erde selbst aufheben muß in ihrer alten Gestalt, indem die Frommen aufgenommen werden in das Reich des Vaters, die Bösen verstoßen werden zur Hölle. — Nach dieser Ausdehnung des Gerichtes steht es die allgemeine Auferstehung voraus, und bildet den Schluß der diesseitigen Parusie, des Einen jüngsten Tages von tausend Jahren im symbolischen Sinne, d. h. eines vollen runden Gerichtsjahrs. Wenn also das erste Gleichnis (Kap. 24, 45) in den Anfang dieser tausend Jahre fällt, das zweite und dritte die erste weitere Entwicklung des königlichen Richterwaltens Christi darstellen, so bildet dieses letzte Gericht den Abschluß, wie er 1 Kor. 15, 24 und Offb. 20, 9 bezeichnet ist. Es entscheidet sich damit auch die Frage, ob hier von einem Gerichte bloß über Christen, oder bloß über Nichtchristen die Rede sei, oder von einem Gericht über Alle, als Christen und Nichtchristen. Das erste haben Lactant., Euthym., Grotius u. A. behauptet; das zweite Keil (über die Erklärung von Keil und von Loskof siehe Heubner S. 374), Olshaner, B. Crisius; das dritte: Knoell, Paulus, Fröhliche. Für die erste Ansicht führt man an, daß von der göttlichen Erwählung, B. 34, von Gerechten, B. 37 sc. die Rede ist. Freilich ist aber auch die Rede von solchen, die sich nicht bewußt sind, mit Christo in persönliche Beziehung gekommen zu sein. Für die Nichtchristen soll entschieden, daß hier nicht nach dem Gesetz des Glaubens, sondern der Menschenliebe gerichtet werde. Allein, daß der Herr auch die Christen am Ende nach den Früchten des Glaubens, den Werken, als dem erspizirten Glauben richten werde, bemerken Matth. 7, 21; Röm. 2, 6; 2 Kor. 5, 10; Gal. 6, 8, so wie der ganze Geist des Christenthums. Und daß anderseits alle Werke aller Menschen werden gerichtet werden nicht nach ihrem äußerem Schein, sondern nach ihrem inneren Kerngehalt, nach dem wenn auch unbewußten Glaubenstrieb, der Liebe oder dem Zuge zu Christus, beweisen ebenso viele Stellen durch die ganze h. Schrift, z. B. Matth. 10, 40 ff.; Apost. 10, 35; Röm. 5, 18 und das überall geltende Wort: Der Herr sieht das Herz an. Für die dritte Annahme führt die Wette an, daß sich sonst bei Matth. 13, 37—43, 49 die deutliche Idee eines am Ende über Christen und Nichtchristen zu haltenden Gerichtes finde. Die Wette verwechselt hier Gute und Böse mit Christen und Nichtchristen. — Unjene Stelle setzt allerdings die allgemeine Christianisierung der Menschheit vorans, wie sie dem letzten

Ende vorangehen muß, und zwar der Menschheit diesesseits (Kap. 24, 14; Röm. 11, 32) und der ganzen Menschheit jenseits (Phil. 2, 10; 1 Petr. 4, 6). Eine solche Christianisierung würde auch schon die Parusie Christi an und für sich zur Folge haben, sofern sie die Völker zur Huldigung nötigt, und eine Gerichtsperiode hindurch währen soll, Offb. 20. Das gewöhnliche Gerede, welches jede Annahme einer längeren Endperiode Chiliaasmus nennt, verdient nicht die mindeste Beachtung. Man muß vor Allem zwischen einer concreten und phantastischen Glaubenslehre von den letzten Dingen zu unterscheiden wissen. Unterschiede: 1) die erstere betrachtet die tausend Jahre als eine symbolische Zahl, als Bezeichnung eines Neon, und zwar die Periode des kosmischen Ueberganges der Erde und der Menschheit aus dem irdischen in den himmlischen Zustand (Jenauz; siehe Dorner Geschichte der Christologie, S. 245). Der Chiliaasmus faßt die tausend Jahre chronologisch, und sucht ihren Ablauf zu berechnen; 2) die concrete Eschatologie faßt die Endperiode als die Offenbarung und Erscheinung des innerlich gereisten Gerichts auf Grund der durch Christum vollbrachten vollkommenen Erlösung; der Chiliaasmus ist durch die erste erlösende Erscheinung Christi nicht befriedigt, und sieht die zweite als die Hauptfache an; 3) die concrete Eschatologie erwartet mit der Parusie den Anfang einer geisterhaften Metamorphose des Diesseits; der Chiliaasmus erwartet eine geisteigerte, vollblühige Verherrlichung des Diesseits und im Diesseits; 4) die concrete Eschatologie sieht in der ersten Auferstehung nur eine Offenbarung der dynamischen Lebensverhältnisse der Außerwählten, und diese sind ihr bestimmt zu Gehülfen Christi bei der Verklärung der ganzen Menschheit, der Chiliaasmus will jüdische, judeo-christliche, pietistische, sektirerische Prärogative oder geistliche Annahmen am Ende der Tage verwirklicht sehen. — Die Darstellung dieses Gerichts ist keine Parabel oder „Bergleichung“, wie Olshausen will. Sie enthält nur gleichniskärtige Elemente und stellt außerdem das Gericht dar in concreten Bildern.

**2. Wird er sich scheiden.** Ausdruck des vollendeten Sieges.

**3. Und es werden versammelt werden.** Ausdruck der vollendeten freiwilligen oder unfreiwilligen Anerkennung und Huldigung, Phil. 2, 10.

**4. Und er wird sie scheiden.** Nicht nur der Anfang, sondern auch der Grundriss des folgenden Gerichts. Gleichwie der Hirte. Er ist auch der böse Hirte gewesen, der Hirte der ganzen Menschheit. Er weiß sie daher auch, wie sie im Guten und Übel fertig sind, vollkommen zu unterscheiden. **Die Schafe von den Böken.** Meyer: „Das Schafvieh von dem Ziegenvieh, nicht die weiblichen Ziegen von den Böcken“. Es ist jedoch bezeichnend, daß bei den Schafherden die Schafe unter die Schafe aufgehn, bei den Ziegenherden die Ziegen unter die Böcke ερποι. Also eigentlich wohl: die Schaflämmere von den Ziegenböcken. Schaf- und Ziegenvieh ist als zusammengeweidet vorgestellt (vergl. 1 Mos. 30, 33). Ziegen und Schafe wurden unter dem Namen Kleinvieh zusammen geweidet. Die Böcke unter dem Bilde der Böcke. Grotius: „Wegen der Geilheit und des Gestantes“. Die Wette (Beziehung auf Gesch. 34, 17, „wo es indeß anders ist“): „Die Böcke (Widder) sind den Hirschen weniger wert, auch wilder und schwerer zu

sühren. Meyer: „Weil der Werth dieser Thiere geringer gehalten wurde (Luk. 15, 29), daher auch §. 33 verächtlich das Deminutiv τα ἔργα. — Das Hauptunterscheidungsmerkmal ist aber wohl das der frommen Lenksamkeit der Schafe, was auf ein edleres Naturell deutet, und der wilden Störigkeit der Völke, worin eine ärmere egoistische Art sich ausdrückt.“

**5. Zur Rechten.** Die Seite des Vorzugs, des Glücks. **Zur Linken.** Das Gegentheil. Meyer über das Dminöse der rechten und linken Seite, s. Schöttgen und Wetstein z. n. St. vgl. Virg. Aen. 6, 542 ff.

**6. Der König.** Nicht parabolisch, wie Olshausen meint, sondern Christus mit der Epiphanie in seiner realen königlichen Würde hervortretend.

**7. Ihr Gesegneten meines Vaters.** Sie sind die real Gesegneten als die Wiedergeborenen, vom Geist, Leben und Segen des Vaters durchwirkt. Ephes. 1, 3.

**8. Ererbet das Reich.** Siehe Röm. 8. Bereitst ist seit der Grundlegung. Die Wette findet hier die Idee der Prädestination, Röm. 8, 28. Doch ist hier die Rede von der ewigen Gründung des Reiches für die Reichsgenossen. Kein Widerspruch mit der Stelle Joh. 14, 2. Denn hier ist die Rede von der Bestimmung und Grundlegung; dort von dem thatsfächlichen Ausbau der himmlischen Gemeinde.

**9. Ihr beherberget mich;** συνηγάγετε με. Meyer etwas modern: „In den Kreis eures Hauses eingeführt.“ 5 Mos. 22, 2: συνέβεστε αὐτὸν εἰς τὴν οἰκίαν. Die orientalische Gastfreundschaft eine Grundform der Nächstenliebe. „Rabbinische Verheizungen des Paradieses für die Gastfreundschaft siehe bei Schöttgen und Wetstein“. Meyer.

**10. Herr, wann haben wir dich gesehen.** Die Wette: „Die Sprache der Bescheidenheit“. Olshausen: „Die Sprache unbewußter Bescheidenheit“. Meyer: „Wirkliches Ablehnen des Prädizirten, weil sie die betreffenden Liebesdienste niemals Christus selbst geleistet. Die Erledigung gibt dann Jesus B. 40.“ Allerdings fehlt ihnen noch der letzte christologische Durchblick in die Idealität der Welt. Aber das hängt eben mit ihrer Demuth zusammen. Man kann dieses Moment um so weniger fallen lassen, da der entgegengesetzte Zug bei den Verworfenen bestimmt hervortritt als Selbstgerechtigkeit.

**11. Einem dieser meiner geringsten Brüder.** Nicht die Apostel allein, sondern die Christen überhaupt, und zwar die geringsten vorzugswerte. Es sind die Geringsten, Letzten, Aermsten, in denen das göttliche Leben, das der Herr als Bruderleben erkenn, geweckt ist.

**12. Ihr Verfluchten.** Die vom Fluche Gotzes durch eigne Schuld Durchwirktten. Der Zusatz: meines Vaters, fällt weg. So auch bei dem Ausdruck: das bereitet ist, der Zusatz: von Anbeginn der Welt. Auch nicht: euch bereitet ist, sondern, dem Teufel. Das östliche Feuergericht ist dem Teufel bereitet, Strafe für teuflische Schuld. Damit ist also ausgesprochen, daß sie sich in die Tiefe dämonischer Verantwortlichkeit gestürzt haben. Die Rabbinen stritten darüber, ob die Gehenna vor oder nach dem ersten Schöpfungstage bereitet worden. Nach dem Evangelium wird die Gehenna erst mit dem

Weltgericht vollständig, fertig und wirksam (siehe Döbb. 20, 10). Die mittelalterliche Theologie hat sie allmählich von jenem Endtermin des Evangeliums diesem Anfangstermin der Rabbinen sich annähern lassen.

**13. Und hätten dir nicht gedient.** Verstärkter Ausdruck. Sie würden ihm immer dienstfertig gewesen sein. Und doch ein verschärfster Ausdruck; im Sinne der Dienstbarkeit, nicht im Geiste der Liebe wollten sie ihm gewißt gewesen sein, wenn sie ihn gesehen hätten. Das Richtwissen der Gesegneten hängt mit der Demuth zusammen, das Richtwissen der Verfluchten ist von anderer Art, und hängt zusammen mit der Selbstgerechtigkeit.

**14. In die ewige Pein.** Vgl. Dan. 12, 2. Meyer findet den absoluten Begriff der Ewigkeit in der Endlosigkeit und meint sogar ἡών αἰώνιος bezeichne endloses messianisches Leben. Grade mit diesem Begriff aber ist die intensive Unendlichkeit des Lebens so bestimmt ausgesprochen (ein abstrakt endloses Leben könnte auch bloß ein endloses Christen in der Dual bezeichnen), daß damit auch der gegenüberstehende Begriff als ein ganz vorwaltend intensiver bezeichnet ist. Wir sagen nur, ganz vorwaltend, denn auch hier thut die Unterscheidung zwischen religiösen und chronologischen Begriffen und Zeitbestimmungen Noth wie in der Lehre von der Parusie Christi.

#### Dogmatisch-christologische Grundgedanken.

1. Der Abschluß einer Gleichnißrede von dem allgemeinen Weltgericht über die Menschheit. Eine Gleichnißrede, daher die eigentlichen Begriffe und die symbolischen Züge zu unterscheiden. Als ausgeprägte dogmatische Begriffe treten folgende hervor: 1) Christus in der Weltrichter, vgl. Apf. 10, 42; 17, 31; das Symb. Apost.; 2) das Gericht wird gehalten von ihm über die ganze Menschheit: alle Völker werden erscheinen vor seinem Stuhl (nicht bloß die vom Weltende, sondern alle Generationen). Hier ist also die allgemeine Auferstehung mit einbezogen; in den Ausdruck, daß alle Völker versammelt werden; 3) die Norm des Gerichts ist die Frage, wie sie Christum in der Weltgechichte gerichtet, wie sie sich zu ihm, in seiner Persönlichkeit und nach seinem Logosleben in der Menschheit verhalten, wie sie also das Göttliche in sich und in dem Nächsten geachtet oder mißachtet haben, also wie sie die christologische Religiösität bebtätig haben in christologischer Humanität; 4) die Forderung des Gerichts ist die Glaubens- und Gesinnungsfrucht christlicher Menschenliebe oder menschlicher Christusliebe. Also nicht etwa bloß: a. dogmatischer Glaube, oder b. äußerliche Werke ohne die Glaubenswurzel, daß sie dem Christus gemäß waren, der Christusbeziehung, dem Göttlichen in der Menschheit (das habt ihr mir gethan, mir nicht gethan); c. nicht bloß vereinzelte Erweisen des Guten, sondern das entschiedene Gute in seiner gereisten Consequenz, wie es den Christus in allen Verhüllungen ahnte oder erkannte; 5) die Grundform der Forderung ist die Forderung der Frucht des Erbarmens; denn die Grundform der Erlösung ist die Gnade, und der Glaube an das errettende Erbarmen muß in den Früchten des Erbarmens reisen. Siehe das Gebet des Herrn. Das geheilige Erbarmen ist jedoch nur der concrete Ausdruck für die vollendete Heiligung überhaupt,

oder die Heilighaltung des Christus im Leben, (siehe Offb. 21, 8; 22, 15; 6) die vollendete Glaubens- und Gesinnungsfrucht ist identisch mit dem zum Gericht gereiften Menschen selbst; die Einen sind durchaus kennlich als vom Segen durchwirkte Segenbildner (Schafe), die Anderen als vom Fluch durchwirkte Fluchbilder; 7) das Gericht ist schon innerlich entschieden mit der Stellung, welche die Menschen zu Christus haben, oder auch mit dem Charakter, worin sie da stehen; es eröffnet sich aber mit der Scheidung des Ungleichartigen und der Sammlung des Gleichartigen, es setzt sich fort in dem Urtheilspruch, welcher das Gericht durch's Wort verkündet, durch die Bekundung des Bewußtseins rechtfertigt, es vollendet sich in der Thatssache, daß die Einen das Reich ererben, die Andern eingehen in das ewige Feuer, das dem Teufel und seinen Engeln bereitet ist; 8) mit dieser vollendeten Scheidung ist auch die Umgestaltung der Erde ausgesprochen; nach der einen Seite eröffnet sich der Blick auf das vollendete Gottesreich, nach der andern Seite der Blick auf die nun für die Verdammten aufgeschlossene Hölle; 9) die Zeit des Gerichts ist der letzte Entscheidungs- und Scheidungsmoment, in welchem sich alle vorläufigen Gerichte vollenden: a. die diesseitigen gesichtlichen Weltgerichte; b. die jenseitigen Gerichte im Hades (s. Luk. 16, 19); c. die äonischen Gerichte, welche in einer bestimmten Folge von dem Tage der Erscheinung Christi an beginnen werden (siehe Kap. 24 ff.; Offenb. 20, 1 ff.); die bestimmtere Bezeichnung der Gestalt dieses Momentes findet sich Offb. 20, 7—10; 10) die abgerundete Form, oder das Gemälde des Endgerichts stellt alle Gerichte nach ihren wesentlichen Grundzügen und ihrem bestimmten Abschluß dar. Als symbolische Züge des Gemäldes treten besonders hervor: 1) das Thronen des Menschensohnes auf dem Richterstuhl: ein Bild seiner vollendeten Siegherrlichkeit (1 Kor. 15, 25); 2) das Walken Christi im Bilde des scheidenden Hirten, denn Hir ist er auch jetzt noch und ein Hauptmotiv des Gerichts die Vollendung der Erlösung der Frommen, die Offenbarung des Reichs (Offenb. 21); 3) die Schaf und die Völke und ihre Scheidung, ein Ausdruck der in den Klassenstanden vollkommen ausgeprägten Charakterzüge ihrer Gesinnung, so wie der Naturgemäßheit und Sicherheit des Gerichtes; 4) die Stellung zur Rechten und zur Linken: Charakterisierung der idealen Bezüge der Gerichteten als eines persönlichen Verhältnisses zu Christo, und Vorausdarstellung der ganzen Folge der Gerichtsmomente in einem entscheidenden Gegensatz; 5) die Wechselseiten des Richters und der Gerichteten, eine Erfüllung der Demuth, worauf die Frommigkeit der Frommen, und des Hochmuths, worauf die Verworfenheit der Verworfenen beruht; zugleich eine Veranschaulichung der oft wiederholten Wahrheit, daß Menschen sich richten werden mit ihren eigenen Worten.

2. Das historische Gericht Christi ist die einfache, wenn auch feierliche Enthüllung des geistigen Gerichtes, welches bei seinem Beginn schon in lauter Waffenverhältnissen entschieden und vollendet ist. Es ist die letzte ruhige Vollziehung eines reif und überreif gewordenen Thatbestandes. Die Gelegneten des Vaters sind vom Segen durchwirkt; und das Reich, dessen Grundlegung gemacht ist vor der Grundlegung der Welt, steht in voller Blüthe, und findet nun in der Verklärung der Welt, des Himmels und der Erde seine neue Gestalt. Die Versuchten ihrerseits sind vom Fluche durchwirkt, und die Hölle, welcher sie heimfallen, ist das Reich der Finsterniß selbst in seiner Vollendung, geschieden von dem Reiche des Lichts und eingewiesen in seinen Ort. „Von dem Falle des Satans an hat auch das äonische Feuer angefangen, sich in ihm u. den Seinen zu entwickeln, und im Zusammenhange mit dieser Entwicklung reift auch in der Menschheit eine große Geistesqual, eine große Gemeinschaft des Verderbens. Diese muß sich unter dem Urtheil des Herrn in der letzten Krise der christlichen Welt als ein qualreicher Feueröao von dem seligen Lichte an der vollendeten Menschheit scheiden.“

3. „Die Zukunft Christi wäre nicht historisch das, was sie sein soll, wenn sie nicht zugleich geistig wäre; sie wäre nicht geistig das, was sie ist, wenn sie nicht ebenfalls historisch wäre.“

4. Neben die Folge der Aeonien, von welcher Offenb. 14, 11; Kap. 19, 3; Kap. 21 u. 22, sowie 1 Kor. 15, 26—28 die Rede ist, findet sich hier nichts weiter ausgesagt. In der ζωὴ αἰώνιος ist aber die unendliche Intensität das erste Moment, die unendliche Extensität das zweite (denn ein blos endloses Eristire ist auch als ein peinvolles Gedenkbar), und demgemäß ist auch der entgegengesetzte Begriff religiös-dynamisch zu fassen.

5. Gerlach: „Der Umstand, daß auch die Rechten hier vor dem Richter stehen, während Joh. 5, 24; 1 Kor. 6, 2 das Gegentheil gesetzt zu werden scheint, darf nicht befremden, denn Jeder muß vor diesen Richterstuhl gestellt werden (2 Kor. 5, 10, vgl. Joh. 3, 15), wenn er auch durch den Glauben gewiß ist, daß ihm das jüngste Gericht Gottes so wenig schadet, als alle früheren Gerichte, die ihn mit den Gottlosen trafen.“ Verdammnisgericht und Gericht im allgemeinen Sinne also zu unterscheiden. Die Erscheinung der Frommen muß eben das concrete Gericht für die Gottlosen bilden.

6. Das euch bereitet ist. Gerlach: „Von Gründung der Welt an: Darin liegt, daß der jenseitige Lohn ein Lohn der Gnade ist. Das folgende denu gibt daher nur insofern den Grund dieses Berufes zur Seligkeit an, als die Werke, deren der Herr erwähnt, ein Zeugnis des Glaubens sind.“ Sollte doch wohl heißen: seines Lebens in den Glaubigen sind; denn das jüngste Gericht ist nicht blos Bestätigung, sondern auch vollendete Lebensentfaltung der Rechtfertigung.

7. „Christus nimmt offenbar die persönliche Errichtung des Teufels an, wenn er sagt, daß die bösen Menschen gleiche Strafe mit ihm leiden werden.“ Heubner.

### Homiletische Andeutungen.

Das große Weltgericht nach seiner umfassenden Bedeutung: 1) Ein Gericht über die ganze Welt (Abschluß); 2) eine ganze Welt des Gerichts (Zusammenfassung aller Gerichte). — Oder 1) der Richter der Welt (der Menschensohn, den die Welt gerichtet hat, in seiner Herrlichkeit); 2) die Gerichteten; 3) die Scheidung und der zwiefache Spruch; 4) der Gang. — Das Weltgericht als die letzte große Offenbarung: 1) Die Offenbarung des großen Richters; 2) des großen Gerichts; 3) der großen Erlösung. — Das Weltgericht als die große Erscheinung, Tit. 2, 13. — Als das Weltende. — Wie Christus in dem Weltgericht sein Hirtenamt besiegt und vollenden wird. — Der Menschen-

sohn und der Weltrichter Eins: 1) Der Menschensohn ist der Weltrichter oder die Göttlichkeit der menschlichen Bestimmung; 2) der Weltrichter ist der Menschensohn oder die Menschlichkeit des göttlichen Gerichts. — Christus Eins und Alles im Weltgericht: 1) der Richter; 2) das Gesetz, nach dem gerichtet wird (ob man ihn in den Brüdern gepflegt oder nicht gepflegt); 3) die Vergeltung selbst (a. der Lohn der Frommen, b. der Verlust der Gottlosen). — Wie die persönlichen Grundlagen der Welt offenbar werden in der persönlichen Gestaltung des Weltgerichts: 1) Alle Grundgesetze des heil. Lebens erscheinen in der Person Christi; 2) Gestimmt und Werke der Menschen erscheinen in persönlichen Charakterzügen; 3) Seligkeit und Verdammnis erscheinen in persönlichen Genossenschaften. — Christus, der einst Getreuzigte, wird als der König sprechen im Weltgericht. — Die Verschiedenheit in der göttlichen Bestimmung der Seligkeit und Verdammnis: 1) Die Seligkeit den Menschen bereitet vor Grundlegung der Welt; 2) die Verdammnis (ihr Theil mit den bösen Geistern) erst am Ende der Welt. — Christus wird am Ende die Göttlichkeit unsers Glaubens richten nach seiner christlichen Menschlichkeit, dem heiligen Erbarmen — nach seinen Früchten. — Das Wohlverhalten und Missverhalten gegen den leidenden Christus in der leidenden Menschheit: 1) Gegen den bedürftigen Christus: a. hungrig, gespeist oder nicht gespeist; b. durstig, erfrischt oder nicht erfrischt; c. Fremdling, aufgenommen oder nicht aufgenommen; 2) gegen den Leidenden den Christus: a. nackt (arm), bekleidet oder nicht bekleidet; b. krank (elend), besucht oder nicht besucht; c. gefangen (verkannt, verfolgt, gerichtet), zugesellt oder nicht zugesellt. — Habt ihr auch den Christus aufgenommen im fremden Gewande? Zu fremden Gewändern 1) der Nationalität, 2) der Religion, 3) der Confession, 4) der religiösen Schulsprache. — Habt ihr auch schon die Gemeinschaft gemacht mit dem gefangenen Christus? — Die Kennzeichen der guten Werke, die der Herr anerkennen will: 1) Glaubenswerke, in denen man ihn selber gemeint hat (bewußt oder unbewußt das Göttliche in den Brüdern gepflegt, nicht blos aus similiarem Mitleid gehandelt). [Unterschied des Ausdrucks: Was ihr diesen meinen geringsten Brüdern gehabt, was ihr nicht gehabt diesen Geringsten.] 2) Wahrhafte Werke des Glaubens: Christum in den Menschen gelehrt und behandelst (nicht blos in Dogmen); 3) allseitig, nicht einseitig; Zeugnisse des Geistes; 4) beruhend auf dem Grunde einer wahren Demuth, die nicht weiß, was sie Gutes gethan. — Wie das feierliche Ende die verhüllte Feierlichkeit unsers ganzen Alltagslebens, da uns Christus immer nahe war, in irgend einer Gestalt, offenbaren wird. — Wie Christus im Gericht den tiefsten Grund des Lebens und des Gerichts offenbar macht: 1) die Demuth der Frommen; 2) die Selbstderechtigkeit der Gottlosen. — Wie die große Erlösung und das große Gericht einander vollenden. — Der große Gegensatz menschlicher Wege und Ziele: Das Reich des Vaters, das Feuer des Satans. — Und sie werden gehen: Lasset uns des furchtbar entscheidenden Endes gebeten.

**Starke:** Was du thust, so ic., Sir. 7, 35. — **Merk'l's,** ihr Spötter, er wird nicht ausbleiben, 2 Petr. 3, 4. — **Duesnel:** Der Sünder mag

gleich noch so sehr vor der Gegenwart Gottes fliehen, er muß doch endlich vor seinem Richterstuhl erscheinen, Röm. 14, 10. — **Canstein:** Die Menschen werden nach ihrer Auferstehung und Verwandlung bald ihren Unterschied sehen und ihre Seligkeit oder Verdammnis spüren. — Dass auch die Gläubigen sollen vor Gericht gestellt werden, das streitet gar nicht mit ihrem hohen Vorrecht, daß sie auch selbst als geistliche Könige die Welt richten, und also gleichsam Gerichtsbeisitzer sein sollen, 1 Kor. 6, 2.

**Derf:** Wie wird sich's doch an jenem Tage ändern? Die in der Welt verachtet gewesen ic. — Sind wir Kinder, so ic. Röm. 8, 17. — Von Ewigkeit hat Gott an uns gedacht, uns ein Reich zu geben. — **Gregor v. Nazianz:** Nulla re inter omnes ita colitur denuo nisi misericordia. — **Hedinger:** Die guten Werke sollen vergolten werden, als wären sie Christo geschehen. — **Canstein:** Die Gläubigen bleiben auch in der Verherlichung demütig. — Die besten guten Werke, die in herzlicher Einfaßt und fast unvermerkt geschehen. — Die Seligen verlieren ihre Ehre nicht durch die Demuth; Gott röhmt um so viel mehr an ihnen. — O welche Liebe des Herrn Jesu, daß er die Gläubigen auch seine Brüder heißtet. — So der ins ewige Feuer muß, zu dem Christus sagen wird: Ich bin nadend gewesen ic, welchen Ort wird der bekommen, zu dem er sagen muß: Ich bin bekleidet gewesen, und du hast mich geplündert? **Augustin:** — Die Unterlassung des Guten, schwere Sünde, Iaf. 4, 17. — **Luther's Randglosse:** Dass die Gottlosen die aufgerückte Unterlassung des Guten nicht wollen an sich kommen lassen, das zeigt ihren verdärferten und boshaften Sinn an, nach welchem sie weder Christum, noch seine Glieder haben in der Zeit der Gnade wollen kennen lernen, sondern sie vielmehr für verwerstlich gehalten haben; und wird also ihr Sinn, den sie bei ihrer Lebzeit davon gehabt haben, erst bei der Gerichtshandlung ausgebrüxt. — Vor dem jüngsten Gericht wird keine Entschuldigung gelten. — **Canstein:** Die ewige Widerstreitigkeit der Verdammten gegen Gottes heiligen Willen wird ein großes Stück ihrer ewigen Marter sein. — **Armseliger Fürst der Finsterniß,** der sich und seine Diener vor der Höllenqual nicht schützen kann.

**Geraeb:** Auf zweierlei, was beim Weltgerichte vorkommen wird, soll vornehmlich hingedeutet werden, erstlich auf die Scheidung aller Menschen in zwei Theile ohne Mittelglieder, und zwar für die Ewigkeit, und sodann auf das Hauptmerkmal, welches sich an denen findet, die der Herr annehmen wird, selbstevergessene, demütige Bruderliebe. — Der Glaube allein macht gerecht und selig (Röm. 3, 22, 24, 28; Ephes. 2, 8, 9), aber das ist nur der wahre Glaube, der durch die Liebe thätig ist (Galat. 5, 6; Iaf. 2, 14; auch 1 Kor. 13 — man muß sich aber vor der alten Verwirrung hüten, Ewigkeit und Seligkeit zu identifiziren). — Der Christ sieht in seiner Laufbahn nicht zurück (auf das Gleiste), sondern vorwärts auf's Ziel, Phil. 3, 13, 14. — Ihr Verfluchten, die ihr unter dem Fluche des Gesetzes, von dem ich euch erlöst habe, mutwillig geblieben seid, 5 Mos. 27, 26; Gal. 3, 13. [Der Fluch am Weltende bezeichnet aber nicht blos die durch das Gesetz bezeichnete prinzipielle Verdammtheit, sondern das völlige Gereisfein zur Verdammnis.] — Nicht ihr Verfluchten meines Vaters, nicht der Vater, sondern ihre eignen Thaten haben

ſie verflucht. — Das ewige Feuer, das bereitet ist (nicht euch, sondern) dem Teufel. — Chrysostomus: Ich hatte euch das Reich bereitet, das Feuer aber dem Teufel und seinen Engeln; da ihr euch aber selbst hineingestürzt habt, so schreibt es nun auch euch zu. — Zwar war auch dem Teufel das Feuer nicht von Ewigkeit bestimmt, doch ist der Unterschied da, daß die Menschen erlöst sind. — Der andere Tod.

Lisco: Die innige und unauslösliche Verbindung der Liebe zu ihm und zu den Brüdern. — Entfernung von Jesu, die Strafe der Lieblosen. — Ihre Gesinnung war der des Teufels ähnlich, daß her theilen sie seine Strafe.

Heubner: Grinnerung an das dies irae, dies illa. — Frage dich oft: wohin wird dich der Herr einmal stellen? — Das Reich ist das Reich der Herrlichkeit, in welches sich nun das Reich der Gnade verwandelt. — Bereitet ist: die Seligkeit der Frommen, Endzweck der Schöpfung. — Leo der Gr.: Das Leiden Christi wird bis zum Ende der Welt fortgeführt. — Luther: Es ist erfolgen und falso, daß du meinst, du wollest Christo viel Gutes gethan haben, wenn du es diesen (den Glenden) nicht thust. — Unchristlicher, böser Sinn führt unansbleiblich in die Gemein-

schaft des Satans. — Die Zukunft Christi zum Gericht.

Theremin: Von der Seligkeit und der Verdammnis. — Hacker: Die wichtige Untersuchung am Schlüsse des Kirchenjahres, ob wir Früchte aufzuweisen haben. — Niemann: Die Herrlichkeit des Herrn im Weltgericht. Herrlich wird er sein 1) in seiner Macht, 2) in seiner Allwissenheit, 3) in seiner Gerechtigkeit, 4) in seiner Gnade. — Knievel (Hausprediger II Bd.): Wie der feste Glaube an die Wiederkunft Christi zum Gericht unser irdisches Leben heiligt und verläßt. Er schafft in uns 1) heilame Gottesfurcht, 2) ächte Liebe, 3) wahrhafte Hoffnung. — Florey: Warum sich der wahre Christ auf das Weltgericht freue? — Ordseke: Des Himmelreichs großer Tag: 1) ein herrlicher Tag, 2) ein allenentscheidender Tag, 3) ein unansbleiblicher Tag, 4) ein tief geheimer. — Derselbe: Vom dreifachen Weltgerichte: Im Herzen, in der Geschichte, in der Ewigkeit. — Majorp: Gott wird einst geben einem Teglichen nach seinen Werken. — Reinhard: Daß wir den Tag des Gerichts nur dann nicht fürchten dürfen, wenn uns der Geist einer wahren christlichen Menschenliebe besetzt. — Bachmann: Das jüngste Gericht in seiner Herrlichkeit.

## Schäste Abtheilung.

Jesu in der Vollendung seines hohenpriesterlichen Leidens oder die Passionsgeschichte.

Kap. 26 und 27.

(Mark. 14 und 15; Luk. 22 und 23; Joh. 12 bis 19.)

Das historische Prophetenthum Jesu hat sich in seinen eschatologischen Reden vollendet; in der Geschichte seiner Leiden vollendet sich sein historisches Hoherpriesterthum. Es liegt in der Natur der Sache, daß die Idee des hoherpriesterlichen Leidens bei allen Evangelisten hervortritt; mit besonderer Bestimmtheit jedoch tritt sie hervor bei Matthäus. So wird es hier stark hervorgehoben, daß das gesaffene Priesterthum in Israel ihn zum Tode bestimmt (Kap. 26, 3 ff.); der Verräther, der ihn überliefert, wird hier am bestimmtesten bezeichnet. Die dreißig Silberlinge nennt Matthäus allein als Preis des Verkaufsten. Bei dem Abendmahl heißt es hier allein, daß die Aufsäferung Jesu für die Seinen geschehe εἰς ἄρπαγην ἀποστολῶν (B. 28). Der Kampf in Gethsemane ist besonders ausführlich geschildert, und die dreifache Wiederholung derselben Bitte ausdrücklich berichtet. Die Zurtheilweisung des Petrus mit seinem Schwerstreich, die Berufung auf die Möglichkeit, zwölf Legionen Engel zu Hülfe zu rufen, d. h. also die Hervorhebung des freiwilligen Oubdens an dieser Stelle fast allein bei Matthäus (vergl. Joh. 18, 11). Dem Matthäus eigenständlich ist der Selbstmord des Judas und die Geschichte vom Blutacher (Kap. 27, 3—10). Der Traum der Gattin des Pilatus B. 19. Sodann das Händewaschen des Pilatus und die Selbstversuchung des Volks, B. 24, 25. Am ausführlichsten die Verklärung des Gefreizten, B. 43. Das Zerreissen des Vorhangs im Tempel berichtet nur Markus kurz mit unserm Evangelisten; die eigentliche Bedeutung dieses Moments aber entfaltet nur Matthäus B. 51—53. Ebenso die höchst bedeutungsvolle Versiegelung und Bewachung des Grabes Seitens des Synedriums. Hier also erscheint Christus von Anfang an von Seiten des falschen hohenpriesterthums geopfert und scheint bar vernichtet, und die Zeichen der Versöhnung werden stark hervorgehoben. Dagegen sind manche veranschaulichende Büge der Synoptiker bei Matthäus kurz gefaßt. Das Händewaschen Joh. 13, 1 ff. übergeht er mit Marcus und Lukas und berichtet darüber mit ihnen die Stiftung des Abendmahls. Er übergeht den Wettschreit der Jünger Luk. 22, 24; die weitere Ausführung der Verwarnung des Petrus Joh. 13, 33 ff.; Luk. 22, 31 ff. Die Abschiedsreden bei Johannes fallen hier, wie bei Marcus und Lukas aus [Markus berichtet allein die Geschichte von dem fliehenden Jüngling Kap. 14, 51]. Mit den Synoptikern übergeht Matthäus das Berthör vor dem Hannas, Joh. 18, 13 ff. Ebenso die Ausführung des Verhörs vor Pilatus, Joh. 18, 29. Ferner die Aufführung zu Herodes,

welche Lukas berichtet Kap. 23, 7; die Geißelung Joh. 19, 1 ff., die Verhandlung des Pilatus mit dem Synedrium über den Titel: Der Juden König, Joh. 19, 19 ff., den Zuruf Jesu an die weinenden Frauen, Luk. 23, 27, das Wort Jesu an die Mutter Joh. 19, 25, und die Züge Joh. 19, 31 ff.

Von allen Worten Jesu am Kreuz hat Matthäus nur den Ruf: Mein Gott, mein Gott ic., und die Bemerkung, daß er mit lautem Rufen verschieden. In diesem, wie in ähnlichen Jüngern steht ihm Markus am nächsten; jedenfalls aber beherrscht bei Matthäus der Gedanke des hohenpriesterlichen Leidens stärker die ganze Darstellung.

Was die Zeitverhältnisse anlangt, so hatte der Abschied Jesu vom Tempel nach seiner großen Strafreise am Dienstag Abend die letzte Entscheidung herbeigeführt. Wir haben gesehen, wie es wahrscheinlicher ist, daß Jesus am Mittwoch den Jüngern verkündigte, er werde nach zwei Tagen gefreizigt werden, als daß dies noch am Spätabend des Dienstags geschehen. Damit fällt auch die Rethaltung Matth. 26, 3 auf den Mittwoch (nicht auf den Spätabend Dienstags, Leben Jesu II, 3, S. 1307). Von diesem Datum geht der Bericht zurück auf die Salbung in Bethanien, welche einige Tage vorher am Abend des Sonnabends vor dem Palmsonntag stattgefunden hatte (s. den Palmenzirkel). Hierauf folgt die Vorbereitung des Passahs am ersten Tage der ungesäuerten Brode, d. h. am 14. Nisan, den Donnerstag Morgen, Kap. 26, 17. Darauf am Abend des 14. Nisan, dem Anbruch des 15. Nisan, die Paschafeier selbst.

Es tritt uns hier also die Frage nahe, ob eine Differenz zwischen den Synoptikern und Johannes in Bezug auf die Paschafeier obwalte. Man vergl. über diese Frage Winer, den Artikel Passah; de Wette, Johannes, S. 149; Meyer, Johannes, S. 373; S. 463; Bleek, Beiträge zur Evangelien-Kritik, S. 107; Wieseler, Chronol. Synopse, S. 339; Ebrard, Kritik der evang. Geschichte, S. 505; Weizel, die christliche Paschafeier der drei ersten Jahrhunderte; mein Leben Jesu: B. I, S. 187, B. II, S. 1166 und die Aumerkung 3 B., S. 1310; meine Geschichte des apostolischen Zeitalters S. 71. Da die Synoptiker in der Angabe übereinstimmen, daß Jesus das Pascha um die gesetzliche Zeit mit den Jüngern gegessen habe, so wird die scheinbare Differenz gewöhnlich erst bei Johannes zur Sprache gebracht; wir ziehen es vor, das Wesentliche hier in der Kürze zu erledigen. Am ersten Tage der ungesäuerten Brode wurde nach Matthäus die Paschafeier veranstaltet, d. h. am Abend des 14. Nisan; denn schon an diesem Tage mußten die gesäuerten Brode beseitigt werden. Am Abend dieses Tages, etwas vor 6 Uhr, also bei dem Uebergang vom 14. auf den 15. Nisan ward die gesetzliche Paschafeier eingeleitet mit dem Fußwaschen. Daraus erklärt sich die Darstellung des Johannes. 1) Joh. 13, 1—4: Vor dem Fest des Pascha steht Jesus vom Mahle auf und legt sein Gewand an (d. h. zur Vollziehung der Fußwaschung). Das Fest selber begann um 6 Uhr; es wäre sehr wunderlich, wenn der Ausdruck vor dem Feste heißen sollte: einen Tag vorher. Es könnte möglicher Weise viel eher heißen: eine Minute vorher; soll aber hier wohl heißen: eine unbestimmte Weile vorher. 2) Joh. 13, 27: Jesus hat zu Judas gesprochen: was du thun willst, das thue bald! Nun meinen Etliche, er solle noch schnell vor Anbruch des Festes die Bedürfnisse für das Fest einfaulsen. Das konnten sie aber unmöglich meinen, wenn noch der nächste ganze Tag zum Einkaufen freigegeben war, wohl aber, wenn die Buden etwa nach einer halben Stunde wegen des Festbeginns geschlossen wurden. 3) Joh. 18, 28 erzählt Johannes, die Juden hätten am Morgen der Kreuzigung nicht mit Jesus in das Prätorium gehen wollen, um sich nicht zu verunreinigen, damit sie das Pascha äßen (*αλλ' έτοι πρέπει τὸ πάσχα*). Da die Verurteilung durch das Betreten eines heidnischen Hauses nur einen Tag dauerte, so hätten sie am 14. Nisan recht wohl ins Prätorium gehen können und doch am Abend nach 6 Uhr das Pascha essen, denn die Verurteilung hätte um 6 Uhr Abends auf. Hatten sie aber das Pascha am Abend vorher gegessen, so durften sie nicht in das Prätorium gehen am 15. Nisan Morgens, um das Paschaessen nicht zu entheiligen. Dafür hat Johannes den üblichen, ungewöhnlichen, abgeschlossenen Ausdruck gebraucht: *πρέπει τὸ πάσχα*. Wieseler findet das Unrechtliche des Ausdrucks in dem *πάσχα*, und versteht es namentlich von der Ostermahlzeit Chagiga am 15. Nisan (Andere verstehen es von den gesamten Ostermahlzeiten (5 Mos. 16, 2; 2 Chron. 30, 22); wir finden das Unrechtliche des Ausdrucks in dem *πάσχειν*, in dem Sinne: das Paschaessen durchhalten). Beispiele solcher abgeschlossener Ausdrücke: Fische essen für Fasten; die Weihnacht feiern für Christitag feiern (ebenfalls nach der Weihnacht) und ähnliche. 4) Joh. 19, 31: Die Juden drangen auf die Beerdigung der Gefreizten, damit die Leichname nicht über den Sabbat am Kreuze hängen möchten, weil eben der Rüsttag gewesen sei. Wieseler: Der Rüsttag, *παρασκεύη*, bezeichnet nicht den Rüsttag vor dem Pascha, sondern vor dem ersten Sabbath des Pascha. Für die Juden war der Freitag ein Sonnabend, ein Rüsttag, und wenn das Pascha zufällig mit dem Freitag begann, so wurde der nächste Samstag oder Sabbath zum Hauptfesttag. „Der Tag jenes Sabbats war groß.“ Von dieser stehenden *παρασκεύη* für den Sabbath unterscheidet auch Johannes einen Rüsttag für das Paschafest überhaupt, Joh. 13, 1 und B. 29. — Andere Gründe für die vermeintliche Differenz: 1) Unwahrscheinlichkeit der Hinrichtung an einem Feiertag. Dagegen Rabbi Akiba: Schwere Verbrecher wurden nach Jerusalem geführt, um an einem der Hauptfeste vor den Augen des Volks hingerichtet zu werden (nach 5 Mos. 17, 12, 13). Die Hinrichtungen hatten einen religiösen Charakter. Bludopfer, Gerichtsbilder zur Warnung und Erbauung. Dürstere Analogie: Die spanischen Autodafés, religiöse Volksfeste. 2) Die Frauen bereiteten Spezereien am Todesstage Jesu. Antwort: An den bloßen Feiertagen (Richtsabbaten durfte man Speise bereiten und Ähnliches thun, nur die Dienstarbeit war ausgeschlossen 3 Mos. 23, 7, 8). 3) Auch die Synoptiker bezeichnen den Todesstag Jesu als *παρασκεύη* und *προσερπάτων*. Antwort: Der zweite Ausdruck beweist eben, daß der erste als Freitag zu verstehen ist. So schlagen also die Beweise für die vermeintliche Differenz in das Gegenteil um. Dazu kommt folgendes: 1) Es ist rein undenkbar, daß Jesus ohne ein Moment der objektiven Führung Gottes das Pascha mahl einen Tag vor der gesetzlichen Zeit sollte feiern, und damit seinen Tod eigenwillig be-

scheunigt haben. 2) Pilatus gibt den Juden einen Gefangenem los, ἐν τῷ πάσχα, Joh. 18, 39. 3) Johannes feierte nach dem Zeugniß der Quartodezimane, in den Osterfeiertagen, das Pascha am Abend des 14. Nisan, also gleichzeitig mit den Juden. 4) Auch die alte Meinung, welche die Väter Apollinaris, Clemens von Alerandrien und Hippolytus den Quartodezimanen entgegenhielten, Jesu sei am Tage des gesetzlichen Pascha gestorben, weil er das reale Pascha gewesen sei, würde eher für den 15. Nisan sprechen, als gegen ihn, wenn sie nicht auf offenbarer Verwirrung in der Tageszählung beruhte, oder auf zu starker Betonung des Umstandes, daß das Paschalamm am 14. Nisan geschlachtet würde. Stark nämlich Jesus am 15. Nisan, so starb er eben an dem Tage des gesetzlichen Pascha, denn dieser Tag begann am 14. Nisan Abends um 6 Uhr. Wäre er dagegen am 14. Nisan Nachmittags 3 Uhr gestorben, so wäre er einen Tag vor dem gesetzlichen Paschafest gestorben, der erst nach 6 Uhr Abends begann. Die Nichtbeachtung des Unterschieds zwischen der jüdischen und der römischen (und unserer üblichen) Stundenzählung von Mitternacht an hat überhaupt diese Frage vielfach verwirrt. Wir bemerkten noch in der Kürze, daß die Differenz behauptet wird namentlich von Bretschneider, Usteri, Theile, der Wette, Meyer, Strauss, Weisse, Lücke, Bleef, Ebrard. Die Entscheidung wird dann gemacht theils zu Gunsten der Synoptiker, theils zu Gunsten des Johannes. Dagegen wird die Übereinstimmung des Johannes mit den Synoptikern nachgewiesen von Hengstenberg, Tholuck, Wiejeler (und dem Verfasser, vorübergehend auch von Ebrard), das Evangelium Johannes, S. 42; vergl. dessen Kritik der evangelischen Geschichte (S. 506). Wieder Andere haben die Synoptiker nach dem vermeintlichen Sinn des Johannes erklärt (s. Ebrard S. 509); unter den Neueren Movers, Krafft, und neuerdings Maier in Freiburg (Commentar über das Evangelium des Johannes, S. 280 ff.). Nach Johannes, heißt es hier, falle die Mahlzeit des Herrn auf den Abend des 13. Nisan. Die Bezeichnung ἡ πόρινη τὸν ἀγρυπνοῦ bei den Synoptikern sei nur zu erklären nach der Sitte der Galiläer, nach welcher schon der ganze Vortag des Festes, der 14. Nisan sei gefeiert worden. „Nach dieser Sitte fiel dieser Tag zur Paschafestzeit und konnte mit Einschluß des letzten Theils vom 13. Nisan, wo schon der Sauerteig weggeschafft wurde, als πόρινη τὸν ἀγρυπνοῦ bezeichnet werden.“ So also sei Matthäus zu erklären, und dem gemäß habe also das Mahl, welches kein eigentliches Paschamahl gewesen, am Abend des 13. Nisan stattgefunden. Eine ganz halloso Construction, denn 1) gibt Maier zu, daß Markus und Lukas ausdrücklich das Mahl des Herrn als ein zur gesetzlichen Zeit gefeiertes Pascha bezeichnen, und es ist höchst unwahrscheinlich, daß sich hier auch Matthäus an der Seite des Johannes in Widerspruch mit Markus und Lukas befinden sollte. 2) Der Umstand, daß die Galiläer den Sauerteig früher beseitigt, als die Judäer, schon am Morgen des 14. Nisan, oder etwa auch den Abend vorher, erklärt sich leicht aus ihren Reiseverhältnissen. Sie kamen als Reisende und Gäste nach Jerusalem, und mußten daher einen früheren Termin für den Anfang der Rüstzeit festlegen, wenn sie sich nicht vielfach verspätet wollten. Unmöglich aber konnten sie das Fest des Ungefärbten einen Tag früher anfangen, weil dies aller jüdischen Gesetzesordnung würde widersprochen haben, und weil sie dann an jenem ganzen Tage allen hänslichen Verkehr mit den Judäern hätten meiden müssen. 3) Jesus, heißt es, habe das Mahl um einen Tag antizipirt, weil er den nächst bevorstehenden Tod vorausgesehen. Jesus sah aber auch voraus, daß sich der Vertrag des Judas an die Paschafeier knüpfen würde, wartete er also die gesetzliche Zeit ab, so fiel auch sein Todestag einen Tag später. 4) Daß auch Matthäus von einem gesetzlichen Pascha, welches demzufolge auch nicht antizipirt werden könnte, redet, ist offenbar, da die Jünger den Herrn erinnern, die Zeit des Pascha sei da. Matthäus sagt auch nicht, der Tag der ungefärbten Brode nahe heran, sondern er war herangekommen. Dies kann nur eine Bezeichnung des 14. Nisan sein. Waren die Galiläer mit dem Fest des Ungefärbten um einen ganzen Tag voraus gewesen, so hätte dies ihre ganze Festlinie im Verhältniß zu der jüdischen verrückt müssen. Über andere ältere und neuere Bemühungen, das an sich Zurechtgelegte künstlich zurechtzulegen, vergl. man Winer, Pascha.

Dass Christus an einem Sonntage auferstand, daß er den Tag vorher, und zwar am Sabbat im Grabe lag, und daß er am Tage vor diesem Sabbat, also am Freitag starb, darüber stimmen alle Evangelisten auf's deutlichste überein (s. Ebrard S. 505). Nach Wiejeler's chronologischer Synopse starb Jesus am 15. Nisan des Jahres 30 n. Chr., oder 783 nach Rom's Erbauung, und dieser Tag war ein Freitag (S. 386 ff.).

Über die Leidensgeschichte s. Heubner S. 376. Derselbe führt zur Passionsgeschichte an: Hugo Grotius: Christus patiens, Drama in lateinischen Fämmen, 1616; Klopstock's Messias, Lavater's Pontius Pilatus, Rambach's Betrachtungen über das ganze Leiden Christi, Berlin 1742; Nieger, Auserlesene Passionspredigten Stuttgart, 1751; Gallißen, Letzte Tage unseres Herrn Christi, Nürnberg 1813, 2 Thl.; Besser, Bibelstunden, 2ter Band, Leidensgeschichte, Halle 1847. — Die ältere Literatur s. verzeichnet in Vilhelms, Bibl. Archivarius, 1745, S. 118 ff. Ein Verzeichniß der Passionspredigten und Betrachtungen bei Danz, Wörterbuch der theologischen Literatur, S. 732 und Supplement S. 80. Winer, Handbuch 2, S. 155; Supplement S. 258. Außerdem zu nennen: Brantl, Homiletisches Hölsbuch (Leipzig 1856, Bd. 3. u. 4); J. W. Krümmacher, Neue Predigten, 2ter Bd.: Das Passionsbuch (Bielefeld 1854). — Zur Eregese: Friedlich, Archäologie der Leidensgeschichte, Bonn 1843 (kath.); J. Wicelhaus, Versuch eines ausführlichen Kommentars zu der Geschichte des Leidens Jesu Christi, Halle 1855. Ein weiteres Literatur-Verzeichniß bei Wicelhaus, S. XIII.

Die Bedeutung des Leidens und des Todes Jesu. Hier ist das heilige Centrum der Geschichte, die Geschichte aller Geschichten, das Ende und die concentrirte Zusammenfassung der ganzen alten Zeit, der Anfang und die concentrirte Zusammenfassung der ganzen neuen Zeit, das prinzipiell vollendete Gericht und die prinzipiell-vollendete Erlösung. Darum aber auch die vollendete Offen-

barung: die höchste Offenbarung Jesu und der Tiefen seines Herzens, der Tiefen der Gottheit, der göttlichen Weisheit, Gerechtigkeit und Gnade, der Tiefen der Menschheit, die sich hier nach dem Gegensatz des heil. Menschenfeinds und der sündigen Menschenkinder, welche in den mannigfaltigsten Charakteren in das Licht Christi treten, ganz enthüllt, der Tiefen der Natur, die mit der Menschheit lebt und leidet, der Tiefen der Geisterwelt und der Tiefen des Satans. Wie es also von dem Erlöser heißt Jes. 53: wer will seines Lebens Länge ausreden? so mag es auch von ihm heißen: wer will ausreden die Tiefe seines Todes? Nur anderten wollen wir den Weichthum von Gegensätzen, in denen sich die Fülle der Offenbarung, des Gerichts und der Erlösung fand, welche die Passionsgeschichte Jesu umschließt. 1) Der Gegensatz des Leidens Christi gegen seine letzten eschatologischen Reden von seiner künftigen ritterlichen Majestät. Chrysostomus: „Zur rechten Zeit redet er nun von seinem Leiden, da er eben seines Königreichs und der dortigen Vergeltung und der ewigen Strafe gedacht hatte.“ 2) Der Gegensatz gegen sein ganzes bisheriges Amtsleben (das Leiden gegenüber dem Wirken, der leidende Gehorsam gegenüber dem thuenden). Visco: „Sehr ausführlich und mit sichtbarer Vorliebe ist von allen Evangelisten die Leidensgeschichte des Erlösers beschrieben. In seinem Leiden (wie in seinem Wirken) zeigt sich der Gottmensch in seiner Verklärung und Herrlichkeit. Während sich aber die thätzigen Engenden in seiner Wirksamkeit entfalten, strahlen die nicht minder großen Tugenden der Geduld, Sanftmut, Langmut, Himmelsliebe und vollkommenen Gottergebenheit aus seinem Leiden ganz besonders hervor. Nicht (sowohl) eine Folge der List, Bosheit oder Gewalt seiner Feinde war sein Leiden, sondern es war (vielmehr) das von ihm aus freier Liebe dargebrachte Opfer zur Versöhnung der ganzen sündigen Welt; er offenbarte sich in ihm als das unschuldige und gebüldige Lamm Gottes, das der Welt Sünden trägt und fortwährt im Gehorsam gegen den himmlischen Vater. Der leidende, sterbende und siegreich auferstandene Erlöser mit seinen verschiedenartigen Umgebungen gibt uns ein vollständiges Bild des großen Kampfes zwischen dem Reiche des Lichts und der Finsternis. Fern von aller gefühllosen Gleichgültigkeit, Starrheit und Härte zeigt der Erlöser im Leiden die zarteren Empfindungen der Wehmuth und des Schmerzes, ja sogar der Angst und des Zagens, und wird uns somit (auch) Vorbild für die Gott wohlgefällige Ertragung unserer Leiden.“ 3) Der Gegensatz des vollendeten Leidens gegen den Leidensgang seines ganzen Lebens. 4) Der Gegensatz der Erfüllung gegen die alten Typen und Weissagungen von dem leidenden Messias (Ps. 22; Jes. 53 u. s. v.). 5) Der Gegensatz zu den alten Märtyrern von dem Blute Abels an. 6) Der Gegensatz des leidenden Christus zu dem Leid und der Lust der alten Welt; 7) zu seiner vorweltlichen göttlichen und seiner zeitlich-menschlichen Herrlichkeit. — Eine neue Reihe solcher Gegensätze eröffnet sich dann mit dem Gegensatz der Leiden des persönlichen Christus zu den Leiden der Seinen bis zum Weltende hin, mit dem Gegensatz des Todes und der Auferstehung und aller Entwicklungsmomente seiner Verherrlichung bis zum Gericht. Auf der andern Seite die Aufhebung der feindlichen Gegensätze: Versöhnung Gottes und der Menschen, des Himmels und der Erde, des Diesseits und des Jenseits, des Lebens und des Todes, der Vergangenheit und der Zukunft, des Hohen und des Tiefen, der Krone und des Krenzes, des Gerichts und des Erbarmens. Heubner: Die Leidensgeschichte ist die höchste und heiligste Geschichte, unvergleichlich, der Wendepunkt der ganzen Weltgeschichte: 1) an sich, 2) wegen ihrer Wirkung und Absicht.“

Über die kirchliche Entwicklung der Passionsfeier und der Fastenzeit vergl. man die archäologischen Werke von Augustii, Rheinwald, Guericke u. A. Außerdem Strauß, das evang. Kirchenjahr, S. 177; Visco, das christliche Kirchenjahr, S. 19 u. A.

Ausdeutung für die homiletische Behandlung der Passionsgeschichte. Man hat sich vor Allem vorzusehen, daß man nicht unter dem Blick auf die hervortretenden Personen in der Umgebung des Herrn den Blick auf den Mittelpunkt, den Herrn selber versäume. So geschieht es öfter, daß man vorgezwungen ist über den Judas, Petrus, Pilatus u. s. w. predigt. Der Blick auf den leidenden Christus aber bleibt in jedem Abschnitt der Hauptgesichtspunkt, und die ihn umgebenden Personen kommen erst demnächst in Betracht, und zwar wie sie beleuchtet sind von dem leidenden Christus. Daher muß man sich dann zweitens auch bei der Behandlung der menschlichen Charaktere und ihrer Verschuldungen den Geist der Versöhnung Christi bewahren, und nicht in der Aschermittwochs-Stimmung des Mittelalters mit menschlicher Erregtheit den Schuldigen ihren Prozeß machen. Endlich ist in allen Momenten vor Allem das versöhnende Moment der siegenden Liebe Christi ins Auge zu fassen, und daraus das Erweckende und Vorbildliche abzuleiten.

## Erster Abschnitt.

Die Gewißheit des Herrn und die Ungewißheit der Widersacher. Der Rathschluß Gottes:  
Auf's Osterfest.

Kap. 26, 1—5.

(Mark. 14, 1. 2; Luk. 22, 1. 2.)

Und es geschah, als Jesus vollendet hatte alle diese Reden, da sprach er zu seinen Jüngern: „Ihr wisset, daß nach zwei Tagen das Pascha kommt, und wird (dann) der Sohn des Menschen überantwortet werden, daß er gekreuzigt werde.“ \*Damals versam-

melten sich die Hohenpriester und Schriftgelehrten<sup>1)</sup> und die Ältesten des Volkes in der Halle des Hohenpriesters, welcher hieß Kajaphas, \* und hielten einen Rath dahin, daß sie 5 Jesum mit List fangen und tödten möchten. \* Sie sprachen aber: Ja nicht am Fest, damit nicht ein Aufruhr entstehe im Volk.

### Eregetische Erläuterungen.

**1. Vollendet hatte alle diese Reden.** Mit diesen Reden hatte Christus auch sein historisches Prophetenthum vollendet. Jetzt kündigt er die Vollendung seines Priesterthums an. Er hat das Bild seiner Zukunft, den Menschensohn in seiner Majestät und Herrlichkeit gezeichnet. Diese Zuversicht ist die Basis, auf welche er sich stellt bei dem Beginn seiner Leiden und höchsten Erniedrigung, und auf welche er die Jünger zu stellen sucht.

**2. Nach zwei Tagen.** Siehe oben.

**3. Das Passah.** πάσχει aram. πάσχει nach 2 Mos. 12, 13 von πάσχει vorübergehen, verschonen, mit Bezug auf das Verbergen der israelitischen Erstgeburt bei der Vertilgung der ägyptischen Erstgeburt durch den Würgengel. Also das Vorübergehen (des Würgengels). Dieses Vorübergehen hat eine dreifache Bedeutung: 1) die Rettung des Volks aus Aegypten durch das Gericht über Aegypten: die typisch Erlösung; 2) die geistige Opferung der israelitischen Erstgeburt mit der ägyptischen, anzugesprochen in dem Blut des Osterlamm's an die Thürpfosten gestrichen: der typische Tod Christi; 3) die wirkliche Verschonung der israelitischen Erstgeburt bei dem Opfer: das Herabgeben des neuen Lebens Christi aus dem Opferode. Demzufolge ist das Passah ein Dankopferfest, ein Friedensoffer und zwar ein Rettungsopfer, welches auf der Basis eines Fluchopfers (Tod der ägyptischen Erstgeburt) und eines Sühnopfers (Opferung der israelitischen Erstgeburt in dem Blute des Lammes) beruht. Das Rettungsfest ist die Besiegelung, das Sakrament der Rettung, die Zei' des neuen Lebens und der Erlösung, gewonnen aus dem Gericht des Todes. Der Typus hat also dreifache Beziehung auf Christum. Wie Christus in seinem Leben das reale Brandopfer war, so ist er in seinem Tode: 1) das Klüppopfer, Cherem (Gal. 3, 13), durch die Blödigkeit der Welt und Gottes Gericht, oder zur Erwiedlung, zum geistigen Gericht der Welt; 2) das Sündopfer, Chattah (2 Kor. 5, 21), zur Versöhnung der Welt; 3) das Dankopfer in dem neuen Leben, der unendlichen Lebensfülle, die er aus dem Tode gewinnt. In allen diesen Beziehungen ist er das reale Passah (1 Kor. 5, 7), und Östern, insbesondere aber das h. Abendmahl, ist die neutestamentliche Passahfeier. Vorzugsweise aber ist das h. Abendmahl als das neutestamentliche Rettungs- und Dankfest auf die Versöhnung und auf das Gericht des Geistes gegründet. Weil mit der Erlösung aus Aegypten auch die Scheidung von Aegypten und seinem geistigen Sauerteig und die entbehrungsvolle Wanderung durch die Wüste verbunden war, so ist das Passah zugleich das Fest der ungefährten Brode (πατρικῆς ἄρτου). Diese Seite des Festes hat zwei Momente: 1) Scheidung von dem Sauerteig, der Geistesgemeinschaft Aegyptens (Matth. 16, 6; 1

Kor. 5, 7); 2) Wanderung durch die Prüfungen der Entbehrung in der Wüste hindurch (5 Mos. 16, 3). Mit dieser zwischenfachlich Kirchlichen Bedeutung des Festes verband sich dann im Laufe der Zeit die Naturfeier des Frühlingsfestes und des Anfangs der Ernte (neuere Archäologen haben die Ordnung der Festmomente mehrfach umgedreht, d. h. die Naturfeste zur Grundlage gemacht, ohne Grund. Siehe Winter, Pascha). Das Paşa war das erste der drei israelitischen Hauptfeste, und wurde in dem ersten Monat des Jahres, dem Abib oder Nisan um die Vollmondszeit — vom 14. bis zum 21. Nisan — bei dem Centralheiligtum gefeiert. Über den Ritus siehe unten.

**4. Und wird der Sohn des Menschen.** Die Vorher sagung der Kreuzigung im Allgemeinen wird hier vorausgesetzt; das Prophetische liegt in der Bestimmung des Datums.

**5. Damals versammelten.** Der klaren Vorauflistung und Gewisheit des Herrn über den Termin seines Todes tritt die vollendete Unisichtbarkeit des Synedriums und der bald durch die Umstände vereitelte Beschlüß derselben: „Ja nicht auf das Fest“, charakteristisch gegenüber.

**6. In der Halle.** Nicht der Palast des Hohenpriesters selbst, sondern der von den Gebäuden umschlossene Hof, das atrium. Das ordentliche Versammlungsort des Synedriums hieß Gazith und stieß nach dem Talmud an die Südseite des Tempels. Lightfoot, S. 459.

**7. Welcher hieß Kajaphas.** „Wahrscheinlich — Καϊαφᾶς depressione“. Der Name ist siehender Beiname, damit zum eigentlichen Namen geworden. Nach dem ursprünglichen Namen hieß er Joseph (Jos. Ant. 18, 2, 2). Kajaphas war einer der wechselnden Hohenpriester, welche die Entwürdigung der Institution durch ein einheimisches Parteiwesen und fremde Gewalt bezeichneten. Ihm hatte der Prokurator Valerius Gratus zum Hohenpriester gemacht, und er verlor seine Würde durch Vitellius (Jos. Ant. 18, 2, 2; 4, 3). Er war der Schwiegerjohn des Hammas. Seinen Charakter zeichnet die evangelische Geschichte durch Thatssachen.

**8. Mit List.** Der Eindruck, den die geistigen Siege Jesu über sie im Tempel neuerdings auf das Volk und auch auf sie gemacht haben, tritt hier deutlich hervor. **Ja nicht auf das Fest.** Das Volk war in seinem Zusammensatz beim Fest (manchmal gegen zwei Millionen Menschen, ohnehin zu Aufruhen geneigt (Jos. Ant. 17, 9, 3; 20, 5, 3), und um so mehr war ein Aufstand für Jesum zu befürchten, da er so viele Anhänger im Volke hatte, namentlich unter den mutigen und freitlustigen galiläischen Bergbölkern. Dieser Beschlüß wurde bald darauf vereitelt; nicht durch den ersten Antrag des Judas selbst, denn dieser war jetzt ohne Zweifel schon geschehen und hatte sie eben bestimmt, die Form des Verraths und der listigen Überraschung zu beschließen; wohl aber durch die spätere Erhebung des Judas, als er vom Ostermahl herkam

1) Καὶ οἱ γραμματεῖς fehlt bei A. B. D. L. u. A. Wahrscheinlich Zusatz aus Martius 14, 1; Out. 22, 2.

durch die Nacht und ihnen die günstige Gelegenheit, Jesum in Gethsemane zu ergreifen, fand gab. Bengal: *Sic consilium divinum successit.* Nur der Vorsatz, Jesum mit List zu fangen, kam zur Ausführung. Allein sie wußten vergebens, sie könnten eine Persönlichkeit, wie die des Herrn, heimlich auf eine menschliche Weise geräuschlos aus dem Wege schaffen.

### Dogmatisch-christologische Grundgedanken.

1. Jesus in göttlicher Klarheit zum Tode bereit, mit der Zeit seines Todes vertraut, während seine Mörder selbst noch nicht wissen, wie weit sie sind.

2. Jesus das reale Pascha, oder Osterlamm. S. oben.

3. Das Synedrium in seinem Beschlus: „Ja nicht auf das Fest!“ das Centrum und das Bild der Politik der sündigen Welt, die ihrer selbst nicht mächtig ist, sondern von Mächten der Hölle stürmischer fortgerissen wird in ihrem Lauf als sie selber will.

4. Auf dem Wege des Gehorsams kam Jesus zur Feier des Pascha. Vom Tempel war er geflohen, aber nicht von seinem Volke und seiner religiösen Pflicht und Sitte. Als Israelit mußte er das Paschafest in Jerusalem feiern; obwohl ihm diese Feier den Tod brachte. Schon dieses Moment allein läßt die Annahme, Jesus habe das Pascha einen Tag früher als üblich gefeiert, als eine völlig baltlose erscheinen. Er hätte dann in eigner Willkür sein Lebensende beschleunigt, und sein gesetzliches Verhalten noch am Schluss altert und abgebrochen, was undenkbar ist. Sein Verhalten nach dem Gesetze brachte ihm den Tod. Über das hohepriesterliche Amt Christi vergl. die Dogmatik.

### Homiletische Andeutungen.

Christus im Vorgefühl seiner weltrichterlichen Herrlichkeit zum Tode bereit: 1) dennoch zum Tode bereit; 2) eben darum zum Tode bereit. — Die göttliche Gewißheit des Herrn gegenüber der vollendeten Ungewißheit seiner Feinde: 1) Die Thatssache: a. er als das Opfer weiß den Tag seines Todes, den die Mörder selbst noch nicht wissen; b. er bestimmt gerade einen Tag, den die Mörder mit Rathsschluß verwiesen; 2) der Grund der Thatssache: a. Christus ist vertraut mit dem Geiste der Christ (der Bedeutung des alten Pascha); mit dem Wollen seines Vaters (er kennt das Getriebe der finstern Mächte, denen seine Widersacher hingegangen sind); b. die Feinde meinen in der Meisterschaft ihres Rathes über den Ereignissen zu stehen, während sie unfreie Werkzeuge der Hölle geworden sind; c. die Hölle selbst weiß nicht Alles und weiß Alles falsch, was sie weiß; es ist beschlossen bei Gott, daß sie jetzt gerichtet werden soll. — Was betont der Herr am meisten, so oft er sein Leiden verkündigt? 1) nicht, daß er an's Kreuz geschlagen, sondern 2) daß er verrathen werden soll. — Der Schauder der vollendeten Treue über die vollendete Falschheit, das tiefste Leid. — Das Leiden Jesu die Vollendung aller Josephsleiden: verrathen und verkauf von seinen Brüdern. — Die Rathlosigkeit des Hohen Rathes. — Die Vermengung der Politik mit der Kirche muß die eine mit der andern verderben. — Die letzten Rathssitzungen der jüdischen Kirchenhäupter nach Matthäus: 1) Ein rathloser Rath, gewidmet der

List (Kap. 26, 5); 2) ein schamloser Rath, gewidmet der Lüge und Verleumdung (Kap. 27, 1); 3) ein ruchloser Rath, gewidmet der Heuchelei (V. 7); 4) ein finstler Rath, gewidmet der Bestechung (Kap. 28, 12). — Der allerhöchste Aufruhr (gegen den Gesalten Gottes) muß sich ewig vor dem Gespenst des Aufruhres fürchten: 1) Sie empören sich gegen den Herrn 2) und brandmarken die mögliche Schilderhebung für den Herrn als Aufruhr. — Das slache Spiel des hierarchischen Hochmuths, gerichtet durch den tiefen Ernst des Lebens: 1) Sie meinen triumphirend zu spielen a. mit den Umständen, b. mit den Menschen, c. mit der Sünde; 2) sie werden zum Schauspiel des Gerichts a. durch den unvorhergeschenken Zufall, b. durch die Geister der Hölle (wirksam in der Seele des Judas), c. durch das heilige Wollen Gottes. — Der vereitelte Rath der Bösen: 1) Wie er halb gelingt (der Beschluß, den Herrn zu fangen mit List); 2) wie er völlig über Erwartungen zu gelingen scheint (das Volk macht am Fest einen Aufschluß für sie); 3) wie er ganz zu Schanden wird (die Kreuzigung Christi am Fest das Ende ihrer Feste). — Der warnende Gedanke, daß die Verstockung der Juden gereist ist gerade an den Festen, an welchen der Herr zu ihnen kommt. — Die Frage, ob Christus sterben sollte auf das Fest? 1) Die Feinde sagen: ja nicht auf das Fest; 2) der Herr spricht: ja wohl auf das Fest. — Die große jüdische Festversöhnung, aus welcher die christlichen Feste hervorgegangen: Charfreitag, Ostern, Himmelfahrt, Pfingsten. — So schlimm sie waren, so mußte ihnen der Gedanke aus der Feindseligkeit ein falsches Glaubensfest (Autodafé) zu machen, doch noch erst zugeführt werden durch den Erbfeind Christi. — Auch hier bleibt es bei dem Worte Christi, trotz allen Rathschlägen und Rathsschlußen der Hohenpriester und Schriftgelehrten. — Der Rathschluß Gottes, Christus sollte sterben am Osterfest: 1) Die Bestimmung a. am heiligsten Ort der Erde, b. beim höchsten Fest, c. immitten einer Versammlung, welche die ganze Menschheit darstellte, d. also in vollendetem Denfentlichkeit; 2) der Grund a. zur Erfüllung aller Zeichen, besonders des Pascha, b. zur Erklärung, daß das Fest der typischen Erlösung in das Fest der realen Erlösung verwandelt werde, c. zur Offenbarung des Gerichts der Welt, und der Versöhnung der Welt in der größten Versammlung von Juden und Heiden. — Gott kann die Seinen opfern, aber er gibt sie nicht dem geheimen Menschenmord preis. — Öffentlich kreuzigen vor aller Welt konnten sie ihn, aber heimlich meucheln und besiegen nimmermehr. — Das Blut der Heiligen läßt sich nicht heimlich verschaffen. Es will öffentlich fließen und predigt laut.

**S**i arke: Christi Worte von seinem Leiden nicht zu trennen. — Wohl dem, der, wenn es zum Sterben kommt, gern davon redet und reden hört. — Dies ist die Zeit, von Gott bestimmt. — Eben am Osterfest wollte Christus leiden und sterben: 1) weil das Osterlamm ein Vorbild an ihm war, 1 Kor. 5, 7; 2) daß sein Leiden und Sterben desto eher überall bekannt würde. — **H**edinger: Er hat sich willig eingestellt. — **B**eissius: In den ersten Stern wurden die Juden aus der ethischen Dienstbarkeit Aegyptens herausgeschafft, und in den letzten führte uns Christus durch seinen Kreuzestod aus der geistlichen, Tit. 2, 14, 15. — Jesus hatte große Lust, von seinem Leiden zu reden; habe du Lust,

davon zu hören, sonderlich in der Fastenzeit. — Der Blutrath über Jesum. — Eigentlich ist die Rede von dem großen Haufen des Hohen Raths (ausgenommen sind Nitodemus, Joseph von Arimathia und auch wohl Andere, die vor Klüdigkeit und Menschenfurcht und wegen geringer Anzahl nicht aufkommen konnten). — Wohl dem, der in einem ansehnlichen Collegio sitzt, wenn er sich der Sünden seiner Collegen nicht theilhaftig macht. — Bibl. Wirt.: Die meisten Bosheiten werden ans die heiligsten Zeiten getrieben: man spielt, buhlt, schwelgt, prangt und stolzirt nie mehr, als an den größten Feiertagen. Was aber an andern Tagen einfache Sünde ist, das wird an solchen Tagen zur zehnfachen. — Gaustein: Es kann mit der sichtbaren Kirche Christi dahin kommen, daß die vornehmsten und größten Glieder derselben Christum und seine Wahrheit nicht nur nicht leiden, sondern auch gar ausrotten wollen. — Duesnel: Die menschlichen Anschläge 1 Mos. 50, 20. — Gaustein: Der Heuchler Sinn: mit List. — Die alte Schlangenlist 1 Mos. 3, 15. — Zeifius: Die in öffentlichen Gerichten sitzen, haben sich in Acht zu nehmen, daß sie nicht aus sündlichen Affekten und eingenommenen Vorurtheilen die Unschuldigen verdammen und arglistig drücken. — Die Welt kann Juden, Heiden, Türken, Epikuräer dulden, aber keinen rechthaffenen Zeugen der Wahrheit. — Der Messias sollte in Gegenwart einer großen Menge Volks

leiden und sterben. — Gramer: Der Gottlesen Anschlag vergeht, aber Gottes Rath besteht. — Geistlose Geistliche, die statt am Fest der Andacht zu pflegen, mit politischen und manchmal teuflischen Streichen umgehn.

Heubner: Alle diese Reden. Er hatte seinem Volke und seinen Jüngern Alles gesagt, was ihnen zum Heil nötig war, durch Reden erbaut, durch Werke und Wunder es bestätigt. Es blieb ihm nichts übrig, als zu sterben. — Er sprach von seinen Leiden, damit die Jünger sähen, hier walte kein Zufall, sondern Alles sei Ordnung seines himmlischen Vaters. — Vorbild für uns, daß wir uns auch gewöhnen, an künftige Leiden unerhörfen zu denken. — Der Hohe Rath: sie ahnten nicht, daß Christus es wußte, was in ihrer Versammlung vorgehe. — Ursache ihrer Feindschaft wider Jesum (schamvoller Reid, selbstsüchtige Besorgniß). — Je höher der Mensch steigt in Ansehen und Macht, desto stärkere Leidenschaften, Mißgunst, Ehrucht, Herrschaft, Eifersucht drohen bei ihm hervorzubrechen. — Die Mächtigen, die Herrscher der Welt sind meist einer neuen, bessern Ordnung abgeneigt. — Furcht vor dem Volke; Stärke und Offenheit nur der gerechten Sache eigen. — Nicht aus das Fest: Die Nähe des Festes steht nicht wegen ihrer Gottsfurcht, sondern wegen ihrer Menschenfurcht entgegen. Der Beschluß muß ihnen doch einen Gewissenkampf gefosset haben.

## Zweiter Abschnitt.

Die Salbung zu Bethanien, oder wie der Herr seinen Ehrenschmuck als Leichenschmuck deutet gegenüber der Jüngerin und dem Verräther.

Kap. 26, 6—16.

(Mark. 14, 3—11; Luk. 22, 3—6; Joh. 12, 1—8.)

6 Als aber Jesus war in Bethanien, im Hause Simons des Aussätzigen (vier Tage vorher am Sonnabend). \*Da trat hin zu ihm ein Weib, die hielt ein alabasternes Fläschchen 8 mit kostlicher Salbe, und goß sie auf sein Haupt, da er zu Tische saß (lag). \*Da das die<sup>1</sup>) 9 Jünger sahen, wurden sie unwillig und sprachen: Wozu diese Vergeudung? \*Denn es konnte dieses (diese Salbe<sup>2</sup>) um theuren Preis verkauft und den Armen gegeben werden. 10 \*Als aber Jesus das bemerkte, da sprach er zu ihnen: Warum macht ihr Unruhe dem 11 Weibe? Denn ein gutes (schönes) Werk hat sie gethan an mir. \*Denn allezeit habt ihr 12 Arme bei euch; mich aber habt ihr nicht allezeit. \*Denn diese, die da ausschüttete diese 13 Salbe auf meinen Leib, hat das zu meinem Begräbniß (Leichenschmuck) gethan. \*Wahrlich, sage ich euch, wo nur irgend verkündigt wird dieses Evangelium in der ganzen Welt, da 14 wird auch davon geredet werden, was diese gethan hat, ihr zum Gedächtniß. \*Da (eben) ging dahin Einer von den Zwölfen, des Namens Judas Ischarioth (der Mann von Karjoth), 15 zu den Hohenpriestern und sprach (einz): \*Was wollet ihr mir geben, so will ich (meinerseits) an euch ihn verrathen? Sie aber setzten ihm aus dreißig Silberlinge (Esel Silbers). 16 \*Und von da an trachtete er nach der schicklichen Gelegenheit, daß er ihn verrathen könnte.

### Eregetische Erläuterungen.

1. Als aber Jesus war in Bethanien. Am Sonnabend vorher. Meyer meint freilich, „diesen Aufenthalt Jesu in Bethanien vor die Zeitangabe

V. 2 zurück zu versetzen, so daß die Akoluthie durchbrochen sei (Ebrard u. B.), ist reine Intention der Harmonistit, von welcher schon daß töte V. 14 hätte abmahnhen sollen.“ Allerdings, wenn dieses töte V. 6 stände, so würde die disharmoni-

<sup>1)</sup> Das αὐτὸν fällt nach überwiegenden Zeugen hier und V. 45 aus.

<sup>2)</sup> A. B. D. L. u. U. lassen τὸ μῦρον aus.

stische Fassung begründet sein. Das *töte* bezieht sich offenbar auf die vorhergehende Salbung. Ein ähnliches pragmatisches Umsetzen der chronologischen Abfoluthie und Zurückgehen auf ein früheres Ereigniß s. Matthäi 14, 3. Ebense ein Vorausgehn Kap. 27, 7 ff., wo Meyer die äußerliche Abfoluthie selbst aufgibt.

**2. Simons, des Aussätzigen.** Wahrscheinlich hatte Jesus diesen Simon vom Aussatz geheilt. Er wohnte in Bethanien. Dass er dem Herrn ein Festmahl gab aus Dankbarkeit, lag nahe. Nach einer Sage in Nicephor. Hist. eccles. I, 27 war er Vater des Lazarus. Nach Andern der Mann der Martha, oder auch Martha seine Witwe. Alles das ist sicherlich ungewiss, daß er aber ein Befreundeter der Familie des Lazarus gewesen sein wird, liegt allzu nahe, als daß man diese Annahme willkürlich nennen dürfte.

**3. Da trat hin zu ihm ein Weib.** Diese Salbung, welche auch Markus (14, 3 ff.) berichtet, ist eine andere, als die Luk. 7, 36 ff. berichtete, von letzterer nach Zeit, Ort, Umständen, Person, sowie nach dem ganzen historischen und ethischen Pragmatismus und Lehrzweck so wesentlich verschieden, daß selbst die Eigenthümlichkeit des Ereignisses nicht hinreichend ist, verschiedene Gestaltungen dieses Fakts anzunehmen (gegen Chrysostomus, Grotius, Schleiermacher, Luk. 110 ff., Strauß, Weisse, Ewald). S. schon Galov. Bibl. illust. Nicht verschieden aber (gegen Origenes, Chrysostomus, Euth. Zigabenus, Osianer, Vigilis, Wolf u. M.) ist dieses Faktum von dem Joh. 12, 1 erzählten. Meyer. Ähnlich die Wette. Nach die Wette sollen aber folgende Abweichungen in den beiderseitigen Berichten statt finden. 1) Nach Johannes war die Salbung sechs Tage vor Ostern, nach Matthäus zwei Tage vorher. Ist bestiegt. 2) Nach Matthäus und Markus war das Mahl im Hause des Simon, nach Johannes ic. Aber der Ausdruck: sie gaben ihm ein Gastmahl, ist nicht nothwendig auf die Familie des Lazarus zu beziehen, am wenigsten zu befürchten. Möglicher Weise hätten ihm ja alle Gläubigen in Bethanien das Gastmahl geben können. Und daß Lazarus mit unter den Gästen war zur Verherrlichung des Herrn, daß Martha ihm aufwartete, Maria ihn salste, kann alles nichts bedeuten gegen die Lokalität im Hause Simons, zumal da wir die näheren Beziehungen zwischen der Familie des Lazarus und dem Simon nicht wissen.

3) Nach Matthäus und Markus wurde Jesus am Haupte gefaslt, nach Johannes an den Füßen. Nach Matthäus 26, 12 wurde aber überhaupt der Leib Jesu gefaslt. Es ergibt sich aus dem Zusammenhang, weshalb Johannes das Salben der Füße hervorhebt. 4) Bei den Synoptikern äußern sich missbilligend die Jünger, bei Johannes Judas Ischariot. Dass aber Judas Ischariot der Ausgangspunkt der Missbilligung war und die Mehrzahl des Jüngerkreises mit fortw. ergibt sich auch aus Matth. B. 14. Und für Johannes war der Blick auf den Verräther die Hauptache. Nach Augustin u. A. hätte Judas die Bemerkung gemacht, die Andern hätten arglos zugestimmt. Nach Meyer wäre der Bericht des Johannes als der ursprüngliche bei den Synoptikern durch Einmischung aus der Salbungsgeschichte Luk. 7 getrübt worden, wozu auch der Name des Festgebers Simon gehörten soll. Willkürliche Annahme, da der Name Simon sehr häufig war und die verwandten Jüge

sich nach ihrer inneren Bedentsamkeit wiederholen könnten.

**4. Ein Weib.** Johannes nennt sie Maria, die bekannte, deren herrliches Charakterbild er früher gezeichnet hat. 11, sowie Luk. 10, 39.

**5. Die hielt ein alabasternes Fläschchen.** Bestimmter Angabe Joh. 12, 3. Die Salbung mit Öl war eine uraltre Sitte der Weibung, 1 Mos. 28, 18. Sie wurde sodann zur rituellen Weibung der Priester, 3 Mos. 8, 12, der Könige, 1 Sam. 10, 1; Kap. 16, 13; mitunter auch der Propheten, 1 Kön. 19, 16. Nach der Salbung wurde der alttestamentliche David als der Maschiach bezeichnet, nach ihm sein Sohne, vor Allem der ideale David, der Erlöser, Ps. 2, 2. Die Salbung aber wird auf die Fülle des Geistes gedeutet, Jes. 11, 2; Jes. 61; Hebr. 1, 9 nach Ps. 45, 7, 8. Die Salbung des Hauptes war aber auch eine Auszeichnung, welche dem Ehengaste zu Theil wurde, Luk. 7, 46, und nicht blos bei den Jüden allein, sondern überhaupt im Orient und bei den Alten: Plato de republica III. S. Grotius in Matth. S. 501. Neben der Salbung des Hauptes mit Öl bestand die Sitte der Waschung der Füße mit Wasser. Es war also eine der höchsten Verehrung nahe gelegte Steigerung der Sitte, wenn man zugleich Haupt und Füße mit Öl salbte. Und so ist denn die Salbung der Füße Lukas 7 nicht blos durch die Beugung und Demuth des salbenden Weibes motivirt: Jesus ist auf der Reise; die Salbung der Füße ist also zunächst indizirt. Auch für Johannes liegt ein besonderes Motiv dafür, die Salbung der Füße hervorzuheben, in dem Umstand, daß Jesus als Pilger nach Bethanien kommt. Diesen Umstand übergeht aber eben Matthäus. Die Wette: „Ein ganzes Pfund Salbe (so viel hatte sie nach Joh.) mit einem Male auf das Haupt zu schütten, wäre unschicklich gewesen; wahrscheinlich konnte Maria sich eher den Füßen als dem Haupte nähern.“ Friedlieb vermutet, die hier bezeichnete Litra (Pfund) sei die alte wahre Litra des sicilisch-griechischen Systems, etwa  $\frac{7}{20}$  Köln. Pfund. Wir erfahren von Markus B. 3, daß sie das Alabasterfläschchen oben abbrach, um die Salbe auszugeßen. „Die Nardensalbe war als ein kostbares Aroma im ganzen Alterthum hochgeschätzt und ein Gegenstand des Luxus, Plinius 12, 26. Man bezog sie zunächst aus Kleinasien in kleinen Alabasterfläschchen; die beste wurde in Tarus gefertigt. Doch wurde die Nardenspflanze im südlichen Indien.“ S. Die Beschreibung bei Winer (Narde). Die ächte kam sehr hoch zu stehen.

**6. Wurden sie unwillig.** Nach Johannes äußerte Judas diesen Unwillen, nach Markus äußerten ihn einige bei sich selbst, nach Matthäus der Jüngerkreis. Matthäus generalisiert gerne; doch hat sein Ausdruck hier nur die Bedeutung, daß der Jüngerkreis im Allgemeinen sich durch das heuchlerische Wort des Judas blenden und verstummen ließ. Die Symptome des Murrens traten bei Mehreren hervor.

**7. Wozu diese Vergeudung;** ἀπόλεια. Das aktivierte Moment ist wohl festzuhalten. Es zeichnet die vermeintliche unmitteile Vergleicherung eines kostbaren Gutes. Meyer fasst den Ausdruck passivisch: Verlust.

**8. Um theuren Preis verkauft.** Nach Plinius kostete ein Pfund Nardensöl über 400 Denare (ein Denar im Eures = einer attischen Drachme 5 Gr.

4 Pf.). Auf 300 Denare taxirten die murrenden Jünger die Salbe nach Markus. Ungefähr = 65½ Thlr.

9. **Und den Armen gegeben werden** (nämlich in dem gelösten Gelde). Johannes gibt die Erläuterung, Judas hatte die Kasse (die Gemeinschaftskasse zu verwalten), und er war in der Verwaltung untreu, ein Dieb. Das Geld sollte also nach seiner Voraussetzung in seine Kasse fließen. Vielleicht wäre er dann unter den jetzigen Umständen, in seiner verdüsterten Stimmung, da er aufging, an der Sache Jesu zu verzweifeln, „mit der Kasse durchgegangen.“

10. **Als aber Jesus das bemerkte.** Das unholde Murren und Murmeln, denn laut wagten die Verstümten nicht zu sprechen.

11. **Unruhe dem Weibe.** Κόπορος. Mühen, Beschwerden, Herzensnot durch Bewirrung oder Ansicht ihres Gewissens, Betrübung ihrer Liebe, Berunglimpfung ihres schönen Opfers. **Denn ein gutes Werk.** Wörthlich ein schönes, die sittliche Treiflichkeit bezeichnend. Meyer: „Die Jünger hatten statt vom Prinzip der Sittlichkeit, von dem der bloßen Nützlichkeit sich bestimmen lassen.“ Sie bestimmten vielmehr die Sittlichkeit nach der praktischen Nützlichkeit, und zwar Judas in heuchlerischer Weise, während Jesus die Sittlichkeit nach dem Prinzip der Liebe, der liegenden Herzengewissheit, selbst des Glaubens bestimmte.

12. **Mich aber habt ihr nicht allezeit.** Nicht lediglich eine „webmütige Pitotes“ zur Bezeichnung seines baldigen Scheidens durch den Tod, sondern zugleich Bezeichnung der Einzigkeit des Moments. Nur Einmal im ganzen Lauf der Weltgeschichte war diese Huldigung, die den Herrn selber menschlich erquickte und tröstete für seinen Todessgang, im buchstäblichen Sinne möglich. Die Stunde kam den Menschen wie eine flüchtige himmlische, unwiederbringliche Gelegenheit, während die Armpflege im gewöhnlichen Sinne zu der Tageslast der Menschheit bis an den jüngsten Tag gehört. Zugleich aber ist hier der Gegensatz der festlichen Opfer und der alltäglichen Opfer im Allgemeinen angedeutet. Christum kann man nur zu Zeiten salben, bei einzigen Gelegenheiten, den Armen kann man immer Gutes thun.

13. **Die da ausschüttete.** Sie goß die Salbe rein aus, als wollte sie das Letzte hingeben. Und darin sprach sie ein unbewußtes Vor Gefühl aus, das der Herr jetzt deutet. **Sie hat das zu meinem Begräbniß gehan.** Meinen Leib, als wäre er schon eine Leiche, gesalbt, geschmückt, einbalsamirt zur feilichen Bestattung. Diese Bedeutung gibt der Herr dem Momenten, um so mehr, da ihm die Stimmgung des Berräthers seinen Tod weißagt, und da er das dem Berräther andeuten will, nicht minder den Jüngern zu ihrer Beschämung. Das Weib hat allerdings nicht in diesem bestimmten Bewußtsein gehandelt, wohl aber in dem Vor Gefühl einer großen Opferzeit, die in dem Ausschütten all der kostbarkeit ihren Ausdruck fand, wie wenn sie hätte sagen wollen: wir stehen am Ziel; fünfzig brauchen wir keine Salben mehr.

14. **Dieses Evangelium.** Die Heilsbotschaft mit besonderer Beziehung auf den Tod Jesu. **Da wird auch davon geredet werden.** Die Verheißung

einer permanenten Rechtsfertigung und Aussichtnahme der tessellischen Jüngerin, welche sich auf die herrlichste Weise erfüllt hat.

15. **Da eben ging dahin Einer.** Der Mittelpunkt des murrenden Kreises tritt tatsächlich hervor, wie wenn ein altes Geschwür im Leben des Jüngerkreises zum Ausbruch käme. Die Jüngerin hat mit ihrer Salbe die Heilungsstrafe für den freien Jüngerkreis beschleunigt. Wie sich die Verstöfung der Juden entwickelt an den großen Festen, bei denen Jesus sie besucht, so die Verstöfung des Judas bei den festlichen Mahlzeiten, deren Mittelpunkt Jesus war. **Tote.** Meyer unzulänglich: „Nach dieser Mahlzeit, aber nicht, weil ihn die Antwort Jesu gebräkt hätte, wozu diese webmütige liebliche Antwort nicht geeignet war.“ Die Antwort Jesu billigt das Verfahren der Jüngerin, strafte die Rüge des Judas, besiegelte die Aussicht des Todes: das war für den verbitterten Trübsinn des Judas genug. Jetzt sing er an, mit dem Gedanken des Berrathes zu spielen (s. Schiller's Wallenstein), indem er sich mit einem Gang über den Oelberg (wahrscheinlich jenen Abend noch) nach Jerusalem und mit einer Frage an die Feinde Jesu Lust zu machen wünschte; nach dem Ostermahl aber spielte der Gedanke mit ihm, da fuhr der Teufel in ihn (Joh. 13, 27). Meyer und die Wette wissen sich nach Strauß bießen Fortschritt in der Entwicklung des Bösen nicht zurechtzulegen, und statuieren ja eine Differenz. Nach Meyer soll besonders Luk. 22, 3 mit Johannes streiten. Noch mehr könnte Joh. 6, 70 mit Joh. 13 zu streiten scheinen. Man wird sich durch die Unterscheidung helfen müssen, daß der Ausdruck: der Satan führt in ihn — in einem weiteren und in einem engeren Sinne gebraucht werden kann.

16. **Sie aber setzten ihm aus.** Meyer: „Sie wägten ihm dar nach alterthümlicher Sitte. Zwar hatte man schon seit dem Fürsten Simeon (143 v. Chr.) gemünzte Sekel, aber das Zuwaagen scheint besonders bei dem Auszahlen aus dem Tempelschatz noch im Gebrauch gewesen zu sein.“ — Dann doch jedenfalls bloss formell, weil es sich um ein cursfähiges Geld handelte. — „Zedenfalls ist man nur befugt, dem ἄρνταροι bloss die Bedeutung des Zahlens zu geben. Die Erklärung Anderer: sie setzten ihm fest, versprachen ihm (Theophylakt, Grotius u. A.), hat die Notiz Kap. 27, 3 wider sich, wo τὸ ἀργυρόν auf die empfangenen Sekel zurückweist.“ Meyer übersieht, daß Judas nach dem Ostermahl noch einmal zu den Hohenpriestern gegangen ist, und daß hier erst die Sache nach Johannes zur letzten Entscheidung kam. Schwerlich haben sie ihm vor dem Moment der Entscheidung das Geld gegeben.

17. **Dreißig Silberlinge.** Silbersekel. Der Sekel, δρῦ, σίριος, ein Gewicht der Hebräer seit den ältesten Zeiten, und zwar das gangbarste („wie etwa bei uns Pfund“). Am gewöhnlichsten Metallgewicht. Nach dem Gewicht des Silbersekels aber wurden die Wertverhältnisse im Tausch und Handel bestimmt; bis zur Periode des gemünzten Geldes in Israel nach dem Exil. Nach dem Silbersekel wurden daher die Leistungen an das Heiligthum etc. bestimmt. Der Sekel des Heiligthums und der Königssekel waren wahrscheinlich etwas schwerer als der gemeine Sekel. Der halbe Sekel war die persönliche Abgabe an das Heiligthum,

2 attische Drachmen (s. Kap. 17, 24). Man hat den Sefel nach seinem Werthe zu etwa 25 Thaler. Gertarist (s. Winer, Sefel). Also etwa 25 Thaler. Gerlach zählt 20 Thaler, Lisco nur 15 Thaler. Die Wette: nach dem erlischen Sefel ungefähr 42 Th.—Meyer: Nur Matthäus hat die Angabe der dreißig Silberlinge, und bei der Geringfügigkeit dieses Betrags im Verhältniß zu der dem Judas zur Last fallenden Unthät ist es wahrscheinlich, daß der unbekannte Verrätherlohn erst in der evangelischen Tradition sei. Wie vielsch, im Geleise von de Wette, welcher seinerseits öfter in das Geleise von Strauß gerath. Wie wenn es für die dämonische Habucht und Verrätherlust wirklich eine vernünftige Tare gäbe, oder gar die Summe sich angeben lasse, nach welcher die Person Jesu etwas vernünftiger hätte verrathen werden können. Die unwahrscheinliche Summe ist hier gerade die wahrscheinlichste. Dreißig Silberlinge nach 2 Mos. 21, 32 der Preis eines Sklaven. Daher Sach. 11, 12 der Lohn, welcher dem Völkerhirten von seinem Volke zuerkannt wird, und nach welchem er sich selber fariet findet. Die buchstäbliche Erfüllung dieses Wortes kann die Angabe der rundeten Summe nicht verdächtig machen. Vielmehr liegt es nahe, anzunehmen, daß die Synedristen mit listiger Ironie absichtlich den Sklavenpreis nach 2 Mos. 21 gewählt haben. Mache Judas eine größere Forderung, so antworteten sie ihm etwa: wir bedürfen deiner Hülfe nicht, höchstens können wir dir den alten Sklavenpreis für ihn zahlen.

18. Und von da an trachtete er. Dies schließt eine spätere letzte Entscheidung nicht aus. Er war jetzt der lauernde Beobachter der Verhältnisse, der seinen letzten Schritt von der Gelegenheit abhängig machte. Christliche: Ut eum tradere posset.

19. Der Verrath des Judas. Die dualistische Überspannung der menschlich-sittlichen Bedeutung desselben, Danck: Judas Ischarioth. Pragmatische Unterschätzung und Umdeutung seiner Bedeutung: Paulus, Goldborn, Winer, Theile, Hase u. A.: Es sei seine Absicht gewesen, auf's Fest einen Volksaufstand zu erregen und den zögernnden Messias zur Gründung des Reichs auf Volksgewalt zu nöthigen. In dem Falle wäre der Anschlag des Judas nach seiner Intention mehr ein schwärmerisch-dummer als ein erböser gewesen. Gwalo nimmt mit Recht an, er sei an seinem Meister irre geworden; die daraus abgeleiteten Intentionen aber: er glaubte ihn der Behörde ausspielen zu müssen — und: er wollte versuchen, was dann geschehen würde, stimmen nicht so leicht zusammen. Damit wird ein Umschlagen in jüdischen Fanatismus und die Annahme christlicher Schwärmerei zusammengefaßt. Mit dem ersten Moment möchte er sich freilich vor sich selber zu entzündigen suchen. Das letztere aber könnte man in dem Sinne annehmen, daß er in seiner verzweifelten Stimmung noch einen Hoffnungsschimmer darin sah, wenn er verrätherisch Alles auf's Spiel setzte, den Herrn und den Hohen Rath, das Wohl des Volks und sein Seelenheil; grundsätzlich nach allen Seiten. Die Kette des Judas und sein Selbstmord muß mit seinem Verrath zusammengefaßt werden, so erschließt sich seine Grundstimmung: eine dämonisch-erregte Weltsucht, welche in dem vermeintlichen Weltreich des Messias ihre Befriedigung gesucht hat, und nach dem Maße der Entscheidung Christi für den Leidensweg und des Hervortretens

der Feindschaft der jüdischen Obern zu einem tiefen, grosslenden Trübsinn und einer heben Verbitterung gegen den Meister geworden ist. Die Szene in Bethanien läßt ihm bei dieser Stimmung das Liebesträich Jesu als eine Genossenschaft von Verschwörern erscheinen, in welcher Alles drauf und zu Grunde gehe, und von der Rüge des Herrn fühlt er sich persönlich verletzt, als Fremdling in diesem Kreise bezeichnet. Gest erscheinen ihm die Oberen des Volks im Glanze des Reiches: sie herrschen, sie besitzen den Schatz des Tempels und behüten ihn; bei ihnen ist Leben. Es scheint ihm nun doch der Mühe werth, einmal zu sehen, was auf ihrer Seite zu gewinnen sei; also ein Abendgang, eine Audienz, eine Anfrage, die ja, wie er denken mag, zunächst nur eine Frage ist. Im heiligerchristlichen Palast macht die Gunst der Großen ihn vollends trunken, so daß er sich nun sogar die 30 Silberlinge, die der Geiz des Priesterpalastes seinem Geiste geboten, gefallen lässt als eine erwünschte Beute. Dabei mag er sich als möglich gedacht haben, Jesus werde sich im Nothfall durch ein Wunder retten, vielleicht gar seiner politischen Meisterschaft huldigen im Sinne des Satans nach Matth. 4, 9; jedenfalls wollte er dann den Christus in dem Jesus verderben. Auf der andern Seite mochte er sich die höchsten Vortheile Seitenis des Hohen Raths versprechen. Unter der letzten Verbitterung beim Ostermahl wurde dieser Gedanke des Verraths zum leidenschaftlichen Entschluß. Er sah sich durchschaud und entlarvt; damit war der Mann des Scheins verloren; der Verrath wurde vollzogen. Aber als Jesus sich nicht rettete, der große Rath den Verräther weiter nicht beachtete, da verloren die dreißig Silberlinge ihren Zauberglanz für ihn. Auf der einen Seite lastete nun auf ihm die Verachtung der Welt, auf der andern Seite das düstere Räthsel des Todesganges Jesu und der möglichen Verwirklichung seiner geisterhaften Verkündigungen, das Wehe des Meisters; der grosslende Trübsinn wurde jetzt zur brennenden Verzweiflung. Wie er sich noch zu retten suchte, erzählt die Geschichte seines Ausgangs. In seinem Falle haben wir uns einen so bedeutsamen Apostel-Charakter als einen stachen, beschränkten oder unerweckten Menschen zu denken. Er war ein Mann der Begeisterung, aber vorzugsweise für den Schein, darum ging er mit dem Verbleichen der ersten Erscheinung Christi zu Grunde. Wie er in den Jüngerkreis kommen konnte, darüber vergl. Kap. 10. Als Hauptmotiv seines düstern Weges wird man immer einen bis in die Gränze des Wahnsinns gesteigerten Ehrgeiz und Geiz, der sich in den Labirinten schwärmerischer Scheinsucht und heuchlerischer Aufregung verloren hat, betrachten können.

### Dogmatisch-christologische Grundgedanken.

1. S. die vorstehende Erläuterung.

2. Mitten im Jüngerkreise zu Bethanien entfaltet sich in einem plärrischen Lebensbild der Gegensatz zwischen dem Christenthum und dem Antichristenthum, und die Anschanung, wie das Eine mit dem Andern ringt, an dem Andern sich entfaltet u. zur Reife kommt. Der lauernde Verrath des Judas und die dem Herrn drohende Todesgefahr ist der finstere Geist, welcher die Seele der Jünger in eine erhabene, ernste, opferfreudige Stimmung

versetzt; und eben diese seßliche Stimmung und die Salbung, deren Duft das ganze Haus erfüllt, wird für die Verrätherseele zu einem entscheidenden Aergernisse. Die Grundzüge dieser Wechselwirkung finden sich 2 Thess. 2 verzeichnet.

3. Zum letzten Mal röhrt Judas einen großen Theil des Jüngerkreises mit in seine Stimmung hinein durch heuchlerisches Scheinwesen. Dieser Umstand und die Thatache, daß er die Kasse hatte, wirkt ein Licht über seine Stellung zu dem Jüngerkreise überhaupt. Er war der Mann der siegenden Begeisterung, des täuschen Scheins, der glänzenden Verheißungen im Jüngerkreise, dessen dämonische Nedrigabe die meisten Jünger täuschte, in ihren Stimmungen umgarnte. Um der Mehrheit der Jünger willen mußte der Herr den Widerwärtigen im Kreise dulden, bis er sich ausschied durch ein geistiges Gericht und eigne Selbstverwerfung. Daher war der Moment seines Ausscheidens für den Herrn von der höchsten Bedeutung (s. Joh. 13, 31; Leben Jesu II, 3, S. 1328).

4. Die Berechtigung der feßlichen Liebesopfer im Gegenfaz zu den Opfern für die eigentliche Armennoth hängt mit dem vorhin gezeichneten Gegensatz genau zusammen. Judas kannte nicht mehr den Christus in den Armen, als er an der Salbung Christi ein Aergerniß nahm. Für seinen Blick schien (benn die Empfindung war ja erheucht) die Welt in unendlicher Armennoth, in Pauperismus zu versinken, weil das Ideal der Weltfülle und Weltluft seine Weltgier dämonisch entzündet hatte. Maria dagegen schaltete mit königlichem Aufwand über einen unendlichen Ueberfluß, weil sie mit reiner Selbstverlengung die Welt fahren ließ und in dem Reiche der Liebe und des Geistes Christi ihren Frieden und ihre Seligkeit fand.

5. Johannes zum wenigsten hat auch hier tiefer in das Herz des Judas geblickt als die übrigen Jünger. Gleichwohl ist die Jüngerin dem Jüngerkreise hier in bedeutungsvoller Weise voran auf dem Wege des Neuen Bundes. Sie ist ein Bild der rascheren Entwicklung des weiblichen Geisteslebens (Eva, Maria). Die volle Entwicklung und Vollendung dagegen ist dem männlichen Haupte anvertraut. So findet hier die Jüngerin ihre Rechtfertigung in dem Munde des Herrn.

### Homiletische Andeutungen.

Das Haus zu Bethanien ein Bild der Kirche: 1) Die Geisteskirche verdunkelt durch die Heuchelei; 2) die Heuchelei gerichtet durch die Geisteskirche. — Die aufopfernde Jüngerin und der gewinnstüchtige Jünger im Jüngerkreise. — Wie sich das selbststüchtige Herz in der Kirche aus dem Balsam ein Gift macht: 1) Eine Versuchungsstunde aus dem schönsten Feste; 2) ein Aergerniß aus dem reinsten Opfer der Liebe; 3) eine Verbitterung aus der heiligsten Rechtfertigung der Treue; 4) ein Geschick des Todes aus den schaudernden Warnungen vor dem Verderben. — Auch im Jüngerkreise muß sich jedes Jüngerherz, das mit Hingebung dem Herrn lebt, auf die bittersten Anfechtungen gefaßt machen. — Die alte Schwäche der Gemeinde, daß sie so gerne sich blenden läßt von dreistem Heuchelschein: 1) Die Thatache: a. unsere Geschichte, b. die Märtyrer innerhalb der Kirche, c. die Hemmung der Reformation etc.; 2) die Bedeutung der Thatache: a. sie hält die Scheintäugern für Kraft

im Gefühl der Schwäche, b. sie fürchtet sich, eine minder stromin scheinende Stellung einzunehmen, c. sie befretzt sich schwer von der Neigung zu richten.

— Judas das Vorzeichen eines unheimlichen Geistes, der zu allen Zeiten verrätherisch durch die Kirche schleicht: Wie er gethulten Herzens hinübersieht 1) nach dem Schein der Welt; 2) nach dem Gut der Erde; 3) der Gunst der Großen; 4) der Genossenschaft der Priestermächte; 5) dem Lohn des Verraths. — Die kleine Gemeinschaftsklasse der Jünger in ihrer welthistorischen Bedeutung.

Der Geiz im Heuchelgewande. — Wie der Geiz und der Chrüzgeiz einander heben und vollenden. — Christus und die Armen. — Wie man die Armennoth erzeugt, wenn man sie heben will auf Kosten Christi. — Der Aufwand in seiner zweifachen Bedeutung: 1) Wie er die Armut aufhebt, wenn er das Geistesleben frei macht; 2) wie er die Armut erzeugt, wenn er das Geistesleben unterdrückt.

Wie der Geist der Liebe Christi allein den rechten Gebrauch derirdischen Güter bestimmen kann. — Der Aufwand in seiner heiligen Gestalt. — In heiliger und unheiliger Gestalt. — Die fromme Abnung eines treuen Herzens denkt weiter voraus, als ihr selber bewußt ist. — Das unvergängliche Gedächtniß der Gläubigen, verkettet mit dem ewigen Ruhm des Herrn. — Wie das Evangelium seine Kinder zweifach unsterblich macht. — Da ging hin Einer aus den Größen, oder der furchterliche Fall:

1) Ein Lebensbild des sündigen Menschen; 2) ein Warnungsbild für den Christen. — Was willt ich mir geben? oder der furchtbare Wendepunkt, mit welchem die Söhne der Propheten dem schlümmernden Handelsgeschäft verfallen sind. — Der Handelsgeschäft von der Lichtseite und von der Nachtseite:

1) Abrahams Fürbitte für Sodom, sein Erwerb einer Erbgroßt etc., die kostbare Perle; 2) der Vertrath des Judas, die Simonie in der Kirche etc. — Christus kann nur um den Sklavenpreis von dreißig Silberlingen verhandelt werden. Denn 1) auch der höchste Preis sinkt vor seinem Werth zum Spottpreis herab; 2) auch der geringste Preis, um den man ihn hingibt, ist ein voller Vertrath an seiner Person. — Manche Jünger trachten nur nach der sündlichen Gelegenheit, den Herrn zu verrathen. —

Der Anfang aller Leiden Christi: wie Joseph verfaßt von seinen Brüdern. — Der abtrünnige Christ, der Verrührer der Christusfeinde. — Das trübe Gemisch von Sium und von Wahnium in dem Todessgang des abfälligen Christen: 1) Die Berechnung, die Vorsicht, die Entschiedenheit; 2) die sinnlose Rechnung, die Selbststühlung, der sich selbstvernichtende Widerspruch im Leben. — Das Haus zu Bethanien und der Palast des Hohenpriesters. — Christus der ewige Beschützer des wahren Christenthums gegen alle Mischungen der Heuchelei.

Starke: Gott gebraucht öfter schwache Werkzeuge zur Ausführung seiner geheimen Wege, die es den Männern im Christo worthun. — Gaustein: Wer Christum herzlich liebet, wird gern Alles zu seinem Dienste hingeben. — Duesnel: Reichtum ist nichts, wenn er Christo und seinen Gliedern nicht hilft. — Gaustein: Mancher thui etwas aus Liebe zu Christo, welches ihm doch die Welt übel auslegt. — Wer Jesu Liebhaber anstastet, der tastet dessen Augapfel an, Sach. 2, 8. — Christo geschenkt ist wohl angelegt. — Ein Werk muß nach dem Grunde des Herzens beurtheilt wer-

den. — Daz immer Arme seien, ist Gottes Ordnung, daß aber auch immer Bettler seien, könne durch gute Ordnung wohl verhütet werden. — Quæstus: In den Werken der Kinder Gottes stecken oft Geheimnisse, die sie selbst nicht verstehen. — Das Gedächtniß der Gerechten bleibt im Segen, Ps. 112, 3. 6. — Ihr Name ist wie eine ausgeschüttete gute Salbe, Pred. 7, 1. — Lieber Christ, lass dich nicht bestimmen, wenn deine eigenen Hauptsassen, nächsten Blutsverwandten und Zuhörer, denen du alles Gute gethan, dir schlecht danken; tröste dich mit Christo. — Hedinger: O des verfluchten Geizes, der noch heute Christum, Religion, Dienst, Länder, Menschenblut, Treue und Glauben verkauft! — Wie übel wird oft das Geld angewendet! — Luther: Es ist kein größerer Menschenfeind nach dem Teufel, als ein Geizhals, Spr. 15, 27. — Wer ansängt zu sündigen, kommt auch wohl weiter, denn die Gelegenheit, Sünde zu vollbringen, mangelt selten.

Gersbach: Liebe zu Christo trieb diese Frau. — Ihr ganzes Herz hatte sie in diese Handlung hineingelegt. — Wer Jesum liebt, der liebt nicht einen bloßen Menschen, kein Geschöpf, sondern den wahrhaftigen Gott und das ewige Leben. — Wer Jesum so innig liebte, da er ihn sah, der mußte ihn auch, als er ihn nicht mehr sah, in seinen Brüdern den Armen lieben. — Niemand unter euch spricht er, würde es tadeln, wenn an meine Einbalsamirung so viel gewandt würde, warum tadelt ihr sie nun, da ich wirklich bereits nach einigen Tagen sterben werde.

Heubner: Die letzte Ehrenbezeugung, die

Christo vor seinem Tode widerfuhr. — Es wurden ihm durch solche Liebesbeweise die letzten bittern Lebensstunden versüßt. Auch bei uns läßt es Gott oft so geschehen. — Die Innigkeit, Zartheit, deren das Weib in der Liebe fähig ist. — Es war Liebe zu dem Retter ihrer Seele. — Huldigende Liebe, die dem Sohne Gottes gilt. — Opfern ist Wesen und Nahrung der Liebe. — In Christi Dienst und Liebe wird Alles verehrt, geheiligt. — Dieses Salben hat bildliche Bedeutung. Es ist Bild des Liebessstromes, den sie über Jesum ausgießt. Vorbild der unerhörblichen Liebesströme, mit denen Jesus in Ewigkeit von den Erlösten überschüttet wird. — Anwendung der Salbung auf das Missionswerk. — Jesus in seinem Herzen sichtlich angegriffen. Von sich redet er nicht, daß er so beleidigt worden war. Es schmerzt ihn, daß das Weib so verunglimpft werde. — Eine edle Seele zu fränken, wenn sie etwas Herrliches gethan, schwere Versündigung. — Wir verleihen in christlichen Seelen Jesum selbst. — Wir sollen immer eilen, den Lebenden alle Liebe und Theilnahme zu erweisen. Vergebens wünscht man die Geschiedenen zurück. — die letzte Ehre. — Christus sichert ihr gegen die kurze Verlästerung ewigen Nachruhm und gibt ihr dadurch ein Unterfangen ihrer ewigen Ehre in seinem himmlischen Reich. — Was Christus verewigt wissen will, wird verewigt. — Der Vorwurf konnte bei Judas durch das Gebot Joh. 11, 57 veranlaßt werden sein. — Der Satan bezahlt seine Leute mit erbärmlichem Lohn. — Braune: Ihm ist hier ein Tisch bereitet gegen seine Feinde und sein Haupt gesalbt mit Öl, Ps. 23, 5.

### Dritter Abschnitt.

#### Christus das Osterlamm, und das Abendmahl der Seinen.

Kap. 26, 17—29. 30.

(Matth. 14, 12—25. 26; Luk. 22, 7—30; 31—39; Joh. 13, 1—35; Kap. 13, 36 bis Kap. 18, 1.)

Am ersten Tage der ungesäuerten Brode (Brodkuchen) aber (am Donnerstag den 14. April) traten die Jünger zu Jesu und sagten: Wo willst du, daß wir dir das Pascha mahl zubereiten? \* Er aber sprach: Gehet in die Stadt zu dem Gewissen (τρόπος τὸν δεῖν) 18, und sprechet zu ihm: Der Meister sagt, meine Zeit ist da; bei dir halte ich das Pascha mit meinen Jüngern. \* Und es thaten die Jünger, wie ihnen Jesus geboten, und bereiteten das Pascha. \* Als es aber Abend geworden, da lagerte er sich zu Tische mit den 20 Zwölfen (Jüngern<sup>1</sup>). \* Und wie sie nun aßen, da sprach er: Wahrlich, sage ich euch, 21 Einer von euch wird mich verrathen. \* Und sie wurden sehr betrübt, und fingen an zu 22 sprechen zu ihm ein jeder (Einzelner<sup>2</sup>) (von ihnen): Ich bin's doch nicht, Herr? \* Er aber 23 Antwort gebend sprach's aus: Der mit mir in die Schüssel die Hand getaucht, der wird mich verrathen. \* Der Sohn des Menschen geht zwar dahin, wie es von ihm geschrieben 24 steht (verhängt ist), wehe aber jenem Menschen, durch welchen der Sohn des Menschen verrathen wird. Für ihn wäre es besser, wenn er nicht geboren wäre, für jenen Menschen. \* Da aber gab Antwort Judas, der ihn verrathen, und sprach: Ich bin's doch nicht, Rabbi? Er spricht zu ihm: Du hast es gesagt. \* Als sie aber aßen, nahm 26 Jesus (das<sup>3</sup>) Brod, sprach den Segen<sup>4</sup>), brach es, gab es den Jüngern und sprach: Neh-

1) Μαθητῶν hinzugefügt nach A. L. M. d. z. von Lachmann.

2) Lachmann und Tischendorf nach überwiegenderen Zeugen εἷς ξεστος.

3) Das τόν von Lachmann ausgelassen nach B. C. D. L. z. Meyer: für den Artikel. Erklärt die Weglassung aus dem liturgischen Ausdruck.

4) Für εὐλογήσεις B. D. Z. und eine Reihe Mindestens. Lachmann, Tischendorf, für εὐχετηρήσεις Scholz, nach A. E. F. H. z.; also einer größeren Anzahl von Zeugen. Paulus hat die ältere Lesart, Lukas die letztere, sowie Paulus 1 Kor. 11, 24, und man vermutet, daß nach den beiden letzteren der liturgische Ausdruck auf unsern Text eingewirkt.

27 met, esset, dies ist mein Leib. \* Und er nahm den<sup>1)</sup> Kelch, sprach das Dankgebet und 28 gab ihnen denselben, indem er sagte: Trinket Alle daraus; \* denn dies ist mein Blut, das 29 des Neuen<sup>2)</sup> Bundes, das für Viele vergossen wird zur Vergebung der Sünden. \* Ich sage euch aber, daß ich mit nichts (οὐ μην) mehr trinken werde von jetzt an von diesem Gewächs des Weinstocks, bis zu jenem Tage, wann ich es mit euch trinke als ein neues 30 in dem Reiche meines Vaters. \* Und nachdem sie den Lobgesang gesungen, gingen sie hinaus an den Oelberg.

### Eregetische Erläuterungen.

**1. Am ersten Tage der ungesäuerten Brode.** Am 14. Nisan wurde der Santerieg besiegt, womit die ungesäuerten Brode (σαντόνα) an die Stelle traten. Es war der erste Festtag der ungesäuerten Brode, welche die Unterlage des Pascha bildeten, das erst mit dem 15. Nisan begann. Dem Glaubensfest lag ein Entzagungsfest zum Grunde. Daher das Fei von Joseph (Antiq. 2, 15, 1) zu acht Tagen gerechnet. Gegen die alte Hypothese, daß Jesus das Pascha selbst einen Tag früher gefeiert, sprechen diese Worte entschieden. S. Meyer S. 434.

**2. Das Paschamahl zu bereiten.** Dazu gehörte das Schlachten des Paschalammes, welches in der Regel der israelitische Hausvater befohrte, und zwar im Vorhof des Tempels; die Bereitung der ungesäuerten Brode, die Bevorzugung der übrigen Erfordernisse der Mahlzeit, die Zurichtung des Speisegemachs. „Hier ist wegen des πονὸς das Letzte gemeint.“ Wahrscheinlich wurde die Haupsache in diesem Falle von dem unbekannten Gastfreunde des Herrn, auf welchen V. 18 hindeutet, beforgt, ohne daß die Jünger zum Vorraus davon wußten. Das männliche Schaf- oder Ziegenlamn mischte ein Jahr alt und ohne Fehler sein (2 Mos. 12, 2, 3 ff.). Es wurde geschlachtet „zwischen den Abenden.“ D. h. ohne Zweifel zwischen der Neige des 14. Nisan oder dem ersten Abend, der bis zum Sonnenuntergang dauerte, und zwischen dem zweiten Abend oder der eigentlichen Abendzeit von 6 Uhr an. So erklärten die Rabinen und Josephus diese Zeitbestimmung; die strengere Erklärung der Kaiser und Samaritaner lautete: zwischen Sonnenuntergang und Dämmerung. Das Blut des Lammes wurde jetzt nicht mehr an die Thürpfosten gestrichen, sondern von einem Priester aufgesangen und dann am Altar ausgeschüttet und versprengt. Starke nach Lundius: Es wurde ein Haufe von Israeliten in den Vorhof gelassen, dann die Thüren verschlossen, die Trompeten geblasen. Die Hausväter schlachteten ihre Lämmer. Die Priester bildeten eine Reihe, welche bis zum Altar ging, fingen das Blut in silbernen Schalen auf, die sie einander reichten, und die der dem Altar zunächst Stehende an seinem Fuße ausgoß, von wo es abfloss (unterirdisch) zum Bach Kidron. Der Hausvater hing das geschlachtete Lamm an einer Säule an, an einen Haken, zog ihm dann das Fell ab und nahm das Fell heraus. Das Fell verbrannte der Priester auf dem Altar. Der Hausvater verrichtete ein Ge-

bet und trug das Lamm, ins Fell gewickelt, nach Hause. Der Hauswirth, wo das Mahl gehalten wurde, befam das Fell. Dem ersten Hansen, der hereingelassen worden, folgte ein zweiter, und so fort.

**3. Gehet in die Stadt.** Der Aufenthalt Jesu war in Bethanien. Die Weisung erging nach Lukas an den Petrus und Johannes. Zu dem Gewissen. Προς τὸν δεῖνα. Zu dem und dem; im Referat des Evangelisten, der seine Gründe hatte, den von Jesus bezeichneten Mann zu verschweigen. Nach Calvin hätte Jesus den Mann nicht genannt, und die Jünger den Mann durch ein Wunder gefunden. Nach Theophylakt u. A. wollte er den Namen nicht in Gegenwart des Judas nennen, damit er nicht den Verath beim Mahl an ihm aussöhnen möchte. Markus und Lukas geben bestimmt die Art und Weise an, wie er den Mann bezeichnete. Beim Eintritt in die Stadt sollte ihnen ein Mann mit einem Wasserkrug begegnen, dem sollten sie in das Haus folgen, in welches er hineingehen würde. Auch hier hatten sie bestimmte Lösungsworte zu sprechen, wie sie den Jüngern aufgegeben wurden, welche die beiden Esel zum Palmenzug in Bethanien abholten. Voraußgesetzt ist also hier wie dort: 1) der betreffende Mann war in beiden Fällen ein Gläubiger; 2) es hatte irgendeine Art von Verständigung zwischen dem Herrn und dem Manne stattgefunden; 3) diese Verständigung hatte besonders in unserem Falle Voricht zum Zweck; 4) die lechte Ausprägung der Verständigung, die Sicherheit des Herrn über den Mann, über seine Anstalten und über den Gehorsam gegen sein Lösungswort gehört dem wunderbaren Fernblick des Meisters und der wunderbaren Wirkung seiner Autorität an. In dem letzteren Falle wurde allerdings durch dieses Verfahren die vorzeitige Ausführung des Verräthergedankens verhindert.

**4. Meine Zeit ist da.** 1) Kuinoel u. A.: Die Zeit meiner Paschafeier; 2) Gwald: Die Zeit meiner messianischen Erscheinung vom Himmel; 3) De Wette, Meyer: Die Zeit meines Todes. Der Text gibt nur den Sinn: Der bewußte Zeitpunkt der Entscheidung. De Wette: Nach der Ansicht der Symopteter (vielmehr aller Evangelisten) bedingte sich die Paschamahlzeit und der Leidensgang Christi. Aus diesem Ausdruck ergibt sich auch, daß die ältere Hypothese, Jesus habe das Pascha einen Tag früher gegessen, ohne Halt ist.

**5. Da lagerte er sich.** Nach der alterthümlichen Sitte, zu Tische zu liegen, mit der linken auf den

1) Der Artikel fehlt nach überwiegenden Zeugen. Lachmann liest ihn nach A. D. und der Recepta. Meyer: Er sei aus der liturgischen Sprache hineingetommen.

2) Καυνῆς fehlt bei V. L. Z. 2c., wird geschürt von A. D. 2c. Irenäus und Cyprian. Ausgegeben von Tischendorf, Meyer (es sei Zusatz aus der Liturgie), festgehalten von Lachmann. Zu beachten ist jedoch, daß das Adjektiv ebenfalls bei Marius nach V. C. D. fehlt. Wahrscheinlich also siegte die paulinische Tradition, um so mehr, da sie der Sache entsprach.

Divan gelehnt. Beimerkenswerth ist es, daß die Juden selbst es wagten kounten, die gesetzliche Vorchrist zu modifiziren, nach welcher sie das Pascha stehend essen sollten, mit dem Stab in der Hand, 2 Mos. 12, 11. Rabb. Erklärung: mos servorum est, ut edant stantes, at nunc comedunt recumbentes, ut dignoseatur, exiisse eos a servitate in libertatem.

6. Und wie sie nun aßen. Die Paschaeier. Die Tischgesellschaft durfte nicht unter 10 Personen sein (Joleph, bell. jud. 6, 9, 3). Sie ging von 10 bis zu 20 Personen fort. Also eine größere Familie, oder eine Familie, die sich durch Verbreudet ergänzt hatte. Das Bild einer vollzähligen Haugemeinde. Die Ordnung des Festritus bestimmt durch die Folge der Festbecher, gefüllt mit rothem, gewöhnlich mit Wasser gemischem Wein: 1) Ankündigung des Festes. Der Haussvater spricht die Danksgung oder den Segen über den Wein und das Fest, und trinkt aus dem ersten Becher. Darauf die Haugenosse. Lobspruch und Händewaschen. 2) Man isst die bitteren Kräuter, in Essig oder Salzwasser getunkt, zum Andenken an die Bitterkeiten, welche die Väter in Aegypten erduldeten; unterdessen werden die Paschagerichte aufgetragen, die würzhafte Brühe, Charoseth, die ungesäuerten Brode, die Festopfer und das Lamm. Alle diese Feststücke werden gedreutet. Man singt den ersten Theil des Lobgesanges, Hallel, Ps. 113, 114, und trinkt dann den zweiten Becher. 3) Jetzt beginnt das eigentliche Mahl (wozu man sich lagert); der Haussvater nimmt zwei Brode, bricht eins entzwei, legt es auf das ganze Brod, segnet das Brod, umwickelt es mit bittern Kräutern, tunkt es ein, isst u. vollzieht die Spende mit den Worten: dies ist das Brod des Glends, welches unsere Väter in Aegypten aßen. Sodann segnet er das Osterlamm und isst davon, die Festopfer werden gegessen zu dem Brode, das man in den Brei tunkt, zuletzt das Osterlamm. Es folgt der Lob- und Dansspruch für das Mahl, die Segnung und das Trinien des dritten Bechers. 4) Man singt den andern Theil des Hallel, Ps. 115—118, und trinkt den vierten Becher. Bisweilen folgte noch ein fünster Becher, unter dem Sprechen von Ps. 120—137, aber nicht mehr. Der erste Becher war also der Bekündigung des Festes gewidmet. Bei diesem Becher hat Christus nach Lukas den Jüngern verkündigt, dies sei die letzte Feier, die er mit ihnen diesesseits begehe, er werde aber ein neues Fest mit ihnen feiern in des Vaters Reich. Der zweite Becher war der Deutung oder Bekündigung der festlichen Thatsache geweiht; daher knüpft der Apostel Paulus die Mahnung an: so oft ich von diesem Brod esse, sollt ihr des Herren Tod verkündigen. Der dritte Becher folgte auf das Brodbrechen, welches die ungesäuerten Brode feierte, und war der Becher der Danksgung. Ihn hat Christus zum Kelch des Neuen Bundes geweiht, wie er das Brodbrechen zum Gedächtniß seines gebrochenen Leibes geweiht hat. Wie er also mit seiner Taufe das begleitende Moment der alttestamentlichen Bescheinigung, die heilige Waschung von der Beschneidung abgelöst und zum neutestamentlichen Sakrament des Bundeschlusses gemacht, so hat er nun auch das Brodbrechen und den Kelch der Danksgung von dem alttestamentlichen Paschamahl abgelöst und zum Sakrament der neutestamentlichen Bundesfeier und Erlösung gemacht. Zwei Fragen sind hier über die verschiedenen Modifikationen des ursprüng-

lichen Pascharitus, vergl. Leben Jesu II, 3 S. 1422, in der Kürze zu erledigen: 1) Was das Verhältniß unsers Berichtes zu dem Evangelium Johannis betrifft, so erzählt uns Johannes das Fußwaschen, mit welchem die Paschaeier eingeleitet wurde, sowie ihre Deutung, und sieht die Abendmahlstiftung selber als bekannt vorans. Wir finden sie ange deutet in der *προτολή καύνη* B. 34. Vergl. Leben Jesu II, 3, S. 1330. Die Streitigkeit, wer der Größte sei, Lnt. 22, 24, ging wahrscheinlich noch dem Fußwaschen vorher und war die Veranlassung derselben. 2) Über die Beihilfung des Judas am Abendmahl erfahren wir von Johannes, daß Judas sich entfernte, nachdem er den Bissen genossen hatte, der in die Schüssel der Charoseth getaucht war. Da der Bissen schwerlich bloss die bittern Kräuter bezeichnet kann, so müßte die Brodspendung vorausgegangen sein, wenn deritus der ganz gewöhnliche geblieben wäre, nicht aber die Spende des dritten Bechers. Judas hat sich also nach dem ersten Aufsehen zwischen dem Brodbrechen und dem selben der Danksgung entfernt. Nur der Bericht des Lukas scheint die Beihilfung des Judas an dem vollen Abendmahl unter Brod und Wein vorauszusehen. Allein seine chronologische Folge ist nicht genau, weil er die Widersprüche der Jüngerrührung gegen die heilige Bestimmung des Festes scharf zeichnen will. Daher folgt der Rangstreit B. 24 zulegt, ob schon er ohne Zweifel vor die Fußwaschung gehört. Auch Lukas aber bestätigt, daß Christus den Kelch gezeugt habe, *μετὰ τὸ δεῖπνον*, so daß also die spätere Aeußerung: die Hand meines Veräthters ist mit mir auf dem Tisch, in einem früheren Moment gelegt werden muß. Nach dem dritten Kelch wurde nichts mehr gegeben. Vernehmen wir nun aber den Matthäus genauer, so läßt auch er auf eine kleine Verschiebung des neuen feistlichen Brodbrechens über den gewöhnlichen rituellen Moment hinaus schließen. Es fand statt, nachdem der Veräther als solcher bezeichnet war, und sich nun auch ohne Zweifel schon entfernt hatte. Daher auch jetzt schon die Beihilfung des Menjenohnes nach Johannes in dem symbolischen Akt des Abendmahls ausgesprochen werden konnte, Joh. 13, 31. Für die Beihilfung des Judas am Abendmahl waren die meisten Väter und Scholastiter, Eyprian, Hieronymus, Augustin, Thomas a. c., Galvin, Beza u. A. Dagegen aber: Tatian, Ammonius, Hilarius u. A. Außerdem manche reformirte Theologen. Eine konfessionelle Bedeutung kann dieser Streitfrage nur angekündigt werden. S. Winkelhaus S. 257.

7. Ich bin's doch nicht, Herr? Das Bestimmtere des Vorgangs s. bei Johannes.

8. In die Schüssel. Nach Johannes eine Anspielung auf die Stelle, Ps. 41, 10. Meyer nach d. Wette: „Noch keine so bestimmte Deutung, wie sie nach Joh. 13, 26 Jesus dem Johannes gab. Denn es ist nicht wahrscheinlich, daß nach der Aeußerung Jesu B. 21 und nach der Sensation B. 22 das Eintragen geschehen sei, vielmehr vorher, wo gewiß mehrere Jünger die Hand in der Schüssel gehabt haben.“ Das Letztere ist sehr zu bezweifeln. S. den Markus S. 145, Nr. 10. Derselbe: „Gemeint ist der Brei Charoseth (*חֲרוֹסֶת*), welcher aus Datteln, Feigen u. A. bereitet und zie-

gelsarbig war (zur Grinnerung an die ägyptischen Siegeln, Maimonid. ad Pesach 7, 11)."

9. **Gehet dahin.** Nämlich in den Tod. **Wie es von ihm geschrieben steht.** Die Wette: "Bezeichnet die Schicksalsnotwendigkeit nach jüdischer Ansicht." Bezeichnet vielmehr den Rathschluß des Vaters nach der Erkenntniß Christi. **Wehe aber.** Die Wette nennt das eine Verwünschung, ähnlich wie Kap. 18, 6. Verwechslung von christlichem und heidnischem Geist, wie vorhin. Der Ausdruck sonst sprichwörtlich, populär nach rabinischen Stellen bei Weststein. Hier ist es zu betonen, daß der Mensch als jener Mensch in seiner That gemeint; nicht jener Mensch an sich, weil damit eine Rüge seiner Erbschaft selbst ausgesprochen wäre. **Du hast es gesagt.** Bejahungsformel, bei Juden, Griechen und Römern üblich. Nach der Wette und Meyer soll diese Stelle in Widerspruch stehen mit Joh. 13, 26. Es ist aber nur einer von den Fällen, wo Johannes als Ergänzer erzählt. Ohne Zweifel hat Judas nur in dem letzten Augenblick gefragt: bin ich's? und die wahrscheinlich mit gedämpfter Stimme gesprochene Antwort Jesu trat zurück hinter dem Kurzus: Was du thun willst, das thue bald!

10. **Als sie aber aßen, nahm Jesus.** Nicht nach dem beschlossenen Paschaabend, wie Weststein, Künzel, Scholz (Archäol. S. 229) annehmen. Vielmehr wird das Brodbrechen und der Kelch der Dankagung aus zwei Elementen der Paschafeier gebildet, wie gezeigt wurde. Nur ist der Moment des Brodbrechens herabgerückt, wenn er nicht früher in vorläufiger Weise stattgefunden hat, und infofern wiederholt worden ist.

11. **Nehmet, esset, dies ist.** Dies, Neutr. Also nicht unmittelbar ὁ ἄρτος. So wie das folgende Dies, nicht der Kelch, sondern das Borgestellte. Starke: Der Ausdruck: daß Brod ist Christi Leib, der Wein Christi Blut, sei keine eigentliche biblische Redensart, sondern propositio ecclesiastica, obwohl im rechten Verstande genommen nicht unrecht geredet. Gegen die Lehre der Verwandlung. So auch nicht 1 Kor. 11: dieser Kelch ist mein Blut. „Da die ganze Passahfeier eine symbolische Erinnerungsfeier war, da ferner der Leib Jesu noch ungebrochen (ungetötet) und sein Blut noch unvergossen war, mitin keiner der Tischnassen das hiernach absolut Unmöglichhe, den Leib und das Blut des Herrn irgendwie wirklich zu essen und zu trinken, denken kommt, da endlich die bei Lukas und Paulus in Betreff des Kelches auf behaltenen Worte (ἢ ταῦτα διαθήναι) den Sinn, daß der Wein im Kelch der Neue Bund wirklich sei, schlechtlich ausschließen, so ist ἄρτοι durchaus nichts Anderes, als die Copula des symbolischen Verhältnisses sc. — das Symbol meines Leibes.“ Dies die Erklärung Meyer's. Er bestreitet die Deutung des σῶμα auf den mythischen Leib Christi, die Gemeinde. Neben den Vertretern derselben Detolampadius, Schultheiß, ist auch Weise zu nennen. Wir unterscheiden dem Gebot aller rituellen Gebräuche des Alten Bundes gemäß den allegorischen, den symbolischen und typischen Sinn, wie sie sich zusammenschließen im sacramentalischen. 1) **Allegorisch** (gewöhnlich symbolisch genannt): Das Osterlamm war ein passendes didaktisches Bild der ideell geopferten Erlösung und ihrer Rettung, welche die Rettung Israels gleich bedeutete — das Brodbrechen und der Kelch

bedeuten den gebrochenen Leib und das vergossene Blut Christi. — 2) **Symbolisch:** Das äußere Osterlamm war das Sinnbild und stiftungsmäßig versichernde Zeichen der sühnenden Hingabe der geistigen Erstgeborenen, der berufenen Priester in Israel für das Volk. — Das Brod und der Kelch sind die stiftungsmäßig versichernden Zeichen der rettenden Sühne, welche Christus in seiner vollkommenen hohepriesterlichen Hingabe, die sich aus einem Fludopfer und Sühnopfer des Todes in ein Dankopfer des Lebens verwandelt hat, vollbrachte. 3) **Typisch:** Die Feier des Osterlamms war die reale Prophetie d. h. die Vermittelung u. das Vorzeichen der Zukunft des leidenden und triumphirenden Christus. — Das Brod und der Kelch sind der Typus: die realen Vermittlungen der Lebens-, Leibes- und Weltverklärung der Gläubigen durch die Gemeinschaft des im Tode geopferten Leibes und in geistlichen Lebensgenuss umgewandelten Blutes des verklärten Christus. Also didaktische Geisteserleuchtung, bundesmäßig zugesicherte Lebensversicherung, realprophetische, feimartig wirksame Leibes- und Weltverklärung durch den Tod Christi und das neue Leben Christi: die drei Momente, welche das Abendmahl zum mysteriösen Siegel oder Sakrament des vollendeten Heils machen. Nach Meyer stimmen die lutherische und die katholische Erklärung des ἄρτοι in ergetischer Beziehung überein, indem sie das Wort als Copula des wirklichen Seins nehmen; erst in der dogmatischen Bestimmung über den Modus des Seins gehn sie auseinander. Ähnlich verhält sich die Sache zwischen Zwingli und Calvin, welche beide das ἄρτοι als symbolische Copula nehmen. Im Grunde aber geht die Dogmatik bis in die Eregese zurück, und das ἄρτοι heißt bei den Katholiken: ist verhüllter Weise geworden; bei Luther: ist gewissermaßen u. teilweise; nach Zwingli: ist in ausschließlich geistlicher Weise; nach Calvin: ist in concreter geistlich-real Weise. Ueber das allegorisch-symbolische Vorkommen des ἄρτοι (das aber im Aramäischen nicht mitgesprochen wurde) siehe 2. Mose 12, 11; Joh. 15, 1; Luk. 12, 1; Gal. 4, 24; Hebr. 10, 20 u. a. Et.

13. **Esset.** Meyer: Das Essen und Trinken ist Symbol der geistigen Aueignung der Heilskraft der Leibbeslösung (vergl. Paulus: *τοῦ ὄντος πνεύμα*) und Blutvergieitung Jesu im seligmachenden Glauben (vgl. Joh. 6, 51 ff.), so daß diejer symbolische Genuss der Elemente die geistig=lebendige und lebenskräftige *κοινωνία* mit dem Leibe und Blute herstellt (1 Kor. 10, 16). Die Wette (nach Olshausen): Es sei allerdings nicht zu denken, daß Jesus dieses Brod selbst mit genossen, er sei nur mittheilend, nicht empfangen. Gegen den tiefsten Sinn der Communion (symbolisiert durch die Schaubrote), die auch eine Communion mit dem Herrn ist. Erf dadurch, daß der sterbende Christus von dem Brod und Kelch genoß, erhielten beide die einzige Bedeutung. Allein freilich unter den Spendeworten: esset, trinket sc. empfingen blos die Jünger der Brod und den Wein. Starke: „Zwar haben einige alte Kirchenlehrer (Hieronymus, Augustinus) diese Meinung (daß Jesus geessen und getrunken) gehabt, daher sie sprechen, er sei gewesen sui ipsius hospes. Wollte man dies zugeben, so müßte man doch sagen: es sei nicht eine *commissio sacramentalis*, sondern *prægustatio* und

præbribitio consecratoria.“ De Wette: „Bei σῶμα fehlt das nothwendige τὸ ὑπὲρ ὑμῶν διδόμενον des Lukas, oder das vielleicht noch mehr bezeugte κλώψεων des Paulus, damit nicht eine Substanz, sondern eine Thatsache bezeichnet wird.“ Vielmehr eine Substanz in Attivität. Die Bestimmung bei Lukas: Solches thut zu meinem Gedächtnis, ergab sich zuwörderst schon aus der Stiftung Christi und der Erinnerung der Gemeinde, und bei Judenchristen, für welche Matthäus schrieb, konnten die Worte um so leichter wegfallen, da sie das Ostermahl feierten.

13. Und er nahm den Kelch. Der Artikel ziemlich zweifelhaft. Er ist aber nicht nur bei Lukas und Paulus, sondern auch bei Matthäus bestimmt als der bewußte Kelch bei oder nach dem Mahl, welches nur der dritte sein konnte, was auch durch die Bezeichnung des dritten Kelchs als des Kelchs der Dankfagung 1 Kor. 10, 16 entschieden ist. Meyer dagegen: Wo wäre dann der vierte Becher geblieben, über welchen der zweite Theil des Hallel gefungen wurde? Dieses Hallel ging jedoch mit dem vierten Becher an, während es hier den Beschluß macht nach dem betreffenden Becher. Ferner: es sei unwahrscheinlich gewesen, daß Jesus nach dem Becher von symbolischer Bedeutung noch einen andern ohne symbolische Bedeutung habe folgen lassen. Auch spreche dagegen V. 29. Allein der vierte Becher bildete den Schluss der Gefamfeier und bedürfte als solcher keiner besonderen Erwähnung. Auch nahm derselbe nicht mehr speziellen Bezug auf das Osterlamm, nach der Charakteristik des Maimonid, bei Lightfoot: „Deinde miscet potulum quartum, et super illud perficit Hallel, additque insuper benedictionem Cantici, quod est: laudent te, domine, omnia opera tua etc. et dicit: benedictus sit, qui creavit fructum vitis, — et postea non quidquam gustat illa nocte.“

14. Dies ist mein Blut. Rämlich der Wein. Meyer: Nicht in der (rothen) Farbe liege, wie Westein u. A. wollen, das Symbolische, sondern in dem Ausgegossensein. Sicher doch auch in der Art des Weines, des edlen Blutes der Rebe (Joh. 15, 1; 1 Mose 49, 11, 12). Das Blut des Bundes. Leib und Blut haben etwas Parallele, und sind doch keine vollständige Parallele, sonst hieße es wohl: daß ist mein Fleisch, daß ist mein Blut (Joh. 6, 53). Gewöhnlich faßt man nur dieses parallele Verhalten ins Auge und über sieht das consecutive Moment. Der Leib bezeichnet das Ganze, als das gebrochene, sterbende äußere Leben, und das Blut bezeichnet dann wieder das Ganze als das an Gott hingegabene ausströmende innere Leben (Prinzip der Seele), von ihm wieder gegeben dem Erlöser für die Welt. Der Gedanke nämlich, daß das Blut solle getrunken werden, ist durchaus nur verständlich, wenn es als das von Gott erhaltenen und den Opfernden wieder geschenkte neue Leben, der Wein des Neuen Bundes erkannt wird. Die Juden durften kein Brandopferfleisch (noch weniger vom Fluchopfer) essen; vom Sündopfer nur die Priester, vom Dankopfer auch das Laienvolk; vom Opferblute aber, das Gott gehörte, hätte keiner essen dürfen. So fern wurde dieser Gedanke gehalten, daß das Blutessen überhaupt verboten war. Und nun gibt Christus den Seinen sein Blut zu trinken. Das kann nicht heißen: als daß erst noch an Gott zu opfernde Blut, sondern als daß in seinem

Bergoßensein für Viele zur Vergebung der Sünden (zur Sühne) von Gott aufgehobene und dem neutestamentlichen Hohenpriester wie seiner Gemeinde wieder geschenkte Blut des neuen Lebens der Auferstehung. Bei der Spendeung des Leibes wird der Alt des Todes ideell als eine sich erfüllende und ersetzte Sühne vorausgesetzt, und so bei der Spendeung des Blutes der Alt der Versöhnung. Die ersetzte und versiegelte Versöhnung ist aber die Auferstehung Christi und ihre Wirkung. Und dies ist das vorwiegende Element des Abendmaals. Die Taufe stellt die Gemeinschaft des ganzen Christus dar, die Gemeinschaft des Todes und seiner Auferstehung, doch unter vorwaltender Betonung des Todes. So bezeichnet das Abendmahl wieder die Gemeinschaft des ganzen Christus, doch unter besonderer Betonung der Auferstehung. Daher ist der Kelch im Abendmahl die Hauptsache, und ein Abendmahl im Brode allein nimmt die Ähnlichkeit einer neuen Taufe an und hat eine baptistische Färbung. Das Blut des Bundes, בְּ דָם הַבְּרִית, 2 Mose 24, 8. Meyer: „Mein zur Schließung des Bundes mit Gott dienendes Blut.“ Vielmehr: mein den geschlossenen Bund mit Gott besiegelndes Blut. Denn der Bund wird 2 Mose 24 als geschlossen durch die Erlösung (das Osterlamm) und die Gezeitgebung vorausgesetzt; daher opfern die Jünglinge Brandopfer und Dankopfer. Das Blut der Dankopfer nur wird zur Hälfte an den Altar ausgegossen, zur Hälfte wird es gesprengt auf das Volk. Hier tritt zuerst der Gedenktag eines Opferblutes hervor, welches Jehovah dem opfernden Volke wieder schenkt, der eigentliche Keim des sakramentalen Blutgemisches im Abendmahl. Dieses Blut dient allerdings auch zur Reinigung nach Hebr. 9, 14. Allein diese Reinigung ist nicht mehr die negative Sühne, welche die Schuld des alten Lebens tilgt, sondern die Heiligung, welche das neue positive Leben vollendet. Die gewöhnliche symbolische Reinigung geschieht durch Wasser, doch unter der Beigabe des Blutes (3 Mose 14, 6). Die höhere Reinigung ist die Besprengung mit dem Blut (s. die Idee der Bluttaufe, als einer Vollendung des Lebens nach den altkirchlichen Dogmen). Ohne Kreuz ist es der Grundgedanke der höheren Reinigung, daß sie nicht verloren gehen kann, weil sie nicht so sehr durch negative Entfernung des Unreinen, als durch positive Mittheilung von neuem Leben vollzogen wird. Daher ist auch im Alten Testamente die Folge dieser Blutbesprengung und die Spize der Bundesfeier: das festliche Mahl des Moses, der Priester und der Altesten auf dem Berge vor Gott. Ein sehr neutestamentlich erscheinendes Bild 2 Mose 24, 11.

15. Das für Viele vergossen wird. Präsens. Die Opferung ist ideell geschehen, das zukünftig Bevorstehende in der geistlichen Handlung entscheiden. Daher geht auch diese ewige ideelle Gegenwart des Versöhnungstodes in allen Zeiten durch das Abendmahl fort, weil die Opferung geschehen ist in dem ewigen Geist, wogegen die katholische Repetition des Opfers der Zeitheilung und Zeitslichkeit verfallen erscheint, welche das Opfer Christi zu einem bloßen Moment der Vergangenheit herabsetzt. Matthäus schreibt περὶ, Lukas ὑπὲρ. Obwohl diese Präpositionen öfter wechseln, so ist doch ὑπὲρ der bestimmtere Ausdruck. Matthäus fügt

aber die Erklärung hinzu: *εἰς ἄφεσιν*, und damit kann nach der biblischen Typit nur das Süchnopfer bezeichnet sein, ein Süchnopfer aber, welches durch die Gnade des versöhnten Gottes in ein Dankopfer verwandelt ist. Denn das Süchnopferblut als solches gehörte Gott an. Das objektive medians der Sündenvergebung also, oder die Vergiegung des Blutes, wie das subjektive, der Glaube, ist vorausgesetzt: hier ist das objektive medians die göttliche Versiegelung der Versöhnung durch die Schenkung des neuen Lebens Christi und das subjektive medians die Vollendung des Glaubens oder der tatsächliche Eintritt in die neue Welt des ewigen Lebens.

**16. Daz ich mit nichten mehr trinken werde.** Soll nach Meyer auf den vierten Becher als Passahbecher gehen. Es scheint aber vielmehr anzudeuten, daß dieser vierter Becher, wie gewöhnlich, noch zum Schluß als Dankfagung für den Segen des Weinstocks gefeiert wird. Daher wohl der Ausdruck: *Gewächs des Weinstocks*. Diesen Moment aber macht Christus zu einem Ausdruck seiner vollendeten Entzagung: mit dem Genuss des diesseitigen Lebens sei er am Ende. Das sei der letzte Kelch des diesseitigen Lebens. Darum eben weicht er diesen wehmüthigen Moment der Vorfeier des gemeinsamen Genusses der verklärten Welt, welchen er ihnen verheiht. Bengel: novitatem dicit plane singularem. Kuinoel u. A.: Der Ausdruck sei bildlich, die höchste Glückseligkeit bezeichnend. Der neue Wein der verklärten Welt oder des Himmelreichs ist ebenso Symbol des jenseitigen festlichen Genusses der jenseitigen, himmlischen Welt, wie der diesseitige Becher (namentlich jener vierte) ein Symbol des festlichen Genusses der diesseitigen Gotteswelt.

**17. Und nachdem sie den Lobgesang.** Der zweite Theil des Hallel, Ps. 115—118. **An den Ölberg,** D. h. nach Gethsemane, V. 36. Meyer: Die Tradition, daß man diese Nacht in Jerusalem zubringen müsse (Lightfoot), scheint nicht allgemein gewesen zu sein. Nach dieser Tradition bildete Jerusalem wohl einen Gegensatz zu den Landschaften. Ob aber auch zu Gethsemane? Das alte Jerusalem erstreckte sich über den östlichen Bergabhang hinab. Man muß es sogar mit Beziehung auf diese Tradition bemerkenswerth finden, daß Jesus nicht nach Bethanien ging.

### Dogmatisch-christologische Grundgedanken.

1. Der Gegensatz des typischen und des realen Rettungs-Gerichts, der typischen und der realen Erlösung, des typischen und des realen Pascha, der typischen und der realen Bundesstiftung, der typischen und der realen Bundesfeier (J. 2 Mos. 24, 3—11). Über die Bedeutung des Pascha s. oben und die typologischen Schriften von Bähr, Kurz, Tertorius u. A.

2. **Daz Wehe über den Iudas.** Es wäre ihm besser, er wäre nie geboren. Man beweist aus dieser Stelle die Verdammnis des Verräthers, und mit Recht. Wenn man aber auch die endlose Verdammnis aus der Stelle folgert und den Spruch ganz buchstäblich nimmt, so ist die Orthodoxie in Gefahr, in eine schwere Häresie umzuschlagen, nämlich in den Satz: es wäre eigentlich für alle Verdammten schlechthin besser, sie wären nie geboren. Daraus würde sich dann eine mißliche Folgerung

gegen die Zweckmäßigkeit ihrer Erschaffung ergeben. Der Ausdruck des Herrn aber schneidet eine solche abstrakte Größerung ab: es wäre ihm besser, daß er nie geboren wäre, οὐ ἀνθρώπος εἴσιν. Was eigentlich schon von jedem Sünder in seiner Sünde gilt, insowein diese der Anfang des ewigen Todes ist, das gilt in unendlicher Steigerung von dem Verräther in dem Charakter des Verräthers. So wie also zu warnen ist vor allen Milderungen des furchtbaren Wortes, was aber kein letzter Gerichtspruch sein will, sondern brennender Ausdruck des höchsten Mitleids, so ist anderseits zu warnen vor einer Überspannung des Bogens, welcher die Sehne zerreiht. Selbst in formaler Hinsicht ist es unbiblisch, anzunehmen, der hier mitgeteilte Ausspruch sei ausnahmsweise schon ein Spruch des jüngsten Tages.

3. **Daz das erste Abendmahl zugleich eine Stiftung der Abendmahlssfeier war,** ergibt sich aus der ausdrücklichen Erklärung des Herrn bei Lukas, aus seiner Bedeutung bei allen Evangelisten, sowie aus dem Zeugniß der Kirche.

4. Ebenso ergibt sich aus den Verhältnissen des ersten Abendmauls, daß dasselbe nicht nach der katholischen, lutherischen oder reformierten Dogmatik gefeiert werden konnte, sondern daß es vielmehr gefeiert wurde als eine Bekündigung des heilbringenden Todes Jesu. Es war die Versöhnung der Jünger mit dem Tode der Versöhnung, und nach Dieleins richtigen Thejen (Allgemeine Kirchenzeitung, 1857) ein Bekenntniß in der Form der Handlung, der That, nicht der dogmatischen Lehre. Freilich ist gleichwohl die Entwicklung der Lehre vom heil. Abendmahl eine kirchliche Notwendigkeit gewesen, keineswegs aber die Verwirklichung der Christen in den Abendmahlstreit. Über die Lehre vom Abendmahl beziehen wir uns dann auf die Dogmengeschichte, die Dogmatik, auf die reformierte Monographie von Cbrard, daß Dogma vom heil. Abendmahl, Frankfurt 1845, die lutherischen Monographien von Kahnitz, die Lehre vom Abendmahl, Leipzig 1851, und von Dieckhoff, die evangelische Abendmahlsslehre z. 1. Th., Göttingen 1854.

Meyer resumirt S. 443 die Ansichten von Cbrard und Kahnitz mit dem Zusatz: Es wäre unschwer, auf dem Wege, auf welchem man zur sogenannten lutherischen Lehre als Resultat gelangt, zur Transsubstantiation zu gelangen, weil beide Resultate auf dogmatischen Prämissen beruhen, denen das exegetische Verfahren angepaßt wird. Über den Umstand, daß die verschiedenen evangelisch-confessionellen Erklärungsmomente sich nur im Missverstande einander ausschließen, bei einer genaueren Bestimmung aber sich zu einer Totalität zusammenschließen, vergl. m. positive Dogmatik S. 1144.

Namentlich wird aber reformirter Seit der Ausgang der ganzen Erklärung von der allegorisch-symbolischen Bedeutung zu behaupten sein (J. Martensen §. 262), dagegen lutherischer Seit die Wahrheit, daß es sich nicht lediglich um die Versiegelung der negativen, die Schuld tilgenden Sühne durch den Tod Jesu, sondern auch um die positive Feier und Mitteilung des neuen Lebens Christi und die symbolische Vorausdarstellung, wie die typische Grundlegung der Erklärung des Lebens handelt.

5. Die Abendmahlssfeier ist kein Opfer, sondern ein Dankopferfest. Darauf knüpft sich auch der

Name der Eucharistie, welche sich auf den Kelch der Dankfagung bezieht. Erst Gregor der Große hat die Feier des neutestamentlichen Danckopferfestes in ein Süßopfer verwandelt, und diejenigen evangelischen Theologen, welche wieder eine fortgesetzte Sühne in dem Abendmahl finden wollen, haben den Rubikon zwischen dem evangelischen Bekennniß und dem Papismus überschritten.

6. Speise und Trank, Brod und Wein: Typus der ganzen Lebensnahrung und Lebenserquickung, welche auch im geistlichen Leben in diesem Gegenfazt auftritt (Ps. 23, grüne Auen, frisches Wasser). Das Abendmahl faszt in beider Bezeichnung beide Momente in Eins zusammen: es ist das Sakrament der Verklärung des neuen Lebens aus dem Verjährungsquell des Todes Jesu.

7. Die materia terrestris und cœlestis beim Abendmahl. Die Darbietung allerdings eine religiösoethische Wirkung. Entweder Heilsleben oder Gericht.

8. Ueber die Geschichte des Abendmahlstitus vergl. man die Kirchengeschichte und Archäologie. Die Kirche geht von dem Gebrauch des ungefärbten zu dem Gebrauch des gefärbten Brodes über. Streit darüber zwischen der morgenländischen und abendländischen Kirche. Die übrigen Ritusdifferenzen.

### Homiletische Andeutungen.

**Das Pascha und das Abendmahl.** — Beide nach ihrem Verhältniß zu der Bescheidung und der Taufe. — Die Frage der Jünger: Wo willst du re., ein Ausdruck ihrer inneren Stellung: 1) ihrer gesetzlichen Sorgsalt; 2) ihrer peinlichen Verlegenheit (die Frage etwas verpätet, Sorge, Furcht, bange Ahnungen); 3) ihres Mangels an dem vollen Gefühl der Entscheidung, der in der Frage lag (wo willst du rein, daß wir dir dein Todebett bereiten?)

— Wie die Jünger unbewußt, und doch unvermeidlich das Todesgeschick des Herrn herbeiführen: 1) Unbewußt, 2) und doch unvermeidlich: a. als Werkzeuge des Herrn, b. als Vertreter der Menschheit. — Die stillen Gastfreunde des Herrn. — Die verborgenen Gottesfreunde aller Zeiten, wie sie im entscheidenden Augenblick zum Dienst des Herrn bereit sind (der Freund in Bethphage, der Freund in Jerusalem, Joseph von Arimathia und Nicodemus).

— Als es aber Abend geworden, oder das Abendmahl in der ägyptischen und das Abendmahl in der zionitischen Schreckensnacht. — Die Empfindungen, mit denen der Herr die Stiftung des Abendmales feiert im Angeficht des Verräthers:

1) ein fühllicher Schauder, der sein ganzes Wesen erschüttert; 2) ein Ernst, der alle Jünger erschreckt; 3) ein Mitleid, das sich in der schwersten Selbstverleugnung betätiget; 4) ein Mut der Liebe, der das Maß des Himmels stiftet trotz dem Grinsen der Hölle. — Der Verräther in der Vorbereitung zum Paschamahl, oder wie die Verstockung zur Reise kommt unter der Mittagsonne der Liebeshuld. — Das Verhalten Christi gegen den Verräther, ein ewiges Vorbild aller evangelischen Kirchenzucht: Heilige Gesinnung, durchschauender Blick, allgemeines, zusammenfassendes Urtheil. — Einer unter euch. — Offenbarung des fühllichen Schmerzes: Unüberwindliche Gelassenheit, Sanfttheit, Gnadsiedenheit. — Die bedeutungsvolle Frage: bin ich? — Eine Frage der Vorbereitung auf das

h. Abendmahl. — Der entscheidende Geisterstreit über der Gnadenstafel, oder der sillsste und größte Sieg des Herrn (s. Leben Jesu II, 3, S. 1327). — Der Trost des entlarvten Scheinmenschen, ein Zeichen seiner Verstockung. — Judas, der Meister in der heuchlerischen Verstellung, von dem Meister der göttlichen Einsamkeit entlarvt: 1) Die Entwicklungsmomente seiner Verstellung: a. Uebernahme der Gemeindekasse, Täuschung der Jünger; b. die heuchlerische Fürsterei für die Armen; c. die Frage: bin ich? d. der Kuss. 2) Die Enthüllung in den gegenüberstehenden Momenten. — Die Stiftung des h. Abendmales ein Ausdruck der höchsten Siegesgewissheit des Herren vor seinem letzten Kampf. — Wie der Herr das Alte Testament in das Neue verwandelt hat: 1) in allen Theilen überhaupt; 2) insbesondere mit der Stiftung des h. Abendmales. — Christus bei dem Abendmahl gegenwärtig, wie zum ersten Male, so allezeit: 1) allezeit, weil zum ersten Male. Er allein kann es spenden — deuten — zur Wahrheit machen; 2) allezeit, wie zum ersten Male. Von dem Sakrament unterscheiden. In dem Sakrament sich darstellend. Mit dem Sakrament der Prophet einer neuen Festfeier in seinem Reiche. — Das Brod und der Wein in ihrer unzertrennlichen Verbindung: 1) neben einander: das brechende Leben, der sühnende Tod; 2) nach einander: die Versöhnungsgewißheit, das neue Leben. — Das Abendmahl als das große Festmahl der Kirche: 1) ein wahres Maß (Geistes- und Lebensnahrung); 2) ein heiliges Maß (scheidend von allem sündlichen Genuss); 3) ein Bundesmaß (Versiegelung der Erlösung); 4) ein Liebesmaß (Verbindung der Erlösten); 5) ein Abendmahl (Vorfeier des Todes, des Weltendes, der Zukunft Christi). — Das Abendmahl als der Lichtblick der neuen verklärten Welt in der alten Welt: 1) ein Zeugniß, daß die alte Welt zusammenbricht, wie der Leib Christi gebrochen worden; 2) ein Zeugniß, daß die neue Welt erscheinen wird, von dem Leben Christi durchströmt. — Und da sie den Lobgesang gesprochen hatten, oder wie der Christ mit der Stärzung des Abendmales hineingeht in den Entscheidungskampf: 1) in den Entscheidungskampf der Jugend (über den Tod Kiron); 2) in die wiederholten Kämpfe des männlichen Lebens (Gehsemester); 3) in den letzten Kampf des Todes (Gefangenshaft und Tod). — Judas das unendlich düstere Rätsel, Christus das ewig helle Geheimniß der Christenheit. — Die Haugemeinde das Bild und der Keim der Kirche.

**Starke: Hedinger:** Den Gottesdienst soll man nach Ordnung der h. Schrift ohne Zerstreuung abwarten. — **Cramer:** Christus hat einem Jeden zu befahlen. — **Nova Bibl. Tub.:** Aus dem tiefsten Stande der Cruciifigur Jesu leuchten die hellsten Strahlen der göttlichen Allwissenheit und seiner Macht über die Herzen hervor. — **Selig der,** bei welchem Jesus einfährt: 1 Kor. 5, 7.8. — **Hedinger:** Ein Bösewicht und Heuchler unter den Aposteln, ist's ein Wunder ic.? — Man mag wohl von den Sünden, die im Schwange gehen, öffentlich reden, muß aber dabei die Sünden nicht namentlich nennen. — **Cramer:** Christen freuen sich nicht des Unglücks, sondern sind betrübt, wenn es in der Kirche Gottes ärgerlich zugeht. — **Mancher** hat einen Feind, Verräther und Betrüger zum Tischgänger. — **Osiander:** Das Vorherwissen und Vorher sagen zwingt die

Sünder gar nicht, 1 Kor. 11, 27. — Quesnel: Die Communion des Leibes und Blutes Christi, ein Pfand der Gemeinschaft des Himmels. — Bei dem würdigen Genuß ic wird unsre Hoffnung gestärkt auf den vollen Genuß der unvergleichlichen Güter des Reichs der Herrlichkeit. — Das h. Abendmahl ein Sakrament, das in der Kirche bleibt, bis der Herr wieder kommt.

Lisco: In der verklärten Welt auch ein verklärtes Mahl.

Heubner: Jesus unterwarf sich dem Gesetze — feierte alle kirchlichen Feste, bewies damit Liebe für Kirche und Vaterland, ein ganzer Israelit. — Herrschaft Jesu über die Herzen der Jünger und den Hausherrn. — Ihm müssen sich Aller Herzen, Aller Thüren öffnen. — Die Liebe schont auch große Sünder, warnt mit Vorsicht und Zartheit. — Die Betrübnis der Jünger erfreulich für Jesus. — Gerechte sind immer besorgt, es könne in ihnen Böses verborgen sein. — Das Alle fragen,

ist ein Zeichen, daß keiner auf den Judas rieht; sie hatten sich in ihm getäuscht. — Bei Judas hieß es nicht erubuit, salvis est (Terenz). — Bei wem noch Scham ist, der ist nicht verloren. — Einsetzung des h. Abendmahls. — Das irdische Abendmahl ein Vorbild und Unterpfand des himmlischen. — Der Himmel, ein ewiges Mahl der Liebe und Freundschaft. — Christus sang mit seinen Jüngern; durch ihn ist der Kirchengang geheiligt. — J. W. Krummacher: Die Einsetzungsworte. — Die Abendmahlsschulen. — Judas Ischarioth, der neutestamentliche Ahiophel (Passionsbuch). — Alsfeld: Das h. Abendmahl das Gnadenmittel, durch welches Jesus Christus immerfort in uns Wohnung macht. Gründonnerstag. — Harleß: Die rechten Gäste am Tische des Herrn. — Kern: Das heil. Abendmahl, sein Mahl des Neuen Bundes. — Knapp: Das Abendmahl Jesu Christi, das Allerheiligste im Neuen Bunde.

### Bierter Abschnitt.

#### Die Verheißenungen der Jünger und Christus in Gethsemane.

Kap. 26, 31—46.

(Mark. 14, 27—42; Luk. 22, 31—46; Joh. 13, 36 bis Kap. 18, 1.)

31 Da sagt Jesus zu ihnen (bei dem Hinausgehn an den Ölberg): Ihr Alle werdet euch ein Aergerniß (einen Anstoß zum Falle) nehmen an mir in dieser Nacht. Denn es steht geschrieben: Schlagen werde ich den Hirten, und zerstreuen werden sich die Schafe der Heerde (Sach. 13, 7). \*Nach meinem Auferstehen aber will ich euch vorangehn nach Galiläa. \*Es antwortete aber Petrus und sprach zu ihm: Und wenn (auch<sup>1</sup>) Alle ein Aergerniß nehmen an dir, ich werde nimmermehr Aergerniß nehmen. \*Gegen ihn sprach Jesus aus (εγν): Wahrlieb, sage ich dir, eben in dieser Nacht, ehe der Hahn gekräht, hast du dreimal mich verleugnet. \*Zu ihm sagt Petrus: Und wenn ich auch mit dir sterben müßte, so will ich dich nicht verleugnen<sup>2</sup>). Desgleichen sprachen auch<sup>3</sup> die übrigen Jünger alle.

36 Dann kommt Jesus mit ihnen zu einem Landgut, genannt Gethsemane (Oelfelder). Und er sagt zu den Jüngern: Sehet euch hier, bis ich hingegangen bin und dort gebetet habe. \*Und indem er mit sich nahm den Petrus und die beiden Söhne des Zebedäus, fing er an zu trauern und zu bangen. \*Da sagt er zu ihnen: Trauerumsfangen ist meine Seele bis zum Tode. Bleibet hier und wacht mit mir. \*Und ging ein wenig weiter fort<sup>4</sup>), stiel auf sein Angesicht, indem er betete und sprach: Mein Vater, wenn's möglich ist, so gehe dieser Kelch vorüber an mir! Doch nicht, wie ich will, sondern wie du! \*Und er kommt zu den Jüngern und findet sie schlafend, und spricht zum Petrus: So also ver möchtest ihr nicht eine Stunde zu wachen mit mir? \*Wachet und betet, daß ihr nicht fallet in Versuchung. Der Geist zwar ist bereitwillig, aber das Fleisch ist schwach. \*Wiederum zum andern Mal hingehend betete er und sprach: Mein Vater, wenn's nicht möglich ist, daß dieser Kelch<sup>5</sup>) vorübergeht (an mir<sup>6</sup>), ohne daß ich ihn trinke, so geschehe dein Wille. 43 \*Und da er kam, fand er<sup>7</sup>) sie wieder schlafend; denn es waren ihre Augen (schlafl)belastet. 44 \*Und er ließ sie, ging wieder hin und betete zum dritten Mal<sup>8</sup>) dasselbe Wort sprechend.

1) Nach A. B. C. D. u. U., Zachmann, Tischendorf fällt das καὶ aus.

2) Für den etwas mildrenden Conjunktiv ἀπορήσωμει A. E. G. u. a. Zeugen. Wahrscheinlich ezegetisch.

3) Verschiedene Cod. setzen ein δέ hinzu, wahrscheinlich nach Mark. 14, 31.

4) Die Lesart προσελθών wahrscheinlich Schreibfehler.

5) Hier lesen manche Cod., A. B. C. ic. bloß τοῦτο. Ausgelassen τὸ ποτήριον von Zachmann, Tischendorf, Meyer; Supplement aus B. 39.

6) Das απ' ξύον von B. v. u. U. ausgelassen.

7) Zachmann, Tischendorf nach überwiegenderen Zeugen πάλιν εὑρεν αὐτούς.

8) Bei A. D. K. ic. fehlt das ἐκ τοῖτον. Gingelammert von Zachmann, ausgelassen von Tischendorf.

\* Dann kommt er zu seinen Jüngern und sagt zu ihnen: Schlaft aus den Rest und ruhet aus. Siehe! die Stunde ist da, und der Sohn des Menschen wird verrathen in die Hände der Sünder. \* Stehet auf, lasset uns gehen, siehe, er ist da, der mich verräth! 45  
46

### Eregetische Erläuterungen.

1. Da sagt Jesus zu ihnen. Tote. Noch eine Zeitlang weilte Jesus in dem Paschasaale, wie sich aus Joh. 14, 31 ergibt. Hier ist der Moment des Ausbruchs aus dem Hause bezeichnet. Die Ankündigung der Flucht der Jünger und der Verleugnung des Petrus fand also noch in dem Paschasaale selbst statt nach Joh. 13, 37. Hierauf folgten die Abschiedsreden Joh. 13 bis Kap. 17, theilweise im Paschasaale, theilweise auf dem Weg nach Gethsemane gehalten.

2. Werdet euch ein Aergerniß nehmen; σανδαλισθετε. D. h. meine Leiden werdet ihr euch zum Anstoß und Salle gereichen lassen.

3. Denn es steht geschrieben. Was der Herr aus unmittelbarer Voraussicht wußte, knüpft er doch an ein prophetisches Wort an, theils um des Bewußtseins der Jünger willen, theils wegen seines gesetzlichen Verhaltens und zum Erweis, daß sein Leidengang nicht der alttestamentlichen Weißagung widerstreiche, sondern vielmehr von ihr vorhergeschen sei, daß also vielmehr die chiliasmische Vorstellung der Juden in einem leidensfreien Messias im Widerspruch stehe mit der heil. Schrift des Alten Testaments. Die Stelle Sach. 13, 7: Auf Schwer, wider meinen Hirten und wider meinen Genossen, spricht Jehovah der Herrensaalen: schlage den Hirten, daß ich zerstreue die Heerde! — ist allerdings frei citirt, doch nicht gegen den Zusammenhang des Textes. Dort gebent Jehovah dem Schwer, seinen Hirten zu schlagen, hier erscheint er als der Urheber des Schlagens selbst. Die messianische Bedeutung der Stelle wird ohne Grund von Meyer (nach Hitzig) in eine blos typische Deutung verwandelt. Die Stelle hängt nämlich zusammen mit der vorhergehenden Hinweisung Sacharja's auf eine Zukunft, wo die Prophetie soll verstummt sein, und wo der, welcher etwa als solcher wieder auftrete, die bittersten Verfolgungen wird zu erleben haben. Eine solche Weißagung weist hinaus über die prophetenlose Zeit nach Maleachi, auf die Zeit der neuen Propheten, Johannes des Täufers und Christi. Wenn aber einmal hier der Geist der Prophetie anerkannt wird, so kann von einer Deutung des prophetischen Wortes auf den Täufster nicht die Rede sein. Freilich ist zuvor der wohl die allgemeine Zerstreuung Israels vom Propheten gemeint. Der vom Propheten bezeichnete Hirte ist derselbe, der Sach. 11, 4 die elenden Schafe, das jüdische Volk weidet; sein Tod ist das Zeichen zur Zerstreuung des Volks, doch gleich darauf kehrt der Herr seine Hand zurück zur Errettung der Kleinen, den Gläubigen, seiner Jünger. Der tiefe Sinn der Stelle ist daher nach dieser Auslegung Jesu der: Als das jüdische Volk seinen letzten Retter und Heiland von sich gestoßen hatte, traf es das Gericht der Zerstreuung. Dies wurde gleichsam zum Voraus abgebildet in der eigentlichen Zerstreuung der Jünger bei Jesu Tode; gleichwie ihre ewige Errettung in der leiblichen bei Jesu Gefangenennung" (Joh. 18, 9). Gerlach.

4. Vorangehn in Galiläa. Meyer leugnet die Ursprünglichkeit dieses Ausspruchs auf die grund-

loge Versicherung hin, Jesus habe seine Auferstehung nicht bestimmt vorhergesagt. Die Ankündigung eines bestimmteren Zusammentreffens in Galiläa schließt die vorangehenden Erscheinungen Jesu in Jerusalem nicht aus. „Er sagt dies zu denen, die mit ihm aus Galiläa zum Feste nach Jerusalem gekommen waren: Noch ehe ihr nach Hause zurückgefehrt seid, werde ich wieder auferstanden sein. In Galiläa sammelte er die zerstreuten Jünger wieder. Kap. 28, 16; Joh. 21; 1 Kor. 15, 6.“ Gerlach.

5. Ehe der Hahn gekräht. De Wette: „Wenn Jesus diese Worte gesagt hat, so meinte er blos (bloße Versicherung der Wette's) daß Nachtwiertheit der αλεκτογορωνία, Βράχη Ράχη; die Evangelisten denken aber dabei an einen wirklichen Hahnenruf.“ Gerlach: „Vor dem Hahnenhrei zwischen Mitternacht und Morgen. Es ging aber auch buchstäblich in Erfüllung, wie so viele Weißagungen.“ Man kann aus dieser Bemerkung nur das festhalten, daß die bestimmte Nachzeit die Hauptfache war; da aber der Hahnenhrei nicht ausbleibt, wo Hähne sind, so darf man das Moment, daß der Hahnenhrei dem Petrus zum Weckruf bestimmt ward, nicht fallen lassen. Meyer scheint anzunehmen, der erste Hahnenruf finde um Mitternacht statt, der zweite dann um 3 Uhr Morgens. Nicht einmal ist sicher festgestellt, daß die αλεκτογορωνία immer die Zeit von Mitternacht bis 3 Uhr bezeichnet, da die Talmudisten nur drei Tageszeiten zählen und die vierte πρωτ, als Morgenzzeit des folgenden Tages betrachten. Doch ist wahrscheinlich die römische Eintheilung in vier Nachwachen vorausgesetzt. S. Winer, Nachtwache. „Dass in Jerusalem keine Hühner gebrüdet werden sollen, weil sie leicht durch Hervorscharren von etwas Todtem den heiligen Ort hätten verunreinigen können, ist talmudistische Fabel.“ Bibl. Wörterb. für das christl. Volk.

6. Dreimal verleugnet. De Wette: Leugnen, mich zu kennen (!). Meyer besser: Leugnen, mir anzugehören. Es liegt aber auch die Verleugnung des Glaubens an Christus, den Sohn Gottes, darin, nicht blos die Verleugnung des persönlichen Verhältnisses.

7. Gethsemane. Am wahrscheinlichsten το οππών, Delfalter. Die meistbeglaubigte Form: Τεθωναρεῖ. S. darüber die Wette. Ein Landgut am Fuße des Delberges, welches mit einer Delpresse versehen war. Wahrscheinlich auch mit einem Wohngebäude, wenigstens mit dem üblichen Gartenthurme. Ueber Gethsemane s. Winer, diesen Art.; Robinson Palast, 1, 389; die Reisebeschreibungen. Durch das Stephanstor oder Marienstor (nach Schulz, Jerusalem, identisch mit dem alten Πύλης θυρῶν) steigt man in das Kidronthal hinab, kommt über die Brücke des Kidron [Schwarzbach; als Gießbach floß er mit trüben Wellen, welche noch dunkler wurden durch das Opferblut vom Tempel, hinab durch das Gessenthal nach dem Toten Meer] zu dem Garten Gethsemane. „Er liegt rechts von dem Wege nach dem Delberge.“ Den Namen eines Gartens verdient Gethsemane jetzt kaum mehr, in-

dem der Boden mit Steinen bedeckt ist und sich nur 8 ganz alte Bäume (Delbäume) darin befinden. Der Platz ist im Besitz der Franziskaner, die im Sommer 1847 eine neue Mauer um denselben aufgeführt haben. Seine Länge beträgt 200, seine Breite 150 Schritte. An der Identität des heutigen Gethsemane mit dem alten zu zweifeln, hat man durchaus keinen Grund, doch muß zugegeben werden, daß ebenso gut der Platz links vom Wege das alte Gethsemane sein könnte. Wolff. — R. v. Raumler: „Doch sind die Delbäume gewiß nicht aus Christi Zeit, da schon Titus bei der Belagerung Jerusalems alle Bäume der Gegend umhauen ließ, überdies auch die zehnte Legion auf dem Westabhang des Delbergs ihr Lager hatte. Das hohe Alter der 8 Delbäume schließt man daraus, weil für jeden derselben eine Medine Steuer bezahlt wird, was der Steuersatz zur Zeit der Eroberung Jerusalems durch die Sarazenen (im Jahre 636) war. Seitdem erhält der Großherr von jedem Baume die Hälfte der Früchte.“

**8. Und er sagt zu den Jüngern.** Es sind ihrer acht; die drei Vertrauten und der Verräther abgerechnet. Nur die drei Vertrauten, die seine Beklärung auf dem Berg gesehen haben, dürfen Zeugen seines Seelenkampfes sein. Durch die Ausröndung Christi bildet sich aber auch eine Art von Wache gegen vorzeitigen Überfall seitens des Verräthers. Im Vordergrunde des Gartens sitzen die acht Jünger, weiterhin läßt er die drei Vertrauten ebenfalls zurück; in das Allerheiligste seiner Seelenleiden geht er allein. Diese Stationen sind nicht ohne symbolische Bedeutung.

**9. Zu trauern (schändern) und zu bangen (bebren); λυπεῖσθαι καὶ ἀδημονεῖν.** Enidas erklärt ἀδημονεῖν: λαύρ λυπεῖσθαι. Es liegt aber wohl nicht eine Steigerung, sondern ein Gegensatz in den Ausdrücken. *Aντεῖσθαι* ist das Passivum von betrüblich, kranken, also betrübt sein, sich betrüben. Es bezeichnet also absolut gesah das Erfahren einer unendlichen betrübenden Einwirkung. Alle Betrübnis der Welt fällt auf ihn und bestimmt ihm das Herz. Markus hat den stärkeren Ausdruck: *ἐνταρασσεῖσθαι*. Die widrigen Einwirkungen, welche Christus erfährt, gehen bis zum Schänden und Entsetzen. *Αδημονεῖν* dagegen verwandt mit ἀποεῖν, nach Buttmann von ἀδημονος, spricht im absoluten Sinne das von aller Welt, von jedem Trost sich verlassen fühlen, das Außerst des Bangens, der unheimlichen Empfindung aus.

**10. Trauerumfangen ist meine Seele.** Vergl. Joh. 12, 27. Die Seele als die mittlere Grundform des Menschen zwischen den Grundformen Leib und Geist. Der Geist spricht die Beziehung zu Gott aus, der Leib die Beziehung zur Erde, die Seele die Beziehung zum Universum, insbesondere der Welt der Geister. Daher die Seele das eigentliche Organ der geistigen Empfindungen in Lust und Unlust (Beck, bibl. Seelenl. 10). **Bis zum Tode.** Der äußerste Grad. Bis zum Sterben, so daß die Traurigkeit mich tödten könnte, Jon. 4, 9. „Angst bis zum Tode, Schmerzen eines mit dem Tode Mingenden sind es, die ich jetzt empfinde. Die Worte Ps. 22, 16; Ps. 40, 13 scheinen ihm vorgeschwoben zu haben.“ Gerlach.

**11. Bleibet hier und wacht.** Andeutung des höchsten Kampfes. Bengel: In magnis tentationibus juvat solitudo, sed tamen ut in propinquuo sint amici.

**12. Und ging ein wenig weiter fort;** μηδέποτε προελθώ; eine kleine Strecke. Lukas gibt hier die anschaulichere Zeichnung der geisterhaften Erregtheit des Herrn, wie er von den Jüngern fortgerissen wurde, blutigen oder blutäulichen Schweiß vergoss, von einem Engel gestärkt wurde, was nach der Wette den reinen Eindruck stören soll. Vergl. den Mark. S. 146.

**13. Wenn's möglich ist.** Nicht der Voraussetzung eines starren Rathschlusses gegenüber, sondern im lebendigen Rath des göttlichen Walters. Lukas: εἰ δύοτε. Das πατέρα δύναται σοι bei Markus kein Widerspruch.

**14. Dieser Kelch.** Das Leiden ein Kelch, mit einem bittern Trank gefüllt. S. oben, Kap. 20, 22. Meyer (nach de Wette): „Dies mir bevorstehende Leiden und Sterben.“ Nicht „diese Beklemmung“ (Paulus), „nicht dieses Unwohlsein“ (Thieß). Die Bedeutung des Kelchs ist eins mit der Bedeutung des Seelenleidens. Die üblich gewordene Erklärung aber, Angst vor dem Tode bis zur Bitte um Abwendung, setzt sich mit allen früheren Erklärmg. Christi, namentlich auch mit der Stiftung des Abendmahls und dem hohepriesterlichen Gebet Jesu, Joh. 17, in Widerspruch. Darüber später.

**15. Sondern wie du.** Wie du willst, geschehe. S. Markus. Nicht mein Wille, sondern der deinige geschehe. „Das affektvolle Gefühl spricht abgebrochen.“ Meyer.

**16. Und findet sie schlafend.** „Das Schlafen der Jünger und dieser Jünger unter diesen Umständen, und aller drei, mit einem so unüberwindlichen Schlafen, bleibt auch nach der Erklärung des Lukas: εἴ της λύπης (22, 45), psychologisch rätselhaft, ist aber nach den gewißursprünglichen Aussprüchen Jesu B. 40 und 45 nicht als ungefehllich anzusehen.“ Meyer. Man muß das ebenso rätselhafte Schlafen derselben drei Männer unter dem Alt der Verklärung in den Kreis der Betrachtung hereinziehen, um zu ahnen, daß hier von einer das Fleisch fast überwältigenden Einwirkung hoher geisterhafter Vorgänge die Rede ist. Doch ist die fittliche Verantwortlichkeit dieses Zustandes vom Herrn bestimmt ausgesprochen. Eine analoge Wirkung übt schon jede Predigt aus. Sie regt die Einen auf und schläfert die Andern ein, nach Maßgabe besonderer Dispositionen. Das einfache Lebensgesetz, daß außerordentliche Anspannung das entwickelte Geistesleben auf's höchste erregt, das minder entwickelte einschläfert, kommt hier in dem höchsten Gegenstand von geisterhaistem Wachen und Schlafen zu seinem stärksten Ausdruck.

**17. Spricht zum Petrus.** Petrus hatte am meisten gelobt. Er stand in der höchsten Gefahr. Auch war er wahrscheinlich in psychischer Beziehung der Stärke. **So also,** οὕτως mit Besremden; Hindeutung auf seine großen Versprechungen. **Nicht eine Stunde.** Gelegentliche Andeutung über die Andauer des ersten Kampfes Jesu.

**18. Daß ihr nicht fasset.** Eigentlich: hineinkommt (*εἰσέλθετε*) in Versuchung. Damit euch nicht die Lage, die euch bevorsteht, zum Anstoß gereiche, weil ihr nicht gerüstet seid. Die einfache Prüfung, die von Gott allein kommt, wird zum *πειρωμός*, zur seelengefährlichen Anfechtung, theils durch das Hinzutreten versuchter Einwirkungen von außen („der Teufel, die Welt“), theils durch den Mangel an innerer Rüstung, durch eine verschuldete innere Verstimmlung („unser ei-

genes Fleisch und Blut"). Die Erläuterung des Wortes Jesu wurde bald durch den Nebersall der seindlichen Schär herbeigeführt.

**19. Der Geist zwar ist bereitwillig.** Eine allgemeine Sentenz, aber doch bedingt durch die Beziehung auf den Jüngersland und das werdende Christenleben, wie die Stelle Röm. 7, 22, 25. Bei dem Unbefehlten hat sich die Willigkeit des πνεύμα noch nicht entbunden; bei dem gereisten Christen wird immer mehr die σάρξ von dem pneumatischen Prinzip gereinigt und beherrscht. Doch äußert sich auch im ersten Falle die Willigkeit des Geistes noch in unbestimmtem Sehnen, und auch im letzteren Falle ist noch das Widerstreben des Fleisches nicht erloschen bis zur Vollendung. Die eigentliche Spannung aber zwischen dem πνεύμα, dem leimenden höheren Lebensprinzip und der alten ungöttlichen Natürlichkeit fällt in den Jüngersland, daß werden d. Christenleben hinein. Das πνεύμα ist hier das vom Geiste Gottes geweiste menschliche Geistesleben. Es ist nicht nur willig, sondern ποθῶν. Die σάρξ aber, welche gegenübersteht, ist nicht einfach die sinnliche Natur, sondern die psychisch verstimmte sinnliche Natur. Die Schrift kennt die σάρξ, d. h. die Naturfülle des Lebens in ihrer Reizbedürftigkeit und Triebkraft in drei Stadien: 1) als unschuldige σάρξ (1. Mose 2), 2) als sündige σάρξ (1. Mose 6), 3) als geheiligte σάρξ (Joh. 6). Die sündige σάρξ aber ist gerade in dem Erwachten auf eine krankhafte Weise erregt zum Widerlyruch, nicht bloss schwach, sondern ασθενς, wie das πνεύμα ποθῶν. Daher thut hier vor allen Dingen Wachen und Beten noth. Galos. dogmatisch: σάρξ sei der homo animalis, πνεύμα der homo spiritualis.

**20. Wiederum zum andern Mal.** Kein Pleonasmus. Das ἐν δευτέρῳ bestimmt das ἀπειλῶν, das τάτιν bestimmt das προανήγαρο in bedeutsamer Weise. In der zweiten Bitte tritt nun das Moment der Hingabe und Aufopferung überwiegender hervor.

**21. Zum dritten Male.** Abgesehen von der Schwankung im Text, welche wahrscheinlich durch die Verschiedenheit des Tons in der ersten und in der zweiten Bitte veranlaßt worden ist, dem Sinne nach durchaus richtig. Es ist der Natur des Lebens, insbesondere des Seelenleidens gemäß, daß sich schwere, entscheidende Kämpfe in einer rhythmischen Folge stoßartiger Akte und zwischenfallender Pausen entwirbeln. Der Rhythmus aber bildet hier eine Dreizahl, dem Wesen des Geistes und des Geisteskampfes gemäß, wie in dem Kampfe des Paulus 2 Kor. 12, 8. Lukas berichtet nicht die dreimalige Wiederholung des Kampfes. Er deutet sie jedoch an durch die Schilderung der Steigerung des Kampfes, des blutigen Schwisches und durch das Wort von dem stärkenden Engel.

**22. Schläft aus dem Nest und ruhet aus.**

- 1) Chrysostomus, Grotius, Winer u. A.: Jesus bedarf jetzt der Mitwirkung der Jünger nicht mehr, und gönnt ihnen die Ruhe. Dagegen spricht das Folgende: siehe, die Stunde ist da. 2) G. Stephanus, Heumann u. A.: Eine Frage: schlafst ich noch? wogegen τὸ λοιπόν. 3) Grulich (Über die Ironien in den Reden Jesu, S. 74): Schlafst und ruhet für die künftige Zeit, d. h. künftig hin, wenn ihr sicher seid. Was ebenfalls τὸ λοιπόν nicht heißen kann. 4) Gutbom, Zigabenus, Beza u. A.: Strafende Ironie. Meyer: „Der gewöhnliche Ein-

wand gegen die ironische Fassung, sie sei der Stimmung Jesu nicht angemessen (so auch die Wette), ist eine psychologische Willkür. Auch der tiefe Seelenhertz, besonders wo er mit solcher Geistesclarheit vereinigt ist, hat seine Ironie; und welcher Apathie gegenüber stand Jesus? Wenn man aber als das eigentlich Prinzip der Ironie die Sicherheit und Überlegenheit des Geistes bezeichnen kann, so wird hier die heilige Ironie zu erkennen sein, die nicht aus der Misachtung der Schwäche heraus redet, sondern aus dem triumphirenden Bewußtsein, der Kampf sei ausgeschämpft. Ein anderes Merkmal ist, daß sie sofort in den ernsten Ausdruck übergeht. S. die göttliche Ironie Ps. 2. Indessen ist wohl auch das symbolische Element in dem Ausdruck Jesu nicht zu übersehen. Die Jünger hatten leichtlich geschlafen, weil sie geistlich schließen. Und weil sie nicht gewacht hatten, so mußten sie nun auch äußerlich wachend noch forschlafen den Rest, bis zum Erwachen unter dem Hahnenschrei, bis zum Aufblitzen des Getreuzigten und bis zum Ostermorgen.

**23. Die Stunde ist da.** Die große Entscheidungsstunde. Bergl. Luf. 22, 53.

**24. Wird verrathen in die Hände der Sünder.** Grotius: Die Römer. Meyer: Die Synedristen. De Wette besser: Die Römer und die Juden. Denn daß der Verrath ein Doppelverrath sei, hat Jesus schon früher ausgesprochen.

**25. Stehet auf, lasset uns gehen.** Man beachte die Hastigkeit, welche sich in ἐγέρεσθε, ἄγωμεν, ἰδού ausprägt. Meyer.

**26. Das Verhältniß des synoptischen Berichts zu Johannes.** Man hat das Schweigen von Johannes über den Seelenkampf Jesu in Gethsemane verschieden gedeutet. 1) Gegen Johannes Bressneider, probab., Weise u. A. 2) Gegen die Synoptiker Goldhorn, Grüber. Nach Olshausen u. A. setzte Johannes die Bekanntheit seiner Leser mit diesem Ereigniß durch die Synoptiker voran. Wir haben den Ausfall dieser Thatsache, sowie die Stiftung des Abendmahls aus der eigenthümlichen Composition des Evangelisten erklärt, wobei allerdings das Dasein der drei ersten Evangelisten vorausgesetzt ist. Ebenso Meyer. Ein Johanneisches Analogon des Seelenleidens Jesu ist der Kampf Jesu im Tempelraume, Kap. 12, 27, doch natürlich nicht mit dem Kampf in Gethsemane zu identifizieren. Über den Wechsel der Stimmungen im Leben des Herrn vergl. die Bedeutung des Seelenleidens Jesu. S. die dogmatisch-christologischen Grundgedanken.

#### Dogmatisch-christologische Grundgedanken.

1. Die vollendete Gesetzesstreue des Herrn spricht sich darin aus, daß er nicht über den Ölberg nach Bethanien ging. Man mußte die Paschaacht in Jerusalem zubringen. Sein Gleichmuth aber offenbart sich darin, daß er nach einer gewohnten Gebeilstätte (Luf. 22, 39) hinausging, obwohl der Verräther diese Stätte auch wußte. Die Zeit, sich zu verborgen, war vorüber, da ihm im ganzen jüdischen Lande kein Schritt mehr frei blieb. Ebenso wenig aber ging der Herr der Gefahr vorzeitig entgegen, wie er dies gethan haben würde, wenn er das Pascha einen Tag früher gefeiert hätte. „Aehnlich, wie vor dem Austritt seines Lehramts (Kap. 1), zog er sich vor seinem heftigsten Kampf in die Einsamkeit zurück, um dort im Gebet die

stärksten Angriffe des Teufels (Joh. 14, 30) in seinem Innern erst zu erwarten und zu überwinden, bevor er auch äußerlich den Leidenskampf antrat. Der menschliche Wille musste für sich hervortreten, jedoch nur, um in diesem Fürschelein Fogleich in den göttlichen Willen aufgehoben zu werden.“ Gersbach.

2. Der Seelenkampf des Herrn in Gethsemane. Die letzte Gestaltung eines baygen Vor-gefühls, welches sich sein ganzes öffentliche Leben hindurch entwidete und immer bestimmter, mächtiger hervortrat, Luk. 12, 50; Mark. 8, 12; Joh. 12 (s. Leben Jesu II, 3, S. 1434). Es hat aber auch nichts Unwahrscheinliches, wenngleich etwas Wunderbares, daß diese Seelenangst Christi auf die hohe Vorfeier seiner Seele im hohepriesterlichen Gebet folgt. Ein ähnlicher adlerhafter Wechsel der Empfindungen, welcher von der vollkommenen Schwungkraft und absoluten Tiefe seines Seelenlebens zeugt, erscheint öfter. Adlerhafte Über-gänge 1) von der Freude zum Leid: a. beim Palmenzug nach Lukas, b. im Tempelraum, Joh. 12, c. in Gethsemane. 2) Von dem Leid zur Freude: a. beim Abschied aus Galiläa (S. 165), b. bei der Ausscheidung des Judas aus dem Jüngertreise, c. nach dem Ausruf: mein Gott, am Kreuz (Leben Jesu II, 3, S. 1436). Wir unterscheiden drei Hauptkämpfe und Siege in der Passionszeit des Herrn: 1) den Sieg über die Versuchung des Reiches der Finsternis im Geistesleben, bei der Abendmahlseifer (Joh. 13, 31); 2) den Sieg über die Ver-suchung im Seelenleben (Gethsemane); 3) den Sieg über die Versuchung im Leibesleben (der Moment am Kreuz). Nur sind diese drei großen Momente nicht abschafft zu scheiden, wie wenn das eine Mal blos der Geist verucht worden wäre, das andere Mal die Seele etc. Wohl aber hat die Versuchung das eine Mal das Geistesleben, das andere Mal das Seelenleben etc. zum Medium des Kampfes gemacht, und der Sieg der vorangehenden Kämpfe kommt den nachfolgenden zu gut. Dazmit ist denn auch die Bedeutung des Seelenleidens Jesu eingeleitet. Sie ist ihrer Natur nach eins der tiefsten Geheimnisse der evangelischen Geschichte, gewinnt aber ihre Beleuchtung durch die Stellung des Seelenkampfes zwischen dem Geisteskampf und dem Kampf in der leiblichen Noth, durch den Gegensatz gegen die Versuchung Christi in der Wüste und durch bestimmtere Andeutungen des Herrn selbst. Erklärungen: 1) Origenes, de martyrio Kap. 29: Christus habe noch ein stärkeres Leiden verlangt, insofern also nicht diese bestimmte Art. Asketisch überspannte Ansichtung. Contra Celsum: Er habe die Zerstörung Jerusalems abwenden wollen. Ähnlich der zweiten Erklärung: Ambrosius, Basilius, Hieronymus. 2) Vom Zorn Gottes: Melanchthon u. a.: „Jaenit filius dei prostratus coram aeterno patre, sentiens iram adversus tua et mea peccata.“ Rambach: „Der Zornkelch.“ 3) Ansechtungen der Hölle. Knapp (Zeugnisse evangelischer Wahrheit): „Die letzten wütendsten Angriffe des Höllenerreichs auf ihn, den heiligen andern Adam, welchem der Leidensfürst auf seinem Lebensgange den Sieg zu entreißen sucht.“ 4) Ehrard: Sein Zagen in Gethsemane war nicht Angst vor seinem Leiden, sondern gehörte schon zu seinem Leiden selbst, nicht also ein transzendentales, äußerliches Übernehmen einer fremden Schuld, sondern als ein concretes Erfahren der vollen con-

zentrierten Sündenmacht einer Welt. 5) Olshanski: Aktuelle Gottesverlassenheit; in dieser Situation habe die menschliche *vrzj* Jesu allein gekämpft, während die Fülle des göttlichen Lebens sich zurückgezogen habe. 6) Thiel, Paulus: Körperliche Ab-spannung und Nebelbefinden. — Schuster: Trennungsschmerz der Freundschaft. 7) Die Wette: Todesfurcht („fittliche Schwäche“) — Meyer: Bangen und Grauen vor dem nahen, grauenvollen Leiden und Sterben. Ähnlich die Neueren meistens. Neander zeigt gegen Strauß, daß ein Wechsel der Stimmungen im Leben des Herrn gar nichts Unwahrscheinliches habe. — Wohl aber, muß man Neander entgegnen, ein Wechsel der Gedanken, besonders der Grundgedanken über sein Leben. Eine Bitte um Abwendung des Todesleidens auch als bedingte, resignierte Bitte ist im Leben des Herrn nach so wiederholten Verkündigungen seines Leidens, nach der Stiftung seines Abendmahls und bei seinem Verharen in Gethsemane eben auf der Stätte der Todesgefahr, rein undenkbar; sie wäre ein Widerspruch Jesu mit sich selbst. Das Gethsemaneleiden ist nicht Furcht vor dem Golgathaleiden, sondern ein spezifisches Leiden für sich. Darum bittet er auch nach Martus, daß, wenn es möglich wäre, die Stunde dieses Leidens vorübergehen möchte, ähnlich wie Johannes. Es ist die Stunde namenloser Traurigkeit, einer Gemüthserschütterung, worin er vor seinen Jüngern nicht erscheinen will, vor den Feinden nicht erscheinen darf. Sein Leiden ist also zwölfster 1) offenbar ein spezifisches Seelenleiden („meine Seele ist trauerumfangen“ etc.). Er wird angefochten durch die schwersten Empfindungen der Betrübnis und unheimlichen Bangens. Damit sind im Grunde schon die meisten Deutungen ausgeschlossen, sofern Einige das Leiden als vorwaltend pneumatisches, Undere als leibliches fassen. 2) Es bildet einen Gegensatz zu der Versuchung Christi in der Wüste. S. Luk. 4, 13. Nun wurde aber Christus in der Wüste versucht durch die chiliasmische Hoffnung und Lust seines Volks in ihrem Zusammenhang mit aller Lust der Welt. Hier also wird er versucht durch den chilastischen Gram seines Volkes und allen Gram der Welt, der sich in Judas ausgebildet hat zum Verrath und bei den Jüngern offenbart wird in ihrem Einschlafen vor Traurigkeit. Die ganze verlucherische Macht der Verzweiflung der Menschheit bringt auf Jesum ein, das in sein *λύτρον*, während er mit seiner innern Gegenwehr rein allein steht und durch keines Menschen tröstenden Siegesmuth erquict wird; sein *ἀδημονεῖν*, vergl. Jes. 63, 3. In dieser Versuchung durch die Verzweiflung der Menschheit liegt allerdings der stärkste Ansturm der höllischen Mächte auf seine einsame Seele, und ebenso ist sie als Verhängniß Gottes ein Gericht über die Menschheit, das Jesus an seiner Seele erfährt (nicht ein Gericht Gottes über ihn, sondern ein Gericht über die Menschheit, daß er aus seine Seele nimmt, um es in Erlösung zu verwandeln). Der concentrierte fittlich-schändliche Ausdruck dieser Verzweiflung der Welt liegt aber in dem Verrath des Judas. Er ist die dämonische Furcht seines dämonischen Grams, ein Alt wahnsmärtiger Heils- und Selbstverachtung. Daher hebt auch der Herr den Verrath hier wieder hervor. Der große Doppelverrath seines Volks und der ganzen Welt an seinem Leben (s. oben) als die fittliche Selbstwegwerfung des chilastischen Welt-

grams: das war sein äußerstes Leiden, die Erfüllung des Joseph-Leidens, wie er von seinen Brüdern verkauft wurde unter entsetzlicher Angst (1 Mos. 42, 21). Und so liegt in Wahrheit in dem Seelenleiden Jesu die Sühne in Bezug auf den verzweifelnden Gram der Welt, wie schon sein Sieg in der Wüste eine Sühne bildet in Bezug auf die verlorenende, in Heiligschein sich verhüllende Lust der Welt.

3. Nicht wie ich will, sondern wie du. Gegensatz gegen die monotheistische Ansicht. Bewährung der Wahrheit und menschlichen Geschicklichkeit seines Kampfes, unbeschadet seiner stetigen Übereinstimmung mit dem Vater. Gegensatz und Spannung ist nicht Widerspruch, Differenz nicht schon Dissonanz. S. die Beschlüsse des Concils von Konstantinopel 680.

4. Christus hat mit seiner dreifachen Bitte in Gethsemane auch die Lehre vom Gebet vollendet und das Gebet der Sünder geheilig. Sein Gebet schreitet von dem vollen Ausdruck seines Schmerzes zum vollen Ausdruck seiner Hingabe in den Willen des Vaters fort. Und seine Erhörung besteht eben darin, daß er nun in der Kraft seines Vaters den Kelch getrunken hat, und besteht in Siegesgewißheit vor dem Kampf.

5. Nicht der Verrat des Judas in seiner Anerkennlichkeit, sondern der Verrat derselben als Ausdruck des Grams der Jünger und der Welt und ihres Zogens an der Ehre und dem Siege Christi war die Verführung, die der Herr bestand. Diese Versuchung hatte er nun wirklich vollkommen überwunden, als der äußere Verrat an ihn herankam.

### Homiletische Andeutungen.

I. Beide Abschritte zusammen. Der Gang vom Abendmahl nach dem Oelberge, oder die geistliche Stärkung erprobte im Leben: 1) Die Besinnung der geistlichen Stärkung; 2) wie sie erprobt wird a. im Leben des Herrn; b. im Leben der Jünger. — Die göttliche Voransicht des Herrn, daß Heil über der menschlichen Kurzsichtigkeit seiner Jünger. — Die Warnungsstimme Jesu fast überhört von dem falschen Selbstvertrauen der Seinen. — Die Gelübde der Jünger und ihre Erfüllung: 1) jetzt nicht erfüllt; 2) später doch noch erfüllt. — Die göttliche und die menschliche Sorge gegenüber der nahenden Anfechtung: 1) Christus sorgfältig, und darum sorgenfrei; 2) die Jünger sorglos, und darum sorgenbelastet. — Wie Christus in seinem Erlösungswert zuerst die Untreue der Seinen überwunden und versöhnt hat: 1) ihren Unglauben in ihrem Neubermuth; 2) ihren Unglauben im Verzagen. — Die plötzliche entscheidende Wendung: 1) Die Wendung des Gesichts; 2) der Stimmen; 3) des Ausgangs. — Der Wächter und die Schläfer: 1) Gott und die Menschen; 2) Christus und die Jünger; 3) der Geist und die irdischen Sinne; 4) der Dreieinige und die Todten.

II. Der Gang zu dem Oelberge. — Die Bekündigung Christi und der Unglaube der Jünger. — Der Geist Christi und der Geist der Schrift einstimmig im Urteil über die Schwachheit der Gläubigen. — Die Verheißung des Wiedersehens in Galiläa verbunden mit der Eröffnung ihres bevorstehenden Falls: 1) Ein Zeugnis der fortwährenden Hoffnung über seinem Schmerz; 2) der fortwährenden Treue über ihrem Wanken. — Die Versicherungen

des Petrus. — Die Selbstüberhebung des Petrus ein Vorzeichen seines tiefen Falles: 1) Die Selbstüberhebung a. gegenüber den Feinden, b. über die Mitjünger, c. gegen das Wort Jesu; 2) Vorzeichen: a. seiner späteren Sorglosigkeit, b. Entmuthigung, c. verzweifelten Aufruhr, d. des Falles selbst. — Die starken Zuflagen und die kläglichen Absagen. — Der letzte unheilige Wetteifer der Jünger. — Die beharrliche Selbstüberhebung nur durch die demüthigende Erfahrung heilsbar. — Das Maß unserer falschen Selbstschaufelung das Maß unserer Demüthigungen im Leben. — Die Nacht und das Ärgerniß. — Die Stärke der Treue, welche auch das Ärgerniß der Schwachheit übersehen und zum Heile wenden kann. — Das Ärgerniß der Schwachheit (Petrus) und das Ärgerniß der Bosheit (Judas).

III. Gethsemane. — Der Oelberg und die Oelstalter, Sinnbilder der Erzielung des Geisteslebens: 1) Der Oelberg ein Bild der Kirche, in der das Geistesleben spricht; 2) die Oelstalter ein Bild des Leidens, durch welches der Geist entbunden wird. — Die drei großen Momente am Oelberge in ihrer ewigen Bedeutung für den Herrn und die Seinen: 1) Der Palmenzug; 2) Gethsemane; 3) die Himmelfahrt. — Der Oelgarten als Wendepunkt zwischen dem alten und dem neuen Paradiese. — Die Zurückhaltung und die Vertraulichkeit Jesu in seinem Seelenleiden. — Die Verhüllung des Seelenleidens Jesu: 1) Der Welt verhüllt er es ganz; 2) die Mehrheit der Jünger läßt er nur die Anzeichen dieses Leidens sehen; 3) die Vertrauten dürfen ihn zittern und beben sehn; 4) nur Gott sieht ihn hingestreckt wie ein Wurm im Staube. — Das Seelenleiden des Herrn in Gethsemane: 1) Seine Vorbereitung; 2) seine Gestalt; 3) seine Bedeutung. — Die Seele Jesu in ihrem einsamen Kampf: 1) Von der Angst aller Seelen bedrängt; 2) von dem Beistand aller Seelen verlassen. — Über 1) die Seele des ringenden Keltertreters (Jes. 63, 3); 2) die Einsame in ihrem Leid, über welche alle Wetter geben (Ps. 22, 21; Jes. 54, 11); 3) die in der Hingabe an Gott, in Gott Geborgene (Ps. 27, 5). — Über: das Seelenleiden Christi führt unter Seelenleiden: 1) Die Natur seines Seelenleidens; 2) unser Seelenleiden im Lichte des seiningen (i. die Stimmen der Kirche, Langenberg 1852, oder Auswahl von Gast- und Gelegenheitspredigten, Bonn 1855). — Wie Christus im Garten den Gram aller Welt überwunden hat: a. den menschlichen Gram in seinem Wahn, seinem Wahnsinn, seiner Verzweiflung; b. den teuflischen Gram in seinem Verrat und Hohn. — Der Kampf in der Wüste und der Kampf im Garten. — Die drei großen Kämpfe Christi: beim Abendmahl, in Gethsemane und auf Golgatha. — Gethsemane und Golgatha. — Der Schauder des Herrn über die Verzweiflung, welche aus der ungeistlichen Begeisterung der Seinen hervorbricht: 1) über den Verrat, welcher hervorbricht aus der falschen Begeisterung des Jüdischen; 2) über die Untreue, welche hervorbricht aus der halslosen Begeisterung der Schwachen. — Der Schauder Christi vor dem bevorstehenden Judaskuss. — Der Judaskuss immer wieder der bitterste Kelch des Herrn und seiner Kirche. — Wie das zitternde Fartgefühl der Heiligen durch das Feuer der menschlichen Untreue und des höllischen Verrats und Hohns gestählt wird. — Die Welt hat ihm Arbeit gemacht, die Seinen haben ihm Angst

gemacht. — Das Leiden Christi ein Leiden seines priesterlichen Mitleidens mit dem Gefühl der Welt: 1) Er fühlt ihr ganzes Weh, daher sein Leid; 2) er erfährt die ganze Macht der Sünde in ihrem Weh, daher die Anfechtung; 3) er führt die ganze Schuld in ihrem Weh, daher sein ausharrendes Gebet. — Auch in seinem Seelenleiden der Christus: 1) Der prophetische Offenbarer aller Tiefen menschlicher Seelennot; 2) der hohenpriesterliche Versöhner derselben; 3) der königliche Befreier von denselben. — Auch das schwere Leiden doch ein Kelch: 1) Streng gemessen; 2) in die Zierde des Kelches gefasst; 3) vom Vater eingehendt, dargereicht, gegelegt. — Christus im Nachsturme der scheinbaren Vernichtung seines ganzen Lebenswerks: 1) der scheinbaren Bereitstellung seiner Sendung; 2) der scheinbaren Verlorenheit seiner Gemeinde; 3) des scheinbaren Untergangs seiner Menschen in Gram, Verzweiflung und Selbstwegwerfung; 4) der scheinbaren Verhöhnung seiner Liebe. — Sein treues Herz die Taube mit dem Doppelzweig hoch über der Sünderfluth. — Die Jünger als die ausgestellten Posten und Wächter der Kirche. — Der Schlaf der Jünger, oder die todesartige Abspaltung, welche der Überspannung des geistigen Selbstvertrauens folgt. — Christus in seinem großen Gebetskampf: 1) der Lehrer unsers Gebets; 2) der Verföhner unsers Gebets; 3) der Mittler unsers Gebets. — Die drei Bitten des Herrn, eine göttliche, entscheidende Weltgeschichte: 1) Die Einheit der drei Bitten; 2) die Wandlung in den drei Bitten. Das erste Gebet: die Klage des Menschensohnes; das zweite: das göttliche Opfer; das dritte: das Geistes-Siegel und Amen. — Das Gebet am meisten erhörlich in seiner vollendeten Hingabe. — Die Gebetsstunden und Gebete Jesu. — Die zwei Abtheilungen der Jünger: 1) ein Wächterlager gegen die Welt; 2) ein Wächterlager für den Herrn. — Die Bitte des Herrn an seine Jünger, ein Ausdruck seiner unendlichen Demuth. — Die drei Worte des Herrn an die Jünger: 1) Wachet mit mir; 2) wachet für euch; 3) schlafet den Rest (auch wachen werdet ihr nun schlafen den Rest, bis zum Erwachen am Ostermorgen). — Wachet und betet: 1) Die Aufrufordnung: a. wachen, b. beten; 2) der Grund: a. die Versuchung, b. die Schwäche. — Die drei Zeugen seiner leiblichen Verklärung und seiner Seelennot (der Lichtstrahlen und des Blutschweißes). — Er hat gekämpft und steht gerüstet. — Gerüstet oder nicht gerüstet: das kann die Verbündeten scheiden. — Die göttliche Majestät, in welcher der Herr aus seiner menschlichen Seelennot hervorgeht. — Die Feuerfestigkeit, welche die Seele in der Gemeinschaft Christi für alle Kämpfe des Lebens und des Todes gewinnt.

I. Der Gang zum Ölberge. Starke: Cramer: Ein treuer Freund ist's, der vor Schaden warnt, aber Fleisch und Blut ist zu sicher und will sich nicht warnen lassen, 1 Thess. 5, 3. — Wie leicht können auch die Heiligen fallen und stürzigen. Ein jeder sei behutsam und wacker, Iak. 3, 2. — Osianer: Kreuz und Trübsal ärgern die Schwachen sehr. — Das Versprechen: 1) Das Gute nicht versprechen, ist Unglaube; 2) ohne ernstlichen Willen versprechen, Heuchelei; 3) im Vertrauen auf eigne Kraft, Hoffart. — Hedinger: Guter Wille hat sich vor Vermessensheit zu hüten. — Wer vor allen Andern aus sich selbst will einen Vorzug haben, muß vor allen Andern auch von Gott zu

seiner Besserung gedemüthigt werden. — Traue Niemand weniger als deinem eigenen Herzen, Jer. 17, 9. — Canstein: Nichts ist uns von Natur so unbekannt, als wir uns selbst. — Unsere Schwäche und Unvermögen sehen wir niemals recht ein. — Die Einbildung, die wir von uns selbst haben, läßt uns nicht sehen, was wir sind und was wir nicht sind. — Nur schwer wird man von einer falschen Einbildung von sich selbst abgebracht. — Dem Mund der Wahrheit widersprechen, ist unverschämmt.

Lisso: Der Herzenskundiger. — Petrus traut mehr auf die Stärke seiner Gefühle, als auf Jesu Wort. — Gerlach: Nirgends so oft als in seinem Leiden führt Jesus Stellen der h. Schrift an. Wie in der Wüste, Kap. 4, 1—11. — Hubner: Diese Vorherfragung Jesu ein Zeichen seiner Ruhe und Selbstbeherrschung. — Der leibende Messias war ihnen ein Rätsel. — Christus ist das einzige Band der Seinen; nimmt man ihn weg, so ist alle Gemeinschaft aufgelöst. — Er wollte ihnen einen Beweis von seiner unbeschränkten Menschenkenntniß geben: das war wichtig für ihr ganzes Leben. — Gerade den Vereiligen, Übermüthigen, der sich viel zutraute, ließ Gott fallen. — Vermessensheit des Fleisches und Freudigkeit des Geistes ein großer Unterschied. — Die Redlichkeit und Demuth, mit der die Apostel ihre Fehler erzählen. — Warnung für uns, kein Vergessen an Jesu zu nehmen.

II. Gethsemane. Starke: Die Verklärung auf dem hohen Berge, die Erniedrigung in dem tiefen Thal. — Es ist nicht ratsam, jedermann ohne Unterschied sein Herz und dessen Bewegungen zu offenbaren, 1 Mose. 22, 5; denn es sind Schwäche, welche das Stark nicht tragen können. — Osianer: Wir schütten alsdann unser Antlegen am besten in den Schoß des himmlischen Vaters, wenn wir Niemand, oder doch wenig Leute um uns haben. — Canstein: Christus hebt sein Leiden mit Beten an, mittelt und schließt auch mit Gebet, und lehret, wie das Leiden dieser Zeit zu unserm Heil nicht ohne Gebet können überwunden werden. — Die drei Apostel Gal. 2, 9 Säulen genannt. — Petrus der erste, der den Juden und Heiden die Thür des Himmelreichs aufschloß; Jakobus der erste Märtyrer, Johannes der am längsten Lebende, hoher Offenbarungen gewürdigter. — Die Anfechtungen Abrahams, Pauli, Luthers (große Heilige, große Anfechtungen). — Canstein: Der treue Gott richtet sich mit den Versuchungen nach dem Vermögen derer, die sie tragen sollen, 1 Kor. 10, 13. — Wenn es Zeit ist, zu kämpfen und zu beten, muß man nicht schlafen. — Gott läßt seine schwachen Kinder erst eine Zeitlang andern Kämpfern mit zusehen, ehe sie selbst auf den Kampfplatz gestellt werden. — Durch Christi Leidenskelch ist auch unser Kreuzeskeln gesegnet. — Sich nicht verlassen auf Menschen, Ps. 118, 8. — Unsere beste Verwahrung gegen die Anfechtung, Wachen und Beten. — Der tägliche Streit des Geistes mit dem Fleische höchst nothwendig, Gal. 5, 17. — Dein Wille geschehe. — Man darf um Linderung bitten. — Wenn Jesus leidet in seinen Gliedern, sind auch unsere Augen gemeiniglich voll Schlafes. — Fortfahren im Beten und nicht müde werden, Luk. 18, 1. — Ein treuer Haussvater warnt die Seinen vor Gefahr. — Wer zu einer gefährlichen Zeit sicher ist, kann leicht verderben, aber

wer auf guter Hut steht, wird entrinnen. — Wenn eine Leidensstunde vorbei, müssen wir uns auf eine neue gefaßt halten. — Sjander: Wenn wir die ersten Schreuen und Aufläufe des Todes mit Gott überwunden haben, so wird hernach Alles leidlicher, und endlich das Kreuz glücklich überwunden. — Jesus unser Vorgänger. — Christus ist seinem Leiden willig entgegengegangen (uns zum Vorbilde), Phil. 2, 5.

Lisco: Hebr. 5, 7. — Das dreimalige Gebet erinnert an die dreifache Beleidigung des Satans, als er Jesum versuchte, Kap. 4, 1. — Gerlach: Luther: „Wir Menschen, in Sünden empfangen und geboren, haben ein unrein, hart und aussäsig Fleisch, das nicht bald fühlt. Weil nun Christi Leib, Fleisch und Blut frisch, gesund, rein und ohne Sünde ist, dagegen aber unser Leib, Fleisch und Blut unrein und voller Sünde; darum wenn wir schon vom Tode hören und des Todes Schrecken fühlen, fühlen wir sie kaum in zwei Grad, da sie Christus in zehn Grad gefühlt hat.“ — Wachen seltzen die Jünger mit ihm, und beten sollten sie; aber mit ihm beten konnten sie nicht; in seinem Mittlerkampfe konnte Niemand ihm beistehen. — Er wünschte den Anblick seiner Jünger als der Erftlinge der von ihm zu erlösenden Menschen. — In diesem schweren Leidenskampf durchdringt immer mehr und mehr der göttliche Will den menschlichen. — Henbner: (Dettinger, der Seelentkampf Christi in Gethsemane, Tübinger Zeitschrift 1837, 4—1838, 1 gegen Strauß). — Ein Garten war es hier, wie 1 Mos. 3. — Nicht alle Jünger waren

gesiecht, Zeugen dieser tiefen geheimnisvollen Erneidrigung Christi zu sein. — Nambach: Es ist nicht ratsam, daß ein Kind Gottes in der Leidensstunde Federmann sein Herz offenbare. — Es ist die höchste Gnade, Genosse der geheimen Leiden Jesu Christi zu sein. — Jesus die Quelle des Trostes und der Ermunterung für angstvolle Seelen. — Je größere Angst, desto höhere Freude. — Nieger: Und ging hin ein wenig. So wie wenn der Hohenpriester ins Allerheiligste ging. — Der Sohn Gottes thut den tiefsten Knüppel vor seinem himmlischen Vater als der Müller, uns zu verführen. — Dass wir besser lernten, uns vor Gott beugen. — Der nächtliche Jakobs-Kampf, Hof. 12, 4, 5. — Die Schlaflosigkeit und Lauerheit im Christenthum, der Vorbote eines Falles. — Christus wekt aus dem Schlafe. — Das zweite Gebet sieht eine Antwort Gottes voraus, daß sein Wille darauf befiehle (wohl auch schon das erste), deshalb nun schon direkter Ausdruck der Ergebung. — Beim Gebete kommt es nicht auf viele und zierlich wechselnde Worte an, sondern auf das Herz (die Gebeete Moisés, Davids, Daniels, Christi). — Der Menschensohn: der Heilige kommt ganz in die Gewalt der Unheiligen. — Er ist da. Der zur Wirklichkeit gewordene Verrath betrübt auf's neue Christum. — Es ist doch ein Unterschied zwischen der bloßen, wenn auch gewissen Erwartung und zwischen der erfüllten Wirklichkeit. — Kapff: Jesu Leiden in Gethsemane: 1) Die Tiefe dieses Leidens; 2) die Ursache; 3) die Frucht desselben.

### Fünfter Abschnitt.

Jesus und der Verräther, Jesus und der Vertheidiger, Jesus und die Schaar, Jesus und die Jünger insgesamt; oder die Klarheit des Herrn unter dem mitternächtlichen Ueberfall und dem Gewirr seiner Gefangenennahmung.

Kap. 26, 47—56.

(Marf. 14, 43—52; Luk. 22, 47—53; Joh. 18, 1—11.)

Und während er noch redete, siehe, da kam Judas, Einer der Zwölfe, und mit ihm 47 ein großer Haufe mit Schwertern und mit Keulen von den Hohenpriestern und den Altesten des Volks. \*Der ihn aber verrieth, gab ihnen ein Zeichen, indem er sagte: Der, welchen ich (sicher wohl) küssen werde, der ist's; den greift! \*Und alsbald herankommend zu 48 Jesu sprach er: Gegrüßet seist du Rabbi! Und küßte ihn an (κατεπιληγει επιον; befüßte ihn). \*Jesus aber sprach zu ihm: Freund, (nur das) wo zu du da bist! Da kamen sie 50 heran, legten Hand an Jesum und griffen ihn. \*Und siehe, Einer von denen, die mit 51 Jesu waren, streckte seine Hand aus, zog sein Schwert, und losgeschlagend auf den Knecht des Hohenpriesters hieb er ihm ein Ohr ab. Da sagt Jesus zu ihm: Kehre dein Schwert 52 um an seinen Ort. Denn Alle, die das Schwert ergreifen, werden durch das Schwert umkommen<sup>1)</sup>. \*Oder meinst du, ich könnte nicht eben jetzt zu Hülfe rufen meinen Vater, 53 daß er mir zustellen würde mehr denn zwölf Legionen Engel? \*Wie würden dann aber 54 die Schriften erfüllt? Denn es muß also geschehen. \*In jener Stunde sprach Jesus zu 55 den Scharen: Wie auf einen Räuber seid ihr ausgegangen mit Schwertern und mit Keulen, um mich einzufangen. Tag für Tag saß ich (ja) bei euch und lehrte im Tempel, und ihr nahmet mich nicht gefangen. \*Das aber ist Alles geschehen, damit erfüllt würden die Schriften der Propheten. Da verließen ihn alle Jünger und flohen.

1) Einige Cod. nicht entscheidend αποθανοῦται.

## Exegetische Erläuterungen.

**1. Da kam Judas.** Er kannte den Ort, als eine Stätte, wo sich Jesus oft mit seinen Jüngern versammelte, Joh. 18, 2. Während der Vollendung des Mahles, der Abschiedsreden Jesu und seines Kampfes in Gethsemane ist Judas hinausgegangen in die Nacht und hat den Gang der Bosheit vollendet. Er hat in seinem Ungeflügel die Mitglieder des Synedriums veranlaßt, ihren Beschlus (ja nicht auf das Fest) fallen zu lassen. Erst mußte man darüber einig werden, dann die Tempelwache ausspielen, hierauf war die Genehmigung des römischen Statthalters einzuholen sammt der erforderlichen militärischen Bedeutung. Diesen Zeitverlust hat Judas wohl berechnet und geschlossen, nach dem Ablauf dieser Zeit müsse Jesus in Gethsemane zu finden sein. „Daz aber die Rüstung, welche die Hohenpriester in Verbindung mit Judas veranstalteten, eine höchst überspannte war, ergibt sich aus allen Berichten. Nach Johannes brachte Judas die römische Kohorte (*στρατια*) mit. Wenn dies auch nicht buchstäblich verstanden werden kann, da gewöhnlich nur eine römische Kohorte in der Burg Antonia lag, und da eine solche aus 500 Mann bestand, so darf man doch annehmen, daß die disponibl Mannschaft, welche die Kohorte repräsentirte, aufgeboten wurde.“ Dazu kam die leiditische Tempelwache nach Lukas. Der Tempel besaß eine solche Wache, die einen *στρατηγός* hatte, Apostelg. 4, 1. Der Plural *στρατηγοί* (Luk. 22, 52) will wohl untergeordnete Offiziere mit bezeichnen. Auch die Fackeln gehörten zu diesem überspannten Apparat; sie konnten aber trotz des Vollmonds der Sternacht den Juden als Erforderniß zu Nachsuchungen in den Grotten und Gebäuden des tiefen, schattentreichen Kidronhals erscheinen.

**2. Einer der Zwölfe.** Der Ausdruck hat hier seine Bedeutsamkeit darin, daß Judas jetzt nicht mehr mit im Zuge der Jünger kommt als Nachfolger Jesu, sondern an der Spitze der feindlichen Schaar.

**3. Mit ihm ein großer Haufe.** Daz die römische Kohorte (Joh. 18, 3) den Mittelpunkt dieses Haufens bildet, deuten die Schwerter an. Daz die jüdische Tempelwache und anderes fanatisches Volk dabei ist, bezeichnen die Holzfeulen, Knüttel. Nach Luk. 22, 52 haben sich ebenfalls fanatische Oberpriester (wohl im weiteren Sinne) und Aelteste in den Zug gemischt, was nach Meyer „gewiß spätere und unrichtige Erweiterung der Tradition“ sein soll (gegen Ebrard S. 532). Lukas scheint jedoch zu wissen, daß bei dergleichen geistlichen Verhaftungen eine Vertretung des Synedriums öfter stattfand (s. Apostelgeschichte 4, 1), und Meyer scheint die Ausregungen des jüdischen Fanatismus auf jenem Grifspunkte nicht hoch genug anzuschlagen.

**4. Mit Schwertern und mit Keulen von den Hohenpriestern.** Ein Abbild der kirchlich-politischen Verhältnisse. Das Synedrium hat die Entscheidung über die geistliche Gerichtsbarkeit. Also auch die Entscheidung über die Frage, ob Einer ein falscher Prophet sei, worauf die Strafe der Steinigung gesetzt war. Diese Frage haben sie nun schon länger bejahend entschieden mit dem Beschlus, Jesus zu tödten (Joh. 11, 47), obwohl es ihnen bis jetzt noch an Anklagegründen mangelt, die sie ihm vergebens abzulisten gesucht haben. Ebenso ist ih-

nen das Recht der Todesstrafe von der römischen Obrigkeit genommen (Joh. 18, 31); daher auch später die römische Form der Kreuzigung für die jüdische Form der Steinigung eintrat. Ihr Unternehmen ist also ein freder Zug der Bosheit. Es fehlt ihnen noch 1) das falsche Zeugniß und der Anklagegrund; 2) die Zustimmung des Pilatus; 3) die Beschwichtigung und Ueberrumpelung des Volkes. Um so mehr suchen sie die Verhaftung, wozu ihnen römische Soldaten zu Gebote standen, zu einem Præjudiz zu machen durch die große Rüstung, die auf einen großen Verbrecher deuten sollte.

**5. Gab ihnen ein Zeichen.** Meyer: „Gewöhnlich, doch ohne hinreichenden Grund, nimmt man das *ἔδωκεν* im Sinne des Plusquamperfekt. Richtig Vulg. dedit. Er gab ihnen im Herbeikommen das Zeichen an.“ *Welchen ich küssen werde.* Der Kuß auch im Alterthum Zeichen der Liebe und eines innigen Verhältnisses. Namentlich der Treue, 1 Mos. 29, 11 sc. Es war gewöhnlicher, daß die Lehrer ihre Schüler küßten, doch finden sich auch Beispiele der umgekehrten Weise. Lightfoot, homilia S. 484. Ob der Kuß der huldigenden Verehrung Ps. 2, 12 aus dem Mund gegeben wurde, ist zweifelhaft. Wahrscheinlicher Hand- oder Fußkuß.

**6. Den greiftet.** Wir nehmen das *κρατήσας αὐτὸν* emphatisch. Vielleicht liegt sogar eine Ironie des Erzählers darin, welcher erwartete, daß sich ihnen Jesus in magischer Weise noch entziehen könnte. Denn zum Magier war dem verdüsterten Menschen der Herr wohl geworden.

**7. Und alsbald herankommend.** Aufgeregt, doch auch verstellt. Wie wenn er nicht zum Zuge der Feinde gehörte, den Feinden zuvorkommen, die Gefahr andeuten, mit Schmerz vor seinem Meister scheiden wollte. — *Gegrüßet ic.* (Ein: Guten Abend! des Judas). — *Küßte ihn an.* Das *κατέπληξεν* will in seinem Nachdruck verstanden sein. Meyer: „Küßte ihn ab (Xenoph. memorab. 2, 6, 33; Luk. 7, 38; 45; Apostelg. 20, 37). Die Zeichenanlage war das einfache Küssen, die Vollziehung ein Abküsselfen, ganz der Tendenz des unzweifelhaften Kenntlichmachens und der Aufrregung Judas entsprechend.“ Nach Lukas wurde das Küssen zum Anküssen dadurch, daß es ihm durch irgend ein Etwa im Verhalten Jesu erschwert wurde. Johannes hat diese entwörende Widerwärtigkeit übergangen. Der Joabs-Kuß, 2 Sam. 20, 9 (vergl. 2 Sam. 3, 27). „Die alten Christen, die sich sonst beim Abendmahl küßten, küßten sich während des Zeit, wo das Gedächtniß des Leidens Christi begangen ward, nicht, um den Abscheu vor dem Judaskuß auszudrücken. So erzählen Almacarius Fortunatus, um 820 Diaconus in Mey, und Rupertus Tuitensis, Abt von Deins im 12. Jahrhundert.“ Henbner. (Vielleicht nur spezielle Sitte).

**8. Freund, ἄτοις;** vergl. Kap. 20, 13.  
**9. Wou du da bist.** Meyer: „Da das relative ὃς (ἐρ' ὁ πάρει) niemals in direkter Frage gebracht wird, sondern nur in indirekter, so ist die gewöhnliche fragende Fassung falsch, und einen Missbrauch der sinkenden Gräßtät anzunehmen (Winer, 192) ist in Bezug auf ὃς ganz grundlos. Kritische erklärt als Ausruf: ad qualem rem petrandam ades! Aber auch dies wäre nach griechischer Weise in Frageform ausgedrückt. Die Rede ist abgebrochen apostolisch: Freund, wou du

hier bist! nämlich daß thue! Damit detektiert Jesus das verrätherische Küssen.“ Ewald: „Deines Kisses bedarf ich nicht, und weiß, daß es mit diesem dir kein Ernst ist; thue vielmehr, was deines Amtes jetzt ist.“ Ähnlich Euthym. Sigabenus. Dies würde allerdings stimmen mit der Ablehnung des Kisses nach Lukas: verräthst du den Menschensohn mit einem Kuß? Man wird aber in dem Falle besser eine Breviloquenz als eine Apostolepe annehmen: τοῦτο πράττε, ἐφ' ὃ πάσχει. Oder: παρέστω, ἐφ' ὃ πάσχει. Dadurch, daß Jesus der Wache entgeging, wurde das heimliche Schauspiel des Judas unterbrochen. Das Niederstürzen der Schaar vor dem Herrn erzählt allein Johannes. Jesus eilte aber der Schaar entgegen, um nicht nur die drei Vertrauten, sondern auch die übrigen Jünger im Vordergrunde des Gartens vor der Gefangennahme zu schützen.

10. Und siehe, Einer von denen. Zur Zeit, als die evangelische Tradition sich bildete, ersorderte es die Vorübung, daß der Name des Petrus nicht öffentlich genannt wurde. Die dadurch entstandene Fassung der evangelischen Tradition ging in die synoptischen Evangelien über. Diese Rücksicht der Tradition aber fiel für den Johannes, welcher viel später sein Evangelium schrieb, fort, daher bei ihm der Name. Ganz ähnlich scheint es sich mit der Übergehung der Auferweckung des Lazarus in Bethanien verhalten zu haben. Die Synoptiker hatten noch ihre guten Gründe, diese Geschichte zu übergehen, abgesehen von der bestimmten Anlage ihrer Evangelien; für den vierten Evangelisten waren diese Gründe weggefallen.

11. Zug sein Schwert. Als er jah, daß sie Hand an den Herrn legten. Nach Lukas ging die Frage voran aus dem Jüngerkreise: Herr, sollen wir mit dem Schwert dagegen schlagen? (Über die zwei Schwerter vergl. Lukas). Gleich darauf fiel der Schwerstreit des Petrus. Er traf den Knecht des Hohenpriesters, genannt Malchus, nach Johannes. Er hatte ihm das rechte Ohr abgebauen. Matthäus und Markus: τὸ ὄτιον, Lukas aber: τὸ οὖς, also daß Ohr selbst, nicht etwa nur das Ohrklöpfchen. Er schien ihm den Kopf spalten zu wollen. Die Ablösung des Ohrs scheint keine vollständige gewesen zu sein. Jesus heilte den Knecht nach dem Berichte Lukas, des Arztes. Meyer will diese Heilung mit Strauss als einen späteren Ansatz der Tradition betrachten. Für die übrigen Evangelisten aber scheint sich diese Heilung von selbst verstanden zu haben, weil sonst Petrus im Unrecht geblieben wäre, und weil die Verstümmelung des Malchus einen Anklagegrund wegen Aufruhrs hätte abgeben können, wovon nichts vor kommt.

12. Kehre dein Schwert um an seinen Ort. Die Scheide Joh. 18, 11. Er stand also noch mit emporgehobenem, gezücktem Schwerte da. Denn Alle, die das Schwert. Allerdings ein Rechtsatz, doch auch eine drohende Warnung. Der Rechtsatz hat sogar zur Basis ein Prinzip, einen ganz allgemeinen Grundz. Dem Schwert stellt sich das Schwert gegenüber (im Krieg), dem eigenmächtig ergrieffenen Schwert das Schwert der Vergeltung (beim Aufsturz), dem geistwidrig angewandten Schwert in Geistesachen das Schwert der nachfolgenden, wenn auch oft späteren welthistorischen Rache. Petrus war in allen drei Beziehungen in einer mißlichen Stellung. Dem Krieger stand die Nebernacht Romis gegenüber, der Auslehnung sei-

ner Hand die obrigkeitliche Ordnung, dem Mißbrauch des Schwerts für die Religion seines Meisters der gleiche Mißbrauch des Schwerts in der Welt. Er war also eigentlich dem Schwert nach dem Recht versunken, doch heilte der Herr seine verwundete Stellung durch sein zurechtweisendes Wort, sein heilendes Wunder und durch die freiwillige Übergabe seiner Person an die Feinde. Petrus hatte aber nicht nur sich selbst auf das fremde Gebiet der weltlichen Willkür begeben, sondern auch die Sache seines Herrn verdächtigt. Da er versuchte es, seine Mitjünger und seinen Herrn selbst in diese Stellung hineinzureißen, aus seinem Christus einen Muhammad zu machen. Daher sagte sich Jesus so feierlich los von seinem Thun und sprach ein ideelles Todesurtheil aus über sein Haupt, welchem dann die Begnadigung folgte. Das Wort wurde aber von jener Stunde an zum Rechtsatz des Christenthums (vergl. Offb. 13, 10). Nicht ohne typische Bedeutung wurde es dem Petrus veründigt und vielleicht hat sich Rom mit durch dasselbe bestimmt lassen, zuversichern: ecclesia non sit sanguinem, um sich dagegen den Brand des Scheiterhaufens des teo besser gefallen zu lassen, von welchem allerdings der Buchstabe dieses Ausspruchs nichts sagt. —

13. Oder meinet du. Wenn Christus den Leidensweg nicht gehen wollte, so könnte er einen ganz andern Weg einschlagen, als den des willkürlichen, gewaltthätigen Widerstandes gegen die Welt, nämlich den Weg seiner Zukunft zum Gericht über die Welt. Meinet du nicht, wenn ich nicht duldender Erlöser sein wollte, ich könnte sofort abreisen mit der Welt und ihr als ein herrschender Richter erscheinen, statt diesen deinen heuchlerischen Weg halber Geslichkeit und halber Weltlichkeit, halber Geduld, halber Gewalt, der Evangelisation mit dem Schwert in der Hand zu betreten? Denn die zwölf Legionen Engel, um die er bitten könnte, sind ohne Zweifel eine Hinterdringung auf jene Engelschaar, welche ihn bei seiner Wiederkehr zum Gericht wirklich begleiten soll (Kap. 25, 31). Wenn also die mittelalterliche Kirche den Mut nicht hatte, die Evangelisation der Welt auf dem Wege des Leidens Christi zu vollenden, so mußte sie Glauben haben, um den jüngsten Tag zu bitten, nicht aber ihren Christus dem Muhammad ähnlich machen und ihr Amt in einem heuchlerischen Gemisch von Geistpredigt und körperlicher Gewaltthätigkeit fortführen. Meyer: „Die Zwölfszahl entspricht der Zahl der Apostel, weil eben Einer von diesen ihn hatte vertheidigen wollen.“ Indessen ist die Zwölfszahl eben dehngewegen zugleich die Zahl der vollendeten Entwicklung des Lebens. Die Legion aber ist Bild einer großen Streiterzahl. Unter Legio (a legendo) verstand man ursprünglich die gesammte zum Kriegsdienst ausgehobene (römische) Mannschaft, bei zunehmender Macht aber eine Hauptabteilung des Heeres, welche in verschiedenen Zeiten von 2400 bis über 6000 Mann Fußvolk und 300, auch wohl 400 Reiter und mehr enthielt. Seit Marius beließ sich die Legion auf 6000 Mann und etwas darüber (dazu die Reiterei).“ Schaaf Alterthumskunde. — Sehr zu beachten ist, daß Christus die Engel nach Legionen zählt im Gegensatz gegen die römische Weltmacht, welche ihm jetzt im Dienste seiner Feinde gegenübertrat.

14. Wie würden dann aber die Schriften. Meyer: „Vor öni ist nicht λέγονται zu suppliren

(Beza, Maldonat u. A.), sondern nach *γραπται* ist das Fragezeichen zu setzen, und *ou* denu zu fassen. Denn jo (auf keine andere Weise) muß es (was jetzt an mir geschieht) geschehen.“ Also zwei Gründe: 1) Die Erfüllung der Schrift von dem leidenden Messias, Ps. 22; Jes. 53; Dan. 9, 25; Sach. 13, 7; 2) der Nachklug Gottes selbst zur Erlösung der sündigen Welt, welcher auch die Grundlage der prophetischen Schriften ist.

**15. In jener Stunde sprach Jesus.** Zu den Scharen, insbesondere nach Lukas zu den Oberpriestern und der Tempelwache, was Meyer ohne Grund zu beseitigen sucht. — Im Tempel, d. h. im Vorhofe des Tempels. In diesen Raum verlegen die Rabbinen eine Synagoge (vergl. Lukas 2, 46). Hier ist die Halle Salomonis zu suchen (Joh. 10, 23; Apokr. 3, 11), wozu andere Hallen kamen, die Region der Lehre und Predigt. **Und ihr nahmet mich nicht gefangen.** Allerdings, weil sie es nicht wagten, aber das bezeichnet eben ihren nächtlichen Neuerfall als das Werk des bösen Gewissens und der Bosheit.

**16. Das aber ist Alles geschehen, damit erfüllt würden die Schriften der Propheten.** Lukas: „Aber dies ist eure Stunde und die Macht der Finsterniß.“ Das Wort des Einem ergänzt das Wort des Andern. Auch von dieser Stunde des scheinbaren Triumphs des Bösen und der Macht der Finsterniß haben die Propheten geweifgt, Jes. 53; Dan. 9, 26 sc. die Annahme von Crassius, die Wette u. A., das letzte Wort bei Matthäus sei eine Bezeichnung des Evangelisten, bricht, wie Meyer richtig bemerkt, der Rede Jesu die Spitze ab. Gerade dieses letzte Wort eben bezeichnete seinen vollendeten Entschluß, den Todesweg zu gehen. Daher wurde es auch die Veranlassung zu der Flucht der Jünger. Jetzt entfiel ihnen der Ruth, und sie flohen. Dass diese Flucht in ihrer äußen Gestalt nicht sogleich eine vollständige war, beweist der Jüngling Mart. 14, 51 und das Verhalten des Petrus und Johannes nach Joh. 18, 15. Sie folgten ihm, aber nur von ferne. Im Grunde war die Zersetzung und die Flucht entschieden.

#### Dogmatisch-histologische Grundgedanken.

1. Der Judaskuß — und seine kleine oder große düstere Welt- und Kirchengeschichte. Diese Combination: der Verrat des Jüngers an dem Herrn und der Kuß der Huldigung in Einem konnte von keinem Menschen, am wenigsten von einer Evangelistenseele erdacht werden; nur der, welcher ihn ausführte, oder vielmehr die Hölle allein konnte ihn erdenken.

2. Das widerwärtige Gemisch von Soldaten, Tempeldienern und Priestern zur Ausübung heuchlerischer Gewaltthätigkeit an dem heiligen Christus: auch ein typisches welthistorisches Bild. Nicht minder der Nebenfall des Heiligen im Allerheiligsten unter dem Vorwande, dass damit dem Heiligtum gedenkt sei.

3. „Petrus hatte mit seinem ersten Streich bewiesen, dass er kein Kriegermann war; glücklicherweise hatte er fehlgehalten. Allein dass er gerade das Ohr des Malchus traf, dies ist höchst bezeichnend. Immer ist es das Ohr, das geistige Gehör, die willige Empfänglichkeit gewesen, welche die verweltlichten Diener Christi ihren Widersachern rauhten, wenn sie zu dem Schwert der Gewalt ihre Zuflucht nahmen.“

4. Die das Schwert nehmen, werden durch das Schwert umkommen. Dass dies dem Petrus gesagt ist, hat ebenfalls typisch-welthistorische Bedeutung. S. oben die Erläuterungen. „Die alten Christen sind nie, trotz aller sonstigen Lästerungen, beschuldigt worden, gegen ihre harte heidnische Obrigkeit sich empört zu haben. Vergl. Tertullian Apol. Cap. 37, Neander Kircheng. I, 2, S. 434. Reinhard Plan Jesu S. 109. Luther hielt diesen Spruch den Bauern vor. Auch Duelle sind nach dieser Stelle schlechthin verboten. Todesstrafen sind nach Christi Ausspruch bei gewissen Verbrechen erlaubt. (Valentin Weigel besitzt die Todesstrafe als unchristlich) Evang. Kirchenzeitung 1848, Nr. 100 bis 105; Nothe Ethik III, 877.“ Henbner. Zwischen der Erlaubnis der obrigkeitlichen Todesstrafe und der Frage, ob es nicht ein ideelles Ziel des christlichen Staates sei, dieser Strafe eine andere Form zu geben, ist zu unterscheiden. Vergl. die Analogien: Krieg, Ein, Scheidung. Vergl. m. Schrift: Die gesetzliche Kirche als Sinnbild. Nach ihrer wesentlichen sozialen Bedeutung ist die Todesstrafe unveräußerliche Rechtsordnung; die Form des sozialen Todes ist aber schon mannigfach modifizirt worden.

5. Meineßt du nicht. Christus verbittet sich ein für alle Mal das widerwärtige Gemisch von Weltlösung und Weltgericht, welches der fleischliche Eifer immer wieder aus seiner Sache zu machen geneigt ist. Was er hier sagt, gilt von jedem Moment der neutestamentlichen Weltgeschichte. „Wenn es Gottes Wille wäre, dass zu irgend einer Zeit (vor dem Ende) die Defonomie der Gnade, die durch das heilige Kreuz wirksam ist, abgebrochen werden sollte, so würde sich in jedem Augenblick das unendliche Übergewicht der himmlischen Mächte über die Gewalt des Feindes auf Erden alsbald beseitigen und darstellen lassen. Allein man würde eben das Werk des Heils abbrechen vor seiner Vollendung. Und das soll man nicht. Und weil man es nicht soll, so kann man es nicht. Und wenn man es wollte, so würde man Gott versuchen und Kräfte gegen die Finsterniß aufzubieten, von denen es immer mehr offenbar würde, dass sie nicht lichte Engel des Himmels wären, sondern verlarvte Mächte der Finsterniß, die nur ein täuschendes Scheingesicht mit den offensuren Mächten der Finsterniß durchführen könnten (Leben Jesu II, 2, S. 1463).“ Dafür sogar auch ein heilloses Gesetz gegen die verkannten Kinder des Lichts. Von dieser Gewaltthat gegen das Gewissen ist eine wahre pädagogische, gesetzliche Zucht zu unterscheiden innerhalb der Kirche, wie man Theokratie und Hierarchie zu unterscheiden hat.

6. Die Verwahrung des Herrn gegen seine Widersacher, dass sie ihn mit Waffen in der Nacht überfallen, während er bereit war, ihnen am hellen Tage Rede zu stehen, hat auch eine welthistorische Bedeutung für alle Zeiten. Die Verfolgungen der Gläubigen zeichnen sich immer wieder von neuem mit dem Brandmal der Calunnie.

7. Das letzte Wort Christi ist der Ausdruck seiner vollendeten Leidensfassung. Darum der Moment, wo die im Glauben noch nicht gereiften Jünger von ihm scheiden. Das alttestamentliche Martyrium hatte doch noch eine Verwandlung mit der Selbstausopferung des Helden im Kriege; man hoffte auf baldige Triumphe der Theokratie. Der neutestamentliche Märtyrer muss in der Geduld der

Heiligen (Offb. 13, 10; 14, 12) die Offenbarung des Sieges abwarten können bis auf den jüngsten Tag, während er für den Augenblick des Zeugnisses des Sieges in seinem Geiste froh ist. Dafür waren die Jünger noch nicht gereift. Dieses neutestamentliche Martyrium konnte erst erblühen aus dem Blute Christi.

### Homiletische Andeutungen.

**Der Verrat.** — Der erste Verrat als Keim des zweiten Verraths. — Jesus und seine Umgebung in der Stunde des Verraths: 1) Jesus und der Verräther; 2) u. s. w., s. die Ueberschrift des Abschnitts. — Der heuchlerisch-gewaltsame Ueberfall des Heiligen im Alterheiligsten seines Gebets, im Namen des Heilighums: 1) Die Thatsache: a. eine alte und immer neue Geschichte (s. Dan. 6, 11, die Geschichte Polycarps, die Reformationsgeschichte), und doch b. eine einzige Geschichte; 2) ihre Bedeutung: a. kein Ort auf Erden eine feste Burg der Kirche (Luther singt: eine feste Burg ist unser Gott, Andere singen: eine feste Burg ist unsere Kirche), b. Gott eine feste Burg. — Das verwandelte Gethsemane: 1) geweiht durch Christi Gebet; 2) entweiht durch den Verrat; 3) für immer geweiht durch Christi freie Ergebung. — Die Tempelschändungen im Namen des Tempels. — Judas aus dem Gefolge der Zwölfe jetzt an der Spitze der Feinde, oder das anschaulichste Schreckensbild eines tief Gefallenen. — Das Verrätherzeichen, die Selbsterdammung des Verräthers: 1) als das heuchlerische Zeichen a. seiner Erkenntniß, b. seiner Jüngerschaft, c. seines Apostelberufes; 2) als das Wahrzeichen a. seines Abfalls, b. seines Un dankes, c. seiner Verworfenheit. — Der Judaskuß, der läufigste, und darum wahnsinnigste Gedanke der Hölle. — Der Schlangenkiss in seiner geschichtlichen Vollendung und geistigen Bedeutung: 1) Vollendet in der Verbindung des höllischen Verraths mit dem Zeichen himmlischer Huldigung (Ps. 2, 12); 2) das Zeichen alles Verraths am Glauben und an der Treue unter den Zeichen der Liebe und Verehrung. — Die höchste List immer die höchste Verblendung (Dummheit). — Wie die Weisheit und Majestät des Herrn alle Treulosigkeiten falscher Jünger als ohnmächtige Nichtwürdigkeiten bei Seite wirft. — Freund, wozu du da bist? Oder der Gegengruß des Herrn an den Verräther: 1) Unendlich milde (obwohl Freund im Griechischen nur so viel als: Genes, Gefährte): sanfte Erinnerung an seinen Un dank; 2) unendlich ernst und streng: "Die Larve herunter!" Er scheine, wie du bist; 3) unendlich wirksam (die spätere Verzweiflung des Judas). — Der verfehlte Judaskuß und der verfehlte Schwertstreich: 1) beide verwandt; 2) wie verschieden. — Der misslungene Schwertstreich in seiner Bedeutung: 1) schlecht weltlich; 2) schlecht geistlich. — Die Schwertreiche des falschen kirchlichen Eifers treffsen immer nur das Ohr (das geistige Gehör der Gegner). — Christus zwischen seinen Freunden und Feinden: 1) Von beiden bedrängt; 2) beiden gerecht. — Das Urtheil des Herrn: Alle, die das Schwert nehmen w., in seiner Bedeutung: 1) Eine entscheidende Handlung (die vollkommenen Handlungen des vollkommenen Leidens); 2) ein heiliger Grundsatz; 3) eine kaum halb erfüllte Weisung. — Der Zusammenhang zwischen dem Schwert-

streiche Petri und seiner Verleugnung: 1) Nebermuth, Verzagen; 2) verwundetes Gewissen, Angst (Joh. 18, 26, der Verwandte des Malchus); 3) Mißdeutung des Wortes; der wird durch's Schwert umkommen, als ob es sich gleich buchstäblich erfüllen werde. — Christus tritt mit dem Vollbewußtsein seiner himmlischen Herrlichkeit auf den Leidensweg (oder meinst du, ich könne nicht!). — Mit dem Bewußtsein des Richters ins Gericht. — Nicht die Schwachheit des Guten hält das Gericht über die Bösen auf, sondern einzig das göttliche Erbarmen. — Das Widerwärtige von allem Widerwärtigen, die Mischung von Evangelium und Weltgericht in dem fleischlichen Eifer für die Kirche: 1) Weil sie das Evangelium zum Spiel und Spott macht; 2) weil sie das Weltgericht zum Spiel und Spott macht. — Die Verwahrung des Herrn gegen die läufige Gewaltthat des Ueberfalls, eine ewige Verwahrung des Geistes der Wahrheit. — Wie das läufig-gewaltsame Verfahren gegen die Wahrheit sich selbst verdammt: 1) Die Gewalt verdammt die List; 2) die List verdammt die Gewalt. — Schwerter und Stäbe im Gemisch: Beide verloren: 1) die Ehre des Schwerts, des Staates; 2) die Würde des Stabes, der Kirche. — Die Verfolgung des Glaubens vor Allem gerichtet als Verleumdung. — Diese Verleumdung in den Augen des Herrn, schlimmer als die Gewaltthat selbst. — Die Schriften der Propheten von dem gefangenem Christus. — Der Friede Christi in dem großen Wort, daß auch die schwerste Stunde der Finsterniß vollkommen nach dem Walten Gottes sei. — Die Flucht der Jünger am Endpunkt ihrer menschlichen Geisterstirke, ein zweideutiges, sündiges Verhalten: 1) Zur Schul gemahnt s. durch ihre Gelübde, b. ihren innern Anstoß an dem Leiden Jesu, c. ihr weiteres Verhalten; 2) im milderen Lichte erscheinend a. durch die Verkündigung Jesu, b. seinen Schutz, c. seine Verheißung. — Wie das Leiden Christi bestimmt ist, die liegenden Christen einzuholen. — Christus der große Märtyrer, der Stifter des neutestamentlichen Martyritums.

**Starke:** Die Weisheit ist dumm und unver schämmt. — Die Gottlosen frech, Matth. 7, 22. — **Zeius:** Judas Kuß ist worden neu, Gute Worte und falsche Freude. — Der Herr hat Greuel an den Falschen, Ps. 5, 7. — Ps. 2, 12, der Kuß ungebührlicher Liebe. — **Ouesnel:** Die Welt ist voll hinterlistiger Höflichkeiten und Schmeichelien. — Die Sanftmuth Jesu. — Nebenbei soll man sich die Frage beantworten: warum bist du kommen? — **Osiander:** Wenn Christen unschuldig gebunden und ins Gefängniß gelegt werden, so sollen sie glauben, daß es ihnen keine Schande sei, sondern eine Ehre und Zierde. — Die Reizung zur Rache auch bei den Frommen, Röm. 12, 19. — Die Reizung zu Zorn und Nachgier in der Stunde des äußersten Leidens, die gefährlichsten Anläufe des Satans. — Junge, heilige Prediger wollen immer mit dem Schwert Petri darein schlagen, ehe sie das Schwert des Geistes recht zu gebrauchen lernen. — Wenn man aber aus fleischlichem Eifer zuschlägt, so schlägt man gleichsam das Ohr, das Gottes Wort hören soll. — **Ganstein:** Gott regiert auch die Sünden und Fehler seiner Kinder, daß sie nicht weiter ausschlagen dürfen, als er zuzulassen beschlossen hat, Röm. 13, 4. — **Luther, Randlosse:** Das Schwert nehmen, die es ohne ordentliche Ge-

walt gebrauchen. Ein solcher ist in des Schwerths Urtheil gefallen (obwohl zuweilen wegen seiner Buße etc. das Urtheil nicht vollzogen wird). Also bestätigt Christus das Schwert. — Petrus spricht 1 Epistel 4, 15: Niemand unter euch leide als ein Mörder oder Nebelthäter. Wahrscheinliche Beziehung auf dieses Ereigniß. Er wäre, wenn er dem Knecht den Kopf gespalten hätte, als ein Mörder in die Hände der Obrigkeit gefallen und hätte dann nicht als ein Märtyrer sterben können (Nambach). — 1 Petr. 2, 13: Keiner muß sich der rechtmäßigen Obrigkeit widerlegen. — Gedinger: Christi Reich braucht keinen Schwertstreich; Leiden und Beten sind die besten Waffen. — Gramer: Aufrührer niemals ungestrafft, 2 Kön. 9, 31; 2 Sam. 18, 14. — (Ein Engel hat daß ganze Heer Sanherib's geschlagen, 2 Kön. 19, 35, wie viel könnten 6000 und noch mehr ausrichten?) — Die Engel Dan. 7, 10; Ebr. 1, 14. — Daß dem Heiland alle Engel Gottes zu Dienst stehn, ein großer Trost für Kinder Gottes. — Canstein: Wo Gott seine Kinder in äußerer Gefahr umkommen läßt, da ist es nicht ein Zeichen seines Unvermögens, sondern daß solches Leiden über sie bestimmt sei zu seiner Ehre und ihrem Besten. — Nova Bibl. Tub.: Die Waffen der falschen Kirche: Schwert, Stangen, weltliche Gewalt. — Wahre Christen nicht lichtscheu, ihre Werke und Worte offenbar. — Das Herz Jer. 17, 9, 10 (mit Bezug auf Petrus). — Verlaß dich nicht auf Menschenhülfe. Wer auf Gott traut, hat wohl gebaut.

Braune: Jesu Leiden, seine größte That. — Judas voran. —

Görlach: Das Schwert außerhalb der Scheide ist nicht an seinem Ort, außer wenn es der Rath Gottes dient. — Lisco: Der schwere Fall des Judas soll warnen vor Sicherheit in der äußeren Gemeinschaft Christi. — Henbner: Die furchtbare Verwandlung des Judas. — Judas ging voran.

— Eine empfindliche Beschimpfung für Jesum, daß man mit einer so großen Schaar kam. — Juden und Heiden versammelt. — Jesus in der Nacht gefangen, leidend, büßt die Sünden, die in der Nacht begangen werden (Nambach). — Das Zeichen zeigt die Überlegung an, mit der Judas sein Verbrechen beging. — Es gibt noch immer einen Judaskuß (Grundsätzlichheit im Befennniß, im Amt, in der Abendmahlseier). — Jesus läßt sich noch immer in seiner Kirche von vielen falschen Mitgliedern küssen. — Jesus nennt auch Luk. 22, 48 seinen Namen: Juda! Befennner heißtest du und bist Verräther. — Der Gebundene ist der Fürst über das Heer Gottes, der Anführer des Menschen-geschlechts. — Jesus frei auch in den Banden. — Petrus nicht frei von Rath, Chrgeiz. — Wie oft muß der Heiland wieder gut machen, was seine Gläubigen aus Nebereilung und Thorheit versehen haben. — (Luther lehnte das Anerbieten von Hütten, ihn mit den Waffen zu schützen, ab.) — Wer den Glauben an Gott, seinen Vater hat, sieht ruhig sich von Feinden umringt; unsichtbare Schutzgeister beschirmen ihn, der Allmächtige ist seine Hülfe. — Auf Gottes guten Willen siehe in deinen Leiden, so wird alle Bitterkeit verfügt. — Das Unrecht schent das Licht. — Die Tugend kann sich frei auf ihr offnes, weltkundiges Verhalten berufen. — Der verlassene Jesus, Verlöhnner unserter Untreue. — Er weiß, wie Verlassenen zu Muth ist.

Kapff: Was wir von Jesu bei seiner Gefangenennahme lernen: 1) Muth und Kraft; 2) Demuth und Unterwerfung unter Gottes Willen, 3) Sanftmuth und Feindesliebe. — Brandt's Hülfbüch: Weil Adam nicht wollte gebunden sein durch Gottes Gebot, nicht gebunden sein durch Gehorsam, mußte sich Christus mit Stricken binden lassen. — Grammlig: Christi gebundene Hände zerreißen unsere Bände des Todes.

## Sechster Abschnitt.

### Christus vor dem Rajaphas.

Kap. 27, 57—68.

(Mart. 14, 53—65; Luk. 22, 54—71; Joh. 18, 12—24.)

57 Jene aber, da sie Jesum festgenommen hatten, führten sie ihn ab zu Rajaphas, dem 58 Hohenpriester, woselbst die Schriftgelehrten und die Ältesten versammelt waren. \*Petrus aber folgte ihm nach von ferne bis zu der Halle (dem inneren Haushofe) des Hohenpriesters, und ging hinein in das Innere und setzte sich zu den Dienern, um den Ausgang zu sehen. 59 \*Die Hohenpriester aber (und die Ältesten<sup>1)</sup>) und der ganze Hohe Rath (das Synedrium) suchten falsches Zeugniß hervor gegen Jesum, damit sie ihn zum Tode brächten. \*Und sie fanden keins (.) obschon auch viele falsche Zeugen hervorgetreten (fanden sie keins<sup>2)</sup>). Zu- 61 lezt traten hervor zwei falsche Zeugen, \*die sagten aus: Dieser hat gesprochen: ich kann den Tempel Gottes abbrennen und denselben binnen drei Tagen (wieder) aufbauen. \*Und es stand auf der Hohenpriester und sprach zu ihm: Antwortest du nichts? Was auch diese wider 63 dich zeugen? \*Aber Jesus schwieg still. Und der Hohenpriester nahm das Wort (beant- wortete den Sinn seines Schweigens<sup>3)</sup>) und sprach zu ihm: Ich beschwöre dich bei dem leben-

1) Bei B. D. L. u. A. fehlt καὶ προσθύτεροι. Wahrscheinlich entbehrlicher Zusatz.

2) Das zweite οὐχί εἴπον fehlt bei B. C. Origenes. Ueber die Wahrscheinlichkeit des Zusatzes und die Art seiner Entstehung vergl. Meyer.

3) Wahrscheinlich haben einige Codic., B. C. u. A., sowie einige Uebersetzungen (Vulg.) das ἀπονομέσθη wegen der Schwierigkeit des Sinnes ausgelassen.

digen Gott, daß du uns sagst, ob du seist der Christus, der Sohn Gottes. \*Da sagt zu 64 ihm Jesus: Du hast es ausgesprochen. Zudem sage ich euch: Von nun an werdet ihr sehen den Sohn des Menschen sitzen zur Rechten der Allmacht und kommen auf den Wolken des Himmels (Dan. 7, 13). \*Da zerriß der Hohepriester sein Gewand und sagte: 65 Er hat lästerlich gesprochen. Was bedürfen wir weiter der Zeugen? Siehe, jetzt habt ihr seine Lästerung gehört. \*Was dünktet euch? Sie aber antworteten und sprachen aus: Er ist des Todes schuldig. \*Da spieeten sie aus in sein Angesicht und gaben ihm Faustschläge. 67 Eßliche aber schlugen ihm ins Angesicht (gaben ihm Backenstreiche) \*und sagten: Weißt du uns, Christus, wer ist's, der dich schlug?

### Eregetische Erläuterungen.

1. Folge der Ereignisse: 1) Das Vorverhör bei Johannes, Joh. 18, 13; 2) das nächtliche Verhör bei Kajaphas; 3) das formelle Endverhör vor Kajaphas und dem Synedrion am Freitag Morgen (Matthäus, Markus, Lukas). Also drei geistliche Gerichtsinstanzen. Darauf das erste Verhör vor Pilatus. Das Verhör vor Herodes (Lukas) und das abermalige Verhör vor Pilatus. Drei weltliche Gerichtsinstanzen. Zwischenfallend 1) die Misshandlung Seitens der Tempelbieder zwischen dem zweiten und dritten geistlichen Verhör; 2) die Misshandlung nach dem zweiten weltlichen Verhör bei Herodes: das weiße Kleid; 3) die Misshandlung nach dem dritten Verhör: das rothe Kleid.— Die Ablösung des Herrn zum Johannes und das vorläufige Verhör bei demselben übergeht Matthäus mit den Synoptikern, während es Johannes besonders hervorhebt. Das Vorverhör bei Johannes war aber ganz im Sinne des jüdischen Legitimitismus. Als ihren eigentlichen Hohenpriester scheinen sie noch den abgesetzten Johannes betrachtet zu haben, den Kajaphas dagegen mußten sie als den von den Römern eingesetzten Hohenpriester offiziell gelten lassen, als den Hohenpriester „des Jahres“. Ganz wahrscheinlich aber hatten sich Johannes und Kajaphas, der Schwiegerohn des Ersteren, in ihren Wohnungsverhältnissen so eingerichtet, daß dieses Doppelspiel der Juden möglichst wenig in die Augen fiel. Sie bewohnten wahrscheinlich mit einander den gleichen hoherpriesterlichen Palast, und so konnte es geschehen, daß die Wache in dem gleichen inneren Hofe des Palastes verweilte, während das Lokal des Verhörs wechselte. Auf diese Annahme führt uns die Erzählung der Verlengung des Petrus bei Johannes nach ihrem Verhältnis zu der Darstellung der gleichen Thatstunde bei den Synoptikern. Auch der Umstand, daß die Letzteren den Herrn sofort zu Kajaphas abgeführt werden lassen, erklärt sich aus der gleichen Voraussetzung. Für den Standpunkt des Matthäus namentlich war das offizielle Verhör die Hauptssache. Wahrscheinlich war aber das Verhör bei Johannes ein lechter inquisitorischer Versuch des alten Hierarchen (den Klopfstock ohne Grund in milderem Lichte darstellt), dem Herrn haltbare Anklagegründe zu entlocken. Das Verhör bei Kajaphas war nur die letzte formelle Scheinpräsentation, welche nur insofern noch ein besonderes Moment hat, als sie sich entschloß, das Zeugniß Christi, er sei Christus und Gottes Sohn, zur Gotteslästerung und Totschuld zu stempeln.— Aus den gezeichneten Verhältnissen ergibt sich auch die Erklärung, wie Matthäus und Markus die Verlengung des Petrus aus das hoherpriesterliche Verhör lösen können lassen, während Lukas sie

voranstellt. Die Verlengung zog sich nämlich in ihren drei Akten lange hin von der Zeit des ersten Verhörs bis zu der Zeit des zweiten Verhörs hinüber.

2. **Woselbst die Schriftgelehrten und die Aeltesten.** Es ist also nach dem Verigen die erste vorläufige Zusammenkunft der Synedriisten von der zweiten vollständigen Sitzung in der Morgenfrühe zu unterscheiden. Es ist ganz charakteristisch, daß Johannes das erste Verhör, Lukas das dritte, Matthäus und Markus das mittlere darstellen. Der Erste saßte die jüdische Verwerfung Christi in ihrem entscheidenden Ausgangspunkte, dem Hasse des Johannes und der Priester, der Zweite in ihrem weltlich-politischen Schlußpunkte, die beiden Andern in ihrem anschaulichen entwickelten hierarchischen Mittelpunkte.

3. **Nach von ferne.** Also nicht in der Angecllossenheit des Jüngers, sondern im Scheine des abgelösten, zuschauenden Beobachters.

4. **Bis zu der Halle** (nicht der Palast) Luther. Die *aulā*, der Hof, bezeichnet einen Vorhof vor dem Hause bei den Griechen, oder auch die Haustur, die Wohnung selbst; nach der orientalischen Bauart aber ist es bei den Juden der innere Haushof, mit Seitenhallen umgeben. Hier der Palast-Hof (Schloßhof). Nach Johannes eignem Bericht hatte dieser gleich Eingang in die innere Halle gefunden (nach der Tradition soll Johannes als Fischerjunge im Hause des Hohenpriesters bekannt geworden sein), und sodann auch dem Petrus den Eingang verschafft. „Die Fenster des Zimmers oder die Deffnungen der Halle, wo Jesus verhört wurde, gingen, wie bei allen morgenländischen Häusern nach dem inneren Hofe. Dieser lag nach Mark. 14, 66 niedriger. Dort hörte Petrus, und vielleicht auch Johannes Einiges von dem Verhöre, weshalb das, was die drei ersten Evangelisten davon berichten, ganz die Art von Nachrichten durch Augenzeugen, die aber nicht Alles hatten hören können, an sich trägt. Johannes hatte aber zu seinem Bericht noch bei weitem genauere, zusammenhängendere Quellen.“ Gerlach.

5. **Und der ganze Hohe Rath.** So berichtet Matthäus nach seiner ideell-theoretischen Ansicht. Der Hohe Rath als Totalität war von dem gleichen christusmörderischen Geiste besetzt. Die einzelnen Ausnahmen, Nikodemus und Joseph von Arimathia, kommen dabei nicht mehr in Betracht. Auch durften sie sich schwerlich in diesen Sitzungen einfinden. Schon bei einer viel früheren Sitzung wurde dem Nikodemus, da er ein Wort zum Schutze Jesu reden wollte, der Bann in Aussicht gestellt (Joh. 7, 50 ff.). Nach Joh. 9, 22 war schon der Besluß gefaßt, wer Jesum für den Christus erkennen, solle ercommunicirt sein. Eine weitere

Vertreibung des Nikodemus an den Katholiken gegen Jesus ist also nicht wahrscheinlich. Auch Joseph von Arimathia hatte wohl schon früher seinen Einspruch gemacht (Luk. 23, 51). Andere Mitglieder des Hohen Rates mochten in ähnlicher Weise terroristisch sein durch die Gefahr des Bannes und hinausgeschreckt. Auch in dem offiziellen Morgenverhör scheinen diese Synedriisten nicht mehr zugegen gewesen zu sein nach Luk. 22, 70. Uebelgens zieht sich der Prozeß des Synedriums durch den größten Theil des Amtslebens Jesu hindurch, wie sich dies deutlich aus dem Evangelium Johannis ergibt. Kap. 2, 18: erster Paschabesuch 781; vergl. Kap. 4, 1; 5, 16: Purimfest 782. Beginn der galiläischen Verfolgungen — Kap. 7, 1; 9, 14: Laubhüttenfest 782. Dann über die Anhänger Jesu Kap. 9, 22: Entscheidende Nachstellungen in Galiläa — Joh. 10, 22: Tempelweihfest im Winter 782. Kap. 10, 31: Verlust der Steinigung. Kap. 11, 57: Achtzeitklärung oder Verordnung, Jeder, der din Aufenthalt Jesu wisse, solle ihn anzeigen. — Kap. 12, 10: Die entscheidende Tötung am Abend vor Palmsonntag, verbunden mit dem Bestrafzug, auch den Lazarus zu tödten. — Hierauf folgen die drei Verböre in der Nacht des Berraths, in denen es sich nicht mehr um die Frage handelt, ob Jesus zu tödten sei, sondern lediglich um die Vollziehung der Fert und die Ermittlung und Feststellung des Anklagegrundes. Dabei konnten natürlich Nikodemus und Joseph von Arimathia nicht mehr zugegen sein.

6. **Suchten falsches Zeugniß herbei.** Meyer: „*Pseudouaqvḡlēv* vom Urtheile des Berichterstatters aus gesagt.“ Wobei jedoch zu bemerken ist, daß sie nicht in unbewußtem Fanatismus handelten, sondern wirtlich mit bösem Bewußtsein um jeden Preis Beweismittel gegen den Herrn zu gewinnen suchten. Dass sie nicht gerade falsche Zeugnisse als falsche suchten, sondern daß ihnen wahre lieber gewesen wären, bemerkte die Wette zum Ueberflusß. Genug, daß sie ein Bewußtsein davon hatten, wahre Zeugnisse seien nicht zu haben.

7. **Sie fanden nichts.** Nach Mark. 14, 56 stimmten die Zeugnisse nicht zusammen. Zwei Zeugen aber mißten wenigstens nach dem Gesetze übereinstimmen, wenn die Anklage konstatirt werden sollte (4 Mos. 35, 30; 5 Mos. 17, 6; 19, 15). Daher ist auch im Folgenden das Zwei zu betonen. Endlich kam die Zweizahl heraus, und für welche Erbärmlichkeit!

8. **Dieser hat gesprochen.** Verdrehung des Ausspruchs Jesu Joh. 2, 19 (*λόγοτε*), mit welchem er seinen Leib bezeichnete hatte. „Misverstanden und verändert“, sagt Meyer, „ob aber mit Absicht, läßt sich nicht behaupten.“ Wenn aber auch der Zeuge nicht für das Verständniß der rezipirten Worte verantwortlich ist, so ist er es doch für den Wortlaut. Ein Zeuge von Hören sagen, welcher selber gehört haben will, oder ein Anklagezeuge, der nicht genau gehört hat, ist auch ein falscher Zeuge.

9. **Binnen drei Tagen;** d. i. nicht nach drei Tagen. Dass man Außerungen über den Tempel, welche seine Würde zu verleugnen schienen, als Lästerung betrachtete, beweist auch das Verfahren gegen den Stephanus (Apostolgesch. 6, 13). Hier erscheint auch der Grund: der Tempel war Symbol der jüdischen Religion. Jesus schweigt „in edlem Selbstgefühl“, nicht blos, weil das Zeugniß falsch ist, sondern auch, weil es den Wiederaufbau dessel-

ben Tempels dem Abbrechen gegenüberstellt, also keine feindliche Gesinnung gegen den Tempel herauss bringt; und weil es hinzielte auf sein Messias bewußtsein, woraus doch die Untersuchung endlich kommen muß.

10. **Und es stand auf der Hohepriester.** Der Oberpriester wird leidenschaftlich und erhebt sich. „Besser wohl: er affectirt in schauspielerischer Weise heilige Entrüstung und erhebt sich. Antwortest du nicht?“ Meyer: Die Verlegung des Folgenden in zwei Fragen des leidenschaftlichen Hasses völlig entsprechend, und nicht wortwidrig, da man ἀποκριθεὶς τι, etwas beantworten, sagen — und da τι gleich οὐ, τι sein kann.

11. **Nahm das Wort.** Eigentlich, er antwortete. Er verstand die Bedeutung des Schweigens Jesu und beantwortete also die Rede seines Schweigens. Meyer richtig: „Er erwiderete das abermalige Schweigen durch Vorlegung eines förmlichen Eides, ob er der Messias sei. Denn darauf kam es an, um ein Todesurtheil über ihn zu fällen, welchem auch die Bejähigung des Präfekters nicht entgehen werde.“ Vergl. Joh. 18, 19.

12. **Ich beschwöre dich,** 1 Mos. 24, 3; 2 Chron. 36, 13. Die Bejahung oder Verneinung dieser Formel (oder der Eidesvorhaltung) war eine gesetzliche Eidesleistung. Michael. Mos. Recht §. 302. Grotius: ἔχομέν γε, hebraice שׁבֵּר modo est jurejurando adigere, interdum vero obsecrare. Solabant judices talem ὀρκίου adhibere, ut aut testibus testimonium aut reis confessionem exprimerent. Eine andere Formel Joh. 9, 24. „Der Richter schwor den zu Vereidigenden an, und dieser machte durch sein Ja und Amen die Eidesformel zu der seinigen.“

13. **Bei dem lebendigen Gott.** Eigentlich: auf den lebendigen Gott hin. Das kann aber nicht heißen: „dich hinweisend“, sondern auf ihn hin, auf seine Gegenwart und seine richterliche Vergeltung hin den Eid aufstellend. Der lebendige Gott soll Zeuge und Rächer der Unwahrheit sein, Hebr. 6, 13; Kap. 10, 31. — **Du hast es ausgesprochen; εἰπας.** Die Bejahung (§. 25), mithin also auch die Eidesleistung, und zwar durchaus nicht in Widerspruch mit Kap. 5, 34, da hier nicht von einem freien Verhalten innerhalb der Gemeinde, sondern von einem gesetzlichen Verhalten gegenüber einer berechtigten Obrigkeit die Rede ist, „das haben vernünftige Christen angenommen, als sage Jesus: du sagst's, ich nicht.“ „Er sagt ihnen nun, daß er es sei.“ Braune.

14. **Der Sohn Gottes.** Genauer Luk. 22, 67 u. B. 70. Aus jener Stelle ergibt sich, daß der Sohn Gottes nicht bloße Opposition zu dem Christus ist (die Wette), sondern daß dieser Ausdruck auch den Christusbegriff im christlichen Sinne näher bestimmt.

15. **Budem, πλήν.** Nebengangspartikel, die etwas Neues einführt, Luk. 19, 27. „Nicht profecto (Olshausen), nicht quin (Kuinoo), sondern außerdem, abgesehen davon, daß ich diesen Schwur bejahe.“ Meyer: Außerdem werde ich mich von jetzt an als Messias über euch manifestiren; wird sich über euren Augen die messianische Herrlichkeit entfalten. Jesus führt also zu dem abgenötigten Bekennniß das freie königliche Zeugniß. **Von nun an werdet ihr sehen.** Also nicht zu beschränken auf die Parusie Christi, sondern auf die ganze Er-

höhung Christi, die persönliche Erhöhung, wie sie offenbar wird in ihrer welthistorisch-dynamischen Wirkung, zu bejubeln. **Sitten zur Rechten der Allmacht.** Τῆς ὀράκεως — תְּהִימָּתָה (Burtof-Lex. Talm. S. 3855). Die Macht, eine der Haupt-eigenschaften Gottes, hier das Abstractum für das Concretum, um zu bezeichnen, wie sich seine scheinbare Dynastie unter ihren Händen sofort in Allmacht über sie verwandeln werde. Das Sitten zur Rechten nach Ps. 110, 1 Bezeichnung der Erhöhung des Messias, der Offenbarung seiner δόξας; insbesondere seine Theilnahme an der Weltregierung in der Form festlicher Ruhe und absoluter Übermacht. **Und kommen.** Wohl nicht: und als dann kommen (de Wette), d. h. nicht auf die künftige Parusie beschränkt, sondern auf die ganze Entfaltung der richterlichen Zukunft Christi bezogen, welche gleich nach seiner Auferstehung, besonders aber mit der Zerstörung Jerusalems begann und im Weltende ihren Gipfelpunkt findet.

**16. Da Zerriss der Hoherpriester.** „Zerriss sein Simla, sein Obergewand (nicht den hoherpriestlichen Rock, den er außer dem Tempel nie anhatte. Bergl. Reland Antiq. II, c. 1, §. 11). Ausdruck des Unwillens, Antip. 14, 14, sonst gewöhnlich der Trauer (2 Sam. 1, 11), in dieser Bezeichnung dem Hohenpriester verboten (3 Mos. 10, 6; 21, 10); aber wohl nur bei gewöhnlicher Leichenträuer, denn bei außerordentlicher Gelegenheit that er es, 1 Matz. 2, 14; Joseph. bell. jud. 2, 15, 4.“ De Wette. Das Zerrissen der Kleider bei einer vermeintlichen Gotteslästerung gründete man namentlich auf 2 Kön. 18, 37. Bur. Lex. S. 2146. — Ursprünglich mußte das Zerrissen der Kleider als Ausdruck des höchsten Schmerzes, oder Unwillens, oder beider Affekte sich auf die manigfältigste Weise machen und ertrug keine Vorschrift; bei den späteren Juden aber war es mit heuchlerischer Dramatik regulirt nach Maimonides bei Burteri, wie ähnliche Auszehrungen des Affekts in der Kirche des Mittelalters. Der Rock mußte also gemacht werden vom Halse abwärts, eine Handlänge oder Spanne (palpus) lang. Ausgenommen war das Leibkleid und der äußerste Überwurf: „in reliquis vestibus corpori accommodatis omnibus fit, etiam si decem fuerint.“ Daher τὰ σάτια — Saurin: Hier war ein untrüglicher Hoherpriester, sollte man ihm glauben? Gegen den römischen blinden Autoritätsgläubigen.

**17. Er hat gelästert.** Die Deutung des symbolischen Altes und das Urteil zugleich, welches nach dem Gesetz zugleich das Todesurteil war. Nicht bles die Erklärung, daß er der Messias sei, sondern auch wie er es sei, kam in Betracht, unter der Voraussetzung des Unglaubens, daß seine Erklärung falsch sei. Selbst nach der Voraussetzung des Kajaphas aber war dieser der Lästerer selbst, infosfern als er Jam mit obrigkeitlichem Ansehen zu dieser Eideistung nothigte. Daz inquisitorische Verfahren produzierte die Schuld selbst, die es richten will, und richtet sie sich selbst. Vielmehr noch war Kajaphas der Lästerer vor dem Forum des Geistes.

**18. Was bedürfen wir weiter der Zeugen?** So entslüpft ihm das Eingeständniß, daß sie um Zeugen verlegen gewesen. Ebenso liegt darin die Erklärung, daß sie die Aussage Jesu, er sei der Messias, als den einzigen Auflagegrund festhalten

wollten. Das wirkliche Geständniß einer Schuld macht allerdings die Zeugen überflüssig. Kajaphas geht aber voraus, daß die Synedriisten seinen Unglauben gegen die Aussage Jesu theilen. Mit leidenschaftlicher Hast sucht er diese Voraussetzung zu constitutiren: Siehe, jetzt habt ihr.

**19. Er ist des Todes schuldig.** Wie sie meinten nach dem Gesetz 3 Mos. 24, 16. Bergl. 5 Mos. 18, 20. Die Explikation des Urtheils, welches schon Kajaphas gefäßt hatte: er habe gelästert. De Wette und Meyer: Dies sei nur das vorläufige Urteil des Synedriums gewesen, der formelle Beschuß sei erst Kap. 27, 1 erfolgt. Der Beschuß war aber entschieden genug, er bedürfte jedoch einer mehrfachen Ergänzung in formeller Hinsicht: 1) Mußte wahrscheinlich die Zusammenberufung des Synedriums noch in einer förmlichen Weise stattfinden. 2) Nach jüdischen Gebräuchen durfte das Synedrium über Kapitalverbrechen nicht in der Nacht zu Gericht sitzen. Zudem durften die Verurtheilungen nicht in Eile vorgenommen werden; ja die Todesurtheile durften nicht an denselben Tage, da das Verhör stattfand, gesprochen werden. Wahrscheinlich suchten die Synedriisten eben durch das Verhör in der Nacht diese Vorschrift zu umgehen; allein sie erlangten nur den Schein, da der Tag nach jüdischer Stundenzählung doch derselbe war. S. Friedlieb Archäologie der Leidensgeschichte S. 95. Über andere Rechtsverlegerungen denselben S. 87. 3) Nach römischen Gesetzen war vor Einbruch des Morgens kein Gerichtsspruch gültig (Sepp Leben Jesu III, 484). 4) Was sehr wichtig war, so mußten die Juden ihr Verdanimmurtheil noch in eine Anklage formuliren, mit welcher sie bei dem Pilatus durchzudringen hofften, denn der römische Statthalter mußte die Todesstrafe bestätigen (Josephus Ant. 20, 9, 1). Das sie übrigens ihren Beschuß für entschieden erachteten, beweisen die darauf folgenden Misshandlungen des Herrn. „Selbst die neueren Juden (doch nur zum Theil) streben sich, dieses Todesurtheil über Jesum zu vertheidigen. So das liber Nizzachon, Ausg. von Wagenfeld 1681, S. 50 und Salvator, Histoire des institutions de Moïse et du peuple hebr., Paris 1828, II, 85. Sie behaupten, daß Jesus mit Recht verurtheilt worden, weil er sich a. göttliche Würde angemaßt (5 Mos. 13, 1) und b. auf den Sturz des Judenthums, Untergrabung der höchsten Obrigkeit und Untergang des Volks hingearbeitet habe.“ Bergl. dagegen von Ammon, Fortbildung des Christenthums, Bd. 4.“ Henbner.

**20. Da speierten sie aus.** Was die Misshandlung Jesu vor dem Hohen Rathe betrifft, so ist zuvörderst zu bemerken, daß der Backensdieners, wovon Johannes berichtet (Kap. 18, 22), schon im Hause des Hannas vorgefallen war. Auch gibt Luk. 22, 63 der bei Matthäus berichteten Misshandlung keine andere Stelle, wie de Wette und Meyer wollen, denn offenbar verlegt Lukas dieselbe zwischen die erste Sitzung bei Kajaphas und die Schlussitzung am Morgen B. 66, wofür sie nur diese Schlussitzung als einen ähnlichen Vorgang, wie die von Matthäus berichtete Sitzung darstellt. Diese Aehnlichkeit ist aber auch höchst wahrscheinlich, da die Schlussitzung ja theilweise eine formelle Repetition war. Doch hat sie auch eigenthümliche Züge. Was aber die Misshandlung selbst betrifft, so ergeben sich keine Wider-

sprüche, sondern nur verschiedene, einander ergänzende Züge. Die Versteigung folgte wahrscheinlich unmittelbar auf die Verurtheilung. Es war die Consequenz des Urteils selbst nach jüdischer Weise. Das Anspreien, Ausdruck der höchsten Verachtung (5 Mos. 25, 9; 4 Mos. 12, 14). „Auf diese Entehrung stand eine Strafe von 400 Drachmen (zu 5 Gr. 4 Pf., also ungefähr 90 Thaler). Schon das Anspreien vor Iemanden war eine Bekleidung. Sie kam auch bei den Heiden vor. Seneca erzählt, daß sie dem gerechten Ariostides in Athen angehängt worden sei, aber zugleich, daß dazu mit Mühe nur Einer sich hergegeben.“ Braune. Da aber die mit dem Bann Belasteten rechtfertig gemacht waren, so wurde dieser Ausdruck der Verachtung wohl besonders gegen sie angewandt (vergl. Jes. 50, 6). Und insofern glaubten sich wohl auch die Synedristen an diesem scheinbar heiligen Eiseralt betheiligen zu dürfen. Das war denn das Signal für die körperlichen Mißhandlungen der Gerichtsdienner, die Faustschläge (mit *zolægēzein* bezeichnet). Was Matthäus weiter erzählt, bildet eine spätere Scene. Nach Andeutungen bei Markus und Lukas (s. Leben Jesu II, 3, §. 1477) wurde Jesus nach dem Urteil bei Kajaphas durch die Halle, worin die Knechte sich wärmeten, in ein anderes Verwahrungszimmer (eine Arreststube) gebracht, und zwar gerade in dem Augenblicke, als ihn so eben Petrus zum dritten Mal verleugnete. Hier nun fing die Wache, welcher die Bewachung der Person Jesu bis zum Schlußhörer am Morgen anvertraut war, an, ihn zu mißhandeln, wie uns dies Lukas am genauesten erzählt. Aljo Ambere, als die Vorzügen: Das *ἔργα πιστοῖς* wird gewöhnlich auf Vakkenstreiche (Christen) gedeutet; Beza, Ewald, Meyer u. A. sind für Ruthenstreiche, was das Wort ebenso gut heißen kann. Und nach Lukas und Markus muß man vermutthen, daß die nun beginnende Verspottung Ruthenstreiche im Geiste und Gefolge hatte. Die Verspottung war eine Verhöhnung seines Prophetenwürde, oder wie sie meinten, des Prophetennamens, den er in Anspruch nahm: *w ei h age uns, Christus* sc. Sie verbüßten nach Lukas sein Angesicht, schlugen ihn auf's Haupt und forderten ihn dann auf, in prophetischem Geiste den anzugeben, der ihn geschlagen. Christus will das Weihrauch als Vorhersagen fassen (sage uns vorher, wer dich schlagen wird). Allein dabei hätte es keine Verhüllung des Antlitzes Jesu bedurft. Er soll als Prophet das seinen Augen Verborgene kundthun. Der dämonische Fanatismus der Oberen hat sich der Untergaben in der Form pathologischer Sympathie bemächtigt; er pflanzt sich sogar von der jüdischen Tempelwache auf die römischen Soldaten fort. Die Wache wurde um ihn her zu einer Mörderbande (s. Psalm 22: die Stiere Basans).

### Dogmatisch-christologische Grundgedanken.

1. Jesus in seinem Schweigen ist ein lebendiger Ausdruck der Wahrheit in ihrer concreten Gestalt, wie sie auf ihren ewigen Sieg vertraut. Alle falschen Zeugnisse zerrinnen vor seinem hellen Wahrheitsbewußtsein, wie Nebel im Sonnenstrahl: das eine macht das andere zu Schanden. Das letzte falsche Zeugniß aber, für welches die erforderliche Zweizahl herauskommt (doch ist auch hier noch der Ausdruck bei Matthäus und Paulus verschieden),

kann ihn nicht belästigen, weil es den wunderbaren Wiederaufbau des Tempels mit dem wunderbaren Abbrechen zugleich ausspricht; es läuft am Ende nur daraus hinaus, daß er gesagt habe, er könne messianische Dinge thun. Und so finden sich die Feinde unvermehrt vor die Notwendigkeit gestellt, ihm blos wegen dieses Zeugnisses, daß er der Messias sei, den Prozeß zu machen. Nichts Anderes bleibt in ihren Händen. D. h. sie haben es gewagt, ihre arme Schattenautorität rein einzusetzen gegen alle die realen Erweisen, welche ihn als den Messias, den Sohn Gottes beklagten.

2. Das Wort Christi: brechet diesen Tempel sc., welches er vor zwei Jahren am Paschafest gesprochen, lautete eigentlich: ihr wollt mich tödten, so tödet mich; ich werde auferstehen. Es war der Fluch der fanatischen Dummheit und ihrer Missverständnisse, ihres falschen Gehörs, daß sie ihm daraus gerade eine Anklage auf den Tod bereiten konnten.

3. Es ist eine allegorische Deutung der älteren Homiletik, wenn sie das Schreien Christi im geistlichen und im weltlichen Gericht dahin erklärt: er verstimmt, weil wir im Gerichte Gottes als verdamnißwürdige Sünder hätten verstimmen müssen. Das Gericht des Kajaphas und des Pilatus können nur formell und nach dem Schein das Gericht Gottes repräsentieren; nach den realen Verhältnissen stellen sie die Thatshache dar, daß der geistliche und weltliche Richterstuhl der alten Welt dem Dienst der Finsterniß verfallen ist, und daher hingegaben von Gott in das Gericht der Selbstdamming. Dieses Gericht der Selbstdamming, welches die sündige Menschheit vollzieht, indem sie den Christus Gottes verdammt, das ist allerdings das Gericht, welches Christus schweigend als Leid der Menschheit in sein Bewußtsein aufnimmt, um die Strafe der Welt, womit diese gefrast wird, in seinem Mitgefühl und in seiner Hingabe, in die rettende Sühne zu verwandeln.

4. Christus, der Sohn Gottes. „Er stellte wahrscheinlich den ersten Ausdruck voran, weil er den eigentlichen Grund der Anklage noch nicht enthielt, und er daher um so leichter glauben möchte, daß Jesus in dieser Fassung die Frage bejahen würde. Denn unmöglich konnte, selbst in den Augen eines solchen Gerichts bloss in der Behauptung: ich bin der Messias, ein todeswürdiges Verbrechen liegen, ehe das aus irgend einem Grunde der Beweis auch nur versucht worden war, daß die Behauptung falsch sei. Nach Lukas wird dieser Sinn noch klarer, indem die Frage: bist du denn Gottes Sohn? von der ersten abgesondert erscheint, veranlaßt durch die Ankündigung, daß sie ihn würden zur Rechten Gottes sitzen sehn. — Viele, ja die meisten Juden verstanden diesen Namen (der Sohn Gottes) damals nur vor der messianischen Königs-würde, ohne den Begriff eines ewigen, wesentlichen Sohnes Gottes damit zu verbinden. Allein Kajaphas wollte gewiß mit diesem Ausdruck nicht noch einmal dasselbe sagen, was schon „Christus“ sagte. Er und das Synedrium legten absichtlich hier in das Wort den Sinn, der ihnen oft schon in Jesu Mund anstößig gewesen war (Joh. 5, 18; 10, 33), und Jesus, der diese Frage vollkommen durchschaut, bejahte sie auf's entschiedenste. Von allen Zeugnissen für die Gottheit Christi ist dies das klarste und bestimmteste.“ Gerlach.

5. Das Zeugniß und der Eid Christi. Rühig sprach er das Wort aus, daß ihm den Tod brachte. Er stand fest als der treue Zeuge, Dßb. 1, 5. Und in diesem Moment, da er sich dem Gericht der Un gerechtigkeit preisgab zum Tode, mußte sich das volle Bewußtsein seiner königlichen Herrlichkeit entfalten.

6. Mit der Sentenz des Synedriums hatte Israel in scheinbar legaler Form (obwohl unter den man nigrifasten Verleugnung der legalen Ordnung), aber in grundsächer Anwendung seines Gesetzes seinen Meßias verworfen. Damit hatte das Volk sich selbst verworfen und die theokratisch-politische Gel tung seines Tempels ausgeheben. S. Eph. 2, 15. Das Synedrium selbst war es, welches mit dem Brechen des Stabes über dem Haupte Jesu den Tempel, die Stadt, die Theocratie und die ganze alte Welt zerbrach. Von diesem Todesurtheil über den Herrn kann die Welt nur in dem neuen Leben Christi genesen.

7. Zudem sage ich euch sc. Zur Rechten der Kraft; der Majestät Gottes, Ps. 110. „Jesus kündigt seinen Richtern das Gericht seiner Zukunft an. Er verkündigt ihnen, sie würden von nun an immer mit schreidendem Gesicht seiner Oberherrlichkeit heimgesucht sein. Immer würden sie ihn sehen. Wo die Allmacht sich fund gebe, da werde er mit ihr erscheinen als Erbe ihrer Virtu gen. Neben den vielen Gewölken, die den Himmel noch verdunkeln würden, werde immer wieder er offenbar werden als das Licht der neuen Zeiten, der Morgenstern, die Sonne einer bessern Zukunft, und dies von jetzt an bis zur Offenbarung seiner Herrlichkeit über den letzten Wolken des Weltbran des“ (Leben Jesu). „Diese Worte Jesu zeigen zu gleich, daß er unter seinem Kommen in den Welten nicht bloß seine lezte sichtbare Wiederkunft am jüngsten Tage, sondern auch deren Vorboten und Vorbilder verstand.“ Gerlach.

8. Auch mit diesem großen Ausspruch stand Christus seinen Feinden gegenüber ganz auf dem Grunde der Schrift, auf welche sie sich heuchlerisch beriefen. Es war das Wort des Propheten Daniel von der Verherrlichung des Menschenohnes, Kap. 7, 13; daher die legitime Deutung der Prophezei vom Menschenohne, die er von Anfang auf sich ange wandt hatte.

9. Seitdem Christus unter dem Titel der Gotteslästerung von dem geistlichen Gericht zum Tode verurtheilt worden, hätte billig die Christenheit keine Prozesse wegen Gotteslästerung wieder auf nehmen sollen, sondern das Urtheil über solche Fragen dem Herrn überlassen. Die Inquisition aber hat den Weg des Kajaphas wieder betreten. Die Gemeinde Christi stellt das Urtheil über Sünder dieser Art Gott anheim und überläßt es dem Staat, Religionsbeleidigungen und Ruchlosigkeiten nach dem politischen Maßstab zu ahnden.

10. Das vollendete Concil der Säzung in seiner vollendeten Fehlbarkeit, ein Vorzeichen ähnlicher Concilien in der christlichen Kirche.

11. Die Verpecigung Jesu, Jes. 53. Gerlach: „Als verurtheilter angeblicher Gotteslästerer war er vogelfrei und jeder Mißhandlung preisge geben.“

#### Homiletische Andeutungen.

Der Sohn Gottes dahingegeben in die Hände

der Sünder. — Der heilige Richter in dem unheiligen Gericht der Welt. — Das Gericht der Welt über den Richter der Welt: 1) Die falschen Zeugen gegenüber dem treuen Zeugen Gottes; 2) der Verbrecher auf dem Hohepriesterstuhl und der Hohepriester auf der Verbrecherbank; 3) die Gotteslästerung im Gewande des Eifers für Gott und das höchste Gottesloch zur Gotteslästerung gestempelt; 4) der Selbstmord der Welt in dem Todesurtheil über den Lebensfürsten und das Leben der Welt in der Vereitschaft Christi zum Tode; 5) das Bild der Hölle und das Bild des Himmels in den Miss handlungen des zum Tode verurtheilten Herrn. — Die falschen Zeugen und der treue Zeuge (hier als Themat, die vorstehenden Theile Einzelthemen). — Das Gericht der Menschen über den Erlöser (ein Gericht Gottes): 1) Hingabe der Welt in die vollendete Verblendung und Schuld zum Tode; 2) Hingabe des Sohnes in die Vollendung des Leidens und der Liebe zur Versöhnung. — Im Gerichte der Menschen ist immer das Gericht Gottes gegenwärtig: Es waltet entweder 1) durch das Gericht der Menschen, oder 2) über das Gericht der Menschen. — Wie oft die geistlichen Gerichte sich selbst gerichtet haben. — Das falsche Zeugniß in seiner weltgesichtlichen Vollendung. — Das falsche Gehör des Fanatismus die Quelle seines sal schen Wortes. — Das heilige Schweigen des Herrn eine große Gottesrede: 1) von der Schuld der Welt und von seiner Unschuld; 2) von ihrer Unerbittlichkeit und von seinem Erbarmen. — Die heilige Rede des Herrn nach seinem heiligen Schweigen. — Sein Schwur: In diesem Schwur Jesu schwur der Ewigke bei sich selber (Jes. 45, 23). — Der Schwur Jesu: das Siegel der Wahrheit. — Der treue Zeuge, welcher alle Gottesworte besiegt, 2 Kor. 1, 20; Dßb. 3, 14. — Die schauspielerisch-studirte Entrüstung und der heilige Unwill. — Was bedürfen wir weiter der Zeugen, oder wie die Bosheit immer sich selbst verräth. — Von nun an werdet ihr seben u. s. w., oder der rollende Donner in der Ferne. — Das königliche Bewußtsein Christi von seiner richterlichen Herrlichkeit, bewährt in der Stunde des Gerichts. — Die Appellation Christi an seinen eigenen Richterstuhl als an das Gericht Gottes. — Die Misshandlungen des Herrn, oder das Hervortreten des teuflischen Hohns in den Nasereien der Menschen. — Wie die Hölle des Himmelsfürsten zu spotten sucht. — Der Schatten, den die Scheinheiligkeit nimmer los werden kann: 1) Zusammenhang mit der Gemeinheit und Reheit; 2) Lust an der tensi schen Tücke und Schadenfreude. — Wie erfunderisch der Fanatismus von jeher gewesen ist in Peinigungen der Hölle, während er sich röhnte, daß Alle einselig machen zu verwalten. — Die ansieckende Macht des bösen Beispiele geistlicher Häupter. — Der Friede Christi in der gräßlichen Nachtszene, wie der Mond über dem Sturm gewölft. — Die langen bangen Stunden. — Daniel in der Löwengrube, Christus zwischen Schlangen und Tigern. — Das geistliche Gefängniß. — Die Abführung in das weltliche Gericht wurde ihm eine Erlösung aus dem geistlichen Gerichte. — Die Pein, welche die Feinde sich selbst bereiteten, da sie den Herrn peinigten. — Die sittlichen Verwüstungen, welche den falschen Religionseifer von Anfang bis zu Ende begleiten: 1) Er fälscht das Zeugniß, 2) wendet das Gericht gegen die Gerechtigkeit an, 3) macht das Gericht zum

Scheingericht, 4) macht die Gerichtsdienner und das Volk zu Gewaltthätern und Mörfern, 5) reißt auch den Staat in seine Schuld und sein Verderben. — Die sittliche Roheit auch im Dienste des Argen. — Die sittliche Roheit, das Wohlgefallen und Werkzeug der henchlerischen Schlämme. — Die Leiden des heiligen Bartolomäus Christi unter den Roheiten der Welt. — Die Leiden der geweihten Glieder Christi unter den Roheiten der Welt (s. die Martyrergeschichte). — Die Verhüllung des Angesichtes Jesu, ein Zeichen, daß sie selbst bei seiner Verpotzung das Licht seiner Augen scheuen müßten. — Die Verpeilung des Angesichtes Jesu, eine Verhöhnung des allererbötesten persönlichen Lebens, unter der Selbstverwerfung der menschlichen Persönlichkeit. — Ein Simbols aller Sünden der Welt, wie sie alle die Persönlichkeit verwischen. — Die Ohnmacht der menschlichen und teuflischen Bosheit gegenüber dem triumphirenden Gottesbewußtsein Christi. — Das Himmelsbild der vollendeten Geduld. — Die Sünden, die er dort erduldet, hat er erduldet für Alle und auch für uns.

**Starke: Canstein:** Die wahre Kirche und deren ganze Versammlung, wo sie Gottes Wort bei Seite setzen, können allerdings irren und fehlen, 2. Mose 32, 7—10. — Nicht jede Nachfolge Christi die rechte. — Gefährlichkeit des Verlebts mit Weltleuten (Petrus am Kohlensfeuer). — Wenn man schwach ist, muß man die Gesellschaft derselben meiden, durch die man noch schwächer werden kann. — Ernstliche Verordnung Gottes wider die falschen Zeugen, 2. Mof. 23, 1; 5. Mof. 19, 18: Diese Überrichter aber lassen nicht allein falsche Zeugen zu, sondern bereiten und bestellen dazu auch gewisse Leute. — Da sie Jesum suchten zu verstricken, verstricken sie sich selbst. — **Canstein:** Auch die heiligen Ordnungen Gottes können von Menschen entheiligt werden. — **Beijus:** Christi Feinde, Kläger, Zeugen und Richter zugleich; so oft noch heutzutage. — **Quesnel:** Ein recht lebhaft Bild dessen, was der Neid alle Tage thut wider die frömmsten Leute. — **Hedinger:** Merte, Seele, dein Heiland büßt das falsche Zeugniß deiner Zunge, deine Gleichnerei &c. — Wo böse Obrigkeiten und Richter sind, da finden sich auch ungerechte Leute, die sich zu Werkzeugen brauchen lassen. — **Beijus:** Sind Christi, der ewigen Weisheit und Wahrheit Worte verbreit worden, was Wunder ist's, wenn jezo noch seinen Knechten und Kindern die Worte im Munde verkehrt werden? — Christi Zeugniß nach dem Schweigen; also darf man nicht schweigen, wenn es die Ehre Gottes, die Wahrheit gilt. — **Beijus:** Das Bekennniß: Christus der Sohn Gottes, noch heutzutage der Feind des Aberglaubens (für Juden, Türken, Heiden, ungläubige Christen). — Der Verfall der Satansknechte, daß sie die Wahrheit für Gotteslästerung, die Gotteslästerung für Wahrheit achten. — **Canstein:** Hiermit hat Jesus gebühret die Sünden, die vor den Gerichten vorgehen. — **Beijus:** Christi Verfreiung &c. unserer Sünden Büßung und Verfahrung, daß unsere Angehöriger vor Gott nicht beschämmt, sondern wir ewig geehrt werden sollen. — **Quesnel:** Die ihr euer Angesicht schmücket und schminket, sehet, was Jesus in seinem Angesicht eurethalben hat ausgestanden! — Glieder Christi sollen sich allerhand Verpotzungen und Schnackreden gefallen lassen. — Die Menschen beleidigen Gott, wie wenn er eine Decke vor den Augen hätte.

**Geraß:** Während Petrus Jesum verleugnete, bekannte Jesus, zuerst vor Kajaphas, daß gute Bekennniß, wodurch er uns Alle errettet hat. — Wir hören Jesum hier einen feierlichen, gerichtlichen Eid über seine Gottheit ablegen, welchen er durch den Zusatz, daß sie ihn als den verherrlichten Gottmenschen, als den Richter der Welt und auch ihren Richter wiedersehen würden, noch bekräftigt. — Der gewaltige Gegensatz zwischen Jesus, der wachend und betend in die Versuchung ging und innerlich sie schon überwunden hatte, als sie äußerlich ihn antrat, und Petrus, der in Selbstzweifel ohne Vorbereitung die Gefahr aufsuchte. — In dieser Mißhandlung Jesu offenbarte sich ebenso sehr ihr Haß, als der Wunsch, den also Beschimpfungen in der Meinung des Volkes vollends zu vernichten.

**Heubner:** Christus mußte viele schwere Gänge für uns thun, umringt von der Rotte der Bösen. Man zähle: 1) von Gethsemane zu Hannas; 2) von Hannas zu Kajaphas; 3) von Kajaphas zu Pilatus; 4) von Pilatus zu Herodes; 5) von Herodes zu Pilatus; 6) von Pilatus in das Richthaus (wenn auch Pilatus selbst im Prätorium wohnte, so war doch der Theil, wo die Kriegsfliechte wohnten, ein anderer — also nicht „von Pilatus in das Richthaus“, sondern von der Gerichtsstätte auf den Militärplatz); 7) von da auf Golgatha. Diese schweren Gänge hätte der Sohn Gottes nicht gehen dürfen, wenn unter Fuß nicht aus den Wegen Gottes ausgewichen wäre. — Christus von Kajaphas geführt: der wahre Hoherpriester vor den falschen, der Rechte vor den Ungerechten, der Unschuldige vor seinen grimmigen Feinden, der schon von vorn herein seinen Tod vorlitt hatte, Joh. 11, 50. — Ein Nachtgericht. Der Fürst der Finsterniß war das unerschlagbare Haupt dieser Versammlung. — Die Mitglieder täuschten sich einander selbst durch die stille Voraussetzung ihrer göttlichen Autorität. — (Rambach) Niemand lasse sich durch äußere Würde täuschen, sondern jeder bitte Gott, daß er ihm seine Augen schärfe, durch den blauen Dunst hindurch zu schauen in das Herz der Feinde Jesu. — Christus stand vor zwei Gerichten, vor dem geistlichen: dieses hielt die Cognition über die erste Tafel des Gesetzes, und vor dem weltlichen: dieses hielt sie über die zweite Tafel. Wir haben beide Tafeln des Gesetzes übertreten. — Sie suchten. Das Urteil war schon im Voraus beschlossen. — Die Lüge muß der Mordsucht dienen. — Wie wohl viele. Die menschliche Gesellschaft reich an feilen Werkzeugen der Ungerechtigkeit. — Alle falschen Zeugen haben Gott den Wahrhaftigen wider sich, und darum müssen sie zu Schanden werden und zuletzt doch der Wahrheit dienen. — Die Verleumdung läßt weg und thut hinzu (und fehlt um) nach Belieben, um der Lüge den Schein der Wahrheit zu geben. — Der Kunstgriff des bösen Geistes ist: etwas Wahres in die Lüge zu mischen. — So haben Feinde der Offenbarung oft die Bibel verdreht. — Jesu Schweigen 1) weise, 2) würdevoll, 3) beschämend rüchtend für seine Feinde, 4) versöhrend, 5) ein heiliges Vorbild (Citate aus den Biographien Franck's, Ringeltaube's, Voos', Zinzenborfs). — Was wir bei den Streitigkeiten so früh und voreilig thun, das ist das Einige, wo ein realer Schaden herauskommt. — Das feierliche Bekennniß Jesu: 1) weise und nötig; 2) heilig; 3) heldenmuthig; 1 Tim. 6, 13; 4) unzweideutig; 5) vorbildlich (für die Märtyrer). — Das verschiedene Verhalten ge-

gen die Wahrheit (bei Jesu, bei Pilatus, bei den Hohenpriestern, den falschen Zeugen, bei Pilatus, Judas). — Doch sage ich euch. Ein Donnerwort für seine Feinde. Die Bekräftigung erfolgte sogleich mit seinem Tode (die Finsternis, Erdbeben etc.) — Wer Christi göttliche Höhe nicht glauben will, wird sie bald mit Schrecken erfahren. — Sie ist seinen Feinden erschrecklich, seinen Freunden tröstlich. — Hier stehen einander gegenüber die Gottesfreude und die Misere der Gottesfurcht. — Die Bespfeiung, eine peinvolle, schlaflose Nacht für den Herrn. Der Hohepriester des Alten Testaments schließt die Nacht vor dem Versöhnungstage nicht, so auch der wahre Hohepriester. Trost für Leidende ohne Schlummer. — Die Geringen machen es den Vorgesetzten, Vornehmen nach, 1 Kor. 2, 8. — Das Antlitz des Menschen ist der Träger der Würde der Persönlichkeit. Wenn dies verspottet wird, wird das eigentliche Ich des Menschen verhöhnt. Hier ist Jesus. Sein Angesicht ist Gottes Angesicht, Joh. 14, 9. Dieses heilige Angesicht, welches Engel mit verhülltem Antlitz anbeten, wird hier beschimpft. Es ist Verhöhnung seiner Person,

zugleich auch seines prophetischen Amtes. — Hüte dich vor dem Spottgeist und vor Gemeinschaft mit Spöttern, Ps. 1, 1. — O wie wird Christus auch noch unter uns unwissentlich (und wissentlich) verhöhnt durch die Verachtung seines Wortes, durch Scherz und Wit darüber. Er trägt es jetzt, aber einst wird sein Gericht über die Spötter ergehen. — Die Schmach Christi soll sein Schmuck sein.

J. W. König: Welche Veränderung! In jener Nacht (Weihnacht), da der Himmel auf die Erde kam etc., stimmten die Himmelsseraphinen den freudigen Gefang an etc. In dieser Nacht, die die letzte seines Lebens, wird der Herr des Himmels verhöhnt. — Rieger: Über die Materie, ob Jesus sei Christus der Sohn Gottes, scheidet sich noch der Unglaube und der Welsinn allermeist aus einander. Wer glaubet, daß Jesus Gottes Sohn sei, der überwindet die Welt. — Branne: Es hat kein Verbrecher gelitten, was Jesus litt; an keinem ist wenigstens so viel Muthwillen verübt mit Bosheit. — Wie damals in der Dunkelheit der Nacht, so wagt man in der Dunkelheit der Welt dieses Lebens manchen Streich wider Jesum.

## Siebenter Abschnitt.

### Christus und Petrus.

Kap. 26, 69—75.

(Matth. 26, 66—72; Luk. 22, 56—62; Joh. 18, 15—27.)

Petrus aber saß außen in der Halle. Und es trat zu ihm eine Magd und sagte: 69 Auch du warest mit Jesu, dem Galiläer. \*Er aber leugnete vor (ihnen<sup>1</sup>) Allen und 70 sprach: Ich weiß nicht, was du sagst. \*Als er aber auf die Thorhalle zing, da sah 71 ihn eine andere, und spricht zu denselben<sup>2</sup>), die da sind: Auch dieser war mit Jesu, dem Nazäer. \*Und wiederum verleugnete er mit einem Schwur: Ich kenne den Menschen 72 nicht. \*Über ein Kleines aber traten herzu, die da standen, und sprachen zu Petrus: 73 Wahrhaftig, auch du bist einer von denen; denn auch deine Sprache verrät dich. \*Da 74 fing er an, mit Banngsich (Verwünschung) und Eid sich zu verschwören: Ich kenne den Menschen nicht. Und alsbald krähte der Hahn. \*Und Petrus gedachte des Wortes Jesu, da 75 er zu ihm gesprochen: Ehe der Hahn hat gekräht, hast du dreimal mich verleugnet. Und er ging hinaus und weinte bitterlich.

### Eregetische Erläuterungen.

1. Über die Art und Weise, wie Petrus in den hohersterlichen Paläi kam f. Joh.

2. Säß außen. „Ego vom Gesichtspunkt des Innern des Hauses aus gesagt, in welchem Jesus verhört wurde. V. 58 war ἐώ gesagt, weil dort Petrus von der Strafe aus hinein in den Hof ging.“ Meyer.

3. Eine Magd. D. h. eine Sklavin in ihrem Unterschied von den folgenden andern, V. 71. Die eine (es war die Thürhüterin nach Joh. 18, 17) sagt: du warst mit Jesu, dem Galiläer, die andere: dem Nazäer. Beide nach Hören sagen: unkundig, doch seindlich genannt. Wahrscheinlich mit malitiös neckender Laune, weil der Anklage keine weitere Folge gegeben wird.

4. Vor ihnen Allen. Den Knechten des Hohenpriesters und den Gerichtsdienern. Ich weiß nicht, was du sagst. Eine Verleugnung, die zunächst noch sich selbst verleugnen möchte. Ich verstehe nicht einmal, was du meinst. Darin liegt allerdings die Verleugnung, jedoch von Meyer zu stark ausgedrückt: ich bin so wenig mit ihm gewesen, daß ich vielmehr gar nicht weiß etc.

5. Als er aber auf die Thorhalle. Nach der ersten indirekten, verbüllten Verleugnung fühlt Petrus seine unheimliche Lage und will sich entfernen, jedenfalls dem Ausgang näher sein, um die Flucht zu sichern. Doch weist er noch eine Zeitlang in der Halle, um seine Absicht, sich zu entfernen, zu verbreiten. Es ging darum aus dem Hause, der αὐλῆ, welche das Haus umschloß, der Thorhalle zu. Es ist nicht abzusehen, weshalb nicht ὁ πυλῶν

1) Das αὐτῷ zweifelhaft, da es manche Zeugen gegen sich hat. Doch spricht dafür, daß es die schwierigere Form ist, sofern die αὐτῷ nicht genannt sind.

2) Αὐτοῖς ἐκεῖ meist bezeugt.

das προαύλιον Mark. 14, 68 bezeichnen sollte (gegen Meyer). Jetzt fand also nach Markus die zweite Verleugnung statt im Moment des Weggehens, da er vom Feuer aufgestanden. Eine andere Magd sah ihn (im Weggehen) und sagte (ihm nachfolgend) zu denen, die dort waren, wahrscheinlich einer Thorwache: auch dieser war mit Jesu, dem Nazarener. Hierauf erfolgt die zweite bestimzte Verleugnung, mit einem Schwur bekräftigt und dem verächtlich klingenden Ausdruck: ich kenne den Menschen nicht. Der Schwur bei der zweiten Verleugnung nur bei Matthäus. Das ὅτι bezieht sich wohl auf die Bekräftigung durch den Schwur.

**6. Traten herzu, die da standen.** Zunächst also Leute am Thor; der unbestimmte Bericht hindert jedoch nicht, anzunehmen, daß jetzt auch Leute aus dem Palasthofe dazutreten (nach Lukas war unterdess wieder eine geraume Weile verflossen, bis das Aufsehn der Leute ein allgemeines geworden). **Wahrhaftig, auch du.** Schwur gegen Schwur. **Denn auch deine Sprache verräth dich.** „Außer Anderm, woran dich die Sklavin erkannt hat. Die Aussprache, der Dialekt, η λαλία. Sie war in den Gutturalen sehrhaft, so daß man ο, ς, τ nicht unterschied; auch sprachen die Galiläer τ statt ω.“ De Wette. Die Galiläer sprachen rauh und undeutlich, und durften daher in den jüdischen Synagogen nicht vorlesen. Die Talmudisten erzählten eine Menge von Anecdoten über drollige Missverständnisse, welche aus der Undeutlichkeit der galiläischen Sprachweise hervorgingen. S. Friedlieb S. 84.

**7. Da fing er an.** Er überbieter das einfache „wahrhaftig“ der Knechte mit Schwüren der Verwünschung.

**8. Und alsbald krachte der Hahn.** De Wette: „Die Behauptung der Mischna Baba Kama VII, 7, daß man zu Jerusalem keine Hühner gehalten habe, ist wahrscheinlich irrig: ihre widerspricht eine Erzählung in Hieros. Erubin fol. 26, Cp. 1; vgl. Lightfoot ad V. 34.“ — Es widerstrebt zwar dem levitischen Reinigungsgesetz, wenn in Jerusalem Hühner gehalten wurden, weil sie, ihre Nahrung im Kotte suchend, allerlei unreine Thiere austrafsten, und damit die Opfer und andere geweihte Sachen verunreinigen könnten. Allein was kümmerten sich die römischen Kriegskumpane auf der Burg Antonia um jüdische Verordnungen? Und selbst von den Juden lesen wir, daß einmal zu Jerusalem auf die Sentenz des Synedriums ein Hahn gesteinigt wurde, weil er einem Knäblein die Augen ausgehaut, und es so getötet hatte“ (Sæp., Leben Jesu III, 475). Braune: „Dass in Jerusalem keine Hühner gehalten werden durften, ist eine spätere jüdische Erfindung, vielleicht gegen diese Erzählung gerichtet.“ Wohl möglich. Plinius bestimmte als die Zeit des zweiten Hahnen schreis (gallicinum) die Zeit der vierten Nachtwache, Friedlieb S. 81.

**9.** „Daß die evangelische Geschichte immer nur drei Verleugnungen Petri geählt hat, dafür hat schon Bengel in seinem Gnomon eine genügende Erklärung gegeben: abnegatio ad plures plurim interrogaciones, facta nro paroxysmo, pro una numeratur.“ Und wenn Strauß und Paulus eine größere Reihe von Verleugnungen herausbringen (der Letztere sogar acht), so verban-

ken sie diesen Gewinn jener modernen Silbenscherei, welche so oft den Sinn für die innereu Momente der betreffenden Geschichte völlig verloren hat (Leben Jesu II, 3, 1490). Indeßen tritt auch die Dreizahl voll ausgeprägt bei allen dreien entschieden hervor.

**Erste Verleugnung.** Gleich nach dem Eintritt Joh. 18, 17 auf die Ansaffung der Thürhützen. Im Hofe nach Matthäus (V. 69), beim Feuer der Knechte nach Johannes und Markus, beim Lichtschein des Feuers nach Lukas.

**Zweite Verleugnung.** Noch steht Petrus Leute am Thor und wärmt sich, nach Johannes, wahrscheinlich, um durch den Schein der Unbesangheit seinen baldigen Rückzug zu decken. Dann will er sich eben entfernen nach Matthäus. Da sieht die zweite Magd ihn an, und die Leute sammeln sich um ihn in der Thorhalle. Schon nimmt nach Lukas Einer der Leute das Wort: Auch du bist Einer von denen.

**Dritte Verleugnung.** Petrus hat noch einmal für eine längere Zeit Platz gemacht in der Thorhalle. Er hat den zweiten Sturm einstweilen durch seinen falschen Schwur beschwichtigt. Da glaubt ihn einer an der Sprache zu erkennen. Und bald erklären die Knechte, seine Sprache verrathe ihn. Seine völlige Entdeckung droht ihm Lebensgefahr. Denn nach Johannes erklärt ein Verwandter des Malchus, er habe ihn im Garten bei Jesu gesehn. Hierauf erfolgt dann die Verwünschung und die Abschwörung, woraus der mahnende (zweite) Hahnurst erschallt. Den ersten (Markus) scheint er noch kaum beachtet zu haben.

### Dogmatisch-christologische Grundgedanken.

**1. Das Lebensbild der Verleugnung des Herrn,** hervortretend in dem Falle des selben Jüngers, welcher als der erste Bekannter Jesu hervorgetreten war, hat eine ewige Bedeutung für die Kirche. Es will eben deßhalb gewürdig sein: 1) in den Wurzeln u. in der Vorgeschichte der Verleugnung; 2) in den Momenten der sich vollendenden Verleugnung selbst; 3) in der nachfolgenden Buße, welche erst das rechte, standhafte Geistesbekenntniß zur Folge hat.

**2. Petrus auch in seiner Verleugnung ein Typus der römischen Kirche.**

**3. Der Blick des Herrn auf den Verleugner,** von welchem Lukas berichtet, nach seiner historischen und nach seiner ewigen idealen Bedeutung für die Kirche.

**4. Das große Leiden,** welches der verleugnende Petrus dem Herzen Jesu bereitet nach seiner unvergänglichen Bedeutung für die Kirche.

**5.) Petrus ging hinaus in die Nacht,** aber nicht in die Nacht der Verzweiflung, wie Judas. Bitterlich weinend ging er der Morgendämmerung entgegen. Der Engel der Gnade geleitete ihn auf seinem schweren Wege in das Gericht des Geistes, das seinem alten Leben, besonders seinem alten Stolz den Tod bereiten sollte. Und so wurde es ihm bereitet, daß er in einem ganz andern und viel heilsameren Sinne mit Christus in den Tod gehen konnte, als er es gemeint hatte. Erst mußte sich seine Buße vollenden, mußte er den Frieden der Gnade und Versöhnung erlangen aus dem Munde Christi; dann erst konnte er die Satisfaktion seiner Verhuldung gegen die Menschen leisten in einem großen Bekenntniß, vor welchem das Aergerniß

seiner großen Verleugnung verschwand. Dies ist sehr zu beachten, daß Petrus mit dem Gange seiner Bekährung als der erste große leuchtende Typus der wahren Heilsordnung dasteht, während Judas in seiner Neu den entgegengesetzten Weg einschlug, und erst die menschliche Satisfaktion bei den Feinden, mit denen er sich verschuldet hatte, leisten wollte, aber ohne auf diesem Wege zu Christo zu kommen."

### Homiletische Andeutungen.

Der innere Zusammenhang der Verlengung des Petrus mit der Beurtheilung und Mißhandlung, welche Jesu von Seiten seiner Feinde erfuhr. — Die Verleugnung des Jüngers, das tiefste Leiden für den bekennenden Herrn. — Der treue Zeuge und der ungetreue Jünger. — Die Verleugnung des Petrus inmitten seines früheren und späteren Bekennnisses, oder der Unterschied zwischen Bekenntniß und Bekennnis. — Die Ursachen der Verleugnung des Petrus: 1) Selbstüberhebung über sein erstes Bekenntniß; 2) trahnhafter Bekenntnissdrang über das Maß der Glaubenskraft hinaus; 3) Mangel an Reife für das Bekenntniß des Lebens und der That. — Der Schwindel und das Straucheln Petri vor dem Fall: 1) Mißachtung der Warnungen Jesu; 2) Selbstüberhebung über die Mitjünger; 3) Unterlassung der wahren Rüfung mit Wachen und Beten; 4) eigenwilliges Aufluchen der Stätte der Gefahr. — Wie sehr es bei dem Halle Petri zu beachten, daß er mit verlegetem Gewissen der Welt gegenüberstehen wollte als Zeuge Christi. — Der Schwerstreich in seiner schlimmen Nachwirkung, oder auf die Zeiten der fanatischen Vertheidigung des Glaubens folgen vielfach die Zeiten der Verleugnung. — Wie es geschehen konnte, daß die arme Thürhüterin den in die Verleugnung hineinschreite, dem die Schlüssel des Himmelreichs verheißen waren. — Der Sieg der Menschenfurcht über die Furcht Gottes, die Quelle der Verleugnung. — Wer den Herrn verläßt, der ist auf dem Wege, ihn zu verleugnen. — Die unheilbringende Verwegenheit, welche den Kampfplatz des Glaubens eigenwillig aufsucht: 1) Ihr Bild: ohne Beruf, ohne Waffen, ohne Geistesmuth; 2) ihr Geschick: Verzagen, Niederlage, höchste Seelengefahr. — Wie der Bekänner Jesu die mannigfachsten Versuchungen zur Verleugnung zu bestehen hat. — Wie alle Weltkinder und Diener der Finsterniß in einem Geiste des Bösen darauf aus sind, den Bekänner in einen Verleugner zu verwandeln. — Das unveräußerliche Kennzeichen der Jünger Jesu in ihrer Sprache, ebenfalls das Kennzeichen ihres Geschicks: 1) Es gereicht ihnen zum Heil, wenn sie treu sind; 2) zum Unheil, wenn sie weichen vom Herrn. — Der Stufengang der Schuld in der Verleugnung des Petrus: 1) Zweideutiges Ausweichen (vermeintliche unbedeutende Nothlüge); 2) entschiedene Verleugnung mit falschem Eid: Ich kenne den Menschen nicht (verächtlich); 3) furchtbare Abschwörung unter Selbstverwünschung. — Jeder Bannfluch über wahre Christen ein Fluch, welcher die Verleugnung Christi bekräftigt. — Petrus wollte den Herrn nicht aufgeben, aber sich und ihn durch politisches Verhalten retten. — Alles war eigentlich politisch gemeint: Die Nothlüge, der Mein-eid, der Bannfluch sollten Hülfe schaffen. — Wie der Herr als der treue Bekänner auch die Verleugnun-

gen seiner redlichen Jünger, deren sie sich in ihrer Schwachheit schuldig machen, versöhnt hat. — Wie nur die Treue Christi den ungetreuen Knecht vom Wege des Gerichts zurückbringt: 1) Nur die Treue; a. die Treue in seinem warnenden Wort, b. die Treue in seinem Liebesbrief, c. die Treue in seinem erwiderten Zeichen (der Hahneneschrei), d. in seiner Bereitwilligkeit, den Jüngern wieder anzunehmen; 2) die siegreiche Wirkung der Treue Jesu: Und er ging hinaus und weinte bitterlich. — Die Erweckungszeichen in der Natur, wie sie die erwirkende Stimme des Geistes begleiten. — Die Buße des Petrus eine ewige Busspredigt für die Kirche. — Die Merkmale der ächten Buße: 1) Sie läßt den Stolz der Selbstgerechtigkeit völlig fallen; 2) sie geht aus von der Welt; 3) sie geht weinend durch die Nacht dem Morgenlicht entgegen. — Das bitterliche Weinen, oder das zerflirschte Herz, das Augenmerk der versöhnenden Gnade. — Wie das Auge der menschlichen Beugung und das Auge der göttlichen Gnade einander unselbstbar finden: 1) Die wahre Beugung und Demuth findet keinen andern Ruhepunkt, als die höchste Höhe, die Gnade Gottes; 2) die Gnade Gottes findet keinen andern Ruhepunkt, als die tiefste Tiefe, das zerflirschte Herz. — Der Fall Petri, wie der Fall Davids, durch Gottes Gnade in die Einleitung einer gründlichen Bekährung verwandelt. — Ob auch wohl der sogenannte römische Petrus noch hinausgehn wird aus dem Palast des Hohenpriesters, wo er den Heiland verlengnet hat, und bitterlich weinen?

**Starke:** **Hedinger:** Vermessenheit bringt Herzelein. — **Luther's Rangdrosse:** Petrus mochte wohl denken, er schade mit der Unwahrheit Niemand, und sich schaffe er einen Vortheil und Sicherheit, und also sei es erlaubt, oder doch eine Kleineigkeit; er erfuhr aber bald, was der Anfang der Sünde nach sich zog. — **Cantstein:** Die Furcht des Todes. — **Beisius:** Merke, wie die Sünde steigt und zunimmt, wo ihr nicht gewehrt wird. Darum widerstehe der selben im Anfange. — Strauheln ist menschlich, wieder auftreten ist christlich, in Sünden verharren ist teuflisch.

**Lisco:** Die Verleugnung Petri. I. Ursprung: a. Entferntere Veranlassung: 1) Übertretung des Verbots Jesu, Joh. 13, 36; 2) Unterlassung der Ermahnung, Matth. 26, 41. b. Der tiefere Grund: 1) Unglaube an des Herrn Wort, V. 36; 2) Vertrauen auf die Stärke seiner Liebe zu Jesu und seiner Willenskraft; 3) hochmuthige Vermessenheit in der Gefahr. II. Die Verleugnung selbst: a. Kindgebung seiner Menschenfurcht, Unbekonnenheit, Dynmacht, b. Ausgangspunkt: Nothlüge, c. eiseneisweise Steigerung: erst Verleugnung, dann falscher Schwur, endlich Selbstverwünschung. III. Die Bekährung: a. Der Hahneneschrei und der Blick Jesu bringen ihn zur Besinnung; b. er erkennt Jesu Wahhaftigkeit, die eigene Schwäche; c. göttliche Traurigkeit und Neu. — So zeigt diese Geschichte auch, wie der tiefgesallene Sünder wieder zu Gnaden kommen möge.

**Heubner:** Petrus war hier unter einem ungöttlichen Haufen. — Christi Jünger können unter rohen Weltleuten nicht lange verborgen bleiben. — **Bei. 19, 18:** Die Sprache Kanaans. — Je bitterer die Neu, desto süßer nachher der Genuss der Gnade. — Worin bestand die Verleugnung Petri? 1) Es war nicht eine im Herzengrund mit fester Entschlossenheit geschehene Loslösung von Jesu;

2) es war Verhehlung des Glaubens, Ablenkung der Jüngerfchaft. — Beurtheilung der That Petri: 1) Strafbar, 2) der Grad der Schuld: a. nicht Bosheitsstünde, b. vielnecht Schwachheitsstünde. — In Petrus musste Jesus die menschliche Schwachheit tragen. — Anwendung: 1) Petri Fall erinnert uns an die Schwäche unsers eignen Herzens, gegen die wir bei allen besseren Gefühlen und Auswollungen in uns stets auf der Hut sein müssen; 2) Aufforderung zur Selbsterprüfung; 3) wir sollen lernen, auf Jesu Gnade und Fürbitte unser ganzes Vertrauen zu setzen. Halte den Glauben fest.

Braune: Bis zur Thürfütterin wurden die Diener des Hohenpriesters hineingezogen in das Unrecht gegen den Heiland. — Petrus wollte es den auf der Flucht zerstreuten Jüngern zuvorbringen und fiel darüber tiefer als Alle. — Das versteht die Welt meisterlich, an solchen Hieb zu erinnern, Unrecht nachzutragen. — Diese jüdischen Knechte wußten sich viel mit ihren gebildeten Sprache in

Judäa; es ist das eine Sucht des Vornehmseinens. — Darnach hat er auch seine Brüder gestärkt, wie's der Herr ihm geboten. — Die göttliche Traurigkeit wirkt ic. — Von Jesus kommt Vergebung der Sünden.

H. Müller: Petrus wärmt Hände und Füße, läßt unterdessen das Herz in der Liebe Jesu ganz erfrieren. — Wenn der Mensch aus den Wegen seines Berufs geht, will in alle Winkel kriechen ic., da ist er schon außer Gottes Schutz, und der Teufel hat Macht über ihn. — Abergart dich beim Fuß ic.

Wer sich an der Gottlosen Neuer wärmt, der verleugnet auch Christum mit den Gottlosen. — Ahlfeld: Wer einhergeht in der Gewißheit der eignen Kraft, der ist seines Falles gewiß genug. — Kappf: Warum stand Petrus von seinem Falle wieder auf, Judas nicht? 1) Weil bei beiden die Sünde, 2) weil bei beiden die Neue sehr verschieden war.

## Achter Abschnitt.

Der verrathene Jesus und der Verräther. — Judas und die Hohenpriester.

Kap. 27, 1—10.

(Matth. 26, 1; Luk. 22, 66—23, 1; Joh. 18, 28.)

1 Als es aber Morgen geworden, da saßen alle Hohenpriester und Altesten des Volkes 2 einen Rathbeschuß wider Jesum, ihn zum Tode zu bringen. \* Und gefesselt führten sie 3 ihn ab und überantworteten ihn dem Pontius Pilatus, dem Statthalter. \* Jetzt, da Judas, 4 der ihn verrathen hatte<sup>1)</sup>, sah, daß er verurtheilt war, da renete es ihn, und er brachte die dreißig Silberlinge den Hohenpriestern und den Altesten zurück \* und sprach: Ich habe gefehlt, daß ich unschuldiges<sup>2)</sup> Blut verrathen habe. Sie aber sprachen: Was gehet 5 das uns an? Da siehe du zu! \* Und er warf (schleuderte) die Silberlinge in den Tempel dahin und zog sich zurück (einstiedlerisch in die Ode, ἀρεξώγησε) und ging davon (wieder) fort 6 und erhenkte sich. \* Die Hohenpriester aber nahmen die Silberlinge und sprachen: Es ist nicht erlaubt, sie in den Opferstock („Gotteskasten“) zu legen, dieweil es ist Blutgeld (Blut- 7 lohn). \* Und sie saßen einen Rathbeschuß und kausten für dieselben den Töpferacker 8 zum Begräbnisplatz für die Fremden. \* Darum ist jener Acker genannt worden der Blut- 9 acker bis auf den heutigen Tag. \* Da ward erfüllt der Ausspruch durch Jeremias<sup>3)</sup>, den Propheten, da er sagt: Und sie haben genommen die dreißig Silberlinge, den Kauf- 10 preis für den Abgeschätzten, welchen sie kausten von Söhnen Israels (des Jakob, 1 Mos. 37, 10 28; Sach. 11, 12, 13; Jer. 18, 1; Kap. 19, 12; 32, 6 ff.), \* und haben sie gegeben für den Töpferacker; nach dem, wie mir es der Herr befohlen.

### Eregetische Erläuterungen.

1. Als es aber Morgen geworden. Die neue Rathssitzung war also nach 6 Uhr Morgens. Die Nacht des Verraths an die Hohenpriester war vorbei; der Tag des Verraths an die Heiden war angebrochen. Das Werk der Nacht war jetzt groß gewachsen, erstarckt; es konnte nun vollendet werden am hellen Tage. **Da saßen alle Hohenpriester und Altesten.** Diese von Lukas besonders gezeichnete Rathssitzung sollte der förmlichkeit des Rechts genug thun und zugleich die Formulirung der An-

klage feststellen. Gleichwohl verdeckte sie nur die Rechtsverleugnungen, welche die Leidenschaft des Nationalismus herbeiführte (s. oben). Eine Hauptan-gelegenheit des Raths war es aber jetzt, die Anklage so zu stellen, daß Pilatus genötigt würde, daß Todesurtheil zu fällen. Der Gang, welcher be-stimmt wurde, ist folgender: 1) Verlangten sie die Bestätigung ihres Urtheils ohne Weiteres, ohne Revision des Prozesses (Joh. 18, 30); 2) da sie das nicht erreichten, fragten sie Jesum an als Judenthing, d. h. als Messias im zweideutigen, religiös-politischen Sinne; 3) hierauf, als Jesus den poli-

1) Παραδούσις nach B. L. Minuseln Lachmann.

2) Στάτις θῶσιν lesen einzelne Handschriften und Uebersetzungen δέκατον, zu wenig beglaubigt.

3) Jeremias ausgelassen bei ein paar Minuseln und in der syrischen und persischen Uebersetzung. Cod. 22 u. II. lesen Ζεχαρίου.

lischen Charakter seines Königthums (nach Johannes) abgelehnt, machten sie ihm seinen religiösen Anspruch zum Vorwurf, daß er Gottes Sohn sei. Da aber die Wirkung dieser Anklage ihrer Erwartung ganz entgegengesetzt war, kamen sie auf die politische Anklage zurück, indem sie nun den Pilatus bedrohten, den Umstand, daß Jesus sich zum Könige gemacht, vor den Kaiser zu bringen. Im Allgemeinen ward nun dieser Gang der Sache wohl in dieser Sitzung klärt. Daß Pilatus ihrer Frechheit selber noch ein Mittel darbieten würde, ihn zu übermeistern durch die Nebeneinanderstellung Jesu und des Barrabas, konnten sie nicht voraussehen. —

#### Alle Priester, Altesten und Schriftgelehrten.

Jeder der drei Stände hatte besondere Motive der Feindschaft gegen den Herrn, außer den gemeinsamen. Die Einen empörte es, daß er den Gehorsam über das Opfer erhob, die Anderen, daß er die Offenbarung zur Richterin der Satzung mache, die Dritten, daß er mit dem Geist des Wortes den Dienst des Buchstabens bekämpfe. Sie fühlten sich in ihrem Wahn und Chrgeiz tausendfach von ihm angegriffen, und jetzt, glaubten sie, sei der Tag der Rache für sie gekommen. So führten sie ihn hinauf vor ihren hohen Rath. Dieser Ausdruck (bei Lukas) läßt annehmen, daß sie ihn in großem Aufzug aus dem Palast des Hohenpriesters in das ordentliche Rathszimmer auf dem Tempelplatz führten. Daß sie ihn in pleno aus der Arreststube in den oberen Saal des hohenpriestlichen Palastes sollten geführt haben, ist nicht anzunehmen. Nach dem Talmud müßten die Todesstrafen im Gazith (dem Sitzungsraum auf dem Tempelberge) ausgesprochen werden (s. Kriegs-S. 97, wo jedoch diese Angabe bezweifelt wird). Lediglich schien zu einer ganz förmlichen Sitzung erforderlich, daß sich das Synedrium auf dem Tempelberge versammelte (Leben Jesu II, 3, S. 1786). In Sabbattagen und Festtagen versammelte sich das Synedrium nicht im Gazith, sondern in einem freien, von einer Mauer eingeschlossenen Raum in der Nähe des Weiberhofes. In der Regel wurde an Sabbattagen nicht Gericht gehalten. „Etwas Gewaltloses und Tumultuarisches ist also bei allem Schein von Gesetzlichkeit in dem ganzen Vorgange in jedem Fall zu erkennen.“ Widelhausz, S. 211.

2. **Ihn zum Tode zu bringen.** Die Verurtheilung war schon in der Nacht entschieden, es handelte sich jetzt um die Formulirung der Verurtheilung und der Anklage als das Mittel zum Zweck.

3. Und gesetzelt führten sie ihn ab. Sie hatten ihm schon bei der Gefangennahme Fesseln angelegt (Kap. 26, 50; Joh. 18, 12), welche er auch noch trug bei der Begleitung von Hannas zu Kajaphas (Joh. 18, 24). Sie scheinen ihm während des Verhörs vor Kajaphas abgenommen worden zu sein. Nach diesem Vorgang dürfte man auf wiederholte Entseßungen und neue Fesselungen folgen. Sie brechen jetzt in Masse auf (Lukas), um den Verurtheilten dem römischen Procurator zu überliefern. Sie berechneten wohl, daß dieser förmliche Aufzug des ganzen hohen Synedriums, so früh am Morgen, und zwar am ersten Feiertag bei dem Procurator Pilatus den Schein eines ganz ungeheuren Verbrechens, das der Verurtheilte begangen habe, erregen müsse. Dazu sollten auch die Fesseln Jesu dienen. Auch war dieser früh und pomphafte Aufzug geeignet, die Freunde Jesu im Volk zu schrecken und etwaigen Bewegungen zuvorzukom-

men. War Jesus einmal von Pilatus verurtheilt, dann hatten sie das Volk weniger zu fürchten. „Der Zug, welchen das Synedrium veranstaltete, ging von dem Sitzungsraume des hohen Rathes über den Tempelberg in nördlicher Richtung nach dem Palast des Statthalters, welcher am nördlichen Fuße des Tempelberges lag. Da das Haus des Hohenpriesters am nördlichen Abhange der Oberstadt oder des Berges Zion lag, und da ein hoher Bogengang über das Thal Tyropäon hinwegließ, welcher den Tempelberg mit dem Berge Zion in Verbindung setzte, so war Jesus wahrscheinlich früher schon im Aufzuge des hohen Rathes über diesen hohen Bogengang in das Rathszimmer auf dem Tempelberge gebracht worden. Da wir aber annehmen können, daß der galläische Fürst Herodes bei seiner Anwesenheit im Palast des Herodes residirte, welcher ebenfalls an der nördlichen Seite des Berges Zion gelegen war, so wurde Jesus später wahrscheinlich noch einmal vom Rathause am Tempelberge über jenen Bogengang hin- und hergeführt, ein Schauspiel der Schmach.“ Leben Jesu II, 3, S. 1502.

4. Und überantworteten ihn. Im Grundwort παρέδωκεν ist zugleich der zweite große Verath anzudeutet. „Der Sanhedrin hatte, seitdem Judäa römische Provinz geworden war (seit der Abfegung des Königs Archelaus), das jus gladii verloren. Vergl. zu Joh. 18, 31.“ Meyer.

5. **Pontius Pilatus.** Der sechste römische Procurator von Judäa, der Nachfolger des Valerius Gratus. Er bekleidete seine Würde 10 Jahre lang unter der Regierung des Kaisers Tiberius (Joseph. Antiq. 18, 4, 2), veranlaßte aber durch willkürliche Handlungen mehrmals Aufstände der Juden, die er im Blut erstickte (Joseph. Antiq. 18, 3, 1; de bell. jud. 2, 9, 2). Er wurde bei dem Präses Vitellius von Syrien verklagt, dieser entsetzte ihn und sandte ihn nach Rom, wo er vor dem Kaiser Rechenschaft ablegen sollte. Wahrscheinlich wurde er mit Kajaphas in demselben Jahre, 36 n. Chr. (aer. Dion.), abgesetzt. Er soll sich nach Eusebius Hist. eccles. 2, 7 und dem Chronik. zum 1 Jahre des Caius unter Caius Caligula selbst entschlebt haben. Das Urtheil über ihn bei den Juden ist getrübt durch die Wechselwirkung, welche sich zwischen dem jüdischen Fanatismus und seiner stolzen Verachtung des jüdischen Volks bildete. Bei ihm tritt schon jene Spannung des römisch-heidnischen Weltgeistes mit dem jüdischen Fanatismus, welche sich bei seinen Nachfolgern vollständig entwickelte und den jüdischen Krieg herbeiführte, augenscheinlich hervor. Die höhnende Verachtung der Juden, welche er mehrfach an den Tag legte, führte ihn in einen Kampf mit der Hartnäigkeit und Schauheit der jüdischen Oberen, worin diese ihn überwanden. Durch diese Abneigung gegen die Juden wurde es ihm erleichtert, die Sache Jesu in einem günstigen Lichte zu sehen. Dazu kam der sittliche Eindruck, welchen die Würde Jesu auf ihn machte, der religiöse Schauer, welchen der mysteriös-religiöse Charakter Jesu ihm einschlägt, die Wärming seines Weibes. Unter solchen Stimmungen und Eindrücken machte er die unverfehlbarsten Anstrengungen, Jesum der Rache seiner Feinde, die er durchschaut, zu entziehn, oder doch sich selber der Verurtheilung derselben zu entziehen (Abendung Jesu an den Herodes, Zusammenstellung mit Barrabas, die symbolische Handlung des Händewaschens, Verstel-

lung des Gegeißelten *et cetera*). Allein dafür war er zu schwach und untauglich, an die Stelle der vielen kleinen politischen Mittel das eine durchschlagende Mittel der Gerechtigkeit und unerschütterlichen Bevorsichtige treten zu lassen. Daher wurde er in seiner dämonischen Weltlist von den mächtigeren dämonischen List des hierarchischen Geistes überwunden. Pilatus ist ein Bild des vollenbten Unglaubens, Weltstuns und ohnmächtigen Humanismus der alten griechisch-römischen Welt. Er ist nach dem Urtheile des Herrn selber verschuldet, aber minder verschuldet als die Hierarchen, die ihm den Christus überantwortet zum Gericht (Joh. 19, 11). Über die Verhandlungen, betreffend seinen Charakter, vergl. Winer, den Art. Pilatus. Über einzelne Vertheidiger des Pilatus s. Heubner S. 434 die Note. Pilatus war in gewöhnlichen Verhältnissen nicht so biegksam. Plilio Legatio ad Caj.: „Er war von Charakter unbeugsam und gegen freche Freveln nicht zu erweichen.“ Die Literatur s. Danz, Universal-Wörterbuch: Pilatus Pontius. Hierher gehört besonders Lavater, Pontius Pilatus, oder der Mensch in allen Gestalten. Die Apokryphie hat sich an seinem Namen angehängt in den actis Pilati. Sie sind von zweifacher Art: 1) Von Christen zu Ehren Jesu erdichtet; 2) heidnische Lästerungen, welche Marimin um 311 in den Schulen verbreiten ließ. S. Heubner S. 427. Der „Pontius im Credo“ aber zeigt, wie er die alte Welt und den Typus des Weltmenschen im Glaubensbekenntniß repräsentirt.

**6. Dem Statthalter;** ἡγεμόνι, die allgemeine Bezeichnung. Die speciellere Bezeichnung war ἐπίτροπος, procurator. „Prokurator“ oder auch Exarchen hießen in der Sprache des römischen Staatsrechts die den Statthaltern der Provinzen, der Kaiserlichen wie der senatorischen, beigegebenen Verwaltungscheife, welche (gewöhnlich waren es römische Ritter) die Einkünfte des kaiserlichen Schatzes besorgten und auch Rechtsfälle, die damit in Verbindung standen, entschieden. Zuweilen vertraten sie in kleineren Provinzen, oder in solchen Landschaften, welche zu einer größeren Provinz geschlagen waren, aber doch abgeondert verwaltet wurden, ganz die Stelle des Statthalter und hatten dann teils das Commando über die in ihrem Bezirk stationirten Truppen, teils übten sie die Justiz, selbst die Criminal-Justiz, wobei jedoch in der Regel immer dem Präfex der Provinz die Oberaufsicht über solche Verwaltung zustand und derselbe Klagen über den Prokurator zu untersuchen hatte, vergl. Joseph. Antiq. 18, 5; 20, 6, 2; bell. jud. 2, 14, 3.“ Winer. Nach der Verweisung des Archelaus (6 Jahre n. Chr.) waren solche Prokuratoren auch über Palästina gesetzt, da die Römer Judäa und Samaria zur Provinz Syrien geschlagen hatten. Die Residenz des Hauptquartier des (Unter-) Statthalters von Palästina war in Cäsarea am Meer; während des Osterfestes aber residierte er in Jerusalem, wo die Männer des ganzen Landes zusammenströmten, um mit der Ordnung auch die römische Macht aufrecht zu erhalten. Wenn die Präfides von Syrien in Palästina anwesend waren, übten sie ihre Oberrechte selbst aus. Über die Reihe der Prokuratoren, welche noch einmal das Regiment des Herodes Agrippa von 41—41 unterbrach, s. Winer den Art. Prokurator, und K. von Raumer Palästina, 338 *ff.*

**7. Jetzt, da Judas sah.** Das Jesus verurtheilt

war, konnte er leicht erfahren. Er sah es aber auch aus dem Aufzug, mit welchem die Phariseer den Herrn zum Pilatus führten, denn dieser Aufzug konnte keinen andern Zweck haben, als seine Verurtheilung zu erwirken. **Da reute es ihn.** Die Reue entsteht ihm nicht als wahre Reue aus Unläss des Erfolgs, sondern als falsche Reue von wegen des Erfolgs seiner That. Er hat also allerdings diesen Ausgang nicht erwartet. Auf diesen Umstand besonders hat man die pragmatische Erklärung seiner That gründen wollen: es sei einfach seine Absicht gewesen, den Herrn zum Hervortreten in seiner messianischen Majestät zu veranlassen. Dann aber hätte ihn seine Reue jetzt zu Jesu getrieben. Wohl aber scheint er erwartet zu haben, Jesus werde sich seinen Feinden, wie öfter, in wunderbarer Weise entziehen; jedenfalls werde er durch die von ihm herbeigeführte Wendung der Dinge hoch emporkommen (S. oben). Und gerade durch die Thatsache, daß der verrathene Jesus sich hingibt in den Tod, wird dieser ihm schieflich, denn es erfüllt sich damit sein eigenes Wort, und die Erfüllung aller seiner Weissagungen auch über den Verräther steht in Aussicht. Judas hat einen gemeinen Ausgang erwartet nach seiner gemeinsamen Berechnung; der ungemeine Ausgang aber des leidenden Christus erschüttert seine Seele.

**8. Und er brachte die dreißig Silberlinge.** Der Weg einer falschen Buße im Gegensatz gegen den Weg der wahren Buße, welchen Petrus geht. Der erste Zug ist das äußerliche Gutmachenwollen der That bei den Menschen ohne vorgängige Beugung vor dem Herrn und Zuflucht zu ihm. Dabei ist es noch fraglich, ob er sich nicht jetzt noch nebenbei auf einen höheren Verrätherlohn Hoffnung macht. Das zweite Moment ist das zu wenig beachtete ἀπεζωγονεῖ (S. die Übersetzung), das dritte die Verzweiflung. Die Zeit, wann Judas die dreißig Silberlinge brachte, ist nicht angegeben. Da aber Matthäus diese That an die Thatsache der Aufführung Jesu zu Pilatus knüpft, so muß man vermuten, daß er sich während des Prozesses vor Pilatus an sie heran mache. Es gab Momente genug in dieser Zeit, wo sie müßig harrten, z. B. während des Verhörs vor Herodes *et cetera*.

**9. Ich habe gefehlt.** Luther übersetzt mit seiner Unterscheidung *que grot hir:* ich habe Uebel gehan, die Wette; ich habe gesündigt. Der Ausdruck kann beides heißen; daher ist aber eben hier der Sinn, welcher der Gefinnung des Judas entspricht, vorzuziehen. Eine Verkleinerung liegt auch in der Erklärung seines Vergehens: daß ich unschuldig Blut verrathen habe. Allerdings ist dies ein großes Zeugnis für die Unschuld Jesu, welches zu dem Zeugnis des Pilatus hinzukommt, so wie zu dem indirekten Zeugnis des Hohen Raths, welcher keinen andern Vorwurf gegen Jesum aufstellen kann, als daß er sich Messias und Gottes Sohn genannt habe. Hätte Judas irgend einen Umstand in seiner Erinnerung aufstreben können, welcher den Herrn verdächtigt hätte, so würde er damit sein Gewissen zu beschwichtigen gesucht haben. Aber als Zeugnis eines bußfertigen Jüngers kann diese Erklärung nicht von weitem genügen: unschuldiges Blut. Für ihn, den chilastischen Schwärmer in seiner Verdüstung steht Christus wahrscheinlich jetzt vorübergehend in dem Bilde eines unschuldigen Schwärmers da. Die Lesart αἰπεῖ δικαῖον hat die bedeutsamsten Zeugen gegen sich. Daß ich unschuldig

Blut verrathen habe, d. h. einen Unschuldigen durch Verrath zum blutigen Tode gebracht.

10. Was geht das uns an? Da siehe du zu!  
Bengel: impii in facto consortes post factum  
deserunt.

**11. In dem Tempel.** Meyer macht mit Recht auf die bestimmtere Bedeutung des Ausdrucks aufmerksam. „Ist weder neben dem Tempel (Kyrke), noch von dem Versammlungszimmer Gatzith (Grotius), noch gleich *ἐν τῷ ιερῷ* (Fritzsche u. A.), sondern wie es der constante Ausdruck von *τούς* fordert und *ἐν* kein Leser anders verstehen konnte: im Tempelgebäude, d. i. im Heiligen, wo die Priester waren, schleuderte er die Silberlinge hin. Der verzweifelte Judas war da hineingedrungen, wohin nur die Priester durften.“ War das, wie man vermuthen kann, am Morgen des Todesstages Jesu, so begreift man, daß er den Tempelraum einsam stand und das Geld zum Zeugniß über die Hierarchie ins Heiligtum schleudern konnte. „Hier lag nun das Blutgeld, der Lohn für den Verrath des unschuldigen Blutes, von dem der Acker den Namen Blutacker erhielt, als Zeuge gegen Israel.“ Hengstenberg Christiologie 3, 2, S. 464.

12. Und zog sich zurück und ging davon fort. Wir haben hier nicht einen Moment, sondern zwei. Das *avexwōnē* ist von dem *āneīdōr* durch *zai* unterschieden, und letzteres bezeichnet das Wiederfortgehen von dem Thun, was mit *avexwōnē* angedeutet ist. Nach der Lokalität seines Selbstmordes kann man annehmen, er habe es zuerst versucht, von aller Welt zurückgezogen als bühnender Einsiedler (Anachoret) im Thale Gebühnom zu leben. Allein seine Verzweiflung ließ ihn keine Ruhe finden, und so schritt er zu dem Neuersten, zu dem bei den Juden durch die Religion wie durch grauenhafte Beispiele (Saul, Absiphel) geächteten Selbstmord fort.

13. Und erkennte sich. Meyer (nach dem Vorgang von de Wette): Die Notiz Apstelsgl. 1, 18 darf nicht dazu treiben, dem Worte *απεγνωσαι* eine uneigentliche Bedeutung unterzulegen (er wurde von Gewissenszange verachtet, Grotius, Hammond, auch Heinrichs etc.), da dieselbe, obwohl an sich zulässig, im einsachen historischen Berichte mit nichts gerechtfertigt ist. Zur Herstellung der Harmonie aber mit Apstelsgl. 1, 18 nimmt man gewöhnlich an, der Erkennte sei herabgestürzt, so daß Matthäus die erste und Lukas die zweite tragische Hälfte berichte (so auch Künlein, Krätzsch etc.). Allein diese Halbsicht, willkürlich an sich, ist um so unzulässiger, da aus Apstelsgl. 1, 18 „nicht einmal ein Selbstmord erhebt“ etc. Meyer nimmt also zwei verschiedene Traditionen vom Ende des Verräthers an, deren geschichtlicher Bestand sich nicht weiter ermitteln lässe, als „dahin, daß Judas auf eine tragische, gewaltsame Weise umgekommen, auf eine Weise, welche in der Tradition theils als Selbstmord, und zwar mittelst Erhakens (Matthäus), theils als Sturz mit Zerberstung des Leibes (Apstelsgl. 1, 18), theils als monströse Schwellung und Zersetzung durch einen Wagen (Papias nach Oeum.) verschieden angegeben wurde.“ Vorab hat man sich gegen die Confundirung der apokryphischen Sage (s. die Stelle bei Winer in der Note 4 zu Judas) entschieden zu vertheidigen. Sodann ist der verfiedene Geschäftspunkt zu beachten, unter welchem Mat-

häus hier und Petrus Apostg. I von der gleichen Thatſache reden. Matthäus berichtet einfach die Stadien der Verzweiflung des Judas, das letzte der Selbstmord durch Erhängen. Petrus betrachtet dagegen den Ausgang des Judas als einen schlechten Erwerb eines heilloſen Erbes im Gegensaß gegen das Erbe des Apostolats, das ihm zugeschaut war. In diesem Sinne hat Judas erst freiwillig den Vohn der Ungerechtigkeit erworben, dann schließlich (unfreiwillig) einen Ader, auf den er sterbend hinsürzte mit verschütteten Eingeweiden, seinem zerſiechenden Leben. Daß der Apostel Petrus nicht berichten will, Judas habe sich mit den 30 Silberlingen freiwillig ein Abergut gekauft, ergibt sich aus dem rhetorischen Charakter seiner Rede, bei welcher er die eigentliche Thatſache voransetzen konnte, und aus dem erläuternden Zusatz zu den Worten: er erwarb sich — und kostüberfürzend ic. Er erwarb sich, heißt es ironisch mit Bezug auf den Umstand, daß er sich an jener Stätte, welche später für die dreißig Silberlinge gekauft wurde, erhängte. Es muß also wohl sein Bewundern haben bei der lebendigen Anſchauung des Cesaarobonus. Demzufolge erhängte sich Judas (nach Matthäus) über einem Abgrunde im Thal Gehinnom. Der Ast zerbrach, oder der Strick zerriß, und so stürzte er (nach dem Bericht des Petrus) hinunter und wurde zerschmettert. Winer meint freilich, nach Sachkundigen könne durch bloßes Herabfallen der Bauch nicht aufgerissen werden, es müßte denn der Leichnam gerade aus etwas Spitziges, einen Stein gefallen sein. Hier also mangelt der Kritik nur etwas Spitziges, ein Stein, und zwar in den steinreichen Felsihälern von Jerusalem.

14. Es ist nicht erlaubt. Wetstein: Argumento  
dueto ex 5 Mos. 13, 18. Sanhedr. fol. 112. —  
Unbewußte Selbstverdammung der heuchlerischen

Gesinnung, welche dasselbe Blutgeld gegeben hat.

**15. Und sie fästeten einen Rathsbefehl zuß.** Dies ist ohne Zweifel ein Moment, welcher erst aus die Krenzung folgte; doch bald nachher. **Dann fausten den Löpercrater** (den wohlbekannten). Ein Acker als Löpercrater bekannt, kann nur zum Thongraben benutzt werden, mithin eine öde, als Acker betrachtet, ziemlich wertlose Stelle sein. **Für die Fremden.** D. h. wohl weder für die auswärtigen Juden (Meyer), welche unter dem religiösen Gesichtspunkt keine fremde Gäste waren, noch für eigentliche Heiden, die man sich selber überließ, sondern für heidnische Proselyten (des Thors), denen man eine gewisse Rücksicht schuldig war, und denen man doch auch seine jüdisch geweihten Gräber gönnte. Der Pharäusäismus kann sich also auch in diesem Alte wohlseiter Wilde, in dieser frommen Stiftung des christusmörderischen Synedriums nicht verleugnen. Das Blutgeld und der Blutacker scheinen ganz geeignet zur Stiftung für die fremden Pilger. Der Blutacker, Hafelbama, oder Afeldama liegt am Abhange des südlichen Berges, welcher dem Berge Zion gegenüber das Thal Ben Hinnom begrenzt. Hier wird er von der Tradition gezeigt, „Da, wo in einer Ecke einige Gräber oder natürliche Felsgrotten und Steinbrüche liegen, deren Decken theilweise eingestürzt sind, folgt der Hafelbama oder Blutacker der Tradition.“ Für die von der Tradition angegebene Lage desselben spricht, daß ein wenig oberhalb ein bedeutendes Lager weißen Throns oder Peisenerde sich findet, woselbst ich mehrmals Leute Erde suchen fand. Von der Christ-

lichen Tradition wird der Blutacker zuerst von Eusebius und Hieronymus in dem Onomastikon erwähnt. — Von den Lateinern, denen der Begegnungsplatz im 14. Jahrhundert noch gehörte, ging er später an die Armenier über. Wann man aufgehoben habe, hier zu beerdigen, steht nicht fest, indes wahrscheinlich schon im vorigen Jahrhundert. Ein großes überwölbes Felsgrab, aber vielmehr ein Keller hat dazu gedient, die Stelle des Blutackers zu bezeichnen.“ Krafft, Topographie Jerusalems, S. 193. Der Blutacker hängt mit dem Berge des bösen Nathus zusammen, auf dem Kajaphas ein Landhaus soll besessen haben, wo man den Tod Jesu beschloß (Matth. 26, 3). Mit dem Berg des Agermesses auf dem Südgrat des Oelbergs von Braune verwechselt. Man glaubte ehemals, der Boden des Blutackers verzeigte die Leichname in einem oder einigen Tagen, und es wurden daher im 13. Jahrhundert ganze Schiffsladungen seiner Erde nach dem Campo santo in Piña gebracht.

**16. Der Ausspruch durch Jeremias.** Die Wette: „Bei Jeremias findet sich keine Stelle der Art, daß er sich die Auslassung bei einigen Cobb. und Vers. erklärt, hingegen findet sich bei Sach. 11, 12 eine ähnliche Stelle; daher God. 22, Syn. Zaccopoli lesen; aber schon Origenes, Eusebius, Hieronymus, Augustin fanden die gewöhnliche Lesart vor, und sie läßt sich nicht entfernen.“ Hieronymus fand die Stelle in einer apokryphen Schrift des Jeremias, welche ihm ein Nazarener mitgetheilt hatte. Allein wahrscheinlicher ist, daß der Evangelist, durch Jerem. 18, 1 verleitet, anstatt des Zacharias jenen Propheten genannt hat. Er hat übrigens die Stelle des Zacharias frei behandelt, welche weder im hebräischen Texte, noch in der Sept. so lautet, wie sie hier angeführt ist.“ Die verschiedenen Ausführungen: 1) Ein Gedächtnisschriftum (Augustin); 2) die Lesart: Jeremias unächt (Rupert); 3) eine verlorengangene Schrift des Jeremias (Origenes sc.); 4) ein mündliches Dittum desselben (Cavov.); 5) die Juden haben die Stelle aus dem Jeremias entfernt (Eusebius). „Hat man sie in einem arabischen Buche, in einem sahidischen und koptischen Lektionar. wiedergefunden, so waren dies Interpolationen aus unserer Stelle.“ Meyer. — Zu dem Vorstehenden: 1) Es ist sehr unwahrcheinlich, daß unser Evangelist den Sacharia, mit dem er sich sonst so vertraut zeigt, ohne ihn zu nennen (Kap. 21, 5; 26, 31), hier mit dem Jeremias sollte verwechselt haben. 2) Jerem. 18, 2, von Gerlach besonders hervorgehoben, nach Hengstenberg Christol. 3, 1, S. 457 fann unmittelbar nicht in Betracht kommen, da dort nicht von einem Kaufakt die Rede ist, den der Herr dem Propheten beschlossen; 3) wohl aber die Stelle Jer. 32, 8, besonders aber B. 14: „So spricht Jehovah der Heerhaaren, der Gott Israels: nimm diese Briefe, diesen versiegelten Kaufbrief und diesen offenen Brief und lege sie in ein irdenes Gefäß, damit sie dauern lange Zeit. Denn so spricht Jehovah, der Gott Israels: Fürder werden Häuser und Felder und Weiberge gekauft werden in diesem Lande.“ Zusammengefaßt mit B. 8: wie es nach diesem Dokument mir der Herr befohlen hat. Diese Worte umschreibt nun der Evangelist nach den Elementen, welche ihm Sacharia und die israelitische Geschichte darbieten, um die *πληρωσις* des Wortes des Propheten darzustellen, die darin bestand, daß man den schönsten Kauf mache, den gan-

zen Preis des Messias um einen Löperader hingab, zum Begräbniß für die frommen Pilger. Der Sinn des Citats ist dieser: Jeremias kaufte in einer Zeit, da Jerusalem dem König von Babel verfallen schien, auf Befehl des Herrn einen Acker zu Anathoth, um in symbolischer Weise den Gedanken auszudrücken, daß Jerusalem noch eine Stätte der Hoffnung sei, eine Zukunft habe. So haben nun diese Synedristen unbewußt mit dem Ankauf des Löperaders zum Begräbniß für die Fremdlinge den Gedanken symbolisch-prophetisch darstellen müssen, daß Jerusalem eine große Zukunft habe, daß es der Wallfahrtsort zahlloser Pilger werden solle. Sie haben also unbewußt geweisagt, wie Kajaphas nach Joh. 11, 50, und so den Gedanken, das Wort des Jeremias zur Erlösung gebracht (s. B. 15, 43, 44). 4) Der Evangelist faßt den großen Gedanken des Jeremias in einen kurzen Spruch in ähnlicher Weise, wie er Kap. 2, 23 ausführliche prophetische Gedanken zusammenzieht, und in diesem Spruch macht er eine Anspielung auf die Stelle Sach. 11, 12, ohne sie zu zitiren. Nach der Stelle des Sacharia läßt sich der typische Hirt des Volkes Gottes (identisch mit Jehovah selbst) von seinen Schafen seinen Lohn bestimmen. Sie bestimmen ihm den wohlbekannten Slavenpreis, dreißig Silberlinge. Jehovah spricht: „Wirf sie hin für den Löper“, *תַּלְיוֹנִין לְאָלֶף* den herrlichen Preis, dessen ich von ihnen gewerhet bin (über die Bedeutung der dunklen Worte vergl. Leben Jesu II, 3, S. 1494). Die Sept. hat erläuternd gesagt: zum Schmelzen. [Eine abweichende Erklärung von Hitzig, s. bei Meyer, der in ihr eine Berichtigung der Sept. und des punktierten Textes zu finden meint.] Das soll heißen: der Preis ist unreines, verächtliches Geld und muß umgezmolzen werden; 5) Matthäus spielt aber ebenso bestimmt auf die Worte 1 Mof. 37, 28, die Erfahrung des Joseph von den Söhnen Israels an; 6) und so bildet sich der gesamte Spruch aus 4 Elementen: a. „Sie haben genommen die dreißig Silberlinge“, aus unserer Geschichte mit Bezug auf Sacharia, b. „den Kaufpreis für den Abgeschnitten“, nach Sacharia, c. „welchen sie kaufen von den Kindern Israel“ nach 1 Mof. 37, d. „und haben sie gegeben für den Löperacker: unsre Geschichte; Anspielung auf Sacharia und auf Jeremias zugleich; e. „so wie mir es der Herr befohlen“: der Schlüssel der ganzen Stelle, das eigentliche Citat nach Jerem. 32, 6. 8. Sie haben den ganzen Preis, um den sie den Christus erkauft und verkauft, auf den Löperacker verwendet zum Gottesacker für die heidnischen gläubigen Pilger. Sie haben also in der äußersten Hoffnungslosigkeit ihres Gerichts Jerusalem zur Stadt der Zukunft gemacht, aber einer Zukunft, welche den heidnischen Pilgern, den Gläubigen zu Gute kommt, sie haben ihnen einen Gottesacker im Tode gestiftet.

**17. Für den Abgeschnitten, τοῦ τετυμηένον.** Meyer: „Es soll das hebräische *רַבֵּת* wiedergeben (pretii), aber der Evangelist hat offenbar *רַבְּתָן* (cari, aestumati) gelesen und versteht darunter Jesum, als den Werthgeschäften und Verehrten, *κατ' ἐξοχήν*, Euthym. Zigabenus: *τοῦ παρτιουον ροστού*, vergl. Theophylakt, neuerlichst Gwald: den unschätzbar Schätzbaren, der dennoch so niedrig geschäht und verhandelt wurde.“ Diese Erklärung

seht vorans, daß Matthäus der Stelle des Sacharja genan folge, und doch auch dieselbe umdeute. Sie gibt dem Verbum (*τιμω*) in beiden Fällen einen ganz entgegengesetzten Sinn, was nicht angeht. Also allerdings heißt es: des Tariten, wie die Meisten wollen, auch die Wette und Hofmann. Und darin ist keine Tautologie, denn der Ausdruck *οὐ τιμάσθη ἀπό* heißt: welchen sie tarirend erhandelt, also gekauft haben. Der Ausdruck des Abgeschätzten hebt also die Beziehung auf die Stelle des Sacharja hervor, die der Evangelist frei angeführt hat. Das Subjekt von *τιμάσθη* sind allerdings die Priester. Von Söhnen Israels. Heißt nicht von Seiten des ganzen Volks ist Christus abgeschätzt worden (Hofmann); nicht aus Anlaß von Söhnen Israels (Meyer); nicht aus den Kindern Israel heraus, d. h. für einen israelitischen Mann (Baumgarten-Crusius), sondern: erkauft von Söhnen Israels (Castellio, Luther u. A.). Hier repräsentiert Judas das verrätherische Volk, und die Stelle spielt auf die Söhne Jakobs an, welche den Joseph verkaufen. Für den Töpferader, *εἰς τὸν*; zur Erwerbung desselben. Die Anspielung auf Kap. 11, 10 bei Sacharja nur flüchtig. Die Stelle bei Sacharja: Und Jehovah sprach zu mir, wirf sie **נָשַׁלְךָ** (und zwar, wie sich weiterhin ergibt, im Tempel) ist von der Septuaginta übersetzt worden *εἰς τὸν κωνυμόνον*, zum Schmelzofen. Nach Hitzig soll zu lesen sein **נָשַׁלְךָ** der Schmelzofen. Also wirft sie in den Tempelschmelz. Dies gibt jedoch, abgesehen von der willkürlichen Conjectur, gar keinen Sinn, da der verächtliche Preis verächtlich, nicht ehrenreich behandelt werden soll. Daher Hengstenberg erklärt: wirft sie zum Töpfer = zum Henker. Allein der Töpfer ist nicht = dem Henker. Er bildet die Tempelgeschäfte; schmelt das Alt um. Daher unsre Conjectur: es befand sich im Vorhofe des Tempels, wo die Gefäßgeordnet waren, eine Abtheilung bezeichnet: Zum Töpfer, oder was gleich viel: zum Schmelzofen. In diesen Behälter, den seine Überschrift bezeichnet, läßt Jehovah die 30 Silberlinge werfen. Also „zum alten Eisen“ der Preis, mit dem sie ihn „zum alten Eisen“ gerechnet haben. Gerlach bezeichnet die 30 Silberlinge als den Hirtenlohn eines Jahrs. Daß es der Sklavenpreis war, ist constatirt. So wie mir der Herr befohlen. Geht nicht auf ein Wort bei Zedarias, sondern auf die angeführte Erzählung des Jeremias, daß ihm der Herr befohlen in symbolischer Bedeutungkeit, den Acker bei Anathoth zu kaufen.

#### Dogmatisch-christologische Grundgedanken.

1. Über den Charakter des Judas siehe oben. Ausführliche Verhandlungen über die Beurteilung desselben in den Jüngerkreis siehe bei Heubner, S. 418. Über die Vertheidigung des Judas Seitens der Partei der Gnostiker, und einer Partei der Mennonen, so wie von einzelnen Neueren, siehe Heubner, S. 420.

2. Die Buße des Judas. So rätselhaft düster das Bild seiner Schuld ist, ebenso grauenhaft trüb ist die Gestalt seiner Buße, wie sie ausläuft in die Schuld der Verzweiflung. Die Alten haben sie mit der Kainsbuße zusammen gestellt als Gegenstück der wahren Buße. So viel ist klar: diese Buße ist frank und ungöttlich von Anfang bis zu Ende. Erschlich in ihrem Ursprung; sie geht lediglich von einer Folge seiner Schuld aus, und be-

zieht sich nicht auf die Schuld selbst (da Judas sah, daß er). Zweitens entfaltet sie sich in ihrem Verlauf nicht als Buße zu Gott in der Ordnung des Heils. Es leistet zuerst bei den Priestern die menschliche Satisfaktion, zieht sich dann als Buße in die Einöde zurück, und nürt sich endlich selbstmörderisch in den Abgrund der Verzweiflung. Einen entgegengesetzten Gang zeigt uns Petrus: zuerst das bitterliche Weinen, die Buße zu Gott, die Wiederkehr zu Christo, dann das menschliche Gutmachen in der Kraft des versöhnten Geistes, und neues Leben. Dem entspricht drittens der Ausgang: die Buße des Judas ist eine Traurigkeit dieser Welt und wirft den Tod (2 Kor. 7, 10). Es fehlt ihm im ersten Ausgangspunkte die Wahrhaftigkeit und Aufrichtigkeit, welche in das Gericht Gottes geht als wahre Reue, im Fortgang der Glaube, der seine Zuflucht nehmen kann zur Gnade Gottes, und darum am Ende der Sieg der Hoffnung und der Liebe über die Verzweiflung. Heubner: „Der Sünder, wenn das Gewissen erwacht und ihn schreckt, ist ohne Rettung verloren, sobald er den Glauben verloren hat, den Glauben an die Gnade Gottes, die verzeihen kann und will, den Glauben an einen verehrenden und rettenden Heiland. Darum ist es dringend nothwendig, den Glauben festzuhalten.“ Freilich ist das Glaubentönen auch durch Aufrichtigkeit bedingt. Wer die Wahrheit thut, kommt an das Licht. Derselbe: „Der Satan hat zwei Künste, den Menschen zu verführen. Vor der Sünde ruft er: spora! nach der Vollbringung der Sünde: despera! (Sieh das Citat, Luther XIX, 1498.)

3. Der Selbstmord. Saul, Abiathophel, Judas. „Der Selbstmord, wenn er eine unfreie, aus physischen Störungen kommende Verirrung ist, kann Verzeihung von Gott hoffen.“ Luther, Tischgespräche, Kap. 48, §. 13, bei Walch S. 1039 sagt ausdrücklich, daß nicht alle Selbstmörder verdammt sind (was zu Städtlin, Geschichte der Vorstellung und Lehre vom Selbstmord S. 116 hinzuzufügen ist). Geschichte der Selbstmord in freiem Zustande, mit Überlegung, so ist er allemal eine frevelhafte Entzweiung mit dem Schöpfer, Verzweiflung an der ewigen Liebe. Er ist zwar gewöhnlich auch mit Folge schwerer Sünden, die nun quälen, und heftiger Leidenschaften, aber diese allein bringen dem Menschen noch nicht den ewigen Untergang, sondern lediglich der Unglaube. Daher kommt's, daß jetzt der Selbstmorde viel häufiger werden.“ Heubner. — Was den Selbstmord grauelhaft und grauenhaft zugleich macht, ist erstlich die läugnerisch-frevelhafte Verknüpfung der äußersten Widersprüche: Selbstgefühl und Selbstwegwerfung, Rettung und Untergang, Heilmittel und Mord, Empörung gegen Gott und Hintreten vor seinen Richterstuhl; zweitens die Thatstache, daß der Selbstmörder jenen Moment sich zum Verbergen verkehrt, den Gott bestimmt hatte zur Krise seiner herrlichen Erlösung (siehe Apostolisch. 16, 27); drittens der Umstand, daß er den Alt der Freiheit, des Genius im menschlichen Sterben (s. m. positive Dogmatik, S. 1243) in ahnungslos freiger und frecher Weise anticipirt und vereitelt. Da der Selbstmord so zu sagen die plastiße Erscheinung und Vollendung der selbstmörderischen Natur der Sünde ist, so ist er auch der natürliche Typus der könischen Selbstdamming. Daher kann das Zeugniß der Wahrheit nie eine Kapitulation mit dem Selbstmord an sich ein-

gehn: es muß ihn verdammen als die Verzweiflungsgestalt des Unglaubens. Da aber der sattische Selbstmord in vielen Fällen eine Folge physischer und psychischer Zerrüttung ist, Zwillingstönd des Wahnsinns, so hat das ergetische Amt über die concreten Fälle mit der höchsten Schonung, Milde und Vorsicht zu urtheilen. Auch diejenigen Fälle, in denen der Selbstmord ein Auslauf augenscheinlicher großer Schuld ist, gehören insofern hieher, als immer dann der Schwerpunkt der Schuld im Leben selber irgendwo offenbar hervortritt. Der geistige Selbstmord des Judas trat hervor, als er den Verrath beginn auf seinem Herrn und Meister Heubners Wort: Man mag noch so tief fallen, wenn man nur den Glauben noch bewahrt, ist ebenso mißverständlich, wie einzelne verwandte Aeußerungen Luthers. Es gibt auch eine Ethik des Glaubens. Ueber das Nähere, den Selbstmord bezüglich sind die ethischen Systeme zu vergleichen. Daß der Selbstmord durch die subjektivistische Verschlossenheit der modernen Weltländer gefördert wird, soll uns nicht zum Beichtstuhl zurückführen, wohl aber die Pflege der freien Herzensbeichte in der evangelischen Kirche empfehlen.

4. Anwendung des Blutgeldes. „Nälche Gewissenhaftigkeit des Heuchlers. Ihr Bedenken gründete sich auf § Mo 23, 18: Du sollst keinen Hurenlohn noch Hundegeld in das Haus des Herrn bringen aus irgend einem Gelübde, denn das ist dem Herrn deinem Gott ein Greuel. Auch der Böse hat einen Abscheu und Furcht vor Werkzeugen der Bosheit, denen z. B. Blut anklebt, als Erinnerungszeichen an seine Schuld. Es sind Gewissenswrecker, Strafenverkünder. Die Böswichter ließen das Blut an Hand und Gewissen kleben, aber den Gotteskasten wollten sie nicht bestücken. Der Geldkasten war ihnen mehr werth als ihr Gewissen. Sie wollen sich nicht vergehen durch Annahme unreinen Geldes, damit es nicht ihr Geldkasten entgelten müsse; so weit achten sie Gott (Matth. 23, 24). Aber es gibt eine wahre Sorge für Reinbewahrung unseres Eigenthums.“ — „Es war eine milde Stiftung, zu der sie das Geld aufwendeten, aber es ist vergebens, Schändsleder des früheren Lebens durch fromme Stiftungen wegzusuchen.“ Heubner. Achsliche Stiftungen kommen häufig im Mittelalter vor. Das Kloster Königsfelden in der Schweiz, z. B., eine Frucht der blutdürstigen Rache der Königin Agnes.

5. Der Blutacker. Auch in den milden Stiftungen des Synedriums werden die Charakterzüge desselben offenbar: vollendete Heuchelei, welche den Gottesacker heiliger hält als Gott selbst und als den Gottesacker, welche für ein ständiges Spottgeld einen Blutacker kauft zum Begräbnisplatz für die heidnischen frommen Pilger, die nicht vollgültige jüdische Proselyten sind. So verlangt auch die Mildehaftigkeit der mittelalterlichen Gezeitlichkeit Bettler zu ihrem Objekt, die sie mit Bettelsuppen abfindet. Unbewußt aber muß so die Heuchelei selbst ihre Nebelthaten verewigern. Und doch lag noch eine unbewußte, plastische Typik in diesem Thun des Synedriums. Sie mußten unfehlig das Wort des Jeremias erfüllen. Der Aufauf des Töpfersackers zum Gottesacker der fremden Pilger wurde zur Prophecie, daß Jerusalem, Palästina und das ganze Erbe Israels zum Friedhof für die gläubige Heidenwelt bestimmt sei.

6. An die Stelle der vereinzelten Judenträger

tritt hier zuerst die Idee des christlichen Kirchoffs. Und wer ward wahrscheinlich zuerst auf ihm begraben? Diese Geschichte predigt Milde.

### Somiletische Andeutungen.

Der Rath und Verrath am Festmorgen: 1) Der Rath und Verrath, a. ein Verrath aus Rathsschluß, b. ein Rathwesen, daß in dem Verrath gipfelt; 2) am Festmorgen, a. der Morgengedenke, b. der Feiertagsdank der Väter Israels. — Der greuelhafteste Aufzug der Hohenpriester und des Hohen Rathes am Festmorgen. — Der Christusmord in der Hölle eines pomphaften Gottesdienstes. — Der große Aufzug des Fanatismus in seiner welthistorischen Bedeutung. — Selig die, welche den Strömungen des Tages widerstehen können. — Der wahnfinnige Pomp, mit dem die Juden ihren erschöpften Christus an die Heiden wegwerfen. — Das Judenthum im Begriff, die Heidenwelt in die Schuld des Christusmordes zu verslechten: Das Gegenbild der Bekehrung: In deinem Samen sollen gezeugt sein alle Geschlechter der Erde. — Jes. 53. — Die Wirkungen pomphafte Aufzüge: 1) Ihre Macht; 2) ihre Ohnmacht. — Jesus von seinem Bilde weggeworfen an die Heiden. — Der zweite Verrath, das Gesicht des Todes über den ersten Verrath (da das jahe Judas). — Die Buße des Judas, die Vollendung seiner Schuld: 1) nach ihrem Anfang, 2) Mittel, 3) Ende. — Die Buße des Judas verglichen mit der Buße des Petrus. — 2 Kor. 7, 10. — Die rechte Wiedererrettung muß an dem Throne Gottes anfangen. — (Ali dir allein hab ich gesündigt.) — Hes. 33, 15, 16. — Das unschuldige Blut, das er verrathen, hätte ihn gerettet, wenn er seinen Werth recht erkänt hätte. — Das Zeugniß des Judas für die Unschuld des Herrn, eine bedeutungsvolle Frucht seiner Jüngerschaft: 1) als die verkümmerte Frucht eines Abtrünnigen; 2) als das gewißwolle Zeugniß eines Abtrünnigen. — Das unfehlige Zeugniß der Ungläubigen und Verzweifelnden für die Herrlichkeit des Herrn. — Da sieh du zu, oder die herzlose Absertigung, welche die Werkzeuge der bösen Macht bei ihren Vertretern finden. — Die Weichte eines blutenden Gewissens findet kein Ohr bei den hierarchischen Verwaltern der Beichtordnung. — Wie bald der Bund der Bösen sich auflöst. — Sie stoßen einander wechselseitig ins Verderben. — Die vergeblichen Versuche des Judas, sein Gewissen zu beschwichtigen. — Das Ende des Judas, oder der Selbstmord als das Zeichen des vollendeten Unglaubens. — Die Gewissenstrafe des Gewissenlosen (es taugt nicht). — Die milden Stiftungen der scheinheiligen Hartherzigkeit: 1) nach ihrem Anlaß: Verbrechen; 2) nach ihrem Beweggrund: Übergläubische und Selbstsucht; 3) nach ihrer Gestaltung: Denkmäler eines sielen, lieblosen Geistes. — Der Kaufpreis, mit welchem die Welt den Christus abgeschägt, reichte hin, eine alte ausgebeutete Töpfergrube („Lehmgrube oder Sandaul“) zu kaufen. — Die Erfüllung des Propheteworts, oder der Friedhof der frommen Pilger, d. h. der Gläubigen, erfaust um den Kaufpreis Jesu. — Der Blutacker des verzweifelnden Judenthums in einem Friedensacker des gläubigen Heidenthums verwandelt. — Die Christum weggeworfen haben an die Heiden, haben auch an die Heiden ihr Land verloren.

**Starke.** Wir sollen wohl frühe auf sein, aber nicht dem Nächsten zu schaden se, sondern Gott zu loben, Ps. 108, 2, 3, und unsres Verufes treulich zu warten, Ps. 104, 23. — **Beisius:** Christus ist gebunden worden, daß er uns befreite von den Banden der Sünde, des Todes, des Teufels und der Hölle. — **Daz** er unsre Kreuzesbande, sonderlich ums des Evangelii willen, heilige und segnete. — **Ganstein:** Der Satan blendet erst die Augen, in Sünden zu stürzen, darnach hängt er sie wieder, den Sünder in Verzweiflung zu bringen. — **Sei** nicht so thöricht, der Welt zu Gefangen Böses zu thun, denn sie ziehet den Kopf aus der Schlinge und läßt dich in Not stecken. — **Duesnel:** Es ist eine Art der Mietlinge und nicht rechter Hirten, denen nichts daran liegt, ob ihre Schafe verloren gehen, oder nicht. — **Beisius:** Siehe doch, wohin der verfluchte Geiz kann bringen. — **Ganstein:** Die Angst eines bösen Gewissens setzt den Menschen außer sich selbst, daß er seiner nicht mehr mächtig ist; denn indem er meint, durch den Selbstmord der Angst abzukommen, stürzt er sich in die ewige Angst. — Zum Sündigen findest du genug Kameraden, aber wenn deinem armen Gewissen soll geholfen werden, da findet sich Keiner. — Hast du schwer gesündigt, verzage nicht, stehe auf durch wahre Buße. — **Nov. Bibl. Tub.:** Christus hat das Grabgeld zu unsrem Begräbniß hergegeben, und uns Pilgern, die wir hier nicht Eignes haben, eine Ruhestätte erkauft. — **Ganstein:** Die Bößen selbst müssen dazu helfen, daß die göttliche Wahrheit besiehe. — **Göchner:** Siehe du zu! So lautet ihre Absolution. — **Gerlach:** Es war ein merkwürdiger Umstand in der Leidensgeschichte Jesu, daß er den Heiden überliefert werden mußte. Die Juden nicht allein, auch die Heiden sollten den Sohn Gottes verwerfen und kreuzigen; und für

die Juden wie für die Heiden ruft sein Blut um Barmherzigkeit. — **Hennner:** Das Zeugniß des Judas: er war der Späher, den im engeren Kreise der Jünger Jesu zu halten dem Satan gestattet war, der Kontrolleur des Satans, der Acht haben mußte, ob er eine unrechte That entdeckte. Aber er mußte bekennen, er habe unschuldig Blut vertrathen. — **Daz** es dem Judas möglich gewesen wäre, Vergebung zu erlangen, wenn er Glauben gehabt hätte, erfunden z. B. Chrysostomus in der 1. Predigt von der Buße, und Leo der Große in der 11. Passionspredigt an. — **Günther:** verdorbenen Herzen gereichen selbst die herrlichsten Mittel der Tugend und Religion, selbst die Nähe und Mittheilungen des heiligsten und liebenswürdigsten Menschen zum Verderben. — Aus einem anfangs geringen böslein entwickelt sich, genährt und gepflegt, eine immer giftigere Frucht. — Sie sorgen für den Leib der gestorbenen Fremdlinge, aber die Seelen der Lebenden lassen sie verloren gehn. — **Berewigung** der Schandthat durch Denkmale, Namen sc. wider Willen und Erwartungen der Uebelthäter. — Wie werden in dieser Welt die Kinder Gottes abgeschafft, ja noch immer Christus selbst! Wie Manchem gelten Philosophen, Künstler, Helden oder Millionärs mehr! — **Braune:** Nur gemeine Seelen werden kleine Böewichter, große Charaktere große Böewichter nach menschlichem Urtheil; jene sind schlechter, diese sind böser. (Indessen war die That des Judas doch auch die höchste Schlechtigkeit.) — Er will sich blos mit seinem Gewissen und seinen Mitschuldigen auseinander setzen, nicht mit Gott, ohne Jesus. — Es fehlte am Glauben, und darum am Gebet und bitten. — Sich selbst haben sie besiegt, den Gotteskasten mögen sie nicht entheiligen. — **Schulz:** Des Judas Ende: 1) Seine Verzweiflung; 2) sein Untergang.

### Reunter Abschnitt.

Jesus der Juden König vor dem Richterstuhl des Pilatus. Oder Christus, weltlich verhört; schmählich mit Barabbas zusammengestellt, noch schmählicher verworfen, und trock der entschiedensten Zeugnisse für seine Unschuld, verurtheilt, preisgegeben, verspottet.

Kap. 27, 11—31.

(Matth. 27, 2—20; Luk. 23, 2—25; Joh. 18, 28—19, 16.)

Jesus aber stand (gestellt<sup>1</sup>) vor dem Statthalter. Und es befragte (verhörte) ihn der 11 Statthalter und sprach: Bist du der König der Juden? Jesus sprach zu ihm: Du sagst es. \*Und als er verklagt ward von den Hohenpriestern und Melosten, antwortete er nichts. 12 \*Da spricht zu ihm Pilatus: Hörest du nicht, welche Dinge sie wider dich aussagen? \*Und er antwortete ihm nicht auf irgend ein Wort, so daß sich der Statthalter sehr verwunderte. \*Auf das Fest (jedes Osterfest) aber pflegte der Statthalter dem Volke einen Gefangenen loszugeben, welchen sie begehrten. \*Sie hatten aber damals einen berüchtigten Gefangen<sup>16</sup> genen, genannt Barabbas<sup>2</sup>). \*Als sie nun versammelt waren (das Volk), sprach Pilatus 17 zu ihnen: Welchen begehret ihr, daß ich euch losgebe, den Barabbas<sup>2</sup>) oder Jesus, welcher genannt wird Christus? \*Denn er wußte, daß sie ihn aus Neid überliefert hatten. 18 \*Als er aber auf dem Richtstuhl saß, sandte zu ihm sein Weib und sagte: Habe du nicht<sup>19</sup>

1) Lachmann, Tischendorf, Εστάθη nach B. C. 1.

2) V. 16 u. 17 lesen Trizike und Tischendorf: Ἰησοῦν Βαραβᾶν. Nach Minuseln, der syrischen und andern Uebersezung und Origenes. Nach Meyer entfernte man aus religiöser Scheu den geheiligten Namen vom Verbrennernamen Barabbas. Auch die Weite vindiziert dieser Vesat Beachtung.

zu schaffen mit diesem Gerechten; denn viel habe ich gelitten heute im Traume um Seinetwillen. \*Die Hohenpriester aber und Altesten überredeten das Volk, daß sie den Barabbas sich ausbitten sollten, Jesum aber vernichten. \*Der Statthalter entgegnete (dem) aber, und sprach: Welchen wollt ihr, daß ich euch losgebe von den zweien? Sie aber sprachen (*εἰπον*): Den Barabbas! Pilatus sagt zu ihnen: Was soll ich also thun mit Jesus, der gekreuzigt wird? Sie sagen Alle<sup>1)</sup>: Er werde gekreuzigt! \*Der Statthalter sprach: Was hat er denn Böses gethan? Sie aber schrien übermäßig und sprachen: Er werde gekreuzigt! \*Da nun Pilatus sah, daß er nichts ausrichtete, sondern daß vielmehr ein Aufruhr ward, nahm er Wasser, wusch sich die Hände ab gegenüber dem Volk und sprach: Ich bin unschuldig an dem Blute dieses Gerechten<sup>2)</sup>. Sehet ihr zu! \*Und Antwort gebend sprach das ganze Volk: Sein Blut komme über uns und über unsre Kinder! \*Da gab er ihnen den Barabbas los, Jesum aber ließ er geißeln, und übergab ihn, daß er gekreuzigt würde. \*Nun nahmen die Kriegsleute des Statthalters Jesum mit sich fort in das Prätorium (auf die Hauptwache), und versammelten über ihn die ganze Kohorte. \*Und sie zogen ihn aus<sup>3)</sup> und legten ihm einen scharlachrothen Mantel (als Purpurmantel) an. \*Und flochten eine Krone von Dornen und setzten sie auf sein Haupt, und legten ein Rohr in seine Nase<sup>4)</sup>, und beugten die Knie vor ihm, verspotteten ihn und sprachen: Sei grüßet, König der Juden! \*Und dann spieen sie ihn an, und nahmen das Rohr und schlugen ihn auf sein Haupt. \*Und als sie ihn verspottet hatten, zogen sie ihm den Mantel aus, und zogen ihm sein Gewand an, und führten ihn ab, um ihn zu kreuzigen.

### Eregetische Erläuterungen.

1. *Überblick.* Für den Matthäus ist die theokratische Beziehung in dem Leiden des Herrn der Hauptgesichtspunkt. Dahin gehört das Schweigen Jesu vor dem Pilatus nach seiner Erklärung, daß er der Messias sei, die Zusammenstellung mit dem Barabbas; das Zeugniß der Gattin des Pilatus, und das Zeugniß des Pilatus selbst (hinzutretend zu dem Zeugniß des Judas). Die Selbstdverdammung der Juden, und die ausführliche Darstellung der Verpotzung der königlichen Würde Jesu Seitens der Kriegsknechte. Der Gang der Sachen war nach den Evangelisten folgender. Zuerst wollte Pilatus das Gericht den Juden heimgeben, d. h. zur bleichen geistlichen Censur. Dann sandte er Jesum an den Herodes, um sich der Schwierigkeit zu entledigen. Darauf fand die Zusammenstellung des Herrn mit dem Barabbas statt, und nach der Heilschlagung derselben das symbolische Händewaichen. Endlich die Vorstellung des gegeifelten Jesu: das *ecce homo*. Schließlich eine höhnische Behandlung der Juden, die seine Schmach verbüllen sollte.

2. *Wiß du der König der Juden?* Die näheren Umstände, wie Pilatus zu dieser Frage kam, und wie Jesus seine Antwort: Du sagst es! vermittelte durch die Vorfrage, ob er den Ausdruck: der Juden König, im römischen oder im jüdischen Sinne nehme, siehe bei Johannes B. 29 ff. — Für Matthäus war es die Hauptfrage, daß Jesus sich unumwunden als Messias auch vor Pilatus, dem weltlichen Richter, bekannte. Ohne Grund hat Theophylakt das *οὐ λέγεις* als ausweichende Antwort gefaßt.

3. *Antwortete er nichts.* Nachdem er nach Joh. B. 37 erklärt hatte, daß er der Messias sei, und in welchem Sinne. Er schwieg auf die verschiedensten Beschuldigungen und Fragen bis zu dem Moment, daß ihm Pilatus vorhielt: weißt du nicht, daß ich Macht habe, dich zu kreuzigen? Joh. 19, 10. Die Beschuldigungen wurden durch sein Schweigen als wichtige bezeichnet, und die Majestät des Schweigens erfüllte den Pilatus mit Staunen und Bewunderung.

4. *Auf das Fest aber.* D. h. jährlich zum Osterfest. Das Pascha war das jüdische *fest naz̄* ἑγορὴ; zudem hier durch den Zusammenhang indizirt. Das Alter dieser Sitte ist unbekannt. Der Talmud spricht nicht von ihr (wohl mit Absicht). Nach Grosch brachten die Römer diese Sitte mit, um die Juden günstig zu stimmen. Braune: „Die Sitte der Römer und Griechen, an Geburts- und andern Tagen der Kaiser und an frohen Festen Gesangene frei zu geben, wurde, gewiß schon vor Pilatus, auch bei den Juden eingeführt; so sollte das römische Joch etwas versücht werden.“ — „Eine Beziehung auf die Bedeutung des Osterfestes ist unverkennbar.“ Meyer. Also Anspielung auf die frei ausgehende Erfüllung der Israeliten. In dieser Gestalt erinnert die Freilassung des Verbrechers an die Charfreitagsdramen in den südlichen Ländern der katholischen Welt. Die Gewohnheit war als jüdische Sitte eine Unsitte, welche gegen das Gesetz stift, besonders in diesem Falle. 2 Mos. 21, 12. Barabbas war wegen Aufruhr und Moro verhaftet, Luk. 23, 19.

5. *Sie hatten.* Organe der römischen Criminaljustiz.

6. *Genannt Barabbas.* Nach einigen Minus-

1) Das *αὐτῷ* der Sterepta fällt nach den besten Zeugen aus.

2) Das *τὸν δικαῖον* nur in Minussteln, fehlt bei Godd. B. D. und Minussteln. Doch liest God. A. *τούτον τὸν δικαῖον*. Bei Lachmann ist es eingeklammert, von Tischendorf befeitigt. Die Weglassung wäre allerdings schwer zu erklären, als die Ergänzung, welche durch den Alt selbst indiziert schien.

3) Mehrere Godd. B. D. z. lesen *Ἐρθύσατες*. Von Lachmann aufgenommen, welcher jedoch diese Lesart für einen alten Fehler hält.

4) Die meistbeglaubigte Lesart: *Ἐν τῷ δεξιᾷ* läßt das Verhalten Jesu mehr passiv erscheinen und ist sachlich passender.

kein, Nebensegungen, Scholien und Origenes: *Jesus Barabbas*. Siehe die Note zur Nebensezung. Barabbas = בָּרְבָּא also im Talmud häufig vorkommend nach Lightfoot heißt des Vaters Sohn [Ewald: er war der Sohn eines Rabbis]. Theophylakt fand darin eine thalassophile Anspielung auf den Antichristen, den Sohn des Teufels, Olshausen dagegen auf den Sohn Gottes, ein Spiel der göttlichen Vorsehung nach dem Spruch: *Ludit in humanis divina potentia rebus, was de Wette ein sehr unpassendes Spiel frommen Wizes nennt. Und doch muß die Wette nur möglich halten, daß Barabbas, da er Aufrührer war (Lut. 23, 19) die Rolle eines falschen Propheten oder Messias gespielt habe. Das Bedenken, daß er als falscher Messias nicht würde einen Mord begangen haben, kann nicht ins Gewicht fallen. Denken wir uns nun die ganze Figur, ein Jesus, Vaterssohn, Pseudomesias wird neben Jesus Christus gestellt, den Juden gegenüber, so lag ein Vorwurfsteil des frappanten Spiels „des Zufalls“ wohl jedensfalls nahe. Und warum sollte die Annahme, daß die Vorsehung auch über den Gleichklang und die Verschiedenheit der Namen walte, keinen Sinn haben? Begreiflich ist es aber, daß die christliche Tradition aus Christus den ersten frappantesten Namenszug, den Beinamen Jesus verwischte.*

7. *Als sie nun verjammelt waren.* Pilatus hatte schon einen Überblick über die Verhältnisse gewonnen. Er rechnete also in seiner falschen Politik auf einen sicheren Erfolg, wenn er den berüchtigten oder ausgezeichneten Verbrecher neben Jesum stellte zur Auswahl des Freizugenden. Dazu scheint er nun aber auch noch mit Klugheit abzuwarten, bis das Volk sich wieder in recht großen Massen vor seinem Palast an der Burg Antonia verjammelt hat, nachdem es dem Zuge derer, welche Jesum zum Herodes abführten, hin und her gefolgt ist. Denn dieser Zug war nach Lutat vorhergegangen. Er kannte schon den Reit der Synedriisten auf Jesum, mußte also auch schließen, daß dieser bei dem Volk in großer Gunst sehe.

8. *Aus Reit.* Der Evangelist nennt hier im pragmatischen Zusammenhang, wie etwas, das sich von selber verleiht, den Reit auf das Auseinander Jesu als die eigentliche Quelle der Auseinandungen, die er zu bestehen hatte.

9. *Als er aber aus dem Richtstuhl.* Das Volk hat einen Augenblick Bedenkzeit, und Pilatus hält den Ausgang schon für so gesichert, daß er den Richtstuhl besteigt, um die Entscheidung des Volks zu vernnehmen, dann sein Urtheil zu sprechen. Der Richter mußte von erhabner Stelle aus das Urtheil sprechen, vom Richtersthül; dieser aber stand üblicher Weise auf einem Steinplattengrunde (Lithostrotion, Joh. 19, 13).

10. *Sandte zu ihm sein Weib.* Dieser Zug gehört dem Matthäus allein an. Wie für den neugeborenen Heiland der Geist der Wahrheit durch nächtliche Träume Zeugniß gibt nach Matthäus, welche die Zeugniße des Tagesbewußtseins heidnischer Weisen ergänzen, so wird auch hier das seierliche politische Zeugniß des Pilatus für den leidenden Christus ergänzt durch ein Zeugniß aus dem Traumleben seiner Gattin. So sammelt jeder Evangelist aus dem Schatz der wirklichen Thaten das seiner Auseinander Gemäße. Seit Augustus war die Sitte aufgeskommen, daß die römi-

schen Magistrate ihre Frauen mit in die Provinzen nahmen, wurde aber noch zur Zeit des Tiberius angegriffen, Tacit. Ann. III, 33. Die Gattin des Pilatus hieß nach der kirchlichen Sage bei Nicephi, Hist. eccl. I, 30, Claudia Procula oder Procula, und war wie das Evangelium des Nicodemus vorausgesetzt, eine Procula, d. h. eine Proseltin des Thors, vielleicht auch Verchrerin Jesu. Die griechische Kirche hat sie unter die Heiligen versetzt.

11. *Habe du nichts zu schaffen.* Sie bezeichnet Jesum als den Gerechten und deutet an, Pilatus könne sich durch Verleistung derselben göttliche Strafe zuzuziehen. *Denn viel habe ich gesilfien.* Ein gewöhnlicher Traum wird nicht mit solchen Worten als ein Traum schwerer Angst bezeichnet; ein solcher veranlaßte auch wohl keine Römerin, eine abahnende Botschaft an ihren Gemahl auf dem Richtstuhl abzusenden. Etwas geisterhaft (dämonisch) Großes ist hier unverkennbar. Daher haben Viele diesen Traum einer besonderen göttlichen Einwirkung zugeschrieben, namentlich Origenes, Chrysostomus, Augustinus, Andre, namentlich Ignat. epist. ad Phil. Cap. 4, Beda, Bernhard, auch die sächsische Evangelien-Harmonie, der Heliand, schreiben den Traum in naiver Weise dem Teufel zu, welcher auf diesem Wege den Erlösungssohn Jesu habe hintertreiben wollen. Daß der Traum nach der Wette und Meyer durch natürliche Ursachen vermittelt sein könnte, liegt ganz nahe. Die Frau wußte etwa von dem Mord Jesu, und Nachts vorher hatte der Sanhedrin wahrscheinlich das Haus des Prokuratoris alarmirt durch die Forderung der Wache. Daraus kann aber nichts gegen eine göttliche Einwirkung folgen, welche allerdings der Evangelist nicht nennt. Als Morgentraum ist der Traum bezeichnet mit dem Heute σήμερον; nach römischer Tageseintheilung die Zeit nach 12 Uhr Nachts. Klopstock läßt ihn im Traume den Sokrates erscheinen (7. Gesang).

12. *Die Hohenpriester aber und Altesten überredeten.* Die Synedriisten benugen den Aufenthalt, welchen die Traumbotschaft dem Pilatus bereitet, das Volk zu stimmen und umzustimmen. Die beiden Abnahmungen also, welche von einer ahnungsvollen frommen Seele an den Pilatus, von dem gesetzter Gewissen des Judas an die Priester herankamen, waren erfolglos; ja die erste veranlaßte sogar einen Aufenthalt, welchen die Feinde Jesu benutzen konnten. Gleichwohl ging das Zeugniß der Frau nicht verloren. Es wirkt zurück auf das spätere feierliche Zeugniß des Pilatus.

13. *Entgegnete dem aber, ἀποκριθεις δέ.* Meyer mit Recht: Auf diese Bearbeitungen von Seiten der Sanhedriisten, welche der Prokurator vom Richtstuhle mit anhört, entgegnet er nun die behufs definitiver Erklärung nochmals an das Volk gerichtete Frage u. c., womit er also jenen Bearbeitungen ein Ende mache.

14. *Er werde gefreuzigt.* Sie hätten einfach darauf antragen können, daß er ihren Verlebenssprach bestätige und die jüdische Hinrichtung der Steinigung genehmige; sie gehen aber weiter und verlangen seine aktive Mitwirkung bei der Verurtheilung. Jesus soll als Ausführer hingerichtet, nach römischer Weise also gefreuzigt werden. Durch dieses äußerste Straf- und Schandmaß wollen sie sein Gedächtniß vollkommen vernichten, und die römische Macht mit gegen den Glauben an

Jesum einsetzen. So sagen sie in sinnlos sich selbst überstürzendem Fanatismus ihre eigene Messiasidee an das römische Kreuz; denn die Anklage, Jesus sei ein Aufrührer, war nur eine Consequenz, die sie aus der von ihm angesprochenen Messiaswürde machten.

**15. Was hat er denn Böses gethan?** Das denn sagt voraus, daß sie positive Gründe für seinen Tod müssen angeben können. Der Evangelist übergeht aber die weiteren Einzelheiten und schürt nur noch die Wirkung des Auslaufs, der zum Aufruhr zu werden drohte.

**16. Wusch sich die Hände ab.** Eine symbolische Handlung nach jüdischer Sitte (vergl. 5 Mose, 21, 6; Sota 8, 6), womit man sich von einer Schuld feierlich lossagt. Pilatus ging in die jüdische Sitte ein, um sich allem Volk von seinem Standpunkte aus verständlich zu machen und wohl auch eine lezte Abmahnung zu versuchen. „Die heidnischen Wallungen zur Reinigung von einem Morde nach demselben (Ebrard) konnten durch ihre Analogie zum Eingehen in die jüdische Sitte die Hand reichen.“ Meyer. Der Moment war aber auch wohl bedeutend genug, um einen eigenhümlichen symbolischen Ausdruck zu schaffen.

**17. Sein Blut komme.** D. h. die Strafe für seinen Tod, wenn er unschuldig ist. Daß nur Matthäus diesen Akt der Selbstverwünschung des Volkes berichtet, kann die Geschichtlichkeit derselben um so weniger verdächtigen, da Matthäus den Judenchristen und seinem Volke damit die schwerste Wahrheit sagte. Mit Grund aber haben die Christen schon früh in dem Untergang des jüdischen Staats eine Erfüllung dieses Wortes gesehen.

**18. Jesum aber ließ er geißen.** Die römische Geißelung, von welcher hier die Rede ist, war viel schwerer als die jüdische. Hier wurde mir der Oberleib entblößt, dort der ganze Leib. Hier wurden die Schläge gezählt (2 Kor. 11, 24), dort ohne Zahl und Maß ertheilt. Auch die römische Geiße war peinlicher. Nur Sklaven wurden dieser Geißelung unterworfen, Apostgesch. 22, 25. Das Leben der Sklaven wurde aber nicht hoch geachtet, noch weniger ihr Gefühl. Streitig ist es jedoch, ob in die Geißelstreiche Knochen, eiserne Haken, oder Bleikugeln eingesetzt gewesen (s. Hubner S. 435). „Dass solche Geißeln erwähnt werden, ist gewiß; eine solche hieß μαστιξ ἀσπραγαλωτή, eine mit Knöckchen durchlöcherte Klette, von ασπραγάλος der Wirbelsknochen, dann auch der Würfel, talus.“ Eine zweifache Geißelung war bei den Römern in Gebrauch. Die eine erhielten jene, welche zum Kreuzestode verdammt waren. Sie war so grausam, daß die Delinquenzen oft während der Exequien den Geist aufgaben. Ferner wurde die Geißelung auch, ohne daß die Todesstrafe erfolgte, angewandt, entweder um Delinquenzen zu irgend einem Geständniße zu bringen, oder um sie für ein Verbrechen zu strafen. — Die letztere Art der Geißelung war es auch, welche Pilatus an Jesus vornehmen ließ. An Grausamkeit stand sie der ersten nicht nach, da ihre Schärfung ganz in der Willkür der Obrigkeit lag. Friedlieb, S. 114. — **Die Wette:** „Matthäus und Markus lassen Jesum geißen nach der römischen Sitte, die zu kreuzigenden vorher zu geißen (Liv. 32, 36; Joseph. hell. jnd. V, 11, 1; Hieron. ad Matth. 27). Nach Lukas schlägt Pilatus blos vor, er wolle Jesum züchten (d. h. geißen) lassen und dann losgeben; nach

ihm scheint es aber nicht zur Geißelung gekommen zu sein. Nach Joh. 19, 1 läßt Pilatus Jesum wirklich geißen in der Absicht, wie es scheint, dem Hass der Juden in etwas genug zu thun, und ihr Mitleiden zu erregen. Paulus hält den Bericht des Johannes für maßgebend und erklärt daher unsre Stelle falsch: nachdem er ihn vorher hatte geißen lassen. Strauß II, 525 hält den synoptischen Bericht für richtiger und ursprünglicher.“ Offenbar ist der Bericht des Johannes der genaueste. Die Geißelung, welche Pilatus verhängt, bezwekt also die Abstrafung des für unschuldig Erkannten zur Begründung und Genugthuung für die Verstübler (eine Polizeistrafe); formell begründet auf das Recht der Folter-Exekution. In diesem Sinne hat Pilatus die Geißelung nach Lukas längst angefündigt, um auf die Entscheidung des Volkes zwischen Barabbas und Jesus zu Gunsten Jesu einzuwirken. Daher findet es Lukas überflüssig, die spätere Thalsache zu berichten. Matthäus dagegen hat die Geißelung nach ihrer eventuellen Bedeutung genommen, da keine zweite Geißelung folgte. Sie war für ihn der faktische Übergang zur Kreuzigung, der Auftang des Kreuzesleibes selbst. Er konnte sie um so mehr so fassen, da Pilatus sie selber mit schwankender Seele zweideutig behandelte: einmal als wollte er mit der Kreuzigung Ernst machen, und dann wieder einlenkend in den Versuch, die Juden zu überwältigen. — „In der Regel geschah die Geißelung durch Liktoren. Pilatus aber als Unterstatthalter hatte nicht über Liktoren zu verfügen und ließ deßhalb die Geißelung durch Soldaten vollziehen. Darum wurde Jesus auch wahrscheinlich nicht mit Ruten, sondern mit der aus Riemens gestochtenen Geißel gegeißelt.“ Friedlieb, S. 115. Diejenigen, welche man also züchtigte, wurden an eine niedrige Säule angebunden, in der Regel an eine niedrige Säule krumm gefesselt, so daß der entblößte Rücken straff gespannt, den harten Streichen preisgegeben war. Die Geiße bestand entweder aus Stöcken oder aus Riemens, denen dadurch eine besondere Schwere- und Schwungkraft beigebracht war, daß man sie an ihren Enden mit Blei oder Knochen beschwert hatte. Die Exekution zersetzte den Rücken der Geschlagenen. Sie konnte Ohnmacht zur Folge haben, selbst den Tod. Da die Soldaten hier den Herrn nachher verspotteten, so werden sie auch die Geißelung an ihm nicht in mildem Geiste vollzogen haben. Auch lag es in dem Interesse des Pilatus, daß Jesus durch die Geißelung recht sehr entstellt wurde.

**19. Und übergab ihn, daß er getreutigt.** Die eigentliche Entscheidung erfolgte nach der Vorstellung des Geißelten und Dorngekrönten. Matthäus folgt hier dem in neueren Pragmatismus der Geschichte. Die Sache war schon so gut wie entschieden. Die Fassung des Urteils war nicht vorgeschrieben, mighte aber kurz und bündig sein. Die gewöhnlich war ibis ad crucem. Bei Abschluß der ganzen Handlung war es nach Johannes um die sechste Stunde (gegen Mittag).

**20. In das Prätorium.** Nichtaus übersept Unser das Wort πραιτώριον. Es bezeichnet zunächst das Zelt des Feldherrn im römischen Lager, dann die Residenz des Provinzialherrn (des praetor, pro-prætor), wo derselbe zugleich Recht sprach. Das Prätorium ist also die Residenz einer militärischen, oder militärisch-politischen Oberbehörde, daher mit der Hauptwache verbunden; ebenso mit dem Staats-

gefängniß (Apost. 23, 35). „Als solche Prätoria benutzte man in den Provinzialstädten schon vorhandene große Paläste, und aus Joseph. bell. jud. 2, 14, 8. sehen wir, daß die Prefukatoren von Jüda, wenn sie in Jerusalem waren, den Palast des Herodes (ob immer?) zu Prætorium machten.“ Winer. Nach der Tradition wohnte der Prefukator in der Unterstadt, und zwar nach der bestimmter Annahme Einiger in der Burg Antonia. Winer meint, Pilatus habe am passendsten in dem leerstehenden Palast des Herodes gewohnt. Wo aber wohnte dann der Herodes Antipas als festbesuchender Gast? Geijes ist nicht auszumitteln. — Die folgende Thatsache spricht jedoch auch für die Lokalität der Burg Antonia. Die Geißelung hatte vor dem Prætorium stattgefunden. Dann wurde Jesus den Soldaten übergeben, und diese führten statt der sofortigen Aufführung ein Schauspiel der Verpotzung mit Jesu auf, wozu sie ihn in das Innere des Prætoriums nahmen. Die Soldaten folgten dabei dem dämonischen Rausch des Christusbaszes, in welchem die Hauptstadt taumelte, indem sie den gottlosen Witz fortsetzen, mit welchem Herodes dem Herrn ein weißes Kleid, das Zeichen der Kandidatur, als seiner vermeintlichen Bewerbung um die Königswürde hatte anlegen lassen. Pilatus aber hatte die doppelte Absicht, die Juden entweder durch den Anblick des verpotzten Christus zu erweichen, oder falls dies fehlschlagen sollte, zu verhöhnen.

**20. Und versammelten über ihn die ganze Kophorte.** Dies läßt auf die Lokalität der Burg Antonia schließen; die οπερα der zehnte Theil einer Legion 4—600 Mann.

**21. Und sie zogen ihn aus.** Meyer folgt der Lesart: Sie zogen ihn an. Bei der Geißelung sahen ihm die Kleider herabgerissen worden. Diese hätten sie ihm wieder angezogen. Allein der Anzug wird hier, wo von einer neuen Mißhandlung die Rede ist, vorausgesetzt. Vielleicht haben sie ihm erst das weiße Kleid, womit Herodes ihn bekleidet hatte, um ihn als einen Kandidaten der Königswürde zu bezeichnen, wieder angelegt und dann ausgezogen, um ihm nun das rothe, das Zeichen der erlangten Königswürde anzuziehen. So wurde das Drama vollständig. Sie zogen ihm also hier ein Oberkleid wieder aus. Dafür legten sie ihm einen schlachrothen Soldatenmantel, Sagum, an, welcher das königliche Purpurlkleid vorstellen sollte, „dem auch Könige und Imperatoren trugen das (nur längere und kleinere) Sagum.“ Der Mantel war ein mit Coecus gesärbtes Pallium. Die Bezeichnungen des Markus und Johannes, Purpur, Purpurlkleid, erklären sich wohl daraus, daß diese Evangelisten schon die ironische Bedeutung des Gewandes im Auge haben.

**22. Eine Krone von Dornen.** Es ist ebenso wenig möglich, die Art der Dornen, womit Christus gekrönt worden ist, genau zu bestimmen, als es auf haltbaren Gründen beruht, wenn man mit Paulus aus den Dornen bloßes Heckengestrüpp (Michaelis: Bärenklau) machen will. Meyer: „Ein Gesicht aus jungen, biegsamen Dornenzweigen, womit sie den Vorbeir (warum nicht die Krone?) wie mit dem Rohte das Scepter darstellen wollten. Nicht Schmerz verursachen ist der Zweck, sondern Hohn (wohlhalb denn Dornen?)“ Ueber den Reichthum Palästina's an Dornarten s. Winer d. Art. Dorn. Zug hieß den sogenannten Bodzdorn für

geeignet, ein Gewinde abzugeben. Braune: wahrscheinlich von den biegsamen Zweigen der syrischen Akazie, welche fingerlange Stacheln hat.

**23. Und legten ein Rohr in seine Nächte.** Johannes läßt diesen Zug fallen, woraus man vielleicht schließen könnte, daß Rohr sei nicht in seiner Hand geblieben. Wahrscheinlich ein sogenanntes coprisches (wir sagen jetzt spanisches) Rohr. Sepp III, 516. Die Wette: ξεδηκαν παῖς nicht zu καλευον. Sein ξεδηκαν aber paßt nicht zu der Vorstellung einer Hand, die sich nicht zum Empfang des Rohrs zu schließen brauchte.

**24. Und bengten die Knie vor ihm.** Auf die Kleidung fand die spöttische Huldigung statt: Kniebeugungen und Begrüßungen, wie sie üblich waren: Sei gegrüßt (Heil dir), du König der Juden!

**25. Und dann spieen sie aus.** Die Nötheit und der Rausch der Bosheit erlauben ihnen nicht, das Spiel streng durchzuführen. Die dämonische Verpotzung schlägt in brutale Mißhandlungen um.

**23. Und als sie ihn verpotzt hatten.** Und nachdem die Vorstellung vor dem Volk nach Joh. 19, 5 stattgefunden hatte, unter dem letzten Versuch des Pilatus, ihn zu retten. Nach der letzten Entscheidung zogen sie ihm wieder seine eignen Kleider an, um ihn abzuführen.

### Dogmatisch-christologische Grundgedanken.

1. Jesus der ersehnte Messias der Juden, von seinem Volke weggeworfen an die verhaßten Heiden. Christus die Sehnucht und das Ziel der alten Welt von der alten Welt als der vermeintliche alte Erbfeind angestossen. Oder das Gericht der Welt durch sein siegreiches Dusden in die Rettung der Welt verwandelt.

2. Christus vor dem Richtersthule des Pontius Pilatus. Wie er vor dem Richtersthule des Kajaphas zum Gerichte des Geistes für die Hierarchie der alten Welt geworden, und dieses Gericht dulbend, uns zur Sühne, aufgenommen hat in sein Bewußtsein, so hat er vor Pilatus daß Gericht Gottes über die alte Welt mit ihrer Kultur und Bildung einerseits dargestellt, anderseits empfunden und zur Sühne gewendet. Auch hier stand er als faktischer Richter im Geist; auch hier hat er sich richten lassen.

3. Die Hierarchie, der Volksanführer (die Revolution), der Staat und die Soldatesca der alten Welt sind mit einander verwiclt in die gemeinsame Schuld der Mißhandlung und Hinrichtung Christi, doch in verschiedenen Maßen der Verenschuldung.

4. Das dreifache Schweigen Christi vor Kajaphas, vor Herodes und vor Pilatus: nicht ein büßendes Versummen vor gegründeten Anklagen, sondern ein sühnendes Versummen der Majestät vor den Richtigkeiten der in den Abgrund der Schuld versunkenen Gerichtshöfe. Höchst bedentsam ist dabei der Gegensatz zwischen den Momenten des Schweigens und der Rede im Verhalten des Herrn.

5. Das Zeugniß der Gattin des Pilatus für den Herrn steht mit dem Zeugniß des Pilatus selbst einerseits in dem wirksamsten Verein; anderseits bildet es zu demselben einen merkwürdigen Gegenfaß. Die fromme Seele, der politische Weltmann; des Geistes Stimme im Bewußtsein der Nacht, des

1) Der Gegensatz: a. der Gegensatz der beiden ges. „Es ist eine häufiger vorkommende Erscheinung, daß edle fromme Frauen wie sorgende Schutzengel an der Seite eitler, in der Welt verstrickter Männer einhergehen und in den gefährlichsten Momenten ihnen warnend in den Weg treten.“ Leben Jesu II, 3, S. 1517.

6. Nebberedeten das Volk. Sie weckten ohne Zweifel den Fanatismus des Volks. Jesus sei nach dem Spruch der Orthodoxie dem Tode verfallen, Barabbas dagegen ein Freiheitsheld. Pilatus wollte ihr Wahlrecht, ihre Rechte, ihre geistliche Autorität, ihre Religion zu nicht machen, den Volksfeind versöhnen u. s. w. Und so wurde dem von den Dämonen der Verführung mitschleiteten Volk aus dem Barabbas allmählich ein Christus, aus dem Christus ein Barabbas.

7. Kreuzige ihn. Der Staat wird hier aus seiner Position geworfen und der Hierarchie dienstbar. So ist er später immer wieder der heidnischen römischen Hierarchie versallen, welche das Christentum haßte, bis auf Constantin; dann der mittelalterlichen Hierarchie in seinen Ketzerverfolgungen (selbst Kaiser Friedrich II. sprach die politische Acht aus über die von der Kirche Gebannten, wenn sie sich nicht schlemmigt mit der Kirche versöhnen); endlich der antireformatorischen Hierarchie in der Geschichte der katholischen Staaten. Noch gegenwärtig verstatft der dreimal umgewälzte französische Staat einem aus dem Priestertande ausgeschiedenen Kleriker nicht die Heirath, in Ostreich findet (oder darf man jetzt sagen: fand bis vor Kurzem?) der Mensch keinen Schutz beim Staat gegen mittelalterliche Klosterzucht u. s. w. — Die alte Wunde will schwer vernarben.

8. Die Schaar der Hosannarufenden von der Schaar derer, welche Kreuzige rufen, in den Hintergrund verdrängt. Also Gegenjay. Und doch auch Zusammenhang. Dasselbe Volk. Die Weichsten und Feigsten, welche immer mit dem Strom schwimmen, haben sich auch wohl damals von beiden Strömungen hinreissen lassen.

9. Die Selbstverwünschung des jüdischen Volks, eine dämonische Beihagung des Propheten-Volks, mit welcher seine Gabe zu Weissagen erlosch. Die letzte Beihagung des Judentums: Eine Selbstverwünschung.

10. Die Charakterlosigkeit des Pilatus gegenüber dem vollendeten Charakter (Hebr. 1, 3. *ze-a-*  
*ga-n̄-t̄-n̄*).

### Homiletische Andeutungen.

Die scheinbare Versöhnung der Juden mit den Heiden: 1) in ihrer Mäßigkeit; a. die Priester-Verführer der Weltlente, die Juden Verführer der Heiden geworden, die sie hassen; b. der römische Staat zum Schergenstall des Judentums, das er verachtet, erniedrigt; c. beide verschworen gegen den König der Menschheit. 2) Die schrecklichen Folgen dieser Versöhnung: a. die Verwerfung Christi; b. neuer geisteigerter Zwiespalt, der schon vor der Kreuzigung Christi hervorblüht und im jüdischen Krieg gipfelt; c. der Untergang des Judentums; d. die schwere Verhulbung und tiefe Verstümzung der heidnischen Welt. 3) Das bedeutsame Zeichen in derselben: a. ein Zerrbild, aber auch b. ein Vorschein nicht aber ein Vorbild der wahren Versöhnung, welche Christus zwischen den Juden und Heiden gestiftet hat mit seinem Tod, Ephes.

2, 14. — Der Richter der Welt in dem Gericht der alten Welt. — Das heldenmütige Bekennniß u. Zeugniß Christi vor Pilatus (1 Tim. 6, 13; Offb. 1, 5). — Das unerschütterliche Bewußtsein Christi in seinem letzten Siegeschmuck (unerschüttert vor Kajaphas, Herodes, Pilatus). — Das dreifache Schweigen Jesu ein majestatisches Zeugniß: 1) von der ewigen Nede seines Lebens; 2) von der Nichtigkeit der Widerrede seiner Feinde; 3) von der Gewißheit des entscheidenden Gottesurteils. — Nach welchen Beweggründen wechselt in dem Verhalten Jesu vor Gericht Reden und Schweigen? 1) Er redet erstlich, sein Selbstbewußtsein zu retten im Bekennniß, zweitens die Widersacher zu retten mit großer, erster Warnings; 2) er schweigt zu dem Richtigen, Zweideutigen, Verworrenen, das sich selber widerlegen, näher erklären, entwirren muß; vor Allem zu dem Unwürdigen und Gemeinen, das sich selbst verdammt, darum besonders vor Herodes. — Christus im Gericht der Welt freigesprochen und doch verdammt. — Christus nicht sowohl durch den weltlichen Richtspruch als vielmehr durch die hierarchische Revolution zum Tode gebracht. — Und diese Revolution die schändlichste von allen. — Und doch das erste Jahr dieser menschlichen Schande durch Gottes Walten das erste Jahr des Heils. — Christus und seine Umgebung im Gericht: 1) Die Verläger; 2) der Mitverklagte: Barabbas; 3) die Zeugen (Pilatus und sein Weib); 4) der Richter. — Bei dem höchsten Anschein seiner Freisprechung konnte nichts in der Welt ihn retten, weil die Welt durch seinen Tod sollte gerettet werden. — Drei Hauptfeinde Jesu im Gericht, ohnmächtigen Freunden gegenüber: 1) Gegen ihn a. der Neid der Priester; b. der Lündank des Volks; c. der Unglaube des Pilatus. 2) Für ihn a. ein wichtiger Vergleich (mit Barabbas); b. ein frommer Traum; c. eine traurige Ceremonie (des Händewaschens). — Das ganze Treiben der Hölle und das ganze richtende und rettende Walten Gottes in dem Gerichte der Welt über Jesum wirksam, unbeschadet der Freiheit der Menschen. — Das wegversende Gericht der Welt über den Herrn und das rettende Gericht des Herrn über die Welt. — Christus und die Verläger — und Barabbas — und das Weib des Pilatus — und Pilatus — und das Volk — und die Kriegsknechte. — Pilatus als Richter Christi dem Gericht verfallen: 1) Sein Bild: Aufgestellt über den Thatbestand, bewußt, gewarnt, geängstigt, und doch erliegend; 2) die Bedeutung des Bildes. So sind die geistlichen Richter Jesu gefallen vor ihm. So fallen nach ihm Alle, die den Herrn richten. — Pilatus wußte wohl, daß sie aus Neid ic. Der Neid Kains gegen den frommen Abel hier zur vollen Reife gelangt in der Kreuzigung Christi. — S. Weisheit Salom. 2, 24. — Die Stimme des Geistes in den Nachtgesichten ein Zeugniß vom Herrn: 1) bei seiner Geburt, 2) bei seinem Tode. — Die Freundlichkeit des hierarchischen Stolzes in ihrer Bedeutung: 1) Ein Zeichen, daß er Brudersgenossen sucht für seine Freundschaft gegen den Geist Christi; 2) eine Larve. Er erscheint regierungsfeindlich und spricht: Christus wiegelt das Volk auf; volkssfeindlich und spricht: Die Obrigkeit tritt deinem Wahlrecht, deinen Rechten zu nahe; weltfreundlich und spricht: Mit dem Barabbas läßt sich leben, mit dem Jesus nicht. — Barabbas, oder die mitschleitete Volkswahl. — Das Hosanna und das Kreuzige:

1) Der Gegensatz: a. der Gegensatz der beiden Tage; b. der Gegensatz der Stimmungen; c. der Gegensatz der Rüsenden. 2) Das Band der Einheit: a. der Palmentag müßte zum Churfreitag führen; b. die Begeisterung für den Herrn müßte den Widerspruch der Hölle wecken; c. nicht die gleichen Leute, doch das gleiche Volk, mitunter wohl auch die Gleichen. — Der Umschlag der Stimmungen im Leben des Volks. — Die Revolution ein Spielball schlauer Tyrannen und finstrer Mächte. — Die Volksaufwiegler im Heuchlergewande. — Pilatus durch das Schreibschild der Revolution zum Christusmörder gemacht, ein welthistorisches Zeichen. — Das Händewaschen des Pilatus: 1) ein Zeugniß für den Herrn; 2) ein Zeugniß gegen ihn selbst, gegen Rom und gegen die alte Welt. — Sein Blut komme über uns! oder wie sich der Verstoßte das Blut der Versöhnung selbst zum Gericht mache. — Wie die Züge des Judentum in dem Israeliten immer mehr hervortreten, während er seinem Christus den Tod gibt. — Der alte Fluch und die ewige Versöhnung. — Wie die Politik, die den Herrn mit schlechten Mitteln schützen will, ihm lauter Dual und Schmach bereitet ohne Erfolg. — Welchen Mitteln sollte Jesus, der Weltheiland, nach der Weisheit der Welt sein Leben danken? 1) Einer schlechten Sitte (der Gewohnheit, einen Verbrecher an's Fest freizugeben); 2) einem schlechten Titel (als Freigebeter, vom Volk Begnadigter); 3) einem schlechten Witz und Vergleich (der Zusammenstellung mit dem Barabbas); 4) einem schlechten richterlichen Ceremoniell (die Hände waschen, wo es galt, die Hand regen). — Pilatus der ohnmächtige Retter und Befreier: 1) trotz der Rechtssicht, der Legionen, der Macht, der Politik, der stolzen Höheit; 2) gerade dadurch, daß er sich alles das zum Fallstrick der Gerechtigkeit vermaendelt. — Da gab er ihnen Barabbam los, aber Jesum ließ er gefühlen: ein uraltes, immer ernentes Lebensbild der Welt. — Jesus gegeißelt: 1) Wer? Der herliche Leib, die reine Seele, der göttliche Geist. 2) Von wem? Von der Notheit (rohen, namenlosen Kriegsknechten); von der weltlichen Kultur und Gerechtigkeit, von der Sünde (der Welt und aller Sünder). — Die Holter und ihre mitternächtliche Welt- und Kirchengeschichte. — Die Geißel („Kunze“) kein Maß der Gerechtigkeit. — Die zweifache Bedeutung der Geißelung des Herrn: 1) Sie soll ihn retten; 2) sie ist die Einleitung seines Todes; beides im buchstäblichen und geistlichen Sinne. — Jesus dem Muthwillen der Kriegsknechte preisgegeben. — Die tausendfache Schändung des Bildes Christi durch den Kriegsstand und im Kriege. — Die Verspottung des Herrn in seiner messianischen Königswürde. — Der Glanz des Himmels, mit welchem Christus hervorgeht aus allem Spott der Welt. — Die Ironie des Geistes und des göttlichen Weltens über dem jämmerlichen Spott der Welt, Ps. 2. — Der Anblick des in Schmach gefleideten Christus das Heilmittel wider die Eitelkeit und Hoffart der Welt. — Christus der wahrschaffende König im Reiche des Glends. — Dadurch vollendet als Ehrenkönig. — Darnum hat ihn auch Gott erhöht ic. In seinem Namen sollen sich beugen alle Kniee, Phil. 2, 9, 10. — Die Geduld Christi in triumphierender Bewährung: 1) Unerzitterlich und Alles erschütternd; 2) alle Herrlichkeit der Welt auslöschend in ihrer Herrlichkeit; 3) über Alles erreichlich und schrecklich zugleich.

Starke: Wenn wir gleich vor einem gottlosen Richter stehen, müssen wir ihn doch ehren und seine Fragen beantworten, Röm 13, 1. — Antwortete er nichts. Auch unsere Schwachhaftigkeit zu büßen, worunter der erste Sündenfall geschehen war. — Der Geduldige stellt Alles Gott heim, 1 Petr. 2, 23. — Hedinger: Blinde Richter in Glaubenssachen sind keiner Rede werth, Matth. 7, 6. — Christus auch in seinem Stillschweigen bewunderungswürdig, Jes. 53, 7. — Osianer: Es ist eine ungeheure Gnade, wenn man der bösen Buben schont, auf daß frumme und ehrliche Leute ihrer halben in Gefahr kommen. — Luther's Randglossen: Sie hätten eher den Teufel selbst losgebeten, ehe sie Gottes Sohn hätten loslassen sein. So geht's noch heutigen Tages und allezeit. — Es gibt gewisse Stufen, wie in der Heiligung so auch in der Versündigung, Joh. 19, 11. — Canstein: Gerade durchgehen ist das Beste. Wenn man die Gerechtigkeit beugen will, bricht sie gemeinlich. — Quesnel: Man findet oft bei der weltlichen Obrigkeit noch mehr Wahrheit, als bei denen, welche ihrem Stande nach sie noch mehr verteidigen sollten. — Eine heidnische Frömmigkeit läßt sich oft mehr durch den Zustand eines armen Rethleidenden bewegen, als verderbte Christen und Priester, Luk. 10, 32, 33. — Christus ist den größten Nebelthätern gleich gerechnet worden, und wir wollen allezeit unter die Besten und Frömmsten gerechnet werden, Jes. 53, 12. — Pilatus handelte nicht als ein kluger Polititus, der billig wissen soll, wohin der Reid einen verleiten kann. — Canstein: Der unversöhnlichste Feind ist der Reid, und zwar der sogenannten Geistlichen, Pred. 4, 4. — Quesnel: Mancher läßt sich dünnen, daß er mit seinem Ansehen vor der Welt nur der Gerechtigkeit und Wahrheit gebient; aber gibt man wohl Achtung, so dient er nur der Ungerechtigkeit und dem Reid. — Weiber haben zwar in Amtssachen nichts zu sagen, doch können und sollen sie ihre Männer warnen. — Gott warnt den Menschen vor seinem Fall. — Canstein: In einer verderbten Kirche ist insgemein der geistliche Stand der verderbteste unter Allen, und von demselben geht das Verderben über die Andern, Jer. 23, 15. — Quesnel: Untreue Lehrer leiten die Leute von Christo ab und lehren sie Barabbam Jesu vorziehen. — Gramer: Ist das nicht der Antichrist? der wohl Hurenhäusler, Wucherer ic. leiden mag, aber die Evangelisten müssen zum Lande hinaus, oder mit Feuer und Schwert vertilgt werden. — Hedinger: Bei der Welt hat's Christus immer verloren; sie mag seiner nicht. — Mörder, Hurer, Ehebrecher, Trunkenbolde kann sie ertragen und ehren, Christi Lehre und Leben nimmermehr, Joh. 15, 19. — Canstein: Die fleischliche Vernunft kann den Menschen, wo er von der richtigen Bahn aus allerhand Bedenken abweicht und Nebenwege sucht, in solche Stricke führen, die er gern vermieden hätte. — Wetterwendische Unauskarteit der Menschen. — Das Gewissen zappt öfter lange, bevor es wider besser Wissen sündigt, aber die Sünde ist um desto größer. — Die Hartnäckigkeit der Bösen befähigter als der Vorsatz zum Guten (auß weltlichem Gebiet). — Das Zeugniß des Pilatus, das treulichste Zeugniß von der Unschuld Jesu: 1) Nicht aus Gunst; 2) eines Richters Zeugniß; 3) womit Pilatus wider sich selber zeugt. — Sein Blut komme. Sie thun, als hätten sie ein

gut Gewissen; es war aber eine falsche, angenommene Freimüthigkeit (Frechheit). — Dieser Fluch hat sie bald durch die Römer getroffen, trifft sie auch noch. Doch wird er einmal zu Ende gehn. — Luthers Randglosse: Gläubige verwandeln diesen Fluch billig in einen Segensspruch. — **Jesus:** (Verfluchte) Eltern, die ihre armen Kinder mit sich zugleich mutwillig in's Verderben stürzen. — Der Gerechte für die Ungerechten, 1 Petr. 3, 18. — Schau an, o Sünder — ecce homo! — (**Jesus u. A.** wider die Kleiderpracht.) — Jesus hat die höchste Verachtung und Schande getragen, daß wir zur allerhöchsten Ehre gelangen.

**Gönnner:** Ja, werden sie gesagt haben: Barabbas ist freilich ein Völkernicht, aber er ist doch kein Ketzer. Er hat nur Leiber getötet; der Jesus von Nazareth verdirbt die Seelen. Der Teufel kann sich darauf verlassen, daß sich die Leute durch einen guten Schein verbunden lassen. — Wer im Amt sitzt (Pilatus), soll sich nicht nach dem Geschrei des Volks richten. —

**Liseo:** Pilatus, ein natürlicher Weltmensch: 1) Nicht unempfänglich für die Wirkungen des Göttlichen; aber 2) versunken in die Zweifelsucht der damaligen vornehmen Welt; 3) gebunden von weltlichen Rücksichten aller Art; 4) sein Gewissen seinen Verhältnissen, die sein Gott sind, zum Opfer bringend. — **Gerlach:** Sie machten ihn spottweise zum Könige; aber gerade durch seine tiefe Erniedrigung nahm Jesus wirklich sein Reich ein. — **Henbner:** Auch in der tiefsten Niedrigkeit, wo sein Anspruch als Wahnsinn, Schwärmerei erschienen kenne, gab Jesus durch seine Würde nicht auf. — Die Gewohnheit, Einen loszulassen: Ungerechtigkeit sucht sich durch Ungerechtigkeiten zu halten. — Ein christliches Weib soll der Schützengel ihres Mannes sein. — Auch Träume können oft Beachtung verdienten. — Wie ist das Volk verführbar! — Die Zusammenstellung Jesu mit Barabbas gehört mit zu den Geheimnissen seiner Erniedrigung. So ist's oft in unsrer Welt. Da ist oft der Wahrheit die Lüge, der Unschuld die Sünde, der Würde und dem Verdienst die Wertlosigkeit, den rechten Führern Verführer, dem Friede Fürsten ein Empörer, dem Lebensquell der Mörder an die Seite gestellt. Die Zukunft soll diese Vermengung und Verwirrung auflösen. — Die Unschuld schweigt, das Laster (die Bosheit) schreit. — Die Folgen der Wahl: Der Barabbasgeist, der ungöttliche, aufdrückliche Freiheitschwund führt wie ein böser Dämon in das Volk, entzündet es zu immer größerer Leidenschaft gegen die Römer, riß es gewaltsam fort und stürzte es endlich in den Abgrund des Verderbens. Dieser Geist ist auf die Nachkommen übergegangen, hat sich fortgespanzt in der fortwährenden Verwerfung Jesu und in dem Auftreten vieler falschen Messiasse. — Jesus ist unser Trost, wenn in dieser Welt der Ungleichheit Würdige mit Unwürdigen zusammengestellt, ja diesen nachgestellt

werden. — Die Nahahmung der Wahl des Barabbas geschieht noch oft: 1) In Bezug auf den Glauben. Unglaube statt Glaube an Jesum sc.; 2) in Bezug auf unser Leben und Handeln. Lieber ein ungebundenes, zügelloses Leben, als strenge sittliche Ordnung und Buße; 3) in Bezug auf bürgerliche Ordnung. Lieber den Demagogen Gehör geben, als dem sanften Worte Jesu. — Was soll ich machen sc.? Viele wissen nicht, was sie mit Jesu machen sollen. — Trifft es hier ein: vox populi, vox dei? In anderm Sinne beginnt das Volk die Kreuzigung, in andern hatte sie Gott beschlossen. — Der Name des Pilatus ist unter den Christen aber mit Schmach verewigt, hier und im Symb. apost. ein Bild der Verzagten, die Jesum verhöhnen wollen, ihn aber ausziesern, die ihn etwas kennen, aber nicht bekennen wollen. — Sein Blut: hier ist schon die Frucht der Barabbaswahl: blinde Vernessenheit, Frevel, der Gerechtigkeit Gottes trotzend. — Wären die Juden nicht so verblendet, so müßten sie es mit Händen greifen, daß ihre Väter eine größere Sünde müssen begangen haben, als je geschehen, da sie zuvor mit 70jähriger, jetzt fast mit 1800jähriger Gefangenschaft bestraft sind. — Gott: hat sie auszuhalten, die Wahrheit des Evangeliums zu bezeugen. — So wie vor dem geistlichen Gerichte die hohenpriesterliche (prophetische), wird vor dem weltlichen Gericht die königliche Würde Jesu verspottet. — **Rambach:** So mußtest du, mein Heiland, die Schande meiner Blöße büßen und das Kleid der Unschuld, das ich verloren, wieder erwerben. — Trost für verspottete Christen. — Christus floh vor weltlichen Kronen, die Dornenkronen nahm er an zum Zeichen, daß sein Reich nicht von dieser Welt sei. — Keine wahre Liebe, die nicht Dornen tragen mag. Die Dornen der Liebe sind: der feindselige Widerstand, der Un dank, der Spott, die Schmach. — Die Dornenkronen, die wir uns gestochen: Begehrden, irdische Sorgen, Gewissensqualen; Christus hat es gebüßt. — Der Stab, mit welchem Christus die Schafe weiden wird (der Stab Sanft, der Stab Webe). — Das Richthaus, eine Freiheitssäule der Unschuld, in eine Stätte des Frevels verwandelt. — Die Umkleidung reich an Schmach und Schmerzen. — **Brauner:** Die dritte Tagesstunde war die Zeit, von der an römische Richter zu Gericht saßen; hier geht Pilatus drei Stunden früher zu Gericht, weil die Wuth der Priester und ihre äußerliche Kronenwürdigkeit es verlangen. — **Barabbas:** das ist ein grauenwoller Tausch, furchtbar, wie kein anderer. — **Die Gattin des Pilatus:** kein weibliches Wesen hat zu Jesu Feinden gehört. Die Magd, welche Petrus in die Verleugnung trieb, steht mit ihrem vorlauten Wesen allein da. — **Des Petrus Predigt** über diesen Text Apostelg. 3, 13—21. — **Grammlich:** Täglich wird dir, o Seele, Segen oder Fluch (Christus oder Barabbas) vorgelegt. — **F. W. Krummacher:** Der Dornengekrönte: er fordert Buße, Dank, Unterwerfung.

### Zehnter Abschnitt.

#### Golgatha. Die Leidenserfüllungen.

Kap. 27, 32—56.

(Mose. 15, 21—41; Luf. 23, 26—56; Joh. 19, 17—30; Ref. 53. Der Charfreitag (s. unten). Perikopen: R. 33—38; 39—44; 45—56.)

Als sie aber hinauszogen, fanden sie einen Mann von Kyrene, mit Namen Simon;

diesen zwangen sie, daß er sein Kreuz tragen müßte. \* Und als sie an eine Stätte ge- 33  
kommen, genannt Golgatha<sup>1)</sup>, das heißt Schädelstätte<sup>2)</sup>, \* gaben sie ihm zu trinken Eßig<sup>3)</sup> 34  
mit Galle vermischt, und da er gekostet, wollte er nicht trinken. \* Da sie ihn aber gefreu- 35  
zigt, theilten sie seine Kleider unter sich, indem sie das Loos warfen. [Damit erfüllt würde  
der Auspruch des Propheten (Ps. 22, 15): Sie theilten meine Kleider unter sich, und  
über mein Gewand warfen sie das Loos<sup>4)</sup>.] \* Und sich niedersehend hielten sie dort die 36  
Wache über ihn. \* Und sie hefteten oben über sein Haupt die Aufschrift der Anklage wi- 37  
der ihn: Dieser ist Jesus, der König der Juden. \* Dann werden mit ihm zwei Räuber 38  
gekreuzigt, Einer zur Rechten und Einer zur Linken. \* Die aber vorübergingen, lästerten 39  
ihn und schüttelten ihre Köpfe, \* und sprachen: Der du den Tempel abbrichst (der Tempel 40  
abbrecher) und in dreien Tagen aufbauest, rette dich selber. Wenn du der Sohn Gottes  
bist, so steige herab<sup>5)</sup> vom Kreuz. \* Gleicherweise aber<sup>6)</sup> spotteten selbst die Hohenpriester 41  
mit den Christgelehrten und Ältesten<sup>7)</sup> und sprachen: \* Andern hat er geholfen, sich 42  
selber kann er nicht helfen! Er ist der<sup>8)</sup> König Israels, so steige er jetzt vom Kreuze  
herab, und wir wollen ihm glauben (sehen Glauben auf ihn — bauen auf ihn<sup>9)</sup>). Er hat 43  
vertraut<sup>10)</sup> auf Gott, der rette ihn nun, wenn er seiner begehret (Freunde an ihm hat). Er  
sprach ja: ich bin Gottes Sohn! \* In gleicher Weise aber (wie die Oberhäupter) schmäh- 44  
ten ihn auch die Räuber, die mit ihm gefreuzigt waren. \* Und von der sechsten Stunde 45  
an kam eine Finsternis über das ganze Land bis zu der neunten Stunde. \* Um die 46  
neunte Stunde aber rief Jesus mit lauter Stimme und sprach: Eli, Eli, lamah sabach-  
thani, d. i.: Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen?<sup>11)</sup> \* Einige nun 47  
von denen, die dort standen und hörten das, sprachen: Den Elias ruft dieser! \* Und 48  
als bald lief Einer von ihnen und nahm einen Schwamm, füllte ihn mit Eßig (Eßig-  
wein), stiecke ihn auf ein Rohr und tränkte ihn. \* Die Uebrigen aber sprachen: Laß nur, 49  
wir wollen sehen, ob Elias kommt, ihm zu helfen<sup>12)</sup>. \* Jesus aber rief wiederum mit 50  
lauter Stimme und gab den Geist auf. \* Und siehe, der Vorhang im Tempel zerriß in 51  
zwei Stücke von oben an bis unten aus. \* Und die Erde erbebte und die Felsen zerrissen. 52  
Und die Gräber thaten sich auf, und viele Leiber der entschlafenen Heiligen standen auf,  
\* und gingen hervor aus den Gräbern nach seiner Auferstehung, und kamen in die 53  
heilige Stadt und erschienen vielen. \* Da aber der Hauptmann und die, welche mit 54  
ihm Jesum bewachten, sahen das Erdbeben und was geschah<sup>13)</sup> (geschehen war), fürchteten  
sie sich sehr und sagten: Wahrlich, dieser war Gottes Sohn! \* Es waren aber daselbst 55  
viele Weiber, die von ferne zuschauten, welche waren Jesu nachgesetzt von Galiläa her,  
indem sie ihm dienten (für seine Pflege sorgten). \* Unter welchen war Maria, die Mag- 56  
dalenerin, und Maria, des Jakobus und des Joses Mutter, und die Mutter der Söhne  
des Zebedäus.

### Eregetische Erläuterungen.

1. Ueberblick. Dieselbe Kürze und Erhabenheit,

mit welcher Matthäus das Leiden Christi in den Gerichten schildert, zeichnet auch seine Erzählung  
der Hinrichtung aus; selbst Markus ist mehrfach  
ausführlicher. Ueber die Verlängerung der messianischen  
Würde Jesu berichtet er aber am ausführlich-

1) Die Lesart Golgatha überwiegend.

2) Lachmann; ὁ ἔτινος καρπίον τόπος λεγόμενος. Das ὁ ist begründigt gegen ὅς, und λεγόμενος  
scheint auch nur bei Wenigen. Mannigfache Schwankung der Lesarten.

3) Lachmann οἴνον, nach B. D. K. L. u. A., wogegen A. u. A. ὄξος. Nach Menes erstere Lesart aus Matl.  
15, 23 herzuleiten.

4) Der eingeklammerte Satz der Recepta fehlt bei allen Unzialcord., ausgenommen A; man vermutet, er sei  
Zusatz aus Joh. 19, 20.

5) Lachmann καὶ κατάβηθι nach A. D. u. A. Constitution nach Matthus.

6) Das δὲ καὶ fehlt bei A. L.

7) Viele Godd., E. F. G. sc., sehen καὶ φρεσταῖς hinzu. Diese sind jedoch schon in den vorigen Bezeich-  
nungen enthalten.

8) Βασιλεὺς Ἰσραὴλ ἐστιν. So ohne vorhergehendes εἰ τριήστι, Tischendorf nach B. D. L. u. A. Stär-  
ker Ausdruck der Ironie. Das εἰ wahrscheinlich egeretischer Zusatz aus B. 40.

9) Die Lesart πιστεύουσα nach A. u. Versionen: Lachmann; sie hat die Stärke des Ausdrucks für sich. Auch  
ist ἐπ’ αὐτῷ stark begründigt und bedeutsam.

10) Godd. u. A. εἰ πέποιθεν, egeretisch, abschwächend.

11) Verschiedene Schreibung der hebräischen Worte bei Lachmann und Tischendorf unerheblich.

12) Der Zusatz ἀλλος δὲ λαζαρός λόγχην κ. τ. λ. durch B. C. L. bezogen, hier aber unpassend, aus Joh. 19, 34.

13) Lachmann und Tischendorf γενόμενα nach B. D. u. A.

sten, und er allein hat die Worte von der Wirkung des Todes Jesu auf das Todtenreich. Die Hauptmomente sind: Simon von Kyrene, Golgatha, der Gallenwein, die Kleiderheilung und die Wache (letztere bei ihm allein), die beiden Mitgeltreutigsten, die Verlängerungen der Feinde, die Schmähungen des Schäfers, die Verfinsternung der Sonne, der Ausruf Jesu: Mein Gott, und die verschiedene Behandlung und Tötung derselben, daß Verscheiden, daß Zerreißen des Vorhangs im Tempel, die Bewegung in der Todtenwelt, daß Zeugniß des Hauptmanns, das zuschauenden Weiber. Die Erfüllungen der alttestamentlichen messianischen Leibensbilder ein Hauptgesichtspunkt.

2. **Als sie aber hinauszogen.** Die Hinrichtungen mußten statzindem außerhalb des Lagers, also auch außerhalb der heiligen Stadt, 4. Mos. 15, 33; 1 Kön. 21, 13; Apostg. 7, 56; Lightfoot S. 499. Statt der Rittern, welche dem Pilatus als Unterstaathalter nicht zustanden, wurde Jesus von Soldaten hinausgeführt. Ein Centurio zu Pferde, von Tacitus exactor mortis, von Seneca centurio supplicio prepositus genannt, eröffnete den Zug. Ein Herold, dem Verurtheilten vorangehend, verkündigte sein Urtheil. Braune: „Eine jüdische Sage erzählt, ein Herold habe 40 Tage lang gerufen: Jesus soll gesteinigt werden, wer zu seiner Vertheidigung etwas weiß, der komme und rede; aber es sei Niemand gekommen.“ Daz die Juden schon früh die evangelische Geschichte zu fälschen suchten, beweist die Erzählung Matth. 28, 11. Diese Fälschungen lehnten sich später besonders an die Geburts- und Todesgeschichte Jesu an, und so in der Umdeutung der messianischen Stellen des Alten Testaments. Auch die Erzählung des Talmud, daß vor dem Allerheiligsten eigentlich zwei Vorhänge gewesen, und daß alle Jahre ein neuer Vorhang sei gemacht worden, ist wohl gemacht, um das Bedeutsame in dem evangelischen Bericht von dem Zerreißen des Vorhangs zu entkräften.

3. **Handen sie einen Mann von Kyrene.** Simon war von Kyrene in dem afrikanischen Libyen, wo selbst viele Juden lebten. Ptolemäus Lagi hatte, als er Palästina in seine Obergewalt bekam, 100,000 Hebräer in die dortige Pentapolis übergesiedelt. Sie erhielten eine eigene Synagoge zu Jerusalem. Bemerkenswerth ist, daß wir Apostg. 13, 1 einen Simon Niger neben Lucius von Kyrene angeführt finden. Martinus kannte den Simon als den Vater des Alexander und Rufus, zweier Männer, die den Christengemeinden seiner Zeit wohl bekannt sein mußten, wahrscheinlich als Glaubensgenossen. Wahrscheinlich war Simon als Festvölker in Jerusalem anwesend (Apostg. 2, 10); jedenfalls noch ein Neubürger, wenn er sich etwa in Jerusalem niedergelassen hätte (Apostg. 6, 9), was sein Zuname beweist. Vermuthlich stand er zu Jesu noch in keiner näheren Beziehung; er hatte sich während seines Leidens vor dem Tribunal auf dem Felde aufgehalten. Grotius u. A. nehmen an, er sei ein Anhänger Jesu gewesen. Rambach: Er habe wohl Meide gegen Jesum blitzen lassen und sei deshalb genöthigt worden, ihm das Kreuz zu tragen. Vielleicht wurde er durch das Kreuztragen mit Jesu näher bekannt; jedenfalls hat diese Thatsache seinen Namen verewigt. Der Simon Petrus war jetzt nicht zur Stelle nach seinem Versprechen; ein Simon aus weiter Ferne mußte statt seiner eintreten. Das eben machte ihn dem Zuge auffallend,

dass er als einzelner Mann jetzt von draußen herein kam. Sie zwangen ihn, das heißt sie requirirten ihn nach militärischem Herkommen (das Verbū ἀγαγεῖν s. oben Matth. 5, 41). Über solche Requisitionen, Tholuck, Glaubwürdigkeit &c. S. 365). Simon brauchte nicht eben Christ zu sein (Grotius) oder Sklave (Meyer's Vermüthung), um der Willkür aufgeregter Soldaten als geeigneter Diener zu erscheinen. Nach der Sage soll Jesus unter der Last zusammengefunkt sein. Möglich wäre es, daß der Hauptmann der Schaar, welcher später seine gläubige Bekehrung äußerte, schon jetzt durch ein Gefühl des Mitleids bestimmt worden. Die übrige Wegstrecke kann wohl nicht weit gewesen sein. Johannes übergeht daher diesen Umstand. Nach dem Herkommen mußten die Verurtheilten das Kreuz selbst tragen.

4. **Golgatha.** Chald. גָּלְגָּלָתָה, hebr. גָּלָגָלָתָה, d. h. Schädel. Nach Hieronymus und vielen Andern hatte der Ort seinen Namen von den Schädeln der Hingerichteten als Richtplatz. Dagegen nach Cyril, Calov., de Witt u. A. von der Gestalt (eines Schädels). Allerdings scheint für die zweite Annahme zu sprechen, 1) daß Golgatha Schädel heißt und daß der Ort nicht heißt οροῦ τόπος, sondern οροῦ, bei Lukas οροῦ; 2) daß auf dem Richtplatz die Schädel nicht unbeerdigt lagen, sondern begraben wurden. Die Sage, welche die Kirchenälter anführen, es liege Adam dort begraben, thut zur Erklärung des Namens nichts. Gegen die zweite Annahme spricht jedoch das scheinbar jüngere Alter des Namens, der im Alten Testamente nicht vorkommt. Denkt man dann an die jüdische Form der Hinrichtung, die Steinigung, die vor Allem den Schädel traf, so gewinnt die erste Erklärung mehr Halt. Der Ort Golgatha scheint in der späteren Zeit erst zum Richtplatz gemacht worden zu sein, und in dieser Bestimmung das Thal Gethinnom abgelöst zu haben. Wahrscheinlich aber hat der bis dahin namenlose Ort erst mit dieser Bestimmung seinen Namen erhalten; wohl möglich, aber dann mit Anspielung auf seine Form. Die christliche Tradition hat als die Lokalität von Golgatha, welche jedenfalls kein Berg, sondern nur eine hügelartige Erhöhung gewesen sein kann, den Kalvarienberg, die Region der heil. Grabeskirche bezeichnet, welche im nordwestlichen Theile der jüdischen Stadt Jerusalem innerhalb der Stadtmauern liegt. Gegen die Wahrscheinlichkeit dieser Angabe wird angeführt, daß abgesehen von dem Zuge der Stadtmauer, der einer späteren Zeit angehören möge, die Stadt Jerusalem selbst, wenn man annimme, es habe der Besitz der Grabeskirche außerhalb der Mauer gelegen, an dieser Stelle außerordentlich schmal gewesen sein würde. Dagegen wird erinnert, daß eine Stadt wohl auf gewissen Punkten schmal sein könnte, daß aber auch Jerusalem früher sich mehr nach der südlichen Seite hin ausgebretet habe. Gegen die Identität haben sich namentlich ausgesprochen: Korte, Robinson Palästina II, 270; Neue Untersuchungen, Halle 1847; Neuere biblische Forschungen, Berlin 1857, S. 332 ff.; Titus Tobler, Golgatha, St. Gallen 1851, S. 224 ff. Für die Identität sind K. v. Raumer, Palästina, S. 355; Scholz, de Golgathae situ, vergl. Friedlieb S. 137; Schubert, Schrifl. Jerusalem, S. 96; Krafft, die Topographie Jerusalems, Bonn 1846, S. 230 ff. Wölffl, Reise in das gesetzte Land, Stuttgart 1849, S. 83, erklärt sich für die

Wahrscheinlichkeit der Identität (unbestimmt in der Schrift Jerusalem, Leipzig 1857); Berggren in der Broschüre Flavius Josephus, der Führer und Herrscher der Pilger im Alten und Neuen Jerusalem, Leipzig 1854, entschieden dafür. „Es kann einem Christen völlig gleichgültig sein, wo die Machtstätte Golgatha und das Grab Christi gewesen ist, da die Wahrheit der evangelischen Geschichte von der Überlieferung der äußeren und lokalen Ereignisse im Leben und Tode Jesu nicht abhängt. Weil aber abgesehen von dem Gewicht, das die Tradition doch oft hat, alle möglichen positiven Gründe vorhanden sind, zunächst Golgatha wirklich und allein da zu suchen, wohin die Überlieferung es versetzt, so ist nicht der geringste Anlaß weder für die alte, noch für die neue Welt, an der Aechtheit des h. Grabses zu zweifeln.“ Erheblich erscheint folgende Bemerkung: Jeremia (31, 38—40) verkündigt durch Weihungen, die sich, wie Krafft bemerkt, an bestimmte Lokalitäten anknüpfen, daß sich die Stadt in Zukunft über die Nordmauer (die zweite Mauer) hinaus erstrecken und den Gibeat Gareb oder den Hügel der Ausfäsungen und den Gibeat Goata, oder den Hügel des Sterbens (Brüllens, Stöhnens) in sich einschließen solle. Der Lage von Gareb kann nur Unterbezetha, und der Lage von Goata nur Oberbezetha, wo Golgatha sich erhebt, entsprechen, welche beide Anhöhen als Neuädte durch die dritte Mauer des Agrippa zur Stadt hineingezogen wurden. Gareb und Goata sind dem Zusammenhange nach unreine Dörfer, die dadurch, daß sie vereinzelt die Menschen zur h. Stadt zieht, rein werden. Daß der Goata-Hügel des Jeremia mit dem Golgathas-Hügel der Evangelisten identisch sei, ist mehr als wahrscheinlich. Die Mauer des Agrippa um Bezetha herum wurde von Herodes Agrippa, dem Enkel Herodes des Großen, gezogen. Sehr zu beachten ist bei dieser ganzen Streitfrage, 1) daß die Gegner der Identität auch nicht eine Spur von einem andernwärts gelegenen Golgatha aufzutreiben wissen. 2) Die Geschichte der Stadt Jerusalem. Es ist erwiesen, daß die Lage der Stadt im Laufe der Zeit von Süden aus bedeutend fortgerückt ist nach Norden und Nordwesten, und daß die dritte Mauer oder die Mauer des Agrippa nach dieser Seite erst einen Strich eingeschlagen hat, welcher früher außer der Stadt lag. 3) Die Geschichte der heiligen Stätten selbst. Es ist nicht widerlegt, daß nach den Zeugnissen von Eusebius und Hieronymus von der Zeit Hadrians bis an die Zeit Constantins eine Marmerstatue der Venus Golgatha entweichete, um die Christen von der h. Stätte zu verstoßen, und daß dieses und ähnliche Denkmale der Profanation das Mittelsglied zwischen der apostolischen Tradition und der Zeit nach Constantin (Krafft, S. 172). 4) Muß man zwischen den Angaben der Tradition über die heiligen Stätten überhaupt und der Bezeichnung der einzelnen Punkte unterscheiden, und es ist ein falscher Schluß, wenn die Zweifel an der Gewißheit der letzteren zu Zweifeln an der Gewißheit der ersten erhoben werden (Krafft, S. 231). Golgatha war demzufolge nach Schulz ein erhöhter Felsenstrich, welcher gegen die Stadt hin in einen erhöhten Verprung auslief, der sich wahrscheinlich gegen Norden und Osten steil absenkte, also ganz wie eine erhöhte Schaubühne der Stadt zugewandt. — Was die sogenannte via dolorosa oder via crucis anlangt, oder den Leidensweg des Herrn vom Präterium bis Golgatha, so

wird sie von der kirchlichen Tradition zuerst im 14. Jahrhundert erwähnt (Krafft, S. 168). Der wirkliche Leidensweg muß etwas südlicher gelegen haben. Nach Braune wäre der Weg etwa 1 Stunde lang, was nicht richtig sein kann; er ist bedeutend kürzer. Neben die Kreuzerfindung der h. Helena und die auf Golgatha von derselben errichtete Basilika, so wie die jetzige h. Grabseskirche s. m. die Kirchengeschichte und die Reisenreise. Die Geschichte des h. Grabs hat ihren Mittelpunkt in den Kreuzzügen, aber weniger tragisch ist die Thatstunde, daß sich das h. Grab noch in der Macht der Muslime befindet, als daß die christlichen Kirchenparteien sich über den heiligen Stätten streiten und schlagen, daß dieser Streit jüngst der Ausgangspunkt eines blutigen Krieges wurde, und daß der abergläubische Trug mit dem h. Österreicher den Glaupunkt der Zeit auf Golgatha bildet.

**5. Gaben sie ihm zu trinken.** Bei den Juden war es in der späteren Zeit zu einer herrschenden Sitte geworden, daß man denen, welche zur Hinrichtung abgeführt wurden, einen Trank von berauscheinender und betäubender Wirkung reichte (Synodr. 6; Weitstein zu Mat. 15, 23; Friedlieb 141). Die Rabbinen meinten darin eine Sitte der frommen Milde zu sehen, die sie sogar auf eine Stelle der h. Schrift gründen wollten. Proverb. 31, 6, §, Prodeunti ad supplicium capitum potum derunt, granumque thuris in poculo vini, ut turbaretur intellectus ejus, sicut dicitur: date siceram etc.“]. Auch in den Tagen der christlichen Märtyrer geschah es noch, daß teilnehmende Glaubensgenossen und Freunde der zum Tode Verurtheilten diejen auf dem letzten Gange zum Richtplatz mitleidig einen solchen Becher reichten (Neander, Leben Jesu S. 757). Daß es zugleich römische Sitte gewesen, ist nicht erwiesen. Indessen führte der römische Soldat einen Wein bei sich, der von geringer Qualität war, aber vielfach durch Beimischung von Gewürzen in seiner Wirkung verstärkt wurde. Dieser geringe Wein wurde Essigwein (Markus), auch wohl Essig (Matthäus) genannt. Die Beimischung war nach Markus Myrrhe. Das jüdische Synedrion verordnete zu diesem Zweck ein Korn Weisbrauch zu einem Becher Wein; der Arzt Dioskurides bezeichnet auch die Myrrhe als geeignet. Matthäus aber setzt hinzu: mit Gallevermischt. Mit zoln̄ übersetzen die Sept. τίταν, Vermuth, Bitterkraut überhaupt. Der Evangelist mag den Ausdruck mit Anspruch an die Stelle Ps. 69, 22 gewählt haben, doch hat er die symbolische Erfüllung nicht ausdrücklich hervorgehoben. Von einer späteren mythischen Tradition kann nicht die Rede sein. Das gemeinst Getränk war der Wein als Essig, die stärkste betäubende Beimischung Vermuth. Jesus wies den beabsichtigten Rauschtrunk entschieden zurück, und zwar mit Bewußtsein: da er gefestet, wollte er nicht. Die Römer nannten dergleichen Getränk mit einem bedeutsamen Ausdruck: sopor. Nicht so wies Jesus die spätere Equippung mit dem reinen Essigwein zurück, da ihn dürstete und nachdem sein Kampf vollbracht war.

**6. Da sie ihn aber gefreujigt.** 1) Das Kreuz, σταύρος, eigentlich Pfahl, crux, zwei in Gestalt eines T zusammengefügte Pfähle, von denen der längere staticum hieb und nach oben est hervorragte, der kürzere oder Querpfahl antenna. In der Mitte des Hauptbalkens war ein Pflock ange-

bracht, auf welchem der Getreuzigte zu sitzen kam, und dies war ein Hauptmoment der Peinigung. Das Kreuz war übrigens nicht hoch, und die Füße des Getreuzigten waren nur ein Paar Schuh über der Erde. 2) Die Kreuzigung. Die äußerste Todesstrafe bei mehreren alten Völkern, auch bei den Perthern, Gra 6, 11; Esther 7, 9; indessen scheint das persische Henkerholz eine Übergangsform zwischen dem römischen Kreuz und dem germanischen Galgen gebildet zu haben. Am ausgeprägtesten erscheint das Kreuz bei den Römern als äußerste Strafe für die ärgsten Verbrecher und als eine entehrende Strafe, die einem römischen Bürger nicht angelan werden konnte (crudelissimum tatem inimicorum supplicium, Cic. Ver. 5, 64), sondern womit nur Sklaven, Straßenräuber, Aufrührer, geächtete Kriegsgefangene belegt wurden (Joseph. bell. jud. 5, 11, 1 rc.). Die zum Kreuz Verurtheilten mußten zuerst die Geißelung bestehen, dann ihr Kreuz auf dem Rücken, so wie eine Tafel mit der Angabe ihrer Schuld auf der Brust nach dem Richtplatz tragen, welcher außerhalb der Stadt an einer belebten Straße lag, oder auf einem recht öffentlichen Punkte (zur beschimpfenden und abschreckenden Schaustellung des Gefreuzigten); hier wurden sie entkleidet und, nachdem man ihnen den Rauchtrank gegeben, an das vorher aufgerichtete, mit einer Neverschrift, welche die Angabe der Schuld enthielt, versehene „nicht eben hohe“ Kreuz hinaufgehoben und angenagelt. Es gab freilich auch ein anderes Verfahren, nach welchem die Verurtheilten an das liegende Kreuz angeheftet wurden. Doch scheint die erstere Form die gewöhnlichere gewesen zu sein (Friedlieb, S. 142). Zuerst wurden die Arme ausgestreckt an den Querbalken angebunden. Der Körper lastete in der Mitte wie reitend auf einem Pflock, damit sein Gewicht die Hände nicht von den Nageln, mit denen sie befestigt werden sollten, herunterreißen möchte. Auch die Füße wurden angebunden. Darauf fand die Annagelung statt. „Die altkirchliche Annahme, daß dem Herrn bei seiner Kreuzigung sowohl die Füße als die Hände angenagelt worden seien, wurde seit 1792 von Dr. Paulus bestritten, indem derselbe behauptete, die Füße Jesu seien nur angebunden worden. Diese Behauptung ist namentlich von Hengstenberg, Hug und Bähr widerlegt worden (vergl. Tholuck, die Glaubwürdigkeit; Hug, Gutachten II, 174; Friedlieb S. 144). Den ersten Beweis für die vollständige Annagelung liefert die Stelle bei Luk. 24, 39, nach welcher der Auferstandene den Jüngern seine Hände und Füße (mit den Wundmalen) zeigte. Dazu kommen die Zeugnisse der ältesten Kirchenväter, welche zu einer Zeit, da die Kreuzesstrafe noch in Uebung war, über diesen Gegenstand schrieben, namentlich Justin der M. e. Tryph. 97, Tert. advers. Marc. III, 19. Ebenso deuten heidnische Schriftsteller auf die gleichmäßige Annagelung der Füße hin, namentlich Plautus Mostellaria, Act. II, Scen. 1.—Die Beziehung dieser Thatache auf die bekannte Stelle Ps. 22, 17 wird von dem Evangelisten selbst nicht gemacht und nicht verlangt; was sehr zu beachten ist. Auch ist die Erklärung der Worte יָדַיְךֿ zudem bekanntlich sehr schwierig und streitig (vergl. Hengstenberg, Gwab., Hitzig s. d. Stelle rc.). Die typisch-messianische Bedeutung des 22. Psalms für das Leiden Christi überhaupt ist jedoch von dieser speziellen Beziehung, die immer als bedeutsamer Ausgang merkwürdig ist, un-

abhängig. S. auch Meyer z. d. St. Der Qualgeist der alten Welt mußte sich natürlich auch erfunderisch erweisen in den Steigerungen dieser Folterqual. So kam die Kreuzigung mit dem Kopf nach unten (das Ende des Petrus) und Ähnliches aus (Friedlieb, S. 146). So auch wohl die crux deuissata, in Schragenform, in Gestalt eines X, an welcher Andreas sich verblutet haben soll. Die römische Kreuzstrafe wurde nach der Verwandlung Palästina's in eine römische Provinz auch hier eingeführt. Hier traf sie mit einem verwandten jüdischen Strafverfahren zusammen und erlitt damit eine bestimmte Modifikation. Hier nämlich wurde der durch die Steinigung zum Tode Gebrachte zum abschreckenden Beispiel an einen Baum gehängt mit der Bestimmung, daß sein Leichnam nicht über Nacht bleiben dürfe am Baume, sondern begraben werden solle am selbigen Tage; denn „ein Gehente ist verflucht bei Gott (s. Gal. 3, 13), auf daß du dein Land nicht verunreinigst, daß dir der Herr dein Gott gibt zum Erbe,“ 5 Mof. 21, 22, 23. Daher brachten die Juden auch von der Kreuzesstrafe das allgemeinere נִצְבֵּה, hängen, und heißt Christus in den polem. Schriften der Juden schlechthin der Gehente. Nach römischer Sitte wurden die Getreuzigten nicht vom Kreuze abgenommen; man ließ sie langsam am Kreuze hinsticken, was bei jüngeren und kräftigeren Personen manchmal bis über drei Tage dauerte, und gab ihr Fleisch den Vögeln oder andern wilden Thieren preis, wenn man nicht etwa bisweilen ihre Leiden absürzte, indem man ein Feuer unter dem Kreuz anzündete oder sie durch Löwen oder Bären zerstochen ließ. Die jüdische Sitte gab das nicht zu. Die Leichname mußten nach dem angeführten Gesetz (der symbolischen Heiligkeit und der realen Milde) vor Abend abgenommen und begraben werden. Daher wurde das römische Crurifragium, das Zerschlagen der Gebeine (sonst auch eine Strafe für sich) angewandt, womit ein Guadenstoß verbunden war, welcher den Leiden der Getreuzigten ein Ende mache. Waren sie schon augenscheinlich gestorben, so war das Crurifragium überflüssig; der bequemere Guadenstoß (Lanzestrich) wurde aber zur Sicherheit vollzogen. Die jüdische Weise läßt uns übrigens das zweifache Moment erkennen, was in der römischen Kreuzigung (wie in dem Hängen) in Eins zusammengefaßt erscheint. 1) Die peinliche Hinrichtung; 2) die öffentliche Schaustellung zur Schmach und zum Abhören, bei den Israeliten als Gottesstrich; 3) das Anzünden eines Feuers unter dem Kreuz bezeichnet das dritte Moment, die vernichtende Bestrafung. Wahrscheinlich wurde es von Nero in der Christenverfolgung weitergebildet, später üblich, und die mittelalterliche Inquisition hat dieses altrömische Erbe mit Vorliebe gepflegt, in welchem die drei Momente: 1) peinliche Hinrichtung, 2) schmachvolle Schaustellung, 3) vernichtende Bestrafung zusammengefaßt sind in den dritten und letzten Akt.—3) Das Kreuzleiden. Das äußerste Straf-, Schand- und Qualmaß, welches die alte Welt in der Gestalt der harten römischen Kriminal-Justiz erfinden konnte. Nur die Inquisition hat mit ihrem dämonischen Erfindungsgeist diese Todesfolter noch überbieten können. Sie hat zwei Seiten: Dual und Schmach. Jede Seite hat drei Akte. Die Dual: Geißelung, Kreuztragen, Kreuzesleiden. Die Pein des leichten beginnt mit der Dual des unnatürlichen Aussöhns,

dem halslosen Hängen des müden Hauptes und dem Brennen der durchnagelten Hände und Füße. Dazu kommt die Qual der Aufschwellung von Armen und Hüften, Fieberdurst und Fieberangst, das Absieben des Lebens von den brandigen Wunden aus oder durch Erstickung. Die Schmach und geistige Qual bildet ebenfalls eine beständige Steigerung: Der Gegeißelte erscheint als der Verhaftete, der zur Stadt hinausgeworfen Kreuzträger als der von Gott und der Welt Verworfene, der am Kreuze hingende als ein Schauplatz des Grauens und des Fluchs zum Entsezen (1 Kor. 4, 13; Joh. 3, 14). — Die Einzigkeit des kreuzesleidenden Jesu liegt aber a. in dem Kontrast zwischen seiner himmlischen Gesundheit und Sensibilität und dieser höllischen Tortur, b. in dem Kontrast zwischen seiner Heiligkeit, Unschuld, Menschenliebe und göttlichen Würde und dieser Erfahrung der menschlichen Verachtung, Verwerfung und der scheinbaren Verlassenheit von Gott. Vor Allem c. in seinem Mitgefühl mit der Menschheit, was dieses Gericht, in welches die Welt hingegangen ist, zu seinem eigenen Bewußtsein macht, wodurch es freilich dann auch in das Sühnungssleiden verwandelt wird. Über das körperliche Kreuzesleiden hat der Arzt Christ. Gottl. Richter 4 Abhandlungen geschrieben (1775).

**7. Heilten sie seine Kleider.** „Ganz nackt hingen die Cruciarii am Kreuze (Artem. 2, 58; Lips. de cruce 2, 7), und ihre Kleider fielen den Kreuztenden anheim (Weitstein 3. u. St.). Das Schamtuß hat keine alte Bezeugung. S. Thilo, ad Ev. Nicom. 10. pag. 582.“ Meyer. Es gibt aber auch eine „rückwärtsgefahrene“ prophezeite Anschauung, und zu erinnern ist an die jüdische Sitte, die Theilnahme des heidnischen Hauptmanns, die Mutter unter dem Kreuz ic. Die Kleider fielen den Kriegsknechten nach römischen Rechte zu. Das Obergewand heilten sie wahrscheinlich in 4 Theile, indem sie die Nähre auslösten. Vier Krieger wurden nach der Ordnung des römischen Waffendienstes ad excubias verwendet. Das Untergewand ließ sich nichttheilen, weil es gewirkt war. Damit kamen sie auf das Loswerfen und Würfelspiel. Matthäus fasst die getheilten Momente einheitlich zusammen.

**8. Indem sie das Loos wärten.** Die bestimmtere Theilung s. bei Joh. 19, 23. **Damit erfüllt würde der Ausspruch.** Nach der Textkritik (s. oben) sollte man vermuthen, daß diese Worte aus dem Johannes herübergenommen wären, „obgleich es Auferksamkeit verdient, daß das ἐνθὲν ἀπὸ τὸν προφ. ganz dem Matthäus angehört.“ De Wette. Allerdings hat man Anlaß, sich hier der Minderzahl der Zeugen anzuschließen. Was für den Zulah spricht, ist nicht nur die Redeweise des Matthäus, sondern besonders auch der Umstand, daß er die Thatsache der Kreuzigung selber ins Partizip des Aorist gesetzt hat, also mit dem Verbum finitum einen besonderen Umstand hat betonen wollen. Und dies kann doch wohl die Kleidertheilung allein, für sich betrachtet, nicht sein, sondern ihre typische Bedeutung. Entweder also haben die einen und meisten Abschreiber an dem Ausdruck ἀπὸ τὸν προφ. Ausschluß genommen, oder die andern haben die Worte: sie theilten seine Kleider, indem sie das Loos wärten, im Sinne des Matthäus ergänzt. Beabsichtigt aber war diese Bezeichnung jedenfalls, was die Constitution beweist. Die Prophetie der betreffenden Psalmstelle ist von typischer Art. Neben das Mißverständnis der Stelle Ps. 22, 19, wel-

ches Strauß dem Evangelisten zur Last legt, s. Leben Jesu II, 3, S. 1602.

**9. Und sich niederschend hielten.** Die Wache war bestimmt, das Abnehmen des Gefreuzigten zu verhindern. Hier aber wird sie zu einem ruhigen Lager, das einen symbolischen Ausdruck annimmt.

**10. Und sie hefteten oben über.** Aus dem Umstände, daß der Cruciarius nach Dio Cass. 54, 8 eine Tafel mit der Angabe seiner Schuld auf dem Wege zur Richtstätte an seinem Halse, auf der Brust tragen mußte, schließt man mit Grund, daß auch die Anheftung dieser Tafel über seinem Haupte gewöhnlich war. Dasselbe ergibt sich auch aus den Voransetzungen der Verhandlung über diesen Titulus bei Johannes, welcher denselben in seiner Vielbedeutigkeit und Bedeutsamkeit hervorhebt Kap. 19, 20. Die Anheftung des Titulus erfolgte nach Matthäus, nachdem die Kleidertheilung vollbracht war. Auch die Soldaten schienen zu fühlen, daß die Schuldangabe hier nicht die Hauptshache war. Das weiße Täschchen, woran die Anklage oder das Todesurtheil geschrieben stand, hieß titulus, *στίλος*, oder auch *τεύχωμα, αἰτία*. **Dieser ist Jesus, der Juden König.** Keine andere Schule als diese. Die Juden haben ihren Messias gefreuzigt. Er hat seinen Ehrentitel. Sie haben die Schmach. S. das Folgende.

**11. Dann werden mit ihm zwei.** Alzmann und dann erst werden (Präsenz). „Von einem andern Commando Soldaten,“ denn diejenigen, welche den Herrn gefreuzigt, haben sich unter seinem Kreuz niedergelassen. Diese Ordnung war aber auch wohl eine Combination des Pilatus. Erst der gefreuzigte Jesus als König der Juden bezeichnet, dann die zwei Räuber als Symbol seines Judenreichs gefreuzigt: das war seine Nache dafür, daß die Juden überwunden und vor seinem eigenen Bewußtsein erniedrigt hatten. Zwei Räuber *ζυγοῦσι*, deren gewöhnliche Strafe die Kreuzigung (Weitstein). Es waren aber wahrscheinlich keine gewöhnlichen Räuber, sondern fanatische Aufrührer, christliche Schwärmer, wie sie der jüdische Krieg später in Unzahl erzeugte. Vergl. Mark. 15, 7.

**12. Die aber vorübergingen.** Nicht als Arbeiter an einem Werkfalte (Frische, die Wette), sondern als Leute, die den Festmittag vor das Thor spazierten, besonders aber nach dieser belebten Feldseite hin, wo sich eine Neustadt bildete. Der Golgatha bildete, wie vorhin bemerkt wurde, einen felsigen Vorprung nach der Stadt hin, eine natürliche Altane für die Schaustellung der Gefreuzigten. Und da spazierten denn die Bürger Jerusalems heute abschlich im Feiertag- (Sonntag-) behagen vorüber. **Schütteten ihre Köpfe.** „Nicht als Zeichen des Unwillens, sondern nach Ps. 22, 8 als Gestus leidenschaftlicher Schadenfreude, vergl. Job 16, 4; Jes. 37, 22; Burters Lexic. Talm. p. 2039.“ Meyer. Ob aber nicht in der Schadenfreude auch der Unwill steckt?

**13. Der da den Tempel abbricht.** Genauer nach der Partizipialform: der Abbrecher des Tempels. Der populäre Vorwurf, den ihm jetzt der Bürger Jerusalems macht, wie er auf seinem Tempel stolz ist, trotzdem, daß die falschen Zeugnisse sich vor Gericht in Nichts aufgelöst haben. Doch haben sie verstanden, daß in dem Wiederaufbau binnen drei Tagen eine Ankündigung rettender Macht liege, so wie der Ausspruch auf die messianische Würde. Daher die Aufforderung: *hils dir selber!* Und der

parallele Sak, welcher den Sinn des ersten erläutern soll: *Bist du der Sohn Gottes ic.* Daß er den von ihnen zerbrochenen Tempel nach dreien Tagen wirtlich wieder aufbauen werde, ahnen die wichtigen Spötter nicht. Der Parallelismus als poetische Form macht den Spott zu einem Schandlied, daß sie in dämonischen Enthusiasmus improvisieren, wie dies im Orient in ähnlichen Fällen häufig ist.

**14. Die Hohenpriester mit den Christgelehrten.** Die Bürger lästern, denn sie sind eben erst zum Unwillen aufgestachelt; die Synderisten spotten, denn sie glauben ihn jetzt völlig besiegt zu haben. Doch ist ihr Spott nicht minder Lästerung. Und auch hier erscheint der poetische Parallelismus des dämonischen Enthusiasmus, der ihr Wort zum Schandlied macht. Der Spott wird aber hier zum Wahnsinn: Außerdem hat er geholfen (Andere hat er gerettet: unfreie Anerkennung), sich selber kann er nicht retten (frevelhafter Nachsatz). Sodann: *er ist der König Israels*; freilich ironisch und wieder ein ruchloser Nachsatz. Endlich: *er hat vertraut auf Gott* (mit boshafter Anspielung auf das Christwort Ps. 22, 9) und der ruchlose Nachsatz, mit welchem die Christuslästerung unbewußt in die Lästerung des Gottes übergeht, für dessen Ehre sie zu eisern meinen. Außerdem reden sie unbewußt mit den Wörtern der Feinde des Gottesstrecks, Ps. 22. So sind die Reden und selbst die Gebete des vollendeten Fanatismus gewöhnlich von Lästerlauten durchzogen. *Wem er seiner begehrt, ei δέλει αὐτόν;* wenn er Wohlgefallen an ihm hat, nach dem Hebr. οὐ γένη. Es ist zu beachten, daß die Spottrede der Synderisten drei Glieder hat, während die der andern gewöhnlichen Spötter nur zwei zählt.

**15. In gleicher Weise aber schmähten ihn auch die Häuber.** Scheinbar Widerspruch mit Luk. 23, 39, 1) Meyer u. A.: der Widerspruch sei wirtlich; 2) Ebrard u. A.: es sei generische Redeweise, unbestimmt und allgemein gehalten; 3) die ältere Harmonistik, Chrysostomus u. A.: anfangs haben Beide geschmäht, hernach nur einer; 4) anfangs haben Beide insofern geschmäht, ὥστε δέ λογον, als sie ihn aussorderten, als Messias vom Kreuz herabzuzeigen, was aber der Eine als ein edlerer Chiliasm mit schwärmerisch-hoffendem Herzen that, der Andere mit verzweifelndem Gemüth. Dann aber hat der Eine der weltlichen Hoffnung entfagt und sich sterbend zu dem sterbenden Christus befehrt, der Andere hat verzweifelnd den Sterbenden gelästert (Εβλασφήμει, Lut.). S. Leben Jesu II, 3, S. 1565.

**16. Und von der sechsten Stunde.** Seit der dritten Stunde oder 9 Uhr Morgens hing Jesus am Kreuz; von der sechsten Stunde an, also um die Mittagszeit, wo die Sonne am höchsten steht, der Tag am hellsten leuchtet, welches ebenfalls die mittlere Zeit seines Kreuzesleidens war, ging die Sonne an sich zu verfinstern. Diese Zeitangabe scheint mit Joh. 19, 14 zu streiten, wo es heißt: ὥστε ἦν ὡς έποιη, als Pilatus das Urtheil sprach. Nimmt man mit Tholuck an, Johannes folge hier die Stundenzählung des römischen Forum, so kommt eine etwas zu frühe Zeit heraus. Da die Tageszeiten besonders nach den Gebetsstunden 3, 6, 9 bezeichnet wurden, so kann man die Stelle so verstehen: die dritte Stunde war bereits vorüber, es ging gegen die sechste Stunde, was zur Eile trieb. Die sechste Stunde wurde von den Juden beson-

ders an Sabbattagen, und so wohl auch an Festtagen heilig gehalten. Analog ist die Notiz des Martin, Kap. 15, 25, es sei die dritte Stunde gewesen, da sie Jesum getrenzt. Martinus rechnet mit Matthäus die Geißelung schon zur Kreuzigung, und diese begann zwischen der dritten und sechsten Stunde. Eine gewöhnliche Sonnenfinsternis kann das Ereigniß nicht gewesen sein, da das Osterfest zur Zeit des Vollmondes gefeiert wird. Auch erwähnt nur Lukas die Sonne, aber erst nach der Verfinsternis des Landes, so daß er also offenbar die Finsternis des Landes nicht von einer gewöhnlichen Verfinsternis der Sonne ableitet, sondern umgekehrt die Verfinsternis der Sonne von einer mysteriösen Trübung der Atmosphäre. Die Kirchenväter der ersten Jahrhunderte berufen sich auf eine Nachricht, welche Phlegon, der Verfaßer einer Chronik, unter dem Kaiser Hadrian hinterlassen hat (Neander, S. 756). Eusebius führt die eignen Worte derselben unter dem 4. Jahre der 202. Olympiade an. Es entstand die größte Sonnenfinsternis, welche erhöht war; um die Mittagszeit ward's Nacht, so daß die Sterne am Himmel erschienen. Ein großes Erdbeben in Bithynien, das einen Theil von Rizza zerstörte. Hug und Wieseler (Chronol. Synopse, S. 388) weisen diese Beziehung ab, da Phlegon von einer wirklichen Sonnenfinsternis rede. Da jedoch Phlegon jene Sonnenfinsternis mit einem großen Erdbeben in Verbindung setzt, so dürfte man auch wohl hier an ein ungewöhnliches Naturereigniß denken. Da es jedoch schneinen will, als stimmten die Berechnungen nicht ganz mit der Zeit des Todesjahrs Jesu entweder zwei oder ein Jahr vorher (s. Wieseler, S. 388; Brinkmeier, Chronologie, S. 208), so lassen wir diese Beziehung auf sich beruhen. Paulus u. A. nehmen die einem natürlichen Erdbeben vorangehende Verdunkelung der Atmosphäre an. Meyer dagegen, man habe an eine außerordentliche, wunderbare Verfinsternis zu denken. Ohne Zweifel hing das außerordentliche Ereigniß mit dem Tode Jesu in der innigsten und geheimnisvollsten Weise zusammen. Das Erdbeben aber hat nicht nur seinen stationären Kreislauf, es hat auch seine bestimmte gäologische Entwicklung zum Weltende hin, und diese Entwicklung ist bedingt durch die Entwicklung des Reiches Gottes, bildet eine Parallele zu derselben und fällt in allen Hauptmomenten mit den entscheidenden Epochen im Reiche Gottes zusammen (s. L. Jesu II, 1, S. 312; Positive Dogmatik S. 1227). Demzufolge ist der Tod Jesu von einer entscheidenden wunderbaren Krise des Erdlebens begleitet. Daß aber dieses Naturphänomen mit natürlichen Mitteln zu Stande kommt, darf nicht verkannt werden. Denn so unglaublich es ist, daß Naturwunder als bloßes, zufälliges Naturereigniß darzustellen, so unhaltbar ist es, die Natur aus der Natur selber herauszuscheiden, die Naturseite des Naturwunders zu leugnen. Mit dem theocratisch-christologisch wunderbaren Erdbeben hängt also diese Verfinsternis der Sonne zusammen. Der Moment, da Christus, der schöpferische Fürst, das Prinzip der Menschheit und des Erdlebens stirbt, erschüttert die ganzeirdische Natur; sie geht ebenfalls durch einen teuersartigen Moment ihrer Verlängerung entgegen. Als Christus geboren wurde, erhobte sich die Nacht durch den Wunderstern, als wollte sie zum himmlischen Tage werden; als er starb, verfinsterte sich der Tag in dem Mittagsglanz der Sonne, als wollte er ver-

sinken in die grauenvolle Nacht des Schoo. Henner mit. Bezug auf die Sonnenfinsternis des Phlegon: Suidas sagt von Dionysius Areop.: Dieser habe ausgerufen: entweder leidet Gott, und die Natur hat Mitleid mit Gott, oder die Welt wird zusammenstürzen. S. auch S. 457 die bekannte Wetttheitung aus Plutarch (*de oraculorum defectu*). Schiffer, die nach Italien fahren, kommen an der Insel Pará vorüber. Der ägyptische Steuermann Thamus hört eine Stimme, die ihn beauftragt: wenn du an die Paluden getommen bist, so verkündige, daß der große Pan gestorben ist. Die Verkündigung an den Paluden erweckt ein Getöse vieler Ausrufe und Wehklagen. Mehrfache Deutung dieser geisterhaften Sage.

**17. Über das ganze Land.** Τheophylakt: κομικὸς δὲ ἡ τὸ γαύος, οὐ ρεπον. Meyer: „Nicht über das ganze Land (Graesmuz u. A.), ohne daß jedoch der Ausdruck nach den Gesetzen der physischen Geographie zu bemessen ist; er ist populär hyperbolisch.“ Die Geschmäzigkeit der „populären Hyperbolit“ besteht eben in dem Gebrauch, daß der Israelit die ganze Erde sagt für das ganze Land. Insofern freilich ist direkt von der ganzen Erde die Rede, als ein Erdleben und Erdleiden gemeint ist, wenn es auch nur in dem Phänomen über dem heiligen Lande, über Syrien oder Vorderasien zur vollen Erscheinung kam. **Bis zu der neunten Stunde.** Höchst bedeutsame Andauer der Verfinsternung des Tages. Schattenbilder dieser Thatzache sind die Verfinsternungen der Sonne, welche mit dem Hingang des Romulus, mit dem Tode des Cäsar in Verbindung gesetzt werden. Virgil, Georg. I, 164.

**18. Um die neunte Stunde aber rief.** Das einzige ausdrückliche Wort von den sieben letzten Wörtern bei Matthäus und Markus, darum durchaus pointirt und in seiner großen Bedeutung hervorgehoben. Um genauesten bei Markus im aram. Dialekt: Eloi, Eloi ic. Außer diesem erwähnen die genannten Evangelisten nur noch den lauten Ruf Jesu bei seinem Verscheiden, ohne den Inhalt anzugeben. Zudem ist der Ausdruck zu beachten: er rief, oder eigentlich, er schrie mit großer, gewaltiger Stimme. Sodann der Inhalt in seinem urkundlichen Wortlaut, wie sonst nur das Talitha kumi und das Abba bei Markus (Kap. 5, 41; 14, 36). Σαβαζδαύ, Chalda. שְׁמַרְבָּשׁ = dem Hebr. שְׁמַרְבָּשׁ. „Die hebräische Anführung des folgenden Ausrufs erklärt sich hinreichend und natürlich aus dem gleich zu berichtigenden Spottv. 47, weil dieser auf den hebräischen Wortlaut bauirt war. Daher mußte der griechische Bearbeiter unsers Matthäus die hebräischen Worte beibehalten, demer aber die griechischen Worte zufügte.“ Meyer. Deutung des Ausrufs: 1) Stellvertretende Empfindung bez. göttlichen Jezus (Melanthon und die ältere orthodoxe Schule); 2) Zeugnis der Fehlschlagung seines politischen Plans (Wolfsbüttler Fragmente); 3) mythisch, nach Ps. 22, dem Programm seines Leidens (Strauß); 4) Klage mit einem Bibelspruch, wobei er den ganzen Psalm auch mit seinem erhebenden Schlus im Auge hatte (Paulus, Schleiermacher); 5) objektive Verlassenheit von Gott (Olshausen); 6) subjektive momentane Verlassenheit von Gott. Die Wette, Meyer: „Momentane Unverträglichung (vom höchsten Schmerz).“ „Mit der zur Unverträglichkeit gesteigerten

Wut der vereinigte sich der geistige Schmerz der Verwerfung.“ Sein Bewußtsein der Gemeinschaft mit Gott war augenblicklich durch den Schmerz gewichen; 7) Empfindung der Verlassenheit von Gott im Schwindel oder Tamms des wankenden Bewußtseins beim Vorgefühl des Todes, unter entschiedenem Festhalten seines Geistes und Willens an Gott, indem er aus Gottes Gnade für Alle den Tod schmeide (Leben Jesu II, 3, S. 1573). Oder das Wort des Kampfs mit dem leiblichen Tod der Menschheit als das Wort des Sieges zugleich (Leben Jesu II, 3, S. 1572).

**19. Den Elias ruft dieser.** Erklärung: 1) Mißverständnis; a. der römischen Soldaten (Euthym. Zigabenus), b. gewöhnlicher Juden (Theophylakt), c. der Hellenisten (Grotius); 2) Meyer nach de Wette: Frevelhafter Judenwitz mit läppisch-bösslicher Verdrehung des Eli. Vergewißt wir uns des Moment, so darf man wohl annehmen, daß es mit dem spöttenden Nebermut für jetzt vorbei ist (vergl. Luk. 23, 48). Man kann annehmen, daß das Erwachen der Gewissensnoth die dabei stehenden Juden bei dem erschütternden Rufe: Eli! Eli! mit dem Gedanken erschüttert: jetzt töme wirklich der Wendepunkt eingetreten sein und Elias zum Tage des Gerichts und der Rache erscheinen (Olshausen), wobei sie dann leicht die folgenden Worte überhörten. Daß der jüdische Überglanze nach der dreistündigen Versinkung des Landes in dieser chiliasmischen Erwartung aufflammte, liegt nahe. Höchstens kann man annehmen, daß sie den Schreiten des Herzens durch eine zweideutig-pötzliche Fassung des Wertes zu verbergen hielten.

**20. Ließ Einer von ihnen und nahm einen Schwamm.** Das Wort Jesu: mich dürst! war eben nach Johannes vorhergegangen, und mithin aus dem Ausruf: Eli, bald als Zeichen des Siegesbewußtseins gefolgt. Einer ließ also im Orte des Mitleids, tauchte einen Schwamm in ein dort stehendes Gefäß mit Wein (dem gewöhnlichen Soldatenwein, poseca), befestigte ihn an ein Lohr von der Pfeipflanze, deren Stengel bei reicher Entwicklung holzartig fest wird (s. Winer, Ysop), und tränkte den Herrn. Nach Johannes waren mehrere dabei geschäftig. Nach Matthäus rufen die Uebrigen dem Mann mit dem Trance zu: Halt, lasz seben, ob Elias kommt ic; nach Markus ruft der Mann selbst: halter, lasz uns sehen! Ein getrennes Bild der höchsten Aufregung, welche der laute Ruf Jesu hervorbrachte. Die Einen scheinen in dem Akte der Tränkung eine Störung der Erwartung zu sehen, die Andern eine Förderung derselben (Festhalten des Lebensfunktus durch die Tränkung). Die Wette meint freilich, die Tränkung selbst sei nach Lukas eine spöttende, indem er die erste zurückgewogene Tränkung mit der zweiten verwechselt. Dagegen spricht, daß Jesus diese Tränkung begehrte und annahm: 1) weil dieser Wein nicht mit beruhigendem Gewürz vermischte war; 2) weil jetzt der Moment seines Ausruhens gekommen war.

**21. Jesus aber rief wiederum.** Die letzten Worte nicht Joh. 19, 30, sondern Luk. 23, 46: Ba-ter, in deine Hände ic. Meyer will ohne Grund in dem Worte bei Lukas eine spättere Tradition finden nach Ps. 31, 6. Die Annahme eines Scheintodes bei Paulus u. A. bedarf hier seiner Widerlegung.

**22. Und siehe, der Vorhang im Tempel.** Volle Entwicklung eines wunderbar im Tode Jesu be-

gründeten, gleichwohl in seiner Entwicklung auch natürlichen Erdbebens. Eine Folge der Erschütterung ist, daß der Vorhang im Tempel zerreift, wenngleich das Erdbeben erst später gesetzt ist. Bei dem Erdbeben ist es ebenso: an bestimmten großen Zeichen, Schwanken der Häuser &c. merkt man zuerst, daß es kommt. Meyer will, daß Erdbeben sei nicht ein natürliches gewesen; wie auch die Finsterneß V. 45. Natur und Geist gehen aber in der Christ nicht getheilte Wege, hier ist die Natur vom Geist bedingt. Ein nicht natürliches Erdbeben ist ein Widerspruch. So konnte auch das Zerreissen des Vorhangs vor dem Allerheiligsten (תְּרוּמָה, nicht der Vorhang vor dem Heiligen). Die Widerlegung der letzteren Annahme von Michaelis J. Heubner S. 459) eine Wirkung der Erschütterung sein, und doch nach seiner Bestimmung ein Zeichen der Aufhebung der symbolischen Versöhnung durch die Vollendung der realen Versöhnung, welche den Zugang zu Gottes Gnade frei gemacht, Hebr. 6, 19; 9, 6; 10, 19. Die mythische Ausführmung dieser Thatsache in dem Evang. sec. Hebr. 5. bei Meyer.

**23. Und die Felsen zerrissen.** Steigerung des theosophisch-wunderbaren Erdbebens. Der feste Erdgrund der heiligen Stadt fängt an zu treiben. **Und die Gräber thaten sich auf.** Schreckhaftes, bedeutungreiches Phänomen, das folgende geistige Phänomene einleitend. Das Ganze ist ein typisch-symbolisches Vorspiel des jüngsten Tages und Weltendes, welches mit dem Tode Jesu prinzipiell da ist und darum auch in der Natur fühlbar anklängt. Das Auspringen einzelner Gräber in der Umgegend Jerusalems war dabei ein spezielles Vorzeichen der einstigen Auferstehung, insbesondere der Gläubigen. Es war aber nicht blos symbolisch, sondern auch typisch, was die im folgenden erzählten Geistererscheinungen beweisen.

**24. Und viele Leiber der entschlafenen Heiligen.** Ohne Grund haben Stroh in Eichhorns Nevert. IX, 1, S. 123 und der ältere Bauer, bibl. Theol. des Neuen Testaments I, 366 beide Verse für Interpolation gehalten. De Weite: „Zur allgemeinen Evangelientradition scheint die auffallende Nachricht nicht zu gehören; selbst als sagenhafte (mythische) Vorstellung schlicht sie sich nicht gut an den messianischen Glauben der Zeit (etwa an die Erwartung der ersten Auferstehung (Offb. 20, 4) an; auch läßt sie sich nicht genügend aus dem Kultum, daß durch das Erdbeben einige Gräber geöffnet wurden, erklären (vgl. Hase §. 148). Weiter ausgeführt ist die Sache im Ev. Nicod. Cap. 17, 18.“ Nach Meyer hätte sich die symbolische Thatsache, daß die Gräber sich aufthäben, in die sagenhafte Geschichte von diesen Auferstandenen verwandelt, in einen, mythisch-apokryphen Auszug. Mit der einen Thatsache, daß die Gräber sich aufgethan, traf die andere Thatsache zusammen, daß nach der Auferstehung Jesu viele Gläubigen in Jerusalem Erscheinungen hatten von erstandenen, aus dem Hades erlösten Todten. Diese beiden Thatsachen wurden im Glauben an die Wirkung der Auferstehung Christi im apostolischen Geiste zu einer lebendigen Einheit: Anschauung der belebenden Wirkung Christi auf das Todtentreich. So ist unser Text der erste Keim der kirchlichen Lehre von dem descensus Christi ad inferos, wie er sich schon 1 Petr. 3, 19 und 4, 6 weitergebildet hat. Als symbolischen Ausdruck kann man dabei das Her-

vorgehen der Leiber aus den Gräbern betrachten; es sind die Erscheinungsbilder der erlösten Seelen. Der Tod Christi erwies sich also sofort als das Leben der Welt: er wirkte als Versöhnung und als Eintritt Christi in den Hades auf das Geisterreich, zumal der alttestamentlichen Gläubigen belebend, ein, und diese wirkten in mannigfachen Kundgebungen auf die geistige Stimmung der diesseitigen Gläubigen zurück. Von definitiven Auferstehungswundern ist also nicht die Rede, aber auch nicht von Auferweckungswundern nach der Analogie der Erweckung des Lazarus für ein diesseitiges Leben. In dieser Beziehung bleibt es bei der Ordnung 1 Kor. 15, 20, wonach Christus der ἀπόστολος. „Nach Epiphanius, Ambrosius, Calor. u. M. sind diese Toten mit geistlichem Leibe erstanden und mit Christo gen Himmel gefahren.“ — In den Acten Pilatus bei Thilo, S. 810, werden unter diesen Auferstandenen genannt: Abraham, Isaak, Jakob, die 12 Patriarchen, Noah. Anders das Ev. Nikodemus.“ Meyer. Unser Text unterscheidet die Wirkung des Todes Jesu und die Wirkung seiner Auferstehung. Durch seinen Tod wurden die Heiligen von den Fesseln des Scheol befreit („ihre Leiber standen auf“), durch seine Auferstehung wurde ihre Wechselwirkung mit dem Diesseits hergestellt („sie gingen aus ihren Gräbern hervor und kamen in die heilige Stadt“ &c.).

**25. Da aber der Hauptmann.** Der Centurio, welcher die Exekution geleitet hat, S. oben. Und die, welche mit ihm. Die wachhabenden Soldaten, zu Anfang der Scene noch ahnunglose Würfelspieler. Markus nennt diesen Hauptmann, welcher bekanntlich mit dem Hauptmann von Kapernaum (Matth. 8) und dem Hauptmann Cornelius zu Caesarea (Apostel. 10) ein Kleeball gläubiger heidnischer Kriegermänner in der evangelisch-apostolischen Geschichte bildet, allein als Zeugen der Herrlichkeit Jesu in seinem Tode. Matthäus dagegen faßt ihn mit seiner Begleitung zusammen, und daß die erschütternde Wirkung des Ereignisses eine ganz allgemeine war, bezeugt Lukas V. 48. Gleichwohl gehört das besondere Zeugniß dem Hauptmann vorzugsweise an. **Sie sahen das Erdbeben und was geschah.** Nicht nur die erschütternden Wirkungen des Erdbebens auf die Felsenregion von Golgatha, sondern besonders auch die Art, wie Jesus verschied (nach Markus und Lukas). **Wahrlich, dieser war Gottes Sohn.** Nach Lukas: Ein Gerechter. Das Wort eines Heiden ist aber nicht immer im heidnischen Sinne (so Meyer: *Hero*s, Halbgott) zu nehmen; am wenigsten hier. Aus Heiden werden Christen, und das fündigt sich mit christlichen Zeugnissen an. Der Hauptmann konnte ja auch mit jüdischen Anschauungen bekannt geworden sein, und überzeugte sich dann die Beschuldigung, daß sich Jesus zum Messias und Gottes Sohn gemacht, eher ins Christliche (ein gottmenschlicher Heiliger) als ins Heidnische (ein Halbgott). Die heidnische Färbung der Vorstellung ist dabei natürlich; der Kern aber ist offenbar nicht ein abergläubischer Wahnsinn, sondern ein Glaubenszeugniß.

**26. Es waren aber daselbst viele Weiber.** Lukas gibt uns über diese Jüngerinnen genauen Aufschluß Kap. 8, 2. Sie folgten dem Herrn bei seinem letzten Abzuge aus Galiläa nach und dienten ihm, sorgten für seine Pflege auch mit ihrer Habe. Matthäus nennt 1) Maria, die Magdalenerin. Da

sie aus Magdala am See Genesareth war nach ihrem Namen, so hat man sie mit Gründ für identisch genommen mit der salbenden Sünderin Luk. 7, 37, welche sich in jener Gegend gerade zum Herrn bekehrte. Aus der Magdalenerin hatte Jesus nach Mart. 7 Dämonen ausgetrieben, d. h. wohl, er hatte an ihr eine ethische, nicht eine psychische Wunderrettung vollbracht (s. Leben Jesu II, 2, 730 ff.), was ganz zu der großen Begnadigung der großen Sünderin passt. Von Maria von Bethanien (Joh. 12, 1) ist sie natürlich durchaus zu unterscheiden. „Auch von Rabbinen wird die מִלְאָכֶלֶת erwähnt (Eisenmenger, Entdecktes Judenthum I, S. 277), was nicht zu verwechseln ist mit מִלְאָכֶלֶת הַאֲרָפָנָסֶרְיָה, wofür im Talmud die Mutter Jesu ausgegeben wird (Lightfoot S. 498).“ (Meyer, 2) Maria, die Mutter des Jakobus und Joses, d. h. die Frau des Alphäus (Joh. 19, 25), Schwiegerin des Joseph und der Mutter Jesu. 3) Die Mutter der Söhne des Zebedäus, Salome, s. Kap. 20, 20. Sie ist ohne Zweifel Johannes 19, 25 gemeint unter der Bezeichnung: die Schwester der Mutter Jesu. Der Evangelist wollte gerade diese nennen, ohne die Mutter Jesu und die andern bilden den Frauen auszuschließen. „Schon deßhalb abzuweisen ist die nach Chrysostomus und Theophylact von Grätz wiederholte, aber schon von Euthym. Zigabenus widerlegte unnatürliche Annahme, die Mutter Jesu sei mit Μαρια ἡ τοῦ Ιακώβου καὶ Ιωσήν μητέρη (Kap. 13, 55) gemeint.“ Meyer.

### Dogmatisch-theologische Grundgedanken.

1. S. die vorstehenden Bemerkungen.

2. Offenbar sind die Erfüllungen der alttestamentlichen Typen ein Hauptgesichtspunkt, unter dem der Evangelist das Kreuzesleiden darstellt. Daher macht er zweimal die Hauptthatsache zur bloßen Herauslegung, die er mit einem Partizip anführt, und hebt einen besonderen Aufstand als Hauptgedanken mit dem Verbum finitum hervor. 1) Καὶ ἔδροτε εἰς τὸν Τόλυ. ἔδωκεν αὐτῷ πειραν. τ. l. 2) Σταύρωσαντες δὲ αὐτὸν, διεσπάσαντες τ. l.

3. Die vier Hauptsätze unserer Leidensgeschichte sind folgende: 1) Jesus in der Gewalt der Heiden; a. sie pressen den jüdischen Mann in den Dienst seines Kreuzes, b. sie bieten dem Herrn ihren Rauschtrank zum Tode, c. sie theilen sich in seine Beute mit Würfelspiel und hinter seinen Leichnam, d. sie machen aus dem Judenkönig einen Fürsten der Käuber. 2) Jesus in der Gewalt der Juden; a. das Spottlied des Volks, b. der Verlästerte der jüdischen Oberen und Lehrer, c. geschmäht von Ihren Verbrechern und Sterbenden selbst: er bringe keine Hülfe. 3) Jesus mit der Juden- und Heidenwelt in scheinbare Hoffnungslosigkeit versinkend, während er den letzten höchsten Sieg gewinnt; a. die Todesgehräte der Erde selbst, oder die Verbüningung des Mittags, b. der Aufruhr Jesu, oder das Gericht des Todes, c. die letzte gefälschte christliche Erwartung der diesseitigen Glückschätze, d. der lezte Auszug des sterbenden Jesus, oder das dunkle Geheimniß der Erlösung. 4) Die Aufhebung der alten Weltgestalt und die Zeichen der Erlösung und der neuen Welt; a. der Tempeldienst, oder die Knechtschaft des Ge-

wissens diesseits aufgehoben, der Eingang ins Allerheiligste zum Gnadensthron frei, b. das Gefängniß des Scheol, oder die Knechtschaft der Geister jenseits aufgehoben: der Weg der Auferstehung frei, c. die Macht der heidnischen Gewaltsherrschaft aufgehoben: der heidnische Mann in der Furcht seiner Seele zum Bekennniß des Glaubens berufen, d. die Knechtschaft des Weibes (und der unterdrückten Stände) aufgehoben: das gläubige Weib im Bekennniß des Glaubens frei.

4. Simon von Kyrene: ein Bild des Schicksals, dem die Juden nach der Kreuzigung Christi unter der Herrschaft der Heiden verfallen waren. Ein Zeichen der Mißhandlung und Schmach, die dem Judentum unter der Heidenwelt bevorstand, aber wohl auch des letzten Ziels: die Juden sollen durch die Heidenwelt gereift und gerüstigt werden, das Kreuz Christi aufzunehmen (Röm. 11). Merkwürdige Wendung. So eben wähnten die Juden noch, sie hätten die Heiden besiegt zur Hinrichtung Christi, jetzt schon erscheint der Jude gefuehrt von den Heiden.

5. Golgatha, die Schädelstätte des Fluchs der alten Welt, durch Christus in die Pilgerstätte der neuen Welt und in die Neustadt Jerusalem verwandelt.

6. Der Rauschtrank als Hilfsmittel der alten Welt gegen Leid, Angst und Qual von Christus geprüft, von seinem klaren Bewußtsein verworfen. Das Mitleid der Welt mit dem leidenden Christus; der Jammer Christi über die Trüstungen der Welt, und die Aushebung derselben durch den Trost seines weltüberwindenden Bewußtseins.

7. Die Würfelspieler unter dem Kreuz Christi in Bekennner seiner Herrlichkeit verwandelt. Die Erben seines Rocks am Ende zeugen seines Geistes. Die Soldatenwache in ein Friedenslager verwandelt unter seinem Kreuz.

8. Christus, der König der Juden, in der Mitte der Schächer, als Räuberfürst bezeichnet, zum königlichen Retter und Richter der Welt geworden. Der gleiche Titel, dem Herrn zur Ehre gegeben, den Juden zur Schmach.

9. Die Feier der Ungläubigen: 1) Das Volk spaziert an dem Getreuzigten vorbei und lästert; 2) die hierarchischen Mächte spotten; 3) die Missräther und Verweifelnden gresseln und schmähen. Aber Gott richtet: 1) Die Einen in ihrer Unwissenheit, die nur aus falschem Hören sagen reden; 2) die Andern in ihrem Wahnwitz, indem sie mit offenbarer Gotteslästerung sich selbst verdammten, während sie Christum zu verspotten meinten (die römischen Verwundungsbullen); 3) die Dritten in ihrer Abhängigkeitslosigkeit, da das Heil ihnen so nahe ist; 4) überhaupt den Ghiliaismus, der die alte Welt in ihrer Heilesgkeit verberrlichen will, indem Gott durch's Gericht eine neue Welt des Heils gründet.

10. Die Verbüningung der Erde. Das Zeichen des christologischen Erdenlebens: der innerlichen Entwicklung des terrestrischen Kosmos zum Weltende hin nach den Lehren der Schrift; das Zeichen des Fluchleidens der Erde mit dem Sünder (1 Mos. 3; 5 Mos. 28); ihres Mitleidens mit Christo (Sach. 11); das Zeichen ihres eschatologischen Todes und Sieges (Matth. 24).

11. Eli, Eli. Die Verdunkelung, die am Himmel vorging, war ein äußerer Abbild des Seelenzustandes, welchen jetzt der leidende Christus schwei-

gend am Kreuz durchlebte. Die körperlichen Wirkungen seines Kreuzesleidens fingen an sich einzustellen. Der äußere Feuerbrand der Wunden an den Händen, an den Füßen, um die Stirne, auf dem zerfleischten, über dem Kreuzespahl gestreckten Rücken und die innere Feuerglut des Fiebers verzehrten seine Kraft. Die großen Störungen in der ruhig lebendigen Strömung seines Blutes beschwerten sein Haupt, berausgüteten sein Herz und verschorften den hellen Spiegel seines reinen Lebensgefühls. In diesen Qualen hing Jesus unter dem Trauerflor des Himmels die langen bangen Stunden da. Zuletzt mußte sich der Schwindel der Ohnmacht von weitem ankündigen; jener Zustand, worin das Bewußtsein anfängt zu träumen, zu taumeln, zu schwinden und dann wieder unter Schreckbildern der Phantasie aufzufahren, worin der Tod seine Verwandtschaft mit dem Wahnsinn offenbart. Jesus fühlte, daß der Tod kam. Er schmeckte den Tod, schmeckte ihn, wie nur das heilige, keine, reine Leben selber den Tod schmecken kann. In diesem Tode aber fühlte er den Tod der Menschheit, und in diesem Tod der Menschheit das Gericht ihres Todes. Diese Empfindung nahm er in sein Bewußtsein auf und heiligte sie in dem lauten Ausschrein zu Gott: Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen? Es war das grelle, ganze Gefühl des ganzen großen Todes in ein Gebet zu Gott verwandelt, und darum der Kampf mit dem Tod und der Sieg über den Tod, die Verklärung des Todes durch die Vernichtung seines Stachels; die Vollendung der Versöhnung. Das Gefühl der Verlassenheit von Gott in seiner Empfindung spricht er aus mit den Worten: mich verlassen. Das feste Halten seines Geistes an Gott mit den Worten: Mein Gott, mein Gott! Die Frage: Warum? aber ist eben darum nicht der Vorwurf eines Verzweifelnden, sondern die Frage des Kindes und Knechtes Gottes, worauf ihm die Antwort alsbald gegeben wird in dem ewigen Geiste für sein siegendes Bewußtsein. Freilich mußte er das von Anfang an, aber in diesem Moment wurde es zu seiner Erfahrung, seinem Lebenseigenthum, daß er starb für das Leben der Welt, und darum konnte er bald darauf verkündigen: Es ist vollbracht. — Man hat also diesen Ausdruck nicht als eine befremdende Einzelheit in dem Leiden Christi zu betrachten, sondern als die eigentliche Spitze, mit welcher das Gericht zum Siege ausgeführt, der Tod aus dem großen Fluch in die große Erlösung verwandelt wird, darum als das dunkle Rätselwort, welches sich zum hellsten, durchsichtigsten Geheimnisspruch der Verhöhnung erklärt. Die Lehre von der persönlichen Vereinigung der göttlichen und der menschlichen Natur wird durch diese Stelle ebenso wenig alterirt, wie durch das Seelenleiden Jesu in Gethsemane. Denn nicht von einem unheiligen Erbeben seines menschlichen Wesens ist die Rede, sondern von einem heiligen. Wurde aber die Gottheit in ihm Eins mit der Menschheit, so wurde sie auch Eins mit der tiefsten Tiefe des menschlichen Leids. Und die zeigte sich hier. Dadurch wurde aber keine Veränderung in Gott hineingetragen, sondern der tiefste menschliche Schmerz, sonst Verzweiflung genannt, daß volle Todesgefühl wurde erklärt zur versöhnenden Hingabe.

12. Der 22. Psalm. Die vielen Beziehungen zwischen dem 22. Psalm und der Passionsgeschichte Christi haben den Tertullian zu der Bemerkung

veranlaßt, daß er totam Christi passionem enthalte. Wenn wir die Psalmen alle als messianisch im weitesten Sinne betrachten und sodann unterscheiden 1) in solche, welche vereinzelte messianische Beziehungen enthalten, 2) in Gemüthsstypen des Lebens, Leidens und Sieges Christi, 3) in bewußte Prophetien des idealen Messias und Messiasreichs im engeren Sinne, so gehört der 22. Psalm in die zweite Kategorie. Denn offenbar schildert hier ein Gottesknecht des Alten Bundes sein eigenes theologisch-messianisches gränzenloses Leiden. Die Schilderung aber wird ihm selber unbewußt, dem Geiste Gottes wohlbewußt zu einem treuen Gemüthsstypus des bitteren Leidens Christi (s. positive Dogmatik S. 673).

13. Der Vorhang im Tempel vor dem Allerheiligsten (s. oben die Beschreibung des Tempels, S. 209, und bei Winer) hat nicht nur einen kleinen Riß bekommen, er ist entzweigerissen in zwei Lappen, von oben an bis unten aus. Die Bedeutung dieses Ereignisses, daß die reale Sübung vollbracht, also das typische Opfer und die priesterliche Mittlerschaft befeitigt sei, daß der Zugang für jede gläubige Seele in dem Namen und in dem Geiste Christi frei sei zum Gnadenthrone, hebt die Heil. Schrift vielsach hervor (Röm. 3, 25; 5, 2. Der Hebräerbrief). Daher ist auch die jetzt entstehende Bewegung in der bis dahin gefesselten Todtenwelt nicht blos eine Folge des Eintritts Jesu in die Todtenwelt, sondern seines Eintritts in dieselbe in der Kraft seines versöhnenden Todes. Ebenjo ist hier die reine Idee der Geistererscheinung verwirklicht, durchaus unterschieden von der Vorstellung des Geistenst. S. den Art. Geisten in Herzogs Real-Encyclopädie.

14. Die Wirkungen des Verjährungsstodes Jesu: 1) in dem Todtenreich (Anfänge der Auferstehung); 2) in der Heidenwelt (Anfänge des Bekenntnisses); 3) in der Welt der unterdrückten Stände, namentlich der Frauen: freie Geistes-, Leidens- und Siegesgemeinschaft mit Christus.

15. Bei der Belagerung Jerusalems durch Titus brachen die Juden in Scharen aus der Stadt heraus, um sich zu retten, und wurden zu hunderten von den Römlern an das Kreuz geschlagen. „Das Kreuz des Heils schattete sich in zahllosen Gegenbildern ab, in Kreuzen des Gerichts.“ S. Apost. Zeitalter II, 11.

16. Das Kreuz aus dem Zeichen des höchsten Abschens, der Schmach, der Schande und des Fluchs für die alte Welt verwandelt in das Zeichen der Ehre, des Segens, und Heils für die neue Welt. Selbst der Aberglaube und die Eitelkeit der Welt hat sich dieses Zeichens bemächtigt. Es ist zum Gegenstand der Verehrung geworden. Es bildet die Grundform der meisten Ordenszeichen. Die Verklärung des Kreuzes aber ist Symbol und Typus der Verklärung des Gerichts, des Nebel's, der Umgestaltung des Todes aus dem Fluch zur Erlösung.

### Homiletische Andeutungen.

S. die vorstehenden christologischen Grundgedanken (die ganze vorstehende Geschichte). — Christus als der Sklave der Menschheit behandelt: 1) Von den Juden nach dem Slavenpreis abgeschafft; 2) von den Heiden nach dem Slavenrecht hingerichtet. — Ein Blick auf das Kreuz Christi: 1) Das Kreuzesleiden; a. Seitens der Heiden

V. 32—38, b. Seitens der Juden, V. 39—44; 2) der Kreuzeskampf, V. 45—50; a. sein Abbild in der Natur als Kampf zwischen Licht und Finsterniß, b. seine Spannung in dem Herzen Christi als Kampf des Lebens mit dem Tode (Eli!), c. die falsche Deutung desselben (Elias), d. die Entscheidung (der Trank der Erquickung, der Siegeschrei); 3) die Kreuzesfrucht, V. 51—56; a. das Zeichen der Versöhnung, b. der Auferstehung, c. der Heidenbefreiung, d. der Geschäftshaft des Leidens und Sieges Christi. — Das Kreuz als das höchste Zeichen und Zeugniß: 1) von Christi Geduld; 2) von der Menschen Schuld; 3) von Gottes Huld. — Christus auf Golgatha. — Das Schweigen und Reden des Herrn in seiner Todesstunde: 1) Sein großes Schweigen zu den ohnmächtigen Anfeindungen der Welt; 2) sein heiliges Reden; a. der Leidens- und Siegesrat zu Gott, b. der Erwachungs- und Siegeschrei für die Menschheit. — Das Geheimnißvolle in der großen Thatsache der Versöhnung: 1) Das tiefe Dunkel, welches ihren Mittelpunkt verhüllt; a. der Wahnsinn der Heiden: sie richteten einen Verbrecher hin, b. der Spott und die Lästerungen der Juden, c. die Verfinsternung der Sonne, d. das Schweigen Gottes, e. die räthselhafte Rede Christi selbst, f. die Missdeutung seiner Nächte Seitens der Menschen u. die getäuschte Erwartung. 2) Das helle Licht; a. das königlich-helle Bewußtsein, welches nicht bestimmt sein will, sondern frei leiden, b. das helle Zeugniß der Wahrheit, welches aus alter Verunstaltung der Seele hervorleuchtet (der König der Juden, der Sohn Gottes, der Andern geholfen hat, der auf Gott vertraut hat, von dem auch jetzt noch die Sterbenden wie die Lebenden nicht loskommen können), c. der Geist der Natur, welcher in ihrer Trauer von Jesu Herrlichkeit zeugt, d. die Freiheit und der Gehorsam, mit welchem Jesus den Tod ausnimmt in sein Bewußtsein, und dadurch überwindet, e. die herrlichen Wirkungen des Todes Jesu. — Der Tod des Herrn: 1) Als die Wirkung des tödlichsten Hasses der Welt, ein einziger Mord und Tod; 2) als die Wirkung der unüberwindlichen Liebe Christi der allumfassende Tod, in dem mit dem Einem Alle gestorben sind; 3) als die Wirkung der Gnade Gottes die Erlösung der Welt (ihre Versöhnung, Befreiung, Erleuchtung, Heiligung). — Die Erhabenheit des Versöhnungstodes Jesu, wie er erscheint: 1) Die gräßlichste, grauwollste Schild überragend (die Lästerung); 2) die schrecklichste Versuchung (die Ansehung der Gottverlassenheit) überwindend; 3) die unbewußtesten Hemmungen durchbrechend (das Todessgefühl); 4) die unermöglichsten ewigen Wirkungen beurkundend (bis in die Tiefen des Himmels, die Tiefen des Scheol, die Tiefen der Hölle, die Tiefen des Menschenherzens).

Die einzelnen Abschnitte. Die Führung des Herrn zum Kreuz: 1) Der Zug zum Kreuz, oder der erliegende Kreuzträger; die höchste Mühsal und Last; 2) der Ort des Kreuzes oder Golgatha, die Schädelstätte, der schwerste Bann und Fluch; 3) das Erdulden des Kreuzes, die äußerste Qual und Schmach; 4) die Mitkreuzigten, der argste Hohn und Spott. — Simon von Kyrene, oder wie der Mensch vom Felde kommend unmerkbar mitten in die Kreuzesgeschichte verwirkt wird. — Lasset uns mit ihm hinausgehn vor das Lager und seine Schmach tragen, Hebr. 13, 13. — Golgatha die Stätte des höchsten Fluchs in die Stätte des höch-

sten Segens verwandelt. — Golgatha und seine Gegenbilder: I. Die Gegenbilder seines Fluchs; a. die Wüste, b. das Grab, c. das Schlachtfeld, d. der Scheol, e. Gehenna. II. Die Gegenbilder seines Segens: a. das Paradies und Golgatha; das Paradies verloren und wiedergesunden, Golgatha dagewesen und verschwunden; b. der Sinai und Golgatha; das Gesetz und das Evangelium; c. Moria und Golgatha; die Schatten und das Wesen; d. Gethsemane und Golgatha; das Seelenleiden und das Kreuzesleiden; e. der Ölberg und Golgatha; der Triumph u. das Leiden in den höchsten Triumph verklärt. — Die Ehren, welche das verbündete Israel seinem Ehrenkönig in der Welt bereitet hat: 1) Der Ehrenzug (unter der Kreuzeslast); 2) der Ehrenwein (Eisig mit Galle); 3) die Ehrenwache (spielend über die Beute seines Gewandes); 4) der Ehrensitz (das Kreuz); 5) der Ehrenttent (König der Schächer). — Der Menschsein und sein salisches Heil verworfen im Licht des wahren Heils, welches die Klarheit des Bewußtseins Christi uns erworben. — Die verzweifelnde Welt und das Hilfsmittel ihrer Stärke. — Christus sichert sich die Klarheit seines Bewußtseins, und damit seinen Sieg. — Die Nützlichkeit, Vorbedingung aller Erlösung, 2 Tim. 2, 26. — Geistige und leibliche Beratung der Anfang des Verderbens, geistige und leibliche Nützlichkeit der Anfang der Erlösung. — Der Weltwahn, welcher durch die entscheidenden Momente des Lebens wähnt wirklich hindurchzugehn, während er über sie sinnlos hinwegtanzt, duftete ihm an diesem Trank entgegen. — Christus müßte unsern Tod schmecken, Hebr. 2, 9; dafür bewahrte er sich den reinen Geschmack. — Der äußere Nachlaß Christi und der Nachlaß seines geistlichen Erbes: 1) Der äußere Nachlaß: eine Beute heidnischer Soldaten, ein Gegenstand des Loses, des Würfelspiels, ein Raub der Zeit; 2) der geistige Nachlaß: seine Gerechtigkeit, sein Friede, sein Wort und Sakrament. — Und sie sahen allda und hüteten. Wie der Wachdienst unter dem Kreuz in ein Lager der Ruhe sich verwandelt durch den Geist des Friedens, der von Christo ausgeht. — Die Erfüllungen des Alten Testaments in dem Leiden Christi, oder Christus der mit Galle Getränkter, der Beraubte, der Judenkönig. — Christus zwischen den Schächern, oder der Anfang seines Königreichs: 1) in seiner rettenden; 2) in seiner richtenden Wirkung. — Das Kreuz aus dem Holz des Fluchs in den Baum des Lebens verwandelt. — Die Verlästerung und Verpotzung des Gefreuzigten, oder die Sünden des Unglaubens und der Verstockung. — Wie auch die spottenden und lästernden Feinde des Herrn loben müssen wider ihren Willen. — Die Begeisterung des Spottes und ihre Frucht, das Schandlied; die reisige Frucht des Todes. — Die schmähenden Schächer, oder wie aus dem Einen Grossen der Mitleidigen mit dem Gefreuzigten zwei Wege sich bilden konnten: 1) Der Weg der Ergebung; 2) der Weg der Verzweiflung.

Die Verfinsternung der Erde und der Sonne, das Himmelszeichen des sterbenden Christus. Ein Zeichen: 1) daß die Schöpfung durchaus abhängig ist von dem Bewußtsein Christi; 2) daß die Natur durchaus abhängig vom Geist; 3) daß das Geschick der Erde durchaus abhängig von dem Geschick des Reiches Gottes. — Die letzte Verhüllung des h. Gottes über dem Gefreuzigten, zum Vorzeichen seiner Enthüllung gemacht durch das ausdauernde

Bertrouuen Christi. — Eli, Eli, oder der letzte Kampf und Sieg in einem Streitertrauf. — Die Spannung des Bewußtseins Christi auf Golgatha die vollendete und legte Wiederkehr seiner Spannung in Gethsemane: 1) Das volle Gefühl der Gottverlassenheit; 2) der vollendete Wille der Gottesgemeinschaft. — Christus hat das Gericht in Rettung umgedeutet, und also recht gedeutet: 1) den Tod an seinem Herzen aus dem Fluch in das Heil; 2) die Trauer der Natur über seinem Haupte aus dem Zorn in das Mitleid. — Der Gekreuzigte unser Trost und Friede in der schwersten Anfechtung. — Er rufet den Elias, oder Christus auch in seinen einzelnen Sprüchen gefrenzigt. — Die letzte Vernichtung der weltlichen Heilsverwartungen der Anfang des wahren Heils. — Christus von seinen Feinden geträumt: das Zeichen seines Ausruhns nach dem Kampf: 1) In der Wüste hungerte ihn nach dem vollbrachten Siegeskampf, und Engel dienten ihm; 2) hier dürstet ihn nach dem Siegeskampf, und die Feinde müssen ihm dienen.

Jesus nimmt die letzte düstige Erquickung aus den Händen seiner Mörder an zum Zeichen des Friedens — zum Zeichen, daß seine Liebe den Haß der Welt besiegt hat. — Der letzte Ruf Christi auch unanugesprochen ein deutlicher Siegesruf. — Mit dem Tode Christi war der Tod überwunden, und die Sonne kam wieder. — Und siehe, der Vorhang zerriß. — Die herrlichen und heilbringenden Wirkungen des Todes Jesu: 1) Veröhnung; 2) Erlösung der Todten zur Auferstehung; 3) Bekehrung der Welt; 4) Vollendung der Herzen. — Die neue Ordnung der Dinge, welche der Tod Jesu gestiftet hat: 1) Die gläubigen Väter sind Priester geworden (der zerrissene Vorhang); 2) die Todten leben auf; 3) die heidnischen Krieger fürchten Gott und zungen von Christo; 4) die Weiber stehen als Gotteshelden unter dem Kreuz und beim Grabe. — Die Geistererscheinungen in Jerusalem eine Auferstehungsblüthe. — Das Erdbeben beim Tode Jesu ein Zeichen von dem Geschick der Welt unter der Wirkung Christi: 1) Von dem Ende der alten Welt, 2) von dem Anfang der neuen Welt, Hagg. 2, 6.

**Starke:** Simon ein Bild aller Gläubigen, welche Christo das Kreuz nachtragen müssen, 1 Petr. 4, 13; Lut. 9, 23; Gal. 5, 24. — Wenn wir durch die Liebe Andern an ihrem Kreuz tragen helfen, thun wir ein gut Werk. — **Luther's Rangdlosse:** Golgatha, der Galgen, Rabenstein. — Er nahm den Trank nicht zu sich, weil er mit völligem Verstande Alles leiden wollte und am Kreuze noch Unterschiedliches zu reden hatte. — **Nova Bibl. Tab.:** Siehe, wie die Lebensquelle vor Durst lechzt und die gilden Weinshalen, den Überfluss und die Trunkenheit büßet. — Seine Sinne und Vernunft soll man sorgfältig bewahren. — **Luther's Rangdlosse:** Bei den Kleidern der Gerechtigkeit braucht es keiner Bertheilung, ein Jeder macht sie sich ganz und gar zu Nutze. — **Hedinger:** Christi Armut unser Reichthum, seine Blöße unsere Decke. — Christus zwischen den Schächern: diese Figur stellt Christus vor mit den beiden Haufen zur Rechten und zur Linken. — Er ist unter die Nebelthäter gerechnet. — Das verschiedene Leiden der drei Gefreuzigten. — Das Leiden ist bei Manchem ein Martyrleiden, bei Manchem eine Züchtigung zur Buße, bei Manchem eine eigentliche Strafe, 1 Petr. 4, 15, 16. — **Zeisius:** Christi grausame Verspottung die beste Arznei wi-

der der Welt giftigen Hohn und Spott. — Der Kunden Tempel Gottes: der Prominen Worte verbrechen hat die Welt meisterhaft gelernt. — Was in den Geheimnissen Christi die Weltkinder nicht verstehen, ist ihnen nur verächtlich, spöttlich, lächerlich. — Die Finsterniß bedeutet: 1) die Macht der Finsterniß, der Sünde und des Todes über den, der die Sonne der Gerechtigkeit; 2) den Greuel dieses Mordes, vor welchem die Sonne gleichsam ihr Angesicht verborgen; 3) daß den Juden die Sonne der Gerechtigkeit würde verdunkelt und das Gnadenlicht entzogen werden, Joh. 12, 46. — **Quesnel:** Wer Christo, dem Licht der Welt, nicht folgen will, dem wird's genommen werden, daß er Finsterniß bleibe und ewige Finsterniß ihn überalle. — Daß Christus hier nicht sagt: mein Vater, sondern mein Gott, muß seine besondere Ursache haben. — Es ist Alles finster worden vor seinen Augen; er durfte nicht wissen zu derselben Zeit, wie er daran wäre mit dem Erfolg und Ausgänge (?). — Wir hatten Gott verlassen, darum mußte Christus wieder um unsertwillen verlassen werden. — Lerne an diesem Exempel, daß wohl bei einander stehen könne: mit Gott vereinigt, u. doch von Gott verlassen sein, wenn das Herz keine Empfindung hat von der Kraft des Geistes, von dem göttlichen Leben, von der Süßigkeit der Liebe Gottes, von der Hoffnung der ewigen Herrlichkeit. — Der letzte Ausruf: er brüllt als der Löwe vom Stämme Juda, da er der Hölle den Raub entreißt. — **Luther's Rangdlosse:** Der Vorhang zerreiht: hier wendet sich's und wird gar ein neues Wesen, wie wenn der Prophet spricht: Seine Ruhe wird Ehre sein, Jes. 11, 10. — Solcher Riß zeigte an: 1) daß alles Schattenwerk durch Christum nun sei erleuchtet worden; 2) daß er durch seinen Geist die Decke und alle Dunkelheit vom Gesetz wegnehme; 3) es sei die Veröhnung vollkommen geschehen, daß man sie nicht jährlich wiederholen dürfe; 4) nun sei Allen der Zugang zum Vater geöffnet; 5) daß nun alle Ceremonien ein Ende haben. — **Bibl. Wirt.:** Der Himmel, welcher verschlossen gewesen, ist nunmehr wieder geöffnet, Hebr. 9, 11, 12. — Die festesten und härtesten Geschöpfe zerpringen: es ist denn des Menschen Herz so hart ic. — Der Tod ist tot, es hat nicht Noth. — Christus hat dem Tode die Macht genommen, 2 Tim. 1, 10. — Der Hauptmann: die Gottes mächtige Werke erkennen und darob erschrecken, sind der Bekehrung nahe. — Die Weiber: der Dankbare verläßt seine Wohlthäter in der Noth nicht. — Freunde und Verwandte müssen zusammen halten, auch im Leiden. — **Gersach:** In ihrer Blindheit höhnten sie (die Synedristen) ihn unwillkürlich mit den ihrem Gedächtniß dunkel vorschwebenden Worten der Feinde des Messias aus Ps. 22, 9, so daß die dortige Weissagung dadurch ganz buchstäblich erfüllt wurde. Ein Umstand, der sich öfter wiederholt hat. Als Jarel vor dem geistlichen Gericht in Genf stand und gegen die Meise sprach, fragte der Vorsitzende das Gericht: Er hat Gott gelästert, was bedürfen wir weiter Zeugniß, was dünkt euch? Und Alle stießen ein: Er ist des Todes schuldig. — Jesus durchlebte innerlich und äußerlich am Kreuze den 22 Psalm; sein Wort: es ist vollbracht, deutet auf den Schlüß desselben Ps. 24 hin. — Der Vorhang, das Bild der Schranke der irdischen, sündlichen n. sterblichen Menschennatur, zerriß — die Erde, der

Schauplatz der Sünde ward erschüttert — die heidnischen Soldaten selbst (größtentheils Deutsche, denn die Römer hatten damals eine deutsche Legion in Palästina) bekamen einen tiefen Eindruck von Jesu Majestät.

*Liesco:* Jeder spottet auf seine Art und in der ihm geläufigsten Sprache, so hier die Schriftgelehrten aus der Schrift.

*Heubner:* Er ward gehorsam bis zum Tode am Kreuz. — Ohne diesen Gang wären wir zum Nichtplatz der Hölle abgeführt worden. — Er ward hinausgestoßen aus der Stadt Gottes, damit wir den Eingang in das himmlische Jerusalem hätten. — Er hatte sein Kreuz von Jugend an auf seinem Herzen getragen, jetzt trug er auf den Schultern das Schmachholz. — Wollen wir Trost vom Kreuze Christi haben, so müssen wir uns zur Kreuzesgemeinschaft entschließen in der innerlichen Kreuzigung der Lüste und in der Übernahme der äußeren Schmach. — Es ist die höchste Ehre, Christi Kreuz zu tragen. — Golgatha: Hier überwand der Fürst des Lebens den Tod auf seinem eignen Gebiet. — Dieser Ort gehörte mit zum Gebirge Moreia, wo Isaak, der Typus Christi, geopfert werden sollte. — Der Thron: der Christ nimmt in Leidern und Kummermüssen nie seine Zuflucht zu Weltfreuden, Sinnengenuß, Berausungen, 1 Tim. 5, 23 (die Stoiter veranlaßten sich, um die Leiden zu übertäubnen). — Die Welt gibt den Kindern Gottes immer nur Bitteres, Christus hat für uns alles Bittere geschmeckt. — Warum ist diese Todesart bei Christo gewählt? 1) Es war die schmerzlichste und schmachvollste Todesart; a. die schmerzlichste: Ausdehnung des Leibes, Ps. 22, 18, ohne Wunden Durst, Hängen in Wind und Wetter; b. die schmachvollste: ganz entblößt, römische Sklavenstrafe, bei den Juden verstoßen, 5. Mo. 21, 23. 2) Die passendste Todesart, um für Mitt- und Nachwelt die ganze Herrlichkeit Christi zu offenbaren, langsame, anschauliches Todesleidens. 3) Er hängt am Kreuze erhaben. Die Blide der ganzen Welt zieht er an. 4) Er hängt da als der verhöhnende Mittler, vorgebildet durch das Osterlamm und die ehere Schlange; a. am Holze. Die Schlange sollte am Holze überwunden werden, die am Holze den ersten Menschen überwunden hatte; b. zwischen Erde und Himmel schwelend als Mittler; c. an der Menschen Statt an den Pranger gestellt. Alle Menschen nahm er mit sich hinauf. — *Lavater:* Jesus Christus am Kreuz, Satans höchster Triumph, Satans höchste Niederlage: 1) Das Kreuz, sprechendes Bild der Selbstverleugnung und der sich hingebenden Liebe; 2) das höchste Wunder Gottes, das Geheimniß aller Geheimnisse, das heilige Zeichen (das Kreuz am südlichen Himmel). — Nackt und arm hing Jesus am Kreuz, zum Zeichen, daß er allem irdischen Eigenthum aller Ehre, aller Herrschaft entfagt, sich ganz entäußert als ein Gott geweihtes Opfer da hänge, das allein in sich seinen Werth hat. — Die Überschrift am Kreuze ist: 1) im Sinne des Pilatus öffentlich empfindliche Versöhnung der Juden; 2) nach dem Sinne Gottes Bestrafung der eitlen, selbstsüchtigen Messiashoffnungen; 3) für alle Zeiten Erklärung der wahren himmlischen Königswürde Jesu. — Die Lästerung: ein Hoherpriester, der den Tempel Gottes zerbrechen will, ein Heiland, der sich nicht hilft, ein Sohn Gottes, der am Kreuz von Gott verlassen schien, erscheint widerfinning, aber ein

Hoherpriester, der die Schatten aufhebt, um die Religion des Geistes zu errichten; der sich selbst zum Opfer hingibt, ein Sohn Gottes, der dem Vater gehorsam ist bis zum Tode, er scheint dem geistlichen Auge anbetungswürdig. — Nichts weiß man ihm vorzuwerfen, als seine Frömmigkeit, seine Wohlthätigkeit, sein Gottvertrauen. — Der einzige unvergleichbare Tod. Diese Todesstunde die heiligste Weltenstunde. — Die römische Wache: die Stunde des Heils schlägt endlich für manches verhärtete Herz, wo es den Gekreuzigten erkennt. — Bei der rauhen Außenseite hat der Kriegerstand auch einen gewissen offenen Sinn, der, wenn er angerührt wird, sich nicht verstellt oder verhärtet.

*Braune:* Zuerst also mit Jesu Tode hörte die Finsterniß auf. Um der Verfinsternung der Geister zu wehren, kam Jesus, das Licht der Welt, das in die Finsterniß schien; er hat sein Werk vollbracht, davon ist das Aufhören der eingetretenen Finsterniß ein schönes Bild und Zeugniß, sprechend wie das des Friedensbogens über den verschwindenden Wogen der Sündsluth. Der gestornte und getreuzigte Erlöser macht Licht. Mit ihm muß man der Finsterniß der Sünde und des Irrthums absagen. Aus Angelus Silesius: Wird Christus taufendmal in Bethlehem geboren und nicht in dir — du bleibst doch ewiglich verloren. — Das Kreuz von Golgatha kann dich nicht von dem Bösen, wo es nicht auch in dir wird aufgerichtet, erlösen. — Ich sag', es hilft dir nicht, daß Christus auferstanden, wo du noch liegen bleibst in Sünd' und Todesbanden.

Der Churfreitag. S. *J. Strauß*, das ev. Kirchenjahr, S. 211; *Bobertag*, das ev. Kirchenjahr, S. 150; *Brandt, Homilet. Hülfsbuch* 3. Bd., 298; *Archäologisches*. Die Quadragesima oder Fastenzeit und Fastenzeit von 40 Tagen wurde beschlossen mit der großen Woche, ἑβδομάς μεγάλη, hebdomas magna, Septimana major. Man zeichnete sie aus durch täglichen Morgen- und Abendgottesdienst, durch Zurückgezogenheit in die Stille, strenges Fasten und Werke der Wohlthätigkeit. Sie begann mit dem Palmsonntage (*κυριακὴ σ. ἡμέρα τῶν βαΐων*) dominica palmarum. Besonders hervorgehoben wurde dann unter den heiligen Tagen die Woche der fünften Tag, ἡ μεγάλη πέντη, feria quinta paschae, und zwar zum Abschluß an das letzte Fastentag des Abendmahls (dies coena domini). Man nahm allgemein Anteil an der Abendmahlfeier, und zwar an einigen Orten mit einer Abend-Communion, die sonst nicht gebräuchlich war. Auch fand der Ritus des Fußwaschens statt, eingeleitet durch die Peritone Joh. 13, 1—15. Der Ursprung der späteren Benennung Gründonnerstag (dies virdidum) ist dunkel. Einige leiten ihn von der Sitte ab, an diesem Tage frische Frühlingskräuter zu gießen (vielleicht mit Beziehung auf die bitteren Kräuter des israelitischen Passaha). Andere von der Stelle Ps. 23, 2; die grüne Au, wahrscheinlich ein Symbol des heil. Abendmahls. Hierauf folgte der sechste Wochentag, παρασκευή, ἡμέρα τῶν στραγῶν, dies dominice passionis, als *Vesper- u. Fastitag*. Auch die Deutung des Namens Charrwoche, Churfreitag ist ungewiß; von carnis oder κρέας, oder dem altdutschen kuren, wählen, oder Karo, Garo, zubereiten, rüsten, also = Rüstwoche, παρασκευή. Schon die Constit. apostolicae V, 188 verbieten die Festfeier οὐχ ἐοτῆς, ἀλλὰ πέντετος)

und gebieten das strengste Fasten, weil es die eigentliche Leidens- und Todesfeier des Heilands sei. Der Predigter wurde in der Regel aus dem letzten Abschnitt der Passions-Lektion (aus den 4 Evv.) harmonisch zusammengestellt, oft nur aus Joh. 18 und 19 genommen. Zumeist wurde auch über Joh. 52, 13—Kap. 53 als Quasi-Epistel gepredigt. Viele Homilisten hatten keinen besondern Text.

**Homiletisches** (s. oben). **Proclus:** Wie bei dem Tode eines Königs aus dem ganzen Staate alle Fröhlichkeit entweicht, so entsaget auch heute die ganze Schöpfung ihrem heitern Glanze. — **Derselbe:** O Geheimniß, den Juden ein Ärgerniß und den Griechen eine Thorheit, uns aber ist Christus eine göttliche Kraft u. — **Schweizer:** Simon von Cyrene: Bin ich noch Knecht des Gewohnheits- und Zwangsdienstes, oder bin ich durch gedrungen zur Freiheit und Freudigkeit der Kinder Gottes? — **Nautenberg:** Christus zwischen zweien Uebelthätern am Kreuze. — **Ahlsfeld:** Jesus von Nazareth, der Juden König: 1) Ein König am Kreuz; 2) am Kreuz ein König. — **Schulz:** Das Heil, das uns Christus durch seinen Tod erworben hat. — **Genzkow:** Was ist das Kreuz? Ein Spiegel; du siehst du deine Schuld. Was ist es mehr? Ein Siegel von Gottes Gnad und Huld. Es ist ein Tugendtempel. Ach fleuch den Lasterstieg! Das schöne Kreuzexempel. Und zu dem Trost der Weg. — **Theremin:** Es ist vollbracht: 1) der Rathschluß Gottes; 2) das Werk der Liebe Jesu; 3) die guten Werke der Seinigen, die in ihm gehain werden sollten. — **Höflich:** Mit welchem Bewußtsein der sterbende Erlöser zurückblieb auf sein geindetes Leben. — **Mareczek:** Der Tod Jesu als die Vollendung seines Werks. — **Schubert:** Jesu Erhabenheit in seiner tiefsten Erniedrigung. — **Hagenbach:** Das Jesus auch in seinem Leiden sich als Sohn Gottes erwiesen. — **Derselbe:** Wie noch immer in dem Toben und Treiben der Welt die stille Gemeinde des Herrn sich um sein Kreuz sammelt (die

selben Gefühle, Pflichten, Trost). — **Krummacher:** Die Marterstrafe. — **Harms:** Christi Tod als die vornehmste Glaubenslehre und als das größte Pflichtgebot im Christenthum. — **Ritsch:** Die Hinrichtung Jesu nach ihrem Zusammenhang mit andern Werken der Welt und des Weltalls. — **Palmer:** Christus in der Mitte der Schächer. Darin zeigt sich: 1) des Herrn Sanftmuth und Liebe; 2) des Herrn Hoheit und Richteramt. — **Ritsch:** Der Anblick des sterbenden Erlösers macht uns andern Sinnes. Er verändert: 1) unser süßes Selbstgefühl in Buße; 2) unsre argen, verzagten Gedanken in Vertrauen; 3) unsre Unlust in williges hoffnungreiches Leiden. — **Dräseke:** Christi Kampf und unsrer Kämpfen. — **Böde:** Siehe, das ist Gottes Lamm. — **Flory:** Christus am Kreuze: Auf daß 1) seine Schmach deine Ehre; 2) seine Ohnmacht deine Stärke; 3) sein Klagen dein Friede; 4) sein Tod dein Leben werde, 1 Joh. 1, 6, 9; 1 Kor. 1, 30; 2 Tim. 2, 11. — **R. Knapp:** Von der großen Weltpredigt, die vom Kreuze Christi ausgegangen: 1) Was predigt Gott? 2) was der Himmel? 3) die Erde? 4) die Frommen? 5) die Sünder? 6) der sterbende Christus? — **Hosack:** Der weltversöhnende Tod Christi in seiner Macht und Wirkung. — **Gaupp:** Welches Zeugniß legt das Kreuz von Jesu ab? — **Kappf:** Wie durch den Tod Jesu unsere Versöhnung vollbracht worden sei.

Die sieben letzten Worte. Die Betrachtung derselben schließt sich am füglichsten an den Text des Evangeliums Lukas oder des Evangeliums Johannis an. Man vergl. übrigens: **Rambach:** Betrachtungen über die sieben letzten Worte Jesu, 1726; **Arndt:** die sieben Worte Christi am Kreuz, 1840; **Braune:** das Evangelium von Jesus Christus, S. 425; **Brandt:** Homilet. Hülfs. III. Bd., S. 326; **Fr. Krummacher:** der leidende Christus, S. 589; **Lange:** Auswahl von Gast- und Gelegenheitspredigten, 2. Ausg. Die sieben letzten Worte, S. 208.

## Elfter Abschnitt.

### Das Begräbniß. Die Versiegelung der Gruft.

Kap. 27, 57—66.

(Mark. 15, 42—47; Luk. 23, 50—56.)

57 Als es aber Abend geworden, kam ein reicher Mann von Arimathia, mit Namen 58 Joseph, welcher ebenfalls ein Jünger Jesu geworden<sup>1)</sup> war. \*Dieser ging hin zu Pilatus und erbat sich den Leichnam Jesu. Da befahl Pilatus, daß der Leichnam<sup>2)</sup> (ihm) ausgezogen liefern würde. \*Und Joseph nahm den Leichnam und wickelte ihn in reine Leinwand, 60 \*und legte ihn in sein eignes neues Grabmal (*υρνησιον*), das er hatte ausgehauen in dem Felsen, und nachdem er einen großen Stein vor die Thür des Grabes gewälzt, ging er davon. \*Es waren aber daselbst Maria, die Magdalenerin und die andere Maria<sup>3)</sup>, die 61 saßen dem Grabe gegenüber. \*Auf den andern Tag aber, welcher folgt auf den Rüsttag (παρασκευή, Freitag), kamen die Hohenpriester und die Pharisäer zusammen bei Pilatus 62 (wie zufällig: s. die Noten), \*und sagten: Herr, wir haben uns erinnert, daß jener Ver-

63 (wie zufällig: s. die Noten), \*und sagten: Herr, wir haben uns erinnert, daß jener Ver-

1) Lachmann: οὐαρτεύδη nach Cod. C. D. u. A. Das Passivum ist bezeichnender. Es war überwältigt.

2) Die Cod. B. L. und Tripsche lassen τὸ σῶμα aus. De Wette: Vielleicht ist es der Eleganz wegen ausgelassen.

3) Der Artikel η̄ fehlt bei A. D., ist aber durch die meisten Zeugen beglaubigt.

führer aussprach, da er noch lebte: Nach dreien Tagen stehe ich auf. \*So befiehl nun, daß man das Grab verwahre bis auf den dritten Tag, damit nicht seine Jünger etwa kommen und stehlen ihn (bei Nacht)<sup>1)</sup>, und sagen zum Volk: er ist auferstanden von den Toten, und es werde so der letzte Betrug ärger als der erste. \*Pilatus sprach<sup>2)</sup> zu ihnen: Ihr habt eine Wache (bewilligt)! Gehet hin und verwahret so, wie ihr's versteht. \*Sie aber gingen hin und verwahrten das Grab, nachdem sie den Stein versiegelt, mit der Wache.

### Eregetische Erläuterungen.

1. *Synopsis*. Die motivierende Einleitung zu unserer Geschichte hat Johannes. Die Juden kommen zuerst ein bei Pilatus um Beseitigung der Leiche, dann bittet Joseph von Arimathia um den Leichnam Jesu. Zu ihm gesellt sich nach Johannes der Nikodemus, welcher die Salben zum Begräbniß hergibt. Joseph von Arimathia wird etwas genauer von Markus und Lukas charakterisiert als von Matthäus. Unter den Frauen läuft Matthäus die zwei Marien, die von Magdala und „die andere“ (die Maria Joses nach Markus) am bestimmtesten hervortreten: sie segen sich hier dem Grabe gegenüber. Die Verriegelung des Grabes (vom V. 62—66) erzählt Matthäus allein.

2. *Als es aber Abend*. Der erste Abend, die Tage seiige. Denn vor Tagesschluß müßten die Leichen enttarnt sein, 5 Mose. 21, 23; Josephus bell. jud. 4, 5, 2.

3. *Kam ein reicher Mann*. 1) De Wette: Er kam ins Prätorium. 2) Meyer: Er kam aus die Richtstätte, um dann ins Prätorium zu geben. 3) Er kam zu der kleinen Genossenschaft von Jüngerninnen auf Golgatha, und zwar im emphatischen Sinne; er trat als Jünger hervor. Ein Jünger, ein heimlicher aus Furcht vor den Juden, sagt Johannes; Lukas: ein Rathsherr, ein guter und gerechter Mann, der nicht zugestimmt hatte zu ihrem Rath und Thun, auf das Reich Gottes wartend; Markus: ein angesehener Rathsherr, der auch auf das Reich Gottes wartete; Matthäus vor Allem: ein reicher Mann, ohne Zweifel mit Beziehung auf Jes. 53, 9; nach der Ueberleitung der Sept.: Καὶ δῶσω τοὺς πονηροὺς ἀτί της ταρῆς αὐτοῖς, καὶ τοὺς πλούσιοὺς ἀτί τοῦ δαυράτον αὐτοῖς. Man kann den Grundtort frei, aber sinngemäß etwa so übersezten: man bestimmt sein Grab ihm bei den Geächteten, und bei dem Geachteten (γένεται ward's ihm) in seinem Tode. — Wahrscheinlich lag der nächste Anlaß in der Besorgniß, daß die Juden den Leichnam des Herrn einer entehrnden Weise beseitigen könnten, denn was Johannes 19, 31—37 erzählt, ging vorher. Mit der Berechnung und dem Bekennnisdrang wirkte aber wohl auch unbewußt ein Hoffnungsschimmer seines Glaubens zusammen.

4. *Von Arimathia*. „Die Ausleger sind getheilt zwischen der Annahme von Rama in Benjamin (Jos. 18, 25) und Rama (Ramathaim) in Ephraim (1 Sam. 1, 19). Für letzteres ist wohl die Form des Namens entscheidend; der Zusatz des Lukas aber: πόλεως τῷ Ἰορδάτῳ steht nach 1 Mose. 11, 34 nicht entgegen.“ De Wette. S. den Art. Rama bei Winer.

5. *Mit Namen Joseph*. Ein Joseph ist bestellt zur Fürsorge für die Kindheit Jesu, ein Joseph

zur Fürsorge für sein Begräbniß; ganz analog, wie der alttestamentliche Joseph die Fürsorge für die Kindheit des jüdischen Volkes in Ägypten hatte, und wie diesem ein Josephus gegenübertritt, welcher die welthistorische Besitztum des gestorbenen Israel in seinen Büchern (Antiq., de bello jud. etc.) besorgt hat. Der Name Ἰωσήφ nach 1 Mose. 30, 24: er füge hinzu (Mehler). Eine andere Erklärung s. Gesenius. Er war οὐκετής, Besitzer des Synedriums, nach Luk. 23, 50, nicht (wie Michaelis will) Rathsherr im Landstädtchen Ramathaim, oder (nach Grotius) Munizipalrat in Jerusalem. Nach Lightfoot ein priesterlicher Tempelrat, was aber wohl wieder mit dem Synedristen Eins ist. Nach der kirchlichen Sage soll er zu den 70 Jüngern gehört und zuerst in England das Evangelium gepredigt haben (der reiche Mann ein Schutzherr des reichen Volks, wie Magdalena, die bußfertige Sünderin, Patronin von Frankreich). Andere Traditionen im Evangelium Nikodemus S. 12 und Acta sanct. Mart. II, 507. Er ist augenscheinlich, wie Nikodemus, einer der heimlichen Anhänger Jesu, welche mit dem Tode Jesu offen als seine Bekenner hervortraten. Μαρτυρεῖσι τῷ, Iemandes Schüler sein. Er war ein Jünger Jesu, daher hatte er auch nicht zu dem Blutrath des Synedriums gestimmt, was natürlich ebenso von Nikodemus gilt. S. oben.

6. *Dieser ging hin zu Pilatus*. Er wagte es, sagt Markus. Es war noch mehr ein Wagniß den Juden, als dem Pilatus gegenüber sein Bekenntniß. „Nach Römeritten blieben die Leichname am Kreuze, wo sie verwesten und den Raubvögeln zur Beute wurden. Plant. mil. glor. 2, 4, 9; Horat. Epist. 1, 16, 18. Doch durfte auf desfallsiges Er suchen der Angehörigen die Verabfolgung der Leiche zur Beerdigung nicht versagt werden, Ulpian 48, 24, 1; Hugo, de eaday, punxit. in der Freiburger Zeitschrift 5, S. 174.“ Meyer. Daß der Leichnam. Auch Meyer ist für die Beibehaltung des zweiten τὸ σώμα. Es habe in seiner Wiederholung etwas Feierliches. Die Wiederholung ist aber wohl eine Ansprach auf den Wortlaut der betreffenden Verfügung.

7. *Und wischte ihn in reine Leintwand*. Biegel: Jam initia honoris. Nicht ein Todtenthemd oder Gewand (Kuineel), sondern Leichenstück, Binden, Joh. 19, 40, mit denen man die Leiche umwickelte (Meyer). Wahrscheinlich erst ein ganzes Stück, dann zum Zweck der Einwicklung zerschnitten. Dies ergibt sich auch aus dem Zweck: die Linnen müßten die einzelnen Glieder mit den darauf verwandten putzverzierten Spezereien umschließen. Matthäus übergeht sowohl die erste vorläufige Salbung, wie die Beabsichtigung einer zweiten förmlichen Salbung. Die Salbung über-

1) Der Zusatz πρύτας nur schwach bezeugt.

2) Das δέ nach ἐγένη bei A. C. D. wahrscheinlich Zusatz; die bedeutungsvoile Bestimmtheit schwächend.

haupt verstand sich von selbst. Die nach Markus und Lukas beobachtigte förmliche Salbung, welche nach dem Sabbat von den Frauen vorgenommen werden sollte, schließt die erste vorläufige Salbung nicht aus. Bei dieser ersten Salbung handelte es sich um die Erhaltung der Leiche, bei der zweiten, die folgen sollte, um die eigentliche rituelle Ausschmückung, wozu am Freitag Abend keine Zeit übrig war. Daher war auch die erste Salbung eine profuse, aber einfache Anwendung von kostbaren Steinen (Myrra und Aloë); dazu konnten die Frauen nach Lukas und Markus vor und nach dem Sabbat, d. i. am Freitag Abend vor und am Sonnabend nach 6 Uhr noch mancherlei einkaufen, was ihrerfrauenhaften Anschauung für die große Bestattung nöthig schien.

8. In sein eignes neues Grabmal. „Es galt bei den Juden für einen großen Schimpf, wenn Einer kein eignes Begräbniss erhielt; daher rechnete man es zu den guten Werken, verlassene Tode zu begraben, und Josephus rechnete es zu den Gruelthaten der Zeloten und Idumäer in dem belagerten Jerusalem, daß sie ihre Toten nicht begruben.“ S. Friedlieb S. 169. Die Notiz des Johannes, daß das Grab nahe gewesen und wegen der nöthigen Eile gewählt worden, bildet keinen Widerspruch gegen den Bericht des Matthäus, es sei ein Eigenthum des Joseph gewesen. Gerade diese Situation seiner neuangelegten Familiengrufst mußte ihn bestimmen, jetzt mit dem Opfer des Grabs herauszurücken.

9. In dem Felsen. Mit dem Artikel. In dem bestimmten Felsengrund jenes Golgathastrichs. Die Juden legten ihre Gräber außerhalb der Städte. Nur Könige und Propheten (die Priester wohl nicht minder) durften in den Städten beigesetzt werden. Die Gräber waren gewöhnlich Höhlen oder Grotten, in Gärten oder unter Baumplänen, manchmal natürliche Felsenhöhlen, öftmals, wie hier, ausgehauene (besonders kostbar) oder gemauerte. Diese Gräber waren zuweilen sehr geräumig, mit Gängen versehen. Die Gräfte gehen theils senkrecht (mit Treppen), theils horizontal in die Erde, und im Innern sind die Einzelgräber entweder der Länge nach oder der Tiefe nach in den Wänden ausgehöhlt. Das Nähere s. bei Winer, Gräber; und Schulz, Jerusalem, S. 97. Das neue Felsengrab des Joseph und die 100 Pfund Myrra und Aloë (die Myrra ein Harz vom Myrrhenbaum in Arabien und Aethiopien, die Aloë ein kostbares, wohlriechendes Holz. — Das Pfund, die attische Litra, II Loth weniger als unser Pfund), welche Nicodemus opferte, sind ein Ausdruck der aufopfernden Hingabe, mit welcher jetzt diese beiden geheimen Jünger, durch den Tod Jesu erschüttert, als Bekennner hervortraten. Heiliger Wetteifer.

10. Und nachdem er einen großen Stein. Natürlicher Verschluß der Grabeskür. „Im Talmud heißt ein solches, den Eingang verschließendes Felsstück *שְׁלֵז*, Walze.“

11. Die andere Maria. D. h. die eben B. 56 genannte Maria Jakobi und Josef, d. h. die Mutter dieser beiden, das Weib des Alphäus. Daher Markus auch hier nach den meisten Zeugen Maria Josef. Cod. A. liest *η Ιωσήης*. Ohne Grund schlägt Wieseler daraus die Vermuthung, sie sei die Frau oder Tochter des Joseph von Arimathea gewesen.

Die fassen. Diesen herrlichen Zug hat Matthäus allein; nach Markus besahen sie das Grab.

12. Welcher folgt auf den Rüsttag. Die παρούσεν ist der Tag der Vorbereitung auf den Sabbat, der Freitag, diesmal der erste Festtag; der darauf folgende Tag also der Sabbat oder der Samstag als der zweite Festtag. Nach Wieseler ist der eigene Ausdruck gewählt, weil der erste Festtag auch σάββατον genannt werden konnte. Meyer: Die Bezeichnung erkläre sich daraus, daß die παρούσεν die solenne Bezeichnung für jenen Todestrichtag bei den Christen geworden sei. Höchst bemerkenswerth ist es, daß die Juden am Sabbatmorgen, und zwar am Festabendmorgen in dieser Angelegenheit ratschlagen und zu Pilatus laufen. Kuinoel: Lex mosaica interdixerat operam manuariam, ut et judicium exercitum, non vero ire ad magistratum, ab eoque petere aliquid, praesertim cum pereulum in mora esset.

13. Nach dreien Tagen siehe ich auf. De Wette: „Jesus hatte das nie öffentlich und vor Fremden gesagt. Aber doch zu den Jüngern; und nicht als Geheimlehre, sondern für die Offenlichkeit. Wahrscheinlich wußten sie das Genauere von Judas.“

14. Ihr habt eine Wache. D. h. ihr sollt eine Wache haben. Amtlicher, vielleicht auch verdrießlicher Lakonismus. Nicht aber: ihr selber habt eine Wache (Grotius), deren ihr euch bedienen könnt, Tempelsoldaten. Dagegen streitet Kap. 28, 14.

15. Wie ihr's versteht. Nicht, so gut es euch möglich ist, oder wie es euch gut düfft, oder wenn euch das hinlänglich gelingen kann, sondern wie ihr das versteht, in eurem Sinne. Er stellt nur die Wache zu ihrer Verfügung, die Anwendung derselben, die Bewachung oder Garantie für das Todbleiben Christi, die er auch noch übernehmen sollte, die will er ihrem Wachenhalten überlassen, so wie sie sich's nach ihrer Theologie denken, natürlich also in Bezug auf die Sicherung des Grabverschlusses und die Zeitdauer. Gleichwohl hält Pilatus auch in diesem Falle sein Gewissen und den Staat nicht rein, da er seine Wache in Dienst gibt für eine theologische Frage.

16. Nachdem sie den Stein versiegelt. Über den Thürstein wurde eine Schnur gezogen und mit ihren beiden Enden am Grabe mit Siegeln angesiegelt.

17. Die Behauptung Meyer's, es sei die von Matthäus mitgetheilte Versiegelung des Grabes Jesu zu den „ungeschichtlichen Sagen“ zu zählen, bedarf hier keiner ausführlichen Widerlegung. Die Sätze aber, aus denen sich diese Widerlegung bildet, sind folgende: 1) Jesus hat allerdings seine Auferstehung am dritten Tage vorausgesagt. 2) Die Versiegelung des Grabes kennt vor sich gehen, ohne daß es die Frauen am Sabbat erführen. 3) Die Synderisten konnten den Leichnam Jesu nicht in Beichlag nehmen, nachdem ihnen Joseph zworgekommen. Auch lag es in ihrem Interesse, Gleichgültigkeit gegen denselben zu assertiren. 4) Die Verführung der Wache zu falscher Aussage nach der Auferstehung und die Beschwichtigung des Procurators entspricht durchaus dem Charakter der Welt; auch ist es nicht gesagt, daß die Soldaten ihre falsche Aussage vor Pilatus gebracht, vielmehr das Gegenteil. 5) Es ist durchaus natürlich, daß gerade Matthäus nach dem Charakter sei-

nes Evangeliums dieses historische Stück, so wie das Entsprechendes der Auferstehungsgeschichte, Kap. 28, 11—15, aufgehoben hat. „Gegen die Bestreitung dieser Geschichte s. besonders das Buch des wenig bekannten seligen Geheim-Nath Brauer in Karlsruhe: Pauleidolon Chroneicon, oder Gedanken eines Südländers über europäische Religionschriften, Ausklärungsschriften &c., Christstadt (i. e. Frankfurt am Main 1797).“ Heubner. Noch weniger ist die Stroth'sche Annahme einer Interpolation zu besprechen, die nur beweist, daß der Kritiker sich nicht in den Sinn dieser Mittheilungen zu finden gewußt hat. Das Weitere s. zu Kap. 28, 11.

### Dogmatisch-christologische Grundgedanken.

1. Neben das frühe Eintreten des Todes Jesu vergl. L. Jesu II, 3, S. 1619. Der Tod des Herrn ist aber auch wohl darum so früh eingetreten, weil der sterbende Leib der Verwandlung entgegensteht, was schon das Phänomen Joh. 19, 34 anzudenken scheint. Denn die Auferstehung Jesu ist Auferstehung und Verwandlung zugleich. In dem Tode Jesu ist das große Mysterium des Todes verklärt.

2. Mit dem Tode Jesu treten die Ansänge des neutestamentlichen Bekenntnißmuthes hervor. Dazu gehören die klagenden Frauen, welche nach Lukas hinter dem kreuztragenden Herrn hergehen, der Hauptmann unter dem Kreuz, und so die beiden bis dahin heimlichen Jünger, Joseph und Nikodemus. Auch der Zug gebott hierher, daß sich die beiden Marien bis in den Abend hinein an dem schrecklichen und schauerlichen Ort einsam dem Grabe des Herrn gegenüber sezen.

3. Es gehört zu den großen Ironien des Gerichts, daß die Glieder des Synedriums am großen Osterabend hingehen und das Grab Jesu versiegeln müssen, weil ihnen auch der tote Christus keine Ruhe läßt. Es ist die Wirkung der Judaspredigt von seinem Meister und seinem Auferstehungswert, dürfte man wohl sagen. Ihre Verhandlung an diesem Festmorgen war keine förmliche Rathssitzung; die entschiedensten Feinde Jesu besprachen sich mit einander, dann kamen sie einzeln ohne Aufzug, wie zufällig, mit ihrem Anliegen zu Pilatus. So aber bildet sich das schlimme Bild einer priesterlichen Rathssitzung bei Pilatus, worauf der Ausdruck des Evangelisten anspielt. Sie geben an, die Jünger könnten kommen und den Leichnam Jesu stehlen; und man sieht, welche Ausrede sie schon für den letzten Notfall in Bereitschaft haben. Es sind aber wohl tiefere Motive der Furcht im Spiel. „Mit einem ungeheuren Überlauban an die Wirkung ihres jüdischen Amtssiegels und der römischen Wache wählten sie die Möglichkeit der Auferstehung Jesu, eine neue Wirkung derselben, die göttliche Vergeltung, vor Alem ihre eigene böse Furcht in's Grab verschließen zu können.“ Und so schänden sie den großen Osterabend durch den unruhigsten Betrieb, um das Grab dessen zu verschließen, dem sie ganz besonders wegen seiner Liebeswunder an den kleinen Sabbattagen den Prozeß gemacht haben. Der entkörperte Geist der jüdischen Satzung muß an dem höchsten Sabbat des Jahres über dem Grabe Jesu strömen gehn. Es war der letzte Ausdruck der Verwerfung des messianischen Heils an die Heiden. Zugleich

der höchste Ausdruck der Thorheit in ihrem Unglauben. Mit einem priesterlichen Amtssiegel und mit einer erbettelten Soldatenwache wollen sie den Geist und das Leben Christi, den Geist seiner Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft (wie einen vermeintlichen zwiefachen Trug) in die ewige Grust verschließen.

4. Unterdeß arbeitet aber der Geist des Lebens Christi in den Tiefen des Grabs und der Unterwelt. Das Weizenkorn der Menschheit und des Heils regte sich zu neuem Leben in der Erde, wie in den Herzen der Jüngervelt; dort vom Tod, hier von scheinbarer Hoffnungslosigkeit umfangen.

### Homiletische Andeutungen.

Der stillsabbat, oder die Todesruhe Jesu in ihrer zwiefachen Wirkung. Wie sie 1) den Sabbath des Heils stiftet in den Herzen der Jünger; 2) die heillose Arbeit böser Furcht im Lager der Widersacher. — Wie sich Freunde und Feinde bemühen um den toten Christus: 1) Die Freunde; 2) die Feinde. — Das Ausleben der Jünger Jesu ein Vorzeichen seiner Auferstehung. — Wie die heimlichen Jünger Jesu gerade durch sein Todesleiden die Kraft gewinnen, ihn öffentlich zu beweisen: 1) Sie fühlen jetzt ihre ganze Schuld; 2) sie sehen jetzt das ganze Gericht der Welt; 3) die ganze Eitelkeit und Armeseligkeit der Menschenjurit; 4) die ganze Herrlichkeit des Opfertodess Christi. — Joseph von Arimathea, oder das Wunder, wie der Reiche dennoch ins Himmelreich kommt. — Das Opfer des Joseph. — Die opfernden Jünger und Jüngerrinnen. — Die Gemeinde über dem heiligen Grabe. — Wie die Liebe Christi die Jüngerrinnen am Grabe in Helden verwandelt. — Wie sich am Grabe Jesu immer neue Jünger mit den alten zusammenfinden. — Das erschütternde Todesleiden des Herrn, durch welches die Lämmer Löwen werden mit ihm selber, dem Löwen aus Juda. — Das abendliche Sipen dem Grabe Jesu gegenüber in seiner Bedeutung für uns. — Der stillsabbat und das stills Grab. — Die Todtenbestattung der Gläubigen, eine Predigt. — Das Grab Christi inmitten aller Gräber der Welt: eine Verklärung derselben. — Die jüdische Begräbnisweise in ihrem Unterschied von der heidnischen Todtenbestattung, auch eine Prophetie, die sich mit dem Grab Jesu erfüllt hat. — Die Todtenbestattung der Menschen, ein Bild ihrer Religion: 1) Bei den Heiden, 2) Juden, 3) Christen. — Das Grab Christi hat das unreine Judentum in ein geweihtes Christengrab verwandelt. — Die vereinzelten Judenträger und der Kirchhof der Christen, oder durch Christus rückten die Schlafenden zusammen. — Gehsemiane und das heilige Grab, oder der Garten des Kampfes und der Garten der Ruhe. — Das Paradies und der verfluchte Adler, Golgatha und der Grabes- und Auferstehungsgarten, oder die alte und die neue Welt. — Die Priester und Pharisäer in ihrer ewigen Furcht vor dem Christus, den sie meinen getötet zu haben. — Die Hülfsmittel, mit denen die Diener der Satzung den Geist und das Leben Christi in das Grab zu verschließen meinen: 1) Läufige Vornände; 2) veraltete Amtssiegel; 4) erbettelte Soldatenwachen. — Das Wahnbild, das sich die Feinde Jesu aus der Wahrheit des Lebens Jesu machen, und seine Wirkung: 1) Das Wahnbild. Sie machen aus ihm a. einen Trug,

b. einen verderblichen Trug, c. einen zwiefachen Betrug. 2) Die Wirkung dieses Wahnbildes: sie werden darüber a. zu trügerischen Widersachern seines Lebens, b. seines Heils, c. seiner Auferstehung. — Wie die Sabatfeire den großen zweiten Sabbat Gottes schänden. — Sie gingen hin und verwahrten das Grab mit Hütern und versiegelten den Stein. Die alte und immer neue Geschichte, wie sich die Säkung dem Reiche der Finsternis dienstbar macht. — Die Selbstvernichtung der Autorität der alten Welt, die sich dem Aogen dienstbar macht: 1) Die Selbstvernichtung des kirchlichen Siegels (der Bulle); 2) die Selbstvernichtung der militärischen Wache (im Kampfe mit dem Geiste Christi). — Das heilige Saatfeld auf Golgatha zwischen Charfreitag und Ostern. — Christus ist tot, um ewig lebendig zu werden: 1) an dem Herzen Gottes; 2) in der Tiefe seines persönlichen Lebens; 3) in dem Schoße der Menschheit; 4) im Grunde unsers Herzens.

**Starke:** Wie Gott gegen seinen Sohn augenscheinlich seine Fürsorge bewiesen, so wird er auch dessen Glieder (im Tode) nicht unverorgt lassen. — **Canstein:** Reichthum und vornehmer Stand sind wohl gefährlich, 1 Kor. 1, 26, doch hat Gott unter Vornehmen und Reichen die Seinigen, 1 Kön. 18, 12, 13. — Wer seine Güter braucht zu Gottes Ehren (an dem Leibe Jesu, an seiner Kirche, an seinen Dienern, Gliedmaßen), der hat sie wohl angelegt. — **Bibl. Wirt.:** Es finden sich auch in den größten Verfolgungen und Absall Vieler von Christo immer noch standhafte Leute, die Christum befennen und ihm dienen. — **Nova Bibl. Tab.:** Der Glaube wächst durch die Anfechtung, und der Christum nur heimlich erkannte in seinem Leben, darf wohl öffentlich sich ihn ausbitten nach seinem Tode. — **Osiander:** Die erst mutig und herzerz ge- wesen, werden oft kleinmütig und verzagt und umgekehrt. — **Cramer:** Der Geist Gottes kräftig und wunderbarlich, und kann bald ein Herz machen, da keines ist. — Gott lenkt die Herzen der Hohen oft wunderbarlich zu seiner Ehre und der Frommen Freude. — **Osiander:** Wir sollen unsere Todten ehrlich begraben, und auch damit öffentlich bezeugen, daß wir an eine Auferstehung der Todten glauben. — **Zeisius:** Christi Begräbniß unsrer Leiber Ruhe. — Christus um unsern Sünde willen gestorben und begraben, Röm. 6, 2—4. — Die Bewachung und Versiegelung des Grabes mußte zu einem Zeugniß der Auferstehung werden. — Willst du Christo Gutes thun, so thue es von dem Deinen. — An armen Gliedern Christi hat man auch nach dem Tode Liebe zu erweisen. — Die wahre Liebe liebet auch noch nach dem Tode. — Der wahre Glaube läßt Jesum nicht fahren; sieht er ihn nicht mit Augen, so behält er ihn mit seinem Kreuze und Tode doch im Herzen. — **Oesnel:** Der Tod kann eine Freundschaft nicht auslöschern, welche der Geist Gottes geheistet und das Blut Christi „zusammengeleimet“ hat. — Die äußerste Bosheit des Willens hat die äußerste Blindheit des Verstandes bei ihnen zuwege gebracht (infosieren sie mit ihrem thörichten Anschlag dazu gebient, die Wahrheit der Auferstehung zu bestreiten). — Die Gottlosen sind wie ein ungestümes Meer, ihr böses

Gewissen läßt ihnen nimmer Ruhe, Jes. 57, 20, 21. — **Zeisius:** Gottes Werk kann seines Menschen Gewalt, List und Klugheit hindern, Ps. 25, 3. — Der Ausgang gereicht zu ihrer eignen Verurtheilung und Christi Verherrlichung.

**Heubner:** Josephs Beispiel lehrt uns, auch Verstorbene zu ehren, zumal, wenn sie verkannt waren. — Auch der Leichnam ist zu achten, weil er die Hülle der Seele war. — Bei Jesu Beerdigung waren viel Hände beschäftigt, und mit welcher Zartheit und Liebe! — Christi Ruhe im Grabe, ein Bild des geistlichen Sabbats der Seele. — Weile gern am Grabe deiner Lieben. — Wer Jesum liebt, ist in Betrachtung seines Todes verfunken. — Lerne dich, dein irdisches Leben jetzt schon mit Jesu begraben. — Sie wollen seine Auferstehung hindern und müssen wider ihren Willen ihre Gewißheit bestätigen; im Voraus machen sie das Geheimniß der Auferstehung kund, und strafen dabei ihre falsche Anklage von Verbrechung des Tempels, weil sie nun durchbliden lassen, daß sie Jesu Wort wohl verstanden haben. — So oft der Mensch etwas wider die Wahrheit, wider Gott unternimmt, streitet er wider sich selbst und bereitet sich Schmach und Hindernisse. — Die menschliche Klugheit wird wider Gott zu Schanden. — Je mehr man sucht, das Gedächtniß der Wahrheit zu begraben, desto mehr kommt sie zum Vorschein. — Die Menschen legen in ihre Verleumdungen selber den Schlüssel hinein, sie zu entdecken.

**Braune:** Wer hätte vermuthen können, daß jemand nun so zum Kreuz käme? Es kommen gar zwei reiche Herrn, Mitglieder des Sanhedrin, der Jesum verworfen! — Das Herz trieb sie; sie handelten in einem neuen Geiste. — Die Menschenfurcht ist überwunden. — Das neue Grab, in dem Niemand je gelegen. — Wie er auf einem ungebrauchten Füllen einritt in Jerusalem. Und sein Geist sollte in einem alten Herzen Wohnung machen? — Die Freunde, welche den verschmähten Herrn bekannten: ein christliches Bild derer, die an Tugend glauben, wenn alle Welt der Tugend spottet. — Die Hüter arbeiten mit Jesu Freunden auf ein Ziel, daß die Leiche nicht verwechselt und die Auferstehung desto gewisser werde. — Die Jünger vergessen die Worte Jesu von der Auferstehung, die Feinde denken daran (Ursache: der Schmerz der Einen, die Furcht der Andern). — Sie wollen den Betrug hindern und machen den Betrug. — Sie, die Lügner und Mörder, fürchten der Jünger Lüge. — Was in Gott gethan ist und gesagt in seinem Geist, das kommt an's Licht und besteht.

**Gerok:** Die heilige Abendstunde auf Golgatha: 1) Die stille Ruhe des vollendeten Duldens; 2) die stille Ruhe der erschütterten Welt; 3) die stille Arbeit der liebenden Freunde; 4) der stille Friede des heiligen Grabes. — **Kunze:** Die Grablegung Jesu. Sie zeigt uns 1) des Gläubigen Mut; 2) der Liebe Kraft; 3) der Wahrheit Siegel; 4) der Betrübten Trost. — **Wolff:** Tröstliche Blicke auf das Grab des Herrn. — **Brandi:** Die Grablegung Jesu Christi. Ein Werk 1) dankbarer Auferkennung, 2) heiliger Liebe, 3) preiswürdigen Muthes, 4) tieffster Beschämung für Viele.

## Siebente Alttheilung.

Christus in der Vollendung seiner königlichen Herrlichkeit.

Kap. 28.

### Über die Auferstehungsgeschichte nach Matthäus.

Das Verhältniß dieses Evangeliums von der Auferstehung des Herrn zu der gesammten evangelischen Tradition ergibt sich zuvörderst aus einer Skizzirung der letzteren.

#### I. Erscheinungen in Judäa, zu Jerusalem, bei Emmaus, der Zeit der israelitischen Osterwallfahrt angehörig.

- Der erste Ostermorgen. Maria Magdalena, Maria Jacobi und Salome gehen zum Grabe, Mark. 16, 1. Ihnen sollen andere Jüngerinnen (s. Luf.) nachfolgen, welche den Salbenworrath bringen. Die drei voranziehenden Frauen sehen den Stein weggewälzt vom Grabe. Dieser Anblick hat eine ganz verschiedene Wirkung auf die drei, und von jetzt an heilt sich die Eine Geschichte in zwei.

Magdalena gerath in ekstatische Aufregung. Sie eilt zur Stadt (und zwar in der Richtung zu den Jüngern) und sagt es dem Petrus und Johannes, wird wieder zurück, sieht zwei Engel im Grabe, und sieht dann den Herrn. Hierauf bringt sie die Botschaft den Jüngern. Petrus und Johannes sind unterwegs zum Grabe gekommen und haben das Grab leer gefunden.

Maria Jacobi und Salome fassen sich bei dem Anblick des weggewälzten Steins, treten näher und sehen einen Engel auf dem Stein sitzen. Die Osterbotschaft des Engels. Sie eilen in großer Furcht und Freude zurück (und zwar in der Richtung nach den Jüngerinnen), lange ratlos, ob sie ihr Erlebniß verkündigen sollen oder nicht. So treffen sie mit den Frauen zusammen, welche die Salben bringen, und besuchen das leere Grab Jesu, bei dem sie (nach Lufas) nun ebenfalls zwei Engel sehen, wie früher Magdalena (s. den Markus, 2. Ausl. S. 162 Nr. 6). Nachdem sie nun ihre Rückkehr angetreten, begegnet ihnen der Herr.

Auch dem Petrus erscheint der Herr noch im Laufe des Tages. Also drei Botschaften von dem Auferstandenen. Drei Botschaften von dem leeren Grabe.

- Der erste Osterabend. Christus erscheint den zwei Jüngern, die nach Emmaus gehen (nach Lufas), wandelt mit ihnen, kehrt bei ihnen ein, verschwindet. Darauf erscheint er den Jüngern in Jerusalem bei ihrer Abendversammlung, in welcher der Thomas fehlt.

- Der zweite Sonntag (acht Tage nach dem ersten Ostermorgen). Erscheinung am Abend im Kreise der Jüngergemeinde. Offenbarung des Herrn für den Thomas insbesondere (Johannes). Das Paßfest dauerte bis zu dem vorhergehenden Freitag. Am Samstag oder Sabbat reisten natürlich die Jünger nicht ab. Sie blieben aber auch den zweiten Sonntag noch, ein Beweis, daß er ihnen schon zu einem zweiten Sabbat geworden war, und daß sie nach einer vollen Besiegelung der Ostergewißheit für die Zweifelnden (den Thomas) harnten. Wahrscheinlich reisten sie am Montag darauf ab.

#### II. Erscheinungen in Galiläa, in der Zeit der Heimkehr der Galiläer, zwischen Ostern und Pfingsten.

- Die Erscheinung am galiläischen See im Kreise von sieben Jüngern (Joh. 21). Die Wiedereinführung des Petrus. Die Verkündigung der Zukunft des Petrus und des Johannes in ihrer Bedeutung für die Kirche.
- Die große Offenbarung Jesu im Kreise der Seinen auf dem Berge in Galiläa (Matth. 28, 16 ff.; Mark. 16, 15–18; Luf. 24, 45–49; 1 Kor. 15, 6).
- Die besondere Erscheinung bei Jakobus. Wahrscheinlich war es nicht (wie die Tradition will) Jakobus der Jüngere, sondern der Ältere, und die Erscheinung hatte vermutlich den Zweck, durch den Jakobus die Jünger aufzubieten, daß sie früher als gewöhnlich zum Pfingstfest nach Jerusalem aufbrechen möchten.

#### III. Erscheinungen in Jerusalem und über dem Oelberge, mit der Pfingstwallfahrt zusammenhangend.

Die Geschichte der Himmelfahrt (Markus, Lufas, die Apostelgeschichte). Wir zählen also fünf Erscheinungen am ersten Oertage, die sechste am Sonntag darauf. Die zwei großen und entscheidungsreichen Erscheinungen in Galiläa bilden den Mittelpunkt, die siebente und achte. Dazu kommt die Erscheinung für den Jakobus, ohne Zweifel auch noch in Galiläa. Darauf die letzte, welche mit der Himmelfahrt schließt, die zehnte.

Man hat hierbei den Unterschied wahrsuncken, daß Jesus bei den ersten fünf Erscheinungen unerwartet plötzlich da war und bald wieder verschwand. Zu der zweiten galiläischen Erscheinung auf dem Berge aber hatte er die ganze Jüngergemeinde förmlich beschieden, und hier fand auch wohl ein längeres Verweilen in ihrer Mitte statt. Dasselbe scheint von der letzten Erscheinung zu gelten, bei welcher er so vertraulich mit der Apostelschau von Jerusalem bis über den Gipfel des Oelbergs gegen Bethanien hin wandelte, daß sie auf den Gedanken kommen konnten, er werde von nun an bei ihnen bleiben.

Aus dem ganzen Schatz dieser Tradition hat Matthäus nur die erste Engelercheinung am Grabe für die Frauen und die denselben zu Theil werdende Erscheinung Christi, so wie die Erscheinung Christi unter den Jüngern auf dem Berge in Galiläa hervorgehoben. Außerdem hat er in seine Darstellung die Geschichte der bestohchenen Grabeswächter verwebt. Diese Geschichte, so wie die majestätische Offenbarung Jesu auf dem Berge in Galiläa ist ihm eigenthümlich. — Offenbar ist sein erstes Hauptmotiv, die königliche Majestät des Herrn in einigen entscheidenden Hauptzügen zu schilieren. Dabei ist es aber zugleich sein Hauptinteresse, auch jetzt noch den Gegensatz der königlichen Herrlichkeit Christi gegen die messianischen Erwartungen der Juden auf's stärkste hervortreten zu lassen (wie ihn dies auch bestimmt haben mag, das neutestamentliche Reich Gottes fortwährend als das Reich der Himmel zu bezeichnen). Daher verlegt er den Schwerpunkt der ganzen Auferstehungsgeschichte nach Galiläa. Nach Galiläa werden die Jünger schon von dem Engel aufgeboten (V. 7). Nach Galiläa heißt der erscheinende Jesu selber seine Brüder ziehen (V. 10.) In Galiläa findet nun auch die Hauptoffenbarung statt, bei welcher Christus sein Theilhaben an dem himmlischen Weltregiment ausspricht, die heil. Taufe einsetzt und seine ewige Allgegenwart bei den Seinen bis zum Weltende verbreitet.

Alle diese Elemente lagen wirklich in der evangelischen Geschichte. Matthäus aber ließ sie auf's stärkste hervortreten im Gegensatz gegen den jüdischen Chiliasmus, welcher die Herrlichkeit des Messias nicht ablösen wollte von dem äußeren Zion und dem äußeren Tempel. Daher hat Matthäus auch den Gegensatz zwischen dem ungläubigen Judenthum, wie es der höchsten Armutseligkeit in seinem Gericht verfallen ist, in der Geschichte von den bestohchenen Wächtern einerseits und der erhabenen Siegesgewissheit des gläubigen Judenthums in der Erscheinung des Herrn auf dem Berge, wo er im Lichtglanz der Allmacht und der Dreifaltigkeit als Sieger seine siegreiche Kirche stiftet, andererseits hervortreten lassen. Der erste Abschnitt ist ein sprechender Typus des beginnenden Talmud und seines Trägers, des in Trug und nichtige Anschläge versunkenen, mit dem Heidenthum vermengten Judenthums, der zweite Abschnitt ein reicher Typus des beginnenden Evangeliums und der weltüberwindenden Kirche.

Aus dieser Kürze und erhabenen Fassung der evangelischen Geschichte bei Matthäus haben sich dem freilich manche Ungenauigkeiten in der Darstellung ergeben. So hat er die beiden Frauenberichte zusammengefaßt und verschmolzen. Er läßt die zweite Engelercheinung, welche Magdalena hatte, mit der ersten, welche die andern Frauen hatten, zusammenfallen. Ebenso die beiden verschiedenen Christuserscheinungen für die Frauen und Leibliches. Daß er die Absicht der Frauen, den Herrn zu salben, nicht angibt, hat er mit Johannes gemein. Und wohl ist diese Auslassung selber absichtlich. Es war zwar der ostensible Zweck der Frauen, den Herrn zu salben. Aber es trieb sie auch, ihnen selber freilich nur dunkel bewußt, ein höheres Ansiegen zum Grabe Jesu: der Hoffnungskern, welcher aus den Verheißungen Jesu, er werde auferstehen, hervorgehen mußte. Matthäus und Johannes haben diese Annahme mehr

freigegeben oder selbst veranlaßt, indem sie es unterließen, daß Salbungsansiegen hervorzuheben. Bei der Offenbarung Christi auf dem Berge unter den mehr als 500 Gläubigen redet Matthäus lediglich von den Elfen, weil er mit dem apostolischen Auftrage des himmlischen Königs an die Welt, der zunächst den Aposteln zu Theil geworden, und seiner Verheißung für diesen Auftrag abschließen wollte.

„Die von dem Wolsenbüttler Fragmentisten hervorgehobenen angeblichen und wirklichen Differenzen zwischen den verschiedenen evangelischen Berichten über die Auferstehungssuchtenden hat bekanntlich Strauß wieder mit der äußersten Steigerung aller Anscheine von Widerspruch dargestellt. Dagegen sind auch den älteren Ausgleichungsversuchen auch manche neuere hervorzuheben, unter Andern, Tholuck, Ev. Johannes, S. 338; Hugo, Gutachten II, 210; W. Hoffmann, 408 ff.; Neander, 771; Ebrard, 712 ff. Ein kurzes Verzeichniß der erheblichsten Differenzen findet sich bei der Wette zu Matthäus 244 ff.“ Leben Jesu II, 3, S. 1677.

Einen der bedeutendsten Widersprüche hat Strauß darin gefunden wollen, daß Jesus nach Matthäus und Markus den Jüngern gebietet, nach Galiläa zu gehen, um ihn zu sehen, während er ihnen nach Lukas die Botschaft gibt, nicht von Jerusalem fortzugehen, bis sie angethan würden mit Kraft aus der Höhe. Dies ist jedoch ein bloßer Schein, bei welchem alle Anschaunung der wirklichen Verhältnisse fehlt, namentlich des Verhältnisses galiläischer Festpilger zu dem jüdischen Osterfest und Pfingstfest. Als Jesus auferstanden war, ging das jüdische Osterfest seinem Ende entgegen. Jesus offenbarte sich nun zwar hier schon den Zwölfen, aber der Gemeinde seiner Gläubigen wollte er sich erst in Galiläa offenbaren, theils wohl, weil er sie nicht mit ihrem jungen Osterglauben der Verfolgung der Hierarchie in Jerusalem ansiezen wollte, theils weil er die Vorstellung fern halten wollte, als sei die Manifestation seiner Herrlichkeit an den Tempelberg gefülpft. Es ließ sich aber voraussehen, daß die Jünger den Schauplatz, wo der Auferstandene ihnen zuerst erschien, d. h. Jerusalem, nicht so leicht würden verlassen können; auch ergibt sich das wirklich aus dem Standpunkt, daß sie noch ein paar Tage verweilten, weil Thomas noch zweifelte, und mit ihm wohl Manche aus dem weiten Jüngerkreise. Daher drängt die Mahnung des Herrn sie, ihre Abreise vorzubereiten. Auch mußten Einzelne von ihnen dadurch selber erst aus die Freude, ihn zu sehen, vorbereitet werden, was besonders von der Mutter Jesu gelten möchte. Nachdem sie also die Gewißheit der Auferstehung hatten, zogen sie nach ihrer alten Festweise heimwärts. Zur Zeit der Himmelfahrt aber oder gegen den Ablauf der vierzig Tage stand die Wallfahrt zum Pfingstfest bevor. Und jetzt wurden sie wohl zu einem außergewöhnlich frühen Aufbruch nach Judäa veranlaßt, womit wahrscheinlich die Erscheinung für den Jakobus zusammenhängt (Leben Jesu II, 3, 1761).

Die Differenzen überhaupt aber zwischen den Berichten der vier Evangelisten über die erste Bekündigung der Auferstehung Jesu sind genau erwogen ein bedeutendes Zeugniß für die Wahrheit der Auferstehungsgeschichte. Es ist freilich merkwürdig, daß gerade an dieser Stelle, wo der christliche Glaube den Anfang der Bezeugung aller seiner Gewissheiten sucht und auch wirklich findet, die notarielle

oder äußere protokollarische Gewissheit so sehr zurücktreten muß. Der Glaube soll sich auch hier nicht aus den Buchstaben stützen, sondern auf das Wesentliche der Thatzachen. Dieses Wesentliche aber tritt sehr bestimmt hervor und manifestiert sich gerade durch die Differenzen selbst, denn diese sind eben das Zeichen der ganz außerordentlichen Wirkung, welche die Auferstehung in dem Kreise der Jünger hervorgebracht. Wir besitzen in den evangelischen Erzählungen keine Darstellungen, welche eine Reihe von Thatsachen rein für sich allein, abgeliöst von ihren lebendigen Wirkungen verzeichnen, sondern die Geschichte, wie sie sich in der individuellen Anschauung der Berichterstatter individualisiert hat. Daher erscheinen die Osterbegebenheiten abgedruckt und führt in unauslöschlichen Erinnerungen, die sich auf dem Standpunkte verschiedener Jünger verschieden und doch einheitlich gestalteten. Daraus erklären sich die merkwürdigen Eigenthümlichkeiten und Verschiedenheiten der Osterberichte. Es ist der für immer sündige Freudenstreck der Gemeinde über die große Auferstehungskunde. Wie in der festlichen Motette die Stimmen scheinbar verworren durcheinander geben, scheinbar sich vereinzeln und einander widersprechen, und wie sie doch alle ein Thema in voller, aber auch gehobener, seßiger Harmonie vortragen, so ist es hier. Die Eine Ostergeschichte mit der reichen Einheit aller wesentlichen Einzelzüge tritt uns klar genug entgegen. Die Beantwortung der scheinbaren Einzelwidersprüche liegt aber in der organischen Coniunction der Ereignisse, welche oben versucht worden ist.

Literatur. S. Winer, Handbuch der theolog. Literatur I, S. 391; Danz, Universal-Wörterbuch, S. 91; Supplemente, S. 11; Göschel, von den Beweisen für die Unsterblichkeit der menschlichen Seele im Lichte der spekulativen Philosophie, 1835; das Vorwort Voedes, de Jesu in vitam redditu. Utr. 1841; Reich, die Auferstehung Jesu Christi als Heilsthatsache, 1846; Hasse, das Leben des verklärten Erlösers im Himmel nach den eignen Aussprüchen des Herrn, ein Beitrag zur biblischen Theologie, Leipzig 1854; W. F. Besser, die Leidens- und Herrlichkeitsgeschichte nach den Evangelisten in Bibelstunden für die Gemeinde ausgelegt. 2. Abtheilung. Die Herrlichkeitsgeschichte, vierte Ausf. Halle 1857. Wir sahen seine Herrlichkeit, Predigten, Berlin, D. Janke, 1853; Schrader, der Verkehr des Auferstandenen mit den Seinen, fünf Betrachtungen, Kiel 1857. — Den Artikel: Auferstehung von Kling, in Herzogs Real-Encyclopädie.

O stern. Der Name. „Den April benennen wir noch heute Östermonat, und schon bei Egihart findet sich Östermonoth. Das heilige Fest der Christen, dessen Tag gewöhnlich in den April oder den Schluss des März fällt, trägt in den frühzeitigen althochdeutschen Sprachdenkmälern den Namen östarā; meistenteils steht die Pluralform, weil zwei Östertage gefeiert werden. Dieses östara muß gleich dem angelsächsischen Eastrē ein höheres Wesen des Heidenthumus bezeichnet haben, dessen Dienst so feine Wurzel geschlagen hatte, daß die Befehrer den Namen bildeten und auf eines der höchsten christlichen Jahrestage anwandten. Alle uns benachbarten Völker haben die Benennung Pascha beibehalten, selbst Ulfilas setzt paska, kein austro, obgleich ihm der Ausdruck bekannt sein mußte, gerade wie die nordische Sprache: páskis

(schwedisch) pásk, dänisch paaske) einführt. Das althochdeutsche Adv. östar bedeutet die Richtung gegen Morgen, ebenso das altnordische austr, vermutlich angelsächsisch eastr, gothisch austr. Die lateinische Sprache hat das ganz identische auster auf die Mittagsseite, den Süd verschoben. In der Edda führt ein männliches Wesen, ein Lichtgeist den Namen Austri, der hochdeutsche und sächsische Stamm scheint umgekehrt nur eine Ostara gebildet zu haben. — Ostara, Eastre mag also Gottheit des strahlenden Morgens, des ansteigenden Lichtes gewesen sein, eine freudige, heilbringende Erscheinung, deren Begriff für das Auferstehungsfest des christlichen Gottes verwandt werden konnte. Freudenfeuer wurden zu Sternen angezündet, und nach dem lange fortdurenden Volksglauken thut die Sonne des ersten Östertags fröhlich, so wie sie aufgeht, drei Freude sprünge, sie hält einen Freudentanz.“ Jakob Grimm, deutsche Mythologie, S. 267. So auch Beda Ven., de temporum ratione: a dea illumina (veterum Anglorum), quae Eostre vocabatur. Die sonst beliebte Ableitung von dem germanischen urstan = auferstehen tritt hinter diese historische Ethymologie zurück. Die Aehnlichkeit austar ist wohl ein bloßer Klang; dagegen scheint verwandt die griechische Bezeichnung der Morgenröthe und Morgengegend ῥώσ, dor. ῥώσ, östlich ῥώσ. Die Übertragung des heidnischen Namens erklärt sich daraus, daß dort mit dem Götterfest, hier mit dem christlichen Fest ein Volksfest zusammenhang. Nicht das Götterfest wurde übertragen, sondern das Volksfest. Es wurde ein christianisiertes Volksfest unter dem alten Namen, nun so mehr, da der Name mehr eine religiöse Personifikation als eine heidnische Hauptgottheit bezeichnete, und da die Feier des Namens sich ganz zur Symbolik für die christliche Feier eignete. In gleicher Weise, wie sich das Fest der wiederkkehrenden (unbestiegenen) Sonne als Jubelfest mit der christlichen Weihnachtsfeier in symbolischer Bedeutung verband, wurde das Fest der im Frühling lebensreich aus dem Winterkultus hervortretenden Morgenröthe und Frühlingsonne zu einer symbolischen Feier der geistigen, aus der Nacht des Grabs aufstehenden Osteronne.

Die Einleitung zum Osterfest bildete in der alten Kirche der große oder heilige Sabbat (sabbatum magnum), als allgemeiner kirchlicher Fasttag. Der Nachmittag des Tages war allgemeine Taufzeit. Am Abend wurde die Stadt feierlich erleuchtet. Dann versammelte sich die Gemeinde zu den Östervigilien (πεντηκοστής), welche bis zum Östervigilien fortduierten. Am Österesonntag (τὸ πάσχα, οὐρανῆν οὐρανῆν, der große Sonntag) begrüßten sich die Christen mit wechselseitigen Segenwünschen. Der Tag wurde durch Werke der Wohlthätigkeit und Liebe ausgezeichnet. Der Östermontag war die Nachfeier des Festes, als Feier des entschiedenen Auferstehungsglaubens. Die Österfeier im weiteren Sinne schloß aber erst mit dem nächsten Sonntag (dominica in albis), weil die in der Östervigilie Getauften in ihren weißen Taufkleidern in die Gemeinde feierlich eingeführt wurden. Ein neuer Absatz der ganzen Quinquaginta-Feier trat dann später mit dem Himmelfahrtstag hervor, den Schluss derselben bildete das mit dem Österfest von Anfang an correspondirende Pfingstfest. Neben das Österfest vergl. Fr. Strauß, das evang. Kirchenjahr

S. 218; Bobertag, das evang. Kirchenjahr II, S. 155. Strauß: „Das heilige Osterfest ist das christliche Fei schlechthin. Es ist nicht blos Hauptfest, sondern das Fest, das einmal im Jahre vollständig austritt,<sup>1</sup> aber in allen andern Festen von irgend einer Seite wiederkehrt, und eben dadurch diese zu Festen macht. Nämlich man doch jeden Fei-

tag, ja sogar jeden Sonntag aus diesem Grunde dies paschalisch. Daher mußte es auch das ursprünglich Fest in dem umfassendsten Sinne des Wortes sein. Man kann nicht sagen, in welcher christlichen Zeit es entstanden sei; es ist mit der Kirche entstanden, und die Kirche ist mit ihm entstanden.“

## Erster Abschnitt.

Der Engel vom Himmel und die Jüngerinnen. Der Auferstandene und die Jüngerinnen.  
Die Lösung: nach Galiläa!

Kap. 28, 1—10.

(Mark. 16, 1—11; Luk. 24, 1—12; Joh. 20, 1—18.)

1 Um die Endezeit aber des (jüdischen) Sabbats, beim Morgenroth des ersten sabbatischen (festlichen) Wochentages (des christlichen Sonntags) kam Maria die Magdalenerin 2 und die andere Maria, das Grab zu sehen. \*Und siehe, ein großes Erdbeben geschah; denn ein Engel des Herrn stieg vom Himmel herab, trat hinzu, wälzte den Stein fort von 3 der Thür<sup>1</sup>) und setzte sich darauf. \*Und seine Erscheinung (ἴδεα) war wie ein Blitz (leuchtend) und sein Gewand weiß wie Schnee. \*In der Furcht vor ihm aber (dem Schrecken, der 5 von ihm ausging) erbebten die Wächter, und sie waren (ohnmächtig erstarrt) wie todt. \*Aber der Engel nahm das Wort (antwortete auf die Besfürzung der Weiber) und sprach zu den Weibern: Fürchtet ihr euch nicht; denn ich weiß, daß ihr Jesum den Gekreuzigten suchet. \*Er ist nicht hier, denn auferstanden ist er, wie er gesagt hat. Kommt, sehet die Stätte, da der 7 Herr gelegen hat. \*Und gehet eilend hin, sprechet zu seinen Jüngern: er ist auferstanden von den Todten! Und siehe, er geht vor euch voraus nach Galiläa; dort werdet ihr ihn 8 sehen. Siehe, ich hab's euch gesagt. \*Und sie gingen eilend fort<sup>2)</sup> von dem Grabe mit 9 Furcht und großer Freude, und ließen, daß sie es seinen Jüngern verkündigten. \*[Als sie aber hingingen, es seinen Jüngern zu verkündigen<sup>3)</sup>] — und siehe da! Jesus begegnete ihnen und sprach: Seid begrüßet! Und sie traten hinzu, faßten seine Füße und fielen vor 10 ihm nieder. \*Da sagt Jesus zu ihnen: Fürchtet euch nicht, gehet hin, verkündigt es meinen Brüdern, damit sie fortgehen nach Galiläa, und dort werden sie mich sehen.

### Eregetische Erläuterungen.

1. Um die Endezeit aber. Ὡψὲ δὲ σαββάτῳ. Der eigentümliche Ausdruck ist dem Sinne nach klar. Es war die Zeit des Anbruchs oder des aufleuchtenden Tages (ἥμέρα zu ἐπιφωση, zu suppliren) auf dem ersten Wochentag, den Sonntag. So auch Lukas und Johannes. Bei Markus: um den Sonnenaufgang. Nur wird der Ausdruck des Matthäus verschieden erklärt. 1) De Wette u. A.: Nach Ablauf des Sabbats, 2) Grotius u. A.: nach Ablauf der Woche, 3) Meyer: in der Spätzeit des Sabbats. So daß also nicht die genaue jüdische Zeitbestimmung, nach welcher der Sabbat am Samstag Abend um 6 Uhr zu Ende ging, zu Grunde läge, sondern die gewöhnlich bürgerliche Tagesbestimmung, welche von Sonnenaufgang zu Sonnenuntergang zählt, (oder die Nacht noch zum vorigen Tage schlägt). Ob dafür spricht, daß nach Meyer Ὡψὲ mit dem Genitiv der Zeitbestimmung immer die noch andauernde Zeit als Spätzeit be-

zeichneten soll, ist zweifelhaft. Pap. übersetzt das Ὡψὲ τῷ Τερψίνῳ des Philost.: „lange nach dem trojanischen Kriege.“ Entscheidend für Meyer ist aber, daß Matthäus den ersten Wochentag hier erst mit Sonnenaufgang angehen läßt. Μαρκος σαββάτῳ = סבבָתָה Sonntag. Nach der bedeutsamsten Ausdrucksweise des Matthäus finden wir eine dogmatische Emphase in dem Ausdruck: am Spätabend der (alten) Sabbatzeit, mit welchen der Frühmorgen der (neuen) Sonntagszeit ansliechste.

2. Kam Maria, die Magdalenerin und die andere Maria. Johannes nennt nur die Magdalene, Markus fügt die Salome hinzu, Lukas auch noch andere, namentlich die Johanna (B. 10), das Weib des Chuza nach Kap. 8, 3. Diese Verschiedenheit der Evangelisten beruht auf der Verschiedenheit der Momente, die sie betonen wollen. Von Markus ist anzugehn. Drei Jüngerinnen gehen also zuerst zum Grabe: Magdalena, die andere

1) Αὐτὸν τῆς ἥμέρας fehlt in den Gotts. B. D. und bei andern Zeugen. Wahrscheinlich egyptischer Zusatz.

2) Die Gotts. B. C. L. u. A., und so Tischendorf lesen ἀπελθόνται statt ἔξελθόνται, und dies ist auch dem Sinne nach die wahrscheinlichere Lesart.

3) Die eingetümerten Worte fehlen bei Gotts. B. D. und vielen andern Gotts. und Uebersetzungen. Griesbach und Scholz für den Zufall, Lachmann und Tischendorf dagegen. Meyer hält die Worte für eine erläuternde Glossa.

Maria und Salome. Matthäus lässt die Salome aus, weil er die Geschichte der beiden Jüngertinnen Magdalena und Maria (27, 61) fortsetzen will.— Johannes behält die Magdalena allein im Auge, weil sie in ihrer Ausregung bei der Entdeckung, daß der Stein weggewälzt war, fogleich allein vom Grabe zur Stadt eilte, und die beiden Jünger herbeirief, und weil er diesen Umstand, so wie die nachfolgende Geschichte der Magdalena erzählen will. Lukas hat besonders die Salben tragenden Frauen im Auge, daher die zweite Abtheilung der Jüngertinnen, welche den drei ersten folgte. Meyer will, die Differenzen sollen nicht harmenisiert werden. Eine vernünftige Kritik kann sich aber nur dem gezwungenen Harmonisiren widersezten.

**3. Das Grab zu sehen.** Lukas und Markus: Um die Leiche zu salben. Wir haben schon gesehen, daß die Frauen in zwei Abtheilungen zum Grabe gingen. Die Salbenträgenden scheinen die zweite Abtheilung zu bilden; die ersten sind vorausgegangen aus Kundschafft. Furcht und unbewußte Auferstehungshoffnung, Sehnsucht und ungeduldiges Verlangen erklären diese Folge.

**4. Und siehe, ein großes Erdbeben.** Meyer: „Die Norisse im Sinn des Plusquamperfektis zu nehmen (Casatio, Ebrard sc.) oder ηλθε als noch nicht vollendet zu denken, ist rein willkürlich“. Willkürlich aber ist auch die Voraussetzung, daß die Frauen das Alles müssen gesehen haben. Das Erdbeben erfuhren sie mit allen Jüngern, den Engelsfahnen Maria Jakobi und Salome auf dem wegewälzten Stein saßen, etwa auch seitwärts erstarrte Wächter; das dazwischen liegende aber; das Wegewälzen des Steins sc. konnte die prophetische Intuition des Apostels ergänzen. Vor Allem fällt die Auferstehung des Herrn selbst aus dem Kreis der sinnlichen Auseinandersetzung heraus. „Die ältere gewöhnliche Ansicht (siehe besonders die Väter bei Calov.) ist die, daß Jesus noch bei Verschluß des Grabes auferstanden, und daß dieses nur geöffnet worden sei, um die Auferstehung nachzuweisen.“ Meyer. Willkürlich supernaturalistische Trennung der Momente!

**5. Fürchtet ihr euch nicht.** Gegensatz: Wie die Wächter, über deren Erstarrung sie erstaunen mochten. So richtig Meyer, bei welchem die falschen Erklärungen des *vetus* verzeichnet sind.

**6. Denn ich weiß.** Der Grund, weshalb sie sich nicht zu fürchten brauchen.

**7. Sprechet zu seinen Jüngern.** Damit sind die Gläubigen aus Galiläa als der Grundbestand der Jüngergemeinde gemeint. Wenn auch Christus einzelnen Frauen, den „Emmaus-Jüngern“, und den Zwölfen sich schon in Judäa essenbarte, so fand doch die größte Erscheinung für die gesammelte Jüngergemeinde in Galiläa statt (V. 16). Bengel: verba disciplis dicenda se porrigit usque ad: videbitis. Siehe, ich hab's euch gesagt (*εἰπὼν*, den förmlich bedeutameren Ausdruck bezeichnend). Bestätigend: dixi. — Umnöthige Künsteleien der Erklärung reserviert Meyer.

**8. Mit Furcht und großer Freude.** Gemischte Empfindung, den Übergang von dem Geisterschrecken des Frauenherzens bis zur beginnenden Seligkeit des Auferstehungsglaubens bezeichnend; ebenso den letzten Übergang vom Alten zum Neuen Testamente, vom Grauen des Schöpfers zum Einblick in den geöffneten Himmel. „Analoge Verbindun-

gen von Furcht und Freude (Virg. Aen. I, 514; 11,807 sc.) siehe bei Weststein.“ Meyer.

**9. Faßten seine Füße.** Nicht bloß Ausdruck der Bestürzung, obwohl auch daran das μη ποθεῖσθαι V. 10 deutet, sondern vielmehr noch Ausdruck der höchsten Freude und anbetenden Verehrung. Es ist die geistigerte Wiederholung der Empfindung B. 8. Bengel: Jesum ante passionem alii potius alieniores adorarunt, quam discipuli. Die besondere Geschichte der Magdalene in das Erlebnis der zwei anderen Frauen, welches auch an die Stimmung des Thomas, Joh. 20, erinnert, mit aufgenommen.

**10. Fürchtet euch nicht, gehet hin, verkündigt.** Asyndeton der lebhaften Rede. Ein Zeichen, daß der Herr ihre Freude theilt. **Meinen Brüdern.** Neue Bezeichnung der Jünger, welche ihnen seine tröstende Theilnahme verkündigt, ihnen sagt, daß er ihnen als der Auferstandne ungeachtet ihrer Flucht und Untreue nicht fremd genorden, sondern daß vielmehr sie berufen sind, seine Auferstehungsgenossen zu werden. Zunächst also zur Aufrichtung der Frauen, welche von seiner göttlichen Majestät niedergegeben sind. Verkündigt es meinen Brüdern, damit sie. Die Verkündigung der Auferstehung soll sie reisefertig machen heimathwärts, denn die Vorstellung des in Jerusalem abgrabenen Christus hält sie an diesen Ort festgebaun.

**11. Und dort werden sie mich sehen.** Nämlich wiederum die Jüngergemeinde im Ganzen gemeint, die ihm nach Matthäus aus Galiläa zum Heile gefolgt ist. Die elf Jünger (V. 16) können also nur als Anführer des ganzen Juges gemeint sein. Nach Meyer soll sich über die Entscheidungen des Auferstandnen eine dreifache Tradition unter seinen Jüngern ausgebildet haben: 1) die rein galiläische, welche sich bei Matthäus darstellt; 2) die rein jüdäische, welche Lukas hat, auch Johannes, ohne den Anhang, Kap. 21; 3) die gemischt, welche jüdäische und galiläische Erscheinungen berichtete, und bei Johannes mit dem Anhange Kap. 21 sich findet. Meyer will nun zwar den Geschichtsbestand gelten lassen, daß die jüdäischen Erscheinungen den galiläischen vorangegangen sind, aber er besteht darauf, daß der Bericht bei Matthäus nichts von den ersten wisse. Daher folgert er, weil dies bei dem Apostel Matthäus undenkbar sei, es müsse auch dieser Theil unseres Evangeliums einen nicht apologetischen Verfasser verrathen. Gegen dieses kritische Ergebniß spricht Folgendes: 1) Nach dieser Annahme sollte man auch bei dem früh geschriebenen Evangelium des Markus, welches den Mittelpunkt der evangelischen Tradition firrite, nur galiläische Erscheinungen vermutthen, dagegen hat er nur jüdäische; 2) auch Matthäus erzählt die jüdäische Erscheinung des Herrn für die Frauen; 3) ein nicht apostolischer Verfasser hätte sich am ehesten veranlaßt gesezen, aus dem Gesamtbestande der Tradition zu schöpfen, also sowohl jüdäische als galiläische Erscheinungen zu berichten; 4) die Annahme Meyer's beruht auf der durchaus veralteten Ansicht, jeder Evangelist habe alle Thatsachen berichten wollen, die er gewußt. Dagegen ist zu widerholen, daß die Evangelisten nicht als armstelige Chronisten zu betrachten sind, sondern als Verkünder der evangelischen Thatsachen, wie sie sich ihnen zu einem objektiv bedeutungsvollen Evange-

lum, einer thatsfächlichen Evangelienpredigt gestaltet haben. Und hier zeigt sich, daß Matthäus den Charakter seines Evangeliums rein durchführt im Verhältnis zu Lukas. Während Lukas, der Evangelist für die Heiden, die wahre Prerogative des Judentums gehörig hervorhebt, und daher die ganze Wirksamkeit Jesu unter dem Bilde eines großen Juges nach Jerusalem darstellt, sucht Matthäus, der Evangelist der Juden, die falschen Prerogativen des Judentums überall zu beseitigen, und verweilt ganz vorwaltend bei der Wirksamkeit Jesu in Galiläa. Demgemäß hat Lukas am Anfang des Evangeliums die jüdenchristlichen Begrüßungen des neugeborenen Heilandes hervorgehoben, am Schluß desselben die jüdischen Erscheinungen, während Matthäus am Anfang die heidenchristliche Begrüßung der jüdischen Bevölkerung gegenüberstellt, und demzufolge denn auch am Ende den Schwerpunkt der Manifestationen Jesu in Galiläa im Gegensatz gegen Jerusalem hervorhebt. Daraus zu schließen, er habe nichts weiter von der Auferstehung gewußt, ist eine Vorstellung, welche weit unterhalb der lebendigen Würdigung des neutestamentlichen Geistes der Evangelie liegt. Meyer erkennt selbst, es ergebe sich aus 1 Kor. 15, 5 ff., daß alle evangelischen Berichte zusammengekommen die Erscheinungen Jesu nach seiner Auferstehung nicht vollständig haben. Mit Recht aber bestreitet Meyer die mythische Aussöhnung der Auferstehungsgegichtie von Strauß, so wie die Verwandlung der Auferstehungsschäden in magische Einwirkungen des abgeschiedenen Geistes Jesu bei Weise. Die thatsfächliche Erscheinung der Kirche, so wie die Gläubenzuversicht und die Todesfreudigkeit der Apostel kann sich nicht auf einen Mythos oder auf eine bloße verblaßte Geistererscheinung gründen. (S. unten.)

### Dogmatisch-christologische Grundgedanken.

1. Um die Endzeit aber des (jüdischen) Sabbats. Ohne Zweifel hat der Evangelist durch die Wahl seines seltsamen bedeutungsvollen Ausdrucks die Thatache aussprechen wollen, daß nun der christliche Sonntag dem alten Sabbat (d. h. auch das Christenthum dem Judenthum) ein Ende gemacht habe. Der Sonntag die Erfüllung des Sabbats. Darum aber auch nicht die Negation, die Zerstörung des Sabbats, sondern die Verwirklichung derselben in der Gestalt des Geistes, des Lebens, der Freiheit. Der Sonntag ist eine neue Schöpfung, die Stiftung der Festzeit der Kirche nicht nur bezeichnet durch die Auferstehung Jesu an diesem Tage, sondern auch durch seine Erscheinungen an denselben. Wenn aber auch damit die Satzung des Sabbats für die Kirche aufgehoben ist, so hat doch der Staat das Gesetz des Ruhetages pädagogisch auf Christum hin zu verwalten, wie alle Gezege des Dekalogus im Geiste der neutestamentlichen Zucht und Freiheit. Die Feier des Sonntags zur Zeit der Apostel angedeutet Apostelg. 20, 7; 1 Kor. 16, 1, 2; Ossenb. 1, 10.

2. Wer wälzt uns den Stein von des Grabes Thür? Dieses Wort der drei betümerten Jüngerinnen ist zu einem großen Symbol aller Herzensausfuer der Menschheit in der Sehnsucht nach der Offenbarung der Auferstehung geworden.

3. Das Erdbeben. Ein Vorzeichen der Auf-

erstehung nach dem parallelen Entwicklungsgange, in welchem die Erde mit dem Reiche Gottes zusammen geht. (Siehe Matth. 24.)

4. Die Engelercheinungen. Wie einerseits die Erde in den großen Entwicklungsmomenten erschüttert wird, zu vergehen scheint, so thut sich anderseits der Himmel auf. Daher begleiten die Engel alle großen Entscheidungsmomente im Reiche Gottes als dienstbare Geister. So offenbar aber diese Engelercheinungen objektiv sind, wirklich sind, so augenscheinlich ist das Schauen dieser himmlischen Geister durch eine verwandte geisterhafte Stimmung der schauenden Menschen bedingt. Und diese visionäre Stimmung ist wieder bedingt durch ihren Standpunkt zwischen Himmel und Erde. Je mehr ihnen die Erde verbüßt und begraben ist, ein nächtliches Grab, desto heller thut sich ihnen der Himmel auf. Daher sehen vor Allem die Jüngerinnen die Engel. Und zwar erst den Einen, dann die Zweie.

5. Die Furcht und die große Freude. Der Übergang aus der Alten in die Neue Welt, aus dem Alten in den Neuen Bund.

6. Nach Galiläa. Neben die Bedeutung dieser Lösungen siehe die ergetischen Erläuterungen.

7. Der Tod und die Auferstehung Christi an und für sich (ontologisch) betrachtet. In dem Tode und in der Auferstehung des Herrn schieden sich der erste Aeon der natürlichen Menschenwelt, und der zweite Aeon der ewigen Geisteswelt der Menschheit (1 Kor. 15, 45). Der Tod Christi ist die Erfüllung und Vollendung des Todes, darum auch das Ende desselben, wie dies schon der Tod Adams zu sein bestimmt war. Wo der Tod ansteht, sollte er anhören, d. h. es sollte kein Tod sein. Der physische Tod ist auf eine Zone beschränkt. Dieser Strick des Todes liegt zwischen der Welt der unorganischen Körper einerseits, und der Geisterwelt anderseits. Das Mineral auf der einen Seite ist unlebendig, der Geist auf der andern Seite ist unsterblich. Der Tod scheint sich nur zwischen diesen Gränzen nur zu verbreiten über die Pflanzenwelt, Thierwelt und Menschenwelt. Allein das Sterben der Pflanze ist fast nur allegorisch, ein Schein des Sterbens, sie lebt fort durch die Wurzel und durch den Zweig wie durch den Samen. Auch das Sterben des Thiers ist kein voller Tod; es hat kein volles individuelles Leben aufzugeben, da es noch mit der allgemeinen Natur verwachsen ist, und kann daher auch nicht vollständig mit Bewußtsein sterben. Der eigentliche Tod fängt im Bewußtsein des Menschen an, um zugleich in demselben aufzuhören, in die Form der bewußten Lebensverjüngung verwandelt zu werden. Adam sollte nicht sterben, d. h. die Verwesung sehein, er sollte aber durch einen todesartigen Moment der Verwandlung, eine Metamorphose aus dem ersten naturmenschlichen in den zweiten geistemenschlichen Zustand übergehen (der Lebensbaum; Henoch; Elias; 2 Kor. 5, 4; 1 Kor. 15, 51). Auf diese Anlage der Verwandlung warf sich die Folge und Strafe des ethischen Todes, der Sünde, als Gericht, und sward aus der Verwandlung die Verwesung. Aus der Leberkleidung (symbolisiert durch die Schmetterlingsgruppe) ward die Kleidung (symbolisiert durch das Weizenkorn in der Erde). Seitdem war der Tod in der Welt: das Bewußtsein und die Erfahrung der verschuldeten Krankheit, Auflösung, Verwesung

und der Gefangenschaft im öden Todtentreich, Scheol. Das ganze Gewicht des Todes aber lastete auf der Menschheit zu ihrer Pein und Angst, ohne daß sie es mit klarem Bewußtsein durchschauten (Hebr. 2, 14, 15). Christus ging in diese Gemeinschaft des Todes mit uns ein. Er schmette diesen Tod (Hebr. 2, 9), nahm ihn mit vollem Bewußtsein in sein Leben auf. Daher war denn auch der Tod in seinem Leben erfüllt, vollendet, und mußte sich wieder umgestalten in die Verwandlung, zu welcher der Mensch ursprünglich angelegt war. Das Sterben Christi war ein Tod, der sofort in die Metamorphose überging; der Todeszustand Christi war eine Berührung mit der Verewigung, welche die Verewigung überwand, ein Eingang ins Todtentreich, welcher die Fesseln des Todtentreichs löste; seine Auferstehung war die Auferstehung und die vollendete Verwandlung zugleich. Wenn man fragt, ob Christus zwischen dem Tode und der Auferstehung verklärt worden, oder während der 40 Tage, oder während der Himmelfahrt, so verwechselt man gewöhnlich den Begriff der Verwandlung und der Verklärung. Die Verwandlung als der Übergang aus dem ersten ins zweite Leben mußte mit der Auferstehung entschieden sein. Die Verklärung als der Eintritt in die himmlische Welt konnte schon vor seinem Tode an ihm zur Erscheinung kommen auf dem Berge, während er der Maria Magdalena nach der Auferstehung zuerst wie der Gärtner vorlauft; die eigentliche Verklärung, mit der Auferstehung entschieden, trat mit der Himmelfahrt hervor. So ist also Christus als der Auferstande zugleich das Lebensprinzip für die Auferstehung, wie für die Verwandlung (1 Kor. 15, 51; 1 Thess. 4, 17).

Will man dem Wunder der Auferstehung näher treten, so muß man den Tod Christi als das ideale, dynamische und prinzipielle Ende der alten Welt und Menschheit betrachten. Die Welt bewegt sich chronologisch noch in dem alten Dasein fort und wächst noch aus in ihren Gliedern (ihrer Peripherie); in ihrem Centrum aber hat sie das Ende erreicht, im Tode und in der Auferstehung Christi. Und darum schließt sich nothwendig an dieses Ende der ideale, dynamische und prinzipielle Anfang und Aufgang der neuen Geisteswelt an, an den Tod Christi die Auferstehung Christi. Und diese That-sache ist ihrer Natur nach zugleich eine Lebens- und zugleich ein Walten der Gerechtigkeit Gottes (der Vater hat ihn auferwacht). Christus ist auferstanden, weil er rein war, verwandlungsfähig, und naturwidrig den gewaltfamen Tod an sich erschoren hatte, und weil er heilig war, den Geist der Herrlichkeit besitzend, auferstehungsfähig, darum diesen Tod selber in den Dienst des Lebens ziehn, überwinden und verwandeln mußte. Gott hat ihn auferwacht, weil er an und für sich rechtswidrig den Tod erduldet hatte, und doch auch rechtmäßig von wegen seiner Hingabe für die Menschheit. Damit hat Gott den Tod Jesu zur Versöhnung der Welt gemacht. Beide Momente in einem, aber lassen den Tod Christi und seine Auferstehung als die höchste That-sache der Allmacht Gottes und der herrlichen Offenbarung des Dreienigen erscheinen (Ephes. 1, 19).

8. Der Tod und die Auferstehung Christi in ihrer Heils-wirkung (soteriologisch) betrachtet. Die soteriologische Wirkung Christi ist hier wie überall a. prophetisch versöhnend; b. ho-

heipriesterlich süßneud; c. königlich befriedend, erlösend (vergl. Tegm. 793). Christus in seiner prophetisch versöhnenden Wirkung hat den Hass der Welt mit seiner Liebe überwunden, und die Gnade Gottes mit dem Martrium seines Blutes versiegelt; in seiner hoheipriesterlich süßnenden Wirkung hat er das Gericht der Welt, darum den Tod durch sein Mitgefühl und Mitleid in sein Bewußtsein aufgenommen und zur Rettung verklart; in seiner königlich erlösenden Wirkung hat er den Tod selber zum Siegespanier über den Tod gemacht, d. b. zum Panier der Befreiung von der Macht der Finsterniß, welche durch den Tod über die Sünder herrschte.

Und so ist er denn auch mit dreifacher Wirkung in den Scheol eingetreten. Er hat als Prophet den Scheol erhebt und gedeutet als Übergangsstadium zwischen dem ersten und dem zweiten höheren Leben. Als hoherpriester hat er auch die Buße des Todtentreichs durch freie Nebernahme in Sühne verwandelt. Als König hat er das Gefängniß gefangen geführt, den Scheol als Gefängniß aufgelöst (Ephes. 4, 8).

Das Alles aber wird in seiner Auferstehung von Gott bestätigt und besiegt. Gott selber betont sich zu seinem Liebesmut und Friedensgruß, mit dem er der Welt, die ihn gekreuzigt, sein Evangelium bringt. Gott selber sendet ihn aus dem Allerheiligsten zurück als ein lebendiges Zeichen und Zeugniß der vollbrachten Sühne. Als der Erlöser aber tritt er hervor im Lichte des Triumphs, der sich den Seinen mittheilt: Tod, wo ist dein Stachel! Hölle, wo ist dein Sieg!

Die Einheit dieser Wirkungen aber liegt darin, daß in Christi potentiell und prinzipiell die ganze Menschheit geheiligt werden ist ihrem Gott: gestorben ist, begraben ist, hindurchgegangen durch den Scheol, auferstanden und aufgefahren gen Himmel und erhöht zur Rechten Gottes.

Darum wird auch der Mensch, welcher sich dieser Wirkung Christi mit dämonischem Unglauben erwehrt, von der Menschheit abgeschnitten, und dem Teufel und seinen Engeln zugeföhlt (Matth. 25).

Die erlösende Wirkung Christi aber annehmen, heißt durch die Gemeinschaft seines Geistes in die Gemeinschaft seines Lebens eingehen. Dieses Eingehen ist nun wieder ein prophetischer Glaube, indem wir erkennen, was Christus uns geworden ist: ein priesterlicher, indem wir uns hingeben an seine versöhnende Gerechtigkeit; ein königlicher, indem wir das Leben Christi zu unserem Leben machen in der Heiligung. Die Einheit dieser Momente liegt darin, daß wir mit Christo sterben, begraben, auferstehen und auftauchen. Der Christ gehört in seinem Geiste dem Herrn an, und infosom vollendet sich das Alles in seiner individuellen Erlösung; er gehört aber auch in seiner Physis der Welt an, und infosom harrt er des allgemeinen Weltendes und der allgemeinen Auferstehung mit der Welt.

9. „Der Umgang und die Gemeinschaft des Auferstandenen mit seinen Jüngern in den 40 Tagen der Freude bis zu seiner Himmelfahrt hat offenbar ein andres Gepräge, einen andern Charakter als in der Zeit vor seinem Tode. Es hatte durch Tod und Auferstehung die Verklärung der Leiblichkeit begonnen — (es war die Verwandlung seiner Leiblichkeit vollbracht) —; denn obwohl sein auferstandener Leib die Wundernarben an sich trägt, zum Zeichen, daß er derselbe Leib ist, so scheint er

doch nicht mehr so wie vorher an die Schranken und Gezeuge des körperlichen Daseins gebunden gewesen zu sein.“ Lisco. Die historische Gewissheit der Auferstehung Jesu, siehe 1 Kor. 15. Ullmann: Was setzt die Stiftung der christlichen Kirche durch einen Gekreuzigten voraus? Studien und Kritiken, 1832, III. Leben Jesu II, 3, Seite 1738. Der Herr ist wahrhaftig auferstanden. Die Lösung der christlichen Gemeinden unserer Zeit. Zürich 1852. Nach der einen Erklärung der negativen Kritik war Jesus nur scheintodt (Paulus), nach der andern war die Auferstehung eine Illusion (Strauß). Wenn man beide Resultate zusammenfaßt, so hebt Eins das Andre auf.

### Homiletische Andeutungen.

Über das ganze Kapitel. Der Auferstandene als der ewige König, der Grundgedanke dieser Östergeschichte. Sie zeigt uns: 1) wie die Stürme der Erde, und die Engel des Himmels ihm dienen; 2) wie die Siegel der Juden und die Waffen der Römer ihn nicht hindern; 3) wie er den Trost der Feinde und die Angst der Freunde mit seiner Auferstehung zu nichts macht; 4) wie erhaben er über die verleumderischen Geschwäche der Feinde und über die kleinkühnen Bedenken der Jünger hinweggeht; 5) wie seine Macht schrankenlos ist im Himmel und auf Erden; 6) wie er in der Glorie der Dreifaltigkeit die Seinen im Namen des Dreieinigen mit der Heilsbotschaft senden kann in alle Welt; 7) wie er der Huldigung der ganzen Welt im Voraus gewiß ist; 8) wie er die Seinen trog seines bevorstehenden Abschieds des Trostes und Friedens seiner ewig schirmenden Gegenwart unter ihnen versichern kann. — Zu unserm Abschluß. Der Morgen des Auferstehungstages: 1) das Morgenrot oder der Sieg des Lichts über die Nacht. Das Erdbeben und der Engel. Die erstarnten Hüter und das offne Grab. Das Suchen des Gekreuzigten, die Botschaft vom Auferstandenen. Die Furcht und die große Freude; 2) der Sonnenaufgang. Die Erscheinung Christi. Der Gruß. Die Huldigung. Der Auftrag. — Das Gottesgericht über dem Grabe Jesu nach dem Gericht der Welt: 1) Der Sabbat der Säzung ist vergangen, der Sonntag der Geistesfreiheit bricht an; 2) die Erde erschrikt, der Himmel mit seinen Engeln tritt hervor; 3) der Stein mit dem gebrochenen Amtssiegel ist fortgemälzt, der Herold des Auferstandnen sieht triumphirend auf dem Steine; 4) die bewaffneten Hüter liegen in Ohnmacht da, die Weiber werden Helden und Boten des Auferstandenen; 5) Judäa ist seiner Würde entsezt, in Galiläa will Christus seine Herrlichkeit entfalten; 6) der Anschlag der Finsterniß ist vernichtet, Christus der Auferstandne grüßt die Seinen. — Die allmähliche Entfaltung der Auferstehungsbotschaft ein Zeichen ihrer Herrlichkeit. — Die geisterhafte Stille, womit die Auferstehung Christi sich entfaltet, ein prophetischer Charakterzug des christlichen Lebens und der christlichen Welt. — Das größte Wunder der Allmacht in seiner jaunten, himmlischen Erscheinung. — Der Östermorgen das Ende des alten Sabbats: 1) Die Schöpfung wird geistlich, eine Geisteswelt; 2) die Ruhe wird Feier; 3) das Gesetz wird Leben. — Öster der große Sonntag, immer wiedertehrrend in dem Sonntage, dem ewigen Östern. — Der Gang zum Grabe Jesu: 1)

Der Hingang: die offenkundige Trauer (den Herrn zu salben); die geheime Hoffnung (das Grab zu sehen); die große Erfahrung: der Stein, der Engel re.; 2) die Rückkehr: die Furcht und große Freude; der grüßende Jesus; der Auftrag. — Die Maria der Weihnacht, und die Marien des Östermorgens, oder der Anteil des Weibes an den großen Thaten Gottes. — Magdalena voran, oder Christus auferstanden für die begnadigten Sünder. — Das Grab Christi die Verwandlung unserer Gräber. — Die Thatsfache der Auferstehung ein unsichtbares Geheimniß durch sichtbare Zeichen verherrlicht: 1) Das verborgene Wirken der Allmacht und ihr offenkundiges Walten; 2) das verborgene Werden des neuen Lebens Christi und das Erbeben (die Geburtswehe) der Erde; 3) der verborgene Eintritt des Königs in das himmlische Geisterreich und der unsichtbare Geisterbote; 4) die verborgne Niederlage des Reichs der Finsterniß und die sichtbaren Hüter (ihre Werkzeuge) wie tot; 5) das verborgne neue Siegesreich des Herrn und die Ansänge seiner Erscheinung. — Der Engel vom Himmel. Oder vom Himmel kommt die Entscheidung: 1) Die Hülfe in der Not; 2) die Lösung des Käthels; 3) die Wendung der Gesichter; 4) die Wandlung des Alten; 5) der herrliche Ausgang einer selbstfamen Führung. — Der Engel stand auf dem Stein, ein Bild des Sieges Christi: 1) Nach seinem ganzen Umfang. Über die Heidenwelt und Judenwelt (Soldaten und Amtssiegel); über das Reich der Finsterniß; 2) nach seiner ganzen Vollendung, im Feisschmuck. — Das Engelkleid, der Sonntagschmuck, wonit das Österfest gefeiert wird. — Die doppelte Wirkung der Auferstehung Christi: 1) Die alten Helden zagen in Ohnmacht, die Zagenden werden Helden; 2) die Lebenden werden wie Todte, die wie Todte waren, werden lebendig. — Fürchtet ihr euch nicht! Und warum nicht? 1) Weil sie Jesum suchen; 2) weil er nicht im Grabe ist, sondern auferstanden; 3) weil es ihnen bevorsteht, daß sie ihn sehen. — Jesus der Gekreuzigte, der Ehrenname des Auferstandnen im Himmel und auf Erden. — Er ist auferstanden, wie er gesagt hat. Oder die Liebe ist stärker als der Tod. Oder: das große Wort der Erfüllung eine Bürgschaft für alle Verheißungen des Herrn. — Und auch ihr werdet auferstehen, wie er gesagt hat. — Kommet her, und sehet die Stätte. Der Blick der Jünger Jesu in das leere Grab Jesu: 1) der Anfang der Östergewissheit; 2) der Anfang der Christenseligkeit; 3) der Anfang des Weltendes. — Das leere Grab und die leeren Gräber. — Gehet eisend hin, oder: wer die Auferstehung Christi erfahren hat, muß hingehen und sie verkündigen. — Alle Christen Evangelisten. — Der Verein der Furcht und großen Freude: 1) Die Furcht, die zur großen Freude erblühen muß; 2) die große Freude, die in der Furcht ihre Wurzel haben muß. — Sie ließen. Wie das Österfest dem alten Laufen ein Ende macht, und ein neues Laufen bewirkt. — Die Erscheinung des Auferstandnen: 1) Was sie vorauseht: Und da sie hingingen; 2) wie sie vor sich geht: eine Begegnung, ein Gruß; 3) was sie bewirkt: Und sie traten zu ihm u. s. w.; 4) was sie bewirkt: Gehet hin, und re. — Das Verhältniß des Auferstandnen zu den Seinen: 1) das alte: sie suchen und finden einander im Glauben und in der Liebe; 2) ein neues: sie beten ihn an. Er nennt sie seine Brüder. — Die

Geschichte Josephs erfüllt sich hier: er ward verkauft von den Söhnen Israels, und offenbarte sich in seiner fürstlichen Erhöhung seinem Brüdern — Das wiederholte Aufgebot: nach Galiläa, in seiner Bedeutung (siehe oben). — Die Auferstehung Jesu, die gewisseste geistliche Thatsache: 1) wie sie sich selber beweist; 2) darum bewiesen ist durch die höchsten Zeugnisse; 3) darum der Beweis ist für unsern Glauben (unsre Liebe und Hoffnung). — Die Auferstehung, die Erfüllung des Lebens Jesu: 1) das Wunder der Wunder; 2) das Heil des Heils; 3) das Leben des Lebens; 4) der Himmel des Himmelreichs.

**Starke:** **Jesus:** Mit einem Erdbeben ist Christus am Kreuze gestorben, und mit einem Erdbeben wieder auferstanden, zu bezeugen die majestätische Kraft sowohl seines sieghaften Todes als auch der Auferstehung. — Den verlärten Leib Christi hat der große Stein nicht aufhalten können. O kluge Vermünt! Wie dumm bist du in geist- und göttlichen Dingen. — **Ganstein:** Wenn wir wider die Hindernisse im Guten auf Erden keine Hilfe finden, wird uns, sie zu überwinden, Hilfe vom Himmel gesandt. — Wir werden auch mit ihm leben. Wo das Haupt, da die Glieder. — 2 Thess. 1, 10; 1 Thess. 4, 13. — **Nova Bibl. Tub.:** Sehet wie herrlich ic. So wird auch unsre Auferstehung herrlich sein. — **Die selbe:** So herrlich und tröstlich den Frommen Christi Auferstehung ist, so erschrecklich ist sie den Gottlosen. — **Quessel:** Gott weiß aus einmal seine Diener zu trösten, und seine Feinde zu erschreden, 2 Mos. 14, 24. — **Luthers Handglosse:** Fürchtet euch nicht, fürchtet euch nicht; seid freudig und getrost. — **Jesus:** So erschreckend die heiligen Engel sind den Gottlosen, so tröstlich sind sie hingegen den Frommen, als Mitgenossen in der zukünftigen Herrlichkeit. — **Ganstein:** Die Diener des Wortes sollen auch das Trostamt bei den Geängsteten als Engel oder Abgesandte Gottes verwalten. — **Bibl. Wirt.:** Wie das Weib am ersten gefündigt, so haben auch die Weiber Christi erworbene Gerechtigkeit am ersten erfahren. — **Nova Bibl. Tub.:** Die frohe Botschaft von der Auferstehung Jesu und ihren Früchten nicht für rohe Weltherzen, sondern für die schmachtenden Jünger. — **Die selbe:** Die die geistliche Freude über die Auferstehung recht empfinden, sind begierig, sie auch Andern mitzuteilen. — **Die selbe:** Jesus begegnet uns und kommt uns noch zuvor, wenn wir ihn suchen. — **Meine Brüder:** Eine östliche Benennung, Hebr. 2, 12, für die Jünger etwas Greches, Tröstliches. Joseph ward darin Vorbild, 1 Mos. 45, 4. — Die Welt prahle immer mit hohen Titeln: wir, die wir Christi sind, haben den höchsten, denn wir heißen seine Brüder. — Wir sollen denen, die sich nicht gar wohl um uns verdient gemacht haben, von Herzen vergeben.

**Gößner:** Nun glänzt und blitzt es wieder. Vorher war Alles finster und traurig. Aber jetzt kommen die Strahlen der gefreuzigten Wahrheit wieder zum Vorschein. Sie leuchtet nach der Kreuzigung allemal herrlicher wie vorher. —

**Lübeck:** Die Weiber hören zuerst, daß Jesus auferstanden sei. Dann sehen sie die leere Grabschätte, B. 6. Endlich sehen, fühlen, sprechen sie Jesus, B. 9. — Die Gewißheit der Auferstehung Jesu, 1 Kor. 15, 1. Ihre Wichtigkeit, 1 Kor. 15, 12. 1) Erweis, daß Jesus der Christus; 2) daß

sein Tod das Opfer für uns; 3) der Grund unserer Auferstehungs-Hoffnung. Durch seinen Tod schien alle früheren Zeugnisse für ihn widerlegt, durch seine Auferstehung ist Alles auf's neue unwiderleglich bewiesen. Sie ist das Siegel unserer Erlösung, Beginn seiner Verberlichung und Erhöhung. — Das Österfest ein Aufruf zur geistlichen Auferstehung. — **Gerlach:** Der Leib des Herrn nimmt einen andern und derfelbe: 1) frei von allen Banden der Unmacht, des Leidens und der Sterblichkeit; 2) die Wundenmaße. Er aß und trank, obwohl der Speise nicht bedürftig. — Die Erscheinungen des Herrn mit allen ihren Umständen höchst sinn- und bedeutungsvoll. Die Weiber sehen Engelserscheinungen, die Jünger nicht. Jesus erscheint der Magdalene, dem Petrus, den nach Emmaus gehenden Jüngern, den Eßen; alles dies mit zartester, genauerster Verücksichtigung dieser Personen. — Alles Neuherr eine Offenbarung des Innern, wie in unserer Auferstehung einst.

**Heubner:** Die Schauer des Auferstehungsmorgens. — Die Auferstehung Christi, Vorbild der unfrigen. — Jeder Morgen soll uns eine Erinnerung der künftigen Auferstehung sein. — **Kam Maria:** Die letzten Zeugen am Grabe sind wieder die ersten. Man soll Gott fröhlich suchen. — **Rieger:** Sie haben sich an, als müßten sie Christum salben, da doch Christus sie salben muß und will mit dem Heiligen Geist und Kraft. — Das Erdbeben Vorbild der schauerhaften (feslichen) Urmwälzungen der Erde am Tage der Auferstehung und des Gerichts. — Der Engel, Vorbild der künftigen Erscheinung der Engel beim Weltgerichte. — Die Erscheinungsform des Engels. Diener des Reiches des Lichts sollen sie die Menschen in dieses Reich einführen. — Die Empfindungen der Hüter, Vorzeichen der Empfindungen der Ungläubigen II. Sündar am Tage der Auferstehung. — Fürchtet euch nicht. Die höhere Geisterwelt ist dem Christen befremdet. — Jesus suchen, der Weg zum Leben. — Auf diesem Wege nichts zu fürchten. — Der Herr ist erstanden: Die Engelwelt ruft es der Menschewelt zu, und alle Gläubigen sollen sich's zurufen (blos sich?) Tod, wo ist dein Stachel? Hölle, wo ist dein Sieg? 1 Kor. 15). — Kommet und sehet: Aufruforderung, sich zu überzeugen. — Den Glauben an die Auferstehung sollen wir mittheilen, ausbreiten. — Der Glaube an das künftige Leben sollte unser irdisches Leben ganz durchdringen, verklären. — Die Auferstehung Jesu vereinigte die zerstreuten Jünger wieder. — Die Liebe legt es auf die Ewigkeit an. — Der Glaube ging bei den Weibern vorher, dann folgte das Schauen. — Die vollkommene Brüderlichkeit mit Christo, eine Frucht der Kindschaft Gottes. — Drei Klassen von Öster-themata: 1) Solche, wo das Faktum selbst betrachtet wird: Wahrheit, Gewissheit, Kraft der Auferstehung; 2) wo an die Auferstehung Christi angeknüpft wird, um von der unfrigen zu reden, z. B. die Auferstehung das Jesu unserer Unsterblichkeit; 3) wo vom Glauben an Christum überhaupt gehandelt wird, z. B. der Glaube an einen lebendigen Christus. — **Braune:** Auf dem Kreuze ruht das Wesen des Christentums, aber dessen Erscheinung auf der Auferstehung Jesu. — Die Kirche ist durch die Predigt von dem Auferstandenen gegründet worden. — Die Apostel nennen sich am liebsten Zeugen der Auferstehung. — Wie der Anfang jedes Lebens, zieht sich auch der Anfang des Lebens des Auferstandenen

in geheimnißvolles Dunkel zurück. — *Apostgesch.* 2, 24: *Jesus hat nicht nur die Auferstehung gelehrt, er ist die Auferstehung.* — Was den Hütern Schrecken gemacht, das hat den Frauen die Sorge abgenommen. — Mit jedem Schritt vorwärts leuchtet die Wahrheit der Ewigkeit mehr auf. — Das Entsezen der Frauen ganz anders als das der Hüter. — Zu meinen Brüdern: Erst nannte er sie Jünger, dann Freunde, weiterhin Kindlein, nun gar Brüder.

*Renihardt:* Das christliche Osterfest ist ein Fest vollständiger Befreiung: 1) weil es alle Bedeutlichkeiten und Sorgen zerstreut, die unsre Ruhe stören; 2) weil es alle die Hoffnungen in uns weckt, die unsre Ruhe befestigen müssen. *Derselbe:* Die Auferstehung Christi war die Belebung einer heiligen Gemeinde Gottes auf Erden. Eine heilige Gemeinde Gottes hat durch seine Auferstehung erhalten: 1) ihre Entstehung; 2) ihr sittliches Leben; 3) ihre immerwährende Dauer. — *Couard:* Wie wir als Christen würdig Osterfeiern sollen (derselbe Gedanke in Variationen bei Manchen). — *Thiébaut:* Das von der Osteronne bestrahzte Kreuz. — *Ranke:* Von der Auferstehung des Herrn ergeht sich ein helles Licht auf sein ganzes Leben. — *Gaupp:* Die Ostergeschichte zugleich die wahrhaftige Geschichte einer gläubigen Seele. — *Ahlfeld:* Jesus lebt, mit ihm auch ich. — *Otho:* Ostertröst und Osterlust: 1) unserer Gräber Heiligkeit; 2) der Auferstehung Herrlichkeit; 3) aller Sünden Vergessenheit. — *Petri:* Christi Leben unser Leben. Das sei heute 1) unser Osterglanze; 2) unsre Osterfreude. — *Steinbock:* Das Leben aus dem Tode: 1) bei dem Erlöser selbst; 2) bei den Seinen. — *Rautenberg:* Der Christ am geöffneten Grabe seines Heilandes: 1) wie er seinen Kummer in das Grab legt; 2) wie er seines Heils dort gewiß wird; 3) wie das sein Herz mit Entzücken füllt. — *Brandt:* Jesus Christus als der Siegesfürst. Wir mögen nun sehen 1) auf die Feinde, die er überwunden; 2) auf die Hindernisse, die er besiegt hat; 3) auf die Mittel seines Sieges; 4) auf die Folgen desselben. — *Derselbe:* Zeichn der Auferstandne, ein feliger Aufblick: 1) Siehe den Rath der Hölle durch ihn vernichtet; 2) siehe die Wege der göttlichen Regierung durch ihn verherrlicht; 3) die Thränen der treuen Liebe durch ihn getrocknet; 4) das Glend des Erdenslebens durch ihn verklärt; 5) das Werk der Erlösung durch ihn vollendet; 6) das Menschenherz durch ihn mit kräften Gottes erfüllt. — *Geibel:* Die Auferstehung des Herrn: 1) nach ihrer Geschichte; 2) Notwendigkeit; 3) Bedeutung; 4) nach ihren nächsten Folgen. — *Kieckenscher:* Was soll uns Christen das Grab sein, nachdem Jesus aus dem Grabe auferstanden ist? 1) Eine Stätte der Ruhe; 2) eine Stätte des Friedens; 3) eine Stätte der Hoffnung; 4) eine Stätte der Beklärung. — *Rambach:* Der herrliche Sieg des Auferstandnen;

1) herrlich an sich betrachtet: a. der wundervollste; b. der ehrenvollste; c. der glorreichste Sieg; 2) herrlich in seinen Wirkungen: a. Sieg des Lichts über die Finsternis; b. der Gnade über die Sünde; c. des Lebens über den Tod. — *Dräseke:* Wie das Osterfest dem Churfest folgte: 1) als das Amen Gottes; 2) als das Hallelujah der Menschen. — *Sachse:* Der abgewälzte Stein. Er erscheint uns: 1) Als Gränzstein des Frevels wider Gott; 2) als Denkstein des herrlichsten Sieges; 3) als Grundstein zum Bau der Gemeinde Jesu. — *F. Strauß:* Eine lange heilige Geschichte thut sich vor uns auf, die Geschichte der Osterfeier: 1) Wie sie lange vorbereitet worden; 2) dann herrlich erschienen ist; 3) fort und fort anwächst; 4) einst im Himmel sich vollenden wird. — *Alt:* Das neue Leben, zu dem uns das Osterfest erweckt. — *Lieberner:* Wie wir in die Gemeinschaft der ersten Zeugen der Auferstehung treten sollen. — *Schulz:* Die Wahrheiten unsres Glaubens, von welchen die Auferstehung unsres Herrn ein gewisses, unumstößliches Zeugniß gibt: 1) daß Jesus der Sohn des lebendigen Gottes ist; 2) daß wir durch den Tod des Herrn versöhnt sind mit Gott; 3) daß unsre Seele unsterblich ist; 4) daß auch unsre Leiber auferstehen werden. — *Derselbe:* Die Auflösung, welche alle Rätsel in dem Leben Jesu durch seine Auferstehung finden. — *Heidenreich:* Welch' eine freundliche Morgenröthe mit dem Morgen der Auferstehung Jesu der geretteten und beglückten Menschheit aufging. — *Breitschneider:* Von der Auferstehung des Leibes. — *Schleiermacher:* Wie das Bewußthein des Unvergänglichen den Schmerz über das Ende des Vergänglichen besiegt. — *Derselbe:* Das Leben der Auferstehung unsres Herrn als ein herrliches Bild unsres neuen Lebens. — *Hausstein:* Die Freude des Ostermorgens in jener Welt: 1) Wie wird sie sein? 2) wer wird sie schmieden? — *A. Wolf:* Das wahre Christen am Feste der Auferstehung ebenso dankbar in die Vergangenheit, als fröhlich in die Zukunft blicken. — *Derselbe:* Drei Stufen des Seelenlebens aus der Geschichte derer, denen der auferstandne Erlöser der beste Freund geworden ist: 1) eine Traurigkeit, die Christum sucht; 2) eine Hoffnung, welcher das erste Licht über seine Nähe ausgeht; 3) die freudige Gewißheit, den Erlöser gefunden und erkannt zu haben. — *Tschirner:* Das Leiden der Zeit im Lichte der ewigen Herrlichkeit. — *Derselbe:* Der Tod als Wiedergeburt zu neuem Leben. — *Genzken:* Der Weg des Glaubens an den Auferstandnen. — *Marhenieke:* Die Auferstehung Jesu der Grundpfeiler unsres Heils. — *Theremin:* Die Auferstehung Christi, eine Erweckung zur Buße. — *Niemann:* Der Glaube an die neue Welt der Unsterblichen, die mit der Auferstehung des Herrn uns aufgeschlossen ist.

## Zweiter Abschnitt.

Das Judenthum und seine Sage; oder das ohnmächtige Ende der alten Welt.

Kap. 28, 11—15.

11 Als die aber fortgingen, siehe, da kamen (jetzt erst sich ermannend) Elliche von der Wache in die Stadt, und verkündigten den Hohenpriestern Alles, was geschehen war.

\* Und sie (die Hohenpriester) kamen zusammen mit den Ältesten, und einen Rathsbeschluß fassend gaben sie (bemgemäß) den Kriegsknechten reichlich Geld. \* Wobei sie sprachen: 13 Saget aus: seine Jünger kamen bei Nacht und stahlen ihn, derweil wir schliefen. \* Und 14 wenn dies bei dem Statthalter<sup>1)</sup> vernommen würde, so wollen wir ihn beruhigen, und euch sorgenfrei (sicher) stellen. \* Die nun nahmen das Geld, und thaten, wie sie gelehrt waren. Und so verbreitete sich diese Sage (dies Gerede) bei den Juden bis auf den heutigen<sup>2)</sup> Tag (die Zeit der Abfassung des Evangeliums).

### Eregetische Erläuterungen.

**1. Als die aber fortgingen.** Der Evangelist will nicht etwa betonen, daß die Soldaten vor den Frauen in die Stadt gekommen, sondern daß gleichzeitig eine zweifache Botschaft von dem Ereigniß nach der Stadt gelassen, die eine an die Freunde, die andre an die Feinde.

**2. Und einem Rathsbeschluß fassend.** Die letzte Sitzung des Hochwürdigkeit in Anspruch nehmenden Synedriums, höchst bedeutungsvoll die ganze Perspektive des nachchristlichen unglaublichen Judentums eröffnend. Man hat diesen höchst unwürdigen Rathsbeschluß unwahrscheinlich gefunden. Auf den Gipelpunkten des sittlichen Verfalls und Gerichts wird aber auch das Unwahrscheinlichste zur schreckhaften Wirklichkeit. Indessen veranlaßt unser Text uns nicht zu lesen: sie machten den Rathsbeschluß, die Wächter zu bestechen. Die Bestechung war nur eine Folge des Rathsbeschlusses. Wahrscheinlich übergab der Rath die Sache einer Commission zur Untersuchung und Erledigung, d. h. er legte sie wohl in die Hand der Hohenpriester im stillen Einverständniß mit ihren Absichten.

**3. Reichlich Geld.** Geisteigerte Bestechung im Gegensatz gegen die Bestechung des Judas: 1) jetzt eine Bestechung als Folge eines Beschlusses des Synedriums; 2) die Bestechung mit reichlichem Gelde im Gegensatz gegen die 30 Silberlinge, welche Judas bekam; 3) die Bestechung armer Heiden und zwar römischer Soldaten, welche damit zu lebensgefährlicher Pflichtverletzung und Lüge verführt werden, und die Selbsterniedrigung und Selbstvergewisserung des Synedriums vor diesen Heiden, welche damit verbunden ist; 4) der sörnliche Rathsschluß, welcher, wenn auch indirekt, auf die Verführung der Soldaten hinzielt, die Steigerung der Annahme des freiwillig angebotenen Verraths eines Judas. Das Ganze ein Ausdruck der höchsten, peinlichsten Verlegenheit des Hohen Rathes. Sie haben gemeint, mit den 30 Silberlingen sich des verhafteten Jesus zu entledigen, aber jetzt erst macht ihnen der bereits Gefrenzte und Begrabene eine viel gröhre Noth.

**4. Und stahlen ihn, derweil wir schliefen.** Zu allen Momenten des Gerichts der Thymacht, der Rathlosigkeit und Verworrenheit, dem sie verfallen sind, kommt nun auch das Gericht der Dummheit. Die Soldaten sollen als Schlafende gesehen haben, daß Diebe kamen, und daß das die Jünger Jesu waren. Grotius: το αυτοκατεργατον.

**5. Und wenn dies bei dem Statthalter.** Coram procuratore. Never will dies im gerichtlichen Sinne nehmen. Wenn Verhöre darüber ge-

halten sein wird vor dem Prokurator, nach Grasmus. Dann aber wäre die Vermittlung wohl sicher zu spät gewesen, weil Pilatus nach der Kriegsordnung bei einer solchen öffentlichen eingestandnen Pflichtverletzung hätte mit der Strafe vorgehen müssen. Also nach der Erklärung der Meisten: wenn diese Aussage vor dem Prokurator sollte vernommen werden, d. h. vor ihm verlaufen sollte. Dann war die Gefahr da, es könnte dann aber nach ihrer Zufügung noch vorgebeugt werden. — Daß diese Ansrede für die Soldaten höchst gefährlich war (vgl. Apostol 12, 19) und die Hohenpriester ihrer Sache nicht gewiß sein können, obwohl sie zu einer zweiten reichlichen Bestechung, wofür Pilatus wohl zugänglich war, bereit sein möchten, macht die Geschichte nicht zweifelhaft. Denn der vollendet hierarchische Geist behandelt auch die römischen Soldaten wie bloße Mittel zum Zweck, wie er also den Judas behandelt hat; ganz dazu bereit, die verächtlichen Werkzeuge fallen zu lassen. **Wir wollen ihn beruhigen τεισουμεν;** überreden, befreien, ohne Zweifel ein ironischer Euphemismus, die Mittel der Beruhigung andeutend. Auf diese Weise versprechen sie die Soldaten sorgenfrei zu stellen.

**6. Diese Sage, ὁ λόγος αὐτος.** Nicht die ganze Erzählung, so daß also die Aussage durch das Gerücht von ihrer Entstehung durch Lüge vereitelt worden wäre (Grotius, Paulus), sondern die Aussage selbst, in welche also diese Soldaten willig eingingen (de Wette, Meyer). Über die Zweifel an dem Berichte selbst, den Stroth für eine Interpolation halten wollte, vgl. de Wette u. Meyer, Gegner der Geschichtlichkeit: Paulus, Strauß, Weizsäcker, Meyer; Verteidiger: Hug, Kninoel, Hoffmann, Krabbe, Ebrard z. Olshausen modifiziert: nicht das Synedrium habe in förmlicher Weise gehandelt, sondern Rajahas habe unter der Hand die Sache abgemacht. Die „haltbaren“ Gegengründe nach de Wette sind oben zu Kap. 27, 62 erledigt. Daß es unwahrscheinlich sein soll, daß das Synedrium (worin „Männer, wie Gamaliel, saßen“) einen so unwürdigen Beschuß gesetzt habe, darüber s. Note 2, und Olshausen; zudem ist dieser Einwand eine subjektive Ansicht von der Würdigkeit dieser Rathversammlung. Die jüdische Paraxis, schlechte Mittel zu den hierarchischen Zwecken anzuwenden, so wie die Heiden als bloße verächtliche Werkzeuge zu behandeln, ist schon aus der Kreuzesgeschichte selber hinzüglich bekannt. Die Verteidiger dieser Sage unter den Juden ist constatirt. S. Grotius, die Citate aus Justin, nach welchem die Synedriisten sogar durch bestimmte Botschaften diese Sage unter den zerstreuten Juden verbreiteten, und aus Tertullian. Der Talmudische Traktat Toledoth

1) Kochmann liest υπὸ τὸν ἡγεμ. nach B. D. Bulgata. Dieses υπό ohne Zweifel Intervyretament von έπι.

2) Kochmann und Lischendorf liegen nach τῆς σημερον das durch B. D. L. u. A. beglaubigte ἡμέρας hinzur.

Jeschu. Dass uns der Evangelist hier den Prototypus des Talmud und des Christusfeindlichen Judenthums mitgetheilt hat, ist nur ein Zeugniß für die tiefen Einsichten desselben in die Bedeutung der Thatsachen und für den consequenten Charakter seines Evangeliums.

### Dogmatisch-christologische Grundgedanken.

1. Etliche von den Hütern. Die andern Hüter scheinen durch den Eindruck der Auferstehungsfähnemene so erschüttert worden zu sein, daß sie die Sache für erledigt hielten, den Anschlag des Hohen Rathes als einen verworfenen erkannten, und ohne Weiteres auf ihre militärische Station zurückgingen. Nur ein Theil überwindet die Macht des Eindrucks insoweit, daß er Bericht erstattet, wahrscheinlich in der Hoffnung auf verheißen Lohn, u. diese sind denn auch für die Bestechung empfänglich. Diese Etlichen sind nun ein Typus aller „Schlüssel-Soldaten“ geworden, welche der Hierarchie ihren Mangel an Geisteswaffen erfüllen müssen. Der edlere Soldat wendet sich wie der selbständige Staat mit Unwillen von der Zummührung ab, sich zum Werkzeug hierarchischer Zwecke herzugeben.

2. Das gesteigerte Heidenthum des unglaublichen Judenthums beginnt mit dem Unglauben gegen den Auferstandnen. Es bezeichnet sich sofort mit dem wesentlichen Charakterzug des Heidenthums, mit der Ausbildung einer düsteren Sage. Über die Mythe des Hohen Rathes ist schlechter als die Mythen der heidnischen Welt. Diese zielen nach ihrer Lichtseite auf Christum hin, jene bildet den düsteren Gegensatz zu der lichten Thatsache des Evangeliums. Die Mythen der Heidenwelt sind der Same ihrer Kultur; die läugnerische Mythe des unglaublichen Judenthums ist die Aussaat seiner Verstockung.

3. Matthäus hat mit prophetischem Geiste diese Thatsache aufbewahrt, die unverkennbare Keimbildung des Talmud, mit welchem das Judenthum, welches im Alten Testamente in seiner Glaubensrichtung alle Mythik der Heidenwelt abstieß, nun in der Richtung seines Unglaubens als das potenzierteste Heidenthum eben auch der schlechteste Mythos, dem Trieb, die evangelische Geschichte durch eine falsche Eregeze des Alten Testaments, durch eine falsche Tradition über die evangelischen Thatsachen, und durch eine falsche Weiterbildung des Alten Testaments in vollendetem Satzungswesen zu verwischen, versallen ist. Daher stellt sich denn auch in dem folgenden Abschnitt dicht neben diesen Typus des Talmud der Typus des Neuen Testaments.

4. Unsre Geschichte ist allerdings die Geschichte der äußersten Selbstniedrigung des Hohen Rathes, darum aber nicht minder glaublich. Denn man muß nicht wähnen, daß die Geschichten auf diesen Punkten kleinbürgerlich hergehoben können. Es ist die Vollendung des Gerichts der Selbstverwerfung, in welches der Hohe Rath sich gefürzt hat. Neben die einzelnen Momente dieser Selbstverwerfung siehe die Erläuterungen.

5. Die hierarchische Fälschung der Auferstehungsgeschichte, der Anfang der hierarchisch-anti-evangelischen Fälschungen der Gedichte. Die ebionitischen Apokryphen (die donatio Constantini, die pseudo-isidorischen Testretale u. c.)

6. Die Auferstehung Christi nach Gottes Rathschluß auch amtlich angezeigt bei den Autoritäten der Welt — amtlich angezeigt bei der Hierarchie, daher ist der evangelische Glaube als Auferstehungs-glaube frei.

### Homiletische Andeutungen.

Heidnische Hüter, die von Gott verordneten Österreich für den Hohen Rath. — Verzweifelnde Sünder (Judas, die Hüter) die gewöhnlichen Bußprediger, abgelnkt an die heuchelnden hierarchischen Mächte. — Wie der Unglaube des Hohen Rathes frech genug ist, selbst erschrocken Heidenherzen seine Verstockung mitzuteilen. — Geld und Bestechung daß A und D (Ausang und Ende) des Hofs, welches dem Hohen Rath geblieben ist. — Bestechung aller Art ein Hauptthebel alles antichristlichen Wesens: 1) Bestechung des Geizes; 2) des Chrgeizes. — Die hohe Rathlosigkeit des Hohen Rathes ausgeprägt in seinem letzten Rathbeschlus. — Die vollendete Niederlage sittlicher Selbstervernichtung nach dem vermeintlichen höchsten Glaubenstriumpf. — Der Wahns der verbündeten Geister, als könnten sie die höchsten Thatsachen des Himmels in die niedrigsten Geschichten (scandala) der Erde verkehren. — Die verworrene Lüge, welche aus der herrlichsten Thatsache der Wahrheit eine trügliche Sage zu machen wähnt. — Die Ohnmacht, die mit Lügen gespinnst den Triumph der Allmacht in der Auferstehungsbotschaft zu vereiteln wähnt. — Die Kritik der dunklen Judengasse über den Thatbestand der evangelischen Geschichte auf der großen offnen Weltstrafe. — Wie sich alle Anfeindungen der christlichen Wahrheit richten müssen durch ihren inneren Widerspruch: 1) Sie erdichten das absurdste Märchen, um das herrliche Wunder zu vernichten; 2) sie erdichten das sunnlose Dumme, um das sunnvolle Geistesklare zu vernichten; 3) sie erdichten das Gemeine, Böse und Teuflische, um das Heilige zu vernichten. — Die neueste Kritik im jüdischen Talmud und der jüdische Talmud in der neuesten Kritik. — Wie die Hierarchie auch die Ehre des Soldaten vergiftet. — Wie die Verleumdung in ihrer Ohnmacht dem gestügelten Gange des Evangeliums nachschleicht: 1) die Verleumdung Christi; 2) der Jünger; 3) der ersten Christenheit; 4) der Reformation. Und so weiter. — Wie sich das Judenthum mit dem Heidenthum vermengt, um das Christenthum zu bestreiten. — Wie sich die Hierarchie mit den Wüstlingen vermengt, um den Glauben zu bekämpfen. — Wie man sich unten in der Hölle weiß macht, der Himmel sei mit Kunstmitteln der Hölle aufgebaut. — Gott ließ dem Werk der Schande seinen elenden Verlauf, weil die Botschaft von der Auferstehung nicht in der Form der weltlichen, sondern der himmlischen Gewißheit sich verbreiten sollte, durch himmlische Wirkungen. — So ohnmächtig solche Anschläge der Feinde Christi sind dem Herrn selbst gegenüber, so wirksam sind sie gleichwohl, viele Seelen zu verderben. — So hat sich der Talmud, die Ausgeburt des jüdischen Satzungsgedankens, zwischen das arme Judenthul u. seinen Christus gestellt als ein verderbliches Schreckbild. — So sucht auch der Geist der Satzung eine Scheidewand aufzuführen zwischen dem armen Christenwolfe und seinem Christus. — Doch nur die Predigt des Evangeliums kann die Anfeindungen des Evangeliums überwinden. — Je frecher die

feindliche Sage hervortritt, desto freier erschalle das Wort.

Unser Abschnitt zusammengefaßt mit der folgenden evangelischen Geschichte. Die zweitache Ergänzung des Alten Testaments: 1) die falsche Ergänzung durch den Talmud; 2) die wahre Ergänzung durch das Neue Testament. — Die große Wendung der Sache Christi: 1) Der scheinbare Triumph seiner Feinde zur schmachvollen Niederlage geworden; 2) die scheinbare Niederlage des Herrn zum herrlichen Triumph geworden. — Die herrliche Entfaltung des Christenthums u. sein düsteres Gegenbild: 1) Die fliehenden Soldaten, die heldenmuthigen Weiber; 2) der große Rath und sein Beschluss, Christus auf dem Berge und seine Predigt; 3) die gespenstische Lage und das thatsächliche Zeugniß der Kirche Christi. — Die vollendet Obumahrt der Widersacher und die Allmacht Christi im Himmel und auf Erden.

Starke: Nova Bibl. Tab.: Auch den ärgsten Feinden und Verfolgern Jesu müssen ihre eignen lieben Getreuen nach der göttlichen Weisheit die Wahrheit sagen. — Dieselbe: Die Welt nimmt das Geld und thut wider besser Wissen und Gewissen, wie sie gelehrt wird, 1 Tim. 6, 10; 2 Petr. 2, 13, 15. — Es helfen keine Aufsätze wider den Herrn. — Der Teufel trachtet, wo nicht mit Gewalt und Troz, doch mit Lügen und Lästern das Reich und Leben Christi zu hindern. — Das Geld hat doch große Kraft etc., aber daß du verdammt werdest mit deinem Gelde, Apost. 8, 20. — Offenbare Lügen bedürfen keiner Widerlegung, weil sie sich selbst widerlegen. — Quesnel: Was ist das für ein Unglück, daß man mehr nach der Lüge greift, seine Sünde zu bedecken, als nach der Wahrheit, sie zu

versöhnen! — Zeissius: Der Lüge, wie abgeschmackt sie ist, wird dennoch von der Welt (injönderheit dem gemeinen, gottlosen Haufen) viel eher und lieber geglaubt, als der Wahrheit. — Mord und Lügen des Teufels Waffen, Joh. 8, 41.

Ljeko: Hass und Bosheit treibt die Feinde Jesu an, die Kriegstnechte zu bestechen; niedrige Habucht macht diese feil, treulose Unitsverwaltung von sich lügenhaft auszusagen und eine handgreifliche Lüge hinzuflügen. — Heubner: Kontrast mit der vorigen Erzählung: 1) Dort Wahrheit, hier Lüge; 2) dort der verherrlichte Held in verkörter Unschuld, hier die erschrockene, über ihre Verbrechen ergrißne Priesterhaft; 3) dort bei den Jüngern siegende Freude, hier ängstliche, unsichere Furcht; 4) dort freie Diener der Wahrheit, hier bestochene Diener der Lüge. — Unrecht zieht dem Menschen Erniedrigung, Scham vor den Dienern seiner Sünde zu; er gibt sich in ihre Hand, muß sich vor ihnen fürchten, und diese verlassen ihn. — Solche Leute halten nie reinen Mund. Den wahren Gang der Sache konnten die Apostel von den geheimen Freunden und Anhängern Jesu unter den Priestern oder von manchen, vielleicht bekehrten Soldaten erfahren. — Braune: Wie den Freunden durch die Ihrigen, so den Feinden durch die Ihrigen die Kunde von Jesu Auferstehung. — Was wird jener Tag offenbar machen von dem, was durch Geld ist möglich geworden! — Die Lügenrede findet Eingang, aber sie vergeht vor der Wahrheit. — Darum entsezt sich Niemand vor Menschen, des Herrn Rath besteht. — Nehme es aber keiner auf seine Faust, als ob er der Andern Rath zu nichts machen müsse; das überlässe er dem Herrn.

### Dritter Abschnitt.

Das allmächtige Regiment und das Reich Christi im Himmel und auf Erden.

Kap. 28, 16—20.

(Matth. 16, 15—18; Luk. 21, 44—49.)

Die elf Jünger aber gingen fort nach Galiläa auf den Berg, dahn sie Jesus beschieden hatte. \* Und da sie ihn sahen, fielen sie (vor ihm<sup>1</sup>) nieder. Etliche aber zweifelten. 17 \* Und Jesus trat herbei, redete zu ihnen und sprach: Mir ist gegeben alle Gewalt im Himmel und auf Erden. \*(So) geht (num<sup>2</sup>) hin und macht zu Jüngern (befehret) alle Völker, indem ihr sie taufet<sup>3</sup>) auf den Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes; \* indem ihr sie lehret, Alles zu halten, was ich euch befohlen habe. Und siehe, ich 20 bin bei euch alle Tage bis an des Weltlaufs Ende (συντέλεια<sup>4</sup>), Vollendung).

#### Eregetische Erläuterungen.

1. **Die elf Jünger aber.** Sie erscheinen hier als Repräsentanten der gesamten Jüngerschar, nicht aber als das geschlossene Apostolat legum der Zwölfe, welches erst nach der Wahl des Matthias Apostol. I wieder auftauchte. Es ergibt sich diese Unterscheidung

aus der Bemerkung, daß Etliche zweifelten, was von den Elsen nicht gelten faun, und aus der Parallele 1 Kor. 15, 6.

2. **Auf den Berg, dahn.** Der Evangelist sagt selbst, Jesus habe den Jüngern jenen Berg bezeichnet, er berichtet nur nicht wann und wo. Da die Jünger zuerst nur nach Galiläa überhaupt be-

1) Das αὐτῷ fehlt in den Cod. B. D., Vulg., bei Chrysostomus und Augustin. Ausgelassen von Lachmann und Tischendorf. Einzelne Minuskeln lesen αὐτὸν.

2) Das οὐ fehlt fast in allen Unzial-Codd.

3) Nicht unerheblich ist hier die versart βαπτίσατε statt βαπτίζοτε in den Codd. B. D.

4) Das von der Recepta nach jüngern Codd. hinzugefügte ἀμήν steht in Cod. B. D. u. A., Vulg. etc. Ueber die verschiedenen Bezeichnungen des Er. am Schluß s. die Angaben des Neuen Testaments mit den Varianten.

schieden wurden, so trat jedenfalls die genauere Bestimmung erst später ein. Nach Grotius geschah dies noch in Jerusalem. Wir nehmen mit Ebrard u. A. an, daß die Zusammenkunft Jesu mit den sieben Jüngern, welche jedenfalls dieser größeren muß vorangegangen sein, dazu diente, diese letztere einzuleiten. Dazu übrigens hier von einem wirklichen Berge in Galiläa die Rede ist, ergibt sich aus dem Zusammenhang dieser Stelle mit den Bestimmungen nach Galiläa B. 7 und B. 10, so wie aus der Erwähnung, daß auch nur Galiläa der Schauplatz einer so großen Jünger-Versammlung sein konnte, wie sie 1 Kor. 15, 6 erwähnt ist. Eine apokryphische Tradition hat seit dem 13. Jahrhundert die nördliche Spitze des Delbergs Galiläa genannt. Diese Bezeichnung ist ohne Zweifel schon früh durch ein übel angebrachtes harmonistisches Interesse eingeleitet, wovon sich die ersten Spuren in den apokryphischen actis Pilati finden. Darauf hat sich gestützt Rub. Hoffmann mit seiner Schrift: *Neuer Berg Galiläa. Ein Beitrag zur Harmonie der evangelischen Berichte* (Leipzig 1856). Wir haben oben gesehen, daß der Berg Tabor nicht der Schauplatz der Verklärungsgegeschichte gewesen sein kann (S. 239). „Sollte aber daraus folgen, daß die bezeichnete Tradition überhaupt holtlos sei? Wie leicht könnte man im Laufe der Zeit das, was von der zweiten Verklärung Jesu vor den Augen seiner Gemeinde gesagt war, mit der Geschichte seiner ersten Verklärung verwechseln. Wie gelegen war zu dem Berg Tabor zu dem Zwecke, die galiläischen Jünger zu der Feier ihres ersten großen Osterfestes zu versammeln!“ Dazu der Berg damals bewohnt war, konnte wohl dagegen sprechen, ihn zum Schauplatz einer Scene zu machen, wie die erste Verklärung war, nicht aber dagegen, ihn zum Mittelpunkte einer großen galiläischen Christenversammlung zu bestimmen. Denn die Bewohner des Berges (wenn etwa der Berg nicht damals verödet war und nur noch Ruinen hatte; s. Schulz, Reisebeschreibung) konnten nur in kleiner Anzahl vorhanden sein und zudem mit den galiläischen Jüngern in bestreuter Beziehung stehn, so daß die Versammlung der Gemeinde auf diesem hohen Höhepunkte Galiläa's nicht die mindeste Störung erlitt (s. Leben Jesu II, 3, 1730). Auch Grotius z. d. Stelle spricht für die Annahme des Tabor. „Südlich vom Berge der Seligkeiten, zwei Stunden im Osten (Südosten) von Nazareth, erhebt sich der Tabor, τόπος, b. i. Berggipfel, Kabel, griechisch Ἰταβίον (Hos. 5, 1; Sept.), bei den Geborenen Tschebel Tor, ein mächtiger, fast ganz isolirter, abgestumpfter Kalksteinkegel. Mira rotunditate sublimis. In omni parte finitur aequaliter, sagt Hieronymus. Südlich zieht er sich tief in die Ebene Jesrael hinunter, nördlich überhaupt er alle ihm vorliegenden Berge der Hochebene Galiläa's. Die Seiten des Tabor sind mit einem Walde von Eichen und wilden Pistazienbäumen bedekt, in welchem wilde Schweine und Iunzen. Der ganze Berg ist wald- und blumereich. Sein platter Gipfel hat eine halbe Stunde im Umfange; auf ihm sind Neberbleibsel einer großen Festung; auch sollen noch zwei Kirchen zu erkennen sein.“ R. von Raumer, Palästina, S. 32. S. Jer. 46, 18; Ps. 89, 13. Neben die Aussicht von Tabor vergl. die Reisebeschreibungen, Schubert, Robinson, auch Schulz (Mühlheim an der Ruhr 1852, S. 260). Gerlach vermutet, der Berg habe gelegen in ei-

ner einsamen Gegend des Libanon im nördlichen Galiläa, doch ohne Angabe von Gründen.

3. Und da sie ihn sahen. Für die Else weder „das erste Wiedersehen, noch der erste Eindruck.“ Matthäus fährt nach dem Sinn jenes Bescheides die als Apostel mit der gesammten galiläischen gläubigen Pilgerschaar zusammen. Von dieser Gesamtheit gilt auch das Niederglassen, wie das Zweifeln von Etlichen. Wir beziehen aber das Wort: Etliche zweifelten, nicht auf die Wirklichkeit des Auferstandenen selbst, sondern auf das unmittelbar Vorhergehende προεπιγνωστικόν. Diese Etlichen waren nicht zweifelhaft, ob der Erscheinende wirklich Jesus der Auferstandene sei. Es wäre ja die umgekehrte Dronung der Dinge, wenn sie als Gläubige auf den Berg gekommen, und nur beim Anblick des Herrn in den Zweifel zurück versetzt wären. Die Frauen und die Else waren ja eben durch den Anblick Jesu gläubig geworden. Sie zweifelten also daran, ob dem Herrn diese unbeschränzte anbetende Verehrung, welche das Niederglassen der Jüngerschaft aussprach, gebühre (so auch die Wette). Darauf bezieht sich auch die nachfolgende Erklärung Jesu. Der Evangelist deutet also hier ebenso auf einen Keim des später sich entfaltenden Ebionitismus im Judentumchristenthum prophetisch hin, wie er vorher auf den Keim des antichristlichen Judentums hingewiesen hat. Diese Etlichen, οἱ δέ, ohne vorhergegangenes οὐέρη bildeten einen besonders hervorzuhebenden Restbestand der vorher im Ganzen genannten Gemeinsamkeit. Das οἱ δέ διδάσκαλον sehr verschieden erklärt. 1) Das Wort selbst: a. οὐδέ, Vorneemann. b. Die Einen fielen nieder, die andern traten entsezt aus einander, Schleußner. 2) Der Anlaß: a. sie zweifelten, weil Jesu Leib schon verklärt war, Olzhausen u. A.; b. Geisterseher, Hafe; c. wegen einer Veränderung der Leiblichkeit Jesu als Mittelzustand zwischen dem früheren Habitus und der Verklärung, die bei der Himmelfahrt eintrat, Meyer. 3) Das Subjekt: a. es zweifelten die Else, Meyer; Etliche von den 70 Jüngern, Kuijnoel; b. es zweifelten Etliche von den 500 Brüdern, 1 Kor. 15, 6. Galov. u. A. Ohne Zweifel ist dies die richtige Erklärung (s. oben).

4. Trat herbei, redete zu ihnen. Offenbar ist eine besondere Annäherung an die Zweifelnden gemeint, denen auch die nächsten Worte ganz insbesondere gelten, wenngleich nicht ihnen allein.

5. Mir ist gegeben. Ausdruck der Beherrschung und des Sieges. „Unbefugt rationalistend hat man die potestas animis hominum per doctrinam imperandi (Kunst) daraus gemacht, oder die Vollmacht, alle Anstalten für die messianische Theologie zu treffen. Es ist das munus regium Christi, ohne Beschränkung“ (Meyer). Nach den Zweifeln späterer Ebioniten mußte Christus die ihm von Gott gegebene Gewalt im Himmel mit den Engeln, auf Erden mit dem Moses theilen.

6. (So) gehet nun hin. Das οὐρ eine richtige Glossie. Denn die Majestät Christi ist der Grund sowohl für sein Senden als für das Sichsenden lassen der Jünger.

7. Machet zu Jüngern. μαθητεύομεν. Luther unrichtig: lehret! Ebenso die Gregese der Baptisten: erst überall der vollständige Religionsunterricht, dann die Taufe. Das zum Jünger machen involviert zwar im Allgemeinen auch die Predigt

des Evangeliums; es bezeichnet aber den Moment, wo der Richtsprint zur vollen Willigkeit gebracht ist, Christ zu werden, d. h. zum Katechumenen gemacht ist durch Buße und Glauben. Diese Willigkeit ist bei Christenkinder mit der Willigkeit der Eltern vorausgesetzt, denn es ist eine natur- und geistwirksame Behandlung der Unmündigen als der Mündigen, und des Christenthums als einer Schule, wenn die Eltern ihre Kinder nicht mit der entschiedenen Bestimmung zum Christenthum erziehen wollen. Daher sind auch Christenkinder geborene Katechumenen. Die H. Schrift sagt überall die geistige Einheit des Hauses im gläubigen Vater oder in der gläubigen Mutter als das normale Verhältnis.

**8. Alle Völker.** Aufhebung der Beschränkung Kap. 10, 5, nach Kap. 25, 32. Feststellung des Universalismus des apostolischen Berufs. Die Frage, wie die Heiden in die Kirche aufgenommen werden sollen, wird noch nicht beantwortet; doch liegt die unbedingte Ausnahme der Gläubigen schon in der Bestimmung, daß die Völker als Völker zum Christenthum befleht werden sollen, nicht erst zu Juden gemacht werden; daß sie als Christen bezeichnet werden sollen durch die Taufe, ohne daß die Beschneidung erwähnt wird. Die Entwicklung dieses Keims überließ der Herr der Leitung des Geistes. Denn die Offenbarung Apostolisch. 10 ist eine Eregese des Geistes für das bereits vollendete Wort, nicht eine Fortsetzung der Offenbarung des Wortes, die mit dem Werk Christi vollendet ist. Man kann daher auch nicht annehmen, die Apostel haben bis dahin die Beschneidung für die Bedingung der Taufe oder der Aufnahme in die Kirche gehalten; sie sind nur über diese Frage noch im Dunkel gewesen, bis der H. Geist ihnen das Wort Christi explizit.

**9. Indem ihr sie tauiset.** Genauer nach der Lesart *βαπτίσοντες*: indem ihr sie, wie ihr sie getauft seid, lehret halten. Doch wird das *μαθητεύειν* nicht durch das Taufen vollzogen. Vielmehr expliziert sich das missionarische und kirchliche *μαθητεύειν* in den zwei Akten des vorgängigen Taufens und der nachfolgenden Lehre.

**10. Auf den Namen.** D. h. in Kraft des Namens und für denselben als das Kennzeichen und Bekennniszeichen der neuen Gemeinde. *εἰς τὸ* „Bemerke, daß die Formel der Agenden: in nomine und im N amen lediglich auf der unrichtigen Ueberzeugung der Bulgata beruht.“ Meyer. Doch nicht so lediglich, da auch der Ausdruck *ἐν τῷ ὄντας* Apostolisch. 10, 48 (vergl. Matth. 3, 11) vor kommt. Die Weite und Meyer erklären *εἰς τό* mit Beziehung auf den Namen; daß *εἰς τό* gibt aber zunächst anderwärts theils das Element an, in welches hineingetaucht wird [Mark. 1, 9; *εἰς τὸν λογάρυν*, Röm. 6, 3; *εἰς τὸν διάτονον*, theils den Zweck: *εἰς μετάνοιαν*; Matth. 3, 11; Apostolisch. 2, 38; *εἰς ἀρχέαν*, theils die Autorität der Gemeinschaft, unter welcher und für welche getauft wird [*εἰς τὸν Μοῦσῶν*, 1 Kor. 10, 2]. Die letztere Bedeutung wird also hier vorwaltend als der neutestamentliche Gegenstand zu der Taufe auf Moses; eine Taufe auf den Namen oder unter der Autorität und für die Autorität des Dreieinigen. Dem Sinne nach ist damit aber auch das Hineingetauchtwerden in das Element des dreieinigen Namens und das Bestimmtwerden für diesen Namen gesetzt. Am bestimmtesten wird das

Moment der Autotorität, in welcher, oder der Grundlegung des Namens, auf welchen die Taufe vollzogen wird, bezeichnet mit dem Ausdruck *ἐν τῷ ὄντας* Apostolisch. 2, 38. Insofern nun die Taufe den dreieinigen Namen zum Grunde, Mitteln und Zweck hat, kann die Gesammbedeutung von *εἰς* andeutungsweise erklärt werden: mit Beziehung auf *τό*; nachdrücklicher aber: in dem Namen. D. h. also: auf Grund des Namens, in Kraft des Namens, zum Zweck des Namens oder für ihn. Meyer: „Der Name des Vaters *τό* soll der Gegenstand des Glaubens und Inhalt des Bekennnisses sein.“ Dies drückt nur das dritte Moment aus, und das dritte nur halb. Neben die Bedeutung des Namens s. Matth. 6, 9 u. S. 82. Der Name bezieht sich auf jede einzelne Persönlichkeitbestimmung insbesondere. Der Plural *τὰ ὄντα* würde auf Tritheismus geführt haben. Der Singular hebt aber in seiner gegliederten Beziehung auf Vater, Sohn und Geist sowohl die Gleichheit als die Persönlichkeit der drei göttlichen Namen in Einem Namen hervor, und allerdings ist auch *τὸν πνεῦμα τὸν*, und zwar ganz besonders „ein spezifisch-christliches Charakteristikum des Geistes“ (I. Joh. 7, 39). Nicht „mit Unrecht heißt unsere Stelle die Tauformel“. Meyer behauptet: mit Unrecht, unter der Bemerkung: „Jesus gibt ja nicht die Worte an, welche bei der Taufe gebraucht werden sollen (wie denn auch in der apostolischen Kirche keine Spur von dem Gebrauch dieser Worte sich findet); vgl. vielmehr den einfachen Ausdruck: *εἰς κοινωνίαν*, Röm. 6, 3; Gal. 3, 27, *βαπτίζειν εἰς τὸ ὄντα* *χριστόν*, Apostol. 8, 16, und *ἐν τῷ ὄντας χριστόν*. Apostolisch. 2, 38), sondern die telische Beziehung des Taufaktes.“ S. Reiche, de baptism. orig. etc., Göttingen 1816, S. 141. Die Formel der Taufe ist erst später daraus geworden (s. schon Justin, Apol. 1, 61, so wie auch das Taufbekennniß der drei Artikel).“ Gerade aber die allmähliche Entwicklung des apostolischen Glaubensbekennnisses führt bis auf den hier niedergelegten Keim im Neuen Testamente zurück. Eine Taufe auf den Namen Christi war nur denkbar, wenn wenigstens in der Erkenntniß und Anerkennung der Vater und der H. Geist mit gesetzt war und das „Telische“ in der Taufe weist auf die homogene Grundlage desselben zurück. Freilich an Formeln als starre Formeln hat sich das apostolische Zeitalter nicht gebunden. Mit Recht bestreitet aber Meyer die Angriffe auf die Geschichtlichkeit der vorliegenden Weisung Christi, wie sie die Wette, Strauß u. A. gemacht haben. Es ist dieses Wort ja nicht die einzige bestimmte Fassung der Grundsätze des Christenthums und der wesentlichen Momente des christlichen Bekennnisses (s. 2 Kor. 13, 13; 1 Tim. 3, 16; Tit. 2, 11. 13 u. A.).

**11. Indem ihr sie lehret.** Bezeichnet einerseits die Fortsetzung der apostolischen Wirksamkeit, nachdem das *μαθητεύειν* und *βαπτίζειν* vorangegangen, andererseits den damit parallel laufenden Beruf des Christen. Das sich Alles, was Christus den Seinen befohlen, in der Wahrheit und ethischen Heilighaltung des Abendmahls, als der Konsequenz der Taufe und Erscheinung der christlichen Kirche konzentriert, spricht das Wort von der neuen *ἐπιτολή* aus Joh. 13, 34, wie es sich ohne Zweifel auf die Stiftung des Abendmahls bezieht. S. Leben Jesu II, 3, S. 1330.

**12. Und siehe.** Ermunterung und Ermutigung zu der Erfüllung des apostolischen und des christlichen Berufs im vorstehenden Wort.

**13. Ich bin bei euch.** Nicht bloß durch die Einwirkung der mir verliehenen Gewalt. Vielmehr noch in der andern Gestalt des h. Geistes, oder des Paracletos (Joh. 14, 16, 26 u. A.), und in der eignen Gestalt der persönlichen Lebenswirkung, vermittelst des Wortes (Joh. 14, 23), und des Sakraments (Matth. 26, 28), und der persönlichen Lebensgemeinschaft in der Kraft seines Geistes (Joh. 14, 20; 16, 22) und Lebens (Joh. 15, 5).

**14. Alle Tage.** Damit sind nicht nur alle Jahre bis zum Weltende als Jahre des Heils, sondern auch alle Tage, selbst die dunkelsten, als Tage des Heils bezeichnet.

**15. Bis an der Welt Ende.** D. h. bis zur Vollendung der Weltzeit, welche mit der Parusie eintritt, und zugleich die Vollendung der Welt selbst involviert. Mithin ist auch die Thatsache eingeschlossen, daß Christus mit den Seinen geht, indem sie das Evangelium predigen bis an die räumlichen Gränzen der Welt.

**16. Wegen dieser Himmel und Erde umfassenden Gegenwart des verherrlichten Christus übergeht unter Evangelium die Thatsache der individuellen Himmelsfahrt Christi, wie Johannes, als ein Moment, das sich mit diesem Abschluß von selbst versteht.**

#### Dogmatisch-christologische Grundgedanken.

**1. Der Berg in Galiläa.** Die Offenbarung des Auferstandenen auf diesem Berge weist in allen Zügen auf seine Verklärung auf dem Berge in Peräa und auf das dieser Verklärung vorausgehende Bekennniß des Petrus zurück. Daher hat denn auch wohl die Tradition die zweite Thatsache mit der ersten in Beziehung auf die Lokalität zusammengefaßt, und als die Stätte der Verklärung den Berg Tabor genannt. Hier aber wiederholten sich die beiden Momente der Bekennnißfeier und der Verklärung in einheitlicher Gestalt und in erhöhtem Maß. Dort bekannte Petrus: du bist Christus, der Sohn des lebendigen Gottes, hier fällt eine gläubige Jüngerschaft von mehr als 500 Seele anbetend nieder vor dem auferstandenen Herrn. Dort bestätigte Christus das Bekennniß des Petrus als eine Offenbarung des Vaters, hier erklärt er: mir ist gegeben alle Gewalt im Himmel und auf Erden. Dort kündigte er die Stiftung seiner Kirche (*καταληπτα*) auf Grund dieses Bekennnißes an, hier macht er seine Jünger zu seinen Aposteln an alle Völker, während diese nun in die Linie der Jünger, aufrüthen sollen (*μαρτυρεῖσθαι*), stiftet die heil. Taufe und weist auf die bestimmtere Stiftung des Lehramts (Joh. 20, 21) und die Stiftung des h. Abendmahls (s. oben Erläuterung 12) zurück. — Und wie er auf dem Berge der Verklärung seinen Zusammenhang mit der himmlischen Geisterwelt im Jenseits und mit der ganzen Vergangenheit des Reiches Gottes (mit Moës und Elias) offenbar mache, so besiegt er hier seinen Zusammenhang mit der ganzen Zukunft des Reiches Gottes, seine ewige Gegenwart in der Kirche diesseits auf Erden mit den Worten: Siehe, ich bin bei euch alle Tage bis zur Vollendung des Neuen, des Weltlaufs und der Weltzeit.

2. Wenn Matthäus hier die Esse allein nennt, so

will er sie ohne Zweifel damit als die Führer des galiläischen Jüngerzuges bezeichnen, keinesweges aber als die, welche in ausschließlicher Weise die Stiftungen des verherrlichten Herrn in Empfang genommen. Gerlach meint zwar, Matthäus lasse das Bestreben, das öffentliche Lehramt Jesu darstellen, vorherrschen, „daher fehlen alle die Erhebungen, welche Einzelnen zu Theil geworden.“ Matthäus berichtet aber sogar eine Erhebung Jesu, welche den Frauen zu Theil geworden. Wenn es nun auch nach Gerlach ausgemacht ist, daß Matthäus hier dieselbe Zusammenkunft Jesu mit den Jüngern, welche Paulus 1 Kor. 15, 6 erwähnt, berichtet, so ist es ebenfalls ausgemacht, daß der Herr ebenso seine förmlichen Stiftungen und Aufträge der versammelten Gemeinde mit den Aposteln an der Spize gegeben, wie er wiederum über die ganze versammelte Gemeinde den Heil. Geist am Pfingstfeste ausgesoffen. Daraus ergibt sich denn, daß nach dem Rechte Christi das apostolische Amt und die Gemeinde nicht wie zwei getrennte Abtheilungen auseinanderfallen. In dem Beruf, zu lehren und zu tauften, ist die apostolische Gemeinschaft Eins, ein einheitliches Apostolat mit Inbegriff der Gemeinde, oder auch eine einheitliche Gemeinde mit Inbegriff der Apostel. Der Gegensatz der Leitung und der Geleiteten ist allerdings in dieser Einheit vorhanden und tritt in ausgeprägter Gestalt in der Verleihung des apostolischen Schlüsselamts an die Zwölfe (Matth. 16, 19; Kap. 18, 18; Joh. 20, 21) hervor. Es ist aber ein organischer Gegensatz, welcher von der Einheit der apostolischen Gemeinschaft getragen und bedingt bleibt (s. 1 Kor. 5, 4).

3. Das Christus hier mit seiner Annahme der anbetenden Huldigung auch nach seiner erhöhten Menschheit im Glanze der Gottheit hervortritt, ergibt sich sowohl aus seiner Erklärung: mir ist gegeben alle Gewalt ic., als aus dem Geheim: lauset sie im Namen des Vaters, des Sohnes ic. — Mit den Worten: mir ist gegeben, ist allerdings das ökonomische Moment betont, welches der Apostel Paulus mehrfach hervorhebt (1 Kor. 15, 28; Eph. 1, 20; Phil. 2, 9 ff.); allein ebenso bestimmt ist die Homonie Christi mit dem Vater und dem Heil. Geiste in dem zweiten Namen der Taufnorm ausgesprochen. Das Dekonomische besteht nun eben darin, daß in der alten Dekonomie das ganze Gottesregiment die vorwaltende Beziehung hat auf die Verklärung des Vaters, in der neuen Dekonomie dagegen auf die Verklärung des Sohnes, während in der letzten Vollendung der Vater mit dem Sohne verklart werden in der Verklärung des Heil. Geistes.

4. Das Reich, welches Christus hier beschreibt, ist augenscheinlich nicht nur ein regnum gratiae, sondern auch ein Reich der Macht und der Herrlichkeit; aber es erscheint nicht in der Gottheitheit dreier Reiche, sondern die Macht, die er verwaltet, ist dem Reiche der Gnade dienstbar, und das Reich der Gnade hat seinen Ausgang wie seinen Zielpunkt in dem Reiche der Herrlichkeit (s. m. positive Dogmatik, S. 914).

5. Das Anabaptisten sich ohne Grund auf den 19. Vers berufen, ist oft genug gezeigt worden (s. die Erläuterungen). Auf der andern Seite aber steht auch das *μαρτυρεῖσθαι* voraus, daß die zu Taufenden wirtlich mit dem Mittel des Evangeliums, nicht in der Form gewaltfamer Conversion, nicht zwangeweise zu Käthechumenen gemacht

worben sind, und daß die Taufe der Kinder wirtschaftlich auf dem Grunde eines wahrhaften Katechumenenbaus stattfinde, oder doch einer Pathenschaft, welche ein solches Haus geistig repräsentirt. Über die Kindertaufe vergl. W. Hoffmann, Gespräche über Taufe und Wiedertauft; Gulmann, welche Bewandtniß hat es mit der Taufe? Straßburg 1847; die Schriften von Martensen, Nüdelbach 2.

6. Auf den Namen. Der Name ist, wie wir oben sahen, nicht das Wesen selbst, wohl aber der Abdruck, die Manifestation des Wesens in der Sphäre der Erinnernden, die den Namen nennen. So heißt denn das auf den Namen des Dreieinigen 1) als Bezeichnung der Ursache; a. objektiv: auf seine Offenbarung, Autorität, sein Geheis, gemäß seiner Stiftung; b. auf das Bekennniß dieses Namens. 2) Als Bezeichnung des Mittels; a. objektiv: in die Offenbarung seines Namens als in das geistige Element der Taufe hinein, b. subjektiv: zur Offenbarung seines Namens in dem faktischen Bekennniß. 3) Als Bezeichnung des Zwetts; a. objektiv: zur Verherrlichung des dreieinigen Namens in dem Täufling, b. subjektiv: zur Besiegung des Täuflings in dem dreieinigen Namen. Alle diese Beziehungen drückt das in dem Namen einheitlich aus. Gerlach: „Im Namen Gottes etwas thun, heißt nicht bloß: in seinem Auftrage, sondern so es thun, daß Gottes Kraft und Wesen als selbwirksam in der Handlung erscheint. So: „im Namen des Herrn segnen“ (2 Sam. 6, 18; Ps. 129, 8), im Namen des Herrn jemand beschwören“ (1 Kön. 22, 16), ihm flühen“ (2 Kön. 2, 24). Vor Allem in Jesu Namen beten“ (Joh. 16, 23).“ Der Täufende wird also „dem Vater, dem Sohne und dem Heil. Geiste ganz übergeben, geweiht, zugeeignet, um die segnenden, erlösenden, heilenden Wirkungen derselben an sich zu erfahren, daher auch selbst genannt zu werden nach dem Namen des Herrn“ (Jes. 43, 7; 63, 19; Jer. 15, 16; vergl. 2 Mos. 3, 18).“ Die Taufe ist nach der Analogie der Bezeichnung Bundeshandlung, und zwar die einweihende Bundeshandlung, das Sakrament der Wiedergeburt, welchem das h. Abendmahl als die vollende Bundeshandlung, das Sakrament der Heiligung entspricht. Die h. Taufe das Werden, das h. Abendmahl die feste Erscheinung des Christenthums. Unter diesem Gesichtspunkt hat aber die Betrachtung herzu ziehen, 1) daß Gott in diesem Bunde der beruhende, der versöhnende, grundlegende Urheber des Bundes ist, und daß alle Gelübde und Leistungen des Menschen die Verheißenungen Gottes zur Grundlage haben; 2) daß die Verheißenungen Gottes Verheißenungen und Zusicherungen des Vaters, des Sohnes und des h. Geistes sind, womit sich der persönliche Vater, der Sohn und der h. Geist, das Evangelium spezialisirend und individualisirend, dem persönlichen Täufling mit allen persönlichen Gaben zueignet: der Vater mit dem Segen der Schöpfung und Wiedergeburt, der Sohn mit dem Segen der Geschichte, d. h. der Erlösung, der Heil. Geist mit dem Segen seines Lebens und der (ganzen) Kirche. Diese Zusage enthält die Zusicherung des väterlichen Segnes und Segens Gottes, der Gnade und des Verdienstes Christi, der Tröstung, Erleuchtung und Leitung des h. Geistes. Aber alles das unter der Bedingung der persönlichen Aneignung und Zueignung des Täuflings, und demzufolge sind 3) die Gelübde hervorzuheben, welche

dem Vater, dem Sohne und dem h. Geiste dargebracht werden. Bei der Kindertaufe werden diese Gelübde dargebracht von christlichen Eltern und Gevattern, und wo es an dieser Garantie völlig fehlt, da ist die Gränze der kirchlichen Kindstaufe.

7. Im Namen ic. „Diese Stelle ist das Hauptzeugniß für die Lehre von der Trinität. 1) Diese Drei müssen von einander unterschiedene Subjekte und wahre Personen sein, namentlich, weil τρίοντα in der ganzen Bibel nie von abstractis, Qualitäten, sondern nur von wahren Personen gebraucht wird. 2) Es müssen auch gleiche, mithin göttliche Personen sein, weil sie auf gleiche Weise zusammenge stellt werden, und weil allen gleiche Berechnung zugesichert wird (selbst Julian erkannte den Sinn dieser Stelle, und machte daran den Christen den Vorwurf der Bielgötterei).“ Heubner. Dieser Vorwurf ist dadurch zu vermeiden, daß die Volksvorstellung von drei verschiedenen göttlichen Wesenheiten und Individuen von den drei persönlichen Bestimmtheiten des göttlichen Wesens fern gehalten wird. Über das Nähere ist die Dogmatik zu vergleichen. Nur das ist noch hervorzuheben, daß die Lehre von der Dreieinigkeit, als die theologische Grundlehre des Christenthums, welcher die soteriologischen Grundlehren von der Erwählung, von der Verlösung und von der Kirche entsprechen, zu beachten ist.

8. Die Stiftung der Kirche. Mit dieser apostolischen Sendung und mit der Stiftung der Taufe, welcher die Stiftung des h. Abendmauls, sowie des Lehr- und Schlüsselamts bereits vorangegangen war, ist die Stiftung der Kirche nach ihren Elementen vollendet, und es kann dieselbe nur dann bezweifelt werden, wenn man verkennt, daß das Wesen der christlichen Kirche in der Gemeinschaft des Wortes und der Sakramente Christi besteht, daß das Wort die Kirche erschafft, daß die h. Taufe die Grundlegung, und die Communion im engeren Sinne die Erscheinung der christlichen Kirche ist. Der Zweifel, ob Christus selber die Kirche gegründet habe, ist von solchen ausgegangen, welche das Wesen der Kirche in der kirchlichen Gesellschaftsverfassung suchten, wie z. B. J. H. Böhmer, G. J. Plank, Geschichte der christlichen Gesellschaftsverfassung I, S. 17 (Beispiel mag bemerkenswert werden, daß in diesem Buche S. 9 auch die Keime der Bauer'schen Ebioniten-Hypothese liegen). Daß die Stiftung der Kirche erst allmählich und momentweise erfolgte, daß sie angefangt und eingeleitet wurde mit dem Wort εὐαγγέλιον, Matth. 16, 18, entschieden wurde durch die Thatsache des Todes und der Auferstehung Christi, und vollendet wurde durch die Ausziehung des Heil. Geistes, lehrt die evangelische Geschichte. Mit dem Pfingstfest empfing der Organismus der Kirche, welchen der Herr allmählich gebildet hatte, die belebende Seele.

9. Die Auferstehung als Erhöhung des Herrn. Man hat aus dem Umstände, daß Matthäus und Johannes die Geschichte der Himmelfahrt nicht berichten, Folgerungen gegen die Thatfälichkeit derselben gemacht. Diese Folgerungen beruhen auf zwei wesentlichen Irrthümern. Der erste betrifft den Charakter der Evangelien schriften; die Evangelisten sollen Chronisten sein, welche Alles, was sie irgend von Jesu wissen, erzählen. Schon früher aber wurde hervorgehoben, wie weit sie über diese Ansprüche hinaus sind: wie jetzt der Evangelist den Stoff gesichtet und geordnet hat

in der Kraft einer eigenthümlichen Anschauung der Herrlichkeit des Herrn, einer plastisch gestaltenden Grundidee. So tief aber dieser erste Frühthum unter der Würdigung der Evangelien steht, so tief steht der zweite unter der Würdigung der Auferstehung Jesu nach ihrer ganzen ewigen Bedeutung. Man hat sich nach dem herabgestimmen Glauben des Mittelalters die Auferstehung als eine Art von Auferweckung des Herrn in das diesseitige Leben gedacht, analog der Auferweckung des Lazarus, so daß er möglicher Weise nachher auch wohl wieder hätte sterben können. Die Himmelfahrt trat dann als das zweite, ganz neue, im Grunde noch größere Wunder hinzu und brachte erst die Sache zur Entscheidung. Dies mag denn ungesäumt die Anschauung mittelalterlicher Mönche sein; die Anschauung der apostolischen Gemeinde ist es nicht. Nach dieser Anschauung ist die Himmelfahrt mit der Auferstehung zugleich gesetzt. Beide Momente fallen in der einen Thatache der Erhöhung Christi zusammen. Die Auferstehung ist die Wurzel und der Anfang der Himmelfahrt, die Himmelfahrt ist die Blüthe und Krone der Auferstehung. Daher seien die apostolischen Schriften die Himmelfahrt überall voraus (Apost. 2, 31; 33; 5, 31; 7, 55; Kap. 22, 17; Eph. 1, 20; Kap. 2, 6; 4, 8; Phil. 2, 6—10; 1 Tim. 3, 16; 1 Pet. 3, 22). Und ebenso entschieden, wie Markus und Lukas die Himmelfahrt erzählen, ward sie von Johannes (6, 22; Kap. 20, 17) und Matthäus (26, 64) vorausgesetzt. Der Herr ist nämlich mit seiner Auferstehung nicht in das diesseitige Leben zurückgekehrt, und ebenso wenig als ein bloßes Geisteswesen eingegangen in die jenseitige Welt. Er ist durch die Auferstehung, welche Verwandlung zugleich war, der Erstling des neuen geistemenschlichen, verklärten Menschenlebens geworden, darum der Fürst des Jenseits und des Diesseits, welche in dieser höheren Einheit zusammenlaufen (Ephes. 1, 21). Das aber ist eben seinem Wesen nach das himmlische Leben, und der Eintritt in diesen Zustand war also seiner Natur nach der Anfang der Himmelfahrt selbst. Man kann freilich nicht sagen (Kintel), die erste Kirche lasse die Himmelfahrt mit der Auferstehung zusammenfallen, oder dieselbe habe am ersten Auferstehungstage stattgefunden, oder es habe eine Reihenfolge von Himmelfahrten gegeben. Die Auferstehung bezeichnet den Eintritt Christi in den himmlischen Zustand, die Himmelfahrt seinen Eintritt in die himmlische Sphäre; mit der ersten ist die alte Form seines Verkehrs mit den Jüngern aufgehoben, und an die Stelle sind seine wunderbaren Erweilungen getreten; mit der letzteren ist der sichtbare Verkehr mit den Jüngern überhaupt aufgehoben, und es tritt an die Stelle die Sendung seines Paraklet, des H. Geistes. Daher hat die Himmelfahrt als Abschied Jesu von der Erde auch wieder ihre ernste Seite neben der feierlichen. Sie ist Chastttag und Osterfest zugleich. Mit ihr ist die Kirche Christi als Kreuzeskirche und Siegeskirche zugleich errichtet, und eine Laufbahn des Kampfes eröffnet vom Pfingstfest bis zur Epiphanie Christi. Die Himmelfahrt Christi ist daher auch die eigentliche Verkündigung Christi, wie die Auferstehung seine Verwandlung. Allein bei allem ist der einheitliche Charakter der Erhöhung Christi für die apostolische Anschauung so vorwaltend, daß sich die schließliche Himmelfahrt für die Apostel von selbst versteht. Für den Johannes erscheint nun das Bild der Himmelfahrt darin, daß

Christus fortleben will in dem petrinischen und johanneischen Charakter der Gemeinde, für den Matthäus darin, daß er in alle Zukunft hinein bis zur Vollendung der Welt sein will mit den Seinen, also räumlich und zeitlich allgegenwärtig bei den Seinen in seiner Majestät. Es ist nicht abzusehn, wie eine solche geistig-dynamische Allgegenwart Christi bei den Seinen denkbar sein sollte ohne die Vorbedingung der Himmelfahrt. Daß „die Feier des Himmelfesttages erst spät aufsam“ (Gerlach), erklärt sich daraus, daß ursprünglich die 40 Tage eine einheitliche Feier der Verherrlichung Christi bildeten. Die Himmelfahrt trat dann in dem Maße vor, als die Feier der 40 Tage sank. Über die Leiblichkeit des Auferstandenen s. Leben Jesu II, 3, S. 1750. Wir haben dort noch, wie dies gewöhnlich ist, die Begriffe Verwandlung und Verklärung zusammenfallen lassen, wie denn allerdings die Verwandlung die Basis der Verklärung ist. Die letztere aber als die Erscheinungsblüthe der Verwandlung tritt erst vollständig aus jenem Verge in Galiläa und bei der Himmelfahrt hervor.

10. Die drei heiligen Berge des Matthäus: 1) Der Berg der sieben Seligkeiten, 2) der Berg der Verklärung, 3) der Berg der großen Auferstehungsfeier (die Wette: Selbsteinweihung Jesu — Verklärung — Abschied).

### Homiletische Andeutungen.

Die Offenbarung des Auferstandenen in der großen Jüngergemeinde auf dem Berge: 1) Die Nachfeier des Palmenzugs, nach dem sie zerstreut wurden; 2) die Vorfeier des Pfingstfestes, das sie vollkommen Eins macht; 3) die Feier des Osterfestes in seiner vollen Gestaltung. — Wie reich der Gewinn ist, wenn wir uns gläubig einstellen, wohin der Herr uns beschieden hat: 1) Im Hause des Herrn; 2) beim Lische des Herrn; 3) vor dem Throne des Herrn. — Wie sich die Gemeinde der Gläubigen bildet durch die Erscheinung vor dem Herrn: 1) Nur die Erscheinung vor dem Herrn macht eine wahre Gemeinde; die Erscheinung vor Menschen kann nur das Bild einer Gemeinde machen, oder eine Partei. 2) Die Erscheinung vor dem Herrn führt in Wahrheit die ewige Gemeinde zusammen. — Wie die Ostergemeinde knieend vor der Majestät ihres Herrn seinen Auferstehungssegen empfängt: 1) Die knieende Gemeinde, 2) der Auferstehungszeugen, a. Die selige Gewißheit seiner königlichen Herrlichkeit zu ihrem Schutz und Heil, b. die reiche Sendung an alle Welt mit seinem Heil, c. die feierlichste Zusicherung seiner Gewinnwart und seines Geleits bis zur Vollendung der Welt. — Wie Christus den Zweifelnden in seiner Gemeinde antwortet: 1) mit der Hinweisung auf seine unbeschränkte Macht; 2) mit der Stiftung seiner unbegrenzten Kirche; 3) mit der Zufriedenheit seiner ununterbrochenen Gegenwart. — Wie die gläubige Gemeinde Theil nimmt an der Herrlichkeit ihres verherrlichten Herrn: 1) an seiner Macht in dem Schutz und Segen, den sie erfährt; 2) an seiner Gnadenfülle in dem Amt, das sie verwaltet; 3) an seinem Siege in der Zusicherung, die sie empfängt. — Der Auferstandene in seiner Majestät: 1) In seinem Königsglanz; 2) in seinem Gottesglanz; 3) in seinem Siegesglanz. — Alle Gewalt im Himmel und auf Erden in dem Herrn vereinigt für die Seinen. — Die Allmacht Jesu, eine All-

macht der Gnade und eine Allmacht des Gerichts. — Die Stiftung der Gemeinde und die Sendung der Gemeinde Eins: 1) Die Stiftung einer Sendung; 2) die Sendung einer Stiftung. — Die heil. Taufe als die Grundlegung der Gemeinde Christi: 1) Die Vorbedingung: Katechumenen, die das Evangelium gewonnen; 2) ihr Inhalt: die Bundesgnade des Dreieinigen; 3) ihr Ziel: die Abendmahlsgemeinschaft und ihr Segen. — Die Taufe im Namen des dreieinigen Gottes eine persönliche Bundesfeier: 1) Die Verheißungen Gottes des Vaters, des Sohnes, des H. Geistes für den Täufling; 2) die Gelübde des Täuflings, womit er sich dem Vater, dem Sohn und dem H. Geiste übergibt und verpflichtet. — Die Taufe, das Evangelium in seiner persönlichen Bestimmtheit für diesen Täufling. — Das Recht der Kindertaufe: 1) Das Anrecht des Herrn an die Christenkinder; 2) das Anrecht der Christenkinder an den Herrn. — Die Heiligung der Kindertaufe. — Die Lehre von dem dreieinigen Gott in ihrer praktischen Bedeutung: 1) ein dreifaltiges Evangelium; 2) ein dreifältiger Christenberuf; 3) eine dreifältige Schöpfung und Förderung des inneren Geisteszelbens. — Die Religion des Dreifaltigen und die Religion des Geistes sind Eins. — Die Diener Christi sollen Andre lehren, was Christus ihnen befohlen, nicht Andre befehlen, was Christus sie gelehrt. — Die Verheißung des Auferstandenen für die Seinen: 1) Bei Allen und mit Allen; 2) alle Tage, auf allen Wegen; 3) bis es mit der Welt ein Ende hat, und 4) bis die Welt vollendet ist.

**Starke:** Der Mensch muß das Seinige mit beitragen durch Geborsam, so begegnet ihm Gott nach seinen Verheißungen. — Etliche aber zweifelten. Weil sie langsam waren zu glauben, so konnte man diesen Zeugen hernach desto gewisser glauben. — Mir ist gegeben: Dies ist eine göttliche, unendliche Macht, der Grund des Evangeliums, Predigtamt, der Verehrung Christi, des schuldigen Gehorsams gegen seine Gebote, des Taufbundes und der Gnadengegenwart in der Kirche. — Dies ist der größte Schade auch bei dem Schein und Anfang der Frömmigkeit in gar vielen Seelen, daß man seine eigene Kraft nicht verleugnen will und Christo unterwerfen. — Die unmenschliche Allmacht und Höheit Jesu Christi der Grund des Glaubens und alles Trostes, daraus aus aller Sieg über Sünde, Tod, Teufel, Hölle und Welt kommen muß. — Bisher seid ihr Jünger und in meiner Schule gewesen, nun aber sollt ihr Meister und Lehrer werden, und Anderer zu Jüngern machen. — Die Predigt des Evangeliums sammelt dessen Siegeln ist eine theure und unvergleichliche Frucht des Todes und der Auferstehung Christi — Predigen und die Sakramente anzubieben sind die Hauptgeschäfte des ganzen Predigtamtes Neuen Testaments. — Apostelg. 4, 6. — Und lehrt sie halten, Hebr. 6, 1, 2; 2 Tim. 3, 15, 16. — Hierunter gehörte auch die Haltung des heil. Abendmaahls. — **Beisius:** Es ist nicht genug, getauft sein, sondern es wird auch erforderlich ein h. Fleiß, nach dem Taufbunde zu leben, und also einen unsträflichen Wandel zu führen, 1 Petr. 3, 21. — **Quessnel:** Die rechtschaffne Treue eines Predigers bestehet darin, daß er nichts predige, was er nicht von Jesus Christus gelernt hat. — Glaubst du seiner Verheißung, so faunst du in ihm und durch ihn Alles weit überwinden.

**Lisco:** Christus auch nach seiner menschlichen Natur der Gewalthaber göttlicher Rechte über die ganze Menschheit, ja über alle Geschöpfe. — Ich bin getauft: Das Unterpfand der Gnade Gottes gegen mich. — Die Taufe ist die Einverleibung in den Leib Christi, der von seinem Geist regiert wird. — **Gerlach:** Ihn anzubeten. Der während des Standes seiner Erniedrigung noch theilweise schlummernde Glaube an die Gottheit Jesu wurde durch den wunderbar ergriffenden Ausblick des aufgestandnen Heilandes in Allen, wie mit einem Schlag geweckt. — Bekennniß der Buße und des Glaubens, wenn er auch noch nicht mit einem klareren Bewußtsein von der Person und Lehre des Herrn verbunden war, sehen die Apostel als hinreichend zur Taufe an, Apostelg. 2, 41; Kap. 8, 12, 37; 9, 19; 10, 47, 48; 16, 33; 19, 5. — Bis zur Vollendung dieses Welttaus, d. h. bis daß die neue Welt anbricht, in welcher das Reich Gottes in seiner Herrlichkeit erscheint. Ihre Taufe und Lehre sollte also von seiner allgegenwärtigen, überall mächtig wirkenden Kraft geleitet und gesegnet werden. — **Heubner:** Die Herrschaft des Vaters bleibt, aber er thut Alles durch den Sohn (und für den Sohn). — Darauf stützt sich auch die Pflicht, Christum anzubeten. — Der Herr sendet zu seinen Untertanen. — Christus erklärt hier deutlich die Allgemeinheit seiner Kirche. Es war sein eigner klarer Wille, allgemeiner Heiland zu werden. — Durch die Einführung Christi hat die Taufe göttliche Sanktion für alle Zeiten und Völker. — Lehret sie halten Alles. Nichts ist zu antiquiren. Nichts ist aus Schonung tolerirter Zeitirritum. — Ich bin bei euch: Das herrlichste Trostwort beim Scheiden. Der erhebendste Schlüß des Evangelii: 1) für alle Christen aller Zeiten; 2) der Sinn dieser Verheißung. Mit seinem Geist und mit seiner realen Kraftzärtigung. — Christus wird Allen zu seiner Zeit gepredigt werden, auch in der andern Welt. — Die Offenbarung der Herrlichkeit Jesu bei seinem Scheiden von den Aposteln und der Gemeinde.

**Braune:** Sonst war er plötzlich, unvermutet erschienen, jetzt hatte er sie geradezu bestellt. — In Galiläa, dem verachteten, hatte er die meisten Freunde. — Christus der Herr der sichtbaren und der unsichtbaren, der streitenden und der triumphierenden Kirche. — [Rieger:] Etliche zweifelten: Wundere dich nicht, wenn auch bei dir der Glaube ein beständiges Überwinden des Unglaubens ist. — Am brennenden Herzen muß sich das Licht der Überzeugung anzünden. — Mir ist gegeben: Mit heiterer Zuversicht stand er zum Abschied bereit. Er hatte so wenig gewonnen, und sein Werk umfaßte alle Völker, alle Zeiten. — Ephes. 1, 20, 23. — Ist er bei der Schöpfung thätig und wirksam, ist er's vielmehr bei der Wiedergeburt. — Die ersten Jünger, Christen, wurden Missionare, Sendboten, sobald die Kirche am Pfingstfeste gegründet war. Am ersten Pfingstfeste waren 3000 Christen, am Ende des ersten Jahrhunderts 500,000, unter dem ersten christlichen Fürsten, dem großen Konstantin, ungefähr 10 Millionen, im achten Jahrhundert etwa 30 Millionen, im Zeitalter der Reformation gegen 100 Millionen, und jetzt wohl 200 Millionen Christen. — Missionare von England und Irland haben uns das Evangelium gebracht. Missionen ist Aufgabe der Kirche. Noch gibt's 800 Millionen, die das Evangelium nicht

haben, 160 Millionen Mohammedaner, 10 Millionen Juden, 630 Millionen Heiden. — Jetzt scheint sich die Mission als Sache der Kirche geltend machen zu wollen. Wenn nur festgehalten würde: Gehet hin und predigt das Evangelium. Manche treiben's, als habe der Erlöser gesagt: die Confession. — [Rieger:] Die Predigt des Evangeliums ist eine in Christi Namen an die ganze Welt gemachte Ansprache, es ist dabei nicht um eine Verbesserung der jüdischen Religion, oder Erhöhung der heidnischen Moral, oder Befestigung der obrigkeitlichen Rechte zu thun; sondern es ist ein Evangelium vom Reich, eine Predigt, daß Jesus der Herr sei; ein Evangelium der Herrlichkeit, daß der Sohn Gottes erschienen, und dem Tode die Macht genommen und sonst dem Dienst der Eitelkeit, darunter die ganze Kreatur seufzt, ein Ziel gesetzt habe u. s. w. — Die Taufe. Das Untertauchen, welches das Erlösden und Begraben des sündigen Menschen bedeutet, und auf die Auferstehung zur Gerechtigkeit hinweist, wurde ein Bießen zur Bezeichnung der Ausgießung des Heiligen Geistes zur Erneuerung der Seelen, oder ein Besprengen, um Reinigung und Opferung, Weihung des

Herzens und Lebens zu bezeichnen; der äußre Gebrauch mag wechseln (allerdings, doch muß die Idee dieselbe Tiefe behalten, nach Röm. 6, 4: getauft werden in den Tod Christi zu neuem Leben). — Die Taufe ist das Sakrament wodurch man ein Christ wird. — Siehe ich bin bei euch: Er kommt nicht erst, er ist schon da: 1) bei Schwachen und Starfen; 2) im Kampf wie im Sieg; 3) im Leben und Sterben; 4) in der Zeit und in der Ewigkeit. — Hier sei Jesus mit seinem Wort bei uns, dort wir dann bei ihm in seiner Herrlichkeit. — Uhle: Was der erhöhte Menschenohn in seinem Höheitszustande den Menschen ist: 1) Was haben seine Freunde an ihm? Er ist a. ihr königlicher Bruder, b. ihr ewiger Hohenpriester, c. ihr allmächtiger Beschützer, d. ihr verlässlicher Vollennder; 2) was haben seine Feinde an ihm? a. Er ist ihr allmächtiger König, b. ein allwissender Zeuge, c. ein langmüthiger Verschoner, d. ein gerechter Richter. — Ahlfeld: Der letzte Wille unseres Herrn Jesu Christi: 1) Glaube an den Auferstandnen; 2) baue die Kirche weiter; 3) getröst dich der gnädigen Durchhülfe des Herrn. — Heubner: Die ewige Dauer des Reiches Jesu Christi. —

Bei Velhagen & Klasing in Bielefeld ist ferner erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

# Die Bibel.

Doctor Martin Luther's Uebersezung.

Nach Dr. Joh. Fr. v. Meyer nochmals nach dem Grundtext berichtigt

von

Dr. Rudolf Stier.

Zweite Auflage. 1859.

Von dieser zweiten Auflage haben wir zwei Ausgaben veranstaltet, eine gewöhnliche und eine feine. Der Preis der ersten ist 1 Thlr. 10 Sgr. Außerdem gewähren wir an Vereine, Behörden u. s. w. bei Abnahme von mindestens 30 Expl., und bei direkter, portofreier Bestellung und Bezahlung einen Partiepreis von 25 Sgr. pro Expl. — Die feine Ausgabe, auf extrafeinem, geglättetem Velin gedruckt, wird in der Regel nur gebunden ausgegeben, und kostet gebunden 3 Thlr. 20 Sgr. Der Einband ist in geschmackvoll vergoldetem Chagrinederband und Goldschnitt. Angebunden sind eine Anzahl weißer Blätter, die, im Anschluß an die Sitte der Väter, als „Haus-Chronik“ dienen sollen. Diese Ausgabe wünscht als Geschenkbibel, sei es für beginnende Familien, für Confirmanden, oder sonst, zu dienen, und glaubt dazu innerlich und äußerlich besonders geeignet zu sein.

Ueber das Werk selbst erlauben wir uns noch einige Urtheile anzuführen. Die Evangelische Kirchenzeitung, 1858-Nr. 53, sagt darüber:

„Jeder Gebildete soll nicht bei dem bloßen erbaulichen Gebrauche der Heiligen Schrift stehen bleiben, er soll auch über die Heilige Schrift sinnen, soll in ihren Zusammenhang eindringen, soll sich die von Vero zum Muster nehmen, welche täglich in der Schrift forschten, ob sich's also hielte. Auf solchem Forschen in der Schrift ruht großer Segen. Es bewirkt, daß die Seele mit vielen Haken und Klammern an die göttliche Wahrheit gefestigt wird. Es ist gegen die Weltbildung und das Heer von Zweifeln, die in ihrem Gefolge sind, eine unentbehrliche Waffe. Für diese Art der Beschäftigung mit der Schrift ist Luther's Uebersezung um so weniger ausreichend, da sie sich nothwendig auf das Ganze des heiligen Buches beziehen muß. Schon die schwereren Bücher des N. T., wie der Brief an die Römer, bieten da manche Anstöße dar. Bei den schwereren Büchern des N. T., wie z. B. bei Hiob und Jesaias, häufen sich diese Anstöße so, daß man gar leicht ermüdet und verzweifelt. Da ist nun kein anderer Rath, als daß man sich neben Luther's Uebersezung eine der neuern Revisionen derselben anschafft. Unbedingt die beste unter diesen ist: „Die Bibel ic. Luther's Uebersezung nochmals aus dem Grundtext berichtigt von Dr. R. Stier, Bielefeld 1858.“ Die Berichtigung von Luther's Uebersezung ist eine schonende, das Neue mit gutem Takte dem Alten angepaßt, und durch das Ganze geht der Hauch eines der Bibel befremdeten Gemüthes, dessen Fehlen z. B. die Uebersezung des von Zweiselmut zerfressenen de Wette so sehr ungenießbar macht. . . .“

Baseler Missions-Magazin, 1858, Juni: „. . . Die Einen, zu denen sich ohne Scheu der Schreiber dieser Zeilen bekannt, haben den Wunsch, daß Alles, was von dem theuren Mann Gottes entschieden unrichtig übersetzt ist, nach dem hebräischen und griechischen Grundtext berichtigt werde, wie dies z. B. von Dr. R. Stier in seiner vortrefflichen Bibelausgabe mit zarter Hand geschehen ist;

die Anderen aber wollen sich zufrieden geben mit Entfernung der veralteten Ausdrücke und Sprachformen, alles Nebrige aber beim Alten lassen. Nun, der Herr selbst wolle darin seine gnädige Hand offenbaren und unserm deutschen Volk Sein heiliges Wort in möglichst vollkommener und treuer Uebertragung in die Hand legen."

Der Prakt. Wegweiser durch die christl. Volksliteratur, Bonn 1859:

„Die lutherische Uebersetzung ist so verwachsen mit der deutschen Reformation, ein so großartiges und fesselndes Geistes- und Sprachwerk, daß es mehr als überflüssig wäre, hier weiter davon zu reden. Der deutsche Geist kann sich dieser Bibel-Uebersetzung nicht entwöhnen. Gleichwohl hastet dem Meisterwerk die Unvollkommenheit an, daß es den Noß von Uebersetzungsschläfern an sich trägt, welche die weiter geschrittene Sprach- und Bibelkunde berichtigt hat. Dem evangelischen Christen aber steht das Wort Gottes in seiner ursprünglichen Klarheit höher als die theuerste confessionelle Erinnerung. Daher war es ein großes Verdienst des ehrwürdigen Fr. von Meyer, daß er mit entschiedenem Beruf Luther's Uebersetzung in gläubigem Sinn berichtigte. Sein würdiger Schüler und Geistesgenosse, R. Stier, hat mit ersfreulicher Leistung die letzte Hand an die segensreiche Arbeit der Berichtigung gelegt. Der selbstthätige evangelische Christ, wie er seines Glaubens überall, auch in einem zuverlässig revidirten kirchlichen Bibeltexte, gewiß sein will, kann diese Uebersetzung kaum entbehren.“

---

## Der deutschen Bibel Berichtigung.

Mit Bezug auf die von Herrn Prediger C. Mönckeberg herausgegebenen  
Vorschläge zur Revision derselben.

von

Dr. Rudolf Stier.

8. 120 Seiten. Geh. 1861. 6 Sgr.

Diese Schrift ist von mehr als vorübergehender Bedeutung, sie geht namentlich weit über den auf dem Titel in Bezug genommenen Gegensatz hinaus. Denn sie behandelt den hochwichtigen Gegenstand der Bibelberichtigung in der Art in übersichtlicher Zusammenfassung, daß sie das darüber vorhandene Material zusammenstellt und mit reichlicher Beispielsammlung dem eignen Urtheil des Lesers unterbreitet. Die Schrift darf eine schwerwiegende genannt werden und, sowohl nach ihrem Gegenstande wie nach dessen Behandlung durch den dazu vor vielen berufenen Verfasser, eine besondere Aufmerksamkeit beanspruchen.

---



DR. WILLIAM KLASSEN  
4257 ETON STREET  
BURNABY, B.C. V5C 1K2

BS 2575 .L35 1861 SMC

LANGE, JOHANN PETER

DAS EVANGELIUM NASH  
MATTHAUS



